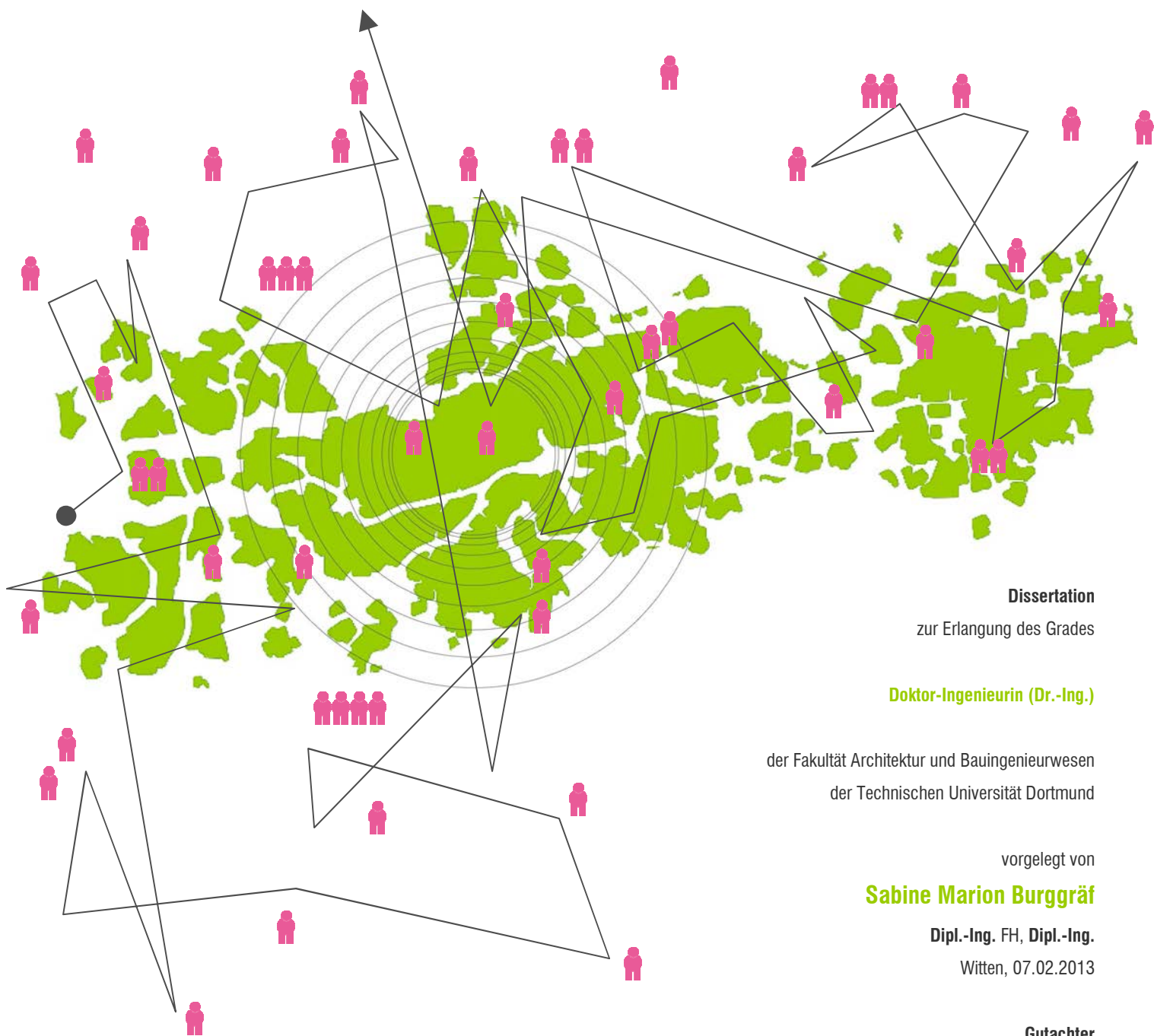


DER WEG DER IDEE

Eigenheiten, Genesen, Modifikationen und Wirkungen ungleicher Projektentwicklungsideen
innerhalb eines komplexen Prozesses unter dem Einfluss beteiligter Akteure.

Eine Nachuntersuchung zur Internationalen Bauausstellung Emscher Park in den 1990er Jahren.



Dissertation
zur Erlangung des Grades

Doktor-Ingenieurin (Dr.-Ing.)

der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen
der Technischen Universität Dortmund

vorgelegt von

Sabine Marion Burggräf

Dipl.-Ing. FH, Dipl.-Ing.

Witten, 07.02.2013

Gutachter

Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Sonne . Technische Universität Dortmund

Universitätsprofessor Dr.-Ing. Klaus Selle . Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

VORWORT

Die vorliegende Dissertation „Der Weg der Idee“ entstand zwischen November 2008 und Februar 2013 am Lehrstuhl für Geschichte und Theorie der Architektur von Herrn Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Sonne an der Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen der Technischen Universität Dortmund.

Die Ursprünge der Idee eine solche Arbeit zu verfassen, liegen jedoch deutlich weiter zurück. Ende der 1990er Jahre arbeitete ich als Architekturstudentin bei der Internationalen Bauausstellung Emscher Park GmbH (im Folgenden „IBA“). Die Auseinandersetzung mit dem Strukturwandel des Ruhrgebietes, der demographischen Entwicklung, den dringlichen Handlungsbedarfen, den altindustriellen Arealen, der Industriedenkmalpflege und der besonderen Herausforderung, konkrete Projekte zur Restrukturierung der Region im Rahmen eines NRW-Strukturprogramms zu realisieren, veränderte meinen Blick auf die Disziplin „Architektur“ wesentlich. Die Begleitung der Planungs- und Realisierungsprozesse einzelner Projekte im Zusammenhang mit der IBA sowie später der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ prägten meinen beruflichen Werdegang seither.

Dieser Internationalen Bauausstellung in der Emscherregion viele Jahre später noch einmal intensiv Zeit gewidmet haben zu können, um die „Wege“ der zentralen und detailreichen Ideen nachzuzeichnen und offenzulegen, empfinde ich als persönliche Bereicherung. Wahrscheinlich wird es nie wieder möglich sein, die Konzentration über viele Jahre auf ausschließlich eines – und dann noch auf ein selbst gewähltes – Thema richten zu können.

Viele Menschen haben mich auf diesem Weg oder auf einem Teilstück des Weges begleitet.

Ihnen gilt mein ausdrücklicher Dank!

Ganz besonders danken möchte ich meinem Doktorvater Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Sonne für die wissenschaftliche Begleitung der Dissertation. Er hat mir während der Konzeption und Erarbeitung stets den notwendigen Freiraum eingeräumt, um meinen eigenen Weg finden und gehen zu können. Gleichzeitig hat er mir mit wertvollen Diskussionen oftmals den Blick erweitert oder ihn konzentriert. Außerdem stand er mir immer mit einem Grundvertrauen, wohlwollender Unterstützung, einem offenen Ohr und guten Ratschlägen zur Seite. Univ.-Prof. Dr. Klaus Selle danke ich sehr herzlich für die freundliche Übernahme des Zweitgutachtens und wertvolle Gespräche insbesondere im Verlauf der beiden letzten Forschungsjahre.

Mein ausdrücklicher Dank gilt der Stiftung Deutscher Architekten. Ohne ihre großzügige Unterstützung in Form eines dreijährigen Vollstipendiums wäre die Finanzierung der Dissertation nicht möglich gewesen. Besonderer Dank gilt in Person Markus Lehrmann und Hans-Ulrich Ruf für die kritisch-konstruktive, ideelle Begleitung der Arbeit im Rahmen der Doktorandenkolloquien sowie gesonderter Termine im „Haus der Architekten“ in Düsseldorf. Ebenfalls herzlichen Dank sagen möchte ich Ulrike Breuckmann, der „guten Seele“ des Hauses.

Eine gute Unterstützung bot das Doktorandenkolloquium des Lehrstuhls Geschichte und Theorie der Architektur der TU Dortmund. Die regelmäßigen Zusammentreffen innerhalb des Seminars sowie die Möglichkeit zweimal jährlich den aktuellen Arbeitsstand vorstellen zu können, gaben den zu bewältigenden Arbeitsphasen eine gewisse Struktur, wiederkehrende Herausforderung und Motivation. Die konstruktiven Diskussionen in kleiner Runde im Anschluss an die jeweiligen Vorträge habe ich in positiver Erinnerung.

D

Besonderer Dank gilt außerdem den ehemaligen Akteuren im Kontext der IBA Emscher Park, die durch ihre Gesprächs- und Auskunftsbereitschaft sowie die zur Verfügung gestellten Akten, Fotografien und Pläne die Suche nach dem „Weg der Ideen“ maßgeblich unterstützt haben. Das notwendige Detailwissen, die Hinweise zu nicht verschriftlichten strategischen Handlungsschritten der Gesellschaft sowie kleine Anekdoten bereicherten das Material immens. Insbesondere im Gespräch mit anderen Promovierenden, wurde immer wieder deutlich, wie wertvoll es ist, auf lebende Zeitzeugen zurückgreifen zu können. Dass diese dann auch noch durch ihre Erinnerungen gerne zu der Doktorarbeit beitragen, schätze ich besonders.

Darüber hinaus möchte ich den Archivmitarbeitern Dr. Gustav Seebold und Holger Heith („Archiv für soziale Bewegungen“, Bochum) sowie Marlies Gärtner-Schmidt (Archiv Regionalverband Ruhr, Essen) für ihre unbürokratische und unkonventionelle Art danken, die die Archivarbeit deutlich vereinfachte. Insbesondere Uwe Grützner, Prof. Dr. Roland Günter, Dr. Uta Joeressen, Rainer Klenner, Hartwig Kompa, Jeanette Schmitz, Wolfram Schneider, Claus Stiens und Prof. Dr.-Ing. Manfred Walz sei herzlich gedankt für die Bereitstellung ihrer Privatarhive respektive Handakten im Kontext der IBA Emscher Park GmbH. Das war nicht selbstverständlich.

Für die akribische Durchsicht des gesamten Manuskripts hinsichtlich der Orthographie, Interpunktion und Syntax danke ich ausdrücklich und besonders herzlich Marlene Rickert und Claudia Schroll. Ebenso sei ein großer Dank den unermüdlichen Diskussionspartnern gewidmet: Astrid Becker, Christine Beese, Claudia Brunow, Kolja Burggräf, Prof. Volker Kleinekort, Heike Reschke, Charlotte Roth, Wolfram Schneider und Jessica Walden. Verbunden fühle ich mich außerdem Birgit Gaedtker, die durch die Betreuung unserer Kinder den zeitlichen Freiraum für die Erstellung der Promotionsschrift ermöglicht hat.

Unverzichtbar war die vielfältige persönliche Unterstützung aus meinem privaten Umfeld. Ein ganz besonderer Dank gilt daher insbesondere meiner Patentante Jovita Weinberger und meinem Onkel Carlos Rastelli, meinen Schwiegereltern Ulrike und Manfred Burggräf, meiner Schwägerin Katharina Burggräf-Bauer und meinem Schwager Nils Bauer, meiner Tante Ursula Hülsmann und meinem Onkel Hans Dieter Hülsmann sowie meinen Freundinnen Sandra Steinert und Heike Reschke.

Der größte Dank allerdings gebührt meiner kleinen Familie.

Meinem Mann Kolja, der sämtliche Phasen der Dissertation mit allen Höhen und Tiefen miterlebt und mich immer uneingeschränkt unterstützt hat. Ohne seine Geduld und Motivation, sein Verständnis und den Glauben an mich und den gelungenen Abschluss wäre dieser Weg ganz sicher nicht möglich gewesen.

Und meinen Kindern Carlotta und Moritz. Sie haben mit ihrer kindlichen Unbeschwertheit, Liebe und Freude einen ganz normalen Alltag eingefordert und täglich gezeigt, dass es sehr viel mehr gibt, als diese Dissertation!

In großer Liebe ist Euch – Kolja, Carlotta und Moritz – meine Arbeit gewidmet.

Sabine Marion Burggräf

VORWORT

INHALT (ÜBERSICHT)

VORWORT.....	C
INHALT (ÜBERSICHT).....	E
INHALT (DETAIL).....	G
TEIL 01.....	1
KONTEXT DER DISSERTATION.....	1
(A) RELEVANZ.....	1
(B) FORSCHUNGSFELD.....	6
(C) ZIELE DER FORSCHUNG.....	7
(D) HYPOTHESEN UND RELEVANTE FRAGEN.....	10
(E) FORSCHUNGSSTAND.....	11
(F) ARBEITSSTRUKTUR.....	18
(G) METHODIK UND MATERIALZUGANG.....	21
TEIL 02.....	25
DIE INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG EMSCHER PARK GMBH ALS INSTITUTIONALISIERUNG EINER IDEE.....	25
(A) UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND: IBA EMSCHER PARK GMBH.....	26
(B) FORSCHUNG: EIGENHEITEN, GENESEN UND MODIFIKATIONEN DER IDEE „IBA EMSCHER PARK“.....	75
(C) ERGEBNISSE: „DER WEG DER IDEE“ IN BEZUG AUF DEN ERSTEN FORSCHUNGSTEIL DER DISSERTATION.....	149
(D) ESSAY: WIRKUNGEN DER IDEE „IBA EMSCHER PARK GMBH“.....	188
TEIL 03.....	203
DIE LEITPROJEKTE DER IBA EMSCHER PARK GMBH ALS IDEENGRUNDLAGE FÜR DAS PROJEKTPORTFOLIO.....	203
(A) UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND: SIEBEN LEITPROJEKTE DER IBA EMSCHER PARK.....	204
(B) FORSCHUNG: EIGENHEITEN, GENESEN UND MODIFIKATIONEN DER IDEE „LEITPROJEKTE FÜR DIE IBA“.....	239
(C) ERGEBNISSE: „DER WEG DER IDEE“ IN BEZUG AUF DEN ZWEITEN FORSCHUNGSTEIL DER DISSERTATION.....	322
(D) ESSAY: WIRKUNGEN DER IDEE „LEITPROJEKTE FÜR DIE IBA EMSCHER PARK GMBH“.....	366
TEIL 04.....	389
DIE KONKRETEN PROJEKTE DER IBA ALS IDEENIMPULSE FÜR DIE REGION: ZWEI FALLSTUDIEN.....	389
(A) UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND: ZWEI PROJEKTE DER IBA EMSCHER PARK GMBH.....	390
(B) FORSCHUNG: EIGENHEITEN, GENESEN UND MODIFIKATIONEN DER IDEE „GASOMETER“.....	423
(C) ERGEBNISSE: „DER WEG DER IDEE“ IN BEZUG AUF DIE FALLSTUDIE „GASOMETER OBERHAUSEN“.....	493
(D) FORSCHUNG: EIGENHEITEN, GENESEN UND MODIFIKATIONEN DER IDEE „SCHÜNGELBERG“.....	519
(E) ERGEBNISSE: „DER WEG DER IDEE“ IN BEZUG AUF DIE FALLSTUIDE „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“.....	608

TEIL 05	647
SCHLUSSBETRACHTUNG.....	647
ANHANG ZUR DISSERTATION	I
(A) DATENSAMMLUNG	II
(B) AKTEN- UND BILDARCHIVE	CI
(C) EXPERTENGESPRÄCHE	CII
(D) QUELLENVERZEICHNIS	CVII
(E) ABBILDUNGSVERZEICHNIS	CXXX
(F) TABELLENVERZEICHNIS.....	CXLIII
(G) GLOSSAR.....	CXLV
(H) ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	CLI
(I) CURRICULUM VITAE	CLVII
(J) EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG	CLXI

INHALT (DETAIL)

VORWORT.....	C
INHALT (ÜBERSICHT).....	E
INHALT (DETAIL).....	G
TEIL 01.....	1
KONTEXT DER DISSERTATION.....	1
(A) RELEVANZ.....	1
(B) FORSCHUNGSFELD.....	6
(C) ZIELE DER FORSCHUNG.....	7
(D) HYPOTHESEN UND RELEVANTE FRAGEN.....	10
(E) FORSCHUNGSSTAND.....	11
(F) ARBEITSSTRUKTUR.....	18
(G) METHODIK UND MATERIALZUGANG.....	21
TEIL 02.....	25
DIE INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG EMSCHER PARK GMBH ALS INSTITUTIONALISIERUNG EINER IDEE.....	25
(A) UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND: IBA EMSCHER PARK GMBH.....	26
I DER FAKTOR „STANDORT“: RUHRGEBIET UND EMSCHERTAL.....	27
1 Geschichte einer industriell geprägten Region.....	27
2 Planungsraum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park.....	31
II DIE „IDEE“: INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG.....	33
1 Konzeptionelle Grundlage der Bauausstellung in der Emscherregion.....	33
2 Gründung der IBA Emscher Park GmbH.....	35
3 Aufbauorganisation der Gesellschaft.....	38
3.1 Lenkungebene und strategische Akteure.....	39
3.2 Leitungsebene und wissenschaftliche Beteiligung.....	42
3.3 Operative Ebene der IBA Emscher Park GmbH.....	46
4 Ablauforganisation für das Strukturförderprogramm IBA.....	47
4.1 Handlungsrahmen der Internationalen Bauausstellung.....	48
4.2 Memorandum zur Definition der Aufgabenfelder.....	53
4.3 Projektauftrag als komplexer Ideengenerator der Bauausstellung.....	56
4.4 Feststellung der „IBA-Würdigkeit“ der Projekte in drei Phasen.....	61
4.5 Strategien zur Realisierung einzelner Projektvorhaben.....	63
III DER FAKTOR „KAPITAL“: STAMMKAPITAL UND FÖRDERGELDER.....	70
1 Kapital zur Finanzierung der Gesellschaft.....	70
2 Kapital zur Finanzierung der Projekte.....	71
IV DER FAKTOR „ZEIT“: LAUFZEIT 1989-1999.....	73
(B) FORSCHUNG: EIGENHEITEN, GENESEN UND MODIFIKATIONEN DER IDEE „IBA EMSCHER PARK“.....	75
I EIGENHEITEN DER PROJEKTENTWICKLUNG „IBA EMSCHER PARK GMBH“.....	76
1 Faktoren der Projektentwicklung - Betrachtungsebene I: IBA Emscher Park GmbH.....	76
2 Ganzheitliches Management für den Projektlebenszyklus.....	78

II	GENESEN DER IDEE „IBA EMSCHER PARK GMBH“	80
1	Strukturförderprogramme des Landes NRW seit 1968 als essentielle Ideengrundlage der IBA Emscher Park	80
1.1	„Entwicklungsprogramm Ruhr“ (1968-1973) und die konkreten Einflüsse auf die IBA-Idee	81
1.2	„Nordrhein-Westfalen-Programm“ (1970-1975) und die konkreten Einflüsse auf die IBA-Idee	86
1.3	„Aktionsprogramm Ruhr“ (1979-1984) und die konkreten Einflüsse auf die IBA-Idee	90
1.4	„Zukunftsinitiative Montanregion“ (1987-1989) als unmittelbares Vorbild für die IBA-Idee	94
1.5	„Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“ (1989) im Dialog mit der IBA Emscher Park	101
2	(Internationale) Bauausstellungen seit 1901 als methodische sowie konzeptionelle Vorbilder der IBA	107
2.1	„Ein Dokument Deutscher Kunst“ (1901) und die Einflüsse auf die IBA	108
2.2	„Die Wohnung“ (1927) und die Einflüsse auf die Bauausstellungsidee	110
2.3	„Interbau“ (1957) als erste Bauausstellung in Berlin ohne Einfluss auf die IBA-Idee	113
2.4	„IBA Berlin“ (1984-1987) als bedeutendes Vorbild der IBA Emscher Park	115
3	Einfluss des Bundes Deutscher Architekten auf die IBA Emscher Park GmbH in den Jahren 1987 bis 1990	119
3.1	BDA-Initiative für eine „IBA Ruhrgebiet“ als thematische Parallelveranstaltung in den Jahren 1987-1990	120
3.2	BDA-Akteure und ihr Einfluss auf das IBA-Memorandum sowie auf verschiedene IBA-Projekte	127
4	Strategische Vorbereitungsphase für eine IBA in der Emscherregion in den Jahren 1987 bis 1989	131
4.1	Bedarfsdefinition zur Restrukturierung der Emscherregion	132
4.2	Interdisziplinäres Expertenwissen zur Formung der originären Ideen	135
4.3	Platzierung der IBA-Idee in der Fachöffentlichkeit	137
III	MODIFIKATIONEN DER IDEE „IBA EMSCHER PARK GMBH“	139
1	Modifikationen der Aufbauorganisation der Internationalen Bauausstellung	139
2	Veränderungen der Ablauforganisation der IBA Emscher Park	141
2.1	Konkrete Modifikationen des Handlungsrahmens der Gesellschaft	141
2.2	Veränderte Memoranden zur Begleitung des gesamten IBA-Prozesses	142
2.3	Projektierungsphase zur Ausformulierung der IBA-Idee	143
2.4	Veränderungen der IBA-Idee durch Überprüfung der „IBA-Würdigkeit“	146
2.5	Modifikationen der IBA-Strategien zur Realisierung konkreter Projekte	146
(C)	ERGEBNISSE: „DER WEG DER IDEE“ IN BEZUG AUF DEN ERSTEN FORSCHUNGSTEIL DER DISSERTATION	149
I	IDEENEINFLUSS DURCH PROJEKTENTWICKLUNGSFAKTOREN MIT UNTERSCHIEDLICHER GEWICHTUNG	152
II	PRÄGUNG DER ORIGINÄREN IBA-IDEE DURCH VIELSEITIGE HISTORISCHE GENESEN	154
III	GERINGE BEDEUTUNG DER MODIFIKATIONEN DER IBA-IDEE FÜR DEN IBA-PROZESS	164
IV	PROZESSBEWERTUNG IN BEZUG AUF DEN ERSTEN FORSHUNGSTEIL „IBA“	169
V	VERLORENE IDEEN UND ÜBERSCHÄTZUNGEN IM ZUSAMMENHANG MIT DER IBA-GESELLSCHAFT	181
VI	LERNEFFEKTE, NEUE IDEEN UND VORBILDFUNKTIONEN	184
(D)	ESSAY: WIRKUNGEN DER IDEE „IBA EMSCHER PARK GMBH“	188
TEIL 03		203
DIE LEITPROJEKTE DER IBA EMSCHER PARK GMBH ALS IDEENGRUNDLAGE FÜR DAS PROJEKTPORTFOLIO		203
(A)	UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND: SIEBEN LEITPROJEKTE DER IBA EMSCHER PARK	204
I	PROFIL DES LEITPROJEKTES „EMSCHER LANDSCHAFTSPARK“	205
1	Der Faktor „Standort“: Grün- und Restflächen der Region	205
2	Die „IDEE“: Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“	205
3	Der Faktor „Kapital“: ÖPEL-Mittel und kommunale Eigenanteile	210
4	Der Faktor „Zeit“: 25 bis 30 Jahre	210
II	PROFIL DES LEITPROJEKTES „ÖKOLOGISCHER UMBAU DES EMSCHERSYSTEMS“	211
1	Der Faktor „Standort“: Emscher und Emscherzuläufe	211
2	Die „IDEE“: Leitprojekt „Ökologischer Umbau des Emschersystems“	212
3	Der Faktor „Kapital“: 4 Milliarden Euro durch Mitgliedsbeiträge der Genossenschaft	214

4	Der Faktor „Zeit“: 30 Jahre	214
III	PROFIL DES LEITPROJEKTES „ARBEITEN IM PARK“	215
1	Der Faktor „Standort“: Brachflächen in der Emscherregion	215
2	Die „IDEE“: Leitprojekt „Arbeiten im Park“	216
3	Der Faktor „Kapital“: Mischförderungen durch EU, Land NRW und Kommunen	219
4	Der Faktor „Zeit“: 1989 bis 1999 plus 5 Jahre	219
IV	PROFIL DES LEITPROJEKTES „STÄDTEBAULICHE UND SOZIALE IMPULSE FÜR DIE STADTTEILENTWICKLUNG“	221
1	Der Faktor „Standort“: Emscherregion	221
2	Die „IDEE“: Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“	222
3	Der Faktor „Kapital“: Neues Förderprogramm, Mischförderung und Anschubfinanzierungen	225
4	Der Faktor „Zeit“: 10 Impulsjahre für die Selbstläufer nach der IBA	225
V	PROFIL DES LEITPROJEKTES „WOHNEN IN DER SIEDLUNG – NEUBAU UND ERNEUERUNG“	227
1	Der Faktor „Standort“: Arbeitersiedlungen in der Emscherregion	227
2	Die „IDEE“: Leitprojekt „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“	229
3	Der Faktor „Kapital“: Finanzierungs- und Kostenrahmen des öffentlich geförderten Wohnungsbaus	233
4	Der Faktor „Zeit“: Realisierungen im Rahmen der Laufzeit der Bauausstellung	233
VI	PROFIL DES LEITPROJEKTES „INDUSTRIEKULTUR UND TOURISMUS“/„KUNST IM ELP“	234
1	Der Faktor „Standort“: Industriegebäude und zugehörige Flächen	234
2	Die „IDEE“: Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“	235
3	Der Faktor „Kapital“: Mischförderung, Schwerpunkt Stadterneuerungsmittel	237
4	Der Faktor „Zeit“: Erste Impulse für ein Thema der nächsten Jahrzehnte	238
(B)	FORSCHUNG: EIGENHEITEN, GENESEN UND MODIFIKATIONEN DER IDEE „LEITPROJEKTE FÜR DIE IBA“	239
I	EIGENHEITEN DER PROJEKTENTWICKLUNG „LEITPROJEKTE FÜR DIE IBA“	240
1	Faktoren der Projektentwicklung - Betrachtungsebene II: Leitprojekte der IBA	240
2	Ganzheitliches Management für Projektlebenszyklus – Arbeitsschritt I: Projektentwicklung	241
II	GENESEN DER IDEE „LEITPROJEKTE FÜR DIE IBA“	244
1	Leitprojekt „Wiederaufbau von Landschaft“ durch Ideengeber des beginnenden 20. Jahrhunderts	245
1.1	Übergeordnete Gesenen der IBA-Leitprojekt-Idee „Emscher Landschaftspark“ seit 1905	247
1.2	Konkrete Ursprünge der Grünzugs-Idee im Rahmen des IBA-Leitprojektes „Emscher Landschaftspark“	253
1.3	Gegenüberstellung der Grünflächen-/Grünzugs-Konzepte der 1920er und 1990er Jahre	257
2	Leitprojekt „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“ zunächst als reine Bedarfsdefinition	261
3	Leitprojekt „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“ als originäre IBA-Idee ohne Realisierung	263
4	Leitprojekt „Industriedenkmäler als Kulturträger“ als symbolträchtige Idee der IBA	264
4.1	Verschiedenartige Motivationen für den Erhalt von Industriedenkmälern vor der IBA Emscher Park	265
4.2	Persönliche Einsätze für die Industriekultur im Vorfeld der Internationalen Bauausstellung	266
4.3	Originäre Ursprünge der Leitprojekt-Schwerpunktthemen „Haldengestaltung“ und „Tourismus“	268
5	Leitprojekt „Arbeiten im Park“ als verkannte LEG-Linie	269
5.1	Offensichtlich konstruktive Verbindung zwischen LEG und IBA	271
5.2	Wahrnehmung des LEG-Konzeptes „Arbeiten im Park“ in der Öffentlichkeit	272
5.3	LEG-Konzept „Arbeiten im Park“ und die Fokussierung auf Gewerbestandortentwicklungen	273
5.4	Tatsächliche Ursprünge der Idee „Arbeiten im Park“ aus Sicht der LEG	274
5.5	Zwei Sichtweisen im Hinblick auf die Kooperationen zwischen IBA und LEG	275
6	Leitprojekt „Neue Wohnformen und Wohnungen“ als Neuinterpretation alter Ideen	276
7	Leitprojekt „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“ als invasive IBA-Idee	278
III	MODIFIKATIONEN DER IDEE „LEITPROJEKTE FÜR DIE IBA“	281
1	Kategorisierungen eingereicherter Projekte mit Einfluss auf Konzepte und Inhalte der Leitprojekte	281
1.1	Repräsentation und Bestätigung der Leitprojekt-Ideen durch Projektzusagen (Bewertungskategorie 1)	287
1.2	Veränderungen der Leitprojekt-Ideen durch Ideen-Konkretisierungen durch IBA und Einsender (Kategorie 2)	295
1.3	Marginale Veränderungen der Leitprojekte durch Einsenderbearbeitung der Projektideen (Kategorie 3)	299
1.4	Projektabsagen weitestgehend ohne Einfluss auf Leitprojekt-Ideen (Kategorie 4)	303

J

2	Modifikationen der Leitprojekte durch den IBA-Prozess selbst	306
2.1	Leitende Idee und unverrückbarer „Emscher Landschaftspark“	309
2.2	Studie zum „Emscherumbau“ gefolgt von konkreten Projekten	310
2.3	Chancenloser „Rhein-Herne-Kanal“ durch Anrainerwiderstände	311
2.4	Explosion des zunächst verkannten oder unterschätzten „Industriekultur“-Themas	312
2.5	„Arbeiten im Park“ als relative Konstante der IBA Emscher Park GmbH	314
2.6	„Wohnen in der Siedlung“ als logischer und notwendiger Baustein ohne Zukunft	316
2.7	„Soziale“ Aspekte als Alleinstellungsmerkmal der Bauausstellung	318
2.8	Unberücksichtigte und zu integrierende Themenfelder des ersten Aufrufs	320

(C) ERGEBNISSE: „DER WEG DER IDEE“ IN BEZUG AUF DEN ZWEITEN FORSCHUNGSTEIL DER DISSERTATION..... 322

I	IDEENEINFLUSS DURCH PROJEKTENTWICKLUNGSFAKTOREN MIT UNTERSCHIEDLICHER GEWICHTUNG	323
II	ÜBERRASCHENDE GENESEN IN BEZUG AUF LEITPROJEKT-IDEEN DER IBA EMSCHER PARK	325
III	DOMINANZ DES ERSTEN PROJEKTAUFRUFS IN BEZUG AUF MODIFIKATIONEN DER LEITPROJEKT-IDEEN	330
IV	PROZESSBEWERTUNG IN BEZUG AUF DEN ZWEITEN FORSCHUNGSTEIL „LEITPROJEKTE“	341
V	VERLORENE IDEEN UND ÜBERSCHÄTZUNGEN IM ZUSAMMENHANG MIT DEN LEITPROJEKTEN	363
VI	LERNEFFEKTE, NEUE IDEEN UND VORBILDFUNKTIONEN.....	364

(D) ESSAY: WIRKUNGEN DER IDEE „LEITPROJEKTE FÜR DIE IBA EMSCHER PARK GMBH“ 366

TEIL 04 389

DIE KONKRETEN PROJEKTE DER IBA ALS IDEENIMPULSE FÜR DIE REGION: ZWEI FALLSTUDIEN 389

(A) UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND: ZWEI PROJEKTE DER IBA EMSCHER PARK GMBH 390

I	AUSWAHLKRITERIEN FÜR DIE FALLSTUDIEN DES FORSCHUNGSFELDES	391
II	PROFIL DER FALLSTUDIE „GASOMETER OBERHAUSEN“	393
1	Der Faktor „Standort“: Oberhausen	394
2	Die „IDEE“: Ausstellungshalle in einem alten Industriedenkmal	395
2.1	Erhalt des Gasometers	399
2.2	Umnutzung des Gasbehälters	400
2.3	Projektdateien zum Gasbehälter in Oberhausen	402
3	Der Faktor „Kapital“: Fördergelder und Eigenanteile	402
4	Der Faktor „Zeit“: Standorthistorie und Projektzeitraum	403
III	PROFIL DER FALLSTUDIE „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“	405
1	Der Faktor „Standort“: Gelsenkirchen-Buer	406
2	Die „IDEE“: Alte und neue „Siedlung Schüngelberg“	408
2.1	Denkmalgerechte Modernisierung des Siedlungsbestandes	408
2.2	Siedlungserweiterung durch 215 Wohneinheiten	414
2.3	Siedlungsplatz und Wohnungsergänzungseinrichtungen	415
2.4	Renaturierung des Lanferbachs	417
2.5	Neugestaltung der angrenzenden Halde Runenberg	418
3	Der Faktor „Kapital“: Fördergelder, Eigenanteile und private Investition	419
4	Der Faktor „Zeit“: Standorthistorie und Projektzeitraum	420

(B) FORSCHUNG: EIGENHEITEN, GENESEN UND MODIFIKATIONEN DER IDEE „GASOMETER“ 423

I	EIGENHEITEN DER PROJEKTENTWICKLUNG „GASOMETER OBERHAUSEN“	425
1	Themenfeldeinordnung im Kontext der Internationalen Bauausstellung	425
2	Relevanz des Projektes „Gasometer Oberhausen“ für die Dissertation	426
3	Faktoren der Projektentwicklung - Betrachtungsebene III: Projekt „Gasometer Oberhausen“	428
4	Ganzheitliches Management für Projektlebenszyklus – Arbeitsschritt II: Projektentwicklung und -management	429
II	GENESEN DER IDEE „GASOMETER OBERHAUSEN“	432

INHALT (DETAIL)

1	Einfluss auf das IBA-Projekt durch Entwürfe und Ideen zum Gasbehälter vor 1989	433
2	Externe Inspirationen für die Umnutzung des Gasometers Oberhausen seit Anfang der 1990er Jahre	434
III	MODIFIKATIONEN DER IDEE „GASOMETER OBERHAUSEN“	440
1	Modifikation der Gasometer-Idee durch drei Erhaltungs- und Umnutzungsideen in der Projektierungsphase	440
1.1	„Großartigkeit des Raumes“ sowie kulturelle Nutzung bilden Basis der ersten Idee aus Dortmund	441
1.2	Unterstreichung der historischen Bedeutung des Gasbehälters durch zweite Idee aus Oberhausen	444
1.3	Einsendung der dritten Idee zum „Gasometer Oberhausen“ durch Aufforderung der IBA	445
2	Modifikation der im Großprojekt implantierten Idee der Stadt Oberhausen durch Qualifizierungsphase	449
2.1	Indirekte Einflussnahme der Berliner Umnutzungsidee „Ausstellungsturm“ auf die realisierte Idee der IBA	449
2.2	Konstellation eines individuellen Projektteams zur Umsetzung einer minimalistischen internen Idee	452
2.3	Abspaltung des Projektes „Gasometer Oberhausen“ mit dem Ziel größerer Einflussmöglichkeit	455
2.4	Weitere Bauabschnitte im Sinne der originären IBA-Idee zum „Gasometer Oberhausen“	456
3	Projektspezifische Rahmenbedingungen mit deutlichem Einfluss auf die Gasometer-Idee	457
3.1	Indirekter Ideeneinfluss durch erkannte Denkmalwürdigkeit des Gasometers	457
3.2	Starke Restriktionen im Hinblick auf Inhalt und Umfang der Maßnahmen durch fehlenden Fördergegenanteil	463
3.3	Maximale Fördersumme mit konkretem Einfluss auf Details der Planungsideen	466
3.4	Kooperation mit Babcock als Folge der freihändigen Vergabe aufgrund „besonderer Dringlichkeit“	468
3.5	Potentielle Nutzungseinschränkungen durch Altlastenvorkommen an der Gasometerwandung	470
3.6	Konkreter Ideeneinfluss der Denkmalbehörden vor Unterschutzstellung des Gasometers	471
3.7	Politischer Einfluss in Bezug auf existentiellen Erhalt des Gasometers in Oberhausen	471
4	Qualitätsdefinition für Umsetzung der Projektidee „Gasometer Oberhausen“	472
4.1	Qualitätsvereinbarung als informeller Kontrakt mit Kooperationspartnern des Projektes „Gasometer“	473
4.2	Qualitätskontrollen und Qualitätssicherungen während des gesamten IBA-Prozesses	475
5	Substantielle Einflussnahme auf die Projektidee „Gasometer Oberhausen“ durch (externe) Akteure	476
5.1	Bedeutung einzelner Akteure und Teams für Projekteinhalte der IBA-Vorhaben	477
5.2	Teamkonstellationen zur Umsetzung des Projektes „Gasometer Oberhausen“ und anderer IBA-Projekte	479
5.3	Verformung der Projektidee „Gasometer Oberhausen“ durch externe und interne projektbeteiligte Akteure	487
(C)	ERGEBNISSE: „DER WEG DER IDEE“ IN BEZUG AUF DIE FALLSTUDIE „GASOMETER OBERHAUSEN“	493
I	IDEENEINFLUSS DURCH PROJEKTENTWICKLUNGSFAKTOREN MIT UNTERSCHIEDLICHER GEWICHTUNG	494
II	BISHER UNBERÜCKSICHTIGTE GENESEN ZUR ERHALTUNG DES GASOMETERS	497
III	MODIFIKATIONEN DER GASOMETER-IDEE DURCH PROJEKTSPEZIFISCHE RAHMENBEDINGUNGEN	502
IV	PROZESSBEWERTUNG IN BEZUG AUF DEN DRITTEN FORSCHUNGSTEIL, FALLSTUDIE „GASOMETER“	508
V	VERLORENE IDEEN UND ÜBERSCHÄTZUNGEN IM ZUSAMMENHANG MIT DEM „GASOMETER OBERHAUSEN“	515
VI	LERNEFFEKTE, NEUE IDEEN UND VORBILDFUNKTIONEN	517
(D)	FORSCHUNG: EIGENHEITEN, GENESEN UND MODIFIKATIONEN DER IDEE „SCHÜNGELBERG“	519
I	EIGENHEITEN DER PROJEKTENTWICKLUNG „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“	521
1	Themenfeldeinordnung im Kontext der Internationalen Bauausstellung	521
2	Relevanz des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ für die Dissertation	522
3	Faktoren der Projektentwicklung - Betrachtungsebene III: Projekt „Siedlung Schüngelberg“	524
4	Ganzheitliches Management für Projektlebenszyklus – Arbeitsschritt II: Projektentwicklung und -management	525
II	GENESEN DER IDEE „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“ IN GELSENKIRCHEN	526
1	Scheitern des Abrissvorhabens für „Siedlung Schüngelberg“ aus Kostengründen	526
2	Ideeneinfluss auf das IBA-Projekt durch konkrete Bedarfe vor der Internationalen Bauausstellung	527
3	Erheblicher Ideeneinfluss durch Unterschutzstellung des alten Siedlungsteils im Jahre 1987	527
4	Bedarfskonkretisierung durch Vorüberlegungen des Stadtplanungsamtes Gelsenkirchen Mitte der 1980er Jahre	529
5	Strategiegespräch zur Avisierung eines IBA-Projektes im September 1988	530
6	Festlegung der Auslobungsinhalte und Ideen durch drei Vorbereitungskolloquien bereits im Frühjahr 1989	530
III	MODIFIKATIONEN DER IDEE „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“	533
1	Originäre Schüngelberg-Idee durch Phase der Projektierung marginal modifiziert	534
1.1	Projektvorschlag für „Siedlung Schüngelberg“ durch Aufforderung des Landes NRW	534

L

1.2	Indirekte Einflussnahme durch Definition der drei wesentlichen Aufgabenfelder sowie Randaufgaben.....	539
2	Maßgebliche Qualifizierungsphase für Ideenentwicklung zum Schüngelberg	543
2.1	Wettbewerbsbeiträge zur Siedlungserweiterung als Grundlage für Analysen und Diskussionen	545
2.2	Definition der Wettbewerbsaufgabe und konkreter Ideen durch detaillierte Auslobungsunterlage.....	552
2.3	Teilnehmerkolloquien mit deutlichem Einfluss auf Ideen und offenen Diskussionen über Inhalte	560
2.4	Vorprüfung und Preisgericht zum Abgleich der Inhalte und Ideenvorgaben der Auslober	561
3	Projektspezifische Rahmenbedingungen mit deutlichem Einfluss auf die Schüngelberg-Idee.....	565
3.1	Erschwerte Bedingungen durch den Tod des Wettbewerbsgewinners Rolf Keller aus Zürich/Schweiz.....	566
3.2	Modifikationen der originären Ideen durch das Finanzierungskonzept des Projektes	568
3.3	Politischer Einfluss in Bezug auf Idee zur Erhaltung und Erweiterung der „Siedlung Schüngelberg“	572
3.4	Einflussnahme auf Planungsinhalte durch bereits erfolgte Unterschutzstellung und avisierte Neubauten	575
4	Qualitätsdefinition für Umsetzung der Projektideen zur „Siedlung Schüngelberg“ im Rahmen der IBA	578
4.1	Qualitätsvereinbarung als informeller Kontrakt mit Kooperationspartnern des Projektes „Schüngelberg“	578
4.2	Qualitätskontrollen und Qualitätssicherungen während des gesamten IBA-Prozesses	582
5	Substantielle Einflussnahme auf die Projektidee „Siedlung Schüngelberg“ durch (externe) Akteure	584
5.1	Teamkonstellationen wesentlich für Umsetzung der „Siedlung Schüngelberg“	584
5.2	Verformung der Projektidee „Siedlung Schüngelberg“ durch externe und interne projektbeteiligte Akteure.....	587
5.3	Intensiver Einfluss auf Planungsidee durch Nutzerbeteiligung an dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“	592
5.4	Kooperationen als wesentliche Basis für das komplexe Siedlungsprojekt.....	599
5.5	Bedeutung der Interdisziplinarität für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“	602
5.6	Hoher Kommunikationsaufwand für die Umsetzung der Idee „Siedlung Schüngelberg“	605

(E) ERGEBNISSE: „DER WEG DER IDEE“ IN BEZUG AUF DIE FALLSTUIDE „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“ 608

I	IDEENEINFLUSS DURCH PROJEKTENTWICKLUNGSFAKTOREN MIT UNTERSCHIEDLICHER GEWICHTUNG	609
II	IDEENURSPÜNGE DURCH HISTORISCHE PLÄNE UND ZEIT VOR DER IBA EMSCHER PARK	612
III	MODIFIKATIONEN DER SCHÜNGELBERG-IDEE DURCH „PLANEN IN ALTERNATIVEN“	615
IV	PROZESSBEWERTUNG IM ZUSAMMENHANG MIT DEM DRITTEN FORSCHUNGSTEIL, „SCHÜNGELBERG“	624
V	VERLORENE IDEEN UND ÜBERSCHÄTZUNGEN IM ZUSAMMENHANG MIT DER „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“	642
VI	LERNEFFEKTE, NEUE IDEEN UND VORBILDFUNKTIONEN.....	644

TEIL 05 647

SCHLUSSBETRACHTUNG..... 647

ANHANG ZUR DISSERTATION I

(A) DATENSAMMLUNG II

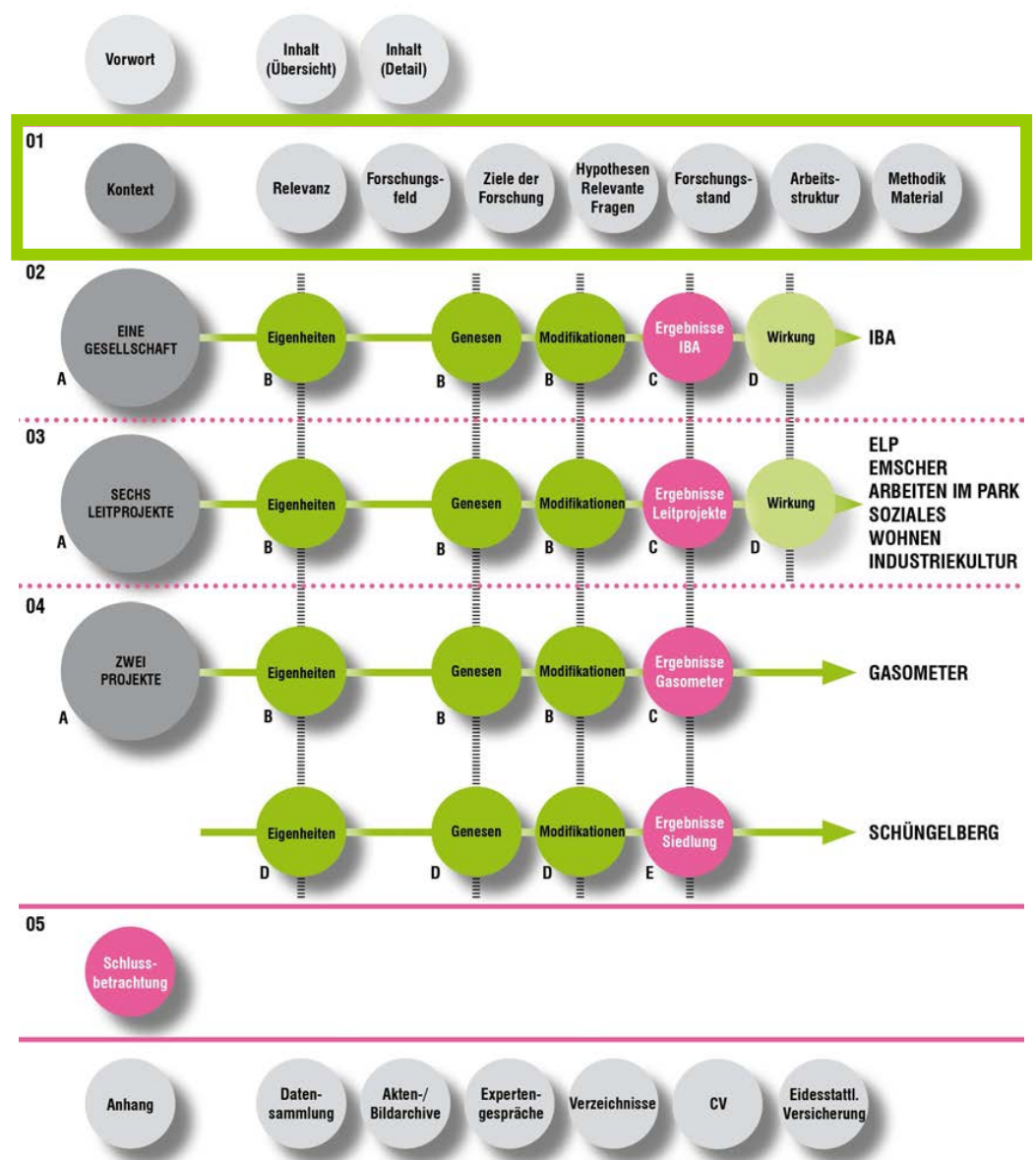
I	ERGÄNZENDE INFORMATIONEN ZUR IBA EMSCHER PARK GMBH.....	II
1	Datenübersicht.....	II
2	Gesellschaftsvertrag	V
3	Geschäftsordnung	VIII
4	Gremienmitglieder	XI
5	Erstes Memorandum aus dem Jahre 1989	XIV
6	Konzepterstellung des ersten Projektauftrufs im Frühjahr 1989	XXII
7	Projektvorschläge, Ideen und Anregungen zum ersten Projektauftruf.....	XXIII
8	Exemplarische Darstellung einer nicht realisierten Projektidee.....	XXXVI
9	Entwicklung der IBA-Leitprojekte in den Jahren 1989 bis 1999.....	XL
10	Positionspapiere zu verschiedenen Arbeitsbereichen.....	XL1
11	Projektliste des IBA-Portfolios aus dem Finaljahr 1999.....	XLII
12	Beteiligungen der Ministerien an der IBA Emscher Park	XLVI
13	Arbeitskreise	XLVII
14	Institutionelle Kooperations- und Projektpartner	XLVII

INHALT (DETAIL)

15	Biographien von Akteuren aus dem IBA-Umfeld.....	LIII
16	Zitatsammlungen im Kontext der IBA Emscher Park GmbH.....	LX
II	ERGÄNZENDE INFORMATIONEN ZU DEN KONKRETEN FALLSTUDIEN.....	LXVIII
1	Projektanträge zu den Fallstudien.....	LXVIII
2	Wettbewerbsauslobung „Siedlung Schüngelberg“.....	LXXI
3	Qualitätsvereinbarungen für die IBA-Fallstudien.....	LXXXII
4	Projektgebrauchsqualitäten des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung“.....	XCI
III	WEITERGEHENDE HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZUR DISSERTATION.....	XCII
1	Denkmalschutzgesetz DSchG NW (in Auszügen).....	XCII
2	„Touristische Routen“ für die Emscherregion und das Ruhrgebiet.....	XCIV
3	Initiative „IBA meets IBA“ der IBA Hamburg GmbH.....	XCIX
(B)	AKTEN- UND BILDARCHIVE.....	CI
(C)	EXPERTENGESPRÄCHE.....	CII
I	THEMENFELDER „PROJEKTMANAGEMENT“ UND „PLANUNG“.....	CIII
II	THEMENFELD „IBA EMSCHER PARK GMBH“.....	CIV
III	FALLSTUDIEN „GASOMETER OBERHAUSEN“ UND „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“.....	CVI
(D)	QUELLENVERZEICHNIS.....	CVII
I	LITERATUR.....	CVII
1	Themenfeld „Projektmanagement“.....	CVII
2	Themenfeld „Planung“.....	CIX
3	Themenfeld „Ruhrgebiet + NRW“.....	CX
4	Themenfeld „Internationale Bauausstellungen“.....	CXIII
5	Forschungsfeld „IBA Emscher Park GmbH“.....	CXIV
6	Fallstudie „Gasometer Oberhausen“.....	CXXI
7	Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“.....	CXXI
8	Nachschlagewerke.....	CXXIII
II	VERANSTALTUNGEN, TAGUNGEN, VORTRÄGE.....	CXXIV
III	FILMBEITRÄGE.....	CXXIV
IV	INTERNET.....	CXXV
(E)	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	CXXX
(F)	TABELLENVERZEICHNIS.....	CXLIII
(G)	GLOSSAR.....	CXLV
(H)	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	CLI
(I)	CURRICULUM VITAE.....	CLVII
(J)	EIDESSTÄTTLICHE VERSICHERUNG.....	CLXI

TEIL 01

KONTEXT DER DISSERTATION



Teil 01 der Dissertation stellt den „Kontext“ der wissenschaftlichen Arbeit vor. Zunächst wird die thematische Ausrichtung anhand der Kapitel „Relevanz“, „Forschungsfeld“, „Ziele der Forschung“ sowie „Hypothesen und relevante Fragen“ festgelegt. Darüber hinaus gilt es, den „Forschungsstand“ darzustellen und die Dissertation entsprechend zu platzieren. Die Definition der individuellen „Arbeitsstruktur“ sowie das Kapitel „Methodik und Materialzugang“ komplettieren den ersten Teil der Dissertation.

(A) RELEVANZ

IDEE ALS URSPRUNG

Das Wort „Idee“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie „schöpferischer Gedanke“ oder „Vorstellung“. Nach dieser Definition kann zunächst davon ausgegangen werden, dass eine Idee immer einen Ursprung verkörpert. Mit dieser Bedeutung wird der Begriff „Idee“ heute überwiegend verwendet.



Abb. 1 Idee als Ursprung, Quelle: Burggräf, 2012

IDEE VS. URSPRUNG

Überträgt man diesen Gedanken auf bauliche Prozesse¹, so bleibt zu vermuten, dass diese stets mit einer konkreten Idee begonnen werden. Dies entspricht jedoch nicht der Realität. Zweifelsohne bedarf es einer (starken) Idee für die Realisierung eines Projektes², doch wird diese oftmals erst gesucht oder sogar generiert, wenn der eigentliche Prozess schon begonnen hat. Und dies widerspricht dem „schöpferischen Gedanken“ von Grund auf.



Abb. 2 Idee vs. Ursprung im Rahmen baulicher Prozesse, Quelle: Burggräf, 2012

Insbesondere im Zusammenhang mit klassischen Projektentwicklungsaufgaben³ im Arbeitsfeld der Architekten und Stadtplaner ist festzustellen, dass andere Parameter, wie z. B. vorhandene Standorte, konkrete Bedarfe oder das Ziel Kapital anzulegen, bauliche Prozesse auslösen. Erst im weiteren Verlauf werden bauliche Projektideen zur Lösung der jeweiligen Aufgabe gesucht. Die Idee kennzeichnet somit nicht zwangsläufig den Ursprung oder Prozessbeginn.

¹ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Prozess“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

² **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Projekt“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

³ **Anmerkung:** Die Definitionen für „Projektentwicklung im engeren Sinne“ und „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ sind im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

Platon⁴ hingegen sah in der Idee die „ewig unveränderliche, eigentlich seiende Urform, deren unvollkommenes Abbild die irdischen Dinge sind, die insofern ein nur abgeleitetes Sein besitzen“⁵. Es wird deutlich, dass zwischen der gedachten und der gebauten Idee Differenzen bestehen.

IDEE VERSUS RESULTAT

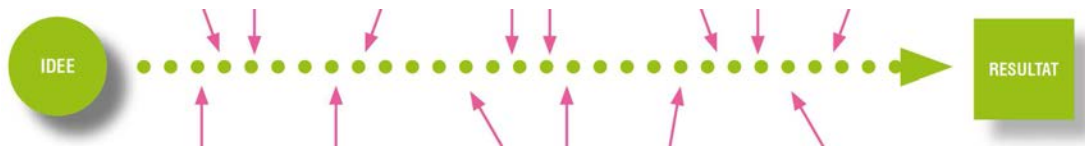


Abb. 3 Idee vs. Resultat, Quelle: Burggräf, 2012

Dies liegt bei der baulichen Idee zum einen an den äußeren Rahmenbedingungen, die auf ein Projekt einwirken, z. B. in Form von statischen Gegebenheiten, Finanzierungseinschränkungen oder Gesetzen. Zum anderen verändern sich die Ideen durch etwaige externe Einflüsse im Rahmen der baulichen Umsetzung. Es ist ein Irrglaube zu denken, das Resultat sei die gebaute Idee, die ohne jegliche Veränderung realisiert worden sei.

Ziel des Ideengebers ist es, die Idee so authentisch wie möglich zu realisieren. Die Beurteilung der Qualität⁶ eines Projektes sollte ebenfalls dahingehend überprüft werden, ob und wie die Ideen umgesetzt wurden. Je mehr Personen und Gremien beteiligt sind, je länger die Projektdauer und je enger die Vorgaben z. B. des Bauherren oder Fördergeldgebers sind, desto größer ist die Gefahr, dass die originäre Idee am Ende eines Prozesses für den Außenstehenden, vielleicht sogar für den Ideengeber selbst, nicht mehr ablesbar ist. Im Gegensatz dazu besteht jedoch auch die Chance, dass die Ideen durch diese Umstände spezifiziert und qualitativ verbessert werden.

AUTHENTIZITÄT DER IDEE

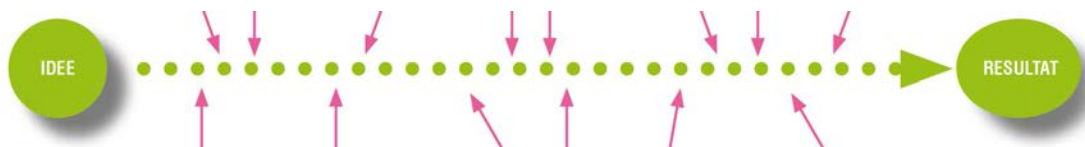


Abb. 4 Authentizität der Idee, Quelle: Burggräf, 2012

Es ist somit davon auszugehen, dass das bauliche Resultat für den Nutzer i. d. R. nicht der Spiegel der ursprünglichen Idee ist. Vielmehr ist es der Spiegel des Zusammenspiels von der originären Idee sowie dem Umsetzungsprozess, in dem Einflüsse auf die originären Ideen genommen wurden. Horst W. J. Rittel, deutscher Designer, schrieb hierzu: „Planen und Entwerfen findet in einem sozialen Kontext statt. (...) Die Erstellung von Plänen zielt auf die Verteilung von Vor- und Nachteilen. Kein Plan war jemals für alle gleich gut. Daher sind viele Menschen mit verschiedenen, oft widersprüchlichen Interessen und Ideen an der Planerstellung zu beteiligen oder wollen beteiligt sein.“⁷

⁴ Griechischer Philosoph, Schüler von Sokrates * 428/427 v. Chr. in Athen oder Aigina/Griechenland, † 348/347 v. Chr. in Athen/Griechenland

⁵ Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universallexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003, Band 10, Seite 3199

⁶ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Qualität“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

⁷ Rittel, Horst W. J.; Reuter, Wolf: „Planen, Entwerfen, Design: ausgewählte Schriften zu Theorie und Methodik“, Verlag Kohlhammer, Stuttgart-Berlin-Köln, 1992

IDEE IM PROZESS

Georg Wilhelm Friedrich Hegel⁸ beschrieb die Idee als den „Geist (Logos), der sich in Natur und Geschichte materialisiert und in deren Entwicklung seiner selbst bewusst wird“⁹. Der schöpferische Gedanke spielt in diesem Fall wiederum eine große Rolle. Deutlich wird jedoch auch, dass der Prozess den Charakter der jeweiligen Idee prägt, formt und somit inhaltlich beeinflusst. Darüber hinaus ist aus dieser These u. a. abzuleiten, dass Idee und Prozess ganzheitlich betrachtet werden sollten.

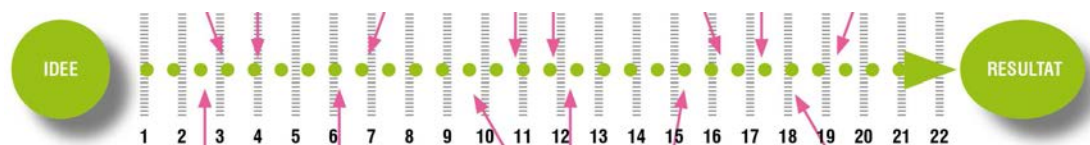


Abb. 5 Idee im Prozess, Quelle: Burggräf, 2012

IDEE ALS LEITIDEE

Recherchiert man weitere Definitionen des Begriffes „Idee“, so wird diese beispielsweise ebenfalls als „leitender Gedanke“ beschrieben. Dies gibt einen Hinweis darauf, dass mit dem Begriff „Idee“ nicht nur der spontane erste Einfall bezeichnet werden kann. Vielmehr kann es sich bei der Idee um eine übergeordnete Größe handeln, die den gesamten Prozess als so genannte „Leitidee“ begleitet. In diesem Fall wird es möglich, im laufenden Prozess eine stete Rückkoppelung mit den originären Ideen vorzunehmen. Die (Leit-)Idee wird zum Maßstab aller Dinge.

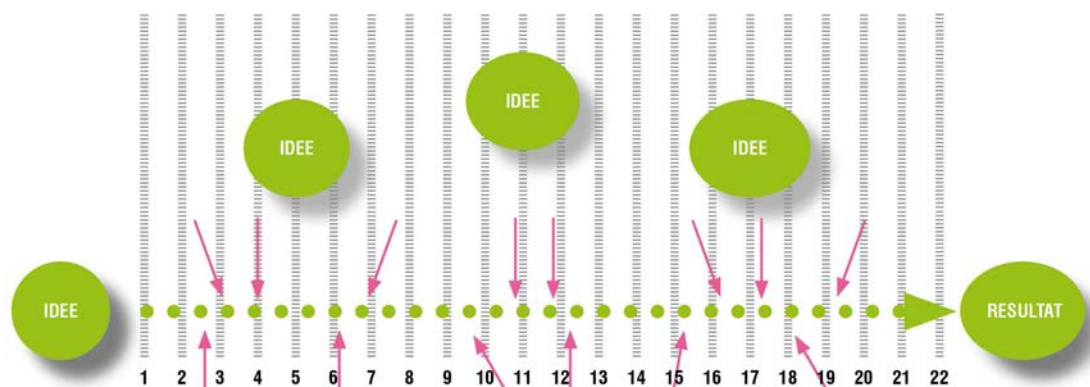


Abb. 6 Idee als Leitidee, Quelle: Burggräf, 2012

IDEE DURCH STEUERUNG

Das Aufgabenfeld Projektmanagement¹⁰ (im Folgenden „PM“) hat in den vergangenen Jahren insbesondere im Zusammenhang mit großen öffentlichen Bauvorhaben und städtebaulichen Projekten an Bedeutung gewonnen. Mit zunehmender Komplexität eines Projektes ist zu beobachten, dass der Anteil der administrativ beteiligten Experten erheblich steigt. Dies kommt u. a. daher, dass die rechtlichen, ökonomischen, politischen, denkmalpflegerischen, gesetzlichen und beispielsweise ökologischen Vorgaben zunehmen. Die kompetente Übernahme von organisatorischen und steuernden Aufgaben bestimmt u. a. das Arbeitsfeld und prägt im Umkehrschluss die originären Ideen.

⁸ Deutscher Philosoph, * 1770 in Stuttgart/Deutschland, † 1831 in Berlin/Deutschland

⁹ Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universallexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003, Band 10, Seite 3199

¹⁰ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „(Projekt-)Management“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

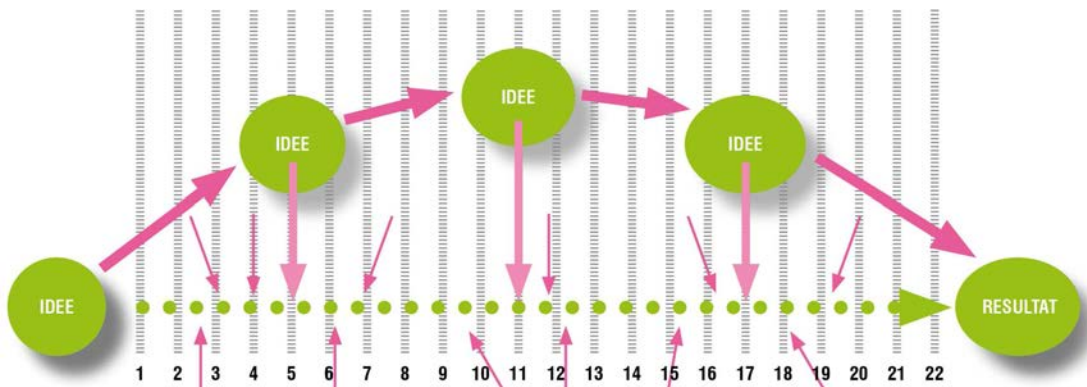


Abb. 7 Idee durch Steuerung, Quelle: Burggräf, 2012

Auffällig ist jedoch, dass das Projektmanagement oftmals nicht von (kreativen) Planern¹¹, sondern anderen Fachdisziplinen bekleidet wird, die somit als fachliche Laien steuernd in Bereiche der Planung¹² und ebenfalls der Ideenfindung sowie -durchsetzung eingreifen. Auf diese Weise können sie einen wesentlichen Einfluss auf die originären Planungsinhalte nehmen. Der Architekt selbst wird i. d. R. dem Managementsystem unterstellt und kann unter Umständen nur verringerten Einfluss auf inhaltliche Qualitäten nehmen. Die Grenzen zwischen Planung und Management können nicht eindeutig definiert werden. Insbesondere mit Blick auf städtebauliche Großprojekte wird deutlich, dass es maßgebliche Berührungspunkte zwischen Inhalten und Strukturen gibt und diese nicht unterschätzt werden sollten.

Die Konstituierung eines interdisziplinären Expertenteams kann die Chance für eine qualitativ hochwertige Umsetzung und die authentische Abbildung städtischen Lebens erhöhen. Es besteht jedoch auch die Gefahr, dass durch die Komplexität des Systems und eine nicht auf den Planungsinhalt konzentrierte Steuerung die eigentliche Idee und Projektqualität¹³ verloren gehen.

VERLUST DER IDEE

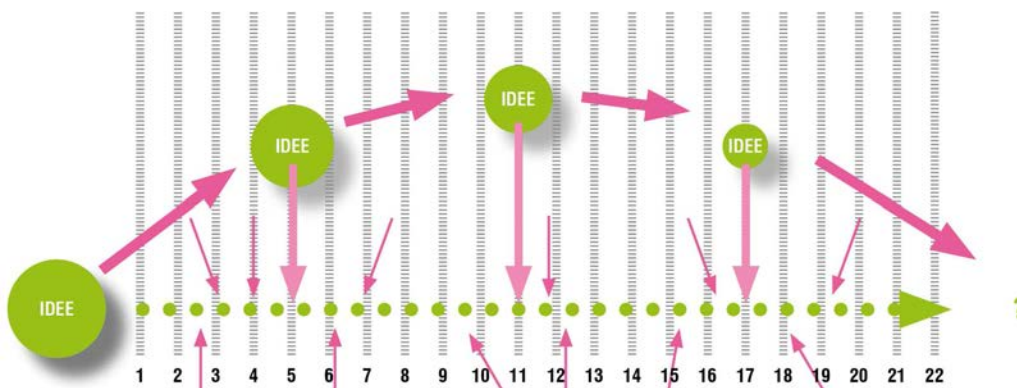


Abb. 8 Verlust der Idee, Quelle: Burggräf, 2012

¹¹ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Planer“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

¹² **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Planung“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

¹³ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Projektqualität“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

Es stellt sich also die Frage, wer bei einem groß angelegten Vorhaben der „Betreiber der Planung“ sein kann und sollte, um ein bestimmtes, bezogen auf die gestalterische, funktionale und materielle Qualität, hochwertiges Planungsziel zu erreichen. Je größer das Projekt ist, umso mehr Planungsbeteiligte gibt es, umso eindringlicher muss diese Frage gestellt werden. Wenn es sich darüber hinaus um eine strukturgeschwächte Region handelt, bei der es eine konkrete Problemstellung zu bewältigen gilt, potenziert sich die Verantwortung, die dem „Betreiber der Planung“ zukommt.

(B) FORSCHUNGSFELD

Seit den 1960er Jahren gab es in NRW politische Bemühungen, die umfassend strukturgeschwächte Region Ruhrgebiet durch entsprechende Förderprogramme¹⁴ zu restrukturieren und inhaltlich zu stärken. Die Landesregierung Nordrhein-Westfalens beschloss im Mai 1988 die Gründung der Internationalen Bauausstellung Emscher Park GmbH zur ökologischen, ökonomischen und sozialen Verbesserung des nördlichen Ruhrgebiets. Noch im gleichen Jahr wurden die Zielsetzungen und die Organisationsform der Bauausstellung, die als Strukturförderprogramm des Landes NRW fungieren sollte, festgelegt. Von 1989 bis 1999 entwickelte die IBA rund 120 Projekte im Ruhrgebiet mit einem Investitionsvolumen von mehr als zwei Milliarden Euro.

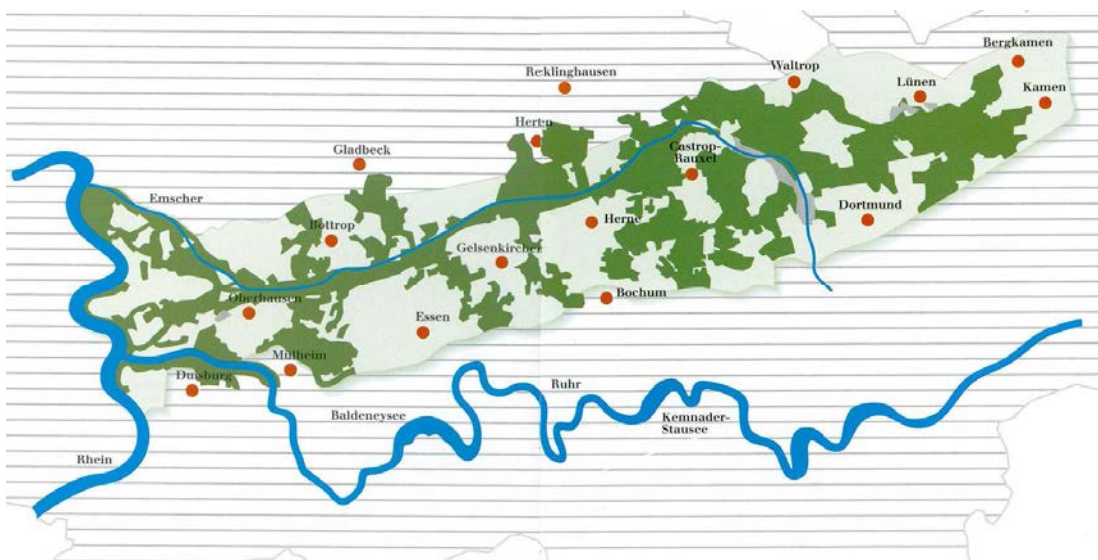


Abb. 9 Planungsraum der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: IBA Kurzinfor 1999

Die Ziele der IBA Emscher Park GmbH waren es u. a. Ideen zu akquirieren, Impulse zu setzen, neue Planungsmethoden anzubieten, die städtebaulichen Qualitäten punktuell zu verbessern und der Region ein neues Selbstbewusstsein zu verleihen. In diesem Zusammenhang galt die Veränderung der Wahrnehmung der Region als besonders wichtig. Wesentliche Wirkungen der Bauausstellung lagen in der zeitlichen Befristung, der Experimentierfreudigkeit, der Interdisziplinarität und der außerministeriellen bzw. -kommunalen Organisationsform.

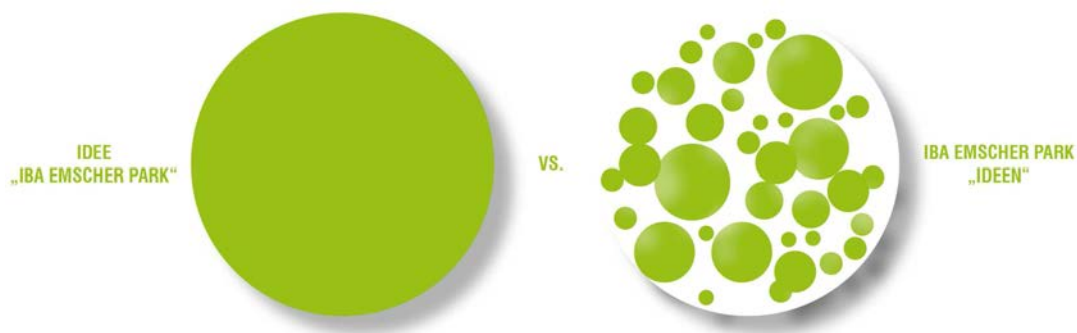
Die Nachuntersuchung zur IBA erfolgt mehr als 10 Jahre nach Auflösung der IBA-Gesellschaft, die noch heute die allgemeine Fachaufmerksamkeit und eine besondere Vorbildfunktion genießt. Und doch: „Gegen Ende ihrer Laufzeit wurde deutlich, dass auch die Möglichkeiten der IBA begrenzt waren, aber sie hat letztlich mehr erreicht, als man realistischerweise zu Beginn hoffen durfte.“¹⁵

¹⁴ **Anmerkung:** In Teil 02 Kapitel (B) II der Dissertation wird auf z. B. das „Entwicklungsprogramm Ruhr“ (1968), das „Nordrhein-Westfalen-Programm“ (1975) und das „Aktionsprogramm Ruhr“ (1980) ausführlich eingegangen.

¹⁵ Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 7

(C) ZIELE DER FORSCHUNG

Die Betrachtung der interdisziplinär angelegten Projekte der IBA Emscher Park GmbH zeigt deutlich, dass es sich nicht um „die“ Projektidee, sondern um eine Vielzahl von Ideen handelte, die im Rahmen der Bauausstellung aufgegriffen, neu gesucht und gefunden, umgesetzt oder ebenfalls verworfen wurden.



Der Niedergang der Montanindustrie hatte das Ruhrgebiet in einen prekären Ausnahmezustand versetzt. Brachgefallene Industrieanlagen und -areale zerschnitten die Stadtlandschaft und bildeten erhebliche Barrieren, die es zu durchbrechen galt. Ebenso galt es, Konzepte für den Umgang mit kontaminierten Flächen und Anlagenteilen zu finden. Eine Vielzahl von historischen Zeugnissen der Region, die erhaltenswert schienen, jedoch zunächst nicht oder nicht ausreichend wahrgenommen wurden, galt es, zu bewahren und einer neuen, nachhaltigen Nutzung zuzuführen. Darüber hinaus galt es, den Kommunen, die das polyzentrische Ruhrgebiet nicht als Region definierten, sondern lediglich innerhalb ihrer Stadtgrenzen dachten und handelten, neue Planungs- und Kommunikationsmethoden anzubieten.

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt der zentralen Ideen, die die IBA während ihrer zehnjährigen Laufzeit umzusetzen versuchte. Neben den sichtbaren Überbleibseln der Internationalen Bauausstellung in der Emscherregion, d. h. den realisierten Projekten, die der ehemalige geschäftsführende Direktor Prof. Dr. Karl Ganser stets als „Verführung“ bezeichnete, existierten somit weitere wesentliche Ideenlinien, die es differenziert zu betrachten gilt.

Im Rahmen der Dissertation werden daher drei Wege unterschiedlicher Dimension definiert, nachgezeichnet und bewertet: Die erste Ideenlinie umfasst die „IBA-Gesellschaft“, d. h. die strategische Konstituierung einer durchführenden Instanz für die Bauausstellung selbst. Im Rahmen dieser Ideenlinie wurde z. B. direkter Einfluss auf die Abgrenzung des Planungsraumes, die Ablauforganisation sowie die Strategien zur Auswahl und Realisierung der Projekte genommen. Indirekt wurde somit das „Bild“ bzw. die „Idee“ der Bauausstellung maßgeblich geprägt.

Die zweite Ideenlinie betrifft das theoretische Konzept der IBA Emscher Park in Form von sieben eigens definierten Leitprojekten¹⁶. Diese repräsentierten die thematische Breite der Bauausstellung und nahmen somit indirekt massiven

¹⁶ (1) Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark, (2) Ökologische Verbesserung des Emschersystems, (3) Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum, (4) Industriedenkmäler als Kulturträger, (5) Arbeiten im Park, (6) Neue Wohnformen und Wohnungen, (7) Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

Einfluss auf die möglichen zu realisierenden Projektideen. Im Vordergrund standen das Projektauswahlverfahren mit der Kategorisierung und Zuordnung der eingereichten Projekte zur Bedienung der jeweiligen Themenfelder.

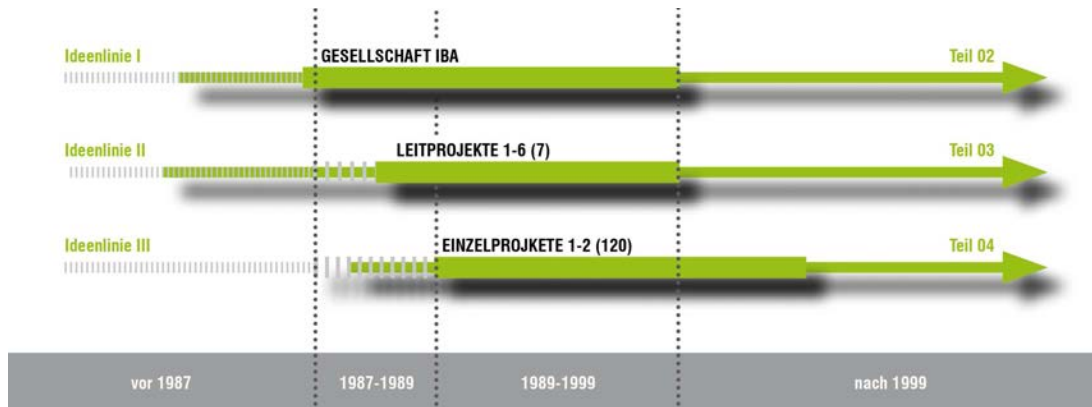


Abb. 10 Ideenlinien der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Burggräf, 2011

Die dritte Ideenlinie umfasst die etwa 120 Einzelprojekte der IBA, die im Rahmen der zehnjährigen Laufzeit zur Impulssetzung und Visualisierung der Idee(n) realisiert wurden. Die drei Forschungsfelder der Dissertation entsprechen diesen Ideenlinien der IBA Emscher Park GmbH (vgl. Teil 01 Kapitel (F) „Arbeitsstruktur“).

Die Grafik zeigt darüber hinaus, dass die drei Ideenlinien vier chronologischen Phasen zuzuordnen sind. Die erste Phase betrifft die Zeit vor 1987, in der die Durchführung einer IBA im Ruhrgebiet nicht diskutiert wurde, in der jedoch aus heutiger Sicht viele Ursprünge der unterschiedlichsten IBA-Ideen lagen. Die zweite Phase umfasst den Zeitraum von 1987 bis 1989, in der die strategische Vorbereitung der IBA stattfand. Die dritte Phase betrifft die vollständige Laufzeit der Bauausstellung von 1989 bis 1999 und die vierte und letzte Phase repräsentiert den Zeitraum seit Beendigung der Bauausstellung im Jahre 1999. Die Chronologien der Ideenlinien verliefen zeitlich nicht parallel und waren gekennzeichnet durch individuelle Anfangs- und Endpunkte.

Primäres Ziel des Promotionsvorhabens ist es, den „Weg der Ideen“ des vieldiskutierten, innovativen und auch durchaus kritisch hinterfragten Konzeptes der IBA zu erforschen. Es gilt eine „Prozessschau“¹⁷ vorzunehmen und somit zu analysieren, wie eng Historie, originäre Idee, Realisierung und Wirkung miteinander verwoben waren. In diesem Zusammenhang wird herausgestellt, durch wen, wo, wann und wie es zu den Konzepten und Ideen, die der IBA heute zugeordnet werden, kam.

Die Betrachtung des „Phänomens IBA“, der unsichtbaren Architektur und des Erfindergeistes der IBA Emscher Park GmbH sowie die Bewertung der Umsetzungsqualität der im Memorandum und den Qualitätsvereinbarungen (im

¹⁷ Denn: „Inhalt und Prozess bestimmen das Resultat. Insofern wird bei der IBA Emscher Park auch von **T-Kreativität** gesprochen: ‚Der Balken im T symbolisiert Phantasie, Gestaltung und Nutzung. Der Träger im T meint die Kreativität bei der Instrumentierung, bei der Finanzierung und bei der Überwindung der rechtlichen Schwierigkeiten im Vollzug‘ (Ganser/Schmid/Sieverts 1997). Erst in Verbindung mit einer kreativen Verfahrensgestaltung wird Sachkreativität fruchtbar.“ Quelle: Selle, Klaus: „Freiraum, Siedlung, Kooperationen. Forschungsergebnisse, Hinweise für die Praxis, Folgerungen. Arbeits- und Organisationsformen für eine nachhaltige Entwicklung“, Band 1, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, 2000

Folgenden „QV“) definierten Ziele stehen außerdem im Fokus der Untersuchungen. Denn: „Die Grundidee der IBA war ja (...) anti-architektonisch. Wir haben gesagt: ‚Bauen ist nur ein Vehikel, um das Eigentliche zu erreichen.‘ Nämlich eine soziale, ökonomische und kulturelle Erneuerung. Architektur konnte Kristallisationspunkt sein, um Prozesse in Gang zu setzen, auf die es uns ankam. Aber sie war nicht das Ziel.“¹⁸ Darüber hinaus gilt es, eine Qualitätsbewertung der konkreten Projekte (vgl. Teil 04) vor dem Hintergrund der eingesetzten Methoden vorzunehmen.

Einen wesentlichen Schwerpunkt bildet außerdem die Quellsicherung in Form von Expertengesprächen mit lebenden Zeitzeugen sowie der Sichtung und Auswertung unveröffentlichter IBA-Akten und Handakten einzelner Akteure. Als ehemalige studentische Mitarbeiterin der IBA besteht darüber hinaus ein starkes persönliches Interesse an den Ideen rund um die Internationale Bauausstellung in der Emscherregion.

¹⁸ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

(D) HYPOTHESEN UND RELEVANTE FRAGEN

In der Konzeptfindungsphase der vorliegenden Dissertation drängte sich eine Vielzahl offener Fragen auf. Diese klangen zunächst einfach, vielleicht sogar banal. Doch im Zusammenhang mit umfangreichen Prozessen, wie z. B. der Durchführung einer Internationalen Bauausstellung, blieben konkrete Antworten zunächst aus. Im Folgenden soll nur ein kleiner Auszug dieser Fragestellungen skizziert werden.

Jedem Projekt liegt eine zentrale Idee zugrunde, ohne die dieses Projekt nicht existieren kann. Doch ist es wirklich lediglich die eine starke Idee, die ein Vorhaben charakterisiert? Oder sind es gar die vielen kleinen Ideen, die ein Gesamtbild erzeugen und prägen? Und wer ist eigentlich der Erfinder dieser Idee? Der Initiator? Der Macher? Handelt es sich um die Idee einer einzelnen Person oder etwa um das Ergebnis des Zusammenspiels vieler Beteiligten? Vielleicht ist die Idee aber ebenfalls eine logische Konsequenz der Historie? Und die Realisierung? Welche Qualitäten hat sie? Entspricht sie der originären Idee? Ist die Idee überhaupt noch ablesbar? Hat sie sich maßgeblich durch den Prozess verändert? Und falls ja, wie und durch wen oder was?

Das Ruhrgebiet brauchte eine starke Idee. Es brauchte viele Ideen. Es brauchte Zuwendung in Form von Ideen. Es brauchte besondere Methoden zur Revitalisierung. Es brauchte und braucht Ideen zum Überleben.

Die folgenden Hypothesen motivierten zudem zu der vorliegenden Forschungsarbeit über die IBA Emscher Park GmbH:

- (1) Der Prozess erhält eine starke Idee und setzt sie qualitativ um.
- (2) Der Prozess zerstört eine gute Idee und schmälert das Ergebnis.
- (3) Die Ideenfindung wird durch den Prozess unterstützt.
- (4) Der Prozess allein generiert keine Idee; es muss Akteure geben, die Ideen einbringen.
- (5) Eine gute Idee ist nicht zwingend an die Planerdisziplin gebunden.
- (6) Die Motivation und das Charisma einzelner Akteure prägen den Prozess.
- (7) Spontaneitäten und Zufälligkeiten bestimmen den Prozess.

Die folgenden relevanten Fragen prägten die Erstellung der Promotionsschrift:

- (1) Wann wurden die detailreichen Ideen – bezogen auf die drei Forschungsfelder – eingebracht?
- (2) Auf welche Weise beeinflussten die Eigenheiten „Standort“, „Kapital“ und „Zeit“ diese Forschungsfelder?
- (3) Welche „Ursprünge“, „Modifikationen“ und „Wirkungen“ prägten die Ideenlinien der IBA?
- (4) Welche „Bedingungen“, „Methoden“ und „Akteure“ beeinflussten die IBA-Ideen zudem?
- (5) Aus welchen Gründen setzten sich einige Ideen durch, andere hingegen nicht?
- (6) Wie wurde das Projektportfolio der IBA und damit die Verbildlichung der „Ideen“ definiert?
- (7) Hat die IBA die im Memorandum definierten Ziele erreicht und welche Qualitäten wurden erzeugt?
- (8) Welche guten Ideen gingen durch den Prozess verloren, welche kamen hinzu?
- (9) Welchen Einfluss hatte der Prozess selbst auf die Ideen und was charakterisierte den jeweiligen „Weg der Ideen“?

(E) FORSCHUNGSSTAND

Das Quellenverzeichnis im „Anhang“ führt etwa 250 Veröffentlichungen zu (Internationalen) Bauausstellungen im Allgemeinen, der IBA Emscher Park GmbH im Konkreten und den gewählten Fallstudien „Gasometer Oberhausen“ und „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen auf. Darüber hinaus gibt es weitere Quellen zur IBA, jedoch sind vornehmlich nur die erfasst, die für die Erstellung der Promotionsschrift von unmittelbarem Interesse waren. Es handelt sich u. a. um Forschungsberichte, Nachbetrachtungen, Fachbücher und -zeitschriftenartikel, Biographien, Diplom- und Doktorarbeiten, Habilitationen, Bildbände sowie um eigene Veröffentlichungen der Kommunen des Ruhrgebietes, des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk (im Folgenden „SVR“), des Kommunalverbandes Ruhrgebiet (im Folgenden „KVR“), des Regionalverbandes Ruhr (im Folgenden „RVR“), der Landesentwicklungsgesellschaft NRW GmbH (im Folgenden „LEG“), der Emschergenossenschaft (im Folgenden „EG“), der TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk GmbH (im Folgenden „THS“) und der IBA.



Abb. 11 Literatur zur Internationalen Bauausstellung Emscher Park

Im Folgenden gilt es, den aktuellen Stand der Forschung darzustellen, der in unmittelbarem Zusammenhang mit den relevanten Fragen der Dissertation (vgl. Teil 01 Kapitel (D)) steht.¹⁹ Ziel ist es, die Inhalte der vorliegenden Arbeit zu den bereits erfolgten anderen Betrachtungen der IBA Emscher Park GmbH abzugrenzen. Infolgedessen werden vier Bereiche definiert, die für die Dissertation von besonderer Bedeutung sind: „Primärquellen“, „Begleitforschungen“, „Nachbetrachtungen“ und „Inspirationen“. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht.

PRIMÄRQUELLEN

Die erste Gruppe umfasst die „Primärquellen“, d. h. die Publikationen, die von der IBA selbst in den 1990er Jahren veröffentlicht wurden und neben den Akten und Expertengesprächen eine wesentliche Grundlage für die Erarbeitung der Dissertation bildeten.

¹⁹ **Anmerkung:** Der umfassende, nicht ausschließlich auf eine konkrete Fragestellung bezogene, Forschungsstand zur IBA Emscher Park GmbH wurde im Rahmen der folgenden Publikation gut dargestellt: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS), „Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Schriftenreihe „Werkstatt: Praxis“, Heft 74, Berlin, 2011, Seite 9-12

Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „**Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation**“, Düsseldorf, 1989

Internationale Bauausstellung Emscher Park: **Memorandum II** „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994

Internationale Bauausstellung Emscher Park: **Memorandum III** „Die Erfahrungen der IBA Emscher Park. Programmbausteine für die Zukunft“, Gelsenkirchen, 1999

Internationale Bauausstellung Emscher Park: „**Positionspapiere**“, Gelsenkirchen, 1989-1999 (vgl. „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“)

Internationale Bauausstellung Emscher Park: „**Katalog der Projekte 1999**“, Gelsenkirchen, 1999

Von besonderer Bedeutung sind die drei Memoranden, die übergeordneten Positionspapiere (vgl. „Datensammlung“ im Anhang) und der Projektkatalog des Finaljahrs 1999. Das erste Memoranden definiert den Handlungsrahmen und die Arbeitsfelder der IBA sowie die Leitprojekthinhalte; das zweite Memoranden zur Zwischenpräsentation zeigt offensichtliche „Modifikationen“, die jedoch im Rahmen der IBA unkommentiert blieben. Das dritte Memorandum des Finaljahrs kann aus heutiger Sicht als Handlungsempfehlung für die Zeit nach der IBA gewertet werden und bietet einen ersten kritischen Rückblick auf das Strukturförderprogramm; jedoch ohne zeitlichen Abstand. Die Positionspapiere entstanden im Verlauf der Bauausstellung zu verschiedenen Themenfeldern, die die Bauausstellung tangierten. Der Ideenreichtum und die Weitsicht der IBA können u. a. anhand dieser Papiere abgelesen werden. Der Projektkatalog aus dem Jahre 1999 zeigt die Verteilung des IBA-Projektportfolios auf die einzelnen, im Rahmen des Prozesses modifizierten Leitprojekte. Diese Publikationen dienten im Rahmen der Dissertation überwiegend als Nachschlagewerke und Inspiration, den „Weg der Idee“ nachzuzeichnen und etwaige vermeintliche Selbstverständlichkeiten und Gegebenheiten zu hinterfragen.

Darüber hinaus veröffentlichte die IBA Broschüren über einzelne Projekte. Diese dienen als über den Projektkatalog hinausgehende ausführliche Informationsquelle und bildeten damit eine wichtige Basis für die Auswahl der zu analysierenden Fallstudien (vgl. Teil 04). Die im Finaljahr entstandenen Publikationen²⁰, vornehmlich orientiert an den Themenbereichen „Industriekultur/Kunst“, „Gartenstadtsiedlungen“, „Landschaftspark/Natur/Regenwasserumgang“, lassen darüber hinaus einen Blick auf die übergreifenden Ideenstränge zu.

Bereits in den 1990er Jahren, d. h. während der Laufzeit der Internationalen Bauausstellung, gab es an verschiedenen deutschen Universitäten Forschungsvorhaben, die die IBA Emscher Park GmbH und ihre Projekte tangierten. Im Folgenden sind die Forschungsbeiträge herausgehoben, die in Bezug auf die relevanten Fragen der Dissertation Bedeutung haben.

BEGLEITFORSCHUNGEN

Kilper, Heiderose: „**Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion**“, Opladen, 1999, Seite 224

²⁰ (1) Beierlorzer, Henry; Boll, Joachim; Ganser, Karl: „**IBA Emscher Park. Siedlungskultur. Neue und alte Gartenstädte im Ruhrgebiet**“, Gelsenkirchen, 1999; (2) Dettmar, Jörg; Ganser, Karl: „**IBA Emscher Park. IndustrieNatur. Ökologie und Gartenkunst im Emscher Park**“, Gelsenkirchen, 1999; (3) Ganser, Karl: „**Liebe auf den zweiten Blick. Internationale Bauausstellung Emscher Park**“, Harenberg Edition, Dortmund, 1999; (4) Höber, Andrea; Ganser, Karl: „**IBA Emscher Park. IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet**“, Gelsenkirchen, 1999; (5) Londong, Dieter; Nothnagel, Annette: „**Bauen mit dem Regenwasser. Aus der Praxis von Projekten**“, R. Oldenbourg Industrieverlag München, 1999; (6) Pachnicke, Peter; Mensch, Bernhard: „**IBA `99 Finale. Kunst setzt Zeichen. Landmarken-Kunst**“, Oberhausen, 1999

Die Habilitationsschrift der Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Heiderose Kilper wurde 1995, d. h. kurz nach der Zwischenpräsentation der IBA Emscher Park, fertiggestellt und vier Jahre später im IBA-Finaljahr publiziert. Im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit, für die als Referenzmodell die IBA herangezogen worden war, wurden u. a. auf den Gesamtprozess einflussnehmende Parameter, wie z. B. etwaige Akteure, Qualitätsvereinbarungen und -kontrollen, Positionspapiere sowie Wettbewerbs- und Beteiligungsverfahren untersucht. Die Auswertung erfolgte allerdings vor dem Hintergrund, eine „Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse“ zu erarbeiten, die vornehmlich eine politikwissenschaftliche Sichtweise zuließ. Bewertungen baulicher Qualitäten bzw. Qualitäten hinsichtlich der Ziel- und Funktionserfüllung des Memorandums wurden hingegen nicht vorgenommen. Hier greift die vorliegende Dissertation u. a. an.

Das Forschungsprojekt „Die Organisation von Innovationen – neue Formen der Stadt und Regionalplanung. Ein Vergleich von EXPO 2000 Hannover und Internationaler Bauausstellung“²¹ findet im Zusammenhang mit der Dissertation ebenfalls Beachtung. Die enthaltenen Aspekte „Innovation“ und „Festivalisierung“ prägten das Handeln der IBA Emscher Park GmbH wesentlich. Sie hatten somit unmittelbare Auswirkungen auf den Prozess selbst sowie die konkreten Ideen, die durch die Bauausstellung hervorgebracht oder beschleunigt worden waren. Aus diesem Grund wird im Rahmen der Dissertation das Forschungsprojekt des ehemaligen wissenschaftlichen Direktors, Prof. Dr. Walter Siebel, mehrfach herangezogen. Zu beachten bleibt, dass es sich bei dem Forschungsvorhaben zum einen um eine differente fachliche Perspektive handelte und das Forschungsprojekt zum anderen auf die Laufzeit der IBA beschränkt war und somit keine Nachbetrachtung zuließ. Auch wurden die veränderten Ideen nicht explizit betrachtet.

Selle, Klaus: **„Freiraum, Siedlung, Kooperationen. Forschungsergebnisse, Hinweise für die Praxis, Folgerungen. Arbeits- und Organisationsformen für eine nachhaltige Entwicklung“**, Band 1, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, 2000

Selle, Klaus: **„Siedlungen bauen, Quartiere entwickeln. Beispiele aus der Praxis. Arbeits- und Organisationsformen für eine nachhaltige Entwicklung“**, Band 2, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, 2000

Das Forschungsprojekt „Kooperativer Umgang mit einem knappen Gut. Arbeits- und Organisationsformen für eine nachhaltige Freiraum- und Siedlungsentwicklung“²² findet in der Dissertation ebenfalls Beachtung. Die o. g. zwei der insgesamt vier Ergebnisberichte betrachten u. a. Praxisbeispiele²³ aus dem IBA-Projektportfolio. Im Fokus der Untersuchungen stand die Bedeutung der kommunikativen und kooperativen Arbeitsweisen der Akteure bezogen auf die Siedlungs- und Freiraumentwicklung in Deutschland und der Schweiz. Da diese Handlungsmethoden bereits im ersten

²¹ **Anmerkung:** Das Forschungsprojekt wurde an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Institut für Sozialwissenschaften, Arbeitsgruppe Stadtforschung, Prof. Dr. Walter Siebel unter Mitarbeit von u. a. Prof. Dr. Oliver Ibert, der seine Dissertation „Innovationsorientierte Planung. Verfahren und Strategien zur Organisation von Innovationen“ zu diesem Thema verfasste und sich 2003 promovierte, bearbeitet.

²² **Anmerkung:** Das Forschungsprojekt wurde an der Universität Hannover, Institut für Freiraumentwicklung und Planungsbezogene Soziologie, der TU Dresden, Institut für Landschaftsarchitektur, sowie durch das Büro für Kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung in Hannover bearbeitet. An dem projektbegleitenden Arbeitskreis waren u. a. der ehemalige IBA-Mitarbeiter Joachim Boll sowie Prof. Dr. Heiderose Kilper beteiligt, die 1995 ihre Habilitation zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse im Zusammenhang mit der IBA Emscher Park abschloss.

²³ z. B. „Neuer Stadtteil Prosper III“ in Bottrop, „Siedlung Küppersbusch“ in Gelsenkirchen, „Siedlung Fürst Hardenberg“ in Dortmund und „Ökologischer Wohnungsbau Backumer Tal“ in Herten

IBA-Memorandum beschrieben wurden und im Kontext der IBA-Projekte wesentlich zur Formung einzelner Ideen respektive ihren „Modifikationen“ führten, fand das o. g. Forschungsprojekt u. a. Berücksichtigung.²⁴

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: „**Projektorientierte Planung – das Beispiel IBA Emscher Park**“, Heft 3, 04.1999, Bonn

Da die Visualisierung der originären IBA-Ideen vornehmlich durch die Projekte respektive die projektorientierte Planung²⁵ vorgenommen worden war, ist die o. g. Publikation des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung im Rahmen der Dissertation von besonderer Bedeutung. Es handelt sich hierbei um eine Aufsatzsammlung von Akteuren aus dem IBA-Umfeld. Im Vordergrund stand die Betrachtung des IBA-Politikmodells sowie der IBA-Nachhaltigkeitsstrategie als einer der ersten mehrdimensionalen Rückblicke auf das Strukturförderprogramm der 1990er Jahre.

Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „**Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets**“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999

Im Rahmen der o. g. Publikation, u. a. durch einen der ehemaligen wissenschaftlichen IBA-Direktoren herausgegeben, werden etwa 25 Aufsätze zum „Laboratorium Emscher Park“ erfasst.²⁶ Im Hinblick auf die relevanten Fragen der Dissertation geben diese Beiträge partielle Hinweise bezüglich der Entstehung der IBA-Idee und der Landschaftspark-Idee sowie der Methode der Nutzerbeteiligung und der „Gestaltung offener Prozesse“. Ergänzend dazu sei ebenfalls der Beitrag „Planungskultur als Prozess. Zehn Vermutungen – nach zehn Jahren IBA Emscher Park“ von Prof. Dr. Klaus Selle benannt, erschienen im Jahrbuch Stadterneuerung, Berlin, 1999, Seite 9-20.

Nahezu zehn Jahre nach Ende der Laufzeit gab es eine Reihe umfassender Nachbetrachtungen zur IBA Emscher Park GmbH und ihren Projekten. Die „Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets“ (im Folgenden „BdR“), die in ihrem „Archiv für soziale Bewegungen“ (im Folgenden „AfsB“) die originären IBA-Akten beherbergt, gab im Jahre 2008 die Publikation „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“ heraus. In dem Kapitel „Vorgeschichte und Gründung der IBA“ wird auf die Entstehungsgeschichte der Strukturprogramme verwiesen; allerdings bleibt ein Vergleich der vorherigen Programme mit dem der IBA aus. Die ausführliche Analyse im Rahmen der Dissertation (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II) widerlegt teilweise die hier getroffenen Aussagen und stellt „IBA-Genesen“ im Rahmen aller vorherigen Strukturförderprogramme heraus. Dennoch gibt die Publikation, die darüber hinaus in Form von

NACHBETRACHTUNGEN

²⁴ **Anmerkung:** Die Publikation „Planen. Steuern. Entwickeln. Über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land“ von Prof. Dr. Klaus Selle, erschienen im Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, 2005, sei an dieser Stelle ergänzend benannt. Die für die Dissertation relevanten Passagen betreffen die Aspekte „öffentliche Akteure“, „Kommunikation“, „Kooperation“ und „Lernprozesse“.

²⁵ **Anmerkung:** Kennzeichen „projektorientierter Planung“ sind u. a.: (1) Definition der Ziele in Form von Worten, (2) Symbolkraft in Form von Bildern; Bühnencharakter, (3) Bauten gelten als Mittel zum Zweck, (4) Motivation der Akteure hat Priorität, (5) Kooperation ersetzt Hierarchie, (6) Definition neuer Organisationsformen, (7) punktuelle Interventionen, (8) Eingriffe räumlich, inhaltlich und zeitlich begrenzt, (9) Anspruch auf flächendeckende, umfassende und langfristige Regulierung wird aufgegeben, (10) Konkurrenz als positiver Beschleuniger. Quelle: vgl. Mayer, Hans-Norbert; Siebel, Walter: „Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover“, in: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 134, 1998, Seite 4 ff. und Lämpfle, Dieter Prof. Dr.: Referat 1/3 „Einführung in die Planungstheorie“, 2003

²⁶ (1) „IBA als Methode“, (2) „Regionale Strategien“, (3) „Siedlungskultur und Stadtteilentwicklung“, (4) „Wirtschaft und Beschäftigung“, (5) „Die Rolle der Hochschulen“

verschiedenen Aufsätzen die „Verstetigungen“²⁷ der IBA auszugsweise erfasst, wichtige Anhaltspunkte für die Forschungsebene der Leitprojekte.

Darüber hinaus gab es zwei (Forschungs-)Projekte, die etwa zehn Jahre nach Abschluss der IBA besondere Nachbetrachtungen vornahmen. Das erste Forschungsprojekt wurde in den Jahren 2007 bis 2010 an der Technischen Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung, Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung unter dem Namen „IBA Emscher Park: revisited“ initiiert. Das Forschungsteam erarbeitete mit Unterstützung eines „IBA Beirates“, bestehend aus 15 Mitglieder (davon fünf ehemaligen IBA-Mitarbeitern)²⁸, die drei folgenden Publikationen:

Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „**Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach**“, Klartext Verlag, Essen, 2008

Reicher, Christa; Schau, Thorsten: „**Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach**“, Klartext Verlag, Essen, 2010

Reicher, Christa; Niemann, Lars; Uttke, Angela: „**Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, regional, national, international**“, Klartext Verlag, Essen, 2011

Die erste Veröffentlichung stellt eine Wiederauflage des „Katalogs der Projekte 1999“ dar und zeigt ergänzend, wie sich die Projekte seit Ende der IBA weiterentwickelt haben. In der Fachöffentlichkeit ist diese Publikation im Kontext der IBA Emscher Park mittlerweile als Standardliteratur geschätzt. Die zweite Publikation greift die Wohnprojekte der IBA heraus und gibt in Form von verschiedenen Aufsätzen Hinweise auf das „Wohnen: Vor und mit der IBA Emscher Park“²⁹. Die „Genesen“ der Leitprojekt-Idee werden auszugsweise behandelt; jedoch werden die „Modifikationen“ der Ideen, die wie in Teil 04 Kapitel (D) und (E) ausführlich analysiert, deutlich größer waren, als der originäre Einfluss der „Genesen“, nicht berücksichtigt. Der Schwerpunkt der Publikation liegt in der Analyse der Nachhaltigkeit der Wohnprojekte. Die dritte Publikation behandelt – ebenfalls in Aufsatzform – die lokale, regionale, nationale und internationale Impulswirkung der IBA Emscher Park GmbH.

Das zweite nennenswerte Projekt in diesem Zusammenhang ist der Aufbau des Netzwerkes „IBA meets IBA“³⁰, welches durch die IBA Hamburg GmbH bzw. das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung unterstützt wird. Ziel ist es, die IBA als „zukunftsfähiges Experimentierfeld des Städtebaus“ zu erkennen und die „Übertragbarkeit der Erfahrungen und ihre weitere Entfaltung bei künftigen Internationalen Bauausstellungen zu gewährleisten und zugleich in Verfahren der Alltagspraxis Maßstäbe zu setzen“³¹. Die Projektinhalte finden vielfach – insbesondere in Bezug auf die Qualitätsdiskussion – im Rahmen der Dissertation Beachtung. Der Publikationsschwerpunkt im Bereich der „Verstetigung“ der IBA-Idee hat jedoch für den „Weg der Ideen“ der vorliegenden Arbeit keine gesonderte Relevanz.

²⁷ **Anmerkung:** In der folgenden Publikation wurde ebenfalls die Nachhaltigkeit u. a. der IBA Emscher Park GmbH diskutiert: SRL Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung, Planerin: „IBA im Blick. Innovationsschub, Inszenierung, Marketing“, Berlin, Heft 5_08

²⁸ Achim Dahlheimer, Eckard Kröck, Prof. Rolf Kreibich, Henry Beierlorzer, Claus Stiens, Walter Göschel, Frauke Burgdorff, Prof. Karl-Heinz Cox, Michael Schwarze-Rodrian, Frank Levermann, Jürgen Evert, Prof. Klaus Tenfelde, Dr. Rolf Heyer, Peter Köddermann, Dr. Thomas Urban. Quelle: www.iba-forschung.de, Stand 13.01.2013

²⁹ Reicher, Christa; Schau, Thorsten: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2010, Kapitel 2

³⁰ **Anmerkung:** In Teil 02 Kapitel (D) der Dissertation wird auf das Expertennetzwerk „IBA meets IBA“ ausführlich eingegangen.

³¹ www.iba-hamburg.de/die-iba-story/netzwerk-iba-meets-iba.html, Stand 13.03.2012

Auf der Suche nach den adaptierten, wiederholten, neu erfundenen, weiterentwickelten, zufällig entdeckten, beeinflussten und strategisch angelegten „Ideen“ im Kontext der Internationalen Bauausstellung gibt es drei wichtige Publikationen. Diese „erzählen“ von der IBA und ihren Akteuren und gaben in den vergangenen Forschungsjahren oftmals neue Denkanstöße:

Günter, Roland Prof. Dr.: „**Im Tal der Könige. Ein Reisebuch zu Emscher, Rhein und Ruhr**“, beauftragt durch die IBA Emscher Park GmbH, Klartext Verlag, Essen, 1994

Sack, Manfred: „**Siebzig Kilometer Hoffnung. Die IBA Emscher-Park. Erneuerung eines Industriegebiets**“, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 1999

Günter, Roland Prof. Dr.: „**Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr**“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010

Abschließend bleibt festzuhalten, dass es neben den Primär- und Inspirationsquellen zwei wesentliche Phasen gab, in denen für die vorliegende Dissertation relevante Quellen entstanden. Die wichtigen Begleitforschungsbeiträge wurden überwiegend Ende der 1990er Jahre veröffentlicht und ließen damit eine Betrachtung der gesamten IBA-Laufzeit durchaus zu; jedoch ohne zeitlichen Abstand. Die Konzentration lag auf der sachlichen Darstellung der Projekte des „Laboratoriums IBA“ sowie der übergeordneten IBA-Idee. Der Blick zurück auf die Entstehung der einzelnen Ideen im Detail wurde vernachlässigt. Die (nachhaltigen) „Wirkungen“ der IBA Emscher Park auf die Region, etwaige Planungsinstrumente und -prozesse, Institutionalisierungen, konkrete Projekte o. ä. konnten mangels zeitlichem Abstand natürlicherweise nicht einbezogen werden.

Die intensiven Bewertungen der Nachhaltigkeit der IBA wurden etwa zehn Jahre nach Abschluss der Bauausstellung in Form der o. g. Projekte getätigt. Diesen Bereich spart die vorliegende Dissertation aus, da der originäre „Weg der Ideen“ mit der Auflösung der IBA endet (vgl. Teil 01 Kapitel (F)). Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass es für eine abschließende Beurteilung der „Wirkung“ der IBA zum jetzigen Zeitpunkt zu früh ist. Aussagekräftiger werden die Rückblicke sein, die mindestens den zeitlichen Abstand von einer oder zwei Generationen wahren.

Die Instrumente der IBA Emscher Park sind u. a. in den o. g. Quellen weitestgehend beschrieben, nicht jedoch die Auswirkungen auf Ideen bzw. Ideenlinien durch etwaige Einflussnahmen; dies ist übergeordnetes Ziel der Dissertation (vgl. Teil 01 Kapitel (C)). **Es bleibt zudem festzuhalten, dass es bisher keine Untersuchungen zur Ziel- und Funktionserfüllung der „gesamten“ IBA Emscher Park gibt. Die vor diesem Hintergrund ganzheitliche Betrachtung der IBA-Idee, d. h. der Gesellschafts-Idee, der Leitprojekt- und Projekt-Ideen bezogen auf die jeweilige Entstehung, Entwicklung und „Modifikation“ im Rahmen der Laufzeit bildet somit den Schwerpunkt der Dissertation (vgl. Teil 01 Kapitel (C)) und ihr Alleinstellungsmerkmal.**

Im Folgenden werden weitere Aspekte aufgeführt, die in den bisherigen Forschungsvorhaben keine Berücksichtigung fanden, im Verlauf dieses Kapitels noch nicht benannt wurden, jedoch im Rahmen der Dissertation besondere Bedeutung hatten.

- (1) Betrachtung der Ideen der drei Forschungsebenen vor dem Hintergrund der Projektentwicklungsfaktoren „Standort“, „Kapital“ und „Zeit“, ergänzt um die einflussnehmenden Parameter „Akteure“ und „Methoden“.

- (2) Vornahme einer Gewichtung der jeweiligen Einflussnahmen auf die Ideen durch „Genesen“ bzw. „Modifikationen“ im Rahmen der Ergebnisteile der Forschungsfelder bzw. Fallstudien (vgl. Teil 02 Kapitel (C), Teil 03 Kapitel (C), Teil 04 Kapitel (C) und (E)).
- (3) Betrachtung des inhaltlichen Zusammenhanges der drei Ideenlinien der IBA im Rahmen der drei Forschungsebenen.
- (4) Übergeordnete Darstellung der „Verlorenen Ideen“, durch z. B. „Überforderung“ der Gesellschaft, sowie der „Lerneffekte, neuen Ideen und Vorbildfunktionen“ bezogen auf alle drei Forschungsebenen.
- (5) Analyse der „Genesen“ der IBA-Idee im Zusammenhang mit der 1987 begonnenen Initiative des Bundes Deutscher Architekten (im Folgenden „BDA“) für eine IBA im Ruhrgebiet (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II).
- (6) Untersuchung der „Projektierungsphase“ anhand der durch die IBA festgelegten Auswahlkriterien, der damit verbundenen Handlungsstrategien sowie der späteren Initiativen zur weiteren Projektakquise.³²
- (7) Betrachtung der Schnittstellen zu anderen Leitprojekten nach erfolgter „Modifikation“ der Leitprojekt-Ideen (vgl. Teil 03 Kapitel (C)).
- (8) Überprüfung der Zielerfüllung der im Memorandum definierten Leitprojekthalte (vgl. Teil 03 Kapitel (C)).
- (9) Betrachtung der Abhängigkeiten zwischen den „Genesen“ der Leitprojekt-Ideen und dem (vermeintlichen) Erfolg der Themenfelder im Kontext der IBA Emscher Park (vgl. Teil 03 Kapitel (C) IV).

Mehr als 13 Jahre nach dem Ende der Internationalen Bauausstellung in der Emscherregion ist offensichtlich, dass die Erinnerung an das Strukturförderprogramm – insbesondere aber an die beiden ersten Forschungsfelder (IBA/Leitprojekte) – deutlich verblasst. Ziel der Dissertation ist daher die umfassende Nachbetrachtung der komplexen IBA-Idee der 1990er Jahre.

³² **Anmerkung:** Es wurde mehrfach publiziert, dass es 1989 einen Projektauftrag gegeben hatte, bei dem deutlich mehr Projekte eingereicht worden waren, als später im Rahmen der IBA realisiert wurden. Der „Weg der Idee“ wurde jedoch bisher nicht untersucht.

(F) ARBEITSSTRUKTUR

Die drei Forschungsfelder sind inhaltlich eng miteinander verzahnt, müssen jedoch unter Berücksichtigung der relevanten Fragen (vgl. Teil 01 Kapitel (D)) zunächst separat betrachtet werden. Dies liegt zum einen daran, dass sie verschiedene zeitliche Phasen betreffen und andere Dimension und Detaillierungsgrade vorweisen. Zum anderen differierten die Einflussnahmen auf die originären Ideen durch die beteiligten „Akteure“ sowie herangezogenen „Methoden“ deutlich. Die folgende Darstellung zeigt die Arbeitsstruktur der Dissertation:

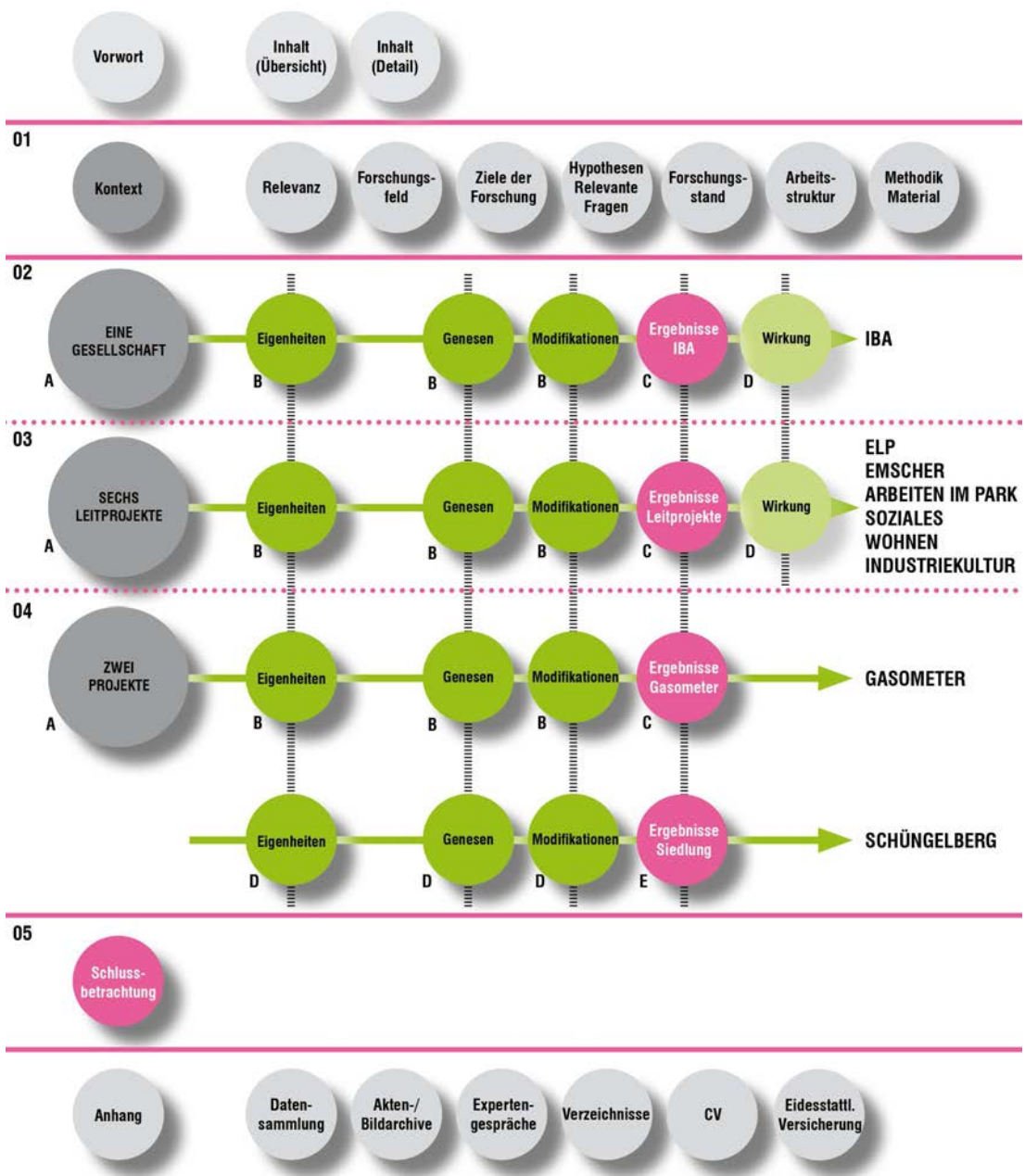


Abb. 12 Inhalt (Übersicht) der Dissertation, Quelle: Burggräf, 2011/2012

Neben dem üblichen Beginn einer wissenschaftlichen Arbeit in Form eines Vorwortes und Inhaltsverzeichnisses sowie dem Anhang, bestehend aus einer umfassenden „Datensammlung“ sowie zugehörigen Verzeichnissen, dem persönlichen Lebenslauf und der Eidesstattlichen Versicherung, ist die Dissertation in fünf Teile gegliedert.

STRUKTUR TEIL 01

Der erste Teil umfasst den Kontext der Dissertation, bestehend aus den Kapiteln „Relevanz“, „Forschungsfeld“, „Ziele der Forschung“, „Hypothesen und relevante Fragen“, „Forschungsstand“, „Arbeitsstruktur“ sowie „Methodik und Materialzugang“.

STRUKTUR TEIL 02/03/04

Kennzeichnend für diese Promotionsschrift sind drei gleichwertige Forschungsteile (Teil 02, 03 und 04), die sich an der Gesellschafts-, Leitprojekt- und Projektebene der IBA Emscher Park GmbH und somit an ihren Ideenlinien orientieren. Im Rahmen der drei Forschungsfelder wird zunächst der jeweilige Forschungsgegenstand, d. h. die IBA-Gesellschaft, ihre Leitprojekte sowie zwei konkrete Fallstudien, anhand der Projektentwicklungsfaktoren „Standort“, „Idee“, „Kapital“ und „Zeit“ charakterisiert.

Im direkten Anschluss daran erfolgt die umfassende Analyse des jeweiligen Ideenweges. Nach Betrachtung der „Eigenheiten“ vor dem Hintergrund der Projektentwicklungstheorie gilt es zunächst die „Genesen“, d. h. die originären Ursprünge der Ideen zu identifizieren. Im Anschluss daran werden die „Modifikationen“ der Ideen, die durch den „Katalysator IBA“ vorgenommen wurden, erforscht.

Die erarbeiteten Teilergebnisse werden bereits in den einzelnen Kapiteln (fett) verortet. Vor dem Hintergrund der relevanten Fragen werden darüber hinaus zu jedem Forschungsfeld Bewertungen der spezifischen Einflüsse auf originäre Ideen vorgenommen. **Aus diesen Gründen ist ein ausführliches Ergebniskapitel dem jeweiligen Forschungsteil direkt angeschlossen.**

Die Prozessanalyse endet mit dem Finaljahr 1999 der IBA. Mögliche Impulse und Wirkungen³³ der Ideen, die seit Ende des IBA-Prozesses zu beobachten sind, werden im Anschluss daran lediglich kurz umrissen. Diese prägten die originären „Wege der Ideen“ jedoch nicht.

STRUKTUR TEIL 05

Der fünfte Teil der Dissertation zeigt die forschungsfeldübergreifende Schlussbetrachtung. Es bleibt zu berücksichtigen, dass die Hauptergebnisse, wie o. g., den einzelnen Forschungsteilen zugeordnet sind.

ANALYSEUMFANG

Die ersten beiden Forschungsfelder werden in vollem Umfang untersucht. Für die Analysen des dritten Forschungsteils wurden exemplarisch zwei bauliche Fallstudien („Gasometer Oberhausen“³⁴ und „Siedlung Schüngelberg“,

³³ **Anmerkung:** Mögliche Impulse, die von der IBA Emscher Park GmbH ausgegangen sein mögen, werden u. a. in den folgenden Publikationen eingehend untersucht und können dort nachvollzogen werden: (1) Grohé, Tomas: „Im Jahr 4 nach IBA Emscher Park – welche Impulse wirken no(a)ch? Ein subjektiver Stimmungsbericht“, in: geographische revue 1/2003, Seite 31 ff. (2) Faust, Heiko Dr.: „Das Ruhrgebiet – Erneuerung einer europäischen Industrieregion. Impulse für den Strukturwandel durch die Internationale Bauausstellung Emscher Park“, Leibniz-Institut für Länderkunde, Europa Regional, Band 7, Heft Nr. 2, Leipzig, 1999. (3) Reicher, Christa; Niemann, Lars; Utke, Angela: „Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, regional, national, international“, Klartext Verlag, Essen, 2011. (4) Selle, Klaus: „Planung neu denken. Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Konzepte. Theorien. Impulse“, Band 1, Verlag Dorothea Rohn, Detmold, 2006. (5) Wachten, Kunibert: „Impulse in den Köpfen: Internationale Bauausstellung Emscher-Park und die Bauausstellungen“, in: Perspektive Stadt, o. O., 2010, Seite 188-198

Gelsenkirchen) herausgegriffen, die sowohl im Hinblick auf die Idee und methodische Umsetzung stark differieren als auch in Bezug auf die Aspekte „Standort“, „Zeitfenster“, „Kapital“, „beteiligte Akteure“ und beispielsweise die „Zuordnung“ zu den IBA-Leitprojekten. Die entsprechenden Auswahlkriterien wurden herausgearbeitet und sind am Beginn des dritten Forschungsteils dargestellt. Eine detaillierte Analyse aller Projekte wäre zeitlich weder möglich noch inhaltlich sinnvoll gewesen.

Ziel der gleichförmigen Matrixstruktur aller Forschungsteile ist es, verschiedene Lese- und Denkrichtungen der Dissertation zu eröffnen, um somit der komplexen und umfassenden Struktur des Themas annähernd gerecht werden zu können. Die chronologische Durchsicht der Dissertation ermöglicht es, das jeweilige Forschungsfeld ganzheitlich zu betrachten, den „Weg der Ideen“ nachzuvollziehen und im Hinblick auf die forschungsleitenden Fragen Antworten zu finden. Hierbei handelt es sich um die herkömmliche, lineare Leserichtung, die die Arbeit vollständig erschließt. Durch die Matrixstruktur und die Tatsache, dass die Kapitel der einzelnen Forschungsfelder identisch gewählt wurden, können im zweiten Schritt die gleichnamigen Unterkapitel der drei Forschungsfelder (z. B. „Genesen IBA“, „Genesen Leitprojekte“, „Genesen Gasometer“ und „Genesen Schüngelberg“) gegenübergestellt werden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der prozessualen Vorgehensweise zu identifizieren. Die multiple Lesbarkeit ist jedoch nur als Option zu verstehen.

LESERICHTUNG

³⁴ **Anmerkung:** Das Projekt trägt den offiziellen Namen „Gasometer Oberhausen“ und wird in der breiten Öffentlichkeit sowie der Fachöffentlichkeit ebenfalls in dieser Form benannt. Die korrekte technische Bezeichnung lautet jedoch „Gasbehälter“ bzw. „Scheibengasbehälter“. Bei einem „Gasometer“ handelt es sich um ein Messgerät, mit dem der Gasdruck zu ermitteln ist, nicht aber um einen Speicher zur Lagerung von Gasen. Im Rahmen der Dissertation wird sowohl die Projektbezeichnung „Gasometer“ als auch die technisch einwandfreie Bezeichnung „Gasbehälter“ alternierend verwendet.

(G) METHODIK UND MATERIALZUGANG**EXPERTENGESPRÄCHE**

Ortsbegehungen und empirische Erhebungen in Form von Expertengesprächen und Korrespondenzen mit Zeitzeugen prägen das Forschungsvorhaben im Besonderen. Die Diskussionen mit den Akteuren komplettierten die Recherchearbeiten in den Archiven und ermöglichten einen offenen Dialog sowie eine belebte Rückschau. Darüber hinaus korrigierten die Aussagen ehemaliger Teilnehmer vielfach vorgefundene Aktenauszüge, da diese die historische Situation nicht immer umfassend und exakt wiedergeben (vgl. Teil 02 Kapitel (C)). Auf der anderen Seite galt es, abwägend und sensibel mit den Antworten und Kommentaren umzugehen, da die subjektive Wahrnehmung etwaiger Situationen und die bereits verstrichene Zeitspanne seit Ende der IBA natürlicherweise unmittelbare Auswirkungen auf die Inhalte der Aussagen hatten (vgl. Teil 02 Kapitel (C)).

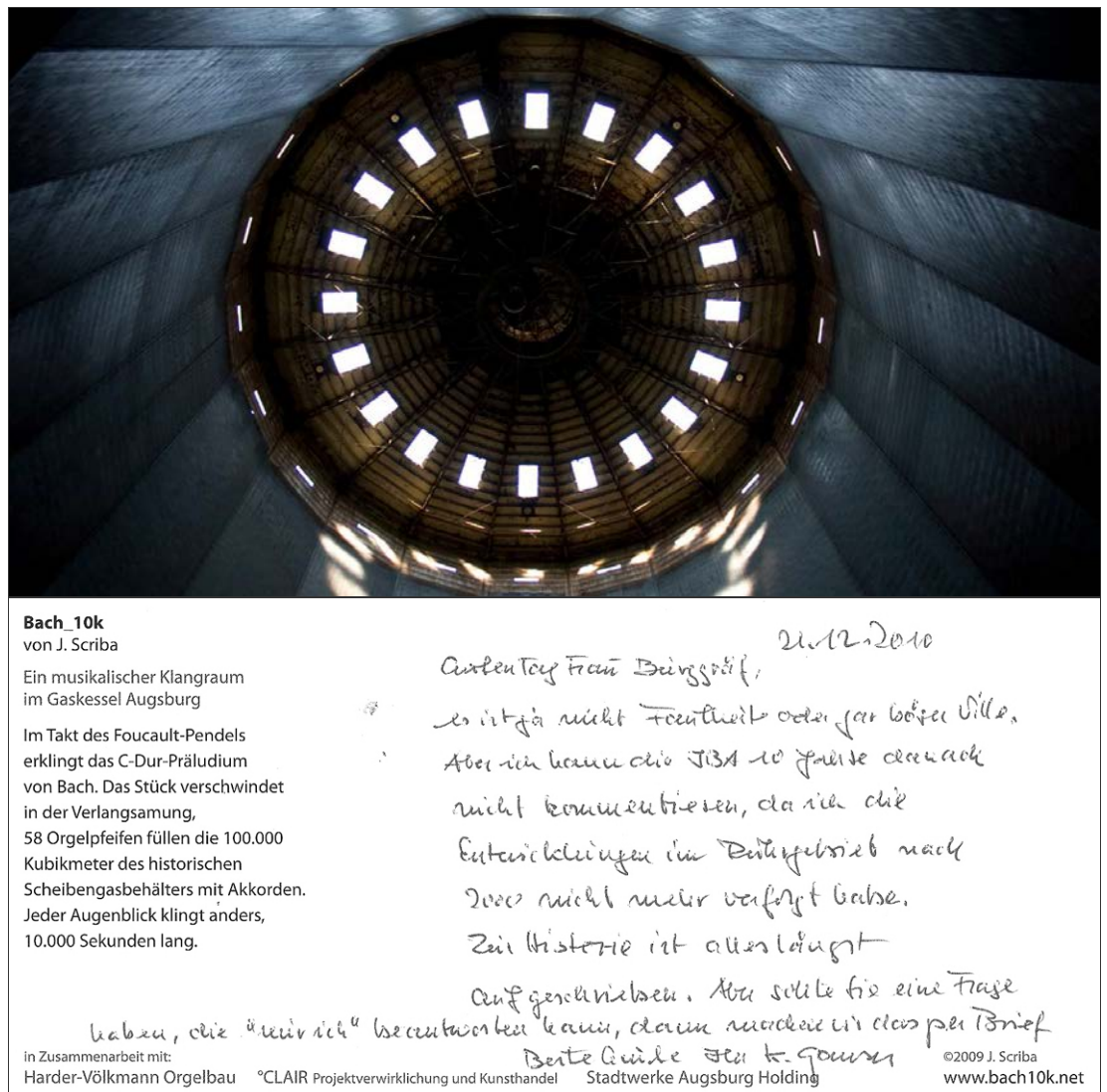


Abb. 13 Erstmalige Antwort von Prof. Dr. Karl Ganser auf wiederholte Anfrage für ein Expertengespräch, 21.12.2010

Wichtig war es, Akteure aller Denk-, Handlungs- und Hierarchieebenen in die Befragungen einzubeziehen, um einen möglichst authentischen Eindruck erhalten und die Komplexität der Projektentwicklung (im Folgenden „PE“) IBA Emscher Park GmbH in allen Facetten erfassen zu können.

Befragt wurden daher Personen, die im Zusammenhang mit den Themenfeldern „Architektur“, „Management“, „Ruhrgebiet“ und „Internationale Bauausstellungen“ stehen. Darüber hinaus gab es zahlreiche Gespräche mit ehemaligen beteiligten Akteuren der IBA, ihres (politischen) Umfeldes und ihrer konkreten Projekte, die im Hinblick auf die relevanten Fragen ausgewertet wurden. Bei den Zeitzeugen handelte es sich beispielsweise um wissenschaftliche Direktoren und ehemalige Mitarbeiter der IBA Emscher Park, IBA-Beauftragte aus den 17 beteiligten Kommunen³⁵ und zwei Kreisen³⁶, Akteure der Ministerien des Landes NRW, Kooperations- und Projektpartner der IBA, Nutzer der IBA-Projekte, Mitarbeiter der beteiligten Bezirksregierungen (im Folgenden „BR“) Arnsberg, Münster und Düsseldorf sowie Personen aus dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (im Folgenden „BBR“) sowie Architekten, Kunsthistoriker und Stadtplaner.

Leider waren aus unterschiedlichen Gründen persönliche Gespräche nicht immer möglich; hier erfolgten jedoch oftmals überraschend rege Briefwechsel mit etwaigen Zeitzeugen. Zudem bleibt zu berücksichtigen, dass eine Vielzahl der Zitate auf ausdrücklichen Wunsch der jeweiligen Gesprächspartner anonymisiert werden musste. Vereinzelt durften sogar die befragten Personen im Rahmen des Anhangs (vgl. „Expertengespräche“) nicht einmal namentlich genannt werden.

Die Dissertation stützt sich zudem auf eine ausführliche Aktenrecherche mit einer großen Zahl an unveröffentlichten Materialien. Den Schwerpunkt bilden Originalakten der IBA bzw. der zuständigen Landesministerien aus den Jahren 1987 bis 1989 sowie Organisations-, Projekt- und Handakten der IBA Emscher Park GmbH und verschiedener Akteure aus den Jahren 1989 bis 1999. Eingesehen wurden diese Akten in 17 verschiedenen Archiven, die im Anhang dieser Arbeit aufgeführt sind.

NEUES MATERIAL

Hauptrecherchequelle für die Dissertation war das „Archiv für soziale Bewegungen“ der „Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets“ in Bochum. Diesem Archiv wurden ausgewählte Akten der IBA Emscher Park nach Auflösung der Gesellschaft im Jahr 2000 überlassen und u. a. für die Forschung bereitgestellt. Die Auswahl der Akten nahm ein Archivar – in enger Absprache mit Prof. Dr. Karl Ganser – vor, der die IBA eigens dafür im letzten halben Jahr begleitet hatte.

Ohne diesen reichhaltigen Aktenzugang wäre die Forschungsarbeit nicht möglich gewesen. Vornehmlich wurde auf Protokolle, Einzelvermerke, Projektdokumentationen und Schreiben zurückgegriffen, die in der Literatur bisher nicht dokumentiert sind. Als besonders wichtige Quellen sind zudem das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen und das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf herauszuheben. Diese Archive beherbergen einen nicht unwesentlichen Teil der Handakten von Akteuren der IBA auf ministerieller Ebene. Inhaltsschwerpunkte sind strategische Überlegungen zur Gründung einer IBA für das Ruhrgebiet. Freundlicherweise wurde die Sperrfrist der Akten für die Forschungsarbeit vorzeitig aufgehoben.

³⁵ Bergkamen, Stadt (16.02.1989); Bochum, Stadt mit Gebietsstellen (11.05.1989); Bottrop, Stadt (19.04.1989); Castrop-Rauxel, Stadt (15.06.1989); Dortmund, Stadt mit Gebietsstellen (15.06.1989); Duisburg, Stadt mit Gebietsstellen (22.05.1989); Essen, Stadt mit Gebietsstellen (21.06.1989); Gelsenkirchen, Stadt (20.01.1989); Gladbeck, Stadt (16.03.1989); Herne, Stadt (25.04.1989); Herten, Stadt (26.04.1989); Kamen, Stadt (16.03.1989); Lünen, Stadt (15.12.1989); Mülheim an der Ruhr, Stadt (08.06.1989); Oberhausen, Stadt (13.03.1989); Recklinghausen, Stadt (08.05.1989); Wallrop, Stadt (21.02.1989). **Anmerkung:** Die Daten zeigen den Tag des Beitrittsbeschlusses zu der IBA Emscher Park GmbH. Quelle: Archiv AfsB 2009, div. Akten.

³⁶ Recklinghausen, Kreis (o. D.); Unna, Kreis mit Gebietsstellen (o. D.). **Anmerkung:** Die Daten für die Beitrittsbeschlüsse der Kreise zur IBA Emscher Park GmbH sind nicht zu recherchieren.

Akten des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes NRW gaben Auskunft über strategische Vorüberlegungen zur IBA Emscher Park. Konkret lagen Unterlagen zur Konstituierung der Gesellschaft und zur Erstellung des ersten Memorandums als Grundlage für den Projektauftrag in die Region sowie Akten/Vermerke zur inhaltlichen Abstimmung der beiden Gründungsväter Prof. Dr. Christoph Zöpel (ehemaliger Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes NRW) und Prof. Dr. Karl Ganser (ehemaliger Abteilungsleiter Städtebau und späterer geschäftsführender Direktor der IBA Emscher Park) vor. Hinzu kamen Projekt- und Handakten von beteiligten Kommunen und Akteuren. Diese dienten vornehmlich für die Recherche der Fallbeispiele.

Leider waren in sämtlichen Archiven nur sehr wenige, unvollständige Aufzeichnungen zu den strategischen Vorüberlegungen der Jahre 1987 bis 1989 sowie zur Administration der IBA-Laufzeit zu finden. Im Erarbeitungsverlauf der Dissertation stellte sich heraus, dass viele Arbeitsschritte und Dialoge in den 1990er Jahren nicht verschriftlicht worden waren. Einen überaus wichtigen Stellenwert bekamen daher abermals die Expertengespräche mit den zentralen Akteuren der IBA und des IBA-Umfeldes.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass sich durch die eigene Mitarbeit bei der IBA eine Vielzahl von Schulungsmaterialien, Tagungsmitschriften, Wettbewerbsausschreibungen, Machbarkeitsstudien, Projektinformationen, Prospekten, sonstigen Unterlagen und Fotografien angesammelt hatte, auf die ebenfalls zurückgegriffen werden konnte. Diese Quellen stellten einen wertvollen Fundus im Kontext der Recherchen dar.

LITERATURRECHERCHE

Parallel zum Aktenstudium sowie zu den Expertengesprächen erfolgte eine umfassende Literaturrecherche. Der Auswertung der Ergebnisse von Tagungen und Kongressen zum Thema „IBA meets IBA“ im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Hamburg kam ebenfalls Bedeutung zu.

WEITERE ANMERKUNGEN

Die empirischen Recherchen wurden im November 2008 begonnen. Im Vordergrund standen zunächst die IBA-Gesellschaft sowie die zwei Fallstudien in Gelsenkirchen und Oberhausen; später wurden die Leitprojekte, ihre „Genesen“ und „Modifikationen“ untersucht. Die Recherchen wurden weitestgehend im Frühjahr 2012 abgeschlossen.

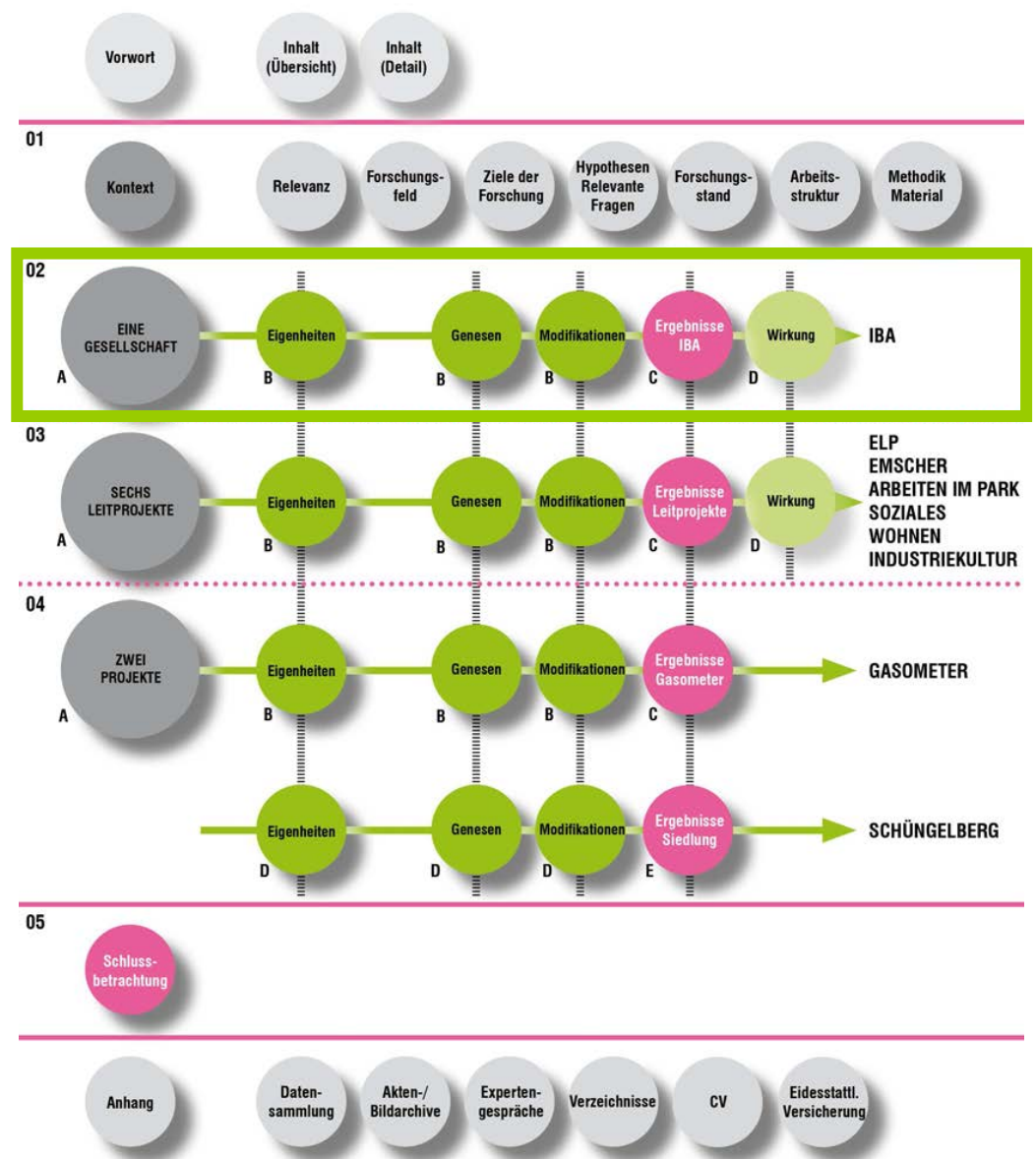
Die Detailgenauigkeit der Angaben und Untersuchungen war im Besonderen abhängig von der Aktenlage und den möglichen Expertengesprächen. Divergierende Aussagen von befragten Personen oder Aktennotizen zu bestimmten Sachverhalten wurden wertneutral gegenübergestellt, da eine abschließende Aufklärung nicht in jedem Fall möglich war.

Die Definitionen der wesentlichen Fachbegriffe, wie z. B. „Genese“, „Management“, „Modifikation“, „Projekt“, „Prozess“ und „Qualität“, die im Rahmen der Dissertation eingesetzt wurden, sind im Anhang aufgeführt.

Aufgrund der leichteren Lesbarkeit wird in der Arbeit auf eine geschlechtsneutrale Form verzichtet. Der Einfachheit halber wird nur die männliche Form, z. B. „Einsender“, „Architekt“, „Mitarbeiter“, verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

TEIL 02

DIE INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG EMSCHER PARK GMBH ALS INSTITUTIONALISIERUNG EINER IDEE



Der vorliegende Forschungsteil bildet das erste der drei Hauptforschungskapitel der Dissertation und ist in vier Bereiche gegliedert. In Kapitel (A) wird die IBA detailliert vorgestellt. In Kapitel (B) erfolgt eine ausführliche Analyse und Bewertung der „Eigenheiten“. Grundlage für die Betrachtung bilden die Theorien zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ (im Folgenden „PE i. w. S.“) und „Projektentwicklung im engeren Sinne“ (im Folgenden „PE i. e. S.“) von Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs³⁷. Die Kenntnis der strategischen Hintergründe zur Projektentwicklung der IBA ist die notwendige Grundvoraussetzung für die darauf folgende Bewertung aller Arbeitsebenen.

Darüber hinaus stehen die Untersuchungen der „Genesen“ und „Modifikationen“ der Idee „IBA Emscher Park GmbH“ im Vordergrund. Das Ergebnis rundet den ersten Forschungsteil in Kapitel (C) ab. In Kapitel (D) wird in Form eines Essays auf die möglichen „Wirkungen“ dieser Idee hingewiesen.

(A) UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND: IBA EMSCHER PARK GMBH

Im Folgenden wird die Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH, die in den 1990er Jahren einen offenen Planungsprozess für die Emscherregion des Ruhrgebiets angestoßen hat, charakterisiert. Grundlage für die Darstellung der IBA bilden die Projektentwicklungsfaktoren „Standort“, „Idee“, „Kapital“ und „Zeit“ (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I), da diese die Möglichkeit bieten, das Strukturprogramm räumlich, konzeptionell, wirtschaftlich und zeitlich zu verorten. Darüber hinaus kann so die umfassende Literatur, die zur Geschichte des Ruhrgebiets und zur IBA bereits zur Verfügung steht, für die Beantwortung der relevanten Fragen der Dissertation effizient erfasst und im Vorfeld der Analyse bereits strukturiert werden. Ziel ist es, die Inhalte lediglich so zu skizzieren, wie es für das Verständnis des Gesamtzusammenhangs dieser Arbeit erforderlich scheint. Eine umfassende Darstellung der IBA ist der einschlägigen Literatur zu entnehmen.

³⁷ Bauingenieur, geboren 14.06.1941 in Neustrelitz, 1981 bis 2006 Professor für Bauwirtschaft und Baumanagement an der Bergischen Universität Wuppertal

I DER FAKTOR „STANDORT“: RUHRGEBIET UND EMSCHERTAL

„Standort. Vom Menschen für bestimmte Nutzungen ausgewählter Platz bzw. Raumstelle, an denen unterschiedliche wirtschaftliche, soziale und/oder politische Gruppen im Raum agieren.“³⁸ Im folgenden Kapitel wird der Standort „Ruhrgebiet“, genauer der Standort „Emschertal“ vorgestellt. Im Fokus stehen die Historie sowie die strukturelle Gliederung der Region unter Berücksichtigung der defizitären Zustände in den 1990er Jahren.

1 Geschichte einer industriell geprägten Region

Die Karte des „Archivs für soziale Bewegungen“ in Bochum zeigt das damals noch ländlich geprägte Ruhrgebiet um 1840 „mit Handelsstädten des Bürgertums am Hellweg im Süden und Ackerbürgerstädtchen am Nordrand des künftigen Reviers“³⁹. Auf einer Fläche von etwa 70 Kilometern Länge und 30 Kilometern Breite lebten zu diesem Zeitpunkt lediglich eine halbe Million Einwohner.



Abb. 14 Ruhrgebiet um 1840, Quelle: Archiv AfsB 2009, Kartenmaterial, o. J.

Mitte des 19. Jahrhunderts begann der Abbau von Kohle im Süden der Region, da hier die Flöze bis an die Erdoberfläche reichten und der Kohleabbau mit wenigen technischen Mitteln und Aufwendungen erfolgen konnte. Das Muttental in Witten gilt als die „Wiege des Bergbaus“. Die Holzbauten der ersten Zechen fügten sich in das Landschaftsbild ein. Im Laufe der Jahrzehnte konnte eine Nordwanderung des Bergbaus beobachtet werden. Der Abbau von Kohle wurde technisch aufwendiger, da die Flöze im Norden der Region bis zu 1000 Metern in der Tiefe liegen.

Aus den verschiedenen Ländern Europas wurden Arbeitskräfte in die Region geholt. Die Bevölkerungszahlen stiegen permanent an, so dass bereits 1870 knapp eine Million, 1900 etwa drei Millionen Menschen im Ruhrgebiet lebten. Für die hinzuziehenden Arbeitskräfte und ihre Familien musste Wohnraum geschaffen werden. In unmittelbarer Nähe zu den

³⁸ Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/standort.html, Stand 30.05.2012

³⁹ Ganser, Karl: „Liebe auf den zweiten Blick. Internationale Bauausstellung Emscher Park“, Harenberg Edition, Dortmund, 1999, Seite 10

industriellen Standorten wurde eine Vielzahl von Arbeitersiedlungen gebaut. Die ehemals kleinen Städte und Dörfer vergrößerten sich somit radial und wuchsen scheinbar zusammen.

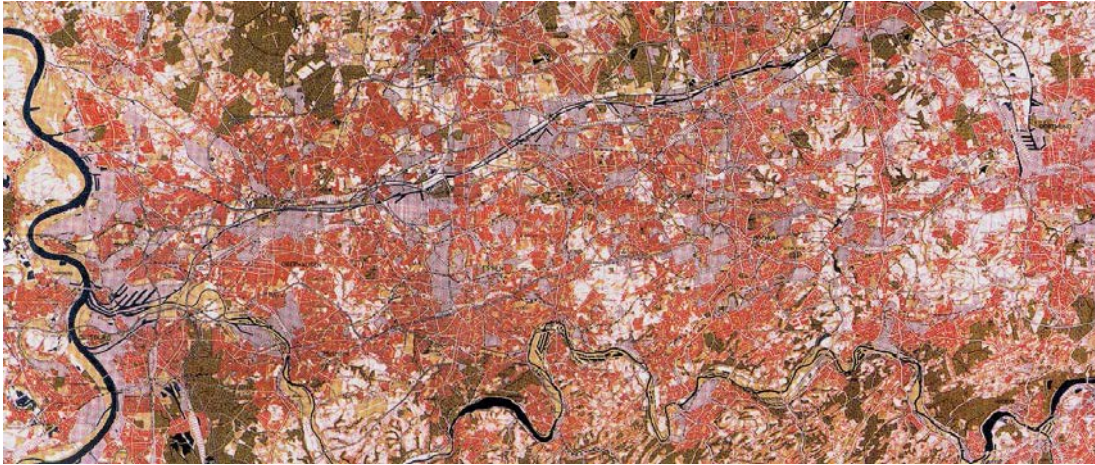


Abb. 15 Ruhrgebiet um 1970, Quelle: Archiv AfsB 2009, Kartenmaterial, o. J.

Die zweite Karte zeigt den gleichen Ausschnitt der Region um 1970. Zu diesem Zeitpunkt lebten etwa sechs Millionen Menschen in dem polyzentrisch geprägten Ruhrgebiet. Aus der ehemals ländlichen war eine dicht besiedelte Region geworden. Es gab in ganz Europa zu diesem Zeitpunkt keine Gegend, die dichter bevölkert war. Prof. Dr. Karl Ganser, ehemaliger geschäftsführender Direktor der IBA, sagte im Jahr 2009 über das Ruhrgebiet: „Das Siedlungsprinzip der Industriezeit im 19. Jahrhundert und in den folgenden Epochen hat sich von den Bauprinzipien der (...) vorindustriellen Stadt abgewendet. Bausteine sind (...) die Industrieanlagen, die Werksverbindungswege, die Ansiedlung der Arbeiter, Schule, Konsumhaus und Kirche. Standortwahl erfolgt ohne Rücksicht auf Landschaft und deren Geschichte. Anlage und Zuordnung dieser einzelnen Elemente orientiert sich ausschließlich an den funktionalen wirtschaftlichen Interessen des Betriebes. So entstanden im 19. Jahrhundert rund um die alten Mauern der Städte ohne ein erkennbares planerisches Prinzip locker verteilte ‚Inseln‘ solcher autarker Industriesysteme. Je dichter sie im Laufe der Zeit wurden, umso mehr behinderten sie sich gegenseitig.“⁴⁰ In einer persönlichen Rückschau, in seinem Buch „Liebe auf den zweiten Blick“ konkretisierte Prof. Dr. Karl Ganser: „Die Konturen von Stadt und Land wurden aufgelöst. So ist eine ‚Zwischenstadt‘ [41] entstanden, in der die Menschen sich nicht orientieren können, da sie nicht erkennen, wo außen und innen ist.“⁴² Das Ruhrgebiet kann von Norden nach Süden in vier horizontal verlaufende Bereiche unterteilt werden, die durch die Flüsse Lippe, Emscher und Ruhr zoniert werden:

- (1) Lippezone (Wesel, Dorsten, Marl, Haltern, Lünen, Hamm)
- (2) Emscherzone (Oberhausen, Bottrop, Gelsenkirchen, Herne)
- (3) Hellwegzone (Duisburg, Mülheim, Essen, Bochum, Dortmund, Unna)
- (4) Ruhrzone (Werden, Hattingen, Witten, Hagen und Schwerte)

⁴⁰ Ganser, Karl Prof. Dr.: „Eine Bauausstellung in hübsch-hässlicher Umgebung“, in: Stiftung Industriedenkmalspflege und Geschichtskultur; Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V.: „Hübsch-hässlich. Zur ‚Ruhrgebietsästhetik‘“, Essen, Heft 1/2009, Seite 15 ff.

⁴¹ **Anmerkung:** Der Begriff „Zwischenstadt“ stammt ursprünglich von dem ehemaligen wissenschaftlichen Direktor Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts, Bonn.

⁴² Ganser, Karl: „Liebe auf den zweiten Blick. Internationale Bauausstellung Emscher Park“, Harenberg Edition, Dortmund, 1999, Seite 9

Im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung veränderte sich auch das Landschaftsbild drastisch. Insbesondere im Bereich der Emscherregion fanden die größten Umweltbelastungen sowie Beeinträchtigungen der Landschaft statt. Vor allem großindustrielle Anlagen und Areale zerschnitten den qualitativ hochwertigen Landschaftsraum, „die vorindustrielle Kulturlandschaft wurde [dabei] beinahe vollständig überformt“⁴³. Unzählige, für die Bevölkerung unzugängliche Flächen beeinflussten das alltägliche Leben in den Städten des Ruhrgebiets ebenso wie die stadtbildprägenden Barrieren in Form von Autobahnen, Straßen, Bahngleisen und Kanälen. Noch heute ist die Emscherregion als der „schwächste“ Teil des Ruhrgebiets zu bezeichnen. In der obigen Zeichnung ist der Emscherraum als „industrielles Kerngebiet“ dargestellt.

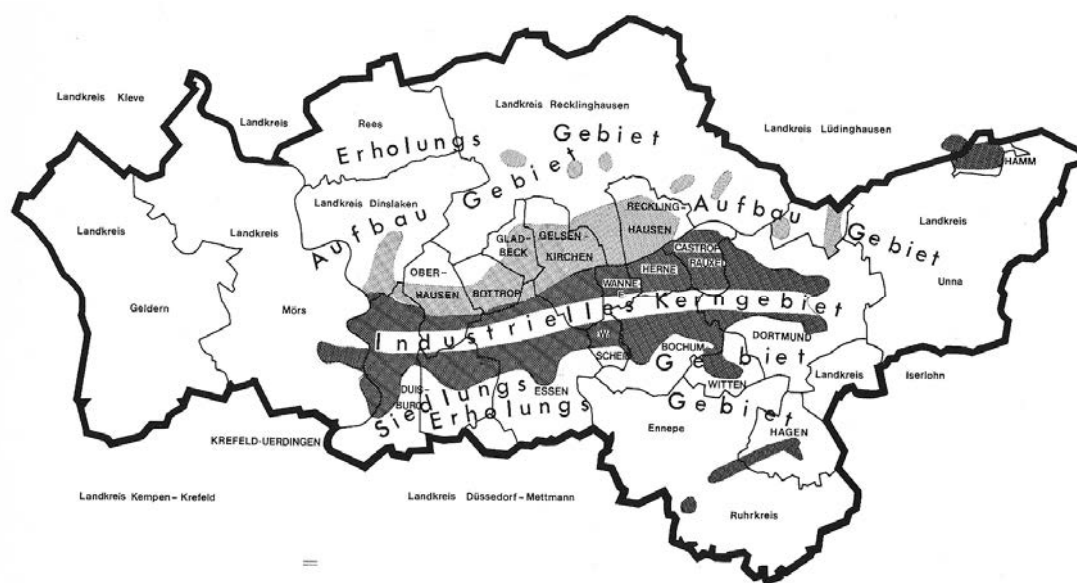


Abb. 16 Raumordnungsskizze, Verbandsgebiet des SVR, 1937, Quelle: Archiv RVR 2011/2012

Der Architekturkritiker Manfred Sack schrieb 1999 über die Bewohner des Ruhrgebietes und die Einstellung zu Ihrer (unattraktiven) Heimat: „Nirgendwo war (...) die Arroganz der Industriellen bei der Gründung ihrer Werke, bei der Unterwerfung der Landschaft, der Ausbeutung der Erde, beim Erzeugen und Verbreiten von Schmutz in der Luft und Giftstoffen im Erdboden, waren Verbrauch und Verschleiß von Natur dermaßen zerstörerisch und von so impertinenter Selbstverständlichkeit wie hier. Man dachte und handelte wirtschaftlich, nicht menschenfreundlich, geschweige denn ästhetisch. Die Schönheit des Landes war nichts, gemessen am Reichtum seiner Schätze und ihrer rigorosen Verwertung. (...) Wahrscheinlich haben die angestammten und die unendlich vielen zugezogenen Ruhrpottbewohner dies alles nur ertragen können, weil ihnen zum einen die Not um das tägliche Brot kaum eine Alternative ließ und weil die menschliche Psyche sie in ihrer aller Köpfe mit der Umwertung von Werten täuscht. Denn da kein Mensch imstande ist, mit seiner Umgebung unaufhörlich in Zwietracht zu leben, deutet er sie einfach um. Hässliche Gegend? Schöne Gegend! Warum? Weil wir hier leben! Leider? Wir lieben das Ruhrgebiet! Warum bleibt ihr? Weil wir hier zu Hause sind!“⁴⁴

⁴³ Archiv AfsB 2009, IBA-Standard-Vortrag, 1999 und Ganser, Karl: „Liebe auf den zweiten Blick. Internationale Bauausstellung Emscher Park“, Harenberg Edition, Dortmund, 1999

⁴⁴ Sack, Manfred: „Siebzig Kilometer Hoffnung. Die IBA Emscher-Park. Erneuerung eines Industriegebiets“, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 1999, Seite 33

Mit dem wirtschaftlichen Niedergang des Ruhrgebiets, den Arbeitsplatzverlusten durch die Schließung von Zechen- und Industriestandorten sank die Bevölkerungszahl drastisch. Mitte der 1970er Jahre verschärfte sich die Situation noch einmal durch die Absatzkrise der Stahlindustrie. Bereits in den 1990er Jahren lebten nur noch rund 5,5 Millionen Menschen in der Region. Seither ist die Bevölkerungszahl weiter gesunken: 2012 lag diese im Ruhrgebiet bei etwa 5,1 Millionen Menschen, Tendenz sinkend. Der RVR prognostizierte in diesem Jahr einen Rückgang der Bevölkerungszahl in der Region auf 5 Millionen Menschen bis zum Jahre 2015. Die monostrukturelle Ausrichtung, in der einst die Stärke der Region lag, wurde zum primären Problem des Ruhrgebiets bzw. der Emscherregion.



Abb. 17 Industrie im Ruhrgebiet, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.

Manfred Sack charakterisierte die Region und den Planungsraum der Internationalen Bauausstellung im Jahre 1988 wie folgt: „Wo immer man steht, geht, fährt, beherrschen die gewaltigen Zechen- und Hütten-Silhouetten die Silhouetten der Städte, mehr: sie sind eigentlich die Stadtsilhouette. (...) Wahrscheinlich ist kein Gebiet der Bundesrepublik so vielfältig, hilfreich und störend mit Straßen, Eisenbahnen, Autobahnen durchzogen, wie dieses. (...) Das Ruhrgebiet ist wie Hochwasser, alles ist von Häusern überschwemmt. Man fährt durch eine nicht endende, irgendwie städtische Ansiedlung, (...). Hätte ich nicht die Landkarte auf den Knien, wüsste ich nicht wo ich bin, weil ich nicht sehe, nicht erkenne, wo ich bin. (...) Und so wäre die Vorstellung auch absurd, das Ruhrgebiet würde nun auf einmal radikaler Verschönerung ausgesetzt – ganz abgesehen davon, dass das eine utopische Erwägung ist. (...) Das Ruhrgebiet steht vor einer vorläufig niemals wiederkehrenden Gelegenheit, sich eine neue Zukunft einzurichten. (...) Die neue Chance nutzen, heißt, es besser als vorher zu machen. (...) Ist das Ruhrgebiet nicht voll von Gegenständen, die das Zeug zu Industriedenkmälern haben – zum Abenteuer der Erinnerung?“⁴⁵

⁴⁵ Sack, Manfred: „Drei Tage Ruhrgebiet – Städtebau und Architektur“, Bochum, 22.04.1988, in: BDA Bund Deutscher Architekten: „Idee und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Ruhrgebiet, 04.1988, Seite 67-73

2 Planungsraum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park

Das Ruhrgebiet hat in West-Ost-Richtung eine Ausdehnung von etwa 70 Kilometern, in Nord-Süd-Richtung von etwa 30 Kilometern. Der Planungsraum der IBA erstreckte sich jedoch nicht über das gesamte Ruhrgebiet, sondern konzentrierte sich auf die Emscherregion, da dieser Bereich durch die Industrialisierung im Ruhrgebiet, wie o. g., am stärksten in Mitleidenschaft gezogen worden war.



Abb. 18 Blick auf Duisburg, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.; Abb. 19 Brückenensemble über Emscher und Rhein-Herne-Kanal, Blick vom „Gasometer Oberhausen“, Foto: Wolfgang Berger, Mönchengladbach, o. J.

Die Grenzen des Planungsgebietes⁴⁶ orientierten sich somit nicht an den kommunalen Grenzlinien, sondern wurden politisch und eigens für den Zweck der Bauausstellung festgelegt. „Die Landesregierung geht mit dieser Bauausstellung bewusst in den schwierigsten Teil des Ruhrgebiets. Der Emscherraum läuft in besonderem Maße Gefahr, in den Schatten der künftigen sozialen und ökonomischen Entwicklung zu geraten. Im Emscherraum stellen sich aber auch generelle Aufgaben der gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung besonders dramatisch [dar].“⁴⁷

Im Süden wurde das IBA-Gesamtareal durch die Autobahn A40 begrenzt, im Norden durch die Autobahn A2. Die westliche Grenze bildete der Rhein, die östliche in etwa die Lage der Autobahn A 1. Die in Bezug auf das Gesamtareal zentral gelegene Stadt Herne war die einzige Kommune, die mit dem gesamten Stadtgebiet an der Bauausstellung beteiligt war. Die Gesamtfläche der Bauausstellung erstreckte sich somit über die volle Länge des Ruhrgebiets in Ost-West-Richtung, jedoch lediglich über wenige Kilometer Breite in Nord-Süd-Richtung. Die Gesamtgröße des zu restrukturierenden Gebietes betrug in etwa 800 Quadratkilometer⁴⁸. Eine besondere Herausforderung für den IBA-Planungsraum stellten die unterschiedlichen Zuständigkeiten und Beteiligungen von den drei Regierungsbezirken

⁴⁶ **Anmerkung:** Der Planungsraum liegt quer zu den fünf Regionen, die im Rahmen der „Zukunftsinitiative für die Regionen in NRW“ (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II) für die Region Ruhrgebiet gebildet wurden: (1) Region Niederrhein (Duisburg, Kreise Kleve und Wesel), (2) Region Westliches Ruhrgebiet (Essen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen), (3) Region Emscher-Lippe (Bottrop, Gelsenkirchen, Kreis Recklinghausen), (4) Region Bochum (Bochum, Herne, Witten, Hattingen), Region Dortmund (Dortmund, Hamm, Kreis Unna). Quellen: vgl. Archiv AfsB 2009, Artikel in BDB-NRW, „IBA Finale 99. Bilanz und Ausblick“, 1999 und www.ruhrgebiet-regionalkunde.de, Stand 28.04.2011

⁴⁷ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 7

⁴⁸ Gesamtfläche 802,90 qkm, davon: Grün- und Freifläche 345,86 qkm, Gewerbe- und Industrieanlagen 90,33 qkm, Wasserflächen 26,15 qkm, Brachflächen 65,67 qkm, Sonstige Flächen 274,88 qkm. Quelle: KVR, 1988

Arnsberg, Düsseldorf und Münster, den zwei Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe sowie den 17 Städten und zwei Kreisen dar.



Abb. 20 Verbandsgebiet des SVR, 12.1920, Quelle: Archiv RVR 2011/2012

II DIE „IDEE“: INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG

Im folgenden Kapitel wird die Institution „IBA Emscher Park GmbH“, die zwischen 1989 und 1999 den Strukturwandel im Ruhrgebiet initiiert und vorangetrieben hatte, charakterisiert. Im Fokus stehen die Aufbau- und Ablauforganisation der Institution, der konkrete Arbeitsauftrag sowie die politische und planerische Vorgehensweise zur Realisierung von etwa 120 Projekten⁴⁹ in 17 beteiligten Kommunen und zwei Kreisen. Das Kapitel bildet eine wichtige Grundlage für die Analyse in Kapitel (B) sowie für die Forschungsarbeit in den Teilen 03 und 04 der Dissertation.

Prof. Dr. Werner Durth beschrieb den Charakter der Bauausstellungen wie folgt: „Im Zeitraum eines Jahrhunderts haben sich die Internationalen Bauausstellungen zu einem Experimentierfeld der Stadtentwicklung und damit zu einem besonderen ‚Markenzeichen‘ der Planungskultur in Deutschland entwickelt, das als ‚IBA‘ weltweit Anerkennung findet. Die Internationalen Bauausstellungen wandelten sich von Architektur- zu Bau-Kultur-Ausstellungen, bei denen neben ästhetischen und technologischen zunehmend soziale, wirtschaftliche und ökologische Aspekte sowie die Qualität von Prozessen und von Partizipation in den Vordergrund traten. (...) Die IBA ist ein ‚Label‘ für ein international einzigartiges Instrument erfolgreicher Planungs-, Stadt- und Regionalpolitik. Anders als Weltausstellungen, Biennalen und Kulturhauptstädte sind Internationalen Bauausstellungen (...) ohne festen Kalender, ohne vorgegebene Regeln und normierte Qualitätskriterien entstanden.“⁵⁰

1 Konzeptionelle Grundlage der Bauausstellung in der Emscherregion

Die konzeptionelle Grundlage der IBA Emscher Park bildete die Entwicklung zukunftsweisender Ideen und Planungen in Form von konkreten Projekten, von denen zwei in Teil 04 der Dissertation untersucht werden. Ziel war es, den ökologischen, ökonomischen, baukulturellen und sozialen Umbau des Emscherraumes anzustoßen. Im ersten Memorandum der Bauausstellung hieß es: „Die IBA Emscher Park soll beispielhaft demonstrieren, wie die Erneuerung traditioneller Industrieregionen durch eine umfassende, langfristige Zusammenarbeit von Staat, Wirtschaft und Berufsverbänden bewältigt werden kann.“⁵¹ Es galt Projekte mit großer Symbolkraft zu realisieren und mit Hilfe innovativer Ansätze den Strukturproblemen des Ruhrgebiets, genauer denen der Emscherregion, auf neue Weise begegnen zu können. Die Projekte der IBA sowie die IBA selbst sollten als Vorbilder für die Region fungieren. Prof. Dr. Karl Ganser, ehemaliger geschäftsführender Direktor der IBA, resümierte in den 1990er Jahren: „IBA ist das, was eigentlich nicht geht.“

Prof. Dr. Walter Siebel sagte diesbezüglich in einem Expertengespräch: „Als strategische Schlüsselfrage der IBA galt die Frage, wie Innovation in einem nicht-innovativen Milieu organisiert werden konnte. (...) Die IBA hatte den Anspruch, zu zeigen, wie man ein Problem löst, das noch nie einer gelöst hatte. Und sie hatte den Anspruch wirklich etwas Neues zu

⁴⁹ **Anmerkung:** Die Projekte sind in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgelistet.

⁵⁰ Durth, Werner Prof. Dr.: „Ein Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Darmstadt, o. J.

⁵¹ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 5

schaffen.“⁵² Die Internationale Bauausstellung galt somit als Motor, Koordinator und Qualifizierer der initiierten Projekte und arbeitete stets „ohne Masterplan, getrieben von einer Vision, eingelassen auf einen Prozess“⁵³. Die hohen Qualitätsideale der Gesellschaft standen im Vordergrund der strategischen, aber auch der täglichen Arbeit.



Abb. 21 Projekte der IBA Emscher Park GmbH aus den Jahren 1989 bis 1999, Fotos: 01 o. N., 02 Liedtke, o. J.

In der Geschäftsordnung⁵⁴ der IBA wurde festgehalten, dass sich die Aufgaben der Gesellschaft in Arbeitsteilung mit den Projektträgern auf Ideenfindung, Planung und Präsentation zu konzentrieren hätten. Im Gesellschaftsvertrag⁵⁵ wurden darüber hinaus konkret folgende Aufgaben definiert:

- (1) Durchführung von Wettbewerben, Gutachterverfahren, Symposien, Werkstattgesprächen etc.
- (2) Organisation des internationalen Erfahrungsaustausches
- (3) Entscheidung über die thematische Ausrichtung der Internationalen Bauausstellung und über die Auswahl der in dieser Bauausstellung entwickelten und präsentierten Projekte
- (4) Öffentlichkeitswirksame Präsentation der Internationalen Bauausstellung

Ergänzend dazu benannte Prof. Dr. Karl Ganser im Rahmen eines Vortrags⁵⁶ weitere Kriterien, die zu den zentralen Aufgaben der IBA gehörten:

- (1) Realisierung der Grünflächen- und Landschaftsgestaltung der Projekt zum frühestmöglichen Zeitpunkt
- (2) Erarbeitung einer städtebaulichen Komposition mit Rahmenvorgaben für die Architektur der Einzelgebäude
- (3) Besondere Architektursprache der Einzelgebäude durch Beratung und Absprache mit Bauherren und Architekten
- (4) Ökologisch ausgerichtete Erschließungssysteme
- (5) Überbetriebliche nutzbare Gemeinschaftseinrichtungen
- (6) Integration der Industrie- und Gewerbegebiete

⁵² Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

⁵³ IBA Buchpräsentation, Gelsenkirchen, Redebeitrag Ursula Kleefisch-Jobst, 03.03.2009

⁵⁴ **Anmerkung:** Die Geschäftsordnung der IBA Emscher Park GmbH ist in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ vollständig abgebildet.

⁵⁵ **Anmerkung:** Der Gesellschaftsvertrag der IBA Emscher Park GmbH ist in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ vollständig abgebildet.

⁵⁶ vgl. Archiv AfsB 2009, Akte 15, Rede Ganser (IBA) zur Konstituierenden Sitzung des Kuratoriums und des Lenkungsausschusses der IBA Emscher Park, 17.08.1989

Ministeriell gefordert wurde für die Umsetzung der o. g. Aufgaben, die enge Kooperation mit den Kommunen und Gewerkschaften des Ruhrgebiets, mit den Organisationen der Wirtschaft, Planer- und Architektenverbänden sowie mit Unternehmen, Vereinen und bürgerschaftlichen Initiativen der Emscherregion.

Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts, ehemaliger wissenschaftlicher Direktor, fasste den konzeptionellen Ansatz der IBA in einem seiner Artikel und Vorträge wie folgt zusammen: „Die Kultivierung von Mitteln und Zielen ist nur zu erreichen mit einem multidisziplinären Ansatz, in dem neben den ‚klassischen‘ Instrumenten von Städtebau, Landschaftsplanung und Architektur auch soziale, ökologische und kulturelle Strategien eingesetzt werden. Insgesamt geht es um eine neue komplexe Planungskultur, in der Planung nicht in erster Linie als Verwaltungsvorgang, sondern als kreativer politischer Gestaltungsprozess begriffen wird. (...) Im Umkehrschluss wird deutlich, was diese ‚Werkstatt‘ nicht ist: Sie ist keine Planungsbehörde mit eigener Macht, keine Durchführungsstelle mit eigenem Investitionshaushalt, kein Planungsbüro für eigene Planungen.“⁵⁷

Prof. Dr. Christoph Zöpel, ehemaliger Städtebauminister des Landes NRW, sagte hierzu ergänzend in einem Expertengespräch: „Dieses Instrument wurde an der Ruhr gebraucht. (...) Die IBA brachte notwendige Erneuerungsprojekte, die die (...) Stadtgrenzen überschritten. Sie wurde begleitet von einem hochkomplexen, aber zuletzt funktionierenden, Mechanismus: von Koordinierungsgremien. Alle Städte waren (...) nach einem komplizierten Schlüssel (...) in den Gremien beteiligt. (...) Es wurde von allen akzeptiert, dass im nördlichen Teil der Agglomeration irgendetwas Zusätzliches passieren musste.“⁵⁸ Er resümierte: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park war und ist der komplexeste und ehrgeizigste Versuch projektorientierter Zusammenarbeit mit Städten in der nordrhein-westfälischen Stadtentwicklungspolitik.“⁵⁹

2 Gründung der IBA Emscher Park GmbH

„Ganser ist ein Verrückter gewesen, der im Ministerium vieles nicht mehr machen konnte und sich dann, im schönsten Wortsinne, ‚verrücken‘ musste. Mit seinem eigenen Stab. Nach außerhalb. Und von dieser Position aus konnte er ganz anders in jede Richtung agieren. Er musste Freiraum organisieren.“⁶⁰

RECHTSFORM GMBH

Die privatrechtlich organisierte Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH wurde im Jahr 1988 als 100%ige Tochter des Landes NRW gegründet. Diese Institutionsform war möglich, da die Planungsgesellschaft keine hoheitlichen Aufgaben wahrnehmen musste und notwendig, da sie sich in dem begrenzten Zeitfenster mit einem hohen Maß an Flexibilität interdisziplinären Aufgaben zu stellen hatte.

⁵⁷ Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Vortrag Sieverts, Thomas: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete – ein politisches Modell für den nachindustriellen Städtebau“, o. O., o. J. und/oder Sieverts, Thomas: „Planung per Impuls: die IBA Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete“, in: Werk, Bauen + Wohnen (Schweizer Ausgabe), Vol. 79, 1992, Seite 12 ff.

⁵⁸ Expertengespräch 009, Prof. Dr. Christoph Zöpel/Sabine Marion Burggräf, Bochum, Zitat des befragten Akteurs, 17.06.2010

⁵⁹ Zöpel, Christoph: „Über Entstehung und Wirken der IBA Emscher Park“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 19 ff.

⁶⁰ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

Prof. Dr. Christoph Zöpel sagte über die Wahl dieser Rechtsform: „Der Gedanke, eine Planungsgesellschaft zu gründen, bestand vor allem darin, dass wir sie von jährlichen Haushaltsentscheidungen des Landtags unabhängig machen wollten. Zweitens (...) hatte ich mich mit dem Finanzminister verständigt, dass er den damals für fünf Jahre vorgesehenen zeitlichen Ablauf durch eine Konjunkturmaßnahme fördern würde, die im ersten Jahr ausgezahlt wurde. Das zusammen führte dazu, dass (...) eine Rechtsform gefunden werden musste. Da kam die Idee, eine Planungsgesellschaft zu gründen. Da man, wenn man eine öffentlich-rechtliche Rechtsform wählt, im Allgemeinen ein Gesetz braucht, bot sich nur eine private Gesellschaft an.“⁶¹

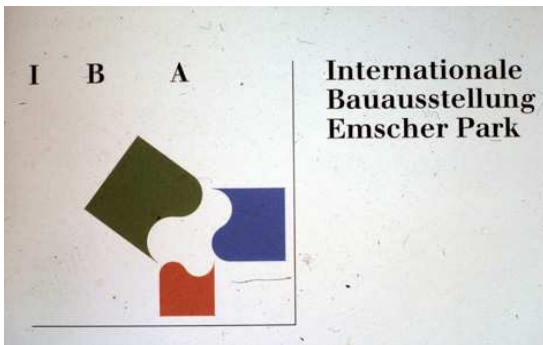


Abb. 22 Logo der Internationalen Bauausstellung Emscher Park GmbH, Quelle: Archiv AfsB 2009

Die IBA konnte somit handeln, ohne direkt vom Landeshaushalt abhängig zu sein und ohne in die Hierarchiestrukturen des Städtebauministeriums bzw. der Landesministerien eingebunden zu werden. Im Grundsatz jedoch orientierte sich die Gesellschaft lt. Geschäftsordnung an den administrativen Regelungen, die in den Landesbehörden üblich waren. Dieses organisationsstrategische Vorgehen zur Durchführung des regionalen Strukturförderprogramms IBA (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II) ermöglichte darüber hinaus zwei wesentliche Aspekte. Zum einen bestand eine weiterhin enge Verbindung zu den Landesministerien, so dass die operative Arbeit im Rahmen der einzelnen Projekte wesentlich erleichtert wurde. Zum anderen konnte die Gesellschaft in die Region ausgelagert werden. Dies war wesentlich für die Akzeptanz der beteiligten Akteure vor Ort.

Prof. Dr. Heiderose Kilper bezeichnete die IBA als „machtpolitische sowie intermediäre“ Akteurin und stellte die Gesellschaft als „Gelenkstelle zwischen Landesregierung, Kommunen und Projektbetreibern“ dar. Achim Dahlheimer, ehemaliger stellvertretender IBA-Geschäftsführer, beschrieb den widersprüchlichen Charakter der Gesellschaft wie folgt: „Sie hatte anarchistische (...) genauso wie dirigistische Elemente. Das gehört zu hochgradig produktiven Prozessen i. d. R. dazu.“⁶² Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts resümierte: „Intermediäre Institutionen können wirkungsvoll zwischen Institutionen und Akteuren vermitteln, Initiativen anregen und bündeln und damit zu einem gemeinsamen Planungswillen beitragen.“⁶³

⁶¹ Expertengespräch 009, Prof. Dr. Christoph Zöpel/Sabine Marion Burggräf, Bochum, Zitat des befragten Akteurs, 17.06.2010

⁶² Expertengespräch 001, Achim Dahlheimer/Sabine Marion Burggräf, Düsseldorf, Zitat des befragten Akteurs, 09.04.2009

⁶³ Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Vortrag Sieverts, Thomas: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete – ein politisches Modell für den nachindustriellen Städtebau“, o. O., o. J. und/oder Sieverts, Thomas: „Planung per Impuls: die IBA Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete“, in: Werk, Bauen + Wohnen (Schweizer Ausgabe), Vol. 79, 1992, Seite 12 ff.

GESCHÄFTSSITZ

Kriterien für die Auswahl der Stadt, in der der Sitz der IBA fortan liegen sollte, waren neben der möglichst zentralen Lage im Emscherraum die Anbindung an den Fernverkehr der Deutschen Bundesbahn sowie an den Flughafen Düsseldorf. Darüber hinaus sollte lt. einer Kabinettsvorlage des Städtebauministeriums aus Januar 1989 ein „Architekturgebäude sowie eine städtebauliche Umgebung“ zur Verfügung stehen, die „geeignet für die Präsentation einer Bauausstellung“ erscheinen würden. Unabdingbar war die möglichst zeitnahe Verfügbarkeit von Räumlichkeiten, da die Gesellschaft bereits ihre Arbeit aufgenommen hatte.

Anliegen des Städtebauministeriums war es, dass der Standort der IBA-Gesellschaft möglichst im Zentrum des Emscherraumes gelegen sein sollte. Der o. g. Kabinettsvorlage ist zu entnehmen, dass sich die Städte Duisburg, Oberhausen, Gelsenkirchen, Herne, Recklinghausen, Castrop-Rauxel und Waltrop beworben hatten. Lt. Expertengesprächen war zunächst die Stadt Oberhausen favorisiert worden; Gelsenkirchen erhielt jedoch mit dem Kabinettsbeschluss vom 14.03.1989 den Zuschlag für den Geschäftssitz der Planungsgesellschaft. Dieser konnte somit unmittelbar von Düsseldorf nach Gelsenkirchen verlegt werden.



Abb. 23 Ehemalige Zeche Rheinelbe, Gelsenkirchen-Ückendorf, IBA-Zentrale bis 1999, Foto: o. N., o. J., Quelle: Archiv AfsB 2009

Das Gelände der ehemaligen Zeche Rheinelbe stand symbolisch für die Arbeit der IBA und wurde Teil eines ihrer wesentlichen Projekte. Die etwa 50 Hektar große Restfläche des altindustriellen Standortes wurde unter Berücksichtigung verschiedener Leitprojekte⁶⁴ entwickelt. Die Essener Architekten Böll und Krabel bauten das ehemalige Transformatorenhaus, welches seit der Verlegung des Geschäftssitzes bereits durch die IBA genutzt wurde, im Jahr 1990 um. Die alte Telefonzentrale der Zeche Rheinelbe wurde ebenfalls umgenutzt und diente fortan als Gästehaus und Zweitwohnung Gansers.

⁶⁴ „Emscher Landschaftspark“, „Arbeiten im Park“ (Schwerpunkt), „Kunst im Emscher Landschaftspark“. Die Leitprojekte sind in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt. Teil 03 der Dissertation ist zudem diesem Themenfeld gewidmet.



Abb. 24 Restfläche Rheinelbe, Gelsenkirchen-Ückendorf, Skulpturen von Hermann Prigann, Foto: o. N., o. J., Quelle: Archiv AfsB 2009

3 Aufbauorganisation der Gesellschaft

Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs definierte: „Zielsetzung der Aufbauorganisation ist es, Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen der Projektbeteiligten so festzulegen, dass weder Leistungsüberschneidungen noch Leistungslücken entstehen, sondern eine reibungslose Projektabwicklung gewährleistet wird. Grundsätze sind eine eindeutige Aufgabenzuordnung mit Definition der Verknüpfungspunkte (Schnittstellen), die Festlegung von Weisungs- Entscheidungs- und Zeichnungsbefugnissen sowie Informationspflichten, die Ausgewogenheit von Leistung und Vergütung und die Bestimmung von Haftungs- und Gewährleistungsansprüchen.“⁶⁵

Die Erstellung einer Projektstruktur sowie deren grafische Darstellung in Form eines Organigramms war für die regelmäßige Vergegenwärtigung der erfolgten Aufgaben- und Kompetenzvergabe aller Beteiligten ein hilfreiches Instrument. Hierbei spielten u. a. Effizienz, Flexibilität der Beteiligten, die Ausformulierung der Tätigkeitsprofile sowie die sachliche Beschreibung der originären Aufgaben, Wechselbeziehungen und Hierarchiestufen eine entscheidende Rolle.

Hierarchische Strukturen vereinfachten die Projektabwicklung maßgeblich, wenngleich sie für die einzelnen Projektbeteiligten, lt. eigener Aussage, nicht immer angenehm waren. Insbesondere bei regional bzw. überregional bedeutenden Projekten – wie z. B. Projekten der IBA – war davon auszugehen, dass viele der zu treffenden inhaltlichen Entscheidungen ausschließlich auf politischer Ebene getroffen wurden.

⁶⁵ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 46

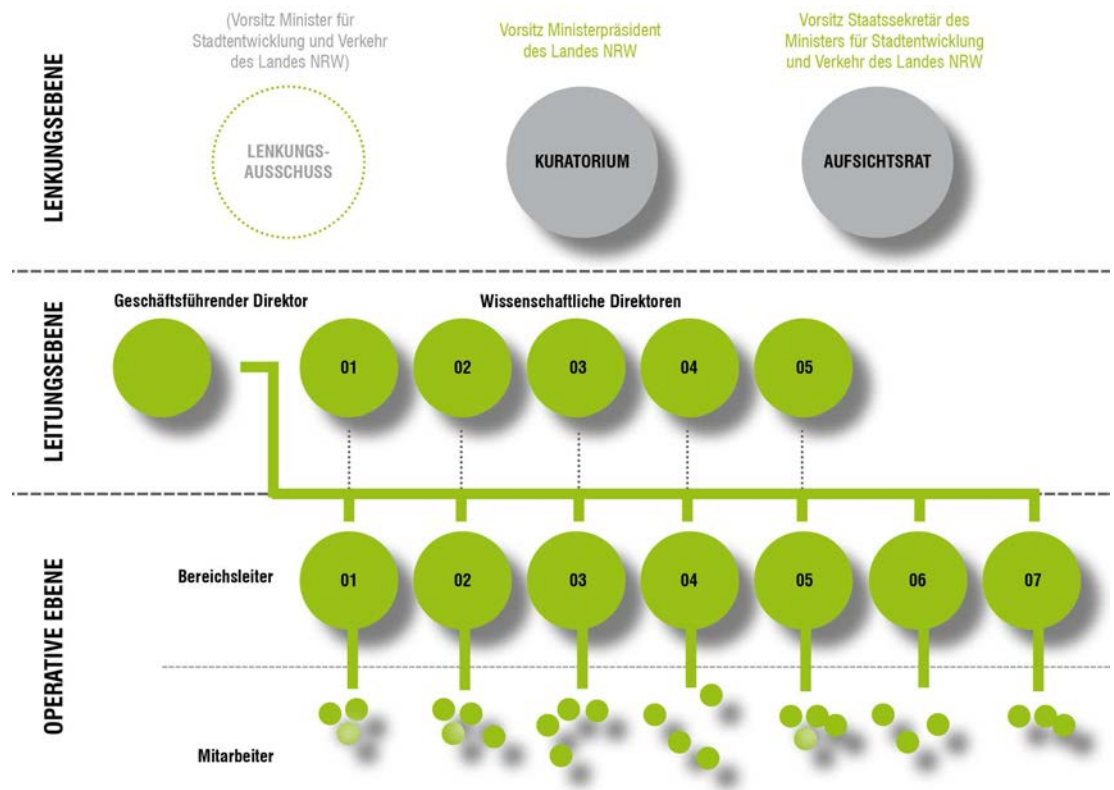


Abb. 25 Organigramm IBA, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: Archiv AfsB 2009, div. Akten, ca. 1989

Für die Aufbauorganisation wurde eine „Lenkungsebene“, eine „Leitungsebene“ sowie eine „operative Ebene“, die je nach Projektbedarf externe Akteure hinzuziehen konnte, konzipiert. Im Folgenden werden die drei Arbeitsebenen kurz skizziert.

3.1 Lenkungsebene und strategische Akteure

Das „Motiv jeglicher Tätigkeit ist die Verfolgung von Zielen“⁶⁶. Die Hauptaufgabe der Lenkungsebene, bestehend aus „Gesellschafterversammlung“, „Lenkungsausschuss“, „Kuratorium“ und „Aufsichtsrat“, lag in der Ausformulierung der strategischen Projektziele. Dies erfolgte zum einen auf Grundlage der durch die Leitungsebene zu erstellenden Beschlussvorlagen, zum anderen durch Berücksichtigung politischer Gegebenheiten und Zwänge sowie Diskussionen mit wichtigen beteiligten Akteuren über strategisch sinnvolle Vorgehensweisen. Die Lenkungsebene setzte sich aus Vertretern von Politik, Bund, Ländern und Gemeinden zusammen und wurde um externe Berater, Gutachter sowie Beiräte erweitert.

⁶⁶ vgl. Diederichs, Claus Jürgen: „Führungswissen für Bau- und Immobilienfachleute“, Springer-Verlag, Berlin/Heidelberg, 1999, Seite 218



Abb. 26 Organigramm IBA, Lenkungsebene, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: Archiv AfsB 2009, div. Akten, ca. 1989

Diese strategische Ebene hatte Entscheidungs-, Beschluss- und Richtlinienkompetenz und war daher nicht ausschließlich als beratendes Gremium zu verstehen, wenngleich die Aussprache von Empfehlungen im Einzelfall gemäß Expertenaussagen einen erheblichen Teil des Ideeneinflusses ausmachte.

Es bleibt zu berücksichtigen, dass der einzige Gesellschafter im Zusammenhang mit der IBA Emscher Park GmbH das Land NRW war, vertreten durch den ehemaligen Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr (im Folgenden „MSWV“) in Düsseldorf, Herrn Prof. Dr. Christoph Zöpel.

Wie aus der Kabinettsvorlage des MSWV vom 21.02.1989 hervorging, wurde zunächst kein Lenkungsausschuss für die IBA vorgesehen. Erst in der Vorlage vom 09.03.1989 wurde eine Aufspaltung zwischen Aufsichtsrat und Lenkungsausschuss vorgenommen (s. u.). In der gleichen Unterlage hieß es betreffend der Konstituierung: „Der Lenkungsausschuss hat die Aufgabe, über die in die Bauausstellung aufzunehmenden Ideen, Planungen und Projekte sowie deren Gestaltung und Präsentation zu entscheiden. Im Lenkungsausschuss sollen daher Persönlichkeiten mitwirken, die sich durch fachliche Kompetenz und persönliches Engagement für die ökologische, ökonomische und soziale Erneuerung des Emscherraumes auszeichnen. Diesem Auswahlprinzip sollte gegenüber der Repräsentation von Institutionen der Vorrang gegeben werden. Beide Prinzipien lassen sich verbinden, indem die Institutionen ein Vorschlagsrecht für Persönlichkeiten erhalten, die das gemeinsame Vertrauen mehrerer Institutionen auf sich vereinen.“⁶⁷

LENKUNGS-AUSSCHUSS

Der Lenkungsausschuss galt als zentrales Beschlussorgan und tagte zweimal jährlich; bei konkretem Bedarf auch öfter. Erstmals traf der Lenkungsausschuss am 17.08.1989 zusammen. Die gleichmäßige Präsenz beteiligter Städte oder „Ruhrgebietsinstitutionen“ wurde durch ein Rotationssystem⁶⁸ erzielt. Ganser resümierte in einem Schreiben an das Städtebauministerium bzgl. der Konstituierung: „Bei der Besetzung des Lenkungsausschusses zeigten die Berufs- und Fachverbände [lt. Vermerk Gansers zur Berufung des Lenkungsausschusses, Archiv AfsB 2009, Akte 15, o. J. insbesondere die Architektenkammer NW] ein erhebliches Mitwirkungsinteresse, das zahlenmäßig nicht in dem gewünschten Umfang berücksichtigt werden konnte, ohne dieses Gremium zu groß werden zu lassen. (...) Es wurde daher vereinbart, dass die formellen Gremien durch informelle Gesprächskreise ergänzt werden. (...) Die

⁶⁷ Archiv MBV 2009, Kabinettsvorlage des MSWV, 09.03.1989

⁶⁸ vgl. Urban, Thomas: „Organisation und Finanzierung, Beteiligung der Öffentlichkeit“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 18

Gesprächskreise sind keine Entscheidungsgremien und können auch Kommissionen oder Werkstätten mit konkreten Arbeitsaufträgen nicht ersetzen.“⁶⁹

KURATORIUM Prof. Dr. Christoph Zöpel charakterisierte die Zusammensetzung und die Aufgabenschwerpunkte des IBA-Kuratoriums im Jahre 1989 wie folgt: „Ein aus Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zusammengesetztes Kuratorium soll die Arbeit der Internationalen Bauausstellung fördern, eine würdige Präsentation unterstützen sowie nationale und internationale Kontakte knüpfen. (...) Der Rat des Kuratoriums geht in die Entscheidungen der Landesregierung und der IBA Emscher Park mbH ein.“⁷⁰

Den Vorsitz des Kuratoriums übernahm der jeweilige Ministerpräsident, zu Beginn der IBA somit Johannes Rau. Die gleichmäßige Präsenz etwaiger beteiligter Städte oder „Ruhrgebietsinstitutionen“ wurde – ebenso wie bei dem Lenkungsausschuss – durch das Rotationssystem erzielt. Das Kuratorium kam i. d. R. zweimal jährlich zusammen.

AUFSICHTSRAT Die Leitung des Aufsichtsrates oblag dem jeweiligen Staatssekretär des Städtebauministeriums. Einem Vermerk von Prof. Dr. Karl Ganser vom 02.03.1989 war jedoch zu entnehmen, dass „der Aufsichtsrat (...) entgegen der bisherigen Vorstellung auf die üblichen Aufgaben (Überwachung der Geschäftsführung, Wirtschaftspläne, Jahresabschluss, Arbeitsprogramm) beschränkt werden [soll]. Er soll für diese Aufgabe ausschließlich aus drei bis vier Vertretern der Landesregierung besetzt werden (...). Für die fachlichen Fragen der Bauausstellung (thematische Ausrichtung insgesamt, Aufnahme von Ideen, Planungen und Vorhaben, wesentliche Aspekte der Präsentation) soll ein ‚Lenkungsausschuss‘ eingerichtet werden.“⁷¹ Dieser Forderung wurde nachgekommen (s. o.).

Ein weiterer Vermerk von Prof. Dr. Karl Ganser macht u. a. deutlich, welches „Politikum“ die Konstituierung der Gremien der IBA Ende der 1980er Jahre darstellte: „Der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW [im Folgenden „MAGS“] meldet an, dass er im Aufsichtsrat der Planungsgesellschaft vertreten sein möchte. Nach Kürzung der ABM-Mittel durch den Bund sei es für den MAGS wichtig, beschäftigungspolitische Aspekte in die laufenden Sachprogramme einzubringen. (...) Damit haben auf zwei zur Verfügung stehende Sitze vier Ressorts Anspruch erhoben, nämlich der Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW [im Folgenden „MWMT“], der Innenminister [im Folgenden „IM“], der Kultusminister [im Folgenden „KM“] und der MAGS. (...) Damit sind gemessen an der Strategie der IBA Emscher Park und den im Memorandum benannten Leitprojekten die in die Geschäftsbereiche von MWMT und IM fallenden Aspekte gewichtiger als diejenigen des KM und des MAGS. Es wird daher vorgeschlagen, dass es bei der in der Kabinettsvorlage vom 17.02.1989 vorgeschlagenen Verteilung der Sitze des Aufsichtsrates verbleibt.“⁷² Den Akten zufolge, wurde dem stattgegeben.

In der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ sind die Mitglieder des Lenkungsausschusses, des Kuratoriums und des Aufsichtsrates des Gründungsjahres 1989 der IBA tabellarisch aufgeführt.

⁶⁹ Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Schreiben Ganser (IBA) an MSWV, Vorgesehene Gesprächskreise: Planung, Wirtschaft, Frauen, Initiativen, Umwelt/Ökologie, 06.02.1990

⁷⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Schreiben Zöpel (MSWV) an SPD-Fraktion, Düsseldorf, 25.08.1989

⁷¹ Archiv MBV 2009, Vermerk Ganser (Abteilungsleiter Ministerium, später GF IBA), MSWV, 02.03.1989, Seite 1/2, Punkt 3

⁷² Archiv MBV 2009, Vermerk Ganser (Abteilungsleiter Ministerium, später GF IBA) an den Minister, MSWV, 02.1989

3.2 Leitungsebene und wissenschaftliche Beteiligung

Die Hauptaufgabe der Leitungsebene lag in der organisatorischen Leitung des Projektes „Internationale Bauausstellung“. Im Einzelnen handelte es sich um die Projektleitung, die Koordination aller Beteiligten, die Qualitätssicherung sowie die Ausformulierung und tägliche Verfolgung der definierten Ziele.



Abb. 27 Organigramm IBA, Leitungsebene, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: Archiv AfsB 2009, div. Akten, ca. 1989

Die Entscheidungskompetenz der Leitungsebene bezog sich ausschließlich auf den alltäglichen Geschäftsbetrieb. Wesentliche, richtungweisende Entscheidungen, die weit reichende Konsequenzen mit sich zogen, waren der Lenkungebene vorzulegen und durften nicht eigenständig getroffen werden.

Experten zufolge wurden zahlreiche Ressortbesprechungen mit den an der Bauausstellung beteiligten Ministerien⁷³ zur Findung der (vorläufigen) Organisationsstruktur sowie der Einleitung der Planungsphase durchgeführt. Das folgende Organigramm⁷⁴, erstellt im Juli 1989, zeigt die erste Aufbauorganisation der IBA, deren Arbeitsprozess zu diesem Zeitpunkt gerade erst begonnen hatte.

In der IBA-Geschäftsordnung hieß es: „Der Geschäftsführer bildet zusammen mit den teilzeitbeschäftigten wissenschaftlichen Direktoren das Direktorium der Internationalen Bauausstellung. Das Direktorium berät den Geschäftsführer in allen theoretischen, strategischen und fachlichen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung. Die Mitglieder des Direktoriums koordinieren in Abstimmung mit dem Geschäftsführer eigenständig sachbezogene Aufgaben und Planungsprozesse ausgewählter Projekte. Sie werden dabei von Mitarbeitern der IBA Emscher Park unterstützt.“⁷⁵

⁷³ (1) Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr, (2) Finanzministerium, (3) Innenministerium, (4) Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie, (5) Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft, (6) Ministerium für Wissenschaft und Forschung, (7) Kultusministerium, (8) Staatskanzlei

⁷⁴ **Anmerkung:** Auffällig ist, dass die Stellen der sieben Bereichsleitungen und der entsprechenden wissenschaftlichen Mitarbeiter noch nicht besetzt waren. Ausnahmen bildeten die Bereiche „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Technikentwicklung“. Prof. Dr. Karl Ganser als geschäftsführender Direktor, die wissenschaftlichen Direktoren sowie die beiden Bereichsleiter nahmen im Sommer 1989 alleinig die Projektkategorisierung, -bewertung und -auswahl (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III) vor. Die Gesellschaft wuchs entsprechend der zunehmenden Aufgabenbreite langsam zu einem Mitarbeiterstamm von 30 Personen (1989) zzgl. studentischer und freier Mitarbeiter heran.

⁷⁵ Archiv AfsB 2009, Akte 311 A, Geschäftsordnung für die IBA Emscher Park mbH, o. J.

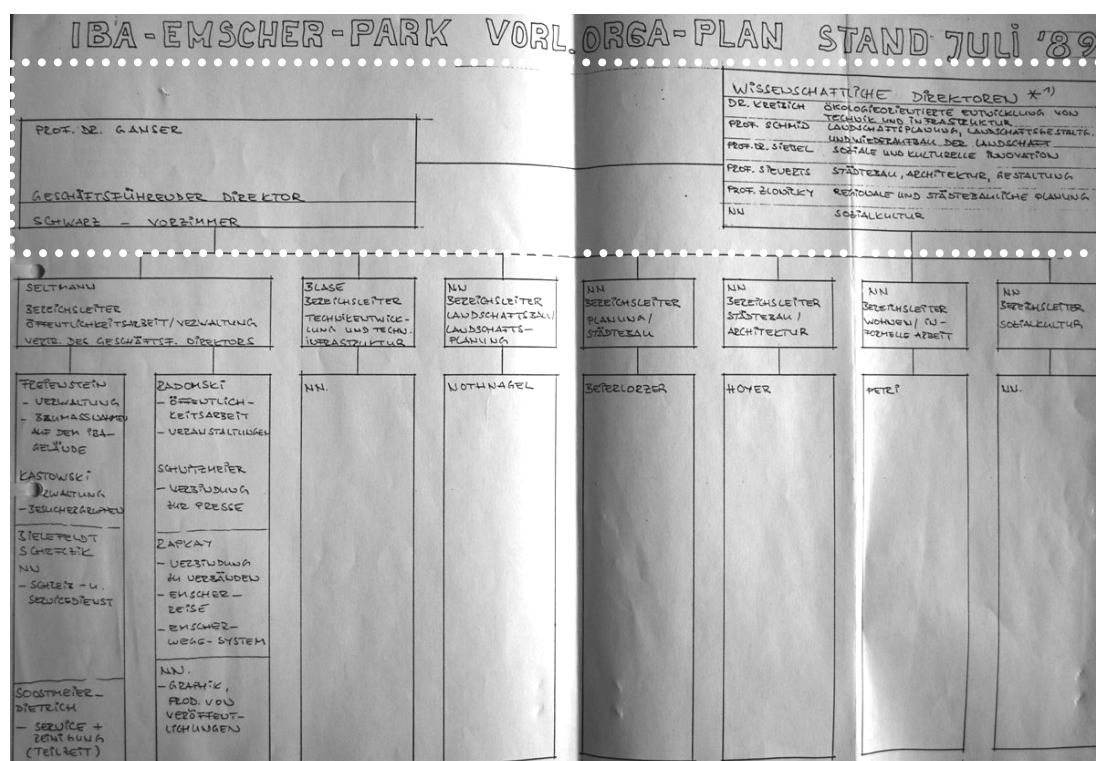


Abb. 28 Organigramm der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, 07.1989.

DIREKTOR

Die potentiellen Aufgaben des geschäftsführenden Direktors wurden erstmalig im ersten IBA-Memorandum (1989) formuliert. Im Einzelnen handelte es sich um die Übernahme der Verantwortung für den gesamten operativen Bereich, die Bereitstellung der Infrastruktur für die Ideenfindung und Planungsarbeit, die Aufstellung der logischen Abfolge von Arbeitsschritten und die Einhaltung von Zeitplänen. Darüber hinaus wurden die Aufgaben im Rahmen der IBA-Geschäftsordnung wie folgt definiert: „Die Geschäftsführung führt die Geschäfte der Gesellschaft nach Maßgabe des GmbH-Gesetzes, des Gesellschaftsvertrages und der Geschäftsordnung. (...) Der Geschäftsführer und sein Vertreter sind verpflichtet, die Beschlüsse der Gesellschafterversammlung, des Lenkungsausschusses und des Aufsichtsrates zu befolgen.“⁷⁶

Geschäftsführender Direktor der IBA wurde Prof. Dr. Karl Ganser. Der ehemalige Abteilungsleiter des Städtebauministeriums des Landes NRW übernahm diese Tätigkeit für die gesamte Laufzeit der Internationalen Bauausstellung. Einer der ehemaligen IBA-Bereichsleiter charakterisierte Gansers Vorgehen wie folgt: „Alle Direktoren respektierten, dass Karl Ganser letztendlich das letzte Wort hatte und dass er die Dinge so bewegte, wie es ihm gut erschien. Das war eine stillschweigende Übereinkunft. Er war der Chef. (...) Das war auch wichtig, damit er sich bewegen konnte.“⁷⁷

⁷⁶ Archiv AfsB 2009, Akte 311 A, Geschäftsordnung für die Geschäftsführung, o. J.

⁷⁷ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Zitat Prof. Peter Zlonicky, Seite 139 ff.



Abb. 29 Prof. Dr. Karl Ganser, Geschäftsführender Direktor, Quelle: www.kubiss.de; Wissenschaftliche Direktoren: Prof. Dr. Rolf Kreibich, Fachrichtung Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Quelle: www.izt.de; Prof. Arno Sighart Schmid, Fachrichtung Landschaftsarchitektur, Quelle: www.schmid-treiber-partner.de; Prof. Dr. Walter Siebel, Fachrichtung Soziologie/Stadt-Regionalforschung, Quelle: www.stadtforschung.uni-oldenburg.de; Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts, Fachrichtung Architektur und Städtebau, Quelle: www.denkwerkzukunft.de und Prof. Peter Zlonicky, Fachrichtung Architektur und Städtebau, Quelle: www.staedtebauleitplanung.de; Fotografen: o. N., o. J., Stand 24.07.2012

Die wissenschaftlichen Direktoren agierten aktiv in den ersten fünf Jahren der Internationalen Bauausstellung. Es handelte sich um renommierte Persönlichkeiten aus verschiedensten Wissenschaftsbereichen. Auf diese Weise wurde interdisziplinäres Wissen und Kommunikationsgeschick extern eingekauft. Lt. Expertenaussagen wäre ein Strukturprojekt dieser Größe mit ausschließlich regionalen Akteuren nicht möglich gewesen.

WISS. DIREKTOREN

Die wissenschaftlichen Direktoren arbeiteten eng mit den Bereichsleitern (s. u.) zusammen, die verschiedene Aufgaben des Alltagsgeschäftes übernahmen. Einer der ehemaligen Bereichsleiter charakterisierte die Tätigkeiten der wissenschaftlichen Direktoren wie folgt: „Die Direktoren waren (...) für bestimmte Fachfragen zuständig. Wir waren ja eigentlich auch eine Universität. Die Universitäten kamen somit zu uns und nicht umgekehrt. (...) Theoretische Aspekte oder planungspolitische Aspekte oder übergreifende Fachfragen, die grundsätzlich zu klären waren – das waren die Aufgaben der Direktoren. Das war aber nicht die operative Projektarbeit. (...) Die machten wir.“⁷⁸ Prof. Dr. Heiderose Kilper ergänzte diese Aussage: „Sie haben ihre eigenen Kontaktnetze für die IBA Emscher Park geöffnet und mobilisiert.“⁷⁹

Auf die Frage, nach welchen Kriterien die Direktoren ausgewählt worden seien, antwortete einer der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren: „Was auffallend ist: Keiner kam aus der Region. Der Einzige, der überhaupt in der Region engagiert war, war Zlonicky durch seine Professur an der TU Dortmund. Aber auch er kommt eigentlich aus Darmstadt. Es waren also nur Fremde. Auch Ganser ist nicht unbedingt ein Ruhrgebietsmensch. Er kommt aus dem Süden Deutschlands und fuhr regelmäßig am Wochenende nach Hause ins Allgäu. Fast alle, die da engagiert waren, waren Fremde. (...) Eines dieser Elemente ist, dass Personen von außen eingebracht wurden. Zweitens, dass das Direktorium nur halbtags beschäftigt war – mit Ausnahme von Ganser – so dass man ein wenig geschützt war, zu ‚verkaffern‘ und Teil des Betriebs zu werden und in diese mehr oder weniger korrumpierenden Netze einbezogen zu werden. (...) Diese ambivalente Rolle von Drinnen und zugleich Draußen ist ein wesentliches Element, dass die ganze IBA – die ja selbst auch ein Fremdkörper war – (...) charakterisierte. Es war die Bedingung ihres Erfolges.“⁸⁰

⁷⁸ Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

⁷⁹ Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 306

⁸⁰ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

Ergänzend dazu sagte Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts: „Die IBA hat ja auch eine Stoßrichtung, diese Verkrustung des Ruhrgebiets aufzuweiten, und deshalb hat Ganser sich wohl seine Mitdirektoren eher von außen geholt (...), weil das Ruhrgebiet selbst nicht viel aufzubieten hatte. Das waren alles eher Funktionäre. Das hat sich ein bisschen geändert inzwischen. Ein bisschen. Aber das Ruhrgebiet war eben doch sehr stark dominiert von Kohle und Stahl und den dazugehörigen Gewerkschaften (...). Das war schon eine ziemlicher autoritärer Filz, völlig un kreativ.“⁸¹

Die wissenschaftlichen Direktoren nahmen entsprechend der Expertenaussagen aktiven Einfluss auf Planungsinhalte und -leitbilder der IBA Emscher Park und erarbeiteten im Zusammenhang mit ihren zugeordneten Fachbereichen die Positionspapiere der IBA (vgl. „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“). Sie tagten in kurzen Intervallen, mehrmals jährlich und arbeiteten weitestgehend paritätisch. Einer der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren beantwortete die Frage nach der gleichberechtigten Handlungsmöglichkeit im Rahmen eines Expertengesprächs wie folgt: „Wir hatten jeder eine Stimme. Wir haben immer lange diskutiert. Auch untereinander. Ich habe jedenfalls nicht wahrgenommen, dass es da irgendwelche Unterschiede gab. Ganz sicher war das, was Ganser sagte, mehr wert als das, was der Rest des Direktoriums sagte. Was schlicht damit zusammenhing, dass er den Betrieb kannte und dass er mit Zöpel zusammen einer der Väter dieser ganzen Veranstaltung war. Ich komme aus Oldenburg, ich kannte keinen Menschen da, von daher gab es außerordentlich hohe Informationsgefälle. (...) Ich kannte die Sozialwissenschaftler ein bisschen besser, aber die haben im Projektbereich ja nicht so eine Rolle gespielt wie natürlicherweise die städtebaulichen, die architektonischen, die raumplanerischen, auch die technisch-ökologischen Gesichtspunkte.“⁸²

Die Konstellation dieses Direktoriums, bestehend aus einem geschäftsführenden Direktor und fünf weiteren wissenschaftlichen Direktoren wurde zur Halbzeit der IBA Emscher Park aufgelöst. „Das Neue, was wir rein getragen haben, war dann irgendwann auch mal erschöpft. Von daher war diese Regelung [der Befristung] gut. (...) Keinem war genommen, sich noch so viel zu engagieren. Nur die formelle Position war begrenzt.“⁸³ Prof. Dr. Karl Ganser blieb; die restlichen Direktoriumsmitglieder verblieben somit lediglich als „korrespondierende Mitglieder“ der IBA Emscher Park GmbH. Ihre täglichen Aufgaben übernahmen fortan die jeweiligen Bereichsleiter. Weitere „Korrespondenten“⁸⁴ begleiteten den Prozess in den verbleibenden fünf Jahren der Internationalen Bauausstellung.

Prof. Dr. Karl Ganser resümierte bzgl. der wissenschaftlichen Direktoren: „Die Direktoren waren das Beste (...) was die damalige Zeit zu bieten hatte. Diese Personen hätten auf der ganzen Welt Arbeit haben können. Und hatten es auch zum Teil. In der damaligen Zeit waren die Direktoren die Leistungsträger der Republik. Sie sind es bis heute. Es war ein kleines Wunder, dass es gelungen ist, fünf sehr selbständige deutsche Professoren fünf Jahre lang an die IBA zu binden (...). Ohne sie wäre die IBA nie etwas geworden.“⁸⁵

⁸¹ Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010. **Anmerkung:** Im Folgenden beschreibt Sieverts sein Hinzukommen zur IBA: „Als Ganser mich fragte, das war so 1989, da habe ich damals bedingungslos, ohne weiter nachzudenken, zugesagt (...) wegen der Person Ganser, die ich außerordentlich bewundere und auch immer noch bewundere.“ Quelle: ebenfalls Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010

⁸² Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

⁸³ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

⁸⁴ **Anmerkung:** Die Zahlen variieren in den verschiedenen Akten des AfsB in Bochum zwischen weiteren acht bis 15 Personen.

⁸⁵ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 136

3.3 Operative Ebene der IBA Emscher Park GmbH

Die Hauptaufgabe der operativen Ebene, d. h. der Planungs- und Ausführungsebene war die Erarbeitung und Umsetzung von Inhalten der Leitprojekte sowie Projekte der IBA. Zudem mussten sämtliche Fragestellungen, die durch den täglichen Arbeitsprozess entstanden waren, beantwortet werden. Die operative Ebene setzte sich – neben den etwa 30 Mitarbeitern der IBA – individuell für jedes Projekt aus Vertretern verschiedener Institutionen zusammen.

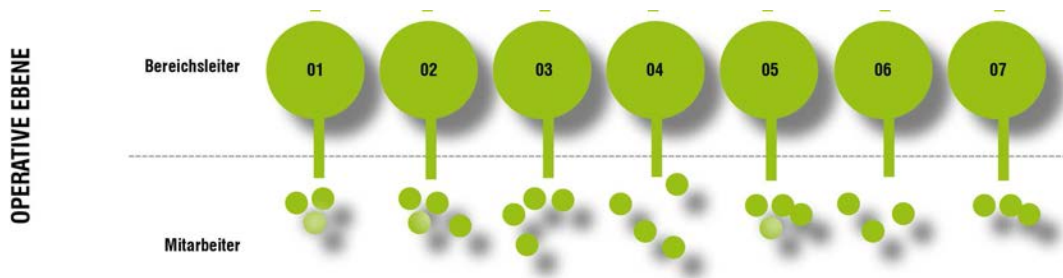


Abb. 30 Organigramm IBA, Operative Ebene, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: Archiv AfsB 2009, div. Akten, ca. 1989

Festzuhalten bleibt, dass die Entscheidungen über die Verfolgung der ausformulierten Ziele bzw. Teilabschnitte, wie o. g., in der Leitungs- bzw. Lenkungebene, nicht aber in der operativen Ebene, getroffen worden waren.

In der IBA-Geschäftsordnung wurden die Anforderungsprofile der potentiellen Bereichsleiter skizziert. Diese waren dazu angehalten die Aufgaben ihrer Arbeitsbereiche eigenverantwortlich, jedoch im steten Dialog mit der Geschäftsführung und dem Direktorium, zu lösen. Insbesondere die Steuerung der einzelnen Projekte in Abstimmung mit den jeweiligen Planungsträgern oblag den Bereichsleitern. Besondere Anforderungen wurden zudem an die Fähigkeit zur Koordination komplexer Planungen sowie Präsentationen gestellt. „Beratungskompetenz“ und „Urteilsfähigkeit zur Auswahl qualifizierter Vorhaben“ wurden vorausgesetzt.⁸⁶ Die Bereichsleiter sollten somit „eine eigenständige Quelle der Innovation innerhalb des Gesamtsystems der Internationalen Bauausstellung“⁸⁷ sein. Darüber hinaus waren die Bereichsleiter für die Mitwirkung an den QV und Kontrollen der IBA-Qualitätsstandards verantwortlich.

BEREICHSLEITER

Lt. Expertenaussagen hatten die wissenschaftlichen Direktoren der einzelnen Fachbereiche neben Prof. Dr. Karl Ganser Vorschlagsrechte für die Besetzung der Bereichsleitungsstellen. Eine enge, gute, routinierte Zusammenarbeit sei für einen derart intensiven Prozess von großer Wichtigkeit gewesen, so Ganser.

Im Rahmen der IBA-Geschäftsordnung wurde das Aufgabenfeld der wissenschaftlichen Mitarbeiter wie folgt definiert: „Den Bereichen zugeordnet sind weitere wissenschaftliche Mitarbeiter. Ihnen sind innerhalb der Bereiche Teilbereiche zur eigenständigen Bearbeitung zugewiesen. Sie werden dabei von der Bereichsleitung beraten und im Rahmen der Gesamtverantwortung der Bereichsleitung geführt. In allen Fragen der Ideenfindung sowie der fachbezogenen und fachübergreifenden Disposition von Grundsatzfragen gilt das Prinzip der ‚Hierarchiefreiheit‘. Hier sollte vielmehr die

WISS. MITARBEITER

⁸⁶ vgl. Archiv MBV 2009, Kabinettsvorlage des MSWV, 09.03.1989, Seite 7

⁸⁷ Archiv AfsB 2009, Akte 311 A, Geschäftsordnung für die IBA Emscher Park mbH, o. J.

kollektive und kooperative Diskussion verhindern, dass es zu einer frühen Vernichtung von Ideen und Auffassungen kommt. In allen Aufgaben des Vollzugs dagegen hat das hierarchische Organisationsprinzip Vorteile.“⁸⁸

Der Auszug einer „Tätigkeitsbeschreibung“ gab einen ungefähren Einblick in das Arbeitsfeld eines wissenschaftlichen Mitarbeiters der IBA: Projektbezogene Aktivitäten lagen z. B. in der Vorbereitung und Steuerung von Planungsverfahren, der Ausformulierung von Qualitätszielen und -vereinbarungen, der laufenden Qualitätskontrolle, der Qualifizierung in Planungs- und Umsetzungsprozessen und der Fokussierung von Einzelideen, bezogen auf konkrete Projekte.⁸⁹

ETWAIGE AKTEURE

Darüber hinaus spielten „Gesprächs- und Arbeitskreise“⁹⁰, „Interkommunale Arbeitsgemeinschaften“, die „IBA-Beauftragten“⁹¹ der beteiligten Städte, „Projektlenkungsgruppen“⁹² und „Ortsnahe Projektgruppen“ eine entscheidende Rolle im Gesamtprozess der Internationalen Bauausstellung.

4 Ablauforganisation für das Strukturförderprogramm IBA

Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs definierte: „Zielsetzung der Ablauforganisation ist die Erreichung der Termin- und Kapazitätsziele durch Maßnahmen zur Regelung der Arbeitsabläufe im Sinne von Regelkreisen mit den Prozessen Planung, Abstimmung, Entscheidung, Soll-Ist-Vergleich^[93], Abweichungsanalyse, Anpassungsmaßnahmen und Steuerung.“⁹⁴

Im Zusammenhang mit der IBA-Ablauforganisation wird im Folgenden der „Handlungsrahmen“ der Gesellschaft sowie das „Memorandum“, welches als konzeptionelle Grundlage diente, vorgestellt. Darüber hinaus wird der erste „Projektauftrag“ skizziert, der als Ideengenerator zur Konstituierung des Projektportfolios diente und dem damit die

⁸⁸ Archiv AfsB 2009, Akte 311 A, Geschäftsordnung für die IBA Emscher Park mbH, o. J.

⁸⁹ vgl. Archiv AfsB 2009, Akte 311 A, Arbeitsbereich Stadtteilentwicklung/Wohnen, Handlungsfelder, Tätigkeitsbeschreibungen und Aufgabenzuordnungen, o. J.

⁹⁰ „Diese Arbeitskreise (...) sollen den Sachverstand der jeweiligen Institutionen oder gesellschaftlichen Gruppen in die Überlegungen der Emscher Park GmbH einbringen und durch ständige Unterrichtung über den Arbeitsstand auch Vermittler von Informationen über die Arbeit (...) sein.“ Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, o. J. **Anmerkung:** Die einzelnen Arbeitskreise sind in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

⁹¹ **Anmerkung:** Die IBA-Beauftragten galten als Anlaufstelle für Unternehmen und Initiativen der Städte im Zusammenhang mit etwaigen IBA-Projekten. Sie waren zudem damit betraut, Berichte über den Stand der jeweiligen Projekte innerhalb der Städte weiterzuleiten, die Vorbereitung von Veranstaltungen der IBA auf dem jeweiligen Stadtgebiet zu übernehmen sowie die Vorbereitung der kommunalen Projekte der IBA Emscher Park GmbH zu forcieren. Sämtliche IBA-Beauftragten gehörten dem „Arbeitskreis kommunal“ an. Quelle: vgl. Urban, Thomas: „Organisation und Finanzierung, Beteiligung der Öffentlichkeit“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 18 ff.

⁹² **Anmerkung:** Die Projektlenkungsgruppen verkörperten die „Zentren und Motoren des Projektmanagements [der IBA Emscher Park GmbH]. Durch die Koordinierung der Projektbeteiligten wie durch die Koordinierung projektspezifischer Tätigkeiten steuer[te]n sie die Projektentwicklung.“ Quelle: Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 268. Lt. Kilper handelte es sich bei den Mitgliedern der Projektlenkungsgruppen um i. d. R. Vertreter der mittleren Hierarchieebene, vornehmlich engagierte Verwaltungsexperten. Diese Aussage wurde im Rahmen der Expertengespräche bestätigt.

⁹³ **Anmerkung:** Klassische Qualitätskontrollen, beispielsweise im Sinne eines wiederkehrenden „Soll-Ist-Vergleiches“, gab es im Rahmen der IBA jedoch nicht. Von formalisierten Regelprozessen wurde aufgrund der starken inhaltlichen Differenzen der einzelnen Projekte und vor dem Hintergrund der Gradwanderung zwischen Formalität und Informalität abgesehen. Die Qualitätskontrolle erfolgte individuell.

⁹⁴ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 46

wichtigste Bedeutung zukommt. Die IBA überprüfte die so genannte „IBA-Würdigkeit“ eines jeden Projektes während ihrer Laufzeit in drei Phasen. Diesem Vorgehen sowie den „Strategien zur Realisierung der Projekte“⁹⁵ innerhalb der einzelnen Leitprojekte sind eigene Kapitel gewidmet.

4.1 Handlungsrahmen der Internationalen Bauausstellung

Prof. Dr. Karl Ganser, Prof. Dr. Walter Siebel und Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts stellten die Arbeitsweise der IBA wie folgt heraus: „Eine ganz wesentliche Vorgabe für die Arbeitsweise war, an den bestehenden administrativen Zuständigkeiten und an den vorhandenen Plan-Systemen und Programmen nichts zu verändern, vielmehr zu versuchen, die Projekte in die gegebene ‚Landschaft der Administration und Planung‘ einzufügen.“⁹⁶

Wie dies in der Praxis aussah, beschrieb Ilse Brusic, Nachfolgerin im Ministeramt von Prof. Dr. Christoph Zöpel: „Die IBA arbeitet (...) eingebettet in das politische System an der Ruhr, an der Emscher und in Nordrhein-Westfalen. Die IBA kann auch nicht die nationalstaatlichen und supranationalen Entscheidungsstrukturen partiell außer Kraft setzen. Sie ist damit ein Stück der gesellschaftlichen Wirklichkeit der Gegenwart. Dies alles definiert den Handlungsrahmen der IBA – und gleichwohl ist die IBA eine Innovation, die an diesen Grenzen rüttelt, die durch immer wieder herzustellenden Konsens, punktuelle Allianzen, glaubwürdiges Werben und ein gutes Vorbild deutlich mehr herausholt, als traditionelle Strukturen dies könnten.“⁹⁷

Dieter Blase, ehemaliger IBA-Mitarbeiter und Bereichsleiter, forderte: „Wir brauchen sanfte, langfristig orientierte Strategien. Ein weicher Prozess kann nichts falsch machen. Er schafft unterwegs nur Gutes.“⁹⁸ Die offene Arbeitsweise und das innovative Vorgehen innerhalb der bestehenden Strukturen ermöglichten neue planerische Ansätze und den Erfolg der IBA im Vergleich zu vorangegangenen NRW-Strukturfördermaßnahmen für die Region Ruhrgebiet (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II).

Im Zusammenhang mit der Internationalen Bauausstellung standen prägnante Arbeitsmethoden bzw. Handlungsfelder, die überwiegend erst im Rahmen der IBA entwickelt und angewendet wurden. Im Folgenden werden diese IBA-typischen Handlungsweisen kurz charakterisiert.

Die IBA war lediglich für einen begrenzten Zeitraum von zehn Jahren vorgesehen (vgl. Teil 02 Kapitel (A) IV). Genau aus diesem Grund legte die Institution großen Wert darauf, dass vorhandene Ressourcen und Potentiale genutzt werden

ENDOGENE STRATEGIE

⁹⁵ „Dabei ist nicht einfach auseinander zu halten, was (...) bewusste Strategie, was Reflex unterschiedlicher Rahmenbedingungen ist. Planungsstrategien sind niemals als bloße Strategien, also allein als Absichten von handelnden Personen, verstehbar. (...) Planungsstrategien sind deshalb auch nicht als solche, abgelöst von ihren jeweiligen Kontexten zu beurteilen.“ Quelle: Mayer, Hans-Norbert; Siebel, Walter: „Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover“, in: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 134, 1998, Seite 7

⁹⁶ Ganser, Karl; Siebel, Walter; Sieverts, Thomas: „Die Planungsstrategie der IBA Emscher Park. Eine Annäherung“, in: RaumPlanung 61, 1993, Seite 112

⁹⁷ Ilse Brusic: „Karl Ganser. Von der Neuorientierung der Städtebauförderung zum Innovationsprogramm IBA“, in: Monheim, Heiner; Zöpel, Christoph: „Raum für Zukunft. Zur Innovationsfähigkeit von Stadtentwicklungs- und Verkehrspolitik“, Essen, 1997, Seite 14

⁹⁸ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Zitat Dieter Blase, Seite 134

sollten. Die Mobilisierung endogener Kräfte und Akteure der Region war aus Sicht der IBA die Grundvoraussetzung dafür, dass sich die neuen Methoden und Planungsansätze ebenfalls nach Beendigung der Bauausstellung in der Region verstetigen könnten.

Prof. Dr. Walter Siebel resümierte: „Die Strategie der Mobilisierung endogener Potentiale, wie sie die IBA Emscher Park betreibt, ist auf ein gleichsam ‚optimales Problemniveau‘ in dem Sinne angewiesen, dass zwar die Notwendigkeit von Innovationen eingesehen wird, zugleich aber die Härte der Probleme so ‚erträglich‘ ist, dass die Bereitschaft der Akteure, sich auf unsichere, erst langfristig wirksame Lösungen einzulassen, noch vorhanden ist.“⁹⁹ In einem Expertengespräch im Rahmen der Dissertation ergänzte er: „Was die IBA eigentlich erreichen wollte und sollte, wusste man erst 1999, aber nicht 1989. Und eine solch immense Aufgabe wie die Erneuerung einer alten Industrieregion, die in einer Sackgasse gelandet ist, können Sie nur bewältigen, wenn Sie die Akteure der Region selbst mobilisieren, wenn Sie bei denen Engagement wecken. Sie wecken nicht das Engagement bei einem intelligenten Menschen, wenn Sie ihm sagen, was er tun soll, sondern Sie müssen ihn fragen, was er tun will und was er tun kann, und dann müssen Sie versuchen, ihm zu helfen, das wirklich zu können. (...) Aber wenn man hinkommt und ihnen vorher schon sagt: ‚Das musst du machen!‘, dann kriegen sie Befehlsempfänger aber keine aktiven Subjekte, die, wenn die IBA weg ist, selbstständig weiter in der Region das, was sie gelernt haben oder von sich aus als ihre eigenen Möglichkeiten erkennen haben können, weiterführen. Die IBA ist ja kein Selbstzweck – sie soll ein Anstoß sein, die Region selbst lebensfähig zu machen.“¹⁰⁰

Den beteiligten Akteuren bzw. deren möglicher Einflussnahme auf Planungsinhalte und Ideen ist ebenfalls in Teil 04 Kapitel (B) III 5 und Teil 04 Kapitel (D) III 5 der Dissertation ein eigenes Kapitel gewidmet.

PROJEKTE VS. PLÄNE

„Die IBA (...) folgte weder einem fertigen Plan noch einem festen Regelwerk.“¹⁰¹ Ziel der IBA Emscher Park GmbH war es hingegen, auf Grundlage des ersten Memorandums eine Vielzahl einzelner Projekte im gesamten Planungsraum der Bauausstellung zu realisieren. Jedes Projekt galt als Experiment¹⁰² und als bauliche sowie methodische Impulssetzung. Darüber hinaus war die Intention der IBA einen kreativen Lernprozess zu organisieren, der das alltägliche Handeln der beteiligten Akteure sowie der Bevölkerung verändern sollte. Die Dimensionen der einzelnen Projekte waren greifbar; die planerischen Aufgaben realisierbar.

Darüber hinaus begründete er das projektorientierte Vorgehen der IBA wie folgt: „Um diese Aufgaben in vergleichsweise kurzer Zeit und in diesem Umfang angehen zu können, musste ein anderes Planungsprinzip gewählt werden. Üblich ist die Abfolge, einen detaillierten flächendeckenden Plan zu entwickeln, danach ein Programm zu formulieren und daraufhin die Projekte anzugehen. Dieses Planungsprinzip bleibt meist schon auf der Ebene der Planung stecken, weil es an der eigenen Komplexität und an nicht beschaffbarem politischem Konsens erstickt. (...) Die IBA hat daher an die Stelle des

⁹⁹ Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter: „Wie organisiert man Innovation in nichtinnovativen Milieus?“, in: Kreibich, Rolf; Schmid, Arno S.; Siebel, Walter; Sieverts, Thomas; Zlonicky, Peter: „Bauplatz Zukunft. Dispute über die Entwicklung von Industrieregionen“, Klartext Verlag, Essen, 1994, Seite 61

¹⁰⁰ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

¹⁰¹ Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Vorwort Achim Dahlheimer, Seite 7

¹⁰² „In einer (...) IBA ist das Experiment zugelassen, und Experimente haben oft einen offenen Ausgang, dürfen überraschen und punktuell auch scheitern. Das ist anstrengend, aber meiner Meinung nach auch der einzige Weg für richtige Innovation.“ Quelle: Lüscher, Regula (Senatsbaudirektorin Berlin): „Städtebau als Prozess“, Redebeitrag zu einer Veranstaltung durch die DASL, Berlin, 24.11.2010

Plans eine vergleichsweise einfache Strategie mit weniger Leitsätzen gestellt, diese aber zur Maxime des Handelns gemacht. Daraufhin wurde die Plan- und Programmebene übersprungen und es wurden sofort Projekte angegangen.“¹⁰³

Die Grenzen des Wachstums waren im Ruhrgebiet in den 1980er Jahren erreicht. Durch den Niedergang der Montan- und Stahlindustrie, das Brachfallen alter Industrieanlagen, den Wegfall von Arbeitsplätzen und die Bevölkerungsabwanderung wurde drastisch deutlich, dass die Region ohne einen Wandel keine Perspektive haben würde. Prof. Dr. Karl Ganser schrieb hierzu: „Agglomerationen in den reif gewordenen Industriegesellschaften wachsen an den Rändern zu Lasten der Kerne, und dieses Scheinwachstum ist ökologisch und ökonomisch gleichermaßen unsinnig.“¹⁰⁴ Die Intention der IBA war es daher lt. Ganser, die Emscherzone baulich zu stärken und parallel dazu den „Emscher Landschaftspark“ (im Folgenden „ELP“) inmitten der Agglomeration zu entwickeln.

WANDEL OHNE WACHSTUM



Abb. 31 Westpark Bochum, Jahrhunderthalle, Fotos: Wolfgang Berger, Mönchengladbach, 07.08.2010

Das Potential der Region bestand u. a. in brachgefallenen Industriegebäuden und -anlagen, Bestandgebäuden sowie einer umfassenden Infrastruktur. Schnell wurde deutlich, dass der qualitativ hochwertigen Umwidmung von Bestandsbauten und -flächen eine weit größere Bedeutung zukommen würde als der quantitativen Erstellung von Neubauten bzw. Erschließung neuer Flächen. Dies prägte das Projektportfolio der IBA im Besonderen.

Rem Koolhaas überspitzte diesen Gedanken der Bauausstellung viele Jahre später im Zusammenhang mit der Entwicklung der ehemaligen „Zeche und Kokerei Zollverein“ in Essen: „Wichtiger als die Gestaltung der Städte ist heute und in naher Zukunft die Gestaltung ihres Zerfalls.“¹⁰⁵ Eine Vielzahl aktueller Ruhrgebietsprojekte greift diesen Gedanken ebenfalls auf. Wesentlicher Bestandteil beispielsweise der Projekte „Landschaftspark Duisburg-Nord“ sowie der „Kokerei Hansa“ in Dortmund ist der „kontrollierte Verfall“ verschiedener Anlagenteile neben der punktuellen Öffnung der brachgefallenen Industriestandorte für die Öffentlichkeit und der Umwidmung einzelner Gebäude.

¹⁰³ Ganser, Karl: „Nachhaltige Regionalentwicklung durch die IBA Emscher Park“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 14 ff.

¹⁰⁴ Ganser, Karl: „Nachhaltige Regionalentwicklung durch die IBA Emscher Park“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 14 ff.

¹⁰⁵ Rem Koolhaas, Gruppe OMA, o. J.

Im Programmheft zum Finale der IBA (1999) wurde von einem „Paradigmenwechsel“ gesprochen, der von der „Verschleißwirtschaft zur Kreislaufwirtschaft“¹⁰⁶ bzw. vom „quantitativen zum qualitativen Wachstum“ in der Region führen sollte. Die IBA griff im Rahmen ihrer Projekte ausschließlich auf Areale zurück, die im Vorfeld industriell genutzt worden waren.



Abb. 32 Westpark Bochum, Jahrhunderthalle, Innenraum, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2008

Aus heutiger Sicht scheint dieser Ansatz – insbesondere in der Region Ruhrgebiet – selbstverständlich(er) zu sein. Zu beachten ist jedoch, dass die Alteigentümer bis in die 1980er/1990er Jahre mit dem Brachfallen der Industrien i. d. R. alle Gebäude und Anlagenteile abrisen und die Areale für neue Ansiedlungen aufbereiteten. „Öffentliche Fördermittel für den Abriss, die Dekontaminierung, die Entsorgung und die Baugrundaufbereitung samt Erschließung waren in Hülle und Fülle da.“¹⁰⁷

Erst durch die Einrichtung des Grundstücksfonds NRW¹⁰⁸ im Rahmen der Ruhrgebietskonferenz im Jahr 1979 konnten jedoch einige stillgelegte Industrieareale im Vorfeld der IBA gesichert werden und bildeten später eine entscheidende Grundlage für eine Vielzahl der IBA-Projekte. Wesentlicher Vorteil war zudem, dass dieser wichtige Bodenvorrat „spekulationsfrei für die neuen Zwecke disponiert werden konnte“¹⁰⁹.

¹⁰⁶ „Kreislaufwirtschaft in drei Formen: 1) Kreislauf bei der Inanspruchnahme von Siedlungsflächen durch Begrenzung der neuen Siedlungstätigkeit auf Altstandorte, 2) Kreislauf bei der Nutzung von Gebäuden durch die erneute Nutzung oder die Neunutzung von leer stehenden Gewerbe- und Wohnbauten, 3) Kreislauf im urbanen Gewässersystem durch Abkoppelung des Regenwassers (...).“ Quelle: Ganser, Karl: „IBA Emscher Park in der Rückschau – Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung?“, in: Petermanns Geographische Mitteilungen, 145, 2001/5, Seite 20

¹⁰⁷ Ganser, Karl Prof. Dr.: „Eine Bauausstellung in hübsch-hässlicher Umgebung“, in: Stiftung Industriedenkmalspflege und Geschichtskultur; Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V.: „Hübsch-hässlich. Zur ‚Ruhrgebietsästhetik‘“, Essen, Heft 1/2009, Seite 15 ff.

¹⁰⁸ **Anmerkung:** Der Grundstücksfonds wurde 1979 durch das Land NRW gegründet, um dezentral gelegene Industriebrachflächen des Ruhrgebiets aufzukaufen und der Spekulation entziehen zu können. Ziel des Landes war die Sicherung der historischen Substanz, die Vorbeugung vor Vandalismus, die strategische Vorhaltung sowie der Verkauf der sinnvoll reaktivierten Flächen. Die LEG NRW fungierte als Treuhänder des Landes. Die IBA griff auf eine Vielzahl der Grundstücksfondsflächen zurück. Beispielprojekte sind die Restfläche Rheinelbe in Gelsenkirchen, die Jahrhunderthalle in Bochum oder die Zeche Zollverein XII in Essen.

¹⁰⁹ Archiv AfsB 2009, Skript Ganser für Artikel im DAB, 03.03.1999

Noch heute spielt das durch die IBA eingeführte Entwicklungsmodell „Wandel ohne Wachstum“ nicht nur im Umgang mit alten Industriearealen eine entscheidende Rolle und erhebt Vorbildfunktion.

Ein besonders wichtiges Thema der IBA war die „Dezentralität“, die insbesondere der polyzentrischen Struktur des Ruhrgebiets geschuldet war. Die Platzierung von etwa 120 Projekten im gesamten Planungsraum der Bauausstellung ergab automatisch eine räumliche Verteilung. „Die IBA (...) ist eine pointillistische Strategie, bei der sich aus vielen punktuellen Interventionen allmählich das Bild einer erneuerten Region ergibt. Wie dieses Bild beschaffen sein soll, darüber gibt es keine festen Vorstellungen.“¹¹⁰ Einer der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren schrieb: „Die IBA knüpft mit ihrem dezentralen Programm an die ruhrgebietstypischen Siedlungsstrukturen an. Viel anderes wäre ihr aber auch gar nicht übrig geblieben. Die 17 Städte in der Region verlangten eine annähernd gleiche Berücksichtigung.“¹¹¹

DEZENTRALITÄT

Die an der Initiierung und Realisierung beteiligten Akteure, sowohl auf der Seite der Kommunen als ebenfalls auf der Seite der Projektträger und der Bauherren, verkörperten hingegen die „organisatorische Dezentralität“.¹¹² Ziel der IBA war es, die Zuständigkeiten bei den Trägern und Kommunen zu belassen, diese jedoch durch qualitätssteigernde Maßnahmen (z. B. Wettbewerbe, QV) und Kommunikation im Sinne eines guten Projektergebnisses zu unterstützen.

Die Planungsmethode der IBA der 1990er Jahre wurde als „Perspektivischer Inkrementalismus“¹¹³ oder überspitzt „Durchwurschteln mit Perspektive“¹¹⁴ beschrieben. Erst im Verlauf der Internationalen Bauausstellung wurde diese Begrifflichkeit geprägt. „Inkrementalismus“ bezeichnete dabei die „Strategie der kleinen Schritte“, die sich auf die Einzelprojekte der IBA bezogen und im Vergleich zu dem Gesamtvorhaben überschaubare Einheiten bildeten. Die Impulssetzung in der Region durch Einzelprojekte stand im Vordergrund der IBA.

INKREMENTALISMUS

Jedoch handelte es sich bei der Methode der IBA nicht um eine Aneinanderreihung von Projekten, die willkürlich gewählt und zusammenhangslos realisiert wurden. Sie waren „eingebettet in eine farbige, aber bewusst unscharf gehaltene, umgreifende Vision, die ständig gleichzeitig revidiert und angereichert wurde, und in der sich möglichst viele der Beteiligten wieder finden konnten“¹¹⁵. Es gab eine konzeptionelle Grundlage in Form des ersten Memorandums, welches die grobe Idee sowie allgemeine Zielvorgaben formulierte. Diese „Perspektive“ war wesentlich für das Vorgehen der Gesellschaft. Die IBA-Planungsstrategie wurde durch ihren ehemaligen wissenschaftlichen Direktor, Prof. Dr. Walter

¹¹⁰ Mayer, Hans-Norbert; Siebel, Walter: „Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover“, in: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 134, 1998, Seite 6

¹¹¹ Mayer, Hans-Norbert; Siebel, Walter: „Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover“, in: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 134, 1998, Seite 7

¹¹² vgl. www.iatge.de/aktuell/veroeff/ie/kilper98a.html, Stand 26.11.2008

¹¹³ **Anmerkung:** Der „Perspektivische Inkrementalismus“ wurde auch als „Dezentralisierte Modell eines projektbezogenen Inkrementalismus“ bezeichnet. Ausführlich wird der „(Perspektivische) Inkrementalismus“ darüber hinaus in folgender Publikation erklärt: Selle, Klaus: „Planen. Steuern. Entwickeln. Über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land“, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, 2005, Seite 66-71

¹¹⁴ Prof. Dr. Karl Ganser, o. J.

¹¹⁵ Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Vortrag Sieverts, Thomas: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete – ein politisches Modell für den nachindustriellen Städtebau“, o. O., o. J. und/oder Sieverts, Thomas: „Planung per Impuls: die IBA Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete“, in: Werk, Bauen + Wohnen (Schweizer Ausgabe), Vol. 79, 1992, Seite 12 ff.

Siebel, wie folgt beschrieben: „Der perspektivische Inkrementalismus der projektorientierten Planung sucht nun die Mitte zu halten zwischen tatenarmem Gedankenreichtum und gedankenlosem Aktivismus.“¹¹⁶

In einer Publikation der IBA Hamburg GmbH wurde im Jahr 2010 über das planungsmethodische Vorgehen der IBA Emscher Park GmbH wie folgt reflektiert: „Indem diese IBA von Anbeginn nicht als Motor zur Umsetzung eines zuvor fixierten Planungskonzepts, sondern als Initiator komplexer Transformationsprozesse mit offenem Ausgang angelegt war, unterschied sie sich von allen vorausgegangenen Bauausstellungen mit ihrem (...) missionarischen Charakter. Die IBA Emscher Park bildete den Auftakt einer Reihe ‚lernender‘^[117] Bauausstellungen, bei denen nicht mehr die Realisierung einzelner Großvorhaben im Mittelpunkt stand, sondern die Förderung und Begleitung eines Erneuerungsprozesses, der auf Innovation und Improvisation zielte.“¹¹⁸

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Dem Themenfeld „Öffentlichkeitsarbeit und Medien“ wurde zunächst keine besonders große Bedeutung zugemessen. Lt. Expertengesprächen begrüßte die IBA in den ersten Jahren sogar die geringe Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, um auf diese Weise eine große Anzahl an ungewöhnlichen Projekten realisieren zu können. Die zu erwartende Gegenwehr blieb auf diese Weise aus. Dies ermöglichte wiederum mit fertig gestellten Projekten zu überzeugen. So sehr die Presse und die entsprechenden Medien durch die IBA zunächst als „Zeit fressende Störfaktoren“ angesehen wurden, so sehr wurden diese in den letzten Jahren der Bauausstellung genutzt, um die Projekte in der Region sowie im überregionalen Raum bekannt zu machen (vgl. Teil 02 Kapitel (B) III 2).

4.2 Memorandum zur Definition der Aufgabenfelder

In einer Vielzahl von Gesprächen mit Städten und Kreisen, mit Vertretern der Planer, der Wirtschaft, der Gewerkschaften und der Großunternehmen des Emscherraumes wurden die Zielsetzungen der Bauausstellung ausführlich diskutiert. Als Ergebnis dieses inhaltlichen Austausches wurde durch Prof. Dr. Christoph Zöpel ein erstes Memorandum¹¹⁹ herausgegeben und der Öffentlichkeit vorgestellt.

¹¹⁶ Mayer, Hans-Norbert; Siebel, Walter: „Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover“, in: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 134, 1998, Seite 5

¹¹⁷ „Das Konzept der ‚lernenden Planung‘ ist nicht neu: Als vor 20, 25 Jahren die Strategie der ‚Stadterneuerung in kleinen Schritten‘ entwickelt wurde, beinhaltete diese unter anderem die Erkenntnis, dass im gesamten Prozess ständig neue Rahmenbedingungen, Gegebenheiten vor Ort etc. auftreten können, die ein flexibles Reagieren nötig und möglich machen. (...) Die ‚lernende Planung‘ von heute hat also weit zurückreichende Wurzeln.“ Quelle: Selle, Klaus: „Planung: nicht abwärts – vorwärts! Gestaltung offener Prozesse“, in: Kurth, Detlef; Scheuvsen, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 118 ff.

¹¹⁸ Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Netzwerk. IBA meets IBA. Zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Hamburg, 2010, Seite 29

¹¹⁹ **Anmerkung:** Das erste Memorandum für die IBA Emscher Park GmbH ist in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ abgebildet.

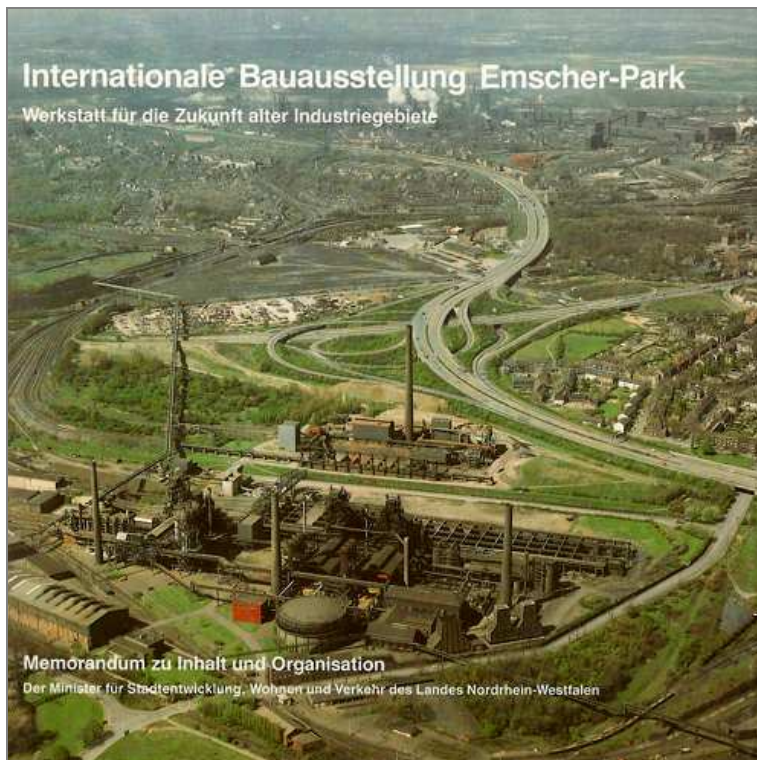


Abb. 33 Memorandum zur IBA Emscher Park GmbH aus dem Jahre 1989

Das Memorandum enthielt das konkrete Konzept für die „IBA Emscher Park GmbH“, die als „Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete“ in den 1990er Jahren fungieren sollte. Neben der partiellen historischen Einordnung sowie der Definition der Organisationsstrukturen und Finanzierungswege bildete die Ausformulierung von vier Arbeitsfeldern den Kern des strategischen Papiers:¹²⁰

- (1) Entwicklung einer langfristig tragfähigen Strategie für die ökologische, ökonomische und soziale Erneuerung alter Industriegebiete
- (2) Entwicklung einer begrenzten Zahl von Leitprojekten¹²¹, die das Wesen dieser Bauausstellung ausmachen sollten
- (3) Entwicklung räumlicher Leitkonzepte¹²² zur Einordnung einzelner Projekte
- (4) Entwicklung einer größeren Zahl von „Werkstätten“, in denen Innovationen als Bausteine der Erneuerungsstrategie entstehen sollten

¹²⁰ vgl. Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 33

¹²¹ (1) Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark, (2) Ökologische Verbesserung des Emschersystems, (3) Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum, (4) Industriedenkmäler als Kulturträger, (5) Arbeiten im Park, (6) Neue Wohnformen und Wohnungen, (7) Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

¹²² (1) ein räumliches Leitkonzept, in dem insbesondere die für den Wiederaufbau von Landschaft bedeutsamen Räume markiert und die vielfältigen Restriktionen dokumentiert sind, (2) ein Leitkonzept für den Nachweis und die Erhaltung der wichtigen Kulturdenkmäler aus der industriellen Phase des Emscherraumes, (3) ein Leitkonzept für die Standorte und die Gestaltung von international wettbewerbsfähigen industriell-gewerblich nutzbaren Flächen, (4) ein Leitkonzept für die Entwicklung der Stadt- und Stadtteilzentren als Standorte für Dienstleistungseinrichtungen.

Das zweite Arbeitsfeld hatte im Rahmen der IBA eine zentrale Bedeutung. Die sieben bereits im Memorandum definierten Leitprojekte verkörperten die entscheidenden konzeptionellen Ideen der Bauausstellung und dienen daher als eigenes Forschungsfeld in Teil 03 der Dissertation. Die o. g. Arbeitsfelder 1, 3 und 4 werden vor dem Hintergrund der relevanten Fragen der Dissertation nur am Rande betrachtet.

Die Erstellung des Memorandums sowie Definition der Leitprojekte für die IBA erfolgte unter Mitwirkung des Beraterkreises „Wissenschaft“ sowie der drei Arbeitskreise „Kommunal“, „Wirtschaft“ und „Architektur und Planung“.¹²³ Interessant ist zudem zu bemerken, dass drei der fünf beteiligten Personen des Beraterkreises „Wissenschaft“ ab 1989 zum wissenschaftlichen Direktorium der IBA gehören sollten. Im Arbeitskreis „Kommunal“ wirkten Vertreter von 13 Kommunen und Kreisen (mit Ausnahme von Bergkamen, Hamm, Kamen, Lünen, Mülheim an der Ruhr, Unna) sowie die beteiligten Regierungspräsidenten (im Folgenden „RP“) aus Münster, Arnsberg und Düsseldorf, die LEG, der KVR und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (im Folgenden „LWL“) mit. Der Arbeitskreis „Wirtschaft“ setzte sich u. a. aus Vertretern der beteiligten Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Verbänden des Handwerks und Baugewerbes bzw. der Bauindustrie zusammen. Der Arbeitskreis „Architektur und Planung“ wurde unterstützt durch Vertreter der Architektenkammer NW (im Folgenden „AKNW“), des BDA, des Bundes Deutscher Baumeister (im Folgenden „BDB“) und des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten (im Folgenden „BDLA“) sowie der Vereinigung der Stadt-, Regional- und Landesplaner e. V. (im Folgenden „SRL“), der Vereinigung freischaffender Architekten Deutschlands e. V. (im Folgenden „VFA“) und des Deutschen Werkbundes NRW (im Folgenden „DWB“).

„Die vermeintlich geradlinige und geräuschlose Zusammenarbeit zwischen den am Memorandum beteiligten Parteien wurde jedoch nicht selten von Konflikten bestimmt. Scharfe Kritik gab es vor allem von Seiten der Architektenverbände, die ihr Engagement und ihre Interessen nicht ausreichend gewürdigt sahen. Hauptkritiker war die Bezirksgruppe Ruhrgebiet des Bundes Deutscher Architekten (...), die bereits im April 1988 ausführliche Entwürfe zu einer ‚Initiative Bauausstellung Ruhrgebiet‘ bei einem Symposium im Deutschen Bergbaumuseum Bochum der Öffentlichkeit vorgestellt hatte.“¹²⁴ In Teil 02 Kapitel (B) II 3 wird auf diesen Punkt noch einmal ausführlich eingegangen.

Das Memorandum galt als wesentliche Grundlage für die Durchführung der IBA. Das Papier wurde, nach Ansicht der befragten Experten, im laufenden Arbeitsprozess immer wieder herangezogen und diente als Leitfaden sowie Arbeitspapier und Kontrollinstrument. Die ausführliche Betrachtung der Entwicklung und Veränderung der Leitprojekte des ersten Memorandums im Verlauf der Bauausstellung wird in Teil 02 Kapitel (B) III und bezogen auf die Leitprojekte in Teil 03 der Dissertation vorgenommen.

¹²³ **Anmerkung:** Die beteiligten Akteure des „Beraterkreises“ und der „Arbeitskreise“ wurden im Anhang des ersten Memorandums aufgeführt. Das Memorandum ist in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ abgebildet.

¹²⁴ Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 10, ausführlich: Sack, Manfred: „Siebzig Kilometer Hoffnung. Die IBA Emscher-Park. Erneuerung eines Industriegebiets“, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 1999, Seite 27-30

4.3 Projektaufruf als komplexer Ideengenerator der Bauausstellung

Im folgenden Kapitel wird die „Projektierungsphase“ der IBA nachgezeichnet, die einen wesentlichen Stellenwert in der Formung der Gesamtidee der Internationalen Bauausstellung einnahm und als Teil der „Projektentwicklung im engeren Sinne“¹²⁵ gewertet werden kann.

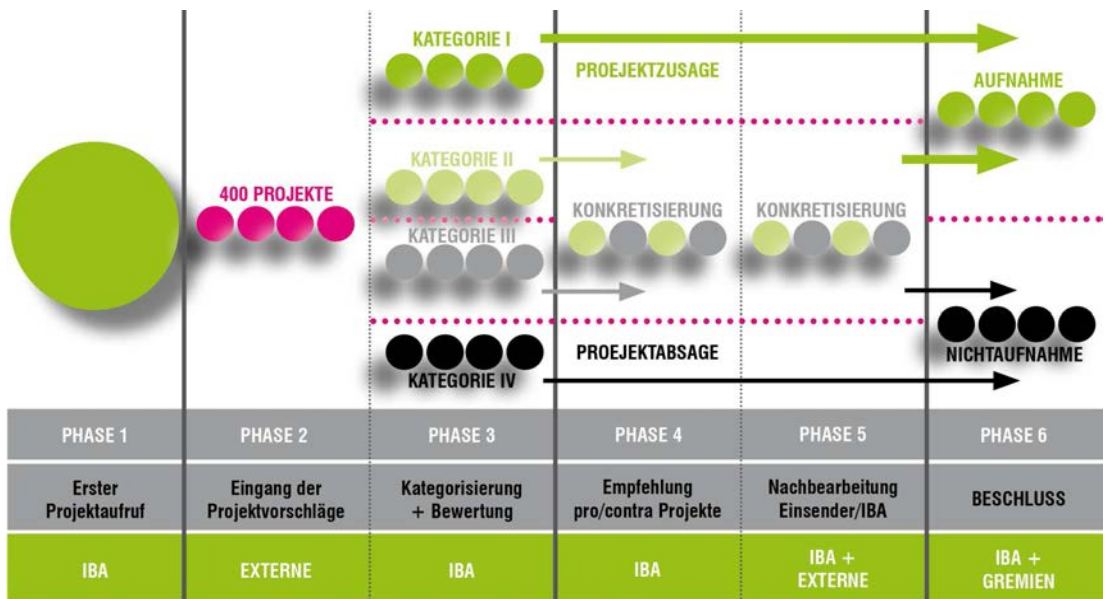


Abb. 34 Phasen des ersten Projektaufrufs in die Region, Quelle: Burggräf, 2011

Prof. Dr. Karl Ganser formulierte den Bedarf an Projekten für die IBA im Jahr 1988 wie folgt: „Wir brauchen einen Sack voll Ideen. Ideen utopisch-sozialer Natur. Wir haben genügend Standorte, aber zu wenige Ideen. Wir brauchen mehr Menschen und wirklich Interessierte. Wir müssen Ideenträger herbeibringen. Auch aus dem internationalen Bereich.“¹²⁶ Die Modellprojekte der Bauausstellung „sollen eine hohe und glaubwürdige Symbolkraft für die Ziele der IBA Emscher Park in der Region verkörpern und von ihrem Modellcharakter her so innovativ sein, dass sie für ähnliche Vorhaben außerhalb der IBA Emscher Park beispielgebend sind und privaten wie öffentlichen Akteuren in der Region Anregungen und Orientierung bieten“¹²⁷.

Das gesamte Verfahren zur Bestimmung des Projektportfolios ließ sich, wie in der Zeichnung dargestellt, in sechs Arbeitsphasen unterteilen, die wiederum unterschiedlichen Einflüssen der IBA selbst, sowie Externer oder etwaiger Gremien unterlagen:

¹²⁵ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Projektentwicklung im engeren Sinne“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

¹²⁶ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 127

¹²⁷ Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 140

PHASE 1 Auf Grundlage des ersten Memorandums gab die IBA am 03.04.1989 einen Projektaufruf in die Region. In den IBA-Akten des „Archivs für soziale Bewegungen“ der „Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets“ in Bochum gibt es eine Vielzahl an Unterlagen, die Auskunft über die inhaltlichen Anforderungen an den ersten Projektaufruf geben. Die durch das Ministerium zugesagte „prioritäre Förderung“¹²⁸ der IBA-Projekte stellte u. a. einen großen Anreiz für die Einsender der Einzelprojekte dar. In der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ sind die eingereichten Projekte tabellarisch aufgeführt.

PHASE 2 Im Sommer des gleichen Jahres wurden knapp 400 Projekte durch externe Ideengeber, u. a. Städte, Gemeinden, Unternehmen, Gewerkschafter, Architekten und Bürger, bei der Gesellschaft eingereicht: „407 Projektvorschläge sind im Rahmen des ersten Projektaufrufs der Internationalen Bauausstellung Emscher Park bis zum 23.06.1989 bei der Planungsgesellschaft eingegangen. Eine Reihe weiterer Projektvorschläge ist angekündigt und wird in den nächsten Tagen noch folgen. (...) Die Projektvorschläge decken den gesamten ‚Aktionsraum‘ der Internationalen Bauausstellung ab.“¹²⁹

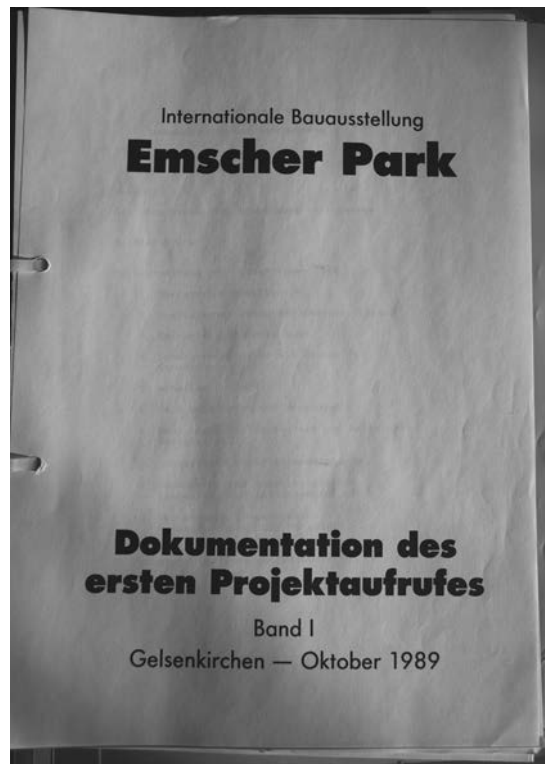


Abb. 35 Archiv AfsB 2009, Akte 1, IBA Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufrufes“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989

¹²⁸ **Anmerkung:** Die „Anträge auf Zuwendung einer öffentlichen Förderung“ müssen bei dem für diese Fördermittel zuständigen Ministerium durch die BR Arnsberg, BR Münster oder BR Düsseldorf eingereicht werden. Das Ministerium befindet über Zuwendung der öffentlichen Gelder oder Ablehnung des gestellten Antrages und zahlt die Gelder an die jeweilige Gemeinde aus. Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu benennen, dass Stiftungen, Investoren, Privatpersonen o. ä. nicht befähigt sind, derartige Anträge zu stellen. Antragsteller sowie Zuwendungsempfänger ist immer die Kommune.

¹²⁹ Archiv AfsB 2009, Akte 15, Tischvorlage Pressekonferenz, o. J.

Entgegen der in diesem Zitat benannten Zahlen ist in der zweibändigen „Dokumentation des ersten Projektauftrags“, die im Oktober 1989 durch die IBA zusammengestellt worden war, Folgendes festgehalten: „Es gab 373 Zuschriften mit einer schwer bestimmbarer Zahl von Projekten oder Ideen. (...) Die Grenze zwischen Zuschrift und Projektvorschlag ist nicht immer einfach zu ziehen. Dieser Schwierigkeit bewusst, hat die Emscher Park Gesellschaft bei der Auswertung 287 Projektvorschläge definiert.“¹³⁰

Es war sehr auffällig, dass die Anzahl der eingegangenen Projektvorschläge je nach Quelle stark differierte. Dies war insbesondere den verschiedenen Detaillierungsgraden sowie inhaltlichen Überschneidungen der Ideen geschuldet. Über die Qualitäten der Anträge wurde in einem Expertengespräch resümiert: „Diese unterschiedlichen Qualitäten sind Ergebnisse solch großer Prozesse. Und das spiegelt sich dann auch in den Anträgen wider.“¹³¹ Auf diesen Aspekt wird in Teil 02 Kapitel (B) III und Teil 03 Kapitel (B) III ausführlich eingegangen. Darüber hinaus ist im „Anhang zur Dissertation“ – neben den Projektanträgen für die Fallstudien „Siedlung Schüngelberg“ und „Gasometer Oberhausen“ – exemplarisch ein Projektvorschlag des Architekten Hanno Schimmel aus Köln dokumentiert. Dieser Projektvorschlag wurde jedoch nicht realisiert.

Ein Großteil der eingereichten Projektvorschläge befindet sich heute im „Archiv für soziale Bewegungen“. Die Sammlung ist nicht mehr vollständig, so dass sich die Recherchen hierzu teilweise lediglich auf das Listenwerk der IBA Emscher Park GmbH sowie Expertengespräche stützen konnten.

Die dritte Phase war dadurch geprägt, dass Akteure der IBA (Direktorium zzgl. weniger Bereichsleiter und Mitarbeiter, vgl. Teil 02 Kapitel (A) II 3) eine inhaltliche Bewertung der Projekte vornahmen. Die Projekte wurden insbesondere auf ihre Qualitäten¹³², auf die mögliche Zuordnung zu den sieben Leitprojekten des Memorandums sowie auf die Umsetzungs- und Förderfähigkeit hin überprüft. „In der Auseinandersetzung mit den Projekten haben wir auch selbst versucht, uns klarzumachen: ‚Was meinen wir eigentlich mit einem guten Projekt und wie kann ich meine relativ vagen Qualitätskriterien eigentlich präzisieren?‘ Nach dieser Auswahlphase begann die Phase der Auseinandersetzung. Da haben wir ein paar Projekte gehabt, die schon relativ weit gediehen waren, wo man gleich sagen könnte: ‚Die können wir jetzt schon aufnehmen!‘. Das waren nicht viele. Dann gab es welche in der Warteschlange, von denen wir meinten: ‚Da muss man mit den Autoren mal reden und gucken, ob man das nicht qualifizieren kann!‘.“¹³³ Konkret wurden die Projekte den folgenden vier Kategorien zugeordnet:

PHASE 3

Kategorie 1 „Der Projektvorschlag hat Priorität und soll vordringlich bearbeitet werden.“

Kategorie 2 „Der Projektvorschlag soll zusammen mit der IBA weiterentwickelt werden.“

¹³⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989, Seite 2, **Anmerkung:** Die genannte Zahl von 287 Projekten entspricht nicht der eigenen Auswertung. In dieser können 292 Projekte identifiziert werden. Diese selbst ermittelte Zahl wurde den Auswertungen in Teil 03 Kapitel (B) III zugrunde gelegt.

¹³¹ Expertengespräch 001, Achim Dahlheimer/Sabine Marion Burggräf, Düsseldorf, Zitat des befragten Akteurs, 09.04.2009

¹³² **Anmerkung:** Die IBA unterschied lt. Akte 198-200, o. J. aus dem AfsB zwischen den „städtebaulichen“, „architektonischen“, „ökologischen“ und „sozialen Qualitäten“. Weiteren Akten ist zu entnehmen, dass insbesondere die „Ziel- und Funktionsqualitäten“ ebenfalls Beachtung fanden.

¹³³ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

- Kategorie 3 „Der Projektvorschlag soll zunächst vom Einsender konkretisiert werden.“
 Kategorie 4 „Der Projektvorschlag soll im Rahmen der IBA nicht weiterverfolgt werden.“

Durch die Kategorisierung der abgerufenen Ideen (Phase 3) sowie die Entscheidung für oder gegen ein Projekt (Phase 4, s. u.) wurde das Projektportfolio der Internationalen Bauausstellung durch die IBA weitestgehend selbst festgelegt. In Teil 03 Kapitel (B) III der Dissertation wird die Kategorisierung der eingereichten Projektvorschläge ausführlich untersucht, da diese das Gesamtbild der Bauausstellung und der Leitprojekte maßgeblich prägt.

PHASE 4 In der vierten Phase wurden die Einsender über diesen ersten Schritt der Entscheidungsfindung schriftlich informiert. Auf Grundlage der erfolgten Kategorisierung wurden einige Projektvorschläge bereits an dieser Stelle endgültig abgelehnt.¹³⁴

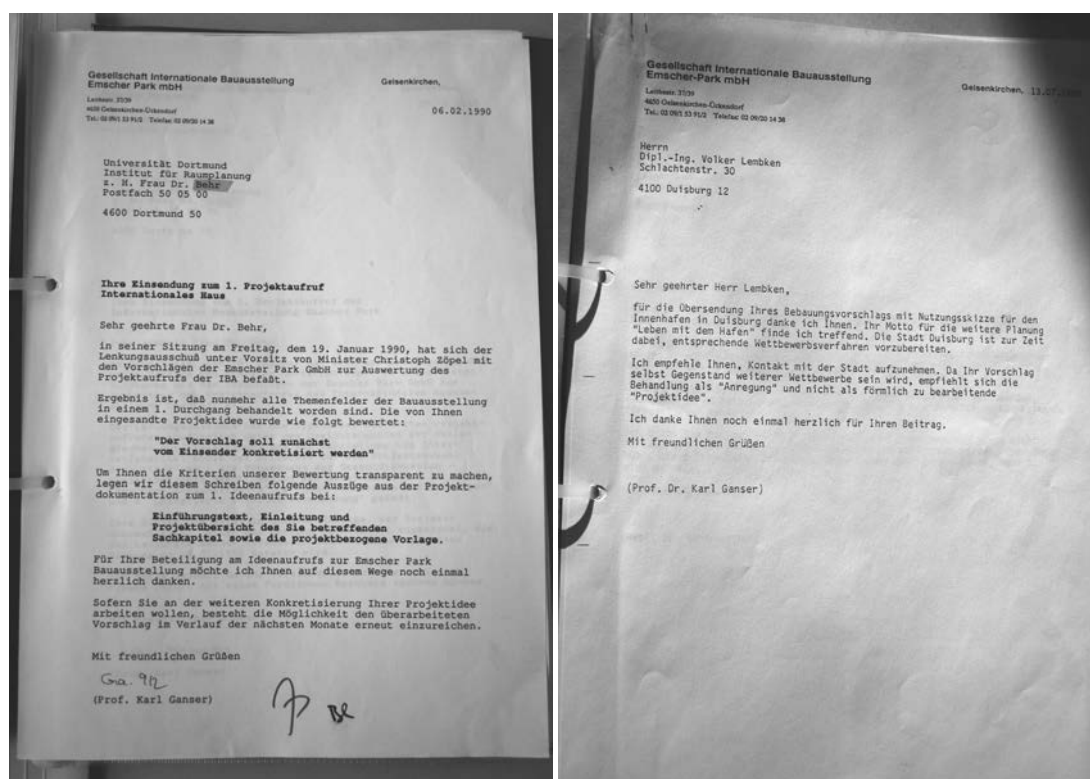


Abb. 36 Standardanschreiben Kategorie 3 (Konkretisierung durch den Einsender) + Kategorie 4 (Absage), Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414A, 06.02.1990/13.07.1989¹³⁵

PHASE 5 Bei einer Vielzahl von Projektvorschlägen war eine Nachbearbeitung notwendig, bevor eine Entscheidung über die Aufnahme oder Nichtaufnahme des Projektes in der sechsten Phase des Verfahrens vorgenommen werden konnte. Die

¹³⁴ **Anmerkung:** Das konkrete Verhältnis zwischen zu diesem Zeitpunkt bereits angenommenen und abgelehnten Projekten konnte leider nicht vollständig recherchiert werden.

¹³⁵ **Anmerkung:** Exemplarische Standardanschreiben für Projektideen der Kategorie 1 (Zusage) und 2 (Konkretisierung durch die IBA und den Einsender) konnten nicht recherchiert werden. Es ist Experten zufolge davon auszugehen, dass diese auch nicht versendet wurden, sondern die IBA Emscher Park GmbH zu den Einsendern persönlichen Kontakt aufgenommen hatte.

Nachbearbeitung erfolgte je nach Zuordnung mit Unterstützung der IBA (Kategorie 2) oder ohne Unterstützung der Gesellschaft (Kategorie 3).

Die Recherchen im „Archiv für soziale Bewegungen“ ergaben, dass Projektvorschläge, die nicht in Zusammenarbeit mit der IBA überarbeitet wurden, im endgültigen Auswahlverfahren keine Chance zur Realisierung im Rahmen der IBA hatten. Die IBA forderte in diesem Zusammenhang die Einsender lediglich auf: „Sofern Sie an der weiteren Konkretisierung Ihrer Projektidee arbeiten wollen, besteht die Möglichkeit den überarbeiteten Vorschlag im Verlauf der nächsten Monate erneut einzureichen.“¹³⁶ In Teil 03 Kapitel (B) der Dissertation wird auch die Phase der Nachbearbeitung ausführlich untersucht.

Nach direkter Projektempfehlung der IBA (Kategorie 1 mit Priorität) oder nach erfolgter Nachbearbeitung (Kategorie 2/3) und daraus resultierender Empfehlung der IBA entschied der Lenkungsausschuss über die endgültige Aufnahme oder Nichtaufnahme der Projekte. Die entscheidenden Sitzungen zum ersten Projektauftrag fanden am 19.10.1989 und 19.01.1990 statt.

PHASE 6

Für die Abstimmung innerhalb des Lenkungsausschusses stellte Prof. Dr. Karl Ganser jedoch die folgende Bedingung: „Die Zuständigkeit zwischen Landesressorts und Planungsgesellschaften sollen wie folgt geregelt werden: Vor einer Entscheidung über die Aufnahme einer Idee oder eines Vorhabens in die Bauausstellung durch die Planungsgesellschaft soll in einem bilateralen Gespräch zwischen dem federführenden Ressort (MSWV) und dem zuständigen Ressort die fachliche Zustimmung und die grundsätzliche Finanzierungsbereitschaft abgeklärt sein. Diese Regelung soll durch den Kabinettsbeschluss festgeschrieben werden.“¹³⁷ **Dies gibt einen deutlichen Hinweis darauf, dass für die erfolgreiche und zeitnahe Durchsetzung eines Projektes stets der politische Konsens gesucht wurde, um im Nachgang möglichst störungsfrei agieren zu können.** In die darauf folgende Kabinettsvorlage wurde dieser Vermerk aufgenommen und geschärft. Der Vorlage wurde im Rahmen der Sitzung zugestimmt, so dass die Landesressorts – neben der IBA Emscher Park GmbH – ebenfalls im Vorfeld erheblichen Einfluss auf die Projektauswahl nehmen konnten (vgl. Teil 02 Kapitel (B) III).

Prof. Dr. Walter Siebel ergänzte: „Es gab (...) Konflikte darüber, wie man sich gegenüber bestimmten Projekten, die man nicht wollte, verhält (...). ‚Fahnen schwingend auf die Barrikaden gehen‘ versus (...), ‚abwarten - das Ding wird schon von selbst sterben (...).‘ Also gab es Konflikte darüber, wie man sich der Öffentlichkeit gegenüber verhält. Wie man strategisch vorgeht.“¹³⁸ Im Rahmen der Expertengespräche wurde deutlich, dass vorwiegend der „stille“ Weg gewählt worden war.

Das Verfahren zur Festlegung der zu realisierenden IBA-Projekte lässt sich mit einem offenen Wettbewerbsverfahren vergleichen. Das Memorandum diente als Auslobung für einen Aufruf zur aktiven Unterstützung der IBA durch externe Projektideen (Wettbewerbsbeiträge) und richtete sich an Städte und Gemeinden, Unternehmen, Gewerkschafter, Architekten und Bürger des Emscherraumes (Wettbewerbsteilnehmer).

WETTBEWERB VS. PPP

¹³⁶ Archiv AfsB 2009, Akte 414 A

¹³⁷ Archiv MBV 2009, Vermerk Ganser (Abteilungsleiter Ministerium, später GF IBA), MSWV, 02.03.1989, Seite 2/3, Punkt 5

¹³⁸ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

Die Adressaten des ersten Projektaufrufs wurden durch die Industrie- und Handelskammern, durch Berufsverbände¹³⁹, Initiativen¹⁴⁰ sowie durch den DGB angesprochen.

Alternativ könnte man das Verfahren des Projektaufrufs auch mit der Projektorganisation von aus dem angloamerikanischen Raum stammenden Public-Private-Partnership-Verfahren (im Folgenden „PPP“) vergleichen: Die erste Phase „Vorbereitung der Ausschreibung/Vergabe“ entsprach der Erstellung des Memorandums, die zweite Phase „Teilnahmewettbewerb“ dem Aufruf und der Einsendung der Projektvorschläge durch Externe, die dritte Phase „Angebotsbearbeitung“ der inhaltlichen Bewertung und Kategorisierung der Projekte vor dem Hintergrund der Leitprojekte, die vierte Phase „Angebotsbewertung“ der Empfehlung pro/contra der Projekte und die fünfte PPP-Phase „Überarbeitung/Verhandlung“ der Nachbearbeitung einzelner Projekte durch den Einsender bzw. den Einsender in Zusammenarbeit mit der IBA.¹⁴¹

PROJEKTKATALOG

Auf Grundlage des Projektaufrufs im Jahre 1989 wurde das vorläufige Portfolio festgelegt und der erste Projektkatalog der IBA erstellt. Ein vorläufiges Gesamtbild der Bauausstellung, welches vor dem Aufruf in die Region nicht bzw. nur eingeschränkt absehbar war, entstand. In der Kabinettsvorlage vom 09.03.1989 wurde jedoch festgehalten und beschlossen: „Formal bleibt die letzte Entscheidung, ob ein Projekt und wie dieses verwirklicht wird, beim Projektträger (kommunale Gebietskörperschaften, Unternehmen, sonstige private Initiativen, Land, Bund). Soweit die Projekte mit Mitteln des Landes gefördert werden, bleibt es auch bei den eingerichteten Förderverfahren und Zuständigkeiten.“¹⁴² Die jeweiligen Städte waren z. B. dazu verpflichtet, die Fördergeldanträge für die IBA-Projekte zu stellen. Lt. Expertengesprächen erfolgte dies jedoch in sehr enger Absprache mit der IBA und teilweise auch nach inhaltlichen Vorgaben der Gesellschaft, um die Förderbedingungen entsprechend zielgenau zu erfüllen oder zu interpretieren. In Teil 04 der Dissertation wird auf diesen Aspekt anhand der konkreten Projekte noch einmal ausführlich eingegangen.

4.4 Feststellung der „IBA-Würdigkeit“ der Projekte in drei Phasen

„Jeder Lebenszyklus einer Immobilie beginnt mit der Projektentwicklung i. e. S. Aufgrund der entscheidenden Bedeutung dieser Projektstufe, in der einerseits die größten Freiheitsgrade im Hinblick auf Qualitäten, Kosten und Termine und damit das höchste Maß an Beeinflussbarkeit bestehen, muss an den (...) Exitstationen während des Projektentwicklungsprozesses im engeren Sinne entschieden werden, ob Iterationsschleifen Erfolg versprechend sind oder der vorzeitige Abbruch der Projektentwicklung i. e. S. zu empfehlen ist.“¹⁴³ Die Expertengespräche mit ehemaligen IBA-Mitarbeitern ergaben, dass die IBA ebenfalls so genannte Exitstationen eingerichtet hatte.

¹³⁹ z. B. BDA, BDLA, SRL, Werkbund, BDB, AKNW

¹⁴⁰ z. B. BUND, LNU, Bund Vogelschutz

¹⁴¹ **Anmerkung:** Die fünf Phasen der Projektorganisation wurden einem Vortrag der Assmann Beraten+Planen GmbH, Dortmund, datiert auf 03.2009, entnommen.

¹⁴² Archiv MBV 2009, Kabinettsvorlage des MSWV, 09.03.1989, Seite 8 ff.

¹⁴³ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 138

Die erste Bewertungsphase (Exitstation), in der überprüft werden sollte, ob eine Projektidee vom Grundsatz her „IBA-würdig“ sei, wurde wie folgt definiert: „In der frühen Phase der Ideenfindung soll idealtypisch jedes Vorhaben im Lenkungsausschuss behandelt werden, um zu prüfen, ob eine Idee vom Grundsatz her ‚IBA-würdig‘ ist.“¹⁴⁴ Das Verfahren der Projektierung, welches dieser Bewertungsphase entsprach, wurde bereits im vorherigen Kapitel beschrieben und wird in Teil 03 Kapitel (B) III im Zusammenhang mit dem Forschungsfeld „IBA-Leitprojekte“ analysiert.

PHASE I

Die zweite Bewertungsphase (Exitstation), in der überprüft werden sollte, ob eine Projektidee „IBA-würdig“ sei, wurde durch die IBA wie folgt erklärt: „Nach Abschluss der Planungsphase (Planverfahren, Wettbewerb) soll jedes Vorhaben behandelt werden, um zu befinden, ob die Planungen den Maßstäben der Internationalen Bauausstellung genügen.“¹⁴⁵ Die Entscheidung in der zweiten Phase, ob ein Projekt weiterhin als „IBA-würdig“ zu bewerten und zu realisieren sei, entsprach damit der Entscheidung über die „Weiterverfolgung einer Projektidee“ oder „Einstellung aller Aktivitäten“ im Rahmen einer klassischen Projektentwicklung¹⁴⁶.

PHASE II

Die dritte Exitstation wurde wie folgt definiert: „Während und nach Abschluss der Realisierungsphase soll jedes Vorhaben behandelt werden, um zu prüfen, ob im Verlauf der Realisierung Vorhaben nicht soweit abgeändert wurden, dass sie den ursprünglichen Maßstäben nicht mehr genügen.“¹⁴⁷

PHASE III

Diese dritte Phase ist mit einer Qualitätskontrolle (s. u.) zu vergleichen, die im Verlauf der Realisierungsphase und der gesamten Laufzeit der Bauausstellung durchgeführt wurde. Experten und der Recherche entsprechender Akten zufolge gab es kein IBA-Projekt, dem das Label bis 1999 aus diesen Gründen wieder entzogen wurde.

Ein systematisches, standardisiertes Vorgehen innerhalb dieser drei Phasen gab es nicht. Da es sich um sehr verschiedene Projekte in Bezug auf den Finanzierungsrahmen, die Standort- und Lagekriterien sowie die Projektziele und -risiken handelte, war dies entsprechend der Rücksprache mit ehemaligen IBA-Mitarbeitern auch nicht möglich. Es kann somit sicher davon ausgegangen werden, dass die 15 Aufgabenfelder¹⁴⁸ der „Projektentwicklung im engeren Sinne“ nach Diederichs nicht systematisch durchgearbeitet werden konnten.

In der Habilitation von Prof. Dr. Heiderose Kilper wurde ein beteiligter Experte sogar folgendermaßen zitiert: „Man hat keine neuen Instrumente für eine neuartige Aufgabe entwickelt. Man hat das genommen, was einigermaßen Erfolg versprechend war.“¹⁴⁹ Dieses Zitat bedarf weiterer Ergänzungen, da entsprechend der Rücksprache mit ehemaligen IBA-

¹⁴⁴ Archiv AfsB 2009, Kabinettsvorlage des MSWV, Punkt VI, 03.1989, Seite 8

¹⁴⁵ Archiv AfsB 2009, Kabinettsvorlage des MSWV, Punkt VI, 03.1989, Seite 8

¹⁴⁶ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Projektentwicklung im engeren Sinne“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

¹⁴⁷ Archiv AfsB 2009, Kabinettsvorlage des MSWV, Punkt VI, 03.1989, Seite 8

¹⁴⁸ 1) Marktrecherche für Projektidee, 2) Standortanalyse, -prognose, 3) Grundstücksakquisition/-sicherung, 4) Projektidee und Nutzungskonzeption, 5) Stakeholderanalyse, Projektorganisation, 6) Vorplanungskonzept, 7) Kostenrahmen für Investitionen und Nutzung, 8) Ertragsrahmen, 9) Terminrahmen, 10) Steuern, 11) Rentabilitäts- mit Sensitivitätsanalyse, -prognose, 12) Risikoanalyse, -prognose, 13) Vermarktung, 14) Projektfinanzierung, 15) Entscheidungsvorbereitung, Quelle: Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 138

¹⁴⁹ Zitat aus einem Expertengespräch, o. N., o. J., in: Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 302

Mitarbeitern durchaus über Qualitäten, Projektorganisation, Kosten und Risiken diskutiert wurde. Positiver ausgedrückt könnte man sagen, dass viele Entscheidungen intuitiv gefällt wurden. In einer Vielzahl der Gespräche im Rahmen der Dissertation wurde Prof. Dr. Karl Ganser ein „ausgezeichnetes Fingerspitzengefühl“ sowie „hervorragende Intuition“ zugesprochen. Darüber hinaus sollte festgehalten werden, dass die „IBA-Würdigkeit“ abhängig von dem jeweiligen Projektleiter und dessen individueller Vorgehensweise überprüft und im Anschluss daran im Team diskutiert worden war.

4.5 Strategien zur Realisierung einzelner Projektvorhaben

Es gab verschiedene Strategien, die zu Realisierung der IBA-Projektvorhaben herangezogen wurden. Im Folgenden sind u. a. die Aspekte „Qualitätsmanagement“¹⁵⁰, „Wettbewerb und Fremdheit“, „Kommunikation und Kooperation“, „Nutzerbeteiligungen“ und „Positionspapiere“ charakterisiert.

QUALITÄTSMANAGEMENT

Wie wichtig der verantwortungsvolle Umgang mit Projektqualitäten ist, zeigte Henry Beierlorzer, ehemaliger stellvertretender IBA-Geschäftsführer: „Das Projekt macht sich (...) auf den langen Weg der Planung und Realisierung. Es durchwandert viele Zuständigkeiten; es wird in viele Teilmaßnahmen zerlegt, (...); an die 100 Menschen sind über einen Zeitraum von fünf Jahren mit diesem Projekt befasst, in der Verwaltung, bei den Investoren, bei den Planern (...). Am Ende geht es bestimmten Projektinhalten wie der ‚stillen Post‘: Es verbleibt, wenn überhaupt, nur ein kleiner gemeinsamer Nenner.“¹⁵¹

Der Umgang mit vorhandenen Qualitäten sowie die Definition von neuen Qualitäten prägten die Arbeit der IBA Emscher Park GmbH in besonderem Maße und waren lt. Prof. Dr. Karl Ganser Grundbedingung für die Sicherung eines jeden Standortes. Für jedes Projekt wurde aus diesen Gründen von den wesentlichen, beteiligten Akteuren zunächst eine Qualitätsvereinbarung¹⁵² erarbeitet, die die zu realisierenden Qualitäten des jeweiligen Projektes definierte. Doch ebenfalls die Aspekte „Qualitätssicherung während des IBA-Prozesses“ und „Qualitätssicherung nach der IBA“ sowie „Qualitätskontrollen“ spielten eine entscheidende Rolle im Kontext der Bauausstellung (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 4 und Teil 04 Kapitel (D) III 4).

Die IBA definierte das Instrument „Qualitätsvereinbarung“ wie folgt: „Verfahrensregel für die Zusammenarbeit zwischen den Projektträgern und der Emscher Park GmbH bei den in die Bauausstellung aufgenommenen Vorhaben. Nach dem Beschluss im Lenkungsausschuss über die Aufnahme von Projekten in die Bauausstellung sollten zwischen dem Projektträger und der Emscher Park GmbH schriftliche Vereinbarungen über Form und Inhalt der weiteren Zusammenarbeit getroffen werden. Diese QV beinhalten: 1) Die Verpflichtung zur gegenseitigen Information und Verfahrensbeteiligung. 2) Eine Kodifizierung der materiellen Ziele und der beabsichtigten Planverfahren. 3) Eine

¹⁵⁰ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Qualitätsmanagement“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

¹⁵¹ Beierlorzer, Henry: „Der Weg ist das Ziel: Qualitätsvereinbarungen für Wohnprojekte im Rahmen der IBA Emscher Park“, in: Selle, Klaus: „Planung und Kommunikation. Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft. Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen“, Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin, 1996, Seite 236

¹⁵² **Anmerkung:** Im „Archiv für soziale Bewegungen“ in Bochum sind nicht zu jedem der IBA-Projekte Qualitätsvereinbarungen zu finden. Die Rücksprache mit ehemaligen Beteiligten ergab jedoch, dass für jedes IBA-Projekt Qualitätsvereinbarungen erstellt wurden. Im „Anhang zur Dissertation“ sind die Qualitätsvereinbarungen der Fallstudien „Gasometer Oberhausen“ und „Siedlung Schüngelberg“, die in Teil 04 analysiert werden, abgedruckt.

Verpflichtung des Projektträgers zur Dokumentation auf dem Niveau eines Mindeststandards, der von der Emscher Park GmbH einheitlich vorgegeben wird. 4) Die Vereinbarungen sind für eine einvernehmliche Fortschreibung offen. (...) Diese Qualitätsvereinbarungen sollen einvernehmlich abgeschlossen werden. Sie dienen im weiteren Projektablauf der Qualitäts- und Verfahrenskontrolle.“¹⁵³

Ergänzend hierzu schrieb Henry Beierlorzer in einer Publikation im Jahre 1996: „Qualitätsvereinbarungen beschreiben, was eigentlich Qualität ist. Sie sind am Ende auch eine gute Gesamtdarstellung dessen, was das Projekt von der schlichten Maßnahme unterscheidet. Qualitätsvereinbarungen dokumentieren die Ernsthaftigkeit des Vorhabens und seiner Vorhabenträger. Sie drücken die Inhalte und Ziele für das besondere Engagement der unterschiedlichen Akteure im Zuge der Umsetzung aus.“¹⁵⁴

Die Unterzeichnung der „QV“ galt gemäß Expertenaussagen als „moralische Verpflichtung“, um während des gesamten Prozesses im Sinne des jeweiligen Projektes zu agieren. Es handelte sich jedoch nicht um einen verpflichtenden Vertragsbestandteil, der mit Vertragsstrafen bei Nichteinhaltung¹⁵⁵ geahndet wurde. Henry Beierlorzer resümierte: „Qualitätsvereinbarungen als Verträge sind informell und nicht justitiabel. Die Sanktionsmöglichkeiten sind vergleichsweise unbedeutend, gleichwohl sind die QV wirksam: Als Kommunikationsmitteln nach außen, als Kommunikationsmittel unter den Projektbeteiligten, als Leitschnur der Akteure und Steuerer sowie als schlichte Dokumentation wider das Vergessen.“¹⁵⁶

Vielmehr dienten die QV also als Kommunikationsinstrument zwischen den beteiligten Akteuren der jeweiligen Projekte. Sie gaben lt. Expertengesprächen immer wieder den Anlass über das Projekt und die Inhalte zu diskutieren sowie einen gemeinsamen Konsens zu finden und fungierten somit als so genanntes „Dynamisches Dokument“. Einer der ehemaligen Bereichsleiter beschrieb die Bedeutung der QV für die IBA-Projekte im Rahmen eines Expertengesprächs wie folgt: „Die [QV] waren nicht so wichtig, weil man i. d. R. einen Konsens hatte in der Projektentwicklung. Wenn eine Qualitätsvereinbarung früh da war, war das eher ein Ausdruck davon, dass es Stress gab. Denn sonst brauchte man die ja eigentlich nicht. Bei guten Projekten wurden die hinterher eigentlich für den Ordner produziert.“¹⁵⁷

Florian Kluge und Klaus Werner Rose resümierten in einem Beitrag im Jahre 2007 in Bezug auf Qualitäten: „Erzeugen von Qualität wird nicht als Auslese am Endprodukt verstanden, sondern als beherrschter, geplanter Prozess. (...)“

¹⁵³ Archiv MBV 2009, Qualitätsvereinbarung, Allgemeine Qualitätsvereinbarungen, Beschluss des Lenkungsausschusses, 19.01.1990

¹⁵⁴ vgl. Beierlorzer, Henry: „Der Weg ist das Ziel: Qualitätsvereinbarungen für Wohnprojekte im Rahmen der IBA Emscher Park“, in: Selle, Klaus: „Planung und Kommunikation. Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft. Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen“, Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin, 1996, Seite 236

¹⁵⁵ **Anmerkung:** Dies ist lt. einem Expertengespräch mit Uli Hellweg, Geschäftsführer der IBA Hamburg GmbH, z. B. bei Nichteinhaltung der Qualitätsvereinbarungen der IBA Hamburg 2013 obligatorisch.

¹⁵⁶ Beierlorzer, Henry: „Der Weg ist das Ziel: Qualitätsvereinbarungen für Wohnprojekte im Rahmen der IBA Emscher Park“, in: Selle, Klaus: „Planung und Kommunikation. Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft. Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen“, Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin, 1996, Seite 236

¹⁵⁷ Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

Experten sehen eine Gewährleistung der Qualität vor allem in einer frühzeitigen und intensiven Einbeziehung der Beteiligten und einer geregelten Projektkommunikation und -information.¹⁵⁸

Dem Instrument „QV“ bzw. der möglichen Einflussnahme auf Projektideen durch Qualitätsstandards wird in Teil 04 im Zusammenhang mit den konkreten Fallstudien weitergehende Aufmerksamkeit zuteil. Durch die Gegenüberstellung der QV der Fallstudien „Siedlung Schüngelberg“ und „Gasometer Oberhausen“ wird schnell deutlich, wie groß die inhaltlichen und methodischen Differenzen des Arbeitspapiers sein konnten.

WETTBEWERB/FREMDHEIT

Im Rahmen der Bauausstellung wurden für die weitere Entwicklung der eingereichten Projektideen i. d. R. Wettbewerbe, d. h. „Planungen in Alternativen“ durchgeführt. Ziel war es, zwischen Bauherren und Architekten der Region die „altherwürdigen Pfründe zu kappen“ und auf diese Weise neue, qualitätvolle, externe Ideen in die Region bzw. Projekte zu holen. Prof. Dr. Karl Ganser sagte im Rahmen eines Interviews: „Eigentlich sitzen immer dieselben am Tisch in Politik, Verwaltung und Verbänden und sie wachen sorgsam darüber, dass ihre Denkstrukturen und ihre politischen und wirtschaftlichen Verbindungen nicht in Frage gestellt werden. Will man dieses ‚informelle Syndikat‘ aufbrechen, um neue Wege zu gehen und neue Ideen zu verwirklichen, dann gilt es, ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Fremdheit und zum Wettbewerb abzugeben.“¹⁵⁹

Der Architekturkritiker Manfred Sack schrieb 1999 in seinem Beitrag „Die IBA und was man daraus lernen sollte“: „Tatsächlich wurde fast kein Projekt ohne (...) Wettbewerbe unter Architekten, Landschaftsplanern, Künstlern, auch unter Bauherren ins Werk gesetzt. Viel mehr noch: man mied ausdrücklich die allgemein übliche, nicht selten in Querelen mündende Praxis kurzatmiger Konkurrenzverfahren, in denen die prämierten Entwürfe letztlich der Bauherren-Willkür unterliegen. Hier war es statt dessen allgemeine Übung, die preisgekrönten Architekten, Landschaftsplaner, Künstler zusammen mit ihren Juroren, den Bauherren, auch mit Politikern und Verbandsvertretern zu unmittelbar folgenden Werkstattsitzungen zu versammeln, in denen unter der sehr strengen Qualitätskontrolle der IBA-Leute die Ergebnisse für die Praxis ausgearbeitet, notfalls modifiziert und beschlossen wurden.“¹⁶⁰ Prof. Dr. Klaus Selle beschrieb die IBA-Wettbewerbskultur wie folgt: „Konkurrenz belebt die Ideenproduktion. (...) Sie liefern nicht nur städtebauliche oder landschaftsplanerische Ideen, (...), sondern tragen auch zur Meinungsbildung zwischen den Beteiligten bei: Indem man sich gemeinsam auf die inhaltlichen Vorgaben einigt, die Wettbewerbe begleitet und die Ergebnisse auswertet, können tragfähige Grundlagen für die weitere Arbeit entstehen. Zugleich wird ‚Kooperation eingeübt‘ – wie das ein Beteiligter ausdrückte.“¹⁶¹

¹⁵⁸ Kluge, Florian; Rose, Klaus Werner: „Projektmanagement (PM), Teil II. Die wichtigsten PM-Werkzeuge auf einen Blick“, in: DEGA – Dienstleistung, Magazin für Entscheider, 30/2007, Seite 31

¹⁵⁹ Archiv AfsB 2009, Skript Ganser für Artikel im DAB, 03.03.1999. **Anmerkung:** Der Interviewpartner konnte leider nicht recherchiert werden.

¹⁶⁰ Sack, Manfred: „Die IBA und was man daraus lernen sollte“, in: Kurth, Detlef; Scheuvsens, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 25 ff.

¹⁶¹ Selle, Klaus: „Planung: nicht abwärts – vorwärts! Gestaltung offener Prozesse“, in: Kurth, Detlef; Scheuvsens, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 116 ff.

Das Themenfeld „Wettbewerbs- und Qualifizierungsstrategie der IBA Emscher Park GmbH“ wird ebenfalls in Teil 04 im Zusammenhang mit den konkreten Fallstudien noch einmal konkretisiert.

Kommunikation ist der „Prozess der Übertragung von Nachrichten zwischen einem Sender und einem oder mehreren Empfängern“¹⁶². Projektkonflikte, -stillstände und das Scheitern von Projekten liegen oftmals an mangelnder Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren, wengleich die „Kommunikation keine Qualität an sich“¹⁶³ ist. Die intensive Kommunikation wurde daher durch die IBA besonders forciert. Ziel war es, eine intensive und gute Kommunikation zwischen direkten und indirekten Projektbeteiligten anzuregen. Christel Schwarz, ehemalige Chefsekretärin Gansers, hatte beobachtet: „Zu vielen Leuten wie z. B. zu Oberbürgermeistern (...) in Duisburg oder (...) Oberhausen hat er [Prof. Dr. Karl Ganser] immer einen guten Kontakt (...). In den Städten, wo es diese Kontakte gab, ist das meiste passiert. Sie hatten die meisten Projekte und Ereignisse. (...) Der Kontakt lief über Personen.“¹⁶⁴

KOMMUNIKATION/KOOPERATION

Darüber hinaus galt die Organisation von Expertennetzwerken in Form von Werkstätten, Foren, Diskussionsrunden, Wettbewerben, Gutachterverfahren etc. als besonders wichtig. Offene Diskussionen waren fester Bestandteil des IBA-Arbeitsalltags. Zu berücksichtigen bleibt, dass das Themenfeld „Kommunikation“ im Rahmen eines Projektes nicht ausschließlich auf die interne Kommunikation zwischen den Projektbeteiligten bezogen werden kann, sondern, dass der Kommunikation mit der (interessierten) Öffentlichkeit ebenfalls große Bedeutung zukommt.

Den Kooperationen zwischen projektbeteiligten Akteuren, Vertretern aus Staat, Wirtschaft und Nutzergemeinschaften wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. „Runde Tische“¹⁶⁵ symbolisierten die gewünschte Form der (nach außen) gleichberechtigten Kommunikation und Kooperation im Sinne des jeweiligen Projektes.

Prof. Dr. Heiderose Kilper resümierte über die „Kommunikation“ und „Kooperationen“ im Zusammenhang mit konkreten Projekten: „Die Erwartung ist, mit der Planung durch Projekte anstelle der Planung durch Programme langatmige Programmdiskussionen und eine mühsame Konsensfindung unter den Beteiligten überflüssig zu machen. Die regionalen Kooperationspartner, die aus ihren unterschiedlichen Welten kommen, müssen sich punktuell ‚nur‘ auf ein gemeinsames

¹⁶² Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/kommunikation.html, Stand 10.09.2010

¹⁶³ vgl. Bischoff, Ariane; Selle, Klaus; Sinning, Heidi: „Informieren, Beteiligen, Kooperieren: Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken“, Verlag Dorothea Rohn, Detmold, 2007

¹⁶⁴ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Zitat von Christel Schwarz (Chefsekretärin von Prof. Dr. Karl Ganser bei der IBA Emscher Park GmbH), Seite 315

¹⁶⁵ Prof. Dr. Heiderose Kilper beschrieb in ihrer Habilitation das Prinzip „Runder Tisch“ am Beispiel des Projektes „Neuer Stadtteil Prosper III“ in Bottrop: „Die zweite Besonderheit im Projektmanagement von ‚(...) Prosper III‘ war die Durchführung (...) von ‚Runden Tischen‘ im Abstand von vier bis sechs Monaten. Dies waren ganztägige Sitzungen, an denen i. d. R. 30 bis 40 Personen teilnahmen. Grundidee dieser Veranstaltungen war, alle Bauherren und alle Architekten der unterschiedlichen Bauplätze zusammenzuholen, um Grundsatzentscheidungen zu fällen, Schnittstellen der Planung abzustimmen und die über zehn Bauprojekte zu koordinieren. (...) Insgesamt wurde die Atmosphäre in den ‚Großen Runden‘ als offen, konstruktiv und kreativ eingeschätzt.“ Quelle: Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 258. **Anmerkung:** Lt. Expertengesprächen mit ehemaligen Mitarbeitern der IBA Emscher Park GmbH wurden in ähnlicher Weise ebenfalls „Runde Tische“ für die anderen Projekte der Internationalen Bauausstellung praktiziert.

Projekt einigen. Die Hoffnung der IBA-Planungsstrategie ist, dass sich durch den Projekt-Konsens auch allmählich das programmatische Denken der Beteiligten verändert.“¹⁶⁶

Die Gründung „Interkommunaler Arbeitsgemeinschaften“ zur Planung und Realisierung der „Grünzüge“ im Rahmen des ersten Leitprojektes „Emscher Landschaftspark“ ist ein gutes Beispiel dafür, wie IBA-Kommunikation professionalisiert und institutionalisiert werden konnte. Es gibt eine Vielzahl von „Wirkungen“ dieser Idee, die in Teil 02 Kapitel (D) aufgezeigt werden. Kooperationen wurden ebenfalls durch z. B. QV geschlossen. Die mögliche Einflussnahme auf Projektideen durch „Kommunikation“ und „Kooperationen“ rückten in Teil 04 anhand der konkreten Fallstudien „Gasometer Oberhausen“ und „Siedlung Schüngelberg“ noch einmal in den Fokus der Betrachtung.

NUTZEBETEILIGUNGEN

Auch die so genannte „Nutzerbeteiligung“ war ein wesentliches Instrument der IBA. I. d. R. handelte es sich um die Bewohner alter Arbeitersiedlungen, die z. B. im Rahmen des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ wesentliche Projektbeiträge leisten konnten. Prof. Dr. Klaus Selle charakterisierte ihr Tun wie folgt: „Die Bewohnerinnen und Bewohner (...) sind ‚Experten eigener Art‘, bringen spezielles Wissen insbesondere über Gebrauchswertaspekte ein und erhalten auch Anregungen für eigene Aktivitäten.“¹⁶⁷ Die Nutzerbeteiligung gewann im laufenden IBA-Prozess zunehmend an Bedeutung. Prof. Dr. Heiderose Kilper schrieb hierzu: „In einem Expertengespräch ist die Bestandserneuerung, die von den Bewohnern getragen wird, als eine Doppelstrategie charakterisiert worden: Es werden die Alltagserfahrungen und das Alltagswissen der Bewohner, die teilweise seit ein, zwei Generationen in diesen Siedlungen wohnen, von den externen Experten aufgegriffen. Zugleich werden die vorhandenen, mitunter sehr differenzierten Kommunikationsstrukturen in diesen Siedlungen dafür genutzt, um neue Ideen in die Diskussion der Bewohner zu transportieren.“¹⁶⁸ In Bezug auf die Nutzerbeteiligung bei dem Projekt „Landschaftspark Duisburg-Nord“ gab es die Besonderheit, dass es sich nicht um Bewohner und/oder zukünftige Bewohner handelte, sondern um – lt. Prof. Dr. Heiderose Kilper – vier Interessens- und Nutzergruppen¹⁶⁹, die durch die IBA verschiedenartig involviert worden waren.

Die eingereichten Projektideen von Bewohnern der Region fanden hingegen im Zusammenhang mit dem ersten Projektauftrag zunächst keine Berücksichtigung. Dies führte zu erheblicher Kritik gegenüber der IBA-Gesellschaft.

Dem Themenfeld „Nutzerbeteiligung“ bzw. der möglichen Einflussnahme auf Projektideen durch Nutzer wird in Teil 04 anhand der konkreten Fallstudien weitere Aufmerksamkeit geschenkt.

¹⁶⁶ Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 141

¹⁶⁷ Selle, Klaus: „Planung: nicht abwärts – vorwärts! Gestaltung offener Prozesse“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 117 ff.

¹⁶⁸ Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 283 ff.

¹⁶⁹ (1) Politisch orientierte Gruppen, die bereits seit Jahren in der Meidericher Stadtteilbewegung engagiert waren; (2) Bürger, die spezifische Freizeit- und Nutzerinteressen hatten; (3) Personen mit industriegeschichtlichem Interesse und (4) Ehrenamtliche Naturschützer. Quelle: vgl. Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 289

Die IBA erstellte, wie o. g., eine Vielzahl an so genannten „Positionspapieren“ zu verschiedenen Themenbereichen. Diese Papiere fungierten als strategische Arbeitshilfen und dienten zudem – ähnlich wie die QV – als Kommunikationsmittel in der alltäglichen Arbeit. Darüber hinaus seien Experten zufolge einerseits die konzeptionellen Ansätze des ersten Memorandums spezifiziert worden, zum anderen seien Zukunftsideen, wie z. B. die Gründung einer „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“, verschriftlicht worden.

POSITIONSPAPIERE

Im Rahmen des zweiten Memorandums aus dem Jahre 1994 wurden vierzehn Positionspapiere¹⁷⁰ der IBA Emscher Park GmbH benannt und öffentlich bekannt gegeben. Es handelte sich offensichtlich nicht um interne Arbeitsinstrumente. In der Habilitation von Prof. Dr. Heiderose Kilper wurden vier weitere Positionspapiere¹⁷¹ benannt, deren Existenz jedoch im Rahmen der Expertengespräche und Aktenrecherche nicht bestätigt werden konnte. Die Inhalte der Positionspapiere konnten – mit Ausnahme des Positionspapiers „Industriedenkmalstiftung und Geschichtskultur“ – weder in den Archiven noch in den Handakten aufgefunden werden, so dass eine näher gehende Analyse im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich war.

Die operative Arbeit der IBA fand im Wesentlichen auf administrativer Ebene statt. Prof. Dr. Klaus Selle sagte hierzu in einem Expertengespräch¹⁷², dass es bisher keine IBA gegeben habe, die sich diese Art der Einflussmöglichkeiten erarbeitet habe. Den Begriff „Macht“ wolle er dabei bewusst vermeiden. Ein wesentlicher Aspekt sei jedoch die Verankerung auf der zweiten Ebene der Administrationen gewesen. Ganser habe wenig mit Dezernenten gearbeitet, im Wesentlichen jedoch mit Amtsleitern und stellvertretenden Amtsleitern. Der Vorteil, so Selle, sei darin zu sehen gewesen, dass die umfassenden Sachkenntnisse und Entscheidungskompetenzen der Amtsleiter effektives Arbeiten zugelassen hätten, diese jedoch politisch nicht zu stark eingebunden gewesen seien. Ganser habe viele Möglichkeiten genutzt, um Verbündete auf der kommunalen Ebene zu finden, so Selle. Bestätigt wurde dies von Gesprächspartnern im Rahmen etwaiger Expertengespräche für diese Dissertation.

OPERATIVE ARBEIT

Die besondere Schwierigkeit lag darin, dass die IBA als Tochter des Landes und somit als machtpolitisches Instrument konzipiert und gegründet worden war, jedoch intermediär (s. o.) arbeiten musste, um einen größtmöglichen und schnellen Projekterfolg zu erzielen. Der Einfluss der IBA-Strategien auf die Projektideen bzw. das Projektportfolio wird in Teil 03 der Dissertation ausführlich diskutiert und aus diesem Grund an dieser Stelle nicht weiter betrachtet.

Die Internationale Bauausstellung begegnete neben aller Beachtung jedoch auch ausgeprägten Vorbehalten im Hinblick auf die Modernisierung der alten Industriestandorte. Diese wurden in dem Positionspapier „Industriedenkmalpflege und

VORBEHALTE

¹⁷⁰ (1) Die arbeitsmarktpolitische Strategie, (2) Beschäftigungswirkungen der IBA Emscher Park, (3) Phantasie für Reisen im Revier, (4) Strategie zur Entwicklung von Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf (benachteiligte Stadtteile), (5) Förderung der lokalen Ökonomie, (6) Einfach bauen/selber bauen, (7) Zur Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner, (8) Ökologisches Planen und Bauen, (9) Perspektive Emscher Landschaftspark, (10) Planen in Alternativen – Wettbewerbsverfahren, (11) Baukultur und Kunst, (12) Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, (13) IBA und Frauen, (14) Neue Natur auf Industrieflächen

¹⁷¹ (1) Beschäftigung und Qualifizierung, (2) Besondere Akzente in den Wohnungsbaumaßnahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park, (3) Güterverkehr, (4) Lokale Gesundheitsinitiative, Quelle: Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999

¹⁷² Expertengespräch 013, Prof. Dr. Klaus Selle/Sabine Marion Burggräf, Aachen, Zitat des befragten Akteurs, 20.07.2010

Geschichtskultur“¹⁷³, welches am 16.11.1992 durch den Lenkungsausschuss der IBA beschlossen wurde, schmucklos dargestellt und werden im Folgenden zitiert:

- (1) Die Gebäude und technischen Anlagen der großmaßstäblichen Industrialisierung gelten als „kulturlos“, da sie wenig gemeinsam mit dem im wesentlichen vorindustriell geprägten Verständnis von Baukultur haben.
- (2) Die Erinnerungen an die Montanindustrie werden als fortschritthemmend und imageschädigend gewertet. Die sichtbaren baulichen Zeugen dieser Epoche gelten somit als Signale des Niedergangs.
- (3) Die finanziellen Aufwendungen für den Erhalt von Industriebauwerken erscheinen unkalkulierbar hoch und im Ergebnis unproduktiv.

Eines der wesentlichen Anliegen der IBA war es, diese Vorbehalte aufzulösen, sie abzuschwächen und ihnen aktiv entgegenzuwirken. In dem o. g. Positionspapier hieß es u. a.: „Diese drei Motivbündel zusammengenommen erklären die gängige Forderung, nach einer Stilllegung von Industrieanlagen müssten diese möglichst rasch und spurlos beseitigt werden. Die Sicherung einiger weniger Urkunden und deren museale Präsentation reichten für eine Befassung mit der Geschichte aus. Diese weit verbreitete Auffassung steht im Gegensatz zum nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetz [(im Folgenden „DSchG NW“)¹⁷⁴], sie steht auch im Gegensatz zu einer modernen Geschichtsauffassung.“¹⁷⁵

¹⁷³ Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH: „Positionspapier ‚Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur‘“, endgültige Fassung, o. J., 16.11.1992, Seite 5 ff.

¹⁷⁴ **Anmerkung:** In der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ sind Auszüge aus dem Denkmalschutzgesetz DSchG NW aufgeführt.

¹⁷⁵ Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH: „Positionspapier ‚Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur‘“, endgültige Fassung, o. J., 16.11.1992, Seite 6

III DER FAKTOR „KAPITAL“: STAMMKAPITAL UND FÖRDERGELDER

„Kapital. In der Volkswirtschaft u. a. Bezeichnung für alle für Investitionen zur Verfügung stehenden Finanzierungsmittel. (...) In der Betriebswirtschaftslehre wird unter Kapital der Gesamtwert aller betrieblichen Sach- und Finanzmittel verstanden. Nach der Rechtsstellung der Kapitalgeber wird zwischen Eigenkapital und Fremdkapital unterschieden, wobei das Eigenkapital auch als Unternehmer- oder Beteiligungskapital und das Fremdkapital auch als Kredit- oder Gläubigerkapital bezeichnet werden.“¹⁷⁶

Die Strukturpolitik des Ruhrgebiets wurde und wird durch drei Arten von Programmen, d. h. durch Förderprogramme¹⁷⁷, Fachprogramme¹⁷⁸ und Aktionsprogramme getragen. Die IBA Emscher Park GmbH gehörte zu den Aktionsprogrammen, die i. d. R. keine eigenen Finanzmittel besitzen. Die Bündelung verschiedener Fördertöpfe und Haushaltsmittel zu regionalen und sektoralen Schwerpunkten ist Ziel verschiedener Aktionsprogramme.¹⁷⁹

Im folgenden Kapitel wird die Finanzierung¹⁸⁰ der IBA und ihrer Projekte skizziert. Im Fokus standen zum einen das Eigenkapital zur Finanzierung der Gesellschaftsaktivitäten und zum anderen das (Fremd-)Kapital zur Realisierung der Projekte.

1 Kapital zur Finanzierung der Gesellschaft

Das Land Nordrhein-Westfalen stattete die IBA Emscher Park GmbH lt. Kabinettsbeschluss vom 25.11.1988 mit einem Stammkapital von 500.000 DM aus.

Darüber hinaus wurden nicht verbrauchte Mittel aus der Zukunftsinitiative Montanregion (im Folgenden „ZIM“) in Höhe von etwa 34,5 Mio. DM für den Start bzw. die ersten Jahre der Bauausstellung zur Verfügung gestellt. Diese Mittel dienten vornehmlich zur Finanzierung von Personalkosten, Sachmitteln sowie Wettbewerben und darüber hinaus für den internationalen Erfahrungsaustausch, die Öffentlichkeitsarbeit der Gesellschaft sowie Präsentationen der Planungs- und Realisierungsergebnisse. Die Finanzierung der Projektrealisierungen wurde lt. Kabinettsbeschluss für diese Gelder nicht vorgesehen und sollte durch Fördergeldgeber und die jeweiligen Träger übernommen werden.

Der IBA-Geschäftsordnung ist darüber hinaus Folgendes zu entnehmen: „Die Mittel sind zweckbestimmt für alle Aufgaben der Ideenfindung, der Planung und der Präsentation, soweit diese nicht einzelnen Projekten zurechenbar sind oder Projekte gefördert werden sollen, für die keine öffentlichen Förderungsmöglichkeiten bestehen.“¹⁸¹ Offiziell erhielt

¹⁷⁶ Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universalexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003

¹⁷⁷ „Förderprogramme verwalten die Mittel aus der NRW-EU-Strukturförderung und der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe ‚Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur‘.“ Quelle: www.ruhrgebiet-regionalkunde.de, Stand 18.04.2011

¹⁷⁸ „Fachprogramme regeln die Mittelverteilung aus den verschiedenen Landesministerien bzw. Fachressorts (z. B. Gründungsinitiative, Technologie- und Qualifizierungsprogramme.“ Quelle: www.ruhrgebiet-regionalkunde.de, Stand 18.04.2011

¹⁷⁹ vgl. Quelle: www.ruhrgebiet-regionalkunde.de, Stand 18.04.2011

¹⁸⁰ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Finanzierung“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

¹⁸¹ Archiv AfsB 2009, Akte 311 A, Geschäftsordnung für die IBA Emscher Park mbH, o. J.

die IBA, wie o. g., keine Projektgelder. Diesem Auszug der Geschäftsordnung ist jedoch zu entnehmen, dass durchaus Ausnahmen geschaffen werden konnten, die die Umwidmung der zweckbestimmten Mittel rechtfertigten. Es konnten keine Projekte recherchiert werden, die auf diese Weise bezuschusst oder finanziert wurden. Auch im Rahmen der Expertengespräche gab es keine weiteren Hinweise bzw. keine Hinweise, die veröffentlicht werden dürfen.

Die Ausstattung mit eigenen Finanzressourcen stellte für die IBA eine privilegierte Situation dar, die ein weitestgehend eigenständiges Handeln ermöglichte. Den IBA-Akten ist zu entnehmen, dass insbesondere für die Kontrolle der wirtschaftlichen Angelegenheiten unter dem Vorsitz des Staatssekretärs der Aufsichtsrat konstituiert wurde, dem der „federführende Minister, der Finanzminister und die Staatskanzlei“¹⁸² beiwohnten.

Im Gesellschaftsvertrag wurde der Umgang mit dem eingezahlten Kapital nach Auflösung der Gesellschaft im Jahr 2000 wie folgt beschrieben: „Wird die Gesellschaft aufgelöst oder fällt ihr bisheriger Zweck fort, so fällt das Vermögen, soweit es die eingezahlten Kapitalanteile der Gesellschafter und den gemeinen Wert der von den Gesellschaftern geleisteten Sacheinlagen übersteigt, an das Land NRW, das es ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke zu verwenden hat.“¹⁸³ Die befragten Experten verneinten die Frage nach noch vorhandenem Kapital bei Auflösung der Gesellschaft. Im Rahmen der Recherchen konnten diese Aussagen weder belegt noch widerlegt werden.

2 Kapital zur Finanzierung der Projekte

I. d. R. konnten (und können) die Kosten¹⁸⁴ für die Revitalisierung altindustrieller Areale und Gebäude weder durch die betroffenen Kommunen noch durch etwaige Träger oder Investoren übernommen werden. Das Hinzuziehen von Fremdkapital war bereits in den 1990er Jahren Grundvoraussetzung für die Umsetzung der Projekte, die der IBA angeschlossen worden waren.

Die IBA war jedoch, wie o. g., lediglich mit zweckbestimmten Mitteln ausgestattet, die i. d. R. nicht für die Projektrealisierung zur Verfügung gestellt wurden. Prof. Dr. Karl Ganser antwortete in seiner Festansprache zum Finaljahr 1999 auf die vielfach gestellte Frage „Wo denn die IBA das viele Geld herhabe?“: „Sie hatte keins, die IBA hat nur den ohnehin vagabundierenden öffentlichen und privaten Finanzströmen den besseren Weg gewiesen.“¹⁸⁵ Der Zugriff auf öffentliche Förderungen durch EU, Land und Kommunen war notwendig für die Projektaktivitäten der Bauausstellung.

Aufgrund der inhaltlichen Breite der IBA-Leitprojekte sowie der Komplexität der eingereichten Projektideen wurde – mit Ausnahme des Ökologieprogramms Emscher-Lippe (im Folgenden „ÖPEL“) – kein gesondertes staatliches Förderprogramm eingerichtet. „Wir setzten Wert auf die Qualifizierung des Bestehenden.“¹⁸⁶ Die Einrichtung eines

¹⁸² Archiv AfsB 2009, Akte 15, Skript Ganser (IBA), 1989

¹⁸³ Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Gesellschaftsvertrag der Internationalen Bauausstellung Emscher Park mbH, o. J.

¹⁸⁴ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Kosten“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

¹⁸⁵ Ganser, Karl Prof. Dr.: „Stolz auf gestern, Mut für Morgen“, Festansprache zum Finale, 1999, recherchiert im Archiv AfsB, 2009

¹⁸⁶ Zitat aus einem Expertengespräch, o. N., o. J., in: Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 151, Anmerkung durch die Verfasserin in der Fußnote zu diesem Zitat: „Mit der Auflage des ‚Ökologieprogramms im Emscher-Lippe-Raum‘ (1991-1995) zur Finanzierung der Vorhaben im Rahmen des

eigenen staatlichen Förderprogramms hätte gemäß Expertenaussagen im laufenden Arbeitsprozess keine erheblich größere Handlungsfreiheit mit sich gebracht. Anstelle dessen wurde auf die Vielzahl vorhandener Förderprogramme und Strukturhilfen¹⁸⁷ zurückgegriffen, die je nach Bedarf individuell kombiniert werden konnten. Im Sinne der erfolgreichen und oftmals außergewöhnlichen Ideenumsetzung schaffte dies einen weit größeren Handlungsspielraum. Vorteil dieses Vorgehens war lt. Prof. Dr. Heiderose Kilper zudem, dass die Maßnahmen der IBA nur indirekt von der aktuellen Haushaltslage betroffen werden konnten. Die Projekte der IBA konnten nicht im Haushalt gesperrt oder zur Disposition gestellt werden. Eine Genehmigung oder Verlängerung eines eigens eingerichteten IBA-Förderprogramms war nicht notwendig.¹⁸⁸

Lt. Expertenaussagen wurden insgesamt mehr als 30 staatliche Förderprogramme in Anspruch genommen. Kennzeichnend für die IBA-Projekte war, dass sogar innerhalb eines Projektes Gelder verschiedener staatlicher Förderprogramme beantragt worden waren und es so zu Mischkalkulationen kam. Wichtig in diesem Zusammenhang war die Bereitstellung der für die etwaige öffentliche Förderung erforderlichen Eigenanteile¹⁸⁹ durch die betroffene Kommune.

Mit der Aufnahme eingereicherter Projekte in das IBA-Portfolio ging, wie o. g., die Zusage der „prioritären Förderung“ durch das Land NRW einher. Prof. Dr. Heiderose Kilper bezeichnete die IBA als „Geldbeschafferin für Projekte“ und hob in Bezug auf die Steuerungsprozesse den „privilegierten Zugang zu staatlichen Fördermitteln“ durch die IBA Emscher Park GmbH gesondert hervor.

Im Vorfeld wurde bereits die Sicherung stillgelegter Industrieareale durch den 1979 gegründeten Grundstücksfonds NRW vorgestellt (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Der Zugriff auf Areale des Grundstücksfonds im Rahmen von IBA-Projekten bildete im Hinblick auf die Finanzierungs- und Förderungsstrategien den wesentlichen Vorteil, dass die Planungen entsprechend der Expertenaussagen ohne wirtschaftliche Zwänge ausschließlich nach Qualitätskriterien entschieden werden konnten. Allerdings bleibt zu berücksichtigen, dass der Grundstücksfonds NRW nicht über alle Areale, auf denen IBA-Projekte entwickelt wurden, verfügte.

Im Rahmen der Bauausstellung wurden insgesamt 5 Milliarden DM investiert. Zwei Drittel dieses Betrages wurden aus öffentlichen Mitteln, ein Drittel durch die Privatwirtschaft und/oder private Investoren zur Verfügung gestellt. Der größte Anteil der Gesamtinvestitionen aus öffentlichen Mitteln wurde durch Städtebauerneuerungs- und Wohnungsbaufördermittel sowie Mittel aus dem ÖPEL finanziert. Das Themenfeld „Kapital“ bzw. der Einfluss der spezifischen Kapitalbeschaffung auf die IBA-Projektideen wird in Teil 04 der Dissertation anhand von konkreten Fallstudien noch einmal aufgenommen.

Leitprojekts ‚Emscher Landschaftspark‘ durch den Minister für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen ist die Logik dieses ambitionierten Finanzierungsmodells allerdings durchbrochen worden.“

¹⁸⁷ **Anmerkung:** Strukturhilfen der EU waren z. B. EFRE, RECHAR, RESIDER

¹⁸⁸ vgl. Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 150 ff.

¹⁸⁹ **Anmerkung:** Die Eigenanteile fallen je nach Förderprogramm unterschiedlich hoch aus. Der Eigenanteil für Städtebauförderung beträgt z. B. 10%, hingegen muss für eine Förderung durch das Ökologieprogramm Emscher-Lippe (im Folgenden „ÖPEL“) ein 50%iger Eigenanteil durch die Kommune aufgebracht werden.

IV DER FAKTOR „ZEIT“: LAUFZEIT 1989-1999

„Zeit, das Nacheinander der Dinge, die Abfolge der Geschehnisse, erfahrbar als nicht umkehrbare Aufeinanderfolge sowie Dauer von Veränderungen und Ereignissen in Natur und Geschichte. Je nach wissenschaftlicher (philosophischer) Anschauung wird Zeit als endlich oder unendlich homogenes, teilbares Kontinuum angesehen, die unter bestimmten Gesichtspunkten und Zwecksetzungen eingeteilte Zeit als Ordnungsschema.“¹⁹⁰

Die IBA war – ebenso wie die vorangegangenen und nachfolgenden Bauausstellungen – temporär befristet. Mit den Finanzmitteln der ZIM (1987) ausgestattet wurde die IBA im Ruhrgebiet zunächst für einen Zeitraum von fünf Jahren vorgesehen. Da während des Prozesses jedoch festgestellt wurde, dass die Vielzahl von vorzeigbaren baulichen Ergebnissen in einem Zeitfenster von fünf Jahren nicht realisiert werden konnten, wurde die Bauausstellung auf eine Gesamtlaufzeit von 10 Jahren (1989 bis 1999) ausgeweitet. 1994 fand die Zwischenpräsentation und 1999 das Finaljahr statt. Nach der Abwicklung der Gesellschaft wurde diese im Jahr 2000 aufgelöst. Im Vergleich zu anderen Bauausstellungen verfügte die IBA Emscher Park über das größte Zeitfenster.

Die temporäre Befristung der IBA im Ruhrgebiet war eine strategische Entscheidung der Initiatoren. Ziel war es, Projekte zu initiieren, die in Bezug auf Qualitäten und Verfahren einen Umdenkprozess anstoßen sollten, da die vorherigen Restrukturierungsversuche in der Region gescheitert waren.

Prof. Dr. Walter Siebel, ehemaliger wissenschaftlicher IBA-Direktor schrieb hierzu: „Die Befristung dient nicht nur zur Organisation von Zeitdruck. Sie ist auch deshalb notwendig, weil Innovation nicht auf Dauer gestellt werden kann. Sie ist an die Einmaligkeit des Ereignisses gebunden. Die IBA Emscher Park ist mit gutem Grund befristet. Anders würde sie zur Routine und damit ihren Charakter als eine ‚Werkstatt zur Erneuerung‘ verlieren. Befristung und Fremdheit sind wesentliche Elemente der Organisation von Planung als Lernprozess.“¹⁹¹

Der Erfolg wäre nicht so groß gewesen, wenn die Organisation dauerhaft installiert worden wäre. Es ist davon auszugehen, dass die Bewegungsfähigkeit, die die Gesellschaft bewiesen hatte, ebenfalls zum Erliegen gekommen wäre. Lt. Expertengesprächen tolerierten in den 1990er Jahren viele Akteure die Projekte und die Vorgehensweise der IBA nur, weil sie wussten, dass die IBA für einen festen Zeitraum angelegt war und enden würde.

Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts, ebenfalls ehemaliger wissenschaftlicher IBA-Direktor, sagte zu der Notwendigkeit der Befristung in einem seiner Vorträge: „Es ist eine ‚Werkstatt auf Zeit‘, die so klein gehalten wird, dass die innere Verwaltung minimiert und die internen informellen Kontakte sowie die persönlichen Initiativen optimiert werden können. Die Werkstatt ist auf eine zeitliche Begrenzung von zweimal fünf Jahren angelegt, um ein ‚Altern‘ der Organisation auf

¹⁹⁰ Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universallexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003, Band 26, Seite 8566

¹⁹¹ Mayer, Hans-Norbert; Siebel, Walter: „Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover“, in: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 134, 1998, Seite 6

jeden Fall zu vermeiden, mit all den damit verbundenen Problemen, wie wir sie aus zahlreichen Organisationen kennen, die ihren ursprünglichen Gründungszweck überlebt bzw. an Vitalität verloren haben (...).“¹⁹²

Der Faktor „Zeit“ bzw. der Einfluss durch die temporäre Befristung der IBA wird in Teil 04 der Dissertation anhand von konkreten Fallstudien noch einmal ausführlich diskutiert.

¹⁹² Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Vortrag Sieverts, Thomas: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete – ein politisches Modell für den nachindustriellen Städtebau“, o. O., o. J. und/oder Sieverts, Thomas: „Planung per Impuls: die IBA Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete“, in: Werk, Bauen + Wohnen (Schweizer Ausgabe), Vol. 79, 1992, Seite 12 ff.

(B) FORSCHUNG: EIGENHEITEN, GENESEN UND MODIFIKATIONEN DER IDEE „IBA EMSCHER PARK“

Im folgenden Analysekapitel werden zunächst die „Eigenheiten“ der Idee und Projektentwicklung „IBA Emscher Park GmbH“ herausgearbeitet und in den Kontext des Projektmanagements gestellt. Darüber hinaus gilt es, die „Wege der Ideen“ der Internationalen Bauausstellung nachzuzeichnen und zu bewerten.

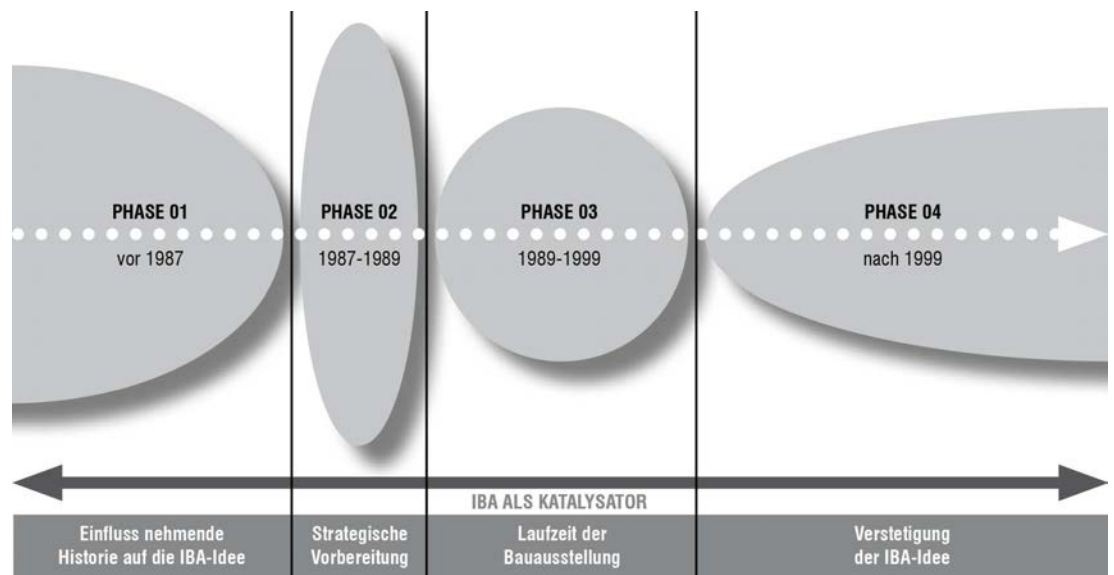


Abb. 37 Drei Einfluss nehmende Phasen auf die Ideenentwicklung, -realisierung und -wirkung der IBA-Gesellschaft, Quelle: Burggräf, 2011

Die Grafik zeichnet diesen Weg in Form von vier zeitlich aufeinander folgenden Phasen nach. Der ersten Phase wurde die „Genese“, d. h. die Entstehungsgeschichte der Idee zugeordnet. Diese beschreibt den Zeitraum bis 1987. Die Historie nahm entscheidenden Einfluss auf die Gesellschaftsidee und die Konstituierung der IBA und wird im Folgenden aufgearbeitet sowie hinsichtlich der relevanten Fragen bewertet.

Die zweite Phase umfasste den Zeitraum von 1987 bis 1989 und galt (intern) als strategische Vorbereitungszeit der IBA. In diesen Zeitraum fiel ebenfalls die BDA-Initiative, die u. a. im Folgenden analysiert wird. Die dritte Phase von 1989 bis 1999 entsprach exakt der IBA-Laufzeit, geprägt durch verschiedene „Modifikationen“ der ursprünglichen Idee. Wie diese konkret aussahen, zeigt der vorliegende Analyseteil.

Die vierte Phase, die erst nach Abschluss der Bauausstellung im Jahr 1999 einsetzte, zeigte, in wie weit die IBA-Ideen verstetigt werden konnten. Wie in Teil 01 bereits benannt, wurde diese Phase im Rahmen der Dissertation lediglich in Form eines Essays (Kapitel (D)) skizziert. Die reine Prozessanalyse endet im Finaljahr 1999 der IBA.

I EIGENHEITEN DER PROJEKTENTWICKLUNG „IBA EMSCHER PARK GMBH“

In den vorangegangenen Ausführungen wurden die Faktoren „Standort“, „Projektidee“, „Kapital“ und „Zeit“ im Hinblick auf das Forschungsfeld „IBA Emscher Park GmbH“ vorgestellt. Die individuellen Standortbedingungen des Ruhrgebiets prägten die IBA-Idee ebenso wie die spezifischen Finanzierungswege und die temporäre Befristung der Gesellschaft.

Die Faktoren, anhand derer die Kapitelstruktur aufgebaut wurde, sind Bestandteil einer Definition zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ von Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs. Im vorliegenden Kapitel werden die Zusammenhänge zwischen diesen Faktoren in Bezug auf die IBA-Idee hergestellt und analysiert. Zudem werden anhand einer zweiten Definition zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ nach Diederichs die konkreten IBA-Aufgabenfelder herausgearbeitet.

Übergreifendes Ziel ist es, die „Eigenheiten“ der Projektentwicklung „IBA Emscher Park GmbH“ zu identifizieren und die erfolgte Einflussnahme auf die Ideen herauszustellen, um diese im Ergebnisteil (C) bewerten zu können.

1 Faktoren der Projektentwicklung - Betrachtungsebene I: IBA Emscher Park GmbH

„Durch Projektentwicklungen (im weiteren Sinne) sind die Faktoren Standort, Projektidee und Kapital so miteinander zu kombinieren, dass einzelwirtschaftlich wettbewerbsfähige, Arbeitsplatz schaffende und sichernde sowie gesamtwirtschaftlich sozial- und umweltverträgliche Immobilienprojekte geschaffen und dauerhaft rentabel genutzt werden können.“¹⁹³ Der Faktor „Zeit“ fand in dieser Ursprungsfassung der Definition keine Berücksichtigung, wird jedoch mittlerweile i. d. R. in die Betrachtung mit einbezogen.

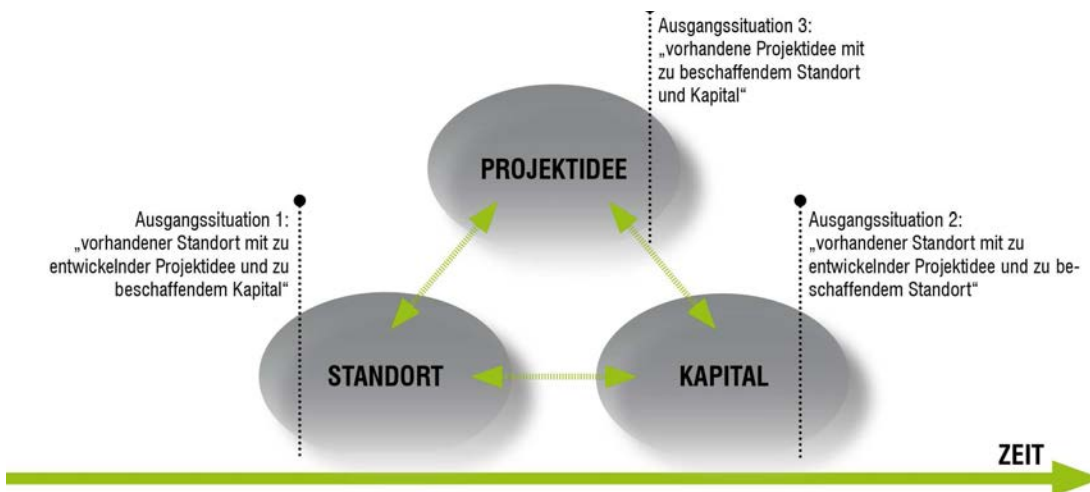


Abb. 38 Definition der PE i. w. S., Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs, Quelle: vgl. Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 7, Grafik: Burggräf, 2011

¹⁹³ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 5

Lt. Diederichs sind grundsätzlich drei verschiedene Ausgangssituationen voneinander zu unterscheiden, die den Anlass und Auslöser für Projektentwicklungen darstellen:¹⁹⁴

- (1) vorhandener Standort mit zu entwickelnder Projektidee und zu beschaffendem Kapital
- (2) vorhandenes Kapital mit zu entwickelnder Projektidee und zu beschaffendem Standort
- (3) vorhandene Projektidee oder Vorhandensein eines Nutzerbedarfs mit zu beschaffendem Standort und Kapital

Im Rahmen von Projektentwicklungen findet man die erste Ausgangssituation sehr häufig; diese ist jedoch besonders schwierig zu bewältigen: „Schwierig ist die Aufgabe deshalb, weil das vorhandene Grundstück häufig mit nachteiligen Eigenschaften behaftet ist, z. B. hinsichtlich seiner Lage, seines Zuschnitts, seiner Größe/Erweiterungsfähigkeit, seiner topografischen und hydrogeologischen Verhältnisse, seiner zulässigen Bodenpressung oder wegen vorhandener Altlasten in Bestandsobjekten oder im Boden.“¹⁹⁵

Das o. g. Modell nach Diederichs kann sowohl auf die strategische Ebene der IBA als Gesellschaft, als auch auf die Leitprojekt- und Projektebene angewendet werden (vgl. auch Teil 03 Kapitel (B) I und Teil 04 Kapitel (B) I).

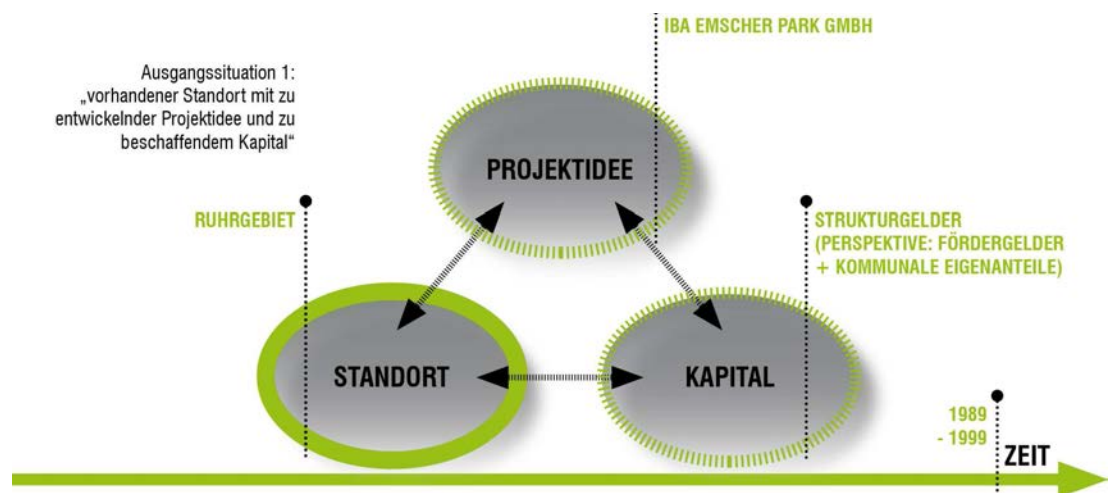


Abb. 39 Betrachtungsebene I: Gesellschaft, Grafik: Burggräf, 2011 (Anwendung der Definition zur PE i. w. S. nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs)

Im Rahmen der ersten Betrachtungsebene wird die Projektentwicklungstheorie auf die IBA angewendet. **Im Hinblick auf die institutionelle Ebene der IBA handelte es sich um die erste, als durchaus problematisch zu beurteilende, Ausgangssituation nach Diederichs („vorhandener Standort mit zu entwickelnder Projektidee und zu beschaffendem Kapital“): Der vorhandene „Standort“ mit erheblichem strukturellen Erneuerungsbedarf war das Ruhrgebiet, konkreter die Emscherregion.**

¹⁹⁴ vgl. Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 6 ff.

¹⁹⁵ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 7

Zu entwickeln war eine „Projektidee“, die eine strukturelle Aufwertung und ein Umdenken in der Region erzeugen konnte. Das Konzept der Internationalen Bauausstellungen, die seit 1901 in Deutschland veranstaltet wurden, sowie die Erfahrung aus den bereits erfolgten Strukturförderprogrammen in NRW seit 1968 bildeten u. a. die Grundlage für die Idee, eine IBA als Strukturförderprogramm in die Region Ruhrgebiet zu holen. In Teil 02 Kapitel (B) II wird auf diese „Genesen“ der IBA-Idee ausführlich eingegangen.

Zu beschaffen war darüber hinaus das „Kapital“. Dieses konnte in Form von Strukturfördergeldern, Fördergeldern und Eigenanteilen der Städte, die – mit Ausnahme der Stadt Duisburg – zum damaligen Zeitpunkt noch keine Nothaushaltskommunen waren, zur Verfügung gestellt werden. Für diese Betrachtungsebene sind jedoch vornehmlich die Strukturfördergelder relevant, da durch diese die Aktivitäten der Gesellschaft finanziert wurden.

Durch die Landesregierung wurde der zeitliche Rahmen auf zunächst 5, später 10 Jahre begrenzt. Vereinzelt wurden Projekte über die Laufzeit der IBA hinaus entwickelt.

2 Ganzheitliches Management für den Projektlebenszyklus

„Projektentwicklung im weiteren Sinne umfasst den gesamten Lebenszyklus der Immobilie vom Projektanstoß bis hin zur Umwidmung oder dem Abriss am Ende der wirtschaftlich vertretbaren Nutzungsdauer.“¹⁹⁶

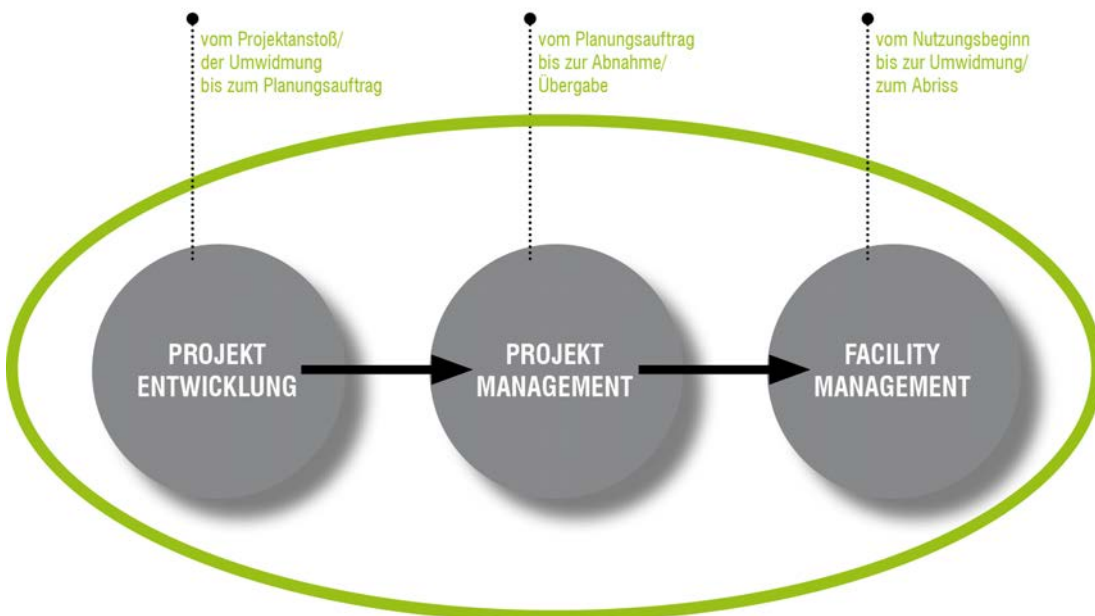


Abb. 40 Ganzheitliches Immobilienmanagement, Quelle: vgl. Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 2, Grafik: Burggräf, 2011

¹⁹⁶ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 6

Das ganzheitliche Management für den Lebenszyklus von Projekten wird in diesem Zusammenhang in drei eigenständigen, zeitlich aufeinander folgenden Phasen beschrieben:

Die erste Phase „Projektentwicklung im engeren Sinne vom Projektanstoß/der Umwidmung bis zum Planungsauftrag“ entspricht der Phase der Projektfindung, die durch die IBA begleitet wurde. Die ausführliche Analyse dieses ersten Arbeitsschrittes findet in Teil 03 der Dissertation statt, da mit der Konzeption der Leitprojekte die Auswahl und Verortung der einzelnen Projekte möglich wurde.

Die zweite Phase „Projektmanagement für Planung und Ausführung vom Planungsauftrag bis zur Abnahme/Übergabe“ war ebenfalls wesentlicher Bestandteil des Arbeitsauftrages der IBA und entspricht damit dem Planungs- und Realisierungszeitraum der einzelnen Projekte. Die ausführliche Analyse des zweiten Arbeitsschrittes der IBA findet in Teil 04 der Dissertation statt.

Die dritte Phase „Facility Management¹⁹⁷ vom Nutzungsbeginn bis zur Umwidmung oder zum Abriss“ gehörte nicht in den originären Aufgabenbereich der IBA. Die strategischen Überlegungen von Projektbeginn an für mögliche Trägerschaften¹⁹⁸ (als Bestandteil des operativen Facility Managements) waren hingegen Bestandteil der Prozesse. Die Analysen und Bewertungen im Rahmen der Dissertation konzentrieren sich jedoch auf die ersten beiden Phasen des Managementzyklus nach Diederichs, da hier das Kerngeschäft der IBA lag. Die Phase III wird aus diesem Grund im Rahmen der weiteren Untersuchungen vernachlässigt.

¹⁹⁷ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Facility Management“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

¹⁹⁸ z. B. Gasometer Oberhausen GmbH als Träger für den Standort „Gasometer Oberhausen“ oder Bauhütte Zeche Zollverein Schacht XII (bis 1999) und Stiftung Zollverein (ab 1998) für den Standort „Zeche Zollverein Schacht XII“ in Essen

II GENESEN DER IDEE „IBA EMSCHER PARK GMBH“

Zeichnet man den „Weg der Idee“ der IBA Emscher Park GmbH nach, so gilt es zunächst die Entstehungsgeschichte dieser Idee bis zu ihrer Gründung im Jahr 1989 zu erforschen. Die IBA wurde nicht frei erfunden. Der Gedanke, eine Internationale Bauausstellung in der Emscherregion durchzuführen, beruhte z. B. auf der Basis bereits erfolgter (Internationaler) Bauausstellungen in Deutschland sowie etwaiger Strukturförderprogramme in NRW, den Erfahrungswerten potentiell beteiligter Akteure und dem konkreten Handlungsbedarf zur Restrukturierung des Ruhrgebiets. Diese und weitere Ursprünge werden im Folgenden analysiert, um identifizieren und bewerten zu können, ob und wenn ja, in welchem Umfang diese Einfluss auf die IBA-Idee genommen hatten.

1 Strukturförderprogramme des Landes NRW seit 1968 als essentielle Ideengrundlage der IBA Emscher Park

Die IBA wurde als Strukturförderprogramm des Landes NRW konzipiert. Bereits im Vorfeld gab es fünf Programme dieser Art, die seit Ende der 1960er Jahre durch die Landesregierung zur Revitalisierung und Stärkung des Ruhrgebiets aufgelegt worden waren. Aufgrund dieser Reihung und der Bezeichnung „Strukturförderprogramm IBA Emscher Park GmbH“ ist davon auszugehen, dass die Programme seit 1968 einen gewissen Vorbildcharakter hatten. Im Folgenden gilt es daher zu untersuchen, in wie weit die inhaltlichen und methodischen Vorgehensweisen im Rahmen verschiedener Programme denen der IBA glichen oder bewusst unterschiedlich gewählt wurden.

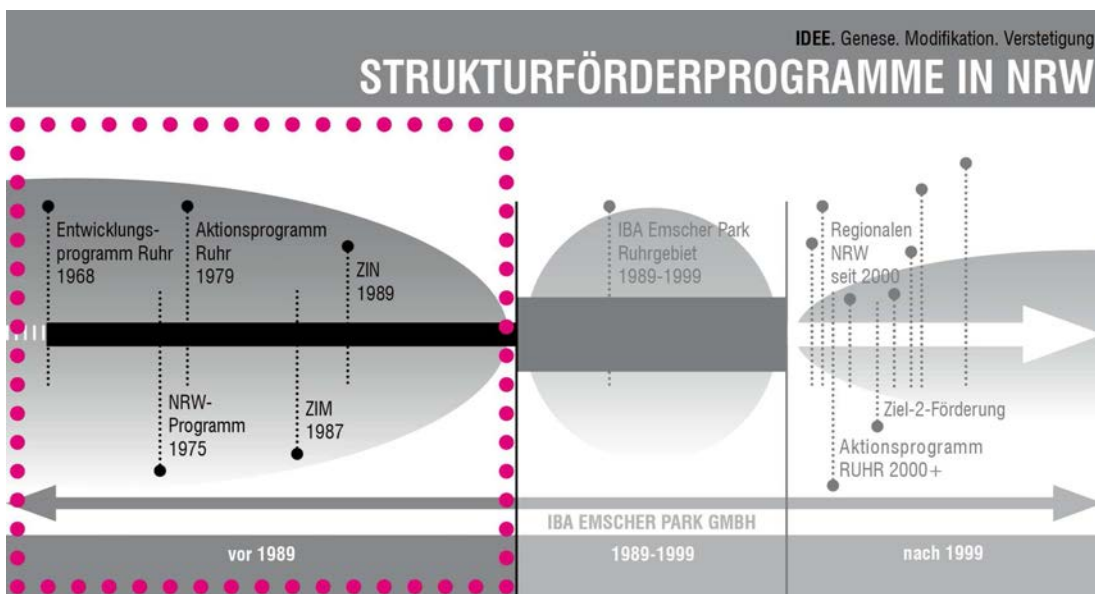


Abb. 41 „Genesen“ der IBA-Idee durch „Strukturförderprogramme in NRW“, Quelle: Burggräf, 2011

Zu beachten ist, dass die inhaltliche Ausrichtung der Strukturförderprogramme stets an dem konkreten Handlungsbedarf der jeweiligen Zeit festgemacht wurde. Ging es in den 1960er Jahren beispielsweise noch um die Stärkung der Montanindustrie als Monostruktur, so wurde in den 1990er Jahren ein konstruktiver Umgang mit dem erfolgten Niedergang der Montanindustrie gesucht und eine entsprechende Neuorientierung gefordert. Trotz dieser sehr unterschiedlichen Motivationen gab es inhaltliche, insbesondere aber methodische Aspekte, die die IBA-Idee maßgeblich beeinflussten. Eine abschließende Bewertung der Einflussnahme auf die IBA-Idee erfolgt in Teil 02 Kapitel (C).

1.1 „Entwicklungsprogramm Ruhr“ (1968-1973) und die konkreten Einflüsse auf die IBA-Idee

Das durch die Landesregierung NRW unter Federführung des ehemaligen Ministerpräsidenten Heinz Kühn aufgelegte „Entwicklungsprogramm Ruhr“ (im Folgenden „EPR“) war das erste Strukturförderprogramm für die Region Ruhrgebiet. Mit dem Konzept griff die Landesregierung erstmalig aktiv in den Strukturwandel ein und erstellte einen „mittelfristigen Handlungsrahmen“. Dieser sollte entsprechend der Aussage der Landesregierung „als Richtlinie für die räumlich und zeitlich abgestimmte Durchführung der Maßnahmen von Bund, Land und Gemeinden zur Verbesserung der öffentlichen Grundausstattung im Ruhrgebiet dienen“. Das Strukturförderprogramm kann aus heutiger Sicht als Versuch der integrierten Entwicklungsplanung bzw. integrierten Strukturpolitik¹⁹⁹ gewertet werden.²⁰⁰

ZIELE Im Vorwort Kühns zum „Entwicklungsprogramms Ruhr 1968-1973“ wurde das primäre Ziel der Landesregierung wie folgt definiert: „Zusammen mit den Hilfen zur sozialen Sicherung der Arbeitnehmer und den Anreizen für neue Investitionen der Wirtschaft wird die Durchführung des Programms sicherstellen, dass das Ruhrgebiet die leistungsfähigste Industrielandschaft Deutschlands bleibt.“²⁰¹ Das EPR konnte jedoch den langsam beginnenden Niedergang der Montanindustrie nicht aufhalten.

LEITTHEMEN Für die Umsetzung des EPR wurden zunächst sieben Leitthemen²⁰² definiert, die den inhaltlichen Rahmen des Programms abbilden sollten. Das EPR legte den wesentlichen Schwerpunkt auf die infrastrukturelle Entwicklung des Ruhrgebiets, d. h. auf den Ausbau des Straßen-, S-Bahn und Regionalbahnnetzes. Darüber hinaus sollte durch das EPR der Ausbau der Stadt- und Stadtteilzentren sowie der weiterführenden Schulen, Ingenieurschulen, Pädagogischen Hochschulen und Universitäten forciert werden. Dies stellte einen wesentlichen Unterschied zu dem IBA-Vorgehen dar. Im Zeitfenster der Internationalen Bauausstellung waren das ausgebaute Straßen- und Verkehrsnetz sowie die o. g. Bildungseinrichtungen bereits weitestgehend vorhanden und eine Stärkung der Innenstädte hätte die Randbereiche, in denen in den 1980er/1990er Jahren erheblicher Handlungsbedarf bestand, weiter geschwächt. Die inhaltlichen Unterschiede zwischen den beiden Strukturprogrammen waren offensichtlich u. a. der Tatsache geschuldet, dass es sich um verschiedene Zeitabschnitte handelte, in denen die Strukturprogramme durchgeführt wurden, und daraus resultierend unterschiedliche Handlungsbedarfe entstanden waren.

¹⁹⁹ **Anmerkung:** Integrierte Strukturpolitik (1966-1974): „Schon wenige Jahre nach der ersten Kohlenkrise erkannten Bund und Land, dass es sich (...) um einen strukturellen und langfristigen Umbruch handelt. (...) [Es] war eine Planungseuphorie entstanden, die sich (...) einen zielgenauen gesamtgesellschaftlichen Umbau zutraute. Das Vertrauen in die staatliche Steuerungskapazität war ungetrübt. (...) Das erste Programm einer neuen Ära gelang mit dem ‚Entwicklungsprogramm Ruhr‘ von 1968: Die Perspektive war auf eine die fachpolitischen und standortbezogenen Planungsansätze integrierte Querschnittsaufgabe, auf Strukturpolitik gerichtet. Sie verstand sich als großräumige, die Gesamtregion Ruhrgebiet umfassende und langfristige orientierte ‚integrierte Entwicklungsplanung‘“, Quelle: www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/erneuerung_der_infrastruktur/strukturpolitik, Stand 28.04.2011

²⁰⁰ vgl. div. Hinweise unter www.ruhrgebiet-regionalkunde.de und www.metropoleruhr.de, Stand 28.04.2011 und vgl. Urban, Thomas: „Vorgeschichte und Gründung der IBA“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 9 ff.

²⁰¹ Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Entwicklungsprogramm Ruhr 1968-1973“, Vorwort des ehemaligen Ministerpräsidenten Kühn, Düsseldorf, 1968

²⁰² (1) Soziale Sicherung, Umschulung und soziale Einrichtungen, (2) Neue industrielle Arbeitsplätze, (3) Ausbau von Verkehrsnetzen und Stadtzentren, (4) Ausbau von Schulen und Hochschulen, (5) Reinhalten von Luft und Wasser, (6) Ausbau regionaler Erholungseinrichtungen, (7) Pflege der Stadtlandschaft. Quelle: vgl. Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Entwicklungsprogramm Ruhr 1968-1973“, Inhaltsverzeichnis, Düsseldorf, 1968

Die IBA Emscher Park GmbH definierte im Rahmen ihres ersten Memorandums aus dem Jahre 1989 ebenfalls sieben Leitthemen²⁰³. Der Themenfelder des EPR nahm sich die IBA jedoch nicht oder nur in wenigen Ausnahmen an, da die Leitfragen des EPR nahezu ausschließlich dem Wachstumsmodell gewidmet waren. Dies wiederum widersprach dem Konzept „Wandel ohne Wachstum“ der IBA Emscher Park von Grund auf. Dennoch gab es in den Themenfeldern 5, 6 und 7 des EPR²⁰⁴ einige Aspekte, wie z. B. die „Reinhaltung von Luft und Wasser“ (vgl. Pkt. 6, Seite 57 ff. des EPR), die „Haldenbegrünung“ (vgl. Pkt. 8.1, Seite 67 ff. des EPR) oder „Innen- und Außererneuerung alter Gebäude“ (vgl. Pkt. 8.3, Seite 70 ff. des EPR), die durch die IBA wieder aufgegriffen wurden. Im Rahmen der Leitprojekte „Emscher Landschaftspark“, „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ und „Kunst im Emscher Landschaftspark“, vereinzelt auch im Themenfeld „Industriekultur und Tourismus“, fanden sich konzeptionelle Ansätze des EPR wieder.

Das Studium der Unterlagen zum EPR zeigt interessanterweise, dass bereits in den 1960er Jahren das Themenfeld „Ökologie“ am Rande behandelt wurde, beispielsweise mit dem Ziel, eine Verminderung der Luftverschmutzung zu erlangen. Dies gibt einen Hinweis darauf, dass sich das Bewusstsein für die durch die Industrien hervorgerufenen Umweltprobleme bereits zu diesem Zeitpunkt entwickelte. Der Schwerpunkt der Ziele war jedoch nicht in diesem Themenfeld zu verorten, da gemäß Expertengesprächen der „Leidensdruck“ in den 1960er/1970er Jahren noch nicht groß genug war. Die ökologischen Probleme wurden jedoch eindeutig bereits vor der konzeptionellen Phase der IBA diskutiert. Die IBA orientierte sich daran und führte die Diskussionen in Form von konkreten Projekten und Studien fort. Sie legte in diesem Zusammenhang besonderen Wert auf z. B. den ökologischen Umgang mit Regenwasser, die Renaturierung der Emscher und die weiträumige Entsiegelung von Flächen.

SCHWERPUNKTE

Im Rahmen des EPR wurden darüber hinaus bereits Ende der 1960er Jahre Aussagen zur Notwendigkeit weiterer Kläranlagen und dem Ausbau der Pumpwerkskette Rhein-Herne-Kanal getätigt. Durch die IBA Emscher Park wurde dieses Thema aufgegriffen und zu einem eigenen Leitprojekt entwickelt. Da der „Ökologische Umbau des Emschersystems“ in Teil 03 der Dissertation ausführlich untersucht wird, kann an dieser Stelle auf weitere Analysen verzichtet werden.

Bereits im Rahmen des EPR wurde der folgende konzeptionelle Ansatz verfolgt: „Als besonders wichtig sieht es die Landesregierung (...) an, dass das äußere Erscheinungsbild des Ruhrgebiets systematisch verbessert wird. (...) Es geht dabei insbesondere um die Begrünung von Halden, den Ausbau regionaler Grünflächen und die Pflege von Waldgebieten. Es müssen aber auch Teile des Ruhrgebiets aufgeräumt und geordnet werden. Gelände muss planiert, leer stehende Gebäude abgebrochen und ungenutzte Flächen eingegrünt werden. Alte Gebäude müssen innen und außen erneuert werden. Durch diese Maßnahmen wollen wir Arbeitsplätze für ältere Arbeitslose schaffen, die Baukonjunktur verstärken und das Stadtbild wesentlich verschönern.“²⁰⁵

²⁰³ (1) Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark, (2) Ökologische Verbesserung des Emschersystems, (3) Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum, (4) Industriedenkmäler als Kulturträger, (5) Arbeiten im Park, (6) Neue Wohnformen und Wohnungen, (7) Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

²⁰⁴ (5) Reinhalten von Luft und Wasser, (6) Ausbau regionaler Erholungseinrichtungen, (7) Pflege der Stadtlandschaft

²⁰⁵ Kühn, Heinz: „Erläuterungen des ‚Entwicklungsprogramms Ruhr‘, 14.03.1968, Quelle: www.protokolle.archive.nrw.de, Stand 27.04.2011

Diesen Ausführungen ist zu entnehmen, dass die mangelnde Attraktivität des Ruhgebietes bereits in den 1960er Jahren große Probleme darstellte. Diese potenzierten sich im Verlauf der Jahre und erreichten ihren Höhepunkt in den 1980er Jahren durch eine Vielzahl brachgefallener Gelände, erheblichen Leerstand und Industrieruinen. Das Konzept der Bauausstellung sah daher eine notwendige Steigerung der räumlichen und insbesondere naturräumlichen Attraktivität vor. Vier der sieben Leitprojekte („Emscher Landschaftspark“, „Arbeiten im Park“ (im Folgenden „AIP“), „Industriekultur und Tourismus“, „Kunst im Emscher Landschaftspark“) beinhalteten konzeptionelle Ansätze zur Lösung dieses Problems. Insbesondere die Konzepte zur Haldenbegrünung und zum Ausbau regionaler Grünflächen werden noch heute der IBA zugeordnet. Umso überraschender war es festzustellen, dass genau diese Aspekte im EPR bereits angeführt wurden, Handlungen jedoch weitestgehend ausblieben. Das Bewusstsein um das naturräumliche Defizit und die mangelnde Attraktivität der Region entwickelte sich somit weit früher als bisher angenommen und publiziert. Die IBA orientierte sich in diesem Zusammenhang an Teilaspekten des EPR.

Darüber hinaus bemerkte der Heinz Kühn in der ersten Pressekonferenz zum EPR im März 1968: „Über die Industrieflächen im Ruhrgebiet wird die Absicht dargelegt, mehrere große zusammenhängende Flächen von jeweils mehr als 100 ha anzukaufen, damit die Ansiedlung von Großbetrieben vom Land noch positiver als bisher beeinflusst werden kann.“²⁰⁶ **Die Motivation für den Ankauf der Flächen in den 1960er/1970er Jahren lag eindeutig in der gewünschten Stärkung der Industrien. Durch die Tatsache jedoch, dass diese Ankäufe großflächig erfolgten und dann wiederum viele Areale aufgrund des Niedergangs der Industrien, wie o. g., durch den Grundstücksfonds NRW aufgekauft wurden, ermöglichte es der IBA wiederum auf diese Flächen zurückzugreifen. Insbesondere das erste Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ war und ist von diesen Flächen essentiell betroffen und geprägt. Es ist davon auszugehen, dass ohne diese Maßnahmen, die durch das EPR angestoßen worden waren, eine Vielzahl der IBA-Projekte nicht hätte realisiert werden können.**

UMSETZUNGSMETHODEN

Im Folgenden werden weitere Auszüge aus den „Erläuterungen des Entwicklungsprogramms Ruhr“ aus dem Jahre 1968 vorgestellt. Unter anderem heißt es dort: „Das EPR ist keine der vielen Denkschriften, die wir dauernd zu lesen haben. Es ist vielmehr ein mittelfristiger Handlungsplan der Landesregierung mit Weisungen an die Landesbehörden, Empfehlungen an die kommunalen Verwaltungseinheiten, Forderungen gegenüber dem Bund und Orientierungshilfen für die Wirtschaft.“²⁰⁷ **Die Handlungsgrundlage für die IBA wurde ebenfalls anhand eines Memorandums zu Papier gebracht (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Doch auch dieses galt lt. Expertengesprächen als konkretes Arbeitspapier und Kontrollinstrument für die Gesellschaft, welches im laufenden Prozess immer wieder hinzugezogen wurde. Entgegen des EPR wurden hier allerdings keine Weisungen an Landesbehörden oder Empfehlungen an kommunale Verwaltungseinheiten niedergeschrieben; vielmehr handelte es sich um die Darstellung des konzeptionellen Rahmens und der offenen Arbeitsweise der IBA mit dem Ziel, Bürger, Verbände, Architekten, Kommunen etc. zu motivieren, Projektideen in die IBA einzubringen. Die IBA stellte ihr Konzept im Rahmen einer Auftaktveranstaltung den Bürgern und Interessierten vor und bezog die Öffentlichkeit ebenso mit ein wie dies bereits bei dem EPR der**

²⁰⁶ Kühn, Heinz: „Erläuterungen des ‚Entwicklungsprogramms Ruhr‘, 14.03.1968, Quelle: www.protokolle.archive.nrw.de, Stand 27.04.2011

²⁰⁷ Kühn, Heinz: „Erläuterungen des ‚Entwicklungsprogramms Ruhr‘, 14.03.1968, Quelle: www.protokolle.archive.nrw.de, Stand 27.04.2011

Fall gewesen ist. Es wurde erkannt und übernommen, dass die Bürger im Zusammenhang mit der Restrukturierung der Region eine entscheidende Rolle spielen würden.

Kühn sagte weiter: „Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung des EPR nach innen, nämlich für die Ministerien und die vielen Behörden und Stellen, die mit seiner Durchführung zu tun haben werden. Da es noch keine einheitlich zuständige Verwaltungsbehörde für das Ruhrgebiet gibt, musste diese zeitlich, räumlich und finanziell abgestimmte Konzeption erarbeitet werden. Wir haben eine von allen Ressorts gebilligte Zielsetzung des Verwaltungshandelns angestrebt. Die Absichten sind klar und präzise dargestellt. Wo eben möglich sind die Standorte, die Kosten und der Zeitpunkt der Durchführung der vorgesehenen Maßnahmen genau festgelegt. Dadurch ist die Koordinierungsaufgabe der Staatskanzlei künftig wesentlich erleichtert.“²⁰⁸

Die von Kühn angesprochene Bedeutung des EPR für die Ministerien und Behörden galt auch für die IBA. Neben den sichtbaren Veränderungen in Form von konkreten Projekten ging es ebenfalls um neue Arbeits- und Handlungsweisen der beteiligten Akteure. Zudem wurde durch die o. g. Aussage von Kühn deutlich, dass bereits in den 1960er Jahren das Bestreben bestand, das Ruhrgebiet als zusammenhängende Region zu definieren. Mit dem „EPR“ wurde ein Konzept erarbeitet, welches die kommunalen Grenzen überschreiten und Kooperationen der beteiligten Städte einfordern sollte. Auch im Rahmen der Bauausstellung in den 1990er Jahren gab es noch keine einheitlich zuständige Verwaltungsbehörde für das Ruhrgebiet oder die Emscherregion. Die IBA erstellte in Form des ersten Memorandums ein Konzept, welches die gesamte Emscherregion einschloss, kommunale Grenzen aufweichen und Kooperationen erfordern sollte. Der regionale Gedanke stand bei der IBA, ebenso wie beim EPR, im Vordergrund allen Handelns.

REGIONALITÄT

Der wesentliche Unterschied bestand jedoch in der Steuerung des EPR, die durch die Staatskanzlei selbst übernommen wurde. Das Ministerium entschied sich Ende der 1980er Jahre mit der Gründung der IBA für die Auslagerung dieser Steuerungseinheit. Die mögliche Nutzung endogener Potentiale der Region wurde – entgegen der IBA – im Zusammenhang mit dem EPR sicherlich unterschätzt, zudem politisch nicht gewollt.

STEUERUNGSEINHEIT

In den Erläuterungen des EPR heißt es weiter: „Das Entwicklungsprogramm Ruhr ist das erste Arbeitsergebnis der (...) eingesetzten Beratergruppe in der Staatskanzlei. Sie hat eng mit allen Ressorts, mit dem Ruhrsiedlungsverband, dem Landesarbeitsamt und mit vielen anderen Behörden und Stellen zusammengearbeitet. Ein vergleichbares mittelfristiges Handlungsprogramm über konkrete Maßnahmen mit einer Gesamtinvestitionssumme von 8,4 Milliarden DM in einem Zeitraum von sechs Jahren, das fast alle Ressorts betrifft, ist bisher im Lande Nordrhein-Westfalen noch nicht aufgestellt worden.“²⁰⁹ **Die Vorbereitungszeit für das EPR betrug nach Informationen des Städtebauministeriums circa einviertel Jahre. Auch im Rahmen der strategischen Vorbereitungszeit der IBA, die etwa zwei Jahre in Anspruch nahm, gab es eine Vielzahl von Expertengesprächen mit den beteiligten Ministerien, der Staatskanzlei, den Kommunen, Verbänden und Akteuren des Ruhrgebiets (s. u.). Ergebnis des intensiven Austausches war das IBA-Memorandum als Konzeptpapier und Grundlage für den ersten Projektauftrag im Jahre 1989.**

²⁰⁸ Kühn, Heinz: „Erläuterungen des ‚Entwicklungsprogramms Ruhr‘, 14.03.1968, Quelle: www.protokolle.archive.nrw.de, Stand 27.04.2011

²⁰⁹ Kühn, Heinz: „Erläuterungen des ‚Entwicklungsprogramms Ruhr‘, 14.03.1968, Quelle: www.protokolle.archive.nrw.de, Stand 27.04.2011

Die enge Kooperation der Beteiligten zur Festlegung bzw. Überprüfung des Konzeptes war essentiell wichtig für eine von allen Akteuren gestützte Durchführung des EPR und der IBA. Durch dieses methodische Vorgehen konnten Experten zufolge eine Vielzahl von Konflikten im Vorfeld vermieden und der Handlungsspielraum entscheidend erweitert werden. Die guten Erfahrungen u. a. aus der Vorbereitungszeit des EPR waren entsprechend der Expertenaussagen Vorbild für die strategischen Überlegungen und Kooperationen im Vorfeld der IBA.

OFFENER PROZESS

Kühn sagte zudem: „Wir betreten mit der Durchführung dieses Programms Neuland. Deshalb muss das Programm anpassungsfähig bleiben. Die wirtschaftliche und finanzielle Gesamtsituation des Landes wird nach gewissen Zeitabschnitten dazu zwingen, das Programm zu überdenken. Je nach dem Ergebnis der Verhandlungen mit dem Bund über die Finanzierung einiger Maßnahmen muss eventuell noch in diesem Jahr ein erster Ergänzung- und Änderungsplan zum EPR aufgestellt werden. Mit der fortschreitenden Durchführung werden weitere Planabschnitte zu ändern und zu ergänzen sein. Planung ist auch in diesem Bereich, dem Bereich des unmittelbaren Verwaltungshandelns, ein Prozess.“²¹⁰ **Die IBA Emscher Park betrat mit ihrem Vorhaben ebenfalls Neuland und musste anpassungsfähig bleiben. Der offene Planungsprozess wurde Ende der 1980er Jahre angestoßen, ohne dass vorhergesehen werden konnte, wie sich das Großprojekt mit seinen individuellen Einzelprojekten entwickeln würde. Die Ergänzungs- und Änderungspläne zum EPR waren vergleichbar mit der Dynamik des Memorandums der IBA. Es bleibt jedoch zu bemerken, dass die durch den offenen Planungsprozess erzeugten Veränderungen bei der IBA von deutlich größerem Umfang waren, als dies bei dem EPR der Fall gewesen ist.**

Ministerpräsident Kühn charakterisierte den „neuen Regierungsstil“ in seiner Erläuterung des Strukturprogramms EPR wie folgt: „Bisher hatten wir Pläne und Programme der Landesplanung, bei denen nicht angegeben war, wie, wo und mit welchen Mitteln die notwendigen einzelnen Maßnahmen durchgeführt werden sollten. Das EPR ist etwas grundlegend anderes: die Landesregierung stellt eindeutig klar, welche Ziele des Verwaltungshandelns sie im Einzelnen für ein großes Teilgebiet unseres Landes in einem Sechs-Jahres-Zeitraum hat.“²¹¹ **Es wird deutlich, dass im Rahmen des EPR versucht wurde, ein Umdenken in der Landesregierung zu erzeugen. Mit Hilfe von konkreten, zeitlich und räumlich begrenzten Planvorhaben²¹² sollte der Niedergang der Montanindustrie aufgehalten werden.**

Die IBA orientierte sich nicht an dem hierarchischen Steuerungsverhalten der damaligen Zeit. Auch die inhaltliche Ausrichtung der Bauausstellung, die mehr als 20 Jahre später als das EPR begann, war aufgrund des fortgeschrittenen Strukturwandels different. Interessant ist jedoch, dass die Durchführung der IBA ebenfalls räumlich und zeitlich begrenzt wurde. Die räumliche Begrenzung erfolgte jedoch nicht für den gesamten Bereich des Ruhrgebiets, wie dies beim EPR der Fall war, sondern für den weit kleineren Bereich der Emscherregion, der durch die Industrien als besonders geschwächt galt. Der Bedarf hatte sich hier seit den 1960er Jahren weiter verschärft; die IBA reagierte darauf.

²¹⁰ Kühn, Heinz: „Erläuterungen des ‚Entwicklungsprogramms Ruhr‘, 14.03.1968, Quelle: www.protokolle.archive.nrw.de, Stand 27.04.2011

²¹¹ Kühn, Heinz: „Erläuterungen des ‚Entwicklungsprogramms Ruhr‘, 14.03.1968, Quelle: www.protokolle.archive.nrw.de, Stand 27.04.2011

²¹² Themenschwerpunkte: (1) Soziale Sicherung, Umschulung und soziale Einrichtungen, (2) Neue industrielle Arbeitsplätze, (4) Ausbau von Verkehrsnetzen und Stadtzentren, (5) Ausbau von Schulen und Hochschulen, (6) Reinhalten von Luft und Wasser, (7) Ausbau regionaler Erholungseinrichtungen, (8) Pflege der Stadtlandschaft. Quelle: Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Entwicklungsprogramm Ruhr 1968-1973“, Inhaltsverzeichnis, Düsseldorf, 1968

Die zeitliche Begrenzung wurde bei der IBA, wie o. g., zunächst auf fünf, später auf zehn Jahre festgelegt. **Es konnte im Rahmen von Expertengesprächen nicht eindeutig nachgewiesen werden, dass die zeitliche Begrenzung der IBA konkret auf das EPR zurückzuführen war oder sich daran orientierte. Das Format „Bauausstellung“ war stets temporär befristet, so dass man davon ausgehen könnte, dass diese Limitierung „selbstverständlich“ war und aus dieser Tatsache herrührte. Dennoch bleibt zu vermuten, dass der generelle Erfolg einer „Festivalisierung“²¹³ und die offensichtlichen Vorteile z. B. in Bezug auf die Öffentlichkeitswirksamkeit die Landesregierung aus der Erfahrung heraus motivierten, eine zeitliche Begrenzung vorzugeben. Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang zudem, dass die finanziellen Kapazitäten eine temporäre Befristung erforderten (s. u.).**

ZEITFENSTER

Abschließend lassen sich Parallelen in der Finanzierung des Strukturprogramms finden. Sowohl bei dem EPR als auch bei der IBA wurden strukturwirksame Ausgaben, die auch ohne das jeweilige Strukturförderprogramm getätigt worden wären, unberücksichtigt gelassen. Die Finanzmittel wurden lediglich für besondere Maßnahmen im Rahmen des konzeptionellen Auftrags des jeweiligen Strukturförderprogramms freigegeben.

FINANZRAHMEN

Eine abschließende Bewertung der erfolgten Ideeneinflüsse durch das EPR auf die IBA-Idee erfolgt in der Ergebnisherleitung in Teil 02 Kapitel (C).

1.2 „Nordrhein-Westfalen-Programm“ (1970-1975) und die konkreten Einflüsse auf die IBA-Idee

Das 1970 durch die Landesregierung auf fünf Jahre ausgelegte „Nordrhein-Westfalen-Programm 1975“ (im Folgenden „NWP“) orientierte sich in seinen Grundsätzen an dem Vorgänger „EPR“. Im Fokus standen neben den Hochschulbauten des Landes NRW sowie der Einrichtung neuer Bildungseinrichtungen, wie z. B. Universitäten mit erziehungswissenschaftlichem Schwerpunkt und Fachhochschulen, die Re-Industrialisierung und Modernisierung bestehender Strukturen. Das Themenfeld „Energie“ spielte hierbei eine entscheidende Rolle. Der wesentliche Unterschied zum EPR bestand, wie die Bezeichnung erahnen lässt, in der Ausweitung der Aktivitäten von der Region Ruhrgebiet auf das gesamte Bundesland Nordrhein-Westfalen, wengleich das Ruhrgebiet auch in diesem Konzeptpapier einen besonderen Stellenwert erhielt. Das NWP ist ebenfalls der integrierten Strukturpolitik zuzuordnen.²¹⁴

Für die Umsetzung des NWP wurden sieben Leitthemen²¹⁵ definiert, die den inhaltlichen Rahmen des Programms abbilden sollten. Die Landesregierung NRW definierte im Rahmen ihres ersten IBA-Memorandums aus dem Jahre 1989 ebenfalls sieben Leitthemen²¹⁶. **Der Themenfelder des NWP nahm sich die IBA jedoch nur in sehr wenigen Ausnahmen an, da die Leitfragen fast ausschließlich der zu diesem Zeitpunkt noch wachsenden Wirtschaft sowie**

LEITTHEMEN

²¹³ Prof. Dr. Walter Siebel

²¹⁴ vgl. div. Hinweise unter www.ruhrgebiet-regionalkunde.de und www.metropoleruhr.de, Stand 28.04.2011 sowie Auszüge aus Expertengesprächen

²¹⁵ (1) Arbeit und Wirtschaft, (2) Bildung und Forschung, (3) Planung, Bau und Verkehr, (4) Freizeit und Kultur, (5) Gesundheit und Soziales, (6) Wasser, Abfall, Luft und Lärm, (7) Regierung und Verwaltung. Quelle: vgl. Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Nordrhein-Westfalen-Programm 1975“, Düsseldorf, 1970

²¹⁶ (1) Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark, (2) Ökologische Verbesserung des Emschersystems, (3) Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum, (4) Industriedenkmäler als Kulturträger, (5) Arbeiten im Park, (6) Neue Wohnformen und Wohnungen, (7) Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

möglicher Bildungsprogramme gewidmet waren. Dies widersprach wiederum dem Konzept der Bauausstellung. Dennoch gab es in den Themenfeldern 3, 4, und 6 des NWP²¹⁷ einige wenige Aspekte, wie z. B. die Althauserneuerung (vgl. Pkt. 5.34, Seite 87 ff. des NWP), die Verschönerung der Stadtlandschaft (vgl. Pkt. 6.13, Seite 112 ff. des NWP), die Erhaltung von Kulturdenkmälern (vgl. Pkt. 6.33, Seite 118 ff. des NWP) oder die Reinhaltung von Gewässern (vgl. Pkt. 8.124, Seite 133 ff. des NWP), die durch die IBA wieder aufgegriffen wurden. Im Rahmen der Leitprojekte des Finaljahrs 1999 „Emscher Landschaftspark“, „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ und „Industriekultur und Tourismus“ fand man somit konzeptionelle Ansätze des NWP wieder.

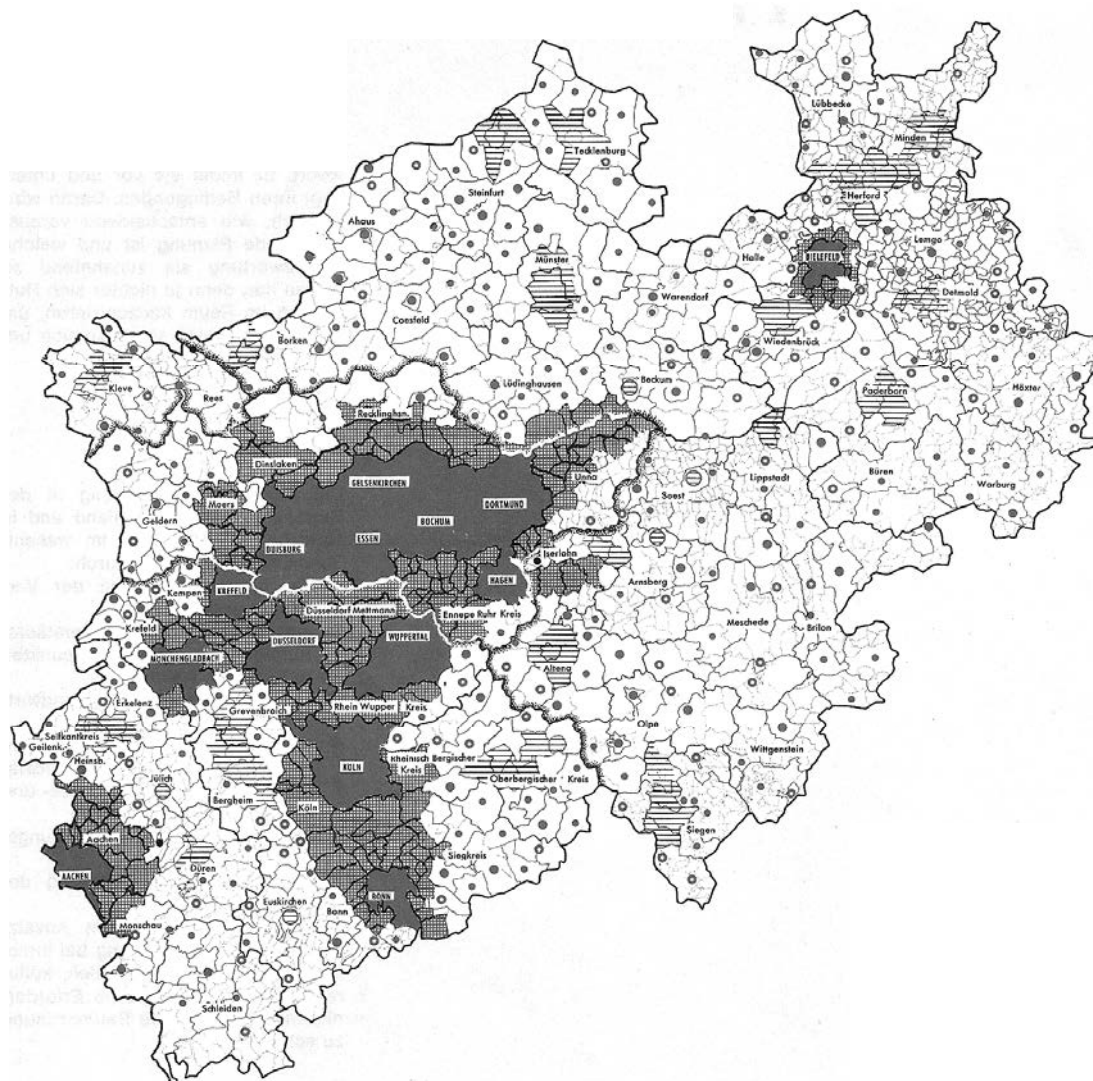


Abb. 42 NWP 1975, Landesentwicklungsplan I, Anmerkung: Dunkle Flächen kennzeichnen die „Ballungskerne“. Karierte Flächen kennzeichnen die „Ballungsrandzonen“. Weiße Flächen kennzeichnen die „Ländlichen Zonen“. Quelle: NWP 1975, Seite 80

DENKMALSCHUTZ

Betrachtet man das NWP im Detail, so sollten im Kontext dieser Arbeit einige Textpassagen näher analysiert werden, da Einflüsse auf die IBA-Idee deutlich ablesbar sind. In der Schrift zum NWP heißt es u. a.: „In Zukunft wird

²¹⁷ (3) Planung, Bau und Verkehr, (4) Freizeit und Kultur, (6) Wasser, Abfall, Luft und Lärm

die Landesregierung verstärkt die Erhaltung wertvoller Bauwerke sichern, die für die technische und wirtschaftliche Entwicklung des Landes charakteristisch sind. Dazu gehören u. a. Fördertürme, Maschinenhallen, Schleusen und Schachtgebäude. Diese Aufgabe muss wegen der schnellen industriellen Veränderung jetzt in Angriff genommen werden.“²¹⁸

Ein Jahr vor dem Beginn des NWP gab es bereits Vorstöße engagierter Bürger des Ruhrgebiets, die im Jugendstil erbaute Maschinenhalle der Zeche Zollern II/IV in Dortmund erhalten zu wollen, um das „bedeutende Industriebauwerk des Ruhrbergbaus“ vor dem Abriss zu bewahren. Dies geschah mit Erfolg, da die Maschinenhalle 1969 unter Denkmalschutz gestellt worden war. Vorreiter für die Unterschutzstellung industriekultureller Bauwerke war die Ironbridge, die als erste Eisenbrücke der Geschichte Ende des 18. Jahrhunderts über den Fluss Severn in England gebaut wurde. Der 1967 eigens gegründete „Ironbridge Gorge Museum Trust“ stellte einen wichtigen Schritt in der Industriearchäologie dar. Es ist jedoch erstaunlich, dass das Bewusstsein für das eigene industrielle Erbe zu diesem Zeitpunkt im Ruhrgebiet bereits derart ausgeprägt war, dass dieser Aspekt einen Platz im NWP bekam.

Die o. g. Textpassage aus dem NWP konnte fast wörtlich in den IBA-Konzepten wieder gefunden werden. Die Leitprojekte „Arbeiten im Park“, „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ und „Industriekultur und Tourismus“ waren maßgeblich geprägt durch die Erhaltung denkmalwürdiger Industriebauten und Arbeitersiedlungen des Ruhrgebiets. Die IBA nahm den o. g. konzeptionellen Ansatz des NWP auf, führte ihn fort und entwickelte ihn weiter (vgl. Teil 03 und Teil 04 der Dissertation).

Die Beispiele, die im Rahmen des NWP als „erhaltenswerte technische Denkmäler“²¹⁹ bezeichnet wurden, wurden jedoch sämtlich nicht in das IBA-Projektportfolio aufgenommen. Es handelte sich um weit kleinere Denkmäler und Anlagenteile, wie z. B. den Förder- oder Malakowturm einer stillgelegten Zechananlage, nicht aber um große zusammenhängende Anlagen, wie z. B. den „Landschaftspark Duisburg-Nord“ oder die „Zeche Zollverein Schacht XII“, die prägend für die Arbeit der IBA waren. Das Bewusstsein, ganze Anlagenteile als erhaltenswerte Denkmale zu beurteilen, bestand in den 1970er Jahren gemäß Expertenrücksprache noch nicht.

Interessant ist darüber hinaus, dass die Erhaltung von Industriedenkmalen heute oftmals unmittelbar mit der Internationalen Bauausstellung oder nachfolgenden Institutionen, nicht aber mit dem NWP oder Initiativen der 1970er/1980er Jahre, in Verbindung gebracht wird. Dies liegt aller Wahrscheinlichkeit nach daran, dass die Dichte der Unterschutzstellungen bzw. der konzeptionellen Einbindung alter Industriegebäude in Projekte nie so hoch war wie zur Zeit der Internationalen Bauausstellung im Ruhrgebiet. Auf der Internetseite der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“, die als eine der ideellen Nachfolgeorganisationen der IBA gilt, heißt es hierzu: „In Bezug auf die Erhaltung stillgelegter Industrieanlagen gewann allmählich das Argument der regionalen

²¹⁸ Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Nordrhein-Westfalen-Programm 1975“, Düsseldorf, 1970, Seite 118

²¹⁹ (1) Bottrop, Zeche Prosper II, Malakowturm; (2) Dortmund-Bodelschwingh, Zeche Werthausen, Malakowturm; (3) Unna, Ehemaliger Förderturm der Saline; (4) Herne, Maschinenhalle; (5) Dortmund-Mengede, Zeche Hansemann, Werkraum und Maschinenhalle; (6) Dortmund-Bövinghausen, Maschinenhalle der Zeche Zollern II; (7) Dortmund-Hafen, Gebäude Hafenverwaltung; (8) Lendringsen/Kreis Iserlohn, Eisenhammer; (9) Plettenberg, Gerberei und ehemalige Kornmühle; (10) Iserlohn, Papiermühle; (11) Hüttental-Weidenau, Siedlung Buschgotthardtshütten; (12) Duisburg-Ruhrort, Eisenbahnhebeturm. Quelle: vgl. Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Nordrhein-Westfalen-Programm 1975“, Düsseldorf, 1970, Seite 118

Identität an Bedeutung. So wurden zunächst Arbeitersiedlungen und später auch Industrieanlagen wie Zechen, Stahlwerke und Kokereien als identitätsstiftende Wahrzeichen eines Stadtteils oder einer ganzen Region erkannt. Allerdings galt es, die Bevölkerung davon zu überzeugen, dass die ‚sperrigen‘ Monumente der Schwerindustrie für die Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen einen vergleichbaren Stellenwert haben wie etwa die Schlossbauten für das Land Bayern.“²²⁰ **Erst mit Beginn der IBA in den 1990er Jahren erfolgte das, was das Konzept des NWP bereits indirekt in den 1970er Jahren gefordert hatte.**

SCHWERPUNKTE

Im vierten Themenfeld des NWP „Freizeit und Kultur“ wird über die notwendige „Verschönerung der Stadtlandschaft“ Folgendes festgehalten: „Das Leben in Städten und Dörfern wird mehr als notwendig durch den Anblick ungepflegter oder verwahrloster Flächen und Bauten beeinträchtigt. Die Stadtlandschaft der Industriegebiete ist besonders betroffen. (...) Die Verschönerung der Umwelt des Menschen und eine energische Verbesserung des Freizeitwertes der Städte im Industriegebiet werden nunmehr unabweisbar zu einer Großaufgabe aller Beteiligten. Sie schließt die folgenden Maßnahmen ein: (...), Anlage von Parks und Liegewiesen, von Wasserläufen, Teichen und Fußwegen; Beseitigung entstandener Schäden in der Landschaft (...); Präsentation von Kunstwerken und Zeugen der Vergangenheit und Gegenwart an öffentlichen Plätzen (...).“²²¹

Die o. g. Teilaspekte, die im Arbeitsfeld „Freizeit und Kultur“ des NWP benannt wurden, wurden durch die IBA in Teilen aufgegriffen und innerhalb der Leitprojekte „Emscher Landschaftspark“, „Industriekultur und Tourismus“ und „Kunst im Emscher Landschaftspark“ anhand von konkreten Projekten realisiert. Fallbeispiele für diese Art von Maßnahmen zeigen die Projekte „Nordsternpark“ in Gelsenkirchen und „Landschaftspark Duisburg-Nord“ des ersten Themenfeldes „Emscher Landschaftspark“ sowie die Haldengestaltungen im Ruhrgebiet.

REGIONALITÄT

In einer Mitteilung des Presse- und Informationsamtes der Landesregierung aus dem Jahre 1970 heißt es zum NWP: „Erstmalig macht ein Programm des Landes durchsichtig, in welcher Weise alle Bereiche miteinander verflochten sind. Das NWP kennt daher keine Ressortgrenzen. Damit sind neuartige Möglichkeiten für die Regierungsarbeit im Lande entstanden: Es wird gerade an den Nahtstellen geplant, wo isolierte Fachplanungen auf Ressortgrenzen oder Zuständigkeitsgrenzen stoßen. Die Neuerungen liegen daher in den bisherigen ‚Zwischenbereichen‘ der Fachplanungen.“²²²

Die langjährige Erfahrung der ressortübergreifenden Arbeit in den Ministerien erleichterte entsprechend der Expertenaussagen die notwendigen Kooperationen im Rahmen der IBA. Das Städtebauministerium, dem auch die Initiatoren der Bauausstellung, Prof. Dr. Karl Ganser und Prof. Dr. Christoph Zöpel, angehörten, war federführend tätig. Doch auch das Wirtschafts- sowie das Umweltministerium waren in erheblichem Umfang an der Internationalen Bauausstellung beteiligt. Ohne die ressortübergreifende enge Zusammenarbeit wäre die Durchführung der IBA mit der Umsetzung der interdisziplinären Projekte nicht denkbar gewesen. **Die IBA orientierte sich in diesem Zusammenhang methodisch u. a. an dem NWP und förderte den steten Dialog aller beteiligten Ressorts.** Thomas Urban schrieb hierzu 2008 in dem Buch „Visionen für das Ruhrgebiet“: „Im 1975 verabschiedeten ‚Nordrhein-Westfalen-Programm‘

²²⁰ www.industriedenkmal-stiftung.de/docs/340813018849_de.php, Stand 18.05.2011

²²¹ Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Nordrhein-Westfalen-Programm 1975“, Düsseldorf, 1970, Seite 112 ff.

²²² Presse- und Informationsamt der Landesregierung: „Pressemitteilung – 132/4/70 – NRW, Nordrhein-Westfalen-Programm 1975“, Düsseldorf, 1970

wurde (...) damit begonnen, die unterschiedlichen Planungs- und Förderanstrengungen nicht nur zu koordinieren, sondern – bezogen auf den jeweiligen Standort bzw. das jeweilige Projekt – zu kombinieren. Hierbei handelte es sich um ein Organisationsprinzip, das sich später auch die IBA Emscher Park zu eigen machen sollte.²²³

Ähnlich wie bei dem EPR, sollten auch durch das NWP die Stadt- und Stadtteilzentren weiterentwickelt und gestärkt werden. Dies stellte, wie o. g., einen wesentlichen Unterschied zur Arbeitsweise der IBA Emscher Park GmbH dar.

Im Rahmen der Analyse des EPR wurde bereits ausführlicher auf diesen Punkt eingegangen, aus diesem Grund wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

Darüber hinaus wurde im ersten Teil des NWP Folgendes festgehalten: „Die Zusammenfassung der vorgesehenen Maßnahmen (...) des Programms sagt nichts über die zukünftige Zuständigkeit zur Erfüllung der Einzelmaßnahmen aus. Die Aufgaben sind – wie bisher – unter der Verantwortung des jeweils zuständigen Ministers von den Behörden des Landes durchzuführen.“²²⁴ **Es wird deutlich, dass diese Arbeitsweise der IBA widersprach. Die Ausgliederung der IBA-Gesellschaft Emscher Park GmbH ist daher nicht auf das strukturelle Vorgehen des EPR oder des NWP zurückzuführen.**

Eine abschließende Bewertung der erfolgten Ideeneinflüsse durch das NWP auf die IBA-Idee erfolgt in der Ergebnisherleitung in Teil 02 Kapitel (C).

1.3 „Aktionsprogramm Ruhr“ (1979-1984) und die konkreten Einflüsse auf die IBA-Idee

Das im Anschluss an die Ruhrgebietskonferenz von der Landesregierung NRW im Jahre 1979 entwickelte „Aktionsprogramm Ruhr“ (im Folgenden „APR“) forderte einen weiteren Schritt des Strukturwandels im Ruhrgebiet. Vorherrschendes Ziel war die Steigerung der Beschäftigungszahlen und Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Ansiedlung von klein- und mittelständischen Unternehmen stand ebenso im Vordergrund der Maßnahmen wie die Umwandlung der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft. Das APR ist der zentralisierten Strukturpolitik²²⁵ zuzuordnen.²²⁶

²²³ Urban, Thomas: „Organisation und Finanzierung, Beteiligung der Öffentlichkeit“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 9

²²⁴ Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Nordrhein-Westfalen-Programm 1975“, Düsseldorf, 1970, Seite 1 ff.

²²⁵ **Anmerkung:** Zentralisierte Strukturpolitik (1975-1986): „In diese Zeit fällt die Zentralisierung der strukturpolitischen Planungshoheit auf das Land. Dazu musste dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk die Planungskompetenz entzogen werden. (...) Bereits mit dem Landesplanungsgesetz von 1975 [war] die Planungshoheit an die neuen Bezirksplanungsräte der Regierungsbezirke übergegangen.“ Quelle: vgl. Goch, Stefan: „Eine Region im Kampf mit dem Strukturwandel. Bewältigung von Strukturwandel und Strukturpolitik im Ruhrgebiet“, Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte, Habilitationsschrift, Klartext Verlag, Essen, 2002

²²⁶ vgl. div. Hinweise unter www.ruhrgebiet-regionalkunde.de und www.metropoleruhr.de, Stand 28.04.2011 und vgl. Urban, Thomas: „Vorgeschichte und Gründung der IBA“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 9 ff.



Abb. 43 15 NWP 1975, Aktionsprogramm 1979, ZIN 1990, Deckblätter, Quellen: Archiv RVR 2011/2012

LEITTHEMEN

Für die Umsetzung des APR wurden sieben Leitthemen²²⁷ definiert, die den inhaltlichen Rahmen des Programms abbilden sollten. **Die IBA bzw. die Landesregierung NRW definierte im Rahmen ihres ersten Memorandums aus dem Jahre 1989, wie o. g., ebenfalls sieben Leitthemen²²⁸. Die IBA orientierte sich lt. Expertenaussagen in vielerlei Hinsicht methodisch eindeutig am APR respektive entwickelte dieses sogar weiter.**

SCHWERPUNKTE

Die inhaltliche Ausrichtung des APR war insbesondere, wie o. g., durch die gewünschte Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten und die Ansiedlung von Betrieben geprägt. Dieser Themen nahm sich die IBA nicht oder nur indirekt an. Dennoch gab es in den Themenfeldern 3, 4 und 7 des APR²²⁹ viele Aspekte, wie z. B. die Reaktivierung von Brachflächen (vgl. Pkt. 3.1, Seite 33 ff. des APR), die Verbesserung des Wohnumfeldes (vgl. Pkt. 3.22, Seite 36 ff. des APR), die Sicherung der Natur und des Wasserhaushaltes (vgl. Pkt. 4.3, Seite 45 ff. des APR) oder die Erhaltung von Baudenkmälern (vgl. Pkt. 7.4, Seite 64 ff. des APR), die durch die IBA wieder aufgegriffen wurden. Im Rahmen der Leitprojekte „Emscher Landschaftspark“, „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ und „Kunst im Emscher Landschaftspark“ fand man konzeptionelle Ansätze des APR wieder.

Eine wesentliche Bedeutung im Rahmen des APR-Themenfeldes „Stadterneuerung, Verbesserung des Wohnumfeldes, Sportförderung“ kam der „Reaktivierung von Brachflächen“ zu. Es wurde festgestellt: „Die bisherigen eigenen

²²⁷ (1) Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Verbesserung der Bildung und Ausbildung, (2) Zukunftsweisende Technologien und Innovationen, (3) Stadterneuerung, Verbesserung des Wohnumfeldes, Sportförderung, (4) Umweltschutz für ein modernes Industriegebiet, (5) Das Ruhrgebiet muss das energiewirtschaftliche Zentrum der Bundesrepublik bleiben, (6) Stärkung der Investitionskraft (und Investitionstätigkeit, Ausbau der Verkehrsinfrastruktur), (7) Kulturelles Leben im Ruhrgebiet, Quelle: vgl. Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Politik für das Ruhrgebiet. Das Aktionsprogramm“, Inhaltsverzeichnis, Düsseldorf, 1979

²²⁸ (1) Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark, (2) Ökologische Verbesserung des Emschersystems, (3) Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum, (4) Industriedenkmäler als Kulturträger, (5) Arbeiten im Park, (6) Neue Wohnformen und Wohnungen, (7) Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

²²⁹ (3) Stadterneuerung, Verbesserung des Wohnumfeldes, Sportförderung, (4) Umweltschutz für ein modernes Industriegebiet, (7) Kulturelles Leben im Ruhrgebiet

Bemühungen vieler Ruhrgebietsgemeinden haben trotz massiver Landesförderung und trotz bemerkenswerter und beispielhafter Erfolge in Einzelfällen nicht ausgereicht, die vorhandenen Zechen- und Industriebrachen nachhaltig zu reaktivieren.²³⁰ Im Jahre 1979 wurde daher im Rahmen der Ruhrgebietskonferenz in Castrop-Rauxel der „Grundstücksfonds Ruhr“ gegründet, der in den folgenden Jahren die so genannte „Bodenmobilisierung“ betreiben sollte. An diesem Fonds wurden „alle relevanten Akteure, Bund, Land, Kommunen, Wirtschaft, Gewerkschaften, Verbände und viele weitere gesellschaftliche Gruppierungen“²³¹ beteiligt. In Teil 02 Kapitel (A) II und III sowie den Analysen zum EPR wurde bereits bewertet, welchen direkten Einfluss diese zur Verfügung stehenden Flächen auf die Idee und die Ausrichtung der IBA hatten. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

Im Zusammenhang mit der im APR benannten „Verbesserung des Wohnumfeldes“ wurden unter anderem die „Neuordnung (Sanierung) und der Ausbau (...) von Arbeitersiedlungen“ sowie die „Schaffung und Gestaltung von Grün- und Freiflächen“ und die „Reaktivierung und Erschließung von Zechengeländen“ als notwendige Maßnahmen benannt. **Im Rahmen der IBA-Leitprojekte „Wohnen in der Siedlung - Neubau und Erneuerung“ und „Emscher Landschaftspark“ wurden diese konzeptionellen Forderungen bekräftigt und anhand von konkreten Projekten, wie z. B. der „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen, der „Siedlung Welheim“ in Bottrop oder des „Neuen Stadtteils Prosper III – Wohnen“ in Bottrop erfolgreich umgesetzt.**

Im Rahmen des Themenfeldes „Umweltschutz für ein modernes Industriegebiet“ des APR heißt es unter Punkt 4.31: „Die regionalen Grünflächen im Revier sollen nach der landesplanerischen Zielsetzung zwischen den dicht besiedelten Gebieten zusammenhängende Freizonen bilden und in ihrem Charakter die innerstädtischen Grün- und Erholungsgebiete ergänzen. (...) Der Sicherung, Erweiterung und Ausgestaltung der Freizonen im regionalen Grünflächensystem kommen (...) wachsende Bedeutung zu.“²³²

Die IBA Emscher Park GmbH legte mit ihrem Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ – und am Rande auch mit dem Themenfeld „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ – ebenfalls einen besonderen Schwerpunkt auf die Stärkung der regionalen Grünflächen bzw. Grünzüge. Es ist auffällig, dass das Thema „Landschaft“ in den drei vor den 1980er Jahren erfolgten Strukturförderprogrammen Raum fand. In vielen Expertengesprächen wurde irrtümlicherweise davon ausgegangen, dass diese Aspekte vor der IBA keine Bestandteile verschiedener Strukturförderprogramme gewesen seien.

In der Beschreibung des Themenfeldes 7 des APR heißt es zudem: „Durch die industriell bedingten starken Umweltbelastungen sind (...) viele – zur Zeit entweder noch gut erhaltene oder noch restaurierbare – Denkmäler akut von Schädigung oder Zerstörung bedroht. Instandsetzungsmaßnahmen dulden in vielen Fällen keinen Aufschub. Die Erhaltung als Baudenkmäler soll nach Möglichkeit zugleich dazu führen, die Bauwerke sinnvoll zu nutzen.“²³³ **Es handelt sich bei vielen der IBA-Projekte somit eindeutig um die Fortführung der Strategien zur Erhaltung des industriekulturellen Erbes des NWP aus den Jahren 1970 bis 1975 (s. o.). Im Rahmen des Leitprojektes**

²³⁰ Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Politik für das Ruhrgebiet. Das Aktionsprogramm“, Düsseldorf, 1979, Seite 33 ff.

²³¹ www.ruhrgebiet-regionalkunde.de, Stand 03.05.2011

²³² Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Politik für das Ruhrgebiet. Das Aktionsprogramm“, Düsseldorf, 1979, Seite 45 ff.

²³³ Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Politik für das Ruhrgebiet. Das Aktionsprogramm“, Düsseldorf, 1979, Seite 64 ff.

„Industriekultur und Tourismus“ widmete die IBA den erhaltenswerten Gebäuden, Wohnsiedlungen und Anlagenteilen altindustrieller Standorte viele Projekte und ihre Arbeitskraft. Auch im Rahmen weiterer Leitprojekte, wie z. B. „Arbeiten im Park“ und „Wohnen in der Siedlung - Neubau und Erneuerung“ wurden die konzeptionellen Ansätze des NWP bzw. des APR übernommen.

KOOPERATION Die Inhalte des APR gehen, wie o. g., auf die Ruhrgebietskonferenz zurück, die einen Gedankenaustausch der Akteure des Ruhrgebiets fördern sollte. „Grundgedanke war das Zusammenwirken von Bund, Land, Gemeinden sowie Wirtschafts- und Gewerkschaftsvertretern zur Lösung der Strukturprobleme des Ruhrgebiets.“²³⁴ **Die IBA Emscher Park GmbH initiierte und forcierte stets die enge Kooperation aller potentiell beteiligten Akteure in ähnlich intensiver Weise.**

FINANZIERUNG Zur Finanzierung des APR wurde 1979 festgelegt: „Das Gesamtvolumen des Aktionsprogramms beträgt (...) rund 6,9 Milliarden DM. Es errechnet sich aus Ausgaben des Landes [etwa 5,1 Milliarden DM], geschätzten Einnahmeverlusten [etwa 250 Millionen DM], Hilfen des Bundes [1,5 Milliarden DM] und vergleichsweise geringen Beiträgen der Gemeinden und von Dritten [etwa 100 Millionen DM]. (...) Die Leistungen aus dem APR sind Sonderhilfen des Landes und des Bundes zugunsten des Ruhrgebiets. Sie treten also neben die laufenden Maßnahmen, die sich je nach Zweckbestimmung und Inanspruchnahme ebenfalls im Ruhrgebiet auswirken. (...) Das APR enthält in nicht unerheblichem Umfang Maßnahmen, die als Investitionsanreiz in bestimmten Wirtschaftsbereichen dienen sollen.“²³⁵

Das Investitionsvolumen der IBA betrug in der zehnjährigen Laufzeit mit mehr als 2 Milliarden Euro weit weniger als das des APR. Dennoch akquirierte die IBA ebenfalls Gelder aus verschiedenen Fördertöpfen des Landes und Bundes sowie der EU. Auch die Gelder, die für die Realisierung der IBA-Projekte eingesetzt wurden, traten neben die laufenden Maßnahmen. Wesentlich ist, dass die IBA eine Vielzahl von Fördertöpfen kombinierte und somit vorhandene Gelder in das Ruhrgebiet bzw. die Emscherregion umlenkte (vgl. Teil 02 Kapitel (A) III). **Ziel der IBA war es darüber hinaus, durch ihre Projekte private Investitionen nachzuziehen.**

ZEITFENSTER Auch das APR war, wie die vorherigen zwei Strukturförderprogramme EPR und NWP, räumlich und zeitlich begrenzt. Das APR konzentrierte sich entgegen des NWP wieder ausschließlich auf den Raum des Ruhrgebiets. Ein Zeitraum von fünf Jahren wurde vorgesehen, um die „hohe Arbeitslosigkeit und die akuten Strukturprobleme“ aktiv angehen zu können.

Im Vorwort zum APR schrieb Johannes Rau: „Das APR gibt auch die Vorhaben wieder, die der Bund in eigener Zuständigkeit für das Ruhrgebiet oder mit Wirkung auf das Ruhrgebiet durchführt. Auch sie fügen sich in das Programm so ein, dass sie mit den Maßnahmen des Landes eine geschlossene Konzeption bilden.“²³⁶ Die Grenzen des APR waren hier nicht eindeutig definiert. **Dies stellte auf den ersten Blick einen wesentlichen Unterschied zum Vorgehen der IBA**

²³⁴ Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e. V. (RUFIS): „Die Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“, Roland W. Waniek, Schriftenreihe Nr. 5, Bochum, 1990, Seite 8 ff.

²³⁵ Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Politik für das Ruhrgebiet. Das Aktionsprogramm“, Düsseldorf, 1979, Seite 67 ff.

²³⁶ Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Politik für das Ruhrgebiet. Das Aktionsprogramm“, Vorwort des ehemaligen Ministerpräsidenten Johannes Rau, Düsseldorf, 1979

Emscher Park GmbH dar. Kennt man jedoch die Hintergründe in Bezug auf die Projektakquisition (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III), so wird deutlich, dass die IBA Ähnliches bezweckte. Eine Vielzahl an Projekten wurde auf Anraten oder sogar eindringliche Empfehlung des Landes in das Projektportfolio der IBA aufgenommen. Ziel war es – und hier lassen sich die Parallelen zum APR verzeichnen – eine Erfolg versprechende, sichernde und erfolgreiche Gesamtkonzeption hervorzubringen, die zentrale Projekte der Emscherregion automatisch einbeziehen sollte.

Erstmals in der Geschichte der Strukturförderprogramme des Landes NRW hatten die Bezirksregierungen die Planungshoheit inne. Intensive Kooperation der drei für das Ruhrgebiet zuständigen Bezirksregierungen waren fortan notwendig, um die Strukturprobleme zunächst definieren und ihnen auch entgegenwirken zu können. Neben den Kooperationen der verschiedenen Ressorts der Ministerien – d. h. den inhaltlichen Kooperationen – mussten also auch räumlich bezogene Kooperationen geschlossen werden. Im Zusammenhang mit dem APR bestand darüber hinaus gemäß Expertenaussagen eine enge Zusammenarbeit zwischen Vertretern der Kirchen, der Verbände, Gewerkschaften und Industrien.

UMSETZUNGSMETHODE

Die strategische Arbeit der IBA war ebenfalls geprägt durch die Verlagerung der Planungshoheit auf die drei o. g. Bezirksregierungen. Dies stellte einen wesentlichen Unterschied zu den beiden vorangegangenen Programmen des APR dar. Das APR war somit in dieser Hinsicht Vorbild für die IBA, jedoch handelte es sich in diesem Zusammenhang um formale Vorgaben, weniger um inhaltliche oder methodische Ansätze des Programms. Auch die IBA forcierte die enge Kooperation mit Akteuren des Ruhrgebiets, wie dies bereits im Rahmen des APR praktiziert wurde. In diesem Zusammenhang sollten die „runden Tische“ der IBA genannt werden, die die intensive Kommunikation und Kooperation „auf Augenhöhe“ symbolisieren sollten. Dies ist als Fortentwicklung der Kooperationsansätze des APR zu werten. Ausführlich wird auf die Kommunikations- und Kooperationsverfahren der IBA in Teil 04 Kapitel (B) und (D) eingegangen.

Eine abschließende Bewertung der erfolgten Ideeneinflüsse durch das APR auf die IBA-Idee erfolgt in der Ergebnisherleitung in Teil 02 Kapitel (C).

1.4 „Zukunftsinitiative Montanregion“ (1987-1989) als unmittelbares Vorbild für die IBA-Idee

Im Jahr 1987, d. h. etwa zeitgleich mit dem Beginn der strategischen Vorbereitungsphase der IBA Emscher Park, wurde die „ZIM“ durch die Landesregierung NRW initiiert und aufgelegt. Diese galt als eine erste politische Reaktion des Landes auf das durch den Niedergang der Montanindustrie strukturgeschwächte Ruhrgebiet. Die Empfehlungen für die Gestaltung des Programms erstellten Mitglieder der Kommission Montanregionen des Landes NRW²³⁷, die in

²³⁷ **Anmerkung:** Die Expertenkommission der Montanregion setzte sich im Juli 1987 aus folgenden Mitgliedern zusammen: Paul K. Friedhoff (Geschäftsführender Gesellschafter der SPECTRO GmbH, Kleve), Dr. Andreas Kleffel (Ehemaliges Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank, Düsseldorf), Rudolf Judith (Ehemaliges geschäftsführendes Mitglied des Vorstandes der IG Metall, Duisburg), Minister a. D. Prof. Dr. jur. Dr. h.c. mult. Paul Mikat (Professor der Rechte an der Ruhr-Universität-Bochum) als Vorsitzender der Kommission, Adolf Schmidt (Ehemaliger Vorsitzender der IG Bergbau und Energie, Bochum), Dr. Manfred Schüler (Mitglied des Vorstandes der Kreditanstalt für Wiederaufbau, Frankfurt), Dr.-Ing. Franz Schulenberg (Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Bochum), Quelle: vgl. Kommission Montanregion: „Bericht der Kommission Montanregionen des Landes Nordrhein-Westfalen“, Düsseldorf, 1989, Seite 10

Fachkreisen wegen ihres Vorsitzenden Minister a. D. Prof. Dr. jur. Dr. h.c. mult. Paul Mikat auch „Mikat-Kommission“ genannt wurde. Aufgrund der Stahlkrise, dem zu erwartenden Abbau von Arbeitsplätzen und u. a. der Schließung der Duisburger Hütte Rheinhausen durch die Krupp Stahl AG sollte in den betroffenen Regionen der Strukturwandel unterstützt sowie neue Arbeitsplätze geschaffen werden.²³⁸

ZIELGEBIETE

Die ZIM sollte sich entsprechend der Mikat-Kommission auf acht Regionen bzw. Städte des Ruhrgebiets konzentrieren, im Konkreten „Bochum“, „Dortmund/Unna“, „Duisburg“, Essen/Mülheim“, „Gelsenkirchen“, „Hamm/Beckum“, „Oberhausen“ und „Recklinghausen“. Bei den ZIM-Regionen handelte es sich damit um verhältnismäßig kleine Bereiche, die sich lt. Expertenaussagen an den „Förderregionen der Gemeinschaftsaufgabe regionale Wirtschaftsförderung“ orientierten. **Mit Ausnahme des Standortes Beckum lagen sämtliche dieser Städte ebenfalls im Planungsraum der IBA Emscher Park GmbH (vgl. Teil 02 Kapitel (A) I), da der Handlungsbedarf in diesen Bereichen des Ruhrgebiets exorbitant groß war und in keiner Weise im Rahmen eines zweijährigen Strukturprogramms hätte bewältigt werden können. Die IBA-Städte Bergkamen, Bottrop, Castrop-Rauxel, Gladbeck, Herne, Herten, Kamen, Lünen und Waltrop gehörten nicht zum Planungsraum der ZIM und komplettierten im Rahmen der IBA das Zielgebiet „Emscherregion“. Aus welchen Gründen diese Städte nicht bereits im Rahmen des ZIM berücksichtigt wurden, konnte im Rahmen der Recherchen und Expertengespräche nicht eindeutig geklärt werden.**

ZIELDEFINITIONEN

Die zentralen Anliegen der Landesregierung im Rahmen der ZIM waren u. a. der Ausbau der modernen Infrastruktur, die Bereitstellung von aufbereiteten Grundstücken mit gesicherter Energieversorgung und Entsorgung, möglichen Lösungsvorschläge zur Finanzierung, Technologietransfer und Drittmittelforschung in den Hochschulen, Qualifizierungs- und Umschulungsmaßnahmen, Betriebsgründungen, staatlicher und kommunaler Service für eine Standort- und Umweltberatung sowie Exportfinanzierungen. Diese avisierten Arbeitsschwerpunkte bzw. strukturpolitischen Handlungsfelder der ZIM wurden durch fünf übergeordnete Themenfelder²³⁹ zusammengefasst und definiert. Diese bildeten einen Rahmen für Programme und Projekte, die auf regionaler Ebene konzipiert werden sollten.

Darüber hinaus bildeten die fünf Themenfelder zu einem späteren Zeitpunkt ebenfalls die Grundlage der im folgenden Kapitel analysierten „Zukunftsinitiative für die Region Nordrhein-Westfalens“ (im Folgenden „ZIN“). Die „ZIM“ ist als erstes Strukturförderprogramm des Landes NRW der regionalisierten Strukturpolitik²⁴⁰ zuzuordnen.²⁴¹ **Die IBA Emscher**

²³⁸ vgl. div. Hinweise unter www.ruhrgebiet-regionalkunde.de und www.metropoleruhr.de, Stand 28.04.2011; vgl. Urban, Thomas: „Vorgeschichte und Gründung der IBA“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 9 ff.; vgl. Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e. V. (RUFIS): „Die Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“, Roland W. Waniek, Schriftenreihe Nr. 5, Bochum, 1990, Seite 9 ff.

²³⁹ (1) „Innovation und Technologie“, (2) „Zukunftsorientierte Qualifikation der Arbeitnehmer“, (3) „Arbeitsplatzschaffende und -sichernde Maßnahmen“, (4) „Ausbau und Modernisierung der Infrastruktur“, (5) „Verbesserung der Umwelt- und Energiesituation“

²⁴⁰ **Anmerkung:** Regionalisierte Strukturpolitik (1987-1999): „Um die Akzeptanz zu erhöhen, die Umsetzungsprobleme zu mindern und innenbürtige Potenziale zu mobilisieren, mussten die Koordinationsprobleme und widerstreitenden Interessen der vielfältigen, aus der gesamten Region stammenden Akteure bewältigt werden. Damit waren nicht nur selbstdefinierte, der endogenen Potenzial-Strategie entsprechende Inhalte, sondern besonders auch Verfahren der Strukturpolitik gefragt. Weitere geplante Zechenschließungen und ein steigender Sockel an Arbeitslosigkeit erhöhten den Handlungsdruck.“
Quelle: www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/erneuerung_der_infrastruktur/strukturpolitik, Stand 28.04.2011

²⁴¹ vgl. div. Hinweise unter www.ruhrgebiet-regionalkunde.de und www.metropoleruhr.de, Stand 28.04.2011; vgl. Urban, Thomas: „Vorgeschichte und Gründung der IBA“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen,

Park GmbH bzw. die Landesregierung NRW definierte im Rahmen ihres ersten Memorandums aus dem Jahre 1989 hingegen sieben Leitthemen²⁴², die zwar im Hinblick auf die Anzahl zu denen der ZIM differierten, jedoch inhaltlich gemäß Expertenaussagen große Übereinstimmungen aufwiesen.

Die IBA nahm sich inhaltlich im Wesentlichen lediglich der Themenfelder 1 und 5 der ZIM²⁴³ an. Ausnahmen bildeten Einzelaspekte, wie beispielsweise die „Bereitstellung von aufbereiteten Grundstücken mit gesicherter Energieversorgung und Entsorgung“ für Projekte des Themenfeldes „Emscher Landschaftspark“ oder „Industriekultur und Tourismus“ sowie Betriebsansiedlungen im Rahmen des Themenfeldes „Arbeiten im Park“. Insbesondere im Rahmen der Leitprojekte „Emscher Landschaftspark“, „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ und „Arbeiten im Park“ konnten im Rahmen der Untersuchungen konzeptionelle Ansätze der ZIM identifiziert werden. Die verbleibenden drei Themenfelder der ZIM bemühten sich insbesondere um die Schaffung von Arbeitsplätzen sowie den Ausbau und die Modernisierung der Infrastruktur. Dies waren keine prioritären Ziele der IBA, wenngleich z. B. die Schaffung von Arbeitsplätzen vereinzelt als Folgeerscheinungen des Strukturprogramms galten (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II und Teil 03 Kapitel (A)).

In einem Artikel der im Januar 2001 erschienenen geographischen revue²⁴⁴ wurde die ZIM als reine „Verfahreninnovation“ charakterisiert. Auch die Rücksprache mit Experten verschiedener Handlungsebenen zeigte deutlich, dass es weniger die inhaltlichen als die methodischen Aspekte waren, die mit Beginn der ZIM Innovationen im Rahmen der bisher erfolgten Strukturförderprogramme zeigten. Wesentliche Veränderungen zu vorherigen Programmen zeigten sich insbesondere in den Organisationsformen und Arbeitsweisen. Lokale Akteure gewannen an Bedeutung in Bezug auf die Umsetzung des Programms, die erstmalig in Form von konkreten Projekten erfolgte. Die vorherigen Programme versuchten hingegen stets die gesamte Region zu entwickeln. **Die IBA verfolgte zwischen 1989 und 1999 das gleiche Prinzip, indem sie eine Vielzahl von Projekten realisierte, die, wie o. g., als Impulse in der Region fungieren sollten. Die ZIM gilt allein aus diesem Grunde als prägendes IBA-Vorbild im Hinblick auf das methodische Vorgehen. Dass diese einhellige Meinung korrekt ist, sollte mit einer näher gehenden Analyse der Arbeitsmethoden belegt werden.**

INNOVATION

Die drei Grundprinzipien der ZIM waren lt. Literatur die „Regionalisierung der Strukturpolitik“, die „Kooperation auf regionaler Ebene“ und die „Koordination auf Regions- und Landesebene“, und diese sollten auch für die im folgenden Kapitel analysierte ZIN Bestand haben. Im Zwischenbericht der ZIN hieß es sogar: „Diese Grundprinzipien sind (...) in den vom Strukturwandel besonders betroffenen Montanregionen rasch und umfassend auf breite Resonanz und

2008, Seite 9 ff.; vgl. Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e. V. (RUFIS): „Die Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“, Roland W. Waniek, Schriftenreihe Nr. 5, Bochum, 1990, Seite 9 ff.

²⁴² (1) Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark, (2) Ökologische Verbesserung des Emschersystems, (3) Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum, (4) Industriedenkmäler als Kulturträger, (5) Arbeiten im Park, (6) Neue Wohnformen und Wohnungen, (7) Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

²⁴³ (1) Innovations- und Technologieförderung, (5) Verbesserung der Umwelt- und Energiesituation

²⁴⁴ Wissen, Markus: „Strukturpolitische Intervention und ungleiche Entwicklung. Zur Rolle des Staates im Strukturwandel“, in: geographische revue 1/2001, Seite 10 ff.

Zustimmung gestoßen.²⁴⁵ Expertengespräche bestätigten diese Aussage des Zwischenberichtes, jedoch betonten sie auch, dass es sowohl bei der ZIM, als auch bei der ZIN und der IBA anfänglich Schwierigkeiten gegeben habe, da die lokalen Akteure bisher eine andere Arbeitsweise gewöhnt waren und dies einen erheblichen Mehraufwand (und dann aber auch -gewinn) bedeutet hätte.

ENDOGENE POTENTIALE

Im Zwischenbericht wurde das erste Grundprinzip wie folgt charakterisiert: „Von einer umfassenden Regionalisierung der Strukturpolitik werden bessere Chancen zur Nutzung der spezifischen lokalen und regionalen Potentiale, ihre Bündelung zu Synergieeffekten, eine Mobilisierung der vorhandenen Orts- und Sachkenntnis in den Regionen sowie eine Aktivierung der regionalen Eigenverantwortlichkeit für die wirtschaftsstrukturelle Entwicklung erwartet.“²⁴⁶ **Durch die Definition des Wirtschaftsministeriums wurde deutlich, dass die Nutzung „endogener Potentiale“ aus der damaligen Sicht unerlässlich war, um erfolgreich Projekte umsetzen zu können. Diese Erkenntnis wird heute oftmals der IBA zugeschrieben und als IBA-typische Methode bezeichnet. Doch bereits einige Jahre zuvor wurde die Notwendigkeit dieser Wissensbündelung nicht nur erkannt, sondern bereits praktiziert. Lt. Rücksprache mit Experten geschah dies nicht so „konsequent, fanatisch und erfolgreich wie bei der IBA Emscher Park GmbH“²⁴⁷, doch es kann festgestellt werden, dass die IBA zunächst auf diese dem Land NRW bekannten und erprobten Prinzipien zurückgriff und sie nicht selbst erfand.**

KOOPERATION

Das zweite Grundprinzip, welches eng mit der Nutzung endogener Potentiale und somit dem ersten Grundprinzip der ZIM zusammenhing, wurde wie folgt beschrieben: „Eine intensive Kooperation auf regionaler Ebene soll dazu beitragen, dass sich die regionalpolitisch Verantwortlichen zusammenfinden und gemeinsam über die regionale Entwicklung beraten und hierbei zu einem Konsens finden. Sie soll zu einer notwendigen Zusammenarbeit von staatlichem und privatem Engagement sowie zu einer breiten Beteiligung der örtlichen Ideenträger mit ihren Entwicklungsvorstellungen führen, ohne bestehende Interessensunterschiede zu verwischen oder Handlungsverantwortung aufzuheben.“²⁴⁸

Im Rahmen des 1989 erstellten Berichtes der Kommission Montanregionen wurde ausdrücklich benannt, dass die verbesserte Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Kommunen sowie zwischen Wirtschaft und Verwaltung notwendig gewesen sei, um die gesteckten Ziele überhaupt erreichen zu können. Darüber hinaus wurde auch für die Zukunft eine größtmögliche Bürger- und Wirtschaftsnähe gefordert. In der Stellungnahme der Landesregierung zum Bericht der Kommission Montanregionen des Landes NRW hieß es im Februar 1989: „Die Landesregierung bewertet den durch ZIM initiierten örtlichen Abstimmungs- und Kooperationsprozess in den Montanregionen als äußerst fruchtbar. Sie sieht die Konzentration der lokalen Potentiale an Wissen und Fähigkeiten als gelungene Anstrengung an, neue Entwicklungschancen und -perspektiven zu erarbeiten.“²⁴⁹

²⁴⁵ Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: "Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens 1990", Zwischenbericht, Vorlage MMV 10/2605, Düsseldorf, 01.1990, Seite 2 ff.

²⁴⁶ Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: "Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens 1990", Zwischenbericht, Vorlage MMV 10/2605, Düsseldorf, 01.1990, Seite 2

²⁴⁷ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

²⁴⁸ Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: "Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens 1990", Zwischenbericht, Vorlage MMV 10/2605, Düsseldorf, 01.1990, Seite 2

²⁴⁹ vgl. Landesregierung Nordrhein-Westfalen: "Stellungnahme der Landesregierung zum Bericht der Kommission Montanregionen des Landes Nordrhein-Westfalen vom 09.02.1989", Landtags-Drucksache 10/2446, Düsseldorf, 1989, Seite 13 ff., recherchiert unter: Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations-

Mögliche Kooperationspartner – insbesondere für die Konzeption der Projektideen – waren lt. Bericht der Kommission Montanregion aus dem Jahre 1989 die Kommunen, Gemeindeverwaltungen, Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Gewerkschaften, Banken und Hochschulen sowie die freie (regionale) Wirtschaft. Damit band die ZIM „erstmalig unterschiedliche gesellschaftliche Interessengruppen in die Entwicklung regionaler Zukunftsstrategien ein“²⁵⁰, da die regionalen Akteure aufgerufen worden waren, „sich über regional bedeutsame Handlungsfelder zu einigen und daraus abgeleitet Projekte zu entwickeln.“²⁵¹

Die IBA Emscher Park legte überaus großen Wert auf konstruktive Kooperationen für die Entwicklung und Realisierung der Projekte sowie die Durchführung der Bauausstellung selbst. Experten zufolge orientierte sie sich u. a. an den erfolgreichen Kooperationen der ZIM. In Teil 04 Kapitel (B) III 5 und Teil 04 Kapitel (D) III 5 der Dissertation wird anhand der Fallstudien „Gasometer Oberhausen“ und „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen ausführlich auf den Aspekt „Kooperationen“ und in Verbindung damit auf die Notwendigkeit konstruktiver und engmaschiger „Kommunikation“ während des IBA-Prozesses eingegangen. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

Das dritte und letzte Grundprinzip wurde wie folgt charakterisiert. „Hiermit verbunden ist die Notwendigkeit einer stärkeren Koordination auf regionaler und Landesebene, d. h. eine zeitliche und sachliche Bündelung und Integration aller strukturelevanten Maßnahmen, Förderziele und Politikbereiche, insbesondere mit dem Ziel einer nachhaltigen Stärkung der wirtschaftsnahen Infrastruktur mit Blick auf die spezifischen regionalen Entwicklungsvorstellungen.“²⁵² Hierzu gehörte beispielsweise lt. Expertengesprächen die Koordinierung der verschiedenen Förderprogramme, die für die Umsetzung der ZIM bzw. der Projekte der ZIM notwendig waren. Die Koordination des Strukturförderprogramms übernahm vornehmlich das Land NRW bzw. die das Land vertretenden Ministerien, im Besonderen das Städtebauministerium. Darüber hinaus oblag es den kommunalen Vertretern notwendige Koordinationen zu übernehmen. **Dies stellte einen wesentlichen Unterschied zur IBA dar. Die Koordination wurde ausschließlich durch die Gesellschaft selbst übernommen und war bewusst aus den Landesministerien in Form einer eigenständigen GmbH ausgegliedert worden** (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II).

KOORDINATION

Die IBA orientierte sich somit nicht an dem Koordinationskonzept der ZIM, sondern widersetzte sich diesem. Nach Ansicht von Experten hatte dies im Rahmen der ZIM immer wieder zu Schwierigkeiten geführt, da sich die Regionen aufgrund der hierarchischen Steuerung bzw. Koordination durch das Land NRW nicht als gleichberechtigte Kooperationspartner verstanden. Entsprechend sanken die Motivation der beteiligten Akteure sowie die Möglichkeit des aktiven Eingriffs in den Prozess. In dem o. g. Artikel der geographischen revue²⁵³ hieß es hierzu: „Die IBA verzichtete (...) bewusst auf eine regionale Gesamtplanung in Gestalt eines Entwicklungsprogramms:

und Strukturpolitik e. V. (RUFIS): „Die Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“, Roland W. Waniek, Schriftenreihe Nr. 5, Bochum, 1990, Seite 17

²⁵⁰ www.regionalen.nrw.de, Stand 02.05.2011

²⁵¹ www.regionalen.nrw.de, Stand 02.05.2011

²⁵² Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: „Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens 1990“, Zwischenbericht, Vorlage MMV 10/2605, Düsseldorf, 01.1990, Seite 2

²⁵³ Wissen, Markus: „Strukturpolitische Intervention und ungleiche Entwicklung. Zur Rolle des Staates im Strukturwandel“, in: geographische revue 1/2001, Seite 10 ff.

Ein solches (...) wäre auf verfestigte Machtstrukturen und andere Schwierigkeiten gestoßen, die seiner Umsetzung entgegengestanden hätten.“²⁵⁴ **Durch den Erfahrungsschatz der vorherigen Strukturförderprogramme wurde somit die Idee der IBA methodisch wesentlich beeinflusst und ein gegensätzliches Vorgehen provoziert.**

Die drei Grundprinzipien der ZIM nahmen, wie o. g., ebenso deutlichen Einfluss auf die IBA-Idee, wie die Tatsache, dass bereits die ZIM ausschließlich anhand von konkreten Projekten arbeitete und dieses Handlungsprinzip von der IBA weiterverfolgt, nicht aber von ihr erfunden wurde. Thomas Urban schrieb hierzu in seiner 2008 erschienenen Publikation: „Die Steuerungselemente und Handlungsfelder des ZIM-Programms wurden in der Folge gezielt auf die Emscherzone als Planungs- und Projektbereich der avisierten Bauausstellung übertragen.“²⁵⁵ Das MWMT erhoffte sich entsprechend einer Schrift/Aktennotiz aus dem Jahre 1992 darüber hinaus einen Ideenwettbewerb zwischen den beteiligten Regionen zu initiieren. Ziel war es, „unverwechselbare Standortprofile“ hervorzubringen. **Auch im Rahmen der IBA wurde von wettbewerbsähnlichen Verfahren in Bezug auf den ersten Projektauftrag gesprochen. Jedoch differierten die Einsender, wie o. g. Es handelte sich im Gegensatz zur ZIM nicht ausschließlich um die Regionsvertreter, sondern um Kommunen, Einzelpersonen, Verbände, Firmen, Vereine, Initiativen etc.**

PROJEKTAUSWAHL

Im Bericht der Kommission Montanregion hieß es im Hinblick auf die Projektideen im Rahmen der ZIM: „Die Zukunftsinitiative ist in den Montanregionen auf breite Resonanz gestoßen. Von den rund 1.100 Projektvorschlägen aus den Regionen sollen entsprechend den Beschlüssen der Landesregierung (...) rund 200 Projekte wegen ihrer besonderen Strukturelevanz vorrangig umgesetzt werden.“²⁵⁶ Zu berücksichtigen ist, dass es sich neben den o. g. Regionen des Ruhrgebiets zusätzlich um die vier weiteren Montanregionen „Aachen/Jülich“, „Siegen“, „Steinfurt/Tecklenburg“ und „Wesel/Moers“ handelte, so dass nicht sämtliche Projekte dem Ruhrgebiet zuzuordnen waren. Jedoch bleibt festzuhalten, dass weniger als ein Fünftel aller Projekte realisiert worden war. Die Entscheidung über die Realisierung respektive die Ablehnung der Projekte übernahm die Landesregierung²⁵⁷. **Dies stellte einen wesentlichen Unterschied zu dem Vorgehen der IBA dar, da hier die IBA selbst die Projekte auswählte. Es bleibt jedoch zu berücksichtigen, dass die IBA zwar formal eine eigenständige GmbH darstellte, dass diese jedoch durch einen ehemaligen Abteilungsleiter des Städtebauministeriums geführt worden war und dass die Entscheidungs- und Beratungsinstanzen in Form von Kuratorium, Lenkungsausschuss und Aufsichtsrat mit einer Vielzahl von Landesbeamten besetzt worden waren. Somit wird deutlich, dass die Projektauswahl sowohl bei der ZIM als auch bei der IBA im weitesten Sinne durch das Land getroffen worden war. In der öffentlichen Darstellung jedoch differierte das Verfahren. Es ist gemäß Expertengesprächen davon auszugehen, dass die IBA auch in diesem**

²⁵⁴ Wissen, Markus: „Strukturpolitische Intervention und ungleiche Entwicklung. Zur Rolle des Staates im Strukturwandel“, in: geographische revue 1/2001, Seite 10 ff.

²⁵⁵ Urban, Thomas: „Organisation und Finanzierung, Beteiligung der Öffentlichkeit“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 9

²⁵⁶ Kommission Montanregion: „Bericht der Kommission Montanregionen des Landes Nordrhein-Westfalen“, Düsseldorf, 1989, Seite 265 ff.

²⁵⁷ **Anmerkung:** Die Regionalkonferenzen, die sich aus Vertretern der Wirtschaft, der Gewerkschaften, der Verwaltung, der Hochschulen und sozialer Gruppen zusammensetzten, stellten zunächst eine Prioritätenliste auf. Der jeweilige Regierungspräsident erstellte nach Vorlage und Prüfung unter Umständen eine geänderte Prioritätenliste mit vorrangigen Projekten. Im Anschluss daran wurden die Listen an die Institution „Ständiger Interministerieller Ausschuss für Montanregionen“ (im Folgenden „SIAM“) weitergeleitet. Der Ausschuss überreichte die Projektliste dann den zuständigen Ministerien. Die Projektauswahl zur vorrangigen Förderung etwaiger Projekte wurde durch das Landeskabinett vorgenommen. Quelle: vgl. Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e. V. (RUFIS): „Die Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“, Roland W. Waniek, Schriftenreihe Nr. 5, Bochum, 1990, Seite 24 ff.

Zusammenhang aus den Schwierigkeiten in der Umsetzung der ZIM lernte und dies wiederum die Motivation für die Gründung einer eigenständigen GmbH war.

Ein Auszug der Projekte der ZIM ist der Publikation „Bericht der Kommission Montanregionen des Landes Nordrhein-Westfalen“ der Kommission Montanregion des Landes NRW zu entnehmen. Beispielprojekte waren das „Gutachten zum Technologiepark“ und die „Erneuerung des kommunikationstechnischen Infrastruktursystems Stadtverwaltung“ in Bochum, die „Unterstützung der Wirtschaftsförderung der Stadt Hattingen durch ein Wirtschaftsberatungsunternehmen“ oder die „Gemeinschaftsinitiative Dortmunder Unternehmensberater für Produktionsentwicklungen in Zulieferbetrieben“. **Allein den Titeln der Projekte ist zu entnehmen, dass es sich vornehmlich nicht um bauliche, sondern eher um methodische Projekte – wie z. B. Gutachten²⁵⁸, Studien, Ausstattungen, Qualifizierungskonzepte – handelte, die nur wenige inhaltliche Überschneidungen mit Projekten der IBA Emscher Park GmbH hatten. Jedoch wurden im Bericht der Kommission Montanregion von 1989 vereinzelt Projekttypen benannt, die Existenzgründungen, Einrichtungen von Industrieparks, Dienstleistungszentren für Existenzgründer oder die Förderung von Technologietransfereinrichtungen und die Sanierung von Altlasten vorsahen. Auch im Rahmen der IBA wurden derartige Projekte realisiert, wie z. B. das Projekt „Gründerzentrum und Gewerbestandort Arenberg“ in Bottrop oder die Projekte „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“ in Castrop-Rauxel und „Wissenschaftspark Rheinelbe“ in Gelsenkirchen. Die überwiegende Zahl dieser Projekttypen war dem Themenfeld „Arbeiten im Park“ zugeordnet worden. Die IBA orientierte sich lt. Expertengesprächen an den Erfahrungen der ZIM, jedoch gab es auch andere „Genesen“, wie z. B. die Projektreihe der LEG, die das Themenfeld „Arbeiten im Park“ Experten zufolge zur IBA brachte (vgl. Teil 03 Kapitel (B) II). Insbesondere aufgrund der Tatsache, dass die IBA nur sehr kurz nach der ZIM begann, lässt darauf schließen, dass dies nicht die einzige Inspiration für solche Projekte gewesen sein konnte.**

PROJEKTE

Insbesondere die Koordinierung der unterschiedlichen Förderprogramme im Rahmen der ZIM erschien einer der wichtigsten strategischen Schritte zu sein, da „die Erkenntnis, dass die Förderkulisse aus einer undurchsichtigen Vielzahl von einzelnen Programmen mit sehr unterschiedlichen und teilweise sich widersprechenden Zielen besteht, (...) zum Gedanken der Förderkoordination“²⁵⁹ führte. Übergeordnetes Ziel war es, durch die „Bündelung bisher voneinander isolierter Förderinstrumente (...) zu einer Effizienzsteigerung (...) hinsichtlich der übergreifenden ZIM-Ziele“²⁶⁰ zu gelangen.

FINANZIERUNG

Die IBA Emscher Park GmbH verfuhr sehr ähnlich. In sämtlichen Expertengesprächen wurde von der „Intelligenz in der Kombination der Förderprogramme“ durch die Person Prof. Dr. Karl Ganser gesprochen. Er sei der „Dirigent der Förderprogramme“ gewesen, hieß es mehrfach. Das Werkzeug „Koordination der unterschiedlichen Förderprogramme“ wurde von dem Handlungsfeld der ZIM unverändert in das Handlungsfeld der IBA aufgenommen. Dies ist sicherlich – neben der Tatsache, dass das Strukturprogramm anhand von Projekten

²⁵⁸ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Gutachten“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

²⁵⁹ Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e. V. (RUFIS): „Die Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“, Roland W. Waniek, Schriftenreihe Nr. 5, Bochum, 1990, Seite 10

²⁶⁰ Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e. V. (RUFIS): „Die Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“, Roland W. Waniek, Schriftenreihe Nr. 5, Bochum, 1990, Seite 10

durchgeführt worden war – der wesentliche Grund dafür, dass die IBA immer wieder mit der ZIM in enge methodische Verbindung gebracht wurde und wird. Der wesentliche Unterschied zur IBA in Bezug auf das Finanzierungskonzept bestand darin, dass die ZIM über eigene Projektfördermittel in Höhe von damals ca. 1 Milliarde DM verfügte.

ERGEBNISSE

„Die ZIM führte im Ergebnis nicht nur zu einer neuen Qualität der Zusammenarbeit unterschiedlicher Entscheidungsträger und Institutionen, sondern auch zu einer Vielfalt und Vielzahl von innovativen, strukturwirksamen Projekten, in denen sich die spezifischen Stärken der jeweiligen Regionen und die Vorstellungskraft ihrer Repräsentanten widerspiegelten.“²⁶¹
Würde man dieses Ergebnis losgelöst lesen, so hätte es sich auch um ein Resümee zur IBA Emscher Park handeln können. Kooperationen und innovative Projekte unterstützten auch im Zusammenhang mit der IBA die strukturelle Stärkung des Ruhrgebiets nach dem Niedergang der Montanindustrie.

Eine abschließende Bewertung der erfolgten Ideeneinflüsse durch die ZIM auf die IBA-Idee erfolgt in der Ergebnisherleitung in Teil 02 Kapitel (C).

1.5 „Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“ (1989) im Dialog mit der IBA Emscher Park

Die „Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“ wurde mit dem Beschluss vom 30.05.1989 im Eröffnungsjahr der Internationalen Bauausstellung²⁶² durch die Landesregierung aufgelegt. Sie nahm das in der Öffentlichkeit akzeptierte und unterstützte Konzept der ZIM auf und weitete dieses auf das gesamte Bundesland NRW aus. Die ZIN wurde durch 15 ZIN-Regionen²⁶³ mit eigenen Entwicklungskonzepten repräsentiert. Die Regionen sind in der folgenden Grafik dargestellt.

²⁶¹ Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: "Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens 1990", Zwischenbericht, Vorlage MMV 10/2605, Düsseldorf, 01.1990, Seite 2 ff.

²⁶² 03.04.1989 Erster Projektauftrag der IBA Emscher Park GmbH, 01.05.1989 Arbeitsaufnahme der IBA, 06.1989 Eingang der Projektvorschläge, Sommer 1989 Auswertung der Projektvorschläge, vgl. „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“

²⁶³ Regierungsbezirk Arnsberg: (1) Region Arnsberg (Hochsauerlandkreis, Kreis Soest), **(2) Region Bochum (Bochum, Herne, Witten, Hattingen)**, **(3) Region Dortmund (Dortmund, Hamm, Kreis Unna)**, (4) Region Hagen (Hagen, Ennepe-Ruhr-Kreis (ohne Witten und Hattingen), Märkischer Kreis), (5) Region Siegen (Kreise Olpe und Siegen-Wittgenstein); Regierungsbezirk Detmold: (6) Region Ostwestfalen-Lippe (Bielefeld, Kreise Gütersloh, Herford, Höxter, Lippe, Minden-Lübbecke und Paderborn); Regierungsbezirk Düsseldorf: (7) Region Bergische Großstädte (Remscheid, Solingen, Wuppertal), (8) Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein (Düsseldorf, Krefeld, Mönchengladbach, Kreise Mettmann, Neuss und Viersen), **(9) Region Westliches Ruhrgebiet (Essen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen)**, **(10) Region Niederrhein (Duisburg, Kreise Kleve und Wesel)**; Regierungsbezirk Köln: (11) Region Aachen (Aachen, Kreise Aachen, Düren, Euskirchen und Heinsberg), (12) Region Bonn (Bonn, Rhein-Sieg-Kreis), (13) Region Köln (Köln, Rheinisch-Bergischer-Kreis, Oberbergischer Kreis, Ertkreis); Regierungsbezirk Münster: **(14) Region Emscher-Lippe (Bottrop, Gelsenkirchen, Kreis Recklinghausen)**, (15) Region Münsterland (Münster, Kreise Borken, Coesfeld, Steinfurt und Warendorf). Quelle: vgl. Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: "Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens 1990", Zwischenbericht, Vorlage MMV 10/2605, Düsseldorf, 01.1990, Seite 5 ff.

Für die Umsetzung der ZIN wurden die fünf²⁶⁴ Leitthemen bzw. strukturpolitischen Handlungsfelder der ZIM zur Definition des inhaltlichen Rahmens vollständig übernommen. Diese Tatsache macht deutlich, dass es sich bei dem neu aufgelegten Programm lediglich um die o. g. räumliche Ausweitung, nicht aber um eine offensichtliche inhaltliche „Modifikation“ handelte. Das Projektportfolio differierte notwendigerweise. Die Landesregierung NRW definierte im Rahmen ihres ersten IBA-Memorandums aus dem Jahre 1989 hingegen, wie o. g., sieben Leitthemen. Im vorherigen Kapitel wurde bereits offen gelegt, dass sich die IBA lediglich einzelner Aspekte der Themenfelder 1 und 5 der ZIM²⁶⁵ und somit auch der ZIN angenommen hatte. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle nicht weiter auf diesen Sachverhalt eingegangen.



Abb. 44 15 ZIN-Regionen, Quelle: www.regionalen.nrw.de, Stand 02.05.2011, Zeichnung: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH

Die drei Grundprinzipien „Regionalisierung der Strukturpolitik“, „Kooperation auf regionaler Ebene“ und „Koordination auf Regions- und Landesebene“²⁶⁶, die sich bereits bei der Umsetzung der ZIM bewährt hatten, wurden ebenfalls zu den Grundprinzipien der ZIN. Im vorherigen Kapitel wurden auch hierzu bereits vergleichende Analysen vorgenommen.

²⁶⁴ (1) Innovations- und Technologieförderung, (2) Förderung der Qualifikation der Arbeitnehmer, (3) Sicherung und Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze, (4) Ausbau und Modernisierung der Infrastruktur, (5) Verbesserung der Umwelt- und Energiesituation. Quelle: vgl. Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: "Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens 1990", Zwischenbericht, Vorlage MMV 10/2605, Düsseldorf, 01.1990, Seite 1

²⁶⁵ (1) Innovations- und Technologieförderung, (5) Verbesserung der Umwelt- und Energiesituation

²⁶⁶ **Anmerkung:** Die Definitionen der drei Grundprinzipien der ZIN sind im vorherigen Kapitel zur ZIM aufgeführt.

Betrachtet man darüber hinaus die Strategiepapiere des Strukturförderprogramms ZIN im Detail, so sollten im Kontext dieser Arbeit dennoch einige Aspekte näher gehend analysiert werden, da sie über die bisher erfolgten Vergleiche hinausgehend verschiedene Einflüsse auf die Idee der IBA Emscher Park ablesbar machen.

ENDOGENE KRÄFTE

Das Grundprinzip „Regionalisierung der Strukturpolitik“ wurde im Rahmen der ZIN weiterentwickelt, indem die gewünschte Nutzung der o. g. endogenen Potentiale konkretisiert wurde. Im Rahmen einer Aussage des Landtages NRW wurde 1988 hierzu wie folgt Stellung bezogen: „Eines der wichtigsten Ziele von ZIN ist (...) die Mobilisierung endogener Entwicklungspotentiale in den Regionen. (...) Diese Kräfte sollen in den regionalen Beratungs- und Abstimmungsprozess eingebunden werden, um ihren Sachverstand und ihre Eigeninitiative für die wirtschaftliche Entwicklung der Region zu nutzen.“²⁶⁷ Im Rahmen der ZIM wurde ebenfalls auf externe (Wirtschafts-)Partner zurückgegriffen, jedoch nicht in dieser strukturierten bzw. professionalisierten Form. **Ebenfalls die IBA wendete das PPP-ähnliche Prinzip an; akquirierte im Rahmen vieler Projekte mögliche Partner und forcierte die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Institutionen sowie Personen weit intensiver, als dies beispielsweise im Rahmen der ZIM der Fall war. Insbesondere im Zusammenhang vieler Projekte der Themenfelder „Arbeiten im Park“ sowie „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ wurde auf die offizielle Einbindung externer Partner und somit externer Potentiale Wert gelegt. Zu bemerken ist, dass öffentlich-private Partnerschaften im Rahmen öffentlicher Beschaffungsmaßnahmen inzwischen zur alltäglichen Praxis gehören. In den 1990er Jahren handelte es sich jedoch um erste Versuche, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die ZIN diesbezüglich durchaus als Dialogpartner für die IBA galt.**

Lt. Zwischenbericht der ZIN zeigte sich darüber hinaus, „dass die bisher gewonnenen Kooperationserfahrungen in den Regionen Nordrhein-Westfalens vielerorts dazu führen, dass auf Dauer angelegte, freiwillige örtliche und regionale Kooperationsformen (...) erprobt werden.“²⁶⁸ **Ähnliche Erfahrungen machte die IBA beispielsweise mit den o. g. „Interkommunalen Arbeitsgemeinschaften“ zur Umsetzung der Grünzüge im Rahmen des Themenfeldes „Emscher Landschaftspark“. Noch heute agieren etwaige Arbeitsgruppen als „Verstetigungen“ der im Rahmen der IBA gegründeten Kooperationen.** In Teil 03 Kapitel (D) der Dissertation wird ausführlich auf diesen Sachverhalt eingegangen.

KOOPERATION

Das Grundprinzip „Kooperation auf regionaler Ebene“ wurde im Rahmen der ZIN weiterentwickelt, indem lt. Expertenaussagen die interkommunalen Kooperationen deutlich verbessert und intensiviert wurden. Dies bedeutete entsprechend einer Schrift des KVR aus dem Jahre 2000 „angesichts der gerade für das Ruhrgebiet typischen Bürgermeister-Konkurrenz einen wesentlichen Fortschritt“. Für die Bildung der o. g. 15 ZIN-Regionen wurden aus diesem Grund verschiedene Städte, Gemeinden respektive Kreise zusammengefasst. Lt. Zwischenbericht der ZIN wurden hierzu zunächst die Vertreter der Öffentlichkeit²⁶⁹ über die Durchführung des Strukturförderprogramms informiert. Die Regionen

²⁶⁷ Aussage des Landtages NRW, 1988, recherchiert unter: Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e.V. (RUFIS): „Die Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“, Roland W. Waniek, Schriftenreihe Nr. 5, Bochum, 1990, Seite 19 ff.

²⁶⁸ Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: „Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens 1990“, Zwischenbericht, Vorlage MMV 10/2605, Düsseldorf, 01.1990, Seite 15 ff.

²⁶⁹ **Anmerkung:** Hiermit waren konkret die Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Landesvereinigung der Industrie- und Handelskammern, des Westdeutschen Handwerkskammertages, des Landesarbeitsamtes, der Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände, der Landesrektorenkonferenzen der

formierten sich daraufhin in Eigenregie zu regierungsbezirksunabhängigen Arbeitseinheiten und gingen entsprechende Kooperationen ein (s. u.). Lt. Aussage von Experten führte dies zu einer sehr eloquenten Arbeitsweise mit hoher Selbstdisziplin und -organisation sowie Motivation. Darüber hinaus wurden regionsübergreifende Kooperationen für Projekte, die über die Grenzen der ZIN-Regionen hinausgingen, gebildet.

Dieses Prinzip wurde durch die IBA Emscher Park GmbH grundsätzlich nicht angewendet. Wenige Ausnahmen bildeten die konkreten Projekte „Emscher Park Radweg“ und „Emscher Park Wanderweg“, „Restflächen in der Industrielandschaft“ und „Grünzüge“ des Themenfeldes „Emscher Landschaftspark“, „Fahrradstationen im Emscherraum“ des Themenfeldes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ und „Route der Industriekultur“²⁷⁰ des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ (vgl. Teil 03 Kapitel (A) und Kapitel (B)).

Im Zwischenbericht der ZIN wurde darüber hinaus folgende Forderung festgehalten: „In ihrem Beschluss vom 30.05.1989 drückt die nordrhein-westfälische Landesregierung die Erwartung aus, dass sowohl die inhaltliche als auch die organisatorische Vorbereitung und Durchführung der örtlichen Kooperation von den Regionen selbst übernommen wird.“²⁷¹ **Dies stellte wiederum einen deutlichen Gegensatz zum Vorgehen der IBA dar, da die IBA selbst mit den organisatorischen Vorbereitungen und der Durchführung der örtlichen Kooperationen betraut worden war, nicht aber die Kommunen der Region. Es galt als eine der Hauptaufgaben der IBA, als Initiator und Koordinator die Kooperationen der jeweiligen Projekte zu führen bzw. zu begleiten.**

„Mit ihrem Beschluss vom 30. Mai 1989 hatte die Landesregierung alle Verantwortlichen in den Regionen des Landes aufgerufen, für das Haushaltsjahr 1990 Projektvorschläge von besonderer strukturpolitischer Bedeutung zu erarbeiten und die dementsprechend im Konsens und nach Prioritäten aufgestellten Projekte bis zum 15. August 1989 bei den Regierungspräsidenten vorzulegen.“ Der Projektaufwurf der IBA Emscher Park wurde am 03.04.1989 in die Region gegeben, der Eingang der Projektvorschläge erfolgte ab Juni 1989. **Es wird deutlich, dass allein aufgrund der genannten Datierungen die ZIN – entgegen vieler Veröffentlichungen im Zusammenhang mit der IBA Emscher Park GmbH – nicht als „echter“ Vorläufer der IBA gewertet werden kann. Diese Betrachtungsweise ist oberflächlich und bedarf einer genaueren Untersuchung. Interessant sind dennoch die Entwicklungen und Einzelaspekte, da die ZIN**

PROJEKTAUFRUF

wissenschaftlichen Hochschulen und der Fachhochschulen, der Westdeutschen Landesbank, der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung NRW, der LEG und des Zentrums für Innovation und Technik gemeint.

²⁷⁰ **Hintergrundinformation:** Die Route der Industriekultur verbindet Sehenswürdigkeiten aus 150 Jahren Industriegeschichte in Form eines etwa 400 Kilometer langen Rundkurses. Sie besteht aus 53 Zeugnissen der industriekulturellen Vergangenheit und Gegenwart des Ruhrgebiets. Diese gliedern sich in 25 Ankerpunkte, 16 Panoramen sowie 13 bedeutende Zechen- und Werkssiedlungen. Getragen wird das Projekt heute vom RVR und durch Mittel der Europäischen Union. Darüber hinaus unterstützt das Land Nordrhein-Westfalen das durch die IBA hervorgebrachte touristische Konzept. Quelle: vgl. www.route-industriekultur.de und www.ruhrgebiet-regionalkunde.de, Stand 12.06.2012 und 24.11.2010. **Anmerkung:** Die Ankerpunkte, Panoramen und Siedlungen der „Route der Industriekultur“ sind im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt. Darüber hinaus sind weitere Informationen unter www.route-industriekultur.de (Stand 12.06.2012) zu entnehmen.

²⁷¹ Landesregierung Nordrhein-Westfalen: "Weitere Regionalisierung der Strukturpolitik des Landes - Orientierungsgrundsätze und Verfahrensvorschläge für das Haushaltsjahr 1990", in: Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens 1990", Vorlage 10/2605, Anlage 1, Beschluss der Landesregierung vom 30.05.1989, Zwischenbericht, Düsseldorf, 01.1990, Seite 3, recherchiert unter: Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e. V. (RUFIS): „Die Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“, Roland W. Waniek, Schriftenreihe Nr. 5, Bochum, 1990, Seite 19 ff.

inhaltlich ausschließlich auf die ZIM aufgebaut wurde. Dies ist auch ein Grund dafür, dass es zu Verwechslungen im Rahmen der Vergleiche ZIM/ZIN/IBA kam.

PROJEKTAUSWAHL

Der Projektaufruf der ZIN brachte 2.000 Projektvorschläge hervor. Etwa 700 Ideenvorschläge wurden durch die Regierungspräsidenten als „besonders strukturelevant“ und „vorrangig“ eingestuft. Lt. Zwischenbericht wurden jedoch lediglich 420 der Projekte im zweiten Schritt als „förderfähig“ bewertet und entsprechend weitergeleitet. Es wurden somit etwas mehr als ein Fünftel der Projekte in das Projektportfolio der ZIN aufgenommen.

Im Vergleich dazu waren es bei der ZIM weniger als ein Fünftel der Projekte und bei der IBA Emscher Park knapp ein Drittel der Ideenvorschläge, die im Rahmen der Programme realisiert wurden (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III). Dies lässt die Vermutung zu, dass die im Vergleich zu den Programmen ZIM und ZIN hohe Realisierungsquote des ersten Projektaufrufs der IBA darauf zurückzuführen ist, dass eine Vielzahl der Projekte im Vorfeld der IBA besprochen bzw. durch die IBA empfohlen worden war (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III).

Die Entscheidung über die Realisierung und/oder die Ablehnung der Projekte übernahm auch im Falle der ZIN im weitesten Sinne die Landesregierung. **Dies stellte, wie o. g., formal einen wesentlichen Unterschied zu dem Vorgehen der IBA dar, da hier die IBA selbst die Projekte auswählte und im Nachgang auch realisierte.**

PROJEKTE

Bei der Betrachtung der ZIN-Projekte, die bis 1990 durch die Landesregierung bekannt gegeben worden waren, fällt auf, dass der überwiegende Teil der prioritären Projekte (lt. Zwischenbericht 80 von 122) nicht im Planungsgebiet der IBA Emscher Park GmbH lag. Lediglich die Regionen „Niederrhein“ (Duisburg, Kreise Kleve und Wesel), „Westliches Ruhrgebiet“ (Essen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen), „Emscher-Lippe“ (Bottrop, Gelsenkirchen, Kreis Recklinghausen), „Bochum“ (Bochum, Herne, Witten, Hattingen) und „Dortmund“ (Dortmund, Hamm, Kreis Unna) deckten sich mit dem Planungsgebiet der IBA Emscher Park. Dies ist entsprechend der Rücksprache mit Experten darauf zurückzuführen, dass die IBA zeitgleich agierte und dem Emscherraum daher besondere Aufmerksamkeit in Form von Projekten zukam, und dass die ZIM im Vorfeld ebenfalls diesen stark strukturgeschwächten Bereich bearbeitet hatte.

Sowohl im Rahmen der ZIM als auch der ZIN wurden Strukturfördermaßnahmen anhand von konkreten Projekten realisiert. Dies unterschied diese beiden Strukturprogramme maßgeblich von den im Vorfeld seit 1968 erfolgten drei Maßnahmen „Entwicklungsprogramm Ruhr“, „NWP“ und Aktionsprogramm Ruhr“. **Die IBA wurde aus genau diesen Gründen oftmals als „Nachfolgeprogramm“ der ZIM bzw. ZIN, nicht aber als Nachfolgerin der vorherigen Strukturförderprogramme benannt und orientierte sich lt. Expertengesprächen nachweislich an der projektorientierten Arbeitsweise der beiden Zukunftsinitiativen. Der Unterschied bestand jedoch, wie o. g., darin, dass es sich vornehmlich nicht um bauliche, sondern um methodische Projekte handelte, die nur wenige inhaltliche Überschneidungen mit Projekten der IBA hatten.** Es handelte sich z. B. um die ZIN-Projekte „Verbesserung der Situation des Schwer- und Sperrgutverkehrs“ in Duisburg, „Biogasanlage – Einsatz von Biogas zur Stromerzeugung mit Abwärmenutzung“ in Herten oder die „Erschließung von Bauflächen für technologieintensive Unternehmen als Erweiterung des Gewerbegebietes Dortmund-Bodelschwingh“.

Lediglich das im Zwischenbericht der ZIN benannte Projekt „IBA-Projekt Teilabschnitt Grimberg – Unser Fritz – Hoheward“ in Herten ließ vermuten, dass eine inhaltliche Verbindung zu einem durch die IBA avisierten Projekt

hergestellt werden sollte. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass im Rahmen der IBA kein Projekt realisiert wurde, welches diesen oder einen ähnlichen Namen trug bzw. sich mit der Zechenanlage „Unser Fritz“ oder der „Halde Hoheward“ auseinandersetzte. Auch in den Projektdokumentationen und Projekthandbüchern der IBA Emscher Park GmbH ist kein Hinweis darauf zu finden, dass z. B. ein Projekt für die stillgelegte Zeche „Unser Fritz“ vorgeschlagen oder avisiert worden wäre. Lediglich im Rahmen einer Projektstudie der Hochschule Bochum in den Jahren 1994 bis 1996 wurde das avisierte Projekt „Wohnen am Kanal“²⁷² vorgestellt, welches auf dem Areal der ehemaligen Zeche Wohnungsbau vorsah. Expertengespräche jedoch bestätigten, dass die Entwicklung eingestellt worden sei, als das Leitprojekt „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“²⁷³ nicht weiter verfolgt wurde. Die Untersuchungen zeigten darüber hinaus, dass das Areal des IBA-Projektes „Stadtteilpark Recklinghausen II“, Themenfeld „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, östlich an die „Halde Hoheward“ grenzt. Somit könnte ein ausschließlich räumlicher Bezug zu dem o. g. ZIN-Projekt hergestellt werden. Jedoch wurde die „Halde Hoheward“ erst nach Ende der IBA entwickelt und 2008 durch die so genannte Drachenbrücke mit dem „Stadtteilpark Recklinghausen II“ verbunden.

Im Rahmen des Zwischenberichts der ZIN wurde zu dem Fördergebaren der Zukunftsinitiativen festgehalten: „Von daher ist ZIN ebenso wie ZIM kein eigenständiges Förderprogramm mit eigenen Richtlinien und besonderen Förderkonditionen, sondern zielt auf eine Bündelung und Konzentration von strukturwirksamen EG-, Bundes- und Landesprogrammen (...).

FINANZIERUNG

Auch die Internationale Bauausstellung verkörperte kein eigenständiges Förderprogramm, sondern verstand sich als „Dirigent der Förderpolitik“. Ihre Aufgabe sah sie u. a. in der Kombination vorhandener Förderprogramme und -gelder, mit dem Ziel, Projekte realisieren und finanzieren zu können, die andernfalls nicht durchsetzbar gewesen wären. Experten zufolge gab es zum damaligen Zeitpunkt eine Vielzahl von Fördergeldern, die nicht abgerufen wurden. Insbesondere die Kombination unterschiedlicher Förderprogramme aus unterschiedlichen Fachbereichen der Landesebene erfolgte weitestgehend nicht. Zu den Grundprinzipien der ZIM-, ZIN- und IBA-Maßnahmen gehörte daher die „Bündelung verschiedener, regionalpolitisch wirksamer Förderprogramme aus allen Fachbereichen auf Landesebene. Beabsichtigt ist dabei die Integration unterschiedlicher Fördermaßnahmen und -politiken, um die zur Verfügung stehenden Instrumente konzentriert und zielorientiert einsetzen zu können“²⁷⁴. Eine abschließende Bewertung hinsichtlich des Dialoges zwischen ZIN und IBA erfolgt in der Ergebnisherleitung in Teil 02 Kapitel (C).

²⁷² www.hochschule-bochum.de/fb1/af-iba/068-unser-fritz.htm, Stand 15.02.2012

²⁷³ **Anmerkung:** Der 46 Kilometer lange Rhein-Herne-Kanal wurde in den Jahren 1906 bis 1914 erbaut und verläuft zwischen Duisburg-Ruhrort und der Schleuse Henrichenburg in Waltrop. Aufgrund des Niedergangs der Montanindustrie verlor der Kanal zunehmend an Bedeutung für den Abtransport von Gütern. Aus diesen Gründen gewannen die Nebenfunktionen „Wasserwirtschaft“, „Sport und Freizeit“ sowie „Lebensräume für Pflanzen und Tiere“ zunehmend an Beachtung. Ziel dieses Leitprojektes der IBA Emscher Park GmbH war die Schaffung eines Konzeptes, welches den Rhein-Herne-Kanal zu einem Erlebnisraum am Wasser für die Bevölkerung des Ruhrgebiets umfunktionieren sollte. Verbunden damit wären z. B. die Nutzung vorhandener Wasserflächen und Hafengebiete für neue Attraktivitäten, der Ausbau des attraktiven Wegesystems an den Seiten des Kanals, die Erweiterung der Wasserflächen in Verbindung mit dem Aufbau von Landschaftsparks sowie die Erweiterung des Freizeitangebotes gewesen. Quelle: vgl. Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 42

²⁷⁴ Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e. V. (RUFIS): „Die Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“, Roland W. Waniek, Schriftenreihe Nr. 5, Bochum, 1990, Seite 30

2 (Internationale) Bauausstellungen seit 1901 als methodische sowie konzeptionelle Vorbilder der IBA

Die inhaltlichen und methodischen Vorbilder der IBA Emscher Park in Form der seit 1968 in NRW durchgeführten Strukturförderprogramme des Landes wurden im vorherigen Kapitel bereits eingehend analysiert. Dass es sich bei der IBA um ein Strukturförderprogramm des Landes NRW handelte, welches die Reihe der bisher erfolgten Programme fortführen sollte, wurde für die breite Öffentlichkeit erst bei näherer Betrachtung deutlich. Ebenso blieb die Übernahme inhaltlicher oder struktureller Aspekte gemäß Expertengesprächen weitestgehend im Verborgenen. Dies ist u. a. ein Grund dafür, dass die Analyse im Rahmen des vorherigen Kapitels zur Herausstellung der „Genesen“ der IBA-Idee so ausführlich vorgenommen wurde. Jedoch – und das zeigt das vorliegende Kapitel – lagen die Ursprünge der IBA-Idee nicht ausschließlich in den vorangegangenen Strukturförderprogrammen des Landes.

Allein die Bezeichnung „Internationale Bauausstellung Emscher Park“ zeigte, dass es sich um eine Fortführung der Bauausstellungstradition²⁷⁵ in Deutschland handeln würde. Die IBA Hamburg GmbH beschrieb das Instrument „Internationale Bauausstellung“ in ihrer Publikation „IBA meets IBA. Eine Ausstellung zur 100jährigen Geschichte der Internationalen Bauausstellungen“ u. a. wie folgt: „Oftmals waren sie [die Bauausstellungen] Ergebnis einer zufälligen Konstellation aus spezifischen Problemlagen, günstigen Zeitpunkten und experimentierfreudigen Personen.“²⁷⁶ Im Vorfeld der IBA wurden insgesamt vier Bauausstellungen in Darmstadt, Stuttgart und Berlin durchgeführt.

Die Literatur- und Aktenrecherche im Rahmen der Dissertation zeigte deutlich, dass die Inhalte und Methoden der IBA mit wenigen Ausnahmen²⁷⁷ ausschließlich im Kontext dieser vorangegangenen vier und auch der folgenden (Internationalen) Bauausstellungen diskutiert werden, nicht aber im Kontext z. B. der Strukturfördermaßnahmen des Landes. Insbesondere im Rahmen des Netzwerkes „IBA meets IBA“²⁷⁸ und der Konzeption der IBA Thüringen, erstellt im Jahre 2011, fanden die gegenseitigen Abhängigkeiten der Internationalen Bauausstellungen seit 1901 Berücksichtigung. Aus diesen Gründen werden etwaige Literaturquellen im vorliegenden Kapitel resümiert und bewertet sowie in einigen Punkten hinsichtlich der relevanten Fragen der Dissertation ergänzt. Das vorliegende Kapitel fällt damit deutlich kürzer aus als das vorangegangene; es handelt sich damit jedoch nicht um eine Gewichtung der relevanten Ursprünge für die IBA Emscher Park. Sowohl die Strukturförderprogramme seit 1968 als auch die Internationalen Bauausstellungen seit 1901 können als die wesentlichen Vorbilder oder Inspirationen der IBA in der Emscherregion gewertet werden.

²⁷⁵ **Die folgenden (Internationalen) Bauausstellungen wurden bereits durchgeführt und abgeschlossen:** (1) BA Mathildenhöhe „Ein Dokument deutscher Kunst“, Darmstadt, 1901; (2) BA Weissenhof „Die Wohnung“, Stuttgart, 1927; (3) Interbau „Wettstreit der Systeme“, Berlin, 1957 (unter Einfluss des Baus der Stalinallee in Ost-Berlin im Jahre 1952); (4) IBA Berlin „Kritische Rekonstruktion – Behutsame Stadterneuerung“, Berlin, 1984-1987; (5) IBA Emscher Park „Zukunft für eine Industrieregion“, Ruhrgebiet, 1989-1999; (6) IBA Fürst-Pückler-Land „Werkstatt für neue Landschaften“, Niederlausitz, 2000-2010; (7) IBA Stadtumbau „Stadtumbau als Bürgerprojekt“, Sachsen-Anhalt, 2010. **Derzeit werden drei Internationale Bauausstellungen parallel durchgeführt:** (1) IBA Hamburg „Entwürfe für die Zukunft der Metropole“, 2006-2013; (2) IBA Thüringen „Wandel wird Kulturlandschaft“, 2011-2023; (3) IBA Basel „Imaginer et Bâtir l’Avenir“, Stadtregion Basel (trinationaler Raum), 2010-2020. **Die folgenden Internationalen Bauausstellungen befinden sich zudem in der Planung:** (1) IBA Heidelberg „Wissen schafft Stadt“, o. J.; (2) IBA Berlin „Tempelhofer Feld“, 2020, (3) IBA Parkstad Limburg/NL. Quellen: u. a. www.mai-nrw.de www.iba-thueringen.de, Stand 01.03.2012

²⁷⁶ Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH in Kooperation mit dem M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW: „IBA meets IBA. Eine Ausstellung zur 100jährigen Geschichte der Internationalen Bauausstellungen“, Hamburg, o. J., Seite 23

²⁷⁷ z. B. im Rahmen der folgenden Publikation: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008

²⁷⁸ **Anmerkung:** In Teil 02 Kapitel (D) der Dissertation wird auf das Expertennetzwerk „IBA meets IBA“ ausführlich eingegangen.

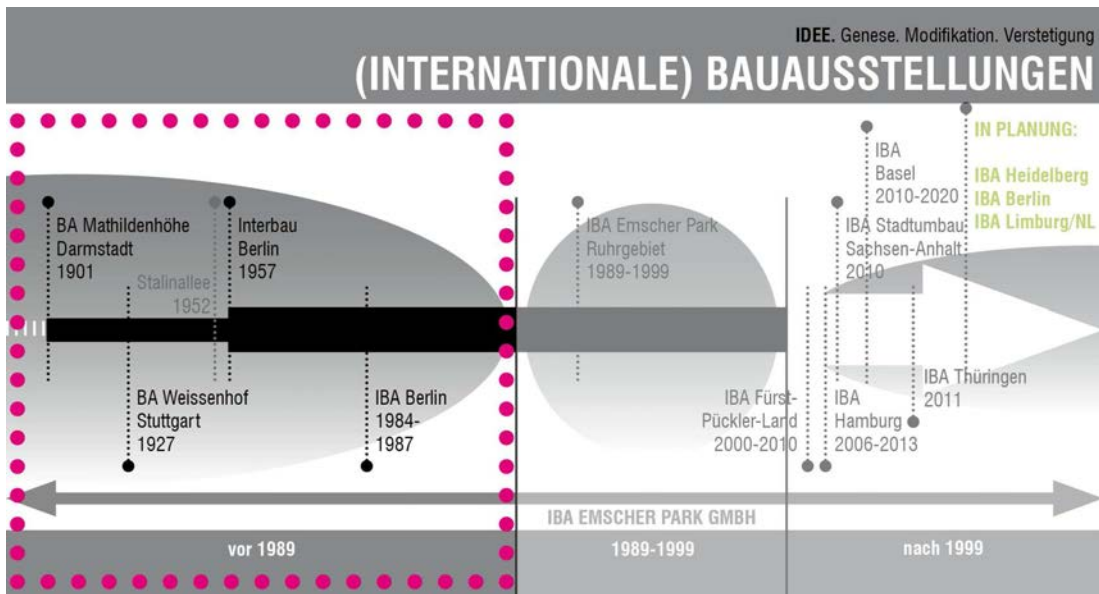


Abb. 45 „Genesen“ der IBA-Idee durch „Internationale Bauausstellungen“, Quelle: Burggräf, 2012

2.1 „Ein Dokument Deutscher Kunst“ (1901) und die Einflüsse auf die IBA

Die Geschichte der Bauausstellungen geht bis an den Anfang des 20. Jahrhunderts zurück. Bereits 1901 wurde auf der Mathildenhöhe in Darmstadt die erste Bauausstellung „Ein Dokument Deutscher Kunst“ durchgeführt. „Die dort verwirklichte Künstlerkolonie zeigte eine neue Einheit von Kunst und Leben, Natur und Wohnkultur.“²⁷⁹ Die Künstlerkolonie ging auf die Initiative des Großherzogs Ernst Ludwig zurück, der die Gesamtplanung dem Architekten Joseph Maria Olbrich übertragen hatte. 1899, bereits zwei Jahre vor Beginn der Bauausstellung, wurde mit der Realisierung der Kolonie begonnen. Im Mittelpunkt des Interesses stand der Entwurf „aus einem Guss“ unter Berücksichtigung des Stadtraums, der Gebäude sowie der entsprechenden Innenarchitektur und -ausstattung. Darüber hinaus erhielt die Kunst einen hohen Stellwert im Zusammenhang mit den Entwürfen Olbrichs.²⁸⁰

KONZEPTION

Betrachtet man die Rahmenbedingungen der IBA Emscher Park GmbH (vgl. Teil 02 Kapitel (A)), so sind wesentliche Unterschiede in Bezug auf die Darmstädter IBA festzustellen. **Zum einen handelte es sich in Darmstadt ausschließlich um das Thema „Wohnen“. Die IBA Emscher Park hingegen bearbeitete verschiedene Themenfelder, die anhand der in Teil 03 der Dissertation analysierten Leitprojekte im Vorfeld definiert worden waren. Zum anderen handelte es sich in Darmstadt um die enge räumliche Begrenzung des Planungsgebietes auf einen einzigen Stadtteil und nicht wie bei der IBA Emscher Park um eine etwa 800 Quadratkilometer große Region unter Beteiligung von 17 Städten sowie zwei Kreisen. Darüber hinaus wurde in Darmstadt – mit einer Ausnahme²⁸¹ – lediglich ein Architekt mit der**

DIFFERENZEN

²⁷⁹ IBA Thüringen „Wandel wird Kulturlandschaft“: „Machbarkeitsstudie“, bestehend aus den drei Teilen „IBA.Kontext“, „IBA.Initiative Thüringen“ und „IBA.Konzept Thüringen“, Weimar, 05.2011, Seite 5, recherchiert unter: www.iba-thueringen.de/IBA_Kontext.pdf, Stand 29.02.2012

²⁸⁰ vgl. www.mai-nrw.de/IBA-1901.60.0.html, Stand 29.02.2012. **Anmerkung:** Die Historie aller bisher erfolgten Bauausstellungen ist unter www.mai-nrw.de nachzulesen.

²⁸¹ Anmerkung: Ein Haus der Künstlerkolonie wurde durch den Architekten Peter Behrens entworfen und realisiert.

Gesamtplanung der Projekte betraut. Die etwa 120 Projekte der IBA Emscher Park hingegen wurden von verschiedenen Architekten oder entsprechenden Teams konzipiert und umgesetzt.



Abb. 46 Mathildenhöhe, Darmstadt, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.ika.architektur.tu-darmstadt.de, Stand 01.03.2012; Abb. 47 Ausstellungsplakat „Ein Dokument Deutscher Kunst“, Darmstadt, Autor: o. N., o. J., Quelle: www.ika.architektur.tu-darmstadt.de, Stand 07.03.2012; Abb. 48 Mathildenhöhe, Jugendstileingangstür, Darmstadt, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.view.stern.de, Stand 07.03.2012

PARALLELEN

Interessanterweise lassen sich dennoch Parallelen zwischen der Bauausstellung in Darmstadt und der IBA in der Emscherregion feststellen, die i. d. R. nicht publiziert wurden. Sowohl die IBA-Initiative „Ein Dokument Deutscher Kunst“ als auch die IBA-Initiative in der Emscherregion gingen im weitesten Sinne auf eine Person zurück. Als zweiter Aspekt sollte angeführt werden, dass Kooperationen zwischen Künstlern und Architekten ebenso den Arbeitsalltag der IBA Anfang des 20. Jahrhunderts geprägt hatten, wie dies später bei der IBA der 1990er Jahre der Fall war. Insbesondere im Zusammenhang mit dem Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“, welches u. a. den Aspekt „Kunst im Emscher Landschaftspark“ beinhaltet (vgl. Teil 03 Kapitel (A)), kam es zu einer Vielzahl an Kooperationen mit Künstlern. Dies ist als öffentlichkeitswirksamer Schritt zu bewerten, der auch im Zusammenhang mit der Darmstädter IBA besonderes Aufsehen erregte. Somit kann die IBA in Darmstadt hinsichtlich der Künstlereinbindung in etwaige Projekte als Vorbild der IBA Emscher Park bezeichnet werden. Darüber hinaus gehörten ebenfalls Kooperationen mit anderen Fachdisziplinen, wie z. B. Geographen, Stadtplanern, Biologen und Landschaftsarchitekten zum täglichen Handlungsfeld der IBA Emscher Park (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II und Teil 04 Kapitel (B) III 5).

Im übertragenen Sinne orientierte sich die IBA Emscher Park ebenfalls an dem konzeptionellen Gedanken der Bauausstellung von 1901 Entwürfe aus „einem Guss“ hervorzubringen. Lediglich der Maßstab zeigte sich verändert, handelte es sich doch nicht um ein Haus einer Kolonie, sondern z. B. um ein Areal wie das der „Zeche Zollverein Schacht XII“ in Essen oder des „Landschaftsparks Duisburg-Nord“. In diesem Zusammenhang galt es, neben der städtebaulichen Einbindung, der Öffnung der historischen Barrieren, der Umnutzung der alten Gebäude, der Ergänzung durch neue Ensemblebestandteile auch die landschaftsplanerische Einbindung des die Gebäude umgebenden Geländes zu forcieren. Die intensive Verbindung und Abstimmung der verschiedenen Entwurfs-elemente bzw. -fragmente war sowohl Erfolgsrezept der IBA in Darmstadt als auch der IBA im Ruhrgebiet.

2.2 „Die Wohnung“ (1927) und die Einflüsse auf die Bauausstellungsidee

Die zweite Bauausstellung „Die Wohnung“²⁸² erfolgte zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg im Jahre 1927. Im Fokus stand die Errichtung der „Weissenhofsiedlung“ in Stuttgart auf Initiative des 1907 gegründeten Deutschen Werkbundes. Die Trägerschaft wurde durch die Stadt Stuttgart übernommen. Unter Berücksichtigung der „Forderungen für neue Formen des Wohnens“ des Deutschen Werkbundes wurden 21 Musterhäuser²⁸³ realisiert und somit entstanden „innerhalb eines neuartigen städtebaulichen Gesamtkonzepts (...) neben Beispielen typisierter Wohnbauten für die kostengünstige Massenproduktion Gebäude großer architektonischer Vielfalt“²⁸⁴. Das M:AI resümierte: „Die an der Ausstellung beteiligten 17 Architekten wie Le Corbusier, Gropius, Scharoun und andere waren in der damaligen Zeit nur in Kreisen der internationalen Avantgarde bekannt – heute zählen sie zu den bedeutendsten Meistern der modernen Architektur. Unter der künstlerischen Leitung von Ludwig Mies van der Rohe schufen sie ein mustergültiges Wohnprogramm für den modernen Großstadtmenschen. (...) Die Arbeiten (...) sollten demonstrieren, dass das ‚Neue Bauen‘ eine ‚internationale Architektur‘ sei. (...) Ihre Befürworter feierten die Siedlung als Blick in die Zukunft, Kritiker hingegen diffamierten sie als ‚Araberdorf‘. Die Siedlung polarisiert: aufgeschlossene gegen konservative Kräfte, Flachdach gegen Satteldach, Moderne gegen Heimatverbundenheit.“²⁸⁵

KONZEPTION



Abb. 49 Ausstellungsplakat „Die Wohnung“, Stuttgart, Autor: o. N., o. J., Quelle: www.stuttgarter-nachrichten.de, Stand 07.03.2012; Abb. 50 Luftbildaufnahme Weissenhofsiedlung, Stuttgart, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.mai-nrw.de/IBA-1927.59.0.html, Stand 01.03.2012

Erst im Jahre 1958 wurde die gesamte Siedlung unter Denkmalschutz gestellt. Das wohl bekannteste Gebäude der Weissenhofsiedlung ist das Haus Le Corbusier, welches durch die Architekten Le Corbusier und Pierre Jeanneret

²⁸² **Anmerkung:** Die Historie der in Stuttgart erfolgten Bauausstellung ist unter www.weissenhof2002.de/weissenhof.html (Stand 29.02.2012) und www.mai-nrw.de (Stand 27.02.2012) ausführlich dokumentiert.

²⁸³ **Anmerkung:** Die Anzahl variiert je nach Quelle zwischen 21 und 33 Musterhäusern. Lt. Rücksprache mit der Stadt Stuttgart handelte es sich jedoch um 21 Musterhäuser, so dass diese Anzahl im Text berücksichtigt wurde.

²⁸⁴ www.weissenhof2002.de/weissenhof.html, Stand 29.02.2012

²⁸⁵ www.mai-nrw.de/IBA-1927.59.0.htm, Stand 29.02.2012. **Anmerkung:** Bei den beteiligten 17 Architekten aus fünf europäischen Ländern handelte es sich konkret um: (1) Peter Behrens, (2) Victor Bourgeois, (3) Richard Döcker, (4) Josef Frank, (5) Walter Gropius, (6) Ludwig Hilberseimer, (7) Pierre Jeanneret, (8) Le Corbusier, (9) Ludwig Mies van der Rohe, (10) Jacobus Johannes Pieter Oud, (11) Hans Poelzig, (12) Adolf Rading, (13) Hans Scharoun, (14) Adolf Gustav Schneck, (15) Mart Stam, (16) Bruno Taut, (17) Max Taut, Quelle: www.weissenhof2002.de/weissenhof.html, Stand 29.02.2012

entworfen worden war. Seit 2002 wird es nicht mehr privat genutzt; das Doppelhaus in der Rathenaustraße 1-3 beherbergt heute das Weissenhofmuseum²⁸⁶ und befindet sich im Eigentum der Stadt Stuttgart.

DIFFERENZEN

Betrachtet man die Rahmenbedingungen der IBA Emscher Park (vgl. Teil 02 Kapitel (A)) so sind – analog zu der Darmstädter IBA – ebenfalls wesentliche Unterschiede in Bezug auf die Stuttgarter IBA festzustellen. Das Themenfeld „Wohnen“ stand auch in Stuttgart im Vordergrund allen Handelns. Im Gegensatz dazu bearbeitete die Ruhrgebiets-IBA eine Vielzahl von Projekten anderen Typus vor dem Hintergrund der definierten Leitprojekte. Auch der Planungsraum der Stuttgarter IBA bezog sich – ähnlich wie der der Darmstädter IBA – lediglich auf ein sehr kleines Areal, konkret auf einen Teilbereich des Killesbergs in Stuttgart. Die IBA Emscher Park hingegen realisierte ihre Konzepte und Projekte, wie o. g., in einer etwa 800 Quadratkilometer großen Region. Festzuhalten ist außerdem, dass die IBA in Stuttgart die Handlungsmethode „Kooperationen“ im Gegensatz zu den Bauausstellungen in Darmstadt und in der Emscherregion nicht besonders forcierte. Darüber hinaus ist zu bemerken, dass die Weissenhofsiedlung auf die Initiative des Deutschen Werkbundes, nicht aber auf die Initiative einer einzelnen Person – wie z. B. im Falle der IBA Emscher Park auf Prof. Dr. Karl Ganser – zurückgegangen war.

PARALLELEN

Allerdings orientierte sich die IBA Emscher Park, nach Ansicht von Experten, durchaus an der durch die Stuttgarter IBA erstmals forcierten Beteiligung einer Vielzahl renommierter Architekten aus dem internationalen Raum. Die gewünschte breite Öffentlichkeitswirksamkeit wurde damit sowohl in Stuttgart als auch in der Emscherregion erfolgreich erzeugt. Es wurde eine weit breitere Öffentlichkeit angesprochen, als dies bei der IBA in Darmstadt der Fall gewesen war. Darüber hinaus lassen sich interessanterweise weitere Parallelen zwischen der Bauausstellung in Stuttgart und der IBA in der Emscherregion feststellen, die bisher nicht publiziert wurden. Durch die Initiative und Mitwirkung des Deutschen Werkbundes wurde die IBA der 1920er Jahre maßgeblich geprägt. Die „gute Gestaltung“, Funktionalität und Materialgerechtigkeit standen im Vordergrund allen Handelns und galten als Qualitätskriterien für die Innen- wie auch die Außenräume der Weissenhofsiedlung. Bis heute ist die einheitliche Formensprache der Siedlung ablesbar geblieben. Welche Bedeutung diese Qualitätskriterien für die Arbeit der IBA Emscher Park GmbH hatten, wird in Teil 04 Kapitel (B) III 4 und Teil 04 Kapitel (D) III 4 der Dissertation ausführlich behandelt. **Es bleibt jedoch bereits festzuhalten, dass die Weissenhofsiedlung eine wesentliche Vorbildfunktion für die 60 Jahre später initiierte IBA Emscher Park hatte.**

In der Aufarbeitung der Historie der Bauausstellungen im Rahmen der Konzeption der IBA Thüringen wurde im Hinblick auf die Stuttgarter IBA außerdem festgehalten: „Die Ausstellung verknüpfte Fragen nach dem humanen Wohnen mit programmatischen Aussagen zu Architektur und Städtebau.“²⁸⁷ **Betrachtet man in diesem Zusammenhang das Leitprojekt „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ der IBA Emscher Park GmbH (vgl. Teil 03 Kapitel (A) V und (B) II 6), so wird deutlich, dass die IBA im Ruhrgebiet ähnlich handelte. Insbesondere Projekte, wie z. B. „Frauen planen und bauen“ in Bergkamen oder die Wohnprojekte der Projektfamilie „Einfach und selber bauen“,**

²⁸⁶ **Anmerkung:** In der linken Haushälfte befindet sich das Informationszentrum, in dem eine Dauerausstellung zur Entstehung und Geschichte der Weissenhofsiedlung gezeigt wird. Die rechte Haushälfte fungiert als begehbare Exponat. Unter www.stuttgart.de/weissenhof (Stand 29.02.2012) sind ausführliche Informationen zur „Weissenhofsiedlung“ sowie zum o. g. „Weissenhofmuseum“ zusammengestellt.

²⁸⁷ IBA Thüringen „Wandel wird Kulturlandschaft“: „Machbarkeitsstudie“, bestehend aus den drei Teilen „IBA.Kontext“, „IBA.Initiative Thüringen“ und „IBA.Konzept Thüringen“, Weimar, 05.2011, Seite 5, recherchiert unter: www.iba-thueringen.de/IBA_Kontext.pdf, Stand 29.02.2012

legten auf Maßstäblichkeiten, humanes Wohnen sowie die Berücksichtigung der sozialen Hintergründe potentieller Bewohner erheblichen Wert. Auch dieser Aspekt zeigt deutlich die Orientierung der IBA Emscher Park an der vorangegangenen Bauausstellung in Stuttgart.

Die beiden ersten Bauausstellungen in Darmstadt und Stuttgart wurden nicht als „Internationale Bauausstellungen“ bezeichnet. Einer der Gründe für die einfache Bezeichnung „Bauausstellung“ war Experten zufolge dass es sich sowohl räumlich als auch inhaltlich um sehr eng gefasste Themen- und Aufgabengebiete handelte und die internationale „Wirkung“ zunächst unterschätzt wurde. Es ist jedoch auffällig, dass beide Bauausstellungen erhebliches internationales Aufsehen erregten und bis heute als typische und prägende Beispiele der Internationalen Bauausstellungen gelten. Sicherlich war dies u. a. darin begründet, dass die Projekte unter Beteiligung der o. g. renommierten Architekten und komprimiert in hoher städtebaulicher Dichte realisiert wurden.

NATIONAL/INTERNATIONAL

Erst mit der „Interbau“ in Berlin im Jahre 1957 begann die Ära der „Internationalen Bauausstellungen“, wengleich erst für die IBA Berlin (1984-1987) diese Bezeichnung vollständig in den Titel aufgenommen worden war. Bis heute ist der Begriff „Internationale Bauausstellung“ Namensbestandteil einer jeden neuen Ausstellung dieses Typus. Insbesondere in den ersten Wirkungsjahren der IBA Emscher Park GmbH führte genau diese Bezeichnung jedoch zu erheblicher Kritik, da die Gesellschaft aus Sicht der breiten Öffentlichkeit und Fachwelt zum einen, wie bereits in Teil 02 Kapitel (A) II genannt, zu wenig internationale Kontakte einbrachte und die entsprechenden Potentiale nicht ausreichend nutzte. Ausnahmen bildeten z. B. die Leuchtturmprojekte „Landschaftspark Duisburg-Nord“, „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg, „Zeche Zollverein Schacht XII“ in Essen sowie einige Wohnprojekte. In der überwiegenden Zahl wurden jedoch regionale Planungsbüros zu Wettbewerben eingeladen, nicht aber internationale. Die touristischen Aktivitäten im Rahmen des Finaljahrs wirkten diesen Vorwürfen entgegen, da 1999 eine Vielzahl von internationalen Besuchern die Projekte der IBA Emscher Park GmbH bereisten und somit einen internationalen Dialog eröffnen konnten. Experten zufolge erreichte das internationale Interesse gegenüber den IBA-Projekten jedoch erst seit 1999 seinen Höhepunkt.

Zum anderen führte nicht nur die Bezeichnung „International“, sondern ebenfalls der Titel „Bauausstellung“ immer wieder zu Kritik, da es sich um verschiedenartige Projekte, jedoch nicht ausschließlich um Bauprojekte gehandelt hatte. Der große Stellenwert der „sozialen“ sowie „strukturellen“ und „landschaftsplanerischen“ Projekte ließ immer wieder die Frage aufkommen, aus welchen Gründen die IBA Emscher Park den Titel „Bauausstellung“ überhaupt tragen dürfe. Auch bei den nachfolgenden Internationalen Bauausstellungen, wie z. B. der IBA Fürst-Pückler-Land, stellte sich diese Frage in ähnlicher Weise. Fakt ist, dass bauliche Projekte stets Bestandteile der Gesamtmaßnahme waren, und dass es sich nach dem heutigen Verständnis im Zusammenhang mit dem „Planen und Bauen“ um eine interdisziplinäre Aufgabe handelte, die atypische Projekte durchaus einschloss. Zudem rechtfertigten die methodischen Gemeinsamkeiten²⁸⁸ der Internationalen Bauausstellungen die Bezeichnung.

²⁸⁸ **Anmerkung:** Die methodischen Besonderheiten einer Internationalen Bauausstellung wurden in Teil 02 Kapitel (A) II der Dissertation ausführlich dargestellt. Das Projekt „IBA meets IBA“ befasste sich ebenfalls mit den Gemeinsamkeiten, Stärken und Alleinstellungsmerkmalen der Internationalen Bauausstellungen seit 1901.

2.3 „Interbau“ (1957) als erste Bauausstellung in Berlin ohne Einfluss auf die IBA-Idee

KONZEPTION

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Instrument der Bauausstellungen wieder aufgenommen. Das durch einen Bombenangriff im Jahre 1943 stark zerstörte Hansaviertel in West-Berlin konnte 1955 zunächst vor dem Abriss bewahrt werden, jedoch standen mögliche Sanierungs-, Rekonstruktions- und/oder Umnutzungskonzepte aus. Nur 21 Häuser der einst 161 Gebäude mit Seitenflügeln und Hinterhäusern waren nach 1945 noch bewohnbar gewesen.

Ziel der 1957 durchgeführten „Interbau“ war es, den Wiederaufbau des West-Berliner Hansaviertels zu forcieren und qualitätvollen sozialen Wohnraum zu schaffen. Das M:AI charakterisierte die Ziele der Interbau wie folgt: „Als Demonstrationsvorhaben mit Modellcharakter angelegt, sollte – nach Abriss und Neubau des (...) großbürgerlichen Hansaviertels – ein Exempel für „die Stadt von Morgen“ präsentiert werden. (...) Das neue Hansaviertel wollte die Erinnerung an das alte Hansaviertel völlig vergessen machen. Anstelle der alten Blockbebauung trat ein Mix aus Hoch- und Flachbauten – inmitten einer Parklandschaft.“²⁸⁹ Ergänzend hierzu resümierte panorama b²⁹⁰ bezüglich des Hansaviertels: „Beflügelt von Fortschrittsoptimismus und Zukunftsglauben sollte hier eine neue Idee vom Leben in der Großstadt in den Formen der Nachkriegsmoderne Gestalt annehmen.“²⁹¹ Mehr als 50 international renommierte Architekten, wie beispielsweise Oscar Niemeyer, Le Corbusier, Max Taut und Walter Gropius, wurden im Rahmen der Bauausstellung aufgerufen, sich zu beteiligen und erzielten eine entsprechende Öffentlichkeitswirksamkeit, wie dies auch bei der Stuttgarter IBA der Fall gewesen war.



Abb. 51 Luftbildaufnahme Hansaviertel, Berlin, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.mai-nrw.de/IBA-1952-57.58.0.html, Stand 01.03.2012; Abb. 52 Stalinallee, seit 1961 Karl-Marx-Allee, Berlin, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.opencaching.de/viewcache.php?wp=OCBF46, Stand 07.03.2012

Das Hansaviertel gilt heute als „bauliches Dokument für die Flächensanierung der Moderne, deren Funktionsbauten dagegen aber stark abfallen. Kritiker stellen vor allem die fehlende Nutzungsvielfalt eines weitgehend über Wohnbauten bestimmten Viertels heraus und werfen die Frage auf, ob die Interbau mit ihrer Ansammlung von Einzelobjekten

²⁸⁹ www.mai-nrw.de/IBA-1952-57.58.0.html, Stand 06.03.2012

²⁹⁰ **Anmerkung:** Die Institution „panorama b“ bietet historische Stadtführungen für Berlin und Potsdam an.

²⁹¹ www.panorama-b.de/hansaviertel.0.html, Stand 29.02.2012

bekannter Architekten nicht der Frage ausgewichen ist, Antworten auf die Herausforderungen der Entwicklung neuer städtischer Qualitäten in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu geben“²⁹².

Die „Interbau“ kann aus heutiger Sicht als Antwort oder sogar Gegenprojekt zur Ost-Berliner Stalinallee²⁹³ gewertet werden. Der unmittelbare Zusammenhang der zwei Berliner Bauprojekte ist insbesondere vor dem Hintergrund des Kalten Krieges und der daraus entstandenen Konkurrenzen offensichtlich. Experten zufolge handelte es sich jedoch im Zusammenhang mit der Stalinallee nicht um eine offizielle Bauausstellung in der Tradition seit 1901, wengleich dieses in der Literatur vielfach so benannt wurde.

Betrachtet man die Rahmenbedingungen der IBA Emscher Park (vgl. Teil 02 Kapitel (A) I bis IV) so sind überwiegend Unterschiede in Bezug auf die erste Berliner IBA festzustellen. Das Themenfeld „Soziales Wohnen“ stand in Berlin im Vordergrund. Im Gegensatz dazu bearbeitete die IBA Emscher Park, wie in Teil 03 der Dissertation analysiert, eine Vielzahl von Themen. Dennoch war es ebenfalls das Bestreben der IBA Emscher Park, qualitativ hochwertigen sozialen Wohnungsbau im Rahmen der Projekte realisieren zu können. Lt. Expertengesprächen bestand im Ruhrgebiet jedoch offensichtlicher Handlungsbedarf. Von einer Orientierung an den Konzepten der Interbau kann in diesem Zusammenhang nicht gesprochen werden.

DIFFERENZEN

Der Planungsraum der Interbau war weit größer als der der Darmstädter und Stuttgarter Bauausstellungen, jedoch nicht zu vergleichen mit dem großen Areal der IBA Emscher Park. Die Interbau stand unter der Schirmherrschaft des Berliner Senats und wurde damit im Vergleich zur IBA Emscher Park unter ganz anderen Bedingungen entwickelt und durchgeführt (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II).

Der wesentlichste Unterschied zwischen der Interbau und der IBA Emscher Park bestand jedoch darin, dass im Rahmen der ersten Berliner Bauausstellung die historischen Zeugnisse entfernt worden waren. Das ursprüngliche Hansaviertel West-Berlins ist heute nicht einmal mehr in Fragmenten erkennbar, so dass die ursprüngliche Identität des Ortes verloren ging. Im Ruhrgebiet galt es, insbesondere die historischen Zeugnisse zu erhalten, um die Authentizität des Ortes respektive der Orte nicht zu zerstören. Die Integration der altindustriellen Repräsentationen in die neuen Konzepte stand im Vordergrund der IBA Emscher Park (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II und Teil 03 Kapitel (A)). Aus diesen Gründen kann festgehalten werden, dass die Interbau in Berlin kein Vorbild für etwaige Strategien oder Handlungsweisen der IBA Emscher Park GmbH war.

Neben den eine IBA prägenden Aspekten, wie z. B. die zeitliche Befristung, Einmaligkeit, Motivation durch konkrete Problemstellung und Realisierung anhand von Projekten, lassen sich kaum Parallelen zwischen der Interbau und der IBA Emscher Park aufzeigen. Nennenswert ist die Beteiligung international renommierter Architekten zur

PARALLELEN

²⁹² www.mai-nrw.de/IBA-1952-57.58.0.html, Stand 06.03.2012

²⁹³ „Die Stalinallee galt als das zentrale Rückgrat der Hauptstadt der DDR. Orientiert am Formenrepertoire Schinkels und basierend auf den nach sowjetischen Vorbildern entwickelten ‚16 Grundsätzen des Städtebaus der DDR‘ entstanden ab 1953 monumentale ‚Wohnpaläste für Arbeiter‘ mit historischen Stilelementen. Städtebaulich wurde an Grundprinzipien der traditionellen Stadtbaukunst, am Leitbild der ‚schönen, kompakten Stadt‘ angeknüpft.“ Quelle: www.mai-nrw.de/IBA-1952-57.58.0.html, Stand 06.03.2012. **Anmerkung:** Die Stalinallee wurde in den 1950er Jahren auch als „erste sozialistische Straße“ bezeichnet und trägt seit 1961 den Namen „Karl-Marx-Allee“.

Erzielung einer entsprechenden Öffentlichkeitswirksamkeit. Dies war jedoch keine Neuerung, die durch die Interbau hervorgebracht worden war. Bereits im Rahmen der IBA in Darmstadt und Stuttgart wurden renommierte Architekten beauftragt (s. o.).

2.4 „IBA Berlin“ (1984-1987) als bedeutendes Vorbild der IBA Emscher Park

KONZEPTION

Die vierte Bauausstellung, die erstmals die Bezeichnung „Internationale Bauausstellung“ in ihrem Titel führte, wurde in den 1980er Jahren ebenfalls in Berlin durchgeführt. Das M:AI beschrieb die vorherrschende Situation der „gemordeten Stadt Berlin“ und somit die Motivation für eine zweite Berliner IBA wie folgt: „Fortschritts- und Modernitätsbestreben prägen die Stadtentwicklung der [19]60er und [19]70er Jahre. Ganze Viertel traf der „Abriss für den Wiederaufbau“. Die Abkehr von der historischen Stadt und die gängige Strategie der Flächensanierung und des Abrisses ganzer Stadtquartiere stießen jedoch zunehmend auf Kritik und Widerstand. (...) Im bewussten Kontrast zur Interbau von 1957 war das zentrale Thema der IBA 1987 die Wiederentdeckung der durch Krieg und Mauerbau weitgehend zerstörten historischen Innenstadt in Berlin. Erstmals in der Geschichte der Bauausstellung macht die IBA Berlin die Erneuerung der Altbaubestände und das Einfügen von Neubauten in den Bestand – also die Reparatur der Stadt – zum zentralen Anliegen.“²⁹⁴



Abb. 53 Zeichnung Lageplan IBA Berlin 1984 bis 1987, Autor: o. N., o. J., Quelle: www.mai-nrw.de/IBA-1987.57.0.html, Stand 01.03.2012; Abb. 54 Wohn- und Geschäftshaus, Schlesische Strasse/Ecke Falkensteinstrasse, Berlin, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.dittingbau.de/index.php?sp=de&id=288&b=5&tr=89, Stand 06.03.2012

Im Rahmen der zweiten Internationalen Bauausstellung in Berlin standen zwei Themenfelder im Vordergrund. Die „IBA-Neubau“ setzte unter Josef Paul Kleihues zwischen 1979 und 1987 im Rahmen von Wettbewerben unter Beteiligung internationaler Architekten eine Vielzahl von Neubauprojekten um und befasste sich somit mit der „kritischen Rekonstruktion“ der Stadt Berlin. Arealen Schwerpunkte wurden auf das südliche Tiergartenviertel, den Hafen in Tegel sowie die Friedrichstadt gelegt.²⁹⁵

²⁹⁴ www.mai-nrw.de/IBA-1987.57.0.html, Stand 06.03.2012

²⁹⁵ vgl. www.mai-nrw.de/IBA-1987.57.0.html, Stand 06.03.2012



Abb. 55 IBA-Altbau, Berlin, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.mai-nrw.de, Stand 07.03.2012; Abb. 56 IBA-Neubau, Wohnsiedlung Tiergarten, Berlin, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.grothgruppe.de/site/93/IBA-Wohnsiedlung_Rauchstra%C3%9Fe.html?nr=16, Stand 07.03.2012

Das zweite Themenfeld der Berliner IBA der 1980er Jahre beschäftigte sich mit der „behutsamen Stadterneuerung“ und wurde als „IBA-Altbau“ bezeichnet. Führender Architekt war Hardt-Waltherr Hämer. Das M:AI beschrieb die Aufgabenbereiche wie folgt: „Massive Proteste gegen Abriss und Wohnungsnot mündeten 1977 in den Wettbewerb ‚Strategien für Kreuzberg‘ und ab 1979 in die illegale ‚Instand(be)setzung‘ zahlreicher leer stehender Häuser im Stadtteil – Ausgangspunkte für die IBA-Altbau. Zu ihren wesentlichen Anliegen zählen die Erhaltung, Stabilisierung und Weiterentwicklung der vorhandenen sozialen und funktionalen Strukturen der Stadt und die Durchsetzung von Prozessen wie Selbsthilfe- und Mietermodernisierung.“²⁹⁶

Die Akteure der IBA Emscher Park GmbH, insbesondere Prof. Dr. Karl Ganser, besuchten die Projekte der IBA Berlin im Rahmen der strategischen Vorbereitungszeit der IBA Emscher Park (1987 bis 1989) mehrfach. Darüber hinaus wurde gemäß Expertengesprächen ein kontinuierlicher und intensiver Dialog und Erfahrungsaustausch zwischen den ehemaligen Akteuren der IBA Berlin und den potentiellen Akteuren der IBA Emscher Park gesucht. Dieser intensive Austausch erfolgte mit ehemaligen Beteiligten der ersten drei Bauausstellungen in Darmstadt, Stuttgart und Berlin nicht. Dies war entsprechend der Expertenaussagen jedoch nicht Grund dafür, dass es nur noch wenige oder keine Zeitzeugen mehr gab, sondern auch dafür, dass die konzeptionellen Ansätze, Strategien und Bedarfe zu stark differierten.

DIFFERENZEN

Im Vordergrund der Gespräche mit der IBA Berlin standen lt. Expertenaussagen insbesondere die Erfahrungswerte der Akteure. Darüber hinaus galt es, die Frage zu beantworten, welche strategischen und methodischen Handlungsweisen der IBA Berlin auf die IBA Emscher Park in den 1990er Jahren übertragen und welche Aspekte aufgrund z. B. schlechter Erfahrungswerte bewusst verändert werden sollten. Betrachtet man die Rahmenbedingungen der IBA Emscher Park GmbH (vgl. Teil 02 Kapitel (A) I bis IV), so sind die im Folgenden skizzierten Unterschiede im Hinblick auf die zweite Berliner IBA festzustellen.

Wenngleich die IBA Berlin ihren Handlungsspielraum durch die Bildung der Schwerpunkte „IBA-Altbau“ und „IBA-Neubau“ im Vergleich zu den vorangegangenen Bauausstellungen ausweitete, so wurde dennoch nahezu ausschließlich das Thema „Wohnen“ in Form von Projekten aufgenommen. Nur wenige Ausnahmen gab es, z. B. durch Wohn- und

²⁹⁶ www.mai-nrw.de/IBA-1987.57.0.html, Stand 06.03.2012

Geschäftshäuser in der „Südlichen Friedrichstadt“ sowie die Erweiterung der neuen Nationalgalerie. **Aufgrund dieser wenigen Sonderprojekte kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass die IBA Emscher Park GmbH hinsichtlich der Bearbeitung verschiedener Themenfelder durch die IBA Berlin wesentlich inspiriert worden war. Die Anlage der thematischen Breite der IBA Emscher Park kann auf die Bedarfe, insbesondere aber auf das konzeptionelle Vorgehen im Rahmen der Strukturförderprogramme (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II 1) zurückgeführt werden.**

Interessanterweise wurde im Zusammenhang mit der IBA Berlin in der Literatur und im Rahmen von Expertengesprächen nicht ausdrücklich von Kooperationen verschiedener Fachdisziplinen gesprochen, wie dies z. B. bei der Darmstädter IBA der Fall gewesen war (s. o.). Die IBA Berlin übernahm demnach in Bezug auf diesen für die IBA Emscher Park GmbH sehr wichtigen Aspekt keine Vorbildfunktion.

Das offizielle Zeitfenster der IBA Berlin wurde auf die Jahre 1984 bis 1987 festgelegt. Die beteiligten Akteure der IBA Berlin führten die Aufgaben der Internationalen Bauausstellung auch nach ihrem Abschluss in Form der eigenständigen S.T.E.R.N. GmbH bis in die Jahre 1992/1993 fort, da die Bauaufgaben in der kurzen Zeit nicht hätten realisiert werden können. Somit kam es – im weitesten Sinne – zu einem ersten Überschneidungspunkt zweier Internationaler Bauausstellungen. Die IBA Berlin hatte deutlich gezeigt, dass ein zu kurzes Zeitfenster für die Entwicklung derartiger Projekte sehr hinderlich sein konnte. Dies nahm indirekten Einfluss auf das avisierte Zeitfenster der IBA Emscher Park.

PARALLELEN

Erstmals widmete sich die IBA Berlin u. a. der so genannten „Stadtreparatur“ und versuchte über konkrete Projekte im Rahmen des Themenfeldes „IBA-Altbau“ deutlich zu machen, dass die Bewahrung der historischen Bausubstanz im Sinne der Identität einer Stadt unabkömmlich ist. Das M:AI resümierte: „Insgesamt führte vor allem die IBA-Altbau die Planung in eine neue Epoche: Der Neubau tritt zurück hinter die Sicherung und Modernisierung der Bestände. Mit ihren Pilotprojekten war sie der Auslöser von Förderprogrammen zur Stadterneuerung und von Änderungen der Gesetzespraxis für Sanierung und zum Milieuschutz.“²⁹⁷ **Dieser konzeptionelle Ansatz wurde von der IBA Emscher Park aufgenommen und intensiv verfolgt. Lt. Expertenaussagen gaben die Berliner Projekte zur „behutsamen Stadterneuerung“ wesentliche Impulse für die IBA in der Emscherregion, wenngleich die städtebaulichen Defizite unterschiedlich waren. Insbesondere im Zusammenhang mit Projekten der Themenfelder „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ und „Industriekultur und Tourismus“ wurden die Aspekte der Stadtreparatur forciert. Der Bestandsschutz, die Integration der altindustriellen Gebäude und technischen Anlagen sowie die Auswahl der Standorte standen deutlich im Vordergrund der IBA Emscher Park.**

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass die IBA Berlin in verschiedenen Stadtteilen der ehemaligen Hauptstadt veranstaltet wurde und sich nicht auf einen kleinen verinselten Bereich der Stadt bezog, wie dies in Darmstadt oder Stuttgart der Fall gewesen war. **Die Methode einer dezentralen Ausstellung war u. a. die Inspiration für die IBA Emscher Park, die dieses Konzept jedoch ausweitete und nicht nur bezogen auf ein Stadtgebiet, sondern bezogen auf eine ganze Region durchführte. Im Rahmen der Aktenrecherche sowie der Expertengespräche konnte jedoch nicht eindeutig**

²⁹⁷ www.mai-nrw.de/IBA-1987.57.0.html, Stand 06.03.2012

geklärt werden, ob die dezentrale Anlage der Strukturförderprogramme (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II 1) oder die dezentrale Anlage der IBA Berlin letztendlich ausschlaggebend für die Konzeption der IBA Emscher Park war. Die Meinungen der befragten Experten differierten in diesem Zusammenhang deutlich.

Die im Rahmen der IBA Berlin realisierten Projekte wurden durch eine Vielzahl von namhaften Architekten entworfen. Gottfried Böhm, Mario Botta, Peter Eisenman, Zaha Hadid, Hans Hollein, Josef Paul Kleihues, Aldo Rossi, Axel Schultes, und Oswald Mathias Ungers wurden u. a. an der IBA Berlin beteiligt. Die IBA Emscher Park beteiligte ebenfalls namhafte Architekten, wie z. B. Petzinka/Pink Architekten im Zusammenhang mit dem Projekt „Westpark mit Jahrhunderthalle“ in Bochum, Zvi Hecker für den Entwurf des Jüdischen Gemeindezentrums und das Büro Foster + Partners für den Masterplan und ein Wohnungsbauprojekt im „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg sowie Jonathan Park als Lichtdesigner für den „Landschaftspark Duisburg-Nord“.

Es ist jedoch deutlich, dass die IBA Emscher Park weit weniger renommierte Architekten beteiligte, als dies z. B. in Berlin und in Stuttgart der Fall gewesen war. Der Grund hierfür lag u. a. darin, dass nicht nur das „Bauen“ das Hauptziel der IBA Emscher Park war, sondern die vielen kleinen invasiven und regionalen Projekte einen wichtigen Stellenwert in Bezug auf das Projektportfolio einnahmen. Lt. Expertengesprächen wurden oftmals die kleineren regionalen Planungsbüros bevorzugt, da die beteiligten Akteure aufgrund der räumlichen Nähe andere Möglichkeiten hatten, sich in die Projekte „hineindenken zu können“. Lediglich der regionale Blickwinkel ermöglichte Experten zufolge oftmals die Möglichkeit vermeintlich „richtige“ Antworten für diese Region zu finden. Hier wird deutlich, dass es im Zusammenhang mit der IBA Emscher Park durchaus Widersprüche gab. Einerseits wurde das internationale Ansehen beteiligter Planer, wie z. B. Foster + Partners aus London benötigt, um eine internationale Aufmerksamkeit auf z. B. den „Dienstleistungspark Innenhafen“ oder die „Zeche Zollverein Schacht XII“ lenken zu können. Andererseits war das regionale Verständnis für die Bedarfe und Notstände dieser Region essentiell wichtig, um Projekte z. B. des Themenfeldes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ überhaupt zielführend konzipieren, bearbeiten und realisieren zu können.

Die Bauausstellung Berlin GmbH, bekannt als „IBA Berlin“, wurde durch den Senat der Stadt Berlin im Jahre 1979 gegründet und geht auf eine Idee des ehemaligen Berliner Senatsbaudirektors Hans-Christian Müller zurück. **Die Gründung der IBA Emscher Park GmbH hingegen wurde durch das Land NRW vorgenommen, ging jedoch, wie o. g., im weitesten Sinne auf eine einzelne Person zurück. Allein die Tatsache, dass eine Vielzahl verschiedener Städte der Emscherregion an der IBA Emscher Park beteiligt werden sollte, erforderte den Einsatz des Landes und ist aus dieser Sicht nicht als Differenz zu werten.** Darüber hinaus bleibt festzuhalten, dass es sich bei beiden Bauausstellungen in Berlin und in der Emscherregion um eigenständige GmbHs gehandelt hatte. **Lt. Expertengesprächen hatte man in Berlin gute Erfahrungen mit der Gründung einer Gesellschaft zur Durchführung der temporär befristeten Bauausstellung gemacht. Dies gab entsprechend der Expertenaussagen den entscheidenden Impuls das neu aufgelegte Strukturförderprogramm des Landes NRW ebenfalls als eigenständige GmbH zu konzipieren, entgegen der bisherigen Vorgehensweise im Zusammenhang mit den fünf im Vorfeld installierten Strukturförderprogrammen (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II 1).**

3 Einfluss des Bundes Deutscher Architekten auf die IBA Emscher Park GmbH in den Jahren 1987 bis 1990

Die Aktenrecherche sowie die Expertengespräche zeigten deutlich, dass der mögliche Einfluss des BDA insbesondere im Zusammenhang mit der strategischen Vorbereitungsphase der IBA Emscher Park zu untersuchen sein würde. Zum einen gab es eine BDA-Initiative für eine „IBA Ruhrgebiet“, die im April 1988 bereits publik gemacht wurde. Zum anderen waren verschiedene BDA-Akteure an der Erstellung des ersten Memorandums für die IBA Emscher Park GmbH beteiligt und versuchten im Anschluss daran anhand von Wettbewerbsbewerbungen und -beiträgen konkrete Projekte im Rahmen der Internationalen Bauausstellung umzusetzen. Da diese Verbindungen zwischen BDA und IBA in der Literatur lediglich benannt, nicht aber analysiert worden waren, gilt es die Beziehungen näher gehend zu untersuchen. Ziel ist es, offen zu legen, in wie weit der BDA bzw. seine Mitglieder aktiven Einfluss auf die IBA-Idee genommen hatten.

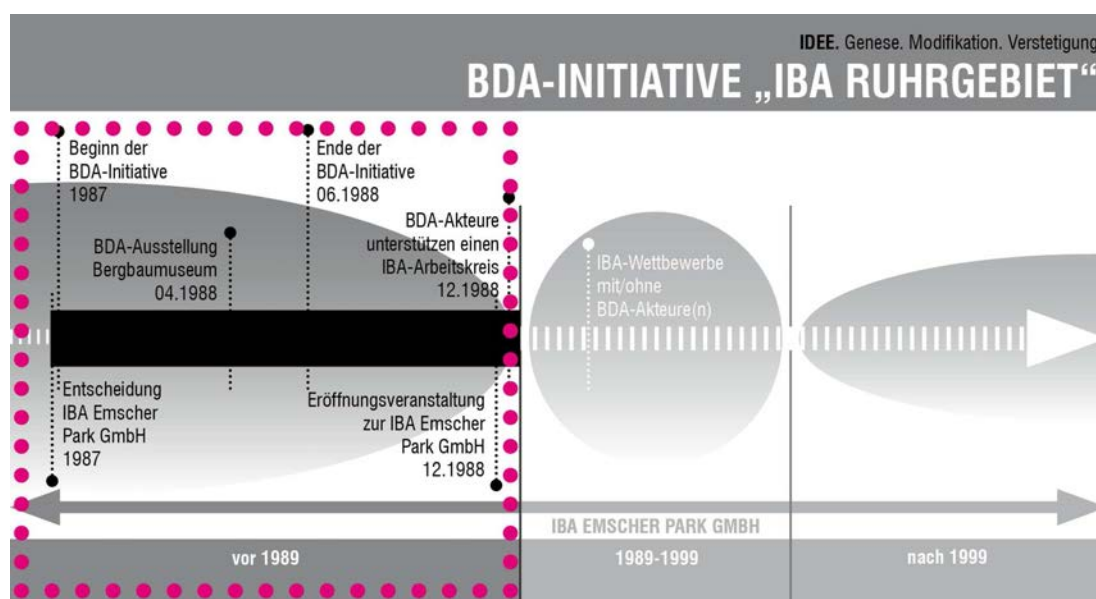


Abb. 57 „Genesen“ der Ideen des BDA, Quelle: Burggräf, 2012

In der allgemeinen Fachdiskussion über die IBA kam es immer wieder zu der Behauptung, diese habe wesentliche Ideen der BDA-Initiative „Internationale Bauausstellung Ruhrgebiet“ übernommen. Der Architekturkritiker Manfred Sack schrieb im Jahr 1990 in einem Artikel der Zeitung „Die Zeit“ beispielsweise: „Sie [die Akteure der IBA] hielten sich an eine Idee, die kurz vorher der Ruhrgebiets-Bund Deutscher Architekten formuliert und unaufgefordert (und auf private Rechnung) gleich in einem Dutzend Beispielen ausgearbeitet und in einer Ausstellung präsentiert hatte.“²⁹⁸ Vorgeworfen wurde der IBA-Gesellschaft u. a. von BDA-Mitgliedern, sie hätte die Ideen nicht als originäre BDA-Ideen öffentlich anerkannt, jedoch übernommen und in ihre eigenen Ideenlinien aufgenommen. Lt. Expertenaussagen habe es sich bei der IBA Emscher Park sogar um eine „Konkurrenzveranstaltung“ gehandelt.

Im Rahmen der Expertengespräche war sehr auffällig zu bemerken, dass einzelne der befragten BDA-Akteure noch heute sensibel bis resigniert auf die IBA und ihre Projekte reagieren. Die befragten IBA-Experten erwähnten hingegen die BDA-

²⁹⁸ Sack, Manfred: „Siebzog Kilometer Hoffnung“, in Die Zeit, Nr. 31/1990, Seite 42

Initiative nicht. Erst auf Rückfragen wurde bestätigt, dass es diese Initiative gegeben habe, dass sie jedoch keinen nennenswerten Einfluss auf die Ideen der IBA genommen hätte. Allein durch die Tatsache der stark differierenden Aussagen gilt es im Folgenden die mögliche „Genese BDA“ der IBA näher gehend zu untersuchen.

Die Aktenrecherchen und Expertengespräche jedoch zeigten, dass eine objektive Bewertung im Nachgang sehr schwierig werden würde. Durch die stark divergierenden Aussagen sowie äußerst lückenhaftes Material in den Archiven, war es nur bedingt möglich, die Situation zu rekonstruieren. Darüber hinaus bleibt zu berücksichtigen, dass die BDA-Initiative zeitliche Überschneitungen mit der strategischen Vorbereitungsphase der IBA hatte. Diese Tatsache erschwerte die Beurteilung zudem, da es keine eindeutige Chronologie gab. Aus diesem Grund verwischten die Grenzen zwischen den Ideen des BDA und denen der IBA deutlich, da die Personen unweigerlich Ideen in beiden Richtungen transferieren konnten. Lediglich im Hinblick auf die Zeitfenster beider Initiativen divergierten die Aussagen nicht.

Unabhängig davon muss berücksichtigt werden, dass die Problematik der strukturgeschwächten Region Ruhrgebiet nicht nur die Ideen des BDA und der IBA tangierte. Insbesondere der (Arbeits-)Alltag beispielsweise der Bürger, der Kommunen, Bezirksregierungen und Ministerien war geprägt von den Defiziten und Bedarfen des Ruhrgebiets, die – unter Laien sowie unter Fachleuten – in dieser Zeit öffentlich diskutiert wurden. Es wäre daher nicht zielführend gewesen, ausschließlich darüber zu urteilen, wer welche Idee zuerst gehabt haben könnte. Entscheidend war, dass sich verschiedene Institutionen einem ähnlichen Themenfeld offensichtlich gewidmet hatten. Die Voraussetzungen, Motivationen und Methoden divergierten jedoch deutlich. Diese Aspekte galt es, zu analysieren, um dennoch einen Rückschluss auf die mögliche aktive oder dialogische Einflussnahme in Bezug auf die IBA ziehen zu können.

3.1 BDA-Initiative für eine „IBA Ruhrgebiet“ als thematische Parallelveranstaltung in den Jahren 1987-1990

Lt. Expertenaussagen wurde Mitte der 1980er Jahre das letzte große BDA-Projekt für die Region Ruhrgebiet beendet. Hierbei handelte es sich um die erfolgreiche Erarbeitung und Herausgabe von Architekturführern für die Städte der Region. BDA-Architekt Prof. Wulf Schmiedeknecht aus Bochum/Oberursel beschrieb die Phase danach wie folgt: „Und man hatte als Architekt im Ruhrgebiet das Gefühl ‚Die Lichter gehen aus!‘. Die Phase hat gedauert von 1986 bis 1990. Und jede Art von Konkurrenzgedanken entfiel ab 1987. Wir Architekten haben die Köpfe zusammengesteckt und gesagt ‚Wie können wir denn jetzt unsere Situation verbessern?‘. Und dann entstand die Idee parallel zu der laufenden IBA-Ausstellung in Berlin und zu den Docklands in London (...), im Ruhrgebiet etwas Ähnliches zu initiieren. An der Arbeit haben sich alle Kreisgruppen im Ruhrgebiet²⁹⁹ beteiligt. (...) Die Initiatoren waren der Herr Magoley, der Herr Wörner und der Herr Schmiedeknecht. Die haben also gesagt: ‚Wenn wir jetzt so weiter machen, dann haben wir in unseren Büros bald nichts mehr zu tun – wir müssen zusehen, dass unsere Felder wieder geordnet werden.‘ Also haben wir untereinander Projekte entwickelt, die auf den Begriff ‚Ruhrgebiet‘ aus waren. Das war diese ganze Zone verlassener Industriebrachen. (...) Wir mussten etwas tun, damit unser Gebiet lebendig blieb.“³⁰⁰

²⁹⁹ **Anmerkung:** Die BDA-Kreisgruppen des Ruhrgebiets waren Mülheim, Essen, Bochum, Dortmund, Unna, Recklinghausen, Gelsenkirchen. Zu einem späteren Zeitpunkt kamen Hagen und Duisburg hinzu.

³⁰⁰ Expertengespräch 024, Prof. Wulf Schmiedeknecht/Sabine Marion Burggräf, Oberursel, Zitat des befragten Akteurs, 29.03.2012

Das Arbeitsteam der Initiative unter Moderation von Prof. Dieter Georg Baumewerd und Dr.-Ing. Kristin Ammann-Dejové traf sich seit 1987 zweimonatlich im Bochumer Architekturbüro von Prof. Wulf Schmiedeknecht. „Die, die konnten, waren dabei. Aber meistens waren alle dabei, denn die hatten einfach nichts zu tun zu der Zeit. Da war wirklich so ein bisschen Weltuntergangsstimmung.“³⁰¹. Hierzu sollten die entsprechenden Kommunen mit einbezogen werden. Die Aussage, die ebenfalls von anderen Akteuren des BDA bestätigt wurde, macht deutlich, dass auch der Bund Deutscher Architekten im Rahmen seiner Arbeit Bezug auf die IBA Berlin genommen hatte. Dass die IBA Berlin für die IBA Emscher Park wesentliches Vorbild war, wurde bereits in einem der vorangegangenen Kapitel analysiert und bewertet. Ähnlichkeiten zwischen dem BDA und der IBA im Hinblick auf Methoden, Strategien und Projekte sind daher nicht unbedingt darauf zurückzuführen, dass die IBA Ideen des BDA adaptierte oder umgekehrt. Vielmehr ist davon auszugehen, dass eine Vielzahl der Parallelen auf das gemeinsame Vorbild IBA Berlin zurückzuführen war.

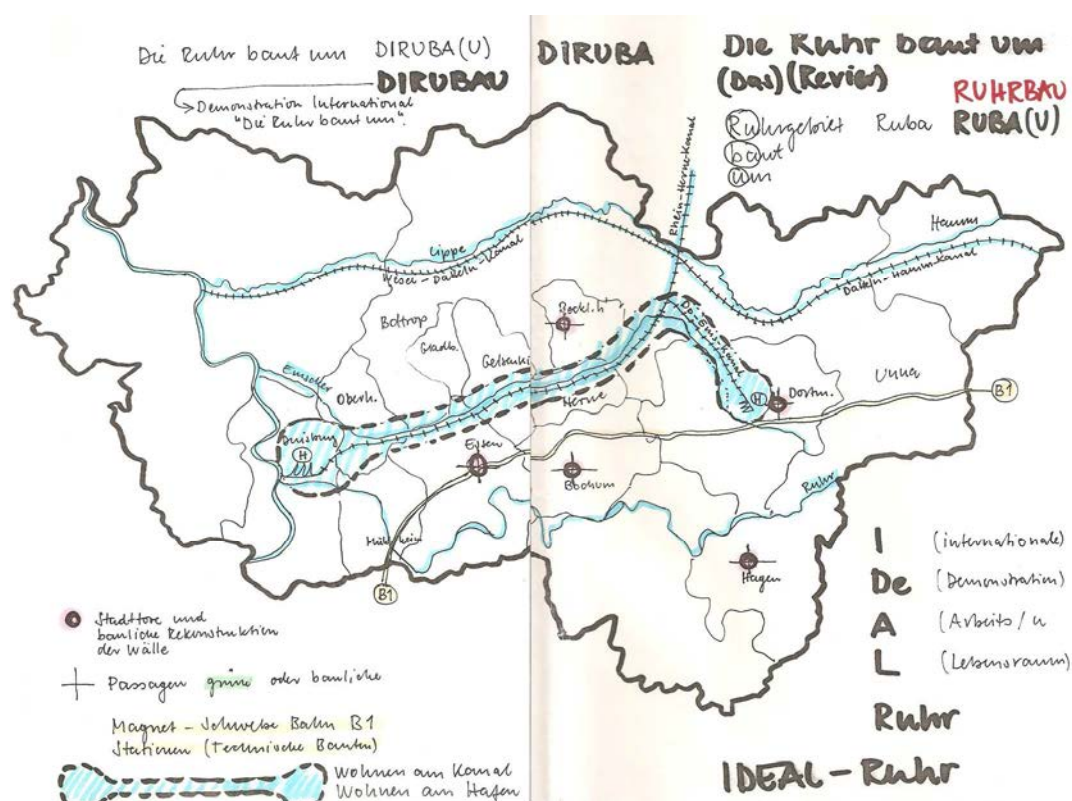


Abb. 58 Erste konzeptionelle Überlegungen zur Strukturverbesserung im Ruhrgebiet, Quelle: BDA Bund Deutscher Architekten: „Protokoll über das Treffen der Arbeitsgruppe für die Jahresmitgliederversammlung Nordrhein-Westfalen und die Bauausstellung Ruhr“, protokolliert durch die Bezirksgruppe Ruhrgebiet, Bochum, 06.02.1988

Die o. g. Zeichnung stammt aus einem Protokoll aus dem Monat Februar des Jahres 1988. Im Rahmen des Arbeitsgruppentreffens wurde der Stand der Ideen skizzenhaft festgehalten. Der Kanal (blau gekennzeichnet, mit gestrichelter Linie) stand zu diesem Zeitpunkt im Fokus der Überlegungen. **Interessanterweise wurde der Kanal im Rahmen der Leitprojekte der IBA ebenfalls zunächst berücksichtigt** (vgl. Teil 03 Kapitel (B) II). **Der Grund dafür war gemäß Expertenaussage, dass die BDA-Akteure diese Idee später in den Arbeitskreis „Architektur und Planung“**

³⁰¹ Expertengespräch 024, Prof. Wulf Schmiedeknecht/Sabine Marion Burggräf, Oberursel, Zitat des befragten Akteurs, 29.03.2012

der IBA zur Erstellung des ersten Memorandums getragen hatten. Die Akten konnten diese Aussage nicht bestätigen, jedoch auch nicht widerlegen. Auch wenn die Zeichnung vermuten lässt, dass sich der BDA zu diesem Zeitpunkt mit der Namensfindung des Projektes beschäftigt hatte, so zeigen die Protokolle, dass bereits zu diesem Zeitpunkt feststand, dass es sich um eine „Internationale Bauausstellung Ruhrgebiet“ handeln würde. Es ist davon auszugehen, dass es hier lediglich um die Findung eines Subtitels gegangen sein muss. Die befragten Experten konnten hierzu keine Aussagen machen.

Am 22.04.1988 stellte der BDA, Bezirksgruppe Ruhrgebiet, der breiten Öffentlichkeit³⁰² im Rahmen einer Veranstaltung im Bergbaumuseum Bochum die Initiative „Internationale Bauausstellung Ruhrgebiet“ vor. Zeitgleich gab er eine Publikation heraus, die die Inhalte und Überlegungen des BDA in Bezug auf den notwendigen Handlungsbedarf im Ruhrgebiet zusammenfasste. In dieser Schrift hieß es u. a.: „Der BDA ergreift die Initiative, eine Internationale Bauausstellung im Ruhrgebiet zu schaffen. Er sieht hierin eine Chance die Einzelaktivitäten zu bündeln, um Stadt-, Wirtschafts- und Umweltplanung zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu bringen.“³⁰³ **Fakt ist, dass bereits zu diesem Zeitpunkt die Bezeichnung „Internationale Bauausstellung“ ein feststehender Begriff in Deutschland war. Der direkte Bezug zur IBA Berlin, die ein Jahr zuvor offiziell beendet worden war, wurde durch den BDA im Rahmen der Publikation benannt. Es ist somit davon auszugehen, dass eine feste inhaltliche Erwartungshaltung und Vorstellung mit dieser Bezeichnung verbunden war und sie nicht zufällig gewählt worden war.**

PLATZIERUNG

Der BDA platzierte die Idee, eine IBA im Ruhrgebiet zu veranstalten, in der Öffentlichkeit somit zeitlich eindeutig bevor dies das ehemalige Städtebauministerium tat. Die Öffentlichkeit wurde über das Vorhaben des Landes, eine IBA Emscher Park GmbH zu installieren, erst ein dreiviertel Jahr später, im Dezember 1988, in Kenntnis gesetzt.³⁰⁴ **Es wäre also zeitlich durchaus möglich gewesen, dass das BDA-Projekt Einfluss auf die IBA-Idee genommen haben könnte. Allein die Tatsache jedoch, dass durch die Architektenverbände, gemäß Expertengesprächen insbesondere durch den BDA, erhebliche Kritik im Hinblick auf die IBA-Idee geübt wurde, ließ darauf schließen, dass die BDA-Ideen wiederum keine wesentliche Rolle gespielt haben müssten.** Darüber hinaus war die chronologische Abfolge der Eröffnungsveranstaltungen kein Beweis dafür, dass das Ministerium erst durch den BDA auf die Idee kam, eine IBA im Ruhrgebiet durchzuführen. Lt. Expertenaussagen wurde die IBA sogar bereits 1987 beschlossen (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II), etwa zeitgleich mit den ersten internen Überlegungen des BDA.

Ausgeschlossen wurde durch Akteure beider Seiten, dass der BDA durch das Ministerium auf die Idee gebracht wurde, eine IBA zu veranstalten. Es ist somit davon auszugehen, dass es aufgrund der defizitären Zustände parallele Überlegungen gab. Lt. Expertenaussagen wurden jedoch einzelne Ideen des BDA in der Vorbereitungsphase der IBA aufgenommen und spezifiziert, teilweise sogar adaptiert. Prof. Wulf Schmiedeknecht resümierte in einem Expertengespräch: „Vor allem denke ich, dass der Herr Baumewerd – dass der wusste, dass parallel

³⁰² **Anmerkung:** Hierzu gehörten u. a. lt. „Protokoll über das Treffen der Arbeitsgruppe für die Jahresmitgliederversammlung Nordrhein-Westfalen und die Bauausstellung Ruhr“ des BDA vom 06.02.1988 die Ministerien der Landesregierung Düsseldorf, die Regierungspräsidenten, der KVR, die Handelskammern, die Kommunen, BDA-Kreisgruppen, Universitäten und Fachhochschulen.

³⁰³ BDA Bund Deutscher Architekten: „Initiative. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Kooperation des BDA-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen und der BDA-Kreisgruppen im Ruhrgebiet mit der Unterstützung des BDLA Nordrhein-Westfalen, o. O., o. J.

³⁰⁴ **Anmerkung:** Auf das Vorhaben des BDA wurde in der Eröffnungsveranstaltung kein Bezug genommen.

im Ministerium auch irgendwelche Aktionen stattfanden. Die waren aber nicht konkret und uns auch nicht zugänglich. Was da parallel lief, wussten wir nicht. (...) Ich kann mich nicht erinnern, dass wir Parallelitäten diskutiert haben.“³⁰⁵ Diese Aussage wurde von weiteren Akteuren bestätigt.

Zeitgleich mit der o. g. Veranstaltung des BDA im April 1988 wurde im Deutschen Bergbaumuseum Bochum eine Ausstellung eröffnet. Die beteiligten BDA-Architekten hatten für diese Ausstellung für „eine Vielzahl typischer Ruhrgebietssituationen Darstellungen der städtebaulichen und architektonischen Probleme und Lösungsansätze erarbeitet“³⁰⁶. In der WAZ wurden am 23.04.1988 zwei Artikel veröffentlicht: „Architekten wollen Revier aufwerten. Internationale Bauausstellung angeregt – Bund und Land sagen Prüfung zu“ und „Architekten des Ruhrgebiets: Mehr Glanzlichter für die Städte. Mit regionaler Ideen-Börse – ‚Das Geld nur richtig verteilen‘“. Experten zufolge ließen diese Artikel „auch die Herren im Ministerium aufspringen“. Sie hätten den akuten Handlungsbedarf erkannt, jedoch auch die Konkurrenz des BDA „gespürt“, so dass sie die eigene Idee zu einer IBA deutlich vorangetrieben hätten.

STANDORTWAHL

Der wesentliche Unterschied der Vorhaben bestand u. a. in der Standortwahl. Die Darstellung, die im Rahmen der ausstellungsbegleitenden Publikation „Ideen und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“ durch den BDA veröffentlicht wurde, zeigte vornehmlich die Ruhr-, Hellweg- und Lippezone. Deutlich wurde, dass der BDA das Ruhrgebiet – entlang der Flüsse – in drei waagerechte Zonen teilte. Die südlich gelegene Ruhr bildete ein Tal, das „von wenigen Großstandorten abgesehen, die Zeit der gewaltigen Expansionen in der Industrialisierungsphase scheinbar schadlos überstanden hatte“³⁰⁷. Die Hellwegzone entlang der Bundesstraße 1, die durch die Industrialisierung stark verwundet zurückgelassen sowie die Emscherzone, die durch die Industrie „überrollt und zurückgelassen“³⁰⁸ worden war.

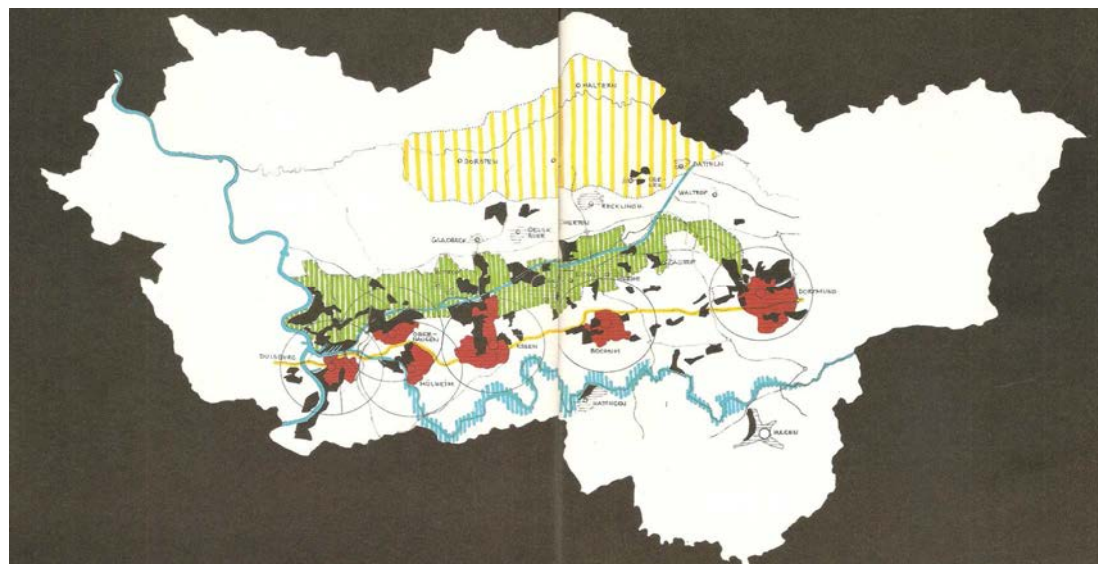


Abb. 59 Darstellung der Ruhr-, Hellweg- und Lippezone, Quelle: BDA Bund Deutscher Architekten: „Idee und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Ruhrgebiet, 04.1988, Seiten 8/9

³⁰⁵ Expertengespräch 024, Prof. Wulf Schmiedeknecht/Sabine Marion Burggräf, Oberursel, Zitat des befragten Akteurs, 29.03.2012

³⁰⁶ recherchiert unter: www.baufachinformation.de/literatur.jsp?bu=1990089401179, Stand 14.03.2012

³⁰⁷ BDA Bund Deutscher Architekten: „Idee und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Ruhrgebiet, 04.1988, Seiten 7

³⁰⁸ BDA Bund Deutscher Architekten: „Idee und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Ruhrgebiet, 04.1988, Seiten 7

In der Zeichnung wurde die Emscherzone überwiegend grün dargestellt. Die im Norden verlaufende Lippezone (gelb dargestellt) bildete einen von Landwirtschaft und Wäldern geprägten Raum mit einer Vielzahl von kleinen Gemeinden sowie den Städten Dorsten, Marl, Haltern, Recklinghausen und u. a. Datteln. **Die Betrachtungsweise der IBA differierte dahingehend, dass sich die IBA ausschließlich mit der Emscherzone befasste, die durch die Industrialisierung besonders stark in Mitleidenschaft gezogen worden war. Die Lage dieser Zone stimmte jedoch mit der Hellweg-/Emscherzone des BDA in etwa überein** (vgl. Teil 02 Kapitel (A) I).

Prof. Wulf Schmiedeknecht bemerkte im Rahmen eines Gespräches: „Wir waren sehr engagiert. Haben uns auch als Kollegen sehr gut kennen gelernt. Man hatte keine Konkurrenzgedanken mehr. Man war nicht mehr der Schöne unter Schönen, sondern man hat wirklich im Team gearbeitet, um sein Feld wieder abernten zu können... was dann aber nicht gelungen ist.“³⁰⁹ **Dieser Aussage ist deutlich zu entnehmen, dass die Projektvorschläge des BDA durch die IBA nicht berücksichtigt oder nicht in dem Maße berücksichtigt worden waren, wie dies die Akteure gewünscht hätten. Aufträge für Mitglieder des BDA bzw. für die o. g. Initiative blieben weitestgehend aus. Dies führte wiederum zu Frustrationen auf Seiten des BDA. Der Rückzug des BDA wurde politisch provoziert und war entsprechend der Expertenaussagen auch im weiteren Verlauf der IBA deutlich zu spüren.**

KOOPERATIONEN

Dennoch bot der BDA im Dezember 1988³¹⁰ seine Kooperationsbereitschaft offiziell an und schrieb dies in einer Broschüre nieder: „Der BDA hat seine Bereitschaft erklärt, für den Aufbau, die Entwicklung und die Durchführung dieser IBA Emscher Park kritischer Partner in Phantasie, Idee und Arbeit denen zu sein, die dieses Projekt als die Chance sehen, zum Vorteil des ganzen Ruhrgebiets in der Emscherzone nach neuen, räumlich, zeitlich und inhaltlich übergreifenden Konzepten für eine vitale Zukunft zu suchen.“³¹¹ Nach Ansicht von Experten war dieses Angebot jedoch lediglich der Tatsache geschuldet, dass der BDA zum Zeitpunkt der öffentlichen Bekanntmachung der IBA Emscher Park GmbH ohne das aktive Mitwirken an der ministeriellen Idee keine Möglichkeit gehabt hätte, eigene Projekte dieser Art respektive eine eigene IBA durchgeführt zu haben. **Die politische Entscheidung für eine IBA schränkte die Handlungsmöglichkeiten des BDA immens ein.**

Die folgende Zeichnung zeigt das Planungsgebiet, welches lt. BDA den neuen Emscherpark des Ruhrgebiets verkörpern sollte. Vergleicht man diesen Plan, den der Bund Deutscher Architekten, wie o. g., im Dezember 1988 unter den veränderten Bedingungen erstellt hatte, mit dem Planungsraum der IBA, so wird deutlich, dass sich der BDA eindeutig auf das Planungsgebiet der IBA eingelassen hatte. Die Parallelen zu dem in Teil 01 Kapitel (B) dargestellten Planungsraum der IBA waren offensichtlich. Es handelte sich um eine Beschränkung auf die Emscherregion. Dies ist ein Beleg dafür, dass sich der BDA inhaltlich wie methodisch auf die IBA einstellen musste. In dem der Zeichnung beigefügten Text hieß es: „Dieser Plan zeigt den Raum, in dem die Ausstellung wirksam, sichtbar und erlebbar werden muss: Es sind die Zonen um Emscher (...) und Rhein-Herne-Kanal und die großen Ausstrahlungsgebiete in die angrenzenden Räume hinein, mit den bei weitem größten Industriebranchen des

³⁰⁹ Expertengespräch 024, Prof. Wulf Schmiedeknecht/Sabine Marion Burggräf, Oberursel, Zitat des befragten Akteurs, 29.03.2012

³¹⁰ **Anmerkung:** Dies erfolgte somit zeitgleich mit der Veranstaltung zur Bekanntmachung der IBA Emscher Park GmbH in Gelsenkirchen.

³¹¹ BDA Bund Deutscher Architekten: „Emscher-Park im Ruhrgebiet. Bauausstellung Ruhrgebiet. IBA Emscher-Park“, Kooperation der BDA-Kreisgruppen im Ruhrgebiet, Ruhrgebiet, 12.1988, Seite 4

Ruhrgebiets.³¹² Diese Beschreibung widerspricht den konzeptionellen Ansätzen des BDA aus dem Monat April des gleichen Jahres, in denen die gesamte Region Ruhrgebiet im Fokus gestanden hatte.



Abb. 60 Darstellung der Kategorien „Vorhandene und zukünftige Wohngebiete“ (rosa), „Vorhandene und zukünftige Freiräume“ (grün), „Vorhandene und zukünftige Gewerbegebiete“ (lila), „Vorhandene und zukünftige Wasserflächen“ (blau) zur Definition der räumlichen Qualitäten im Ruhrgebiet, Quelle: BDA Bund Deutscher Architekten: „Emscher-Park im Ruhrgebiet. Bauausstellung Ruhrgebiet. IBA Emscher-Park“, Kooperation der BDA-Kreisgruppen im Ruhrgebiet, Ruhrgebiet, 12.1988, Seite 1-4

Dieser Sachverhalt zeigt, dass die Eingrenzung des IBA-Planungsgebiets auf den Emscherraum eigenständig durch die IBA und nicht beeinflusst durch den BDA erfolgt war. Im Rahmen der genannten BDA-Broschüre wurden ebenfalls inhaltliche Forderungen des BDA an eine Bauausstellung formuliert, die sich insbesondere im Hinblick auf Industriedenkmale, notwendige Landschaftsgestaltung, Wettbewerbswesen und strategische Vorgehensweisen mit den Konzepten der IBA glichen. Da jedoch, wie dargestellt, die Grenzen zwischen BDA und IBA zu diesem Zeitpunkt (Dezember 1988) verschwammen, wird auf eine weitergehende Analyse an dieser Stelle verzichtet. **Expertengesprächen zufolge ist davon auszugehen, dass der BDA die Forderungen entsprechend den politischen Forderungen an die IBA Emscher Park GmbH ausformuliert hatte.**

Der BDA war aus heutiger Sicht dennoch überraschend wenig an den Projekten und Veranstaltungen der IBA beteiligt. „Die Kooperation funktionierte nicht. Nein... Sie war nicht existent!“, sagte einer der befragten ehemaligen Mitarbeiter der IBA. **Doch die IBA legte höchsten Wert auf Kooperationen. Diese wurden forciert und waren fester Bestandteil der Methoden zur Umsetzung der Projekte. Es habe jedoch nicht zu den originären Strategien des BDA gehört, mit der IBA zu kooperieren; der BDA habe ein Projekt dieser Art primär selbst durchführen wollen. Die Kooperationsbereitschaft sei ein Kompromiss gewesen und das wiederum ein Grund für das Scheitern der Kooperation selbst.** Einer der BDA-Akteure resümierte: „Wir mussten uns irgendwann damit abfinden. Die Chemie zwischen BDA und IBA stimmte einfach nicht.“³¹³

WIRTSCHAFTSINTERESSE

Es wurde, wie o. g., deutlich, dass die BDA-Architekten Aufträge benötigten und dies auch als ursprüngliche Motivation für das Vorhaben einer IBA im Ruhrgebiet benannten. **Dies widersprach dem Ansatz der IBA von Grund auf. Die**

³¹² BDA Bund Deutscher Architekten: „Emscher-Park im Ruhrgebiet. Bauausstellung Ruhrgebiet. IBA Emscher-Park“, Kooperation der BDA-Kreisgruppen im Ruhrgebiet, Ruhrgebiet, 12.1988, Seite 4

³¹³ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

ministerielle Initiierung des Strukturprogramms basierte ausschließlich auf den Überlegungen, wie die Problematik der Region zu lösen sein würde. Eigene wirtschaftliche Interessen spielten in der strategischen IBA-Vorbereitungsphase keine Rolle. In den Gesprächen wurde deutlich, dass die IBA – trotz der konkreten Projekte – zunächst konzeptionell und theoretisch dachte, der BDA hingegen konkret und gemäß Expertenaussagen „eher pragmatisch“.

Die Vorschläge der Architekten des BDA waren u. a. die Umverteilung vorhandener Mittel der öffentlichen Hand, der Zusammenschluss von Bund, Land, KVR, Städten und Handelskammern sowie das Aufbrechen der „eingefahrenen, von kommunalen Horizonten und Ämter-Grenzen eingeengten Planungsprozesse“³¹⁴. **Vergleicht man diese strategischen Ansätze mit denen in Teil 02 Kapitel (A) II vorgestellten Strategien der IBA Emscher Park, so findet man deutliche Überschneidungen in Bezug auf die methodische Herangehensweise, die sich vermutlich an vorherigen Strukturprogrammen sowie der IBA Berlin orientierte.** Es war im Rahmen der Dissertation nicht möglich, die Ursprünge dieser strategischen Herangehensweise zu recherchieren. Tatsache ist, dass es Überschneidungen gab, vermutlich orientiert an vorherigen Strukturprogrammen sowie der IBA Berlin.

UMSETZUNGSSTRATEGIEN

In der Literatur bzw. den Archivakten konnten keine konkreten Hinweise darauf gefunden werden, aus genau welchen Gründen der BDA die Idee einer IBA nicht weiter verfolgte. In einem Expertengespräch hieß es lediglich: „Unsere ganze Gruppe brach 1989 mit dem Fall der Berliner Mauer [auseinander]. Die Architekten haben auf einmal ganz andere Aufträge und ganz andere Zonen als das Ruhrgebiet für sich gefunden und sind in den Osten ausgeschwirrt. Wir haben sehr viel in den neuen Ländern gebaut. Ab 1990 und 1991 ist eine Flut von Aufträgen für die Architekten in den neuen Ländern gewesen. Und dann war die Zeit in den Büros gar nicht mehr da an diesen ehrenamtlichen Dingen zu arbeiten. (...) Im Juni 1988 wurde das Thema Ruhrgebiet [durch den BDA] verlassen. Das Zöpel-Ministerium formte das um zu der Internationalen Bauausstellung Emscher Park.“³¹⁵

AUFLÖSUNG

Dass dies nur zwei Monate nach der erfolgreichen Eröffnungsveranstaltung und Ausstellung des BDA geschah, erscheint nicht logisch. **Es lässt jedoch vermuten, dass diese Entscheidung aufgrund der ministeriellen Planungen für eine IBA in der Emscherregion politisch gelenkt wurde. Der Handlungsbedarf war deutlich, zwei Internationale Bauausstellungen im Ruhrgebiet und der Emscherregion hätten nicht parallel veranstaltet werden können und offensichtlich war, dass eine Initiative des Landes Vorrang zu einer Initiative des BDA haben würde. Es ist davon auszugehen, dass allein aus diesen Gründen der BDA die eigenen Ziele nicht weiter verfolgte. Die Aussage, dass das Ministerium die Idee des BDA zu einer IBA Emscher Park umgeformt habe, wurde vonseiten der ehemaligen IBA-Mitarbeiter ausdrücklich dementiert.**

³¹⁴ Pöschke, Hans-Jürgen: „Architekten wollen Revier aufwerten. Internationale Bauausstellung angeregt – Bund und Land sagen Prüfung zu“, Artikel in der WAZ, Ruhrgebiet, 23.04.1988.

³¹⁵ Expertengespräch 024, Prof. Wulf Schmiedeknecht/Sabine Marion Burggräf, Oberursel, Zitat des befragten Akteurs, 29.03.2012

3.2 BDA-Akteure und ihr Einfluss auf das IBA-Memorandum sowie auf verschiedene IBA-Projekte

BDA BEI DER IBA

Aus dem Initiativkreis des BDA verblieben lt. IBA-Memorandum lediglich sieben Akteure³¹⁶, die ihren Beitrag im Rahmen der IBA leisteten bzw. leisten durften. Sie wurden im o. g. Arbeitskreis „Architektur und Planung“ als externe Berater zur Erstellung des ersten Memorandums herangezogen. Darüber hinaus waren Vertreter der Architektenkammer NW, des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten, der Vereinigung der Stadt-, Regional- und Landesplaner e. V., der Vereinigung freischaffender Architekten Deutschlands e. V. und des Deutschen Werkbundes NRW an diesem Arbeitskreis beteiligt. Auffällig ist jedoch, dass im Hinblick auf die Personenanzahl der BDA die Arbeitsgruppe „Architektur und Planung“ deutlich dominierte.

Jedoch bleibt der Eindruck, dass sich die Beteiligten des BDA durch die IBA nicht bzw. nicht ausreichend berücksichtigt fühlten, weder in Bezug auf die grundsätzliche IBA-Idee, noch im Hinblick auf die Ideen zu Leitprojekten und Projekten: „Von den ehrenamtlichen Initialzündern hat sich im Laufe der Planungen und möglichen Aufträge nur eine Architektengemeinschaft (Böll & Krabel, Essen) mit dem Projekt Zollverein (...) profilieren können. Die anderen wurden weder zu Wettbewerben eingeladen noch bei möglichen Aufträgen hinzugezogen. Es war eine Veranstaltung der auswärtigen handverlesenen Stars und [es] sollte auch so seine Außenwirkung erhalten. (...) Ich habe mich drei- oder viermal beworben für Wettbewerbe. Wir waren denen nicht gut genug. Da mussten also große Büros von außen rein, die dann die Wettbewerbe machten. Es sind fast gar keine Ruhrgebietsarchitekten beteiligt worden. (...) Das waren ja dann alles Rankingarchitekten, die mit einem unglaublichen Einsatz von außen geholt wurden. Der Konkurrenzgedanke konnte gar nicht aufblühen bei uns. Es waren alles Professoren und gute dazu. (...) Die fielen mit dem Präkariat ihrer Studenten hier ein, die die Wettbewerbe machten. Einen Ruhrgebietsarchitekten musste man ordentlich bezahlen. Die kamen aus Berlin, die mussten ihre Leute überhaupt nicht bezahlen.“³¹⁷

Im Folgenden wird anhand von zwei konkreten Beispielen gezeigt, welche inhaltlichen Parallelen zwischen Projektideen des BDA (April 1988) und der IBA (seit Sommer 1989) bestanden. Als Fallbeispiele dienen die BDA-Beiträge zur Stadt Duisburg sowie zur Stadt Bochum.

Die Abbildung zeigt den BDA-Beitrag der Kreisgruppe „Rechter Niederrhein“ zur Stadt Duisburg, welcher im Rahmen der Ausstellung im Bergbaumuseum im Jahre 1988 vorgestellt wurde. Die Intention war es lt. Ausstellungskatalog eine Wiederbelebung des alten Innenhafens unter dem Aspekt „Leben am Wasser – Freiraum am Wasser“ forcieren zu können. In der Projektbeschreibung des BDA hieß es u. a.: „Die notwendige Strukturanpassung kann die Chance bieten, die Nähe zum Wasser erlebbar zu machen, und damit zur Imageverbesserung beizutragen und die erhoffte Neubelebung zu begünstigen. (...) Im Anschluss (...) wird zurzeit die Erweiterung des vorhandenen Wasserviertels zum Innenhafen geplant. Vorhandene Speichergebäude sollen durch Umnutzung den prägenden Charakter der ‚Hafenkante‘ erhalten. Eine (...) Anlegestelle für Boote unter Einbeziehung des Holzhafens, ist Bindeglied zwischen Außenhafen und der Bebauung

³¹⁶ Hans Magoley, Wulf Schmiedeknecht, Hans Krabel, Norbert Wörner, Werner Funke, Alfred Luggenhölscher und Jürgen Mertins.

³¹⁷ Expertengespräch 024, Prof. Wulf Schmiedeknecht/Sabine Marion Burggräf, Oberursel, Zitat des befragten Akteurs, 29.03.2012

des Innenhafens. Duisburg soll auch in seinem Kernbereich die lebensfrohe Stadt am Wasser werden. Interessante Arbeitsmöglichkeiten und liebenswerte Freiräume sind Voraussetzung für gute Lebensqualität.³¹⁸

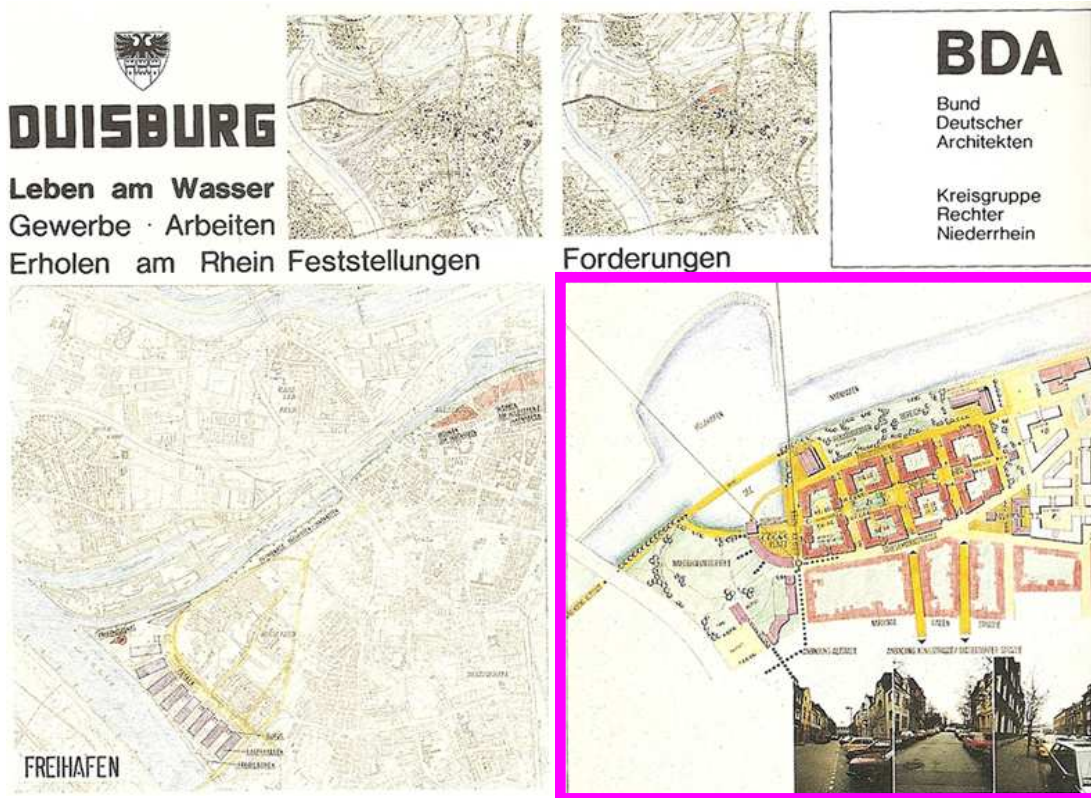


Abb. 61 Beispielbeitrag der BDA-Kreisgruppen Rechter Niederrhein, Quelle: BDA Bund Deutscher Architekten: „Idee und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Ruhrgebiet, 04.1988, Seiten 12

Betrachtet man im Vergleich dazu den konzeptionellen Ansatz des umgesetzten Masterplans für den Innenhafen in Duisburg, so wird deutlich, dass es entscheidende Parallelen zur BDA-Idee gab. Der Masterplan wurde als Wettbewerbsbeitrag der Kooperation Sir Norman Foster, THS, LEG NRW und Ingenieurbüro Kaiser Bautechnik eingereicht und erhielt den 1. Preis des 1989 international ausgeschriebenen städtebaulichen Wettbewerbs. **Im Rahmen der IBA Emscher Park wurde dieser Masterplan bereits in Teilen umgesetzt. Bis heute wird das Innenhafen-Projekt auf dieser Grundlage durch die Innenstadt Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH (ehemals: Innenhafen Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH) weiter entwickelt und wie folgt charakterisiert:** „Eingebettet in eine reizvolle Grachtenlandschaft – durch die das Wasser in die Stadt zurückgeholt wird – entstanden neue Wohnungen am Wasser. (...) Die wichtigen historischen Speicher- und Mühlengebäude sind vollständig umgebaut. (...) Die Marina markiert (...) den Ausgangspunkt für den Boots-Tourismus im Ruhrgebiet. (...) Die empfindsame Konversion denkmalgeschützter Mühlen- und Speichergebäude gehörte ebenso zu dem Vitalisierungsvorhaben wie spektakuläre Neubauten. Im Rahmen der durchgesetzten Nutzungsmischung wurden alle Baumaßnahmen in einem funktional-gestalterischen Bezug zum

³¹⁸ BDA Bund Deutscher Architekten: „Idee und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Ruhrgebiet, 04.1988, Seiten 13

‚Wasser‘ gesetzt.“³¹⁹ Zu beachten ist, dass zwischen dem ersten Text des BDA und dem aktuellen Text der Entwicklungsgesellschaft als Träger der IBA-Idee 24 Jahre liegen.

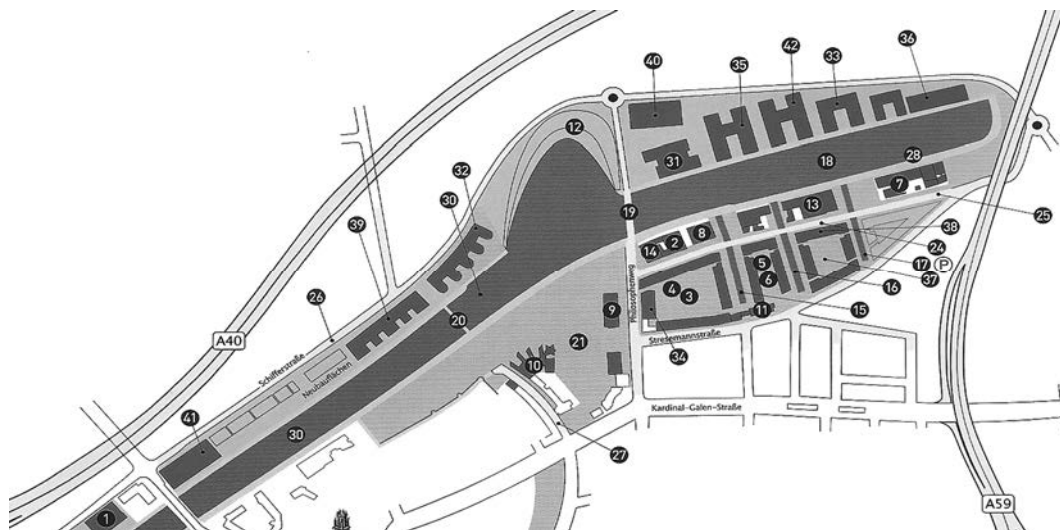


Abb. 62 Innenhafen Duisburg, Masterplan Sir Norman Foster, Quelle: Innenstadt Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH: „Innenhafen Duisburg. Strukturwandel miterleben“, Duisburg, o. J., Seite 2

Experten zufolge ist davon auszugehen, dass die IBA Emscher Park zum Zeitpunkt der Wettbewerbsausschreibung im Jahre 1989 zumindest Kenntnis von dem BDA-Beitrag aus dem Jahre 1988 hatte. Bereits in den Ausschreibungstexten zum o. g. städtebaulichen Wettbewerb wurde die Wiederbelebung des Innenhafens, die Nutzungsmischung, die Sanierung der alten Speichergebäude sowie die Schaffung neuer Wohngebäude gefordert. **Es ist davon auszugehen, dass die Projektbeschreibung zumindest indirekt Einfluss auf diese IBA-Ausschreibungstexte nahm.** Dies bestätigten die befragten Experten beider Seiten. Es scheint also deutlich erkennbar, dass der BDA Einfluss auf die Projektidee der IBA bzw. der Stadt Duisburg, die diese Idee bei der IBA Emscher Park offiziell einreichte, genommen hatte.

Das zweite Beispiel zeigt den BDA-Beitrag der Kreisgruppe „Bochum“ zum Stadtgebiet Bochum, welcher ebenfalls im Rahmen der Ausstellung im Bergbaumuseum im Jahre 1988 vorgestellt wurde. Die Intention war es lt. BDA-Ausstellungskatalog ein „Zusammenwachsen von Bochum und Wattenscheid über das Verkehrsband Alleestraße“ zu vollziehen. Die Attraktivierung der Restflächen des Kruppareals entlang der Alleestraße standen im Fokus der konzeptionellen Überlegungen. **Der BDA behandelte somit das gleiche Gelände, auf dem die IBA Emscher Park GmbH in den 1990er Jahren das Projekt „Westpark mit Jahrhunderthalle“ realisierte.**

³¹⁹ www.duisburg.de/micro2/ideg/innenhafen/weitere_infos/Wohnen.php, Stand 17.04.2012

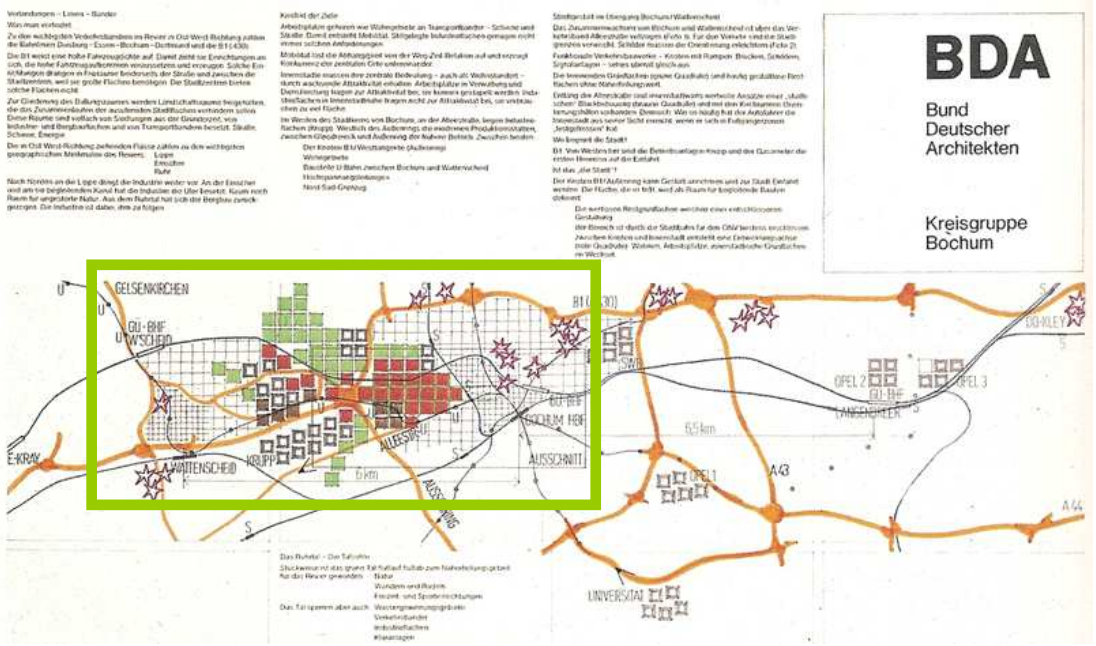


Abb. 63 Beispielbeitrag der BDA-Kreisgruppen Bochum, Quelle: BDA Bund Deutscher Architekten: „Idee und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Ruhrgebiet, 04.1988, Seiten 24

Die Öffnung der einst für die Öffentlichkeit unzugänglichen Krupplflächen sowie die Verbindung zwischen der Bochumer Innenstadt und dem Stadtteil Wattenscheid standen im Vordergrund der konzeptionellen Überlegungen zum „Westpark-Projekt“ der IBA. Es kann – auch nach Rücksprache mit ehemaligen IBA-Mitarbeitern – angenommen werden, dass die BDA-Idee die Stadt Bochum, als offizieller Einsender der Idee, aber auch die IBA selbst in ihrem Handeln beeinflusste.



Abb. 64 Westpark mit Blick auf die Jahrhunderthalle, Bochum, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2008

Ähnlich konkrete Forderungen und Konzeptvorschläge brachte der BDA zu der Brachfläche Osterfeld sowie dem ehemaligen Areal der „Gutehoffnungshütte“ (im Folgenden „GHH“) in Oberhausen hervor. Im Rahmen der IBA Emscher Park GmbH wurden die Landesgartenschau 1999 im „Garten Osterfeld“ sowie der „Gasometer Oberhausen“ auf dem

ehemaligen Gelände der „Gutehoffnungshütte“ als konkrete Projekte umgesetzt. **Auch in diesem Fall orientierte sich die IBA lt. Expertengesprächen mutmaßlich an diversen Vorüberlegungen des BDA. Sicher sei jedoch gemäß Expertenaussagen, dass die Stadt Oberhausen durch die BDA-Projekte sensibilisiert und entsprechend empfänglich für konkrete Projekte im Rahmen der IBA geworden war. Die Einflussnahme auf die IBA-Ideen sei in diesem Fall „indirekt über den Adressaten Stadt“ erfolgt.**



Abb. 65 Westpark, Bochum, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2008

4 Strategische Vorbereitungsphase für eine IBA in der Emscherregion in den Jahren 1987 bis 1989

Im Vorfeld wurden die „Genesen“ der IBA Emscher Park in Bezug auf die Strukturförderprogramme seit 1968, die (Internationalen) Bauausstellungen seit 1901 sowie die Initiative des Bundes Deutscher Architekten (1987-1990) ausführlich analysiert und mit Blick auf den jeweiligen Ideeneinfluss bewertet. Neben diesen externen Einflüssen auf die originäre IBA-Idee sollte die zweijährige IBA-Vorbereitungsphase betrachtet werden, da sie natürlicherweise die Ursprünge der Ideen eindeutig prägte.

Zu berücksichtigen bleibt, dass einige Akteure, die an diesem Vorbereitungsprozess beteiligt waren, später aktiv die Durchführung der IBA mitgestalteten. Insbesondere der spätere geschäftsführende Direktor, Prof. Dr. Karl Ganser, der zuvor als Abteilungsleitung des Städtebauministeriums gearbeitet hatte, sowie die wissenschaftlichen Direktoren prägten die Vorüberlegungen und somit die IBA-Idee maßgeblich. Dies stellte einen wesentlichen Unterschied zu vorangegangenen, aber auch nachfolgenden Bauausstellungen dar, da die Initiatoren i. d. R. nicht den späteren Akteuren entsprachen und entsprechen, wie dies bei der IBA Emscher Park der Fall war. Uli Hellweg beispielsweise, Geschäftsführer der IBA Hamburg GmbH, war an der Prae-IBA-Phase der nicht beteiligt worden.

Die Vorbereitungsphasen der Bauausstellungen, die nach der IBA Emscher Park folgten, wurden lt. Expertenaussagen insbesondere durch den Erfahrungsaustausch mit Akteuren bereits abgeschlossener Bauausstellungen geprägt. Dieser Austausch habe mit der IBA Emscher Park, die sich, wie o. g., intensiv mit Projekten und Akteuren der IBA Berlin auseinandergesetzt hatte, begonnen. Jedoch waren die ehemaligen Akteure der Berliner IBA nicht Bestandteil des Berater- und Expertenteams rund um die Vorbereitungsphase der IBA. Intensiviert wurde die Beteiligung Ehemaliger seit

der IBA Fürst-Pückler-Land, die u. a. Prof. Dr. Karl Ganser und Prof. Peter Zlonicky als ehemalige Akteure der IBA Emscher Park in das Team zur strategischen Vorbereitung der Bauausstellung berufen hatte. **Es bleibt zu berücksichtigen, dass der intensive Austausch der Akteure verschiedener Bauausstellungen – neben strategischen Erwägungen – insbesondere dadurch forciert wurde, dass die Bauausstellungen seit der zweiten IBA in Berlin in unmittelbarer Folge oder sogar mit zeitlichen Überschneidungen erfolgten. Das o. g. Expertenforum „IBA meets IBA“ ist Symbol für den professionalisierten Austausch der Akteure (vgl. auch Teil 02 Kapitel (D)).**

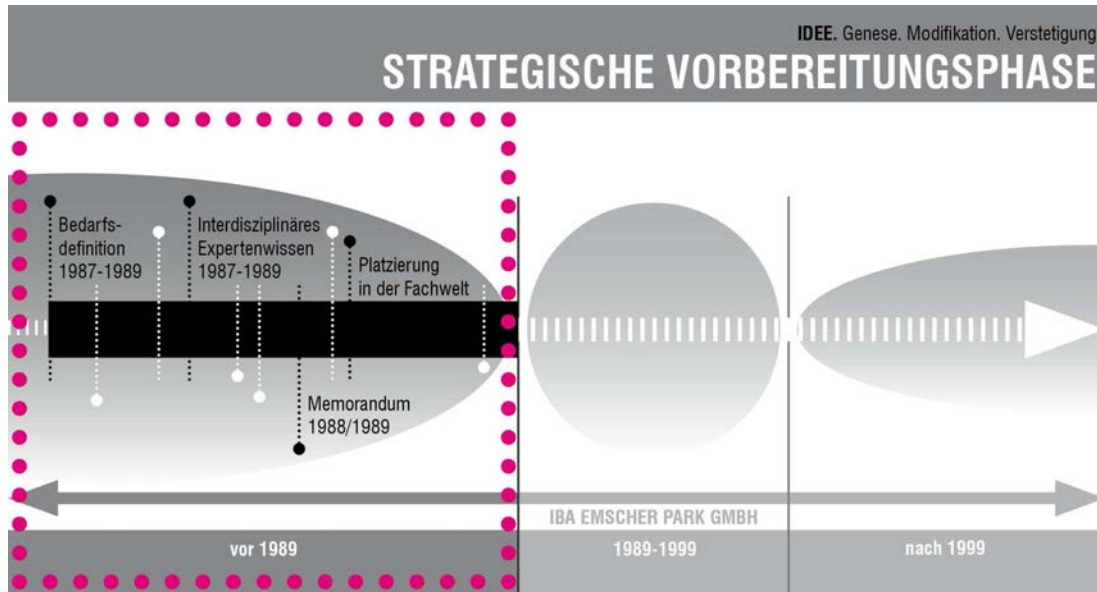


Abb. 66 Strategische Vorbereitungsphase als „Genese“ der IBA-Idee, Quelle: Burggräf, 2012

Die strategische Vorbereitungsphase für die IBA im Ruhrgebiet wurde durch drei wesentliche Aspekte geprägt. Es handelte sich zum einen um die konkrete „Bedarfsdefinition zur Restrukturierung der Region“, d. h. um die Offenlegung sowie kritische Betrachtung des defizitären Zustands der Emscherregion. Darüber hinaus wurde interdisziplinäres Expertenwissen akquiriert mit dem Ziel die Bedarfe zu konkretisieren und in Form eines Memorandums festzuhalten. Zudem wurde drittens die strategische Vorbereitungsphase zwischen 1987 und 1989 dazu genutzt, die IBA-Idee in der Fachwelt zu platzieren und lt. Expertengesprächen entsprechend der Rückmeldungen oder eingesendeter Projektideen z. T. sogar im Vorfeld noch zu modifizieren.

4.1 Bedarfsdefinition zur Restrukturierung der Emscherregion

Der wichtigste Aspekt für die Motivation und Durchführung einer IBA in der Emscherregion war es, die Defizite zunächst zu erkennen, zu benennen und diese aktiv ändern zu wollen. Diese Aussage wirkt auf den ersten Blick banal. Doch im Rahmen der Expertengespräche wurde schnell deutlich, dass das Bewusstsein für diese Defizite und die Erkenntnis, der Notwendigkeit grundlegender Änderungen zur Stärkung der Region, auch in den Reihen der Landesregierung bis zu

diesem Zeitpunkt nur partiell vorhanden war.³²⁰ **Die vorgefundenen Defizite nahmen vehementen Einfluss auf die IBA-Idee.**

Die Maßnahmen im Rahmen der Strukturförderprogramme sowie mögliche andere Aktivitäten, die bis Mitte/Ende der 1980er Jahre vorgenommen worden waren, führten, wie o. g., nicht zu dem gewünschten Erfolg; die BDA-Initiative wurde nicht umgesetzt. Es war gemäß Expertenaussagen deutlich geworden, dass eine gute ökonomische Entwicklung in der bisher monostrukturell geprägten Region nur durch die Revitalisierung der altindustriellen Landschaft möglich sein würde. Aus diesen Gründen galt es, die Defizite und somit auch die Bedarfe, wie o. g., zunächst zu definieren.

Die Erneuerung der Emscherregion, die damit einhergehende Beseitigung der städtebaulichen und ökologischen Defizite sowie der Aufbruch der Monostruktur gehörten eindeutig zu den wesentlichen Bedarfen, um der Region eine neue Perspektive geben zu können. Die Umweltbelastungen waren nicht mehr tragbar; die hohe Arbeitslosigkeit und der Wohnungsleerstand durch stete Abwanderung der Bevölkerung beängstigend im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit der Region.



Abb. 67 Arbeiter auf einer Koksofendecke, Quelle: Archiv SIUG 2010, o. J.; Abb. 68 Emscherbrücke, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.

Der Handlungsbedarf für das Ruhrgebiet wurde 1989 durch das Städtebauministerium unter Beteiligung externer Fachmeinungen definiert und in dem in Teil 02 Kapitel (A) II vorgestellten Memorandum³²¹ veröffentlicht. In diesem

³²⁰ **Anmerkung:** Das erste Untersuchungsfeld des Teils 02 Kapitel (B) II bildeten die Strukturförderprogramme des Landes NRW seit 1968. An dieser Stelle wurde verdeutlicht, dass bereits im Rahmen des EPR-Memorandums auf das unschöne und geschwächte Erscheinungsbild des Ruhrgebiets deutlich hingewiesen worden war. Jedoch belegten die Expertengespräche im Rahmen der Dissertation, dass aus heutiger Sicht eine differente Erinnerung Bestand hat. Das neu erlangte Bewusstsein über den Handlungsbedarf zur Restrukturierung und Verschönerung der Region wurde in den Gesprächen sowie in der einschlägigen Literatur eindeutig den 1990er Jahren und somit der IBA Emscher Park GmbH, nicht aber den 1960er Jahren zugeordnet. Aus diesen Gründen handelt es sich nicht um eine widersprüchliche Aussage, wie ggf. zunächst vermutet.

³²¹ **Anmerkung:** Herausgeber war der Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes NRW. Ausgearbeitet wurde das Memorandum unter Beteiligung der Kommunen, der Organisationen der Wirtschaft und der Gewerkschaften, der Planer- und Architektenverbände sowie der großen

ersten Memorandum hieß es u. a.: „Die Erneuerung der Industrielandschaft Ruhrgebiet ist für Nordrhein-Westfalen eine Aufgabe von zentraler Bedeutung. Darüber gibt es einen weiten gesellschaftlichen Konsens. Das Ruhrgebiet hat solide Standortbedingungen, um diese Aufgabe zu bewältigen. (...) Es besteht Konsens, dass für die Bewältigung des Strukturwandels im Emscherraum eine diversifizierte Produkt- und Unternehmensstruktur in Industrie, Handwerk und Dienstleistungen benötigt wird.“³²²

Prof. Dr. Heiderose Kilper fasste die Defizite der Region in den folgenden vier Punkten zusammen:³²³

- (1) Es handelt sich um eine traditionelle, dominierende Wirtschaftsstruktur. Die Stagnation und der Rückgang der Montanindustrie haben der Region die ökonomische Grundlage entzogen.
- (2) Die Emscherregion wird als Teilraum des Ruhrgebiets wahrgenommen. Es besteht eine innerregionale Funktionsteilung im Ruhrgebiet.
- (3) Der nicht besiedelte Freiraum der Region ist zerschnitten und belastet.
- (4) Es gibt große Defizite in den Stadtqualitäten, die auf die rasche Industrialisierung zurückzuführen sind.

Die Untersuchung des 1989 erstellten 72-seitigen Memorandums sowie die Gespräche mit beteiligten Akteuren ergaben, dass das Memorandum zwei Zielgruppen ansprach. Die Intention des Ministeriums war es zunächst, eine Grundlage für den ersten Projektauftrag zu schaffen, in dem Städte und Kreise, Verbände, Gewerkschaften, Großunternehmen und z. B. Bürger aufgefordert wurden, Projektvorschläge für eine Bauausstellung einzureichen.

Die zweite Zielgruppe des Memorandums stellte die IBA Emscher Park GmbH selbst dar. Bereits für die Auswahl der Projekte, die im ersten Projektauftrag eingereicht worden waren, diente das strategische Papier als Bewertungs- bzw. Kontrollinstrumentarium (vgl. Teil 03 Kapitel (B)). Ziel war es, die anstehenden Projekte, Arbeitsaufgaben und Methoden den originären (strategischen) Ideen und Vorgaben gegenüberzustellen, um abwägen zu können, ob diese mit dem Gesamtkonzept IBA vereinbar sein würden. Darüber hinaus wurde das Memorandum, wie o. g., im Arbeitsalltag der IBA immer wieder herangezogen. **Der Einfluss auf die Ideen, Methoden und Inhalte war wesentlich geprägt durch die Rückkoppelung mit dem ersten Memorandum und somit dem definierten Handlungsbedarf.**

Wie bereits in Teil 02 Kapitel (B) I ausführlich analysiert, bildeten die konkreten Bedarfe im Zusammenhang mit einzelnen Standorten in der Emscherregion wesentliche Ideengrundlagen für die Bauausstellung. Nicht zu unterschätzen waren in diesem Zusammenhang die Einschränkungen, die die Standorte in Bezug auf die kreativen Ideen hervorbrachten. In Teil 03 Kapitel (B) und Teil 04 Kapitel (B) und (D) wird anhand verschiedener Leitprojekte bzw. konkreter Projekte auf die Bedarfsdefinitionen eingegangen.

Unternehmen des Ruhrgebiets. Das Memorandum, welches im „Anhang zur Dissertation“ abgedruckt ist, diente gleichzeitig als Grundlage für den ersten Projektauftrag der IBA (vgl. auch hier Teil 02 Kapitel (A) II sowie Teil 03 Kapitel (B) III).

³²² Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 34

³²³ vgl. Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 124 und vgl. Archiv AfsB 2009, Artikel in BDB-NRW, „IBA Finale 99. Bilanz und Ausblick“, 1999, Seite 124 ff.

4.2 Interdisziplinäres Expertenwissen zur Formung der originären Ideen

Unbestritten ist, dass mit dem Niedergang der Montanindustrie in der Region Ruhrgebiet erhebliche Probleme einhergingen. Neben den räumlichen Defiziten durch städtebauliche Barrieren, durch brachgefallene Gelände und den Verfall von stillgelegten Industrieanlagen kämpfte das Ruhrgebiet gegen die hohe Anzahl von Arbeitslosen, die Abwanderung der Bevölkerung sowie erhebliche soziale Probleme, wie bereits dargestellt. Das Selbstbewusstsein der Ruhrgebietsbevölkerung war nicht mehr existent; ebenso wenig die Motivation und Möglichkeit aus eigener Kraft heraus an der Situation etwas zu verändern.

Die Aktenrecherchen sowie Expertengespräche ergaben, dass die beteiligten Experten, die wesentlich zur IBA-Idee beitrugen, vier verschiedenen Gruppen zuzuordnen sind. Zum einen gab es die Initiatoren auf ministerieller Ebene. Zum anderen gab es unbeteiligte Experten, die zu der IBA-Idee befragt worden waren und durch ihre Einschätzungen und ihren Rat indirekt Einfluss auf die Ideen genommen hatten. Darüber hinaus gab es die externen Wissenschaftler, die die IBA-Idee auch während des Prozesses als wissenschaftliche Direktoren unterstützen sollten. Der vierten Gruppe konnten Fachexperten zugeordnet werden, die bei der Erstellung des ersten Memorandums beteiligt worden waren. Im Verlauf des IBA-Prozesses wurden projektspezifisch weitere externe, interdisziplinäre Experten hinzugezogen, um die Realisierung einzelner Ideen zu ermöglichen. Diese Experten werden jedoch an dieser Stelle nicht weiter berücksichtigt, da sie erst im Verlauf des IBA-Prozesses hinzukamen und die „Genesen“ nicht prägten.

ERSTE GRUPPE

Studiert man die Literatur³²⁴ zur IBA, so wird deutlich, dass die endgültige Entscheidung für die Durchführung der IBA Emscher Park während einer Wanderung im Allgäu im Jahr 1987 gefällt worden sein muss. Einzig beteiligt waren die ministeriellen Akteure Prof. Dr. Christoph Zöpel (Städtebauminister), Prof. Dr. Karl Ganser (Abteilungsleiter Städtebau) und Wolfgang Roters (Mitarbeiter und später Nachfolger von Ganser als Abteilungsleiter). Prof. Dr. Christoph Zöpel erzählte in einem Expertengespräch über die Gründungsidee der IBA: „Der Spaziergang fand zu einem Zeitpunkt statt, als die Konzeption (...) ‚Stadterneuerung‘ ausformuliert und in Dreiviertel des Landes umgesetzt war, so dass man darüber gar nicht nachdenken musste. Das offene Problem war gewesen, dass aus vielen Gründen – die man sehr lange darlegen kann – in den Städten die Agglomeration Ruhr nicht so einfach umsetzbar war. Es war immer schon mal im Ministerium, bei Ganser und mir, die Frage aufgetaucht: ‚Was kann man da tun?‘ Eine Nachfrage Jahre zuvor, ob der RVR [zu diesem Zeitpunkt KVR] das nicht machen wollte, hatte zu keinem Handeln geführt. Das war der eine Strang. Der andere war, dass zu dieser Zeit die Berliner IBA auslief. Die hatten wir uns angeguckt, daher wussten wir ungefähr, was so eine IBA ist.“³²⁵

Die Tatsache, dass die beiden Hauptinitiatoren der IBA, Prof. Dr. Karl Ganser und Prof. Dr. Christoph Zöpel aus dem Städtebauministerium kamen und somit in direkter Verbindung zum Ministerpräsidenten des Landes NRW standen,

³²⁴ Nachzulesen z. B. bei (1) Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 120 ff., (2) Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010 und (3) Sack, Manfred: „Siebzog Kilometer Hoffnung. Die IBA Emscher-Park. Erneuerung eines Industriegebiets“, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 1999, Seite 17 ff.

³²⁵ Expertengespräch 009, Prof. Dr. Christoph Zöpel/Sabine Marion Burggräf, Bochum, Zitat des befragten Akteurs, 17.06.2010

erleichterte die Durchsetzung der IBA-Idee wesentlich. Zudem wurde das Vorhaben zunächst „im kleinen Kreis“, innerministeriell, diskutiert, bis die Idee gemäß Expertenaussagen so weit gefestigt war, dass sie auch den externen Diskussionen standhalten konnte.

Im Rahmen sämtlicher Expertengespräche wurde deutlich, dass die IBA durch den Führungsstil und die Ideen von Prof. Dr. Karl Ganser maßgeblich geprägt wurde. Mehrfach wurde deutlich gemacht, dass diese IBA ohne Ganser nicht denkbar gewesen wäre. Sein Charisma habe diese IBA zu einer individuellen „Ganser-Veranstaltung“ gemacht.

Den Interviews mit ehemaligen Akteuren war zu entnehmen, dass Prof. Dr. Karl Ganser bereits 1987 Expertengespräche durchführte, um den möglichen „Lösungsweg IBA“ für die notwendige Erneuerung der alten Industrieregion Ruhrgebiet diskutieren und skizzieren zu können. Vermutlich wurden die Expertengespräche erst nach dem o. g. Spaziergang eingefordert. Lt. Prof. Dr. Roland Günter, der im Jahr 2010 eine Biographie zu Karl Ganser veröffentlichte, waren an der dritten Gesprächsrunde mit verschiedenen Experten bereits die späteren wissenschaftlichen Direktoren beteiligt. Dies wurde allerdings im Rahmen der Expertengespräche nur eingeschränkt bestätigt oder sogar widerrufen. Im Rahmen der Dissertation kann dies nicht mehr eindeutig nachvollzogen werden. **Lt. der befragten, ehemals beteiligten, Akteure habe Ganser damit „ein allgemeines Meinungsbild einfahren, kritische Punkte diskutieren und Experteninteresse akquirieren wollen“.** Leider gibt es zu diesen Expertengesprächen keine Aktenaufzeichnungen über den beteiligten Personenkreis und mögliche Inhalte. Lediglich mündliche Berichte deuteten darauf hin. Auch die Literatur gibt keine Auskunft bzgl. dieses Handlungsschrittes in der strategischen Vorbereitungsphase für eine IBA in der Emscherregion.

ZWEITE GRUPPE

Experten zufolge kamen die späteren wissenschaftlichen Direktoren ebenfalls im Vorfeld der Gesellschaftsgründung zusammen und diskutierten mit Prof. Dr. Karl Ganser über eine mögliche Ausrichtung der Internationalen Bauausstellung Emscher Park GmbH. Ihre Intention war es, die inhaltliche und methodische Konstituierung der Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Die wissenschaftlichen Direktoren gehörten den Fachrichtungen Soziologie, Stadt- und Regionalforschung, Architektur, Städtebau, Landschaftsarchitektur sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an, so dass die Interdisziplinarität der IBA bereits in der Aufbauorganisation legitimiert und forciert worden war (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Lt. Expertengesprächen war es ausschließlich Ganser, der die Akquise und Auswahl der Professoren betrieben hatte. Er griff dabei auf Personen zurück, die in den 1990er Jahren erfolgreich an verschiedenen Universitäten Deutschlands in den o. g. Fachbereichen eigene Lehrstühle innehatten, sich bereits im Rahmen von Forschungsprojekten mit ähnlichen Problemstellungen befasst hatten und der Idee einer Internationalen Bauausstellung im Ruhrgebiet offen, interessiert und engagiert begegneten.

DRITTE GRUPPE

Sicher ist, dass der Ursprung der Idee, eine IBA im Ruhrgebiet zu veranstalten, nicht aus diesen Gesprächsrunden rührte, sondern, wie o. g., auf die Initiative der Akteure Ganser/Zöpel aus dem Städtebauministerium zurückzuführen war. In den Expertengesprächen mit den späteren wissenschaftlichen IBA-Direktoren sei es entsprechend der Aussage von beteiligten Akteuren zudem weniger um die Konkretisierung der IBA-Idee gegangen, sondern vielmehr um die (verdeckte) Suche nach möglichen zu beteiligenden Akteuren, die im laufenden Prozess wiederum die IBA-Idee durch ihren persönlichen Einfluss intensiv prägen würden.

Prioritäres Ziel war es, eine Lösung für die zunehmenden interdisziplinären Probleme des Ruhrgebiets finden und die entstandenen Bedarfe decken zu können. Darüber hinaus sei es wichtig gewesen, dass das Zusammenspiel der

Akteuren funktionierte, da ein effizientes und zielführendes Arbeiten andernfalls nicht möglich gewesen wäre. Mit Ausnahme einer Person³²⁶, wurde die Auswahl der wissenschaftlichen Direktoren im Verlauf des IBA-Prozesses nicht verändert. Mitte der 1990er Jahre liefen die Verträge der wissenschaftlichen Direktoren aus (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II 3.2). Prof. Peter Zlonicky und Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts waren auch darüber hinaus noch sehr eng in die IBA-Aktivitäten einbezogen worden, da sie eine Vielzahl der städtebaulichen und architektonischen IBA-Wettbewerbe betreuten und/oder als Jurymitglieder unterstützten.

VIERTE GRUPPE

Im Anhang des ersten Memorandums der IBA wurden die offiziell beteiligten und/oder befragten Akteure aufgeführt. Lt. Expertengesprächen stammte die eigentliche IBA-Idee auch in ihrer spezifischen Ausrichtung jedoch hauptsächlich aus der Feder von Prof. Dr. Karl Ganser. Es habe sich – so sagte einer der befragten Experten – „niemals um eine paritätische Diskussion gehandelt“. Die Arbeitskreise und somit die im Memorandum aufgeführten Experten seien insbesondere deshalb befragt und offiziell beteiligt worden, um das Projekt mit einer größeren Akzeptanz in der Fachbevölkerung zu legitimieren und „politisch korrekt“ zu initiieren. Die „dirigistischen – aber auch genialen – Züge“ von Prof. Dr. Karl Ganser wurden in diesem Zusammenhang immer wieder benannt und zeigten, dass der Einfluss auf die originären IBA-Ideen durch die vierte Gruppe nur in Ausnahmen gegeben war.

4.3 Platzierung der IBA-Idee in der Fachöffentlichkeit

Mit der Auftaktveranstaltung am 16.12.1988 im Musiktheater Gelsenkirchen wurde entsprechend der Kabinettsvorlage des MSWV vom 09.03.1989 die „Öffentlichkeit über die Grundzüge der Bauausstellung informiert“. Die Idee habe lt. dieses Berichtes eine breite Zustimmung der verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen erhalten. Im Vorfeld wurde gemäß Expertengesprächen in der Öffentlichkeit von der Idee, eine IBA in der Region zu veranstalten, nicht gesprochen. Das Ministerium habe sich aus politischen Gründen sehr zurückgehalten. Ziel war es, durch die o. g. Auftaktveranstaltung zum einen eine größere Wirkung erzielt und zum anderen die Kommunikation mit den Medienpartnern gleichzeitig eröffnet haben zu können. Im Rahmen des vorherigen Kapitels, in dem die Einflüsse des BDA auf die IBA-Idee untersucht wurden, wurde bereits anhand der aufgeführten Zitate deutlich, dass die Informationen durch das Ministerium zunächst deutlich zurückgehalten worden waren.

Prof. Dr. Klaus Selle, der die IBA in den 1990er Jahren als Begleitforscher intensiv beobachtete, resümierte: „Bei der Startsituation war die Fachwelt außerhalb des Ruhrgebiets eher irritiert, was das jetzt war. Allein schon durch die Titelgebung. Das war eine Provokation.“³²⁷ Innerhalb des Ruhrgebiets sei man auf kommunaler Ebene hingegen vorbereitet gewesen. Die allgemeine Fachwelt sei jedoch eine lange Zeit im Hinblick auf die Namensgebung und den Dissens zwischen Emscherregion und Parkvision irritiert gewesen. Die Bezeichnung Bauausstellung habe die Irritation

³²⁶ **Anmerkung:** Es handelte sich hierbei um eine Künstlerin aus Berlin, deren Name jedoch im Rahmen der Dissertation auf explizite Bitte nicht genannt werden sollte. Noch im Gründungsjahr habe sie auf Wunsch von Prof. Dr. Karl Ganser das Team der wissenschaftlichen Direktoren verlassen, so ein ehemaliger IBA-Mitarbeiter.

³²⁷ Expertengespräch 013, Prof. Dr. Klaus Selle/Sabine Marion Burggräf, Aachen, Zitat des befragten Akteurs, 20.07.2010

noch potenziert (s. o.). **Doch genau diese Vorgehensweise prägte den IBA-Prozess von Beginn an. Die IBA wollte entsprechend der Expertenaussagen „verwundern, auffallen, aufrütteln, anders sein“.**

Prof. Dr. Karl Ganser resümierte in seinem Beitrag „Eine Bauausstellung in hübsch-hässlicher Umgebung“ für die Zeitschrift „Forum“ des Forums Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V. im Jahre 2009: „Zu Beginn wurde in Fachkreisen das Vorhaben, im hübsch-hässlichen Ruhrgebiet eine Bauausstellung machen zu wollen, nicht ernst genommen. Ausgerechnet im Ruhrgebiet und dazu noch im Emscherraum sollte mittels einer Internationalen Bauausstellung über Städtebau und Architektur der Zukunft wegweisend geredet, geplant und gebaut werden.“³²⁸

Doch in den aktiven Jahren der IBA wandelte sich das Verhalten, insbesondere aber das Interesse der Fachwelt. Lt. Rücksprache mit ehemaligen Mitarbeitern der IBA wurden insbesondere in den letzten fünf Jahren der Bauausstellung Anfragen von Fachgruppen gestellt, die die IBA-Projekte bereisen wollten. Das Finaljahr 1999 der Internationalen Bauausstellung war geprägt von internationalen Dialogen (s. o.), intensivem Austausch zwischen beteiligten und unbeteiligten Fachexperten sowie der Beratungstätigkeit hinsichtlich der Nachfolge-IBA Fürst-Pückler-Land in den neuen Bundesländern. Darüber hinaus wurde die IBA Emscher Park in eine Vielzahl von universitären Lehrplänen aufgenommen und beliebter Seminarthemenschwerpunkt.

³²⁸ Ganser, Karl Prof. Dr.: „Eine Bauausstellung in hübsch-hässlicher Umgebung“, in: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur; Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V.: „Hübsch-hässlich. Zur ‚Ruhrgebietsästhetik‘“, Essen, Heft 1/2009, Seite 15 ff.

III MODIFIKATIONEN DER IDEE „IBA EMSCHER PARK GMBH“

Im vorangegangenen Kapitel wurden die „Genesen“ der Idee „IBA Emscher Park GmbH“ erforscht. Zeichnet man den chronologischen „Weg der Idee“ der Gesellschaft weiter nach, so gilt es im Folgenden die wesentlichen „Modifikationen“, die sich durch den Prozess (1989 bis 1999) ergaben, herauszuarbeiten und zu bewerten.

Da die IBA einen offenen Planungsprozess für die Emscherregion angestoßen hatte, ist davon auszugehen, dass Veränderungen bzgl. der Aufbau- und Ablauforganisation einkalkuliert worden waren. Diese gilt es zu identifizieren. Die Ideen zum konzeptionellen Ansatz zur Gründung einer GmbH für die Durchführung der Bauausstellung und zur Realisierung dezentraler Projekte waren hingegen existentiell und wurden während des Prozesses nicht erneut diskutiert.

Die zu analysierenden „Modifikationen“ beziehen sich lediglich auf das Forschungsfeld „IBA-Gesellschaft“. Den Veränderungen der Leitprojekte und Projekte während des IBA-Prozesses sind eigene Kapitel in Teil 03 und 04 der Dissertation gewidmet.

1 Modifikationen der Aufbauorganisation der Internationalen Bauausstellung

Zum Zeitpunkt der Arbeitsaufnahme durch die IBA war, wie o. g., eine Vielzahl von Positionen personell noch nicht belegt. Ein Grund dafür war die Tatsache, dass es zu diesem Zeitpunkt noch kein Projektportfolio gab. Der Bedarf an wissenschaftlichen Mitarbeitern in Bezug auf Anzahl und Profession war nicht bekannt. Die Besetzung erfolgte gemäß Expertengesprächen insbesondere im ersten Arbeitsjahr der IBA. Bis zum Jahre 1991 habe es immer wieder Verschiebungen, Neubesetzungen und, wie o. g., sogar den Austausch von bisher beteiligten Personen gegeben. Seit 1991 konnte die personelle Besetzung als „konstant“ beschrieben werden. Das modifizierte und vollständige Organigramm der IBA wurde daher, nach Erinnerung der befragten Experten, erst im Jahr 1991 festgelegt und hatte bis zum Finaljahr der IBA (1999) Bestand. Es habe eine sehr geringe Mitarbeiter-Fluktuation gegeben, so ein ehemaliger Akteur.

Die wesentlichen Veränderungen des Mitarbeiterstabs zeigten sich insbesondere in den ersten zwei Jahren nach Arbeitsaufnahme in der operativen Ebene der Bereichsleiter und der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Im Gründungsjahr wurden zunächst sieben Arbeitsbereiche³²⁹, die von Bereichsleitern geführt werden sollten, vorgesehen. Zwei Jahre später – und bis zum Ende der Bauausstellung – gab es hingegen lediglich fünf³³⁰ Bereichsleitungen mit entsprechenden Arbeitsgebieten.

³²⁹ (1) Öffentlichkeitsarbeit/Verwaltung/Vertretung des geschäftsführenden Direktors, (2) Technikentwicklung und technische Infrastruktur, (3) Landschaftsbau/Landschaftsplanung, (4) Planung/Städtebau, (5) Städtebau/Architektur, (6) Wohnen/informelle Arbeit, (7) Sozialkultur

³³⁰ (1) Öffentlichkeitsarbeit/Verwaltung, (2) Arbeiten im Park/Technikentwicklung/Industriedenkmäler, (3) Emscher Landschaftspark/Ökologische Umgestaltung des Emschersystems, (4) Stadtteilentwicklung/Wohnungsbau, (5) Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

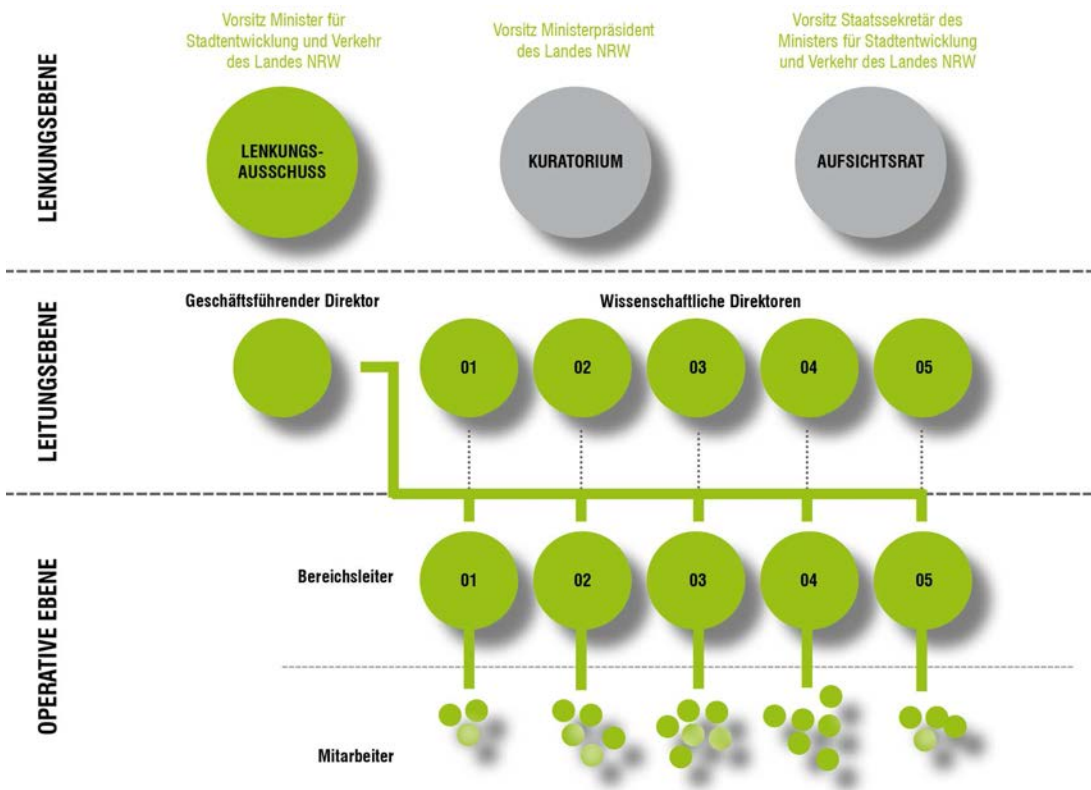


Abb. 69 Modifiziertes Organigramm IBA, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: Archiv AfsB 2009, div. Akten, ca. 1991

Ein Bereich war alleinig der Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung gewidmet, weitere vier Arbeitsfelder orientierten sich an den Leitprojekten der IBA. Inhaltlich verwandte Leitprojekte wurden zusammengefasst und einem Arbeitsbereich bzw. Bereichsleiter sowie seinem entsprechenden Team unterstellt.³³¹ In der Außendarstellung jedoch blieben die einzelnen Leitprojekte der IBA erhalten.

Diese Vorgehensweise hatte den Vorteil, dass Synergien zwischen den Leitprojekten genutzt werden konnten. Auch die externen Ansprechpartner für die Bearbeitung unterschiedlicher Themenfelder bzw. der entsprechenden Projekte deckten sich, so dass zeitliche Redundanzen im Hinblick auf Vor-Ort-Termine, Besprechungen, Planerstellungen etc. vermieden werden konnten. Darüber hinaus gab es durchaus inhaltliche Überschneidungen, die für die Entwicklung der Einzelprojekte Berücksichtigung finden mussten. Auch dies war durch die Koppelung der Leitprojekte anhand von Arbeitsbereichen möglich.

So wurden z. B. das erste und zweite Leitprojekt („Emscher Landschaftspark“/„Ökologischer Umbau des Emschersystems“) intern zusammengefasst. Als die IBA ihre Arbeit aufnahm, wurde lediglich davon ausgegangen, dass im Rahmen des zweiten Leitprojektes eine Studie zur „Ökologischen Verbesserung des Emschersystems“ erstellt werden sollte. **Die Tatsache, dass aus der Idee einer Studie konkrete Projekte erwachsen und umgesetzt werden**

³³¹ Operative Ebene I: (01) Öffentlichkeitsarbeit/Verwaltung, (02) Arbeiten im Park/Technikentwicklung/Industriedenkmäler, (03) Landschaftsparks/Ökologische Umgestaltung des Emschersystems, (04) Stadtteilentwicklung/Wohnungsbau, (05) Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

würden, veränderte die Arbeitssituation vor Ort immens (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III). Die Renaturierung des „Lanferbachs“ in Gelsenkirchen (Leitprojekt „Ökologischer Umbau des Emschersystems) stand z. B. fortan in direktem Zusammenhang mit der Entwicklung der Grünzüge C und D (Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“).

Dass eine interne Zusammenlegung der Leitprojekte nötig und sinnvoll sein würde, stellte sich lt. Expertengesprächen erst im Laufe dieser ersten beiden aktiven Jahre heraus.

2 Veränderungen der Ablauforganisation der IBA Emscher Park

Im Folgenden werden die „Modifikationen“ in Bezug auf die Ablauforganisation der IBA Emscher Park GmbH herausgestellt. Es handelt sich um die exemplarische Darstellung der wesentlichen Veränderungen der fünf in Teil 02 Kapitel (A) II vorgestellten Teilaspekte; ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben.

2.1 Konkrete Modifikationen des Handlungsrahmens der Gesellschaft

In Teil 02 Kapitel (A) 4.1 wurde zunächst der Handlungsrahmen³³² der IBA erörtert. **Es ist sehr erstaunlich, dass trotz des angestoßenen offenen Planungsprozesses keine dieser Strategien an Bedeutung verloren hatte, dass aber auch keine neue Strategie hinzukam. Einzig im Hinblick auf den Bereich „Öffentlichkeitsarbeit und Medien“ kann festgehalten werden, dass die Bedeutung dieser Strategie im Laufe des Prozesses deutlich zugenommen hatte.** Zunächst wurde die Öffentlichkeit, wie o. g., nur wenig einbezogen. Lt. Expertengesprächen war dies auch notwendig, um „möglichst ungestört“ eine Vielzahl an Projekten vorbereiten und realisieren zu können. Der ehemalige stellvertretende IBA-Geschäftsführer, Achim Dahlheimer, sagte im Rahmen eines Expertengesprächs: „Je stärker man mit Planungsprozessen in die Öffentlichkeit tritt – besonders in der Realisierungsphase – desto mehr Einfluss wird auf die Entwicklung genommen; aber ich glaube bei der IBA zu keinem Zeitpunkt einen entscheidenden. Die Medien haben im IBA-Prozess – Einzelprojekte jetzt mal beiseite gelassen – eigentlich nicht gestört. Das bedeutet aber auch: ‚Man darf nicht so forsch starten.‘ Das würde ich bei allen regionalen Entwicklungsprozessen heute sagen. Alle die mit aufgeblasenen Ansprüchen starten, kommen weit unter diesen Ansprüchen und den Maßstäben, die sie gesetzt haben, raus.“³³³

Insbesondere seit der Zwischenpräsentation der IBA veränderte sich die Kommunikation mit den Medien und der Öffentlichkeit von Grund auf. Fortan wurden die Medien dazu genutzt, die Öffentlichkeit aktiv mit einzubeziehen, die (sichtbar gewordenen) Projekte publik zu machen und das Finaljahr vorzubereiten. Anlässe für besondere Medienereignisse im Rahmen der IBA Emscher Park waren etwaige große und öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen, wie z. B. ein Städtebaukongress im Jahre 1991, die Zwischenpräsentation der IBA im Jahre 1994, die „Gastgeberaktion“³³⁴ sowie die Endpräsentation im Finaljahr 1999. Darüber hinaus wurde durch die IBA Emscher Park

³³² „Endogene Entwicklungsstrategie“, „Projekte statt Pläne“, „Wandel ohne Wachstum“, „Dezentralität“, „Öffentlichkeitsarbeit und Medien“

³³³ Expertengespräch 001, Achim Dahlheimer/Sabine Marion Burggräf, Düsseldorf, Zitat des befragten Akteurs, 09.04.2009

³³⁴ **Anmerkung:** Im Rahmen der so genannten „Gastgeberaktion“ der IBA Emscher Park GmbH wurden etwa 400 Menschen aus der Region angesprochen, die wiederum je zehn Personen aus ihrem persönlichen Umfeld motivieren sollten, das Ruhrgebiet als „Gastgeber“ zur repräsentieren. Auf diese Weise

GmbH eine Vielzahl von Publikationen herausgegeben, wie z. B. drei Memoranden, regelmäßige „Info-Dienste“ zu den Projektständen und Vorhaben der IBA, Faltblätter, Projektkataloge, Tagungsberichte etc. Hinzu kamen umfassende Presseinformationen und Dokumentationen zu Wettbewerbsausschreibungen, den Vertragsunterzeichnungen von QV für die Projekte, Preisverleihungen, Jurysitzungen, Ausstellungen, „Ersten Spatenstichen“, Grundsteinlegungen und/oder Richtfesten. In den 1980er/1990er Jahren hatte das Internet – in Bezug auf die IBA – noch keinerlei Bedeutung. Erst im Finaljahr der IBA gab es einen rudimentären Internetauftritt.

Zudem veranstaltete die IBA im Finaljahr mehrtägige „IndustrieKulturReisen“, „IndustrieNaturReisen“ und „BauKulturReisen“ entlang der IBA-Themenrouten³³⁵. Übergeordnet fanden unzählige Fachexkursionen zu ausgesuchten Einzelstandorten statt, um Personen aus Fach- und Laienkreisen die Standorte näher bringen zu können. „Veranstaltungen können als zentraler Teil der Kommunikationsarbeit regionaler Kooperationen aufgefasst werden. (...) Die Führung von interessierten Bürgern, der Fachöffentlichkeit, Journalisten, Politikern und Verwaltungsvertretern durch die Region wurde (und wird noch heute) von regionalen Kooperationen als wichtiges Veranstaltungsformat eingesetzt. Allein für Führungen durch das Gebiet der IBA Emscher Park beschäftigte das IBA-Infobüro in den letzten Jahren der Bauausstellung 15 Studenten.“³³⁶

Der „Emscher Park Radweg“ sowie der „Emscher Park Wanderweg“, deren Konzeptionen bereits Anfang der 1990er Jahre verfolgt worden waren, gewannen insbesondere in den letzten Jahren der Bauausstellung an Bedeutung. Einerseits waren erst dann die Einzelabschnitte zusammengefügt worden, andererseits erhielten die Besucher erst dadurch die Möglichkeit – anders als mit dem Auto oder den öffentlichen Verkehrsmitteln – die Region mit den innovativen und neuen Projekten zu erfahren.

2.2 Veränderte Memoranden zur Begleitung des gesamten IBA-Prozesses

In Teil 02 Kapitel (A) II wurde das erste Memorandum, welches zur Arbeitsaufnahme der IBA im Jahre 1989 erarbeitet worden war, bereits benannt. Den Kern des strategischen Papiers bildeten die o. g. vier Arbeitsfelder³³⁷ der Bauausstellung.

sollten etwa 4.000 Gastgeber gewonnen werden, die durch die IBA Emscher Park GmbH zunächst zu besonderen Projekten, z. B. dem „Landschaftspark Duisburg-Nord“, dem „Gasometer Oberhausen“ und der „Jahrhunderthalle“ in Bochum, geführt und dadurch geschult werden wurden. Die nächste Phase der Aktion war dadurch geprägt, dass diese Gastgeber weiteren Personen aus dem persönlichen oder beruflichen Umfeld die Region zeigen sollten. Ziel war es auf diese Weise „Menschen durch Menschen“ zu erreichen, sehr individuelle Eindrücke in Bezug auf die Region zu vermitteln und dies ohne besonderen Kostenaufwand für die IBA zu erzeugen.

³³⁵ „Route der Industriekultur“, „Route der Industrienatur“, „Route der Landmarkenkunst“ und „Route der Architektur“; vgl. „Anhang zur Dissertation“.

³³⁶ Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen des Landes NRW: „Kommunikationsstrategien regionaler Kooperationen. Erfahrungen aus den REGIONALEN in NRW und den Internationalen Bauausstellungen Emscher Park, Stadtumbau 2010 und Fürst-Pückler-Land“, Dortmund, 2007, Seite 13 ff.

³³⁷ (1) „Entwicklung einer langfristig tragfähigen Strategie für die ökologische, ökonomische und soziale Erneuerung alter Industriegebiete.“, (2) „Entwicklung einer begrenzten Zahl von Leitprojekten, die das Wesen dieser Bauausstellung ausmachen sollten.“, (3) „Entwicklung räumlicher Leitkonzepte zur Einordnung einzelner Projekte.“, (4) „Entwicklung einer größeren Zahl von ‚Werkstätten‘, in denen Innovationen als Bausteine der Erneuerungsstrategie entstehen sollten.“ Quelle: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 33 ff.

Der offene Planungsprozess, der durch die IBA angestoßen worden war, bedingte jedoch „Modifikationen“ des ersten Memorandums. Im Verlauf der Bauausstellung wurden daher zwei weitere Memoranden erarbeitet, die die Fortentwicklung der Bauausstellung und ihrer Aufgaben dokumentierten. Das zweite Memorandum wurde 1996 veröffentlicht, fand jedoch lt. Expertenaussagen im Arbeitsalltag keine gesonderte Berücksichtigung. Vielmehr habe es sich um einen erweiterten Zwischenstandsbericht zur IBA gehandelt.



Abb. 70 Memoranden zur IBA Emscher Park GmbH aus den Jahren 1996 und 1999

Das dritte Memorandum wurde erst im Finaljahr der IBA (1999) geschrieben und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es beschrieb insbesondere mögliche Perspektiven und Vorgehensweisen für die Region nach Abschluss der Bauausstellung. Dr. Engelbert Lütke Daldrup schrieb in seinem Artikel zur „Zukunft Internationaler Bauausstellungen“ über den Charakter des Memorandums, es sei „keine Bibel, sondern eine lernende, stetig weiterentwickelnde Grundlage“³³⁸. Dies gilt ebenfalls im Nachblick für die Memoranden der IBA Emscher Park; die drei Schriften bauten deutlich aufeinander auf.

2.3 Projektierungsphase zur Ausformulierung der IBA-Idee

GESETZTE PROJEKTE

Durch das Memorandum wurden die Leitprojekte definiert. Ziel des ersten Projektauftrags war es, Ideen einzuwerben und ein Projektportfolio für die Internationale Bauausstellung zu generieren. Da es sich um einen offenen Projektauftrag (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II) handelte, konnte im Vorfeld jedoch nicht eingeschätzt werden, welche Projektvorschläge an die IBA herangetragen werden würden und in welcher Anzahl. **Um gewährleisten zu können, dass die Bauausstellung in jedem Falle durchgeführt werden konnte, bleibt festzuhalten, dass ausreichend viele Projekte durch die IBA selbst initiiert bzw. im Dialog mit den Städten, „Ruhrgietsinstitutionen“ und dem Land NRW aus dem Arbeitsprozess**

³³⁸ Lütke Daldrup, Engelbert Dr.: „Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, in: Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Netzwerk. IBA meets IBA. Zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Hamburg, 2010, 05.2009, Seite 54

heraus entwickelt worden waren. Darüber hinaus seien, Expertenaussagen zufolge, Ideen aus dem direkten Umfeld an die Gesellschaft herangetragen worden.

Prof. Dr. Christoph Zöpel charakterisierte das Vorgehen der IBA im Rahmen eines Expertengesprächs wie folgt: „Zu Beginn der IBA war ich bereits zehn Jahre Minister und kannte eigentlich die Probleme in den Städten. (...) Manche der Projekte waren klar. Da musste was passieren. Manche ergaben sich zwangsläufig. Wenn gleichzeitig [zur IBA] in Gelsenkirchen eine Bundesgartenschau [im Folgenden „BUGA“] stattfand, ergaben sich daraus Projekte. Dass sich diese Projekte um die aufgelassenen Zechen und Stahlstandorte drehen würden, war auch vorher klar. Viele Gegebenheiten, aus denen Projekte entstanden sind, waren klar. (...) Und es war von Vorneherein beabsichtigt, dass es den Projektauftrag geben sollte. Dass sich Jeder melden konnte. Da gab es breite Debatten: Die Freunde von ‚IBA unten‘^{339]} fanden ja, dass sie zu wenig beteiligt wurden, es ist vermutlich aber wesentlich mehr Beteiligung gewesen als bei anderen ‚normalen‘ Projekten.“³⁴⁰

Im Rahmen eines weiteren Expertengesprächs wurde ein Beispiel für die typische IBA-Vorgehensweise wie folgt beschrieben: „Also es kam schon sehr viel über die IBA, wobei sich das auch immer erst langsam entwickelt hat. Beim ‚Innenhafen Duisburg‘ war es die Projektkonstellation. Es war ein gemischtes Stadtquartier, es wurde der Hafen und somit die Infrastruktur in eine Hand gegeben. Hierzu wurde durch die Stadt die Innenhafen Duisburg Entwicklungsgesellschaft gegründet, an der das Land und der Bund beteiligt waren. (...) Und dann gab es diesen strategischen Masterplanprozess mit Developern und Architekten. Hier haben dann Foster und die LEG gewonnen. Es gab angloamerikanische Konkurrenten, die haben auch damals schon – dahin, wo heute der Park ist – 50.000 Quadratmeter Einkaufsfläche gepackt und LEG/Foster haben das eben nicht gemacht. Und die Tatsache, dass sie das nicht gemacht haben, hat natürlich auch wesentlich damit zu tun, dass mit ihnen kommuniziert wurde.“³⁴¹ **Diese Vorgehensstrategie der IBA wurde im Rahmen der Expertengespräche mehrfach beschrieben und zeigt, wie die IBA intervenierte, um „eigene Projekte“ in das Portfolio einzubringen.**

Im Zusammenhang mit der Arbeitsaufnahme der IBA wurde (und wird bis heute) stets von dem „ersten“ Projektauftrag gesprochen. **Dies lässt vermuten, dass es nachfolgende Aufrufe dieser Art gegeben haben muss. Die Recherchen jedoch zeigten, dass es im Verlauf der zehnjährigen Bauausstellung keinen weiteren themenübergreifenden Projektauftrag gab. Dies ist erstaunlich, da in diversen Akten Hinweise auf weitere geplante Projektaufträge zu finden waren**, wie z. B.: „Weitere Projekt- und Ideenaufträge werden folgen. Im Vergleich zum ersten Projektauftrag werden diese allerdings (...) inhaltlich konkreter sein. Sie werden sich über den Emscherraum hinaus an die nationale und internationale Fachwelt richten.“³⁴² Diese Hinweise bzgl. eines nachfolgenden Projektauftrags verlieren sich jedoch in den Aufzeichnungen nach 1990.

1. AUFRUF = EINZIGER

³³⁹ **Anmerkung:** Die „IBA von unten“ war ein Zusammenschluss von Akteuren, die in Form von Projekten die Bürger-/Nutzerbeteiligung im Zusammenhang mit der IBA Emscher Park GmbH stärker forcieren wollte, als dies bis zur Gründung der Initiative „IBA von unten“ der Fall war. Es handelte sich um eine offensive Kritik an den IBA-Strategien.

³⁴⁰ Expertengespräch 009, Prof. Dr. Christoph Zöpel/Sabine Marion Burggräf, Bochum, Zitat des befragten Akteurs, 17.06.2010

³⁴¹ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

³⁴² Archiv AfsB 2009, Akte 16, Unterlagen zur Sitzung des Lenkungsausschusses am 19.10.1989

PROJEKTANZAHL

Lt. Expertengesprächen gab es vonseiten der IBA keine Vorstellung über die absolute Anzahl der zu realisierenden Projekte im Rahmen der Internationalen Bauausstellung. „Die Zahl ist eher zufällig, die Auswahl nicht. Wobei die Auswahl auch viele Faktoren beinhaltet, die sich letztlich einer systematischen Selektion entziehen. Da werden sowohl Fragen der Machbarkeit (...) wie Fragen der inhaltlichen Innovation gleichermaßen eine Rolle gespielt haben. Und die relevante Frage war sicherlich: Ist das Projekt im Projektzeitraum mit Aussicht auf Erfolg zu realisieren? (...) Dazu mussten auch verschiedene Träger und verschiedene Interessen bedient werden. Das führte im Ergebnis dazu, dass eine bestimmte Zahl von Projekten übrig blieb.“³⁴³

Achim Dahlheimer bemerkte hierzu: „Es gab keine Vorgabe für die Anzahl der Projekte, erstens. Zweitens kann man vermutlich eine Mindestanzahl von Projekten definieren, die man in einem Raum dieser Größenordnung braucht, damit man überhaupt wahrnehmbar ist. Drittens gab es die Handlungsbereiche der IBA. Damit war klar: Jeder Handlungsbereich braucht einige Projekte für dessen Wahrnehmbarkeit und dann hat man die Projekte genommen, die das meiste Potential hatten. Das meiste Potential ist einerseits inhaltlich definiert, andererseits auch personell.“³⁴⁴ **Auch aus der strategischen Vorbereitungszeit der IBA, den Konzeptpapieren oder Aufzeichnungen in den Handakten des Ministeriums geht keine mindestens notwendige oder maximale mögliche Projektzahl hervor. Auch die gleichmäßige Verteilung der Projekte, die Experten zufolge forciert wurde, wurde in etwaigen Akten nicht dokumentiert. Die Anzahl der zu realisierenden Projekte des ersten Projektaufrufs – so bestätigte auch einer der ehemaligen Mitarbeiter der IBA – sei „rein zufällig“ zustande gekommen.**

QUALITÄT DER IDEEN

Zur großen Erleichterung der IBA Emscher Park GmbH hätte aufgrund der Vielzahl der qualitätvollen Einsendungen eine umfassende Projektauswahl getätigt werden können. **Die IBA sei nicht mangels externen Ideen dazu genötigt worden, eigene Projektvorschläge entwickelt oder in der Qualität begrenzte Vorschläge aufgenommen haben zu müssen.** „Die Leute haben relativ viel beantragt, und man konnte dann unter dem Vielen – und das war der Vorteil dieser breit gefächerten Ausschreibung – etwas finden, das den Kriterien entsprach. Ich glaube nicht, dass wir etwas aufgenommen haben, was nicht unseren Kriterien entsprach.“³⁴⁵

Die Expertengespräche ergaben darüber hinaus deutlich, dass sich die IBA gegenüber den Einsendern nicht moralisch verpflichtet sah, aufgrund des Status der jeweiligen Institution oder Person, ein Projekt aufzunehmen, welches nicht den Kriterien der IBA entsprach. Einer der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren bemerkte hierzu: „Ich erinnere mich an keine Diskussion, in der gesagt worden wäre: ‚Das ist zwar nicht gut, aber wir müssen es machen, weil es von z. B. Thyssen beantragt wurde.‘ (...) Es ist aber auch vieles der IBA vorgeschlagen worden, was schon relativ weit war, schon lange vorher vorgeplant war und nur noch unseren Filter passieren musste. **Wenn Sie beispielsweise eine große Wohnungsbaugesellschaft haben, die schon seit fünf Jahren ein Projekt plant, dann ist das einfach weiter und besser gediehen, durchgerechneter und qualifizierter als irgendein Architekturbüro, das eine nette Idee hat, die ihm vorgestern eingefallen ist. Und die IBA musste in der Zwischenpräsentation ja etwas zu zeigen haben.** Etwas, was frühestens, wenn alles gut läuft, in zehn Jahren fertig ist, hat sicher schlechtere Chancen als etwas, von dem man sagen konnte ‚Das ist schon so weit gediehen, das entspricht unseren Kriterien und das wird 1995

³⁴³ Expertengespräch 013, Prof. Dr. Klaus Selle/Sabine Marion Burggräf, Aachen, Zitat des befragten Akteurs, 20.07.2010

³⁴⁴ Expertengespräch 001, Achim Dahlheimer/Sabine Marion Burggräf, Düsseldorf, Zitat des befragten Akteurs, 09.04.2009

³⁴⁵ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

präsentabel sein.'. Das sind ja auch Qualitäten der Projekte, dass sie realisierbar sind, realistisch sind, absehbar sind, und große Gesellschaften wie bestimmte Wohnungsbaugesellschaften hatten eben Vorlauf, hatten Projekte schon in einer Qualität ausgearbeitet."³⁴⁶

2.4 Veränderungen der IBA-Idee durch Überprüfung der „IBA-Würdigkeit“

Die drei Phasen zur Feststellung der „IBA-Würdigkeit“ der 1989 eingereichten Projekte standen nur indirekt im Zusammenhang mit möglichen „Modifikationen“ der IBA-Idee. Grundsätzlich veränderte sich die Idee durch diese Bewertungsphasen nicht, lediglich das Projektportfolio und damit indirekt das „Bild“ der IBA wurde maßgeblich beeinflusst.

Entweder dadurch, dass Projekte in der ersten Phase aufgenommen oder abgelehnt wurden und ein entsprechendes „Bild“ der Bauausstellung entstand, welches insbesondere vor dem ersten Projektauftrag noch nicht oder nur in vager Vorstellung vorhanden war. Oder dadurch, dass Projekte im Dialog mit der IBA weiterentwickelt werden sollten (Phase II), so dass dann über die Aufnahme oder Ablehnung der Projekte entschieden werden konnte. Oder aber auch dadurch, dass der Entzug des IBA-Labels bei nicht planmäßiger Realisierung eines Projektes drohte (Phase III).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die IBA anhand der dreistufigen Überprüfung der „IBA-Würdigkeit“ zunächst ein klassisches Qualitätsmanagement durchführte. Auffällig ist jedoch, dass die Projekte seit 1999 nicht mehr bewertet wurden, wenngleich sie sich teilweise stark verändert bzw. weiterentwickelt hatten. Interessant wäre sicherlich eine Phase IV, d. h. eine Beurteilung der „IBA-Würdigkeit“ durch den ehemaligen IBA-Stab oder Experten für den heutigen Projekt- und Sachstand. Leider erklärte sich mangels aktueller Projektkenntnis keiner der Gesprächspartner dazu bereit, Projekte aus heutiger Sicht zu kommentieren. Es war den Reaktionen deutlich zu entnehmen, dass die mangelnde Bereitschaft u. U. damit zusammenhängen könnte, dass die Akteure Sorge vor negativen Ergebnissen hatten. Die konkrete Frage danach wurde vereinzelt positiv bestätigt, die konkreten Antworten durften jedoch an dieser Stelle nicht zitiert werden. In Teil 03 und Teil 04 der Dissertation³⁴⁷ wird noch einmal abschließend auf den Aspekt der „IBA-Würdigkeit“ eingegangen.

2.5 Modifikationen der IBA-Strategien zur Realisierung konkreter Projekte

Im Rahmen der IBA gab es Strategien, wie z. B. die der „Kommunikation“ und „Kooperation“, die bei sämtlichen Projekten einen hohen Stellenwert hatten. **Ohne die „Runden Tische“ wäre die IBA vermutlich nicht so erfolgreich gewesen und es hätten viele Projekte nicht in der Form realisiert werden können.** „Dass man die Projekte gemeinsam wollte und sich darüber auch hinlänglich austauschte, das war das Wichtigste. Und dann ging alles – naja fast.“, sagte hierzu einer der befragten Experten, der namentlich nicht genannt werden möchte. **Indirekt**

KOMMUNIKATION/KOOPERATION

³⁴⁶ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

³⁴⁷ **Anmerkung:** In Teil 03 Kapitel (B) III werden die „Modifikationen“ des Portfolios untersucht; in Teil 04 Kapitel (B) III 4 und Teil 04 Kapitel (D) III 4 hingegen die Qualitätskontrollen hinsichtlich der „IBA-Würdigkeit“ an den konkreten Fallstudien „Siedlung Schügelberg“ in Gelsenkirchen und „Gasometer Oberhausen“.

verbesserte eine gute „Kommunikation“ sowie „Kooperationen“ zwischen z. B. den Städten, der IBA und privaten Investoren oder der LEG die Projektqualitäten. Die große Zufriedenheit der Projektbeteiligten, die Motivation und individuelles Engagement waren gemäß Expertengesprächen insbesondere darauf zurückzuführen, dass eine positive und intensive Kommunikation forciert wurde.

Lt. Expertengesprächen mit Akteuren, die nicht unmittelbar zur IBA gehörten, jedoch an den „Runden Tischen“ beteiligt gewesen waren, gab es jedoch nicht nur positive Beispiele der Kommunikation im Zusammenhang mit dieser Strategie: „Das System war hierarchischer als man dachte. Die Akzeptanz der außen stehenden Meinungen, der Wünsche und Bedürfnisse, ja, die Akzeptanz der Ideen entsprach oft nicht dem Symbol eines ‚Runden Tisches‘, bei dem man auf einer Augenhöhe und vor allem gleichberechtigt diskutieren kann und auch gehört werden muss. Das Prinzip anzuwenden war lobenswert. Aber die Umsetzung – die war oft mangelhaft. Und man muss sich fragen, ob es diesen Aufwand rechtfertigt. Sie müssen sich mal überlegen, was solche Besprechungen kosteten. Und wenn man dann das Gefühl hatte, dass es einerlei ist, ob man da sitzt oder nicht – zumindest im Hinblick auf die Entscheidungen, die dann gefällt wurden – dann fragte man sich manchmal, aus welchem Grund man überhaupt dahin ging. Aber andererseits – Kommunikation ist alles. Das wurde deutlich, auch wenn die Ergebnisse manchmal anders ausfielen, als man wollte. Das Reden war schon wichtig – zumindest wurden alle ‚mitgenommen‘, waren informiert – das ist ja oft das Problem in Projekten, dass die eine Hand nicht weiß, was die andere tut. Das wusste man. Aber im Grunde hat Ganser oft allein entschieden. Aber der Druck und die Verantwortung, die er hatte, waren natürlich politisch immens. Das muss man dann auch verstehen.“³⁴⁸

QUALITÄTSMANAGEMENT

Die Strategie der „Qualitätsvereinbarungen“ wurde ebenfalls für jedes Projekt angewendet, weniger, um Qualitäten festzulegen, als, wie in Teil 02 Kapitel (A) II 4.5 dargestellt, Kommunikationsmittel zu erfinden. **Die Notwendigkeit der steten Verständigung über Projekthinhalte erhöhte wiederum die inhaltlichen Qualitäten entsprechend der Aussage eines ehemaligen Mitarbeiters vehement. Die QV waren ein für die damalige Zeit fortschrittliches und auch noch ungewöhnliches Instrument.** Gestaltungsbeiräte in den Verwaltungen, die z. B. über entsprechende Vereinbarungen Projektqualitäten verbessern wollten, waren damals noch nicht etabliert. Aus heutiger Sicht kommt den QV der IBA größere Bedeutung zu, als in den 1990er Jahren; sie wurden eher intern genutzt als extern kommuniziert.

FREMDHEIT/WETTBEWERB

Die Strategie „Wettbewerb und Fremdheit“ wurde i. d. R. bei jedem IBA-Projekt angewendet. **Einige Projekte der Themenfelder „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ oder „Emscher Landschaftspark“ wurden jedoch ohne Wettbewerbe weiterentwickelt und realisiert. Dies lag sicherlich an der engen Zusammenarbeit mit den Städten und der EG und auch daran, dass einige der Projekte bereits im Vorfeld angestoßen worden waren.** Hingegen konnte kein Projekt im Rahmen der Arbeitsfelder „Neue Wohnformen und Wohnungen“ oder „Industriekultur und Tourismus“ identifiziert werden, welches ohne ein vorgeschaltetes Wettbewerbsverfahren realisiert wurde. **Der Aspekt „Fremdheit“ gewann im Laufe der Bauausstellung zunehmend an Bedeutung.**

NUTZERBETEILIGUNG

Auch die Strategie „Nutzerbeteiligungen“ konzentrierte sich auf spezielle Leitprojekte („Neue Wohnformen und Wohnungen“ und z. B. „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“). **Der Schwerpunkt und das**

³⁴⁸ Anmerkung: Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

Ziel lagen hier insbesondere in dem „Bau von Nachbarschaften“ und der Identifikation mit den Projekten, um diese auch nach der IBA noch tragfähig halten zu können. Insbesondere die Leitprojekte „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, „Arbeiten im Park“ und „Industriekultur und Tourismus“ sowie „Kunst im Emscher Landschaftspark“ wurden weitestgehend ohne Nutzerbeteiligungen realisiert. Dies wiederum führte immer wieder zu starker Kritik an der IBA und dem Vorwurf, es handele sich um eine „elitäre Veranstaltung“.

Eine besondere Form der Nutzerbeteiligung wurde bei dem Projekt „Einfach und selber bauen – Kinderfreundliche Siedlung Feldstraße“ in Herten angewendet. Im Vorfeld wurde eine Studie in Zusammenarbeit mit der Nutzergruppe „Kinder“ erstellt und gemäß Expertenaussagen immer wieder in den Planungs- und Realisierungsprozess des Projektes mit einbezogen. Die IBA beschrieb das Vorgehen wie folgt: „Die vorliegende Studie (...) stellt nun eine Gruppe in den Mittelpunkt, für die Beteiligung eigentlich gar nicht vorgesehen ist: die Kinder. Hier wird die Vision einer kinderfreundlichen Siedlung entworfen, einer Siedlung ohne Separierung der Erwachsenenwelt, ohne normierte Spielplätze mit normierten Spielgeräten. Für die kinderfreundliche Siedlung ist ‚Bespielbarkeit‘ das oberste Gestaltungsprinzip. Hier ist vom Grundriss der Wohnung bis zur Wohngebieterschließungsstraße (...) alles auf die Bedürfnisse der Kinder nach Anregung, Aneignung und Kontakt eingestellt. (...) Die intensive Beteiligung der Kinder als Lobby für menschenfreundliches und ökologisches Bauen ist Voraussetzung. (...) Es soll deutlich gemacht werden, dass die Einbeziehung von Kindern bei der Planung und Realisierung von Bauvorhaben einen dynamischen Prozess anzettelt, der das Bewusstsein aller Beteiligten verändert und sich in partizipatorischer und später in eigeninitiiert Gestaltung in einem belebten Stadtviertel ausdrückt.“³⁴⁹ Dieses Projekt hatte experimentellen Charakter, wurde sehr gut angenommen, jedoch entsprechend der Expertenaussagen aus nicht erklärlichen Gründen nicht wiederholt.

Den Strategien „Nutzerbeteiligungen“, „Wettbewerb und Fremdheit“, „QV“ und „Kommunikation/Kooperation“ bzw. der möglichen Einflussnahme auf Projektideen durch diese Handlungsweisen werden in Teil 04 Kapitel (B) und (D) der Dissertation eigene Kapitel gewidmet.

³⁴⁹ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Studie. Kinderfreundliche Siedlung“, Gelsenkirchen, 1992

(C) ERGEBNISSE: „DER WEG DER IDEE“ IN BEZUG AUF DEN ERSTEN FORSCHUNGSTEIL DER DISSERTATION

Zunächst gilt es methodische Anmerkungen hinsichtlich der „Ergebnisherleitung und -wertung“ vorzunehmen. Es sei bemerkt, dass diese Aspekte ebenfalls die beiden folgenden Forschungsteile betreffen, die sich mit dem Einfluss auf die „Leitprojekt-Ideen“ und die „Projekt-Ideen“ befassen (vgl. Teil 03 Kapitel (C) und Teil 04 Kapitel (C) und (E)).

ERGEBNISWERTUNG

Im Rahmen der Dissertation wurde – wie in dem Kapitel „Methodik und Materialzugang“ (vgl. Teil 01) bereits umrissen – im Wesentlichen auf Aktenmaterial, Fotografien und Expertengespräche zurückgegriffen. Es bleibt zu berücksichtigen, dass die Originalakten sowie das Bild- und Planmaterial zwar (auszugsweise) über die historische Situation informieren, jedoch nicht ursprünglich als Informationsquelle für eine spätere Betrachtung erstellt worden waren. Aus diesen Gründen wurden die Unterlagen durch die originären Verfasser nicht entsprechend objektiviert, aufbereitet und/oder auf Vollständigkeit überprüft, sondern stehen heute unkommentiert in den entsprechenden Archiven oder Handakten zur Verfügung.

Diese Akten galt es im Rahmen der Dissertation zu verarbeiten. Nicht zu vermeiden war dabei natürlicherweise eine Betrachtung des vor mehr als zehn Jahren beendeten Strukturförderprogramms aus heutiger Perspektive sowie eine entsprechend rückblickende Interpretation. Dies barg die Gefahr der Überbewertung einzelner Sachverhalte und/oder der mangelnden Wahrnehmung der schlecht/nicht dokumentierten Details. Aus diesen Gründen kam den Expertengesprächen besondere Bedeutung zu, da diese erheblich zum Verständnis der Sachverhalte beitrugen.

Es gilt jedoch zu bedenken, dass die mündlichen Überlieferungen in Form von Expertengesprächen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und/oder keine Objektivität garantieren. Für die Erstellung der Dissertation galt es daher, die verschiedenartigen Informationen zu ordnen und zu einem – vermeintlich – vollständigen Bild zusammenzufügen. Die vielfach „verschiedenen Wahrheiten“ der Projektbeteiligten sowie die Aktenzitate der einschlägigen Literatur wurden dokumentarisch gegenübergestellt und mit entsprechender analytischer Distanz betrachtet.

WEITERTRAGEN

Prof. Dr. Walter Siebel, ehemaliger wissenschaftlicher Direktor der IBA, beschrieb im Rahmen einer Publikation³⁵⁰ vier Wege für das „Weitertragen von Ergebnissen“. Zunächst benannte er die „Produkte“ eines Prozesses; hierbei handelte es sich um konkrete Projekte. Die „Verrechtlichung“ in Form von Standard- und/oder Verfahrensregeln bildete den zweiten Aspekt. Darüber hinaus definierte er die „Institutionalisierung“, die die (neuen) Methoden verstetigt und die Ergebnisse qualifiziert. Als letzten Punkt für das „Weitertragen von Ergebnissen“ nannte er die erfolgten „Lernprozesse“, die ein verändertes Verhalten der beteiligten Akteure hervorbringen.

³⁵⁰ Mayer, Hans-Norbert; Siebel, Walter: „Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover“, in: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 134, 1998

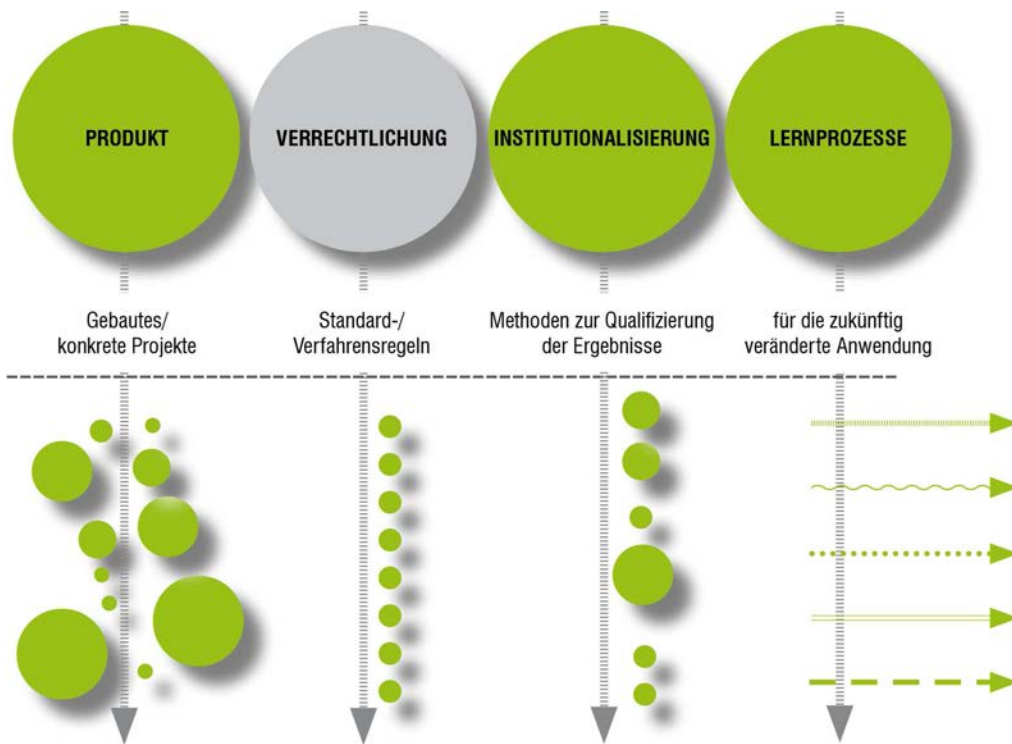


Abb. 71 Vier Wege zum Weitertragen von Ergebnissen nach Prof. Dr. Walter Siebel, Grafik: Burggräf, 2012

Dieses Modell ließ sich auf die Internationale Bauausstellung in der Emscherregion anwenden und bildete eine der wesentlichen Grundlagen für die übergeordnete Bewertung der (Teil-)Ergebnisse im Folgenden. Die in grüner Farbe gekennzeichneten Aspekte zum „Weitertragen von Ergebnissen“ nach Siebel wurden durch die IBA bedient: Etwa 120 Projekte bildeten die „Produkte“ der Bauausstellung (vgl. Teil 04). Etwaige Entwicklungsgesellschaften, wie z. B. die „Innenhafen Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH“, die „Entwicklungsgesellschaft Mont-Cenis mbH“, die „Entwicklungsgesellschaft Marxloh“ (im Folgenden „EGM“) sowie die „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ und die Trägergesellschaft „Gasometer Oberhausen GmbH“ verkörpern die „Institutionalisierungen“ (vgl. z. B. Teil 02 Kapitel (D) oder Teil 03 Kapitel (D)). Dass wesentliche „Lernprozesse“ erfolgten, wurde im Rahmen der Expertengespräche mehrfach bestätigt. Hierbei habe es sich zum einen um Arbeitsmethoden, zum anderen um den konkreten Umgang mit Industriedenkmalen, Brachflächen, Halden oder z. B. stadtübergreifenden Initiativen im Rahmen verschiedener Projekte (vgl. Teil 02, 03 und 04) gehandelt.

Lediglich der von Siebel benannte Baustein „Verrechtlichung“ konnte im Rahmen der IBA nicht als Ergebnis verzeichnet werden. Dies war jedoch lt. Expertenaussagen auch nicht originäres Ziel der IBA. Die Impulssetzung und die Begleitung eines offenen Planungsprozesses ohne „feste Regeln und Methoden“ und ohne ein vorgefertigtes „Programm“ standen im Vordergrund der Bauausstellung. Prioritäres Ziel war es, dem Strukturproblem der Region entgegenzutreten zu können und nicht die Gesetze zu verändern.

Im Rahmen der Analysen für das erste Forschungsfeld, welches den „Weg der Idee“ der IBA-Gesellschaft nachzeichnet, wurde bereits eine Vielzahl von wichtigen Teilergebnissen erarbeitet und durch Fettschrift herausgehoben (vgl. Teil 02 Kapitel (B)). Die aufgeführten Resultate im Hinblick auf den Ideeeinfluss durch „Eigenheiten“, „Genesen“ und

STRUKTUR

„Modifikationen“ bildeten die wesentliche Grundlage für die folgenden übergeordneten Bewertungen und sind in diesem Kontext additiv zu berücksichtigen.

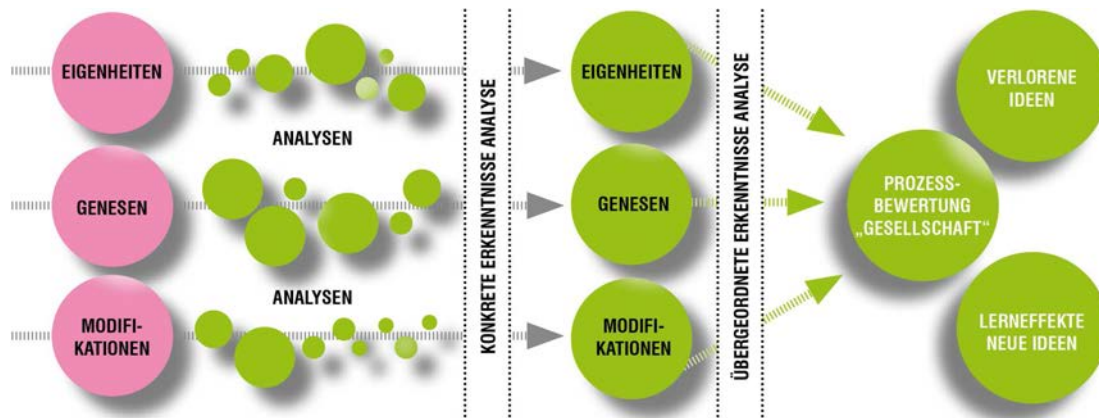


Abb. 72 Ergebniserleitung, Quelle: Burggräf, 2012

Darüber hinaus werden Folgerungen im Hinblick auf die „Prozessbewertung“ (Schwerpunkt), die „Verlorenen Ideen“ und die „Lerneffekte, neuen Ideen und Vorbildfunktionen“ herausgearbeitet. Der letzte Bewertungsaspekt steht bereits in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Essay des darauf folgenden Kapitels (D) zu den „Wirkungen“ der IBA-Idee.

I IDEENEINFLUSS DURCH PROJEKTENTWICKLUNGSFAKTOREN MIT UNTERSCHIEDLICHER GEWICHTUNG

Ergänzend zu den in Teil 02 Kapitel (B) I bereits dargestellten Teilergebnissen gilt es im Folgenden die übergeordneten „Eigenheiten“ auf die originäre IBA-Idee und die Ideen, die im Zusammenhang mit der Gesellschaftsgründung standen, herauszuarbeiten. Die obige Kapitelaufteilung zur Analyse bildete die Grundlage für die Erarbeitung der nachstehenden Ergebnisse.

Der Faktor „Standort“ war eine nicht zu unterschätzende, vor allen Dingen aber einschränkende Größe in Bezug auf die Findung einer Projektidee zur Lösung des vorherrschenden Strukturproblems im Ruhrgebiet. Die räumliche Eingrenzung beeinflusste bereits in erheblichem Maße die zentrale Idee einer Bauausstellung für das Ruhrgebiet und die mögliche Auswahl von eingesendeten Projektideen.

EINFLUSS „STANDORT“

Diese sollten konkret im Planungsraum der IBA liegen. Gute Ideen, die außerhalb des vorgegebenen Areals verortet waren und dennoch in das Leitprojektkonzept hätten implementiert werden können, wurden bereits im Bewertungsverfahren aussortiert. Lt. Expertengesprächen handelte es sich hierbei um einige durchaus qualitätvolle Ideen.³⁵¹ Dies ist ein Beispiel dafür, wie durch die räumliche Begrenzung Einfluss auf das gesamte Projektportfolio der IBA und somit auch auf die IBA-Idee genommen worden war.

Dass es sich um eine schwierige Aufgabe handeln würde, wurde insbesondere dadurch deutlich, dass die strukturelle Problematik im Ruhrgebiet bisher nicht bewältigbar zu sein schien und diverse Versuche im Vorfeld der IBA zur Restrukturierung der Region scheiterten. Dies ermöglichte andererseits eine besondere Freiheit bei der Suche nach einer Lösung bzw. einer Projektidee. Experten zufolge waren die beteiligten Akteure zu diesem Zeitpunkt durchaus kompromissbereit. Eine unkonventionelle Idee für den „Standort Emscherregion“ wurde ministeriell, d. h. politisch, gefordert, gewollt und unterstützt.

Durch die vorhandenen Strukturfördergelder fiel die Entscheidung, eine IBA in diesem Rahmen durchzuführen, relativ leicht. Durch das Kapital aus nicht benötigten ZIM-Mitteln mussten zunächst keine zusätzlichen Gelder im Haushalt des Landes beantragt und/oder jährlich genehmigt werden. Nach Rücksprache mit ministeriellen Akteuren ist davon auszugehen, dass die IBA ohne diese Mittel ggf. nicht oder zumindest nicht in diesem Umfang stattgefunden hätte. Die Umwidmung der vorhandenen Gelder verhinderte eine existentielle Diskussion und beeinflusste somit die IBA-Idee indirekt positiv.

EINFLUSS „KAPITAL“

Die Finanzierungs- und Förderkonstellationen nahmen erheblichen Einfluss auf die Auswahl der IBA-Projekte und somit auch auf die Gesamtidee der Bauausstellung. Projekte, die inhaltlich als nicht förderfähig galten, konnten nicht in das Projektportfolio aufgenommen werden. Ebenso konnten Projektideen, bei denen die Bereitstellung des kommunalen Eigenanteils für die jeweilige Förderung nicht sichergestellt war, nicht weiter verfolgt werden.

³⁵¹ **Anmerkung:** Diese Projekte konnten jedoch im Rahmen der Expertengespräche nicht mehr im Einzelnen benannt werden.

Laut Expertengesprächen war die Einflussnahme durch die IBA-Gesellschaft aufgrund der viel zitierten „goldenen Zügel“ relativ einfach und in großem Umfang möglich. Durch die Sorge, dass ein Projekt die prioritäre Förderung nicht erhalten und dadurch scheitern könnte, ließen die Projektinitiatoren gemäß Expertenaussage einen größeren inhaltlichen Einfluss auf Projekthinhalte zu, als dies unter „normalen“ Bedingungen der Fall gewesen wäre. Häußermann und Siebel warnten jedoch in diesem Zusammenhang in einem Artikel: „Wenn die Ideen einer Erneuerungsstrategie nur gezwungenermaßen hingenommen würden, weil man hofft, so besser an Geld zu kommen, würde diese Strategie nur Eintagsfliegen produzieren. Damit aber wäre die Erneuerung gescheitert.“³⁵²

Der „relativ freie“ Einsatz der Gelder im Zusammenhang mit IBA-Projekten lag insbesondere an der Kommunikations- und Verhandlungsfähigkeit von Prof. Dr. Karl Ganser und entsprach nicht der Norm. Die politische Unterstützung vonseiten seines vorherigen Arbeitgebers spielte in diesem Zusammenhang eine ebenso große Rolle, wie der politische Wille eine besondere und großmaßstäblich dimensionierte Internationale Bauausstellung in der Emscherregion durchführen zu wollen. Darüber hinaus beschrieb einer der ehemaligen Bereichsleiter die Finanzierungskreativität der IBA und den „Nicht-Einfluss“ auf etwaige Ideen jedoch wie folgt: „Meistens wurde es schon so hingekriegt, dass man die Förderung so zurecht gebogen hat, dass die Inhalte überlebt haben.“³⁵³

EINFLUSS „ZEIT“

Im Vergleich zu vorangegangenen Bauausstellungen wurde deutlich, dass die IBA insbesondere aufgrund der Größe des Planungsraumes ein wesentlich größeres Zeitfenster benötigen würde. Die interkommunale Zusammenarbeit, die Restrukturierung kontaminierter Areale und z. B. die geplante Vielzahl von Projekten hätten in einem engeren Zeitfenster nicht umgesetzt werden können.

Die Befristung auf zunächst fünf Jahre resultierte aus der finanziellen Situation. Nach Rücksprache mit beteiligten Experten war jedoch von Anfang an deutlich, dass dieser Zeitraum verlängert werden würde. Der Faktor „Zeit“ beeinflusste somit ebenfalls indirekt die IBA-Idee, da davon auszugehen war, dass es sich um eine temporäre Befristung mit allen Vor- und Nachteilen (vgl. Teil 02 Kapitel (A) IV) handeln würde. Darüber hinaus jedoch wussten die Beteiligten, dass es sich um ein realistisches Zeitfenster handeln würde, um eine im Vergleich zu vorangegangenen Bauausstellungen größer angelegte IBA durchführen zu können.

Dennoch musste die Realisierbarkeit einzelner Projekte im Rahmen der IBA-Laufzeit (weitestgehend) gewährleistet werden. Darüber hinaus mussten Projekte, z. B. für die Zwischenpräsentation 1994, fertig gestellt werden können. Lt. Expertengesprächen wurden einige qualitätvolle Ideen nicht aufgenommen, da sie in der Kürze der Zeit nicht hätten bewältigt werden können.³⁵⁴ Dies ist ein Beispiel dafür, wie Einfluss auf das gesamte Projektportfolio der IBA und somit auf die IBA-Idee genommen wurde. Der Einfluss auf die „IBA-Projektidee“ durch die drei verbleibenden Faktoren einer „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ ist daher als außerordentlich groß zu beurteilen und übersteigt die zunächst angenommene Einschätzung.

³⁵² Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter: „Wie organisiert man Innovation in nichtinnovativen Milieus?“, in: Kreibich, Rolf; Schmid, Arno S.; Siebel, Walter; Sieverts, Thomas; Zlonicky, Peter: „Bauplatz Zukunft. Dispute über die Entwicklung von Industrieregionen“, Klartext Verlag, Essen, 1994, Seite 59

³⁵³ Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

³⁵⁴ **Anmerkung:** Diese Projekte konnten jedoch im Rahmen der Expertengespräche nicht mehr im Einzelnen benannt werden.

II PRÄGUNG DER ORIGINÄREN IBA-IDEE DURCH VIELSEITIGE HISTORISCHE GENESEN

Ergänzend zu den in Teil 02 Kapitel (B) II bereits in Fettschrift dargestellten Teilergebnissen gilt es im Folgenden die übergeordneten „Genesen“³⁵⁵ der originären IBA-Idee bzw. der originären Ideen, die im Zusammenhang mit der Gesellschaftsgründung der IBA standen, herauszuarbeiten. Die obige Kapitelaufteilung zur Analyse bildete die Grundlage für die Erarbeitung der nachstehenden Ergebnisse.

In Bezug auf die „Strukturförderprogramme seit 1968“ bleibt zu resümieren: Die IBA Emscher Park GmbH gilt bis heute vielfach als Nachfolgeprogramm der ZIN. Da die beiden Programme jedoch zeitgleich begannen, ist dies aus formaler Sicht eine nicht zu haltende Aussage; zudem gab es inhaltliche Gründe, die dagegen sprachen. Die Programme ZIN und IBA wurden dialogisch geführt, basierten jedoch auf der ZIM bzw. auf Einzelaspekten der Strukturförderprogramme EPR, NWP und APR.

STRUKTURFÖRDERUNG

Auffällig ist, dass die ministerielle Motivation für die jeweiligen Strukturförderprogramme sehr unterschiedlich war. Die ersten drei Maßnahmen (EPR, NWP, APR) forcierten den Aufbau bzw. die Stärkung der Industrien; die ZIM, ZIN und IBA hingegen arbeiteten im Sinne der Stärkung der Region(en), die im Wesentlichen durch den Niedergang der Montanindustrie geschwächt worden war(en). Heiko Faust schrieb hierzu 1999: „Im Zuge der Bergbaukrisen seit 1957 standen zunächst die strukturpolitischen Maßnahmen unter dem Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Steinkohlenförderung zu erhöhen. Das 1968 eingeleitete ‚Entwicklungsprogramm Ruhr‘, das folgende ‚NRW-Programm 1975‘ und das ‚Aktionsprogramm Ruhr 1979‘ setzten dann neue Prämissen, indem durch den Aufbau einer leistungsfähigen und den modernen Erfordernissen entsprechenden Infrastruktur die Effizienz der Ruhrwirtschaft gesteigert werden sollte.“³⁵⁶

(MOTIVATION)

Bereits im Rahmen des EPR wurde von einem so genannten „offenen Prozess“ gesprochen. In der Literatur wird diese Handlungsweise ausschließlich der IBA zugesprochen. Aufgrund der im Vorfeld erfolgten Analyse ist diese Aussage partiell zu korrigieren. Die methodischen und inhaltlichen Veränderungen des EPR waren dem Prozess geschuldet. Die Tatsache, dass mögliche Veränderungen zugelassen wurden oder sogar gewünscht waren, zeigen deutlich, dass der Handlungsrahmen – zumindest in Ansätzen – durch den (offenen) Prozess verändert worden war. In der Gesamtschau der erfolgten Strukturförderprogramme wird jedoch deutlich, dass die IBA den offenen Handlungsprozess aktiv forcierte und ihn nicht nur geschehen ließ. Der vermeintliche Erfolg und die regionale Wahrnehmung der vorangegangenen Strukturförderprogramme waren sehr viel geringer als die Öffentlichkeitswirksamkeit und Nachhaltigkeit der IBA. Darüber hinaus erschien die Bauausstellung lt. Expertengesprächen die letzte und einzige Möglichkeit zu sein, das Ruhrgebiet vor dem dauerhaften Niedergang zu retten.

(OFFENER PROZESS)

Im Zusammenhang mit sämtlichen Strukturförderprogrammen wurden Strategiepapiere bzw. Memoranden erarbeitet, die Experten zufolge als Kommunikationsgrundlage für den gesamten Umsetzungsprozess galten. Sämtliche

(MEMORANDEN)

³⁵⁵ (1) Strukturförderprogramme des Landes NRW, seit 1968, (2) Internationale Bauausstellungen, seit 1901, (3) BDA-Initiative, 1987-1990, sowie (4) Strategische Vorbereitungsphase für die IBA, 1987-1989

³⁵⁶ Faust, Heiko Dr.: „Das Ruhrgebiet – Erneuerung einer europäischen Industrieregion. Impulse für den Strukturwandel durch die Internationale Bauausstellung Emscher Park“, Leibniz-Institut für Länderkunde, Europa Regional, Band 7, Heft Nr. 2, Leipzig, 1999, Seite 13

Strukturförderprogramme wurden somit methodisch und inhaltlich im weitesten Sinne durch die Landesregierung definiert. Auffällig ist, dass im Rahmen der IBA jedoch nicht nur den Prozess begleitende Zwischenberichte vorgelegt worden waren, sondern modifizierte Memoranden (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III). Diese spiegelten den jeweils aktuellen Dialog wider und zeigten deutlich, wie der Prozess den inhaltlichen und methodischen Rahmen verändert hatte.

(STEUERUNGSEINHEIT) Zur Umsetzung der jeweiligen Strukturfördermaßnahme verblieb die Steuerungs- und Entscheidungsgewalt bei der Landesregierung NRW, dezentrale oder ausgelagerte Steuerungseinheiten wurden nicht konzipiert. Erst für die Durchführung der Internationalen Bauausstellung wurde eine Gesellschaft gegründet, die als 100%ige Tochter des Landes die Steuerung der Maßnahme übernehmen sollte (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Dies galt in den 1990er Jahren als revolutionär, da hierdurch zum einen sehr verschiedene Handlungsschemata ermöglicht worden waren. Zum anderen stand die erfolgreiche Durchführung der IBA im Mittelpunkt des Interesses und wurde nicht durch strenge hierarchische Strukturen oder andere Themen „belastet“.

(LEITPROJEKTE) Zusammenfassend ist zudem festzuhalten, dass die IBA, ebenso wie alle anderen fünf Strukturförderprogramme, anhand von thematischen Leitprojekten gearbeitet hatte. Die Anzahl der zu bearbeitenden Leitprojekte differierte zwischen fünf (ZIM/ZIN) und sieben (EPR/NWP/APR/IBA). Im Rahmen der ZIM, ZIN und IBA wurden die Leitprojekte anhand von konkreten Projekten umgesetzt, die jedoch, wie o. g., unterschiedliche Schwerpunkte setzten. In den vorangegangenen Strukturförderprogrammen (EPR/NWP/APR) handelte es sich lediglich um Programme, für die keine konkreten Projekte vorgesehen worden waren.

(ZEITFENSTER) Die Zeitfenster der Strukturförderprogramme differierten zwischen zwei (ZIN) und zehn (IBA) Jahren. Überwiegend, d. h. für das EPR, NWP und APR, wurde eine Laufzeitlänge von fünf Jahren gewählt. Durch die zeitliche Befristung erfolgte bei sämtlichen Programmen eine so genannte Festivalisierung, die im Rahmen vieler Publikationen von Prof. Dr. Walter Siebel sowie Prof. Dr. Oliver Ibert benannt wurde. Maßgeblicher Vorteil dieser Strategie war es, eine besondere Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit sowie eine hohe Motivation für die aktiv Beteiligten in Bezug auf Arbeitseinsatz und -weise erzeugt zu haben (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Die IBA überspannte im Verhältnis zu den anderen Strukturförderprogrammen mit zehn Jahren ein sehr großes Zeitfenster. Dies war u. a. der Tatsache geschuldet, dass eine Vielzahl von konkreten (Groß-)Projekten in diesem Zeitraum umgesetzt werden mussten. Diese Realisierungen wären, wie o. g., faktisch innerhalb eines kleineren Zeitfensters nicht möglich gewesen.

(PROJEKTMITTEL) Entgegen der ersten drei Strukturförderprogramme EPR, NWP und APR wurden im Rahmen der ZIM, ZIN und IBA keine eigenen Mittel für die Umsetzung von Projekten eingesetzt. Vielmehr handelte es sich sowohl bei den Zukunftsinitiativen als auch bei der IBA um die Koordinierung bestehender Förderprogramme zur Umsetzung der Projekte und die Priorisierung der Projekte im Rahmen der Landesmaßnahmen. Die Finanzierungskonzepte der ersten drei Strukturförderprogramme seit 1968 sind somit in keiner Weise mit denen der folgenden drei Förderprogramme seit 1987 zu vergleichen.

(ERSCHEINUNGSBILD) Überraschenderweise wurde das unschöne und geschwächte Erscheinungsbild des Ruhrgebiets durch die Industrien bereits in den 1960er Jahren wahrgenommen und in der Ausformulierung der Ziele im EPR-Memorandum berücksichtigt. In der Literatur wurde jedoch oftmals vermittelt, dass erst die IBA sich dieser Problematik annahm. Sicherlich wurde im Vorfeld nicht flächendeckend und besonders erfolgreich agiert. Doch das Bewusstsein dafür, dass diese Region erhebliche sowohl städtebauliche und architektonische als auch ökologische Defizite vorweisen konnte,

entwickelte sich weit früher. Sicherlich fehlte es den Programmen an den innovativen und impulsgebenden Ideen der IBA, doch es sollte durchaus berücksichtigt werden, dass – wie in den vorangegangenen Analysen gezeigt – diese Defizite bereits im Bewusstsein der Bewohner sowie der Fachwelt vorhanden waren und das Handeln sowie die zu formulierenden Ziele und Ideen beeinflussten.

Bereits im Rahmen des EPR stand eine Vernetzung der Regionen respektive der Städte im Vordergrund des Handelns. „Regional übergreifend orientierte Planungen [im Rahmen des EPR, NWP und APR] waren durch die Entmachtung des SVR 1970 [jedoch] die Ausnahme und beschränkten sich auf Verkehr und Grünflächen, Energieversorgung und Abfallentsorgung.“³⁵⁷ Aspekte, wie z. B. Kooperationen zur Umsetzung verschiedener Projekte, wurden jedoch – und dies bestätigten die Expertengespräche – nicht erst im Zusammenhang mit der IBA aufgebracht. Die IBA orientierte sich vielmehr auch in diesem Punkt nachweislich an den Handlungsmethoden der vorherigen Programme.

(VERNETZUNG)

Das Thema „Denkmalschutz“ bzw. „Industriedenkmalpflege“ wurde ebenfalls bereits weit früher zum Thema als allgemein bekannt. Bereits im Rahmen des NWP wurde den stillgelegten Industrieanlagen Aufmerksamkeit entgegengebracht und das Bewusstsein dafür, dass diese Anlagen und Anlagenteile eng mit der Identität der Region zusammenhängen, entwickelt. Die Analysen zeigten auch in diesem Zusammenhang, dass die populären Aspekte der IBA im Vorfeld bereits behandelt und durch die IBA erfolgreich fortentwickelt worden waren.

(DENKMALSCHUTZ)

Es bleibt festzuhalten, dass das eigennützige „Kirchturmdenken“ und Konkurrenzverhalten die Planungen innerhalb der einzelnen Städte vornehmlich beeinflusste.³⁵⁸ Im Rahmen der vorangegangenen Strukturförderprogramme seit 1968 gelang es nicht, diese Denkweise aufzubrechen. Auch die IBA kämpfte gegen die Konkurrenzen innerhalb der polyzentrischen Ruhrgebietsstruktur an und konnte diese nur partiell aufweichen. Die Zeit nach der IBA sollte zeigen, dass sogar erhebliche Rückschritte nach Beendigung der Bauausstellung zu verzeichnen waren.

(DENKWEISE)

Thomas Urban schrieb in seiner 2008 veröffentlichten Publikation: „Wesentliche Denkweisen und Arbeitsmethoden der IBA, z. B. das regionale Selbstverständnis, die kommunalen Kooperationen, die Kombinationen von Förderprogrammen sowie die Definitionen von Handlungsfeldern (u. a. im Bereich der Ökologie) gingen auf die vorangegangenen Strukturförderprogramme zurück.“³⁵⁹ Genaue Analysen und Beweise dafür lieferte er jedoch nicht.

Es ist zusammenfassend festzuhalten, dass sich die IBA erstaunlicherweise inhaltlich auf die Strukturförderprogramme EPR, NWP und APR stützte, insbesondere in Bezug auf die Aspekte Ökologie, Stadterneuerung, Stadtbildverschönerung und Industriedenkmalpflege. Methodisch hatte sie ihre Vorbilder und Dialoge in den Zukunftsinitiativen ZIM und ZIN, weniger bis gar nicht in den ersten drei Strukturförderprogrammen

(FAZIT)

³⁵⁷ Faust, Heiko Dr.: „Das Ruhrgebiet – Erneuerung einer europäischen Industrieregion. Impulse für den Strukturwandel durch die Internationale Bauausstellung Emscher Park“, Leibniz-Institut für Länderkunde, Europa Regional, Band 7, Heft Nr. 2, Leipzig, 1999, Seite 13

³⁵⁸ vgl. Faust, Heiko Dr.: „Das Ruhrgebiet – Erneuerung einer europäischen Industrieregion. Impulse für den Strukturwandel durch die Internationale Bauausstellung Emscher Park“, Leibniz-Institut für Länderkunde, Europa Regional, Band 7, Heft Nr. 2, Leipzig, 1999, Seite 13

³⁵⁹ vgl. Urban, Thomas: „Vorgeschichte und Gründung der IBA“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 9 ff.

EPR, NWP und APR. Die IBA griff somit auf regional und inhaltlich erprobte Methoden und Prinzipien zurück, brachte diese nicht eigenständig hervor, sondern entwickelte sie weiter.

Die Verwandtschaft mit der ZIN war insbesondere den Tatsachen geschuldet, dass die ZIN einerseits analog zur ZIM aufgebaut und lediglich auf die Regionen NRWs ausgeweitet worden war. Andererseits wurden ZIN und IBA zeitgleich durch die Landesregierung NRW bzw. die IBA Emscher Park GmbH begonnen. Entsprechende methodische Dialoge brachten gemäß Expertenaussagen ähnliche Handlungsweisen hervor. Der wesentliche Unterschied bestand allerdings darin, dass die IBA ein größeres Zeitfenster umfasste, öffentlich platziert wurde und auch über Fachkreise hinaus ein breites Publikum ansprechen sollte. Das Strukturförderprogramm IBA wurde somit zeitgleich mit der ZIN abgewickelt, nahm jedoch sowohl inhaltlich als auch räumlich größeren Bezug auf die ZIM.

In der Nachbetrachtung kann festgehalten werden, dass die Strukturförderprogramme – im Besonderen das EPR und das ZIM – sowohl inhaltlich als auch methodisch wesentliche Grundlagen für die Idee einer „IBA Emscher Park GmbH“ lieferten. Darüber hinaus wurde – betrachtet man die Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld in der einschlägigen Literatur – der originäre Einfluss der Strukturförderprogramme auf die IBA-Idee bisher verkannt.

BAUAUSSTELLUNGEN

Den zweiten Schwerpunkt der „Genesen“ der IBA-Idee bildeten die „Internationalen Bauausstellungen seit 1901“. Hierzu bleibt übergeordnet festzuhalten:

Die vier vor der IBA veranstalteten (Internationalen) Bauausstellungen befassten sich ausschließlich mit architektonischen Fragen und waren räumlich auf einen konkreten Teil der jeweiligen Stadt bzw. maximal auf verschiedene Stadtteile begrenzt. Der IBA-Planungsraum im Ruhrgebiet war wesentlich größer dimensioniert und erstreckte sich über Teilflächen der 17 beteiligten Kommunen und zwei Kreise. Zudem handelte es sich bei der IBA nicht um eine Bauausstellung im klassischen Sinne, sondern um eine interdisziplinäre Strukturmaßnahme, in die architektonische Elemente integriert wurden. Die klassischen baulichen Themenfelder wurden anhand der Leitprojekte (vgl. Teil 03 Kapitel (A)) aufgeweitet. Das Arbeitsfeld wurde interdisziplinär und nicht mehr ausschließlich dem „Bauen“ bzw. dem „Wohnungsbau“ gewidmet, wie dies bis einschließlich 1987 der Fall war.

(DIFFERENZEN)

Darüber hinaus lagen die wesentlichen Ziele der IBA Emscher Park in den unsichtbaren³⁶⁰ Veränderungen, die sich zur Aufgabe gemacht hatte, strukturelle und methodische Vorgehensweisen zu verändern, einen Umdenkprozess anzustoßen und die endogenen Kräfte zu bündeln sowie ihre Potentiale zu nutzen (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Maximal im Zusammenhang mit der IBA Berlin (1984-1987) konnte von einer ähnlichen Vorgehensweise gesprochen werden. Die ersten drei Bauausstellungen jedoch arbeiteten methodisch sowie strukturell abweichend zur IBA Berlin und IBA Emscher Park.

³⁶⁰ Prof. Dr. Heiderose Kilper schrieb in ihrer Habilitation über den konzeptionellen Ansatz der Bauausstellung: „Den Initiatoren der IBA Emscher Park geht es (...) nicht nur um die Veränderung von Sichtbarem, also um die Sanierung (...), die Verwandlung (...) oder um die Renaturierung (...). Die IBA Emscher Park hat in die regionale Entwicklungs- und Strukturpolitik insofern einen neuen Aspekt eingeführt, als es ihr auch um die Veränderung von Unsichtbarem geht. (...) Man wollte (...) durch das Experimentieren mit neuen Verfahren der Planung und Steuerung verfilzte und verkrustete Entscheidungsstrukturen in den Kommunen und in der Region aufbrechen.“ Quelle: Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 24

Ein weiterer wesentlicher Unterschied lag in den Organisationsformen zur Durchführung der Internationalen Bauausstellungen, die im Vorfeld der IBA Emscher Park z. B. durch Großherzog Ernst Ludwig (1901), den Deutschen Werkbund (1927) oder den Berliner Senat (1957) konzipiert wurden. Diese vermeintlichen Differenzen waren Ausdruck der Zeit, der Bedarfe sowie der spezifischen Orte. Für die Durchführung der Internationalen Bauausstellung in der Emscherregion wurde wie in Teil 02 Kapitel (A) II ausführlich dargestellt, eine eigenständige GmbH gegründet.

Auch die Finanzierungsform einer jeden Bauausstellung unterschied sich deutlich und hing von den äußeren Gegebenheiten ab. Die Umwidmung der ZIM-Gelder in Bezug auf die IBA beispielsweise war im Vorfeld der anderen Bauausstellungen nicht vorgenommen worden. Auch die Zusammenstellung der Förderprogramme differierte, so dass – und dieses bestätigten die Expertengespräche – die Finanzierungsformen der IBA denen der vorangegangenen Strukturförderprogramme deutlich näher kamen als denen der vorangegangenen (Internationalen) Bauausstellungen.

Neben den o. g. Beispielen für wesentliche Unterschiede zu vorangegangenen Bauausstellungen gab es jedoch eine Vielzahl von konzeptionellen Ansätzen und Handlungsmustern älterer Bauausstellungen, die die IBA Emscher Park in ihre Konzepte und Ideen offenbar integriert hatte. Diese wurden bereits im Rahmen der Analysen weitestgehend vorgestellt und diskutiert. Im Folgenden werden einige übergreifende Aspekte benannt, die verdeutlichen sollen, wie groß der historische Einfluss des Politikums „Bauausstellung“ auf die Ideen und Inhalte der IBA Emscher Park der 1990er Jahre war.

(PARALLELEN)

Jeder vorhergehenden Bauausstellung lag ein konkreter Bedarf respektive ein eigenes Thema³⁶¹ zugrunde, welches in unmittelbarem Zusammenhang mit der jeweiligen Region stand. Engelbert Lütke Daldrup resümierte in diesem Zusammenhang: „(...) es bedarf des Muts zum Experiment. Allen Internationalen Bauausstellungen war bisher gemein, dass für die drängenden Probleme die bewährten, institutionalisierten Handlungsmuster nicht mehr griffen.“³⁶² In Bezug auf die IBA Emscher Park lässt sich festhalten, dass der Anlass die notwendige „Restrukturierung der Emscherregion“ war, um dem Ruhrgebiet auf Dauer eine neue Perspektive geben zu können. Jedoch waren die Themenvielfalt bzw. die Vielfalt der Bedarfe weit größer, als bei allen vorangegangenen Bauausstellungen seit 1901. Auch die der IBA Emscher Park GmbH nachfolgenden Bauausstellungen wurden aufgrund des konkreten Bedarfs jeweils eigenen Themen³⁶³ gewidmet. Die interdisziplinäre Herangehensweise wurde seit der IBA Emscher Park durch alle nachfolgenden Bauausstellungen adaptiert. In Teil 02 Kapitel (D) wird dieser Aspekt erörtert.

³⁶¹ BA Darmstadt 1901: „Ein Dokument deutscher Kunst“, Künstlerkolonie nach Plänen des Architekten Joseph Maria Olbrich; BA Stuttgart 1927: „Die Wohnung“, Konzept für das neue Wohnen, welches durch den Deutschen Werkbund gefordert wurde; Interbau 1957: „Wettstreit der Systeme“, Wiederaufbau des durch den Krieg zerstörten Hansaviertels in Berlin; IBA Berlin 1984-1987: „Rekonstruktion und Stadtreparatur“, Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten historischen Innenstadt Berlin durch IBA-Altbau und IBA-Neubau. Quelle: www.mai-nrw.de, Stand 08.03.2012

³⁶² Lütke Daldrup, Engelbert Dr.: „Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, in: Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Netzwerk. IBA meets IBA. Zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Hamburg, 2010, 05.2009, Seite 53 ff.

³⁶³ IBA Fürst-Pückler-Land 2000-2010: „Werkstatt für neue Landschaften“, Niederlausitz; IBA Stadtumbau 2010: „Stadtumbau als Bürgerprojekt“, Sachsen-Anhalt; IBA Hamburg 2006-2013: „Entwürfe für die Zukunft der Metropole“; IBA Thüringen 2011-2023: „Wandel wird Kulturlandschaft“; IBA Basel 2010-2020: „Imaginer et Bâtir l’Avenir“, Stadtregion Basel. In Planung: IBA Heidelberg: „Wissen schafft Stadt“; IBA Berlin 2020: „Tempelhofer Feld“. Quellen: u. a. www.mai-nrw.de www.iba-thueringen.de, Stand 08.03.2012

Sämtliche vorangegangene Bauausstellungen brachten Projekte und Exponate im Maßstab 1:1 hervor, die spezifischen Themengebieten – abhängig von der Motivation für die jeweilige Bauausstellung – zugeordnet wurden. Die bauliche Umsetzung innovativer Ideen war wesentlicher Bestandteil des Instrumentes IBA, so dass die Exponate auch im Nachgang der Bauausstellung für die Öffentlichkeit sichtbar blieben. Die IBA Emscher Park GmbH orientierte sich an dieser Vorgehensweise und setzte ihre Ideen ebenfalls baulich um. Lediglich die Dezentralität der Bauausstellung nahm aufgrund der Planungsraumgröße eine andere Dimension als zuvor an, und die vielen „unsichtbaren“ Projekte, die insbesondere die Arbeit der IBA prägten, konnten nicht in Form von Exponaten gezeigt werden. Aus diesen Gründen wurden gemäß Expertengesprächen die umfassenden Potentiale der Internationalen Bauausstellung in der Emscherregion oftmals verkannt. Darüber hinaus resümierte einer der befragten Experten: „Und es ist sicherlich so, dass die Projekte der IBA das ursprüngliche Konzept stärker veränderten und prägten, als dies bei den Bauausstellungen zuvor der Fall gewesen ist. Die IBA im Ruhrgebiet arbeitete wirklich offen. Auch wenn sie politisch geführt wurde: Die IBA war nicht beratungsresistent.“³⁶⁴

Das wissenschaftliche Direktorium der IBA repräsentierte die verschiedenen Fachrichtungen der Wissenschaft; renommierte Architekten, Stadtplaner und Künstler wurden innerhalb der Projekte beteiligt, stellten aber weniger „die Köpfe“ der Bauausstellung in der Emscherregion dar. Es ist jedoch deutlich, dass die Projekte, in denen renommierte Architekten beteiligt worden waren, die bis heute öffentlichkeitswirksameren Projekte sind. Darüber hinaus ist auffällig, dass dieser Tatbestand wiederum weitere namhafte Architekten und Künstler nach Abschluss der IBA anzog, wie z. B. das Büro OMA aus Rotterdam/NL für den Masterplan des Zollverein-Areals (2001) oder das Büro SANAA aus Tokio/Japan für den Entwurf der „Zollverein School of Management and Design“ (2002/2003), die ebenfalls auf dem Zollverein-Areal realisiert wurde. In Teil 02 Kapitel (D) wird auf diesen Punkt noch einmal ausführlicher eingegangen.

BEFRISTUNG Die Bauausstellungen wurden (und werden auch noch heute) ausnahmslos temporär befristet. In einer Publikation der IBA Hamburg GmbH sowie des M:AI hieß es in diesem Zusammenhang: „Allen Bauausstellungen ist eines gemein: Sie nehmen eine Auszeit vom Alltag, um Neues zu schaffen. Bauausstellungen waren (...) Laboratorien auf Zeit. Dies konnten sie nur sein, weil sie mit dem Privileg befristeter Sonderkonditionen und politischer wie administrativer Rückendeckung für einen Ausnahmezustand ausgestattet waren. Dieser ‚Ausnahmezustand‘ war die zwingende Voraussetzung für einen ‚Freiraum‘ zur Entwicklung modellhafter Lösungen.“³⁶⁵

QUALITÄTEN Im Rahmen der vier vorherigen Bauausstellungen wurden Qualitätsstandards für das jeweilige „Gesamtprojekt IBA“ definiert. Die Qualitätsverbesserung der vorgefundenen Situation gehörte stets zu den Zielen des Instruments einer IBA. In einer Publikation der IBA Hamburg hieß es in diesem Zusammenhang: „Eine Qualitätsgarantie gibt es aber nicht. Bauausstellungen sind auch nicht vor Missbrauch geschützt. Die Gefahr liegt in der Regellosigkeit, in der Verlockung, den Innovations- und Qualitätsanspruch durch Eventkultur zu ersetzen.“³⁶⁶ Die IBA Emscher Park führte den sehr hohen Innovations- und Qualitätsanspruch der Internationalen Bauausstellungen des 20. Jahrhunderts fort, indem sie u. a. für

³⁶⁴ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

³⁶⁵ Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH in Kooperation mit dem M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW: „IBA meets IBA. Eine Ausstellung zur 100jährigen Geschichte der Internationalen Bauausstellungen“, Hamburg, o. J., Seite 22

³⁶⁶ Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH in Kooperation mit dem M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW: „IBA meets IBA. Eine Ausstellung zur 100jährigen Geschichte der Internationalen Bauausstellungen“, Hamburg, o. J., Seite 23

jedes einzelne Projekt Qualitätsvereinbarungen mit den beteiligten Akteuren erarbeitete. Diese dienten als Kommunikationsmittel im gesamten Prozessverlauf (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II) und waren entsprechend der Expertenaussagen ein „sicheres Mittel zur Erlangung der größtmöglichen Qualität“.

Die IBA Berlin konnte – neben den o. g. Strukturförderprogrammen – ebenfalls als inhaltliches und methodisches Vorbild der IBA Emscher Park GmbH im Speziellen gewertet werden. Da diesem Themenfeld in der Literatur bisher weit mehr Platz eingeräumt worden war als den Strukturförderprogrammen des Landes NRW, war Ziel dieser Untersuchung, die Vorbildthese zu belegen und zu überprüfen, welche Ideenlinien ggf. aus anderen Internationalen Bauausstellungen zudem übernommen worden waren.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die Auseinandersetzung mit den vorangegangenen vier (Internationalen) Bauausstellungen durch die regionalen Akteure im Ruhrgebiet das Konzept der IBA Emscher Park maßgeblich prägte. Diese vier Bauausstellungen in den Städten Darmstadt, Stuttgart und Berlin bildeten eine wesentliche Grundlage für die konzeptionellen Überlegungen zur IBA Emscher Park. Und dabei war es nicht entscheidend, ob die IBA Emscher Park einen konzeptionellen Gedanken adaptierte, weiterentwickelte oder sogar eine konträre Vorgehensweise wählte. Essentiell war die Diskussion über die Handlungsmuster vorheriger Bauausstellungen. Dieser intensive Austausch zwischen Akteuren aktueller und bereits abgeschlossener Bauausstellungen prägt bis heute insbesondere die strategischen Vorbereitungszeiten der Bauausstellungen. Das Expertenforum „IBA meets IBA“ (vgl. u. a. Teil 02 Kapitel (D)) ist Symbol für diesen dialogischen Austausch.

Abschließend bleibt zu bemerken, dass sowohl die Internationalen Bauausstellungen als auch die Strukturförderprogramme gemein hatten, dass sie mit Hilfe eines zeitlichen, inhaltlichen und methodischen Ausnahmezustandes nicht lösbare Aufgaben zu verändern suchen. Dies gestaltete die eindeutige Zuordnung möglicher Ursprünge der IBA-Idee in Teilen der Analysen schwierig. Die Tatsache, dass die Internationalen Bauausstellungen zum Zeitpunkt der Gründung der IBA Emscher Park GmbH auf einen Erfahrungszeitraum von knapp 90 Jahren, die Strukturförderprogramme lediglich auf etwa 20 Jahre zurückblicken konnten, erschwerte allein aufgrund der verschiedenartigen Quellenlage die eindeutige Zuordnung im Besonderen.

Den dritten Schwerpunkt der „Genesen“ der IBA-Idee bildete die in Teil 02 Kapitel (B) II 3 analysierte Initiative des BDA. Hierzu bleibt Folgendes zu resümieren:

BDA

Der BDA sah in der Vorbereitung und Durchführung einer Bauausstellung die Chance „einer übergeordneten Gesamtentwicklungsplanung des Ruhrgebiets, die bis hin zum Bau von Einzelprojekten führt“³⁶⁷. Es konnten deutlich inhaltliche Überschneitungen zwischen der BDA-Idee und der IBA-Idee festgestellt werden. Einer der ehemaligen Beteiligten resümierte: „In Bochum hatten wir eine Zone um die Brachfläche Jahrhunderthalle aufgelegt. Das waren einfach nur Ideen. (...) Das war nicht konkret, aber wir haben das Gebiet als wichtig dargestellt und angeregt, dass da etwas passieren müsste. (...) Die Hattinger hatten auch die Henrichshütte auf dem Plan. Das sind dann auch Sachen, die

(PARALLELEN)

³⁶⁷ BDA Bund Deutscher Architekten: „Initiative. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Kooperation des BDA-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen und der BDA-Kreisgruppen im Ruhrgebiet mit der Unterstützung des BDLA Nordrhein-Westfalen, o. O., o. J., Seite 9

mitgefördert worden sind. (...) Aber nicht mit Bochumer Architekten. Die Anregung, dass da etwas stattfinden sollte, die kam von uns. Und wir haben auch noch Leitprojekte vorgetragen. Aber das war in der Phase, in der noch nichts Konkretes in eine Auftragsituation geführt wurde, sondern lediglich erst einmal eine Benennung von Bereichen vorgenommen wurde, an die man Hand anlegen sollte.“³⁶⁸

Der BDA stellte im Rahmen der Publikation „Initiative. Bauausstellung Ruhrgebiet“ die Argumente für die mögliche und/oder notwendige Initiierung einer Internationalen Bauausstellung im Ruhrgebiet vor. Die strukturelle Arbeitsplatzvernichtung aufgrund wirtschaftlicher Konzentration, daraus folgende Arbeitslosigkeit, Bevölkerungsschwund, hohe Umweltbelastungen, Belastungen durch Bergschäden sowie Zerstückelung und Zerschneidung der Freiräume waren die Punkte, die die Akteure des BDA zu diesem Vorhaben motivierten.³⁶⁹ Interessanterweise wurden sämtliche dieser Punkte ebenfalls im Memorandum der IBA aufgeführt. Da das IBA-Memorandum zeitlich nach der BDA-Initiative entstand und BDA-Akteure daran ebenfalls beteiligt worden waren, kann sicher davon ausgegangen werden, dass die IBA durch die Ideen des BDA oder aber konkret durch die Akteure inspiriert worden war.

Der BDA formulierte die Chancen des Ruhrgebiets in „der Entwicklung ökonomischer, ökologischer und kulturpolitischer Leitlinien, welche die Ziele Rohstoff- und Energieeinsparung zur Schonung der Naturhaushalte und die Humanisierung der verzweckten Arbeits- und Freizeitwelt verfolgen“³⁷⁰. Zwei der sieben begleitenden Aspekte klingen heute wie aus der Feder der IBA geschrieben: „Stadterneuerung durch qualitatives Wachstum, ‚Stadterweiterung nach Innen‘ durch Nutzung von Brachen und Baulücken, zur Abrundung der Städte und Stadtteile, verstanden als Ausbau von wirtlichen Orten, in welchen Arbeit, Freizeit und Wohnen miteinander verwoben werden, in welchen Kommunikation, Sozialisation und Kreativität zu Hause sind – Städte als Kulturlandschaft.“³⁷¹ und „Rückgabe ‚verbrauchter Flächen‘ an die Natur zur Vernetzung der Grünräume, Biotope und landwirtschaftlichen Flächen als kulturökologische Landschaft.“³⁷²

Im Rahmen der BDA-Publikation aus dem Jahre 1988 wurde darüber hinaus festgehalten: „Das bedeutendste Potential (...) für die Zukunft des Ruhrgebiets sind seine Menschen mit ihrem Wissen und Können. (...) Die Menschen der Region müssen ihre Komplexität und Identität nach innen und außen deutlicher erkennen und weiterentwickeln.“³⁷³ Der BDA legte im Rahmen seiner Konzepte einen ähnlich großen Stellenwert auf die Nutzung der „endogenen Potentiale“ der Region wie die IBA, die bereits im Rahmen des ersten Memorandums im Jahre 1989 diese Handlungsweise definierte und in der täglichen Arbeit während der gesamten Laufzeit praktizierte.

Weiterhin wurde das Modell der Bauausstellung aus Sicht des BDA 1987/1988 definiert und glich damit wesentlich den Überlegungen zur IBA: „Das Modell Bauausstellung (...) kann ein zukunftsweisendes Instrumentarium erarbeiten, das

³⁶⁸ Expertengespräch 024, Prof. Wulf Schmiedeknecht/Sabine Marion Burggräf, Oberursel, Zitat des befragten Akteurs, 29.03.2012

³⁶⁹ vgl. BDA Bund Deutscher Architekten: „Initiative. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Kooperation des BDA-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen und der BDA-Kreisgruppen im Ruhrgebiet mit der Unterstützung des BDLA Nordrhein-Westfalen, o. O., o. J., Seite 6 ff.

³⁷⁰ ebd., Seite 7

³⁷¹ ebd., Seite 8

³⁷² ebd., Seite 8

³⁷³ ebd., Seite 8 ff.

danach auch ohne diese Ausnahmesituation zur Regel werden kann. Ziel aller dringend gebotenen gestaltenden Planung sollte sein: Neubauten, Umbauten, Rückbauten an den lebensraumverbessernden Möglichkeiten und Bedürfnissen der heute und morgen im Ruhrgebiet lebenden Menschen und ihrer Mitwelt zu orientieren und im Sinn kulturschaffender Erkenntnisse und Erfahrungen Werte zu setzen.³⁷⁴ Aufgrund der starken Parallelen musste davon ausgegangen werden, dass zu diesen Themen Dialoge zwischen BDA- und IBA-Akteuren erfolgten. Leider konnten keine Aktennotizen/-zitate oder Expertenaussagen diese Vermutung belegen.

Doch auch inhaltliche Differenzen waren festzustellen. Prof. Schmiedeknecht resümierte im Rahmen eines Expertengesprächs: „Das [was der BDA machte] war einfach eine globale Betrachtung von Defiziten in verschiedenen Bereichen. (...) Diese Art von Wissenschaftlichkeit, die die [IBA] dann mit ihren Stäben hatte... in diese Richtung konnten wir nicht gehen. Ich habe hier die Broschüre, das Memorandum aus der Anfangszeit der IBA. Ähnlich haben wir auch gearbeitet: ‚Hier ist was. Hier müssen wir was machen!‘. (...) Dazu hätte man beim BDA auch noch viel kommunikativer und viel dirigistischer arbeiten müssen. Aber wir sind ja Freiberufler. Ich kann ja nicht zu so einem Stadtbaurat gehen und sagen: ‚Jetzt hast Du mal hier Deine Beamten herzuholen, damit die hier mal was machen!‘. Das ist ja dann vom Zöpel-Ministerium organisiert worden. Das war eine Trittsteinpolitik oder ein Trittsteinstädtebau – er sagte: ‚Wir können nicht das ganze Gebiet erneuern, sondern wir machen es wie im Garten; dass man über einen großen Schritt auf einen Stein tritt und der Stein ist schön! Und was zwischen den Steinen ist – das können Brennesseln sein.‘ So etwas hatte er [Prof. Dr. Karl Ganser] philosophisch mehrfach ausgedrückt. Dass man Trittsteine macht und diese dann aber besonders schön.“³⁷⁵

(DIFFERENZEN)

Die BDA-Initiative wurde in ihrer erfolgten Einflussnahme auf die IBA-Ideen bisher unterschätzt. Dieses Feld wurde bisher nicht erforscht, und die Untersuchung im Rahmen der Dissertation brachte überraschende Ergebnisse mit sich. Zu berücksichtigen bleibt dennoch, dass mögliche Parallelen zwischen den BDA- und IBA-Ideen nicht überbewertet werden sollten. Einerseits handelte es sich, wie o. g., um Projekte, die in der gleichen Zeit entstanden waren, Bedarfe, die offensichtlich waren und Vorhaben, die partiell unter Beteiligung gleicher Personen durchgeführt werden sollten. Andererseits prägte das Vorbild „IBA Berlin“ beide Initiativen deutlich. Weniger kann davon ausgegangen werden, dass der eine vom anderen ausschließlich „abguckte“.

Die strategische Vorbereitungsphase der IBA in den Jahren 1987 bis 1989 war ein zunächst notwendiger Schritt, zeichnete sich jedoch durch überaus intensive Dialoge mit Experten verschiedener Fachdisziplinen aus und schärfte die Ideen, die im Besonderen durch Prof. Dr. Karl Ganser geprägt worden waren. Einer Vorbereitung bedarf es in Bezug auf derartige Vorhaben stets. Doch diese erfolgte – auch nach Rücksprache mit Experten – intensiv und strategisch und war dirigistisch geführt. Es konnte im Zusammenhang mit der Gründung der IBA nicht von einem demokratischen Prozess gesprochen werden.

VORBEREITUNGSPHASE

Übergreifend – in Bezug auf den Ideeneinfluss der Strukturförderprogramme, der Internationalen Bauausstellungen, der BDA-Initiative und der strategischen Vorbereitungsphase – bleibt Folgendes zu resümieren:

³⁷⁴ ebd., Seite 10 ff.

³⁷⁵ Expertengespräch 024, Prof. Wulf Schmiedeknecht/Sabine Marion Burggräf, Oberursel, Zitat des befragten Akteurs, 29.03.2012

Im ersten Memorandum der IBA aus dem Jahre 1989 wurde interessanterweise die Historie der Internationalen Bauausstellungen seit 1901 in Deutschland aufgezeigt, um den Lesern eine thematische Einordnung des Vorhabens ermöglichen zu können. Jedoch wurden im Gegensatz dazu keine Verweise auf die bis zu diesem Zeitpunkt erfolgten Strukturförderprogramme des Landes NRW verzeichnet, so dass auch hier offenkundig wurde, dass die Öffentlichkeitswirksamkeit einer Bauausstellung deutlich höher eingeschätzt und deshalb öffentlich benannt worden war. Darüber hinaus wurde die Inspiration durch die Berliner IBA aus den Jahren 1984 bis 1987 bereits im Memorandum benannt.

„Das Rad musste nicht neu erfunden werden, vielleicht die Ummantelung und das Material“, sagte einer der befragten Akteure der damaligen Zeit. Er resümierte weiter, ohne namentlich genannt werden zu wollen: „Warum sollte man die guten Dinge nicht bündeln, intelligenter verpacken? Das war Ganser. Das war sein Geist. Er selbst war nicht einfach, aber er hat einen verdammt guten Job gemacht.“

III GERINGE BEDEUTUNG DER MODIFIKATIONEN DER IBA-IDEE FÜR DEN IBA-PROZESS

Ergänzend zu den in Teil 02 Kapitel (B) III bereits in Fettschrift dargestellten Teilergebnissen gilt es im Folgenden die übergeordneten „Modifikationen“ der originären IBA-Idee bzw. der originären Ideen, die im Zusammenhang mit der Gesellschaftsgründung der IBA standen, herauszuarbeiten. Die obige Kapitelaufteilung zur Analyse bildete die Grundlage für die Erarbeitung der nachstehenden Ergebnisse.

In der folgenden Betrachtung bleiben der konzeptionelle Ansatz (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II 1) sowie die Gründung der Gesellschaft (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II 2) unberücksichtigt. Es handelte sich in diesem Zusammenhang um existentielle Aspekte, die allein aufgrund der erfolgten Durchführung der Internationalen Bauausstellung selbsterklärend nicht modifiziert wurden. Die „Modifikationen“ der Ideen in Bezug auf den ersten Untersuchungsgegenstand, d. h. die IBA-Gesellschaft, betrafen somit lediglich die Aufbau- und Ablauforganisation.

In Bezug auf die Aufbauorganisation der Gesellschaft stand, wie o. g., die Besetzung der Lenkungs- und Leitungsebene sowie der operativen Ebene (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II 3) im Vordergrund. Eine wesentliche Veränderung der Aufbauorganisation bestand in der Etablierung und Berufung des zunächst nicht vorgesehenen Lenkungsausschusses, der z. B. über die Aufnahme oder Nichtaufnahme der Einzelprojekte entscheiden musste. Das Organ spielte im Verlauf der IBA somit eine wesentliche, inhaltlich bestimmende Rolle. Die konstituierende Sitzung erfolgte erst im August 1989.

AUFBAUORGANISATION

Es ist davon auszugehen, dass durch den Lenkungsausschuss (indirekt) Einfluss auf die originären Ideen einzelner Projekte sowie das Projektportfolio genommen worden war. Dies lässt sich jedoch aufgrund der Aktenlage nicht mit konkreten Beispielen belegen. Tatsache ist jedoch, dass die Mitglieder des Lenkungsausschusses (vgl. „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“) als Interessensvertreter verschiedener Institutionen agierten. Es handelte sich z. B. um die Minister der Landesministerien, die (Ober-)Stadtdirektoren der an der IBA beteiligten Kommunen, Akteure der Industrie- und Handelskammern Münster und Essen, etwaige Bauunternehmungen der Region sowie Architekten- und Hochschulvertreter. Diese Akteure wären in dieser Vielzahl und Form ohne die Konstituierung eines Lenkungsausschusses nicht beteiligt worden.

Gemäß Expertengesprächen sowie Aktennotizen dauerte es nahezu zwei Jahre, bis das „eigentliche Team“ der IBA Emscher Park GmbH zusammengestellt worden war. Dies sei im Vorfeld nicht abzusehen gewesen. Einer der ehemaligen IBA-Mitarbeiter resümierte: „Wenn die Chemie nicht passt, können Sie ein derartiges Projekt nicht umsetzen. Jeder muss mehr geben als er in einem ‚normalen‘, zeitlich nicht begrenzten Job geben muss. Man musste sich besonders engagieren. Und wenn man sich engagiert und mit einer Sache besonders identifiziert, dann wird man auch intoleranter anderen Menschen und Ihren Einstellungen, Methoden, Verhaltensweisen gegenüber. Das ist eine Tatsache. Das kenne ich von mir selbst. Und wenn dann das Team zwischenmenschlich oder in Bezug auf die inhaltliche Einstellung nicht funktioniert, dann kann es auch schnell auseinanderbrechen. Persönliche Animositäten merkt man dann besonders. Und wenn das Team auseinander bricht, fährt das Projekt gegen die Wand. Von daher musste Ganser sehr viel psychologisch agieren. Er hatte einen Sinn dafür, wenn die Chemie nicht stimmte. Oft früher als andere. Und er

handelte entsprechend. Und gnadenlos. Es dauerte daher entsprechend lange, bis das Team zusammengestellt und zusammengewachsen war. Aber dann funktionierte es – von kleineren Konflikten natürlich abgesehen.“³⁷⁶

Neben den erwarteten, jedoch in ihrem Ausmaß unvorhersehbaren „Schwierigkeiten“ im Hinblick auf die Teamzusammenstellung gab es marginale Veränderungen in der Aufbauorganisation der IBA. Den Bereichsleitern kam deutlich mehr Verantwortung zu als zunächst geplant. Dies habe Experten zufolge wesentlich an der Tatsache gelegen, dass die wissenschaftlichen Direktoren – ebenfalls anders als zunächst geplant – lediglich in Teilzeit für die IBA zur Verfügung standen und den Bereichsleitern somit ein entsprechend größerer Aufgaben- und Verantwortungsbereich übertragen werden musste. Die intensive Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den wissenschaftlichen Direktoren und ihren jeweils zugeordneten Bereichsleitern habe jedoch weniger bzw. nicht zu inhaltlichen Veränderungen der Aufgabenfelder o. ä. geführt, so einer der befragten ehemaligen IBA-Direktoren.

Die Analyse der Akten und die geführten Expertengespräche ergaben darüber hinaus deutlich, dass die einzelnen Arbeitsbereiche sehr unterschiedliche Handschriften trugen. Dies war im Vorfeld nicht zu erwarten gewesen, da bei einer klassischen Projektentwicklung insbesondere die standardisierten Verfahren, die aus einer Hand gesteuert werden, einen Großteil des Arbeitsalltags ausmachen. Es wird deutlich, dass es sich im Zusammenhang mit der IBA nicht um ein vereinheitlichtes Verfahren handelte, mit dem sämtliche Projekte des Portfolios realisiert werden sollten. Prof. Dr. Karl Ganser hatte die Motivation eine IBA in die Ruhrregion zu holen und er hatte eine klare Vorstellung davon, was er mit der Bauausstellung erreichen wollte. Im Bereich der Umsetzung jedoch ließ er, gemäß Expertenaussagen, die Handschrift des jeweiligen Bereichsleiters (und wissenschaftlichen Direktors) zu und forderte sie sogar ein, mit dem Ziel, außerordentliche Projekte und Innovationen unterschiedlicher Art hervorzubringen. Das war für einen Projektentwicklungsprozess im klassischen Sinne eher ungewöhnlich.

Es ist noch heute anhand der Aktenlage deutlich zu erkennen, welche Leitprojekte bzw. Projekte von verschiedenen oder von denselben Personen bearbeitet wurden. Die Aktenlage ist qualitativ und quantitativ ebenso verschieden wie die für die Projekte erarbeiteten QV. Ein ehemaliger IBA-Mitarbeiter beschrieb das offene, individuelle und nicht standardisierte Bearbeitungsverfahren wie folgt: „Jeder durfte so agieren, wie er es am besten konnte. Dadurch wurden die Projekte besonders gut und die Vielseitigkeit der IBA überhaupt erst möglich. Wichtig war es nur, die richtigen Leute auszusuchen und das war schwierig und dauerte eine Weile.“³⁷⁷

Es wird deutlich, dass es geringe Veränderungen der IBA-Aufbauorganisation gab, die jedoch die grundsätzliche IBA-Idee weder in Frage stellten noch prinzipiell modifizierten. Vielmehr handelte es sich um Veränderungen, die dem Vorbereitungsprozess und den spezifischen Anforderungen der Person Prof. Dr. Karl Ganser geschuldet waren.

ABLAUFORGANISATION

Die „Modifikationen“ der Ablauforganisation der IBA Emscher Park betrafen im weitesten Sinne den „Handlungsrahmen“, das „Memorandum“, die „Projektierung“, die „IBA-Würdigkeit“ sowie die „IBA-Strategien“.

³⁷⁶ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

³⁷⁷ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

Mit Ausnahme der Projektierungsphase waren die „Modifikationen“ ebenfalls marginal. Sie veränderten die IBA-Idee nicht in ihren Grundsätzen oder zentralen Ideen. Vielmehr handelte es sich auch in diesem Zusammenhang um eine „Weiterentwicklung“ der originären Idee im Interesse des Projektes. Experten zufolge waren diese Veränderungen dem offenen Prozess geschuldet und wurden durch die IBA-Akteure ausdrücklich begrüßt und dialogisch mit dem engen und erweiterten Umfeld entwickelt.

Prof. Dr. Klaus Selle resümierte: „Projektentwicklung ist ein offener Prozess – offen für Ideen, lokale Potentiale, Akteure, die bis zur Realisierung des Projektes beitragen können, Verarbeitung von unvorhersehbaren Änderungen der Rahmenbedingungen etc. (...) Das Problem dieses Vorgehens: Wer am Anfang eines Prozesses – gleichsam abschließend – die Inhalte und Qualitäten definiert und meint, sie in Plänen ‚festschreiben‘ und durch Kontrollen gewährleisten zu können, lässt keine Entwicklungen zu. (...) In allen Projekten finden laufend Entwicklungen größerer und kleinerer Art statt – und zwar nach allen Seiten, positiv wie negativ. Bleibt der Prozess offen für diese Entwicklungen, ist es möglich, nicht nur Verluste zu erleiden, sondern auch neue Qualitäten zu gewinnen. (...) Der Prozess bedarf über die ganze Länge der Gestaltung. Nur so ist es möglich, Konzepte ‚nach oben‘ zu entwickeln oder doch zumindest gegen Verlust auch neuen Gewinn zu setzen.“³⁷⁸

Im Wesentlichen lagen die „Modifikationen“ der Ablauforganisation in der Projektierungsphase. In diesem Zusammenhang wurde deutlich, dass die IBA-Idee diesbezüglich weiter ausformuliert und geprägt wurde als zunächst angenommen. Der politische Druck „erfolgreich zu sein“, war immens. Aus diesen Gründen wurden u. a. den jeweiligen Kommunen durch die IBA ausdrücklich konkrete Projekte zur Einreichung empfohlen. Dies widersprach der originären Idee des Verfahrens. Nicht nur die Standorte, sondern ebenfalls Inhalte wurden für die Projektanträge im Vorfeld festgelegt. Der Einfluss auf das Portfolio und damit im weiteren Sinne der Einfluss auf die IBA-Idee wird an dieser Stelle besonders deutlich.

In Bezug auf die o. g. ausbleibenden weiteren Projektaufrufe wurde in einem Expertengespräch bestätigt, dass mindestens ein zweiter großer Aufruf geplant gewesen sei; dieser blieb jedoch aus. Lediglich ein weiterer kleiner Projektaufruf, der ausschließlich dem Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ gewidmet war, wurde an die Öffentlichkeit gerichtet. Gemäß Expertenaussagen sei für diesen nachfolgenden Aufruf die niedrige Anzahl der Projektvorschläge für das „soziale Themenfeld“ ausschlaggebend gewesen. Leider konnten im Rahmen der Recherche in den Archiven keine Aufzeichnungen zu diesem Verfahren gefunden werden; ebenfalls die Gründe für das Ausbleiben adäquater themenübergreifender Projektaufrufe konnten nicht abschließend ermittelt werden.

Darüber hinaus wurde durch Expertengespräche jedoch ersichtlich, dass der erste Projektaufruf sehr arbeits- und zeitintensiv war und dass ein zweites Verfahren – parallel zur Entwicklung und Realisierung der bereits in das Portfolio aufgenommenen Projekte – zeitlich u. U. nicht mehr möglich gewesen wäre. Die Projektreihen „Bahnhöfe“, „Einfach und selber bauen“ und „Initiative ergreifen“ gingen ebenfalls gemäß Expertengesprächen nicht auf Projektaufrufe zurück, sondern auf die Initiierung der IBA bzw. einzelner Experten, die im Zusammenhang mit der IBA standen.

³⁷⁸ Selle, Klaus: „Planungskultur als Prozess. Zehn Vermutungen – nach zehn Jahren IBA Emscher Park“, in: Jahrbuch Stadterneuerung, Berlin, 1999, Seite 17

Die Auswertungen in Teil 03 der Dissertation geben deutliche Hinweise darauf, dass im Zusammenhang mit dem ersten Projektauftrag insbesondere die Projekte der Städte und „Ruhrgebietsinstitutionen“ realisiert wurden. Projekte externer Einsender seien Experten zufolge überwiegend unberücksichtigt geblieben (vgl. Teil 03 Kapitel (B)). Dies wiederum führte zu umfassend negativer Kritik. Es ist anzunehmen, dass die Öffentlichkeit im weiteren Verlauf der Bauausstellung nur noch gezielt befragt werden sollte und dass u. a. deshalb kein weiterer offener Projektauftrag durchgeführt wurde.

Zudem gab es zwischen der IBA und den beteiligten Städten und Institutionen, wie z. B. der LEG, der Ruhrkohle AG (im Folgenden „RAG“), der EG und der THS, durch die laufenden Projekte des ersten Projektauftrags intensive Verbindungen. Experten zufolge seien viele weitere Projekte durch die bestehenden Kooperationen entstanden und konnten nach vorheriger Prüfung in das Projektportfolio der IBA aufgenommen werden. Eine Kategorisierung der Projekte, wie in Teil 03 der Dissertation ausführlich analysiert, wurde in diesem Zusammenhang jedoch nicht mehr vorgenommen.

Innerhalb der zehnjährigen Laufzeit kamen zu den insgesamt 86 realisierten Projekten³⁷⁹ des ersten Projektauftrags etwa 35 Projekte hinzu. Diese ergänzten das erste Portfolio von 1989 entsprechend. Nach Ansicht von Experten hätte es eine „natürliche Grenze in Bezug auf die Projektanzahl“ gegeben, um verschiedene Vorschläge überhaupt im vorgegebenen Zeitrahmen und mit den zur Verfügung stehenden Mitarbeitern sowie der gewünschten Qualität realisieren zu können. Diese Grenze sei jedoch nie in Zahlen genannt worden. Aufgrund dessen, dass die Projektgrößen vor dem ersten Projektauftrag nicht abschätzbar waren, wäre eine Begrenzung im Hinblick auf die Anzahl der Projekte im Vorfeld auch nicht sinnvoll gewesen. Lt. Aussage eines ehemaligen wissenschaftlichen Direktors wäre die Belastungsgrenze zur Realisierung der Projekte mit dem IBA-Team jedoch erreicht gewesen. Nur durch die „Liebe zur Sache“ und das definierte Ende hätte dieses Arbeitspensum durchgehalten werden können.

Auf den Aspekt der „Qualitäten“ in Bezug auf die Projektauswahl wurde bereits in der Analyse (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I bis III) im Besonderen eingegangen. Ergänzend dazu sei das folgende Zitat angeführt, welches u. a. deutlich macht, dass die IBA-Idee durch die Projektauswahl indirekt aber deutlich geformt wurde und die IBA selektiv arbeitete: „Die IBA ist eine weiche Strategie. Sie interveniert nicht von oben, nicht von unten, eher von der Seite. Die Ziele sind vage, die Mittel unbestimmt. (...) Die IBA bewegt sich damit unterhalb der Ebene programmatischer Auseinandersetzungen zwischen organisierten Interessen. Kommt es dennoch zu härteren Konflikten, kann das Projekt liegengelassen werden, denn es gibt genügend andere zum selben Thema. Dieses Ausweichen-Können, das Herauspicken der Rosinen, die Konzentration auf die Erfolg versprechenden Vorhaben ist ein Geheimnis ihres Erfolgs. Er gründet in der Fähigkeit einer projektorientierten Strategie, konfliktbeladene Themen zu umgehen, heiße Eisen einfach liegen zu lassen.“³⁸⁰

³⁷⁹ **Anmerkung:** Die kommunizierte Zahl der realisierten Projekte, die auf den ersten Projektauftrag im Frühjahr 1989 zurückgeht, variiert. Dies liegt u. a. wahrscheinlich daran, dass es Veränderungen innerhalb der Projektideen gab, die verschiedene Bewertungen hinsichtlich Realisierung oder nicht erfolgter Realisierung zulassen und somit die absoluten Zahlen veränderten. Hinzu kommt, dass eine Vielzahl der Projekte, die im Rahmen des ersten Projektauftrags eingereicht wurden, nicht ortsbezogen war. Die kommunizierte Zahl von 50 Projekten. Quelle: vgl. Archiv MBV 2009, Kabinettsvorlage des MSWV, 15.10.1992), die auf den ersten Projektauftrag zurückgeht, lässt darauf schließen, dass es sich lediglich um die realisierten Projekte mit Ortsbezug handelte.

³⁸⁰ Mayer, Hans-Norbert; Siebel, Walter: „Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover“, in: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 134, 1998, Seite 9

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass der Festlegung des Projektportfolios im Rahmen der IBA eine überaus große Bedeutung zukam und diese die IBA-Idee besonders prägte. Weil jedoch insbesondere die Leitprojekte durch die Zuordnung der Projekte und deren Projektinhalte wesentlich beeinflusst wurden, wird die Kategorisierung der Projektvorschläge im Analyseteil der Leitprojekte der Dissertation (Teil 03 Kapitel (B) und (C)) ausführlich untersucht. An dieser Stelle wird auf weitere Ausführungen verzichtet. Das Grundprinzip, eine Internationale Bauausstellung anhand dezentral realisierter Projekte im Emscherraum zu zeigen, veränderte sich jedoch durch die Inhalte und die Größe der einzelnen Projekte der IBA nicht.

Abschließend sei im Hinblick auf die „Modifikationen“ der IBA-Ablauforganisation Folgendes festzuhalten: An den bis 1989 definierten Strategien zur Realisierung der IBA-Projekte wurden keine grundsätzlichen Veränderungen vorgenommen, so dass hierdurch auch keine grundsätzliche „Modifikation“ der IBA-Idee hervorgerufen wurde.

Interessanterweise wurden alle strategischen Vorgehensweisen bereits in den Akten, die die Anfänge der IBA und die strategische Vorbereitungszeit vor 1989 betreffen, benannt. Es gab keine Taktik, die sich erst im Rahmen der IBA entwickelte und somit als „Modifikation“ gewertet werden könnte. Darüber hinaus gab es auch keine Strategie zur Realisierung der Projekte, die nicht weiter verfolgt worden wäre. Die Strategien „Wettbewerb und Fremdheit“, „Kommunikation“, „Kooperationen“, „Nutzerbeteiligungen“ und „QV“ hatten bis zum Finaljahr 1999 Bestand. Allerdings – und dies ist dem prozessualen Vorgehen und den daraus resultierenden Erfahrungen geschuldet – verlagerten sich die Schwerpunkte in der strategischen Handlungsweise wesentlich.

Vielmehr handelte es sich ebenfalls in diesem Zusammenhang um Veränderungen, die dem Vorbereitungsprozess und den spezifischen Anforderungen etwaiger Akteure geschuldet waren: „Man muss Prozesse gestalten, deren Ausgang man nicht kennt.“³⁸¹

³⁸¹ Prof. Dr. Karl Ganser, o. J.

IV PROZESSBEWERTUNG IN BEZUG AUF DEN ERSTEN FORSHUNGSTEIL „IBA“

In den drei vorhergehenden Kapiteln wurde der Einfluss auf die IBA-Idee durch „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ abschließend diskutiert. Darüber hinaus gilt es, im Folgenden eine übergeordnete Prozessbewertung im Hinblick auf den ersten Forschungsteil vorzunehmen. Die Basis dieser Bewertung bildet die Vielzahl der Ergebnisse der o. g. Einflussbereiche sowie die Einordnung in den Gesamtkontext des Forschungsvorhabens.

Indirekt prozessbestimmend war insbesondere die Aufbauorganisation der IBA. Durch die besonderen Konstellationen von Institutionen und Personen innerhalb der Lenkungs- und Leitungsebene (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II 1 und 2) waren sämtliche für das Ruhrgebiet prägende Institutionen, wie z. B. die EG, der KVR, die LEG und die RAG in den Prozess integriert worden. Die Beteiligung von Akteuren der NRW-Ministerien, der Landschaftsverbände, der Kommunen und etwaiger Verbände komplettierten die verschiedenen Gremien.

Die Strategie der IBA war deutlich ablesbar. Es handelte sich um einen groß angelegten kommunikativen Prozess, der einerseits von der Beteiligung der o. g. Personenkreise, andererseits aber auch von der Selbstverpflichtung, der Durchsetzungskraft und dem Charisma eines jeden Einzelnen deutlich abhängig war. Das avisierte Ziel der Gesellschaft, mannigfaltige Unterstützung zu erhalten und Projekte schnell vorantreiben zu können, bedingte aus Sicht der IBA Emscher Park GmbH die breit angelegte Beteiligung der o. g. Personenkreise von Beginn an. Den Expertengesprächen sowie den im Rahmen der Dissertation erfolgten Analysen zufolge führte u. a. ausdrücklich diese Strategie zu dem gewünschten Prozess Erfolg. Die Vielzahl der Beteiligungsprozesse, realisierten Projekte und im Rahmen der Internationalen Bauausstellung platzierten Veranstaltungen wäre ohne diese Vorgehensweise mit einem IBA-Team dieser Größe allein vermutlich nicht möglich gewesen.

Es bleibt festzuhalten, dass die breit angelegte Beteiligung von Personen im Rahmen der Expertengespräche oftmals als „umständlich“, „zeitaufwändig“ oder sogar „anstrengend“ bezeichnet worden war; der Nutzen jedoch wurde wertgeschätzt und deutlich hervorgehoben. Festzustellen ist in diesem Zusammenhang, dass die kommunikativen Prozesse innerhalb des IBA-Gesamtkontextes im weiteren Verlauf der Bauausstellung maßgeblich der Steuerung der IBA-Akteure unterlagen, jedoch ebenfalls eine (politische) Eigendynamik entwickelt hatten. Das Engagement und die Kraft, die für die Durchhaltung dieser Strategie hätten eingesetzt werden müssen, wurden aus Sicht ehemaliger IBA-Mitarbeiter als „exorbitant groß“ beurteilt. Sie stellten einstimmig fest, dass dies im „normalen Alltagsgeschäft“ kaum durchzuhalten wäre. Jedoch wurde auch deutlich, dass die Projektqualität und -kontinuität durch entsprechende Kommunikation immer erhöht werden könne.

Darüber hinaus war die interdisziplinäre und vielschichtige Besetzung des IBA-Kernteam respektive der „Operativen Ebene“ (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II 3) essentiell wichtig, um die Bandbreite der Projekte mit den Anforderungen der verschiedenen Themenfelder, die lt. Memorandum zum Aufgabenfeld der IBA gehören sollten, bedienen zu können. Gemäß Aussage der befragten Akteure brachte diese spezifische Form der Aufbauorganisation und Kommunikation der Akteure persönliche, besonders wertgeschätzte Erfahrungen mit sich. Prof. Dr. Walter Siebel resümierte: „Ich habe die IBA als eine außerordentlich angenehme, bereichernde und hochinteressante Lernphase für mich selbst gesehen. Ob ich

selbst so viel bewirkt habe, da bin ich mir sehr unsicher. Aber ich weiß, dass es bei mir sehr viel bewirkt hat, dass ich viel gelernt habe. (...) Ich fand das eine der angenehmsten und interessantesten Arbeitserfahrungen, die ich in meinem ganzen Leben gemacht habe und von der ich noch heute profitiere.“³⁸²

Die in Teil 02 Kapitel (A) II 4 herausgearbeiteten Prozesselemente „Memorandum“, „Projektauftrag“, „IBA-Würdigkeit“ und „Strategien“ wurden durch die IBA seit Beginn der Bauausstellung fortlaufend angewendet. Insbesondere die Aspekte „Qualitätsmanagement“, „Wettbewerb und Fremdheit“, „Kommunikation und Kooperation“, „Nutzerbeteiligung“ und „Positionspapiere“, die unter den „Strategien“ zusammengefasst wurden, galten und gelten als typische IBA-Methoden zur Umsetzung des Großvorhabens.

Abgesehen von marginalen Veränderungen, die jedoch – wie die Analysen zeigten – nie den Kern der Idee betrafen oder gar in Frage stellten, blieben diese Aspekte prägende Arbeitsinstrumente. Ein vergleichbar umfassendes und spezifisches Repertoire an Prozesselementen war in der Region zuvor weder im Rahmen der in Teil 02 Kapitel (B) II untersuchten Strukturförderprogramme noch anderer Landesinitiativen angewendet worden. Charakteristisch für die Arbeit der IBA war, dass sie sich vieler Instrumentarien bediente, die es bereits gab, diese jedoch andersartig und konsequent kombinierte.

Beispielsweise brachte sie nicht das Wettbewerbsprinzip hervor. Jedoch prägte dieses die Arbeit der IBA durch die hohe Anwendungsfrequenz; für wesentliche Projekte wurden im Rahmen der IBA, wie o. g., Wettbewerbe durchgeführt. Ziel war es, Wissen von „außen“ einzubringen, neue Ideen zu erhalten, durch „Planung in Alternativen“ höhere Qualitäten zu erlangen und in der Diskussion die Bedarfe der Beteiligten, d. h. der Nutzer, Träger, Eigentümer etc. direkt von Beginn an berücksichtigen zu können.

Als Alleinstellungsmerkmal galten die offenen Werkstattverfahren als besondere Form des Wettbewerbs. Diese Vorgehensweise hatte zum Ziel, die anstehenden Entwurfsaufgaben dialogisch zu lösen. Betrachtet man den heutigen Standpunkt z. B. der Architektenkammer, so ist auffällig, dass Werkstattverfahren keine gesonderte Berücksichtigung finden oder sogar nicht unterstützt werden. „Die Werkstattverfahren lehnen wir als Architektenkammer regelmäßig ab, weil dann danach die reine Form nicht mehr da ist. Stadtplanung ist sowieso oft der leidliche Kompromiss. Nichts ist so richtig gut, sondern es wird immer versucht, alles zu berücksichtigen. Aber wenn man zu viel berücksichtigt, kommt möglicherweise am Ende etwas sehr Schlechtes heraus. Vielleicht muss man irgendwann auch mal sagen: ‚Man kann es nicht allen Recht machen, aber man möchte wenigstens eine starke Form haben‘.“³⁸³ Die Verneinung dieses Verfahrens liegt in der Sorge, die originäre Idee des Architekten zu „verwässern“ und somit besondere Stärken, Alleinstellungsmerkmale oder die Aussagekraft des Entwurfes deutlich zu schwächen.

Es bleibt jedoch zu bemerken, dass die Werkstattverfahren, die im Rahmen der IBA durchgeführt worden waren, eine andere Wirkung erzielen sollten. Ziel war es, neue Methoden durch das „Laboratorium IBA“ zu erproben und dialogisch komplexe Problemstellungen der Region anzugehen. Der isolierte Entwurf hätte – und diese Folgerung unterstützten die

³⁸² Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

³⁸³ Doktorandenkolloquium Technische Universität Dortmund, Fachbereich Architektur und Bauingenieurwesen, Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur, Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Diskussionsbeitrag Markus Lehmann, 23.06.2010

befragten Akteure – keine zufriedenstellenden Lösungen in den 1990er Jahren hervorbringen können. Es muss deutlich bemerkt werden, dass es sich im Rahmen der IBA nicht um klassische Entwurfsaufgaben handelte. Die Altlastenproblematik, die besonderen Standortbedingungen, Eigentumsverhältnisse, die strukturgeschwächte Region sowie die besonderen ökonomischen, ökologischen und sozialen Bedarfe bedingten eine unterschiedliche Herangehensweise. Diese Herausforderungen nahm die IBA an und benötigte hierzu – bei aller Kreativität, Durchsetzungsstärke und dem entsprechenden Wissen aus den eigenen Reihen – externe Hilfe. Es ist sicher, dass der klassische „Entwurfsarchitekt“ mit etwaigen vieldimensionalen Aufgaben überfordert gewesen wäre. Aus diesen Gründen stellte sich in der überwiegenden Zahl der Projekte keine Handlungsalternative zu den o. g. Werkstattverfahren. Isolierte Wettbewerbsergebnisse hätten Experten zufolge die Aufgaben, denen sich die IBA zu stellen hatte, somit nicht lösen können. Die Werkstattverfahren und offenen Dialoge waren der besonderen Situation geschuldet und sind daher nicht mit herkömmlichen architektonischen Projekten und Wettbewerbsverfahren zu vergleichen.

Das Thema „Wettbewerb und Fremdheit“ bzw. „Planen in Alternativen“ wurde jedoch nicht nur im Hinblick auf Einzelprojekte angewendet, sondern bereits im vorhergehenden Schritt des ersten Projektauftrages im Sommer 1989. „Projekte in Alternativen“ sollten durch diesen Aufruf hervorgebracht werden. Auch wenn das Auswahlverfahren deutlich politisch gelenkt worden war (vgl. Teil 03 Kapitel (B)), partizipierte die IBA von den Ideen anderer und dem Dialog über die Projektauswahl respektive ihre „Modifikation“ durch den Prozess selbst. Einen derartigen Projektauftrag hatte es zuvor – auch im Rahmen anderer Programme des Landes NRW – nicht gegeben. Die Aufmerksamkeit, die die IBA dadurch auf sich gezogen hatte, protegierte den Prozess selbst und die Realisierung der Einzelprojekte und rechtfertigte die besondere Herangehensweise. Ein Vergleich mit „klassischen Architekturaufgaben“ wäre daher nicht sinnvoll gewesen.

GENESEN

Als „besonders“ – vor dem Hintergrund einer Prozessbewertung – sind die Anzahl und Vielfalt der „Genesen“ zu nennen. Die interdisziplinär angelegte IBA Emscher Park GmbH hatte regionale (Strukturförderprogramme, vgl. Teil 03 Kapitel (B) II 1) und überregionale Vorbilder (Internationale Bauausstellungen, vgl. Teil 03 Kapitel (B) II 2). Darüber hinaus orientierte sie sich deutlich an der im Vorfeld entwickelten BDA-Initiative (vgl. Teil 03 Kapitel (B) II 3) und dem aktuellen Landesinteresse sowie -bedarf (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II 4). Die ausführliche Analyse zeigte deutlich, wie tief die Idee der IBA mit diesen Entstehungsgeschichten in Verbindung stand. Gute Ideenansätze wurden aufgenommen, weiterentwickelt und getragen. Weniger erfolgreiche Ideenstränge wurden im weiteren Verlauf nicht mehr berücksichtigt.

Die Expertengespräche bestätigten die intensive vorherige Auseinandersetzung mit o. g. Vorläufern durch die IBA-Akteure. Sicherlich spielten in diesem Zusammenhang die bereits erfolgten Landesprogramme eine ganz besondere Rolle. Die strategische Vorbereitung der IBA war insbesondere durch Prof. Dr. Karl Ganser vorgenommen worden, und dieser agierte zum damaligen Zeitpunkt, wie o. g., als Mitarbeiter des Städtebauministeriums unter dem ehemaligen Städtebauminister Prof. Dr. Christoph Zöpel. Da die Strukturförderprogramme EPR, NWP, APR, ZIM und ZIN ebenfalls auf das nordrhein-westfälische Ministerium zurückgingen, lag eine intensive Prägung der Arbeit durch vorheriges Tun besonders nahe und konnte nicht losgelöst davon aufgenommen werden. Dieses bestätigten befragte Experten einstimmig.

Interessanterweise wies das IBA-Areal im Vergleich zu vorherigen Strukturprogrammen des Landes NRW die kleinste Flächenausdehnung auf; das zur Verfügung stehende Zeitfenster hingegen war mit zehn Jahren das größte. Allein dies war ein Indiz dafür, dass der Internationalen Bauausstellung – unabhängig von der Projektanzahl und -güte eine besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde.

Die inhaltliche sowie strukturelle Orientierung an den o. g. Ursprüngen hatte einen wesentlichen Vorteil: Die bereits durchgeführten Strukturprogramme konnten in Bezug auf Erfolg oder Misserfolg im Vorfeld betrachtet werden. Dies bot der IBA die Möglichkeit zu wählen. Erfolg versprechende Themen (und später Projekte), die mit der Geschichte der Region verbunden waren, wie z. B. die Idee der „Haldengestaltung“, der „Arbeitersiedlungen“ oder die der „Grünzüge“, wurden aufgenommen. Schwierige Themenfelder, wie z. B. „Energie“ oder „Verkehr“ wurden bewusst vermieden.

Der Erfolg der IBA lag somit auch in der Vermeidung brisanter Themenfelder und der Forcierung viel versprechender Handlungsbereiche. Prof. Dr. Karl Ganser resümierte in diesem Zusammenhang etwa elf Jahre nach Ende der IBA: „Vom planungslogischen Ansatz her waren wir unsortiert, unsystematisch, zufällig. Das hat uns Vorwürfe eingetragen. Wir wären eine Schönwettereinrichtung. Und wir wären konfliktscheu. (...) Diese Vorwürfe waren im Sinne einer herkömmlichen Planung berechtigt.“³⁸⁴ Prof. Dr. Roland Günter resümierte weiter: „Die IBA ist (...) weder allgegenwärtig noch allmächtig. Sie hielt sich gegenüber vielem zurück. Im Wissen, dass sie nicht mehr tun kann, als sie Möglichkeiten hat. Und dass sie sich durch Diskussionen zur Unzeit viele Widerstände an den Hals geholt hätte, die die eigene erfolgreiche Arbeit gefährden könnten.“³⁸⁵ Dies ist ein aus Sicht der Öffentlichkeit zu kritisierender Punkt an dem „System IBA“; im Innenverhältnis jedoch die einzige strategisch sinnvolle Möglichkeit, um das Projekt durch die zehnjährige Laufzeit zu tragen.

In ähnlicher Weise kann dies für die Entstehungsgeschichten der „Bauausstellungen seit 1901“ festgehalten werden. Wenn auch der regionale Bezug fehlte, so konnten wesentliche Methoden, die im Vorfeld erfolgreich zum Ziel geführt hatten, im Rahmen der IBA neu diskutiert werden. Heute findet das Partizipieren von Erfahrungen aus vorangegangenen Bauausstellungen Anerkennung in dem Projekt „IBA meets IBA“ (vgl. Teil 02 Kapitel (D)). Zum Zeitpunkt der IBA Emscher Park wurde diese Ideenadaption vorangegangener Bauausstellungen im Detail nicht öffentlich diskutiert.

Im Hinblick auf die „Genesen“ kann abschließend bemerkt werden, dass es besonders erstaunlich war, dass der Einfluss durch die „BDA-Initiative“ weder publiziert noch öffentlich diskutiert worden war, obwohl es große Ähnlichkeiten zwischen den konzeptionellen Ansätzen gab. Es ist davon auszugehen, dass dies politische Hintergründe hatte und die formale Beteiligung verschiedener Vertreter des BDA an z. B. der Erstellung des Memorandums „mögliche Personen ruhig stellen sollte“³⁸⁶.

Prof. Dr. Klaus Selle warnte in Bezug auf das „lernende System“ der IBA: „Konflikte und Interessensgegensätze werden durch neue Arbeitsformen nicht einfach außer Kraft gesetzt. (...) Man sollte die Wirkungsweise der offenen Lernprozesse weder unter- noch überschätzen: Sie sind von zahlreichen Voraussetzungen abhängig, zu denen auch gehört, dass die öffentlichen Akteure ‚harte‘ Argumente (z. B. die Marktmacht als Zwischeneigentümer und/oder klare politische Zielvorgaben) einbringen wollen und zu intensiver Überzeugungsarbeit bereit sind. Und selbst unter solchen

³⁸⁴ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Zitat Prof. Dr. Karl Ganser, Seite 344 ff.

³⁸⁵ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 344

³⁸⁶ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

Voraussetzungen lösen sich Widersprüche nicht in schiere Konsensfreude auf. Die Lernprozesse sind oft schmerzhaft, bedeuten Mehrarbeit und tragen zumeist nicht so weit, wie sich das einzelne Akteure vorstellen.“³⁸⁷

MODIFIKATIONEN

Die „Modifikationen“ der IBA-Idee waren, wie o. g., als „marginal“ zu beurteilen und spielten im Gesamtkontext des Forschungsvorhabens somit eine untergeordnete Rolle. Entscheidend war nicht, ob die IBA fünf oder sieben Bereichsleiter beschäftigte; auch nicht, dass das Memorandum leicht modifiziert wurde. Die Veränderungen waren im Wesentlichen dem offenen, prozessualen Arbeiten geschuldet und nahezu als „Selbstverständlichkeiten“ zu werten bzw. zu erwarten gewesen. Dennoch war die Analyse der „Modifikationen“ im Rahmen der Dissertation notwendig, um diese Behauptung zu belegen und gleichzeitig aktiv ausschließen zu können, dass die IBA-Idee innerhalb der Laufzeit ggf. grundlegende Veränderungen erfahren hatte.

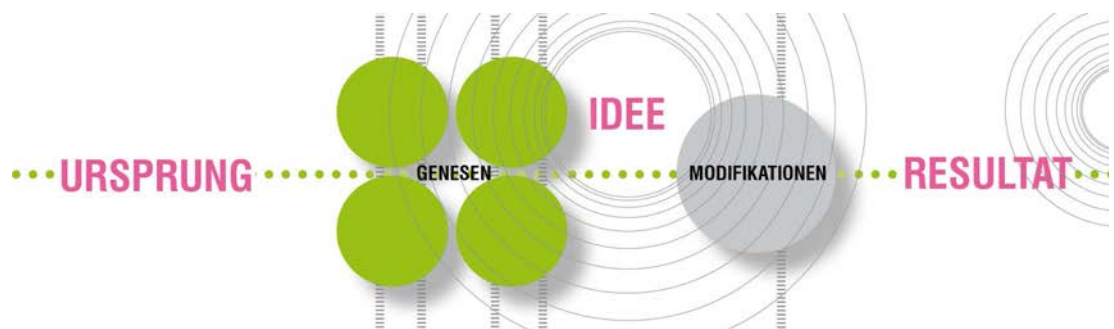


Abb. 73 Gewichtung „Ideeeinfluss durch Genesen“ und „Ideeeinfluss durch Modifikationen“, Forschungsfeld „IBA“, Quelle: Burggräf, 2013

Zusammenfassend ist im Hinblick auf den ersten Forschungsteil somit festzuhalten, dass der überwiegende Einfluss auf die IBA-Idee durch die aktive Auseinandersetzung mit den vier „Genesen“, nicht aber auf die „Modifikationen“ im Rahmen der IBA-Laufzeit zurückzuführen ist. Wesentliche „Modifikationen“ betrafen das zweite Forschungsfeld „IBA-Leitprojekte“ und werden in Teil 03 Kapitel (B) und (C) dargestellt und bewertet. Die IBA Emscher Park wurde als „starke, tragende Idee“ im Vorfeld entwickelt. Sie war durchsetzungsstark von Beginn an, offerierte jedoch gewisse Spielräume, die insbesondere durch die Projekteinreichung und somit „kreative Bedienung“ der Leitprojekte genutzt werden konnten. Es handelte sich um einen „offenen Prozess“, der jedoch – aus heutiger Sicht – deutlich stärker gelenkt wurde als kommuniziert.

Es bleibt zu vermuten, dass ohne diese klar strukturierte Vorbereitung die konkrete Bedarfsdefinition und die durchsetzungsstarke Steuerung des Prozesses nicht nur ein anderes Ergebnis erzielt worden, sondern eine deutlich schwächere und diffusere Bilanz aufzuweisen gewesen wäre.

QUALITÄTEN

Prof. Dr. Karl Ganser schrieb in seinem Beitrag „Eine Bauausstellung in hübsch-hässlicher Umgebung“ im Jahre 2009: „Es gibt kein absolutes Maß für Schönheit, oder vielleicht doch? Schönheit ist eine gesellschaftlich gelernte Kategorie, gefestigt durch langjährige Erfahrungen, verfestigt durch den Geschmack der Herrschenden und somit auch ein

³⁸⁷ Selle, Klaus: „Planung: nicht abwärts – vorwärts! Gestaltung offener Prozesse“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 118 ff.

Herrschaftsinstrument. Wer im Besitz von Schönheit ist, ist anderen überlegen. Das gilt für Menschen, Hunderassen, Architektur und Kunst.“³⁸⁸

Unter dem Aspekt der „Prozessbewertung“ ist ebenfalls eine Aussage hinsichtlich der erzielten Qualitäten³⁸⁹ zu verifizieren. Jedoch bedarf es hierzu zunächst einer Definition der Qualitäten, da diese sehr unterschiedlich motiviert sein können. Es bleibt zu bestimmen, ob die zu bewertende Qualität beispielsweise in der Terminierung, der Kostensicherheit, der Bürgerbeteiligung, der Gestaltkraft oder der Zielerfüllung selbst liegt. Im Zusammenhang mit dem strategischen Großprojekt „IBA Emscher Park“ geht es weniger um die Bewertung der gestalterischen Qualität³⁹⁰, sondern vielmehr um eine Qualitätsbewertung hinsichtlich der Funktions- und Zielerfüllung bzw. der prozessualen, lernenden Vorgehensweise unter Beteiligung verschiedener Interessensgruppen, Akteure und Themenfelder. Die Zielsetzung der IBA „Der Weg ist das Ziel“, die im ersten Memorandum definiert wurde, wurde überwiegend erfüllt, Experten zufolge teilweise sogar übertroffen.

Es gab eine Vielzahl von Projekten, wie z. B. die „Siedlung Schüngelberg“, die „Einfach und selber bauen“-Projekte oder Projekte des Themenfeldes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, die aus heutiger Sicht fast als „gewöhnlich“ oder als „nicht besonders auffallend“, vielleicht sogar als „nicht gelungen“ gewertet werden. Die zugehörigen Prozesse wurden jedoch von den Akteuren überwiegend als „nachhaltig“ und „besonders gut“ bezeichnet, da die erfolgten Lernprozesse den Arbeitsalltag positiv veränderten und bis heute nachwirken.

Wolfram Schneider, ehemaliger städtischer Projektleiter für die Gelsenkirchener IBA-Projekte, sagte im Rahmen eines Expertengesprächs: „Es gab durchaus auch in Gelsenkirchen Menschen mit Funktion, die die Qualitätsanforderungen nicht mochten und nach zehn Jahren erleichtert waren, dass das Rampenlicht vorbei war. Andererseits: (...) Der Imagewandel der Stadt ist durch den ‚Wissenschaftspark‘, die ‚Evangelische Gesamtschule‘ und auch die ‚Siedlung Küppersbusch‘ deutlich positiv sichtbar geworden. In der Fachöffentlichkeit hat dadurch die Stadt Gelsenkirchen mit der nachfolgenden Konzeption und Umsetzung der Stadterneuerung einen sehr guten Ruf.“³⁹¹ **Ergänzend dazu resümierte einer der ehemaligen IBA-Mitarbeiter: „Wir hatten nicht den Anspruch, dass jedes Projekt herausragend sein musste. Der Weg war viel wichtiger! Doch zugegebenermaßen ist das etwas, das für den Außenstehenden oft nicht lesbar war und ist. Leider gibt es viele Kritiker der IBA, die sich nie die Mühe gemacht haben, die Projekte wirklich**

³⁸⁸ Ganser, Karl Prof. Dr.: „Eine Bauausstellung in hübsch-hässlicher Umgebung“, in: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur; Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V.: „Hübsch-hässlich. Zur ‚Ruhrgebietsästhetik‘“, Essen, Heft 1/2009, Seite 15 ff.

³⁸⁹ „Unter **Projektqualität** versteht man die Qualität der Leistung und des persönlichen Einsatzes aller an der Planung und Ausführung Beteiligten. Sie umfasst alle Bereiche des Projektablaufs wie: Einhaltung der Projektziele, Ablauforganisation, Informationsfluss, Rechtssicherheit, Kosten, Termine, Leistungsverantwortung, Kontrolle. (...) Unter **Objektqualität** versteht man die Qualität des gebauten Resultats, die sich in folgende unterschiedliche Parameter einteilen lässt: Standort, Gestaltung, Funktion/Nutzung, Behaglichkeit, Ausstattung, Bauteile und -stoffe, Lebensdauer, Flexibilität, Umweltverträglichkeit, Betrieb/Instandhaltung, Imagewirkung. (...) Die Bestimmung von Objektqualität gestaltet sich schwieriger als die Projektqualität, da sich individuelle Wünsche und Anforderungen nicht systematisieren lassen.“ Quelle: Führer, Hansjakob; Grief, Marc: „Gebäudemanagement für Architekten und Ingenieure“, Technische Hochschule Darmstadt, Fachbereich Architektur, Fachgebiet Entwerfen, industrialisiertes Bauen und Planung von Industriebauten Prof. Dipl.-Ing. Hansjakob Führer, dtb Verlag Das Beispiel, Darmstadt, 1997, Seite 55 ff.

³⁹⁰ **Anmerkung:** Im Zusammenhang mit den in Teil 04 untersuchten Fallstudien kann eine (subjektive) Bewertung der gestalterischen Qualität vorgenommen werden. Dies bildet jedoch im Kontext der IBA Emscher Park GmbH eine Ausnahme und prägt lediglich einen von vielen Bewertungsaspekten vor dem Hintergrund der relevanten Fragen der Dissertation.

³⁹¹ Archiv GE 2009, Akte 02, Auszug aus einem Interview mit Wolfram Schneider (Stadt GE), 11.07.2007

zu verstehen. Begeisterung dafür – abgesehen von den großen Landmarkenprojekten – kam immer erst dann, wenn sich jemand wirklich darauf einlassen wollte. Die IBA hat in der Region viel bewegt, in den Köpfen der Macher. Sie haben vieles weiter getragen, haben möglich gemacht, dass heute anders mit dem Thema ‚Industriedenkmalpflege‘ verfahren wird. Denken Sie ohne die IBA wären so viele Industriedenkmale so unpräzise erhalten worden? Nein, es wäre vieles weg. Vielleicht alles. Die Region hätte sich überschätzt, nach Neuem gesucht, das Alte getreten. Es hat bei uns viel verändert und wir intervenieren weiter. Viele von uns. Seit Jahren, fast Jahrzehnten. Die Prozesse waren die eigentliche Qualität. Das war das Ziel der IBA. Und das wurde erreicht. Und ganz ‚nebenbei‘ kamen dann noch Highlightprojekte, wie z. B. der Gasometer, der Innenhafen und der Tetraeder heraus. Das war ein Glück, ein vorzeigbares Glück.“³⁹²

Sicherlich bleibt aber auch festzuhalten, dass die Prozessqualität³⁹³, die das Projekt „IBA Emscher Park“ in den 1990er Jahren hervorgebracht hatte, gesondert an den Zeitraum, die politischen Umstände und die Problemstellung im Ruhrgebiet gebunden war. Es ist nicht zu verallgemeinern, dass auch heute mit dieser offenen, prozessualen, lernenden Vorgehensweise etwaige Problemstellungen gelöst werden könnten. Als Experiment oder Instrument für die damalige Situation scheint die IBA aus heutiger Sicht richtig gewesen zu sein. Die weitere, nachhaltige Qualität liegt allerdings darin, die Ideen und Methoden der IBA weiterzuentwickeln und aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse aktuell zu agieren. Eine Wiederholung der Internationalen Bauausstellung respektive Durchführung einer zweiten Bauausstellung in der Region, wie vor wenigen Jahren ministeriell angedacht, wäre vermutlich aus o. g. Gründen nicht sinnvoll (gewesen).

Darüber hinaus bleibt festzustellen, dass der „Erfolg“ der IBA im Hinblick auf die beteiligten Städte der Emscherregion differenziert betrachtet werden muss. Im Rahmen der Expertengespräche wurde immer wieder deutlich, dass nicht alle Städte gleichermaßen „erreicht“ wurden. Der Dialog zwischen der IBA und den jeweiligen Kommunen spielte in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle und wirkte sich, wie in Teil 03 Kapitel (B) herausgearbeitet, unmittelbar auf die Projektanzahl und -intensität aus. In diesem Zusammenhang resümierte einer der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren: „Oberhausen war schwierig. Gelsenkirchen war sehr viel einfacher. Die großen Städte, die auch einen Süden hatten, der gar nicht Teil der Bauausstellung war – und einen Norden, der Teil des IBA-Plans und kommunalpolitisch peripher für diese Städte war – waren ziemlich schwierig. Ausgesprochen schwierig. Da gab es Individuen, die sich dafür interessierten, aber die Institution Stadt hatte nicht viel damit am Hut. Auch aus Prestigegründen. Man wollte als Stadt Essen, Duisburg, Dortmund oder Bochum eigentlich gar nicht Teil des Ruhrgebiets sein. Das war der schmutzige Hinterhof. (...) Das waren Schmuddelkinder. Aus heutiger Sicht waren das selbstbewusste Großstädte, die mit so einem dahergelaufenen Laden [IBA Emscher Park GmbH] selbst nicht so furchtbar viel zu tun haben wollten.“³⁹⁴ Es ist ablesbar, dass z. B. Dortmund und Bochum in Bezug auf die Projektanzahl und das Engagement deutlich hinter Herne, Castrop-Rauxel und/oder Gelsenkirchen lagen. Die Bedarfe und die Nöte der letztgenannten Städte waren – bezogen auf das gesamte Stadtgebiet – deutlich größer.

³⁹² **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

³⁹³ „Prozess und Ergebnis, Arbeitsformen und angestrebte Qualitäten hängen voneinander ab, Prozessqualitäten sind entscheidend für das inhaltlich Angestrebte.“ Quelle: Selle, Klaus: „Planungskultur als Prozess. Zehn Vermutungen – nach zehn Jahren IBA Emscher Park“, in: Jahrbuch Stadterneuerung, Berlin, 1999, Seite 13 ff.

³⁹⁴ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

In Teil 03 Kapitel (C) und Teil 04 Kapitel (C) und (E) wird auf die Ziel- bzw. Funktionserfüllung der Leitprojekte und konkreten Projekte gesondert eingegangen.

Übergeordnetes Ziel der IBA war die neue Interpretation von Räumen bzw. die Schaffung von neuen Räumen im Kontext der altindustriellen, strukturgeschwächten Emscherregion (vgl. Memorandum, 1989). Dieses Ziel wurde aus heutiger Sicht in vielfacher Weise erreicht. Die Räume, die im Zusammenhang mit den Haldengestaltungen entstanden, sind ebenso besonders hervorzuheben und „neu“, wie beispielsweise die der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Industrieareale und einst verbotenen Orte. Der „Landschaftspark Duisburg-Nord“, der „Gasometer Oberhausen“, der „Westpark mit Jahrhunderthalle“ in Bochum, der „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg oder das Projekt „Gründerzentrum und Gewerbestandort Arenberg“ in Bottrop sind in diesem Zusammenhang als die Region besonders prägende „neue Räume“ hervorzuheben. Ohne den Einfluss der IBA wären diese Qualitäten sicherlich nicht entstanden.

NEUE RÄUME

Die IBA zeichnete sich darüber hinaus durch große Kontinuität aus. Zum einen in Form der zehnjährigen Laufzeit, die, wie o. g., für etwaige Strukturprojekte ungewöhnlich lang war. Und ebenfalls Prof. Dr. Karl Ganser in Person war Symbol der Kontinuität: Er trug die Gedanken und die Ideen der Landesregierung in die IBA hinein und setzte diese im Rahmen der IBA als geschäftsführender Direktor mit seinem Team um. Dieses bildete eines der wesentlichen Alleinstellungsmerkmale der IBA im Vergleich zu anderen überregionalen Bauausstellungen oder Strukturprogrammen des Landes NRW. Ebenso herauszuheben waren verschiedene Bündelungseffekte der IBA beispielsweise durch die Kombination von Förderprogrammen. Diese Handhabung wurde nachfolgend adaptiert (vgl. Teil 02 Kapitel (D)) und ist noch heute Bestandteil der gängigen Förderpraxis. Dies wiederum ermöglichte Projekte dieser Art und Größe umsetzen zu können und kann aus heutiger Sicht als wesentliche Qualität beurteilt werden.

KONTINUITÄT

Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal erhielt die IBA – und dies war im Rahmen der strategischen Vorbereitungszeit in den Jahren 1987 bis 1989 nicht zu erwarten gewesen – dadurch, dass der Fall der innerdeutschen Mauer im November 1989 die gesamtdeutsche Situation im Hinblick auf den baulichen Sektor maßgeblich veränderte. Aus heutiger Sicht kann man die Restrukturierung der Emscherregion durch die IBA als groß angelegtes Inselprojekt bezeichnen. Die Konzentration, das Kapital und das Engagement waren in den 1990er Jahren tendenziell eher auf den Aufbau der neuen Bundesländer gerichtet worden. Es ist anzunehmen – und dies bestätigten Gespräche mit ehemaligen ministeriellen Akteuren – dass der IBA nur wenige Jahre später zum einen nicht mehr so viel Aufmerksamkeit zugekommen wäre und zum anderen deutlich weniger Fördergelder zur Verfügung gestanden hätten. Der gewählte Zeitpunkt war somit (indirekt) ebenfalls verantwortlich für die Projektvielfalt sowie die damit zusammenhängenden Projektqualitäten.

Ein weiteres Ziel der IBA war eine gewünschte Veränderung der Wahrnehmung der Region sowie ihrer Bedarfe, ihrer Problemlagen, aber auch ihrer ganz eigenen Qualitäten. Prioritäres Ziel von Prof. Dr. Karl Ganser war es, in diesem Zusammenhang Bilder „in den Köpfen“ der Fachöffentlichkeit und der Bevölkerung zu platzieren. Prof. Dr. Manfred Walz beschrieb Gansers Vorgehen hierzu in seinem Beitrag „Hinter den Bildern verschwindet die Stadt“ im Jahre 1999 wie folgt: „Es ist aufschlussreich, wie und wann im Planungsprozess die Bilder bei den genannten Beispielen eingesetzt worden sind. Anders als bisher bei großen Projekten werden Bilder nicht als präzise Erläuterung eines beschlossenen, finanziell weitgehend abgesicherten und durchgeplanten Projekts eingesetzt, die eine lokale Öffentlichkeit auf die zu erwartenden „Wirkungen“ des Gebauten einstimmen sollen. Die neuen Bilder beziehen sich auf sich selbst, Gebrauchsverläufe, Funktionen oder städtebauliche Kontexte werden bestenfalls gestreift. Die Bilder stehen oft genug zeitlich vor dem Planungsprozess und vor einer gesicherten Finanzierung, die Darstellung einer möglichst interessanten

BEWUSSTSEINSÄNDERUNG

Atmosphäre ist das Ziel, ihre Funktion ist die eines Zeichens des Warenwerts in einem anderen als dem städtischen Kontext. Die Bilder sind die Zugpferde eines in der Öffentlichkeit erst noch zu verankernden Projekts geworden.“³⁹⁵

Bis heute tragen diese Bilder das Großprojekt „IBA Emscher Park“ der 1990er Jahre. Die nächtliche Illumination der altindustriellen Anlagen spielte in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle. Die bisher ohne Tageslicht nicht wahrnehmbaren Areale erhoben sich – scheinbar plötzlich – aus der Dunkelheit und wurden für die Bewohner, die Reisenden, die Öffentlichkeit sichtbar. Eines ehemaligen IBA-Mitarbeiters zufolge wurde dieser „Zauber“ der nächtlichen Bilder besonders genutzt, habe man doch die „schmutzigen, desolaten Zustände“ nicht gesehen und sei einer ganz „eigenen Ästhetik und Faszination“ begegnet. Gleichzeitig dienten die Standorte auch als nächtliche Landmarken und boten Orientierung in dem durch Autobahnen und Industrieareale zerschnittenen Gebiet. Diesbezüglich kann man von „Erreichung der gesetzten Ziele“, d. h. von „Erfolg“ und ebenfalls von „Qualität“ sprechen.

Andererseits zeigten jedoch genau diese zu erzeugenden „Bilder der Region“ der IBA deutliche Grenzen auf. Prof. Dr. Walter Siebel resümierte: „Es ist eine Ausstellung. Sie lebt davon, etwas sichtbar zu machen. Soziale und kulturelle Projekte vertragen aber keine Sichtbarkeit. Wenn irgendwo Leute/Türken/Frauen einen Gemeinschaftsgarten betreiben, dann kann das ein tolles soziales Engagement sein. Aber Sie können nicht mit einem Fernsehteam hingehen und das filmen. (...) Gerade solche Festivalisierungsstrategien, die von der Erringung der öffentlichen Aufmerksamkeit leben, sind darauf angewiesen, auch etwas zeigen zu können, und da bei uns die über das Auge vermittelten Medien viel wichtiger sind als der Buchdruck, um öffentliche Wirksamkeit zu erreichen, ist Architektur natürlicherweise ein ganz entscheidendes Medium solcher Strategien.“³⁹⁶ Ergänzend dazu resümierte der Wuppertaler Architekt Markus Rathke: „Betrachten wir mal die einzelnen Projekte als Akteure. Dann gibt es die Ärzte, die die Natur heilen und die Künstler die auf der Bühne stehen und das Projekt promoten. Aber genau das ist richtig. Es muss den ‚Gasometer‘ und den ‚Landschaftspark‘ und ‚Zollverein‘ geben. Aber im Grunde ist die Renaturierung das Wichtigste. Damit kann ich aber ganz bestimmte Funktionen nicht erfüllen. Ich kann nicht spektakulär sein, ich kann nicht schnell sein, es ist teuer und es ist kaum erfahrbar oder nicht in Erlebniskultur umsetzbar. (...) Die strategische Entscheidung ist es, eine Balance zwischen unterschiedlichen Projekten herzustellen, die unterschiedliche Funktionen erfüllen.“³⁹⁷

Vor diesem Hintergrund waren die Zwischen- und Endpräsentation der IBA von besonderer Bedeutung. Die Komprimierung von Bildern und Orten, um Aufmerksamkeit auf die IBA respektive die Region zu lenken, war erklärtes Ziel. Die IBA kann aus heutiger Sicht als „Beschleuniger“ bewertet werden.

Festzuhalten bleibt außerdem, dass die Öffentlichkeit im Kontext der IBA erwartet(e), dass, wie o. g., etwas gezeigt wird und besichtigt werden kann. Im Verlauf des IBA-Prozesses konnte u. a. aus diesen Gründen eine Schwerpunktverlagerung auf „vorzeigbare“ Projekte beobachtet werden. Das jedoch entsprach – Experten zufolge – nicht dem Selbstverständnis der IBA. Ohne die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit hingegen wäre die IBA nicht derart

³⁹⁵ Walz, Manfred Prof. Dr.: „Hinter den Bildern verschwindet die Stadt“, in: Kurth, Dettlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 150 ff.

³⁹⁶ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

³⁹⁷ Expertengespräch 015, Markus Rathke/Sabine Marion Burggräf, Wuppertal, Zitat des befragten Akteurs, 27.08.2010

erfolgreich gewesen. Es galt somit eine Gratwanderung einzugehen zwischen öffentlichkeitswirksamen, architektonischen Projekten und Projekten, deren Schwerpunkt in der ökologischen, ökonomischen und sozialen Thematik lag. Da es sich bei der IBA jedoch um einen von Beginn an „offenen Prozess“ gehandelt hatte, konterkarierte diese Entwicklung nicht die grundsätzliche Idee der IBA und minderte auch nicht ihre Qualität in Bezug auf die Erfüllung der Ziele; sie verlagerte sie lediglich.

Im unmittelbaren Zusammenhang mit der gewünschten Bewusstseinsänderung der (Fach-)Öffentlichkeit stand lt. IBA Emscher Park GmbH die Nutzer- oder Bürgerbeteiligung (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II 4). Es ist auffällig, dass nicht nur die „IBA von unten“ kritisierte, dass diese nur mangelhaft oder sogar gar nicht erfolgt sei. Der IBA wurde in diesem Zusammenhang vielfach ein „elitärer Gedanke“ vorgeworfen, der beinhaltete, dass die IBA kein oder zu wenig Interesse an etwaigen Nutzerbeteiligungen gehabt hätte (s. o.).

BÜRGERBETEILIGUNG

Einer der befragten Akteure sagte diesbezüglich kritisch, aber gleichzeitig versöhnlich: „Da habe ich (...) meine eigene Erfahrung gemacht. Ich habe Ganser 1989 ein Papier geschickt zur Frage der Beteiligung; nämlich der Beteiligung der Emschertaler. (...) Er hat sich für das Papier bedankt, hat gesagt, da müsste man drüber nachdenken. Aber es ist nichts gefolgt. (...) Das ist eine Geschichte, die erst sehr viel später kam und eigentlich ziemlich unterbewertet ist: Die Beteiligung der Leute, auch die Beteiligung der Leute von der IBA selbst. Ich denke, man kann auch nachvollziehen, warum die IBA nicht so handelte. Dazu braucht man eine ganz andere Planungslogik, d. h. eine Definition, wie man mit Beteiligungsprozessen methodisch und dauerhaft umgehen will und nicht nur punktuell. Und man braucht einen langen Atem und eine größere Institution, die nicht diesen ‚reservierten‘ Anspruch hat. Die IBA hat insofern nur für sich konsequent handeln können (...). Aber die organisierten keine Beteiligungsprozesse, die waren nur von außen angesetzt. (...) Das, was der Joachim Boll gemacht hat, in der letzten Phase ‚Initiative ergreifen‘ (...) das sind auch so Folgen aus den Lücken, die die IBA gezeigt hat.“³⁹⁸

Im Rahmen vieler Projekte des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ wurden Nutzerbeteiligungen zugelassen. Ein Beispiel für den dadurch erfolgten Ideeneinfluss zeigte das Projekt „Siedlung Schüngelberg“³⁹⁹. Auch im Zusammenhang mit den Vorhaben des Themenfeldes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ wurden Nutzerbeteiligungen strategisch eingesetzt. Für die Projekte der anderen Themenfelder wurde die Strategie nicht eingesetzt; eine Ausnahme bildete lediglich der „Landschaftspark Duisburg-Nord“ (s. o.).

Ein ehemaliger IBA-Mitarbeiter skizzierte im Rahmen eines Expertengesprächs ein Projekt, bei dem nicht erfolgte Nutzerbeteiligungen offensichtlich Defizite hervorgerufen hatten: „Es ist aber immer auch die Frage zu stellen, ob ein Projekt von den Menschen angenommen wird. Ob es da ankommt. Das beste Gegenbeispiel ist für mich der Wissenschaftspark [Rheinelbe, Gelsenkirchen]. Mit der Idee einer Verlängerung der Fußgängerzone und der damit gedachten Verbindung zwischen Bahnhof bzw. Innenstadt und dem Bereich Rheinelbe hat man die Menschen ganz lange nicht erreicht. Bis heute wird der Wissenschaftspark als Fremdkörper wahrgenommen. Wer weiß, was passiert wäre,

³⁹⁸ Expertengespräch 011, Prof. Dr. Manfred Walz/Sabine Marion Burggräf, Bochum, Zitat des befragten Akteurs, 02.06.2010

³⁹⁹ **Anmerkung:** Da in Teil 04 Kapitel (D) ausführlich auf den Aspekt „Nutzerbeteiligung“ in Bezug auf das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ eingegangen wird, werden an dieser Stelle keine weiteren Ausführungen vorgenommen.

hätte man die Bevölkerung beteiligt und anders kommuniziert.“⁴⁰⁰ Ergänzend dazu sagte der Architekt Prof. Wulf Schmiedeknecht im Rahmen eines Expertengesprächs: „In dem Moment, wenn es implantiert wird, dann ist es erst einmal ein Fremdkörper. Und vieles von dem, was bei der IBA gemacht worden ist, waren Fremdkörper. (...) Nach meiner Meinung (...) waren das alles für die Bevölkerung unverständliche Dinge, die der Ganser da gemacht hat. (...) Die Bevölkerung hat das nicht verstanden. Es waren Geschenke... und es gibt ja die Geschichte, dass ein Geschenk, was man bekommt, nichts wert ist, weil man es sich nicht erarbeitet hat. (...) An einigen Stellen ist das gut gelungen. (...) Aber es gibt viele Sachen, die einfach nicht die Einbindung in die Bevölkerung gefunden haben.“⁴⁰¹

ERBE DER IBA

„Ich finde, dass die IBA (...) angesichts der vorherrschenden Verhältnisse eine respektable Leistung vorzuweisen hat (...), da kann man schon sehr zufrieden sein. Meine Hauptkritik richtet sich nicht an die Planungsinstrumentarien; die waren so vielfältig, nicht schematisch und wurden unterschiedlich und nach Bedarf eingesetzt. Das war alles in Ordnung, das diente der Sache. (...) Der Schluss der IBA, das Testament und das was danach kommt... das ist nicht gelungen, (...) da hätte man sich viel früher kümmern müssen und viel intensiver kümmern müssen. Aber das sagt Ganser auch selbst: Er wollte weg und hatte keine Lust mehr.“⁴⁰²

Diese Meinung teilte die Mehrzahl der befragten ehemaligen Akteure verschiedener Arbeitsebenen. Die Nachwirkungen der IBA waren immens im Hinblick auf Inhalte, Institutionsgründungen und u. a. Verfahrensstrategien (vgl. Teil 02 Kapitel (D)). Doch auffällig ist, dass es seit Ende der Laufzeit keine zentrale Anlaufstelle und/oder Steuerungseinheit mehr gab. Dies führte u. a. dazu, dass zwar gute Ideen vereinzelt weiter getragen wurden, jedoch nicht mit gleicher Intensität weiterentwickelt und (mit ähnlicher politischer Unterstützung) angewendet werden konnten. Dies wäre wünschenswert und ein messbarer Erfolg gewesen. Als nachfolgender Schritt hätte aus heutiger Sicht die Entwicklung eines Systems gestanden sowie ggf. die Ausarbeitung von Regelabläufen und Standards – soweit dies im Rahmen derart komplexer und spezifischer Projekte überhaupt möglich gewesen wäre. Die Bewertung der Einzelinitiativen und -projekte sowie der teilweise nur im Verborgenen oder durch einzelne Akteure praktizierte Anwendung der IBA-Strategien zum heutigen Zeitpunkt ist nahezu unmöglich und macht damit die Bewertung der Nachhaltigkeit der IBA sehr schwierig.

Insbesondere bleibt jedoch festzuhalten, dass allein der Erhalt der im Zusammenhang mit den IBA-Projekten stehenden Standorte, Gebäude- und/oder Anlagenteile ein Erfolg war. Es ist eindeutig nachzuvollziehen, dass ohne die IBA keine derartige Sensibilisierung hinsichtlich des Erhaltes etwaiger Projekte stattgefunden hätte. Da das Interesse der Alteigentümer überwiegend in der schnellen Bereinigung der Standorte lag, um diese aus der Bergaufsicht entlassen zu können, kann davon ausgegangen werden, dass die IBA zeitlich richtig terminiert war.

Hinsichtlich der Funktionserfüllung bzw. der Erfüllung der definierten IBA-Ziele gilt es, abschließend erneut das erste Memorandum zu betrachten. Im Wesentlichen wurden vier Arbeitsfelder⁴⁰³ für die Bauausstellung definiert (vgl. Teil 02

⁴⁰⁰ Expertengespräch 020, Claus Stiens/Sabine Marion Burggräf, Dortmund, Zitat des befragten Akteurs, 25.11.2010

⁴⁰¹ Expertengespräch 024, Prof. Wulf Schmiedeknecht/Sabine Marion Burggräf, Oberursel, Zitat des befragten Akteurs, 29.03.2012

⁴⁰² Expertengespräch 001, Achim Dahlheimer/Sabine Marion Burggräf, Düsseldorf, Zitat des befragten Akteurs, 09.04.2009

⁴⁰³ (1) Entwicklung einer langfristig tragfähigen Strategie für die ökologische, ökonomische und soziale Erneuerung alter Industriegebiete; (2) Entwicklung einer begrenzten Zahl von Leitprojekten, die das Wesen dieser Bauausstellung ausmachen sollten; (3) Entwicklung räumlicher Leitkonzepte zur Einordnung einzelner Projekte; (4) Entwicklung einer größeren Zahl von „Werkstätten“, in denen Innovationen als Bausteine der Erneuerungsstrategie entstehen sollten.

Kapitel (A) II 4), die entsprechend der o. g. Ausführungen erfüllt wurden. Dies ist ein entscheidendes Symbol für die Qualität der Internationalen Bauausstellung in der Emscherregion. Prof. Dr. Christoph Zöpel sagte diesbezüglich im Rahmen des erfolgten Expertengesprächs über das erste Memorandum: „Also so ein Memorandum schreibt man ja sicherlich im Normalfall zum einen wegen der Innenwirkung. Dafür hätte Ganser allerdings gar kein Memorandum schreiben brauchen; die Innenwirkung hat er ja in der Seele gehabt. Er brauchte es also vielmehr für die Außenwirkung. (...) Länger hätte es nicht sein dürfen; dann liest es keiner mehr. Wenn man davon ausgeht, dass das Memorandum geschrieben wurde, um die Vorstellungen, die Ganser schon im Kopf hatte, so aufzuschreiben, dass sie gegebenenfalls mindestens die Büroleute der Oberbürgermeister gelesen haben, dann konnte es nicht länger sein. (...) Darunter gab es (...) einzelne Projekte, und eine größere Detaillierung konnte nur dabei stattfinden. Was hinzukommt: Es waren ja erst einmal fünf Jahre geplant. Da Ganser noch nicht fertig war, ist verlängert worden. Das war nun wieder seine beste Verwaltungsleistung, dass er der Landesregierung klargemacht hat, sie soll das noch fünf Jahre betreiben. In dem dadurch aber 10 Jahre gewordenen Prozess sind natürlich im Ablauf des Prozesses schlichtweg neue Wirklichkeiten entstanden (...).“⁴⁰⁴

Diese Aussage macht deutlich, worin die Gefahr der Bewertung eines historischen Projektes liegt. Beurteilt man aus der heutigen Perspektive die Umsetzung des Memorandums, so dürfen die Veränderungen innerhalb des offenen Prozesses und auch die Verlängerung der Laufzeit nicht vernachlässigt werden, da das Memorandum, wie o. g., lediglich für einen Zeitraum von fünf Jahren angelegt war.

Quelle: vgl. Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 33

⁴⁰⁴ Expertengespräch 009, Prof. Dr. Christoph Zöpel/Sabine Marion Burggräf, Bochum, Zitat des befragten Akteurs, 17.06.2010

V VERLORENE IDEEN UND ÜBERSCHÄTZUNGEN IM ZUSAMMENHANG MIT DER IBA-GESELLSCHAFT

Das Wirtschaftslexikon Gabler definiert den Begriff „Experiment“ wie folgt: „Planmäßige Erhebung empirischer Sachverhalte zur Prüfung von Hypothesen.“⁴⁰⁵ Die IBA Emscher Park GmbH war als Experiment angelegt, d. h. es handelte sich mit Durchführung der Bauausstellung nicht um eine Erfolgsgarantie, sondern um einen Prozess mit offenem Ausgang. Dennoch stand die IBA unter starkem Erfolgsdruck und wird heute, wie o. g., oftmals mit Blick auf die Nachhaltigkeit der einzelnen Projekte bewertet. D. h. aber auch, dass der Bewertungsmaßstab, der heute angelegt wird, nicht der Zieldefinition der IBA entspricht. Dies führte insbesondere in der Literatur und öffentlichen Diskussion zu Kritik, die mit Blick auf die Ausgangssituation Ende der 1980er Jahre nicht in jedem Falle haltbar ist.

Die IBA wurde beispielsweise oftmals dahingehend kritisiert, dass sie durch ihre Projekte nicht so viel erreicht habe, wie erwartet worden sei. Expertenaussagen zufolge lag dies insbesondere daran, dass die IBA selbst große Versprechungen tätigte und damit nicht zu erfüllende Erwartungen schürte. Sicherlich wäre es vermessen und gleichzeitig naiv, anzunehmen, dass mit nur 120 Projekten die bauliche Wirklichkeit des Ruhrgebietes respektive die Baukultur einer ganzen Region hätte verändert werden können. Eine nachhaltige Veränderung des Denkens und Wertens aller Arbeits- und Planungsebenen wurde nicht erzielt. Andernfalls hätte sich seither – abgesehen von den Highlightprojekten der IBA, ihren Ablegern und sonstigen „Glücksfällen“ – die bauliche Haltung grundsätzlich verändern müssen. Die Betrachtung der „Baualltäglichkeiten“ während der IBA-Laufzeit und auch nach Abschluss der Bauausstellung – beispielsweise im Hinblick auf Wohngebäude und Gewerbebauten – bestätigt jedoch das Gegenteil. Dennoch ist die IBA als „durchweg positiv“ zu beurteilen. Die Erwartungshaltung war lediglich zu hoch und der Ansatz der IBA sollte auch im Nachgang nicht überschätzt werden. Die Revitalisierung einer gesamten Region innerhalb von 10 Jahren ist durch eine reine Impulssetzung, wie z. B. durch die 120 IBA-Projekte, faktisch nicht möglich.

Nicht weiter verfolgte oder nicht weiter entwickelte Ideen wurden im Rahmen der Analysen in Teil 02 Kapitel (B) bereits vielfach benannt. Ergänzend dazu werden einige wesentliche „Verlorene Ideen“ resümierend in der folgenden Grafik und Auflistung dargestellt. Ebenso wird Bezug genommen auf Ideen, mit denen die IBA sich selbst überschätzte oder ihre Einflussmöglichkeit von außen überschätzt wurde. Zu berücksichtigen bleibt, dass kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht und die Reihenfolge der genannten Punkte ohne spezielle Gewichtung fortgeschrieben wurde.

⁴⁰⁵ Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/experiment.html, Stand 27.12.2012

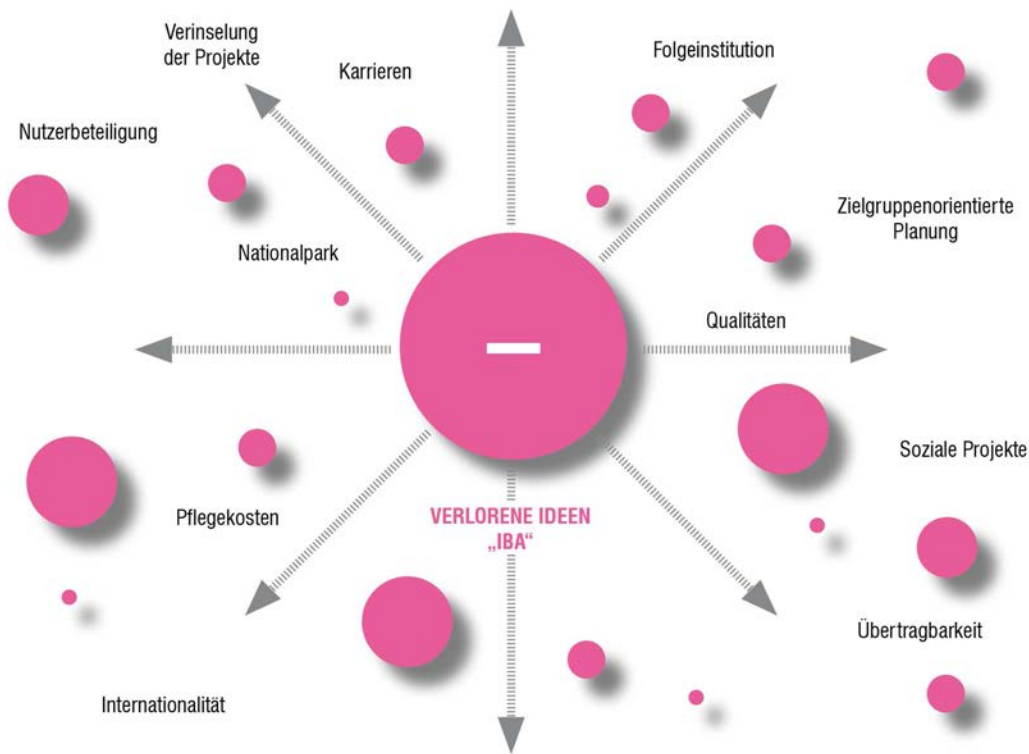


Abb. 74 Gescheiterte bzw. nicht weiter entwickelte Ideen in Bezug auf die IBA-Gesellschaft, Quelle: Burggräf, 2013

→ Die Summe der kleinen Initiativen und Nachfolgeinstitutionen ersetzt eine zentrale Steuerungseinheit als Nachfolgeorganisation der IBA Emscher Park GmbH und institutionelle Fortführung der IBA-Idee nicht.

→ Die Qualitätsansprüche der IBA wurden in der Folgezeit durch die Wirtschaftsförderungen der Kommunen respektive die wirtschaftlich zunehmend schlechtere Lage konterkariert.

→ Die Kommunen und Träger der IBA-Projekte sind oftmals noch heute durch die Belastung der immensen Unterhaltungs- und Pflegekosten überfordert. Im Rahmen der IBA wurden keine finanziellen Perspektiven für die Instandhaltung und Pflege der kostenintensiven und unrentablen Industriedenkmale aufgezeigt. Eine Lebenszyklusbetrachtung im Hinblick auf mögliche Instandhaltungs- sowie Pflegekosten wurde nicht durchgeführt.⁴⁰⁶

→ Die Idee „Nationalpark Ruhrgebiet“, die bereits Robert Schmidt Anfang des letzten Jahrhunderts eingefordert hatte, scheiterte aus politischen Gründen. Für Prof. Dr. Karl Ganser wäre diese Initiative Experten zufolge die logische Folgerung der IBA Emscher Park GmbH gewesen.

⁴⁰⁶ **Anmerkung:** Mittlerweile gibt es eine Vereinbarung zwischen dem Land NRW und dem RVR. Diese sieht so genannte „Pfleagemittel“ für die größten sechs der nicht rentierlichen Industriedenkmale der Region, zugehörig zur „Route der Industriekultur“, vor. Hierbei handelt es sich um folgende Projekte: (1) „Kokerei Hansa“, Dortmund, (2) „Landschaftspark Duisburg-Nord“, (3) „Westpark mit Jahrhunderthalle“, Bochum, (4) „Weltkulturerbe Zollverein“, Essen, (5) „Nordsternpark“, Gelsenkirchen und (6) „Gasometer Oberhausen“ (vgl. Teil 02 Kapitel (D)). Die Mittel wurden im ersten Zyklus bis Ende 2016 bewilligt.

- Überraschenderweise blieben „große Karrieren“ der ehemaligen IBA-Mitarbeiter aus. Wenige Ausnahmen bestätigen die Regel; z. B. Prof. Dr. Jörg Dettmar, der unmittelbar nach Ende der IBA an die TU Darmstadt berufen wurde. Es wäre zu erwarten gewesen, dass bei einem innovativen und erfolgreichen Projekt dieser Art eine größere Nachfrage nach den unmittelbar beteiligten Akteuren bestanden hätte.

- Die Strategie „Nutzerbeteiligung“ wurde im Rahmen der IBA nur am Rande behandelt, vornehmlich im Zusammenhang mit Projekten des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“. Dies führte teilweise zu Schwierigkeiten hinsichtlich der Projektakzeptanz.

- Der IBA wurde immer wieder vorgeworfen nicht oder zu wenig „international“ agiert zu haben. Die Gratwanderung zwischen der Nutzung „endogener Potentiale“ und dem „Planen in Alternativen“ durch Externe galt es zu bestreiten.⁴⁰⁷

- „Zielgruppenorientierte Planungen“, wie z. B. Wohnprojekte für allein erziehende Mütter und ihre Kinder, brachten im Verlauf der Jahre unvorhergesehene Schwierigkeiten mit sich. Grund dafür waren die veränderten Lebensverhältnisse und Familienkonstellationen.

- „Soziale Projekte“ der Bauausstellungen waren i. d. R. weniger öffentlichkeitswirksam und bewertbar als bauliche Projekte. Dies führte zu Verschiebungen und Irritationen in der Qualitätsbewertung.

- Aus heutiger Sicht lässt sich eine „Verinselung“ der Projekte feststellen.⁴⁰⁸

- Das Projekt „IBA Emscher Park“ war sehr stark durch die spezifische Region mit den dort vorherrschenden Strukturproblemen sowie institutionellen und personellen Konstellationen geprägt. Dieser Tatsache ist geschuldet, dass eine Übertragbarkeit des Systems auf andere Regionen nahezu unmöglich war und ist. Eine Übertragbarkeit auf andere Länder war zudem u. U. aufgrund eines anders ausgeprägten oder nicht vorhandenen Geschichtsbewusstseins nicht möglich.

⁴⁰⁷ **Anmerkung:** Im Gegensatz dazu resümierte Prof. Dr. Christoph Zöpel im Rahmen eines Expertengesprächs im Sommer 2010: „Hier herrscht eine Situation, die es in Europa in dieser Form nur zweimal gibt. Hier wurde etwas Neues gemacht, was aber vermutlich für Gebiete außerhalb Europas wesentlich mehr Bedeutung hat, als man denkt. Keine der großen Städte in Lateinamerika und Asien wird sich daran orientieren, wie die Berliner Innenstadt [im Rahmen der IBA Berlin] rekonstruiert worden ist. (...) Aber hier wurde ein besonderer Fall, den bisher keiner aufgegriffen hatte, aufgegriffen, und es kamen in der Tat ein paar neue Ideen für Stadtsituationen heraus, die nicht alltäglich sind. Und die keine Wiederholung in München, in Berlin oder in Köln finden. Aber international sicherlich.“ Quelle: Expertengespräch 009, Prof. Dr. Christoph Zöpel/Sabine Marion Burggräf, Bochum, Zitat des befragten Akteurs, 17.06.2010

⁴⁰⁸ „Obwohl es eine ganze Menge Projekte sind, bleiben die natürlich immer einzelne Architekturen. (...) Diese Verinselungen sind sicher in Kauf genommen worden. Doch es herrschte vielleicht die Vision, dass diese Inseln stärker ausstrahlen. Das ist aber nicht so gewesen. Katernberg und Zollverein sind solche Beispiele. Diese Großprojekte müssten dann mit systematischer Stadterneuerung ‚Hand in Hand‘ gehen. Das ist nicht passiert.“ Quelle: Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010

VI LERNEFFEKTE, NEUE IDEEN UND VORBILDFUNKTIONEN

Neben den durch den Prozessverlauf „Verlorenen Ideen“ gab es jedoch eine große Vielzahl an neuen Ideen, Lerneffekten und Vorbildfunktionen, die durch die IBA und ihre Leitprojekte sowie Projekte generiert worden waren. Diese Ideen überwogen in ihrer Anzahl und ihrer Bedeutung gegenüber den nicht weiterentwickelten Ideensträngen, die durch die Teilergebnisse (vgl. Teil 02 Kapitel (B) und Kapitel (C) I bis IV)) dargestellt wurden, deutlich. Der Erfolg des Experimentes „IBA Emscher Park“ ließ sich ebenfalls anhand der Vielzahl neuer und im Anschluss an die IBA weiter getragener Ideen belegen.

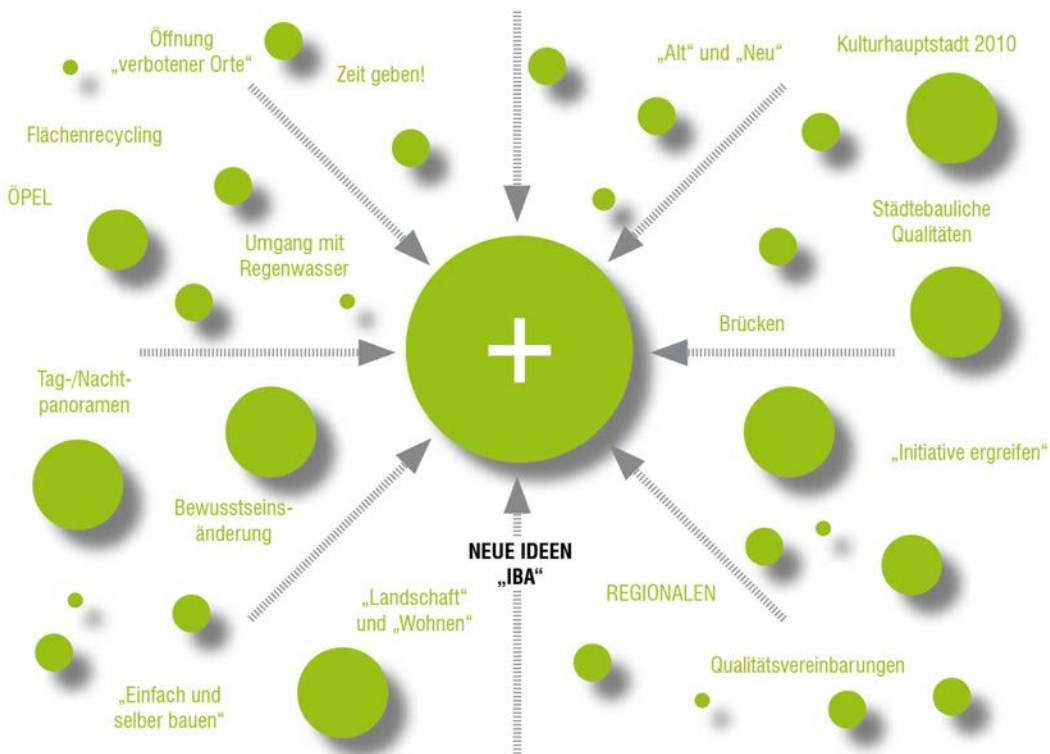


Abb. 75 Lerneffekte, neue Ideen und Vorbildfunktionen im Hinblick auf die IBA-Gesellschaft, Quelle: Burggräf, 2013

Die Ideen entstanden durch den IBA-Prozess in den 1990er Jahren und sind noch heute unmittelbar mit der Gesellschaft verbunden. Die Auflistung der originären Ideen ist in drei Bereiche gegliedert, so dass zwischen „Baulichen Ideen“, „Landschaftsideen“ und „Metaideen“ der IBA unterschieden werden kann. Zu berücksichtigen bleibt, dass kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht und die Reihenfolge der genannten Punkte ohne spezielle Gewichtung fortgeschrieben wurde.

➔ „Gebt den Dingen Zeit!“, war eine der wohl wichtigsten Aussagen von Prof. Dr. Karl Ganser in den 1990er Jahren mit dem Ziel altindustrielle Standorte und Gebäude vor dem Abriss zu bewahren und neue Perspektiven zu suchen. Dies war der entscheidende Grundstein für das heutige umfassende Verständnis der „Industriedenkmalpflege“ im Ruhrgebiet. Beispielprojekte: „Ehemalige Kraftzentrale“ im „Landschaftspark Duisburg-Nord“, „Gasometer Oberhausen“ oder „Zeche Zollverein Schacht XII“ und „Kokerei Zollverein“ in Essen.

BAULICHE IDEEN

➔ Die Verbindung von „Alt“ und „Neu“ war ein IBA-typisches Handlungskonzept; Prof. Dr. Karl Ganser benannte dieses in seiner Publikation „Liebe auf den zweiten Blick“: „Alte Meister – neue Meister“. Beispiele dafür sind die Projekte

„Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen, „Siedlung Fürst Hardenberg“ in Dortmund, „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg, „Zeche Zollverein Schacht XII“ in Essen, „Wissenschaftspark Rheinelbe“ in Gelsenkirchen (in Verbindung mit dem alten Verwaltungsgebäude und heutigen Arbeitsgericht) oder „Galerie für Architektur und Arbeit GAAG“ in Gelsenkirchen.

→ Mit der IBA Emscher Park GmbH wurden punktuell städtebauliche Qualitäten realisiert; auch wenn es sich um Themenfelder wie z. B. den „Emscher Landschaftspark“ oder die „Renaturierung der Emscher“ handelte. Die Ausweitung des Stadtbegriffes betreffend des Ruhrgebietes war Voraussetzung für diese Wahrnehmung. Aufgrund der polyzentrischen Struktur galt es, eine Aufwertung der entstehenden Zwischenräume bzw. -städte (vgl. Sieverts) vorzunehmen. Hierbei handelte es sich – bezogen auf das Ruhrgebiet – um eine originär städtische Aufgabe. Die IBA Emscher Park GmbH arbeitete mit ihrer Projektlinie nach dem System der „Akupunktur“ und betrachtete damit stark geschwächte Teilräume der Emscherregion, die teilweise als Inseln verblieben, sich berührten oder sogar überschritten.

→ „Brücken“ waren essentiell wichtig für die Landschaftsprojekte der Internationalen Bauausstellung.⁴⁰⁹

→ Die Projektgruppe „Initiative ergreifen“, Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, sowie die Projektreihe „Einfach und selber bauen“, Themenfeld „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ entstanden erst im Rahmen der IBA Emscher Park.

→ „Haus-in-Haus“-Konzepte wurden in vielfacher Form und Dimension realisiert. Beispiele dafür sind u. a. das „Verwaltungsgebäude der Fa. Manufactum“ im Rahmen des Projektes „Gewerbepark Zeche Waltrop und Halde Brockenscheidt“, das „Designzentrum NRW“ im ehemaligen Kesselhaus der „Zeche Zollverein Schacht XII“ in Essen, die „Sammlung Grothe“ in der ehemaligen Küppersmühle des Projektes „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg und das Projekt „Stadtteilzentrum und Fortbildungsakademie Mont-Cenis“ in Herne.

LANDSCHAFTSIDEEN

→ Die IBA hat dazu beigetragen, dass die Region in der (Fach-)Öffentlichkeit neu wahrgenommen und eine zuvor verloren gegangene Wertschätzung der historischen Zeugnisse der schwerindustriellen Nutzung neu entdeckt werden konnte (vgl. „Bewusstseinsänderung“, Teil 02 Kapitel (C) IV). Authentisch in Bezug auf die IBA-Idee und die Region selbst sind sicherlich die Idee des „Emscher Landschaftsparks“ und die Idee der „Landmarken“⁴¹⁰. Hierzu finden sich keine Vergleichsprojekte. Besondere Architekturen sind austauschbar und ebenfalls an anderen Orten denkbar. Haldenlandschaften und Landmarken altindustrieller Zeit hingegen – insbesondere in dieser Vielzahl – nicht. Das ist ein

⁴⁰⁹ „Zur Erschließung entwickelte die IBA ein umfangreiches Wander- und Radwegenetz. Sofort wurde es eine Erfolgsgeschichte. Zur Intensivierung dieser Wege entstand eine Kette überraschender Brücken. Wir können sie als Symbol für den gewaltigen Prozess lesen, eine Kulturregion zu entwickeln. (...) Sie erschließen sich (...) besser für die Wahrnehmung, wenn die Geschwindigkeit nicht das einzige Kriterium für den Bau ist.“ Quelle: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 225

⁴¹⁰ „Es muss erkennbar sein, dass das hier ein integrierter urbaner Raum ist, gestaltete Kulturlandschaft. Besonders gut wird das an den Landmarken sichtbar. Das ist sicherlich die genialste Idee, die Ganser hatte; die hat er auch alleine gehabt.“ Quelle: Zöpel, Christoph Dr.: „Über zwanzig Jahre IBA Emscher Park, einen Bürgermeister fürs ganze Revier und eine große Bürgerinitiative“, Interview mit Christoph Zöpel. 22.07.2009, recherchiert unter: www.ruhrbarone.de/uber-zwanzig-jahre-iba-emscher-park-einen-burgermeister-furs-ganze-revier-und-eine-groese-burgerinitiative-interview-mit-christoph-zopel/, Stand 09.02.2010

besonderes Qualitätsmerkmal der IBA-Idee. Beispielprojekte: „Gasometer Oberhausen“, „Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder“ in Bottrop, „Schurenbachhalde“ in Essen, „Kläranlage Bottrop“, „Halde Brockenscheidt“ in Waltrop, „Kokerei Zollverein“ in Essen.

→ Der „ökologische Umgang“ mit Regenwasser, z. B. im Zusammenhang mit den Projekten „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“ in Castrop-Rauxel, „Siedlung Schüngelberg“ oder „Siedlung Küppersbusch“ in Gelsenkirchen, prägte die Arbeit der IBA im Besonderen.

→ Die IBA betrat neue Wege im Hinblick auf ein aktives und offensives Flächenrecycling. Ein Beispielprojekt dafür ist der Standort „Neuer Stadtteil Prosper III“ in Bottrop. Im Rahmen dieses Projektes wurden die Altmaterialien in Form des „Prosperhügels“ eingeschlossen und wesentlicher Bestandteil der in das Wohn- und Gewerbegebiet eingebundenen Parkflächen.

→ Die Öffnung einst „verbotener Orte“ und damit die Öffnung einer Vielzahl bestehender Barrieren in der Emscherregion war wesentliche Intention der IBA. Dies ist ebenfalls ein Aspekt in Bezug auf neu geschaffene städtebauliche Qualitäten.

METAIDEEN

→ Die Idee der Entwicklung von projektspezifischen „Qualitätsvereinbarungen“⁴¹¹ ging originär auf die IBA zurück und gilt bis heute als Alleinstellungsmerkmal im Zusammenhang mit verschiedenen Projekten der 1990er Jahre.

→ Die Verbindung von „Landschaft“ und „Wohnen“ war typisch für die Projekte der IBA Emscher Park GmbH.

→ Die „Nachtpanoramen“ in der Region gelten als überregional anerkanntes Vorbild, Alleinstellungsmerkmal und „Erfindung“ der IBA. Beispielprojekte: „Landschaftspark Duisburg-Nord“, „Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder“ in Bottrop, „Wissenschaftspark Rheinelbe“ und „Halde Rungenberg“ in Gelsenkirchen.

→ Die Idee der „Bespielung“ altindustrieller Standorte ging auf die IBA zurück. Theaterinszenierungen und Musikprojekte prägten insbesondere das Finaljahr der IBA, z. B. durch die Reihe „Musik im Industrieraum“, die als Vorläufer der „Ruhrtriennale“ zu werten ist.

→ Im Rahmen der IBA wurde von Landesseite die Einrichtung des Ökologieprogramms Emscher-Lippe zur Förderung der notwendigen Maßnahmen zum Aufbau des Emscher Landschaftsparks vorgenommen. Dies stellt bis heute eine erhebliche Erleichterung im Zusammenhang mit der Umsetzung von Landschaftsplänen dar.

→ Die IBA-Idee wurde „im Kleinen“ in Form der REGIONALEN weiter getragen (vgl. Teil 02 Kapitel (D)).

⁴¹¹ **Anmerkung:** Das Instrument „Qualitätsvereinbarung“ wurde im Rahmen der IBA entwickelt und mit der gewonnenen Erfahrung von Projekt zu Projekt weiter qualifiziert. Es bleibt festzuhalten, dass der Umgang mit den einzelnen Projekten und Qualitätsvereinbarungen sehr verschieden war; die Vereinbarungen waren von unterschiedlichster Qualität, Güte und Bearbeitungstiefe. Der Zeitpunkt der Erstellung einer Qualitätsvereinbarung innerhalb des Projektprozesses unterschied sich deutlich. Für einige Projekte (z. B. „Siedlung Schüngelberg“) war die Qualitätsvereinbarung von Beginn an Diskussionspapier. Bei anderen Projekten wurden die Qualitätsvereinbarungen erst mit fortgeschrittenem Projektstadium verschriftlicht, vorher jedoch bereits mündlich intensiv diskutiert.

→ Im Rahmen eines Expertengesprächs beschrieb Prof. Dr. Walter Siebel, u. a. Jurymitglied zur Auswahl der europäischen Kulturhauptstadt 2010 die Abhängigkeit zur IBA-Idee wie folgt: „Die europäische Kulturhauptstadt gäbe es nicht ohne die IBA. (...) Essens Bewerbung lebte von den Ideen der IBA. Dass nun eine Region, unter Führung von Essen, sich mit den Ideen, welche die IBA in der Region lebendig gemacht hat, erfolgreich um die europäische Kulturhauptstadt hat bewerben können und wollen, zeigt, dass es wirksam ist, dass es außerhalb Anerkennung findet und dass sie es weiterführen – europäische Kulturhauptstadt ist eine Weiterführung der IBA.“⁴¹²

⁴¹² Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

(D) ESSAY: WIRKUNGEN DER IDEE „IBA EMSCHER PARK GMBH“

In den vorangegangenen Kapiteln wurden neben den „Eigenheiten“ ebenfalls die „Genesen“ und „Modifikationen“ der Idee „IBA Emscher Park GmbH“ erforscht. Würde man den vermeintlich vollständigen, chronologischen „Weg der Idee“ des ersten Forschungsfeldes nachzeichnen, so wäre im folgenden Teil eine Analyse und Bewertung der „Wirkungen“ nach Abschluss der Internationalen Bauausstellung zu erwarten.

Im Fokus der vorliegenden historischen Forschungsarbeit stand jedoch der 1999 endende IBA-Prozess. Eine umfassende Analyse der (dezentralen) Nachwirkungen der IBA-Ideen würde eine eigene Arbeit darstellen. Es bleibt darüber hinaus zu beachten, dass Untersuchungen der Nachhaltigkeit der IBA in der Emscherregion bereits im Rahmen anderer Forschungsprojekte bzw. Publikationen begonnen wurden. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf das Forschungsprojekt „IBA Emscher Park: revisited“ am Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung der Fakultät Raumplanung an der TU Dortmund zu verweisen sowie auf die Publikation „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“ von Prof. Dr. Roland Günter, erschienen in der Schriftenreihe „Einmischen und Mitgestalten“ des Deutschen Werkbundes NW im Jahre 2010.

Aus diesem Grund wurden die Fortentwicklungen der Ideen des ersten Forschungsfeldes „IBA Emscher Park GmbH“ und mögliche von diesen Ideen ausgehende Impulse und/oder „Wirkungen“ in der Zeit nach 1999 lediglich in Form dieses Essays skizziert. Wenige Aspekte wurden herausgehoben, da diese bisher (zu) wenig Beachtung fanden. Der Nachhaltigkeit der Leitprojektideen nach dem IBA-Prozess ist ein eigenes Essays in Teil 03 der Dissertation gewidmet.

Bereits während der IBA-Laufzeit, im Jahre 1997, beschloss die nordrhein-westfälische Landesregierung die „Einführung eines neuen strukturpolitischen Ansatzes, der wichtige Arbeitsprinzipien der IBA auf andere Landesteile übertragen sollte. (...) Die seit dem Jahr 2000 durchgeführten REGIONALE⁴¹³ greifen Prinzipien der IBA auf und befördern die regionale Kooperation. (...) Der Ansatz der IBA, mittels punktueller Eingriffe Impulse für eine Veränderung der regionalen Situation und nicht zuletzt auch für einen Blick auf die Region zu setzen, wird heute weithin als Erfolg eingeschätzt.“⁴¹⁴ Prof. Dr.

STRUKTURFÖRDERUNG

⁴¹³ (1) REGIONALE 2000 – „EXPO Initiative OstWestfalenLippe“; (2) REGIONALE 2002 – „EUROGA 2002plus“ (Kreis Viersen, Mettmann, Neuss und die Städte Düsseldorf, Krefeld und Mönchengladbach sowie auf niederländischer Seite die Geweste Nord- und Midden-Limburg); (3) REGIONALE 2004 – „Links und rechts der Ems“ (Kreise Warendorf, Steinfurt und die Stadt Münster); (4) REGIONALE 2006 – „Spurwechsel – Bergisches Städtedreieck“ (Städte Wuppertal, Remscheid und Solingen); (5) EuRegionale 2008 – „Grenzen überschreiten“ (Stadt Aachen, Kreise Aachen, Düren, Heinsberg, Euskirchen und die Regio Parkstadt Limburg, das Gewest Maastricht en Mergelland und die deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens); (6) REGIONALE 2010 – „Brückenschläge“ (Städte Köln, Bonn, Leverkusen und die Kreise Rheinisch-Bergischer-Kreis, Oberbergischer Kreis, Rhein-Erft-Kreis, Rhein-Sieg-Kreis); (7) REGIONALE 2013 – „Südwestfalen“ (Südwestfalen: Märkischer Kreis, Hochsauerlandkreis, sowie die Kreise Soest, Olpe und Siegen-Wittgenstein); (8) REGIONALE 2016 – „ZukunftsLAND“ (Westmünsterland mit den Kreisen Borken und Coesfeld sowie den Städten Werne, Selm, Haltern am See, Dorsten, Hamminkeln, Hünxe und Schermbeck)

⁴¹⁴ Reicher, Christa; Niemann, Lars; Uttke, Angela: „Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, regional, national, international“, Klartext Verlag, Essen, 2011, Seite 276 ff.

Karl Ganser wurde in einer Publikation wie folgt zitiert: „Ohne die IBA hätte es keine REGIONALEN im Land gegeben.“⁴¹⁵ In einem der Expertengespräche wurden die REGIONALEN sogar als „Kinder der IBA“⁴¹⁶ bezeichnet.

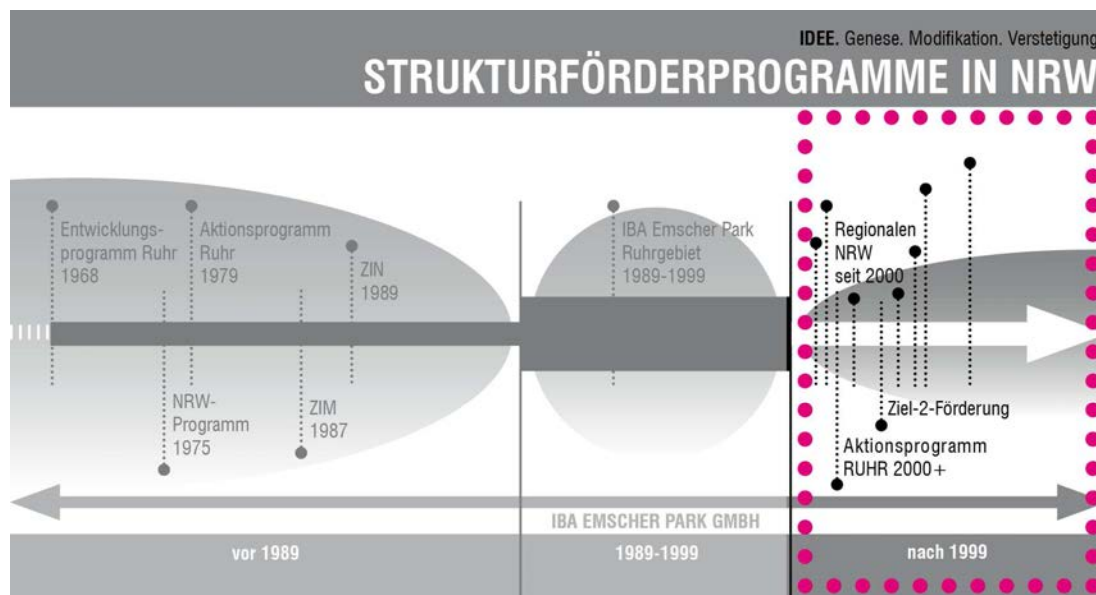


Abb. 76 „Wirkungen“ der Idee „Strukturförderprogramme in NRW“, Quelle: Burggräf, 2012

In der Publikation „Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, regional, national, international“⁴¹⁷ wurden die „Wirkungen“ der IBA-Idee im Kontext der REGIONALEN deutlich dargelegt. Unter anderem wurde herausgestellt, dass die Aspekte „Kooperation“, „Innovation durch Wettbewerbe“⁴¹⁸, „temporäre Befristung“ und beispielsweise „Präsentation der Projekte“ aus den Prinzipien der IBA übernommen worden und entsprechend der Bedarfe in den neuen Regionen der REGIONALEN angewendet worden waren. Ergänzend sind in diesem Zusammenhang die Übernahme der Leitprojekt-Idee sowie die Einrichtung einer Agentur als Steuerungseinheit für die jeweilige REGIONALE zu nennen. Auch die an den Entscheidungsprozessen beteiligten Gremien – mit Mitgliedern aus Ministerien, Bezirksregierungen und Landschaftsverbänden sowie wichtigen Akteuren der jeweiligen Regionen – erinnerten an die Methoden der IBA.

⁴¹⁵ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Zitat Prof. Dr. Ganser, Seite 355

⁴¹⁶ Expertengespräch 001, Achim Dahlheimer/Sabine Marion Burggräf, Düsseldorf, Zitat des befragten Akteurs, 09.04.2009. Anmerkung: Darüber hinaus wurde dieses Zitat auch in der folgenden Quelle gefunden: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 354

⁴¹⁷ vgl. Reicher, Christa; Niemann, Lars; Uttke, Angela: „Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, regional, national, international“, Klartext Verlag, Essen, 2011, Beitrag Rainer Danielczyk (u. a. wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung), Herbert Kemming (Diplom-Ökonom und stellvertretender Direktor des ILS) und Mario Reimer (Diplom-Ökonom und stellvertretender Direktor des ILS), Seite 276 bis 284

⁴¹⁸ **Anmerkung:** Das Wettbewerbsverfahren wurde und wird sowohl bei der Auswahl der Region für eine mögliche REGIONALE, als auch in Bezug auf die Projektauswahl angewendet. Quelle: vgl. www.regionalen.nrw.de, Stand 02.05.2011

Darüber hinaus wurden und werden die Projekte der REGIONALEN entsprechend der Aussage des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes NRW (im Folgenden „MBV“) i. d. R. – ähnlich wie einst die IBA-Projekte – vorrangig gefördert aus vorhandenen Landes-, Bundes- und auch EU-Mitteln. Grund dafür war und ist das unmittelbare Interesse des Landes NRW im Zusammenhang mit den allgemeinen strukturpolitischen Zielen. Die REGIONALEN orientierten sich zudem an den drei Phasen zu Überprüfung der IBA-Würdigkeit (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II). „Es folgt ein Qualifizierungsprozess, bei dem die Qualität (u. a. regionale Bedeutsamkeit, Modellhaftigkeit für die Lösung regionaler Probleme, Übertragbarkeit) und die Umsetzbarkeit der Projekte fortlaufend geprüft werden. Wenn die geforderten Qualitätskriterien erfüllt sind, werden die Projekte in die REGIONALE aufgenommen (...).“⁴¹⁹

Wesentliche Unterschiede bestanden insbesondere in der zeitlichen Dimensionierung sowie flächenbezogenen Größe der Projekte. Die REGIONALEN wurden in den verschiedenen Regionen NRWs im Zwei- bzw. später Dreijahresrhythmus initiiert und durchgeführt. Die temporäre Befristung variiert(e) dabei zwischen vier und acht Jahren. Darüber hinaus wurden/werden im Rahmen der REGIONALEN weit weniger Projekte realisiert als im Zusammenhang mit der IBA.

Gelungener als im Zusammenhang mit der IBA Emscher Park scheint die geregelte Nachfolge der REGIONALEN. Beispielsweise in OWL (REGIONALE 2000) oder im Bergischen Städtedreieck wurden Institutionen gegründet oder mit der Fortführung des REGIONALE-Konzeptes/-Gedankens betraut. Dies ist aus heutiger Sicht im Hinblick auf die fehlende Nachfolgesellschaft der IBA und den plötzlichen Wegfall der zentralen Steuerungseinheit als sehr positiv zu bewerten. Lt. Expertengesprächen habe man aus den Schwierigkeiten durch die fehlende IBA-Nachfolge gelernt. „Diesen Fehler“, so einer der ehemaligen Beteiligten der REGIONALE 2006, „habe man sich kein zweites Mal erlauben dürfen“.

Prof. Dr. Heiderose Kilper resümierte in einem der im Rahmen der Dissertation durchgeführten Expertengespräche: „Also wenn man sich die REGIONALEN anschaut, dann ist das ja eine dezentrale IBA im ganzen Lande. Das finde ich eine fantastische Verstetigung der Philosophie, der Ideologie, der Programmatik. Insofern ist das eigentlich die Auszeichnung schlechthin. (...) wobei ich die nachhaltigsten Projekte in diesen REGIONALEN sehe – in der Implementierung in anderen Teilräumen. Das Konzept wie einen Staffellauf durch das ganze Land zu schicken, dass ist für mich die Nachhaltigkeit der IBA schlechthin.“⁴²⁰

Neben den REGIONALEN wurde das offene, stets weiterzuentwickelnde, Strukturförderprogramm „Aktionsprogramm Ruhr 2000+“ des RVR durch die IBA inspiriert. Der „Emscher Landschaftspark“ bildete in diesem Zusammenhang eines der drei Handlungsfelder des Aktionsprogramms und bezog sich sowohl namentlich als auch inhaltlich auf das erste Leitprojekt der IBA der 1990er Jahre. Die Handlungsfelder und damit zusammenhängende Ideen des Aktionsprogramms RUHR 2000+ sind auf der Internetseite www.ruhrgebiet-regionalkunde.de⁴²¹ skizziert.

⁴¹⁹ www.regionalen.nrw.de, Stand 02.05.2011

⁴²⁰ Expertengespräch 014, Prof. Dr. Heiderose Kilper/Sabine Marion Burggräf, Erkner, Zitat des befragten Akteurs, 26.10.2010

⁴²¹ www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/vertiefungsseiten/bestimmung_kompetenzfelder.php, Stand 11.06.2012

Die Förderung des regionalen Strukturwandels in der Förderperiode 2007 bis 2013 erfolgte vornehmlich durch EU-Mittel, konkret durch die so genannte „Ziel-2-Förderung“⁴²² des EFRE. Ziel war es, „strukturschwache, traditionelle Industrieregionen mit rückläufiger Entwicklung“, wie z. B. das Ruhrgebiet, weitergehend zu fördern. Bereits seit der Reform des Europäischen Strukturfonds im Jahre 1989 wurde dieses Programm aufgelegt. Bis 1999 wurden Industriegebiete in Nordrhein-Westfalen mit ca. 2,63 Milliarden Euro, in der Förderperiode 2000 bis 2006 mit 3,35 Milliarden Euro gefördert.⁴²³ Konkret heißt dies, dass auch im Rahmen der IBA diese Mittel bereits eingesetzt worden waren. Ziel der Förderperiode 2007 bis 2013 war die „konzentrierte und beschleunigte Angleichung von Wirtschaftskraft und Lebensqualität des Ruhrgebiets an die anderen Regionen des Landes Nordrhein-Westfalen“⁴²⁴. Hierfür wurden 1,3 Milliarden Euro⁴²⁵ zur Verfügung gestellt. Die Idee der IBA wurde somit seit Ende der Laufzeit im Jahre 1999 bis heute eindeutig weiterverfolgt.

BAUAUSSTELLUNGEN

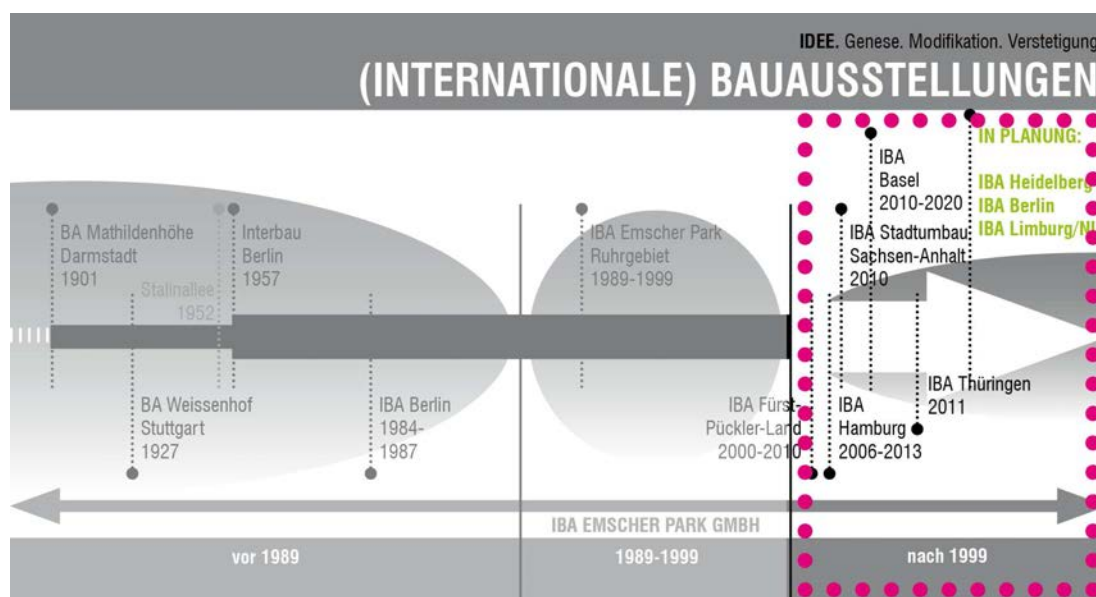


Abb. 77 „Wirkungen“ der Idee „Internationale Bauausstellungen“, Quelle: Burggräf, 2012

Die IBA Emscher Park galt als Vorbild für weitere Internationale Bauausstellungen. Insbesondere die IBA Fürst-Pückler-Land knüpfte inhaltlich an und „gestaltete als ‚Werkstatt für neue Landschaften‘ den Landschafts- und Strukturwandel nach dem Rückzug des Bergbaus in der Lausitz.“⁴²⁶ Im Finaljahr der IBA wurde lt. Expertenaussagen Prof. Dr. Karl Ganser intensiv zu Strukturen, Methoden, Ideen und Konzepten befragt. Er übernahm eine wichtige Beratungsfunktion und bereiste die Niederlausitz sowohl allein als auch mit seinem gesamten Team im Jahre 1999. Im Rahmen dieser

⁴²² Ziele: „(1) Der Mittelstand und die Existenzgründerszene sollen noch stärker und aktiver werden als bisher. (2) Städte und Regionen sollen attraktiver und lebenswerter werden. (3) Innovationsbereitschaft und Innovationsfähigkeit sollen sich im ganzen Land verbessern.“ Quelle: www.ziel2-nrw.de, Stand 03.05.2011

⁴²³ vgl. www.ruhrgebiet-regionalkunde.de, Stand 28.04.2011

⁴²⁴ www.nrw.de/presse/vier-milliarden-euro-fuer-innovation-existenzgruendungen-und-stadterneuerung-1787/, Stand 03.05.2011

⁴²⁵ vgl. www.ziel2-nrw.de, Stand 03.05.2011

⁴²⁶ IBA Thüringen „Wandel wird Kulturlandschaft“: „Machbarkeitsstudie“, bestehend aus den drei Teilen „IBA.Kontext“, „IBA.Initiative Thüringen“ und „IBA.Konzept Thüringen“, Weimar, 05.2011, Seite 5, recherchiert unter: www.iba-thueringen.de/IBA_Kontext.pdf, Stand 29.02.2012, Verweis auf M:AI Museum für Architektur und

Reisen fanden intensive Dialoge zwischen den Akteuren der IBA und denen der in der Vorbereitung befindlichen IBA Fürst-Pückler-Land statt. Lt. Expertenaussagen prägten insbesondere diese Begegnungen die nachfolgende IBA deutlich, wengleich die Themenschwerpunkte aufgrund der Standortbedingungen und zu lösenden Defiziten durchaus differierten. Inhaltliche Überschneidungen mit Themen der IBA Emscher Park gab es bei den vier von sieben Leitprojekten „Industriekultur“, „Neuland“, „Stadtlandschaften“ und „Zwischenlandschaften“.



Abb. 78 Luftbild des Gebietes Grossräschen, Projekt 1, Foto: o. N., o. J., recherchiert unter: www.iba-see2010.de, Stand 08.06.2012

In Bezug auf den überregionalen Ansatz entsprechen insbesondere die grenzüberschreitenden Konzepte der IBA Basel 2020 den überregionalen und vernetzenden Ansätzen der IBA Emscher Park, die erstmals nicht ausschließlich auf einen Standort bezogen gearbeitet hatte. Die drei Handlungsfelder „Landschaftsräume“, „Stadräume“ und „Kooperation“ der IBA Basel erinnern in ihrer inhaltlichen Ausrichtung deutlich an die Leitprojekte und Methoden der IBA Emscher Park. In der Publikation „Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, regional, national, international“⁴²⁷ wurden in dem Beitrag „IBA Basel 2020. Auf dem Weg zur ersten grenzüberschreitenden Internationalen Bauausstellung“ durch Dirk Lohaus und Martin Jahn Impulse der IBA Emscher Park herausgearbeitet.

Das Format der „Internationalen Bauausstellungen“ wurde nach der IBA Emscher Park deutlich intensiviert. Waren bis zum Jahre 1999 innerhalb von knapp 100 Jahren lediglich fünf Bauausstellungen⁴²⁸ durchgeführt worden, wurden Internationale Bauausstellungen seither sogar zeitgleich⁴²⁹ bzw. mit zeitlichen Überschneitten vorbereitet und veranstaltet. Diese Tatsache wird in Fachkreisen durchaus kritisch diskutiert, da entsprechend der Expertenaussagen große Sorge darüber besteht, dass durch die Häufung derartiger Veranstaltungen Qualitäten leiden, die Vorteile einer Festivalisierung

⁴²⁷ Reicher, Christa; Niemann, Lars; Uttke, Angela: „Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, regional, national, international“, Klartext Verlag, Essen, 2011

⁴²⁸ (1) BA Mathildenhöhe „Ein Dokument deutscher Kunst“, Darmstadt, 1901; (2) BA Weissenhof „Die Wohnung“, Stuttgart, 1927; (3) Interbau „Wettstreit der Systeme“, Berlin, 1957 (unter Einfluss des Baus der Stalinallee in Ost-Berlin im Jahre 1952); (4) IBA Berlin „Kritische Rekonstruktion – Behutsame Stadterneuerung“, Berlin, 1984-1987; (5) IBA Emscher Park „Zukunft für eine Industrieregion“, Ruhrgebiet, 1989-1999

⁴²⁹ z. B. (1) IBA Fürst-Pückler-Land „Werkstatt für neue Landschaften“, Niederlausitz, 2000-2010, (2) IBA Stadtumbau „Stadtumbau als Bürgerprojekt“, Sachsen-Anhalt, 2010, (3) IBA Hamburg „Entwürfe für die Zukunft der Metropole“, 2006-2013, (4) IBA Thüringen „Wandel wird Kulturlandschaft“, 2011-2023, (5) IBA Basel „Imaginer et Bâtir l’Avenir“, Stadtregion Basel (trinationaler Raum), 2010-2020

(vgl. Siebel/Ibert) geschwächt werden und so die gewünschten Effekte nicht mehr erreicht werden würden. Darüber hinaus befürchteten Experten eine Übersättigung der Idee „Internationale Bauausstellung“.

EXPERTENNETZWERK IBA

Im Rahmen der IBA Hamburg 2006-2013 wurde daher im Jahre 2007 mit Unterstützung des M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW und des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung das o. g. Netzwerk „IBA meets IBA“ gegründet. Übergeordnete Ziele waren und sind die Professionalisierung des Erfahrungsaustausches zwischen beteiligten Akteuren der bereits durchgeführten und noch ausstehenden Bauausstellungen, die Sicherung von Qualitäten und die Weiterentwicklung des Planungsinstrumentes.⁴³⁰ Begleitend wurde eine Ausstellung konzipiert, die bereits an einer Vielzahl von Orten⁴³¹ gezeigt wurden, die direkten Bezug zu dem Thema „Internationale Bauausstellungen“ hatten oder haben werden. In der Publikation „IBA meets IBA. Eine Ausstellung zur 100jährigen Geschichte der Internationalen Bauausstellungen“, herausgegeben durch die IBA Hamburg GmbH in Kooperation mit dem M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW, wurde die Bedeutung eines Expertennetzwerkes ausführlich dargelegt. Insbesondere wurde der Bezug zu vorangegangenen Bauausstellungen, so auch zur IBA Emscher Park, hergestellt.

Darüber hinaus gibt es in diesem Zusammenhang eine weitere nennenswerte Publikation, 2011 herausgegeben durch das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, mit dem Titel „Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen“⁴³². Neben der Untersuchung europäischer Fallstudien mit IBA-ähnlichen Projekten wurden in dieser Forschungsarbeit, an der die TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, wiederum beteiligt war, insbesondere „Handlungsempfehlungen für die Qualitätssicherung von IBA-Prozessen aus Sicht des Monitorings“ erstellt. Diese wurden lt. Expertengesprächen auf die IBA Fürst-Pückler-Land – als direkte Folge auf die IBA Emscher Park GmbH – angewendet.

Zudem wurde im Rahmen der mehrwöchigen Ausstellung „Projektion Ruhr – IBA Emscher Park“⁴³³ in Paris am 27.01.2009 eine IBA-Expertenrunde einberufen, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit „IBA meets IBA“ stand.

⁴³⁰ „Bislang gab es keine feste Konvention darüber, was eine IBA ausmacht, was ihre Themen und Organisationsformen sein sollten. Gerade weil sich jede IBA immer wieder neu erfinden muss, ist aber eine kontinuierliche Qualitätssicherung erforderlich, die den Stellenwert der IBA für die Baukultur und die Stadtentwicklung sichert und die daraus abgeleiteten Erfahrungen für den Planungsalltag und für jede nachfolgende IBA fruchtbar macht. Dazu muss die ‚Marke IBA‘ über ihre historisch erreichte Bedeutung hinaus immer wieder attraktiv aktualisiert werden. Darin liegt eine gemeinsame, über die einzelnen IBA hinausgehende Aufgabe von Ländern, Kommunen und dem Bund, kritisch begleitet von unabhängigen Experten. Trotz thematischer Unterschiede beruht der Erfolg der IBA auf qualitativen Gemeinsamkeiten. Diese Qualitäten gilt es zu sichern und weiter zu entwickeln. Die Kriterien dafür ergeben sich aus den bisherigen IBA. Quelle: Durth, Werner Prof. Dr.: „Ein Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Darmstadt, o. J.,

⁴³¹ 15.09.2007 bis 28.02.2008 Hamburg-Wilhelmsburg/Deutschland, 19.04.2008 bis 08.05.2008 Basel/Schweiz, 07.05.2009 bis 29.05.2009 Frankfurt/Deutschland, 05.06.2009 bis 07.06.2009 Hamburg-Zentrum/Deutschland, 02.09.2009 bis 27.09.2009 Magdeburg/Deutschland, 26.11.2009 bis 07.03.2010 Großräschen/Deutschland, 10.05.2010 bis 28.05.2010 Oldenburg/Deutschland, 30.08.2011 bis 14.10.2011 Berlin-Tempelhof/Deutschland (...), Quelle: vgl. www.mai-nrw.de/IBA-meets-IBA-in-Berlin.270.0.html, Stand 29.02.2012

⁴³² **Anmerkung:** aus der Schriftenreihe „Werkstatt: Praxis“, Heft 74, Berlin, 2011

⁴³³ **Anmerkung:** Im Rahmen der Ausstellung zeigte „das Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW M:AI die Bild- und Lichtinstallation (...) des Düsseldorfer Konzeptkünstlers Mischa Kuball (...). Indem sich der Besucher durch einen Bildkomposition bewegt, bestehend aus Fotos und Filmsequenzen, die von dem Wandel im Ruhrgebiet erzählen, spürt er die Atmosphäre des Transformationsprozesses. Eine eigens für die Ausstellung komponierte Klanginstallation des Klangkünstlers Thomas Klein, inspiriert von den Geräuschwelten der Region, verdichtet das Erlebnis.“ Quelle: FSB, GIRA, KEUCO: „Learning from IBA Emscher Park. 10 Jahre danach“, in: „BerührungSPUNKTE. Die Kommunikationsinitiative für Architekten“, Heft 15, Dortmund, 06.2009, Seite 44

Ziel war die Diskussion über die Erkenntnisse, die durch den IBA-Prozess in der Emscherregion gewonnen wurden. Es handelte sich um das Symposium „Strategien des Wandels“ unter Beteiligung von Francois Helene Jourda, Mischa Kuball, Francis Rambert, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts und Prof. Peter Zlonicky. Die Mitschnitte der Gespräche und der Symposium begleitenden Interviews sind in den Analyseteil dieser Dissertation eingeflossen.

Die reale Internationalität der Bauausstellung in der Emscherregion war lange öffentlich umstritten und wurde entsprechend der Expertenaussagen auch im Hause der IBA Emscher Park vielfach diskutiert. Insbesondere im IBA-Finaljahr wurde besonderer Wert z. B. auf mehrsprachige Publikationen und Führungen ausländischer Fachgruppen sowie eine intensive Einbindung der ausländischen Presse gelegt. Dies war lt. Expertenaussagen in den Jahren zuvor „vernachlässigt“ worden. Oftmals wurde der IBA somit vorgeworfen, sie habe sich nicht ausführlich genug mit dem internationalen Kontext beschäftigt.

„INTERNATIONAL“

In dem Artikel „Die internationale Wirkung der IBA Emscher Park“⁴³⁴ charakterisierte Prof. Dr. Klaus R. Kunzmann⁴³⁵ hingegen die – aus seiner Sicht – besondere Internationalität der IBA. Er zeigte auf, welches Interesse das Ausland der IBA entgegengebracht hatte und aus welchen Gründen die Strategien der Gesellschaft jedoch nicht auf Projekte im Ausland übertragbar gewesen wären. Im Rahmen der Expertengespräche gab es hierzu durchaus widersprüchliche Aussagen (s. o.). In der Publikation „Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, regional, national, international“ von Christa Reicher, Lars Niemann und Angela Uttke ist nachzulesen, welche Einschätzung mehr als fünf Experten aus dem internationalen Ausland bzgl. der nachhaltigen „Wirkung“ der IBA im Rahmen des Forschungsprojektes abgegeben hatten.

Das dritte Memorandum der IBA Emscher Park (vgl. Teil 02 Kapitel (B) III) ist aus heutiger Sicht als Verstärkungsempfehlung der IBA-Idee zu verstehen. Das Memorandum diente – allein aufgrund seines Erscheinungsdatums im Finaljahr 1999 – nicht mehr als Arbeitspapier, wie die Memoranden zuvor, sondern als „Zukunftsmappe“. Im Rahmen dieses Konzeptpapiers wurde eine Vielzahl an Ideen für die Zukunft ausformuliert. In diesem Zusammenhang ist insbesondere das zweite Kapitel „Die Erfahrungen der IBA Emscher Park. Programmbausteine für die Zukunft“⁴³⁶ von Prof. Dr. Karl Ganser zu nennen. Die Impulse, die von diesem Essay ausgingen, sind noch heute deutlich in der Region zu lesen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte Ganser den Themen „Netzwerk der Industriekultur“, „Denkmalschutz und Naturschutz“, „Innovationsförderung“, „Kultur, Kulturwirtschaft und Tourismus“, „Emscher Landschaftspark“, „Trägerschaften“ und dem „Wandel ohne Wachstum“.

IMPULS MEMORANDUM

Es ist zunächst davon auszugehen, dass die erfolgreich angewendeten Arbeitsmethoden der IBA Emscher Park in der Region oder auch über die Grenzen der Region hinaus weitere Anwendung fanden, da die Internationale Bauausstellung in der Fachöffentlichkeit eine große Akzeptanz genoss, heute noch genießt und Experten zufolge in verschiedensten Sachzusammenhängen als methodisches Beispiel herangezogen wird. Betrachtet man den Handlungsrahmen der IBA im

WIRKUNG

⁴³⁴ vgl. Reicher, Christa; Niemann, Lars; Uttke, Angela: „Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, regional, national, international“, Klartext Verlag, Essen, 2011, Seite 168 ff.

⁴³⁵ u. a. ehemaliger Professor und Leiter des Instituts für Raumplanung (IRPUD) an der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund

⁴³⁶ Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum III „Die Erfahrungen der IBA Emscher Park. Programmbausteine für die Zukunft“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 54-87

Hinblick auf die Arbeitsmethoden⁴³⁷, so wird deutlich, dass diese in überwiegender Zahl in der heutigen Praxis Bestand haben. Sie seien lt. einer Expertenaussage seit Beginn der IBA „endlich mit Leben und Argumenten gefüllt worden, hätten die politisch schwierige Testphase durchlaufen und legalisiert, was der ein oder andere bereits im Verborgenen getan oder zumindest geahnt hätte“⁴³⁸.

Lt. Expertenaussagen sei in Bezug auf die „Endogene Entwicklungsstrategie“ insbesondere der „Willen der zu Beteiligten“ essentiell wichtig gewesen. Darüber hinaus wurde bemerkt: „Nach der IBA hat sich vieles wieder eingeschliffen und die alten Strukturen lebten auf, d. h. das Herrschaftswissen wurde wieder gebunkert, die Gesprächsrunden wurden wieder kleiner, die daraus entstehenden Probleme aber auch wieder größer (...). Aber den Abstand brauchten viele. Doch betrachtet man die Situation heute, mehr als 10 Jahre danach, dann wird deutlich, dass man vielfach – nach anfänglicher Ablehnung, Übersättigung und mangelnden Einsicht – zu den IBA-Methoden zurückkehrte. Die Qualität der Projekte bei der frühzeitigen Beteiligung möglichst vieler Fachrichtungen und Akteure ist oftmals einfach besser. Vielleicht ist der Weg anstrengender. Doch das Ergebnis spricht vielfach für sich. Das ist wirklich etwas, dass die IBA – in einem eigenen, sehr mühseligen Prozess und mit viel Geduld und Frustration – langfristig in die Region gebracht hat. Doch partnerschaftliches Denken unter eigentlichen Konkurrenten ist harte tägliche Arbeit bis heute.“⁴³⁹

Die Methode „Projekte statt Pläne“ übernahmen insbesondere die REGIONALEN in NRW, die im Vorfeld bereits skizziert wurden. Die lt. Prof. Dr. Karl Ganser „Verführung durch das Projekt“ war und ist entsprechend der Expertenmeinungen einer der Gründe für den großen Erfolg der REGIONALEN. Auch die „RUHR.2010 GmbH“, die das Kulturhauptstadtjahr in der Region durchführte, arbeitete nach diesen Prinzipien. Sicherlich orientierte sich die „RUHR.2010 GmbH“ nicht ausschließlich an der IBA, sondern ebenfalls an den Vorgehensweisen der im Vorfeld erfolgten Kulturhauptstadtjahre. Doch lt. Expertenaussagen gingen viele Impulse zwangsläufig auf die IBA zurück, da im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres insbesondere auf Standorte⁴⁴⁰ der IBA Emscher Park zurückgegriffen worden war und Berührungspunkte zu den Methoden und Akteuren entstanden.

Lt. Expertenaussagen spielte der Essener Welterbestandort „Zollverein“ im Hinblick auf den Bewerbungserfolg um die Kulturhauptstadt Europas 2010 die wohl ausschlaggebende Rolle. In dem Beitrag „Die IBA Emscher Park und ihre Wirkung auf die ‚RUHR.2010‘. Blicke in die Landschaft der Region“ von Ministerialdirigent und Architekt Hans-Dieter Collinet wurden wesentliche Impulse herausgearbeitet. Vor allem aber in dem Beitrag von Prof. Dr. habil. Gregor Betz „Von der Idee zum Titelträger. Regionale Kooperationsprozesse des Ruhrgebiets bei der Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2010“⁴⁴¹ wurden die Impulse der IBA auf die „RUHR.2010 GmbH“ beschrieben. Die gegründete „Stiftung RUHR.2010“ – heute verwaltet durch die „RUHR.2010 GmbH“ in Liquidation – setzt seit Ende des

⁴³⁷ „Endogene Entwicklungsstrategie“, „Projekte statt Pläne“, „Wandel ohne Wachstum“, „Dezentralität“ und „Öffentlichkeitsarbeit und Medien“, vgl. Teil 02 Kapitel (A) II

⁴³⁸ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁴³⁹ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁴⁴⁰ Hierbei handelte es sich z. B. um Standorte der Projekte „Emscher Landschaftspark“ in Duisburg, „Gasometer Oberhausen“, „Zeche Zollverein Schacht XII“ und „Kokerei Zollverein“ in Essen, „Westpark mit Jahrhunderthalde“ in Bochum.

⁴⁴¹ Mittag, Jürgen: „Die Idee der Kulturhauptstadt Europas. Anfänge, Ausgestaltung und Auswirkungen europäischer Kulturpolitik“, Essen, Klartext Verlag, 2008, Seite 191-213

Kulturhauptstadtjahres Restmittel erneut für Projekte ein und verfolgt damit das IBA-Ziel „Projekte statt Pläne“. In diesem Fall wurde die IBA-Idee sozusagen von der „zweiten Generation“ wieder aufgenommen.

Die demographische Entwicklung im Ruhrgebiet macht deutlich, dass die IBA-Methode „Wandel ohne Wachstum“, die im Verlauf des IBA-Prozesses maßgeblich an Bedeutung gewann, auch noch heute Bestand haben muss und in den 1990er Jahren sehr umsichtig gewählt worden war. Auf der Internetseite des RVR, Essen, wurde darüber hinaus der Wandel des Planungsverständnisses zwischen den 1970er und 1990er Jahren anhand von neun Begriffspaaren⁴⁴² beschrieben. Interessanterweise sind die den 1990er Jahren zugeordneten Begrifflichkeiten durch das Vokabular der IBA maßgeblich geprägt und haben größtenteils bis heute Bestand. Dies macht u. a. deutlich, wie einflussnehmend die Internationale Bauausstellung in Bezug auf das regionale Planungsverständnis der Region war und ist.

Zur Instandhaltung der Standorte „Gasometer Oberhausen“, „Landschaftspark Duisburg-Nord“, „Zeche Zollverein Schacht XII“ und „Kokerei Zollverein“ in Essen, „Westpark mit Jahrhunderthalle“ in Bochum, „Nordsternpark“ in Gelsenkirchen und „Kokerei Hansa“ in Dortmund werden bis heute so genannte „Pflegemittel“ zur Verfügung gestellt. Nach Ansicht von Experten stehen diese Mittel nicht im Zusammenhang mit den „klassischen“ Strukturmitteln, sondern werden für die entstehenden – andernfalls unbewältigbaren – Kosten im Zusammenhang mit Großstandorten durch das Land NRW sowie den RVR bereitgestellt. Interessanterweise handelt es sich bei fünf der sechs o. g. Standorte um ehemalige IBA-Projekte. Lt. Expertenaussagen regte bereits Prof. Dr. Karl Ganser die Einrichtung des „Pflegetopfes“ an.

Die interkommunale Zusammenarbeit, die im Rahmen der IBA insbesondere im Zusammenhang mit den Themenfeldern „Emscher Landschaftspark“ und „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ praktiziert wurde, musste Experten zufolge erst durch die IBA methodisch erlernt werden und hat bis heute eine große Bedeutung in der Region. Einer der ehemaligen Bereichsleiter der IBA, Dieter Blase, resümierte: „Ganser ist ja eigentlich ein Einzelkämpfer gewesen. (...) Aber über die Jahre – die ersten Jahre war das noch sehr schwierig – wuchs die Kooperationsbereitschaft der Städte und das System persönlicher Netzwerke verbesserte sich auch. Das ist ja auch heute noch immer ein Gewinn aus der Zeit, dass die Leute gelernt haben zusammen zu arbeiten. Ich war vorher bei der Stadt Oberhausen und man musste sich das dort wirklich so vorstellen, wie das bei der Bevölkerung auch ist... Wenn man mit dem Fahrrad von Nordstern [Gelsenkirchen] nach Zollverein [Essen] fährt und fragt auf Gelsenkirchener Gebiet ‚Wo geht es denn hier nach Zollverein?‘, dann wissen die das nicht. Und wenn man dann die Grenze zwischen den Stadtgebieten, die man ja so nicht erkennen kann, überschritten hat, dann wissen die Leute plötzlich wo Zollverein ist. Das ersetzt dann die Information, dass man sich auf Essener Stadtgebiet befindet. Und so haben die Verwaltungen eigentlich auch gearbeitet. Die haben voneinander nichts gewusst und sich so eigentlich auch komplett abgeschottet. Das ist jetzt schon anders.“⁴⁴³

Ein Beweis dafür, dass die IBA-Methode des interkommunalen Kooperierens auch im Nachgang Akzeptanz gefunden hatte, war der Zusammenschluss von acht Kernstädten des Ruhrgebiets. Bereits im Jahre 2000, somit kurz nach

⁴⁴² (1) top down – bottom up, (2) ganzheitlich – projektbezogen, (3) großer Wurf – kleinschrittiger Prozess, (4) expertokratisch – partizipativ, (5) direktiv – dialogisch kommunikativ, (6) wissend – lernend, (7) hochsubventioniert – Subventionsabbau, (8) öffentliche Hand – PPP, (9) exogene Potentiale – endogene Potentiale. Quelle: www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/erneuerung_der_infrastruktur/strukturpolitik, Stand 28.04.2011

⁴⁴³ Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

Auflösung der IBA, fanden sich Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen zusammen, um in Kooperation mit der Fakultät Raumplanung der Technischen Universität Dortmund an dem Forschungsprojekt „Stadt 2030“⁴⁴⁴ teilzunehmen. „Zum Abschluss des Forschungsvorhabens unterzeichneten die acht Oberbürgermeister im 06.2003 einen Stadtregionalen Kontrakt, welcher der interkommunalen Kooperation ein Fundament für die Zukunft gab.“⁴⁴⁵

INSTITUTIONSGRÜNDUNGEN

Die IBA musste mit Ende des Finaljahres 1999 die Arbeit niederlegen. Die offizielle Auflösung der Gesellschaft erfolgte im Jahr 2000. Eine originäre Nachfolgegesellschaft, die die Aufgaben sowie die Akteure der IBA vollständig hätte übernehmen können, gab es, wie o. g., nicht. Einige der Mitarbeiter waren für die IBA freigestellt worden und gingen nach 1999 in ihre alten Stellen zurück. Ein Beispiel dafür war der ehemalige stellvertretende IBA-Geschäftsführer, Achim Dahlheimer, der nach fünfjähriger Tätigkeit bei der IBA ins Ministerium zurückkehrte. Lt. einer Expertenaussage war dies aus fachlicher Sicht sehr zu bedauern, da die „endogenen Potentiale und somit das eingespielte und funktionierende IBA-Team zerschlagen werden musste“.

Festzuhalten bleibt jedoch, dass eine Vielzahl von Initiativen aus der IBA hervorgegangen oder aber maßgeblich inspiriert worden war. Einige wenige Beispiele seien an dieser Stelle benannt, um eine Idee davon zu bekommen, welche Impulse die IBA Emscher Park in der Fachöffentlichkeit setzte.

DENKMALSTIFTUNG

In diesem Zusammenhang stellte die 1995 durch die RAG und das Land NRW erfolgte Gründung der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ in Dortmund ein wichtiges Beispiel dar. Prof. Dr. Karl Ganser forcierte die Gründung der Stiftung und schrieb eigens das Positionspapier „Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“, welches am 16.11.1992 durch den Lenkungsausschuss der IBA beschlossen wurde. „Das Positionspapier, in das die Erfahrungen von Denkmalpflegern, Planern, Architekten, aber besonders auch von Historikern, Museumsfachleuten, Bürgerinitiativen und Vertretern der Geschichte von unten sowie Kulturtheoretikern und Kunsthistorikern einfließen, dient dazu ‚den Weg für die Modernisierung der Region in geschichtskultureller Gebundenheit zu weisen‘.“⁴⁴⁶ Darüber hinaus beinhaltete das Arbeitspapier konkrete Empfehlungen zur Konstituierung der Stiftung.

Viele Jahre später sagte Prof. Dr. Karl Ganser über die Gründung der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“: „Das war das Genialste, was jemals passiert ist (...), weil man nun den Leuten klar machen kann: Die ersparten Abrisskosten bringen einen Kapitalertrag – damit wird das Überwintern des Baudenkmals ermöglicht.“⁴⁴⁷ Das Bearbeitungsfeld der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ sieht heute konkret wie folgt aus: „Ihre Aufgabe besteht darin, historische Industrieanlagen für die Nachwelt zu bewahren, sie zu sichern, wissenschaftlich zu erforschen, öffentlich zugänglich zu machen und einer neuen, denkmalgerechten Nutzung zuzuführen.“⁴⁴⁸

⁴⁴⁴ Weitere Informationen recherchiert unter: www.bpb.de/apuz/27517/der-forschungsverbund-stadt-2030, Stand 11.06.2012

⁴⁴⁵ von der Mühlen, Michael: „Stadtentwicklung“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 63

⁴⁴⁶ Archiv AfsB 2009, Akte 311 A, Positionspapier zur Arbeitsplanung 1992, Aufgabenbesprechung 1992, IBA, 21.01.1992

⁴⁴⁷ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 108

⁴⁴⁸ www.industriedenkmal-stiftung.de, Stand 09.06.2012



Abb. 79 Kokerei Hansa, Bandbrücke, „Natur frisst Stadt“, Foto: Manfred Vollmer, Essen, 2002, Quelle: Archiv SIUG 2010; Abb. 80 Kokerei Hansa, Detailaufnahme Kompressorenhalle, Foto: Manfred Vollmer, Essen, 2005, Quelle: Archiv SIUG 2012

Lt. Expertenaussagen ging die Stiftungsidee insbesondere auf das IBA-Projekt „Gasometer Oberhausen“ zurück. Die Umwidmung der eingesparten Abrisskosten zur Erhaltung und Umnutzung des alten Gasbehälters respektive die Deckung der Eigenanteile für die entsprechenden Förderungen inspirierte nachweislich die Gründungs- und Finanzierungsidee. Bisher wurden vierzehn Denkmalstandorte⁴⁴⁹ von der RAG an die Industriedenkmalstiftung übergeben und mit ihnen die eingesparten Abrisskosten⁴⁵⁰, die – neben einer finanziellen Grundausstattung des Landes NRW⁴⁵¹ – als Kapitalanlage eingezahlt wurden. Von den Zinsen werden Betriebs- und Sicherungskosten (in Teilen) bewältigt, so dass die Denkmale nicht abgerissen werden müssen, sondern bis zur Umnutzung im Besitz und in der Trägerschaft der Stiftung verbleiben und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Im Unterschied zur Projektentwicklung des Gasometers in Oberhausen, bei dem die Verwendung der eingesparten Abrisskosten aus heutiger Sicht lediglich ein Vehikel war, um das Projekt überhaupt realisieren zu können, werden bei den Projekten der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ die Abrisskosten einbehalten und erhöhen das Stiftungsvermögen. Die Risiken, die verbleiben, sind somit deutlich geringer, als dies beim „Gasometer Oberhausen“ der Fall war. Hier wurden die eingesparten Abrisskosten für die Sanierung und den Umbau ausgegeben und hätten im Notfall nicht mehr für einen verspäteten Abriss verwendet werden können. Vor diesem Hintergrund hat sich die originäre IBA-Idee mit der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ deutlich weiterentwickelt.

Das Positionspapier zur „Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ ist im „Archiv für soziale Bewegungen“ in Bochum einzusehen, wurde jedoch bisher nicht veröffentlicht. Leider konnten hierzu im Rahmen der Recherchen keine Aufzeichnungen/Akten gesichtet werden. Nach Rücksprache mit Akteuren der Stiftung wurde eindeutig bestätigt, dass die Stiftung „eines der wichtigsten Kinder Gansers“ ist und er maßgeblich an der Konstituierung beteiligt sowie jahrelang

⁴⁴⁹ **Aktuelle Standorte:** (1) Kokerei Hansa, Dortmund-Huckarde; (2) Zeche Consolidation Schacht 9, Gelsenkirchen-Bismarck; (3) Zeche Gneisenau Schacht 2/4, Dortmund-Derne; (4) Zeche Fürst Leopold, Dorsten; (5) Zeche Pattberg Schacht 1, Moers-Repelen; (6) Zeche Prosper II Schacht 2, Bottrop; (7) Zeche Radbod Schacht 1/2, Hamm Bockum-Hövel; (8) Zeche Sophia Jacoba Schacht 3, Hückelhoven; (9) Schlägel & Eisen Schacht 3, Herten-Langenbochum; (10) Zeche Sterkrade Schacht 1, Oberhausen-Sterkrade; (11) Zeche Zweckel Schacht 1/2, Gladbeck; (12) Schwarze-Ahe-Hammer, Stadt Werdohl, Gemeinde Herscheid. **Ehemalige Standorte:** (1) Zeche Fürst Hardenberg Schacht 1, Dortmund-Lindenhorst; (2) Kokerei Zollverein, Essen-Stoppenberg; (3) Zeche Unser Fritz Schacht 1, Herne-Wanne; (4) Zeche Auguste Victoria Schacht 4, Marl.

⁴⁵⁰ **Anmerkung:** Im Jahre 1995 wurden eingesparte Abrisskosten für neun Denkmalstandorte in Höhe von 4,3 Mio. DM in das Stiftungsvermögen eingezahlt. Die Grundstücke und Gebäude hatten einen Wert von 22,5 Mio. DM. Hinzu kamen die eingesparten Abrisskosten und entsprechende Grundstücks- und Gebäudewerte für die in den späteren Jahren eingebrachten Industrieanlagen oder -anlagenteile. Die konkreten Zahlen wurden für die Dissertation leider nicht offen gelegt. Quelle: Archiv SIUG 2012

⁴⁵¹ **Anmerkung:** Das Land NRW brachte lt. Expertenaussagen im Jahre 1995 40 Mio. DM in das Stiftungsvermögen ein.

beratend tätig gewesen sei. Prof. Dr. Karl Ganser wurde im Rahmen seiner Biographie von Prof. Dr. Roland Günter wie folgt zitiert: „Die Denkmalstiftung ist ein System, damit Projekte möglich werden. Ohne diese Denkmalstiftung wäre das UNESCO-Weltkulturerbe nicht entstanden, weil die Kokerei [Zollverein in Essen] nicht mehr existieren würde. Ohne Weltkulturerbe hätte es keine europäische Kulturhauptstadt ‚RUHR.2010‘ gegeben. (...) Es gibt eben auch diese Aufgabe: von Zeit zu Zeit neben der projektbezogenen Tätigkeit systematische Strukturen zu schaffen.“⁴⁵²

KULTUR RUHR GMBH

„Eine wesentliche Anregung der IBA, ein dezentrales Kunstfest für das Ruhrgebiet zu schaffen, eröffnet die historische Chance: Die faszinierenden, vor dem Verfall geretteten und ins ästhetische Bewusstsein gerückten Hallen, stillgelegten Zechen und Kraftwerke erweisen sich als prädestiniert für neue Formen künstlerischer Auseinandersetzung.“⁴⁵³ Lt. der Ganser-Biographie von Prof. Dr. Roland Günter und auch nach Rücksprache mit ehemaligen IBA-Akteuren „dauerte es einige Jahre, bis sich die Idee ausbreitete, IBA-Stätten zu bespielen“⁴⁵⁴.

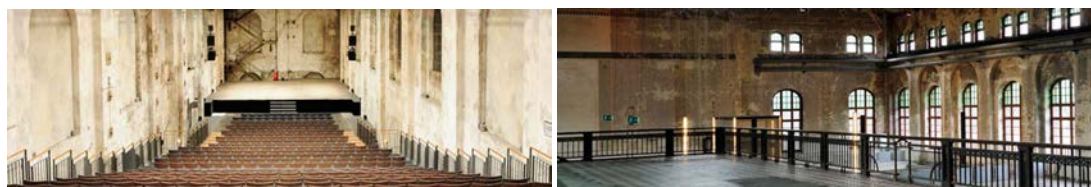


Abb. 81 Spielstätte Ruhrtriennale 3, Gebläsehalle „Landschaftspark Duisburg-Nord“, Fotograf nicht bekannt, o. J., Quelle: www.ruhrtriennale.de, Stand 05.01.2011; Abb. 82 Spielstätte Ruhrtriennale 3, Maschinenhalle Zeche Zeckel, Gladbeck, Fotograf nicht bekannt, o. J., Quelle: www.ruhrtriennale.de, Stand 05.01.2011

Die Kultur Ruhr GmbH, gegründet im Jahre 1998, nahm diese Idee auf und entwickelte sie in Form der „Ruhrtriennalen“ fort. Die Kultur Ruhr GmbH griff in der Wahl ihrer Spielstätten u. a. auf ehemalige IBA-Projekte zurück. Hierbei handelte es sich zum einen um die Jahrhunderthalle sowie die Turbinenhalle des IBA-Projektes „Westpark mit Jahrhunderthalle“ in Bochum, zum anderen um die Gebläsehalle und Kraftzentrale des „Landschaftsparks Duisburg-Nord“ sowie um beispielsweise das Salzlager und die Trichterebene der Mischanlage der „Kokerei Zollverein“ in Essen. Auf diese Weise wurde nicht nur die Idee der Bespielung verschiedener altindustrieller Denkmalstandorte weiter getragen, sondern auch die Standorte selbst erlebten eine „Verstetigung“ durch die interessierte Öffentlichkeit. Derzeit wird die vierte mehrjährige⁴⁵⁵ Ruhrtriennale in der Region veranstaltet.

BUNDESSTIFTUNG

Im Jahre 2006 wurde die Bundesstiftung Baukultur mit Geschäftssitz in Potsdam gegründet; 2007 nahm sie ihre Arbeit auf. Das Memorandum und Konzept der Stiftung, das sich um den Schutz und die Belange der bundesweiten Baukultur kümmerte, wurde unter Beteiligung von Prof. Dr. Karl Ganser entworfen. Gemäß Expertenaussagen war die Bundesstiftung Baukultur nicht nur durch die damalige Prominenz Gansers geprägt worden, sondern insbesondere durch Inhalte, die im Rahmen der IBA erarbeitet worden waren. Erklärte Ziele waren die Etablierung einer

⁴⁵² Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 149

⁴⁵³ www.ruhrtriennale.de, Stand 10.12.2010

⁴⁵⁴ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 268

⁴⁵⁵ (1) 2002 bis 2004; (2) 2005 bis 2008; (3) 2009 bis 2011; (4) 2012 bis 2014

Kommunikationsplattform sowie die Sicherung baulicher Qualitäten. In der Ganser-Biographie legte Prof. Dr. Roland Günter die Konzeptionierung und Konstituierung der Stiftung für Baukultur bereits ausführlich dar und stellte mögliche Ideenübernahmen oder -inspirationen heraus.⁴⁵⁶ Die ehemalige Projekt Ruhr GmbH in Essen, das M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW in Gelsenkirchen sowie die Landesinitiative StadtBauKultur, ebenfalls in Gelsenkirchen, sind weitere Beispiele für Institutionsgründungen, die durch die IBA inspiriert worden waren.

Die touristischen Konzepte – die insbesondere in den letzten Jahren der IBA bzw. für das Finaljahr 1999 entwickelt worden waren – sowie die sehenswerten Standorte und „Leuchtturmprojekte“, genießen bis heute besondere Aufmerksamkeit. Eine Vielzahl von Institutionen und Organisationen vermarkten die IBA-Standorte. Hierzu zählen beispielsweise die Besucherzentren der „Zeche Zollverein“ in Essen und des „Landschaftsparks Duisburg-Nord“, die „Agentur Zeitsprung“ in Essen, die Projekte der „Route der Industriekultur“ des RVR, und die „Fahrradstationen“ im Rahmen Landesprogramms „100 Fahrradstationen in NRW“.

TOURISTISCHE NACHFOLGER

Auch die 1989 gegründete „Tour de Ruhr GmbH“ in Duisburg oder die 1998 gegründete „Ruhrgebiet Tourismus GmbH“ (seit 2009 „Ruhr Tourismus GmbH, im Folgenden „RTG“) in Oberhausen wurden gemäß Expertengesprächen durch die Ideen, Standorte und Aktivitäten der IBA maßgeblich beeinflusst. Viele der Leuchtturmprojekte der IBA, so z. B. der „Landschaftspark Duisburg-Nord“, der „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg, der „Gasometer Oberhausen“, die „Schurenbachhalde“ sowie die „Zeche Zollverein Schacht XII“ und „Kokerei Zollverein“ in Essen, bilden bis heute feste Bestandteile touristischer Touren, veranstaltet durch die o. g. Gesellschaften. Roland Günter resümierte: „Tatsächlich leben sehr viele Menschen besser: mit dem faktisch Geschaffenen der IBA, mit und in der Ausstrahlung der 120 Projekte. (...) Das beste Zeichen dafür ist, wie viele Menschen in die Region reisen. Die Hotelstatistiken geben nur einen Bruchteil des tatsächlichen Tourismus an. Die meisten Leute bewegen sich auf den von Karl Ganser initiierten Radwegen an den Ufern von Kanal und Emscher.“⁴⁵⁷ In den Jahren nach der Bauausstellung wurden auch außerhalb der IBA weitere Standorte entwickelt, gewannen an Bedeutung und wurden in die touristischen Routen aufgenommen, wie z. B. die „Kokerei Hansa“ (Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur) und die „Zeche Zollern II/IV“ (Westfälisches Industriemuseum) in Dortmund oder der noch in Betrieb befindliche „Chemiepark“ in Marl.

Im IBA-Finaljahr wurden in Kooperation mit dem KVR (heute RVR) die vier Routen⁴⁵⁸ „Industriekultur“, „Industrienatur“, „Landmarkenkunst“ und „Architektur“ konzipiert. Noch heute haben die Konzepte und Ideen – mit Ausnahme der „Route der Architektur“ – Bestand und werden durch den RVR betrieben und weiterentwickelt.

Bereits die Projektzahlen im Vergleich zeigen deutlich, dass die Idee der touristischen Routen auch nach der IBA verstetigt und nachhaltig betrieben wurde. Mit 25 Ankerpunkten, 16 Panoramen und 13 Siedlungen betreut die „Route

⁴⁵⁶ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 357 ff.

⁴⁵⁷ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 324 ff.

⁴⁵⁸ **Anmerkung:** Die Projekte der „Route der Industriekultur“, der „Route der Industrienatur“ und der „Route der Landmarkenkunst“ sind im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

der Industriekultur“ derzeit⁴⁵⁹ insgesamt 54 Projekte. 11 Ankerpunkte, 5 Panoramen und 3 Siedlungen, d. h. 19 der 54 Standorte wurden bereits während der IBA Emscher Park zur „Route der Industriekultur“ gezählt.



Abb. 83 Zeche Zollern, Eingang der Maschinenhalle, Ankerpunkt „Route der Industriekultur“, Foto: LWL-Industriemuseum, Annette Hudemann, o. J., recherchiert unter: www.lwl.org, Stand 23.07.2012; Abb. 84 Zeche Nachtigall, Ankerpunkt „Route der Industriekultur“, Foto: LWL-Industriemuseum, Annette Hudemann, o. J., recherchiert unter: www.lwl.org, Stand 23.07.2012

Darüber hinaus gehörten sechs der heutigen 19 Industrienaturstandorte bereits im IBA-Finaljahr zur „Route der Industrienatur“. Die „Route der Landmarkenkunst“ zeichnete sich 1999 bereits durch 11 der heutigen 35 Standorte bzw. Projekte aus. Die touristischen Routen verkörpern bis heute das vernetzende Konzept, welches durch die IBA in den 1990er Jahren angestoßen worden war. Entlang der Routen werden durch die touristischen Nachfolger der IBA Tages-, Wochenend- und Wochenreisen angeboten, die auf diese Weise punktuell das Ruhrgebiet charakterisieren und vorstellen sollen. Die Erzeugung eines „Bildes“ war bereits Intention der IBA und wurde durch Reiseanbieter eindeutig übernommen. Die befragten Experten waren sich zudem darin einig, dass die Professionalisierung der „Denkmalführungen“ auf den einzelnen Standorten aus heutiger Sicht ebenfalls als Erbe der Internationalen Bauausstellung bewertet werden muss. Das mangelnde Selbstbewusstsein sowie die mangelnde Einsicht darüber, dass auch Industriestandorte sehenswert und zeigenswert sein können, habe entsprechend der Expertenaussagen die Denkmaleigentümer und/oder -betreiber gehemmt. Einen der jährlichen touristischen Höhepunkte in der Region bildet die seit 2001 stattfindende „ExtraSchicht“. Diese orientiert sich an den Standorten und Projekten der „Route der Industriekultur“ und bespielt diese parallel in der „Nacht der Industriekultur“ einmal jährlich. Indirekt geht die Idee der „ExtraSchicht“ ebenfalls auf die IBA zurück, da diese im Finaljahr ähnliche Bespielungen und Illuminationen von Standorten vornahm, um diese in besonderer Weise der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Darüber hinaus wäre ohne den Erhalt etwaiger Standorte durch die IBA eine Veranstaltungsreihe dieser Art faktisch nicht möglich gewesen.

Roland Günter resümierte in einem Expertengespräch im Rahmen der Dissertation: „Wenn man das aus heutiger Sicht betrachtet: Es läuft vieles weiter. Auch heute. Auch aus persönlichen Gründen. Ich bin nach wie vor der glühendste IBA-Vertreter. Wo immer ich auftauche bin ich die IBA-Fortsetzung. So gibt es jede Menge. Auch den Deutschen Werkbund – immerhin haben ja 20 Leute vom Werkbund an der IBA gearbeitet. (...) Es gibt viele Leute, die nichts gelernt haben. Aber es gibt auch Leute, die etwas gelernt haben. Es gibt im Ruhrgebiet immer beides. (...) Banalität und Dummheit und

⁴⁵⁹ Stand 13.06.2012

Borniertheit und Verstocktheit und Industriefeudalismus. Und es gibt intelligente Leute, die auch zum Teil vernetzt sind untereinander. Und die IBA hat hervorragend vernetzt. Sie hatte immer wieder Situationen, wo sich Leute trafen. Im Grunde war es die Crème de la Crème der intelligente Leute, die immer wieder eingeladen wurden. Und das waren nicht die Etepetete-Leute, sondern die Macher. Das waren die Leute der Arbeitsebene.“⁴⁶⁰

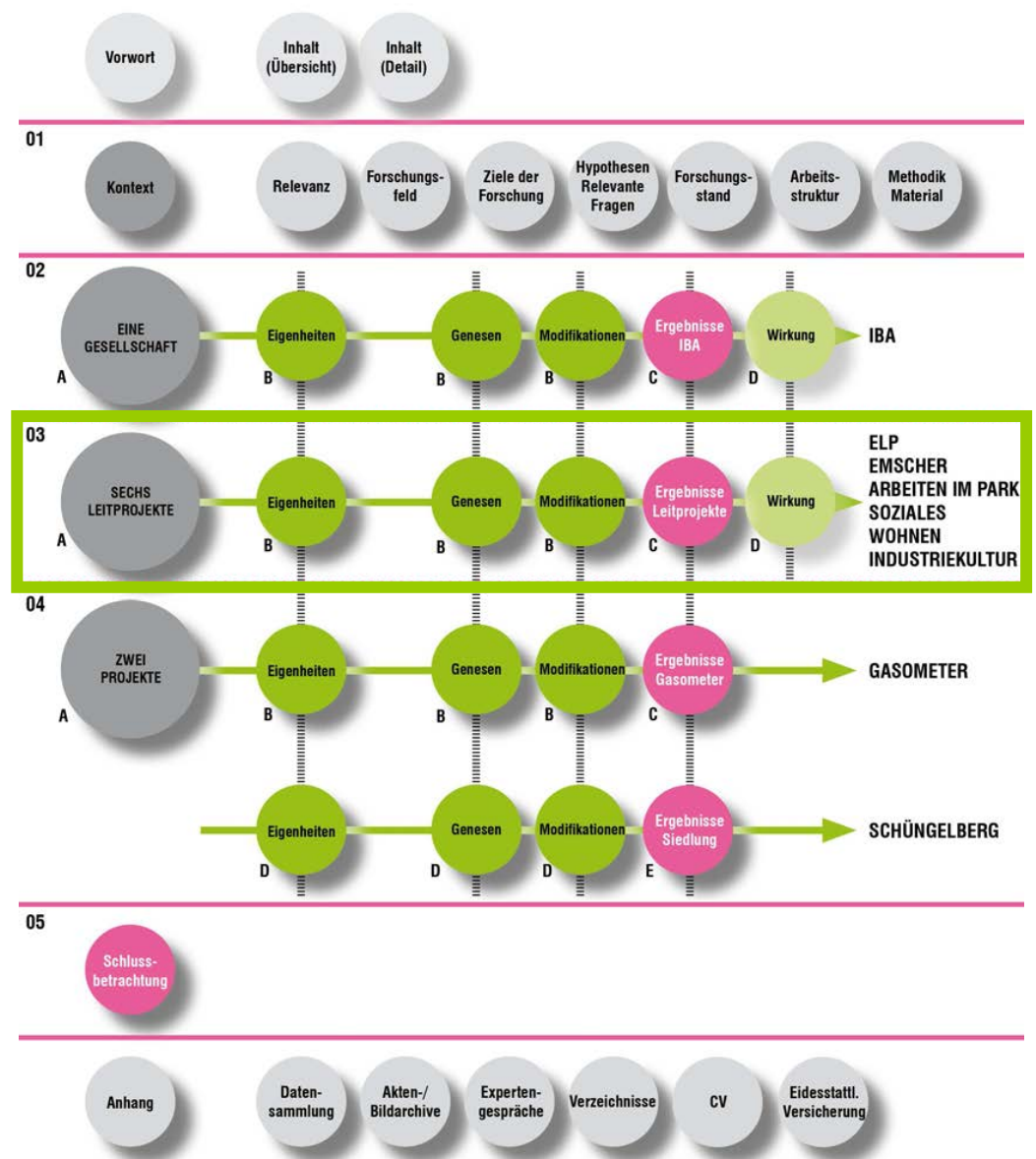
Die ersten Gelder für das „Städtebauliche Kolloquium“ der Technischen Universität Dortmund, Fachbereich Raumplanung, in Kooperation mit der Fachhochschule Dortmund und dem Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH (im Folgenden „ILS“), wurden durch die IBA Emscher Park zur Verfügung gestellt. Die etablierte Vortrags- und Diskussionsreihe, die bis heute veranstaltet wird, wurde durch den ehemaligen wissenschaftlichen Direktor Prof. Peter Zlonicky sowie durch Prof. Dr. Karl Ganser initiiert.

VERANSTALTUNGEN

⁴⁶⁰ Expertengespräch 028, Prof. Dr. Roland Günter/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 06.08.2012

TEIL 03

DIE LEITPROJEKTE DER IBA EMSCHER PARK GMBH ALS IDEENGRUNDLAGE FÜR DAS PROJEKTPORTFOLIO



Teil 03 („Die Leitprojekte der IBA Emscher Park GmbH als Ideengrundlage für das Projektportfolio“) bildet das zweite der drei Hauptforschungskapitel der Dissertation. Da die Leitprojekte die grundlegende Struktur für die IBA-Projekte vorgaben, steht die Charakterisierung und Analyse dieser Arbeitsfelder im Vordergrund des Kapitels. Die dezidierte Kenntnis der Entstehungsgeschichte der Leitprojekt-Ideen ist Grundvoraussetzung für eine umfassende Bewertung. Darüber hinaus gilt es, namentliche und inhaltliche Veränderungen der Leitprojekte, die durch den Prozess hervorgerufen wurden, herauszuarbeiten. Die „Verstetigungen“ der behandelten Themenfelder geben darüber hinaus Hinweise auf die Nachhaltigkeit der einzelnen Leitprojekt-Ideen.

Der vorliegende Forschungsteil ist in vier Bereiche gegliedert. In Kapitel (A) werden die Forschungsgegenstände, d. h. die Leitprojekte der IBA, vorgestellt. In Kapitel (B) erfolgt eine ausführliche Analyse und Bewertung der „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ der Ideen. Das Ergebnis der Dissertation rundet den zweiten Forschungsteil in Kapitel (C) ab. In Kapitel (D) wird in Form eines Essays auf die möglichen „Wirkungen“ der Ideen hingewiesen.

(A) UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND: SIEBEN LEITPROJEKTE DER IBA EMSCHER PARK

Die konkreten Projekte der Internationalen Bauausstellung wurden sieben Leitprojekten zugeordnet, die dem Projektkatalog zum Finaljahr 1999 der IBA zu entnehmen und im Folgenden aufgeführt sind:

Leitprojekt 01	Emscher Landschaftspark
Leitprojekt 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
Leitprojekt 03	Arbeiten im Park
Leitprojekt 04	Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung
Leitprojekt 05	Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung
Leitprojekt 06	Industriekultur und Tourismus
Leitprojekt 07	Kunst im Emscher Landschaftspark

Abb. 85 Leitprojekte der IBA, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff.

Die Kapitelstruktur des zu bearbeitenden Forschungsfeldes orientiert sich an den Leitprojekten des Finaljahres 1999. Zu beachten bleibt, dass es sich hierbei um die durch den Prozess modifizierten Leitprojekte handelte. In Teil 03 Kapitel (B) III werden die Veränderungen, die dem IBA-Prozess geschuldet waren, eingehend untersucht.

I PROFIL DES LEITPROJEKTES „EMSCHER LANDSCHAFTSPARK“

Im Folgenden wird das Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ anhand der Faktoren „Standort“, „Projektidee“, „Kapital“ und „Zeit“ auf Grundlage der Definition zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ von Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I) charakterisiert.⁴⁶¹

1 Der Faktor „Standort“: Grün- und Restflächen der Region

Durch die Ansiedlung der Montanindustrie im Ruhrgebiet im 19. und 20. Jahrhundert wurden achtlos wertvolle Freiflächen verbraucht. Diese fielen wiederum durch den Niedergang der Industrien Ende des 20. Jahrhunderts brach und blieben als so genannte „Restflächen“ in den überwiegenden Fällen für die Öffentlichkeit unzugänglich. Fragmentarisch fand man eine Vielzahl von Grünflächen, Wegen, Bergehalden, Bächen und Industriearealen vor. Kennzeichnend für diese Flächen war u. a., dass sie durch die Unzugänglichkeit (oder die Unzugänglichkeit der Nachbarflächen) Barrieren in der gesamten Region ausbildeten. Ein zusammenhängender Landschaftsraum bestand nicht. Die Tatsache, dass viele der Restflächen durch die industrielle Vorgeschichte kontaminiert worden waren, erschwerte den Umgang mit diesen Arealen sowie die Möglichkeit möglicher Folgenutzungen im Besonderen. Doch auch qualitätvolle Flächen rückten in der polyzentrischen Struktur des Ruhrgebiets in den Hintergrund und wurden landschafts- und stadtplanerisch nicht berücksichtigt. Der Grünanteil der Region war auch in der Hochzeit der Industrialisierung weit größer, als in der Öffentlichkeit kommuniziert.

2 Die „IDEE“: Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“

Der „Emscher Landschaftspark“ repräsentierte die strategische Kernidee der Bauausstellung und wurde im ersten Memorandum (1989) wie folgt definiert: „In räumlicher Anlehnung an den Verlauf von Emscher und Rhein-Herne-Kanal soll ein durchgehender bandförmiger Landschaftspark zwischen Duisburg und Dortmund entwickelt werden. Dies ist eine Aufgabe, die im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park planerisch vorbereitet, in ihrer Bedeutung bewusst und in Teilbereichen exemplarisch realisiert werden soll.“ Dies stellte einen wesentlichen Unterschied zu den vorangegangenen Bauausstellungen dar, die ihren Schwerpunkt eindeutig auf bauliche Projekte gelegt hatten.

Nicht das Gebaute, sondern das Landschaftsgerüst prägte den Raum Ruhrgebiet und die Idee dieser IBA maßgeblich. Bis heute wird die IBA im Ruhrgebiet trotz der Vielzahl an baulichen Projekten als Landschaftsausstellung, weniger als Bauausstellung verstanden und kommuniziert (vgl. auch Teil 02 Kapitel (B) II 4.3). Prioritäre Ziele waren die Vernetzung, die Qualifizierung, der Wiederaufbau und der Schutz der Freiflächen innerhalb der polyzentrischen Ruhrgebietsstruktur.

⁴⁶¹ Grundlage für die Zusammenstellung der Fakten waren die folgenden Quellen: (1) Expertengespräche, vgl. „Anhang zur Dissertation“; (2) Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989; (3) Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994; (4) Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999; (5) Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008; (6) Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008

Im Katalog der Projekte aus dem Jahre 1999 wurde argumentiert: „Man muss (...) im Emscherraum zur Kenntnis nehmen, dass der Bedarf an Bauflächen (...) nicht alle alten Industrieareale wieder auffüllen wird. Es werden viele Flächen übrig bleiben, die als neue Freiflächen zur Verfügung stehen.“⁴⁶²

Die Überwindung räumlicher Barrieren stand ebenso im Vordergrund wie die Einbindung der aufstehenden Industriedenkmalen, Halden und Bahndämme in die Landschaft. Der „Emscher Landschaftspark“ sollte der Region auf diese Weise eine größere „landschaftliche Attraktivität“ und „städtebauliche Ordnung“ geben. Ziel war es, „der Natur Freiraum zu lassen, so dass sie sich selbst produzieren kann“⁴⁶³. Im ersten Memorandum hieß es hierzu: „Der Freiraum wird nicht nur gegen Inanspruchnahme durch Bebauung verteidigt, sondern spürbar vermehrt. Der neu geschaffene Freiraum wird gestaltet und auf diese Weise mit einem hohen Wert belegt, so dass eine spätere qualitätsmindernde Inanspruchnahme kaum noch zur praktischen Diskussion stehen kann.“

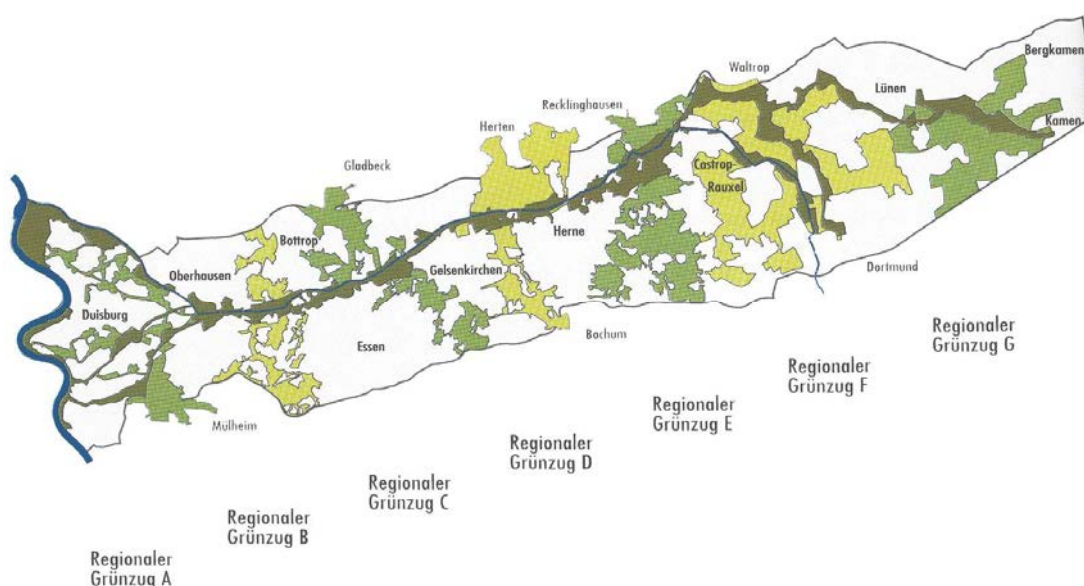


Abb. 86 Grünzüge des „Emscher Landschaftsparks“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Kartenmaterial, o. J.

Das Konzept der IBA Emscher Park sah hierzu sieben regionale Grünzüge⁴⁶⁴ vor, die das Emschertal in West-Ost-Richtung durchziehen und somit eine Vernetzung herstellen sollten. In einer Vorlage zur Sitzung des Lenkungsausschusses im Mai 1992 hieß es: „Die alte Arbeitsteilung im Ruhrgebiet, mit einem grünen Süden an der Ruhr und einem grünen Norden an der Lippe und einer hochindustriellen Achse mit vielfältigen ökologischen Belastungen entlang der Emscher wird (...) aufgegeben zugunsten eines dritten Grünzuges in der Mitte, entlang von

⁴⁶² Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 22

⁴⁶³ Prof. Dr. Karl Ganser, o. J.

⁴⁶⁴ Grünzug A: Duisburg, Oberhausen, Mülheim an der Ruhr; Grünzug B: Oberhausen, Mülheim an der Ruhr, Bottrop, Essen; Grünzug C: Gladbeck, Bottrop, Essen, Gelsenkirchen; Grünzug D: Gelsenkirchen, Herne, Herten, Recklinghausen, Bochum; Grünzug E: Recklinghausen, Bochum, Herne, Castrop-Rauxel; Grünzug F: Waltrop, Castrop-Rauxel, Dortmund; Grünzug G: Lünen, Bergkamen, Kamen, Kreis Unna, Dortmund

Emscher und Rhein-Herne-Kanal.⁴⁶⁵ Im Rahmen der Grünzugsentwicklung entstanden Parkanlagen⁴⁶⁶ unterschiedlichen Typs.

In der „Dokumentation des ersten Projektauftrages“ der IBA wurden die Aufgaben im Zusammenhang mit dem Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ definiert. Im Vordergrund stand der „Wiederaufbau von Landschaft durch Entgiftung der belasteten Böden und Gewässer, durch Rückbau von Zerschneidungen und Barrieren und durch Artenanreicherung in ausgeräumten Landschaften“, die „Räumliche Erweiterung durch das Hinzufügen bislang besiedelter Flächen oder zur Besiedlung bestimmter Areale“, die „Vernetzung der bislang verinselt daliegenden ökologischen Potentiale“ und die „Realisierung von neuen ästhetischen Qualitäten in der Landschaftsgestaltung verbunden mit ökologisch verträglichen Attraktionen für Freizeit, Bewegungssport und Kultur“.⁴⁶⁷

Die planerische Vorbereitung der komplexen Erneuerungsstrategie und exemplarische Realisierung einzelner Projekte standen für die Umsetzung des ersten Leitprojektes. Darüber hinaus sollten sämtliche lokale Projekte des IBA-Portfolios in den „Emscher Landschaftspark“ eingebunden werden. Das Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ war inhaltlich eng mit dem zweiten Leitprojekt „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ verbunden.



Abb. 87 „Nordsternpark“, Gelände der Bundesgartenschau 1997, Gelsenkirchen, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2008; Abb. 88 „Landschaftspark Duisburg-Nord“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

Die Fotos der Beispielprojekte „Nordsternpark/BUGA 1987“ in Gelsenkirchen und „Landschaftspark Duisburg-Nord“ zeigen den ganz eigenen Charakter der Industrielandschaft des Ruhrgebiets. Im Rahmen des ersten Leitprojektes galt es, bauliche Zeugen der Industrialisierungszeit zu erhalten und zu Landmarken der Region werden zu lassen. Die zugehörigen Areale wurden in andersartige Parklandschaften verwandelt und untereinander vernetzt. Die Besonderheit war die Öffnung der Landschaft für die Öffentlichkeit, die bisher die Industrieareale lediglich als Barrieren wahrnehmen

⁴⁶⁵ Archiv AfsB 2009, Bericht und Beschlussfassung zur Leitplanung Emscher Landschaftspark, Vorlage zur Sitzung des Lenkungsausschusses, 11.05.1992, Seite 6

⁴⁶⁶ **Anmerkung:** Die Parkanlagen wurden im „Katalog der Projekte 1999“ fünf Kategorien zugeordnet: (1) Industriell geprägter Landschaftspark, z. B. „Landschaftspark Duisburg-Nord“; (2) Stadtpark in der Industrielandschaft, z. B. „Landschaft Bladenhorst und KunstWald“ in Herne; (3) Park der vorindustriellen Kulturlandschaft, z. B. „Landschaft Mechtenberg“ in Gelsenkirchen; (4) Wilder Industriewald, z. B. „Restfläche Rheinelbe“ in Gelsenkirchen und „Restfläche Zollverein“ in Essen; (5) Halden, Deponien, Landmarken, z. B. „Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder“ in Bottrop und „Schurenbachhalde“ in Essen, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 23 ff.

⁴⁶⁷ vgl. Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989, Kapitel „Der Emscher Landschaftspark“, o. S.

konnte. Im Rahmen der Bauausstellung wurde oftmals von einer neuartigen Kulturlandschaft mit „eigenständigem Charakter und einer eigenen Ästhetik“ gesprochen.

Mit einer Fläche von etwa 320 nicht besiedelten Quadratkilometern war der „Emscher Landschaftspark“ das größte Arbeitsfeld der Internationalen Bauausstellung, die sich, wie o. g., auf eine Gesamtfläche von etwa 800 Quadratkilometer konzentrierte. Im Rahmen des Leitprojektes wurden 15 Einzelprojekte⁴⁶⁸ realisiert. Die Dimensionen dieser Projekte waren sehr verschieden und reichten von einem kleinen denkmalgeschützten Gutshof („Ökologiestation ‚Schulze-Heil‘“) in Bergkamen, über die 40 Hektar große Fläche des „Gehölzgarten Ripshorst“ in Oberhausen und das 100 Hektar große Areal der ehemaligen Bundesgartenschau im „Nordsternpark“ in Gelsenkirchen, bis hin zum „Landschaftspark Duisburg-Nord“ mit einer Fläche von über 200 Hektar.

DIMENSION



Abb. 89 „Gehölzgarten Ripshorst“, Oberhausen, Brücke: Schlaich, Bergemann und Partner, Stuttgart, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007; Abb. 90 Gehölzgarten Ripshorst, Oberhausen, Foto: RVR, o. J., Quelle: www.metropoleruhr.de, Stand 19.01.2012

Symbol für die Verbindung bzw. Vernetzung der Grünzüge war zum einen die zu renaturierende Emscher, die von der IBA auch als „Rückgrat des Emscher Landschaftsparks“ bezeichnet wurde (s. u.). Zum anderen wurden im Rahmen der Bauausstellung zwei Wegesysteme in Form eines Wander- und eines Radwegenetzes entwickelt, welche die Erschließung der „Industriellandschaft Ruhrgebiet“ – insbesondere in Ost-West-Richtung – ermöglichen sollten.

Die IBA respektive der Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr beauftragte den KVR vor Beginn der IBA eine „Machbarkeitsstudie Emscher Landschaftspark“ zur Bestandsaufnahme und Bewertung der Flächen zu erstellen, um mögliche Konfliktpunkte mit bereits vorhandenen Gebietsentwicklungsplänen (im Folgenden „GEP“) und Flächennutzungsplänen (im Folgenden „FNP“) zu untersuchen. Diese Studie bildete die Grundlage für das weitere Vorgehen.

METHODE

Vor dem Hintergrund, dass jeder Grünzug verschiedene Stadtgebiete tangierte, wurden für die Umsetzung des Leitprojektes „Emscher Landschaftspark“ Kooperationen notwendig. Die Gründung von den mehrfach bereits benannten „Interkommunalen Arbeitsgemeinschaften“, an denen die IBA, der KVR und die EG obligatorisch beteiligt waren, wurde

⁴⁶⁸ **Anmerkung:** Sämtliche Projekte des Themenfeldes „Emscher Landschaftspark“ sind der Projektliste dem „Anhang zur Dissertation“ zu entnehmen.

unumgänglich. Die Leitung der Arbeitsgemeinschaften übernahm eine an dem jeweiligen Grünzug beteiligte Kommune⁴⁶⁹.

Das methodische Vorgehen der IBA konnte drei Planungsstufen zugeordnet werden. Zunächst wurde bis 1992 ein „regionaler Leitplan“ zur Konkretisierung der Idee erarbeitet. Ziel war in diesem Zusammenhang insbesondere die Definition von Qualitäten sowie die „Koordination der regionalen und lokalen Aktivitäten“⁴⁷⁰. Der Plan wurde durch den KVR in enger Abstimmung mit der IBA erarbeitet. Darauf folgend wurden seit 1992 durch die „Interkommunalen Arbeitsgemeinschaften“ Rahmenpläne zu jedem der sieben Grünzüge erstellt. „Im Gegensatz zur Regionalplanung, Flächennutzungs- und Landschaftsplanung haben diese Pläne den Vorteil, dass sie nicht auf die gesetzlich vorgeschriebenen Inhalte begrenzt sind, sondern eine integrierte Sicht der Aufgaben ermöglichen. Sie sind umsetzungsorientiert und zeitnah angelegt.“⁴⁷¹ Abschließend wurden in einem dritten Schritt Schwerpunktprojekte für die sieben Grünzüge in Form von verschiedenartigen Parkanlagen (s. o.) bzw. so genannten „Trittsteinen“ definiert.

Projekträger waren i. d. R. der KVR (heute RVR) und die jeweilige Kommune, auf deren Stadtgebiet die zu restrukturierende Fläche lag. Im Jahr 1996 wurde durch die IBA in Kooperation mit dem KVR ein „Parkbericht“ erstellt, der den theoretisch-planerischen Teil des Projektes zunächst abschloss.



Abb. 91 Haus Ripshorst, „Gehölzgarten Ripshorst“, Oberhausen, Foto: RVR, o. J., Quelle: www.metropoleruhr.de, Stand 19.01.2012

⁴⁶⁹ Grünzug A: Duisburg, Grünzug B: Essen, Grünzug C: Bottrop, Grünzug D: Bochum, Grünzug E: Castrop-Rauxel, Grünzug F: Castrop-Rauxel, Grünzug G: Kreis Unna

⁴⁷⁰ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 22

⁴⁷¹ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 22 ff.

3 Der Faktor „Kapital“: ÖPEL-Mittel und kommunale Eigenanteile

Bereits im ersten Memorandum der IBA, welches als Grundlage für den Projektauftrag im Jahre 1989 diente, wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, „Innovationen im organisatorischen und finanzierungstechnischen Bereich“ zu überlegen. Die Dimension der zu erwartenden Kosten für die Instandhaltung und Pflege sowie eine dauerhafte Öffentlichkeitsarbeit wurde erahnt; nur wenige Projektideen im Zusammenhang mit dem ersten Projektauftrag bedachten jedoch diesen Appell.

Im Jahr 1991 wurde daraufhin für die Umsetzung des Leitprojektes „Emscher Landschaftspark“ das „Ökologieprogramm Emscher-Lippe“ eingerichtet (s. o.) und in das Gemeindefinanzierungsgesetz des Landes NRW aufgenommen. Der Förderungshöchstsatz betrug 90% der Gesamtsumme, in manchen Fällen lediglich 80% oder 50%. Zusätzliche Finanzierungsunterstützungen aus EU-Mitteln waren bei prägnanten Projekten, wie z. B. dem „Landschaftspark Duisburg-Nord“ lt. Expertenaussagen möglich. Die jeweiligen Eigenanteile mussten durch die Kommunen bzw. in Ausnahmefällen durch die Projektträger übernommen werden.

Aus heutiger Sicht steht fest, dass ohne die Einrichtung des ÖPEL eine derart groß angelegte Realisierung des Leitprojektes „Emscher Landschaftspark“ nicht möglich gewesen wäre. Die Instandhaltungs- und Pflegekosten belasten bis heute die betroffenen Gemeinden immens.

4 Der Faktor „Zeit“: 25 bis 30 Jahre

Aufgrund der Dimension des Gesamtprojektes wurde schnell deutlich, dass die IBA lediglich einen Anstoß für die Realisierung des regionalen Landschaftsparks geben konnte. Im zweiten Memorandum hieß es dazu: „Eine Landschaft, die über hundert Jahre von der Industrie sehr tief greifend überformt wurde, braucht einen ähnlich langen Zeitraum, um die Funktionsfähigkeit ihres Naturhaushaltes wieder zu entfalten.“⁴⁷² Das Projekt war zunächst ausgelegt auf ein Zeitfenster von 25 bis 30 Jahren. Mit dem „Masterplan Emscher Landschaftspark“ wurde für das Jahr 2010 ein wesentlicher Zwischenschritt vorgesehen (vgl. Teil 02 Kapitel (D)).

⁴⁷² Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994, Seite 26

II PROFIL DES LEITPROJEKTES „ÖKOLOGISCHER UMBAU DES EMSCHERSYSTEMS“

Im Folgenden wird das Leitprojekt „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ anhand der Faktoren „Standort“, „Projektidee“, „Kapital“ und „Zeit“ auf Grundlage der Definition zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ von Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I) charakterisiert.⁴⁷³

1 Der Faktor „Standort“: Emscher und Emscherzuläufe

Die Emscher entspringt südöstlich von Dortmund, in unmittelbarer Nähe der Kleinstadt Holzwickede im Kreis Unna. Die Fließstrecke bis zur Mündung in den westlich gelegenen Rhein beträgt rund 100 km bei einem Höhenunterschied von etwa 120 Metern. In der Historie handelte es sich um einen mäandrierenden Flusslauf, der erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts seinen ursprünglichen Charakter verlor.



Abb. 92 Emscher vor der Industrialisierung, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.; Abb. 93 Emscher als offener Abwasserkanal im Ruhrgebiet, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.

Grund dafür war, dass die Emscher im Zuge der Industrialisierung den Abtransport der Abwässer aus den Industrien und wachsenden Privathaushalten übernehmen sollte; dies zog eine Überforderung des natürlichen Systems mit sich. Aus diesen Gründen wurden der Fluss und seine Zuläufe durch die 1899 gegründete Emschergenossenschaft⁴⁷⁴ begründet. Hierzu diente ein offenes Betonbett mit einer Gesamtlänge von insgesamt 350 Kilometern. Hinzu kamen hohe Eindeichungen zum Schutz vor Hochwasser sowie Zäune zur Vermeidung der Gefahren für die Bewohner der Region.

Ein verrohrtes Abwassersystem wäre aufgrund der topographischen Veränderungen z. B. durch Bergsenkungen, die dem Montanbergbau geschuldet waren, technisch unmöglich gewesen. Durch die zunehmende Versiegelung der Oberfläche musste darüber hinaus immer mehr Oberflächenwasser abgeführt werden, um Überflutungen und Verschmutzungen

⁴⁷³ Grundlage für die Zusammenstellung der Fakten waren die folgenden Quellen: (1) Expertengespräche, vgl. „Anhang zur Dissertation“; (2) Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989; (3) Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994; (4) Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999; (5) Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008; (6) Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008

⁴⁷⁴ 14.12.1899 Gründung der EG, 18.01.1926 Gründung des Lippe-Verbandes

ganzer Stadtteile zu vermeiden. Die Qualität und Attraktivität des Flusses wurde durch die Einleitung der Abwässer und daraus folgende immense Geruchsbelästigungen ebenso geschmälert, wie durch die Ausbildung der betonierten Barriere. Im Gegensatz zur Emscher wurde die Ruhr durch etwa 120 Kläranlagen gesäubert, um als Zulieferer für Industrien und Haushalte dienen zu können. Auch die Lippe, im Norden des Ruhrgebiets verlaufend, blieb von der Abwasserbelastung befreit. Durch die Nordwanderung der Zechen blieb der Norden zunächst verschont. Das Bewusstsein für die Landschaft und Umwelt hatte sich bereits stark verändert, als in diesen Bereichen Industrien angesiedelt wurden.

In den 1980er/1990er Jahren war das stark veraltete Emschersystem sanierungsbedürftig geworden. Mit dem Niedergang der Montanindustrie und den dadurch nicht mehr zu erwartenden Bergsenkungen, veränderten sich die Möglichkeiten zur Modernisierung oder Umstellung des Systems. In dieser Zeit wurde über mögliche neue Zielsetzungen diskutiert. Der Einfluss der IBA auf die im Folgenden erörterte Idee zur Restrukturierung des Systems war entsprechend der Expertenaussagen ausschlaggebend für das heutige Vorgehen.

2 Die „IDEE“: Leitprojekt „Ökologischer Umbau des Emschersystems“

„Als Kinder haben wir manchmal den Weg zum Friedhof Recklinghausen-Süd gemacht. Direkt dahinter floss die Emscher, eingezäunt in einen hohen Stacheldrahtzaun. Ein Brückchen führte hinüber. Dort standen wir und schauten in die schwarze Brühe in ihrem Betonbett mit den steilen Wänden. Manchmal tummelten sich Ratten dort. Schnell verließen wir diesen gruseligen Ort.“⁴⁷⁵

Im Projektkatalog des Finaljahres wurde der Umbau des Emschersystems als „Rückgrat des Emscher Landschaftsparks“ bezeichnet. Die Vision der IBA und der EG war es, ein „neues Emschertal“ für das Ruhrgebiet zu schaffen und sich der „schönen Seite des Wassers wieder zuzuwenden“. Die zu entwickelnden Konzepte sollten der Zerschneidung der Landschaft durch das offene Kanalsystem deutlich entgegenwirken. „Das, was als langjähriger ökologischer, ästhetischer, sozialer und städtebaulicher Missstand bezeichnet werden muss, erweist sich nun als herausragende Gelegenheit, die Stadtlandschaft des Ruhrgebiets neu zu gestalten.“⁴⁷⁶

Diese Vision sollte anhand verschiedener Teilkonzepte realisiert werden. Zum einen galt es, eine Trennung von Schmutz- und Reinwasser herbeizuführen. Idee war es, das Abwasser fortan unterirdisch abzuführen und das Regen- sowie Quellwasser oberirdisch als renaturierte Bach- und Flussläufe zu gestalten. Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung wurden etwa 50 Kilometer – der 400 geplanten Kilometer – Abwasserkanäle realisiert, parallel verlaufend zu den oberirdischen Bachläufen.

⁴⁷⁵ Marlene Rickert über Ihre Kindheitserinnerungen an der Emscher in den 1940er/1950er Jahren, 28.05.2012

⁴⁷⁶ Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 54

Darüber hinaus kam der ökologischen Regenwasserentsorgung große Bedeutung zu. Ziel⁴⁷⁷ war die Entsiegelung der Böden etwaiger IBA-Standorte herbeizuführen, so dass das Regenwasser nicht mehr zwingend in die Emscher und ihre Zuläufe eingeleitet werden musste, sondern vor Ort versickern konnte. Die IBA schrieb hierzu in ihrer Abschlusspublikation: „Entscheidend für die Entwicklungsperspektiven der neuen Bäche und die nachhaltige Stabilisierung des Wasserhaushaltes in der Region ist der veränderte Umgang mit dem Regenwasser. Die Herausnahme des Niederschlagswassers aus der Kanalisation, um es dem natürlichen Wasserkreislauf wieder zuzuführen, wirkt weit in den Städtebau hinein. (...) Die IBA-Projekte wurden daraufhin zum Experimentierfeld für verschiedenste technische und gestalterische Lösungen für die neuen Wege des Regenwassers (...).“⁴⁷⁸

Der ökologische Umgang mit dem Regenwasser sollte in möglichst viele Projekte des IBA-Portfolios einbezogen werden. Im Rahmen der Bauausstellung wurden etwa 40 Projekte realisiert, bei denen das Regenwasser auf den jeweiligen Grundstücken versickert wurde. Vornehmlich handelte es sich hierbei um Projekte der Themenfelder „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ und „Arbeiten im Park“. In der Realisierung der Maßnahmen ergaben sich „Verzögerungen (...) unter anderem aufgrund von geringen Abflussmengen nach der Trennung von Regenwasser und Abwasser, hohe Schmutzmengen durch Abflüsse aus der Mischwasserkanalisation bei Starkregenereignissen, Nährstoffeinträge, mangelnde Beschattung und Algenblüten sowie der Altlastenproblematik“⁴⁷⁹.



Abb. 94 Mulden-Rigolen-System in der „Siedlung Schüngelberg“, Foto: o. N., o. J., Quelle: Archiv AfsB 2009; Abb. 95 Nächtlich illuminierte Faultürme der Kläranlage Bottrop, Foto: Volker Ollesch, o. O., 15.11.2006, Quelle: www.fotocommunity.de, Stand 14.04.2011

Der dritte wesentliche Punkt des Konzeptes kam der Dezentralisierung des Klärsystems der Emscher zu, um die Abwasserbehandlung näher an den Ort des Entstehens verlagern zu können. Bisher wurde die Klärung des Flusses erst kurz vor Dinslaken, d. h. vor der Mündung der Emscher in den Rhein, vorgenommen. Infolge dessen war der offen geführte Abwasserkanal als stinkende Kloake durch die gesamte Region geführt worden. Die Idee war, die zentrale gegen eine dezentrale Klärung zu ersetzen. Der Bau von Kläranlagen in Dortmund-Deusen und Bottrop sollte die Situation im Ruhrgebiet deutlich entlasten. Darüber hinaus galt es, durch Klärung vor Ort in den Industrien einzuspeisendes

⁴⁷⁷ **Anmerkung:** Hierzu wurde durch die IBA eine „Studie zur ökologisch orientierten Regenwasserentsorgung versiegelter Flächen“ beauftragt. Das Erstellungsjahr kann leider nicht recherchiert werden.

⁴⁷⁸ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 76 ff. Die verschiedenartigen Systeme sind dem „Katalog der Projekte 1999“ oder der Publikation „Londong, Dieter; Nothnagel, Annette: „Bauen mit dem Regenwasser. Aus der Praxis von Projekten“, R. Oldenbourg Industrieverlag München, 1999“ zu entnehmen.

⁴⁷⁹ Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 56

Abwasser zu vermeiden, eine Wiederverwendung von Wasser in den jeweiligen Betrieben anzustreben und den generellen Verbrauch von Wasser zu minimieren.

Die Durchführung einer Machbarkeitsstudie zum Emscherumbau (als Ausgangspunkt und zunächst alleinig geplante Maßnahme), die exemplarische Renaturierung sechs einzelner Bachläufe⁴⁸⁰ sowie der Bau der Kläranlage in Bottrop-Welheim standen für die Umsetzung des zweiten Leitprojektes. Vor dem Hintergrund, dass die IBA lediglich einen zehnjährigen Zeitraum des Emscherumbaus begleiten konnte, war die enge Kooperation mit der EG, als Träger des Gesamtprojektes, obligatorisch.

METHODE

3 Der Faktor „Kapital“: 4 Milliarden Euro durch Mitgliedsbeiträge der Genossenschaft

Die Kostenprognose für den gesamten Emscherumbau, die im Rahmen der Internationalen Bauausstellung aufgestellt wurde, belief sich auf mehr als 4 Milliarden Euro. Etwa ein Fünftel dieses Betrages (1,62 Mrd. DM von 8,7 Mrd. DM)⁴⁸¹ wurde im Rahmen der IBA verbaut. Die Mitglieder der Genossenschaftsversammlung der EG betrieben und finanzierten über ihre Beiträge das Emschersystem. Aus diesen Gründen musste zunächst eine gemeinschaftliche Entscheidung über den ökologischen Umbau des Systems herbeigeführt werden, um langfristig diese Maßnahme planen zu können. Die Finanzierung der IBA-Projekte des Themenfeldes „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ wurde somit im Wesentlichen durch die EG bzw. durch die Mitglieder der EG übernommen.

Lediglich etwa ein Viertel der Bauinvestitionen wurden darüber hinaus durch Förderungen des Landes NRW und entsprechende Eigenanteile der Städte getragen. Diese Fördergelder spielten im Vergleich zu den Projekten anderer Themenfelder eine eher untergeordnete Rolle.

4 Der Faktor „Zeit“: 30 Jahre

Das Zeitfenster für die „Generationenaufgaben Emscherumbau“ wurde auf 20 bis 30 Jahre festgesetzt. Die IBA sollte lediglich den möglichen Weg zur Umsetzung der Idee skizzieren. Mittlerweile wird lt. Expertenaussagen stets von einem Zeitfenster von mindestens 30 Jahren gesprochen, da sich die Renaturierungsmaßnahmen sehr aufwändig gestalten. Vom Städtebauministerium⁴⁸² wird der Emscherumbau sogar als „Jahrhundertprojekt“ betitelt.

⁴⁸⁰ **Anmerkung:** Sämtliche Projekte des Themenfeldes „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ sind der Projektliste im „Anhang zur Dissertation“ zu entnehmen.

⁴⁸¹ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 79

⁴⁸² www.mbv.nrw.de, Stand 02.05.2011

III PROFIL DES LEITPROJEKTES „ARBEITEN IM PARK“

Im Folgenden wird das Leitprojekt „Arbeiten im Park“ anhand der Faktoren „Standort“, „Projektidee“, „Kapital“ und „Zeit“ auf Grundlage der Definition zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ von Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I) charakterisiert.⁴⁸³

1 Der Faktor „Standort“: Brachflächen in der Emscherregion

Durch die Ansiedlung der Montanindustrie im Ruhrgebiet wurden, wie o. g., wertvolle Freiflächen verbraucht, die wiederum durch den Niedergang der Industrien Ende des 20. Jahrhunderts brachfielen. Im Ruhrgebiet herrschte kein Mangel an möglichen Industrie- und Gewerbeflächen, jedoch ein Mangel an hochwertigen Standorten. Im Rahmen des Leitprojektes „Arbeiten im Park“ konnte somit auf eine Vielzahl von Flächen zurückgegriffen werden. Zunächst galt es daher zu untersuchen, welche Standorte für etwaige Projekte geeignet erschienen und welche dieser Flächen qualitativ und nachhaltig reaktiviert werden konnten. Im Rahmen des ersten IBA-Memorandums wurde diesbezüglich festgehalten: „Wenn es gelingen soll, im Emscherraum eine diversifizierte Produktions- und Unternehmensstruktur zu verwirklichen, dann bedürfen die zugehörigen Standorte einer planvollen und systematischen Vor- und Aufbereitung.“⁴⁸⁴

Eine Vielzahl der Standorte gehörte, wie in Teil 02 Kapitel (A) II skizziert, seit den 1980er Jahren dem Grundstücksfonds NRW und dieser wurde treuhänderisch durch die LEG NRW verwaltet. Der Vorteil dieser Areale lag, wie o. g., darin, dass zum einen die komplizierte und kostenintensive Eigentumsfrage für den jeweiligen Standort nicht gestellt werden musste, zum anderen in der sofortigen Verfügbarkeit der Flächen und der bereits erfolgten Bodenaufbereitung. Die Flächen der Projekte „Gewerbe- und Wohnpark Zeche Holland“ in Bochum, „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“ in Castrop-Rauxel, „Bürger- und Handwerkerpark Zeche Zollverein 3/7/10“ in Essen, „Wissenschaftspark Rheinelbe“ in Gelsenkirchen und „Wohn- und Technologiepark Monopol“ in Kamen griffen beispielsweise auf Areale zurück, die im Vorfeld in den Grundstücksfonds NRW aufgenommen worden waren.

Die Areale der Projekte „Westpark mit Jahrhunderthalle“ in Bochum, „Gründerzentrum und Gewerbestandort Arenberg“ in Bottrop und des „Öko-Zentrums NRW“ in Hamm gehörten hingegen zu den Flächen der LEG NRW, die diese in den 1980er Jahren angekauft hatte. Darüber hinaus gab es weitere Areale, die der Montan-Grundstücksgesellschaft mbH (im Folgenden „MGG“), Essen, gehörten, wie z. B. die Flächen des „Gewerbeparks Gladbeck-Brauck und Mottbruchhalde“ in Gladbeck oder der „Neuen Evinger Mitte“ in Dortmund. Der Vorteil dieser Areale lag ebenfalls darin, dass die

⁴⁸³ Grundlage für die Zusammenstellung der Fakten waren die folgenden Quellen: (1) Expertengespräche, vgl. „Anhang zur Dissertation“; (2) Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989; (3) Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994; (4) Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999; (5) Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008; (6) Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008

⁴⁸⁴ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 47

Eigentumsfragen bereits geklärt waren und kostenintensive oder verwaltungsaufwändige Ankäufe ausblieben. Zudem gab es keine weiteren Kooperationspartner, so dass das jeweilige Verfahren – im Gegensatz zu Projekten z. B. des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ – in kleineren Runden durchgeführt und der Kommunikationsaufwand gering gehalten werden konnte.

Die Minderzahl an Flächen des Leitprojektes „Arbeiten im Park“ gehörte etwaigen Gesellschaften, wie z. B. bei dem Projekt „Innovationszentrum Wiesenbusch“ (Eigentümer „Innovationszentrum Wiesenbusch GmbH“) oder „Innovations- und Gründerzentrum Herne“ (Eigentümer „Innovations- und Gründerzentrum Herne GmbH“).

2 Die „IDEE“: Leitprojekt „Arbeiten im Park“

Noch in den 1980er Jahren wurden so genannte Wohn- und Gewerbeparks realisiert, die bei genauer Betrachtung jedoch keine „Parkflächen“ im herkömmlichen Sinne darstellten. Die aufgrund der Bezeichnung zu erwartenden Qualitäten blieben aus. Die IBA forderte im Zusammenhang mit dem Leitprojekt „Arbeiten im Park“ eben diese Qualitäten sowie größere Attraktivitäten ein und eröffnete somit eine Gegenstrategie zu den bisherigen Gewerbegebieten in Stadtrandlage, in denen die Investoren keine Qualitätsvorgaben hinsichtlich des Städtebaus/der Architektur erhielten und eigene Maßstäbe für die Gestaltung setzen konnten.



Abb. 96 „Wissenschaftspark Rheinelbe“, Gelsenkirchen, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.; Abb. 97 „Wissenschaftspark Rheinelbe“, Gelsenkirchen, Innenansicht der Magistrale, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.

Projektziele waren daher die Realisierungen von Industrie-, Gewerbe-, Dienstleistungs- und Wissenschaftsparks für öffentliche und private Investoren. Die vorrangigste Idee der IBA war es, Projekte zu initiieren, die den Namenszusatz „...park“ – im Gegensatz zu den o. g. Gewerbe- und Wohnparks – rechtfertigten und dem Thema „Wasser“⁴⁸⁵ einen besonderen Stellenwert einräumen würden. Neben den städtebaulichen Qualitäten standen somit die landschaftsplanerischen Qualitäten im Focus der avisierten Projekte und galten im Vorfeld als Bewertungskriterium im Hinblick auf die eingereichten Projektideen. Wettbewerbe und alternative Planverfahren sollten diesen Prozess unterstützen.

⁴⁸⁵ **Anmerkung:** Dies betrifft insbesondere die gestalterischen Integration der Regenwasserversickerung auf den jeweiligen Arealen. Exemplarisch ist diese an den Projekten „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg oder „Gewerbe- und Wohnpark Zeche Holland“ in Bochum realisiert worden.

Die o. g. angestrebte Qualitätsverbesserung wurde im ersten Memorandum bereits festgeschrieben. Daraus ging hervor, dass die Schwerpunkte insbesondere in der Wahl eines zusammenhängenden, größeren Areals mit einer guten Verkehrsanbindung, der Einwicklung einer städtebaulich überzeugenden Struktur, der Entwicklung einer hochwertigen Architektur sowie der Ergänzung der infrastrukturellen Anbindung und Versorgung liegen sollten.⁴⁸⁶ Die geforderten Qualitäten wurden darüber hinaus in den „Emscher Park Informationen, Themenheft 1, „Arbeiten im Park““ und im „Katalog der Projekte 1999“ noch einmal aufgeführt und um wesentliche Aspekte ergänzt. Im Vordergrund standen die Forderungen nach „Landschaftlicher Qualität durch Integration in die Umgebung und einen hohen Freiraumanteil“, nach „Städtebaulicher Funktionsmischung mit Angebot von Wohnungen, sozialer Infrastruktur und Kultur“, nach „Ökologischer Ausrichtung der Erschließungssysteme, der Bautechnik und der technischen Infrastruktur“, nach möglichen „Kooperationen in der Organisation des Personen- und Warenverkehrs“ und nach „Zentraler Vermarktung durch einen eigenständigen Träger“.⁴⁸⁷ Das übergeordnete Ziel der IBA lag gemäß Expertenaussagen in der Verbesserung der Beschäftigungs- und Wirtschaftsstruktur in der Emscherregion, der Entwicklung derartiger Standorte oder Stadtteilzentren, die überregionale Bedeutung erhalten sollten und der erwünschten Kooperation zwischen den Kommunen und privaten Investoren.

Die hochwertigen Angebote in Form von Projekten sollten lt. „Katalog der Projekte 1999“ insbesondere durch junge und entwicklungsfähige Unternehmen genutzt werden. Vorausgesetzt wurden das Interesse an der „Nachbarschaft zu innovativen Betrieben“, der Möglichkeit „Kooperationschancen nutzen zu können“ und das gewünschte Agieren in einer „hochwertig gestalteten Umgebung zur auffallenden Präsentation von Unternehmen und Produkten“ mit entsprechendem „sozialem Umfeld für die Mitarbeiterschaft“.⁴⁸⁸

DIMENSION

Charakteristisch für die Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ war die Verteilung der Flächen. I. d. R. wurden etwa 40 bis 50% der neu zu nutzenden Areale als Parkflächen ausgewiesen, um eine Vernetzung mit dem „Emscher Landschaftspark“ zu erreichen. Aufgrund dieser Flächenverteilung wird deutlich, dass es sich um eine nahezu paritätische Verbindung von landschaftsplanerischen sowie städtebaulichen bzw. architektonischen Elementen handelte. Insgesamt wurden 22 Projekte mit einer Gesamtfläche von über 500 ha⁴⁸⁹ im Rahmen der Internationalen Bauausstellung entwickelt.

⁴⁸⁶ vgl. Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 47

⁴⁸⁷ vgl. Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Arbeiten im Park“, Emscher Park Informationen, Themenheft 1, Gelsenkirchen, 1994, Seite 2

⁴⁸⁸ vgl. Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Arbeiten im Park“, Emscher Park Informationen, Themenheft 1, Gelsenkirchen, 1994, Seite 2

⁴⁸⁹ (1) „Gewerbe- und Wohnpark Zeche Holland“, Bochum, 22 ha; (2) „Westpark mit Jahrhunderthalle“, Bochum, 70 ha; (3) „Gründerzentrum und Gewerbestandort Arenberg“, Bottrop, 13 ha; (4) „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“, Castrop-Rauxel, 20 ha; (5) „Neue Evinger Mitte“, Dortmund, 33 ha; (6)/(7) „Dienstleistungspark Innenhafen“ und „Wohnen am Innenhafen“, Duisburg, 89 ha; (8) „Bürger- und Handwerkerpark Zeche Zollverein 3/7/10“, Essen, 3,5 ha; (9)/(10) „Wissenschaftspark Rheinelbe“ und „Halde Rheinelbe und Skulpturenwald“, Gelsenkirchen, 50 ha; (11) „Nordsternpark Gewerbe“, Gelsenkirchen, 100 ha; (12) „Gewerbepark Gladbeck-Brauck und Mottbruchhalde“, Gladbeck, 24 ha; (15)/(16) „Stadtteilzentrum und Fortbildungsakademie Mont-Cenis Sodingen“ und „Photovoltaik im Stadtteilzentrum Sodingen“, Herne, 26 ha; (17) „Innovations- und Gründerzentrum“, Herne, 8 ha; (18) „Zukunftszentrum“, Herten, 6,5 ha; (19) „Wohn- und Technologiepark Monopol“, Kamen, 34 ha; (22) „Gewerbepark Zeche Waltrop und Halde Brockscheidt“, Waltrop, 35 ha. **Anmerkung:** Die Projekte (13) „Innovationszentrum Wiesenbusch“, Gladbeck, (14) „Öko-Zentrum NRW“, Hamm, (20) „Technologiezentrum Lüntec“, Lünen und (21) „Technologiezentrum Umweltschutz TZU“, Oberhausen beschränken sich lediglich auf die Gebäudeflächen und nicht auf ein Gesamtareal mit entsprechendem landschaftsplanerischem Anteil. Quelle: Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung

Neben den Projekten des „Emscher Landschaftsparks“ standen auch die Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ vor der Problematik mit kontaminierten Böden der alten Industrie umgehen zu müssen. Dies beeinflusste insbesondere die landschaftsplanerischen Konzepte immens. Ein Beispiel dafür stellte das Projekt „Gewerbepark Gladbeck-Brauck und Mottbruchhalde“ in Gladbeck dar, da das „städtebauliche Konzept und ein integriertes Sanierungskonzept (...) die Neuordnung des Geländes zur Folge“⁴⁹⁰ hatten.

Der „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg zeigt darüber hinaus, dass die Ansiedlung von Wohngebäuden sowie kulturellen Einrichtungen in Form eines Museums, einer Synagoge und beispielsweise einer Vielzahl gastronomischer Einrichtungen den städtebaulichen Part der Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ komplettieren konnten. **Dies stellte im Sinne der o. g. Ziele eine neue Handlungsweise dar. Es bleibt allerdings zu berücksichtigen, dass dieses Projekt neben wenigen anderen in seiner Multidisziplinarität eine Ausnahme darstellte. I. d. R. zeigten sich die Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ eher isoliert zu anderen Leitprojekten und tangierten diese maximal in Randbereichen.**

METHODE



Abb. 98 „Zeche Arenberg“ vor der Sanierung durch die IBA, Bottrop, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.; Abb. 99 „Gründerzentrum und Gewerbestandort Arenberg“ nach der Sanierung durch die IBA, Bottrop, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.

Die Integration und Inwertsetzung aufstehender Industriedenkmäler, wie z. B. bei den Projekten „Gründerzentrum und Gewerbestandort Arenberg“ in Bottrop, „Westpark mit Jahrhunderthalle“ in Bochum oder „Gewerbepark Zeche Waltrop und Halde Brockenscheidt“ in Waltrop, war jedoch obligatorisch.

Im Zusammenhang mit den Projekten des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ führte die IBA Emscher Park eine neue Arbeitsmethode ein, indem sie die „kollegiale Beratung der Bauherren und ihrer Architekten durch von der IBA berufene Architekten“⁴⁹¹ anbot. Besonders wichtig schien es, die Planung, Durchführung und Präsentation „in einem Guss“⁴⁹² abzuwickeln, weil die IBA starkes Interesse an einer hohen architektonischen Gestaltqualität hatte.

und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 78 ff.

⁴⁹⁰ Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 32 ff.

⁴⁹¹ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 100

⁴⁹² vgl. Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 47

In diesem Zusammenhang wurden durch die IBA – neben den QV – vorwiegend in Kooperation mit der LEG so genannte Investorenhandbücher erstellt, die als inhaltliche Vorgabe für private Investoren gelten sollten. Diese heute übliche Handlungsweise wurde in den 1980er und 1990er Jahren eher selten bis gar nicht angewendet. Der inhaltliche Einfluss auf die originären Ideen war somit sowohl durch die IBA als auch durch etwaige Partner immens.

Projekträger der Projektideen des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ waren i. d. R. die LEG sowie die jeweilige Kommune, in deren Stadtgebiet die Projekte realisiert werden sollten. Vereinzelt trat auch die RAG oder die MGG auf, wie z. B. bei den Projekten „Halde Rheinelbe und Skulpturenwald“ in Gelsenkirchen oder „Neue Evinger Mitte“ in Dortmund. Diese Wahl hing oftmals mit den Eigentumsverhältnissen der zu beplanenden Areale zusammen. Darüber hinaus gab es eigens gegründete Entwicklungsgesellschaften, die die Projekträgerschaft einzelner Projekte übernahmen, wie z. B. die Innenhafen Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH für das Projekt „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg oder die Innovationszentrum Wiesenbusch GmbH für das „Innovationszentrum Wiesenbusch“ in Gladbeck.

3 Der Faktor „Kapital“: Mischförderungen durch EU, Land NRW und Kommunen

Die Finanzierung der Projekte erfolgte vorwiegend in Form einer Mischförderung aus Mitteln der EU, des Landes, der Kommunen und der LEG NRW bzw. des Grundstücksfonds NRW, in vereinzelten Fällen auch durch Stadterneuerungsprogramme des Bundes. Zudem „kamen der IBA die Mitwirkungsbereitschaft der großen Grundstückseigentümer, wie der Ruhrkohle AG, und die an der Emscher vergleichsweise günstigen Bodenpreise entgegen“⁴⁹³. Zusätzlich sollten die Projekte durch private Investitionen unterstützt werden.

Die Förderung betrug überwiegend 80% der Gesamtsumme, mit einem Eigenanteil von 20%, der i. d. R. durch die Kommunen zu tragen war. In Ausnahmefällen wurde eine 90%ige Förderung, mit einem Eigenanteil der Kommunen von 10%, vorgenommen, wie z. B. bei dem Projekt „Westpark mit Jahrhunderthalle“ in Bochum. Es bleibt festzuhalten, dass der überwiegende Teil der Fördersummen aus Geldern der EU und des Landes NRW bereitgestellt wurde. Die o. g. ÖPEL-Mittel spielten neben den Städtebaufördermitteln aufgrund der landschaftsplanerischen Anteile an den Projekten ebenfalls eine erhebliche Rolle im Kontext der Landesförderungen. Experten zufolge erhielten die Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ im Vergleich zu den anderen Leitprojekten die größten Förderungen.

4 Der Faktor „Zeit“: 1989 bis 1999 plus 5 Jahre

Das Zeitfenster für die Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ wurde lt. Expertenaussagen zunächst auf den Zeitraum der Internationalen Bauausstellung begrenzt. Es bleibt allerdings zu berücksichtigen, dass es sich im Rahmen der zu realisierenden Projekte um die Ankerpunkte, Technologie- und Gründerzentren sowie mögliche Umnutzungen alter Industriegebäude handelte. Die vollständige Vermarktung der Areale hätte im Rahmen der IBA nicht erfolgen können und

⁴⁹³ Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 31

löste i. d. R. einen langjährigen Prozess aus, der nicht originäres Ziel der GmbH war. Vielmehr galt es, einen Impuls zur Entwicklung etwaiger Gebiete und Projekte zu setzen.

Die ersten fünf Jahre nach dem Finaljahr der IBA spielten entsprechend der Recherchen eine wesentliche Rolle hinsichtlich des Themenfeldes „Arbeiten im Park“. In den überwiegenden Fällen konnte hier abgelesen werden, ob die Projekte „funktionierten“, d. h. nachhaltig waren oder nicht. In Teil 03 Kapitel (D) der Dissertation wird auf die „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee und der zugehörigen Projekte eingegangen.

IV PROFIL DES LEITPROJEKTES „STÄDTEBAULICHE UND SOZIALE IMPULSE FÜR DIE STADTTEILENTWICKLUNG“

Im Folgenden wird das Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ anhand der Faktoren „Standort“, „Projektidee“, „Kapital“ und „Zeit“ auf Grundlage der Definition zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ von Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I) charakterisiert.⁴⁹⁴

1 Der Faktor „Standort“: Emscherregion

„Zu Beginn des 19. Jahrhunderts prägte die für das Münsterland typische weilerartige Siedlungsstruktur mit nur wenigen Städten den Emscherraum. Die für das südliche Ruhrgebiet charakteristischen Stadt- und Dorfkerne fehlen hier. Die spät einsetzende und rasch verlaufende Industrialisierung in der Emscherzone ließ einerseits keine Zeit zur Stadtbildung, andererseits waren aber auch die traditionellen Faktoren einer Stadtbildung nicht mehr wirksam.“⁴⁹⁵

Im Mittelpunkt des alltäglichen Lebens standen die Arbeitsstätten, weniger die originären Zentren der Städte. I. d. R. wurden in unmittelbarer Nähe zu den industriellen Anlagen Arbeitersiedlungen für Zuwanderer und ihre Familien gebaut, was die Errichtung einer entsprechenden Infrastruktur nach sich zog. Nicht selten führte dies zu einer radialen Erweiterung der Industrieflächen, die jedoch als für die Öffentlichkeit nicht betretbare Inseln die Mittelpunkte der neuen Zentren bildeten.

Mit der Schließung der Arbeitsstandorte wurde viele Jahre später den durch die Industrialisierung hervorgegangenen Stadtteilen jegliche Basis entzogen. Die originären Bezugspunkte waren verloren gegangen. Die Areale fielen brach, verblieben als stadträumliche Barrieren, die für die Öffentlichkeit nach wie vor unzugänglich waren. Die „verbotenen Orte“ wurden zum Sinnbild des Notstandes, der in diesen Stadtgebieten ausgelöst worden war. Hohe Arbeitslosigkeit, von der nahezu jede Familie dieser Stadtteile betroffen war, Perspektivlosigkeit und steigende Kriminalitätsraten schwächten die Standorte zudem. Im „Katalog der Projekte 1999“ wurde diese Situation wie folgt skizziert: „Die Stilllegung großer Industrieanlagen, um die herum die Stadtteile ursprünglich gewachsen sind, führte mit dem schwerwiegenden Verlust an Arbeitsplätzen zu strukturellen Störungen des Stadtgefüges, verbunden mit der räumlichen Bündelung sozialer Probleme. (...) Es fehlte den Industrievororten [insbesondere] an stadtbildender Vielfalt und bürgerschaftlichem Engagement“⁴⁹⁶.

⁴⁹⁴ Grundlage für die Zusammenstellung der Fakten waren die folgenden Quellen: (1) Expertengespräche, vgl. „Anhang zur Dissertation“; (2) Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989; (3) Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994; (4) Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999; (5) Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008; (6) Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008

⁴⁹⁵ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 166

⁴⁹⁶ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 166 ff.

Im Rahmen des Themenfeldes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ bildeten diese Standorte daher die Basis für die Projekte bzw. die Projektarbeit der IBA.

2 Die „IDEE“: Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“

Die IBA „fokussierte Stadtteile, die in besonderem Maße von den negativen wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen betroffen waren. Der koordinierte Einsatz verschiedener Maßnahmen sollte Impulse setzen, um die entsprechenden Gebiete im Rahmen einer Gesamtstrategie zu fördern und wieder zu stärken“⁴⁹⁷. Die Einrichtung von so genannten „Ideenschmieden“, der Aufbau von Kulturzentren und der Erhalt historischer Siedlungen und Bahnhofsgebäude sollten u. a. dazu beitragen, die Identifikation mit dem Ort wieder herstellen zu können. Ziel war es, eine neue Basis und entsprechende Perspektiven zu schaffen sowie der ebenfalls zu erwartenden Abwanderung der Bewohner entgegenzuwirken.

Übergeordnetes Ziel war es, insbesondere die Zeiten außerhalb der Erwerbsarbeit der Bürger dieser Stadtteile sinnvoll auszufüllen. Im Detail hieß es hierzu im ersten IBA-Memorandum: „Neben differenzierten und neuen Formen der Erwerbsarbeit und sozialkulturellen Tätigkeiten wird dabei auch die Eigenarbeit in Haushalt, Wohnung, Haus, Garten, Wohnumfeld, Nachbarschaft und Stadtviertel zu beachten sein. Die Eigenarbeit (...) hat eine ökonomische, ökologische und soziale Dimension zugleich. (...) Gerade in alten Industriegebieten mit hoher Arbeitslosigkeit und mit einem hohen Anteil an Erwerbspersonen im vorgezogenen Ruhestand erhalten die Eigenarbeit und die sozial-kulturelle Betätigung einen hohen Stellenwert. (...) Wohnortnahe Arbeitsstätten und eine Reaktivierung der lokalen Versorgung sind ein weiteres Anliegen dieses Leitprojektes. (...) Die Stadtteilzentren und ehemaligen Ortskerne sollen daher als Standorte für Arbeit und Versorgung neu entdeckt und als Orte der lokalen Identifikation gestaltet werden.“⁴⁹⁸

Im Rahmen der IBA Emscher Park wurden drei Kategorien von Stadtteilprojekten entwickelt und realisiert. Zum einen handelte es sich um Stadtteilprojekte, die zu Beginn eingebracht worden waren und deren städtebauliche und wirtschaftliche Entwicklung im Vordergrund stand. Die inhaltliche Breite war überraschend. Zu dieser Kategorie gehörten beispielsweise die Projekte „Hafenstadtteil Ruhrort“ in Duisburg, „Westfälisches Museum für Archäologie“ in Herne sowie „Ökologische und multikulturelle Gesamtschule“ in Gelsenkirchen-Bismarck. Die zweite Kategorie behandelte Stadtteilprojekte, die eine Aufwertung der Bahnhofsbereiche der Köln-Mindener-Eisenbahn vornahmen. Im Vordergrund dieser neun Projekte (zzgl. des Projektes „Fahrradstationen im Emscherraum“) standen verkehrliche, städtebauliche und

DIMENSION

⁴⁹⁷ Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 122

⁴⁹⁸ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 53 ff. **Anmerkung:** Im ersten Memorandum wurden die besonderen Aufgaben des Leitprojektes wie folgt zusammengefasst: (1) Entwicklung von neuen Angeboten für die Beschäftigung mit Natur und Garten, (2) Verbesserung der organisatorischen Voraussetzungen und der räumlichen Angebote für soziale Aktivitäten im Stadtteil und für die Stadtkultur, (3) Demonstration der ökologisch orientierten Ver- und Entsorgung durch den Stadtteil getragen, alternativ durch bürgerschaftliche Initiativen unterstützt, (4) Erweiterung der Angebote für das Spielen und die sozialen Aktivitäten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, (5) Neue Angebote für Bewegungskultur und Gesundheit.

sozioökonomische Aspekte. Beispielprojekte sind u. a. der „Bahnhof Essen-Altenessen“ oder die Hauptbahnhöfe Gelsenkirchen und Oberhausen.⁴⁹⁹

Den dritten Bereich verkörperten „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“. Diese waren zunächst den Projekten des Themenfelds „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ zugeordnet worden, doch seit Mitte der 1990er Jahre wurden sie durch die IBA in dem „sozialen“ Themenfeld verortet. Es handelte sich beispielsweise um die interdisziplinär angelegten Projekte „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf – Gelsenkirchen-Bismarck/Schalke-Nord“ oder „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf – Duisburg-Marxloh“. Diese Projekte sollten im Rahmen der IBA exemplarisch bearbeitet werden, um Erfahrungen für den Umgang mit weiteren Projekten dieses Themenschwerpunkts im Nachgang der Internationalen Bauausstellung sammeln zu können. Im Vordergrund standen lt. „Katalog der Projekte 1999“ die soziale Integration, Mobilisierung und Beteiligung der Bürger sowie Beschäftigung und Qualifizierung. „Städtebaulich ging es in den Stadtteilen vor allem um die Aufwertung von öffentlichen Grün-, Straßen- und Platzräumen und die Entwicklung einzelner, architektonisch hochwertiger Wohnungsbauprojekte.“⁵⁰⁰

Mögliche Lösungsansätze für die Herstellung sozialer Stabilität waren lt. des zweiten IBA-Memorandums u. a. die Sicherheit des Wohnens mit niedrigen Mieten, die Instandsetzung und Modernisierung in Eigenarbeit sowie die Eigentumsbildung nach dem Prinzip „Einfach und selber bauen“, welches im Kontext des Leitprojektes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ stand. Darüber hinaus galt, es eine „Entfaltung der Lokalökonomie“ herbeizuführen und die „Infrastrukturvorhaben mit Beschäftigungsmaßnahmen“ zu verknüpfen.



Abb. 100 „Stadtteilpark Recklinghausen II“, Neue Brücke und alter Förderturm, Fotos: Grütznert, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

Projekträger der Stadtteilprojekte des Themenfeldes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ waren i. d. R. die an der Internationalen Bauausstellung beteiligten Kommunen und/oder etwaige Entwicklungsgesellschaften, wie z. B. die Entwicklungsgesellschaft Marxloh und die Entwicklungsgesellschaft Duisburg für das Projekt „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf Duisburg-Marxloh“. Für die Bahnhofsprojekte übernahmen stets die jeweilige Kommune sowie die Deutsche Bahn AG die Projekträgerschaft.

⁴⁹⁹ vgl. Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 167 ff.

⁵⁰⁰ Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 122

Für die 17 Projekte der (ergänzenden vierten) Projektgruppe „Initiative ergreifen“, die erst nach 1994 durch die IBA selbst initiiert und etabliert wurden, übernahmen – mit einer Ausnahme – die Kommunen die Trägerschaften nicht. Im Vordergrund standen hier die spezifischen Initiativen, wie beispielsweise die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e. V. für das Projekt „Waldpädagogisches Zentrum Bottrop“, der Verein zur Förderung internationaler Gesinnung und kultureller Arbeit Jugendlicher und Heranwachsender e. V. für das Projekt „Alte Reithalle“ in Mülheim an der Ruhr oder das Forum kunstvereint e. V. für das Projekt „Consol-Theater“ in Gelsenkirchen.

Die Projektgruppe „Initiative ergreifen“ war lt. Expertengesprächen insbesondere deshalb entstanden, da wenig „brauchbare“ Projektvorschläge im Rahmen des ersten Projektauftrags für das Themenfeld „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“ eingereicht worden waren. Zudem wurde der Druck der IBA-Kritiker, wie z. B. der „IBA von unten“, im Verlauf des Prozesses größer. Die Projekte entstanden entsprechend der Expertenaussagen somit ausschließlich aus einem reaktiven Vorgang heraus.

Insgesamt wurden 40 Projekte des Themenfeldes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ im Rahmen der Internationalen Bauausstellung entwickelt.

Die Internationale Bauausstellung suchte hierzu immer wieder den Kontakt zu (Langzeit-)Arbeitslosen, Jugendlichen, Migranten oder Frauen und sozial benachteiligten Bürgern, die „ihre ökonomische und soziale Orientierung verloren haben und an den Rand gedrängt werden“⁵⁰¹. Ziel der IBA war es, diese Menschen z. B. „durch körperliche und gestalterische Arbeit als aktiven Teil der Gesellschaft [IBA Emscher Park GmbH] mit in die Realisierung von Projekten“⁵⁰² einzubeziehen.

METHODE

Es bleibt festzuhalten, dass die Handlungsweisen in Bezug auf dieses Themenfeld ebenfalls im Rahmen anderer Arbeitsfelder/Leitprojekte wieder zu finden waren. Lt. Expertenaussagen handelte es sich um ein „Querschnittsanliegen“ der IBA Emscher Park. Dies galt beispielsweise für Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen von Arbeitslosen im Zusammenhang mit den Maßnahmen für den „Emscher Landschaftspark“ bzw. den Emscher Park Radweg, für Gründerzentren des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ sowie für z. B. Wohnprojekte, die speziell auf allein erziehende Frauen ausgerichtet worden waren. „Regionale Kulturprojekte“ standen zudem im Fokus dieses Leitprojektes.

Im „Katalog der Projekte 1999“ wurde die Handlungsweise der IBA abschließend wie folgt charakterisiert: „Für diese Projektlandschaft galt von Anfang an ein soziales und ökonomisches ‚Und‘-Prinzip, d. h., sie ist gleichermaßen auf Gewinner wie Verlierer ausgerichtet. So gibt es Leuchtturmprojekte, die auf neues Know-how und Kapital von außen ausgerichtet sind, und es gibt Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte, die den Arbeitslosen der Region helfen sollen.“⁵⁰³ Ein typisches Beispiel für das Zusammenspiel der o. g. Komponenten war das Projekt „Depot“ der Projektreihe „Initiative ergreifen“, verortet im ehemaligen Straßenbahndepot an der Immermannstraße in Dortmund.

⁵⁰¹ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 168 ff.

⁵⁰² Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 122

⁵⁰³ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 168



Abb. 101 Ehemaliges Straßenbahndepot Immermannstraße, „Initiative ergreifen – Depot“, Dortmund, Quelle: www.dortmund.de, Stand 08.09.2010; Abb. 102 Ehemaliges Straßenbahndepot Immermannstraße, „Initiative ergreifen – Depot“, Dortmund, Quelle: www.dortmund.de, Stand 08.09.2010

3 Der Faktor „Kapital“: Neues Förderprogramm, Mischförderung und Anschubfinanzierungen

Im Rahmen des Leitprojektes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ fanden, wie o. g., ebenfalls „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ Platz. Die Finanzierung der Projekte erfolgte in Form einer Mischförderung aus Mitteln der EU (prioritär Programm „URBAN“), des Landes NRW (z. B. Städtebaufördermittel und ÖPEL-Mittel, Förderprogramm „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“), der beteiligten Kommunen (insbesondere Eigenanteile) sowie durch Eigenmittel der Initiativen respektive Projektträger. Die Städtebaufördermittel des Landes betragen i. d. R. 90% der Gesamtsumme, so dass für die Projektträger oder Kommunen sehr geringe Eigenanteile in Höhe von 10% verblieben. Dies stellte eher eine Ausnahme in der Förderlandschaft der IBA-Projekte dar. Üblich waren Förderungen von bis zu 80%, im Zusammenhang mit ÖPEL-Mitteln oftmals sogar nur in Höhe von 50%. Darüber hinaus wurden Beschäftigungsmaßnahmen aus Mitteln der ehemaligen Bundesanstalt für Arbeit (heute „Bundesagentur für Arbeit“) gefördert.

Übergeordnetes Ziel der IBA war es Anschubfinanzierungen für die Projekte zu arrangieren, die sich jedoch im Nachgang finanziell selbst tragen sollten. Lt. Expertengesprächen erhielten die Projekte des Themenfeldes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ im Vergleich zu den anderen Leitprojekten insgesamt weniger Förderungen, da die Finanzkraft der Initiativen und Projektträger erheblich größer war als die der Kommunen in Bezug auf Projekte anderer Themenfelder.

4 Der Faktor „Zeit“: 10 Impulsjahre für die Selbstläufer nach der IBA

Das Zeitfenster für die Projekte des Themenfeldes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ wurde entsprechend der Expertenaussagen zunächst auf den Zeitraum der Internationalen Bauausstellung begrenzt. Da es sich jedoch nicht ausschließlich um bauliche Projekte, sondern vielmehr um persönliche, soziale, aktive und handlungsweisende Projekte handelte, ist die Frage nach dem zur Verfügung stehenden Zeitraum nicht eindeutig zu beantworten. Im Rahmen der IBA sollten Impulse für mögliche Projekte dieses Themenfeldes gesetzt werden. Prioritäres Ziel war, wie o. g., dass sich die Projekte im Nachgang inhaltlich verselbständigen und finanziell eigenständig tragen sollten, so dass Prozesse in Gang gesetzt werden sollten. Die baulichen Aufgaben waren i. d. R. im Rahmen der Laufzeit der Internationalen Bauausstellung zu absolvieren.

Auffällig ist, dass es eine Fortführung dieses Leitprojektes in Form des Landesprogramms „Bürger machen Stadt“, sowie des Bundesprogramms „Soziale Stadt“ gab, so dass der Faktor „Zeit“ im Vergleich zu anderen Leitprojekten der IBA Emscher Park GmbH keinen von sich aus begrenzenden Aspekt darstellte. In Teil 03 Kapitel (D) der Dissertation wird auf die „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee und somit indirekt auch auf die „Wirkungen“ der zugehörigen Projekte eingegangen.

V PROFIL DES LEITPROJEKTES „WOHNEN IN DER SIEDLUNG – NEUBAU UND ERNEUERUNG“

Im Folgenden wird das Leitprojekt „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ anhand der Faktoren „Standort“, „Projektidee“, „Kapital“ und „Zeit“ auf Grundlage der Definition zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ von Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I) charakterisiert.⁵⁰⁴

1 Der Faktor „Standort“: Arbeitersiedlungen in der Emscherregion

Die Standorte der alten und neuen Siedlungen, die im Rahmen der Internationalen Bauausstellung in Form von Projekten bearbeitet wurden, unterschieden sich deutlich. Alte Arbeitersiedlungen, die im Rahmen der IBA saniert wurden, wie z. B. die „Siedlung Welheim“ in Bottrop oder „Siedlung Teutoburgia“ in Herne, waren stets in unmittelbarer Nähe zu alten Zechen- oder Hüttenbetrieben angesiedelt und eigens für diese Betriebe gebaut worden. Es handelte sich somit um Standorte, die aufgrund der Stilllegungen geschwächt worden waren und nicht selten soziale Brennpunkte darstellten sowie neue konzeptionelle Ansätze für die Stärkung der Stadtgebiete benötigten.



Abb. 103 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Historisches Torhaus vor der Sanierung, Quelle: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Abb. 104 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Blick auf das Torhaus, Gertrudstraße, Foto: Burggräf, 2010

⁵⁰⁴ Grundlage für die Zusammenstellung der Fakten waren die folgenden Quellen: (1) Expertengespräche, vgl. „Anhang zur Dissertation“; (2) Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989; (3) Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994; (4) Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999; (5) Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008; (6) Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008

Im Zusammenhang mit den Sanierungen alter Wohnstandorte standen wenige Projekte der IBA, die diese alten Siedlungen um weitere Siedlungsbereiche ergänzten, wie z. B. die Siedlungserweiterungen der „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen oder der „Siedlung Fürst Hardenberg“ in Dortmund.

Auch Standorte, an denen neue Siedlungen gebaut wurden, wie beispielsweise der Standort der „CEAG-Siedlung“ in Dortmund oder der „Siedlung Küppersbusch“ in Gelsenkirchen waren durch vorangegangene Werkschließungen deutlich geschwächt worden. Ebenfalls in diesem Zusammenhang galt es, die Planungen in Gesamtkonzepte hinsichtlich der ökonomischen, ökologischen und sozialen Zukunft dieser Stadtbereiche einzufügen.

Im Gegensatz dazu gab es weitere Standorte, die im Rahmen der IBA beplant wurden, die deutlich weniger oder gar nicht unter den Folgen des Niedergangs der Montanindustrie gelitten hatten. Dies betraf z. B. die Standorte des Projektes „Frauen planen und bauen“ in Bergkamen, der „Ökologischen Siedlung ‚Im Ziegelgrund‘“ in Recklinghausen oder Projekte der Reihe „Einfach und selber bauen“ in der gesamten Region. Eigentümer dieser Standorte waren Wohnungsbaugesellschaften oder die Kommunen selbst. Es bleibt allerdings zu bemerken, dass es sich hierbei um die deutlich kleinsten Standorte der Wohnprojekte der Internationalen Bauausstellung handelte. Die Standorte wiesen i. d. R. eine Größe von maximal 10 bis 15 ha auf. Etwa 90% der Projekte wurde auf Standorten, die kleiner als 10 ha waren, realisiert.

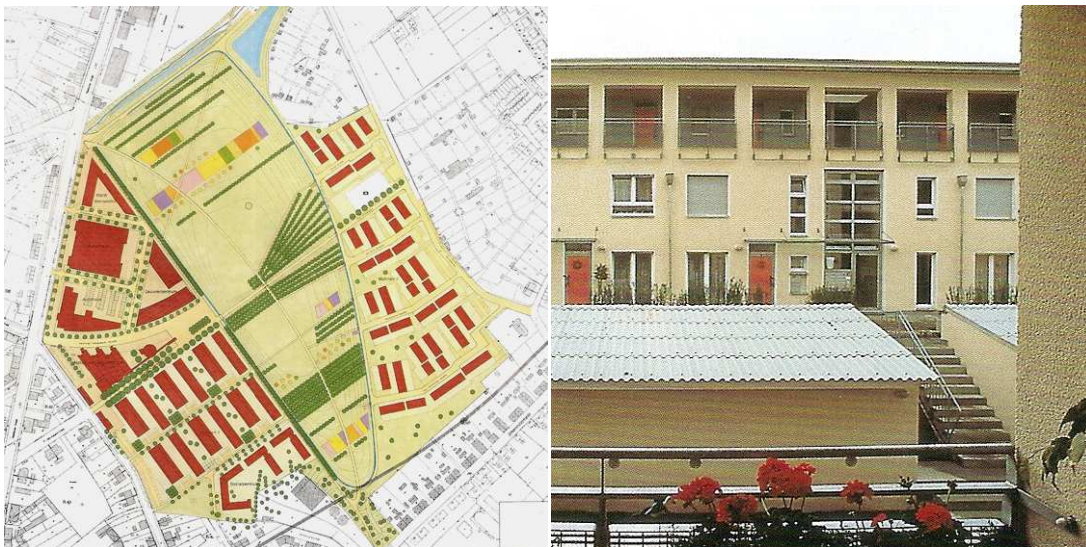


Abb. 105 Städtebauliches Konzept für das Areal „Neuer Stadtteil Prosper III“, Bottrop, Quelle: Stadt Bottrop: „Prosper III – Eine Zechenbrache wird Stadtteil“, Bottrop, 1996, Seite 14; Abb. 106 Geschosswohnungsbau „Neuer Stadtteil Prosper III“, Bottrop, Quelle: Stadt Bottrop: „Prosper III – Eine Zechenbrache wird Stadtteil“, Bottrop, 1996, Seite 22

Drei nennenswerte Ausnahmen bildeten die Standorte der Projekte „Wohnen auf Zeche Holland“ in Bochum (22 ha), „Neuer Stadtteil Prosper III“ in Bottrop (26 ha) und „Siedlung Teutoburgia“ in Herne (21,6 ha). Bei allen drei Standorten handelte es sich um ehemalige Großzechenstandorte, die brach gefallen und dadurch entsprechend strukturgeschwächt waren. Besonders problematisch erschien dies im Zusammenhang mit dem Projekt „Prosper“, da erhebliche Altlasten auf dem Gelände vorgefunden wurden und entsprechend entsorgt oder verbaut werden mussten. Der heutige „Prosperhügel“ beherbergt die versiegelten Kontaminationsflächen und wurde somit wesentlicher Teil dieses Projektkonzeptes.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sämtliche Standorte der IBA-Wohnprojekte integriert in vorhandenen Stadtgebieten lagen. Es handelte sich weder um „grüne Wiesen“, noch um klassische Stadtrandgebiete.

2 Die „IDEE“: Leitprojekt „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“

„Die ökologische, ökonomische und soziale Erneuerung des Emscherraumes als Voraussetzung und als Folge für neue Lebensstile und Lebensformen wird qualitativ andere Wohnungen und Wohnformen erforderlich machen. Das derzeit ausgewogene Verhältnis von Haushalten und Wohnungen darf nicht darüber hinweg täuschen, dass deren Qualität und Größe unzureichend ist.“⁵⁰⁵ Die IBA definierte im Rahmen des ersten Memorandums vier Handlungsfelder und Planungsgrundsätze, die durch Projekte der IBA repräsentiert werden sollten:

Zum einen handelte es sich um die „Erneuerung von Werksiedlungen sowie Herausarbeitung städtebaulicher und architektonischer Qualitäten“. Beispielprojekte für die denkmalgerechte Erneuerung gartenstädtischer Arbeitersiedlungen sind die „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen, die „Siedlung Welheim“ in Bottrop oder das Projekt „Erneuerung der Siedlung Fürst Hardenberg“ in Herne. Mieterbeteiligungen der Bewohner bildeten einen wichtigen Bestandteil der Konzepte und Handlungsweisen.

Den zweiten Arbeitsschwerpunkt prägten die Entwürfe der „Siedlungen der Zukunft“ auf Grundlage historischer Arbeitersiedlungskonzepte. Beispielprojekte sind die „Siedlung Küppersbusch“ in Gelsenkirchen, die „Gartenstadt Seseke-Aue“ in Kamen oder das Projekt „Wohnen auf Zeche Holland“ in Bochum, welche ausnahmslos in integrierten Lagen oder als Erweiterung bereits bestehender Siedlungen, wie z. B. der „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen entstanden.

Die „Demonstration gemeinschaftlicher Wohnformen unter Belebung des Genossenschaftsgedankens“ bildete den dritten Teilaspekt des Leitprojektes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ und wurde beispielsweise durch das Projekt „Frauen planen und bauen“ in Bergkamen repräsentiert. Bei Projekten dieses Handlungsfeldes des Leitprojektes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ sind wesentliche Schnittstellen zu dem Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ zu bemerken.

Den vierten und letzten Schwerpunkt bildeten die Selbstbausiedlungen der Reihe „Einfach und selber bauen“, die bereits mehrfach am Rande erwähnt wurden. Vornehmlich galt es in diesem Zusammenhang, Projekte zu konzipieren, die qualitätvolle, jedoch öffentlich geförderte, Mietwohnungsbauten hervorbringen sollten. Lediglich für die Projekte der Gruppe „Einfach und selber bauen“ stand die Eigentumsbildung im Vordergrund. Geringverdienerfamilien sollten durch Eigenarbeit und Nachbarschaftshilfe die Möglichkeit erhalten, Eigentum bilden zu können, ohne für die Finanzierung mehr als die Mietbelastung einer öffentlich geförderten Wohnung aufbringen zu müssen. „Kernstück der Projekte wird daher

⁵⁰⁵ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 50

die Förderung von Selbsthilfeleistung als ‚Muskelhypotheken‘ zur Reduzierung der Finanzierungskosten sein“.⁵⁰⁶ Voraussetzung dafür waren die so genannten Selbstbausiedlungen in kostengünstiger Bauweise.

Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung wurden sieben Siedlungen dieses Typs realisiert. Beispielprojekte sind die Siedlungen „Einfach und selber bauen – Hubert-Biernat-Straße“ in Bergkamen, „Einfach und selber bauen – Kinderfreundliche Siedlung Feldstraße“ in Herten oder „Einfach und selber bauen – Siedlung Rosenhügel“ in Gladbeck. Die Projektgruppe „Einfach und selber bauen“ entwickelte sich aus dem IBA-Prozess heraus und war nicht Bestandteil des ersten IBA-Memorandums. Erst etwa drei Jahre nach der Eröffnung der Internationalen Bauausstellung wurde die Projektreihe Bestandteil des IBA-Konzeptes.



Abb. 107 „Einfach und selber bauen – Kinderfreundliche Siedlung Feldstraße“, Herten, Fotos: Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

Den Schwerpunkt der Wohnprojekte der IBA Emscher Park bildeten jedoch die alten und neuen Arbeitersiedlungen, die sich an den Grundsätzen der Gartenstadtidee nach Ebenezer Howard orientierten. Die Sanierung und auch die neue Konzeption in sich geschlossener Siedlungsteile mit großen Freiraumanteilen und -bezügen, verkehrsberuhigten Bereichen, entsprechender Nahversorgung und einer hohen Gestaltqualität prägten das Bild der IBA-Wohnprojekte maßgeblich. Die alten Siedlungen, wie z. B. „Siedlung Teutoburgia“ in Herne, „Siedlung Welheim“ in Bottrop und „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen werden in Fachkreisen mit den qualitativollen Projekten der IBA verbunden, wie beispielsweise die neuen Gartenstadtsiedlungen „Siedlung Küppersbusch“ in Gelsenkirchen oder „Gartenstadt Seseke-Aue“ in Kamen. Weniger „berühmt“ und erfolgreich waren die zielgruppenorientierten Projekte, wie z. B. „Frauen planen und bauen“ in Bergkamen.

⁵⁰⁶ Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994, Seite 46



Abb. 108 „Siedlung Welheim“, Bottrop, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.; Abb. 109 „Siedlung Küppersbusch“, Gelsenkirchen, Quelle: Archiv ebd., o. J.

Projekträger der Projektideen des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ waren i. d. R. die beteiligten Kommunen und die Wohnungsgesellschaften, wie z. B. die „Ruhr-Lippe-Wohnungsgesellschaft“ für das Projekt „Wohnen auf Zeche Holland“ in Bochum, die „Deutsche Annington Bochum“ für die Projekte „Korte-Düppe-Siedlung“ in Herne oder „Ökologischer Wohnungsbau Backumer Tal“ in Herten und die „THS“ für die Projekte „Siedlungsergänzung Fürst Hardenberg“ in Dortmund oder „Erneuerung der Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen. Im Rahmen weniger Projekte traten die Institutionen MGG und LEG als Projekträger auf. So wurde das Projekt „Neuer Stadtteil Prosper III – Wohnen“ beispielsweise durch die MGG in Kooperation mit der Stadt Bottrop und das Projekt „Gartenstadt Seseke-Aue“ in Kamen durch die LEG in Kooperation mit der Stadt Kamen getragen.

Die Projektgruppe „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ wurde, wie o. g., nach der Zwischenpräsentation der Internationalen Bauausstellung in das Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ integriert. Aus diesem Grund findet der Themenschwerpunkt in diesem Kapitel keine Berücksichtigung, wenngleich er im ersten und zweiten IBA-Memorandum Bestandteil des Leitprojektes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ war.

DIMENSION Insgesamt wurden unter Berücksichtigung der Projektfamilie „Einfach und selber bauen“ 25 Projekte des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ im Rahmen der Bauausstellung entwickelt. Lt. „Katalog der Projekte 1999“ wurden somit rund 2.500 Wohneinheiten neu erbaut und etwa 3.000 Wohneinheiten im Bestand gartenstädtischer Arbeitersiedlungen erneuert.

METHODE Im zweiten Memorandum der IBA wurden Mindeststandards bzw. städtebauliche Qualitätsstandards⁵⁰⁷ für Projekte des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ benannt, die im Verlauf des Prozesses definiert worden waren: „Die städtebauliche Qualität wird mit maßvoller Verdichtung, restriktivem Umgang mit dem PKW und dem ruhenden Verkehr, engerer Vernetzung mit Freiraum- und Landschaftsstruktur und dem programmatischen Zusammenführen von Wohnen, Arbeiten und Wohnergängungsnutzungen zu städtebaulichen Gesamtkonzepten geprägt. (...) Der gebrauchswertorientierte Wohnungsbau mit differenziertem Wohnungsgemenge, Angeboten für unterschiedliche Wohnformen und schließlich einer möglichst bodennahen Wohnform mit Freiraumbezug ist auch das

⁵⁰⁷ **Anmerkung:** Die Auflistung der so genannten „Gebrauchsqualitäten“ der IBA-Wohnprojekte ist im „Anhang zur Dissertation“ vollständig aufgeführt.

Ergebnis der Nutzerbeteiligung sowie zielgruppenbezogener Projekte für Kinder, Alte, Alleinerziehende oder Frauen.“⁵⁰⁸ Es ist auffällig, dass insbesondere für Projekte des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ sehr umfangreiche und inhaltsstarke QV erstellt worden waren (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Diese dienten lt. Expertengesprächen der methodischen und qualitätvollen Umsetzung erheblich, insbesondere im Hinblick auf eine gute kommunikative Basis der projektbeteiligten Akteure.

Darüber hinaus sollten in den Projekten des Themenfeldes Aspekte des „Ökologischen Bauens“ mit einbezogen werden, da es sich auch in diesem Zusammenhang um ein Querschnittsanliegen der IBA handelte. Im Vordergrund standen die Reaktivierung von Brachflächen, die Gebäudeorientierung und Erstellung von Grundrissen nach energetischen Gesichtspunkten, der bewusste Umgang mit dem Regenwasser, der Einsatz von ökologischen Baustoffen sowie Konzepte zum solaren Bauen.

Zudem legte die IBA großen Wert auf das „Wohnen in der Nachbarschaft“. Die Integration von Gemeinschaftsräumen stand dabei ebenso im Vordergrund wie die Motivation zur Nutzerbeteiligung (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II), die gemäß erstem Memorandum insbesondere für dieses Leitprojekt von erheblicher Bedeutung sein würde. Gemeinschaftseinrichtungen, wie z. B. in den Projekten „Siedlungsergänzung Schüngelberg und Halde“ in Gelsenkirchen oder „Neuer Stadtteil Prosper III – Wohnen“ in Bottrop wurden von den Siedlungsbewohnern sehr gut angenommen und gehörten entsprechend der Expertenaussagen bei den späteren IBA-Wohnprojekten zu den festen Konzeptbestandteilen. In den Expertengesprächen wurden diese Ergänzungseinrichtungen neuer Siedlungen insbesondere als Qualitätsmerkmale für den „Bau von Nachbarschaften“ gewertet. Auffällig ist, dass die Gemeinschaftseinrichtungen heute in vielen Teilen nicht mehr genutzt werden. Der Grund dafür ist vermutlich, dass eine externe Steuerung oder Bespielung nach Beendigung der Internationalen Bauausstellung größtenteils entfallen war.

„Der Wettbewerb ist nach wie vor das beste Instrument der städtebaulichen und architektonischen Qualitätsentwicklung.“⁵⁰⁹ Diese Feststellung kann dem zweiten Memorandum entnommen werden. Neben den Projekten des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ wurden insbesondere im Zusammenhang mit den IBA-Wohnprojekten architektonische oder städtebauliche Wettbewerbe durchgeführt, um Alternativen zu erzeugen und somit die konzeptionelle und bauliche Qualität steigern zu können. Experten zufolge förderte dies zudem im Vorfeld der Realisierungen die für derartige Projekte notwendigen Kooperationen.

⁵⁰⁸ Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994, Seite 44 ff.

⁵⁰⁹ Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994, Seite 44 ff.

3 Der Faktor „Kapital“: Finanzierungs- und Kostenrahmen des öffentlich geförderten Wohnungsbaus

Im Rahmen des Leitprojektes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ bewegten sich die Projekte, wie o. g., innerhalb eines engen Finanzierungs- und Kostenrahmens des öffentlich geförderten Wohnungsbaus. Entgegen anderer Leitprojekte, wie z. B. „Emscher Landschaftspark“ oder „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, wurden für die Umsetzung dieses Themenfeldes keine neuen Förderprogramme aufgelegt.

In der Publikation „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“ wurden die Finanzierungskonzepte der IBA hinsichtlich des o. g. Leitprojektes wie folgt charakterisiert: „Die öffentliche Investitionssumme für den Bereich Wohnen und Stadtentwicklung belief sich zwischen 1989 und 1999 insgesamt auf rund 1 Milliarde DM. (...) Öffentlich geförderte Mietwohnungen machten rund 75% des Wohnungsneubaus in den IBA-Projekten aus. Die Modernisierung bestehender Wohnungen mit Mietpreis- und Belegungsbindungen sowie der Bau kostengünstiger Eigenheime wurden ebenfalls von öffentlicher Seite unterstützt.“⁵¹⁰ Hierbei handelte es sich überwiegend um Landesmittel, d. h. konkret Städtebaufördermittel des Landes NRW. Darüber hinaus spielten private Investitionen sowie EU-Mittel eine entscheidende Rolle. Für die Haldengestaltung der „Halde Rungenberg“ als Bestandteil des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen konnten zudem ÖPEL-Mittel eingesetzt werden. Es handelte sich um eine Vernetzung mit dem Emscher Landschaftsraum, welches dieses Vorgehen bzw. diesen Finanzierungsweg rechtfertigte. Die notwendigen Eigenanteile wurden i. d. R. durch die beteiligten Kommunen übernommen.

Bei der gesonderten Projektreihe „Einfach und selber bauen“ bildeten das Eigenkapital sowie die so genannten Selbsthilfeleistungen ebenfalls wichtige Finanzierungsbausteine.

4 Der Faktor „Zeit“: Realisierungen im Rahmen der Laufzeit der Bauausstellung

Die Projekte des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ wurden im Rahmen der Internationalen Bauausstellung nahezu vollständig fertig gestellt. Der Schwerpunkt der Projektbearbeitungen war lt. Expertengesprächen zeitlich vor der Zwischenpräsentation der IBA im Jahre 1994 zu verorten.

In Teil 04 der Dissertation werden zwei Fallstudien vor dem Hintergrund der relevanten Fragen analysiert. Eines der Fallbeispiele wird die „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen als Projekt des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ sein.

⁵¹⁰ Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 36

VI PROFIL DES LEITPROJEKTES „INDUSTRIEKULTUR UND TOURISMUS“/„KUNST IM ELP“

Im Folgenden wird das Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“ anhand der Faktoren „Standort“, „Projektidee“, „Kapital“ und „Zeit“ auf Grundlage der Definition zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ von Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I) charakterisiert.⁵¹¹ Im Zusammenhang mit diesem Leitprojekt wird ebenfalls der Aspekt „Kunst im Emscher Landschaftspark“ vorgestellt, der im „Katalog der Projekte 1999“ zunächst von den originären Leitprojekten separiert, jedoch nicht mit eigenen Projekten repräsentiert wurde. Im Rahmen der Expertengespräche und Recherchen wurde deutlich, dass die Kunstprojekte nicht von den anderen Themenfeldern, insbesondere jedoch nicht von dem Themenfeld „Industriekultur und Tourismus“ zu trennen waren, da es große inhaltliche Überschneidungen gab und der Aspekt „Kunst“ in vielen Projekten wesentlicher Bestandteil war. Im Folgenden wird daher stets von dem Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“ gesprochen in dem Wissen, dass es die wesentlichen Kunstprojekte der IBA beinhaltet.

1 Der Faktor „Standort“: Industriegebäude und zugehörige Flächen

Die Standorte für das Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“ können zunächst in zwei Bereiche aufgeteilt werden. Zum einen handelte es sich um stillgelegte Industriestandorte, deren aufstehende Anlagen- und/oder Gebäudeteile die Basis für mögliche Projekte dieses Themenfeldes bildeten. Die stark differierenden Dimensionen der Projekte hingen im Wesentlichen von den erhaltenen oder erhaltenswerten Bestandteilen der altindustriellen Standorte ab. So gab es einzelne Gebäude, wie z. B. das „Wohlfahrtsgebäude am Nollendorfplatz“ in Dortmund, das „Hallenbad Ruhrort – Museum der Deutschen Binnenschifffahrt“ in Duisburg oder den „Gasometer in Oberhausen“. Alternativ wurden Großstandorte, wie z. B. die „Zeche Zollverein Schacht XII“ oder die „Kokerei Zollverein“ in Essen, erhalten und umgenutzt.

Den zweiten Bereich des Leitprojektes „Industriekultur und Tourismus“ bildeten die Halden, die im Wesentlichen in unmittelbarer Nähe zu ehemaligen Zechenstandorten mit Bergematerial geschüttet worden waren und die Struktur des Ruhrgebiets wesentlich prägten, jedoch i. d. R. unzugänglich waren. Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung wurden einige dieser Halden zugänglich gemacht bzw. in Projekte verschiedener Themenfelder einbezogen. Drei der Projekte des Leitprojektes „Industriekultur und Tourismus“ widmeten sich ebenfalls den alten Bergehalden. Die „Halde Beckstraße“ in Bottrop, die „Schurenbachhalde“ in Essen und die „Halde Schwerin“ in Castrop-Rauxel wurden mit Hilfe von Kunstprojekten überhöht und der entsprechende Zutritt gewährt.

⁵¹¹ Grundlage für die Zusammenstellung der Fakten waren die folgenden Quellen: (1) Expertengespräche, vgl. „Anhang zur Dissertation“; (2) Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989; (3) Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994; (4) Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999; (5) Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008; (6) Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008

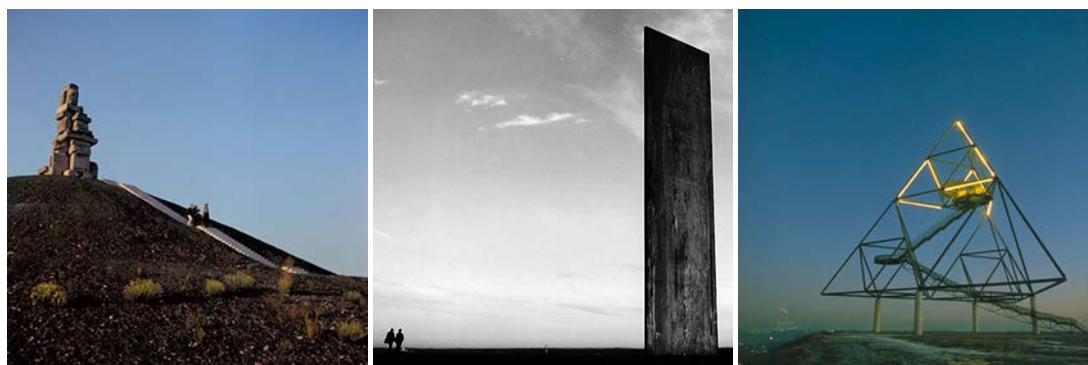


Abb. 110 „Halde Rheinelbe und Skulpturenwald“, Installation „Himmelsleiter“ von Hermann Prigann, Gelsenkirchen; Abb. 111 „Schurenbachhalde“, Installation „Bramme für das Ruhrgebiet“ von Richard Serra, Essen, Fotos: Peter Liedtke, 1999; Abb. 112 „Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder“ von Wolfgang Christ und Klaus Bollinger, Lichtgestaltung LIT Fischer, Bottrop, Fotos: Peter Liedtke, o. J.

Zudem wurde im Rahmen des Leitprojektes „Industriekultur und Tourismus“ der Großstandort Emscherregion touristisch betrachtet. Es wurde die „Route der Industriekultur“ konzipiert, die eine Vielzahl von Standorten aufnahm, die Bau- und Technikdenkmale des 19. und 20. Jahrhunderts beherbergten und im Zusammenhang mit den Leitprojekten der IBA bearbeitet worden waren. Es handelte sich somit um einen imaginären Großstandort, der wie ein konzeptionelles Netz über die gesamte Region gespannt wurde.

2 Die „IDEE“: Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“

Die Industrialisierung prägte die städtebauliche Struktur des Ruhrgebiets, insbesondere die der Emscherregion, entscheidend. „Hochöfen und Maschinenhallen, Fördergerüste und Zechenanlagen, Gasometer, Kokereien und Kolonien gehören zu den markantesten baulichen Zeugnissen dieser Epoche.“⁵¹² Mit dem Niedergang der Montanindustrie verblieben eine Vielzahl an – aus heutiger Sicht – erhaltenswerten Gebäuden und technischen Anlagenteilen. Das historische Erbe der Region wurde jedoch in den 1980er Jahren oftmals verkannt oder lediglich als Belastung wahrgenommen, besonders weil die Erhaltungs- oder Sicherungskosten in keinem Verhältnis zum vermeintlichen Nutzen standen. Die Eigentümer tendierten daher überwiegend zum Abriss der Anlagen in direkter Folge der betriebsbedingten Stilllegungen.

Im ersten IBA-Memorandum wurde aus diesen Gründen festgelegt: „Aufgabe der Internationalen Bauausstellung ist es (...), die Bedeutung der Industrie- und Technikdenkmäler für die historische und kulturelle Identität dieser Region mehr als bisher bewusst zu machen, eine organisatorische und finanzielle Trägerschaft zu entwickeln, die die bedeutenden Industriedenkmäler wenigstens für den Zeitraum mehrerer Jahre erhält, um in dieser Zeit überzeugende Nutzungs- bzw. Erhaltungsmöglichkeiten zu entwickeln.“⁵¹³

⁵¹² Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 324

⁵¹³ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 44

Das DschG NW⁵¹⁴ legt fest, dass lediglich ökonomisch tragfähige Lösungen eine Erhaltung respektive Unterschutzstellung rechtfertigen. Dies galt und gilt auch in Bezug auf avisierte Industriedenkmäler, wenngleich deutlich wurde, dass durchaus auch nicht ökonomisch tragfähig Denkmale erhaltenswert sein können. Wurden Denkmale dennoch erhalten, war offensichtlich, dass erhebliche finanzielle Mehrbelastung auf den jeweiligen Eigentümer zukommen würde. Die IBA verstand sich lt. Expertengesprächen und Aktenrecherchen daher nicht nur als Ideen- oder Impulsgeber, sondern auch als Institution, deren Aufgabe es war, Zwischennutzungen zu finden und die organisatorische und finanzielle Trägerschaft zu bestimmen und zu unterstützen, um für überzeugende Nutzungs- und Erhaltungsmöglichkeiten Zeit gewinnen zu können. Ziel war es zudem, verschiedene Formen der Erhaltungsmöglichkeiten zu zeigen und deutlich zu machen „wie durch das Zusammenwirken von Architektur, Kunst und Kultur neue Interpretationen von Bauformen und Technik der Vergangenheit stimuliert werden“⁵¹⁵ können. Im zweiten Memorandum der IBA wurde bilanziert: „Das unverwechselbare Profil des Ruhrgebiets und des Emscherraumes wird durch die ‚Industriekultur‘ als Ergebnis der Industriegeschichte und der künftigen kulturellen Gestaltung von Industrieproduktion markiert. (...) Es ist erfolgreich gelungen, kulturelle Aktivitäten mit den Zeugnissen der industriellen Bauepoche zu verbinden und auf diese Weise ein großes Interesse an ‚Industriekultur‘ zu vermitteln.“⁵¹⁶

Insgesamt wurden 15 Projekte des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ im Rahmen der Internationalen Bauausstellung entwickelt. Im Vordergrund standen, wie o. g., der Erhalt, die Neunutzung sowie die Unterschutzstellung der Gebäude und technischen Anlagen. Sie übernahmen die Funktion als „Landmarken und Identifikationspunkte, als Veranstaltungs- und Spielorte, als Arbeitsstätten und Symbole für den Strukturwandel“⁵¹⁷. Im Vergleich zu anderen Regionen stellte das Thema „Industriekultur und Tourismus“ ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal dar, da in keiner anderen Region Europas Industrieanlagen in dieser Dichte vorgekommen waren (s. o.).

DIMENSION

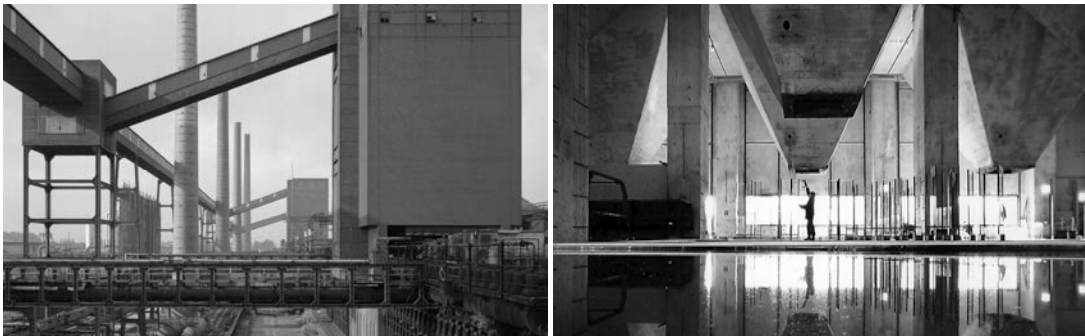


Abb. 113 „Kokerei Zollverein“, Foto: Werner J. Hannappel, Essen, o. J., Quelle: Archiv SIUG 2010; Abb. 114 „Kokerei Zollverein“, Trichterebene der ehemaligen Mischanlage, Foto: o. N., o. J., Quelle: Archiv SIUG 2010

⁵¹⁴ **Anmerkung:** In der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ sind Auszüge aus dem Denkmalschutzgesetz DSchG NW aufgeführt.

⁵¹⁵ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 44

⁵¹⁶ Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994, Seite 51, Zitat aus einer Regierungserklärung von Ministerpräsident Rau vom 13.09.1995

⁵¹⁷ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 326

METHODE Aufgrund der Größe einzelner Projekte, wie z. B. der 1993 stillgelegten „Kokerei Zollverein“ in Essen, war es nicht immer möglich eine umfassende Umnutzung aller Anlagenteile vorzunehmen. In diesem Fall beschränkte sich die IBA beispielsweise zunächst auf die „Mischanlage“ der Kokerei, die für die Ausstellung „Sonne, Mond und Sterne. Kultur und Natur der Energie“ im Finaljahr vorbereitet worden war. Ein Teil der Außenbereiche wurde ebenfalls in die Planungen mit einbezogen. Erst nach der Internationalen Bauausstellung wurden durch die „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“, die bis Ende 2010 Eigentümer und Träger der so genannten „Schwarzen Seite“ der Kokerei Zollverein war, weitere Umnutzungen, wie z. B. der 2001 erfolgte Umbau des ehemaligen Salzlagers, vorgenommen. Bereits im ersten Memorandum wurde darauf verwiesen, dass es abgestufte Formen der Folgenutzungen werden müssen, die sich zwischen „der vollständigen Umnutzung und der partiellen Erhaltung als Wahrzeichen der Vergangenheit in Ruinenform“ bewegen würden.

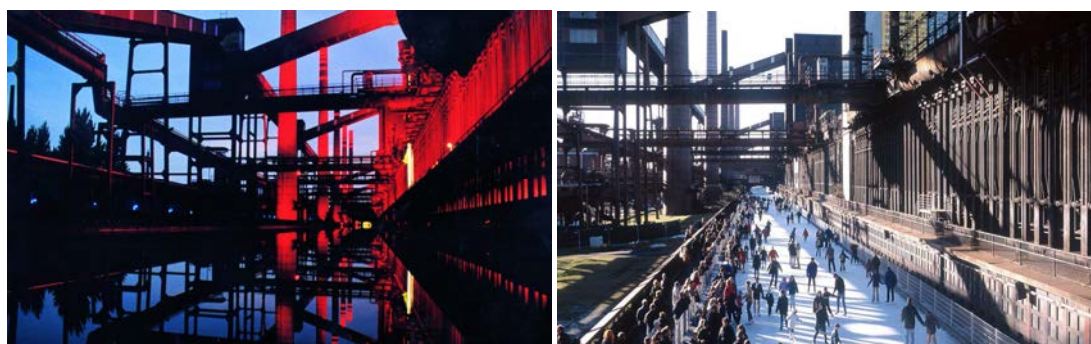


Abb. 115 „Kokerei Zollverein“, Sichtachse entlang der Batteriekörper, Essen, Foto: o. N., o. J., Quelle: Archiv SIUG 2010; Abb. 116 „Kokerei Zollverein“, Installation „Eisbahn“, Essen, Foto: o. N., o. J., Quelle: Archiv SIUG 2010

Eine Vielzahl der Projekte des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ fungierten als so genannte Leuchtturmprojekte der IBA sowie der Region, wie beispielsweise der „Gasometer Oberhausen“, die „Zeche Zollverein Schacht XII“ und „Kokerei Zollverein“ in Essen sowie die drei Haldenprojekte, im Besonderen die „Schurenbachhalde“ in Essen mit der Bramme von Richard Serra und die „Halde Beckstraße“ mit dem Tetraeder von Wolfgang Christ und Klaus Bollinger. Gründe für die Strahlkraft der Projekte waren zum einen die Dimensionen, zum anderen die nächtlichen Illuminationen und inhaltlichen Konzepte.

Seit der Zwischenpräsentation im Jahre 1994 wurde durch die IBA verstärkt Wert darauf gelegt, die Industriedenkmäler „in Szene“ zu setzen, indem kulturelle Veranstaltungen auf oder in den Industriedenkmalern und auf den Halden stattfanden. Die Berührungsängste der Bevölkerung sollten durch das Übertreten der ehemaligen stadträumlichen Barrieren deutlich vermindert werden. In Teil 04 der Dissertation werden zwei Fallstudien vor dem Hintergrund der relevanten Fragen analysiert. Eines der Fallbeispiele wird der „Gasometer Oberhausen“ als Projekt des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus/Kunst im Emscher Landschaftspark“ sein.

3 Der Faktor „Kapital“: Mischförderung, Schwerpunkt Stadterneuerungsmittel

Die Finanzierungen der Projekte des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ erfolgte vorwiegend in Form einer Mischförderung aus Mitteln des Bundes, des Landes und der Kommunen. Den Schwerpunkt bildeten jedoch deutlich die Stadterneuerungsmittel des Landes NRW. Die Förderung betrug überwiegend 80% der Gesamtsumme, mit einem Eigenanteil von 20%, der i. d. R. durch die Kommunen zu tragen war. In Ausnahmefällen wurde eine 90%ige Förderung,

mit einem Eigenanteil der Kommunen von 10%, vorgenommen. Lt. der Publikation „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“ wurden für diesen Handlungsschwerpunkt rd. 200 Mio. DM öffentlicher Fördergelder verbaut. Diese Gesamtsumme konnte anhand der Expertengespräche und Akten nicht eindeutig überprüft werden.

Darüber hinaus brachten die „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ für das Projekt „Kokerei Zollverein“ in Essen und der LWL für das Projekt „Schleusenpark Waltrop“ Eigenmittel ein. Spenden der Bevölkerung und etwaiger Firmen ließen beispielsweise die Realisierung des „Solarkraftwerkes“ als Bestandteil des Projektes „Kokerei Zollverein“ in Essen möglich werden.

Eine Ausnahme im Hinblick auf die Finanzierung bildete das Projekt „Umspannwerk Recklinghausen – Museum für Strom und Leben“, welches durch die Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG (im Folgenden „VEW“) selbst finanziert wurde. Das Projekt war 1991 mit der Unterschutzstellung der Anlage in das Projektportfolio der IBA aufgenommen und in dem Modernisierungs- und Sanierungsprozess inhaltlich, konzeptionell und ideell unterstützt worden. Diese Finanzierungsform war jedoch nicht repräsentativ und wurde bei keinem der anderen Projekte vorgenommen.

4 Der Faktor „Zeit“: Erste Impulse für ein Thema der nächsten Jahrzehnte

Im Rahmen der Projekte des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ wurden neue und wesentliche Impulse für den Erhalt der Industriedenkmäler sowie den der Identifikationspunkte der Region gegeben. Es war, wie o. g., von Beginn an deutlich, dass durch die IBA lediglich in Form exemplarischer Projektrealisierungen Impulse gegeben werden konnten, da es sich um sehr kostenintensive, teilweise großdimensionierte und aufwändige Projekte handelte. Ein Großteil der Arbeit bezog sich vor allem auch darauf, Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen und ein Umdenken in Bezug auf den Umgang mit alten Industrieanlagen als Zeugen der Geschichte zu forcieren. Es handelte sich nicht um Projekte, mit deren Typus es bereits ein großes Erfahrungsfeld gab, wie dies beispielsweise bei den Projekten des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ der Fall war. Im Verlauf des IBA-Prozesses musste auch die IBA selbst erst lernen mit Projekten dieser Art und Dimension umzugehen. Dies verlangsamte die Realisierungen und reduzierte die mögliche Projektanzahl.

Die Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten durch die Industrialisierung im Ruhrgebiet wird weitere Jahrzehnte benötigen und eine fortlaufende, pflegeintensive Aufgabe sein. Aus diesen Gründen kann der Zeitraum der Bearbeitung nicht konkreter eingegrenzt werden. Es zeigte sich außerdem deutlich, dass das Thema durch die zunehmende Akzeptanz der Öffentlichkeit an Bedeutung gewann. In Teil 03 Kapitel (D) wird auf die „Wirkungen“ des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ weitergehend eingegangen.

(B) FORSCHUNG: EIGENHEITEN, GENESEN UND MODIFIKATIONEN DER IDEE „LEITPROJEKTE FÜR DIE IBA“

Im folgenden Analysekapitel werden zunächst die „Eigenheiten“ des theoretischen Konzeptes „Leitprojekte für die IBA Emscher Park GmbH“ herausgearbeitet und in den Kontext des Projektmanagement. Darüber hinaus gilt es, die „Wege der Ideen“ der einzelnen Leitprojekte nachzuzeichnen und zu bewerten.

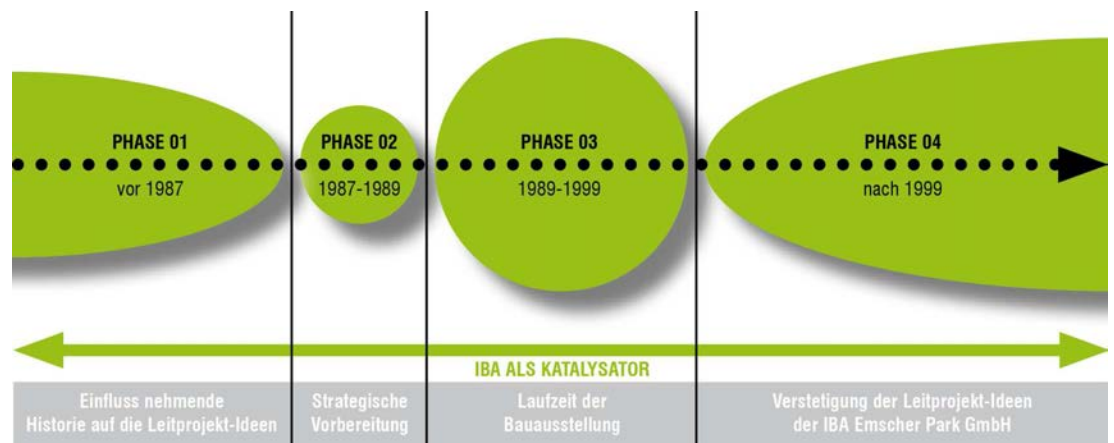


Abb. 117 Vier Einfluss nehmende Phasen auf die Ideenentwicklung, -realisierung und -wirkung der Leitprojekte der IBA, Quelle: Burggräf, 2011

Die Grafik zeichnet diesen Weg in Form von vier zeitlich aufeinander folgenden Phasen nach. Die erste Phase bis 1987 umfasste die „Genesen“ der Leitprojekte, d. h. die originären Entstehungsgeschichten der Leitprojekt-Ideen. Da die Leitprojekte jedoch erst in der strategischen Vorbereitungsphase zwischen 1987 und 1989 (zweite Phase) konkret für die Bauausstellung definiert wurden, wurde diesem Zeitraum eine Sonderstellung eingeräumt. Die Historie nahm entscheidenden Einfluss auf die Idee der Leitprojekte zur Konstituierung und Durchführung einer IBA im Ruhrgebiet und wird im Folgenden aufgearbeitet und vor dem Hintergrund der relevanten Fragen bewertet.

Die dritte Phase von 1989 bis 1999 entsprach exakt der IBA-Laufzeit, geprägt durch verschiedene „Modifikationen“ der ursprünglichen Leitprojekt-Ideen. Wie diese konkret aussahen, zeigt der vorliegende Analyseteil.

Die vierte und letzte Phase, die erst nach Abschluss der Bauausstellung im Jahr 1999 einsetzte, zeigte, in wie weit die Leitprojekt-Ideen verstetigt werden konnte. Wie in Teil 01 bereits benannt, wurde diese Phase im Rahmen der Dissertation lediglich in Form eines Essays (vgl. Kapitel (D)) skizziert. Die reine Prozessanalyse endet im Finaljahr 1999 der IBA.

I EIGENHEITEN DER PROJEKTENTWICKLUNG „LEITPROJEKTE FÜR DIE IBA“

Die individuellen Standortbedingungen der Emscherregion prägten die Ideen der IBA ebenso wie die spezifischen Finanzierungswege und die temporäre Befristung der Gesellschaft. Aus diesem Grund wurden die Abhängigkeiten zwischen den Faktoren „Standort“, „Projektidee“, „Kapital“ und „Zeit“ herausgearbeitet (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I).

In Kapitel (A) dieses Forschungsteils wurden die IBA-Leitprojekte vorgestellt. Im Folgenden gilt es diese ebenfalls in Bezug auf die Projektentwicklungsfaktoren nach Diederichs zu analysieren und somit die zweite der insgesamt drei Betrachtungsebenen⁵¹⁸ für die „Projektentwicklung IBA Emscher Park“ aufzustellen.

Übergreifendes Ziel ist es, die „Eigenheiten“ der Projektentwicklung „Leitprojekte“ zu identifizieren und die erfolgte Einflussnahme auf die Ideen herauszustellen, um diese im Ergebnisteil (C) bewerten zu können.

1 Faktoren der Projektentwicklung - Betrachtungsebene II: Leitprojekte der IBA

Ein wesentliches strategisches Instrument der IBA waren die eigens konzipierten Leitprojekte des ersten Memorandums, die die inhaltliche Breite sowie den interdisziplinären Ansatz der Bauausstellung repräsentieren sollten. **Im Rahmen der zweiten Betrachtungsebene bildete die Emscherregion mit ihren zu diesem Zeitpunkt noch fiktiven altindustriellen Arealen den „Standort“ bzw. die „Standorte“, die sieben Leitprojekte die übergeordneten „Projektideen“.** Die Strukturfördergelder der Gesellschaft sowie die in Aussicht gestellten Fördergelder und kommunalen Eigenanteile zur Realisierung der Projekte bildeten gemeinsam das notwendige „Kapital“ zur Umsetzung der Leitprojekt-Ideen. Der begleitende Faktor „Zeit“ ist auch hier mit der zehnjährigen Laufzeit der Bauausstellung von 1989 bis 1999 gleichzusetzen.

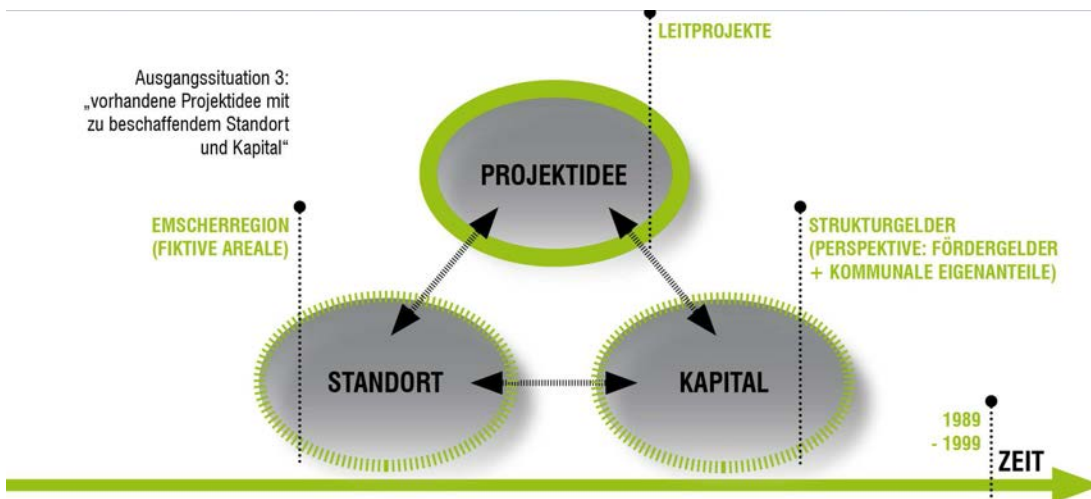


Abb. 118 Betrachtungsebene II: Leitprojekte, Grafik: Burggräf, 2011 (Anwendung der Definition zur PE i. w. S. nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs)

⁵¹⁸ Anmerkung: Betrachtungsebene I: IBA Emscher Park GmbH, Betrachtungsebene II: Leitprojekte der IBA, Betrachtungsebene III: Projekte der IBA

In Bezug auf die Leitprojektebene der IBA handelte es sich um die dritte Ausgangssituation nach Diederichs („vorhandene Projektidee mit zu beschaffendem Standort und Kapital“): Vorhanden waren die Projektideen in Form von konkreten Leitprojekten, die im Rahmen der strategischen Vorbereitungszeit der IBA zwischen 1987 und 1989 entwickelt und konkret definiert wurden. Zu beschaffen waren darüber hinaus eine Vielzahl von altindustriellen Standorten im gesamten Planungsraum der IBA, konkrete Projektideen sowie das Kapital (s. o.).

2 Ganzheitliches Management für Projektlebenszyklus – Arbeitsschritt I: Projektentwicklung

„Projektentwicklung im engeren Sinne umfasst die Phase vom Projektanstoß bis zur Entscheidung entweder über die weitere Verfolgung der Projektidee durch Erteilung von Planungsaufträgen oder über die Einstellung aller weiteren Aktivitäten aufgrund zu hoher Projektrisiken“⁵¹⁹.

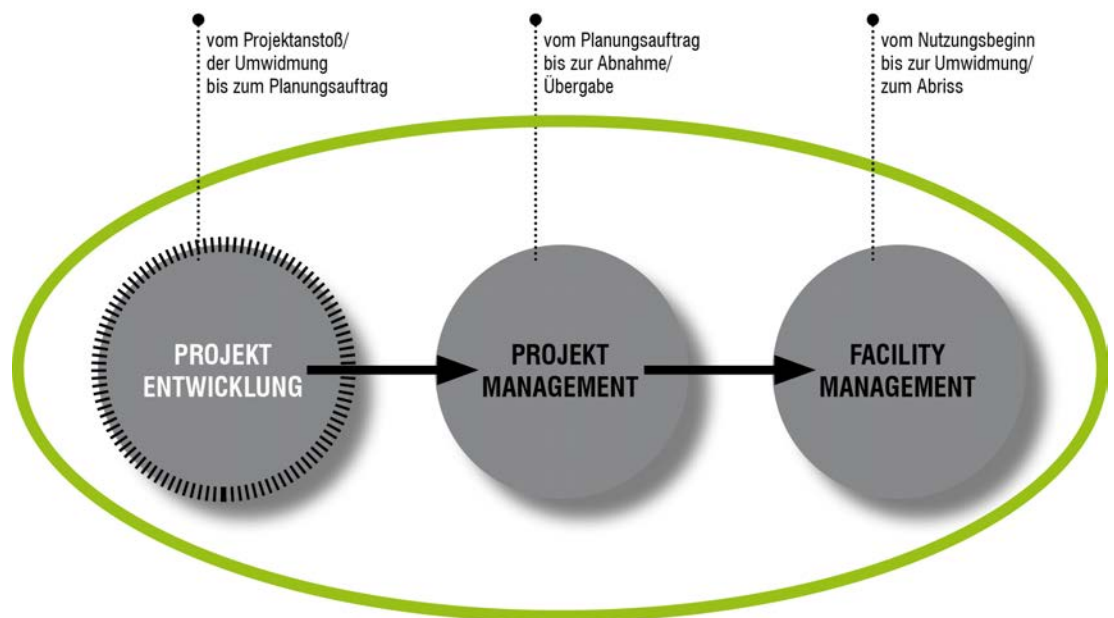


Abb. 119 Arbeitsschritt I: Projektentwicklung, Grafik: Burggräf, 2011 (Anwendung der Definition zum „Ganzheitlichen Immobilienmanagement“ nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs)

Die erste Phase „Projektentwicklung im engeren Sinne vom Projektanstoß/der Umwidmung bis zum Planungsauftrag“ war entscheidender Bestandteil des Arbeitsauftrages der IBA. Sie war damit betraut, sämtliche Projektanstöße, die zwischen 1989 und 1999 an die Gesellschaft herangetragen wurden, hinsichtlich der Realisierbarkeit zu bewerten. Die Entscheidungen über die Aufnahme oder Ablehnung einzelner Projekte oblagen dem Lenkungsausschuss der IBA. Als Ergebnis der „Projektentwicklung im engeren Sinne“ entstand ein Projektkatalog.

⁵¹⁹ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 6

Besonderes Merkmal für den ersten Arbeitsschritt der IBA war der 1989 erfolgte Projektaufruf, der, wie o. g., auf Grundlage des Memorandums durchgeführt wurde. Durch diesen Projektaufruf wurde die Phase der „Projektentwicklung im engeren Sinne“ für die eingereichten Projektideen zeitgleich eröffnet. Dieses stellte entgegen der Bearbeitung von Einzelprojekten eine Besonderheit dar, da die Auswahl der Projekte für das Gesamtportfolio der IBA im direkten Vergleich zueinander erfolgte. Durch die Vielzahl der Alternativen konnte ein entsprechend „hohes Niveau“ an Projekten herausgegriffen werden. Im weiteren Verlauf der Bauausstellung kamen einzelne Projekte oder Projektfamilien⁵²⁰ hinzu, die dann jedoch vor dem Hintergrund des bereits vorhandenen Portfolios und der Projekterfahrung der IBA-Akteure beurteilt wurden.

Die IBA musste darüber hinaus eine möglichst objektive Bewertung hinsichtlich der Finanzier- und Realisierbarkeit der Projekte vornehmen. **Auffällig ist, dass viele Projekte, die von Bürgern oder Initiativen eingereicht wurden, nicht in das Projektportfolio der IBA gelangten. Nahezu sämtliche Projektideen, die hingegen durch die beteiligten Kommunen eingereicht wurden, wurden weiter verfolgt und realisiert. Dies lag vornehmlich daran, dass bei einer Vielzahl der Projekte, die durch die Kommunen vorgeschlagen wurden, bereits im Vorfeld Gespräche zwischen den beteiligten Akteuren (Ministerium, Stadt, IBA) stattgefunden hatten, in denen eine Klärung der wichtigen Rahmenbedingungen erfolgen konnte.**

So gab es, nach Ansicht der befragten Experten, weit mehr als 20 Projekte, die den Kommunen durch das Städtebauministerium, in Person durch Prof. Dr. Karl Ganser, vorgegeben bzw. eindringlich empfohlen wurden. Die Kommunen reichten diese Projekte im Rahmen des ersten Projektaufrufs ein, die dann wiederum durch die IBA aufgenommen und realisiert wurden. Darüber hinaus gab es Projekte, bei denen die Eigenanteilsübernahme für die Förderung durch die Kommune sichergestellt war, bevor das Projekt⁵²¹ bei der IBA eingereicht wurde. Und es gab Projekte, die auf Rest-/Brachflächen zurückgriffen, die sich im Portfolio der Stadt⁵²² oder des Grundstücksfonds NRW befanden, so dass die komplizierte und kostenintensive Eigentumsfrage für den jeweiligen Standort nicht gestellt werden musste. Ebenso waren da Projekte, die gemäß Expertengesprächen „selbstverständlich und offensichtlich“ erschienen, jedoch aus den eigenen Kräften der Kommune nicht hätten realisiert werden können.

Die Tatsache, dass es im Vorfeld, wie o. g., keine Festlegung einer minimalen oder maximalen Projektanzahl für die IBA in der Emscherregion gab, ermöglichte es, die Projekte mit den „besseren“ Grundvoraussetzungen zu wählen. Betrachtet man die öffentliche Erwartungshaltung, die der Bauausstellung entgegengebracht wurde sowie das enge Zeitfenster, in dem Projekte „sichtbar“ gemacht werden mussten, so ist dies durchaus verständlich. Darüber hinaus war eines der Ziele der IBA, dass die kommunale Arbeitsebene mit neuen Verfahrenswegen experimentieren konnte, um diese auch nach der IBA im Alltagsgeschäft anwenden zu können und ein Umdenken zu erzielen. Die Kommunen waren neben der EG und dem KVR der wichtigste Partner der IBA in den 1990er Jahren.

Im Sinne des Projekterfolgs ist insbesondere in der ersten Phase die individuelle Betrachtung der möglichen (wirtschaftlichen) Projektrisiken essentiell. Nur so kann die bestmögliche Ausgangssituation für die Realisierung

⁵²⁰ „Initiative ergreifen“, „Einfach und selber bauen“ oder „Erneuerung der Bahnhofsbereiche der Köln-Mindener-Eisenbahn“

⁵²¹ z. B. Siedlung Schüngelberg, Gelsenkirchen

⁵²² z. B. Einfach und selber bauen „An der Sandhkuhle“, Recklinghausen

eines Vorhabens gesichert werden. Insbesondere im Zusammenhang mit großen und prominenten Projekten ist jedoch festzustellen, dass die Entscheidung für oder gegen ein Projekt weit mehr Kriterien unterliegt als der Überprüfung möglicher Risiken. Die strategische Projektvorbereitung bringt unter Umständen eine positive Entscheidung für die Realisierung eines Projektes hervor, welches aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten heraus z. B. nicht hätte umgesetzt werden sollen. Dies ist oftmals allein mit dem Ausdruck des politischen Willens vonseiten des Bundes, der Länder und/oder Kommunen zur Umsetzung eines Projektes zu erklären.

Für einige IBA-Projekte, z. B. die „Zeche Zollverein Schacht XII“ und „Kokerei Zollverein“ in Essen, das „Stadtteilzentrum“ und die „Fortbildungsakademie Mont-Cenis“ in Herne oder den „Landschaftspark Duisburg-Nord“ trifft dies ebenfalls zu. Maßgebliche Fragestellung war nicht, „ob“ die Realisierung der Projekte stattfinden sollte, sondern „wie“ sie durchgeführt werden konnte, da die Entwicklungen der Flächen für den Stadtkontext notwendig und bedeutend waren. Sicherlich spielten darüber hinaus die Einmaligkeit der Bauausstellung, ihr experimenteller Charakter sowie die strategischen Hintergründe eine ebenso wichtige Rolle wie der politische Wille und die persönliche Einflussnahme einzelner Akteure.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass das Leitprojekt 03 (Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal) Anfang der 1990er Jahre nicht mehr als IBA-Arbeitsfeld fungierte (s. o.), dass die Verteilung der Projekte auf die anderen sechs Leitprojekte jedoch sehr nachvollziehbar erschien: Schwierige, sehr aufwändige oder experimentelle Themenfelder, wie z. B. der „Ökologische Umbau des Emschersystems“, beherbergten weniger Projekte als herkömmliche, routiniertere Themenfelder, wie z. B. das „Wohnen in der Siedlung - Neubau und Erneuerung“. Das Themenfeld „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ mit den eher kleinen Projekten beherbergte im Verhältnis zum Gesamtportfolio die meisten Projekte, die jedoch auch zeitlich schneller abgeschlossen werden konnten. In Teil 03 Kapitel (B) III wird ausführlich auf diesen Gesichtspunkt eingegangen.

Durch die von der IBA in der ersten Arbeitsphase, der Phase der „Projektentwicklung im engeren Sinne“, getätigten Entscheidungen für oder gegen die eingereichten Projekte entstand eine eher zufällige Flächenbelegung. Die Areale der jeweiligen Projekte ergaben kein zusammenhängendes Areal, sondern standen als Inseln in der Landschaft des Ruhrgebiets. Vereinzelt gab es Verbindungen zwischen verschiedenen Projektarealen, so z. B. zwischen der „Restfläche Zollverein“ und dem Areal der „Zeche Zollverein Schacht XII“ und der „Kokerei Zollverein“ in Essen, zwischen der Halde und „Restfläche Rheinelbe“ und dem „Wissenschaftspark“ in Gelsenkirchen oder zwischen der „Halde Rungenberg“, dem „Lanferbach“ und der neuen und alten „Siedlung Schüngelberg“. Jedoch bildeten diese Projekte eher die Ausnahme. Im Regelfall handelte es sich um Inselflächen, die lediglich durch das Konzept des ersten Leitprojektes („Emscher Landschaftspark“, s. u.) verbunden wurden. Direkter Einfluss hinsichtlich der Flächenverteilung und somit der räumlichen Ausweitung und Lage der IBA(-Projekte) wurde durch die beteiligten Akteure nicht vorgenommen.

II GENESEN DER IDEE „LEITPROJEKTE FÜR DIE IBA“

Zeichnet man den „Weg der Ideen“ für die Leitprojekte der IBA nach, so gilt es zunächst die Entstehungsgeschichten dieser Ideen bis zur Gründung der Gesellschaft im Jahr 1989 zu erforschen. Die Leitprojekte wurden, ebenso wie die IBA selbst, nicht frei erfunden. Der Gedanke, eine übergeordnete Projektstruktur zu schaffen, beruhte insbesondere auf den sehr unterschiedlich gelagerten Handlungsbedarfen in der Region zur ökonomischen, ökologischen, baukulturellen und sozialen Restrukturierung.

Im Vordergrund der Überlegungen stand das Anliegen, die Anforderungen der Region anhand von inhaltlich differenten Leitprojekten zu repräsentieren und eine inhaltliche Zuordnung realer Projekte zu ermöglichen. Die Basis für die Entwicklung der Leitprojekte bildeten neben den konkreten Bedarfen bereits angestoßene (Groß-)Projekte sowie die Erfahrungswerte potentiell beteiligter Akteure. Durch die unterschiedlichen Professionen nahmen diese verschiedenartigen Einfluss auf die Leitprojekt-Ideen. Dies wurde entsprechend der Expertenaussagen ausdrücklich gewünscht. Darüber hinaus wurden Aspekte aus den vorangegangenen Strukturförderprogrammen herangezogen und in den neuen Konzepten der Leitprojekt-Idee verarbeitet (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II 1).

Die intensive Auseinandersetzung mit der Internationalen Bauausstellung zeigte deutlich, dass die originären Leitprojekte (vgl. Teil 03 Kapitel (A) bzw. Teil 03 Kapitel (B) III) insbesondere in der Literatur zunächst nahezu ausschließlich der IBA zugeordnet worden waren. Eine Ausnahme bildete der „ELP“. Lediglich im Rahmen weniger Expertengespräche wurde offenkundig, dass die originären Ursprünge der Leitprojekt-Ideen nicht ausschließlich in den strategischen Vorbereitungsjahren 1987 bis 1989 der IBA zu verorten waren. Sie waren überwiegend keine „Erfindungen“ der IBA respektive ihres Teams.

Dies wurde jedoch vor und während der Internationalen Bauausstellung nicht kommuniziert. Lediglich vereinzelt konnten Hinweise dieser Art in der Literatur, die nach 1999 über die IBA Emscher Park GmbH veröffentlicht wurde, recherchiert werden. Woher die Ideen jedoch explizit stammten, welche inhaltlichen Parallelen es gab und was genau durch die IBA im Detail adaptiert oder verändert worden war, ist bisher nicht offen gelegt worden und Ziel des folgenden Kapitels. Im Vordergrund stand zudem, den wenigen Hinweisen bzgl. möglicher anderer Ursprünge in der Literatur sowie den Akten nachzugehen, diese zu überprüfen und in einer anderen Bearbeitungstiefe zu belegen.

Das Aktenstudium im „Archiv für soziale Bewegungen“ der „Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets“ in Bochum sowie die Expertengespräche mit Akteuren der LEG, des RVR, der EG und etwaiger Wohnungsbaugesellschaften bestätigten die Vermutung, dass die originären Wurzeln der Leitprojekt-Ideen nicht oder nur eingeschränkt bei der IBA zu verorten waren. Vielmehr handelte es sich im Rahmen der Internationalen Bauausstellung um eine Bündelung interdisziplinärer, bestehender Themenbereiche, die die Problematik der Emscherregion maßgeblich tangierten und aus der damaligen Sicht Perspektiven sowie zukunftsfähige Themenkomplexe hervorbrachten. Der Erfolg der Bauausstellung sowie die Impulse, die von den Leitprojekten ausgingen, bestätigten diese Vermutung heute (vgl. Teil 03 Kapitel (D)).

In einem der Expertengespräche im Zusammenhang mit der Doktorarbeit wurde zur Internationalen Bauausstellung resümiert: „Die IBA war ein Sprachrohr der Region. Erst die IBA wurde wirklich gehört. Viele der vorherigen Bemühungen verliefen im Sande, weil der politische Druck zu gering, die Kommunikation mit der Presse zu schlecht oder die finanziellen Mittel nicht vorhanden waren. Und die IBA kam natürlich zu einem guten und richtigen Zeitpunkt. Die Defizite

und der damit verbundene Handlungsdruck waren so groß geworden, dass man etwas tun musste. Zunächst egal wie, Hauptsache man tat etwas. Und dann lag es nahe, gute Ideen aufzunehmen und nicht alles neu zu erfinden – das ist doch auch legitim! Sicherlich war es auch unumgänglich, bestehende Ideen zu übernehmen und die Menschen der Region anzuhören, da man sonst nicht auf ihre Unterstützung und Mittat hätte zählen können. Man brauchte ja die Region, insbesondere als Unterstützer, Vervielfältiger und Macher.“⁵²³

Die in Teil 03 Kapitel (A) vorgestellten Leitprojektprofile der IBA entsprachen den Leitprojektkategorien des Finaljahres 1999, da es um die Darstellung der bis heute kommunizierten und erfolgten IBA-Aufgaben und IBA-Themenkomplexe ging. Im Zusammenhang mit den Entstehungsgeschichten der Leitprojekte muss jedoch im vorliegenden Kapitel auf die originären Leitprojektkategorien des Eröffnungsjahres 1989 der Internationalen Bauausstellung zurückgegriffen werden. Andernfalls könnte es zu Irritationen führen, da beispielsweise die Ursprünge des Themenfeldes „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ keine Beachtung finden würde, da dieses im Finaljahr der IBA, wie o. g., keinen Bestand mehr hatte.

Es gilt zu berücksichtigen, dass die Leitprojekte des Gründungsjahres sowohl im Hinblick auf die Reihenfolge, als auch auf die konkrete Bezeichnung differieren; in Teil 03 Kapitel (B) III werden ihre „Modifikationen“ ausführlich analysiert und bewertet. Darüber hinaus sei bemerkt, dass die Quellenlage zu den „Genesen“ der Leitprojekt-Ideen sehr unterschiedlich und teilweise unzugänglich war. Dies hatte merkliche Auswirkungen auf die mögliche Bearbeitungsintensität.

1 Leitprojekt „Wiederaufbau von Landschaft“ durch Ideengeber des beginnenden 20. Jahrhunderts

Das Leitprojekt „Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark“ wurde erstmalig im ersten Memorandum aus dem Jahre 1989 charakterisiert. Die Handlungsbedarfe und Ziele hinsichtlich dieses Arbeitsfeldes wurden mit Hilfe eines einseitigen Projekttextes sowie zwei Fotografien von Halden- und Restflächen der Region ausformuliert (vgl. „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“). Im Rahmen dieser Darstellung gab es keine Hinweise darauf, dass in der Historie bereits ähnliche Überlegungen angestellt worden waren.

Lediglich etwa 20 Seiten zuvor konnte die folgende Randbemerkung vorgefunden werden: „Die planerische Tradition, die mit dem SVR in den [19]20er Jahren begründet wurde, bedarf (...) der Rückerinnerung und der Neuinterpretation. Damals erregte der Wille, die Inhumanität des kapitalistischen Städtebaus der Gründerjahre durch eine auf Freiräume gegründete geordnete Siedlungsentwicklung zu bekämpfen, weltweites Aufsehen.“⁵²⁴ Dieses Zitat stand jedoch textlich in keinem Zusammenhang mit der Charakterisierung des ersten Leitprojektes „Wiederaufbau von Landschaft“ als Grundlage für mögliche einzureichende Projekte. Es ist – auch nach Rücksprache mit verschiedenen Akteuren der Region – davon auszugehen, dass den Einsendern der Projekte diese mögliche historische Verbindung nicht bekannt war, wohl aber den Initiatoren der IBA, die wiederum großen inhaltlichen Einfluss auf die Ausformulierung und Umsetzung des Leitprojektes ausübten. Aus diesen Gründen konnte dieses Zitat vor dem Hintergrund der relevanten

⁵²³ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁵²⁴ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 13. **Anmerkung:** Hiermit waren u. a. der Landschaftsarchitekt Peter Lenné sowie Friedrich Schinkel gemeint.

Fragen der Dissertation nicht ignoriert werden. Es blieb zu untersuchen, aus welchen Gründen diese Randbemerkung in das Memorandum aufgenommen und somit in den Kontext der Bauausstellung gestellt worden war.

Es galt daher zu analysieren, welche Aspekte im Rahmen der historischen Freiraum- und Siedlungsentwicklung der 1920er Jahre für die IBA von Bedeutung gewesen sein mögen und ob dies die einzigen historischen Orientierungspunkte hinsichtlich der Leitprojekt-Idee „Emscher Landschaftspark“ waren. Besondere Relevanz erhielt die Fragestellung, da in der Literatur, die sich der IBA seit 1989 angenommen hat, der Bezug zu den 1920er Jahren im Kontext des ersten Leitprojektes vereinzelt benannt, jedoch bisher nicht belegt und hinterfragt wurde.

Im Rahmen der Dissertation erfolgte daher eine ausführliche Recherche zu den historischen Entwicklungen in Bezug auf Frei- und Grünräume in der Region sowie eine Gegenüberstellung dieser Konzepte und der Konzepte der Internationalen Bauausstellung, um die originären Ursprünge der Leitprojekt-Idee herauszustellen. Für diesen Teilbereich der Dissertation waren insbesondere die Recherchen im Archiv des RVR in Essen sowie Expertengespräche mit den Archivaren und (ehemaligen) Akteuren des RVR hilfreich. Nahezu keine Informationen entstammten dem „Archiv für soziale Bewegungen“ bzw. den Handakten des Städtebauministeriums.

Die Recherchen ergaben, dass bereits deutlich vor den 1920er Jahren erste Überlegungen hinsichtlich einer gezielten Landschaftsplanung für die Region stattgefunden haben mussten. In diesem Zusammenhang gewannen neben den 1920er Jahren zwei weitere Zeitfenster an Bedeutung. Bereits kurz nach der Jahrhundertwende (19./20. Jahrhundert) gab es konkrete Überlegungen hinsichtlich der regionalen Grünflächen. Darüber hinaus spielten für die Ideen der IBA die 1950/1960er Jahre aus heutiger Sicht eine entscheidende Rolle. Teilaspekte des 1966 erstellten Gebietsentwicklungsplanes konnten im Kontext der IBA wieder gefunden werden.

In der folgenden Analyse wurde zwischen den konzeptionellen, übergreifenden Ideen hinsichtlich der zu erhaltenden, zu schützenden und zu vermehrenden „Grünflächen“ seit 1905 sowie der konkreten Idee der Installation von „Grünzügen“ seit etwa 1912 für die Region unterschieden.

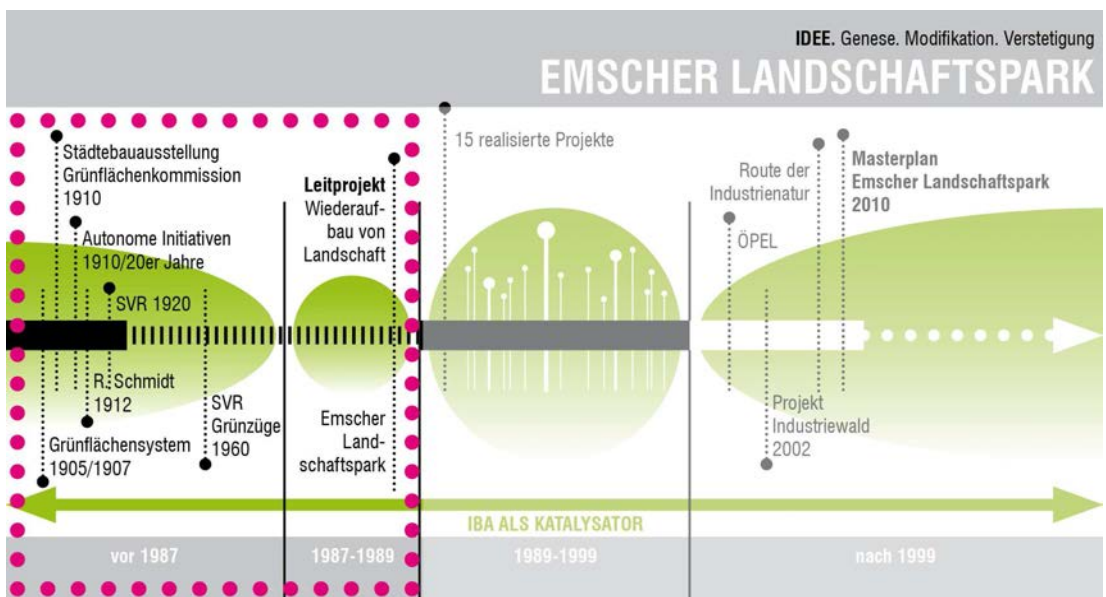


Abb. 120 „Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Emscher Landschaftspark“, Quelle: Burggräf, 2012

1.1 Übergeordnete Genesen der IBA-Leitprojekt-Idee „Emscher Landschaftspark“ seit 1905

ANFÄNGE 1905

Die Analysen ergaben, dass bereits im Jahre 1905 in Fachkreisen erstmals über ein „zusammenhängendes Grünflächensystem“ im Hinblick auf das Ruhrgebiet diskutiert worden war. Im Vordergrund stand der gewünschte Grünflächenschutz aufgrund der drängenden Sorge über den unreflektierten Flächenverbrauch im Zuge der Industrialisierung und die damit schwindenden zusammenhängenden Grünbereiche. Zunächst fand diese Idee jedoch keine Anerkennung in der breiten Fachwelt und wurde zurückgestellt. Der Grund dafür war entsprechend der Expertenaussagen der, dass die industriellen Entwicklungen so schnell voranschritten, dass drängendere Diskussionspunkte und Handlungsbedarfe den Alltag beherrschten. Insbesondere die Verkehrsprobleme galt es zu lösen. Darüber hinaus sei lt. Expertenaussagen das „mangelnde Bewusstsein und die mangelnde Sensibilität im Umgang mit der Umwelt“ erschwerend hinzugekommen. Nur etwa zwei Jahre später, 1907, wurde die Fachdiskussion bzgl. der „zusammenhängenden Grünflächensysteme“ durch Bankierssohn, Mäzen und Werkbundmitglied Karl Ernst Osthaus aus Hagen wieder aufgegriffen.⁵²⁵ In einer Handakte eines Ministeriumsmitarbeiters wurden im Zusammenhang mit der Vorbereitungsphase der IBA wenige handschriftliche Hinweise auf die 1905 bzw. 1907 geführten Überlegungen vorgefunden. Diese enthielten keine Bewertungen, waren jedoch als historische Orientierungspunkte für die IBA zu verstehen.⁵²⁶

AUSSTELLUNG 1910

In der Schriftenreihe des SVR wurde 1970 in Bezug auf die historische Erhaltung und Gestaltung von allgemeinen Grünflächen bemerkt: „Auf der Städtebauausstellung in Düsseldorf 1910⁵²⁷ wird angeregt, die seit einigen Jahren im Gespräch befindliche Frage der Erhaltung und Gestaltung der Grünflächen im Industriegebiet planmäßig zu lösen. In der Zeit vor 1920 sind es vornehmlich drei Männer, die sich in Wort und Schrift der Ordnung des Raumes wie der Landespflege annehmen: F. Strehlow, R. Schmidt und H. Klose. (...) Die weit vorausschauenden, mit hohem Sachverstand und praktizierbaren Modellen angefüllten Vorschläge (...) finden zunächst keine Realisierung.“⁵²⁸

KOMMISSION 1910

Darüber hinaus wurde 1910 eine Grünflächenkommission gebildet, die sich „erneut [!] zur Aufgabe gestellt hatte, einen große Teile des Regierungsbezirks zusammenfassenden Grünflächenplan (...) aufzustellen.“⁵²⁹ Die Leitprojekt-Idee der

⁵²⁵ vgl. Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 25 ff.

⁵²⁶ **Anmerkung:** Das Zitieren dieser Aufzeichnungen wurde durch den Verfasser leider nicht genehmigt.

⁵²⁷ **Anmerkung:** Die 1910 veranstaltete Städtebauausstellung war insbesondere durch die Verbindungen von Dr. Werner Hegemann (1981-1936) – international bekannter und anerkannter Architekturkritiker, Stadtplaner und Schriftsteller – ins amerikanische Ausland geprägt worden. Die Schaffung eines Zweckverbandes sowie eines großzügigen Parksystems mit weiträumigen Grünflächen ging auf das Ausstellungsbeispiel „Boston“ zurück, welches insbesondere durch eine Vielzahl von unabhängigen Gemeinden geprägt war und damit ähnliche strukturelle Grundvoraussetzungen vorweisen konnte, wie das Ruhrgebiet. Quelle: vgl. Expertenaussagen im Rahmen der Dissertation sowie die folgende Quelle: Kastorff-Viehmann, Renate: „Die grüne Stadt. Siedlungen, Parks, Wälder, Grünflächen 1860-1960 im Ruhrgebiet mit Beiträgen von Hermann Josef Bausch, Friedrich Schulte-Derne, Walter Engelberg, Stefan Goch, Ulrike Heising, Ursula von Petz, Thomas Rommelspacher und Reinhold Schmidt“, Essen, 1998, Seite 30 ff.

⁵²⁸ Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970, Seite 81 ff. **Anmerkung:** In Bezug auf die Parallelen zur IBA Emscher Park GmbH wurde jedoch stets Robert Schmidt ausschließlich als der federführende Ideengeber genannt.

⁵²⁹ Kastorff-Viehmann, Renate: „Die grüne Stadt. Siedlungen, Parks, Wälder, Grünflächen 1860-1960 im Ruhrgebiet mit Beiträgen von Hermann Josef Bausch, Friedrich Schulte-Derne, Walter Engelberg, Stefan Goch, Ulrike Heising, Ursula von Petz, Thomas Rommelspacher und Reinhold Schmidt“, Essen, 1998, Seite 32

IBA implizierte die Vernetzung der vorhandenen Grünflächen sowie die Erstellung eines zusammenhängenden Grünflächenplanes mit darüber hinaus punktuell zu realisierenden Projekten. Lt. Expertengesprächen mit dem RVR sowie ehemaligen Akteuren der IBA waren die Aufzeichnungen, die rund um die Jahrhundertwende (19./20. Jahrhundert) entstanden waren, im Vorfeld der IBA durch u. a. Prof. Dr. Karl Ganser gesichtet und diskutiert worden. Das systemische Vorgehen der IBA im Hinblick auf die Idee einer Vernetzung ging gemäß Expertenaussagen insbesondere auf diesen Zeitpunkt, nicht auf die 1920er Jahre, zurück. Einer der befragten Akteure sagte hierzu: „In den 1920er Jahren wurde eigentlich nur das professionalisiert und systematisiert, was weit vorher schon fertig gedacht worden war. Doch der SVR, später KVR, heute RVR will das noch immer nicht wahrhaben.“⁵³⁰

Aufzeichnungen über diesen Tatbestand konnten im Rahmen der Recherche dahingehend nicht vorgefunden werden, so dass die Expertengespräche die einzige Grundlage für diese Aussage bildeten. Es ist davon auszugehen, dass die 1920er Jahre deshalb in der Literatur als historische Bezugspunkte für die IBA Emscher Park GmbH genannt wurden, da zu diesem Zeitpunkt der SVR gegründet und von Robert Schmidt, dem ehemaligen Verbandsdirektor, geleitet worden war. Die Schlüsselfigur Schmidt – so zeigt es das Archiv des heutigen RVR – agierte diesbezüglich jedoch etliche Jahre zuvor, institutionalisierte sein Handeln aber erst durch den SVR seit den 1920er Jahren.

Neben dem Engagement der Herren Strehlow, Schmidt und Klose, die die städteübergreifende Grünflächenerhaltung, wie o. g., forcieren und somit eine Vernetzung der Region erzielen wollten, gab es ebenfalls autonome Initiativen von nicht minderer, jedoch praxisorientierter und sehr pragmatischer Bedeutung. Ein Beispiel dafür war das Engagement des ehemaligen Essener Oberbürgermeisters Erich Zweigert⁵³¹ um die Jahrhundertwende: „Er setzte sich über die Widerstände (...) hinweg und erwarb für seine Stadt freie oder bewaldete Grundstücke zum Zwecke der öffentlichen Naherholung. Der heute noch als ‚grüne Lunge‘ der Stadt Essen fungierende Stadtwald geht z. B. auf sein Engagement zurück.“⁵³² Lt. Expertenaussagen unterstützte der SVR viele Jahre später den Erwerb von Grünarealen durch die Kommunen der Region, um „ungewollte Nutzungsarten abwenden zu können“. Essen hatte in diesem Zusammenhang eine wesentliche Vorbildfunktion.

AUTONOME INITIATIVEN

Die konzeptionellen Überlegungen von Robert Schmidt, die er in den 1910er/1920er Jahren umsetzte, waren Experten zufolge insbesondere durch die Zeit im Essener Bauamt unter Zweigert geprägt worden. Die Sicherung und qualitativ hochwertige Nutzung von Grünflächen spielte in den Konzepten von Robert Schmidt stets eine entscheidende Rolle und prägte auch das erste Leitprojekt der in den Jahren 1987 bis 1989 vorbereiteten Internationalen Bauausstellung maßgeblich. Zu berücksichtigen bleibt, dass eine wesentliche Idee durch die IBA hinzugekommen war: Sie forcierte die Öffnung der Grünareale, so dass diese der Öffentlichkeit (wieder) zugänglich gemacht werden konnten. Dieser Aspekt hatte Anfang des letzten Jahrhunderts noch keine Relevanz, da die Flächen entweder keine Barrieren darstellten und im Vorfeld (noch) nicht durch Industrien belegt worden waren

⁵³⁰ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁵³¹ **Anmerkung:** Amtszeit 1886-1906

⁵³² Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 23 ff. **Anmerkung:** Erich Zweigert berief lt. vorherig genannter Quelle gegen Ende des Jahres 1901 Robert Schmidt in das Essener Bauamt.

oder es sich um Areale aktiv agierender Industrien handelte, die nicht geöffnet werden konnten. Doch lt. Expertengesprächen „lernte das IBA-Team enorm von etwaigen behutsamen Flächenverwaltungen“⁵³³, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts praktiziert worden waren, bzw. konnte auf eine Vielzahl dieser Flächen zurückgreifen, die 90 Jahre zuvor „gesichert“ worden waren.

DENKSCHRIFT 1912

Der Stadtplaner Prof. Dr. Robert Schmidt erstellte im Jahre 1912 – acht Jahre vor Gründung des SVR – eine „Denkschrift betreffend Grundsätze zur Aufstellung eines General-Siedlungsplanes für den Regierungsbezirk Düsseldorf (rechtsrheinisch)“. Die einleitenden Worte der Schrift, die er zu einem späteren Zeitpunkt als Dissertation einreichte, lauteten: „Anlass zu dieser Arbeit gab zunächst der Wunsch, zu versuchen, ob es sich im Interesse der Volksgesundheit nicht ermöglichen ließe, die Grünflächen des (zu untersuchenden) Gebietes zu erhalten und den Bedürfnissen entsprechend zu ergänzen.“⁵³⁴ Die Denkschrift kann aus heutiger Sicht als Resümee seiner bis zu diesem Zeitpunkt etwa zehnjährigen Auseinandersetzung mit dem Thema Landes- und Freiraumplanung in NRW, genauer im Ruhrgebiet, gewertet werden. Darüber hinaus zeigten die Inhalte, dass er sich in Teilen deutlich auf die theoretischen Aspekte sowie Erfahrungswerte von Dr. Werner Hegemann⁵³⁵ im Zusammenhang mit der o. g. Städtebauausstellung aus dem Jahre 1910 bezogen hatte.

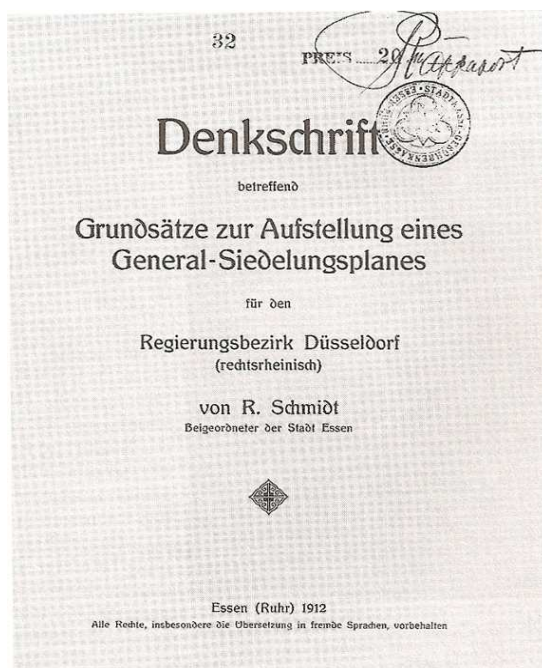


Abb. 121 Titelseite „Denkschrift betreffend Grundsätze (...)\", Robert Schmidt, Essen, 1912, Quelle: Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk und Kommunalverband Ruhrgebiet im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 27; Abb. 122 Titelgrafik der Denkschrift über die Walderhaltung im Ruhrkohlenbezirk, Robert Schmidt, SVR, 1927, Quelle: Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets“, KVR (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 45

⁵³³ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁵³⁴ von Petz, Ursula: „Robert Schmidt und die Grünflächenpolitik im Ruhrgebiet“, in: Kastorff-Viehmann, Renate: „Die grüne Stadt. Siedlungen, Parks, Wälder, Grünflächen 1860-1960 im Ruhrgebiet mit Beiträgen von Hermann Josef Bausch, Friedrich Schulte-Derne, Walter Engelberg, Stefan Goch, Ulrike Heising, Ursula von Petz, Thomas Rommelspacher und Reinhold Schmidt“, Essen, 1998, Seite 33

⁵³⁵ **Anmerkung:** Dr. Werner Hegemann (1881-1936) war Architekturkritiker, Stadtplaner und Schriftsteller.

Die linke Abbildung zeigt das Deckblatt der Denkschrift, die in der einschlägigen Fachliteratur als „Meilenstein in der Geschichte der Landesplanung“ gewertet wurde. Wichtige Bestandteile waren die Konzeptionierung eines regionalen Verkehrsnetzes, die Systematisierung der vorhandenen (und neuen) Grünflächen sowie die Neustrukturierung der Großflächen der Region. Durch den ersten Weltkrieg wurden die Überlegungen jedoch zunächst erneut zurückgestellt.⁵³⁶

Die Durchsicht der o. g. Denkschrift zeigte deutlich, dass lediglich der Aspekt „Systematisierung der vorhandenen Grünflächen“ Auswirkungen auf die Leitprojekt-Idee der IBA zum „Emscher Landschaftspark“ hatte. Weder die verkehrlichen Aspekte noch die Hinweise zur gewünschten Neustrukturierung der Großflächen nahmen Einfluss auf die Internationale Bauausstellung.

Interessanterweise nahm die IBA wesentliche Aspekte der „Systematisierung der vorhandenen [und neuen] Grünflächen“ in ihre konkreten Ideenlinien auf. Sowohl die „qualitativ hochwertige Nutzung von Freiflächen“ als auch die „Schaffung neuer Freiflächen“ sowie die „Vernetzung dieser Areale“ waren Teilaspekte des ersten Leitprojektes „Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark“. Im ersten Memorandum der IBA wurde (u. a. auf Seite 36) darauf verwiesen, dass diese Handlungsweise im Rahmen des ersten Leitprojektes different zu vorherigen Herangehensweisen in Bezug auf Grünflächen der Region gewesen sei. Dies lag vermutlich daran, dass in den Jahren/Jahrzehnten vor der IBA der rücksichtslose Flächenverbrauch aufgrund der Industrialisierung im Vordergrund gestanden hatte. Der o. g. Aussage im Rahmen des Memorandums ist – nach Sichtung der RVR-Akten – dennoch zu widersprechen; mindestens ist diese jedoch zu ergänzen. Sämtliche drei Aspekte⁵³⁷ wurden Anfang des Jahrhunderts, noch vor Gründung des SVR, bereits erkannt und in der Denkschrift von Robert Schmidt 1912 benannt, waren jedoch offensichtlich in Vergessenheit geraten. Im dtv-Atlas Stadt aus dem Jahre 1994 wurde bzgl. der ersten Denkschrift von Robert Schmidt resümiert: „Diese Denkschrift hat Epoche gemacht, weil sie die Notwendigkeit einer über die Verwaltungsgrenzen hinweg greifenden, regionalen Gesamtplanung begründete und den Gedanken eines kommunalen Verbandes für das Ruhrgebiet entwickelte.“⁵³⁸

Die rechte Abbildung zeigt das Deckblatt der Denkschrift von 1927 über die „Walderhaltung im Ruhrkohlenbezirk“, die ebenfalls durch Robert Schmidt erstellt worden war. **Auf den ersten Blick ließe sich vermuten, dass die IBA ebenfalls Bezug auf diese Schrift genommen haben könnte, da die IBA-Projekte und -Areale durchaus kleine Waldflächen beinhalteten. Es bleibt jedoch – nach genauer Sichtung der Inhalte – festzuhalten, dass keine Aspekte der o. g. zweiten Denkschrift von Schmidt im Rahmen der IBA Emscher Park aufgenommen worden waren. Wahrscheinlich weil die Erhaltung möglicher Waldbestandsflächen nicht im Vordergrund der IBA Emscher Park stand. Die Restflächen und stillgelegten Industrieareale, deren sich die IBA annahm, waren zu Betriebszeiten von Bewuchs freigehalten worden und enthielten keine herkömmlichen Waldflächen. Der „Wald“, der im Rahmen der IBA-Projekte in die Konzepte integriert worden war, bestand insbesondere aus Primärbewuchs in Form von Birken(-wäldern), die nach Stilllegung der Anlagen neu entstanden waren, nicht aber zu schützende Bestandswälder darstellten. Dass die IBA dennoch neue „Waldflächen“ definierte, wie z. B. auf der „Restfläche Rheinelbe“ in Gelsenkirchen oder der Restfläche der „Zeche Zollverein Schacht XII“ in Essen, war gemäß Expertenaussagen**

DENKSCHRIFT 1927

⁵³⁶ vgl. Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 26 ff.

⁵³⁷ (1) „Qualitativ hochwertige Nutzung von Freiflächen“, (2) „Schaffung neuer Freiflächen“, (3) „Vernetzung dieser Areale“

⁵³⁸ Hotzan, Jürgen: „dtv-Atlas Stadt. Von den ersten Gründungen bis zur modernen Stadtplanung“, München, 1994, Seite 57

„Mittel zum Zweck“. Durch diese Definitionsweise galten andere Gesetzmäßigkeiten im Hinblick auf allgemeine Sicherungsvorkehrungen, Aufsichtspräsenzen, Verkehrssicherungspflichten und/oder Beschilderungen. Dies wiederum war die Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung z. B. des Restflächenprojektes in Gelsenkirchen auf dem Areal der ehemaligen „Zeche Rheinelbe“. Ohne die „Walddefinition“ sei dieses Projekt Experten zufolge nicht „realisierungsfähig, zu bezahlen und zu pflegen“ gewesen.

IDEENÜBERNAHME 1920

Im Jahre 1920 wurde der SVR gegründet. Verbandsdirektor wurde Robert Schmidt, der die folgenden zwölf Jahre dieses Amt bekleiden sollte. **Diese Position bzw. die Verbindung zwischen Schmidt und dem SVR war sicherlich auch der Grund dafür, dass fälschlicherweise, wie o. g., in einigen Publikationen über die IBA der Hinweis gefunden werden konnte, dass die Grünzüge-Idee auf die 1920er Jahre zurückgegangen sei.** Doch es gab darüber hinaus durchaus Themenfelder sowie Einzelaspekte, die durch die IBA im Kontext der Leitprojekt-Idee „Emscher Landschaftspark“ vom SVR adaptiert worden waren. Lt. Expertengesprächen ließ sich die IBA „gerne von ihrem gesamten Umfeld inspirieren und verfügte über das entsprechende Fingerspitzengefühl und den richtigen Riecher für noch immer relevante oder bisher zu wenig berücksichtigte Themen“⁵³⁹.



Abb. 123 Plakat des SVR, Mitte der 1920er Jahre, Quelle: Archiv RVR 2011/2012, u. a. auch: SVR: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970, Anhangteil, Abbildung 8

Die IBA nahm mit ihrem Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ beispielsweise deutlichen Bezug auf das Aufgabenfeld „Schutz von Grünflächen“, welches im Rahmen des SVR wiederholt definiert worden war. Die anderen fünf Aufgabenbereiche⁵⁴⁰ des SVR hingegen bildeten – auch nach Rücksprache mit Experten – keine übergeordneten Orientierungspunkte für die Ideen.

⁵³⁹ Anmerkung: Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁵⁴⁰ (1) Verkehrsplanung, (3) Förderung des Wohnungsbaus, (4) Aufstellung von Wirtschaftsplänen, (5) Vermessungswesen, (6) Behandlung von Eingemeindungsfällen, Quelle: vgl. Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und

Unter dem „Schutz der Grünflächen“ verstand der SVR gemäß Akten des RVR-Archivs u. a. die „Begrünung von Bergehalden und Bahndämmen“ und die „Walderhaltung“ und konkretisierte damit die Ideenfragmente der vergangenen 20 Jahre. Insbesondere der erstgenannte Aufgabenschwerpunkt wurde durch die IBA Emscher Park aufgenommen und in zahlreichen Projekten umgesetzt. Fallbeispiele waren die „Restflächen in der Industrielandschaft“ in Essen und Gelsenkirchen, das „Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder“ in Bottrop oder die „Schurenbachhalde“ in Essen. Darüber hinaus tangierte diese Idee der 1920er Jahre die Ideen um den „Emscher Park Radweg“, der zu einem späteren Zeitpunkt u. a. auf stillgelegten Bahntrassen verortet werden sollte.

In einer Publikation des SVR hieß es im Jahre 1970: „Trotz seiner nicht sonderlich großen Bedeutung muss der Bau von Radwegen im Ruhrgebiet (...) erwähnt werden. Schon in den [19]20er Jahren, verstärkt aber in den [19]30er Jahren wurde dieses Problem im SVR behandelt (...). Damals sah man in der Bereitstellung möglichst vieler und auch weit reichender Radfahrwege das beste Mittel zur Förderung des Erholungsverkehrs. (...) Der SVR hatte schon 1928 ein Radfahrwegenetz für den engeren Industriebezirk aufgestellt. Es wurde in den folgenden Jahren der Verkehrsentwicklung entsprechend geändert und insgesamt auf 1200 km Länge bemessen.“⁵⁴¹

Im Rahmen der Maßnahmen stieß der SVR in den 1920er Jahren jedoch insbesondere bei der geforderten Begrünung der Halden auf Widerstand bei den Zechenverwaltungen, da diese vorgaben „die Halden als Bergeversatz demnächst [zu] benötigen“⁵⁴². **In den 1950er Jahren gab es jedoch einen wesentlichen inhaltlichen Vorstoß, der auch die späteren Ideen der IBA noch einmal weiter tangieren und auch formen sollte. Der SVR veranstaltete 1953 eine „Begrünungsaktion Ruhrkohlenbezirk“, die vorsah, u. a. Halden und Bahndämme intensiv zu begrünen und somit den Bewohnern der Region neuen Landschaftsraum anbieten zu können.** In den Akten des SVR hieß es: „Das Ziel der Aktion bestand darin, bisher vernachlässigte Gelände, wie Ödländereien, Schuttkippen, verwahrloste Waldstücke, Böschungen, Dämme, Bachufer u. a. m. aufzuwerten. (...) Motive für die weit reichende Begrünungsmaßnahme waren in erster Linie die hygienische Wirkung des Grüns als Staubfilter und der Aspekt der Lärmdämpfung. Herkömmliche ästhetische Kriterien sollten keine Rolle spielen.“⁵⁴³ **Interessanterweise ist dieser Aussage zu entnehmen, dass sich die Motivation des SVR grundsätzlich von der der IBA unterschied, jedoch ähnliche Ergebnisse hervorbrachte. Dies blieb in bisherigen Betrachtungen unberücksichtigt.**

BEGRÜNUNGSAKTION 1953

Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 35 ff.

⁵⁴¹ Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970, Seite 69 ff.

⁵⁴² Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 43 ff.

⁵⁴³ Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 88 ff.

1.2 Konkrete Ursprünge der Grünzugs-Idee im Rahmen des IBA-Leitprojektes „Emscher Landschaftspark“

Die Bezeichnungen „Grünflächen“ sowie „Grünzüge“ wurden in der Literatur oftmals gleichgesetzt. Dennoch galt es, nach ausführlichen Recherchen zu unterscheiden zwischen konzeptionellen, allgemeinen Überlegungen und Ideen zu den vorhandenen bzw. zu schaffenden „Grünflächen“ in der Region und dem Ideenkonzept der „Grünzüge“, die den Wunsch der Grünflächenvernetzung in der Region erfüllen sollten. Aus diesem Grund wurden ebenfalls die konkreten Ursprünge der Grünzugs-Idee untersucht, die eine wesentliche Bedeutung im Zusammenhang mit dem ersten IBA-Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ hatte. Hierzu bedurfte es einer weitergehenden chronologischen Untersuchung hinsichtlich der Differenzen und Übereinstimmungen der Ideenkonzepte des Robert Schmidt, des SVR, des KVR und der IBA.

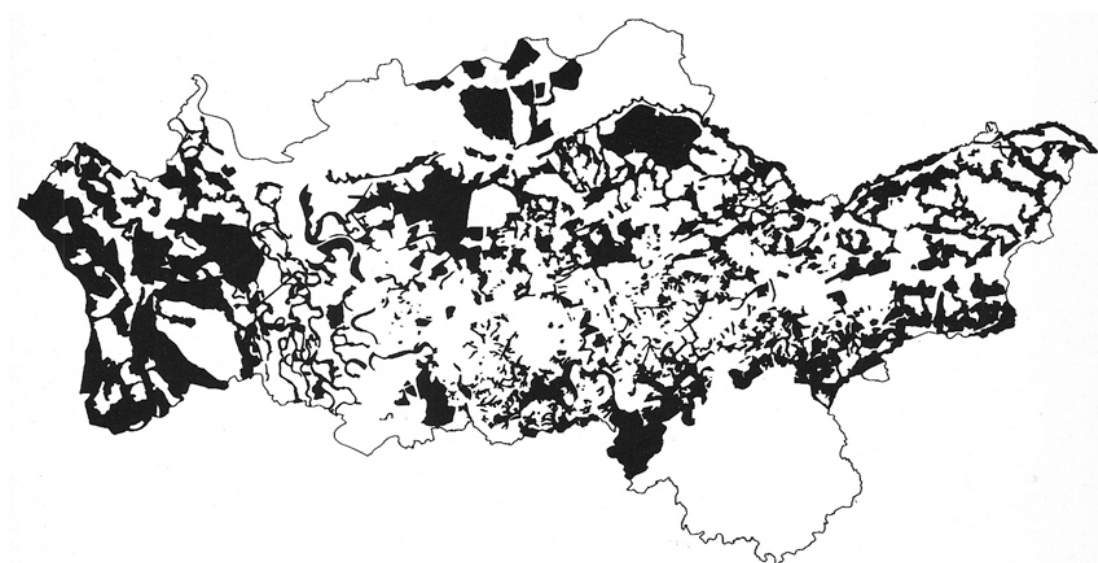


Abb. 124 Verbandsgrünflächen des SVR im Jahre 1923, Quelle: Archiv RVR 2011/2012

SVR-GRÜNZÜGE 1961 FF.

Dass die durch Robert Schmidt bzw. den SVR avisierte Erweiterung der Grünflächen in Form von Verbandsgrünflächen⁵⁴⁴ für die Region erfolgreich war, zeigen die beiden folgenden Abbildungen deutlich. Die Dichte der Grünflächenanteile wurde zwischen 1923 und 1961 vervielfacht. Im Jahre 1961 formulierte der SVR daraufhin den Vorschlag, den „dicht besiedelten Kern des Ruhrbezirks durch ein regionales Grünflächensystem, insbesondere durch mehrere nordsüdlich verlaufende Grünzüge, aufzulockern.“⁵⁴⁵ Zu diesem Zeitpunkt wurde erstmalig die konzeptionelle Bezeichnung der „Grünzüge“ verwendet. Am 01.07.1966 wurde ein Gebietsentwicklungsplan durch den SVR beschlossen, der am 13.12.1966 in Kraft trat. Der GEP berücksichtigte insbesondere das Kerngebiet der Region in Form

⁵⁴⁴ „Durch die Nordwanderung der Zechen (...) entstehen städtebauliche Gebilde, die sich von den alten Stadtkernen in Nord-Süd-Richtung ausdehnen und an ihren Grenzen zu den westlich oder östlich gelegenen Nachbarstädten mehr oder weniger große Freiräume übrig lassen. Hier hinein legt der Siedlungsverband ab 1920 seine Verbandsgrünflächen. Auf diese Weise ist es ihm möglich, 46 Jahre später im Gebietsentwicklungsplan ein ‚Regionales Grünflächensystem‘ auszuweisen, das mitten im Kerngebiet zusammenhängende, von Norden nach Süden verlaufende Grünzüge aufweist.“ Quelle: Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970, Seite 90

⁵⁴⁵ Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 8

der Emscher- und Hellwegzone.⁵⁴⁶ Der SVR überarbeitete hiermit das in den 1920er Jahren entstandene Konzept der Verbandsgrünflächen, die insbesondere die wertvollen innerstädtischen Freiräume sichern sollten. Die „funktionelle Ordnung durch Grünzüge“ stand entsprechend der Akten im Vordergrund der Überlegungen des SVR in den 1960er Jahren.⁵⁴⁷



Abb. 125 Verbandsgrünflächen des SVR im Jahre 1961, Quelle: Archiv RVR 2011/2012

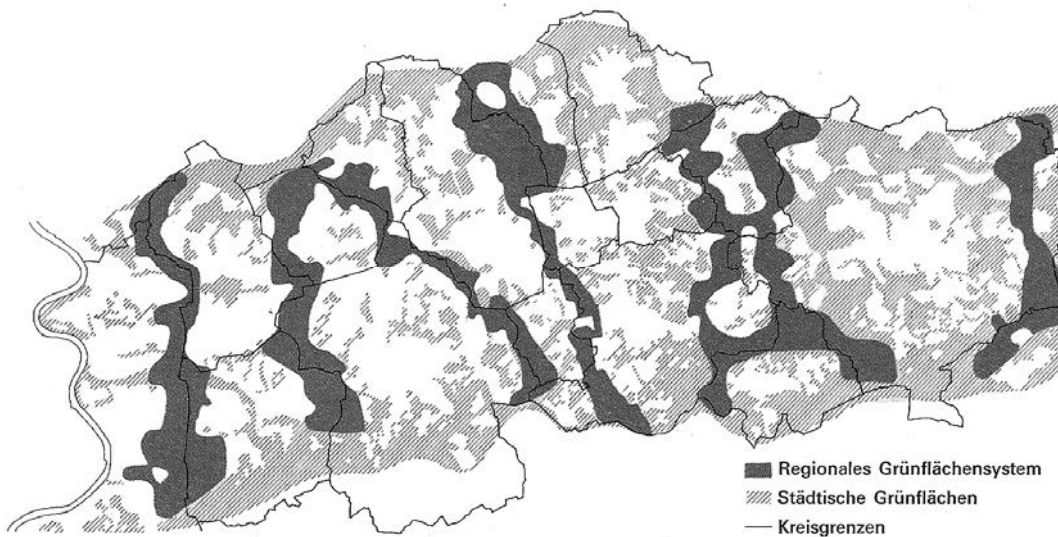


Abb. 126 Zusammenhang zwischen dem regionalen Grünflächensystem und den städtischen Grünflächen, o. J., Quelle: Archiv RVR 2011/2012, u. a. auch: SVR: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970, Anhangteil, Abbildung 7

⁵⁴⁶ vgl. Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 73 ff.

⁵⁴⁷ vgl. Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 8

Bereits weit vor der Internationalen Bauausstellung wurden die Grünzüge somit nicht mehr ausschließlich als „Grünflächen“ beschrieben, sondern zunächst anhand von Plänen konkret verortet. Zum anderen lagen sie nicht – wie angenommen – im rheinisch-westfälischen Bereich, sondern nahezu gleichmäßig über die Region Ruhrgebiet verteilt. Darüber hinaus wurden sie in Nord-Südrichtung angeordnet und nicht ungeordnet in vereinzelt Stadtgebieten verteilt, wie dies zuvor der Fall gewesen war. Die folgende Zeichnung zeigt das „Regionale Grünflächensystem“ bzw. die Grünzüge A bis G des SVR aus den 1960er Jahren.

RFR-GRÜNZÜGE 1985

Etwa 20 Jahre später wurde die Idee der „Regionalen Grünzüge“ durch den KVR (ehemals SVR) erneut aufgegriffen und überarbeitet bzw. konkretisiert. Das „Regionale Freiraumsystem Ruhrgebiet“ (im Folgenden „RFR“) wurde 1985 durch den KVR definiert. „Dieses System von regionalen Grünzügen durchzieht den Ballungsraum in einer nord-südlichen Ausrichtung. Die Grünzüge verlaufen weitgehend entlang der Stadtgrenzen quer zur Hauptwindrichtung. Bei einer durchschnittlichen Breite von 2 km werden die Grünzüge überwiegend landwirtschaftlich genutzt, sind aber nicht gänzlich unbesiedelt. Auch wenn die Grünflächen inzwischen durch einige wichtige Autobahnverbindungen und Hochspannungsleitungen ein wenig entwertet wurden, haben sie dort, wo sie mit städtischen Grünflächen in Verbindung stehen und attraktiv gestaltet wurden, für die Bevölkerung einen hohen Freizeitwert.“⁵⁴⁸

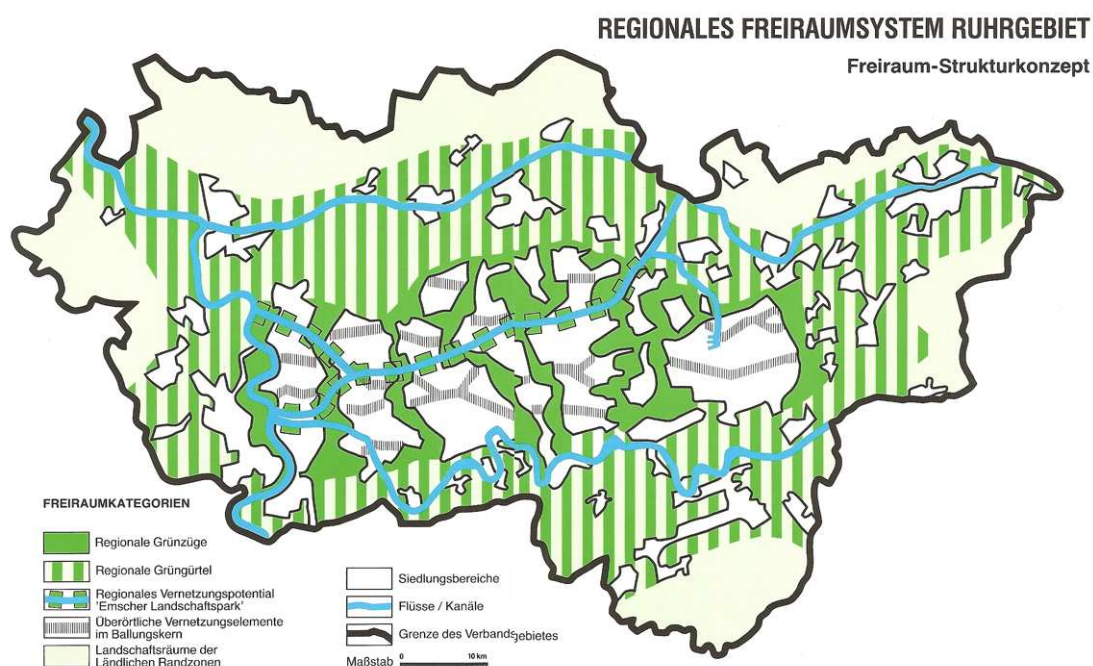


Abb. 127 Regionales Freiraumsystem Ruhrgebiet, Freiraum-Strukturkonzept, Quelle: KVR: „Schulbuchinformationsdienst Ruhrgebiet. Anregungen zur Behandlung der Region in Unterrichtsmedien“, Ausgabe 10, Essen, 05.1991

KVR 1987/1988

Wie in Teil 03 Kapitel (A) I bereits erwähnt, beauftragte Prof. Dr. Karl Ganser, in seiner Funktion als Abteilungsleiter des Städtebauministeriums, den KVR im Rahmen eines etwa einjährigen Zeitfensters (1987/1988),

⁵⁴⁸ Bronny, Horst M.; Jansen, Norbert; Wetterau, Burkhard: „Das Ruhrgebiet. Landeskundliche Betrachtung des Strukturwandels einer europäischen Region“, KVR, Essen 2002, Seite 10

die „Machbarkeitsstudie Emscher Landschaftspark“⁵⁴⁹ zur Bestandsaufnahme und Bewertung der Areale zu erstellen. Die Studie bildete die Grundlage für das weitere Vorgehen der IBA in enger Kooperation⁵⁵⁰ mit dem KVR. Das Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ wurde mehrfach als „Überbau“, „Rahmen“ oder „IBA-Gerüst“ bezeichnet. Die Zusammenarbeit zwischen dem Verband, der sich bereits seit 70 Jahren mit den Strukturen, Arealen und Menschen im Ruhrgebiet auseinandergesetzt hatte, war daher unumgänglich und essentiell wichtig. Darüber hinaus trat der KVR im Rahmen der Projekte des ersten Themenfeldes „Emscher Landschaftspark“ beispielsweise als Bauherr⁵⁵¹, Eigentümer⁵⁵² und/oder Projektträger⁵⁵³ auf.

Stephan Reiß-Schmidt, ehemaliger Leiter der Planungsabteilung des KVR, resümierte: „Aus der Machbarkeitsstudie ging dann die Konzeption des Ost-West-Grünzuges hervor. Und die Stärkung der sieben Regionalen Grünzüge (...). Diese Studie wurde die Grundlage für die gesamte IBA-Konzeption. Dies entstand auf dem Besprechungstisch von Prof. Dr. Karl Ganser – zwischen drei Telefonaten und zwei Minister-Kurzvisiten. Wir hatten ein Luftbild und zogen dann gemeinsam eine Umriss-Linie. Hinterher stand sie in allen Broschüren als Grenze des IBA-Bereichs. Es war ein spontaner Zufalls-Treffer.“⁵⁵⁴ Von anderen zu diesem Entstehungsprozess befragten ehemaligen Akteuren wurde die „Leichtigkeit“ der Ideenfindung nicht bestätigt, sondern als umfassender Dialog beschrieben, der viele Monate in Anspruch genommen hatte, jedoch primär von Karl Ganser geführt (und „diktiert“) worden war. Die Erstellung der Machbarkeitsstudie durch den KVR fiel zeitlich genau in die strategische Vorbereitungsphase der Internationalen Bauausstellung. Der aktive Einfluss auf die Ideen im Rahmen der Machbarkeitsstudie durch einzelne Personen, insbesondere vonseiten der späteren IBA Emscher Park GmbH, wurde im Rahmen der Expertengespräche eindeutig benannt. Die IBA-Akten gaben keinerlei Auskunft zu der originären Entstehungsgeschichte dieses Themenfeldes „Emscher Landschaftspark“, ebenso konnte auf Verlaufs- oder Ergebnisprotokolle der Sitzungen unter Beteiligung des KVR und der IBA nicht zurückgegriffen werden.

Festzuhalten bleibt jedoch, dass sowohl das originäre Konzept der „Installation von Grünzügen“, als auch die Verortung, Anzahl und Ausrichtung dieser Areale durch die IBA – rund 20 bis 25 Jahre nach Erstellung des GEP durch den SVR – übernommen worden war. Die Abbildung der IBA aus dem Jahre 1990 wies somit deutliche Parallelen, jedoch auch Differenzen, zu der vorherigen Abbildung „Zusammenhang zwischen dem regionalen Grünflächensystem und den städtischen Grünflächen“ aus den 1960er Jahren auf.

IBA-GRÜNZÜGE 1989 FF.

⁵⁴⁹ **Anmerkung:** Die Detailpunkte der Analysen wurden wie folgt benannt: „Realnutzung und bestehendes Planungsrecht, Brachflächenpotenzial, Ökologische Potenziale, Schutzwürdige Bereiche, Siedlungsränder und integrierte vorhandene Siedlungsbereiche, Industriekulturelle Objekte und Strukturen (...), Bandinfrastrukturen: Schiene, Straße, Leitungen, Wasserläufe, Kanäle, Emscher und Nebenläufe (...), Freizeit- und Erholungsaktivitäten am Rhein-Herne-Kanal, Altlastenverdachtsflächen, Bergehalden, Deponien, Kohlenlager, Eigentumsverhältnisse.“ Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 218, o. J.

⁵⁵⁰ **Anmerkung:** Lt. Expertenaussagen war dies – neben den Kooperationen mit der LEG (insbesondere für die Projekte des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“) und der EG (für die Projekte des Themenfeldes „Ökologischer Umbau des Emschersystems“) – eine der bedeutendsten Kooperationen, die im Rahmen der Internationalen Bauausstellung überhaupt geschlossen worden waren.

⁵⁵¹ z. B. im Rahmen der Projekte „Grüner Pfad“ in Duisburg/Oberhausen oder „Landschaft Bladenhorst und KunstWald“ in Castrop-Rauxel/Herne

⁵⁵² z. B. im Rahmen des Projektes „Volksgolfplatz Jacobi“ in Bottrop/Oberhausen

⁵⁵³ z. B. im Rahmen der Projekte „Landschaft Mechtenberg“ in Gelsenkirchen oder „Emscher Park Radweg“ im gesamten Ruhrgebiet

⁵⁵⁴ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Zitat Stephan Reiß-Schmidt, Seite 174

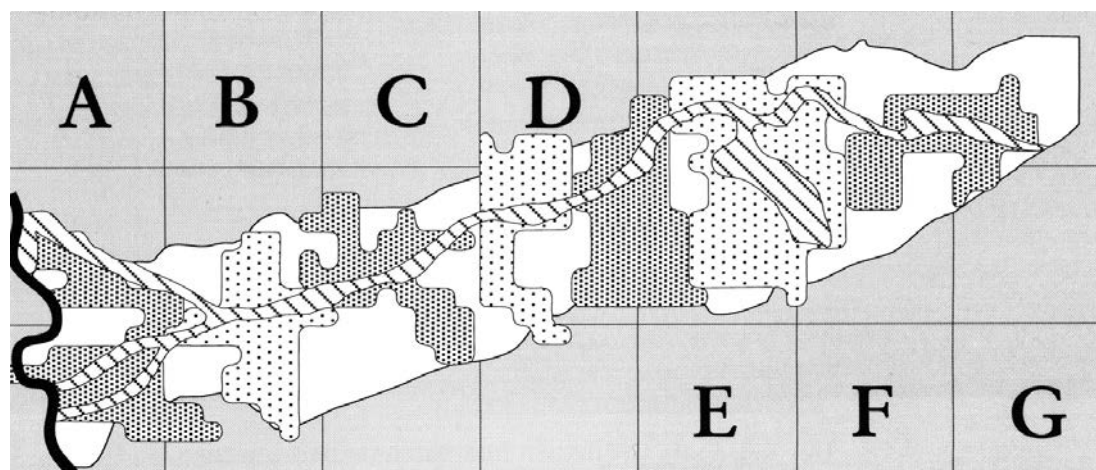


Abb. 128 Schematische Darstellung der Grünzüge des „Emscher Landschaftsparks“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Kartenmaterial, o. J.

Es handelte sich ebenfalls um sieben Grünzüge, die durch Buchstaben bezeichnet wurden und in ihrer Ost-West-Richtung übereinstimmten. Der wesentliche Unterschied bestand – neben den bereits benannten inhaltlichen Differenzen – darin, dass die einzelnen IBA-Grünzüge ausgeprägte Berührungspunkte aufwiesen und somit die Idee oder das Bild einer „Vernetzung“ deutlich besser vertraten. Die SVR-Grünzüge wirkten hingegen „schlanker“ und berührten sich – unter Berücksichtigung dreier Ausnahmen – nicht. Dies war entsprechend der Expertenaussagen u. a. der Tatsache geschuldet, dass durch die in den 1960er Jahren noch in Betrieb befindlichen Industrieanlagen derartige ausgeprägte Berührungsflächen faktisch nicht möglich gewesen wären. Im Vordergrund des Handelns der IBA-Akteure stand viele Jahre später, wie o. g., eine intensive Vernetzung der altindustriellen Areale und Brachflächen, die in den 1960er Jahren noch Barrieren darstellten.

Darüber hinaus bleibt zu bemerken, dass das Gebiet der IBA in Nord-Süd-Richtung deutlich schmaler definiert worden war als im Zusammenhang mit dem GEP des SVR in den 1960er Jahren. Zudem variierte die Flächengröße der sieben IBA-Grünzüge. Der IBA-Grünzug F (Waltrop, Castrop-Rauxel, Dortmund) stellte den größten der sieben IBA-Grünzüge in der Emscherregion dar. Einen weiteren Unterschied sollten 15 Akupunkturprojekte bilden, die im Rahmen der Bauausstellung unter dem Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ entwickelt und realisiert worden waren. Diese „Verweilorte“ gab es zu Zeiten des SVR/KVR nicht. Die Öffentlichkeitswirksamkeit der IBA-Projekte in Bezug auf den Erfolg der Leitprojektumsetzung wurde in der einschlägigen Literatur bereits bewertet. Aus diesen Gründen wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

1.3 Gegenüberstellung der Grünflächen-/Grünzugs-Konzepte der 1920er und 1990er Jahre

Nach der chronologischen Betrachtung galt es abschließend, die vereinzelt als IBA-Vorbild benannten, historisch weit zurück liegenden Konzepte in den Kontext der Bauausstellung zu stellen. Ziel war es, nachzuweisen, dass der eindimensionale Vergleich zwischen den 1920er Jahren und den 1990er Jahre nicht ausreichte, um eine fundierte Beurteilung der Ideenherkünfte vorzunehmen. Grund dafür waren die wesentlichen Differenzen der Konzepte.

VERORTUNG

Im Vergleich der Ideen von Robert Schmidt (1912) und der IBA (1989 ff.), Grünzüge in der Region zu verorten, ließen sich folgende Unterschiede herausstellen: Schmidt bezog sich in seinen Konzepten auf ein differentes Areal.

Entgegen der sehr eng gefassten Emscherregion, die die IBA in den Fokus genommen hatte, forderte Schmidt 1912 eine vernetzende Lösung für das rheinisch-westfälische Gebiet mit den Städten Barmen, Duisburg, Düsseldorf, Dinslaken, Elberfeld, Essen, Mülheim, Oberhausen und Vohwinkel. Der mittlere und östliche Bereich des Ruhrgebiets wurde wenig bzw. nicht bedacht, hingegen wurden Städte wie z. B. Düsseldorf und Barmen, die nicht in dieser Form durch die Industrialisierung geschwächt worden waren, in die konzeptionellen Überlegungen einbezogen. Dies kam auch daher, dass Anfang des 20. Jahrhunderts andere Grundvoraussetzungen herrschten. Die Montanindustrie sollte in etwa 60 bis 80 weiteren Jahren das Ruhrgebiet weiter schwächen und das Gefälle zwischen dem rheinischen Gebiet sowie der Ruhrregion drastisch erhöhen. Festzuhalten bleibt jedoch, dass die Standorte beider Konzepte differierten und nur wenige Überschneidepunkte aufzeigten.

Darüber hinaus bezogen sowohl Robert Schmidt, als auch H. Klose, der sich im Rahmen der Schrift „Das westfälische Industriegebiet und die Erhaltung der Natur“ mit der Freiraumproblematik beschäftigte, das weitere Umland in ihre Ideen mit ein. Die Randgebiete Sauerland sowie die Heidegegenden sollten im Gesamtkontext als Erholungsgebiete dienen und in den Verbandsbereich eingegliedert werden.⁵⁵⁵ **Die IBA betrachtete das Ruhrgebiet bzw. die Emscherregion jedoch im Zusammenhang mit dem ersten Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ autark und beschäftigte sich nicht mit der Verbindung zu den o. g. angrenzenden Gebieten des Umlandes.**

Wenngleich die Verortung der Ideen unter Prof. Dr. Robert Schmidt different zu denen der IBA waren, so erkannte er die defizitären Zustände im Ruhrgebiet in den 1920er Jahren sehr genau: „Vor allem fällt das Gebiet des Kohlenbergbaus und der Montanindustrie zwischen Ruhr und Emscher über den Rhein-Herne-Kanal hinaus in machtvoller Breite und Länge auf. Es schneidet den Bezirk in zwei Teile, durchsetzt von industriellen Großanlagen der Kohlenzechen und Hüttenwerke mit ihren qualmenden Schornsteinen, klappernden Fördertürmen, staubenden Schlackenhalde, giftigen Hochofengasen, lärmenden Dampfhammern und Schlagwerken, eine ernste Arbeitsstätte. Stadt reiht sich an Großstadt, keine zusammenhängende Feldmark ist mehr vorhanden. Das ursprüngliche Grün der Natur, die Wälder sind im Wesentlichen vernichtet, und doch ist das Gebiet noch heute voll landschaftlicher Schönheit. (...) Nach den bisher gemachten Erfahrungen würde es aber in späterer Zeit stellenweise nur mit ganz enorm hohen, unnötig aufgebrauchten Kosten oder an anderer Stelle ganz unmöglich sein, der dann gebieterisch auftretenden Forderung nach Grünflächen gerecht zu werden.“⁵⁵⁶ Diese Aussage traf er bereits im Jahre 1912, lange bevor das Ruhrgebiet die Zerstörungen der 1970/1980er Jahre aufwies.

Auch die inhaltlichen Ziele differierten durchaus. Einer Aussage von Robert Schmidt, vermutlich aus dem Jahre 1911, ist zu entnehmen, dass er die Grünzüge als Zwischenbereiche definieren wollte, weniger als integrierende, verbindende Elemente, wie dies bei den Grünzügen der IBA der Fall war. Er forderte: „Die Standorte von Wohngebieten, Industrieflächen, Verkehrsbändern und Erholungsgebieten sind aufeinander abzustimmen, wobei die wertvollen Erholungsgebiete und Grünzüge weitgehend endgültig festzulegen und von Industrie wie von Wohnsiedlungen

CHARAKTER

⁵⁵⁵ vgl. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970, Seite 84 ff.

⁵⁵⁶ Regionalverband Ruhr, Archiv zum Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, KVR und Regionalverband Ruhr, Zitat von Robert Schmidt, o. J., Essen, recherchiert 11.2011

frei zu halten sind.“⁵⁵⁷ Die Integration der wesentlichen Grünflächen der Grünzüge A bis G in beispielsweise die Projekte „Landschaftspark Duisburg-Nord“, „Nordsternpark“ und „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen, „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“ in Castrop-Rauxel und „Neuer Stadtteil Prosper III“ in Bottrop wären lt. der Definitionen von Robert Schmidt Anfang des 20. Jahrhunderts nicht denkbar gewesen.

Festzuhalten bleibt, dass es sich um die identische Bezeichnung der „Grünflächen/Grünzüge“ handelte, dass die IBA jedoch flächendeckend dachte und jegliche Industrie-, Wohn- und bestehende Parkanlagen sowie die verkehrliche Erschließung in die Grünzüge einbezog. Robert Schmidt definierte hingegen lediglich die Zwischen-, eher noch die Randbereiche als Grünflächen. Dies wurde in der Literatur bisher oft missverständlich vermittelt, da eine Definition der Begriff „Grünfläche“ und „Grünzug“ nicht vorgenommen worden war. Identisch war die Idee, „qualitätvolles Grün“ zu integrieren, zu erhalten, zu schützen und zu erweitern. Der Charakter der konzipierten Grünzüge war jedoch nicht direkt vergleichbar, wenngleich das erklärte Ziel beider Ideengeber die Durchgrünung einer Region war.

KATEGORISIERUNG

Robert Schmidt sprach zudem von einer Kategorisierung der Grünflächen und unterschied zwischen vier Arten. Es handelte sich lt. seiner Denkschrift aus dem Jahre 1912 um „ausgedehnte Flächen außerhalb der Ortslage, (...) Wald und Wiesengürtel, (...) radial verlaufende Grünzüge [von den Grüngürteln in Richtung der Stadtkerne] und (...) inselförmig auftretende Grünflächen verschiedenen Umfangs“.

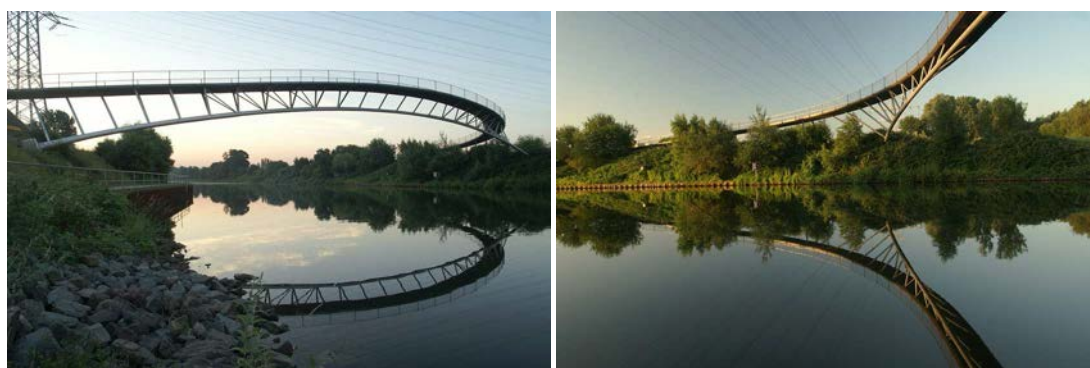


Abb. 129 Ripshorster Brücke, IBA-Projekt „Gehölzgarten Ripshorst“, Oberhausen, Fotos: Berger, Mönchengladbach, o. J.

Die Kategorisierung der IBA im Hinblick auf die Bestandteile des „Emscher Landschaftsparks“ sah ebenfalls vier, jedoch unterschiedliche, Bereiche vor. Neben einem „System von naturnahen Wanderwegen sowie von attraktiven Fuß- und Radwegen“, einem „System von unterschiedlich großen und unterschiedlich intensiv gestalteten Landschaftsräumen“ und „Flächen und Wegeverbindungen, die vor allem den (...) aktiven Freizeitbeschäftigungen gute Voraussetzungen bieten“, wurde im ersten Memorandum der IBA ein „System von Feuchtbiotopen, naturnahen Wasserflächen und künstlich gestalteten Wasserflächen“ vorgesehen. Diese Kategorisierungen der Ideen von Schmidt und der IBA zeigen deutlich, dass es sich um verschiedene Ansätze mit nur sehr geringen inhaltlichen Überschneitungen handelte. Jedoch ging beispielsweise der „Emscher Park Wanderweg“ eindeutig auf

⁵⁵⁷ Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970, Seite 83 ff., Zitat von Robert Schmidt, o. J., vermutlich 1911

eine Idee der 1920er Jahre zurück, da gemäß Akten bereits ein Wanderwegesystem als verbindendes/vernetzendes Element im Ruhrgebiet gefordert worden war.

Robert Schmidt forderte neben den Grünzügen einen Nationalpark⁵⁵⁸, der als ein „nicht abseits liegender Park (...), sondern ein Wiesen- und Waldgürtel, von allen beteiligten Gemeinden leicht erreichbar [sein und] der den Bezirk in möglichst zusammenhängenden Zügen“⁵⁵⁹ durchziehen sollte. Die Parks sollten lt. seiner Aussage nicht als „künstliche Nachahmung der Natur durch gärtnerische Anlagen“, sondern als Gebiete „deren Hauptcharakteristikum es ist, dass sie unantastbar sind“, ausgestaltet werden.

NATIONALPARK

Die Idee der IBA war es hingegen, vornehmlich die Areale der brachgefallenen Industrieanlagen zu nutzen und zu vernetzen. Hierbei handelte es sich nicht um klassische Wiesen- und Waldgürtel entlang der Städte, sondern oftmals um innerstädtische Areale bzw. Gebiete, mit radial verlaufenden Ansiedlungen entsprechend des Wohnraum- und Infrastrukturbedarfs. Diese, lt. Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts, so genannten „Zwischenstädte“ galt es in die IBA-Ideen zu integrieren. Auch unter Berücksichtigung der Haldengestaltungen, die als künstliche Landschaften und punktuelle Erhöhungen das Ruhrgebiet maßgeblich prägten, handelte es sich oftmals um eine „künstliche Nachahmung der Natur“ und die Überformung der Freiraumbereiche, die Robert Schmidt in seinen Konzepten ausgeschlossen hatte.

Doch auch die IBA plädierte für das Charakteristikum „unantastbar“. Neben der gezielten Landschaftsgestaltung, wie z. B. im Rahmen der Projekte „Landschaft Mechtenberg“ in Gelsenkirchen, „Gehölzgarten Ripshorst“ und „Garten Osterfeld“ in Oberhausen, gab es Areale im Zusammenhang mit dem Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“, die der Rückeroberung durch die Natur überlassen werden sollten. Hierbei handelte es sich beispielsweise um die Projekte „Landschaftspark Duisburg-Nord“ (mit wenigen Ausnahmen) und die „Restflächen in der Industrielandschaft“ in Essen und Gelsenkirchen. Bestehende Wegeverbindungen, denen z. B. durch die Stilllegung von Bahntrassen ihre ursprünglichen Nutzungen entzogen worden waren, sollten umgenutzt werden und die Vernetzung der Areale in Form von Rad- und Wanderwegen begünstigen.

Die linke Abbildung zeigt ein Werbeplakat zum „Emscher Landschaftspark“ der IBA aus dem Jahr 2000. Das Textzitat „Grünzüge. Was vor 70 Jahren mit regionaler Freiraumsicherung begann, entwickelt sich zu einem Park von 320 Quadratkilometern Größe: Dem Emscher Landschaftspark“ benannte entsprechend der Akten- und Literaturrecherchen erstmalig im Rahmen der IBA-Laufzeit den inhaltlichen Bezug zu früheren landschaftsplanerischen Konzepten.

IBA-GRÜNFLÄCHEN

⁵⁵⁸ **Anmerkung:** Die Nationalpark-Idee wurde im Finaljahr der IBA, 1999, durch Prof. Dr. Karl Ganser noch einmal aufgegriffen. Das Projekt wurde jedoch aus politischen Gründen nicht weiter verfolgt.

⁵⁵⁹ Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Essen, 1970, Seite 82



Abb. 130 Werbemotiv zum „Emscher Landschaftspark“, IBA Emscher Park GmbH, o. J., Quelle: Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets“, KVR (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 118; Abb. 131 Nordsternpark, Gelsenkirchen, Foto: Berger, Mönchengladbach, o. J.

2 Leitprojekt „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“ zunächst als reine Bedarfsdefinition

Das Leitprojekt „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“ wurde erstmals im ersten Memorandum aus dem Jahre 1989 charakterisiert. Die Handlungsbedarfe und Ziele der IBA hinsichtlich dieses Arbeitsfeldes wurden mit Hilfe eines eineinhalbseitigen Projekttextes sowie einer Fotografie der begradigten Emscher als Abwasserkloake der Region ausformuliert (vgl. „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“). Im Rahmen dieser Darstellung gab es keine Hinweise darauf, dass in der Historie bereits ähnliche Überlegungen angestellt worden waren.

Im ersten Memorandum wurde durch die IBA in Bezug auf das Leitprojekt „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“ eindeutig das alleinige Ziel einer umfangreichen Studie (vgl. Teil 03 Kapitel (A) II) ausformuliert.⁵⁶⁰ **Nach Ansicht von Experten gab es im Vorfeld weder durch die EG, noch durch eines der Ministerien des Landes NRW konkrete Projektüberlegungen zur Renaturierung der Emscher. Vielmehr habe die EG eine ausschließliche Sanierung des Altsystems und kein grundsätzliches Überdenken des vorhandenen Systems in Erwägung gezogen. Fakt war, dass der Bedarf der Sanierung der Systeme bestand, doch dass die konzeptionelle Ausrichtung, Experimentierfreudigkeit und Risikobereitschaft entsprechend der Expertenaussagen erst die IBA „mit dem Ministerium im Rücken“ habe auf sich nehmen können und wollen. Auch die Phase nach der Ideenfindung, d. h. die Phase der Motivation für den „Umdenkprozess“ und die entsprechenden Umsetzungen, habe nahezu ausschließlich die IBA, weniger die EG, aufgebracht. Die EG, die heute diese Projektideen der 1990er Jahre explosionsartig weiter trägt und entwickelt (vgl. Teil 03 Kapitel (D)), sei in den 1990er Jahren „konservativ denkend gewesen und habe die Ideen streckenweise sogar auszubremsen versucht“⁵⁶¹.**

⁵⁶⁰ **Anmerkung:** Auch diese Studie war durch das Ministerium respektive die IBA angestoßen worden, nicht aber durch die EG.

⁵⁶¹ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

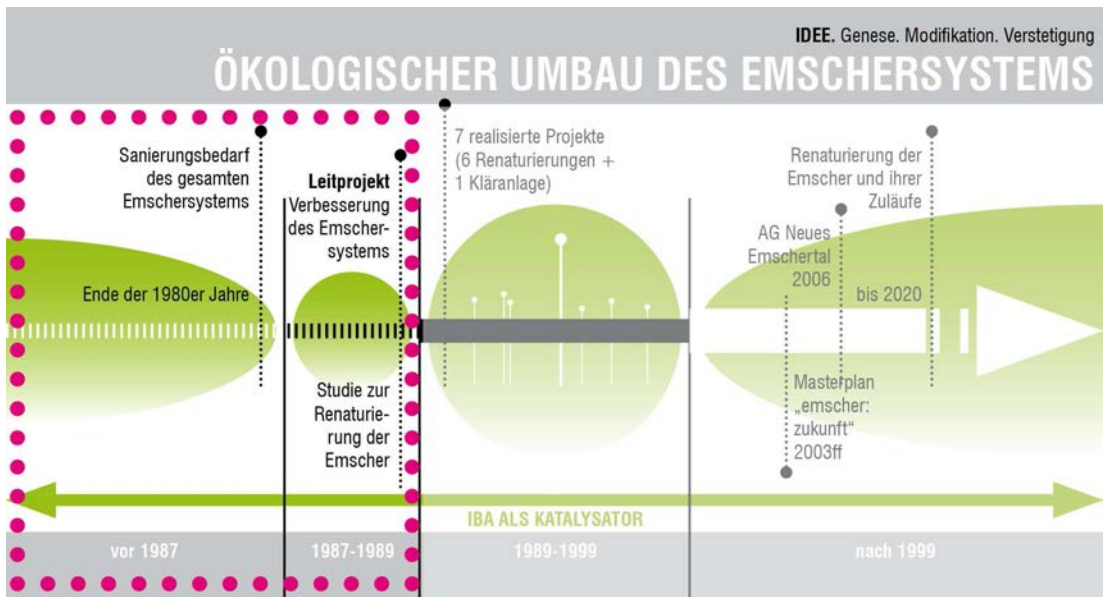


Abb. 132 „Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Ökologischer Umbau des Emschersystems“⁵⁶², Quelle: Burggräf, 2012

Die IBA musste sich im Zusammenhang mit dem zentralen Thema „Emscher Landschaftspark“ ebenfalls zwingend mit der Emscher als „Hauptschlagader“ dieser Region auseinandersetzen. „Der ökologische Umbau dieses ‚Emscher-Systems‘ musste ein Leitthema des IBA-Unternehmens werden, weil ohne die vom Abwasser befreiten und umgestalteten Schmutzwasserläufe das anspruchsvolle Ziel, mit dem ‚Emscher Landschaftspark‘ die Vision von Natur und Kultur für die Industrie-Folgelandschaft umzusetzen, nie erreicht werden kann.“⁵⁶³ **Lt. Expertengesprächen gehörte dieses Leitprojekt somit zu den zunächst weniger kreativen Ideen, vielmehr handelte es sich um eine Notwendigkeit im Kontext des Landschaftsparks bzw. der Region. Der prekäre Zustand des Emschersystems, die sich daraus ergebenden technischen Vorgaben und örtlichen Gebundenheiten steckten die Rahmenbedingungen für die Leitprojekt-Idee enger als im Zusammenhang mit anderen IBA-Themenfeldern.**

Gleichzeitig erforderte das Projekt aber ein Übermaß an Kreativität, da es keine Vergleichsprojekte und Vorbilder gab. Sowohl im Rahmen der Expertengespräche, als auch durch die Recherche und Analyse der Literatur und Akten konnten keine Hinweise darauf gefunden werden, dass die IBA die Lösungsideen aus früheren Projekten oder Projektskizzen der EG oder aus anderen Gesellschaften aus dem In-/Ausland hätte adaptiert haben können. Da es sich um ein einzigartiges Gewässer-, genauer Abwassersystem dieser Art handelte, bestand die Aufgabe darin, neue Ideen und mögliche Handlungsschritte zu entwickeln. Regionale, überregionale oder internationale Vergleichsprojekte gab es, wie o. g., zum damaligen Zeitpunkt nicht. Insbesondere nicht vor dem Hintergrund der Integration des Emscherumbaus in das Konzept des „Emscher Landschaftsparks“. **Dass die Ideen des zweiten Leitprojektes ausschließlich in den 1990er Jahren und ausschließlich durch die IBA Emscher Park GmbH (mit entsprechenden**

⁵⁶² **Anmerkung:** Die Grafik wurde entsprechend der Leitprojekt-Bezeichnung des Finaljahres 1999 der IBA Emscher Park GmbH erstellt. Dies erklärt die Tatsache, dass die Benennungen den Ursprungsbezeichnungen nicht/nur in Teilen entsprechen. Inhaltlich sind diese jedoch durchaus zu vergleichen, allerdings mit leichten „Modifikationen“ (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III).

⁵⁶³ Londong, Dieter; Nothnagel, Annette: „Bauen mit dem Regenwasser. Aus der Praxis von Projekten“, R. Oldenbourg Industrieverlag München, 1999, Seite 4 ff.

Kooperationspartnern) neu entwickelt worden waren, ist aus heutiger Sicht als Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zu den übrigen Leitprojekten zu bewerten. Darüber hinaus ist aus genau diesen Gründen davon auszugehen, dass die konkreten Projektvorhaben und somit die „Genesen“ erst durch den IBA-Prozess entwickelt wurden.

Das zweite Leitprojekt „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“ des Memorandums aus dem Jahre 1989 wurde durch den IBA-Prozess entsprechend modifiziert. Seit (spätestens)⁵⁶⁴ dem Finaljahr 1999 wurde das Leitprojekt unter der Bezeichnung „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ geführt (vgl. „Katalog der Projekte“ aus dem Jahre 1999). Namentliche und inhaltliche Veränderungen werden in Teil 03 Kapitel (B) III analysiert und bewertet.

3 Leitprojekt „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“ als originäre IBA-Idee ohne Realisierung

In Teil 03 Kapitel (A) wurden lediglich die IBA-Leitprojekte charakterisiert, die im Finaljahr 1999 Bestand hatten. Da das Themenfeld „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ seit Mitte der 1990er Jahre nicht mehr verfolgt wurde, wird es an dieser Stelle erstmalig benannt, um das originäre theoretische Konzept der IBA vollständig darzustellen.

In einer Publikation des SVR wurde der Rhein-Herne-Kanal wie folgt charakterisiert: „Wohl einer der eigenartigsten und interessantesten Wanderwege, in einer Umwelt voller Gegensätze, entsteht in den fünfziger Jahren an dem von 1904 bis 1914 erbauten, mitten durch das Revier führenden Rhein-Herne-Kanal. An ihm wechseln in schneller Folge von Lichtern, Feuerschein und Rauch umgebende Industriebauten ab mit Wiesen, Feldern Schleusen und Häfen und den stetig dahin ziehenden farbenfrohen Schiffen. Unweit des Lärms finden sich ‚Oasen der Ruhe‘ und kulturhistorisch interessante Bauten. An dieser künstlichen Wasserstraße spiegelt sich das Revier in seinem Bemühen, sogar im Innern das überwiegend Gebaute noch mit der Natur zu verbinden.“⁵⁶⁵ Das künstliche Wassernetz im Ruhrgebiet, an dem der Rhein-Herne-Kanal einen wesentlichen Anteil hat, entstand entsprechend der Aussage des RVR zwischen 1899 und 1930 mit einer Länge von etwa 2.000 Kilometern.⁵⁶⁶ Das Leitprojekt „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“ wurde erstmalig im ersten Memorandum aus dem Jahre 1989 charakterisiert. Die Handlungsbedarfe und Ziele der IBA hinsichtlich dieses Arbeitsfeldes wurden mit Hilfe eines dreiviertelseitigen Projekttextes sowie eines Luftbildes des Rhein-Herne-Kanals ausformuliert (vgl. „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“). Im Rahmen dieser Darstellung gab es keine Hinweise darauf, dass in der Historie bereits ähnliche Überlegungen angestellt worden waren.

Im Rahmen der Akten- und Literaturrecherche sowie der Expertengespräche konnten keine Hinweise darauf gefunden werden, dass die Idee, die Uferzonen des Rhein-Herne-Kanals auf diese Weise zu nutzen, im Vorfeld der IBA in anderem Kontext schon einmal diskutiert worden sei. Die „Nutzung der vorhandenen Wasserflächen und Hafengebiete“, die „Erweiterung der Wasserflächen in Verbindung mit dem Aufbau des Emscher

⁵⁶⁴ **Anmerkung:** Vermutlich und nach der Erinnerung befragter Akteure wurde die Bezeichnung bereits Mitte der 1990er Jahre verändert. Hierzu gibt es jedoch keinerlei schriftliche Aufzeichnungen.

⁵⁶⁵ Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970, Seite 101 ff.

⁵⁶⁶ **Anmerkung:** In der Publikation „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“ des SVR (Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970) wird die Historie des künstlichen Wassernetzes des Ruhrgebiets ab Seite 79 ausführlich dargestellt.

Landschaftsparks“, der „Ausbau eines attraktiven Wegesystems (...) im Zusammenhang mit dem Leitprojekt ‚Emscher Landschaftspark‘“ oder die „Erweiterung des Freizeitangebots“, die im ersten Memorandum⁵⁶⁷ Ende der 1980er Jahre für das Leitprojekt „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“ gefordert worden waren, wurden gemäß Expertenaussagen zuvor nicht diskutiert. Auch waren den Akteuren, die an der inhaltlichen Ausrichtung der IBA in den Jahren 1987 bis 1989 gearbeitet hatten, keine Parallelen zu regionalen, überregionalen oder internationalen Projektbeispielen bekannt.

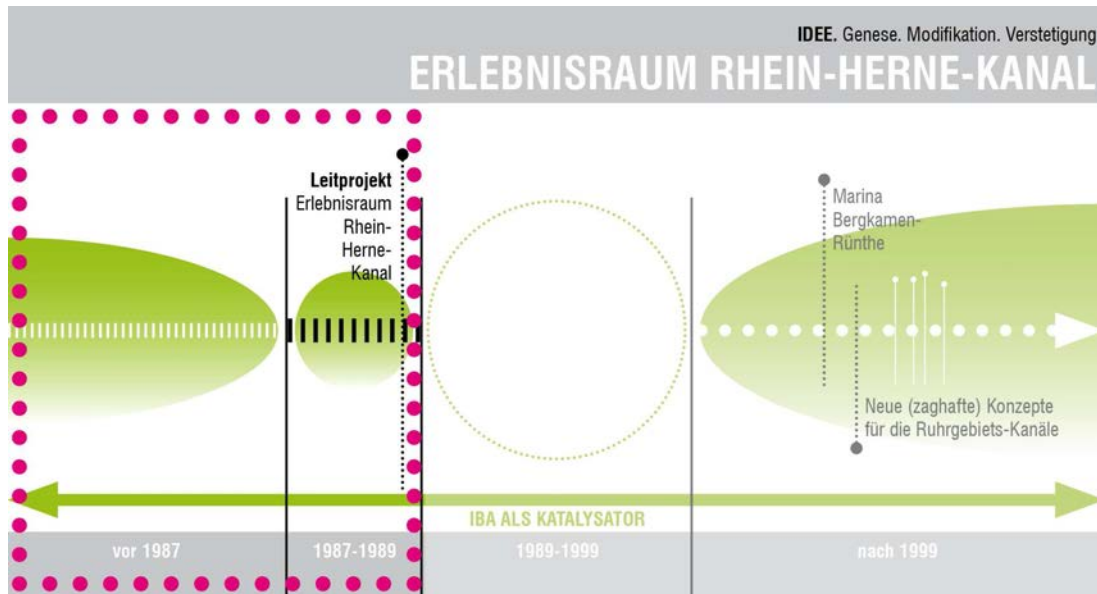


Abb. 133 „Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“⁵⁶⁸, Quelle: Burggräf, 2012

Das dritte Leitprojekt „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“ des Memorandums aus dem Jahre 1989 wurde durch die IBA Emscher Park GmbH seit etwa der Zwischenpräsentation der Bauausstellung im Jahre 1994 nicht weiter thematisiert. In Teil 03 Kapitel (B) III wird auf diesen Punkt noch einmal ausführlicher eingegangen.

4 Leitprojekt „Industriedenkmäler als Kulturträger“ als symbolträchtige Idee der IBA

Das Leitprojekt „Industriedenkmäler als Kulturträger“ wurde erstmalig im ersten Memorandum aus dem Jahre 1989 charakterisiert. Die Handlungsbedarfe und Ziele der IBA hinsichtlich dieses Arbeitsfeldes wurden mit Hilfe eines einseitigen Projekttextes sowie zwei Fotografien der unsanierten Lohnhalle der ehemaligen Zeche Arenberg in Bottrop sowie der Zeche Zollverein, Schacht XII, ausformuliert (vgl. „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“). Im Rahmen dieser Darstellung gab es keine Hinweise darauf, dass in der Historie bereits ähnliche Überlegungen angestellt worden waren.

⁵⁶⁷ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 42

⁵⁶⁸ **Anmerkung:** Die Grafik wurde entsprechend der Leitprojekt-Bezeichnung des ersten IBA-Memorandums aus dem Jahre 1989 erstellt. Dies stellt einen Unterschied zu den Grafiken der anderen Leitprojekte dar und ist der Tatsache geschuldet, dass das Kanal-Leitprojekt im Rahmen der IBA nicht weiter verfolgt wurde.

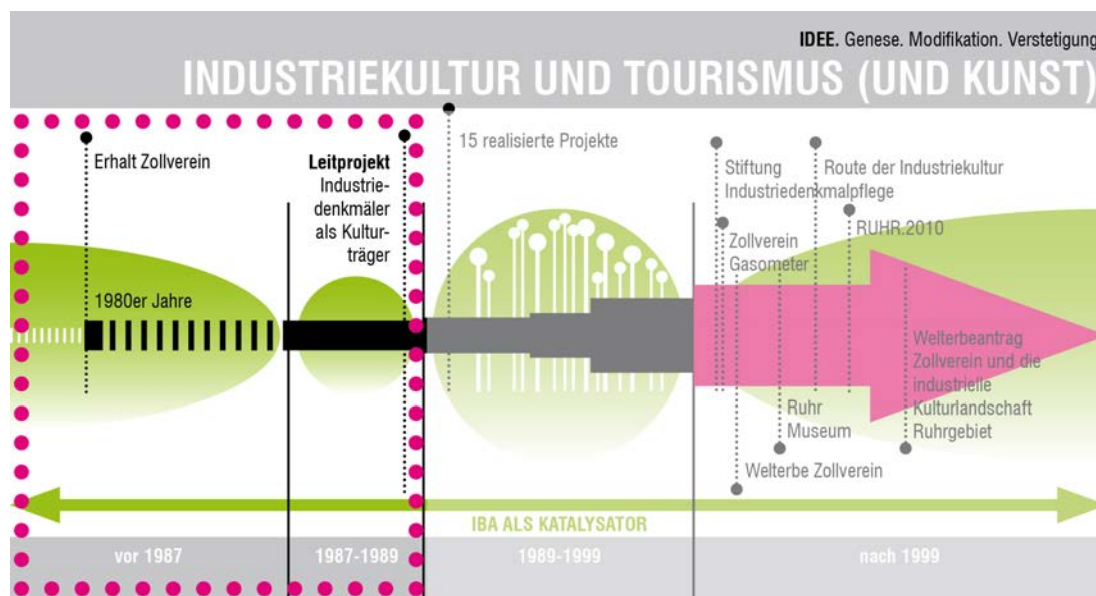


Abb. 134 „Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Industriekultur und Tourismus“⁵⁶⁹, Quelle: Burggräf, 2012

4.1 Verschiedenartige Motivationen für den Erhalt von Industriedenkmalen vor der IBA Emscher Park

Bereits Jahrzehnte zuvor gab es vielfache Bemühungen die Zeugen der Geschichte des Ruhrgebietes zu erhalten. Dies erfolgte jedoch nicht flächendeckend, sondern lediglich punktuell. Darüber hinaus waren die Bemühungen für den Erhalt sehr unterschiedlich motiviert und organisiert. **Experten zufolge galten insbesondere die „Siedlung Eisenheim“ in Oberhausen, die „Zeche Zollverein“ in Essen, das „Meidericher Hüttenwerk“ (später „Landschaftspark Duisburg-Nord“) in Duisburg, die „Jahrhunderthalle“ in Bochum sowie die „Zeche Zollern II/VI“ in Dortmund als Vorbilder für das Leitprojekt „Industriedenkmäler als Kulturträger“ (im Finaljahr 1999 „Industriekultur und Tourismus“).**

Im Rahmen der Publikation „Weltweit einzigartig: Zollverein und die industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet. Ein Vorschlag für das Welterbe der UNESCO“ der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ wurde resümiert: „Die Rettung der Maschinenhalle [der Zeche Zollern, Dortmund,] vor dem drohenden Abriss im Jahr 1969 gilt als Beginn einer umfassenden Industriedenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen, die auf die Bewahrung und zugleich auf die Umnutzung industrieller Anlagen zielt.“⁵⁷⁰ Industriekulturelle Bauten konnten bis in die 1970er Jahre aufgrund der Gesetzmäßigkeiten nicht unter Denkmalschutz⁵⁷¹ gestellt werden. Nachdem die originäre Aufgabe oder Funktion endete, wurden die Gebäude und/oder Anlagenteile i. d. R. abgerissen. Aus diesen Gründen verschwanden viele der altindustriellen Standorte gänzlich aus dem Stadtbild.

⁵⁶⁹ **Anmerkung:** Die Grafik wurde entsprechend der Leitprojekt-Bezeichnung des Finaljahres 1999 der IBA Emscher Park GmbH erstellt. Dies erklärt die Tatsache, dass die Benennungen den Ursprungsbezeichnungen nicht/nur in Teilen entsprechen. Inhaltlich sind diese jedoch durchaus zu vergleichen, allerdings mit leichten „Modifikationen“ (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III).

⁵⁷⁰ Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: „Weltweit einzigartig: Zollverein und die industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet. Ein Vorschlag für das Welterbe der UNESCO“, Essen, 2012, Seite 16

⁵⁷¹ **Anmerkung:** In der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ sind Auszüge aus dem Denkmalschutzgesetz DSchG NW aufgeführt.

In „Technische Kulturdenkmäler im Ruhrgebiet“, erschienen im Jahre 1988, wurde die damalige Situation wie folgt skizziert: „Schon 1964 forderten Architekten und Techniker auf ihrem 2. Internationalen Kongress in Venedig eine Ausweitung des Denkmalbegriffs, der auch Alltägliches wie Arbeitsstätten beinhalten sollte. Der Denkmalbegriff ‚erstreckt sich nicht nur auf die großen Schöpfungen, sondern auch auf die bescheidenen Werke, die mit der Zeit eine kulturelle Bedeutung erworben haben‘. (...) Die beiden Marksteine der Entwicklung bildeten 1973 der Erhalt der Zeche Zollern II/IV, bei der seit 1955 die Förderung ruhte und die Translozierung (...) des 1944 über dem Zentralschacht der Zeche Germania in Dortmund-Marten errichteten Doppelbock-Fördergerüsts zum Deutschen Bergbaumuseum in Bochum. (...) Dass das Ruhrgebiet Ausgangspunkt für den Erhalt Technischer Kulturdenkmäler wurde, ist mit einem volkswissenschaftlichen Erfahrungssatz erklärbar, der hier wohl auch politisch-psychologische Gültigkeit beanspruchen kann: In Krisenzeiten neigen die Menschen dazu, Erreichtes zu bewahren, zu sichern und zu pflegen.“⁵⁷²

In dem in Teil 02 Kapitel (B) II analysierten NWP aus dem Jahre 1975 hieß es zudem: „In Zukunft wird die Landesregierung verstärkt die Erhaltung wertvoller Bauwerke sichern, die für die technische und wirtschaftliche Entwicklung des Landes charakteristisch sind. Dazu gehören unter anderem Fördertürme, Maschinenhallen, Schleusen und Schachtgebäude.“

4.2 Persönliche Einsätze für die Industriekultur im Vorfeld der Internationalen Bauausstellung

Die Bewusstseinsveränderungen in der Bevölkerung, Bürgerinitiativen beispielsweise im Zusammenhang mit der „Zeche Zollern II/IV“, dem „Meidericher Hüttenwerk“ in Duisburg und der „Siedlung Eisenheim“, die „Modifikation“ des DsChG NW sowie die Unterschutzstellung von konkreten Denkmalen im Rahmen des NWP und des APR (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II) wurden in der Literatur⁵⁷³ sowie im Rahmen von Forschungsarbeiten vielfach untersucht. Aus diesen Gründen wird auf weitere Ausführungen an dieser Stelle verzichtet.

Das persönliche Engagement Einzelner wurde jedoch im Rahmen von Expertengesprächen immer wieder deutlich hervorgehoben. Aus diesem Grund werden im Folgenden Gesprächsauszüge als exemplarische Belege für die „Genesen“ des IBA-Themenfeldes „Industriedenkmäler als Kulturträger“ wiedergegeben.

Prof. Dr. Roland Günter lobte das Lebenswerk des ehemaligen Leiters des Westfälischen Industriemuseums Helmut Bönninghausen, der sich 2005 in den Ruhestand verabschiedete: „Es gab in der Denkmalpflege in Münster einen Menschen der ersten Stunde, der heißt Helmut Bönninghausen. Ein ganz bescheidener Typ, der aber unheimlich effizient war. Das ist der großartigste Denkmalpfleger, den es in Deutschland gab. Der hat eine Siedlung und ein Objekt nach dem

LEBENSWERK

⁵⁷² Klaukien, Jürgen: „Technische Kulturdenkmäler im Ruhrgebiet“, in: Westfalen im Bild, Reihe: Denkmalpflege und Denkmalschutz in Westfalen, Heft 2, Münster, 1988, Seite 10-14

⁵⁷³ z. B. (1) Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 264; (2) Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: „Weltweit einzigartig: Zollverein und die industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet. Ein Vorschlag für das Welterbe der UNESCO“, Essen, 2012, Seite 16 ff.; (3) Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010; (4) Günter, Roland Prof. Dr.: „Im Tal der Könige. Ein Reisebuch zu Emscher, Rhein und Ruhr“, beauftragt durch die IBA Emscher Park GmbH, Klartext Verlag, Essen, 1994

anderen unter Schutz gestellt. Der war abends in der Bürgerinitiative in Jeans und morgens mit einem guten Anzug im Amt. Und dann sagte der Amtschef: ‚Begründen Sie mal!‘ Und Bönninghaus sagte: ‚Nein! Das IST ein Denkmal!‘ Das hatte er statuiert. Denn das ‚Begründen sie einmal...‘ das lief nur so: Die warteten darauf, dass er sich verfängt und verhakt und dann hätten sie es ihm aus der Hand geschlagen. (...) Das war fantastisch, wie der strategisch aufgestellt war. Und er hat für die besonderen Fälle der Industriekultur diese Idee gehabt ein dezentrales Industriemuseum zu inszenieren. Das war eine großartige Idee. Also er ist einer der ersten Stunde. (...) **Die IBA hat diese Geschichten ganz gut aufgenommen und Karl Ganser ist dann ja zum größten Denkmalpfleger des Jahrzehnts gewachsen. Er hat ja den Bönninghausen dann noch einmal übertroffen, indem er sich vor allen Dingen an andere Größenordnungen heran gewagt hat; z. B. an den „Landschaftspark Duisburg-Nord“.** Man hat den damals für durchgedreht gehalten. (...) Und dann die Kombination von ‚theoretisch gut sein‘ und ‚praktisch durchsetzungsfähig zu sein und pragmatisch zu sein‘ – das ist eine hochseltene Kombination. Und Ganser hat – weil er ursprünglich aus der Geographie kommt, die breiter als die Architektur und Stadtplanung aufgestellt ist – Maßstäbe gesetzt und einen Paradigmenwechsel hervorgebracht.“⁵⁷⁴ In wie weit Helmut Bönninghausen in den 1990er Jahren in direktem Kontakt zur IBA stand, konnte im Rahmen der Dissertation nicht recherchiert werden.

ZECHEN ZOLLVEREIN

Auch zu dem Erhaltungsprozess der „Zeche Zollverein“ in Essen gibt es bereits vielfache Literatur. Ergänzend dazu soll jedoch an dieser Stelle ein Zitat aus einem Expertengespräch mit Prof. Dr. Christoph Zöpel festgehalten werden. Es stand in unmittelbarem Zusammenhang mit Prof. Dr. Karl Ganser: „Eines Tages wurde Zollverein zugemacht. Das war 1986. Dann kommen Wirtschaftsförderer und überlegen, welche Industrie sie hier ansiedeln könnten. Dann kommen Denkmalschützer und gucken sich die Architektur an, ein monumentales Bauwerk. Das kannte ja vorher keiner, das war nicht-öffentlicher Raum. Noch nie zuvor ist ein Industriebauwerk dieser Größe erhalten worden, nachdem der Bergbau weg war. Ganser rief mich an und sagte: ‚Das kannst nur noch du entscheiden.‘ Dann war ich da, ganz alleine mit meiner Familie, es war Heiligabend. Das alles abzureißen wäre ein riesiger kultureller Verlust gewesen. Da kann man nur entscheiden, das Ding bleibt als Denkmal stehen. Neujahr wurde das öffentlich, und es hieß sofort: ‚Der Minister ist verrückt.‘ Erst fällt die Entscheidung und danach überlegt man, was man damit macht. Kein Mensch denkt abstrakt darüber nach, was man mit dem größten Bauwerk des Ruhrgebiets machen könnte, wenn man es erhält. Wenn Sie dafür tausend Leute versammeln, entwickeln die fünfhundert Ideen. Die diskutieren so lange, bis die Ruhrkohle eines Morgens alles gesprengt hat, und zwar ‚aus Versehen‘. Nach der Entscheidung konnte sich entwickeln, was künftig auf dem Gelände passiert. Ich gebe zu, dass ich damals nicht informiert war, ob daneben sozial benachteiligte Menschen wohnen oder nicht. Die Frage habe ich mir auch nicht gestellt. Heute kümmert man sich ganz anders um Katernberg, als man sich um Katernberg gekümmert hätte, wenn Zollverein abgerissen worden wäre. In 25 Jahren wird das als einer der tollsten Standorte neuer metropolitaner Landschaft weltweit anerkannt werden.“⁵⁷⁵

⁵⁷⁴ Expertengespräch 028, Prof. Dr. Roland Günter/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 06.08.2012

⁵⁷⁵ Zöpel, Christoph Dr.: „Über zwanzig Jahre IBA Emscher Park, einen Bürgermeister fürs ganze Revier und eine große Bürgerinitiative“, Interview mit Christoph Zöpel. 22.07.2009, recherchiert unter: www.ruhrbarone.de/uber-zwanzig-jahre-iba-emscher-park-einen-burgermeister-furs-ganze-revier-und-eine-große-burgerinitiative-interview-mit-christoph-zopel/, Stand 09.02.2010

4.3 Originäre Ursprünge der Leitprojekt-Schwerpunkthemen „Haldengestaltung“ und „Tourismus“

Die Aspekte „Haldengestaltung“ und „Tourismus“, die eine Vielzahl der Projekte dieses Themenfeldes prägten, hatten ihre Ursprünge ebenfalls weit vor der IBA.

In Teil 02 Kapitel (B) II und Teil 03 Kapitel (B) II 1 wurde bereits auf die Historie der Haldenbegrünung eingegangen. Ergänzend hierzu ist das folgende Zitat aus der Publikation „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, erschienen im Jahre 1970, zu nennen: „Die Eingliederung der Halden in die Landschaft zu der sowohl die Wahl des Standortes und die Ausformung wie die Eingrünung und Nutzung (z. B. für die Erholung) zählt, entwickelt sich nach 1900 zu einer bedeutenden Aufgabe. An ihr sind außer den Bergwerksgesellschaften, den Bergbehörden, den Betriebsleitungen der Hütten und chemischen Werke vor allem der Siedlungsverbund Ruhrkohlenbezirk und die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald beteiligt. Bis 1965 war die Zahl der Halden auf über 200 und die Größe der von ihnen eingenommenen Fläche auf mehr als 1.000 ha angewachsen. (...) Während die Ausformung der Halden in Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten zielbewusst erst nach 1950 aufgegriffen wird, liegen die ersten Begrünungsversuche vor der Jahrhundertwende.“⁵⁷⁶

HALDENGESTALTUNG



Abb. 135 Halde Haniel, Bottrop, Foto: Manfred Vollmer, Essen, o. J., Quelle: www.manfred-vollmer.de, Stand 15.12.2010

In Bezug auf den Aspekt „Tourismus“ konnten ebenfalls „Genesen“ des IBA-Themenfeldes „Industriedenkmäler als Kulturträger“ vorgefunden werden. Im September 1978 wurde beispielsweise vom SVR eine so genannte „Ruhr-Tour“ veranstaltet. Es handelte sich dabei um eine Kunstprojekt von HA Schult: „Das Raum-Schiff im All der Total-Welt Ruhrgebiet ist der Ruhr-Tour-Bus. Ein fahrendes Kunstwerk durchquert Revierlandschaften, berührt Revierorte, macht

TOURISMUS

⁵⁷⁶ Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970, Seite 94 ff.

Station an den aktions- und Ausstellungsorten. Dazwischen wird am Wege liegendes Erlebnismaterial eingestreut.“⁵⁷⁷ Lt. Expertenaussagen gab es bereits seit 1977 erste Versuche des SVR Touristen in die Region zu locken und das Ruhrgebiet sowie Einzelstandorte zu zeigen. Die Besucherzahlen steigen bis heute an.

Andreas Benedict schrieb in der Publikation „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“: „Mitte der 1970er Jahre begann der SVR, sich an das Thema Ruhrgebiets-Tourismus heranzutasten. Am Anfang stand die gewagte Frage, ob die Region sich überhaupt als Reiseziel eignen würde. Ein Gewinnspiel, ‚pro & contra Ruhrgebiet‘, für die Leser der DB-Zeitschrift (...) sollte die Antwort geben; als Hauptgewinn lockte ein 4-Tage-Trip durch die Industrielandschaft. Das Ergebnis: Rund 86 Prozent der 5451 Bundesbürger, die das (...) Fragespiel mitmachten, wären bereit eine Woche ihres Urlaubs zu opfern. (...) Am 1. Mai 1977 startete ein einjähriges Pilot-Programm. Zweimal im Monat erhielten Ruhrgebiets-Abenteurer die Gelegenheit einer organisierten Erkundungsreise am Wochenende (...).“⁵⁷⁸

Darüber hinaus resümierte Prof. Dr. Roland Günter im Rahmen eines Expertengesprächs: „Und aus diesem ‚Studententourismus‘ im Ruhrgebiet ist der ‚Tourismus‘ im Ruhrgebiet entstanden. Das war zunächst wirklich ein Studententourismus und ist auch heute noch auf weite Strecken – wenn man das banalisiert – ein Tourismus mit Menschen, die schon ein bisschen Wissen mitbringen und noch mehr wissen wollen. Und daraus ist der Ruhrgebietstourismus entstanden. Wir haben den Leuten auch immer gesagt: ‚Wir haben weder das Meer noch die Alpen. Wir haben hier auch nicht unbedingt Schönheit, aber es klirrt. Es ist spannend, es ist interessant. Das haben die Leute sehr, sehr gut verstanden.“⁵⁷⁹

5 Leitprojekt „Arbeiten im Park“ als verkannte LEG-Linie

Das Leitprojekt „Arbeiten im Park“ wurde durch die IBA Emscher Park GmbH bzw. das damalige Städtebauministerium erstmalig im Memorandum aus dem Jahre 1989 charakterisiert. Die Handlungsbedarfe und Ziele der IBA hinsichtlich dieses Arbeitsfeldes wurden mit Hilfe eines einseitigen Projekttextes sowie zwei Fotografien des Innenhafens Duisburg und der ehemaligen „Gutehoffnungshütte“ in Oberhausen (mit dem Gasometer) ausformuliert (vgl. „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“). Im Rahmen dieser Darstellungen gab es keine Hinweise darauf, dass in der Historie bereits ähnliche Überlegungen angestellt worden waren.

⁵⁷⁷ Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 104, Zitat aus der Projektbeschreibung des Aktionskünstlers HA Schult, geboren 1939 in Parchim/Deutschland.

⁵⁷⁸ Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 107 ff.

⁵⁷⁹ Expertengespräch 028, Prof. Dr. Roland Günter/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 06.08.2012

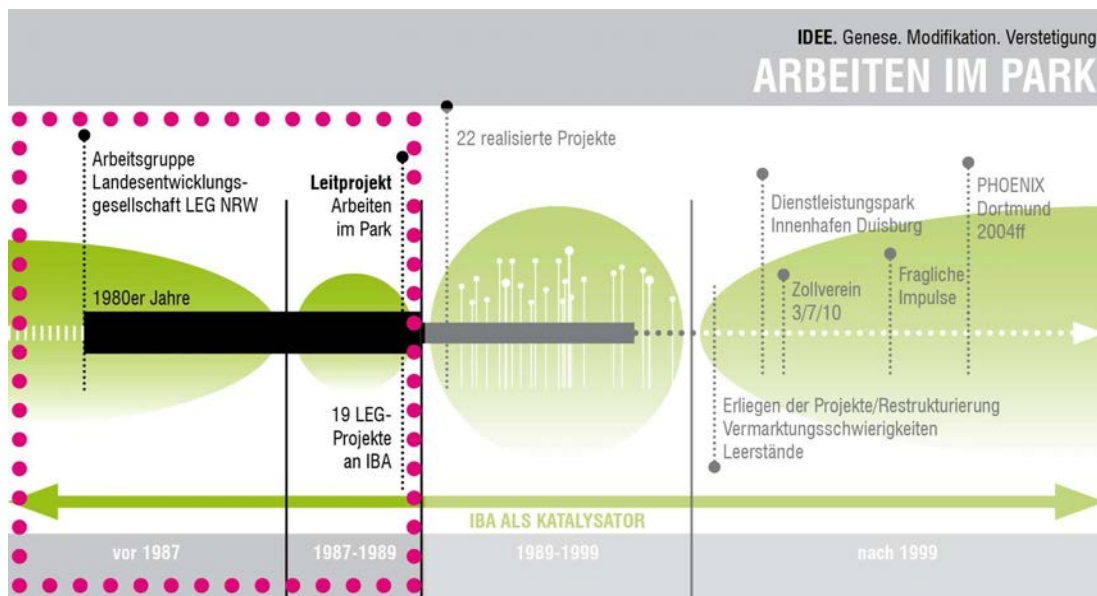


Abb. 136 „Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Arbeiten im Park“, Quelle: Burggräf, 2012

Auch in der Vielzahl weiterer Publikationen und untersuchter Archivunterlagen der IBA wurde nicht auf externe bzw. zeitlich zurückliegende „Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Arbeiten im Park“ verwiesen. Sämtliche „offizielle“ Quellen erweckten den Anschein, dass die IBA das Leitprojekt hervorgebracht habe. Sogar im „Katalog der Projekte“, der im Finaljahr 1999 durch die IBA herausgegeben wurde, fanden sich keine Hinweise auf die reale Herkunft der Leitprojekt-Idee „Arbeiten im Park“ und mögliche Zusammenhänge mit der LEG.

Vor dem Hintergrund, dass dieser Katalog als Gesamtergebnis der IBA im Hinblick auf Projekte sowie theoretische Ansätze gewertet werden kann, war dies besonders erstaunlich. Allein die Tatsache, dass zehn⁵⁸⁰ der 22 Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ unter Beteiligung der LEG NRW GmbH entwickelt worden waren, die in diesem Zusammenhang entweder als Projektträger oder aber als Eigentümer aufgetreten war, zeigte deutlich, dass eine enge Verbindung bestanden haben musste. Aus welchen Gründen im Rahmen der Internationalen Bauausstellung nicht öffentlich kommuniziert wurde, dass das Leitprojekt „Arbeiten im Park“ originär auf die LEG (oder auf eine Kooperation mit der LEG) zurück ging, war im Rahmen der Dissertation nicht eindeutig nachzuvollziehen und zu belegen.

Die Expertengespräche mit ehemaligen Akteuren der LEG (heute NRW.URBAN) sowie zwei Bereichsleitern der IBA ließen jedoch vermuten, dass das Konzept „Arbeiten im Park“ wenige Jahre zuvor bereits durch die LEG initiiert worden war und somit originär nicht auf eine Idee der IBA zurückging, sondern adaptiert worden war.

⁵⁸⁰ (1) „Gewerbe- und Wohnpark Zeche Holland“, Bochum; (2) „Westpark mit Jahrhunderthalle“, Bochum; (3) „Gründerzentrum und Gewerbestandort Arenberg“, Bottrop; (4) „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“, Castrop-Rauxel; (5) „Wohnen am Innenhafen“, Duisburg; (6) „Bürger- und Handwerkerpark Zeche Zollverein 3/7/10“, Essen; (7) „Wissenschaftspark Rheinelbe“, Gelsenkirchen; (8) „Öko-Zentrum NRW“, Hamm; (9) „Wohn- und Gewerbepark Monopol“, Kamen; (10) „Gewerbepark Zeche Waltrop und Halde Brockenscheid“, Waltrop

5.1 Offensichtlich konstruktive Verbindung zwischen LEG und IBA

Bis zum IBA-Finaljahr 1999 untersuchte lediglich Prof. Dr. Heiderose Kilper im Rahmen ihrer Habilitation⁵⁸¹ die Verbindung des „Arbeiten im Park“-Konzeptes der LEG NRW GmbH und des „Arbeiten im Park“-Konzeptes der IBA Emscher Park GmbH. Die Forschungsarbeit wurde 1995 fertig gestellt.

Die Untersuchungsergebnisse, die im Rahmen des Kapitels „Die Konzeption ‚Arbeiten im Park‘. LEG-Ursprünge und IBA-Modifikationen“ vorgestellt worden waren, stellten heraus, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem LEG- und dem IBA-Konzept offensichtlich bestanden hatten. Im Vordergrund stand ebenfalls Kilpers These, dass in den Anfangsjahren eine „LEG-Lastigkeit“ des IBA-Konzeptes festzustellen gewesen war, dass die Ideen jedoch später „IBA-spezifischere Züge“ bekommen sollten. Prof. Dr. Heiderose Kilper resümierte u. a.: „Die konzeptionelle Patenschaft für dieses Leitprojekt [Arbeiten im Park ist] in der gleichnamigen Konzeption der LEG zu suchen. (...) Der Text im IBA-Memorandum zum Leitprojekt ‚Arbeiten im Park‘ liest sich wie die Kurzfassung der LEG-Konzeption. (...) Vergleicht man die im IBA-Memorandum genannten Qualitätsansprüche mit den ‚besonderen Anforderungen‘ der LEG-Konzeption, ist ihre inhaltliche Übereinstimmung evident. (...) In ihren konzeptionellen Überlegungen bewerkstelligt die IBA Emscher Park [jedoch] den Spagat zwischen ökonomischen Zielen und sozialem/arbeitsmarktpolitischem Anspruch dadurch, dass sie die ‚Arbeiten im Park‘-Projekte funktionell kategorisiert.“⁵⁸² **Die durch Kilper aufgezeigten Parallelen in Bezug auf das „Arbeiten im Park“-Konzept können auch aus heutiger Sicht und somit in der reinen Nachbetrachtung der IBA Emscher Park GmbH bestätigt werden. Hinzu kommen weitere Aspekte, die im Verlauf des Kapitels dargestellt werden.**



Abb. 137 LEG-Projekt „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“, Castrop-Rauxel, Fotos: Grützner, TU Dortmund, 2007

⁵⁸¹ vgl. Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 131-136

⁵⁸² Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 207 ff. und 132 ff. **Anmerkung:** In Bezug auf das Nutzungskonzept wurden lt. Akten der IBA Emscher Park GmbH aus dem „Archiv für soziale Bewegungen“, Bochum, fünf Projekttypen unterschieden: (1) überregional bedeutsame Dienstleistungs- und Wissenschaftsparks mit hohen staatlichen Investitionen, (2) Gewerbeparks als Ausgangspunkt neuer Stadtteilentwicklung, (3) Gründerzentren für Handwerks- und Kleinbetriebe, (4) Revitalisierung alter Gewerbegebiete und (5) Qualifizierung und Beschäftigung.

Nach den Ausführungen im Rahmen der o. g. Habilitation war die Feststellung umso interessanter, dass die IBA keine Hinweise auf die Ursprünge der Leitprojekt-Idee gegeben und auch die o. g. Forschungsergebnisse weder aufgegriffen, bewertet bzw. kommentiert hatte.

5.2 Wahrnehmung des LEG-Konzeptes „Arbeiten im Park“ in der Öffentlichkeit

Den im Rahmen der Dissertation geführten Expertengesprächen ließ sich entnehmen, dass die Forschungsergebnisse von Prof. Dr. Heiderose Kilper zum damaligen Zeitpunkt offensichtlich wenig Beachtung in der breiten Öffentlichkeit fanden. Dies ist zunächst nicht ungewöhnlich, da es sich um ein spezifisches Forschungsprojekt einer Einzelperson handelte, welches maximal in der Fachöffentlichkeit Gehör fand. Da jedoch damals entsprechend der Expertenaussagen alles in der Öffentlichkeit „interessant und publizierbar“ zu sein schien, was im Zusammenhang mit der IBA stand, ist es durchaus bemerkenswert. **Festzuhalten bleibt, dass die Forschungsergebnisse das vorherrschende „Bild“ der „IBA Emscher Park GmbH“ bzw. das „Bild“ des Leitprojektes „Arbeiten im Park“ nicht veränderten. Es ist Fakt, dass die öffentliche Kenntnis oder Berücksichtigung der originären „Genesen“ die Konzeptionierung und Durchführung der „Arbeiten im Park“-Projekte wahrscheinlich nicht verändert hätte. Diese fanden unabhängig davon statt.**

Doch mit dem Fokus einer Nachbetrachtung des Gesamtprozesses war es wichtig und interessant im Rahmen der Dissertation deutlich zu machen, woher die Ideen für dieses Leitprojekt sowie die Ideen für die anderen Arbeitsfelder tatsächlich stammten.



Abb. 138 LEG-Projekt „Wissenschaftspark Rheinelbe“, Gelsenkirchen, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007; Abb. 139 LEG-Projekt „Gewerbepark Zeche Waltrop und Halde Brockenscheidt“, Waltrop, Foto: LWL, o. J., recherchiert unter: www.lwl.org/pressemitteilungen, Stand 09.07.2012

Die mangelnde Wahrnehmung der Wurzeln des Leitprojektes „Arbeiten im Park“ wurde darüber hinaus dadurch unterstützt, dass sogar im Rahmen der Publikationen⁵⁸³ des Forschungsprojektes „IBA Emscher Park: revisited“ keine Hinweise auf mögliche Verbindungen zwischen LEG und IBA gefunden werden konnten.

⁵⁸³ **Anmerkung:** Im Rahmen dieses Forschungsprojektes erschienen im Essener Klartext Verlag drei Publikationen, die sich mit den IBA-Impulsen und -Verstetigungen nach Beendigung der Internationalen Bauausstellung beschäftigten. Es handelt sich hierbei um das Buch „Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, regional, national, international“ (2011) von Christa Reicher, Lars Niemann und Angela Uttke sowie die Kataloge „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“ (2008) des Fachgebiets Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung der

Lediglich im Rahmen einer Publikation⁵⁸⁴ der „Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets“ und einer Bachelorarbeit⁵⁸⁵ aus dem Fachbereich Geographie wurden erstmalig nach der Habilitation von Prof. Dr. Heiderose Kilper aus dem Jahre 1995 in den Jahren 2008 und 2011 auf die potentiellen Verbindungen zwischen LEG und IBA hingewiesen. **In diesen Veröffentlichungen wurde u. a. deutlich, dass die LEG ihre „Arbeiten im Park“-Projekte ausschließlich auf Arealen des Grundstücksfonds NRW vorsah. Die IBA übernahm, wie o. g., zehn dieser in der Emscherregion befindlichen LEG-Projekte und entwickelte und realisierte diese in enger Zusammenarbeit mit der LEG weiter. Darüber hinaus ging die IBA weitere Kooperationen mit z. B. der MGG⁵⁸⁶, der RAG⁵⁸⁷ sowie etwaigen Entwicklungsgesellschaften⁵⁸⁸ ein und entwickelte weitere zwölf Projekte, die nicht auf Arealen des Grundstücksfonds NRW verortet waren.**



Abb. 140 MGG-Projekt „Stadtteilzentrum und Fortbildungsakademie Mont-Cenis Sodingen“, Herne, Fotos: Grütznert, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

5.3 LEG-Konzept „Arbeiten im Park“ und die Fokussierung auf Gewerbestandortentwicklungen

Das vornehmliche Interesse der LEG lag lt. Expertenaussagen in der Entwicklung verschiedenartiger Gewerbestandorte/-parks mit einem hohen Grünflächenanteil sowie besonderer architektonischer und städtebaulicher Qualität; bezogen auf die Projekte der LEG-Linie „Arbeiten im Park“. **Die IBA nahm diesen Gedanken auf, indem sie verschiedenartige Gewerbestandortentwicklungen auf weiten, altindustriellen Arealen entwickelte. Die inhaltliche Ausrichtung deckte sich mit dem originären Konzept der LEG, lediglich die Namensgebung divergierte bei den Projektbezeichnungen geringfügig, in dem diese bei der Internationalen Bauausstellung z. B. als Gründer- und/oder Technologiezentren betitelt wurden.**

Fakultät Raumplanung, TU Dortmund, und „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach“ (2010) von Christa Reicher und Thorsten Schaub.

⁵⁸⁴ Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 51 ff.

⁵⁸⁵ Udayanan, Daniel: „Die IBA Emscher Park. Eine Untersuchung ihrer regionalökonomischen Effekte aus Sicht der Geographie. Analyse des Leitthemas ‚Arbeiten im Park. Bachelorarbeit“, GRIN Verlag, Norderstedt, 2011, Seite 24 ff.

⁵⁸⁶ Beispielprojekt: „Neue Evinger Mitte“, Dortmund

⁵⁸⁷ Beispielprojekt: „Halde Rheinelbe und Skulpturenwald“, Gelsenkirchen

⁵⁸⁸ Beispiele: (1) Innenhafen Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH für das Projekt „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg; (2) Entwicklungsgesellschaft Gladbeck-Brauck für das Projekt „Gewerbepark Gladbeck-Brauck und Mottbruchhalde“ in Gladbeck oder (3) Entwicklungsgesellschaft Mont-Cenis mbH für das Projekt „Stadtteilzentrum und Fortbildungsakademie Mont-Cenis Sodingen“ in Herne

Darüber hinaus entwickelte die IBA Emscher Park GmbH einen zweiten Projekttypus, der nicht von der LEG übernommen worden war. Die so genannten „Zukunftsstandorte“ prägten ebenfalls die Leitprojekt-Idee „Arbeiten im Park“ der Internationalen Bauausstellung. Projektbeispiele waren u. a. das „Innovationszentrum Wiesenbusch“ in Gladbeck, der „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg und das „Zukunftsstandort Herten“. Diese „Modifikationen“ der LEG-Idee „Arbeiten im Park“ bzw. der IBA-Leitprojekt-Idee „Arbeiten im Park“ wird in Teil 03 Kapitel (B) III weitergehend untersucht.



Abb. 141 Projekt der Innenhafen Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH „Dienstleistungspark Innenhafen“, Duisburg, Foto: Berger, Mönchengladbach, o. J.; Abb. 142 Wohngracht im Innenhafen, Duisburg, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2008

5.4 Tatsächliche Ursprünge der Idee „Arbeiten im Park“ aus Sicht der LEG

Der Mitbegründer des Grundstücksfonds und Geschäftsführer der LEG, Prof. Dr. Rolf Heyer, schilderte – ergänzend zu den o. g. Ausführungen und Akten- sowie Literaturrecherchen – die Ursprünge der Idee „Arbeiten im Park“ im Rahmen eines Expertengesprächs wie folgt: „Wir hatten seit 1980 den Treuhandauftrag für den Grundstücksfonds NRW. (...) Es hatte sich schnell herausgestellt – nachdem dieser Grundstücksfonds 1984 vom Ruhrgebiet auf NRW erweitert worden war – dass man etwas ändern musste. 1987 wurden die Richtlinien geändert. Seitdem konnte die LEG erst so genannte Nutzungs- und Verwertungs-, d. h. im Prinzip Projektentwicklungskonzepte erarbeiten. Vorher hatte sie die Aufgabe (...) die Grundstücke zu sichern, die Gebäude abzureißen, das Thema ‚Altlasten‘ zu bearbeiten (...). Und eigentlich war gewollt, dass die [jeweilige] Stadt Planungsrecht schafft, die Areale erschließt (...) und diese dann über die Wirtschaftsförderungsinstitutionen vermarktet werden sollten. Das hat so nicht funktioniert. (...) Seit 1987 konnte die LEG Entwicklungskonzepte erstellen und auch die Erschließung durchführen. Das galt auch in der Folge für alle AIP-Projekte, die dann durch die LEG in den 1990er Jahren im Rahmen der IBA realisiert worden sind. Man hat dann aber auch festgestellt, dass diese ‚traditionelle Art und Weise‘ zur Entwicklung von Gewerbegebieten nicht mehr gut funktionierte. Vorbilder wurden die Konzepte der Gewerbeparks aus dem angloamerikanischen Raum – insbesondere aus England, aber auch aus Amerika. Also: Starke Durchgrünung, Mischung von Produktionen und Dienstleistungen. An diesem Konzept hat man sich orientiert und unterstützt durch das Städtebauministerium (...) ein Konzept entwickelt mit dem Leitmotiv ‚Arbeiten im Park‘. Dieses Konzept ist etwa 1998 fertig geworden. Dazu gehörten allerdings nicht nur Projekte im Ruhrgebiet – also Projekte im Rahmen der IBA Emscher Park – sondern eben auch Projekte außerhalb des IBA-Gebietes. Das erste

dieser Projekte, welches (...) umgesetzt worden ist, war der Gewerbepark auf der ehemaligen Zeche Meißen in Minden. (...) Es gab weitere Projekte, z. B. in Kamp-Lindfort, es gab Projekte in Beckum, in Ahlen usw. (...). Das ist (...) die Vorgeschichte des Konzeptes ‚Arbeiten im Park‘.⁵⁸⁹

Einer der ehemaligen Akteure vonseiten der LEG bestätigte deutlich die Vermutung, dass sämtliche IBA-Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“, an denen die LEG beteiligt war, durch die LEG und IBA im Vorfeld festgelegt worden wären. Es habe keine „Überraschungseinsendungen“ der LEG für das Leitprojekt „Arbeiten im Park“ gegeben. Die Entscheidungen für derartige Projekte seien im Vorfeld gefallen und die LEG habe bereits vor dem Projektauftrag die Gewissheit gehabt, dass die besprochenen Konzepte in das Portfolio der IBA aufgenommen werden würden.

Prof. Dr. Rolf Heyer machte darüber hinaus darauf aufmerksam, dass im Hause der LEG Ende der 1980er Jahre eine Broschüre zum Konzept „Arbeiten im Park“ erstellt worden war, die die Projektfamilie sowie konzeptionelle Ansätze der LEG vorstellte. Diese Broschüre ist heute bei der NRW.URBAN (früher LEG) einzusehen, wurde jedoch niemals veröffentlicht. Die Gründe dafür sind nicht bekannt. Aus der Erinnerung heraus habe es sich „aus Kostengründen nicht ergeben“. In dieser Broschüre waren bereits die „Arbeiten im Park“-Projekte vorgestellt worden, die im Nachgang auch tatsächlich in die IBA Emscher Park aufgenommen worden waren. Diese Tatsache zeigt eindeutig, dass die „Genesen“ des Leitprojektes im Hause der LEG entstanden sein mussten.

5.5 Zwei Sichtweisen im Hinblick auf die Kooperationen zwischen IBA und LEG

Im Rahmen der Expertengespräche konnten, wie o. g., keine Gründe dahingehend eruiert werden, aus welchen Motiven die IBA die Ideenursprünge des Leitprojektes „Arbeiten im Park“ nicht öffentlich gemacht hatte. **Es ist jedoch davon auszugehen, dass auch die IBA Emscher Park GmbH das Konzept „Arbeiten im Park“ als ihr eigenes Konzept verstanden hatte. Der Grund dafür lag darin, dass – auch wenn die LEG zunächst damit gearbeitet hatte – das ehemalige Städtebauministerium (und damit indirekt auch Städtebauminister Prof. Dr. Christoph Zöpel und Abteilungsleiter Prof. Dr. Karl Ganser) an der Initiierung der LEG-Linie beteiligt worden waren. Die Aussagen hinsichtlich des Grades der Beteiligung divergierten deutlich.**

Aus Sicht der IBA-Akteure habe das Ministerium die Federführung inne gehabt und es habe sich um „mehr als eine Kooperation“ gehandelt. Prof. Dr. Karl Ganser machte dies in seiner Rede zur konstituierenden Sitzung des IBA-Kuratoriums und -Lenkungsausschusses im August 1989 besonders deutlich, in dem er die LEG nicht einmal erwähnte: „Die vor gut einem Jahr vom Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr entwickelte Konzeption ‚Arbeiten im Park‘ hat zwischenzeitlich eine große allgemeine Akzeptanz erfahren.“⁵⁹⁰

⁵⁸⁹ Expertengespräch 026, Prof. Dr. Rolf Heyer/Sabine Marion Burggräf, Dortmund, Zitat des befragten Akteurs, 28.06.2012

⁵⁹⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 15, Rede Ganser (IBA) zur Konstituierenden Sitzung des Kuratoriums und des Lenkungsausschusses der IBA Emscher Park, 17.08.1989

Lt. Aussage der LEG-Akteure hingegen habe man „das Ministerium offiziell beteiligen müssen“, da die Areale des Grundstücksfonds im Interesse des Landes gelegen hätten. **Die Ideen und Konzepte seien jedoch ausschließlich durch die LEG selbst initiiert, erarbeitet und umgesetzt worden. In den im Anhang aufgeführten Archiven konnten hierzu keine schriftlichen Aufzeichnungen, Protokolle o. ä. gefunden werden. Die Form der Kooperation und der Grad der jeweiligen Beteiligung der LEG sowie des Ministeriums können somit nicht abschließend bewertet werden.**

Über die Motivation der LEG mit „Arbeiten im Park“-Projekten an die IBA Emscher Park GmbH herangetreten zu sein, sagte Prof. Dr. Rolf Heyer in einem Expertengespräch: „Für uns war das vor allem deswegen interessant: Die IBA hatte ja kein eigenes Geld, aber man konnte natürlich dadurch die Frage der Förderung, der Entwicklung und der Finanzierung gut abfedern, besser als allein.“⁵⁹¹ Darüber hinaus wies er darauf hin, dass die IBA ein eigenes Interesse an dem Konzept „Arbeiten im Park“ gehabt habe, da sie so die Themenfelder „Emscher Landschaftspark“ und „Wohnen“ in das Thema „Arbeiten im Park“ hätte integrieren können und der interdisziplinäre Ansatz eine weitere Dimension bekommen hätte.

6 Leitprojekt „Neue Wohnformen und Wohnungen“ als Neuinterpretation alter Ideen

Das Leitprojekt „Neue Wohnformen und Wohnungen“ wurde erstmalig im ersten Memorandum der IBA aus dem Jahre 1989 charakterisiert. Die Handlungsbedarfe und Ziele der IBA hinsichtlich dieses Arbeitsfeldes wurden mit Hilfe eines einseitigen Projekttextes sowie einer Fotografien des Torhauses der alten „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen ausformuliert (vgl. „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“). Im Rahmen dieser Darstellung gab es keine Hinweise darauf, dass in der Historie bereits ähnliche Überlegungen angestellt worden waren.

Wesentliches Vorbild für das IBA-Themenfeld „Neue Wohnformen und Wohnungen“ waren Experten zufolge der Erhalt der „Siedlung Eisenheim“ in Oberhausen und der „Siedlung Margarethenhöhe“ in Essen. Da bereits in zahlreichen Publikationen⁵⁹² und Forschungsarbeiten der Bezug zwischen den Vorgängern „Eisenheim“ sowie „Margarethenhöhe“ und den Wohnprojekten der IBA hergestellt wurde, wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet. Festzuhalten bleibt, dass der sensible Umgang mit dem Bestand sowie die bedarfsorientierten Umnutzungen unter Beteiligung der Mieter/Eigentümer stets im Vordergrund standen. Die Erfahrungswerte seien, nach Ansicht von Experten, durch die IBA partiell abgefragt worden und in die Konzepte der IBA-Wohnprojekte eingeflossen. Den ökologischen Aspekten jedoch, denen im Rahmen der IBA, z. B. aber bei dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“ (vgl. Teil 04 Kapitel (A) III und Teil 04 Kapitel (B) I bis III), besondere Aufmerksamkeit zukam, wurde in den o. g. Vorläuferprojekten weniger Beachtung geschenkt.

Im Rahmen des IBA-Themenfeldes „Neue Wohnformen und Wohnungen“ wurden 25 Projekte realisiert. Es handelte sich, wie o. g., zum einen um die Sanierungen alter Siedlungen (z. B. „Siedlung Welheim“, Bottrop; „Siedlung Teutoburgia“, Herne), zum anderen um Siedlungserweiterungen (z. B. „Siedlung Schüngelberg“, Gelsenkirchen;

⁵⁹¹ Expertengespräch 026, Prof. Dr. Rolf Heyer/Sabine Marion Burggräf, Dortmund, Zitat des befragten Akteurs, 28.06.2012

⁵⁹² z. B. Günter, Roland Prof. Dr.: „Im Tal der Könige. Ein Reisebuch zu Emscher, Rhein und Ruhr“, beauftragt durch die IBA Emscher Park GmbH, Klartext Verlag, Essen, 1994

„Siedlungsergänzung Fürst Hardenberg“, Dortmund) sowie zum dritten um Siedlungsneubauten (z. B. „Neuer Stadtteil Prosper III – Wohnen“, Bottrop; „Frauen planen und bauen“, Bergkamen; „Siedlung Küppersbusch“, Gelsenkirchen).

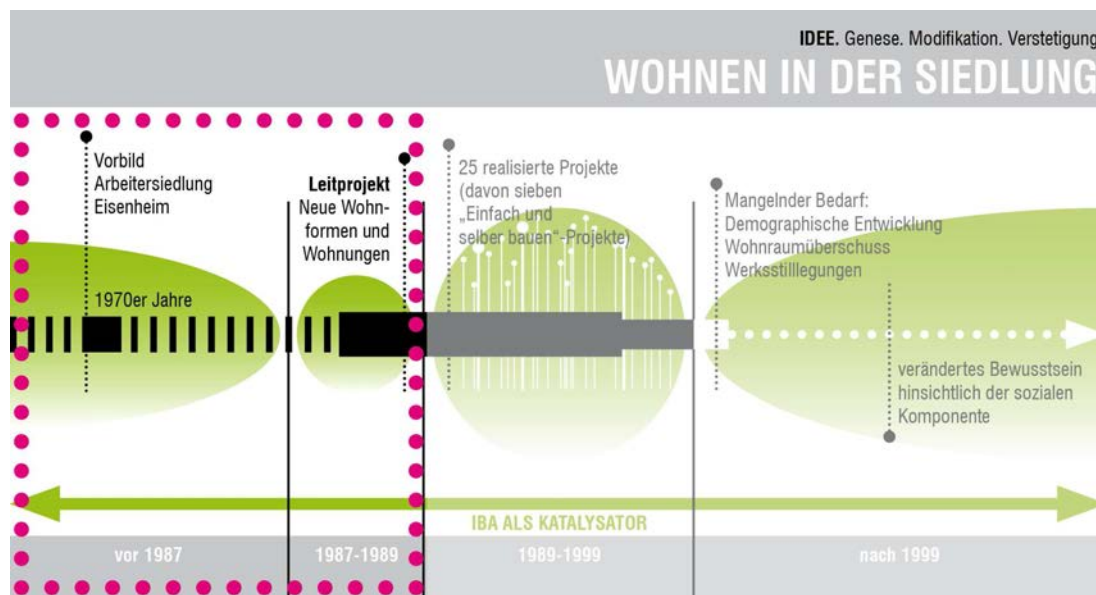


Abb. 143 „Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“⁵⁹³, Quelle: Burggräf, 2012

Die „Genesen“ für die Sanierungen alter Siedlungen lagen in den konkreten Bedarfen. Voran ging üblicherweise die (politische) Diskussion um Abriss oder Erhalt. Wesentlich prägend waren in diesem Zusammenhang die Bürgerinitiativen, die den Erhalt derartiger Siedlungen forcierten. Prof. Dr. Roland Günter berichtete hierzu in einem Expertengespräch: „Das Entscheidende war, dass hier im Ruhrgebiet 50 Bürgerinitiativen entstanden zur Rettung von Arbeitersiedlungen. Das Kerndatum war 1972. Da fing das mit Eisenheim an. Und dann kamen fast wöchentlich Anrufe: ‚Wir sind auch bedroht und wir haben das gelesen, dass es in Eisenheim einen Widerstand gibt. Wie machen wir denn das?‘ Ja... und dann bin ich hingereist und habe mit den Leuten das besprochen und habe gesagt: ‚Ihr müsst als Initiative selbständig sein, also selbst entscheiden. Aber wir arbeiten zusammen!‘. Wir haben dann eine Arbeitsgemeinschaft in diesen 50 Initiativen gehabt und drum herum haben wir etwa 50 Experten gehabt; zum Teil Studenten. Dafür gab es zwei Abteilungen und zwar eine an der FH in Dortmund, FB Architektur und eine an der Universität Dortmund. Die waren beide sehr wichtig. (...) Wir hatten also gebündeltes Wissen, was also das Wissen, das die Städte hatten, weit übertraf. Das war das Moderne.“⁵⁹⁴

⁵⁹³ **Anmerkung:** Die Grafik wurde entsprechend der Leitprojekt-Bezeichnung des Finaljahres 1999 der IBA Emscher Park GmbH erstellt. Dies erklärt die Tatsache, dass die Benennungen den Ursprungsbezeichnungen nicht/nur in Teilen entsprechen. Inhaltlich sind diese jedoch durchaus zu vergleichen; allerdings mit leichten „Modifikationen“ (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III).

⁵⁹⁴ Expertengespräch 028, Prof. Dr. Roland Günter/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 06.08.2012



Abb. 144 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Albrechtstraße, Foto: Burggräf, 2010

Die Ursprünge für die Siedlungserweiterungen waren ebenfalls den konkreten Bedarfen zuzuordnen. Ausgehend von den alten Siedlungsteilen, die die Basis für etwaige Planungen bildeten, wurden die Siedlungen entsprechend des Bedarfes erweitert. Eine Ausnahme bildete in diesem Zusammenhang das IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“, da die Planungsalternative, die durch das Wettbewerbsverfahren hervorgebracht wurde, die historische Siedlungsplanung ersetzte (vgl. Teil 04 Kapitel (A) III und Teil 04 Kapitel (B) I bis III).

Die Konzepte für den Bau der neuen Arbeitersiedlungen orientierten sich einerseits an den positiven Aspekten alter Arbeitersiedlungen, wie z. B. der Unterscheidung zwischen privaten und gemeinschaftlichen Grünflächen, der hohen Aufenthaltsqualität und eigenen Eingängen für die einzelnen Wohneinheiten. Arbeitersiedlungen der Region wurden hierzu durch die IBA analysiert; oftmals lag auch in Bezug auf die neuen Siedlungen bzw. Siedlungsteile die Gartenstadtidee von Ebenezer Howard zugrunde. Da es ebenfalls in diesem Zusammenhang bereits zahlreiche Publikationen gibt, wird auf weitere Ausführungen verzichtet. Die besondere Projektgruppe „Einfach und selber bauen“ (vgl. Teil 03 Kapitel (A) V) war entsprechend der Expertenaussagen eine Idee und Initiative der IBA ohne konkretes Vorbild.

Das sechste Leitprojekt „Neue Wohnformen und Wohnungen“ des Memorandums aus dem Jahre 1989 wurde durch den IBA-Prozess entsprechend modifiziert. Seit (spätestens) dem Finaljahr 1999 wurde das Leitprojekt unter der Bezeichnung „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ geführt. Namentliche bzw. inhaltliche Veränderungen werden in Teil 03 Kapitel (B) III analysiert und bewertet.

7 Leitprojekt „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“ als invasive IBA-Idee

Das Leitprojekt „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“ wurde erstmalig im ersten Memorandum der IBA aus dem Jahre 1989 charakterisiert. Die Handlungsbedarfe und Ziele der IBA hinsichtlich dieses Arbeitsfeldes wurden mit Hilfe eines eineinhalbseitigen Projekttextes sowie zwei Fotografien der alten „Siedlung

Schüngelberg“ in Gelsenkirchen ausformuliert (vgl. „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“). Im Rahmen dieser Darstellung gab es keine Hinweise darauf, dass in der Historie bereits ähnliche Überlegungen angestellt worden waren.

Ehemaligen IBA-Mitarbeitern zufolge war das Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ eine originäre Idee der IBA. Im Rahmen der Aktenrecherchen konnten keine Hinweise darauf gefunden werden, dass es andere Beispielprojekte im Vorfeld gegeben hätte.⁵⁹⁵ Aufgrund des schwierigen sozialen Gefüges im Ruhrgebiet sowie der defizitären Lage, habe der massive Bedarf bestanden, Handlungsalternativen in Form von konkreten Projekten anzubieten, so einer der befragten Experten. „Ohne einen sozialen Ansatz hätte es die IBA nicht geben dürfen. Und sie hätte wohl auch nicht funktioniert. Diese Herangehensweise rüttelte wach; nicht nur die Bürger des Ruhrgebietes. Wenn man Achtung und Respekt zurückbekommen möchte... und ein Selbstbewusstsein... dann muss man an den Wurzeln anpacken und vielleicht manchmal auch provozieren, intervenieren, sich einmischen. Das hat die IBA gemacht. Das war weit unbequemer als eine Wohnsiedlung oder ein Gewerbestadtgebiet, das können Sie mir glauben. Aber es hat Spuren hinterlassen.“⁵⁹⁶ In Teil 03 Kapitel (A) IV wurde bereits ausführlich auf die Inhalte des Themenfeldes eingegangen, daher wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

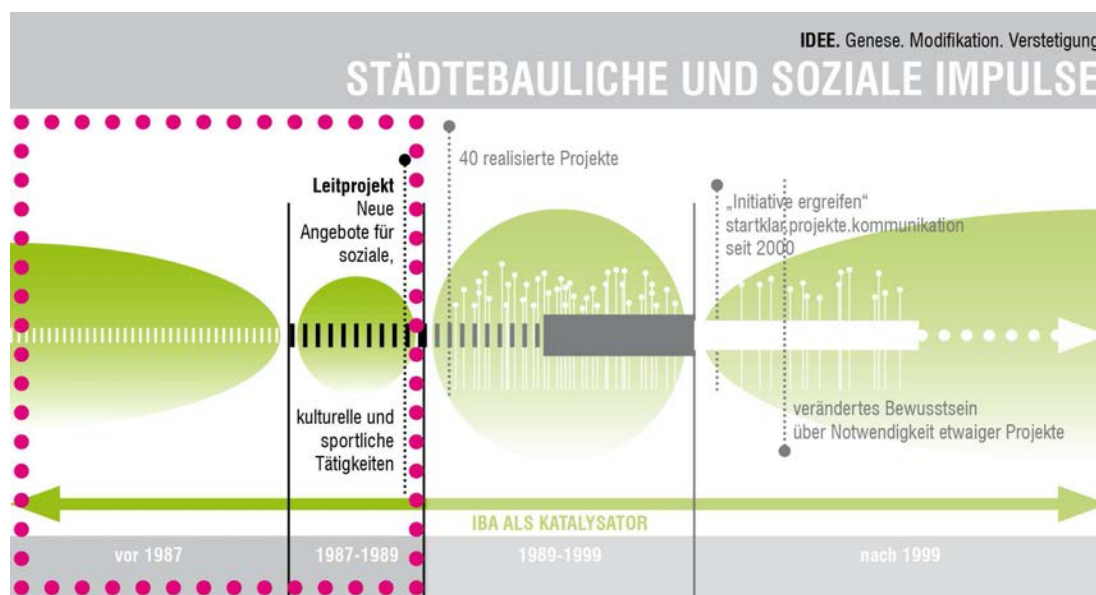


Abb. 145 „Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Städtebauliche und soziale Impulse“⁵⁹⁷, Quelle: Burggräf, 2012

Über die „Genesen“ der im Rahmen des IBA-Themenfeldes bearbeiteten Aspekte „Bahnhöfe“ und „Stadtteile“ wurde jedoch in einem Expertengespräch folgendes resümiert: „Die IBA hat vor der Privatisierung der Bahn begonnen. Der letzte Präsident in Essen – ein Herr Schwarz – hat Ganser und mich empfangen und gesagt, er hätte die S-Bahn in Hamburg 1945 wieder aufgebaut (...) und so einen Quark würde er jetzt nicht mehr machen. (...) Und die

⁵⁹⁵ Anmerkung: Im Kontext der „Stadterneuerung Wien“ sind allerdings ähnliche Ansätze zu erkennen.

⁵⁹⁶ Anmerkung: Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁵⁹⁷ Anmerkung: Die Grafik wurde entsprechend der Leitprojekt-Bezeichnung des Finaljahres 1999 der IBA Emscher Park GmbH erstellt. Dies erklärt die Tatsache, dass die Benennungen den Ursprungsbezeichnungen nicht/nur in Teilen entsprechen. Inhaltlich sind diese jedoch durchaus zu vergleichen, allerdings mit leichten „Modifikationen“ (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III).

neue Bahn fing ja mit der ‚Renaissance der Bahnhöfe‘ an – aber die wollten andere Bahnhöfe revitalisieren. Berlin oder sonst wo. **Die Ruhrgebietsbahnhöfe – das war dann eine Sache, die sich dann ergeben hat... das ist das wieder mit den Akteuren. Das war der Spielraum, den ich hatte, das war der Spielraum, den der Bereichsleiter Station/Service hatte und das waren dann zwei Leute in der Administration des Landes (...). Und mit den vier Leuten konnte man das dann in Gang setzen. Da haben die Bürgermeister mitgemacht und (...) auf dieser Basis ist dann die ganze Kette zwischen Oberhausen und Hamm zustande gekommen. Und jetzt müssen alle wieder renoviert werden – das ist natürlich auch traurig. 15 Jahre danach. (...) Da hat die Bahn danach natürlich keinen Cent mehr in die Hand genommen. Aber immerhin. Das war für die Bevölkerung schon etwas Sensationelles, weil das ja die schlimmsten Bahnhöfe bundesweit waren. Alles ganz unten, aber häufig ein tolles architektonisches Potential. Das hat viel Spaß gemacht. (...) Das Thema war in der Welt, das hatte der KVR eingebracht, aber es gab kein Anpacken. Dann ab 1993/1994 ging das dann rasend schnell. Die waren ja alle bis 1999 fertig.**⁵⁹⁸

In Bezug auf das „Stadtteilthema“ im Rahmen des IBA-Leitprojektes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ sagte er weiter: **„Ein weiteres Thema, das auch unterwegs erst kam, das war das Thema der ‚Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf‘. Wir haben uns um Marxloh/Duisburg und um Bismarck/Gelsenkirchen gekümmert. Da gab es auch einen Gansersatz zu: ‚Armut ist nicht präsentierbar!‘.** Er hat dann diese Dreitagesfete konzipiert in Marxloh. Zum einen also erst einmal die Innenstadt von Marxloh – ich weiß nicht, ob Sie sich daran erinnern – das war Kaufhausarchitektur der 1920er. Die wurde revitalisiert; da steckten öffentliche Mittel drin. Dann hatten wir einen Ort und das war die Kulisse für diese Dreitagesfete. (...) Das war unter dem Aspekt des Beginns von positiver Migrationspolitik, auf Migranten bezogene Politik - das war ein Einstieg.“⁵⁹⁹

Das siebte Leitprojekt „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“ des Memorandums aus dem Jahre 1989 wurde durch den IBA-Prozess entsprechend modifiziert. Seit (spätestens) dem Finaljahr 1999 wurde das Leitprojekt unter der Bezeichnung „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ geführt. Namentliche und inhaltliche Veränderungen werden in Teil 03 Kapitel (B) III analysiert und bewertet.

⁵⁹⁸ Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

⁵⁹⁹ Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

III MODIFIKATIONEN DER IDEE „LEITPROJEKTE FÜR DIE IBA“

Im vorangegangenen Kapitel wurden die „Genesen“ der Idee „Leitprojekte für die IBA“ erforscht. Zeichnet man den vollständigen, chronologischen „Weg der Idee“ dieser Leitprojekte nach, so gilt es im Folgenden die wesentlichen „Modifikationen“, die sich durch den Prozessverlauf (1989 bis 1999) ergeben haben, herauszuarbeiten und zu bewerten.

„Ganser hat (...) den Begriff des ‚perspektivischen Inkrementalismus‘ geprägt, der davon ausgeht, dass nicht Pläne, sondern Projekte die Welt verändern, aber dass die Projekte in einem planerischen Rahmen liegen müssen. In einem Zielrahmen, der ausreichend genau bestimmt ist, um den Horizont, auf den der kleine Schritt ausgerichtet sein soll, definieren zu können. Dafür sind diese Leitbilder wahrscheinlich genau richtig in ihrer Schärfe und Unschärfe definiert gewesen.“⁶⁰⁰

Da die IBA einen offenen Planungsprozess für die Emscherregion angestoßen hat, ist auch davon auszugehen, dass behutsame Veränderungen der einzelnen Leitprojekte und ihrer Inhalte unumgänglich und im Vorfeld kalkuliert worden waren. Aufgrund der Tatsache, dass die IBA diesen ersten Projektauftrag im Jahre 1989 initiiert hatte, konnte im Vorfeld nicht überprüft werden, ob die theoretisch konzipierten Leitprojekte durch Projekte tragbar sein würden. Darüber hinaus veränderten sich beispielsweise die Bedarfe der Emscherregion und ihrer Bewohner im Rahmen der zehnjährigen Laufzeit.

Die zu analysierenden „Modifikationen“ beziehen sich lediglich auf das Forschungsfeld „Leitprojekte für die IBA“. Den Veränderungen der Gesellschaft und der Projekte während des IBA-Prozesses sind eigene Kapitel in Teil 02 und 04 der Dissertation gewidmet.

1 Kategorisierungen eingereicherter Projekte mit Einfluss auf Konzepte und Inhalte der Leitprojekte

Da die Leitprojekte der Bauausstellung im Wesentlichen durch die Einzelprojekte repräsentiert und charakterisiert wurden, gilt es zunächst den ersten Projektauftrag, in dessen Rahmen der überwiegende Teil der Ideen akquiriert wurde, näher gehend zu untersuchen. Wie in Teil 02 Kapitel (A) II und Kapitel (B) III bereits benannt, nahm die IBA Emscher Park GmbH eine Kategorisierung der eingesendeten Projekte vor. Diese dritte Phase des ersten Projektauftrags der Internationalen Bauausstellung wird im Folgenden analysiert.

Ziel ist es, herauszustellen, welche strategischen und steuernden Eingriffe die IBA konkret vornahm und dadurch die im ersten Memorandum definierten Leitprojekte prägte bzw. stellenweise auch aktiv veränderte. Gleichzeitig gilt es zu analysieren, in wie weit die „Modifikationen“ der Leitprojekte auf die Bandbreite und inhaltliche Verteilung der extern eingebrachten Projektvorschläge zurückzuführen sind. Abschließend soll untersucht werden, ob die inhaltlichen Veränderungen der Leitprojekte eine qualitative Verbesserung darstellten oder nur Mittel zum Zweck waren.

⁶⁰⁰ Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010

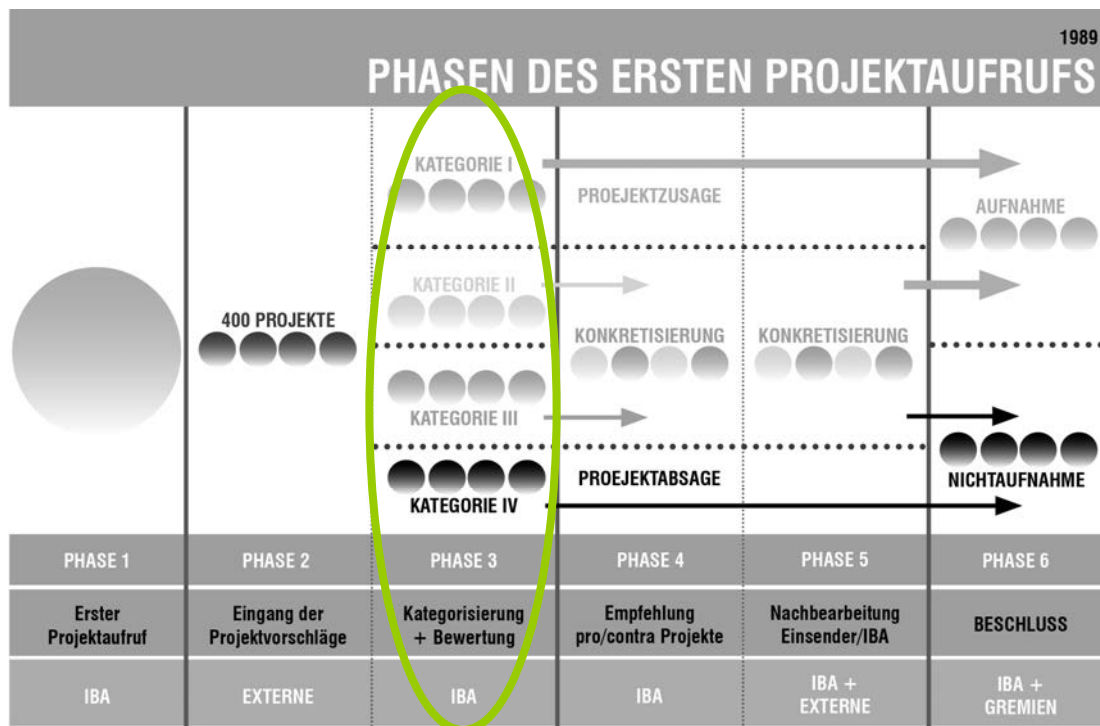


Abb. 146 Phasen des ersten Projektaufrufs in die Region, Quelle: Burggräf, 2011

Sämtliche Projektvorschläge wurden durch die IBA im Oktober 1989, wie o. g., in zwei Bänden mit dem Titel „Dokumentation des ersten Projektaufrufes“ zusammengestellt.⁶⁰¹ Jedem Projekt wurden bis zu maximal vier DinA4-Seiten gewidmet, bei der überwiegenden Zahl der Projektvorschläge dienten lediglich zwei Seiten der Darstellung des Projektes. Anhand der standardisierten Kapitel „Inhalt“, „IBA-Bedeutung/Bewertung“, „Empfehlungen zum weiteren Verfahren“ und „Entscheidungsvorschlag“ wurden die Ideen charakterisiert und das weitere Vorgehen skizziert.

DOKUMENTATION

Einem Großteil der Projektbeschreibungen wurden Lageplanzeichnungen beigelegt, abhängig von dem Detaillierungsgrad der Projektvorschläge und der Verfügbarkeit. Im Folgenden werden die Bewertungsbögen des Projektes „Wiedernutzung ehemaliges Küppersbuschgelände“ („Siedlung Küppersbusch“) in Gelsenkirchen exemplarisch gezeigt.

⁶⁰¹ **Anmerkung:** In den Akten des „Archivs für soziale Bewegungen“ der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets liegt darüber hinaus ein „Verzeichnis der Projektvorschläge, Ideen und Anregungen zum ersten Projektaufruf der Emscher Park Bauausstellung“ vor. Leider wurde kein konkretes Datum dokumentiert; die Befragung von ehemaligen Beteiligten konnte ebenfalls keinen näheren Hinweis geben. Die Projektnumerierung ist jedoch identisch mit der der o. g. Dokumentation. Da im weiteren Prozess die Projektnummern nicht noch einmal auftauchten und einer vollständig anderen Ordnung unterlagen, kann davon ausgegangen werden, dass das Verzeichnis im Zusammenhang mit der o. g. „Dokumentation des ersten Projektaufrufes“ erstellt worden war.

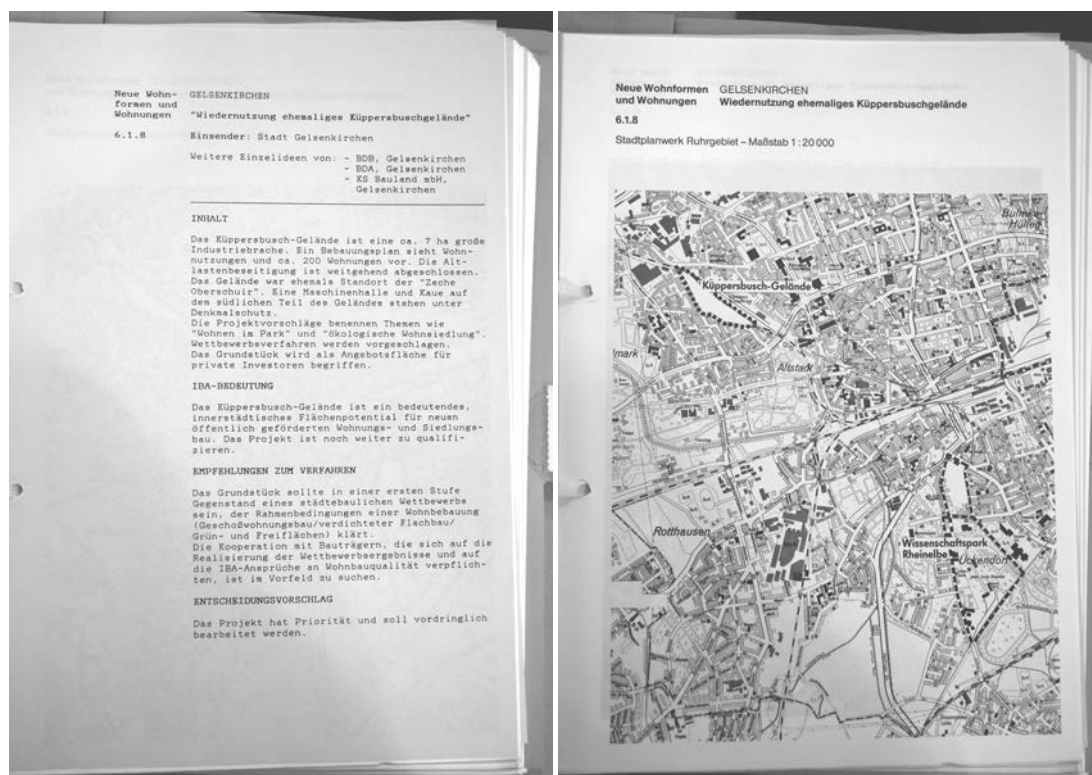


Abb. 147 Archiv AfsB 2009, Akte 2A, IBA Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989

Ziel war es, gemäß Expertengesprächen, die Bewertungen der Projektideen des ersten Projektauftrages der IBA Emscher Park GmbH auf diese Weise vollständig zu dokumentieren und Expertennetzwerke zu generieren. Den Projekten wurden bereits in dieser Phase IBA-Mitarbeiter sowie wissenschaftliche Direktoren für die weitere Betreuung der Ideen zugeordnet. Dies erfolgte in Anlehnung an die IBA-Leitprojekte und die entsprechenden Zuständigkeiten im Hause der IBA Emscher Park GmbH. Das Verzeichnis der Ideen wurde durch die Gesellschaft zunächst in vier Bereiche gegliedert:

- Teil I „Ortsbezogene Projekte, Ideen und Anregungen“
- Teil II „Städteübergreifende Projektvorschläge“
- Teil III „Eingaben ohne Ortsbezug“
- Teil IV „Ideen und Anregungen als Sammeleingaben ohne Sachbereichsbezug“

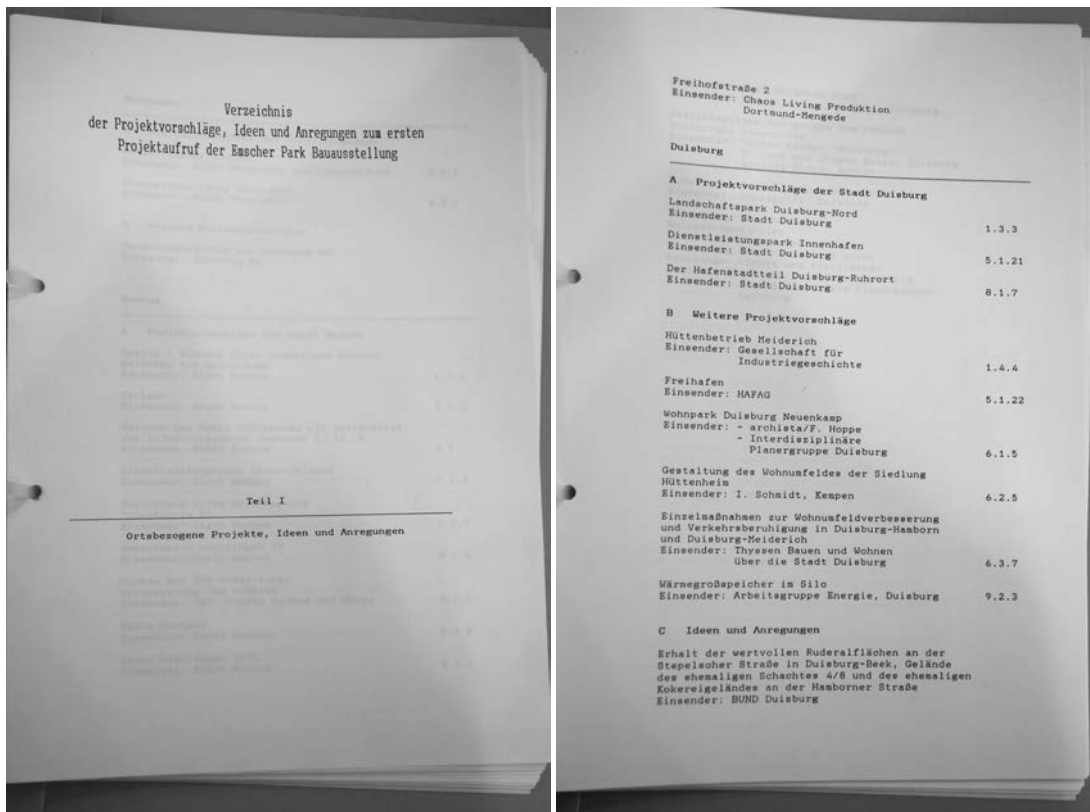


Abb. 148 Deckblatt Verzeichnis Teil I + Auflistung der Projektvorschläge für die Stadt Duisburg (exemplarisch), Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 2B

Innerhalb der Teile I bis IV nahm die IBA eine Gliederung in „Projektvorschläge der Stadt“, „Weitere Projektvorschläge“ und „Ideen und Anregungen“ vor.

Für Projekte, die den beiden ersten Gliederungspunkten zugeordnet wurden, vergab die IBA bereits zu diesem Zeitpunkt Projektnummern. Die „Ideen und Anregungen“ wurden lediglich mit Spiegelstrichen aufgeführt und erhielten keine Nummerierung. Aus diesem Grund entstand die Differenz zwischen Zuschriften und realen Projektvorschlägen (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Experten zufolge wurde jedoch eine Vielzahl der „Ideen und Anregungen“ in andere Projekte aufgenommen, so z. B. die Vorschläge der „Bürgerinitiative Nord“ aus Duisburg zum „Landschaftspark Duisburg-Nord“ (Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“) oder die Ideen zur „Umgestaltung der Emscherufer“ durch die „Siedlergemeinschaft Bund der Vertriebenen“ (Leitprojekt „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“).

Die Kategorisierung der Projektvorschläge war insbesondere aufgrund der unterschiedlichen Detaillierung der Ideen ein sehr komplexes und schwieriges Verfahren, welches zu den ersten entscheidenden Steuerungsaufgaben der IBA gehörte. Die Bewertung erfolgte ausschließlich durch Beteiligte der IBA. **Die Analyse des Bewertungsvorgangs, die im Folgenden vorgenommen wird, zeigt deutlich, dass in dieser Arbeitsphase entscheidende strategische Eingriffe in die „Leitprojekte“ vorgenommen wurden und die später „sichtbare“ Bauausstellung erst abschließend definiert wurde.** „Es gab sicherlich wunderschöne Ideen, die aber ohne Hand und Fuß waren, da konnte man dann sagen: ‚Wunderschön, aber leider sind die Verhältnisse nicht so, dass man es machen könnte‘. Die Tatsache, dass etwas die Aussicht auf Finanzierung hat oder eben nicht, ist eine Sache, die man als Begutachter wahrnehmen kann aber das entscheidet man eigentlich nicht. Natürlich gab es auch Projekte, die der Landesregierung am Herzen lagen, die auch schon lange vorher vorbereitet waren und dann über das Vehikel IBA den zusätzlichen Pusch bekommen haben. Aber ich

KATEGORISIERUNG

persönlich habe nie das Gefühl gehabt, in irgendeiner Weise [im Hinblick auf die Bewertungsfreiheit] beeinflusst zu werden, dass irgendjemand gesagt hätte ‚so geht das nicht‘ oder ‚das könnt ihr nicht machen‘, so ist es nicht gelaufen.“⁶⁰² Lt. Expertengesprächen war diese Arbeitsphase grundlegend geprägt von den an dem Auswahlverfahren beteiligten Personen⁶⁰³ und den politischen Motivationen für eine Bauausstellung im Emschertal.

Die Untersuchung der Kategorisierungsphase führt zu der These, dass die Beurteilung der Projekte nicht ausschließlich aufgrund der inhaltlichen Qualitäten erfolgte, sondern dass ebenfalls andere Komponenten, wie z. B. die gewünschte gleichmäßige Verteilung der Projekte im Emscherraum oder auf die Leitprojekte eine entscheidende Rolle spielten. Darüber hinaus standen die Finanzierung und die vermeintliche Umsetzbarkeit der Projektidee im Vordergrund der Bewertungen durch die IBA.

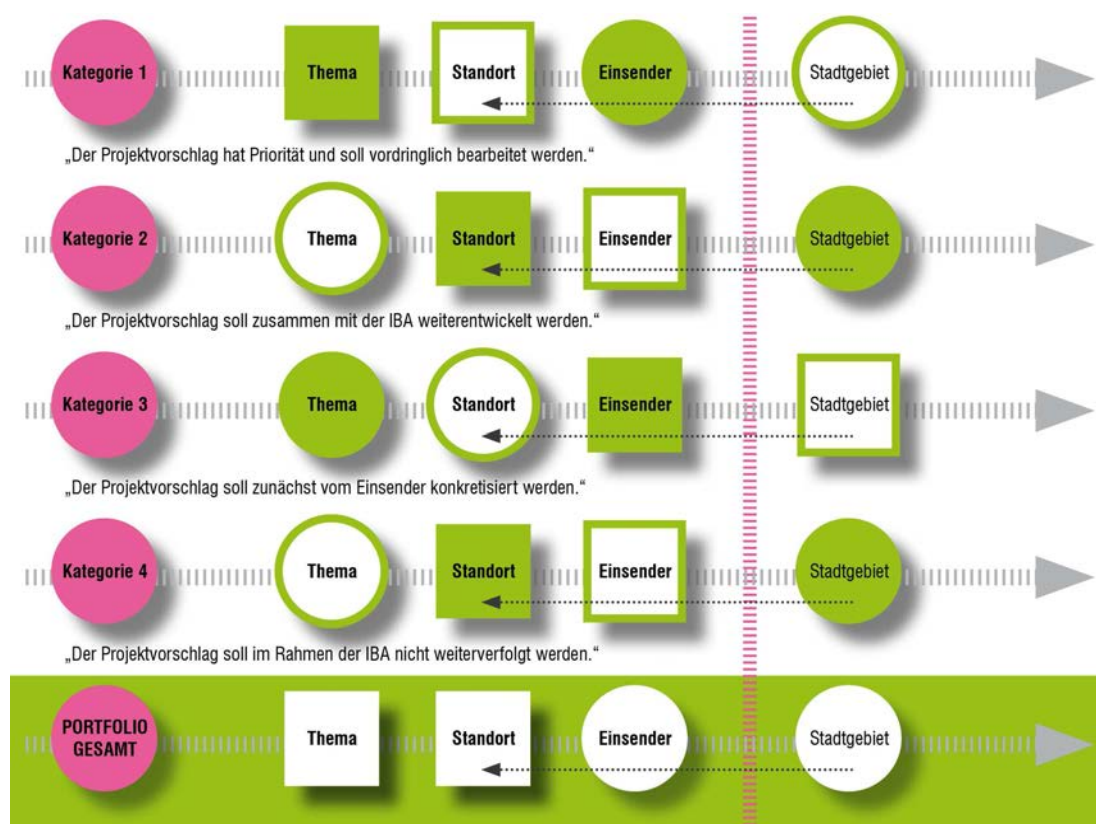


Abb. 149 Auswertungsverfahren anhand der Kriterien „Themenfelder“, „Standort“, „Einsender“ und „Stadtgebiet“, Quelle: Burggräf, 2013

Dies gilt es wissenschaftlich zu belegen. Im den folgenden vier Kapiteln werden daher die einzelnen Bewertungskategorien⁶⁰⁴ ausführlich vorgestellt und mit Projektbeispielen versehen. Darüber hinaus wird das Verhältnis

⁶⁰² Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

⁶⁰³ **Anmerkung:** Dem Einfluss durch Akteure wird in Teil 04 Kapitel (B) III 5 und Kapitel (D) III 5 der Dissertation besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

⁶⁰⁴ **Anmerkung:** In Teil 02 Kapitel (A) II der Dissertation wurden die Bewertungskategorien bereits vorgestellt; aus diesem Grund sind an dieser Stelle die Kategorien der IBA lediglich noch einmal benannt: Kategorie 1 „Der Projektvorschlag hat Priorität und soll vordringlich bearbeitet werden.“, Kategorie 2 „Der Projektvorschlag soll zusammen mit der IBA weiterentwickelt werden.“, Kategorie 3 „Der Projektvorschlag soll zunächst vom Einsender konkretisiert werden.“, Kategorie 4 „Der Projektvorschlag soll im Rahmen der IBA nicht weiterverfolgt werden.“

zwischen den eingereichten Projektideen und denen, die im Rahmen der Bauausstellung realisiert wurden, ausgewertet. Dies erfolgt durch die Kriterien „Themenfelder“, „Standort“, „Einsender“ und „Stadtgebiet“. Anhand der gleichen Kriterien werden abschließend und unabhängig von den Bewertungskategorien der IBA sämtliche eingereichte Projektideen den realisierten Projekten noch einmal gegenübergestellt. Es bleibt zu berücksichtigen, dass diese vier Kriterien lediglich exemplarisch für weitere mögliche Auswertungskriterien stehen. Sie erschienen im Kontext der relevanten Fragen die Parameter zu sein, die besonders aussagekräftig sind. Zudem ist zu bedenken, dass es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, sämtliche Schnittstellen der Kriterien darzustellen. Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben. Vielmehr gilt es die wesentlichen Aspekte herauszugreifen, um einen möglichst authentischen Gesamteindruck der Einflussnahme auf die Projektauswahl und somit die Idee der IBA zu erhalten. Die genannten Auswertungskriterien im Rahmen der Dissertation werden im Folgenden kurz charakterisiert:

Die eingereichten Projektideen werden zunächst den durch die IBA festgelegten zehn Themenfeldern⁶⁰⁵ zugeordnet. Diese entsprachen überwiegend den Leitprojekten des ersten Memorandums der IBA und wurden durch drei weitere Themenfelder ergänzt. Die Untersuchung der Veränderung der Themenfelder bzw. Leitprojekte der IBA im Laufe des gesamten Prozesses wird in Teil 03 der Dissertation ausführlich vorgenommen. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen und die zehn o. g. Themenfelder der „Dokumentation des ersten Projektauftrages“ werden als gegeben hingenommen. Ziel ist es, anhand dieser Auswertung offen zu legen, ob es Themenfelder gab, die von Beginn an besonders stark oder schwach repräsentiert wurden (oder werden sollten).

„THEMENFELDER“

Die eingesendeten Projektideen werden in die drei Rubriken „stadtgebietbezogene Projekte“, „städteübergreifende Projekte“ und „Projekte ohne räumlichen Bezug“ eingeteilt. Eine ähnliche Aufteilung der eingesendeten Ideen nahm die IBA Emscher Park GmbH in den 1980er/1990er Jahren vor (s. o.). Eine möglicherweise im Rahmen der IBA erfolgte Auswertung konnte nicht recherchiert werden. Auch den befragten Experten waren Analysen der Projektbestände nicht bekannt. In den Archiven konnte lediglich auf eine Liste mit den o. g. Rubriken zurückgegriffen werden. Diese war allerdings unvollständig und musste zudem an einigen Stellen inhaltlich korrigiert werden. Die Übereinstimmung mit dem vorhandenen Material ist somit begrenzt bzw. nicht vorhanden.

„STANDORT“

Die Einsender der Projektideen des ersten Aufrufs in die Region werden den drei Rubriken „Städte“⁶⁰⁶, „Ruhrgebietsinstitutionen“⁶⁰⁷ und „Sonstige Einsender“⁶⁰⁸ zugeordnet. Zu beachten ist, dass es Projekte gab, die durch verschiedene Einsender an die IBA gerichtet worden waren. Diese Ideen wurden immer dem „stärksten“ Einsender zugeordnet (Priorität 1: „Städte“, Priorität 2: „Ruhrgebietsinstitution“, Priorität 3: „Sonstige Einsender“). Ein

„EINSENDER“

⁶⁰⁵ (1) „Der Emscher Landschaftspark“, (2) „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, (3) „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“, (4) „Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte“, (5) „Arbeiten im Park“. (6) „Neue Wohnungen und Wohnformen“, (7) „Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten“, (8) „Integrierte Stadtteilentwicklung“, (9) „Technische und organisatorische Innovation und Infrastruktur“, (10) „Werkstätten, Präsentation, Veranstaltungen, Gutachten“. Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989

⁶⁰⁶ Bergkamen, Bochum, Bottrop, Castrop-Rauxel, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Herne, Herten, Kamen, Lünen, Mülheim, Oberhausen, Recklinghausen, Waltrop.

⁶⁰⁷ **Anmerkung:** Zu den „Ruhrgebietsinstitutionen“, die Einsendungen tätigten, gehörten z. B. die EG, der KVR, die LEG und die RAG.

⁶⁰⁸ **Anmerkung:** Unter „Sonstige Einsender“ sind Firmen, Privatpersonen, Architektur- und Ingenieurbüros, Initiativen etc. zusammengefasst, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit den Institutionen des Ruhrgebiets standen.

Projektvorschlag, an dem eine Stadt beteiligt war, wurde somit automatisch der Stadt, nicht der „Ruhrgebietsinstitution“ oder den „Sonstigen Einsendern“ zugeordnet. Ziel dieser Analysestufe ist es zu ergründen, ob es Projektideen gab, die beispielsweise aufgrund des Einsenders bevorzugt realisiert wurden und was die Gründe hierfür waren.

„STADTGEBIET“

Die eingereichten Projektideen, die der Rubrik „stadtgebietbezogene Projekte“ angehören, werden im Rahmen der vierten Untersuchungsreihe noch einmal den beteiligten 17 Ruhrgebietsstädten und zwei Kreisen zugeordnet. Ziel ist es, die Verteilung der realisierten Projektideen auf die einzelnen Stadtgebiete offen zu legen und beispielsweise das Verhältnis zwischen den eingereichten Projektideen zu den tatsächlich realisierten Projekten im Zusammenhang mit dem jeweiligen Stadtgebiet zu beurteilen.

Im Rahmen der gesamten Auswertung ist zu berücksichtigen, dass Projekte mit sehr unterschiedlichen Dimensionen gegenübergestellt und numerisch bezeichnet wurden. So ist der „Tetraeder“ in Bottrop, als im Vergleich kleines Projekt, in der Anzahl gleichgestellt mit beispielsweise dem großdimensionierten Projekt „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg, das jedoch ein Vielfaches an Arbeitsaufwand, Kosten und Zeit in Anspruch nahm. Doch aus dieser Tatsache ist wiederum keine Aussage zu generieren, die über die architektonische, städtebauliche Qualität Auskunft geben würde.

Ein kleines Projekt konnte im Kontext der IBA wiederum um ein Vielfaches „besser“ oder öffentlichkeitswirksamer sein als ein im Vergleich größeres Projekt. Aus diesen Gründen sind die Ergebnisse entsprechend zu relativieren. Jedoch ließen sich Tendenzen durchaus erkennen, und es bestand bei extremen Abweichungen der Werte (z. B. Verhältnis zwischen eingereichten Projekten und tatsächlich realisierten Projekten oder einer hohen Realisierungsquote im Vergleich zu anderen Einsendern) die Möglichkeit, u. a. Ursachen zu erkennen. Expertengespräche waren in diesem Zusammenhang sehr wichtig, um Erklärungen für die Ergebnisse zu finden. Zu berücksichtigen ist zudem, dass es sich um eine diskursive Bewertung der vorgefundenen Zahlen handelt. Eine klassische, statistische Bewertung wäre in dieser Form nicht möglich gewesen.

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass die Ergebnisse der Auswertungen des ersten Projektaufrufes leichte Unschärfen aufweisen, weil viele Projekte in unterschiedlicher Form realisiert wurden und heute nicht mehr eindeutig zuzuordnen sind oder aber, weil verschiedene Projektvorschläge zusammengefügt oder in andere Projektideen integriert wurden. Dies betraf insbesondere die Projekte der Kategorie 4, aber auch die Ideen „ohne räumlichen Bezug“ aller Bewertungskategorien. Die Auswertung erfolgte jedoch nach bestem Wissen und Gewissen in steter Rückkoppelung mit ehemaligen Beteiligten.

1.1 Repräsentation und Bestätigung der Leitprojekt-Ideen durch Projektzusagen (Bewertungskategorie 1)

Die Definition der ersten Bewertungskategorie durch die IBA lautete: „Der Projektvorschlag hat Priorität und soll vordringlich bearbeitet werden. Das bedeutet, das Vorhaben ist bezogen auf die derzeitige Konkretisierung in die Emscher Park Bauausstellung aufgenommen. Die weiteren Arbeitsschritte sollen zusammen mit der Emscher Park GmbH erfolgen. Das bedeutet auch, dass am Ende wesentlicher Arbeitsschritte z. B. die Ergebnisse der Wettbewerbe

und Planungsverfahren oder die Ausführungspläne überprüft und dem Lenkungsausschuss erneut zur Entscheidung vorgelegt werden.“⁶⁰⁹



Abb. 150 Auswertungsverfahren zur ersten Bewertungskategorie der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Burggräf, 2013

Lt. Expertengesprächen handelte es sich in dieser Kategorie um Ideen, die über ein besonderes inhaltliches Potential sowie günstige Rahmenbedingungen verfügten. Darüber hinaus waren die Projektvorschläge in der überwiegenden Zahl besonders öffentlichkeitswirksam. Die Ideen wurden im engen Dialog zwischen Einsender und IBA bzw. durch die IBA weiter entwickelt und realisiert. Eine Nachbearbeitung für die zunächst bevorstehende Entscheidung durch den Lenkungsausschuss bzgl. der Aufnahme oder Nichtaufnahme eines Projektes war nicht notwendig.

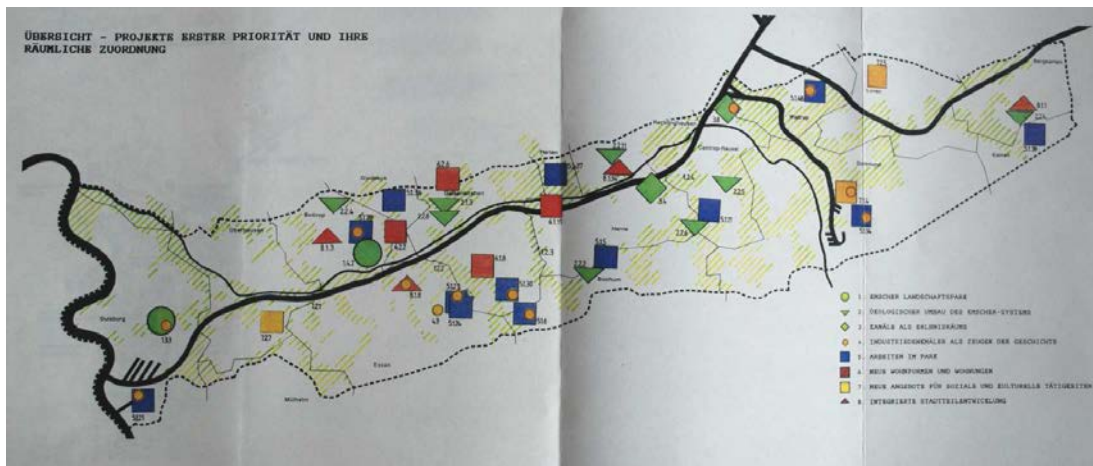


Abb. 151 Projekte mit Priorität, Übersicht aller Projekte mit erster Priorität, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, 07.1989⁶¹⁰

In einer Lenkungsausschusssitzung im Oktober 1989 wurde die Kategorie 1 der Bewertung durch die IBA wie folgt charakterisiert: „In Priorität I wurden Vorhaben mit unterschiedlichen Vorbereitungsständen aufgenommen. (...) Die zwei für die ökologische und ökonomische Erneuerung des Emscherraumes zentralen Aufgabenbereiche [„Emscher Landschaftspark“/„Ökologischer Umbau des Emschersystems“] stehen am Anfang und sind bislang ohne Vorbild. (...) Vor allem in den Bereichen ‚Arbeiten im Park‘, ‚Neue Wohnungen und Wohnformen‘ und ‚Integrierte Stadtteilentwicklungsplanung‘ haben die Städte vielfach Projekte vorgeschlagen, die bereits einen längeren

⁶⁰⁹ Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Entscheidungsvorschläge für das weitere Vorgehen, o. J., ca. 08.1989

⁶¹⁰ Chronologische Reihenfolge der Symbole (vgl. Legende in Abbildung): (1) Emscher Landschaftspark, (2) Ökologischer Umbau des Emscher-Systems, (3) Kanäle als Erlebnisräume, (4) Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte, (5) Arbeiten im Park, (6) Neue Wohnformen und Wohnungen, (7) Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten, (8) Integrierte Stadtteilentwicklung.

Planungsvorlauf und einen fortgeschrittenen Vorbereitungsstand erreicht haben. (...) Die Internationale Bauausstellung muss nun rasch die angestrebten ökologischen, sozialen und städtebaulichen Qualitäten in den laufenden Planungsprozess einbringen.“⁶¹¹ **Durch diese Aussage wird deutlich, dass die IBA stets darum bemüht war, Projekte zu optimieren und aktiv in die Planungen einzugreifen, auch, wenn Projekte mit einem fortgeschrittenen Planungsstand eingereicht wurden.**

Themenfelder	01 Emscher Landschaftspark	02 Ökologischer Umbau des Emschersystems	03 Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal	04 Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte	05 Arbeiten im Park	06 Neue Wohnungen und Wohnformen	07 Angebote für soziale + kulturelle Tätigkeiten	08 Integrierte Stadtentwicklung	09 Techn. + organis. Innovation + Infrastruktur	10 Werkstätten, Präsentation	GESAMT
Projektvorschläge	14	9	2	2	12	4	3	4	0	2	52
% gesamt	26,9	17,3	3,8	3,8	23,1	7,7	5,8	7,7	0	3,8	100
davon realisiert	13	8	1	1	11	2	2	4	0	1	43
% realisiert	92,9	88,9	50	50	91,7	50	66,7	100	-	50	82,7

Abb. 152 Auswertung in Bezug auf die Themenfelder, Projektvorschläge der **Kategorie 1**, Quelle: Burggräf 11.2011

„THEMENFELDER“

Bei den Vorschlägen, die der ersten Kategorie⁶¹² zugeordnet wurden, handelte es sich insbesondere um Projekte des Themenfeldes 1 „Emscher Landschaftspark“ (mit 14 Ideen etwa 27% der eingereichten Projekte), des Themenfeldes 2 „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ (mit 9 Ideen etwa 17% der eingereichten Projekte) und des Themenfeldes 5 „Arbeiten im Park“ (mit 12 Ideen etwa 23% der eingereichten Projekte).

Lt. Expertengesprächen waren Projekte dieser drei Themenfelder jedoch „nicht unbedingt besser als andere“, konnten jedoch „simultan als Gesamtsystem“ entwickelt werden. Die beiden ersten Leitprojekte repräsentierten die verbindende, regionale Idee der IBA und waren Symbol für das notwendige Umdenken, für das Bewusstsein, sich als zusammenhängende Region verstehen zu müssen und die dringende Notwendigkeit der Restrukturierung der Emscherregion. Aus diesen Gründen wurde Experten zufolge sehr viel Wert auf Projekte gelegt, die diesen Grundgedanken aufnahmen. Es ist davon auszugehen, dass u. a. deshalb durch die IBA derart viele Projektideen der Leitprojekte 1 und 2 der Kategorie 1 zugeordnet wurden, um diese Themenfelder von Beginn an etablieren und festigen zu können. Jedoch „wurde kein Projekt in die Priorität I eingestuft, das den Freiraum-Festlegungen der Landschaftsplanung, der Flächennutzungsplanung und der Gebietsentwicklungsplanung widerspricht“⁶¹³.

⁶¹¹ Archiv AfsB 2009, Akte 16, Protokoll Lenkungsausschusssitzung, 19.10.1989

⁶¹² Im Folgenden sind exemplarisch fünf Projektbeispiele der Phase III („Kategorisierung + Bewertung“)/Kategorie 1 („Der Projektvorschlag hat Priorität und soll vordringlich bearbeitet werden.“) aufgeführt: (1) „Landschaftspark Duisburg-Nord“, Einsender: Stadt Duisburg, Themenfeld: „Der Emscher Landschaftspark“, Status: realisiert, (2) „Haldenereignis Emscher-Blick, Bottrop“ (Tetraeder Bottrop), Einsender: Stadt Bottrop, Themenfeld: „Der Emscher Landschaftspark“, Status: realisiert, (3) „Beschäftigungsgesellschaft und Bauhütte Zeche Zollverein XII, Essen“, Einsender: Stadt Essen, Themenfeld: „Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte“, Status: realisiert, (4) „Wiedernutzung ehemaliges Küppersbuschgelände, Gelsenkirchen“, Einsender: Stadt Gelsenkirchen, Themenfeld: „Neue Wohnungen und Wohnformen“, Status: realisiert, (5) „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg, Gelsenkirchen“, Einsender: Stadt Gelsenkirchen, Themenfeld: „Neue Wohnungen und Wohnformen“, Status: realisiert. Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufrufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989

⁶¹³ Archiv AfsB 2009, Akte 16, Protokoll Lenkungsausschusssitzung, 19.10.1989

Im nächsten Kapitel wird ausführlich auf die „Modifikationen“ der Leitprojekte eingegangen. Deshalb sei an dieser Stelle lediglich bemerkt, dass das Themenfeld 3 sowie die zugehörigen Projekte im laufenden IBA-Prozess nicht weiter verfolgt wurden. Die Gründe hierfür lassen sich, wie u. g., nicht abschließend recherchieren. Auffällig ist zudem, dass in dieser Kategorie dem neunten Arbeitsfeld „Technische und organisatorische Innovation und Infrastruktur“ keine Projektvorschläge zugeordnet wurden.

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass die drei am stärksten repräsentierten Themenfelder 1, 2 und 5 interessanterweise im gesamten IBA-Prozess im Gegensatz zu den anderen Leitprojekten weder inhaltlich noch namentlich verändert wurden. Dies deutet darauf hin, dass im Vorfeld eine genaue Vorstellung von Inhalt und Ausrichtung der Leitprojekte und möglicher Projekte bestand. In Teil 03 Kapitel (B) II wurde bereits ausführlich auf die „Genesen“ der Leitprojekte eingegangen, die dies deutlich zeigten; z. B. darin, dass ein großer Teil der Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ durch die LEG an die IBA herangetragen wurde, entsprechend vorbereitet war und in einem Gesamtzusammenhang stand.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass etwa 90% bis 100% der für die Themenfelder 1, 2, 5, und 8 eingereichten Projektideen tatsächlich realisiert wurden. Diese Projektvorschläge, die größtenteils in dem „Archiv für soziale Bewegungen“ vorliegen, waren in umfassender, sehr konkreter Form eingereicht worden. Bezeichnend war, dass Standorte sowie Projektträger und -partner weitestgehend feststanden, die anstehenden Arbeitsschritte teilweise bereits festgelegt worden waren oder sogar, wie o. g., bereits im Vorfeld Kontakt zur IBA bestand.

Standort	stadtgebietbezogen	städteübergreifend	ohne räuml. Bezug	GESAMT
Projektvorschläge	36	11	5	52
% gesamt	69,2	21,2	9,6	100
davon realisiert	29	9	5	43
% realisiert	80,6	81,8	100	82,7

Abb. 153 Auswertung im Hinblick auf den Standort, Projektvorschläge der **Kategorie 1**, Quelle: Burggräf 11.2011

Betrachtet man die Projektideen der ersten Kategorie bezogen auf den Standort, so lässt sich feststellen, dass knapp 70% der Projektvorschläge stadtgebietbezogen erfolgten. Es handelte sich im Wesentlichen um Projektvorschläge, die an Standorte oder alte aufstehende Industrieanlagen gebunden waren, wie z. B. der „Landschaftspark Duisburg-Nord“, die „Zeche Zollverein Schacht XII“ in Essen oder auch der „Deininghauser Bach“ in Castrop-Rauxel⁶¹⁴. Wie bereits in Teil 02 Kapitel (A) II erwähnt, wurden für die Kategorie 1 besonders die Projektvorschläge ausgewählt, die auf Liegenschaften des Grundstücksfonds NRW zurückgriffen. Die Vorteile dieser Flächen lagen insbesondere in der sofortigen Verfügbarkeit und der bereits erfolgten Bodenaufbereitung. Dies eröffnete ein großes Potential an Entwicklungsmöglichkeiten mit – gemäß Expertengesprächen – „schnell

„STANDORT“

⁶¹⁴ **Anmerkung:** Die vollständige Liste der Projektvorschläge ist der „Dokumentation des ersten Projektauftrages“ der IBA Emscher Park (1989), „Archiv für soziale Bewegungen“ der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets, Bochum, zu entnehmen.

sichtbaren Ergebnissen“ für stadtgebietbezogene Projektvorschläge. Die vierte Auswertung zur Kategorie 1 („im Hinblick auf das Stadtgebiet“) dient dazu, dieses Ergebnis weiter zu spezifizieren (s. u.).

Etwa 20% der Projektideen waren städteübergreifend konzipiert. Ein prägnantes Beispiel hierfür sind die Grünzüge A bis G (vgl. Teil 03 Kapitel (A) I) die i. d. R. von drei bis vier Städten der Emscherregion vorgesehen und eingereicht wurden. Lediglich etwa 10% der Projektideen hatten keinen konkreten stadträumlichen Bezug, sondern fungierten als übergeordnete Netzstrukturen oder thematische Analysen zur Emscherregion. Beispiele hierfür sind der Emscher Park Radweg oder die Studie zur „Umgestaltung der Wasserläufe im Emschergebiet“. Die Projektvorschläge der Kategorie 1 ohne räumlichen Bezug wurden sämtlich realisiert, die stadtgebietbezogenen und städteübergreifenden Projekte hingegen zu etwa 80%.

Einsender	Städte	Ruhrgebietsinstitution	Sonstige	GESAMT
Projektvorschläge	36	7	9	52
% gesamt	69,2	13,5	17,3	100
davon realisiert	32	7	4	43
% realisiert	89,9	100	44,4	82,7

Abb. 154 Auswertung im Hinblick auf den Einsender, Projektvorschläge der Kategorie 1, Quelle: Burggräf 11.2011

„EINSENDER“

Die vorstehende Tabelle macht deutlich, dass etwa 70% der Projektvorschläge der ersten Kategorie durch die Städte eingereicht wurden, knapp 14% von etwaigen „Ruhrgebietsinstitutionen“. Mit einer Realisierungsquote von etwa 90% bzw. 100% wird deutlich bewiesen, dass die Akzeptanz dieser Vorschläge außerordentlich groß und die Realisierbarkeit größtenteils gegeben war. Expertengespräche bestätigten, dass zum damaligen Zeitpunkt in der Öffentlichkeit sogar explizit davon ausgegangen wurde, dass die Projekte der Städte und „Ruhrgebietsinstitutionen“, die im Bewertungsverfahren der Kategorie 1 zugeordnet wurden, sämtlich realisiert werden würden. Die Zahlen belegen diese Tendenz.

Wiederum zeigt sich, dass die „externen“ Projektvorschläge, die mehr als 17% der der ersten Kategorie zugeordneten Projekte ausmachten, lediglich zu 44% realisiert wurden. Dies ist ein Zeichen dafür, dass die Durchsetzbarkeit der Projekte ohne den Kontext einer Stadt oder großen Institution sehr viel schwieriger und vor allem zeitintensiver gewesen sein muss; vielleicht auch nicht im direkten Interesse der IBA stand. Im Rahmen der Expertengespräche wurde bestätigt, dass Projekte oftmals, auch wenn sie inhaltlich hervorragend zu sein schienen, aufgrund von äußeren Gegebenheiten nicht weiter verfolgt wurden oder werden konnten. Dies wiederum erklärt, weshalb weniger als die Hälfte der Projekte, die zunächst für „prioritär“ oder „gut“ befunden und daher der Kategorie 1 zugeordnet worden waren, umgesetzt wurden.

Interessanterweise waren einige Projekte, die bis heute als Leuchtturmprojekte der IBA gelten, Bestandteil des ersten Projektauftrags und wurden dieser ersten Kategorie zur prioritären Realisierung zugeordnet. Beispiele hierfür sind das „Haldenereignis Emscher-Blick – Tetraeder“ in Bottrop, der „Landschaftspark Duisburg-Nord“, der „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg, die „Zeche Zollverein XII“ in Essen, der „Wissenschaftspark Rheinelbe“ und die Siedlung „Küppersbusch“ in Gelsenkirchen und z. B. der „Schleusenpark Waltrop“. Sämtliche dieser Projekte

wurden von den Städten eingereicht, nicht etwa von Verbänden, Gewerkschaften oder Privatpersonen. Auch in diesem Zusammenhang bestätigen die ehemals beteiligten Experten die These, dass die Projekte im Vorfeld der IBA inhaltlich abgestimmt wurden bzw. dass die Städte in einigen Fällen sogar durch die IBA dazu aufgefordert wurden, diese Projektideen und Standorte im Rahmen des ersten Aufrufs einzureichen. Hier wird deutlich, wie zielgenau und strategisch die IBA-Gesellschaft mithilfe der beteiligten Städte Einfluss auf das Projektportfolio der Bauausstellung nahm.

Die Bevorzugung der Projektvorschläge von den beteiligten Städten und „Ruhrgebietsinstitutionen“ war offensichtlich und führte in den 1990er Jahren vielfach zu Kritik gegen das Vorgehen der IBA. Allerdings muss dieser Tatbestand aus politischer Sicht als unumgänglich und vor allem deshalb sinnvoll bewertet werden, da die „endogenen Kräfte“ des Ruhrgebiets mobilisiert werden sollten, um nach Auflösung der IBA Emscher Park GmbH in ähnlicher Form weiterzuarbeiten. Die enge Zusammenarbeit mit den Kommunen und den Institutionen, die sich eingehend mit dem Ruhrgebiet beschäftigten, war somit zwingend notwendig. Lt. Aussage eines ehemaligen IBA-Mitarbeiters wurden jedoch die endogenen Kräfte in den Architektur- und Ingenieurbüros sowie in den Verbänden und Initiativen aus der heutigen Sicht zu wenig angesprochen. Diese Potentiale seien unterschätzt und nicht gleichermaßen gefördert oder genutzt worden.

Von den 14 realisierten Projekten des ersten Leitprojekts „Emscher Landschaftspark“ wurden beispielsweise acht Vorschläge durch die Kommunen und vier Ideen durch verschiedene „Ruhrgebietsinstitutionen“ eingereicht. Nur zwei Projektvorschläge wurden berücksichtigt, die von „Sonstigen Einsendern“ vorgebracht wurden. Sämtliche Projekte des zweiten Leitprojekts „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ wurden durch die Städte bzw. durch die EG eingereicht. Mit Ausnahme eines Vorschlags wurden die der ersten Kategorie zugeordneten und realisierten Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ durch die an der IBA beteiligten Kommunen eingereicht.

Im Zusammenhang mit den in Teil 04 der Dissertation untersuchten Fallstudien sollte an dieser Stelle vorab erwähnt werden, dass die „Siedlung Schügelberg“, wie oben aufgeführt, unter den Projektvorschlägen des ersten Projektauftrages verzeichnet werden konnte. Lt. Aussagen der befragten Experten forderte die IBA die Stadt Gelsenkirchen ausdrücklich auf, das Projekt einzureichen und im Rahmen der Internationalen Bauausstellung zu realisieren. Das Projekt wurde der Bewertungskategorie 1 zugeordnet und mit Priorität entsprechend entwickelt und realisiert. Die Projektidee „Gasometer Oberhausen“ hingegen wurde im Rahmen des ersten Projektauftrages dreifach eingereicht. Der Vorschlag von z. B. der externen Einsenderin „Sybille Zittlau/Dortmund“ sah eine „Veranstaltungsbühne mit Aussichtsrestaurant in einem Gasometer am Rhein-Herne-Kanal in Oberhausen“ vor. Diese Projektidee wurde jedoch der Kategorie 4 zugeordnet und im Rahmen der IBA nicht weiter verfolgt (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III). Die Projektidee „Allee der Industriekultur Essener Straße/Gasometer“ der Stadt Oberhausen hingegen wurde der Kategorie 1 zugeordnet und realisiert. Dass der „Gasometer Oberhausen“ in der jetzigen Form und mit großer Priorität entwickelt wurde, ist insbesondere Prof. Dr. Karl Ganser zu verdanken, der den Gasometer in Oberhausen im „Politischen Alleingang“ vor dem Abriss bewahrte und mit den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln durch eingesparte Abrisskosten der RAG entwickelte (vgl. Teil 04 Kapitel (B) und Kapitel (C)).

Die folgende und in der Kategorie 1 letzte Auswertung bezieht sich ausschließlich auf die stadtgebietbezogenen Projektideen. Stadtübergreifende Projektvorschläge sowie Projektvorschläge ohne räumlichen Bezug sind in dieser Auswertungstabelle nicht berücksichtigt.

Stadtgebiet	Bergkamen	Bochum	Bottrop	Castrop-Rauxel	Dortmund	Duisburg	Essen	Gelsenkirchen	Gladbeck	Hamm	Herne	Herten	Kamen	Lünen	Mülheim	Oberhausen	Recklinghausen	Unna	Waltrop	GESAMT
Projektideen	1	3	3	3	2	3	4	6	1	0	2	1	1	1	0	1	2	0	2	36
% gesamt	2,8	8,3	8,3	8,3	5,6	8,3	11,1	16,7	2,8	0	5,6	2,8	2,8	2,8	0	2,8	5,6	0	2,6	100
realisiert	1	1	3	3	2	3	3	4	1	0	0	1	1	0	0	1	2	0	2	29
% realisiert	100	33,3	100	100	100	100	75	66,7	100	0	0	100	100	0	0	100	100	0	100	80,6

Abb. 155 Auswertung in Bezug auf die 17 beteiligten Stadtgebiete sowie zwei Kreise, Projektvorschläge der Kategorie 1, Quelle: Burggräf 11.2011

„STADTGEBIET“

Im Schnitt wurden durch die IBA etwa zwei Projekte je Revierstadt auf die Prioritätenliste der Bauausstellung gesetzt.⁶¹⁵ Lediglich für die Städte Hamm, Mülheim an der Ruhr und Unna wurden keine Projektideen in der ersten Kategorie vorgesehen. Die Gründe hierfür lassen sich nicht abschließend recherchieren. Auffällig ist jedoch, dass für die Stadtgebiete Hamm und Unna im Rahmen des ersten Projektauftrags durch die IBA keine, für das Stadtgebiet Mülheim insgesamt lediglich fünf Projektvorschläge eingesendet wurden. Hamm, Mülheim und Unna gelten bis heute als Randgebiete der Internationalen Bauausstellung, ähnlich wie Gladbeck und Kamen.

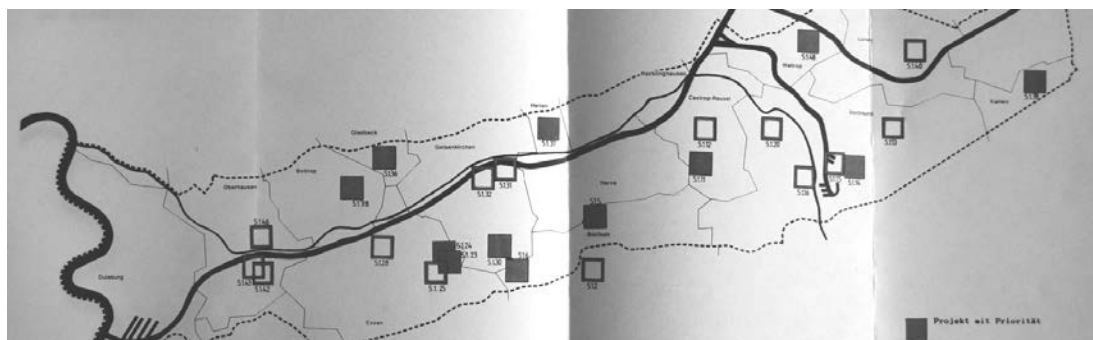


Abb. 156 Projekte mit Priorität, Themenfeld „Arbeiten im Park“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, 07.1989⁶¹⁶

⁶¹⁵ Bergkamen: „Stadtmittebildung Bergkamen“; Bochum: „Ostbach“, „Zeche Holland“, „Neubau der GEA-Verwaltung“; Bottrop: „Haldenereignis Emscher-Blick“, „Arbeiten und Wohnen bei Arenberg Fortsetzung“, „Prosper III“; Castrop-Rauxel: „Landwehrbach“, „Deininghauser Bach“, „Dienstleistungs- und Gewerbepark Erin“; Dortmund: „Zeche Minister Stein“, „Wohlfahrtsgebäude Dortmund-Eving“; Duisburg: „Hüttenbetrieb Meiderich“, „Landschaftspark Duisburg-Nord“, „Dienstleistungspark Innenhafen“; Essen: „Beschäftigungsgesellschaft und Bauhütte Zollverein XII“, „Bürger- und Handwerkerpark Zollverein“, „Wohnen, Arbeiten, Kultur und Freizeit in Altenessen“, „Internationaler Städtebaukongress“; Gelsenkirchen: „Naturnaher Umbau des Lanferbachs“, „Umfeldverbesserung Industriestandort Horst“, „Wissenschaftspark Rheinelbe“, „Wiedernutzung des ehemaligen Küppersbuschgeländes“, „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, „Wettbewerb für Studierende der Fachrichtung Architektur“; Gladbeck: „Gewerbepark Brauck“; Herne: „Marina Herne-Horsthausen“, „Selbstbestimmtes Wohnen Unser Fritz“; Herten: „Bauzentrum im Industriepark-Süd“; Kamen: „Freizeit-, Wohn- und Technologiepark Monopol“; Lünen: „Frauenbildungs- und Ferienhaus e. V.“; Oberhausen: „Frieda-Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft für Frauen“; Recklinghausen: „Hellbach“, „Reaktivierung und Stabilisierung des Stadtteilzentrums Süd“; Waltrop: „Schleusenpark Waltrop“, „Zeche Waltrop“. Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989

⁶¹⁶ **Anmerkung:** Ausgefüllte Symbole zeigen die Projekte der ersten Kategorie mit Priorität. Unausgefüllte Symbole zeigen die Projekte der zweiten Kategorie, die von der IBA und den Einsender zunächst konkretisiert werden sollten.

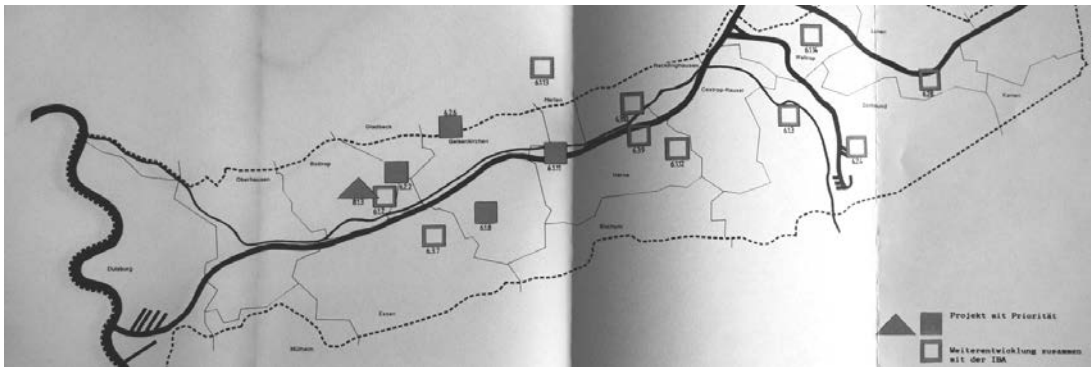


Abb. 157 Projekte mit Priorität, Themenfeld „Neue Wohnformen und Wohnungen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, 07.1989⁶¹⁷

Es wurde deutlich und durch Expertengespräche bestätigt, dass die flächendeckende Verteilung von Projekten dem strategischen Vorgehen der IBA geschuldet war, um die dezentral angelegte Bauausstellung dennoch für die Öffentlichkeit als Gesamtprojekt wahrnehmbar zu machen und eine möglichst große Anzahl von Projekten zeitgleich entwickeln und damit „lesbar“ machen zu können. Die Abbildungen zeigen exemplarisch die Verteilungen der konkreten Projekte der ersten und zweiten Kategorie im Rahmen der Leitprojekte "Arbeiten im Park", „Neue Wohnformen und Wohnungen“, „Neue Angebote für soziale/kulturelle Tätigkeiten“ und „Integrierte Stadtteilentwicklung“.

Insgesamt wurden mit knapp 80% (29 von 36 Projektideen) etwa vier Fünftel der für die Kategorie 1 vorgeschlagenen, stadtgebietbezogenen Ideen realisiert. Im Vergleich dazu waren es in der Kategorie 2 lediglich 22,1%, in der dritten Kategorie 13,6% und in der vierten Kategorie 0%.

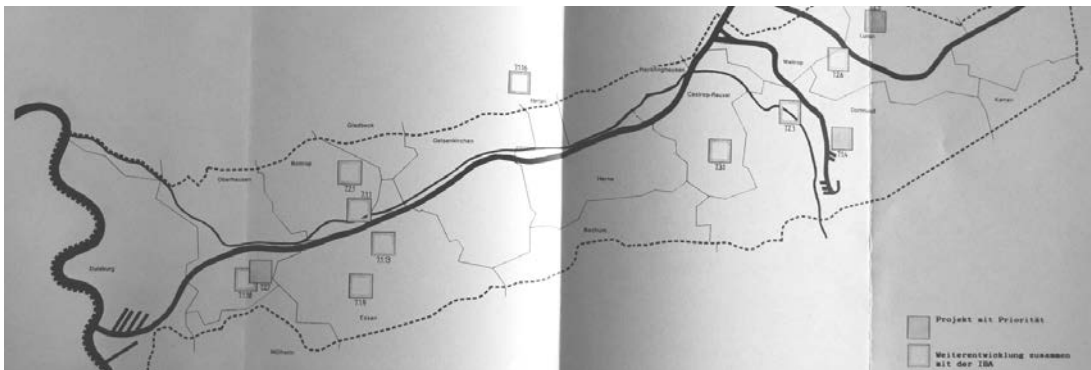


Abb. 158 Projekte mit Priorität, Themenfeld „Neue Angebote für soziale/kulturelle Tätigkeiten“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, 07.1989⁶¹⁸

⁶¹⁷ **Anmerkung:** Ausgefüllte Symbole zeigen die Projekte der ersten Kategorie mit Priorität. Unausgefüllte Symbole zeigen die Projekte der zweiten Kategorie, die von der IBA und den Einsender zunächst konkretisiert werden sollten.

⁶¹⁸ **Anmerkung:** Ausgefüllte Symbole zeigen die Projekte der ersten Kategorie mit Priorität. Unausgefüllte Symbole zeigen die Projekte der zweiten Kategorie, die von der IBA und den Einsender zunächst konkretisiert werden sollten.

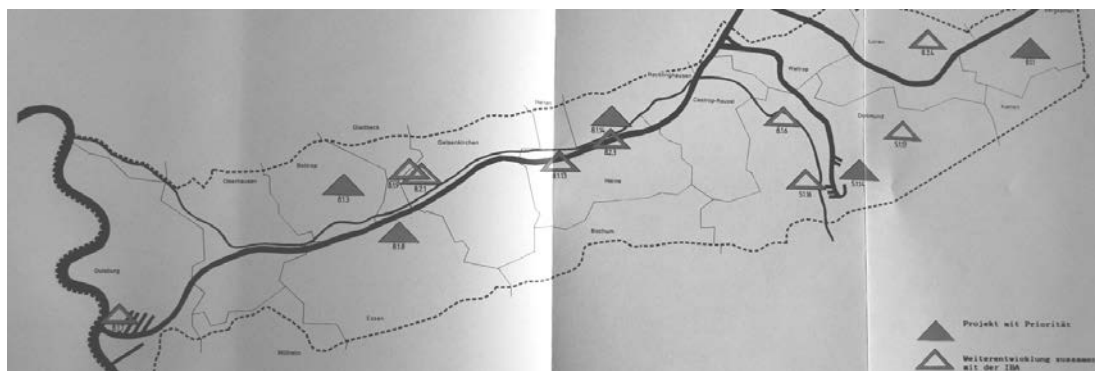


Abb. 159 Projekte mit Priorität, Themenfeld „Integrierte Stadtteilentwicklung“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, 07.1989⁶¹⁹

1.2 Veränderungen der Leitprojekt-Ideen durch Ideen-Konkretisierungen durch IBA und Einsender (Kategorie 2)

Die Definition der zweiten Bewertungskategorie durch die IBA lautete: „Der Projektvorschlag soll zusammen mit der IBA weiterentwickelt werden. Diese Kategorie umfasst Projekte, die für die Emscher Park Bauausstellung so interessant erscheinen, dass sie unter aktiver Beteiligung der Emscher Park GmbH konkretisiert und in ihrer Machbarkeit geprüft werden sollen.“⁶²⁰



Abb. 160 Auswertungsverfahren zur zweiten Bewertungskategorie der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Burggräf, 2013

Nach Ansicht von Experten handelte es sich in dieser Kategorie um Ideen, die überwiegend über ein mit Projektvorschlägen der Kategorie 1 vergleichbares Potential verfügten. Die Recherchen ergaben deutlich, dass einige der Projekte nicht an den generellen kreativen, inhaltlichen oder architektonischen Qualitäten scheiterten, sondern in der überwiegenden Zahl an den äußeren Rahmenbedingungen, wie z. B. der fehlenden Projektträgerübernahme, den mangelnden Finanzierungsmöglichkeiten der Eigenanteile durch die Städte, der nicht mit dem Zeitrahmen der IBA zu vereinbarenden Terminplanung oder schwierigen Eigentumsverhältnissen. Darüber hinaus gab es auch Projekte, die weniger Potentiale aufwiesen als die der Kategorie 1, doch gemäß Expertenaussagen hätten diese den geringsten Teil der Projektideen ausgemacht und wären in diesem Fall überwiegend der Kategorie 3 zugeordnet worden.

NACHBEARBEITUNG

Bei den Projektvorschlägen, die der Kategorie 2 zugeordnet worden waren, war – wie in Teil 02 Kapitel (A) II vorgestellt – eine Nachbearbeitung notwendig, bevor eine Entscheidung über die Aufnahme oder Nichtaufnahme des Projektes

⁶¹⁹ **Anmerkung:** Ausgefüllte Symbole zeigen die Projekte der ersten Kategorie mit Priorität. Unausgefüllte Symbole zeigen die Projekte der zweiten Kategorie, die von der IBA und den Einsender zunächst konkretisiert werden sollten.

⁶²⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Entscheidungsvorschläge für das weitere Vorgehen, o. J., ca. 08.1989

vorgenommen werden konnte. Die Nachbearbeitung fand in enger Kooperation zwischen dem Einsender und der IBA statt. Federführend agierte lt. Expertengesprächen jedoch die IBA, da die Realisierungen der Projekte dieser Kategorie im starken Interesse der Gesellschaft standen. Bei einer Vielzahl dieser Projekte sprach die IBA Empfehlungen für die Nachbearbeitung aus oder gab entsprechend der Aussage der Beteiligten sogar konkrete Handlungsanweisungen, um die Eignung des Projektes für die Bauausstellung herbeizuführen. Die inhaltliche Einflussnahme auf die Projektideen wurde nicht verschriftlicht oder ist dem „Archiv für soziale Bewegungen“ nicht zugespielt worden und damit faktisch nicht belegbar. Beteiligte Experten aller Arbeitsebenen bestätigten jedoch, dass der inhaltliche Einfluss auf die ursprüngliche Idee bereits an dieser Stelle sehr engagiert und immens war.

Einer der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren beschrieb den Umgang mit Projekten der zweiten Kategorie wie folgt: „Die nächste Phase konzentrierte sich dann auf die, die in dieser Warteschlange waren. Man ist zu denen hingegangen, hat sie eingeladen, mit ihnen geredet, hat Workshops eingerichtet. Wir haben auch – jeder in seinem Bereich – Workshops mit externen Experten organisiert. Z. B. zum Gesundheitswesen habe ich einen [Workshop] organisiert, zu dem wir Experten eingeladen hatten unter der Fragestellung: ‚Wie müsste (...) ein vernünftiges Gesundheitssystem organisiert sein unter dem Gesichtspunkt der Prävention? Was gibt es für alternative Ansätze jenseits der Chemie? Wie kann man die IBA-Projekte verbinden mit Initiativen zur Langzeitarbeitslosigkeit?‘. Wir haben drei Tage darüber diskutiert (...). Der Alltag war dann also nicht so sehr [dadurch geprägt], dass das Direktorium wie in der ersten Phase zusammen saß und über Projekte redete (...), sondern dass man (...) versuchte, die Projekte zu verbessern, (...) seminarartige Workshops zu veranstalten, (...) die eigenen Qualitätskriterien zu präzisieren.“⁶²¹

Themenfelder	01 Emscher Landschaftspark	02 Ökologischer Umbau des Emschersystems	03 Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal	04 Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte	05 Arbeiten im Park	06 Neue Wohnungen und Wohnformen	07 Angebote für soziale + kulturelle Tätigkeiten	08 Integrierte Stadtteilentwicklung	09 Techn. + organis. Innovation + Infrastruktur	10 Werkstätten, Präsentation	GESAMT
Projektvorschläge	18	6	4	6	19	16	22	9	14	17	131
% gesamt	13,7	4,6	3,1	4,6	14,5	12,2	16,8	6,9	10,7	13	100
davon realisiert	5	2	0	3	3	6	4	2	2	7	34
% realisiert	27,8	33,3	0	50	15,8	37,5	18,2	22,2	14,3	41,2	26

Abb. 161 Auswertung im Hinblick auf die Themenfelder, Projektvorschläge der Kategorie 2, Quelle: Burggräf 11.2011

Bei den Ideen, die der zweiten Kategorie⁶²² zugeordnet wurden, handelte es sich um Projekte aller zehn Arbeitsfelder, die durch die IBA im Rahmen des ersten Projektauftrags definiert wurden. Die Themenfelder 1

„THEMENFELDER“

⁶²¹ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

⁶²² Im Folgenden sind exemplarisch fünf Projektbeispiele der Phase III („Kategorisierung + Bewertung“)/Kategorie 2 („Der Projektvorschlag soll zusammen mit der IBA weiterentwickelt werden.“) aufgeführt: (1) „Landschaftspark Mechtenberg, Gelsenkirchen“, Einsender: Stadt Gelsenkirchen, Themenfeld: „Der Emscher Landschaftspark“, Status: realisiert, (2) „Nutzung des Gutes Dahlhausen als Bestandteil des Industriemuseums Hannover I, II, V, Bochum“, Einsender: Stadt Bochum, Themenfeld: „Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte“, Status: nicht realisiert, (3) „Neues Leben auf Teutoburgia, Herne“, Einsender: Walz/Schläger, Bochum/Herne, Themenfeld: „Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte“, Status: realisiert, (4) „Hafenstadtteil Duisburg-Ruhrort“, Einsender: Stadt Duisburg, Themenfeld: „Integrierte Stadtteilentwicklung“, Status: realisiert, (5) „Gestaltung eines Gewerbeparks Constantin X“.

(„Emscher Landschaftspark“), 5 („Arbeiten im Park“), 6 („Neue Wohnungen und Wohnformen“), 7 („Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten“), 9 („Technische und organisatorische Innovation und Infrastruktur“) und 10 („Werkstätten, Präsentation, Veranstaltungen, Gutachten“) waren mit durchschnittlich knapp 18 Projekten (etwa 13,5%) vertreten.

Lt. Aussage der befragten Experten wurde durch die IBA Emscher Park GmbH jedoch nicht steuernd eingegriffen, um die z. B. möglichst gleichmäßige Verteilung oder spezielle Gewichtung der Themenfelder zu forcieren. Ein spezifisches Handlungsmuster dieser Art konnte im Rahmen der Recherchen nicht ermittelt werden. Im Vordergrund stand entsprechend der Aussage der beteiligten Mitarbeiter die Beurteilung der Potentiale und der möglichen Realisierbarkeit der eingereichten Ideen, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Bewertungskriterien vordergründig inhaltlich basiert waren. Dies widerspricht dem Vorgehen der Projektauswahl für die erste Kategorie von Grund auf, da hierfür – neben der inhaltlichen Komponente – eine paritätische Repräsentation aller beteiligten Städte sowie Leitprojekte der IBA forciert wurde.

Auffällig ist jedoch, dass dem Themenfeld 3 „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“, welches, wie o. g., im Verlauf der Bauausstellung nicht weiter verfolgt wurde, lediglich vier Projekte zugeordnet wurden und keine dieser Ideen heute zu den Projekten der IBA zählt. Es ist davon auszugehen, dass sich bereits zu diesem Zeitpunkt abzeichnete, dass das Arbeitsfeld im Rahmen der Bauausstellung nicht weiter verfolgt werden würde. Die befragten Experten gaben Hinweise darauf, dass die Projekte des Themenfeldes 3 insbesondere daran scheiterten, dass es „Probleme mit den Anrainern“ gegeben haben musste. Im nachfolgenden Kapitel wird ausführlich auf die „Modifikationen“ der Leitprojekte und somit auch auf den Wegfall dieses Leitprojektes eingegangen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in der Kategorie 2 das Themenfeld 4 („Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte“) die höchste Realisierungsquote von 50% hatte. Dies lag vermutlich daran, dass das Themenfeld „Industriekultur“ regional besonders bedeutsam und öffentlichkeitswirksam war. Es handelte sich u. a. um die Projekte „Umspannwerk Recklinghausen-Süd“⁶²³ und „Neues Leben auf Teutoburgia“⁶²⁴. Die Unwägbarkeiten im Zusammenhang mit alten aufstehenden Industrieanlagen ermöglichten nur in der Hälfte der Fälle eine Realisierung, dies ist jedoch in Bezug auf die realen Schwierigkeiten ein Prozentsatz, der als sehr hoch zu bewerten ist. Insgesamt wurden 26% der eingereichten Projektvorschläge realisiert.

„STANDORT“

Betrachtet man die Projektvorschläge der zweiten Kategorie bezogen auf den Standort, so ist festzuhalten, dass der überwiegende Teil (65,6%) der Ideen stadtgebietbezogen erfolgte. Die vierte Auswertung zur Kategorie 2 („in Bezug auf das Stadtgebiet“) dient dazu, dieses Ergebnis weiter zu spezifizieren. Der Anteil der städteübergreifenden Projekte war mit 3,1% in der Kategorie 2 verschwindend gering. Auffällig ist, dass viele Projekte „ohne räumlichen Bezug“ Beachtung fanden. Immerhin 31,3% dieser Projektvorschläge wurden in der Bewertung der Kategorie 2 zugeordnet und somit gemeinsam mit der IBA weiterentwickelt. Hierbei handelte es sich z. B. um eine „Gedenkstätte für

Einsender: Stadt Bochum, Themenfeld: „Arbeiten im Park“, Status: nicht realisiert. Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989

⁶²³ im Katalog der Projekte 1999: „Umspannwerk Recklinghausen – Museum Strom und Leben“

⁶²⁴ im Katalog der Projekte 1999: „Siedlung Teutoburgia“

Zwangsarbeiter⁶²⁵, eine „Beratungsstelle für Mietermitbestimmung und Selbstverwaltung“⁶²⁶ oder ein „Bündel von Anregungen“⁶²⁷.

Standort	stadtgebietbezogen	städteübergreifend	ohne räuml. Bezug	GESAMT
Projektvorschläge	86	4	41	131
% gesamt	65,6	3,1	31,3	100
davon realisiert	19	1	14	34
% realisiert	22,1	25	34,1	26

Abb. 162 Auswertung in Bezug auf den Standort, Projektvorschläge der **Kategorie 2**, Quelle: Burggräf 11.2011

Die eingereichten Ideen ohne räumlichen Bezug entsprachen in etwa einem Drittel der gesamten eingereichten Ideen. Faktisch wurden 34,1% der Projektvorschläge ohne räumlichen Bezug realisiert. Diese Zahl ist überraschend hoch, insbesondere vor dem Hintergrund, dass weitere Ideen dieser Kategorie in andere Projekte integriert wurden. Experten zufolge ist diese hohe Realisierungsquote darauf zurückzuführen, dass die IBA viel Zeit und Energie in diese außergewöhnlichen Ideen steckte, um Innovationen zu erzeugen.

Darüber hinaus sollte berücksichtigt werden, dass die Motivation der IBA insbesondere darin lag, zunächst „sichtbare“ Projekte zu realisieren, um von Beginn an die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gewinnen zu können. Die Projekte ohne räumlichen Bezug galt es zunächst zu spezifizieren und lt. Expertengesprächen erst darauf folgend zu integrieren. Aus diesem Grund erfolgte die Zuordnung in die Kategorie 2. **Interessanterweise handelte es sich bei den „Projektvorschlägen ohne räumlichen Bezug“ um sehr verschiedene Projekte im Hinblick auf Ausmaß, Inhalte, Charakter zu denen, die ebenfalls ohne räumlichen Bezug eingereicht, jedoch der Kategorie 1 zugeordnet worden waren.** Es konnte nicht recherchiert werden, ob dies Zufall oder durch die Steuerung der IBA beabsichtigt worden war.

Einsender	Städte	Ruhrgebietsinstitution	Sonstige	GESAMT
Projektvorschläge	55	18	58	131
% gesamt	42	13,7	44,3	100
davon realisiert	13	9	12	34
% realisiert	23,6	50	20,7	26

Abb. 163 Auswertung in Bezug auf den Einsender, Projektvorschläge der **Kategorie 2**, Quelle: Burggräf 11.2011

Die vorstehende Tabelle macht deutlich, dass nahezu die gleiche Anzahl von Projektvorschlägen, die der Kategorie 2 entsprachen, durch die Städte (55 Ideen) sowie durch „Sonstige Einsender“ (58 Ideen) eingereicht worden waren. Experten zufolge wurden Projekte der Kommunen aus o. g. Gründen bevorzugt. Etwa 20% der Projekte beider

„EINSENDER“

⁶²⁵ Einsender: Atlantis, Köln

⁶²⁶ Einsender: WohnBundBeratung NRW

⁶²⁷ Einsender: Prof. Dr. Roland Günter, Oberhausen

Einsenderarten wurden realisiert. Das lässt darauf schließen, dass die Projekte vornehmlich inhaltlich betrachtet wurden und grundsätzlich (nach der Nachbearbeitung) alle Anforderungen erfüllten, um eine Projektrealisierung durchführen zu können. Aus den o. g. Ergebnissen kann nicht gefolgert werden, dass im Hinblick auf die zweite Kategorie die Projekte der Städte wesentlich bevorzugt worden seien. Erstaunlich ist, dass 50% der Projektvorschläge der „Ruhrgebietsinstitutionen“ realisiert werden konnten. Hierbei handelte es sich z. B. um die Idee „Von der Korte-Düppe-Siedlung in die Siedlung Teutoburgia“ in Herne der WohnBundBeratung NRW.

Die folgende und in der Kategorie 2 letzte Auswertung bezieht sich ausschließlich auf die stadtgebietbezogenen Projektideen. Stadtübergreifende Projektvorschläge sowie Projektvorschläge ohne räumlichen Bezug sind in dieser Auswertungstabelle nicht berücksichtigt.

Stadtgebiet	Bergkamen	Bochum	Boitrop	Castrop-Rauxel	Dortmund	Duisburg	Essen	Gelsenkirchen	Gladbeck	Hamm	Herne	Herten	Kamen	Lünen	Mülheim	Oberhausen	Recklinghausen	Unna	Waltrop	GESAMT
Projektideen	1	3	7	5	16	3	12	7	1	0	7	3	0	6	2	8	3	0	2	86
% gesamt	1,2	3,5	8,1	5,8	18,6	3,5	14	8,1	1,2	0	8,1	3,5	0	7	2,3	9,3	3,5	0	2,3	100
realisiert	0	1	4	0	2	1	0	1	0	0	2	1	0	0	1	3	3	0	0	19
% realisiert	0	33,3	57,1	0	12,5	33,3	0	12,3	0	.	28,6	33,3	0	0	50	37,5	100	.	0	22,1

Abb. 164 Auswertung in Bezug auf die 17 beteiligten Stadtgebiete sowie zwei Kreise, Projektvorschläge der Kategorie 2, Quelle: Burggraf 11.2011

„STADTGEBIET“

Da das Gefälle der Projektanzahl pro Kommune der stadtgebietbezogenen Vorschläge in der Kategorie 2 sehr stark ist, scheint eine strategische Verteilung der Projekte auf die Stadtgebiete des Ruhrgebiets nicht vorgenommen worden zu sein. Vielmehr ist auch aufgrund dieser Bewertung davon auszugehen, dass inhaltliche Aspekte im Vordergrund gestanden haben müssen, wie o. g., wurde dies durch die befragten Beteiligten bestätigt.

Insgesamt wurden mit etwa 22% (19 von 86 Projektideen) etwas mehr als ein Fünftel der für die Kategorie 2 vorgeschlagenen, stadtbezogenen Ideen realisiert. Im Vergleich dazu waren es in der Kategorie 1 knapp 80%, in der dritten Kategorie 13,6% und in der vierten Kategorie 0%.

1.3 Marginale Veränderungen der Leitprojekte durch Einsenderbearbeitung der Projektideen (Kategorie 3)

Die Definition der dritten Bewertungskategorie durch die IBA lautete: „Der Projektvorschlag soll zunächst vom Einsender konkretisiert werden. In dieser Gruppe sind Projektvorschläge zusammengefasst, in denen ein interessanter Kern stecken kann, die aber thematisch und organisatorisch noch unscharf anmuten und deren Finanzierungsfragen im Grundsatz ungeklärt sind.“⁶²⁸

⁶²⁸ Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Entscheidungsvorschläge für das weitere Vorgehen, o. J., ca. 08.1989



Abb. 165 Auswertungsverfahren zur dritten Bewertungskategorie der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Burggräf, 2013

Lt. Expertengesprächen handelte es sich in dieser Kategorie um Ideen, die im Gegensatz zu Projekten der Kategorie 1 und 2 über ein fragliches Potential verfügten und/oder deren Rahmenbedingungen so schwierig waren, dass die Einsender zunächst aufgefordert wurden, die Ideen zu konkretisieren. Die IBA bot jedoch keine methodische, zeitliche oder personelle Unterstützung an und gab i. d. R. keine richtungweisenden Hinweise bezüglich der geforderten Nachbearbeitung. Dies bildete den wesentlichen Unterschied zu der Nachbearbeitung der Projekte der zweiten Kategorie. Diese wurden, wie o. g., mit intensiver Unterstützung der Gesellschaft weiterentwickelt. Ob – und wenn ja, in welcher Form – durch die IBA vereinzelt doch eine inhaltliche Einflussnahme auf die Projektideen dieser Kategorie erfolgte, wurde nicht verschriftlicht oder ist dem „Archiv für soziale Bewegungen“ nicht zugespielt worden und damit faktisch nicht belegbar. Im Rahmen der Expertengespräche konnten keine Projekte benannt werden, die durch die IBA in der Phase der Nachbearbeitung inhaltlich unterstützt worden wären. Aufgrund dieser Tatsache ist davon auszugehen, dass in diesem Stadium kein inhaltlicher Einfluss auf die ursprüngliche Idee genommen worden ist.

Experten zufolge wurde bereits im Vorfeld davon ausgegangen, dass nur wenige Einsender auf eigene Initiative und Kosten die geforderte Nachbearbeitung erbringen würden. Dies bestätigte sich im Verlauf des Prozesses. Leider kann nicht recherchiert werden – weder durch Aktenstudium noch durch entsprechende Expertengespräche – wie viele der Einsender überhaupt eine überarbeitete Fassung der ursprünglichen Idee einreichten. Die Spuren vieler Projekte verlaufen sich noch im Jahre 1989, so dass es keine eindeutige Antwort geben kann, aus welchen Gründen die Ideen nicht weiter verfolgt wurden.

Darüber hinaus gab es auch Projekte, die trotz einer Nachbearbeitung über zu wenig Potential oder schlechte Rahmenbedingungen verfügten, so dass sie durch die IBA nicht aufgenommen werden konnten. **Zusammenfassend ist festzustellen, dass die IBA kein unmittelbares Interesse an der Realisierung der Projekte der dritten Kategorie hatte.** Lt. Expertengesprächen wären die Projekte andernfalls der zweiten Kategorie zugeordnet worden. Diese Vermutung spiegelt sich in den folgenden Auswertungstabellen wieder.

Themenfelder	01 Emscher Landschaftspark	02 Ökologischer Umbau des Emschersystems	03 Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal	04 Industriedenkmalier als Zeugen der Geschichte	05 Arbeiten im Park	06 Neue Wohnungen und Wohnformen	07 Angebote für soziale + kulturelle Tätigkeiten	08 Integrierte Stadtentwicklung	09 Techn. + organis. Innovation + Infrastruktur	10 Werkstätten, Präsentation	GESAMT
Projektvorschläge	4	1	1	4	10	13	15	5	7	7	67
% gesamt	6	1,5	1,5	6	14,9	19,4	22,4	7,5	10,4	10,4	100
davon realisiert	1	0	0	1	2	2	2	0	0	1	9
% realisiert	25	0	0	25	20	15,4	13,3	0	0	14,3	13,4

Abb. 166 Auswertung in Bezug auf die Themenfelder, Projektvorschläge der Kategorie 3, Quelle: Burggräf 11.2011

„THEMENFELDER“

Bei den Vorschlägen, die der dritten Kategorie⁶²⁹ angehörten, handelte es sich um Projekte aller zehn Themenfelder, insbesondere jedoch um Vorschläge, die den Arbeitsfeldern „Arbeiten im Park“ (mit 10 Ideen etwa 15% der eingereichten Projekte), „Neue Wohnungen und Wohnformen“ (mit 13 Ideen etwa 19%) und „Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten“ (mit 15 Projektvorschlägen etwa 22%) zugeordnet werden konnten. Im Rahmen der Analysen konnte für die Zuordnung der Projekte durch die IBA im Hinblick auf die dritte Kategorie ebenfalls kein spezifisches Handlungsmuster ermittelt werden. Es wurden weder gleichmäßig viele Projekte der beteiligten Stadtgebiete durch die IBA ausgewählt, noch Projektideen, die in gleicher Anzahl alle Leitprojekte bedient hätten. Experten zufolge standen – ebenso wie bei der Zuordnung zur Kategorie 2 – die inhaltlichen Qualitäten im Vordergrund.

Von den Ideen, die in der dritten Kategorie den Themenfeldern „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“, „Integrierte Stadtentwicklung“ und „Technische und organisatorische Innovation und Infrastruktur“ zugeordnet worden waren, wurde kein Projekt realisiert. Die Projekte der Arbeitsfelder „Neue Wohnungen und Wohnformen“, „Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten“ und „Werkstätten, Präsentationen“ konnten im Schnitt zu je etwa 14% umgesetzt werden. Darüber hinaus wurden ein Fünftel bis ein Viertel der Projekte der Themenfelder „Emscher Landschaftspark“, „Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte“ und „Arbeiten im Park“ realisiert. Hierbei handelte es sich beispielsweise um die Projektvorschläge der Stadt Gelsenkirchen und der Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung, zur „Zeche Nordstern“ in Gelsenkirchen.

Standort	stadtgebietbezogen	städteübergreifend	ohne räuml. Bezug	GESAMT
Projektvorschläge	44	2	21	67
% gesamt	65,7	3	31,3	100
davon realisiert	6	0	3	9
% realisiert	14	0	14,3	13,4

Abb. 167 Auswertung in Bezug auf den Standort, Projektvorschläge der Kategorie 3, Quelle: Burggräf 11.2011

„STANDORT“

Betrachtet man die Projektideen der dritten Kategorie bezogen auf den Standort, so lässt sich feststellen, dass knapp 66% der Vorschläge stadtgebietbezogen erfolgten. Die vierte Auswertung zur Kategorie 3 („in Bezug auf das Stadtgebiet“) dient dazu, dieses Ergebnis weiter zu spezifizieren. Der Anteil der städteübergreifenden Projekte war mit 3% in der dritten Kategorie verschwindend gering. Immerhin 31,3% der Projekte wurden der Rubrik „Projektvorschläge

⁶²⁹ Im Folgenden sind exemplarisch fünf Projektbeispiele der Phase III („Kategorisierung + Bewertung“)/Kategorie 3 („Der Projektvorschlag soll zunächst vom Einsender konkretisiert werden.“) aufgeführt: (1) „Ruinenpark“, Einsender: Schimmel/Köln, Themenfeld: „Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte“, Status: nicht realisiert, (2) „Forschungszentrum der Schering AG, Bergkamen“, Einsender: Schering AG, Themenfeld: „Arbeiten im Park“, Status: nicht realisiert, (3) „Modernisierung der Arbeitersiedlung Dunkelschlag, Oberhausen“, Einsender: Stadt Oberhausen, Themenfeld: „Neue Wohnungen und Wohnformen“, Status: nicht realisiert, (4) „Bewohnerorientierte Nachbesserung der Großsiedlung Dortmund Scharnhorst Ost“, Einsender: Akoplan/Werkhof e. V., Themenfeld: „Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten“, Status: nicht realisiert, (5) „Das Internationale Haus im Emscherpark“, Einsender: Universität Dortmund, Institut für Raumplanung, Themenfeld: „Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten“, Status: nicht realisiert. Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufrufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989

ohne räumlichen Bezug“ zugeordnet und entsprachen somit in etwa einem Drittel der gesamten eingereichten Projektvorschläge.

Im Vergleich zu den Realisierungsquoten der zweiten Kategorie fallen die der dritten Kategorie deutlich geringer aus. Von den stadtgebietbezogenen Projekten und denen ohne räumlichen Bezug wurden jeweils lediglich etwa 14% der Projektvorschläge realisiert, hingegen wurde keines der städteübergreifenden Projekte umgesetzt. Das liegt darin begründet, dass die Projekte entweder nicht oder nur unzureichend nachbearbeitet wurden. Da die IBA die Nachbearbeitungsphase bei Projekten der dritten Kategorie nicht inhaltlich betreute, war im Vorfeld zu erwarten gewesen, dass weit weniger Projekte umgesetzt werden würden.

Einsender	Städte	Ruhrgebietsinstitution	Sonstige	GESAMT
Projektvorschläge	18	4	45	67
% gesamt	26,9	6	67,2	100
davon realisiert	2	1	6	9
% realisiert	11,1	25	13,3	13,4

Abb. 168 Auswertung im Hinblick auf den Einsender, Projektvorschläge der Kategorie 3, Quelle: Burgräf 11.2011

Die vorstehende Tabelle macht deutlich, dass im Rahmen der dritten Kategorie mehr als doppelt so viele Projekte durch „Sonstige Einsender“ (mit 45 Vorschläge etwa 67% der eingereichten Vorschläge) als durch die Städte des Ruhrgebiets (mit 18 Projektvorschlägen etwa 27% der Einsendungen) bei der IBA eingereicht worden waren. Dies bestätigt die These, dass die Projekte der Kommunen deutlich bevorzugt und im Wesentlichen der ersten und zweiten Kategorie zugeordnet worden waren. Aus diesen Gründen verblieben für die Kategorie 3 viele Ideenvorschläge externer Einsender. 11% bzw. 13% beider Einsenderrubriken wurden realisiert.

„EINSENDER“

Interessanterweise wurden der dritten Kategorie lediglich vier Projekte zugeordnet, die durch „Ruhrgebietsinstitutionen“ eingesendet worden waren, von denen 25% umgesetzt wurden. Lt. Expertengesprächen wurde über diese Projekte im Rahmen der Nachbearbeitung mit der IBA kommuniziert, allerdings suchten die „Ruhrgebietsinstitutionen“ den Kontakt. Es bleibt zu vermuten, dass die Realisierungsquote aus diesen Gründen deutlich höher ist als die der anderen Einsender (Stadt/Externe). Aus den o. g. Ergebnissen kann nicht gefolgert werden, dass in Bezug auf die dritte Kategorie die Projekte der Städte wesentlich bevorzugt worden seien. Die inhaltlichen Aspekte standen Experten zufolge deutlich im Vordergrund.

Die folgende und in der Kategorie 3 letzte Auswertung bezieht sich ausschließlich auf die stadtgebietbezogenen Projektideen. Stadtübergreifende Projektvorschläge sowie Projektvorschläge ohne räumlichen Bezug sind in dieser Auswertungstabelle nicht berücksichtigt.

Die vorstehende Tabelle zeigt, dass im Rahmen der dritten Kategorie die Projekte 13 Stadtgebieten zugeordnet werden konnten, Ausnahmen bildeten die Stadtgebiete Gladbeck, Hamm, Herten, Kamen, Unna und Waltrop. Jedoch wurden lediglich in Castrop-Rauxel, Essen, Gelsenkirchen und Herne Projekte realisiert. Gemäß Expertengesprächen handelte es sich hierbei um genau die Kommunen, die im Verlauf des gesamten Prozesses eng und konstruktiv mit der IBA kommunizierten und kooperierten. Es bleibt zu vermuten, dass diese Tatsache eine Realisierung der Projekte

„STADTGEBIET“

sicherlich erleichterte, wenngleich diese These anhand der Aktenlage nicht bewiesen werden kann. Nach Ansicht von Experten wurde eine strategische Verteilung der Projekte auf die Stadtgebiete des Ruhrgebiets nicht vorgenommen, inhaltliche Aspekte standen, wie auch in der Kategorie 2 im Vordergrund des Handelns.

Stadtgebiet	Bergkamen	Bochum	Bottrop	Castrop-Rauxel	Dortmund	Duisburg	Essen	Gelsenkirchen	Gladbeck	Hamm	Herne	Herten	Kamen	Lünen	Mülheim	Oberhausen	Recklinghausen	Umma	Waltrop	GESAMT
Projektideen	1	4	1	2	10	1	7	6	0	0	3	0	0	2	1	5	1	0	0	44
% gesamt	2,3	9,1	2,3	4,5	22,7	2,3	15,9	13,6	0	0	6,8	0	0	4,5	2,3	11,4	2,3	0	0	100
realisiert	0	0	0	1	0	0	2	2	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	6
% realisiert	0	0	0	50	0	0	28,6	33,3	0	0	33,3	0	0	0	0	0	0	0	0	13,6

Abb. 169 Auswertung in Bezug auf die 17 beteiligten Stadtgebiete sowie zwei Kreise, Projektvorschläge der Kategorie 3, Quelle: Burggräf 11.2011

Bemerkenswert ist zudem, dass von den 10 Projekten, die dem Stadtgebiet Dortmund zugeordnet wurden, keines realisiert wurde. Es ist überraschend, dass scheinbar keines der Projekte über die notwendigen Potentiale verfügte bzw. die notwendigen Rahmenbedingungen erfüllte. Nach Rücksprache mit beteiligten Experten ist davon auszugehen, dass dies die Schwierigkeiten widerspiegelt, die zwischen der Stadt Dortmund und der IBA bestanden. Im Rahmen der Gesamtbewertung der Kategorisierung wird auf diesen Punkt noch einmal ausführlicher eingegangen.

Insgesamt wurden mit 13,6% (6 von 44 Projektideen) etwa ein Siebtel der für die Kategorie 3 vorgeschlagenen, stadtbezogenen Ideen realisiert. Im Vergleich dazu waren es in der Kategorie 1 knapp 80%, in der zweiten Kategorie 22% und in der vierten Kategorie 0%.

1.4 Projektabsagen weitestgehend ohne Einfluss auf Leitprojekt-Ideen (Kategorie 4)



Abb. 170 Auswertungsverfahren zur vierten Bewertungskategorie der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Burggräf, 2013

Die Definition der vierten Bewertungskategorie lautete: „Der Projektvorschlag soll im Rahmen der IBA nicht weiterverfolgt werden. In dieser Gruppe befinden sich Projekte, die sachlich oder räumlich außerhalb des Programmgebiets der Emscher Park Bauausstellung liegen; dazu gehören auch Projekte, die zum bereits eingeübten Bestand der kleinteiligen

und behutsamen Stadterneuerungspolitik des Landes gehören. Es können sich auch Projekte darunter befinden, deren Ausarbeitungsgrad die Bedeutung für die Emscher Park Bauausstellung nicht erkennen lässt.⁶³⁰

Themenfelder	01 Emscher Landschaftspark	02 Ökologischer Umbau des Emschersystems	03 Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal	04 Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte	05 Arbeiten im Park	06 Neue Wohnungen und Wohnformen	07 Angebote für soziale + kulturelle Tätigkeiten	08 Integrierte Stadtentwicklung	09 Techn. + organis. Innovation + Infrastruktur	10 Werkstätten, Präsentation	GESAMT
Projektvorschläge	4	0	1	3	8	8	10	4	1	3	42
% gesamt	9,5	0	2,4	7,1	19	19	23,8	9,5	2,4	7,1	100
davon realisiert	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
% realisiert	0	-	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Abb. 171 Auswertung in Bezug auf die Themenfelder, Projektvorschläge der **Kategorie 4**, Quelle: Burggräf 11.2011

Die Tabelle zeigt, dass insbesondere Projekte der Themenfelder „Arbeiten im Park“, „Neue Wohnungen und Wohnformen“ und „Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten“ der vierten Kategorie zugeordnet wurden. Im Folgenden sind exemplarisch fünf Projektbeispiele⁶³¹ der Phase III/Kategorie 4 aufgeführt:

„THEMENFELDER“

- (1) „Maschinenhalle Zweckel, Gladbeck“, Themenfeld: „Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte“, Einsender: Nolte/Braun, Haltern/Essen, Status: nicht realisiert
- (2) „Veranstaltungsbühne mit Aussichtsrestaurant in einem Gasometer am Rhein-Herne-Kanal in Oberhausen“, Themenfeld: „Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte“, Status: nicht realisiert
- (3) „Bau einer Therme im Bereich des Solbades Raffelberg, Mülheim an der Ruhr“, Einsender: Stadt Mülheim an der Ruhr, Themenfeld: „Der Emscher Landschaftspark“, Status: nicht realisiert
- (4) „Grüne Halle auf dem Gelände der Firma Hoesch“, Einsender: Union Gewerbehof, Dortmund, Themenfeld: „Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten“, Status: nicht realisiert
- (5) „Umnutzung der Zechegebäude Schlägel und Eisen, Herten“, Einsender: Stadt Herten, Themenfeld: „Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten“, Status: nicht realisiert

Sämtliche Projekte wurden nicht realisiert. Lt. Expertengesprächen wurden jedoch einzelne Elemente der nicht berücksichtigten Vorschläge der Kategorie 4 im Rahmen der Bauausstellung durch die IBA selbst in größere Projekte integriert. Konkrete Beispiele lassen sich weder mit Hilfe von Akten noch mit Hilfe der durchgeführten Expertengespräche rekonstruieren.

Interessant ist allerdings, dass z. B. die Maschinenhalle der stillgelegten „Zeche Zweckel“ in Gladbeck eines der Projekte darstellte, welches durch die IBA nicht aufgenommen wurde, da sich die Halle außerhalb der Abgrenzung

⁶³⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Entscheidungsvorschläge für das weitere Vorgehen, o. J., ca. 08.1989

⁶³¹ Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufrufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989

des Emscher Parks befand. Die beiden eingereichten Projektvorschläge beinhalteten lediglich Nutzungsalternativen, die aus studentischen Entwürfen der FH Bochum und der Universität Essen hervorgegangen waren. Konkrete Erhaltungsvorschläge waren nicht Bestandteil der Projektvorschläge, welches Experten zufolge neben der Standortproblematik ebenfalls ein Hemmnis für die Aufnahme in das IBA-Portfolio war. Die Qualitäten der Halle wurden jedoch erkannt und in der Dokumentation des ersten Projektauftrages wie folgt beschrieben: „(...) Festzuhalten ist, dass es sich bei der Maschinenhalle Zweckel um ein Baudenkmal von besonderem Rang handelt.“⁶³² Beinahe 10 Jahre später wurde dieses Projekt jedoch in das Portfolio der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ aufgenommen. Diese Stiftung, die 1997 in Dortmund ihre Arbeit aufnahm, gilt als eine der nachfolgenden Institutionen der IBA (vgl. Teil 02 Kapitel (D)). Lt. Expertengesprächen empfahl die IBA der Stiftung eindeutig, das Baudenkmal in das Portfolio aufzunehmen.

Ein weiteres Beispiel für eines der Projekte, die der vierten Kategorie zugeordnet wurden, stellt der Projektvorschlag von Sybille Zittlau aus Dortmund für den „Gasometer Oberhausen“ dar. In Teil 04 Kapitel (B) III 3.1 wird ausführlich auf diese Punkt eingegangen, so dass an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet wird.

Standort	stadtgebietbezogen	städteübergreifend	ohne räuml. Bezug	GESAMT
Projektvorschläge	36	0	6	42
% gesamt	85,7	0	14,3	100
davon realisiert	0	0	0	0
% realisiert	0	0	0	0

Abb. 172 Auswertung in Bezug auf den Standort, Projektvorschläge der Kategorie 4, Quelle: Burggräf 11.2011

„STANDORT“

Betrachtet man die Projektvorschläge der vierten Kategorie bezogen auf den Standort, so ist festzuhalten, dass der überwiegende Teil (85,7%) der Ideen stadtgebietbezogen erfolgte. Die vierte Auswertung zur Kategorie 4 („in Bezug auf das Stadtgebiet“) dient dazu, dieses Ergebnis weiter zu spezifizieren. Der Anteil der städteübergreifenden Projektideen betrug 0% in der vierten Kategorie, 14,3% der eingereichten Projektvorschläge erfolgten ohne räumlichen Bezug. Es wurden keine Projektvorschläge realisiert.

Einsender	Städte	Ruhrgebietsinstitution	Sonstige	GESAMT
Projektvorschläge	12	2	28	42
% gesamt	28,6	4,8	66,7	100
davon realisiert	0	0	0	0
% realisiert	0	0	0	0

Abb. 173 Auswertung in Bezug auf den Einsender, Projektvorschläge der Kategorie 4, Quelle: Burggräf 11.2011

⁶³² Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989, Projekte 4.7 und 4.8

Die vorstehende Tabelle macht deutlich, dass im Rahmen der vierten Kategorie mehr als doppelt so viele Projekte durch „Sonstige Einsender“ (mit 28 Vorschläge etwa 67% der eingereichten Vorschläge) als durch die Städte des Ruhrgebiets (mit 12 Projektvorschlägen etwa 29% der Einsendungen) bei der IBA eingereicht worden waren. **Dies bestätigt die These, dass die Projekte der Kommunen deutlich bevorzugt und im Wesentlichen der ersten und zweiten Kategorie zugeordnet worden waren. Aus diesen Gründen verblieben für die Kategorie 4, ebenso wie für die Kategorie 3 (s. o.), viele Ideenvorschläge externer Einsender. Nur 4,8% der Vorschläge wurden durch „Ruhrgebietsinstitutionen“ eingesendet. Projekte der vierten Kategorie wurden nicht realisiert.**

„EINSENDER“

Die folgende und in der Kategorie 4 letzte Auswertung bezieht sich ausschließlich auf die stadtgebietbezogenen Projektideen. Stadtübergreifende Projektvorschläge sowie Projektvorschläge ohne räumlichen Bezug sind in dieser Auswertungstabelle nicht berücksichtigt.

Stadtgebiet	Bergkamen	Bochum	Boitrop	Castrop-Rauxel	Dortmund	Duisburg	Essen	Gelsenkirchen	Gladbeck	Hamm	Herne	Herten	Kamen	Lünen	Mülheim	Oberhausen	Recklinghausen	Unna	Waltrop	GESAMT
Projektideen	0	1	2	1	8	2	6	4	3	0	1	3	0	1	2	2	0	0	0	36
% gesamt	0	2,8	5,6	2,8	22,2	5,6	16,7	11,1	8,3	0	2,8	8,3	0	2,8	5,6	5,6	0	0	0	100
realisiert	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
% realisiert	-	0	0	0	0	0	0	0	0	-	0	0	-	0	0	0	-	-	-	0

Abb. 174 Auswertung in Bezug auf die 17 beteiligten Stadtgebiete sowie zwei Kreise, Projektvorschläge der Kategorie 4, Quelle: Burggräf 11.2011

Die vorstehende Tabelle zeigt, dass im Rahmen der vierten Kategorie die Projekte 13 Stadtgebieten zugeordnet werden konnten, Ausnahmen bildeten die Stadtgebiete Bergkamen, Hamm, Kamen, Recklinghausen, Unna und Waltrop. Jedoch wurden, wie o. g., keine der eingereichten Projekte realisiert. Experten zufolge wurde eine strategische Verteilung der Projekte auf die Stadtgebiete des Ruhrgebiets nicht vorgenommen. Inhaltliche Aspekte standen, wie auch in der Kategorie 2 und 3, im Vordergrund des Handelns. Insgesamt wurde kein Projekt der für die Kategorie 4 vorgeschlagenen, stadtgebietbezogenen Ideen realisiert. Im Vergleich dazu waren es in der ersten Kategorie knapp 80%, in der zweiten Kategorie 22,1% und in der dritten Kategorie 13,6%.

„STADTGEBIET“

Im Ergebniskapitel für dieses Forschungsfeld wird im Rahmen der Ideeneinflussbewertung durch „Modifikationen“ (vgl. Teil 03 Kapitel (C) III) eine Gesamtauswertung der eingereichten Projektideen vorgenommen.

2 Modifikationen der Leitprojekte durch den IBA-Prozess selbst

Im Rahmen des ersten Memorandums zu „Inhalt und Organisation“ der IBA Emscher Park GmbH, herausgegeben im Jahr 1989 durch den Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes NRW, wurden zunächst sieben Leitprojekte definiert (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Die gewünschte inhaltliche Breite der Internationalen Bauausstellung wurde durch diese Leitprojekte bzw. Themenfelder politisch definiert. Die Mitwirkung des Beraterkreises „Wissenschaft“ sowie der drei Arbeitskreise „Kommunal“, „Wirtschaft“ und „Architektur und Planung“ war immanent (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II).

Leitprojekt 01	Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark
Leitprojekt 02	Ökologische Verbesserung des Emschersystems
Leitprojekt 03	Erlebnis Rhein-Herne-Kanal
Leitprojekt 04	Industriedenkmäler als Kulturträger
Leitprojekt 05	Arbeiten im Park
Leitprojekt 06	Neue Wohnformen und Wohnungen
Leitprojekt 07	Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

Abb. 175 Leitprojekte der IBA, Quelle: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.

Die Arbeitsfelder waren den Bedarfen und Bedürfnissen der Region und dem planerischen Zeitgeist angepasst, gaben jedoch, wie o. g., keine konkreten Projektideen vor. Auf der Grundlage des ersten Memorandums und der in diesem Zusammenhang definierten Leitprojekte, die als offenes Entwicklungskonzept fungieren sollten, wurde im Frühjahr 1989 der erste Projektauftrag in die Region gegeben.

Es wäre anzunehmen gewesen, dass diese Leitprojekte ebenfalls die Grundlage für die Bewertung der eingereichten Projektideen dargestellt hätten. Die vorangegangene Recherche und Analyse zur Kategorisierung der eingereichten Projekte zeigte jedoch, dass die folgenden zehn Themenfelder die Grundlage für die Auswertung der Projektideen darstellten.

Themenfeld 01	Der Emscher Landschaftspark
Themenfeld 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
Themenfeld 03	Erlebensraum Rhein-Herne-Kanal
Themenfeld 04	Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte
Themenfeld 05	Arbeiten im Park
Themenfeld 06	Neue Wohnungen und Wohnformen
Themenfeld 07	Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten
Themenfeld 08	Integrierte Stadtteilentwicklung
Themenfeld 09	Technische und organisatorische Innovation und Infrastruktur
Themenfeld 10	Werkstätten, Präsentation, Veranstaltungen, Gutachten

Abb. 176 Themenfelder der IBA, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989. **Anmerkung:** Die Veränderungen/Ergänzungen der Begrifflichkeiten wurden schwarz dargestellt.

Durch diese Nachjustierung der Themenfelder wird deutlich, dass eine Vielzahl der eingereichten Projekte den originären Leitprojekten des ersten Memorandums nicht hätte zugeordnet werden können. Da die IBA prozessual arbeitete, erweiterte sie die Leitprojekte um drei Themenfelder, wie oben dargestellt. Darüber hinaus wurden die Bezeichnungen (und Inhalte) der bestehenden sieben Leitprojekte ebenfalls nachjustiert bzw. geschärft.

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass die wesentlichen Rahmenbedingungen der eingereichten, jedoch zunächst nicht zuzuordnenden, Projekte erfüllt worden waren. Diese Phase wurde von einem IBA-Mitarbeiter

wie folgt beschrieben: „Projekte sind ja Prozesse. Und wenn ich als IBA-Büro einen Projektauftrag starte und da kommen 400 Projekte auf mich zugefahren – in so unterschiedlicher Weise: die einen tanzen mir ihr Projekt vor und die anderen legen mir ein Modell auf den Tisch – dann kommen ja Ideen in Form dieser Projekte, die ich unter Umständen noch nicht erwartet habe. Und das Projektechö führt zu einem Nachjustieren der Ziele. Oder zu einem Konkretisieren. (...) Da hat man z. B. das Projekt „Industriedenkmal“ im Kopf und dann kommen da die geilsten Projekte. Und dann merkt man erst einmal wie unglaublich wichtig das Thema ist. Dann verschiebt sich die Gewichtung. Und das Thema „Wohnen“ – naja gut – das ist dann plötzlich gar nicht mehr so wichtig oder wird wenigstens nicht das Aushängeschild der IBA.“⁶³³

Zur Zwischenpräsentation der IBA im Jahre 1994 wurden die Leitprojekte des ersten Memorandums erneut aufgegriffen und leicht verändert veröffentlicht. Zu diesem Zeitpunkt handelte es sich um acht Leitprojekte, die im Folgenden benannt werden:

Leitprojekt 01	Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark
Leitprojekt 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
Leitprojekt 03	Rhein-Herne-Kanal
Leitprojekt 04	Industriedenkmal als Kulturträger
Leitprojekt 05	Arbeiten im Park
Leitprojekt 06	Integrierte Stadtentwicklung, neue Wohnformen und Wohnungen
Leitprojekt 07	Neue Akzente für soziale Integration, regionale Kultur, Freizeit und Sport
Leitprojekt 08	Ökologisches Bauen

Abb. 177 Leitprojekte der IBA, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994. **Anmerkung:** Die Veränderungen/Ergänzungen der Begrifflichkeiten wurden schwarz dargestellt.

Durch die Analysen wird deutlich, dass die Veränderungen der Leitprojekte auf die unveröffentlichte Gliederung der ersten Projektauswertung (mit 10 Leitthemen) zurückgingen und dass diese „Modifikationen“, wie o. g., insbesondere den Inhalten und Ideen der Einsender geschuldet waren. Diese konkretisierten die Bedarfe und erforderten eine Schärfung der Begrifflichkeiten. Die dialogische Auseinandersetzung zwischen der IBA und den Kooperationspartnern spielte ebenfalls eine wesentliche Rolle. Aufgrund dieser Tatsache wird noch einmal deutlich, wie wichtig die Analyse des ersten Projektauftrags im Rahmen des vorangegangenen Kapitels war. Die „Modifikationen“ der Leitprojekte waren Ausdruck des prozessualen Arbeitens der IBA und wurden jedoch bisher weder untersucht noch veröffentlicht. Die Projekte des IBA-Projektportfolios, die auf die IBA selbst zurückgehen, fanden ebenfalls Platz in den definierten Leitprojekthemen.

Auf den ersten Blick handelte es sich in der Abschlusspublikation der IBA, dem „Katalog der Projekte 1999“, um die Leitprojekte des ersten Memorandums, welches wiederum bereits Ende der 1980er Jahre erstellt worden war:

⁶³³ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

Leitprojekt 01	Emscher Landschaftspark
Leitprojekt 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
Leitprojekt 03	Arbeiten im Park
Leitprojekt 04	Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung
Leitprojekt 05	Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung
Leitprojekt 06	Industriekultur und Tourismus
Leitprojekt 07	Kunst im Emscher Landschaftspark

Abb. 178 Leitprojekte der IBA, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff.

Anmerkung: Die Veränderungen/Ergänzungen der Begrifflichkeiten wurden schwarz dargestellt.

Mit Kenntnis der Zwischenstände (Projektaufrufauswertung/Zwischenpräsentation) und bei genauer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass fünf der sieben Leitprojekte namentlich – teilweise auch inhaltlich – im Laufe des Prozesses verändert worden waren und dass das Leitprojekt „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ im Finaljahr nicht mehr zu den Themenfeldern der IBA gehörte.

Im Folgenden werden die „Modifikationen“ der Leitprojekte analysiert mit dem Ziel die prozessuale Veränderung und die damit erfolgten „Modifikationen“ der originären Ideen der einzelnen Arbeitsfelder der IBA Emscher Park GmbH aufzuzeigen.

2.1 Leitende Idee und unverrückbarer „Emscher Landschaftspark“

Im weiteren Verlauf werden die verschiedenen Bezeichnungen, die im Rahmen des IBA-Prozesses für das erste Leitprojekt vergeben wurden, gegenübergestellt. Grundlage hierfür bilden das erste Memorandum aus April 1989, die Auswertung des ersten Projektaufufes im Oktober 1989, die Zwischenpräsentation der IBA im Jahre 1994 sowie der abschließende Projektkatalog des Finaljahrs 1999.

Leitprojekt 01	Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark	04.1989
Themenfeld 01	Der Emscher Landschaftspark	10.1989
Leitprojekt 01	Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark	1994
Leitprojekt 01	Emscher Landschaftspark	1999

Abb. 179 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff.

Das Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ hat sich im Laufe des IBA-Prozesses weder namentlich noch inhaltlich wesentlich verändert. Die originäre Idee war es, einen Landschaftspark zu konzipieren, der das verbindende Element in der Region darstellen sollte. Anhand der in Teil 03 Kapitel (A) I vorgestellten vertikalen Grünzüge sowie der Einzelprojekte sollte seine Umsetzung erfolgen.

Das Leitprojekt wurde in engem Dialog und in Kooperation mit dem KVR durchgeführt und spielt bis heute eine wesentliche Rolle im Umgang mit der zergliederten Ruhrgebietsstruktur aufgrund brachgefallener Areale und den Rückständen der Industriegeschichte der Region. Die in Teil 03 Kapitel (B) II vorgestellten „Genesen“ des Leitprojektes machen deutlich, dass bereits im Vorfeld der IBA intensive Überlegungen zu dem zunächst sehr theoretisch anmutenden Leitprojekt getätigt worden waren. Das Gesamtkonzept „Emscher Landschaftspark“ setzte sich somit nicht aus den Einzelprojekten zusammen, wie dies z. B. bei dem Leitprojekt „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ der Fall war. Die übergeordnete Netzstruktur, der großdimensionierte Ansatz und die konzeptionellen, übergreifenden Überlegungen zwischen den Kooperationspartnern spielten die wesentliche Rolle. Erst im zweiten Schritt wurden Einzelprojekte platziert, um das Konzept zu stärken.

Dies ist vermutlich einer der Gründe dafür, dass sich das Leitprojekt in seiner Ausrichtung und Namensgebung nicht veränderte. Das Themenfeld nahm von Beginn an eine zentrale Rolle ein und wurde im Rahmen der Expertengespräche als für die IBA „prägendes“ und „starkes“ Leitprojekt bezeichnet. Die Bezeichnung „Park“ stieß in der Öffentlichkeit insbesondere zu Beginn der Bauausstellung auf große Kritik, doch die IBA ließ sich dadurch entsprechend der Expertenaussagen nicht irritieren und prägte den Begriff „Park“ und „Landschaftspark“ neu.

2.2 Studie zum „Emscherumbau“ gefolgt von konkreten Projekten

Im Folgenden werden die verschiedenen Bezeichnungen, die im Rahmen des IBA-Prozesses für das zweite Leitprojekt vergeben wurden, gegenübergestellt. Grundlage hierfür bilden wie im vorherigen Kapitel das erste Memorandum aus April 1989, die Auswertung des ersten Projektaufrufes im Oktober 1989, die Zwischenpräsentation der IBA im Jahre 1994 sowie der abschließende Projektkatalog des Finaljahrs 1999.

Leitprojekt 02	Ökologische Verbesserung des Emschersystems	04.1989
Themenfeld 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems	10.1989
Leitprojekt 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems	1994
Leitprojekt 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems	1999

Abb. 180 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufrufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff.; Anmerkung: Wesentliche Veränderungen sind pink dargestellt.

Im Rahmen des zweiten Leitprojektes wurde ab Oktober 1989 nicht mehr von der „Ökologischen Verbesserung“, sondern von dem „Ökologischen Umbau“ des Emschersystems gesprochen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die zunächst geplante Studie zur Renaturierung der Emscher und ihrer Zuläufe durch konkrete Projekte tangiert

werden sollte, wie in Teil 03 Kapitel (A) II ausführlich dargelegt. Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung wurden sechs Bachläufe⁶³⁴ exemplarisch renaturiert. Darüber hinaus wurde in Bottrop eine Kläranlage gebaut.

Einer der ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter erklärte: „ (...) Im ersten Memorandum war das Thema ‚Emscher‘ lediglich als Planungsaufgabe definiert mit dem Tenor ‚Wir erstellen eine Studie!‘. (...) Ganser hatte eine Heidenangst davor, direkt auf das große Thema zuzugehen. (...) Und dann stellte sich im Laufe der Zeit heraus, dass man darauf zugehen konnte. Und mit der zunehmenden Sicherheit, dass man seine Zusagen einhielt, dass man Projekte in den Griff kriegte, dass man Qualität erzeugen konnte, wuchs dann auch die Bereitschaft Risiken einzugehen.“⁶³⁵

Eine namentliche oder inhaltliche Veränderung des zweiten Leitprojektes wurde nach Oktober 1989 nicht mehr vorgenommen. Bis heute werden Renaturierungen der Emscher und ihrer Zuläufe ähnlich der o. g. Vorgehensweise vorgenommen.

2.3 Chancenloser „Rhein-Herne-Kanal“ durch Anrainerwiderstände

Nachfolgend werden die verschiedenen Bezeichnungen, die im Rahmen des IBA-Prozesses für das dritte Leitprojekt vergeben wurden, gegenübergestellt. Grundlage hierfür bilden wie im vorherigen Kapitel das erste Memorandum aus April 1989, die Auswertung des ersten Projektauftrages im Oktober 1989, die Zwischenpräsentation der IBA im Jahre 1994 sowie der abschließende Projektkatalog des Finaljahrs 1999.

Leitprojekt 03	Erlebnis Rhein-Herne-Kanal	04.1989
Themenfeld 03	Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal	10.1989
Leitprojekt 03	Rhein-Herne-Kanal	1994
Leitprojekt 03	Arbeiten im Park	1999

Abb. 181 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. **Anmerkung:** Wesentliche Veränderungen sind pink dargestellt.

Das dritte Leitprojekt wurde im Rahmen des ersten Memorandums 1989 als „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“ vorgestellt. **In den Themenfeldern der Projektauswertung des ersten Aufrufs im Oktober 1989 wurde eine Umbenennung in „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ vorgenommen. Lt. Rücksprache mit beteiligten Experten ist diese „Modifikation“ nicht unmittelbar mit den Inhalten der eingesendeten Projektideen zu begründen. Der Zusatz „...raum“ habe lediglich deutlich machen sollen, so ein ehemaliger IBA-Mitarbeiter, dass es sich nicht**

⁶³⁴ **Anmerkung:** Sämtliche Projekte des Themenfeldes „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ sind der Projektliste im „Anhang zur Dissertation“ zu entnehmen.

⁶³⁵ Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

ausschließlich um Veranstaltungen am Rhein-Herne-Kanal hätte handeln sollen, sondern dass auch in diesem Zusammenhang bauliche Projekte vorgesehen waren und eingereicht wurden.

Auffällig ist, dass keines der eingereichten oder durch die IBA im Nachgang initiierten Projekte realisiert wurde und dass das Themenfeld direkt nach der Zwischenpräsentation 1994 aus den Veröffentlichungen und Konzeptpapieren der IBA verschwand. Als Grund dafür wurden offiziell, wie o. g., ausschließlich „Probleme mit den Anrainern“ genannt. Anzunehmen ist, dass diese die Marina-Projekte sogar konterkarierten. Eine Vielzahl der Befragten konnte keine oder nur spärliche Informationen zu der negativen Entwicklung dieses Themenfeldes geben.

Einer der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren erinnerte sich: „Da waren (...) einige große Baufirmen als Träger im Gespräch, deren Namen ich vergessen habe. Und die sind nicht zu Potte gekommen. Es gab keine reelle Grundlage, das ist glaube ich der Hauptgrund gewesen.“⁶³⁶ Darüber hinaus gab es folgende Hinweise im zweiten Memorandum der IBA zur Zwischenpräsentation der Bauausstellung im Jahre 1994: „Den Bereich entlang des Rhein-Herne-Kanals als Erlebnisraum im Zentrum des Ruhrgebiets zu gestalten, setzt erhebliche Vorleistungen bei der Entwicklung des Ost-West-Grünzuges und beim Umbau des Emschersystems unter dem Stichwort ‚neues Emschertal‘ voraus. Die Standortqualität und die attraktive Wasserlandschaft am Rhein-Herne-Kanal haben bislang nicht ausgereicht, um privatwirtschaftliche Investitionen mit höherer Wertschöpfung anzulocken. So haben sich z. B. die Erwartungen an eine Kette von privatwirtschaftlich finanzierten Marina-Standorten entlang des Rhein-Herne-Kanals nicht erfüllt.“⁶³⁷

2.4 Explosion des zunächst verkannten oder unterschätzten „Industriekultur“-Themas

Im Folgenden werden die verschiedenen Bezeichnungen, die im Rahmen des IBA-Prozesses für das vierte Leitprojekt vergeben wurden, gegenübergestellt. Grundlage hierfür bilden wie im vorherigen Kapitel das erste Memorandum aus April 1989, die Auswertung des ersten Projektaufufes im Oktober 1989, die Zwischenpräsentation der IBA im Jahre 1994 sowie der abschließende Projektkatalog des Finaljahrs 1999.

Leitprojekt 04	Industriedenkmäler als Kulturträger	04.1989
Themenfeld 04	Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte	10.1989
Leitprojekt 04	Industriedenkmäler als Kulturträger	1994
Leitprojekt 06/07	Industriekultur und Tourismus/Kunst im Emscher Landschaftspark	1999

Abb. 182 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses. Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. **Anmerkung:** Wesentliche Veränderungen sind pink dargestellt.

⁶³⁶ Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010

⁶³⁷ Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994, Seite 35

Das vierte Leitprojekt „Industriedenkmäler als Kulturträger“ wurde bereits vor Arbeitsaufnahme der IBA im Zusammenhang mit der Auswertung des ersten Projektauftrages umbenannt. Die eingereichten Projektideen fokussierten die Industriedenkmäler insbesondere als „Zeugen der Geschichte“ und machten deutlich, dass es für wichtig erachtet wurde, die Repressalien der Industrialisierung als Identifikations- und Orientierungspunkte erhalten zu können. **Die Analyse der eingereichten Projekte ergab deutlich, dass eine Vielzahl der Einsender lediglich auf den Erhalt Bezug nahm, weniger auf mögliche Folgenutzungen. Die für die damalige Zeit oftmals provokant empfundene Bezeichnung der „Kulturträger“ wurde entsprechend der Aussage eines ehemaligen Mitarbeiters daher zunächst zurückgenommen. Erst im Verlauf der Internationalen Bauausstellung wurde auch für die Öffentlichkeit deutlich, dass es sich um erhaltenswertes Kulturgut handelte, welches heute mit Selbstverständlichkeit auch als solches bezeichnet wird. Aus diesen Gründen wurde zur Zwischenpräsentation die Bezeichnung des ersten Memorandums („Industriedenkmäler als Kulturträger“) wieder aufgenommen.**

Durch die Aktenrecherche, die Recherche der Pressespiegel und die Expertengesprächen wurde deutlich, dass das Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus/Kunst im Emscher Landschaftspark“, wie es im Projektkatalog des Finaljahrs 1999 benannt wurde, insbesondere in den letzten fünf Jahren der Bauausstellung maßgeblich an Bedeutung gewonnen hatte. Einer der ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter bemerkte hierzu: „(...) die IBA war ja am Anfang ziemlich traditionell. Sie hat erst einmal relativ viel Beton gemischt. Die IBA wurde dann progressiver im Laufe der Zeit mit der Sicherheit schon große Projekte angegangen zu haben (...). Das war sozusagen der Sozialdemokratie geschuldet, erst einmal traditionelle Themen anzugehen.“⁶³⁸

Vonseiten der IBA wurden die Potentiale des vierten Themenfeldes jedoch von Beginn an erahnt und die Auseinandersetzung mit dem Thema forciert. Auch die Projektzuläufe zeigten, wie wichtig das Thema sein würde. In der Öffentlichkeit jedoch wurden diese Projekte – ähnlich wie die Bezeichnung „Kulturträger“ – zunächst sehr kontrovers diskutiert. Gründe dafür waren u. a. die Fragen nach möglichen Finanzierungen, Nutzungen und beispielsweise Trägerschaften. Die wesentlichen Grundlagen schienen weit weniger geklärt als bei Projekten anderer Themenfelder, bei denen z. B. die Trägerschaften und Finanzierungen gesichert schienen (vgl. Leitprojekte „Emscher Landschaftspark“ oder „Ökologischer Umbau des Emschersystems“). Darüber hinaus war die Dimension der Großstandorte, wie z. B. die des „Landschaftsparks Duisburg-Nord“, des „Dienstleistungsparks Innenhafen“ in Duisburg oder der „Zeche Zollverein Schacht XII“ und „Kokerei Zollverein“ in Essen, uneinschätzbar und mit weit größeren Risiken verbunden als beispielsweise bei Projektvorschlägen des Leitprojektes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“. Der Umgang mit den alten Industrieanlagen war zudem weit weniger routiniert. Das Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“ beinhaltete Projekte mit großen Projektrisiken und experimentellem Charakter.

Das wachsende Interesse an der Internationalen Bauausstellung, insbesondere aber an dem Themenfeld „Industriekultur“⁶³⁹, erforderte einen professionellen Umgang mit der Öffentlichkeit. Das sehr arbeitsintensive und

⁶³⁸ Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

⁶³⁹ **Anmerkung:** Der Begriff „Industriekultur“ wurde durch die IBA Emscher Park GmbH, in Person durch Prof. Dr. Karl Ganser, neu geprägt. Im Vorfeld der IBA gab es den o. g. Begriff nicht. Heute gilt dieser als Fachbegriff im Zusammenhang mit der Erhaltung und Umnutzung altindustrieller Bauten und Areale zur Sichtbarmachung der historischen Repressalien und Bildung von Identifikationspunkten einer Region. Der Begriff „Industriekultur“ wird heute auch im Zusammenhang mit anderen Regionen verwendet, so z. B. in Bezug auf die „Völklinger Hütte“ im Saarland.

öffentlichkeitswirksame Themenfeld bekam daher den Zusatz „Tourismus“ und wird bis heute – außerhalb von Fachkreisen – am ehesten noch mit der IBA Emscher Park GmbH in Verbindung gebracht. Darüber hinaus wurden die „Kunst-Projekte“ der IBA ebenfalls diesem Themenfeld zugeordnet. Der Prozess der IBA brachte somit neue Bedarfe in Form von zwei Arbeitsfeldern (Tourismus/Kunst) hervor, die im ersten Memorandum nicht bedacht worden waren, im Nachgang jedoch eine entscheidende Rolle spielten. Im „Katalog der Projekte 1999“ wurde erörtert: „Das Ruhrgebiet kann nicht an den Erfolg traditioneller Tourismusregionen anknüpfen, birgt aber ein reichhaltiges Potential für einen Städte- und Kulturtourismus, der ganz neue Erlebnisse bietet, Ungewöhnliches zeigt und Trends setzt. Die touristische Profilierung dieses Potentials birgt die Chance, den Freizeit- und Erlebniswert des Ruhrgebiets für die Menschen in- und außerhalb der Region zu erhöhen und gleichzeitig wichtige Beschäftigungs- und Einkommenseffekte zu erzielen. Mit dieser Zielsetzung wird die Tourismusförderung als eine wesentliche Aufgabe im Rahmen der regionalen Strukturpolitik verfolgt.“⁶⁴⁰ Die originäre Idee im Hinblick auf die Leitprojekte wurde somit durch den Prozess und indirekt durch die IBA Emscher Park maßgeblich beeinflusst. Dies ist u. a. ein Symbol für den offenen Planungsprozess, den die IBA in den 1990er Jahren angestoßen hatte.

2.5 „Arbeiten im Park“ als relative Konstante der IBA Emscher Park GmbH

Im weiteren Verlauf werden die verschiedenen Bezeichnungen, die im Rahmen des IBA-Prozesses für das fünfte Leitprojekt vergeben wurden, gegenübergestellt. Grundlage hierfür bilden das erste Memorandum aus April 1989, die Auswertung des ersten Projektauftrages im Oktober 1989, die Zwischenpräsentation der IBA im Jahre 1994 sowie der abschließende Projektkatalog des Finaljahrs 1999.

Leitprojekt 05	Arbeiten im Park	04.1989
Themenfeld 05	Arbeiten im Park	10.1989
Leitprojekt 05	Arbeiten im Park	1994
Leitprojekt 03	Arbeiten im Park	1999

Abb. 183 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. **Anmerkung:** Wesentliche Veränderungen sind pink dargestellt.

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass im gesamten Prozessverlauf der Internationalen Bauausstellung keine namentliche Veränderung des fünften Leitprojektes vorgenommen worden ist. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass ein großer Teil der Projekte dieses Themenfeldes durch die LEG eingebracht bzw. in enger Kooperation mit der LEG entwickelt worden war. Ein Großteil der Projekte war somit bereits im Vorfeld der IBA ausformuliert worden, so dass bei der Konzeption der Leitprojekte in den Vorbereitungs Jahren (1987 bis 1989) eine genaue Vorstellung davon bestand, wie Projekte dieses Themenfeldes aussehen könnten (vgl. Teil 03 Kapitel (B) II).

⁶⁴⁰ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 326 ff.

Nach Ansicht von Experten und den Untersuchungen des Fachgebietes Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung der Fakultät Raumplanung, TU Dortmund, **entwickelten sich im Rahmen des IBA-Prozesses, wie o. g., zwei wesentliche Projekttypen. Einerseits handelte es sich um Gründer- und Technologiezentren, die im Rahmen der IBA an etwa der Hälfte der IBA-Standorte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ realisiert wurden. In den überwiegenden Fällen wurden diese als „städtebauliche Ankerpunkte von Gewerbeparks entwickelt (...) und sollten (...) Unterstützung für hochqualifizierte Unternehmensgründer bieten“⁶⁴¹. Die grundsätzlichen Konzepte der Gründer- und Technologiezentren bzw. der Gewerbeparks wurden – wie in Teil 03 Kapitel (B) II ausführlich analysiert – von der LEG adaptiert. Andererseits handelte es sich um so genannte Zukunftsstandorte, die sich durch das Potential auszeichneten, „sich zu Orten kultureller und kulturwirtschaftlicher Nutzungen mit hochrangiger Industriearchitektur und überregionaler Ausstrahlung zu entwickeln. Beispiele sind Minister Stein – Neue Mitte Eving in Dortmund (...), Nordstern-Park in Gelsenkirchen (...), Innenhafen Duisburg (...), Zollverein in Essen (...)“⁶⁴². Diese Gliederung in zwei Typen von „Arbeiten im Park“-Projekten wurde im ersten Memorandum der IBA nicht definiert. Der offene Prozess brachte dieses zweite Standbein des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ hervor und modifizierte somit die originären Ideen.**

Eine besondere „Modifikation“ des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ galt dem besonderen Umgang mit anfallendem Regenwasser. Standards für den Umgang mit kontaminierten Böden und entsprechende Entwässerungen sowie Regenwasserrückhaltungen wurden erst im Rahmen des IBA-Prozesses generiert und gelten lt. Expertenaussagen heute als „Anerkannte Regeln der Technik“. Prof. Dr. Rolf Heyer skizzierte die damit anfallenden Neuerungen sowie Schwierigkeiten wie folgt: „Nehmen wir mal das Thema der offenen Regenwasserführung und Renaturierung des Emschersystems. Da haben wir sicherlich bei dem Erin-Konzept in Castrop-Rauxel den größten Fortschritt gemacht, hatten allerdings auch die größten Hindernisse zu überwinden. (...) Der zu renaturierende Bach floss über einen ehemaligen Kokereistandort. Dann musste dafür Sorge getragen werden, dass der Bach nicht wieder dazu führt, dass Kontaminationen ins Grundwasser gehen. D. h. da musste dann ein enger Zusammenschluss stattfinden [zwischen EG, LEG und IBA] mit der Frage des Bodenschutzes, der Altlastenproblematik auf der einen Seite und der Offenlegung der Regenwasserführung und Renaturierung der Bäche auf der anderen Seite (...). Der erste Teil [des Baches] ist dann in einem Betontrog verlaufen (...) und je mehr wir in den weniger kontaminierten Bereich kamen, desto offener und ‚natürlicher‘ wurde der Bach geführt. Das waren Dinge, die dann in dem dialogischen Entwicklungsprozess – nicht nur mit der IBA sondern auch mit den Fachbehörden – geregelt werden mussten. Wir mussten für jeden Standort die Fragen der Altlastenproblematik [in Bezug auf die Renaturierung der Flüsse/Bäche] separat klären müssen.“⁶⁴³

Prof. Dr. Rolf Heyer charakterisierte in einem Expertengespräch die übergeordneten „Modifikationen“ des Leitprojektes wie folgt: **„Im Rahmen der IBA Emscher Park ist die Idee [des LEG-Themenfeldes ‚Arbeiten im Park‘] dann noch einmal konkretisiert und weiter entwickelt worden. D. h. die Grundprinzipien ‚starke Durchgrünung‘, ‚städtebauliche Qualität‘, ‚Architekturqualität‘, ‚Integration auf den Altstandorten, die ja schon in den Stadtorganismus integriert**

⁶⁴¹ Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 76

⁶⁴² Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 75 ff.

⁶⁴³ Expertengespräch 026, Prof. Dr. Rolf Heyer/Sabine Marion Burggräf, Dortmund, Zitat des befragten Akteurs, 28.06.2012

sind' sind beibehalten worden. Was durch die IBA noch einmal hinzugekommen ist, ist eine Diskussion über die Höhe einer Durchgrünung – da hat man mal eine Leitlinie von 50% gehabt. Da ist hinzugekommen die Frage der Ausgestaltung und die Versorgung dieser Gebiete mit einer Gemeinschaftsinfrastruktur. Da ist dann am Ende ein Gründerzentrum gewesen, ein Technologiezentrum o. ä. als Startinvestition. Das konnte aber z. B. auch ein Betriebskindergarten sein.“⁶⁴⁴

Heyer resümierte zudem über den Vergleich der „Arbeiten im Park“-Konzepte der LEG und der IBA: „Das ist durch die IBA etwas stärker theoretisch formuliert und prononciert worden. Im Grunde genommen waren die Ideen schon 1988 angelegt in dem Projekt „Arbeiten im Park“ der LEG. (...) Und was durch die IBA stärker hineingekommen ist... das ist der Umgang mit dem Regenwasser. Das hing (...) mit dem ELP zusammen und der Renaturierung der Emscher. Das ist stärker rein gekommen, als das im Konzept der „Arbeiten im Park“-Projekte der LEG je angelegt worden wäre. Aber auch da waren schon offene Regenwasserführungen dabei. Wenn Sie sich mal das Projekt in Minden [auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Meißel] ansehen... da war das [Thema ‚Regenwasser‘] auch schon – unabhängig von der IBA – dabei.“⁶⁴⁵

In den Expertengesprächen mit ehemaligen Akteuren der IBA sowie der LEG wurde diese Projektgruppe als „sehr eigenständig“ beurteilt. Die Projektteams der Einzelprojekte waren ähnlich zusammengesetzt; die Bearbeitung sei allein dadurch routinierter erfolgt als beispielsweise bei Projekten der Themenfelder „Industriekultur und Tourismus“ oder „Emscher Landschaftspark“, bei denen stetig neue Konstellationen von Fachexperten hätten hinzugezogen werden müssen.

2.6 „Wohnen in der Siedlung“ als logischer und notwendiger Baustein ohne Zukunft

Im Folgenden werden die verschiedenen Bezeichnungen, die im Rahmen des IBA-Prozesses für das sechste Leitprojekt vergeben wurden, gegenübergestellt. Grundlage hierfür bilden das erste Memorandum aus April 1989, die Auswertung des ersten Projektauftrages im Oktober 1989, die Zwischenpräsentation der IBA im Jahre 1994 sowie der abschließende Projektkatalog des Finaljahrs 1999.

Leitprojekt 06	Neue Wohnformen und Wohnungen	04.1989
Themenfeld 06/08	Neue Wohnungen und Wohnformen/Integrierte Stadtbildentwicklung	10.1989
Leitprojekt 06/08	Integrierte Stadtbildentwicklung, neue Wohnformen und Wohnungen/Ökologisches Bauen	1994
Leitprojekt 05	Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung	1999

Abb. 184 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von

⁶⁴⁴ Expertengespräch 026, Prof. Dr. Rolf Heyer/Sabine Marion Burggräf, Dortmund, Zitat des befragten Akteurs, 28.06.2012

⁶⁴⁵ Expertengespräch 026, Prof. Dr. Rolf Heyer/Sabine Marion Burggräf, Dortmund, Zitat des befragten Akteurs, 28.06.2012

Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. **Anmerkung:** Wesentliche Veränderungen sind pink dargestellt.

Das sechste Leitprojekt „Neue Wohnformen und Wohnungen“ fokussierte zunächst, wie die Bezeichnung vermuten lässt, den Neubau von Wohnungen und besonderen Wohnformen, wie z. B. themenbezogenes Wohnen. Zu Beginn der Internationalen Bauausstellung standen die alten, zu sanierenden Arbeitersiedlungen interessanterweise nicht im Vordergrund. **Auffällig ist, dass im Rahmen der Projektauswertung des ersten Aufrufs, wie o. g., zwei weitere Themenfelder aufgegriffen wurden. Hierzu gehörte u. a. das Arbeitsfeld „Integrierte Stadtteilentwicklung“, das zum Zeitpunkt der Zwischenpräsentation der IBA fester Bestandteil des sechsten Leitprojektes geworden war.**

Es wird deutlich, dass die eingereichten Projekte des ersten Projektauftrages eine Erweiterung des originären Leitprojektes einforderten und somit die ursprüngliche Idee inhaltlich beeinflussten. An dieser Stelle werden jedoch keine konkreten Projektbeispiele genannt, da bis zum Finaljahr 1999 dieser Bereich wieder ausgegliedert und dem Themenfeld „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ zugeordnet worden war. Im Rahmen der Analyse dieses Leitprojektes werden Projektbeispiele benannt (s. u.). **Darüber hinaus wurde in der Phase der Zwischenpräsentation ein achttes Leitprojekt „Ökologisches Bauen“ öffentlich gemacht. Dieses ist jedoch in der Nachbetrachtung nicht isoliert darzustellen, sondern kooperierte eindeutig mit dem Leitprojekt „Integrierte Stadtteilentwicklung, neue Wohnformen und Wohnungen“ (1994). In diesem Zusammenhang wird deutlich, in welcher Weise die IBA arbeitete und wie prozessual und offen sie dachte. Sie war durchaus dazu bereit, die theoretisch erarbeiteten Leitprojekte stets hinsichtlich ihrer Tragfähigkeit, der Inhalte und möglichen Erweiterungen zu überprüfen.**

Das Leitprojekt trug im Projektkatalog des Finaljahrs 1999 den Titel „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“. **Die Tatsache, dass neben den neuen Wohnformen und Wohnexperimenten ebenfalls alte Siedlungen saniert oder durch Siedlungsteile ergänzt worden waren, machte eine Umbenennung notwendig. Hintergrund der veränderten Ausrichtung des Leitprojektes war vermutlich, dass der Bedarf an neuen Wohnflächen weitestgehend nicht mehr gegeben war. Durch die demographische Entwicklung, die Schrumpfung der Gesellschaft, das Brachfallen der Industrien im Ruhrgebiet und damit einhergehende Arbeitslosigkeit und Abwanderung der Bevölkerung gab es steigende Leerstandsahlen im Wohnungsbereich, die konträr zu den originären Ideen des Leitprojektes standen.** In Teil 03 Kapitel (D) wird in der Betrachtung der „Wirkung“ dieses Themenfeldes noch einmal ausführlicher auf diesen Aspekt eingegangen.

Das „Wohnen in der Siedlung“ stand jedoch im Vordergrund, sowohl bei der Entwicklung verschiedener Wohnexperimente, wie z. B. „Frauen planen und bauen“ in Bergkamen oder Siedlungen der Projektfamilie „Einfach und selber bauen“, als auch bei der Sanierung alter Siedlungen, wie z. B. „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen, „Siedlung Teutoburgia“ in Herne oder „Siedlung Welheim“ in Bottrop. Vereinzelt wurden Projekte dieses Themenfeldes bereits im Vorfeld der IBA platziert, wie z. B. die „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen (vgl. Fallstudienanalyse in Teil 04). I. d. R. jedoch handelte es sich um neue Projekte, die im Vorfeld der IBA nicht diskutiert wurden, wie z. B. „Siedlung Küppersbusch“ in Gelsenkirchen oder „Neuer Stadtteil Prosper III – Wohnen“ in Bottrop.

Darüber hinaus bleibt zu bemerken, dass die Projektreihe „Einfach und selber bauen“ nicht von Beginn an Bestandteil des Konzeptes bzw. des ersten Memorandums war. Erst etwa drei Jahre nach Eröffnung der

Bauausstellung wurde die Projektreihe durch die IBA initiiert (vgl. Teil 03 Kapitel (A) V). Zunächst wurden zwei Pilotprojekte in Duisburg und Bergkamen initiiert. Erklärtes Ziel der IBA war es, lt. Expertengesprächen, in jeder an der IBA beteiligten Stadt bis zum Finaljahr 1999 ein Projekt der Reihe „Einfach und selber bauen“ realisiert zu haben. Dieses Vorhaben wurde nicht umgesetzt. Im Finaljahr waren sieben Siedlungen dieses Typs realisiert worden. Auch im Nachgang der IBA wurden keine weiteren „Einfach und selber bauen“-Siedlungen gebaut. Dieser Aspekt wird in Teil 03 Kapitel (D) noch einmal diskutiert.

Kritisch betrachtet musste das Themenfeld „Wohnen“ im weitesten Sinne Bestandteil einer Internationalen Bauausstellung im Ruhrgebiet sein, da es sich um eine Region mit einer sehr hohen Bevölkerungsdichte handelte und die Bewohner der Region, im Fokus des Handelns stehen mussten, um überhaupt die gewünschten Effekte erzielen zu können. Jedoch wird deutlich, dass die Wohnprojekte trotz ihrer großen Anzahl nicht in den Vordergrund der IBA traten. Die Öffentlichkeitswirksamkeit z. B. von Projekten des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ oder „Emscher Landschaftspark“ war deutlich größer.

Im Vergleich zu anderen Leitprojekten der IBA barg das Themenfeld „Wohnen in der Siedlung – Altbau und Erneuerung“ relativ wenige Projektrisiken. Es handelte sich im weitesten Sinne um einschätzbare Projekte, die jedoch in ihrer inhaltlichen Ausrichtung Alleinstellungsmerkmale und Besonderheiten hervorbrachten. Dies ist vermutlich auch einer der Gründe dafür, dass die Projekte in der Öffentlichkeit weniger Aufmerksamkeit erhielten als beispielsweise die Umnutzung eines alten Gasbehälters zu einer Ausstellungshalle.

2.7 „Soziale“ Aspekte als Alleinstellungsmerkmal der Bauausstellung

Im Folgenden werden die verschiedenen Bezeichnungen, die im Rahmen des IBA-Prozesses für das siebte Leitprojekt vergeben wurden, gegenübergestellt. Grundlage hierfür bilden das erste Memorandum aus April 1989, die Auswertung des ersten Projektauftrages im Oktober 1989, die Zwischenpräsentation der IBA im Jahre 1994 sowie der abschließende Projektkatalog des Finaljahrs 1999.

Leitprojekt 07	Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten	04.1989
Themenfeld 07	Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten	10.1989
Leitprojekt 07	Neue Akzente für soziale Integration, regionale Kultur, Freizeit und Sport	1994
Leitprojekt 04	Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung	1999

Abb. 185 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. **Anmerkung:** Wesentliche Veränderungen sind pink dargestellt.

Die Abbildung zeigt deutlich, dass das siebte Leitprojekt „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“ im Laufe des IBA-Prozesses sowohl namentlich als auch inhaltlich stetig und wesentlich verändert wurde. Das Leitprojekt ist ausdrückliches Symbol für die offene, prozessuale Vorgehensweise der IBA. Darüber hinaus zeigen die Projekte dieses Themenfeldes, dass sich die Internationale Bauausstellung nicht ausschließlich mit

baulichen Projekten auseinander setzte, wie dies im Rahmen der Bauausstellungen bis zu diesem Zeitpunkt Tradition gewesen war (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II).

Mit der Gründung der IBA sollte eine ökologische, ökonomische und soziale Verbesserung des nördlichen Ruhrgebiets erfolgen. Sozialen Aspekten und Projekten, wie z. B. der Beteiligung von Bürgern, dem „Bau von Nachbarschaften“, den Experimenten musste somit eine Plattform gegeben werden, anhand derer diese gewünschte soziale Verbesserung forciert werden konnte. **Das Themenfeld sei gemäß Expertenaussagen im Vorfeld „schwer fassbar“ gewesen und habe Projekte hervorgebracht, die man weder habe erwarten noch kalkulieren können. Dies erklärt u. a. die „Modifikation“ der Bezeichnungen.**

Wesentlich ist, dass die Bezeichnung des Leitprojektes im Finaljahr 1999 („Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“) eines der zusätzlichen Themenfelder der Projektauswertung 1989 aufnahm („Integrierte Stadtteilentwicklung“). Dies charakterisierte das Leitprojekt treffender, da die bauliche Komponente einbezogen und zudem eine Schnittstelle zu dem Themenfeld „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ sichtbar wurde.

Interessanterweise wurden diesem Themenfeld – im Verhältnis zu den anderen Leitprojekten – die meisten Projekte zugeordnet (d. h. 40 von etwa 120). Da es sich jedoch um viele kleinmaßstäbliche und weniger spektakuläre Projekte handelte, wurde dieses Leitprojekt in der Öffentlichkeit nicht als überaus dominant, sondern eher wenig wahrgenommen. **Experten zufolge hatten die Projekte für die beteiligten Bürger eine große Bedeutung, weniger für die breite Öffentlichkeit. Doch auch dies war ausdrückliches Ziel der IBA: Invasive Maßnahmen, die jedoch große Wirkung zeigen sollten. Der Transport von Informationen bzgl. dieses Leitprojektes über die Medien sei lt. Expertengesprächen „unattraktiv“ gewesen.** Die Illumination des Landschaftsparks Duisburg-Nord beispielsweise ließ sich besser in den Medien verkaufen, als der „Nachbarschaftsbau“ zwischen alten und neuen Siedlungsbewohnern.

Auch im Zusammenhang mit dem Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ wurden Projekte mit experimentellem Charakter realisiert. Vornehmlich fanden diese in sozialen Brennpunkten Platz, wie z. B. das Projekt „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf – Duisburg-Marxloh“ oder Projekte der Themenreihen „Initiative ergreifen – eine Projektreihe der IBA Emscher Park“ und „Erneuerung der Bahnhofsbereiche der Köln-Mindener-Eisenbahn“. Im zweiten Memorandum der IBA wurde deutlich, dass die Projekte im Zusammenhang mit sozialen Initiativen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden waren: „Ursachen dafür sind die zersplitterten Zuständigkeiten, das Fehlen tauglicher Planungssysteme und vor allem die unsichere Finanzierung mangels stabiler Förderprogramme, vor allem aber die Angst vor der Übernahme späterer „Folgekosten“, für die sich in den gesamten Finanzierungssystemen letztlich niemand zuständig fühlt.“⁶⁴⁶

⁶⁴⁶ Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994, Seite 48

2.8 Unberücksichtigte und zu integrierende Themenfelder des ersten Aufrufs

Im Rahmen der Kategorisierung der Einsendungen des ersten Projektauftrufs (1989) generierte die IBA drei weitere Themenfelder, die die Leitprojekte des ersten Memorandums ergänzten. Dies wurde aufgrund der Projekthalte und -ideen notwendig, um eine eindeutige Zuordnung ermöglichen zu können. Das erste der drei zusätzlichen Themenfelder („Integrierte Stadtteilentwicklung“) wurde im laufenden Prozess weiterentwickelt und einem anderen Themenfeld zugeordnet, wie im vorherigen Kapitel analysiert.

Darüber hinaus gab es jedoch zwei weitere Themenfelder, die im Anschluss daran keine offensichtliche Berücksichtigung in den Leitprojekten der IBA fanden. Diese gilt es im Folgenden genauer zu untersuchen. Es handelte sich hierbei um das Themenfeld 9 „Technische und organisatorische Innovation und Infrastruktur“ und um das Themenfeld 10 „Werkstätten, Präsentation, Veranstaltungen, Gutachten“.

Betreffend des neunten Themenfeldes bleibt festzuhalten, dass das Thema Verkehr Experten zufolge durch die IBA Emscher Park GmbH stets gemieden und somit im ersten Memorandum nicht berücksichtigt wurde. Einer der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren bemerkte hierzu: „Wenn man das Memorandum anguckt, dann ist es außerordentlich vage formuliert. Interessant ist, was nicht Thema wurde. Es war beispielsweise deutlich ‚Verkehr machen wir nicht‘.“⁶⁴⁷ Darüber hinaus schrieb er in einer seiner Veröffentlichungen: „Die IBA ist erfolgreich, weil sie bestimmte Themen, z. B. die Verkehrssituation im Ruhrgebiet, gar nicht erst aufgegriffen hat und andere vor sich herschiebt. So kann sie sich auf einem mittleren Konfliktniveau bewegen, wo viel zu erreichen ist, ohne sich beim Einrennen allzu starker Bastionen einen blutigen Kopf zu holen.“⁶⁴⁸ Weitere konkrete Gründe wurden jedoch in den Expertengespräche nicht benannt oder dürfen entsprechend der Bitte etwaiger Befragter in diesem Rahmen nicht zitiert werden. Den Akten ist ebenfalls keine Begründung zu entnehmen. Die Tatsache, dass das Thema Verkehr nicht aufgenommen worden war, führte im Zusammenhang mit der Internationalen Bauausstellung von Beginn an zu Kritik, da aus Sicht verschiedener Fachleute und auch Bürger das Thema „Verkehr“ von den Problemstellungen im Ruhrgebiet nicht hätte separiert werden können.

Die Auswertung der Kategorisierung der Projekte im Rahmen des ersten Aufrufs in die Region zeigte deutlich, dass 22 Projekte zum Thema „Verkehr“ bzw. „Technische Innovationen“ eingereicht worden waren, die keinem Leitprojekt des ersten Memorandums zugeordnet werden konnten, jedoch den Bedarf widerspiegeln. Aus diesen Gründen wurde das Themenfeld „Technische und organisatorische Innovation und Infrastruktur“ für die Auswertung ergänzt. Von den eingereichten 22 Ideen wurden jedoch lediglich zwei Projekte überhaupt berücksichtigt.

Hierbei handelte es sich zum einen um den Projektvorschlag „Köln-Mindener-Eisenbahn - Städtebauliche Integration und Attraktivitätssteigerung von Bahnhöfen und Haltepunkten“, welcher später im Zusammenhang mit

⁶⁴⁷ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

⁶⁴⁸ Mayer, Hans-Norbert; Siebel, Walter: „Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover“, in: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 134, 1998, Seite 9

dem Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ weiterentwickelt wurde. Es wird deutlich, dass es sich nicht um ein Verkehrsthema handelte, sondern eher um die bauliche Aufwertung der Bahnhofsbereiche, die das Thema Verkehr lediglich tangierten. Zum anderen fand der Projektvorschlag „Transparente Fassaden/Wärmedämmung“ Berücksichtigung, der jedoch ebenfalls nicht dem Thema „Verkehr“, sondern vielmehr den „Technischen Innovationen“ zugeordnet werden konnte. Dieser Vorschlag wurde in verschiedene Projekte der IBA thematisch integriert, z. B. im Zusammenhang mit den Gelsenkirchener Projekten „Wissenschaftspark Rheinelbe“ und „Galerie für Architektur und Arbeit GAAG“.

In den Leitprojekten, die im Rahmen der Zwischenpräsentation 1994 und des Projektkatalogs zum Finaljahr 1999 definiert wurden, fand das Thema „Verkehr“ somit nachweislich keine Berücksichtigung.

Das zweite – und auf den ersten Blick unberücksichtigte – Themenfeld „Werkstätten, Präsentation, Veranstaltungen, Gutachten“⁶⁴⁹ beinhaltete Projektideen, die Bezug nahmen auf mögliche Methoden zur Umsetzung von Projekten oder Veranstaltungsideen offerierten. Es handelte sich somit nicht um bauliche Projektideen, die in den Leitprojekten des ersten Memorandums Platz gefunden hätten. Die aus diesen Ideen realisierten Projekte wurden im weiteren Verlauf des IBA-Prozesses den originären (baulichen) Leitprojekten zugeordnet. Es handelte sich z. B. um einen „Internationalen Städtebaukongress“, das „Netzwerk Frauen planen bauen“, die „Begleitforschung IBA Emscher Park“ sowie „IBA-Werkstätten“ zu verschiedenen Themen, wie z. B. „Tourismus“ oder „Alllasten“.

⁶⁴⁹ Anmerkung: Themenfeld 10 im Rahmen der Projektauswertung des ersten Projektauftrages im Oktober 1989.

(C) ERGEBNISSE: „DER WEG DER IDEE“ IN BEZUG AUF DEN ZWEITEN FORSCHUNGSTEIL DER DISSERTATION

Im Ergebniskapitel des ersten Forschungsteils wurde ausführlich auf die für alle Forschungsbereiche gültigen Punkte, d. h. die „Ergebnisherleitung“, die „Ergebniswertung“ und das „Weitertragen von Ergebnissen“ eingegangen (vgl. Teil 02 Kapitel (C)). Diese Aspekte bilden ebenfalls die Grundlage für die folgenden Ergebnisse des zweiten Forschungsteils der Dissertation und bedürfen der Berücksichtigung.

Im Rahmen der Analysen für das zweite Forschungsfeld, welches den „Weg der Idee“ der IBA-Leitprojekte nachzeichnet, wurde bereits eine Vielzahl von wichtigen Teilergebnissen erarbeitet und durch Fettschrift herausgehoben (vgl. Teil 03 Kapitel (B)). Die aufgeführten Resultate im Hinblick auf den Ideeeinfluss durch „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ bildeten die wesentliche Grundlage für die folgenden übergeordneten Bewertungen und sind in diesem Kontext additiv zu berücksichtigen.

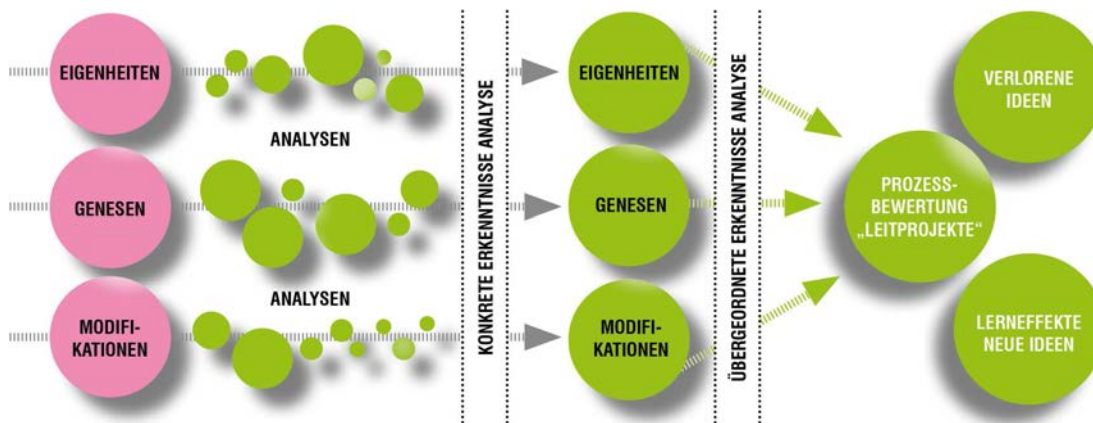


Abb. 186 Ergebnisherleitung, Quelle: Burggräf, 2012

Darüber hinaus werden Folgerungen im Hinblick auf die „Prozessbewertung“ (Schwerpunkt), die „Verlorenen Ideen“ und die „Lerneffekte, neuen Ideen und Vorbildfunktionen“ herausgearbeitet. Der letzte Bewertungsaspekt steht bereits in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Essay des darauf folgenden Kapitels (D) zu den „Wirkungen“ der Leitprojekte-Ideen.

I IDEEINFLUSS DURCH PROJEKTENTWICKLUNGSFAKTOREN MIT UNTERSCHIEDLICHER GEWICHTUNG

Ergänzend zu den in Teil 03 Kapitel (B) I bereits dargestellten Teilergebnissen gilt es im Folgenden die übergeordneten „Eigenheiten“ bzw. „Projektentwicklungsfaktoren“⁶⁵⁰ auf die originären Leitprojekt-Ideen und die Ideen, die im Zusammenhang mit der theoretischen Konzeption der IBA standen, herauszuarbeiten. Die obige Kapitelaufteilung zur Analyse bildet die Grundlage für die Erarbeitung der nachstehenden Ergebnisse.

EINFLUSS „STANDORT“

Zwingend notwendig war es, dass die Leitprojekte und ihre zugehörigen Einzelprojekte (vgl. Teil 04) im Bereich der Emscherregion realisiert werden mussten. Aus diesem Grund kann der Standort „Emscherregion“ als räumlich begrenzender Einfluss auf die Projektideen, in diesem Fall die Leitprojekte der IBA, gewertet werden. Aufgrund der Tatsache jedoch, dass es in den 1980er Jahren unzählige brachgefallene Flächen und leer stehende Industriegebäude in diesem Bereich des Ruhrgebiets gab, ist der begrenzende Charakter eher relativ. Es wäre nicht möglich und auch nicht gewollt gewesen alle Areale zu restrukturieren. Die Intention der Gesellschaft war, wie o. g., der punktuellen, Impuls gebende Einfluss durch Einzelprojekte. Da die IBA aus der Vielzahl von Flächen auswählen konnte, ist die räumliche Begrenzung für die Leitprojekt-Idee nicht entscheidend.

Der Standort „Emscherregion“ nahm dennoch erheblichen Einfluss auf die Inhalte der Leitprojekte, da diese die inhaltlichen Bedarfe der Region und somit der Einzelstandorte berücksichtigten. Sämtliche Leitprojekte spiegelten die zu behebenden Defizite der strukturgeschwächten Region wider.

Insbesondere aber die Arbeitsfelder „Emscher Landschaftspark“ und „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ waren individuell auf das Ruhrgebiet bzw. die Emscherregion zugeschnitten. Die landschaftsräumliche Verbindung aller Grünflächen und Restflächen der Industrien in der polyzentrischen Struktur des Ruhrgebiets (Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“) war ebenso einzigartig wie die notwendige Renaturierung der „Abwasserloake Emscher“, die aufgrund der Industrien des Ruhrgebiets in einem desolaten Zustand vorgefunden wurde (Leitprojekt „Ökologischer Umbau des Emschersystems“).

„Industriekultur und Tourismus“ ist ebenfalls ein sehr typisches Leitprojekt für den Standort der „Emscherregion“, da davon auszugehen ist, dass die Dichte der Industrieflächen und -gebäude in keiner anderen Region Europas vorzufinden ist. Der Standort hat auch in diesem Fall das entwickelte Leitprojekt geprägt.

Die verbleibenden vier Leitprojekte⁶⁵¹ hätten in ähnlicher Konzeption auch in anderen Landesteilen entwickelt werden können. Sie bilden kein Alleinstellungsmerkmal aus und werden daher an dieser Stelle nicht gesondert hervorgehoben. Festzuhalten bleibt jedoch, dass auch diese Leitprojekte auf die Bedarfe des Standortes reagierten (s. o.) und die Initiatoren der IBA somit davon ausgehen konnten, dass es Projekte geben würde, die im Rahmen dieser Leitprojekte entwickelt werden würden.

⁶⁵⁰ (1) Standort, (2) Kapital, (3) Zeit

⁶⁵¹ „Arbeiten im Park“, „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, „Wohnen in der Siedlung - Neubau und Erneuerung“ und „Kunst“

Für die Umsetzung der Leitprojekt-Idee musste kein eigenes Kapital zur Verfügung gestellt werden. Es handelte sich bei den Leitprojekten um eine Ausdifferenzierung der IBA-Projektidee, deren Finanzierung, wie o. g., zunächst durch die Strukturfördergelder gesichert war. Es bleibt auch unter Berücksichtigung der Expertengespräche festzuhalten, dass das „Kapital“ aus diesen Gründen keinen Einfluss auf die Findung der Leitprojekt-Ideen genommen hat.

EINFLUSS „KAPITAL“

Auch durch den Faktor „Zeit“ wurde kein Einfluss auf die Leitprojekt-Ideen genommen. Im Rahmen der Konzeption der Bauausstellung wurde lediglich berücksichtigt, dass es ein festes Zeitfenster geben sollte, innerhalb dessen es Einzelprojekte für die jeweiligen Leitprojekte zu entwickeln und zu realisieren galt.

EINFLUSS „ZEIT“

Zusammenfassend ist der Einfluss auf die (Leit-)Projektideen durch den „Standort“ als sehr groß zu bewerten, durch die Faktoren „Kapital“ und „Zeit“ hingegen als nicht gegeben.

II ÜBERRASCHENDE GENESEN IN BEZUG AUF LEITPROJEKT-IDEEN DER IBA EMSCHER PARK

Ergänzend zu den in Teil 03 Kapitel (B) II bereits in Fettschrift dargestellten Teilergebnissen im Hinblick auf sämtliche Leitprojekte gilt es im Folgenden die übergeordneten „Genesen“ der originären Leitprojekt-Ideen bzw. der originären Ideen, die im Zusammenhang mit der theoretischen Konzeption der IBA, d. h. den Leitprojekten standen, herauszuarbeiten. Es gilt zu berücksichtigen, dass lediglich die drei Leitprojekte „Emscher Landschaftspark“, „Industriekultur und Tourismus“ und „Arbeiten im Park“ exemplarisch Beachtung finden.

„LANDSCHAFTSPARK“

In Bezug auf die „Genesen“ der „Emscher Landschaftspark“-Idee für das Ruhrgebiet (vgl. Teil 03 Kapitel (B) II 1) bleibt zu resümieren: Im Vergleich zu den unzulänglichen Hinweisen in der einschlägigen IBA-Literatur sollte die chronologische Entwicklung hinsichtlich der Grünflächen-/Grünzügeplanung im Ruhrgebiet unbedingt Beachtung finden. Die Ideen, die zwischen etwa 1900 und 1990 durch Robert Schmidt, im Vorfeld der Verbandstätigkeiten sowie durch den SVR und KVR eingebracht worden waren, nahmen erheblichen Einfluss auf die Leitprojekt-Idee „Emscher Landschaftspark“ der IBA. Insbesondere im Rahmen der Fachgespräche über die Internationale Bauausstellung musste immer wieder darauf hingewiesen werden, dass die Grünzüge keine Erfindungen der IBA waren.

Die breite (Fach-)Öffentlichkeit schrieb das Konzept respektive diese Idee überraschenderweise der IBA-Gesellschaft zu. Dies kam daher, dass die IBA durch ihre Öffentlichkeitswirksamkeit und die intensive Kommunikation über das Thema „Emscher Landschaftspark“ besondere Aufmerksamkeit auf die grünplanerischen Konzepte in der Region lenkte. Durch die Verbildlichung in Form von Projekten gelang dies in besonderer Weise. Zudem genoss die IBA eine besondere politische Unterstützung im Zusammenhang mit dem Konzept „Emscher Landschaftspark“, die zu Zeiten des SVR/KVR in der Öffentlichkeit gemäß Expertengesprächen nicht diese Dimensionen hatte. Aus heutiger Sicht war auch die IBA nur ein Teil der historisch-chronologischen Entwicklung, da der „Masterplan Emscher Landschaftspark 2010“⁶⁵² die Ergebnisse der IBA noch deutlich weiterentwickelte und überhöhte.

Zusammenfassend bleibt außerdem festzuhalten, dass die Ideen, die seit etwa 1900 entstanden waren, nicht unmittelbar mit denen der 1990er Jahre der IBA Emscher Park GmbH zu vergleichen waren. Zu berücksichtigen ist, dass die historischen und politischen Umstände deutlich anders waren und Realisierungen der Ideen in den „Anfangsjahren/-jahrzehnten“ insbesondere durch die beiden Weltkriege und die mangelnde Akzeptanz in der breiten Öffentlichkeit gehemmt worden waren. Ergebnis der vorliegenden Analysen ist jedoch, dass die rein konzeptionellen Ideenansätze von Robert Schmidt – auch vor dem Hintergrund unterschiedlicher Grundvoraussetzungen – denen der IBA durchaus glichen.

Deutlich wurde, – und dies bestätigten die Recherchen im Rahmen der Dissertation – dass die inhaltliche „Genese“ der „Grünzüge“ Anfang des 20. Jahrhunderts in Form der „systematischen Grünflächensicherung“ zu verorten war. Die Idee, das Ruhrgebiet bzw. die Emscherregion in Grünzüge zu unterteilen, wurde nicht durch die IBA selbst, auch nicht durch Einsender der Projektideen für die Bauausstellung hervorgebracht. Lt. Expertengesprächen gab es einen intensiven Dialog zwischen Prof. Dr. Karl Ganser und dem KVR (früher SVR, später RVR), woraufhin das

⁶⁵² **Anmerkung:** In Teil 03 Kapitel (D) wird auf diese Verstetigung der Idee „Emscher Landschaftspark“ ausführlich eingegangen.

historische Thema der Grünzüge wieder aufgenommen worden war, um einen konzeptionellen Rahmen für das erste (und stärkste sowie verbindende) Leitprojekt zu schaffen. Interessanterweise wurden die Grünzüge – als leitende Idee für den „Emscher Landschaftspark“ – im ersten Memorandum der IBA noch nicht erwähnt. Lt. Expertenaussagen kam diese Ordnungsstruktur erst wenig später hinzu und spielte für den ersten Projektauftrag in die Region noch keine Rolle.

Dies zeigte, dass die Angaben in der Literatur aus zweierlei Gründen zu widerlegen sind. Zum einen gingen die ersten Überlegungen auf etwa 1900, nicht ausschließlich die 1920er Jahre zurück (s. o.). Zum anderen waren die Ideen nicht auf konzeptionelle Überlegungen des SVR, sondern vornehmlich auf Ideen von Robert Schmidt und seine Vorbilder bezogen. Darüber hinaus waren die Grünzüge lediglich ein (ordnender) Bestandteil der Ideen zum „Emscher Landschaftspark“ der IBA und wurden erst nach der Erstellung des ersten Memorandums festgelegt. Da zu diesem Zeitpunkt bereits externe Projekte eingereicht worden waren, nahmen diese ebenfalls inhaltlichen Einfluss auf die Grünzugs- bzw. die Leitprojekt-Idee des „Emscher Landschaftsparks“. Diese Vermutung wurde durch Expertenaussagen bestätigt.

Bei genauer Betrachtung der Konzepte SVR/KVR/IBA wurde deutlich, dass wesentliche Aspekte der SVR-Ideen bereits im Vorfeld der IBA modifiziert worden waren. Der Umgang mit dem Themenfeld „Grünzüge“ im Rahmen der IBA wirkt aus heutiger Sicht beinahe als „logische Folgerung“ der Entwicklungen zwischen 1900 und 1990. Prägend waren zudem Experten zufolge beispielsweise die Entwicklung des Dortmunder Volksparks⁶⁵³ in den 1920er/1930er Jahren sowie die Ära der Revierparks⁶⁵⁴ seit den 1970er Jahren. Dies wurde in der Literatur über die IBA vollständig außer Acht gelassen. Aus diesen Gründen müsste der eindimensionale Bezug auf die 1920er Jahre in der einschlägigen Literatur korrigiert bzw. umfassender erörtert werden.⁶⁵⁵

Es bleibt weiterhin zu bemerken, dass das Konzept der Grünzüge nur ein kleiner Bestandteil der IBA-Ideen zum Leitprojekt „Wiederaufbau von Landschaft“ war. Aus diesen Gründen sollte die Adaption oder Weiterentwicklung der Grünzüge aus der Historie nicht überbewertet werden. Viele übergeordnete Ideen gingen, wie o. g., auf die IBA Berlin und bereits erfolgte Strukturförderprogramme zurück. Hier galt es, den Gesamtkontext der Ideen stets zu berücksichtigen.

⁶⁵³ „Mit den Anlagen des Volksparks reagierte die Stadtspitze (...) nicht nur auf veränderte Freizeitbedürfnisse; mehr oder weniger deutlich wurde damit auch das funktionale und das zentrale Gefüge der Stadt umgebaut. Neben die Altstadt setzt man ein Zentrum neuer Art und neuer Form – aufgelockert und eingebettet in ‚Grün‘. Die kleinteilige Struktur mit Stadtquartierspark, Spielplatz und Volksgarten, die das gewachsene Gemenge in der Region abbildet, gehörte zur Vergangenheit. Nur mit dem modernen, funktionalen Grün in der Stadt konnte man in neue Dimensionen aufbrechen.“ Quelle: Kastorff-Viehmann, Renate: „Die grüne Stadt. Siedlungen, Parks, Wälder, Grünflächen 1860-1960 im Ruhrgebiet mit Beiträgen von Hermann Josef Bausch, Friedrich Schulte-Derne, Walter Engelberg, Stefan Goch, Ulrike Heising, Ursula von Petz, Thomas Rommelspacher und Reinhold Schmidt“, Essen, 1998, Seite 110 ff. **Anmerkung:** Der Volkspark setzte sich aus dem Sportplatz Rote Erde, einem Schwimmbad samt Liegewiesen, einem Parkareal sowie einer Kleingartenanlage zusammen. Hauptverantwortlich für die Konzeption und Umsetzung im Jahre 1927 waren der ehemalige Stadtbaurat Hans Strobel sowie der Gartenfachmann Richard Nose.

⁶⁵⁴ in den Städten Duisburg (Revierpark Mattlerbusch), Gelsenkirchen (Revierpark Nienhauser Busch), Herne (Revierpark Gysenberg), Oberhausen (Revierpark Vonderort) und Dortmund (Revierpark Wischlingen)

⁶⁵⁵ **Anmerkung:** Lesenswerte Hinweise findet man in der Publikation „Die grüne Stadt. Siedlungen, Parks, Wälder, Grünflächen 1860-1960 im Ruhrgebiet“ von Renate Kastorff-Viehmann mit Beiträgen von Hermann Josef Bausch, Friedrich Schulte-Derne, Walter Engelberg, Stefan Goch, Ulrike Heising, Ursula von Petz, Thomas Rommelspacher und Reinhold Schmidt aus dem Jahre 1998.

Eine wesentlich neue Idee der IBA war es, ein „zusammenhängendes Grünflächensystem unter Erhaltung und Einbeziehung historischer Denkmäler zu konzipieren“⁶⁵⁶. In den Jahren zuvor hatten diese keine Berücksichtigung gefunden: Das lag zum einen daran, dass die Industrieanlagen noch in Betrieb waren und nicht zur Disposition standen. Zum anderen war das Bewusstsein, etwaige Anlagen oder Anlagenteile unter Schutz zu stellen, in den Jahrzehnten zuvor nicht vorhanden. Der dritte Grund dafür war, dass sowohl der SVR als auch der KVR Gebäude, Industrieanlagen, Bahngleise etc. im Hinblick auf die Grünbereiche prinzipiell ausgeschlossen hatten. Eine Einbeziehung nicht vorhandener Gebäude wäre daher nicht möglich gewesen.

Lt. Expertengesprächen bot das Areal des späteren „Landschaftsparks Duisburg-Nord“⁶⁵⁷ die größte Inspiration für das Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ sowie den Umgang mit altindustriellen Arealen, die zudem aufstehende Industrieanlagen integrierten.

In der Schriftenreihe des SVR hieß es 1970: „Der [SVR-]Verbandsversammlung wird 1928 vom Verbandsdirektor die Drucksache Nr. 5 über die ‚Ausgestaltung des Ruhrtales als Erholungsstätte des Industriegebietes‘ vorgelegt. Diese Unterlage dürfte in Deutschland die erste umfassende Planung für ein Erholungsgebiet dieser Größenordnung (150 qkm) darstellen.“⁶⁵⁸ Im Rahmen dieser Vorlage wurden unter anderem Äußerungen zur „Eignung des Ruhrtales als Erholungsgebiet“, zur „Aufschließung des Ruhrtales mit Wanderwegen“ und zum „Ausbau der vorhandenen und zur Schaffung neuer Erholungseinrichtungen“ getätigt. Eine Vielzahl der IBA-Projekte sowie die Leitprojekte „Emscher Landschaftspark“ und „Industriekultur und Tourismus/Kunst“, ferner auch das Arbeitsfeld „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ nahmen derartige Aspekte auf. Der Ausbau, die Restrukturierung und Schaffung von Erholungsbereichen bzw. Freiraumbereichen mit hoher Freizeit- und Erholungsqualität standen im Vordergrund vieler Projekte, wie z. B. möglicher Vorhaben im Zusammenhang mit den Gestaltungen von Halden und Restflächen in der Emscherregion.

Das erste Leitprojekt „Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark“ des Memorandums aus dem Jahre 1989 wurde durch den IBA-Prozess entsprechend modifiziert. Seit (spätestens) dem Finaljahr 1999 wurde das Leitprojekt unter der Bezeichnung „Emscher Landschaftspark“ geführt. Etwaige namentliche bzw. inhaltliche Veränderungen wurden in Teil 03 Kapitel (B) III bereits analysiert und bewertet.

„ARBEITEN IM PARK“

Die Leitprojekt-Idee „Arbeiten im Park“ wurde im Vorfeld der IBA durch die LEG mit (politischer) Unterstützung des ehemaligen Städtebauministerium hervorgebracht. Areale des Grundstücksfonds NRW bildeten die Grundlage und Motivation für die Überlegungen der LEG. Vorbild für die Konzeptidee waren die in den 1980er Jahren aktuellen Gewerbeparkentwicklungen im angloamerikanischen Raum.

⁶⁵⁶ von Petz, Ursula: „Robert Schmidt und die Grünflächenpolitik im Ruhrgebiet“, in: Kastorff-Viehmann, Renate: „Die grüne Stadt. Siedlungen, Parks, Wälder, Grünflächen 1860-1960 im Ruhrgebiet mit Beiträgen von Hermann Josef Bausch, Friedrich Schulte-Derne, Walter Engelberg, Stefan Goch, Ulrike Heising, Ursula von Petz, Thomas Rommelspacher und Reinhold Schmidt“, Essen, 1998, Seite 29

⁶⁵⁷ **Anmerkung:** In der Publikation „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets, herausgegeben 2008 wurde ab Seite 25 die Bedeutung des Landschaftsparks Duisburg-Nord sehr treffend charakterisiert und bewertet.

⁶⁵⁸ Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970, Seite 101

Die wesentlichen Inhalte des LEG-Konzeptes „Arbeiten im Park“ galten der städtebaulichen Integration der Gewerbegebiete, der hohen ökologischen Qualität, einer intelligenten Infrastruktur, sozialen Einrichtungen und Diensten sowie einer hohen städtebaulichen und architektonischen Qualität.⁶⁵⁹ Im Rahmen der IBA wurde das Konzept entsprechend aufgenommen, weiterentwickelt und spezifiziert (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III).

In Bezug auf die „Genesen“ der „Industriekultur“-Idee (vgl. Teil 03 Kapitel (B) II 4) bleibt zu resümieren: Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung wurden im Themenfeld „Industriedenkmäler als Kulturträger“ 15 Projekte realisiert. Diese sind weit über die Grenzen der Region hinaus bekannt und verfügen über eine überdimensional große Strahlkraft. Sie gelten als Alleinstellungsmerkmale der IBA; insbesondere im Hinblick auf die Dichte der Projekte.

„INDUSTRIEKULTUR“

Festzuhalten bleibt, dass die Bedarfe eine große Motivation für das Leitprojekt „Industriedenkmäler als Kulturträger“ der IBA Emscher Park GmbH darstellten, da in den 1980er Jahren durch die erheblichen Stilllegungen eine entsprechende Vielzahl altindustrieller Gebäude und Areale einer neuen Nutzung zugeführt werden mussten. Im Rahmen eines Gesprächs resümierte ein ehemaliger Akteur, dessen Name nicht genannt werden soll: „Die IBA kam genau zum richtigen Zeitpunkt. 20 Jahre vorher wäre es zu früh gewesen in diesem Feld zu agieren. Wahrscheinlich hätte die Unterstützung der Bevölkerung gänzlich gefehlt, das Land hätte kein Geld gegeben, das Denkmalschutzgesetz hätte keinen Schutz geboten. Und 20 Jahre später? Da wäre alles weg gewesen. (...) Das war eine glückliche Fügung. Das war eine Mischung aus vielen Dingen: Richtiger Zeitpunkt, Fingerspitzengefühl, übergroße Dimensionen, Suche nach dem Außergewöhnlichen oder einem Alleinstellungsmerkmal für die Bauausstellung, Öffentlichkeitswirksamkeit und Medieninteresse, generierte Bedarfe, ergreifende Fotografien und Nachtpanoramen – ja, und auch Sentimentalität! Und: Die IBA war natürlich politisch und auch finanziell in der Lage, sich nicht nur auf ein Projekt zu konzentrieren, wie das z. B. eine Bürgerinitiative macht. Sie konnte konzeptionell arbeiten, eine große Dichte an industriekulturellen Bauten erhalten, eine größere Aufmerksamkeit erlangen, vielen Städten zeigen, welche Potentiale in den Denkmälern stecken. Das konnte nur die IBA. Niemand hätte diesen Background gehabt zum damaligen Zeitpunkt. Das war ein riesiges Glück!“⁶⁶⁰

Nicht alle Leitprojekte brachten Leuchtturmprojekte bzw. so genannte Landmarken hervor. Positiv hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang der „Landschaftspark Duisburg-Nord“ und der „Nordsternpark“ in Gelsenkirchen des Themenfeldes „Emscher Landschaftspark“ sowie der „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg des Themenfeldes „Arbeiten im Park“. Die Überschneidungen der Themenfelder werden an dieser Stelle besonders deutlich, da die o. g. Beispielprojekte ebenfalls Industriedenkmäler beinhalteten und lediglich aufgrund der Gesamtkonzeption einem anderen Leitprojekt zugeordnet worden waren. Konzeptioneller Ansatz der IBA war es lt. erstem Memorandum, die Industriedenkmäler als „Keimzellen“ neuer Kulturparks zu verstehen und derartige Projekte entsprechend zu forcieren.

Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung gab es eine Vielzahl an Projekten, die in Zusammenarbeit mit Künstlern entwickelt worden waren. Diese setzten sich mit konkreten Orten, wie z. B. den Halden der Region auseinander, so dass die Kunstprojekte ortsgebunden waren. Im ersten Memorandum der IBA wurde gefordert: „An einem besonders

⁶⁵⁹ vgl. Bertelt-Giöb, Meinolf; Heyer, Rolf: „Arbeiten im Park“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 51 ff.

⁶⁶⁰ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

aussagekräftigen Ort im Ruhrgebiet sollte Industriekultur, verstanden als Bekenntnis zur Industriegeschichte und Experiment für das Kulturschaffen, zusammengeführt werden.⁶⁶¹ Wie wichtig – und für diese Forderung notwendig – die Beteiligung der Künstler sein würde, zeigte jedoch erst der Prozess. Die Dimensionen der künstlerischen Auseinandersetzung reichten von der Erstellung einer Stahlskulptur „Haldenereignis Emscherblick - Tetraeder“ auf der Halde Beckstraße in Bottrop über den „Skulpturenpark“ von Hermann Prigann auf der Restfläche Rheinelbe in Gelsenkirchen bis zur Illumination der Landmarken der Internationalen Bauausstellung, z. B. den Schornsteinen und technischen Anlagen des „Landschaftsparks Duisburg-Nord“. Das Konzept respektive die Ausstellung „Kunst setzt Zeichen“ zeigte die Kette der Landmarken, Halden und Kunstzeichen im Ruhrgebiet im Finaljahr 1999 im Schloss Oberhausen.

Das vierte Leitprojekt „Industriedenkmäler als Kulturträger“ des Memorandums aus dem Jahre 1989 wurde durch den IBA-Prozess entsprechend modifiziert. Seit (spätestens) dem Finaljahr 1999 wurde das Leitprojekt unter der Bezeichnung „Industriekultur und Tourismus/Kunst im ELP“ geführt. Namentliche und inhaltliche Veränderungen wurden bereits in Teil 03 Kapitel (B) III analysiert und bewertet.

Begleitend zu den Leitprojektcharakterisierungen im ersten Memorandum zur IBA wurden bereits Fotografien von konkreten Arealen der Emscherregion gezeigt. Die eigentliche Intention der IBA war es allerdings, erst durch den ersten Projektauftrag, dessen Grundlage dieses Memorandum bilden sollte, Projekte für die jeweiligen Leitprojektthemen zu akquirieren. Interessanterweise bleibt festzuhalten, dass acht der elf Fotografien insgesamt sechs Projektstandorte zeigten, die später im Rahmen der IBA in den 1990er Jahren tatsächlich restrukturiert, neu beplant oder saniert wurden. Es handelte sich hierbei um die Standorte der späteren IBA-Projekte „Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder“ und „Gründerzentrum und Gewerbestandort Arenberg“ in Bottrop, „Zeche Zollverein Schacht XII“ in Essen, „Dienstleistungspark Innhafen“ in Duisburg, „Gasometer Oberhausen“ und „Erneuerung der Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen (3 Fotografien). Dies war u. a. ein Beweis dafür, dass die IBA konkrete Projekte forcierte und im Vorfeld für das Portfolio vorgesehen hatte (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III). Der Einfluss auf die konkreten Ideen und Inhalte, die den Leitprojekten zugeordnet werden sollten, wurde an dieser Stelle besonders deutlich.

Deutlich wurde auch, dass durch die IBA-Leitprojekte überwiegend bereits bekannte Themen aufgegriffen werden sollten. Eine der zwei Ausnahmen bildete das zweite Leitprojekt „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, welches aus einem konkreten Bedarf generiert und in seiner Form neu „erfunden“ worden war. Eine weitere Ausnahme bildete das Themenfeld „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“, welches jedoch, wie o. g., nicht realisiert wurde und in diesem Zusammenhang keine weitere Beachtung findet. Eine „neue Idee“ der IBA war sicherlich das interdisziplinäre Zusammenspiel der einzelnen Leitprojekte zum einen in Bezug auf die verschiedenen Fachdisziplinen, aber auch im Hinblick auf die Kooperationen mit verschiedenen Institutionen des Ruhrgebietes sowie einzelnen Akteuren. Zusammenfassend bleibt somit zu bemerken, dass der multidisziplinäre Ansatz der IBA durch die Analyse der „Genesen“ der einzelnen Leitprojekte im Besonderen bestätigt wurde.

⁶⁶¹ Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994, Seite 37

III DOMINANZ DES ERSTEN PROJEKTAUFRUFS IN BEZUG AUF MODIFIKATIONEN DER LEITPROJEKT-IDEEN

Ergänzend zu den in Teil 03 Kapitel (B) III bereits in Fettschrift dargestellten Teilergebnissen gilt es im Folgenden die übergeordneten „Modifikationen“ der originären Leitprojekt-Ideen und der originären Ideen, die im Zusammenhang mit der theoretischen Konzeption der IBA standen, herauszuarbeiten.

Die obige Kapitelaufteilung zur Analyse bildet die Grundlage für die Erarbeitung der nachstehenden Ergebnisse. Zunächst wird für die jeweilige Bewertungskategorie⁶⁶², die im Rahmen des ersten Projektaufrufs vorgenommen wurde, ein Ergebnis erarbeitet. Im Anschluss daran steht das Gesamtergebnis zu dem durch die IBA erfolgten Projektaufruf im Jahre 1989 aus.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es sich bei Projekten der ersten Kategorie („**Projektzusage**“) entweder um im Vorfeld sehr weit entwickelte Projektideen handelte (z. B. „Siedlung Schüngelberg“, Gelsenkirchen), die dann durch den „Katalysator IBA“ realisiert wurden. Oder alternativ gab es sehr starke Projektideen oder großdimensionierte Standorte (z. B. Zeche Zollverein XII, Essen), die lt. Expertengesprächen als Leuchtturmprojekte umgesetzt werden „mussten“. Vorrang hatten die Projekte, die durch Städte oder „Ruhrgebietsinstitutionen“ eingereicht worden waren. Besonders auffällig ist, dass die Projekte der ersten Kategorie, wie o. g., relativ gleichmäßig auf die an der Bauausstellung beteiligten Ruhrgebietsstädte verteilt wurden. Dies entsprach weder dem Verhältnis der eingereichten Projektvorschläge in Bezug auf die Städte noch dem Verhältnis von Größe bzw. Stadtfläche zu Projekten.

KATEGORIE 1

Insgesamt wurden mit knapp 83% (43 von 52 Projektvorschlägen) mehr als vier Fünftel der für die Kategorie 1 vorgeschlagenen Ideen realisiert; dies ist im Vergleich zu den anderen Kategorien ein hoher Prozentsatz, der jedoch das o. g. strategische Vorgehen widerspiegelt und die Eindeutigkeit der Projekte belegt.

Grundsätzlich ist zu bemerken, dass es sich bei den Projekten der zweiten Kategorie („**Konkretisierung der Idee durch IBA und Einsender**“) um Projekte handelte, deren Rahmenbedingungen nicht so weit feststanden, dass sie der Kategorie 1 hätten zugeordnet werden können. Die Tatsache, dass viele Projekte, die in Zusammenarbeit mit der IBA weiterentwickelt werden sollten, dennoch nicht realisiert wurden, zeigt, dass gute Ideenansätze nicht unmittelbar zur Realisierung eines Projektes führen mussten oder sich im Nachgang herausstellte, dass die Projekte nicht über ausreichendes oder für die IBA passendes Potential verfügten.

KATEGORIE 2

Nach Ansicht von Experten wurde insbesondere in die Projekte der zweiten Bewertungskategorie der IBA viel Zeit und Mühe investiert, um lohnenswerte Projekte daraus zu entwickeln. Es ist nach der Aktenlage und den Gesprächen davon auszugehen, dass die IBA auf die Projekte der zweiten Kategorie insgesamt den größten inhaltlichen Ideeneinfluss nahm, da die IBA bereits in der Ideenfindungsphase sowie an der Konkretisierung aktiv beteiligt war.

⁶⁶² (1) „Projektzusage“, (2) „Konkretisierung der Idee durch IBA und Einsender“, (3) „Konkretisierung der Idee durch Einsender“ und (4) „Projektabsage“

Insgesamt wurde mit 26% (34 von 131 Projektvorschlägen) etwa ein Viertel der für die Kategorie 2 vorgeschlagenen Ideen realisiert. Besonders auffällig ist, dass sich – im direkten Vergleich zur ersten Kategorie – kein strategisches Handlungsmuster identifizieren lässt.

KATEGORIE 3 Es ist festzuhalten, dass es sich bei den Projekten der dritten Kategorie („**Konkretisierung der Idee durch Einsender**“) um Projekte handelte, deren Potentiale sowie die mögliche Erfüllung der Rahmenbedingungen fraglich schienen, so dass sie weder der Kategorie 1 noch der Kategorie 2 zugeordnet werden konnten. Da die IBA Emscher Park GmbH dennoch mögliche Potentiale sah, gewährte sie eine Nachbearbeitung, die jedoch ohne Unterstützung der Gesellschaft stattfinden musste⁶⁶³; somit auch ohne inhaltliche Einflussnahme auf die originären Ideen. Es bleibt zu vermuten, dass durch diese mangelnde Unterstützung gute Ideenansätze nicht erkannt oder weiterverfolgt wurden.

Die Recherchen im „Archiv für soziale Bewegungen“ und ergänzende Fragen an beteiligte Experten ergaben deutlich, dass Projektvorschläge, die nicht in Zusammenarbeit mit der IBA überarbeitet werden konnten (wie die Ideen der Kategorie 2) im endgültigen Auswahlverfahren wenig realistische Chancen zur Realisierung im Rahmen der IBA hatten. Tatsache ist jedoch, dass der Kategorie 3 wesentlich weniger Projektideen zugeordnet wurden als der Kategorie 2.

In einem der Expertengespräche wurde die dritte Kategorie als „reines Politikum“ bezeichnet. In einem Brief an den ehemaligen Oberstadtdirektor Uecker der Stadt Oberhausen schrieb Prof. Dr. Karl Ganser 1990 hierzu: „Der Lenkungsausschuss folgte den Einstufungen der Emscher Park GmbH nach den Kategorien (...), machte aber deutlich, dass bis auf weiteres kein Projekt endgültig abgelehnt werden soll. Er möchte sich mit den Projekten, die innerhalb der Emscher Park Bauausstellung nicht weiter bearbeitet werden sollen, noch einmal ausführlich befassen.“⁶⁶⁴ Hätte die IBA frei entscheiden können, so wäre, entsprechend der Aussage eines ehemaligen Mitarbeiters, diese Kategorie vermutlich nicht eingerichtet worden.

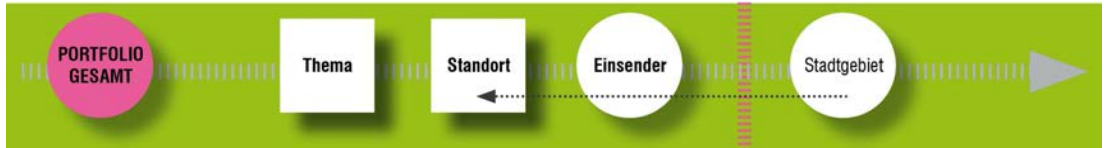
Insgesamt wurden etwa 13% (9 von 67 Projektvorschlägen) der für die Kategorie 3 (von 4) vorgeschlagenen Ideen realisiert.

KATEGORIE 4 Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es sich bei den Projekten der vierten Kategorie („**Projektabsage**“) um Projekte handelte, deren Potentiale sowie die mögliche Erfüllung der Rahmenbedingungen als nicht gegeben beurteilt wurden. Darüber hinaus gab es Projekte, die außerhalb des Planungsraumes der Internationalen Bauausstellung lagen, so dass eine der Grundvoraussetzungen nicht erfüllt wurde und etwaige Projekte – auch wenn sie inhaltlich hervorragend gewesen wären – nicht in Betracht kamen.

⁶⁶³ **Anmerkung:** Die Frage, weshalb bei den Projekten dieser Kategorie keine aktive Unterstützung durch die IBA angeboten wurde und die Projektvorschläge dennoch nicht sofort aus dem Verfahren genommen wurden, bleibt auch nach intensiven Recherchen und Gesprächen größtenteils unbeantwortet. In der Erinnerung der an der Auswahl beteiligten Personen ist diese Kategorie sogar nicht mehr vorhanden. Vorrangig wurde in den Expertengesprächen von drei Kategorien gesprochen, die jedoch nicht Basis der vorliegenden Auswertungen im Rahmen der Dissertation sind: (1) „Projekte, die aufgenommen wurden.“ (2) „Projekte, die mit Hilfe der IBA konkretisiert werden mussten.“ (3) „Projekte, die abgelehnt wurden.“

⁶⁶⁴ Archiv AfsB 2009, Akte 195 B, Ganser (IBA) an OStD Uecker, Stadt Oberhausen, 27.02.1990

Es wurden keine Projekte, d. h. 0% (0 von 36 Projektvorschlägen) der für die Kategorie 4 vorgeschlagenen Ideen realisiert.



PROJEKTAUFRUF

Abb. 187 Auswertungsverfahren zum gesamten Portfolio der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Burggräf, 2013

Im Folgenden wird eine Gesamtauswertung der eingereichten Projektideen vorgenommen, d. h. dass diese sämtlich anhand der vier im Rahmen der Dissertation aufgestellten Kriterien „Themenfelder“, „Standort“, „Einsender“ und „Stadtgebiet“ bewertet werden (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III 1). Unberücksichtigt bleibt in dieser Gesamtauswertung die durch die IBA erfolgte Kategorisierung in „Projektzusage“, „Konkretisierung durch IBA und Einsender“, „Konkretisierung durch Einsender“ und „Projektabsage“. Ziel ist es, die Ergebnisse der bisherigen Analysen zu plausibilisieren und abschließend zu resümieren.

Themenfelder	01 Emscher Landschaftspark	02 Ökologischer Umbau des Emschersystems	03 Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal	04 Industriedenkmalier als Zeugen der Geschichte	05 Arbeiten im Park	06 Neue Wohnungen und Wohnformen	07 Angebote für soziale + kulturelle Tätigkeiten	08 Integrierte Stadtteilentwicklung	09 Techn. + organis. Innovation + Infrastruktur	10 Werkstätten, Präsentation	GESAMT
Projektvorschläge	40	16	8	15	49	42	49	22	22	29	292
% gesamt	13,7	5,5	2,7	5,1	16,8	14,4	16,8	7,5	7,5	9,9	100
davon realisiert	19	10	1	5	16	10	8	6	2	9	86
% realisiert	47,5	62,5	12,5	33,3	32,7	23,8	16,3	27,3	9,1	31	29,5

Abb. 188 Auswertung in Bezug auf die Themenfelder, Projektvorschläge **gesamt**, Quelle: Burggräf 11.2011

Bei den Vorschlägen, die im Rahmen des ersten Projektaufrufes eingesendet worden waren, handelte es sich um Ideen, die nicht ausschließlich den sieben Leitprojekten des Memorandums zugeordnet werden konnten, sondern inhaltlich ebenfalls andere Schwerpunkte setzten. Aus diesen Gründen erweiterte die IBA, wie o. g., die Leitprojekte auf 10 Themenfelder. Die Themenfelder 1 („Emscher Landschaftspark“), 5 („Arbeiten im Park“), 6 („Neue Wohnungen und Wohnformen“) und 7 („Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten“) wurden mit durchschnittlich 45 Projekten (etwa 15%) repräsentiert. Diese Leitprojekte waren für die Öffentlichkeit bzw. die potentiellen Einsender, nach Ansicht der befragten Experten, „gut greifbar“ und interessant, so dass eine Vielzahl an Projekten eingereicht wurde.

„THEMENFELDER“

Wenig erstaunlich ist, dass lediglich 16 Projekte dem Themenfeld „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ zugeordnet werden konnten, da es sich hierbei um ein Spezialthema handelte, welches vornehmlich durch die IBA und die EG behandelt wurde. Ursprünglich waren lediglich Studien geplant, die, wie o. g., in konkreten Projekten endeten, doch das allgemeine Interesse der Öffentlichkeit lag eher in konkreteren und baulichen oder landschaftsverbindenden Projekten. Auffällig ist, dass das Themenfeld „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ mit 62,5% die höchste Realisierungsquote aufzuweisen hat. Die enge, konstruktive und gute Kommunikation und Kooperation zwischen der IBA und der EG wurde von den befragten Experten bestätigt. Da viele Projekte in enger Zusammenarbeit weiterentwickelt

respektive definiert wurden, kann davon ausgegangen werden, dass weniger Reibungsverluste entstanden als bei den Projekten anderer Themenfelder.

Darüber hinaus ist in der o. g. Tabelle erkennbar, dass dem Themenfeld 3 „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ lediglich 8 Projekte zugeordnet werden konnten. Dies macht nur 2,7% der gesamten Projektvorschläge aus. Bereits an dieser Stelle zeigte sich, dass das Themenfeld 3 das vermeintlich schwächste Arbeitsfeld darstellte. Die Recherchen ergaben, dass weitere etwa 11 Projekte dieses Themenfeld tangierten⁶⁶⁵.

Erstaunlich mag sein, dass das Themenfeld 4 „Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte“ mit 15 eingereichten Projekten scheinbar wenig Beachtung fand. Jedoch darf dies nicht aus dem heutigen Kenntnisstand heraus beurteilt werden. Ende der 1980er Jahre war das Bewusstsein für dieses Thema sehr viel weniger ausgeprägt als heute; der Umgang mit derartigen Aufgaben steckte in den Kinderschuhen, die Akzeptanz war mäßig. Herkömmlich wurden altindustrielle Anlagen abgerissen und Brachflächen als Brachflächen belassen, denn mit Umnutzungen oder Neunutzungen hatte die Region wenig Erfahrung. Die Tatsache, dass das Themenfeld „Industriekultur und Tourismus“ (vgl. Projektkatalog 1999) an Bedeutung gewann und heute als Symbol für die IBA steht, ist dem Umdenk- und Arbeitsprozess der Internationalen Bauausstellung geschuldet. Dem Thema „Industriekultur und Tourismus“ wurden im Finaljahr der IBA immerhin 15 realisierte Projekte zugeschrieben; teilweise mit sehr großen Dimensionen, wie z. B. im Falle der „Zeche Zollverein Schacht XII“ und „Kokerei Zollverein“ in Essen, des „Schleusenparks“ in Waltrop oder der „Route der Industriekultur“.

Von den Projekten, die dem Themenfeld „Emscher Landschaftspark“ zugeordnet werden konnten, wurden 47,5% realisiert. Dies ist eine erstaunlich hohe Realisierungsquote im Vergleich zu anderen Projekten, die z. B. gut vorbereitet worden waren, wie die Projekte der LEG des Themenfeldes „Arbeiten im Park“. Hier wurde von den eingereichten Projekten lediglich ein Drittel umgesetzt, ähnlich wie bei den Ideen des Themenfeldes „Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte“. Den Zahlen ist zu entnehmen, dass die IBA besonderen Wert auf die Umsetzung neuer, innovativer Projekte der Themenfelder 1, 2, 4 und 5 legte. Die herkömmlicheren Projektideen z. B. aus dem Themenfeld 6 wurden lt. Expertengesprächen weniger intensiv forciert. Insgesamt wurden 29,5% der eingereichten 292 Projektideen realisiert.

Standort	stadtgebietbezogen	städteübergreifend	ohne räuml. Bezug	GESAMT
Projektvorschläge	202	17	73	292
% gesamt	69,2	5,8	25	100
davon realisiert	54	10	22	86
% realisiert	26,7	58,8	30,1	29,5

Abb. 189 Auswertung in Bezug auf den Standort, Projektvorschläge **gesamt**, Quelle: Burggräf 11.2011

⁶⁶⁵ Themenfeld 1: 2 Projekte, Themenfeld 4: 1 Projekt, Themenfeld 5: 4 Projekte, Themenfeld 6: 1 Projekt, Themenfeld 7: 1 Projekt, Themenfeld 8: 2 Projekte

Betrachtet man die Projektvorschläge bezogen auf den Standort, so ist festzuhalten, dass der überwiegende Teil (69,2%) der Ideen stadtgebietbezogen erfolgte. Die vierte Auswertung („in Bezug auf das Stadtgebiet“) dient dazu, dieses Ergebnis weiter zu spezifizieren. Der Anteil der städteübergreifenden Projekte war mit 5,8% eher gering, jedoch wurden mehr als die Hälfte dieser Projektvorschläge realisiert. Grund dafür ist wohl, dass es sich hierbei um IBA-typische Projekte handelte, die das regionale und konzeptionelle Denken des Strukturprogramms aufnahmen und in Form von Projekten zu verkörpern versuchten.

„STANDORT“

Auffällig ist, dass viele Projekte „ohne räumlichen Bezug“ Beachtung fanden. Immerhin 25% aller Projektvorschläge wurden dieser Rubrik zugeordnet. Die eingereichten Ideen ohne räumlichen Bezug entsprachen somit in etwa einem Viertel aller eingereichten Ideen. Faktisch wurden 30% der Projektvorschläge ohne räumlichen Bezug realisiert. Diese Zahl ist überraschend hoch, insbesondere vor dem Hintergrund, dass weitere Ideen dieser Kategorie in andere Projekte integriert wurden. Gemäß Expertengesprächen kommt diese hohe Realisierungsquote daher, dass die IBA viel Zeit und Energie in diese außergewöhnlichen Ideen steckte, um Innovationen zu erzeugen. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Vermutungen aus den Einzelbewertungen der Kategorien 1 bis 4.

Einsender	Städte	Ruhrgebietsinstitution	Sonstige	GESAMT
Projektvorschläge	121	31	140	292
% gesamt	41,4	10,6	47,9	100
davon realisiert	47	17	22	86
% realisiert	38,8	54,8	15,7	29,5

Abb. 190 Auswertung in Bezug auf den Einsender, Projektvorschläge **gesamt**, Quelle: Burggräf 11.2011

Die vorstehende Tabelle macht deutlich, dass der größte Teil der Projektideen durch „Sonstige Einsender“ bei der IBA eingereicht worden war. Mit 140 von 292 Ideen wurden 47,9% der Projektvorschläge durch Externe eingereicht. Dies zeigt, dass die Resonanz aus der Region – unabhängig von den Kommunen und „Ruhrgebietsinstitutionen“ – überaus groß war. Die Tatsache allerdings, dass lediglich 15,7% dieser Projektvorschläge realisiert wurden, zeigt deutlich, dass Projekte anderer Einsender bevorzugt wurden. Bei diesem stark differierenden Ergebnis ist es unwahrscheinlich, dass die Projekte der „Sonstigen Einsender“ sämtlich über weniger Potential oder nicht erfüllte Rahmenbedingungen verfügten. Diese These wurde durch Interviews mit ehemaligen Beteiligten deutlich bestätigt. Somit bekräftigt dieses Ergebnis ebenfalls die Thesen im Rahmen des ersten Untersuchungsfeldes (Kategorie 1).

„EINSENDER“

Mit 121 von 292 Projekten wurden durch die Städte weniger Vorschläge bei der IBA eingereicht, jedoch mit einer Realisierungsquote von 38,8% im Vergleich wesentlich mehr Projekte realisiert als in den o. g. Fällen. Die durch die IBA vorgenommene Gliederung in „Projektvorschläge der Stadt“, „Weitere Projektvorschläge“ und „Ideen und Anregungen“ innerhalb der Dokumentationsbereiche I bis IV (s. o.) zeigt formal, wie eng die jeweiligen Städte mit der IBA kooperierten. Experten zufolge hatten Projekte, die durch die Städte eingereicht worden waren allein deshalb Vorrang gegenüber anderen, da i. d. R. der Eigenanteil für die entsprechende Förderung der Projekte durch die Kommunen gesichert erbracht werden konnte.

Darüber hinaus war eine Vielzahl der Projektideen bereits im Vorfeld zwischen z. B. den zuständigen Städten, dem KVR, der EG und/oder späteren IBA-Mitarbeitern diskutiert worden. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Projektziele

im Vorfeld bereits im Team spezifiziert wurden und dies widerspricht dem eigentlichen Gedanken eines Wettbewerbs (Projektaufrufs), durch den „neue und unabhängige“ Ideen eingebracht werden sollten. Das offene, wettbewerbsähnliche Verfahren wurde im Vorfeld deutlich gelenkt. Das folgende Zitat aus einer Stellungnahme der IBA gegenüber der SPD-Fraktion bestätigt diese Vermutung: „Die meisten Projekte, die derzeit – auch wenn man die Region insgesamt betrachtet – diskutiert werden, sind keineswegs völlig neue Projekte. I. d. R. handelt es sich um längst bekannte, bei denen nur versucht wird, sie in einer Weise aufzubereiten, dass sie einer internationalen Öffentlichkeit vorgestellt werden können.“⁶⁶⁶ Es wird deutlich, dass im Vergleich zu den bereits „bekanntem“ oder „notwendigen“ Projekten, „fremde“ Projekte eine deutlich schwierigere Ausgangssituation hatten.

Darüber hinaus ist einer handschriftlichen Notiz von Prof. Dr. Karl Ganser an den damaligen Städtebauminister Prof. Dr. Christoph Zöpel zu entnehmen, dass am 02.05.1988, also etwa ein Jahr vor Gründung der IBA, bei einem Gespräch mit den Abteilungsleitern verschiedener Ministerien⁶⁶⁷ und der Staatskanzlei sowie vereinzelter Ruhrgebietskommunen bereits über mögliche Projekte in der Emscherzone zwischen Duisburg und Oberhausen diskutiert worden war. Die entsprechenden Aufzeichnungen dieses Gespräches konnten nicht recherchiert werden. In wie weit sich die dort diskutierten Projekte mit den eingereichten und realisierten Projektideen deckten, ist somit nicht zu überprüfen. Es ist jedoch nach den umfassenden Expertengesprächen und den eindeutigen Hinweisen auf die vonseiten des Ministeriums bzw. der Politik „gesetzten“ Ideen festzuhalten, dass es auch in diesem Zusammenhang bereits um Projekte wie z. B. den „Landschaftspark Duisburg-Nord“ oder die „Zeche Zollverein Schacht XII“ in Essen gegangen sein muss.

Es kann darüber hinaus festgestellt werden – und dies wird z. B. bei den Projekten „Gasometer Oberhausen“ oder „Landschaftspark Duisburg-Nord“ besonders deutlich – dass Projekte ähnlichen Inhalts stets den Kommunen und nicht etwaigen anderen Einsendern zugeordnet wurden. Expertengespräche bestätigten, dass dies der „unkomplizierteren Abwicklung“ geschuldet gewesen sei.

Interessanterweise beteiligten sich die Städte, die eine Vielzahl an Ideen eingereicht hatten, im späteren Verlauf der Bauausstellung aktiv. Zu den Städten, die sich in besonderer (und nachhaltiger) Weise in die Bauausstellung einbrachten, gehörten lt. Expertengesprächen die Städte Bottrop, Castrop-Rauxel, Duisburg, Gelsenkirchen und Essen. Städte oder Kreise, die sich im Verlauf der Bauausstellung eher passiv verhielten, wie z. B. Kamen, Hamm und Unna, brachten bereits zu Beginn der IBA nur wenige Projektideen ein.

Dennoch stellt sich die Frage, aus welchen Gründen die Beteiligung der Kommunen so große Unterschiede aufwies. Experten zufolge lag dies weniger an den ggf. nicht aufzubringenden Eigenanteilen, da die Haushaltssituation der Kommunen Ende der 1980er Jahre mit wenigen Ausnahmen sehr viel besser war als heute. Vielmehr wurde bemerkt, dass die Chancen zur Realisierung solcher Projekte, die durch eine IBA in der Region hervorgebracht wurden, in vielen Fällen von den Städten verkannt oder unterschätzt worden waren. Lt. Aussage eines Mitarbeiters der Stadt Essen hatten viele Kommunen keine Kapazitäten Projektanträge entsprechend erarbeiten und im Anschluss daran bei der IBA einreichen zu können. Darüber hinaus seien viele Projekte nur deshalb eingereicht worden, da ein Konkurrenzdruck

⁶⁶⁶ Archiv AfsB 2009, Akte 532 A, 02.1989

⁶⁶⁷ FM, IM, MURL, MWMT

gegenüber den anderen, aktiver beteiligten Städten bestanden habe und so Projekte „aus dem Boden gestampft wurden, mit dem einzigen Ziel: Dabei zu sein!“.

Die deutlich höchste Realisierungsquote konnte jedoch bei den Ideen der „Ruhrgebietsinstitutionen“ festgestellt werden, da hier 54,8% der 31 Projekte umgesetzt wurden; lt. Expertengesprächen sicherlich deshalb, weil die „Ruhrgebietsinstitutionen“ ähnliche Interessen wie die IBA Emscher Park GmbH verfolgt hatten und aus diesen Gründen eine enge Kooperation stattgefunden habe. Diese wiederum führte dazu, dass mehr als die Hälfte der Projekte erfolgreich realisiert werden konnten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Durchsetzbarkeit der Projekte ohne den Kontext einer Stadt oder großen Institution sehr viel schwieriger und vor allem zeitintensiver gewesen sein musste, vielleicht auch nicht im direkten Interesse der IBA stand (s. o.). Im Rahmen der Expertengespräche wurde dies bestätigt. Die so genannten Leuchtturmprojekte⁶⁶⁸, die im Vorfeld durch das Land/die IBA festgelegt worden waren, wurden Experten zufolge sämtlich umgesetzt. Hierzu gibt es keine Verschriftlichungen in den Akten.

Die folgende und in der Gesamtbetrachtung letzte Auswertung bezieht sich ausschließlich auf die stadtgebietbezogenen Projektideen. Stadtübergreifende Projektvorschläge sowie die Projektvorschläge ohne räumlichen Bezug sind in dieser Auswertungstabelle nicht berücksichtigt.

Stadtgebiet	Bergkamen	Bochum	Bottrop	Castrop-Rauxel	Dortmund	Duisburg	Essen	Gelsenkirchen	Gladbeck	Hamm	Herne	Herten	Kamen	Lünen	Mülheim	Oberhausen	Recklinghausen	Unna	Waltrop	GESAMT
Projektideen	3	11	13	11	36	9	29	23	5	0	13	7	1	10	5	16	6	0	4	202
% gesamt	1,5	5,4	6,4	5,4	17,8	4,5	14,4	11,4	2,5	0	6,4	3,5	0,5	5	2,5	7,9	3	0	1,9	100
realisiert	1	2	7	4	4	4	6	7	1	0	3	2	1	0	1	4	5	0	2	54
% realisiert	33,3	18,2	53,8	36,4	11,1	44,4	20,7	30,4	20	-	23,1	28,6	100	0	20	25	83,3	-	50	26,7

Abb. 191 Auswertung in Bezug auf die 17 beteiligten Stadtgebiete sowie zwei Kreise, Projektvorschläge **gesamt**, Quelle: Burggräf 11.2011

Im Rahmen des ersten Projektaufrufes konnten – mit Ausnahme der Stadtgebiete Hamm und Unna – sämtlichen Stadtgebieten, die an der Internationalen Bauausstellung beteiligt waren, Projekte zugeordnet werden.

„STADTGEBIET“

Auffällig viele Projekte wurden zudem für das Essener (29 Ideen) sowie für das Gelsenkirchener Stadtgebiet (23 Ideen) vorgeschlagen, von denen etwa ein Fünftel bzw. ein Drittel realisiert wurden. Hierbei handelte es sich z. B. um den „Bürger- und Handwerkerpark Katernberg-Beisen/Zollverein 3/7/10“ in Essen, den „Internationalen Städtebaukongress“ oder den „Landschaftspark Mechtenberg“ und die „Wiedernutzung des ehemaligen Küppersbuschgeländes“ in

⁶⁶⁸ Folgende Vorschläge gehörten nach Ansicht von Experten u. a. zu den durch die IBA festgelegten Projekte: „Haldenereignis Emscher-Blick“ in Bottrop (Tetraeder Bottrop), „Landschaftspark Duisburg-Nord“, „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg, „Zeche Zollverein XII“ in Essen, „Wissenschaftspark Rheinelle“ in Gelsenkirchen, „Siedlung Küppersbusch“ in Gelsenkirchen, „Schleusenpark Waltrop“.

Gelsenkirchen. Essen und Gelsenkirchen wurden im Verlauf der Bauausstellung als typische IBA-Städte bezeichnet und agierten während des gesamten Prozesses äußerst aktiv.

Bemerkenswert ist, dass Lünen das einzige Stadtgebiet war, für das Ideen (insgesamt 10) eingereicht wurden, die jedoch sämtlich nicht realisiert wurden. Darüber hinaus wurden im Verhältnis zu den eingereichten Projektvorschlägen in Recklinghausen und Kamen die höchsten Realisierungsquoten (83% und 100%) erreicht. Dies ist ein überraschendes Ergebnis, da Recklinghausen und Kamen nicht zu den typischen IBA-Städten zählten. Jedoch ist auch zu berücksichtigen, dass es sich hier jeweils um eine sehr geringe Anzahl von Projekten handelte (1/6) und die Aussagekraft der Ergebnisse dadurch leicht überbewertet werden kann. Die Projekte, die den Stadtgebieten Bottrop, Duisburg und Waltrop zugeordnet worden waren, wurden zu 53,8%, 44,4% und 50% realisiert. Auch Bottrop, Duisburg und Castrop-Rauxel zählen bis heute – neben Essen und Gelsenkirchen – zu den typischen IBA-Städten.

Auffällig ist, dass neben den Stadtgebieten, in denen keine Projekte realisiert wurden, Dortmund die geringste Realisierungsquote mit nur 11,1% aufwies. Mit 36 Ideen wurde die größte Projektanzahl dem Dortmunder Stadtgebiet zugeordnet, im Nachgang wurden jedoch lediglich vier Ideen des ersten Projektauftrages realisiert; bis zum Ende der Bauausstellung insgesamt nur acht Projekte. Dies ist im Verhältnis zur Stadtgröße und dem anfänglichen Engagement sehr wenig. Im Rahmen der Expertengespräche wurde deutlich, dass es zwischen der IBA und der Stadt Dortmund erhebliche Kommunikations- und Kooperationsprobleme gab, die die Realisierungen der Projekte deutlich erschwerten. „Dortmund ist (...) groß gestartet. (...) Keine Stadt ist – auch gemessen an ihrer Größe – mit soviel Personal städtischerseits in die IBA gestartet, um so klein (...) herauszukommen. Das liegt ausschließlich an den Leuten.“⁶⁶⁹

In einem Expertengespräch wurde durch einen ehemaligen IBA-Mitarbeiter bezüglich der Bereitschaft der Städte zur Beteiligung an der Internationalen Bauausstellung resümiert: „Die Dortmunder kamen am Anfang, als wir da noch in Apfelsinenkisten saßen... da kam der Ostholt mit seiner Truppe und fragte zuerst: ‚Was habt ihr an Geld?‘. Die fanden das lächerlich. Deshalb musste da nach den ersten Erfahrungen sofort der Wissenschaftspark her. Egal, wie teuer. Um zu zeigen, dass die IBA bauen kann und dass sie über öffentliche Fördermittel indirekt verfügen kann und dass sie die einsetzen kann. Duisburg hat mitgemacht, weil sie eben pleite waren. Bochum und Dortmund mussten zum Jagen getragen werden, die wollten eigentlich nicht. So ein Projekt wie ‚Westpark Bochum‘, das ist der Stadt quasi aufgetroyert worden – so nach dem Motto: ‚Ihr kriegt das Geld und ihr macht das jetzt mal‘. Das wurde immer über den goldenen Zügel geregelt.“⁶⁷⁰

Die Tatsache, dass – mit Ausnahme der Stadtgebiete Hamm, Lünen und Unna – die Projektanzahl gleichmäßig auf die Stadtgebiete verteilt war, lässt darauf schließen, dass die IBA steuernd eingriff. Ziel war es, wie in der Bewertung der Kategorie 1 vermutet, die Projekte möglichst flächendeckend auf die Stadtgebiete zu verteilen, so dass die Bauausstellung im gesamten Ruhrgebiet gleichermaßen wahrgenommen werden konnte. Dies wurde im Rahmen der Expertengespräche bestätigt. Einer der Kommentare zu diesem Sachverhalt lautete: „Es gab natürlich so etwas wie so eine Gerechtigkeit in der Verteilung: Dass eine Stadt, die mitmacht, auch ein Projekt hat.“⁶⁷¹

⁶⁶⁹ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁶⁷⁰ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁶⁷¹ Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

Insgesamt wurden mit 26,7% (54 von 202 Projektideen) etwa ein Viertel der vorgeschlagenen, stadtgebietbezogenen Ideen realisiert. Im Vergleich dazu waren es in der ersten Kategorie 80,6%, in der zweiten Kategorie 22,1%, in der dritten Kategorie 13,6% und in der vierten Kategorie 0%.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es sich bei Projekten, die aufgrund des ersten Projektaufrufs eingereicht worden waren, um eine Vielzahl bereits bekannter oder im Vorfeld platzierter Projektideen handelte, die durch den „Beschleuniger IBA“ realisiert wurden. Alternativ wurden starke Projektideen oder Projekte im Zusammenhang mit großdimensionierten Standorten eingereicht, die aus politischen Gründen realisiert werden „mussten“. Die überwiegende Anzahl der Projekte (70%) konnte jedoch nicht in das Portfolio der IBA aufgenommen werden, da die Rahmenbedingungen nicht erfüllt worden waren oder die Projekte unzureichende Potentiale aufzeigten.

FAZIT PROJEKTAUFRUF

Ziel der IBA war es, sämtliche Themenfelder mit Projekten zu repräsentieren. Dies gelang mit Ausnahme des Arbeitsfeldes „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“. Überwiegend wurden stadtgebietbezogene Projekte eingereicht. Die eher konzeptionellen Ideen ohne räumlichen Bezug machten jedoch immerhin ein Viertel aller Projektideen aus; 30% dieser Projekte wurden durch die IBA realisiert.

Vorrang hatten überwiegend Projektideen, die durch Städte oder „Ruhrgebietsinstitutionen“ eingereicht worden waren. Dies war u. a. der Tatsache geschuldet, dass es sich hierbei um die wichtigsten Kooperationspartner der IBA handelte, da im Vorfeld eng mit den Kommunen kommuniziert worden war und/oder da die Städte in der überwiegenden Zahl die notwendigen Eigenanteile der Förderungen erbringen konnten. Diese Basis bestand bei den „Sonstigen Einsendern“ nicht in dieser Form. Die angestrebte gleichmäßige Verteilung der Projekte auf die Stadtgebiete der Internationalen Bauausstellung war vor dem Hintergrund der Platzierung in der Öffentlichkeit essentiell wichtig. Dies entsprach, wie o. g., weder dem Verhältnis der eingereichten Projektvorschläge im Hinblick auf die Städte noch dem Verhältnis von Größe bzw. Stadtfläche zu Projekten.

Zusammenfassend lässt sich festschreiben, dass die Projektvorschläge, die im Bewertungsverfahren der Kategorie 1 (Projektzusage) zugeordnet worden waren, in dieser Phase keinen inhaltlichen Einfluss durch die Gesellschaft erfuhren. Die Einflussnahme erfolgte entweder im Vorfeld in Form von Empfehlungen der IBA an die Kommunen etwaige Projekte einzureichen und ggf. vorher zu modifizieren oder erst im Nachgang bei der Projektkonkretisierung, -entwicklung und -durchführung. Die inhaltliche Einflussnahme war jedoch im Zusammenhang mit der Entscheidung für oder gegen eine Projektidee zur Aufnahme in das Portfolio der IBA nicht vorhanden.

Projektideen, die der Kategorie 2 zugeordnet worden waren, wurden inhaltlich direkt beeinflusst. Die Nachbearbeitung musste zwingend in Kooperation mit der IBA erfolgen, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die Inhalte, Standorte und Ideen stark durch die Gesellschaft respektive im Dialog entwickelt wurden, um sie – so charakterisierte einer der befragten Experten das Vorgehen – „gangbar zu machen“. Im Vordergrund standen die „Bedienung“ der Themenfelder und Stadtgebiete sowie die Aufnahme von Projektideen mit offensichtlichen Potentialen. Insbesondere interessante Vorschläge, die jedoch in Bezug auf die Realisierung sehr risikobehaftet waren (z. B. konzeptionelle Projekte ohne räumlichen Bezug), wurden der Kategorie 2 zugeordnet, wenngleich sie auch im Rahmen der Kategorie 1 hätten weiterentwickelt werden können. Gemäß Expertengesprächen sollten jedoch die ersten Projekte „funktionieren“, da negative Presse kontraproduktiv gewesen wäre.

Da die Nachbearbeitung der Projekte, die der dritten Kategorie zugeordnet worden waren, ohne die IBA erfolgen sollte, kann davon ausgegangen werden, dass die Gesellschaft oder Externe, wie z. B. Mitarbeiter des Landes oder der Kommunen, in dieser Phase keinen Einfluss auf die Projektvorschläge nahmen.

Die Projekte der Kategorie 4 wurden nicht weiter verfolgt. Aus diesen Gründen wäre davon auszugehen, dass die IBA keinen Einfluss auf die Projektideen nahm. Die Aktenrecherche ergab jedoch, dass die IBA bei Projekten mit Potential, die jedoch die äußeren Rahmenbedingungen, wie z. B. Standort, Finanzierbarkeit und/oder Themenfelder nicht erfüllten, konkrete Empfehlungen aussprach, um die Weiterentwicklung des Projektes außerhalb der IBA zu unterstützen. In wie weit die Hinweise der IBA in der Realisierung der Projekte aufgenommen wurden, konnte im Rahmen der Dissertation nicht abschließend untersucht werden.

Leider ließ sich nicht endgültig recherchieren, welche Ideenstränge aus den nicht realisierten Projekten in zu realisierende Projektvorschläge aufgenommen wurden. Dass dies der Fall war, bestätigen einige der befragten Experten, jedoch konnten sie aufgrund des großen zeitlichen Abstands keine konkreten Beispiele nennen. Die Akten gaben ebenfalls keine Hinweise darauf, da diese Diskussionen und Arbeitsschritte nicht verschriftlicht wurden.

In den Expertengesprächen wurde deutlich, dass viele der Entscheidungen für/gegen mögliche Projekte „intuitiv“ und durch einzelne Personen/Persönlichkeiten gefällt worden waren. Für eine technische, strategische und formal korrekte Bewertung z. B. mittels einer zugrunde gelegten Bewertungsmatrix/Nutzwertanalyse sei keine Zeit gewesen oder es hätten schlichtweg konkrete, vergleichbare Unterlagen der Einsender gefehlt, so einer der befragten Experten. Ergänzend hierzu sagte einer der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren: „Reiner Zufall. Das waren die guten und auch machbaren Ideen. Man hätte sich sicher auch noch viel schönere Projekte ausdenken können, aber da fehlten dann die Träger.“⁶⁷² Die Auswahl der Projektideen wurde jedoch immer auch vor dem Hintergrund der Förderfähigkeit, der Zielerfüllung, der kommunalen Relevanz und der politischen Akzeptanz vorgenommen.

Nicht außer Acht zu lassen ist in diesem Zusammenhang sicherlich, dass eine gute Kommunikation und mögliche Kooperationen auch immer damit zusammenhängt, welche Personen in diesem Fall vonseiten der Stadt und der IBA miteinander agieren mussten (vgl. Fallbeispiel Dortmund). Einer der Befragten sagte hierzu: „Es ging nicht darum eine bestimmte Anzahl von Projekten durchzubringen, es ging jedoch nachhaltig darum, Prozesse zu zeigen. Und diese Prozesse waren abhängig von Menschen, die miteinander kooperieren und agieren mussten. Es wurde sehr schnell deutlich, dass man in 10 Jahren nicht besonders viel erreichen kann, wenn die beteiligten Personen nicht miteinander arbeiten konnten oder wollten.“⁶⁷³

Insgesamt wurden mit knapp 30% (86 von 292 Projektvorschlägen) etwa ein Drittel der vorgeschlagenen Ideen des ersten Projektauftrages realisiert. Im Vergleich dazu wurden 83% (43 von 52 Projektvorschlägen) der für die Kategorie 1 vorgeschlagenen Ideen realisiert, 26% der Kategorie 2, 13% der Kategorie 3 und 0% der Kategorie 4).

⁶⁷² Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010

⁶⁷³ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

Die 86 realisierten Projektideen des ersten Aufrufs verkörpern etwa 70% aller im Rahmen der Internationalen Bauausstellung realisierten Projekte.

Wie die Analyse zeigt, wurden die Leitprojekte im Verlauf des IBA-Prozesses mehrfach überarbeitet, mit dem Ziel, die eingereichten Projektideen sinnvoll verorten und auf die vorhandenen, offensichtlichen Bedarfe reagieren zu können. Darüber hinaus gab es „Modifikationen“, die u. a. dem prozessualen Vorgehen der IBA und möglichen veränderten Rahmenbedingungen geschuldet waren. Die „starken“ Leitprojekte („Emscher Landschaftspark“, „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, Arbeiten im Park“) blieben in der Ursprungsform erhalten. Die restlichen Leitprojekte veränderten sich namentlich und inhaltlich, so dass z. B. soziale Aspekte, neue Projektreihen oder das Themenfeld „Tourismus“ integriert werden konnten. Die Veränderung der Reihenfolge der Leitprojekte resultierte daher, dass das Leitprojekt „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ nicht weiter verfolgt wurde. Die Chronologie der Themenfelder tätigte keine Aussage über Prioritäten im Hinblick auf Inhalt oder Bearbeitung.

FAZIT LEITPROJEKTE

Interessanterweise wurden die „Bewegungen“ und Entwicklungen der Leitprojekte im Verlauf des gesamten Prozesses durch die IBA nicht publiziert oder erörtert. Aufgrund der Tatsache, dass die IBA einen „offenen Planungsprozess“ angestoßen hatte, wäre dies zu erwarten gewesen und hätte für die Beteiligten sowie für die Beobachter das Handeln im Rahmen dieses offenen Prozesses nachvollziehbarer und deutlicher gemacht. Es ist davon auszugehen, dass die IBA in diesem Zusammenhang die Herangehensweise aus politischen und strategischen Gründen nicht transparent zeigen wollte. Dies ermöglichte lt. Expertengesprächen ein „schnelleres, ungestörteres, kritikfreieres Handeln“ als dies bei Offenlegung der Fall gewesen wäre.

Auf diese Weise konnten nicht gewünschte Projektgruppen gemieden, die Anzahl an Projekten, die im Zusammenhang mit schwierigen Kommunikations- und Kooperationspartnern standen, verringert und die gleichmäßige Verteilung der Projekte in Bezug auf Raum und Thema forciert werden. Dies wurde im Rahmen der Expertengespräche bestätigt. Hier wurde ebenfalls deutlich darauf verwiesen, dass die IBA „hierarchischer, dirigistischer und politischer dachte und denken musste“ als dies in der Öffentlichkeit publiziert wurde.

Die Befragung der IBA-Beobachter machte deutlich, dass die Veränderungen der Leitprojektbezeichnungen sowie die Verschiebungen zwischen den Themenfeldern des ersten Memorandums und des letzten Projektkatalogs in der Öffentlichkeit anscheinend nicht wahrgenommen wurden. In diesem Zusammenhang versicherte einer der ehemaligen leitenden Akteure sogar, dass das Memorandum „eins zu eins“ umgesetzt worden sei. Dies entspricht den Analysen nach nicht den Tatsachen.

Es bleibt festzuhalten, dass sich die Ideen der einzelnen Leitprojekte – mit Ausnahme der Anzahl – durch den Prozess selbst und die gezielten Eingriffe maßgeblich veränderten. Zum einen wurden externe Ideen eingebracht, die im Vorfeld weder im Hinblick auf Inhalt, Themenfeld, Standort, Einsender oder Anzahl kalkulierbar waren und zunächst ein eigenes Bild erzeugten. Zum anderen wurden die externen Ideen im Anschluss daran durch die IBA kategorisiert, gewichtet, gewertet und gesteuert, so dass die eingebrachten Ideen und somit auch die Leitprojekt-Ideen erneut in ihrer Ausrichtung beeinflusst wurden, allerdings unter dem Eindruck der eingesendeten Ideen. Abschließend bleibt zu berücksichtigen, dass die IBA etwa ein Drittel der realisierten Projekte im Nachgang des ersten Projektauftrags selbst initiierte und somit noch einmal in ganz eigener Weise die Leitprojekt-Ideen konkretisierte, formte, gewichtete und auch stärkte.

IV PROZESSBEWERTUNG IN BEZUG AUF DEN ZWEITEN FORSCHUNGSTEIL „LEITPROJEKTE“

In den drei vorhergehenden Kapiteln wurde der Einfluss auf die Leitprojekt-Idee durch „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ abschließend diskutiert. Darüber hinaus gilt es, im Folgenden eine übergeordnete Prozessbewertung im Hinblick auf den zweiten Forschungsteil („Leitprojekte“) vorzunehmen. Die Basis dieser Bewertung bildet die Vielzahl der Ergebnisse der o. g. Einflussbereiche sowie die Einordnung in den Gesamtkontext des Forschungsvorhabens.

SCHNITTSTELLEN

Indirekt prozessbestimmend war insbesondere das Konstrukt der Leitprojekte selbst als theoretische Basis für die Internationale Bauausstellung in der Emscherregion. Aus diesen Gründen werden im Folgenden die thematischen Schnittstellen zwischen den einzelnen Leitprojekten bewertet, die sich erst im Rahmen des prozessualen Arbeitens der IBA deutlich herausstellten und das tägliche Handeln sowie den Umgang mit den originären Ideen beeinflussten.

Eine der wesentlichen Qualitäten der IBA war die Tatsache, dass die Leitprojekte zunächst einen Realisierungsrahmen vorgaben, jedoch nicht ausschließlich differenziert voneinander betrachtet wurden. Die Schnittstellen zwischen den Leitprojekten waren sowohl inhaltlich als auch methodisch von wesentlicher Bedeutung für das Arbeitskonzept der IBA, die interdisziplinär dachte.

Die folgenden Grafiken zeigen eine Gegenüberstellung der Leitprojekte des ersten Memorandums aus dem Jahre 1989 und denen des Projektkatalogs zum Finaljahr 1999 und verdeutlichen noch einmal die namentlichen „Modifikationen“, die im vorangegangenen Kapitel analysiert wurden. Die originären Leitprojektbezeichnungen wurden in diesem Zusammenhang grün dargestellt. Grau gekennzeichnet wurden die Leitprojekte des Projektkatalogs, die Elemente, Arbeitsmethoden sowie Inhalte des originären Themenfeldes beinhalteten respektive deren zugeordnete Projekte im unmittelbaren Zusammenhang mit den grün gekennzeichneten Leitprojekten standen. Die folgende Analyse dient der Offenlegung der Schnittstellen zwischen den Leitprojekten, die wiederum indirekt Einfluss nahmen auf die konzeptionellen Ideen im Zusammenhang mit den Leitprojekten und damit ebenfalls Einfluss nahmen auf den Gesamtprozess der IBA Emscher Park. Es ist zu berücksichtigen, dass in der folgenden Analyse lediglich prägnante Beispiele exemplarisch herausgegriffen wurden. Die Analyse jeder einzelnen Schnittstelle hätte den Rahmen der Arbeit gesprengt.

Das Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ galt als das verbindende Element der Internationalen Bauausstellung. Sämtliche Leitprojekte (1999) beinhalteten Aspekte dieses ersten Themenfeldes. Grund dafür war u. a., dass sämtliche Projekte der IBA auf die (großdimensionierten) zu restrukturierenden Areale des Landschaftsparks zurückgriffen und somit in das Gesamtkonzept eingefasst werden mussten. Die Basis der Schnittstellen lag insbesondere in der räumlichen Komponente. Die Kooperationen mit Landschaftsplanern waren bei Projekten der Internationalen Bauausstellung obligatorisch. Die „Zeche Zollverein Schacht XII“ und „Kokerei Zollverein“ in Essen (Leitprojekte „Industriekultur und Tourismus“) sowie der „Landschaftspark Duisburg-Nord“ sind prägnante Projektbeispiele für diese Kooperationen.

ERSTES MEMORANDUM 1989

TF 01	Wiederaufbau von Landschaft - Der Emscher Landschaftspark
TF 02	Ökologische Verbesserung des Emschersystems
TF 03	Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum
TF 04	Industriedenkmäler als Kulturträger
TF 05	Arbeiten im Park
TF 06	Neue Wohnformen und Wohnungen
TF 07	Neue Angebote für soziale, kulturelle + sportliche Tätigkeiten

PROJEKTKATALOG FINALJAHR 1999

TF 01	Emscher Landschaftspark
TF 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
TF 03	Arbeiten im Park
TF 04	Städtebauliche + soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung
TF 05	Wohnen in der Siedlung Neubau und Erneuerung
TF 06	Industriekultur und Tourismus
TF 07	Kunst im Emscher Landschaftspark

Abb. 192 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark“ vs. „Emscher Landschaftspark“, Quelle: Burggräf, 2011

Herauszuheben sind die Schnittstellen zu dem Leitprojekt „Arbeiten im Park“. Die Konzepte des „Emscher Landschaftsparks“ sind hier besonders deutlich lesbar, wie z. B. im Zusammenhang mit den Projekten „Westpark mit Jahrhunderthalle“ in Bochum oder „Wissenschaftspark Rheinelbe“ mit „Halde Rheinelbe und Skulpturenwald“ in Gelsenkirchen. Allein aufgrund der Arealgröße repräsentierten diese Projekte wesentliche Bestandteile der regionalen Grünzüge und somit des „Emscher Landschaftsparks“. Entsprechend mussten die landschaftsplanerischen Aufgaben sowie die Anbindungen an bestehende Netzstrukturen, wie z. B. den Rad- oder Wanderweg der IBA, gelöst werden. Ähnliches ist auch bei den Themenfeldern „Industriekultur und Tourismus“ sowie „Kunst im Emscher Landschaftspark“ zu beobachten. Neben der Namensgebung, die bereits eindeutige Hinweise auf Schnittstellen gab, mussten ganze Restflächen- und Haldenareale, wie z. B. die „Schurenbachhalde“ in Essen oder die „Halde Schwerin“ in Castrop-Rauxel in den Landschaftspark eingebunden werden.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass es neben dem „Emscher Landschaftspark“ kein anderes Leitprojekt gab, welches Schnittstellen zu jedem der vorhandenen anderen Leitprojekte aufweisen konnte.

ERSTES MEMORANDUM 1989

TF 01	Wiederaufbau von Landschaft - Der Emscher Landschaftspark
TF 02	Ökologische Verbesserung des Emschersystems
TF 03	Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum
TF 04	Industriedenkmäler als Kulturträger
TF 05	Arbeiten im Park
TF 06	Neue Wohnformen und Wohnungen
TF 07	Neue Angebote für soziale, kulturelle + sportliche Tätigkeiten

PROJEKTKATALOG FINALJAHR 1999

TF 01	Emscher Landschaftspark
TF 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
TF 03	Arbeiten im Park
TF 04	Städtebauliche + soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung
TF 05	Wohnen in der Siedlung Neubau und Erneuerung
TF 06	Industriekultur und Tourismus
TF 07	Kunst im Emscher Landschaftspark

Abb. 193 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“ vs. „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, Quelle: Burggräf, 2011

Das zweite Themenfeld „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ wies ebenfalls Schnittstellen zu anderen Leitprojekten auf. In diesem Zusammenhang können drei wesentliche Überschneidungen benannt werden. Einerseits in Bezug auf den „Emscher Landschaftspark“, da die Renaturierungen positive Auswirkungen auf die Landschaft des Ruhrgebiets zur Folge hatten. Da sich die im Rahmen der IBA erfolgten sechs Renaturierungen jedoch auf sehr kleinmaßstäbliche Bereiche, lediglich auf kleine Zuläufe der Emscher, bezogen, blieb der Emscherumbau auf den ersten Blick im Wesentlichen isoliert von anderen Projekten und Themenbereichen.

Darüber hinaus sollten Schnittstellen zu den Themenfeldern „Arbeiten im Park“ und „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ benannt werden, da die Ableitung des Regenwassers einen wesentlichen Bestandteil der Konzeptideen ausmachte. Dies betraf z. B. die Projekte „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“ in Castrop-Rauxel oder „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg, Themenfeld „Arbeiten im Park“ oder die Wohnprojekte „Siedlung Küppersbusch“ und „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen. Beispielsweise erfolgte die Renaturierung des Lanferbachs, der in unmittelbarer Nähe zu dem Areal Schüngelberg lag, im Rahmen dieses Themenfeldes. Es ist jedoch auffällig, dass der Lanferbach – auch in Fachkreisen – nicht unbedingt mit dem Schüngelberg in Verbindung gebracht wird. Von daher ist auch in diesem Fall von indirekter Kooperation der Leitprojekte zu sprechen, es handelt sich eher um den Zufall der örtlichen Nähe von Bach und Siedlung. Die Regenwasserversickerung im Rahmen der beiden o. g. Wohnprojekte wurde jedoch zum zentralen Thema und bei beiden Projekten öffentlichkeitswirksam propagiert.

Dennoch wurde im Zusammenhang mit dem Themenfeld „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ Experten zufolge immer von einem isolierten Leitprojekt gesprochen. Dies stellte eine Besonderheit dar und war u. a. der Tatsache geschuldet, dass die EG als starker Kooperationspartner alleiniger Projektpartner für die Projekte des zweiten

Themenfeldes war. Es wurden keine Projektideen externer Einsender oder der Kommunen vorgelegt und konnten dementsprechend nicht berücksichtigt werden. Die Projektvorschläge wurden ausschließlich durch die EG eingereicht und in Kooperation mit der IBA und den jeweiligen Kommunen realisiert.

Zudem war von Beginn an offensichtlich, dass die gesamte (und notwendige) Renaturierung der Emscher und ihrer Zuläufe nicht im Rahmen der Laufzeit der Internationalen Bauausstellung hätte bewältigt werden können. Ziel der IBA war es, eine Basis für die anstehenden Aufgaben der EG zu schaffen und zu vermeiden, dass das System in herkömmlicher Weise saniert worden wäre. Dies erklärt die Isolation des Themas ebenfalls. Kooperationen oder methodische Veränderungen der Strukturen standen nicht im Vordergrund dieser Projekte.

ERSTES MEMORANDUM 1989

TF 01	Wiederaufbau von Landschaft - Der Emscher Landschaftspark
TF 02	Ökologische Verbesserung des Emschersystems
TF 03	Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum
TF 04	Industriedenkmäler als Kulturträger
TF 05	Arbeiten im Park
TF 06	Neue Wohnformen und Wohnungen
TF 07	Neue Angebote für soziale, kulturelle + sportliche Tätigkeiten

PROJEKTKATALOG FINALJAHR 1999

TF 01	Emscher Landschaftspark
TF 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
TF 03	Arbeiten im Park
TF 04	Städtebauliche + soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung
TF 05	Wohnen in der Siedlung Neubau und Erneuerung
TF 06	Industriekultur und Tourismus
TF 07	Kunst im Emscher Landschaftspark

Abb. 194 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum“ vs. Leitprojektwegfall, Quelle: Burggräf, 2011

Wie o. g. wurde das Leitprojekt „Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum“ seit Mitte der 1990er Jahre nicht mehr weiter verfolgt. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden keine Projekte realisiert, so dass eine Bewertung der Schnittstellen in diesem Kontext nicht möglich ist.

Ergänzend zu den o. g. Ausführungen bleibt zu bemerken, dass auch den Akten keine zufrieden stellenden Hinweise auf etwaige Gründe für das Ausscheiden des Leitprojektes entnommen werden konnten. Durch den unflexiblen Standort des Leitprojektes in Form des vorhandenen Kanals, kamen aller Wahrscheinlichkeit nach sämtliche Projektideen zum Erliegen. An die dritte Stelle der Leitprojekte rückte in den Publikationen nach 1994 (Zwischenpräsentationsjahr der IBA) das Leitprojekt „Arbeiten im Park“.

ERSTES MEMORANDUM 1989		PROJEKTKATALOG FINALJAHR 1999	
TF 01	Wiederaufbau von Landschaft - Der Emscher Landschaftspark	TF 01	Emscher Landschaftspark
TF 02	Ökologische Verbesserung des Emschersystems	TF 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
TF 03	Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum	TF 03	Arbeiten im Park
TF 04	Industriedenkmäler als Kulturträger	TF 04	Städtebauliche + soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung
TF 05	Arbeiten im Park	TF 05	Wohnen in der Siedlung Neubau und Erneuerung
TF 06	Neue Wohnformen und Wohnungen	TF 06	Industriekultur und Tourismus
TF 07	Neue Angebote für soziale, kulturelle + sportliche Tätigkeiten	TF 07	Kunst im Emscher Landschaftspark

Abb. 195 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Industriedenkmäler als Kulturträger“ vs. „Industriekultur und Tourismus/Kunst im Emscher Landschaftspark“, Quelle: Burggräf, 2011

Die vierte Grafik zeigt erneut eine Gegenüberstellung der Leitprojekte des ersten Memorandums aus dem Jahre 1989 und des Projektkatalogs zum Finaljahr 1999. Die Themenfelder „Industriekultur und Tourismus“ und „Kunst im Emscher Landschaftspark“ wurden, wie o. g., oftmals als zusammengehörige Leitprojekte bezeichnet, so dass eine differenzierte Betrachtung an dieser Stelle ausbleibt. Da die Darstellung im Projektkatalog jedoch separiert aufgeführt ist, wurde diese grafisch übernommen. Grau gekennzeichnet sind, wie o. g., die Leitprojekte, deren zugeordnete Projekte in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“ standen.

Das vierte Themenfeld wurde Anfang der 1990er Jahre unterschätzt. Die Notwendigkeit Industriebauten als Denkmale zu erhalten und so Identifikationsträger für die Region zu schaffen wurde erkannt, jedoch die Strahlkraft der Industrieanlagen verkannt. Einige Projekte der Leitprojekte „Emscher Landschaftspark“, „Arbeiten im Park“, „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ sowie „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ beinhalteten ebenfalls alte aufstehende Industriegebäude oder Areale, so dass auch in diesem Zusammenhang Schnittstellenarbeit notwendig wurde. Dies betraf z. B. die Projekte „Landschaftspark Duisburg-Nord“ des Leitprojektes „Emscher Landschaftspark“, „Westpark mit Jahrhunderthalle“ in Bochum, „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg und „Gewerbepark Zeche Waltrop und Halde Brockenscheidt“ des Leitprojektes „Arbeiten im Park“, die „Siedlung Stemmersberg“ in Oberhausen des Leitprojektes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ und/oder die „Siedlung Teutoburgia“ in Herne, Leitprojekt „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass die Interdisziplinarität des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ allein aufgrund der herausgestellten Schnittstellen deutlich wird. Mit Ausnahme des zweiten Leitprojektes sind die

konzeptionellen Ansätze des Leitprojektes Industriekultur in allen Themenfeldern aufgegriffen worden. Es handelte sich um ein für die IBA nachhaltig bedeutsames Leitprojekt mit einer großen Öffentlichkeitswirksamkeit.

Das vierte Leitprojekt des ersten Memorandums rückte im Finaljahr an die sechste bzw. siebte Stelle der Themenfelder. Dies lag jedoch entsprechend der Rücksprache mit einem ehemaligen IBA-Mitarbeiter lediglich daran, dass das Themenfeld „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ keinen weiteren Bestand hatte und dadurch Verschiebungen erfolgten. Bei der Platzierung innerhalb der Leitprojekte habe es sich jedoch nicht um eine Gewichtung gehandelt, sondern lediglich um eine chronologische Auflistung gleichberechtigter Projekte.

ERSTES MEMORANDUM 1989		PROJEKTKATALOG FINALJAHR 1999	
TF 01	Wiederaufbau von Landschaft - Der Emscher Landschaftspark	TF 01	Emscher Landschaftspark
TF 02	Ökologische Verbesserung des Emschersystems	TF 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
TF 03	Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum	TF 03	Arbeiten im Park
TF 04	Industriedenkmäler als Kulturträger	TF 04	Städtebauliche + soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung
TF 05	Arbeiten im Park	TF 05	Wohnen in der Siedlung Neubau und Erneuerung
TF 06	Neue Wohnformen und Wohnungen	TF 06	Industriekultur und Tourismus
TF 07	Neue Angebote für soziale, kulturelle + sportliche Tätigkeiten	TF 07	Kunst im Emscher Landschaftspark

Abb. 196 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Arbeiten im Park“, Quelle: Burggräf, 2011

Die Grafik zeigt ebenfalls eine Gegenüberstellung der Leitprojekte des ersten Memorandums (1989) und des Projektkatalogs (1999). Im Vergleich zu anderen Leitprojekten, z. B. „Emscher Landschaftspark“ und/oder „Industriekultur und Tourismus“, fällt auf, dass das fünfte Themenfeld lediglich eine Schnittstelle zu anderen Leitprojekten aufzeigte. Es hätte eine Verbindung zum „Emscher Landschaftspark“ hergestellt werden können, da die Projekte auf verschiedene Areale des Landschaftsparks zurückgriffen. Alternativ hätte eine Schnittstelle mit dem Themenfeld „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ benannt werden können, da wenige Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ Wohnprojekte tangierten, wie z. B. beim „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg. Durch die Integration aufstehender Industriedenkmäler in die Konzepte wird jedoch lediglich das Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“ als Schnittstelle benannt. Darüber hinaus gab es keine anderen Leitprojekte, die das Thema „Arbeiten im Park“ direkt aufgenommen hätten, wie im Zusammenhang mit bereits vorgestellten Leitprojekten gezeigt. Die „LEG-Linie“ hatte bereits vorher Bestand (vgl. Teil 03 Kapitel (B) II). Dies erklärt die Isolation des Themas.

Das fünfte Leitprojekt des ersten Memorandums rückte im Finaljahr an die dritte Stelle der Themenfelder. Ein ehemaliger IBA-Mitarbeiter erklärte dies damit, dass das Themenfeld „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ keinen weiteren Bestand hatte. Auf vorgenannten Hinweis zur Chronologie der Leitprojekte wird an dieser Stelle verwiesen.

ERSTES MEMORANDUM 1989		PROJEKTKATALOG FINALJAHR 1999	
TF 01	Wiederaufbau von Landschaft - Der Emscher Landschaftspark	TF 01	Emscher Landschaftspark
TF 02	Ökologische Verbesserung des Emschersystems	TF 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
TF 03	Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum	TF 03	Arbeiten im Park
TF 04	Industriedenkmäler als Kulturträger	TF 04	Städtebauliche + soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung
TF 05	Arbeiten im Park	TF 05	Wohnen in der Siedlung Neubau und Erneuerung
TF 06	Neue Wohnformen und Wohnungen	TF 06	Industriekultur und Tourismus
TF 07	Neue Angebote für soziale, kulturelle + sportliche Tätigkeiten	TF 07	Kunst im Emscher Landschaftspark

Abb. 197 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Neue Wohnformen und Wohnungen“ vs. „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, Quelle: Burggräf, 2011

Das Thema „Wohnen“ stellte einen wichtigen – und gemäß Expertengesprächen insbesondere von den Bürgern und später auch von der „IBA von unten“ geforderten – Baustein der Internationalen Bauausstellung dar. Das Leitprojekt beinhaltete insbesondere durch den Dialog zwischen der IBA, den Kommunen und den Bewohnern der Siedlungen sehr arbeitsintensive Projekte mit vielen Beteiligten. Von den etwa 120 Projekten der IBA konnten 25 Projekte im Rahmen dieses Themenfeldes realisiert werden.

Nach Ansicht von Experten gab es weit reichende Schnittstellen zu den Themenfeldern „Arbeiten im Park“ und „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ (grau dargestellt). Projektbeispiele sind das „Wohnen am Innenhafen“ des Leitprojektes „Arbeiten im Park“ oder „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf – Gelsenkirchen-Bismarck/Schalke-Nord“ des Leitprojektes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“. Allerdings gilt es zu bemerken, dass die Projektanzahl, die diese Schnittstellen charakterisierte, sehr viel kleiner ausfiel als beispielsweise bei den Leitprojekten „Emscher Landschaftspark“, „Industriekultur und Tourismus“ oder „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“.

ERSTES MEMORANDUM 1989

TF 01	Wiederaufbau von Landschaft - Der Emscher Landschaftspark
TF 02	Ökologische Verbesserung des Emschersystems
TF 03	Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum
TF 04	Industriedenkmäler als Kulturträger
TF 05	Arbeiten im Park
TF 06	Neue Wohnformen und Wohnungen
TF 07	Neue Angebote für soziale, kulturelle + sportliche Tätigkeiten

PROJEKTKATALOG FINALJAHR 1999

TF 01	Emscher Landschaftspark
TF 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
TF 03	Arbeiten im Park
TF 04	Städtebauliche + soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung
TF 05	Wohnen in der Siedlung Neubau und Erneuerung
TF 06	Industriekultur und Tourismus
TF 07	Kunst im Emscher Landschaftspark

Abb. 198 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“ vs. „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, Quelle: Burggräf, 2011

Die Grafik zeigt, dass es – ähnlich wie bei den Leitprojekten „Emscher Landschaftspark“ und „Industriekultur und Tourismus“ – erhebliche Schnittstellen zwischen dem zu analysierenden Leitprojekt und den anderen Themenfeldern gab. Mit Ausnahme des zweiten Leitprojektes („Ökologischer Umbau des Emschersystems“) wurden somit Aspekte des Themenfeldes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ in jedem anderen Leitprojekt ebenfalls wieder aufgegriffen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass im Hinblick auf dieses Leitprojekt insbesondere die inhaltliche Komponente, wie o. g., wesentlich war für die Herangehensweise der IBA, und dies spiegelte sich in der überwiegenden Zahl der Leitprojekte wider.

Dies betraf z. B. die Ideen „Frauen planen und bauen“ in Bergkamen und die Projektfamilie „Einfach und selber bauen“ des Leitprojektes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ und/oder die „Restflächen in der Industrielandschaft“ in Essen und Gelsenkirchen, Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“.

Lt. Expertengesprächen standen die sozialen Aspekte oft im Vordergrund des Handelns in Bezug auf die Einzelprojekte aller Themenfelder. Um die gewünschte „soziale Verbesserung“ erzielen zu können, genügte es entsprechend der Aussage eines ehemaligen IBA-Mitarbeiters nicht, lediglich einige isolierte „Sozialprojekte“ im Gesamtportfolio anzubieten. Es sei essentiell notwendig gewesen, dies in allen Projekten zu berücksichtigen, um die Beteiligten sowie die Bevölkerung sensibilisieren zu können für den neuen Umgang mit den Aufgaben der Region. Im Rahmen der Expertengespräche wurden die Ideen des Leitprojektes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ auch als die „weichen Faktoren der IBA“ bezeichnet.

Das siebte Leitprojekt des ersten Memorandums rückte aufgrund des Wegfalls des Themenfeldes „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ im Finaljahr an die vierte Stelle der Leitprojekte.

KLASSIFIZIERUNG

In der folgenden Grafik sind die Leitprojekte des Finaljahres 1999 erneut aufgeführt. Darüber hinaus werden zur abschließenden Bewertung sowohl die Projektanzahl, die im Rahmen der jeweiligen Themenfelder realisiert wurde, als auch die Anzahl der möglichen Schnittstellen zu anderen Leitprojekten aufgeführt.

	Themenfeldbezeichnung	Projektanzahl	Schnittstellen
TF 01	Emscher Landschaftspark	15	+ 6 Leitprojekte
TF 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems	7	+ 2 Leitprojekte
TF 03	Arbeiten im Park	22	+ 1 Leitprojekte
TF 04	Städtebauliche + soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung	40	+ 5 Leitprojekte
TF 05	Wohnen in der Siedlung Neubau und Erneuerung	25	+ 2 Leitprojekte
TF 06	Industriekultur und Tourismus	15	+ 4 Leitprojekte
TF 07	Kunst im Emscher Landschaftspark		

Abb. 199 Leitprojekte des Finaljahres 1999 unter Bekanntgabe der Anzahl der jeweiligen Projektrealisierungen sowie Schnittstellen zu anderen Leitprojekten, Quelle: Burggräf, 2011

(VIELE SCHNITTE)

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass die pink gekennzeichneten Leitprojekte 01, 04 und 06/07⁶⁷⁴ die größte Anzahl an Schnittstellen zu anderen Leitprojekten der IBA Emscher Park aufwiesen und dadurch im Kontext der IBA vermehrt diskutiert und nicht nur isoliert betrachtet wurden. Allein dadurch war Experten zufolge die Durchsetzungskraft und -möglichkeit im Hinblick auf die Projekte sehr viel größer als bei Projekten anderer Themenfelder. Interessanterweise gelten diese drei Leitprojekte (01, 04 und 06/07) bis heute als Sinnbilder und Symbole der Internationalen Bauausstellung im Ruhrgebiet in den 1990er Jahren.

Das verbindende Themenfeld „Emscher Landschaftspark“ ist – und dies wird im Kapitel zur Nachwirkung der Leitprojekt-Ideen ausführlich erörtert – bis heute ein viel diskutiertes und stetig weiter zu bearbeitendes Thema (vgl. Teil 03 Kapitel (D)). Dieses Projekt entwickelte sich während und nach der IBA stetig weiter und hat bis heute im Zusammenhang mit der zersiedelten und zerstörten Struktur des Ruhrgebiets eine große Bedeutung. Im Fokus stehen mögliche Restrukturierungsmaßnahmen und die Zusammenführung der polyzentrischen Stadtstruktur in der

⁶⁷⁴ Anmerkung: Die Themenfelder 06 („Industriekultur und Tourismus“) und 07 („Kunst im Emscher Landschaftspark“) wurden, wie o. g., im Kontext der IBA Emscher Park GmbH oftmals zusammengefasst. Aufgrund dessen wurden die 15 realisierten Projekte dem Themenfeld „06/07“ zugeordnet.

Region Ruhrgebiet. „Die großen Parkprojekte hatten ja mehrere Dimensionen. Das war immer das Thema ‚Denkmäler‘, das war immer das Thema ‚Landschaft‘, manchmal ‚Arbeiten im Park‘ und es waren auch irgendwo immer alte Arbeitsstandorte.“⁶⁷⁵ Das Leitprojekt zeichnete sich zudem dadurch aus, dass der KVR, heute RVR, als Kooperationspartner sämtliche Projekte begleitete. Die Stärke des Leitprojektes lag insbesondere in der räumlichen Ausweitung und Präsenz sowie inhaltlichen Kontinuität.

Das Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ unterschied die IBA Emscher Park von den bis zu diesem Zeitpunkt durchgeführten Internationalen Bauausstellungen erheblich. Es handelte sich nicht mehr um eine Bauausstellung im klassischen Sinne, sondern um eine Ausstellung, die verschiedene Fachbereiche miteinander verband und aufgrund der Bedarfe in der Region wesentlich anders agierte. Dazu gehörte insbesondere die Berücksichtigung „sozialer“ Projekte, die diesem Leitprojekt zugeordnet worden waren. Der IBA war dieser Handlungsbereich besonders wichtig, so dass eine Vielzahl von Projekten realisiert wurde und, wie o. g., auch im Zusammenhang mit allen anderen Projekten etwaige Aspekte und Handlungsmöglichkeiten diskutiert wurden. Die Stärke des Leitprojektes lag insbesondere in der Integration der gesellschaftlichen Bedürfnisse und der Berücksichtigung des „Maßstabs Mensch“.

Das Themenfeld „Industriekultur und Tourismus“ (sowie „Kunst im Emscher Landschaftspark“) brachte insbesondere die Leuchtturmprojekte der IBA hervor, wie z. B. den „Gasometer Oberhausen“, die „Zeche Zollverein Schacht XII“ und „Kokerei Zollverein“ in Essen, das „Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder“ in Bottrop oder die „Route der Industriekultur“. Dies alles sind Projekte, die bis heute eine große Strahlkraft vorweisen und eine ganz neue Herangehensweise im Zusammenhang mit altindustriellen Standorten, Gebäuden und/oder technischen Vorrichtungen, wie z. B. Fördertürmen, Kohlebunkern oder Gasbehältern, vorlebten. Diese Art von Projekten war vor Beginn der IBA weder üblich noch schienen Ideen möglich in Bezug auf die Umsetzung, Finanzierung oder den Erfolg. „Die Industriekultur, die dann in der zweiten Hälfte und am Schluss fast nur noch eine Rolle gespielt hat – die kam erst langsam in Gang.“⁶⁷⁶ Doch die Industriekulturprojekte der IBA sind bis heute überregionale Vorbilder für den Umgang und die Wertschätzung historischer Repräsentanten.

Abschließend ist festzuhalten, dass sich die Projekte der o. g. drei Themenfelder somit im Wesentlichen dadurch auszeichneten, dass die konzeptionellen Inhalte auch auf andere Leitprojekte übertragen wurden. Es handelte sich zudem i. d. R. um zunächst abstrakte und experimentelle Projekte, die bis zur Realisierung einen oft „steinigen Weg“ zu absolvieren hatten. Lt. Expertengesprächen seien diese Projekte ohne den „Schutzmantel der IBA“ und die finanziellen Perspektiven in den überwiegenden Fällen nicht realisiert worden. Dies stellte einen Gegensatz zu den eher konventionellen Projekten der Leitprojekte „Arbeiten im Park“ und „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ dar.

Weder den Akten noch den Expertengesprächen ist zu entnehmen, dass diese intensive Verbindung der einzelnen Leitprojekte im Vorfeld konzeptionell festgelegt worden sei. Es ist davon auszugehen, dass erst die Projekte und

⁶⁷⁵ Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

⁶⁷⁶ Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

der Prozess dazu führten, einen steten inhaltlichen Austausch zwischen den Leitprojekten in die tägliche Arbeit zu integrieren.

(KEINE SCHNITTE)

Das Leitprojekt „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ wurde, wie o. g., seit Mitte der 1990er Jahre nicht weiter verfolgt. In die Grafik wurden lediglich die Leitprojekte aufgenommen, die 1999 Bestand hatten und Schnittstellen aufwiesen. Dies war bei o. g. Leitprojekt nicht der Fall. Auffällig ist, dass es sich bei sämtlichen Projektvorschlägen um fremdes Grundstückseigentum gehandelt hatte. Dies stellte einen wesentlichen Unterschied zu z. B. den Projekten des „Emscher Landschaftsparks“ dar, die i. d. R. auf Liegenschaften des Grundstücksfonds NRW zurückgegriffen hatten. Darüber hinaus fehlte es Experten zufolge zum damaligen Zeitpunkt an Erfahrungen mit Marinaprojekten.

(WENIGE SCHNITTE)

Das in weißer Farbe gekennzeichnete Themenfeld „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ wies zwei Schnittstellen zu anderen Leitprojekten auf. Die Sanierung des Emschersystems war technisch notwendig und wurde aus politischen Gründen in die Internationale Bauausstellung integriert. Das auf mehrere Jahrzehnte ausgelegte Großprojekt wurde durch die IBA Emscher Park GmbH qualitativ wesentlich beeinflusst und erhielt anhand von Modellprojekten eine inhaltliche und konkretere Ausrichtung (vgl. Teil 03 Kapitel (B) II). Darüber hinaus zeichnete sich dieses Leitprojekt dadurch aus, dass die zugehörigen Projekte in Kooperation mit einem einzigen und bedeutenden Partner und Träger, der EG, realisiert worden war. Interessanterweise zeigt sich heute, dass das o. g. Leitprojekt zukunftsfähig war und dass aktuell nach dem Vorbild der im Rahmen der IBA erfolgten Renaturierungen die Zuläufe der Emscher sowie die Emscher selbst freigelegt werden. In Bezug auf die Möglichkeiten der Regenwasserrückhaltung ist ein wesentlicher Umdenkprozess erfolgt. In Teil 03 Kapitel (D) wird auf die „Wirkung“ der Idee ausführlich eingegangen.

Das ebenfalls in weißer Farbe dargestellte Themenfeld „Arbeiten im Park“ wies hingegen lediglich eine prägende Schnittstelle zu anderen Leitprojekten auf. Dieses Leitprojekt sowie die zugehörigen Projekte wurden nahezu isoliert von anderen Themenfeldern entwickelt und realisiert. Auffällig ist, dass es sich – und dies zeigte die Analyse der „Genesen“ im vorangegangenen Kapitel – bei dem Leitprojekt um ein Konzept handelte, welches bereits vor der IBA durch die LEG entstanden war und im Rahmen der IBA aufgegriffen und modifiziert worden war. Darüber hinaus zeichnete sich das „Arbeiten im Park“ dadurch aus, dass die zugehörigen Projekte in Kooperation mit einem einzigen und bedeutenden Partner und Träger, der LEG NRW GmbH, realisiert worden war. Interessanterweise zeigt sich heute, dass das Leitprojekt „Arbeiten im Park“ in der Region keine wesentliche Relevanz mehr hat. Der nachhaltige Erfolg blieb aus.

Das in weißer Farbe gekennzeichnete Themenfeld „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ wies, wie o. g., ebenfalls lediglich zwei Schnittstellen zu anderen Leitprojekten auf. Die Anzahl der betroffenen Projekte fiel zudem gering aus. Initiatoren waren i. d. R. die Kommunen. Es handelte sich im Vergleich zu z. B. Projekten der Themenfelder „Industriekultur und Tourismus“ oder „Emscher Landschaftspark“ überwiegend um konventionellere Projekte, die weniger öffentlichkeitswirksam waren. Die Stärke des Leitprojektes lag insbesondere in der Verbindung von „alt und neu“ und der Beteiligung von Bewohnern bzw. Bürgern (vgl. Teil 04 Kapitel (A) II). Die Wohnprojekte werden in der überwiegenden Zahl heute nicht mehr mit der IBA in Verbindung gebracht respektive genießen wenig Aufmerksamkeit, da die demographische Entwicklung im Ruhrgebiet den Wohnraumbedarf

erheblich beeinflusste bzw. zum Erliegen brachte. In Teil 03 Kapitel (D) werden die „Wirkungen“ der Leitprojekt-Ideen ausführlich dargestellt, so dass an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet wird.

Unter dem Aspekt der „Prozessbewertung“ ist, wie o. g., ebenfalls eine Aussage hinsichtlich der erzielten Qualitäten zu verifizieren. Im Zusammenhang mit den Leitprojekten der IBA geht es weniger um die Bewertung der gestalterischen Qualität⁶⁷⁷, sondern vielmehr um eine Qualitätsbewertung hinsichtlich der Funktions- und Zielerfüllung bzw. der prozesshaften Handlungsweise unter Beteiligung etwaiger Akteure.

QUALITÄTEN

Im Folgenden gilt es daher eine exemplarische Bewertung der im ersten Memorandum definierten Ziele für die verschiedenen Leitprojekte vorzunehmen. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht. Die reine Funktionserfüllung gilt in diesem Zusammenhang zunächst als Maßstab für die Prozessqualität im Hinblick auf die zweite Forschungsebene der „Leitprojekte“.

Die Tabelle zeigt eine Gegenüberstellung der Forderungen im Rahmen des ersten Memorandums der IBA Emscher Park für das Themenfeld „Emscher Landschaftspark“ und der Projekte, Projektfamilien und/oder Veranstaltungen, die diese durch die IBA avisierten Inhalte bedienen.

(ELP)

Definition im Memorandum, 1989

Projekte, Projektfamilien und Veranstaltungen, 1989-1999

System von naturnahen Wander-, Fuß- und Radwegen	„Emscher Park Wanderweg“ „Emscher Park Radweg“
System von unterschiedlich intensiv gestalteten Landschaftsräumen	„Nordsternpark“, Gelsenkirchen „Gehölzgarten Ripshorst“, Oberhausen „Landschaftspark Duisburg-Nord“
Flächen und Wegeverbindungen, die vor allem den Bewegungssport und den aktiven Freizeitbeschäftigungen gute Voraussetzungen bieten.	„Volksgolfplatz Jacobi“, Bottrop/Oberhausen „Landschaftspark Duisburg-Nord“ (Klettern, Tauchen, Rad-/Wanderweg)
System von Feuchtbiotopen, naturnahen Wasserflächen und künstlich gestalteten Wasserflächen ⁶⁷⁸	„Seepark Lünen“ „Nordsternpark“, Gelsenkirchen „Wissenschaftspark Rheinelbe“, Gelsenkirchen Renaturierungen von Bachläufen

Tab. 1 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum I, Themenfeld „Emscher Landschaftspark“, Quelle: Burggräf 2012

Die zweite Tabelle zeigt eine Gegenüberstellung der Forderungen im Rahmen des ersten Memorandums der IBA Emscher Park für das Themenfeld „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“ und der Projekte, Projektfamilien oder Veranstaltungen, die diese durch die IBA avisierten Inhalte bedienen. 1999 wurde das Themenfeld unter der Bezeichnung „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ geführt (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III 2).

(EMSCHERUMBAU)

⁶⁷⁷ **Anmerkung:** Im Zusammenhang mit den in Teil 04 untersuchten Fallstudien „Gasometer Oberhausen“ und „Siedlung Schüngelberg“ kann eine (subjektive) Bewertung der gestalterischen Qualität vorgenommen werden. Dies bildet jedoch im Kontext der IBA Emscher Park GmbH eine Ausnahme und prägt lediglich einen von vielen Bewertungsaspekten vor dem Hintergrund der relevanten Fragen der Dissertation.

⁶⁷⁸ **Anmerkung:** Da das Themenfeld „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“ nicht weiter verfolgt wurde, ist davon auszugehen, dass es weniger „Wasserprojekte“ gab als zunächst angedacht. Darüber hinaus bleibt zu berücksichtigen, dass das Themenfeld „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ etwaige Aspekte des gescheiterten Leitprojektes kompensierte.

Definition im Memorandum, 1989

Projekte, Projektfamilien und Veranstaltungen, 1989-1999

Umfangreiche Studie ⁶⁷⁹	Die Studie wurde durchgeführt. ⁶⁸⁰
Abschnittsweise Renaturierung	„Dorneburger Mühlenbach“, Bochum/Herne „Deininghauser Bach“, Castrop-Rauxel „Landwehrbach“, Castrop-Rauxel/Herne „Lanferbach“, Gelsenkirchen „Hellbach“, Recklinghausen Anmerkung: Insgesamt wurden ca. 13 Kilometer der o. g. Bachläufe im Rahmen der IBA Emscher Park renaturiert.
Klärung, ob „sich bestimmte Abschnitte des Emschersystems oder seiner Nebenflüsse so umgestalten lassen, dass sie in andere Maßnahmen mit besonderem Gewinn zu integrieren sind, so zum Beispiel bei der Erneuerung von Arbeitersiedlungen, bei der Entwicklung von Industrie- und Gewerbeparks oder beim Ausbau neuer Wasserflächen.“	„Lanferbach“, Gelsenkirchen ⁶⁸¹

Tab. 2 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum I, Themenfeld „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“, Quelle: Burggräf 2012

Die folgende Tabelle zeigt ergänzend dazu die Gegenüberstellung der Forderungen des zweiten Memorandums der IBA Emscher Park für das Themenfeld „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“ und der Projekte, Projektfamilien oder Veranstaltungen, die diese durch die IBA Emscher Park GmbH avisierten Inhalte bedienten.

Definition im Memorandum, 1994

Projekte, Projektfamilien und Veranstaltungen, 1989-1999

Neue Kläranlage	„Kläranlage Bottrop“
Neue dezentrale Kläranlagen, „um die Abwasserbehandlung näher an den Ort des Entstehens zu bringen, statt das Abwasser viele Kilometer weit zu transportieren und es zentral zu reinigen“	- 1994 neue Anlage in Dortmund-Nord (Einzugsgebiet Oberlauf Emscher) - 1997 „Bottrop ans Netz“ (mittleres Ruhrgebiet) zudem Modernisierung des Klärwerks „Emschermündung“ für die Zukunftsaufgaben im Rahmen des dezentralisierten Abwasserreinigungssystems
Minderung des Regenwasserabflusses	„Siedlung Schüngelberg“, Gelsenkirchen „Siedlung Küppersbusch“, Gelsenkirchen „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“, Castrop-Rauxel
400 Kilometer Abwasserkanäle, „um bislang oberirdisch geführte Abwässer in Rohren unterirdisch konzentrieren und ableiten zu können“	1999 ca. 50 Kilometer fertiggestellt.

Tab. 3 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum II, Themenfeld „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“, Quelle: Burggräf 2012

⁶⁷⁹ Relevante Fragen: (1) „Gibt es Möglichkeiten einer Verringerung der Oberflächenversiegelung mit dem Ziel einer größeren natürlichen Verdunstungs- und Versickerungsleistung?“, (2) „Welche Anlagen werden gebraucht, um Oberflächenwasser zurückzuhalten und dadurch die insgesamt wasserarme Ruhrgebietslandschaft mit Feuchtbiotopen und offenen Gewässern anzureichern?“, (3) „Ist es möglich, statt einer großdimensionierten Flussmündungskläranlage dezentral hochleistungsfähige Kläranlagen auszubauen?“ Quelle: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 39 ff.

⁶⁸⁰ **Anmerkung:** Aufgrund dessen, dass die Laufzeit der IBA Emscher Park GmbH auf zehn Jahre verlängert wurde, konnten zusätzlich abschnittsweise Renaturierungen vorgenommen werden.

⁶⁸¹ **Anmerkung:** Der Lanferbach in Gelsenkirchen ist das einzige Beispiel im Rahmen der IBA Emscher Park, welches die Forderung erfüllt. Alle anderen abschnittswisen Renaturierungen sind nicht durch einen direkten Projektbezug geprägt.

Die Tabelle zeigt eine Gegenüberstellung der Forderungen im Rahmen des ersten Memorandums der IBA Emscher Park für das Themenfeld „Industriedenkmäler als Kulturträger“ und der Projekte, Projektfamilien oder Veranstaltungen, die diese durch die IBA avisierten Inhalte bedienten. 1999 wurde das Themenfeld unter der Bezeichnung „Industriekultur und Tourismus“ geführt (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III 2).

(INDUSTRIEDENKMALE)

Definition im Memorandum, 1989**Projekte, Projektfamilien und Veranstaltungen, 1989-1999**

„Zu Beginn der Bauausstellung wird eine sorgfältige Bestandsaufnahme aller Industrie- und Technikdenkmäler stehen müssen.“	nicht erfüllt
Vorschläge für die Umnutzung bzw. partielle Erhaltung von Denkmälern als „Wahrzeichen der Vergangenheit in Ruinenform“.	„Dienstleistungspark Innenhafen“, Duisburg (Altstadtpark) „Zeche Zollverein Schacht XII“, Essen „Kokerei Zollverein“, Essen
„Industriedenkmäler des Emscherraumes sollen als ‚kulturelle Ereignisse‘ in die Landschaft integriert und über Wegebeziehungen mehr als bisher zugänglich gemacht werden.“	„Haldeneignis Emscherblick – Tetraeder“, Bottrop „Gasometer Oberhausen“ „Schleusenpark Waltrop“
„Für die Entwicklung von ‚Kulturparks‘ bieten sich Industriedenkmäler als ‚Keimzelle‘ besonders an.“	„Zeche Zollverein Schacht XII“, Essen „Schleusenpark Waltrop“

Tab. 4 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum I, Themenfeld „Industriedenkmäler als Kulturträger“, Quelle: Burggräf 2012

Die Tabelle zeigt eine Gegenüberstellung der Forderungen im Rahmen des ersten Memorandums der IBA Emscher Park für das Themenfeld „Arbeiten im Park“ und der Projekte, Projektfamilien oder Veranstaltungen, die diese durch die IBA avisierten Inhalte bedienten.

(ARBEITEN IM PARK)

Definition im Memorandum, 1989**Projekte, Projektfamilien und Veranstaltungen, 1989-1999**

„Ein größeres zusammenhängendes Areal mit einer guten überregionalen Verkehrsanbindungen und der Chance zu einer großzügigen landschaftlichen und städtebaulichen Gestaltung.“	„Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“, Castrop-Rauxel „Dienstleistungspark Innenhafen“, Duisburg
„Die Entwicklung einer städtebaulich überzeugenden Struktur in Kombination der Möglichkeiten, die an der Nahtstelle zwischen Landschaftsbau und Städtebau gegeben sind.“	„Westpark mit Jahrhunderthalle“, Bochum „Wissenschaftspark Gelsenkirchen“ „Stadtteilzentrum u. Fortbildungsakademie Mont-Cenis Sodingen“, Herne
„Die Entwicklung einer hochwertigen Architektur, die in Kenntnis der künftigen Produktionsbedingungen zu einer ehrlichen und ästhetisch überzeugenden Formensprache findet.“	„Wissenschaftspark Gelsenkirchen“ „Nordsternpark“, Gelsenkirchen
„Die Ergänzung der ‚klassischen‘ Infrastruktur durch weiterführende Infrastrukturangebote im Bereich einer ökologischen Ver- und Entsorgung.“	„Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“, Castrop-Rauxel

Tab. 5 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum I, Themenfeld „Arbeiten im Park“, Quelle: Burggräf 2012

Die Tabelle zeigt eine Gegenüberstellung der Forderungen im Rahmen des ersten Memorandums der IBA Emscher Park für das Themenfeld „Neue Wohnungen und Wohnformen“ und der Projekte, Projektfamilien oder Veranstaltungen, die diese durch die IBA Emscher Park GmbH avisierten Inhalte bedienten. 1999 wurde das Themenfeld unter der Bezeichnung „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ geführt (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III 2).

(NEUE WOHNUNGEN)

Definition im Memorandum, 1989	Projekte, Projektfamilien und Veranstaltungen, 1989-1999
„Bei einer vorbildlichen Modernisierung der vorhandenen Wohnungsbestände und bei der Entwicklung neuer Wohnformen müssen von Anfang an die sozialen und ökologischen Aspekte bedacht und verarbeitet werden.“	„Siedlung Schüngelberg“, Gelsenkirchen „Ökologischer Wohnungsbau Backumer Tal“, Herten „Neuer Stadtteil Prosper III“, Bottrop „Siedlung Küppersbusch“, Gelsenkirchen
„Mitwirkung und Mitbestimmung der Bewohner bei Modernisierung und Neubau sind daher gerade für dieses Leitprojekt eine unverzichtbare Notwendigkeit.“	„Siedlung Schüngelberg“, Gelsenkirchen „Alternatives Wohnen“, Recklinghausen „Siedlung Teutoburgia“, Herne
„Entwurf von ‚Siedlungen der Zukunft‘, wobei das Gedankengut der Arbeitersiedlungen zeitgemäß interpretiert werden soll.“	„Siedlung Küppersbusch“, Gelsenkirchen „Frauen planen und bauen“, Bergkamen
„Erneuerung von Werksiedlungen (...) unter Herausarbeitung der städtebaulichen und architektonischen Qualitäten.“	„Siedlung Teutoburgia“, Herne „Erneuerung der Siedlung Fürst Hardenberg“, Dortmund

Tab. 6 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum I, Themenfeld „Neue Wohnformen und Wohnungen“, Quelle: Burggräf 2012

(SOZIALES)

Die Tabelle zeigt eine Gegenüberstellung der Forderungen im Rahmen des ersten Memorandums der IBA Emscher Park für das Themenfeld „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“ und der Projekte, Projektfamilien oder Veranstaltungen, die diese durch die IBA avisierten Inhalte bedienten. 1999 wurde das Themenfeld unter der Bezeichnung „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ geführt (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III 2).

Definition im Memorandum, 1989	Projekte, Projektfamilien und Veranstaltungen, 1989-1999
„Entwicklung von neuen Angeboten für die Beschäftigung mit Natur und Garten.“	„Waldpädagogisches Zentrum“, Bottrop „Naturerlebnisgarten Herten-Paschenberg“
„Verbesserung der organisatorischen Voraussetzungen und der räumlichen Angebote für soziale Aktivitäten im Stadtteil und für die Stadtkultur.“	„Mütterzentrum“, Dortmund „Depot“, Dortmund
„Erweiterung der Angebote für das Spielen und die sozialen Aktivitäten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.“	„Mütterzentrum“, Dortmund „AGORA Kulturzentrum“, Castrop-Rauxel
„Neue Angebote für Bewegungskultur und Gesundheit.“	„Gesundheitspark und -haus Quellenbusch, Bottrop

Tab. 7 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum I, Themenfeld „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“, Quelle: Burggräf 2012

Es bleibt abschließend festzuhalten, dass die im ersten Memorandum definierten Projektziele für die einzelnen Themenfelder i. d. R. durch konkrete Projekte umgesetzt worden waren. Im Rahmen der Tabellen erfolgte lediglich eine exemplarische Zuordnung; i. d. R. gab es weitere Projekte, die die Forderungen des Ministers respektive der IBA Emscher Park GmbH erfüllt hatten. Eine Ausnahme bildete die Zieldefinition „Zu Beginn der Bauausstellung wird eine sorgfältige Bestandsaufnahme aller Industrie- und Technikenkmäler stehen müssen.“, die im Rahmen des Leitprojektes „Industriekultur und Tourismus“ aufgestellt worden war. Diese ist jedoch im Gesamtfeld der Bewertung zu vernachlässigen.

Das Ergebnis war in dieser Form nicht zu erwarten gewesen, da die IBA einen offenen Prozess angestoßen hatte und das Memorandum sowie die Projektziele, wie o. g., durch diesen modifiziert worden waren. Dennoch gab es im Jahre 1999 ausreichend Projekte, die den Zielen des Memorandums aus dem Jahre 1989 zugeordnet werden konnten. Dies ist ein eindeutiger Hinweis auf die konkrete Steuerung der Projektzuordnung, aber auch der Projektakquise bzw. strategischen Vorbereitung der IBA Emscher Park. Hätten die Akteure der IBA bzw. des

Ministeriums keine konkreten Projekte vor Beginn der IBA Emscher Park avisiert, wäre zu erwarten gewesen, dass eine geringer Anzahl der definierten Ziele erfüllt worden wäre.

ÜBERTRAGBARKEIT

In Bezug auf den „Weg der Leitprojekte“ bleibt ergänzend festzuhalten, dass es im Rahmen der Leitprojekte regionspezifische und allgemein relevante Themen gab. Sowohl die Themenfelder „Emscher Landschaftspark“ und „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ als auch das Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus (und Kunst)“ waren inhaltlich besonders mit den regionalen Bedarfen und Defiziten verbunden. Oftmals – dies bestätigten Literaturhinweise sowie Expertenaussagen – wurde in der Historie der Versuch unternommen, eine mögliche Übertragbarkeit der IBA auf andere Regionen oder Situationen zu untersuchen oder sogar die Qualität der Nachhaltigkeit der IBA Emscher Park dahingehend zu bewerten. Dies ist – insbesondere bezogen auf die drei genannten Leitprojekte – nicht zielführend, da die Intention der IBA eine andere war.

Es galt zunächst nicht eine Strategie zu entwickeln, die allgemeingültig sein sollte, sondern anhand von spezifischen Projekten Lösungsansätze für die Restrukturierung der Emscherregion zu finden. Partiiell können Handlungsmethoden herausgelöst werden, wie z. B. die „Entwicklung von Qualitätsvereinbarungen“, der „Einsatz von Kooperationen“ und/oder das Prinzip des „Planens in Alternativen“. Festzuhalten bleibt jedoch auch, dass die Leitprojekte selbst nur bedingt übertragbar und in o. g. Fällen sogar nicht übertragbar waren.

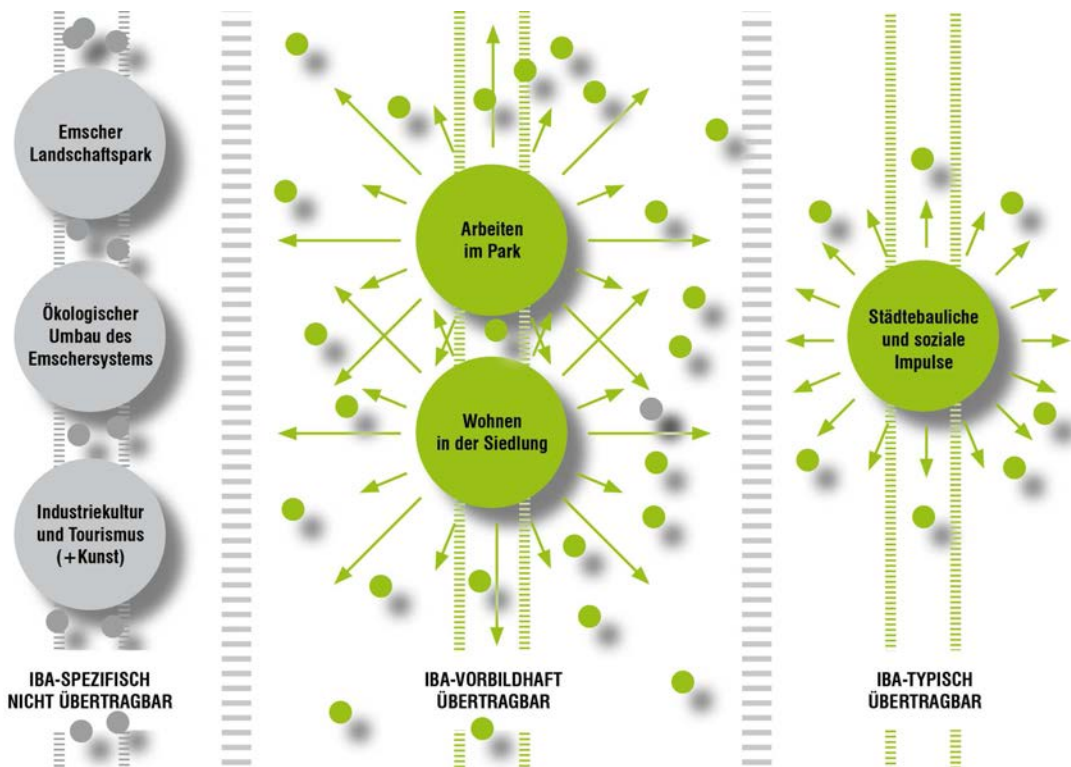


Abb. 200 Verschiedenartige Übertragbarkeit der IBA-Leitprojekte, Quelle: Burggräf, 2012

Die Themenfelder „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ und „Arbeiten im Park“ waren allgemeingültiger angelegt und damit leichter übertragbar. Doch auch in diesem Zusammenhang gab es wichtige Details, die eine Übertragbarkeit der Leitprojektideen erschwerte. Beispiele dafür sind die bestehenden alten Arbeitersiedlungen, die als Vorbilder für Wohnprojekte dienten (vgl. beispielsweise „Siedlung Schüngelberg“, Gelsenkirchen; „Siedlung

Teutoburgia“, Herne; „Siedlung Welheim“, Bottrop) oder – im Hinblick auf das Themenfeld „Arbeiten im Park“ die altindustriellen, zumeist denkmalgeschützten „Keimzellen“ der neuen Gewerbeareale (vgl. z. B. „Nordsternpark“, Gelsenkirchen; „Gründerzentrum und Gewerbestandort Arenberg“, Bottrop).

Die Projekte des Themenfeldes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ wurden im Detail mit engem Ruhrgebiets- und Ortsbezug entwickelt und realisiert. Jedoch sind die Projekte von ihrer grundsätzlichen Ausrichtung durchaus übertragbar auf andere strukturgeschwächte Regionen. Insbesondere Projekte, die durch verschiedene Beteiligungsverfahren neue Identifikationspunkte forcierten oder Arbeitslose, sozial schwächer gestellte Menschen und/oder Bürger mit Migrationshintergrund einbinden sollten, prägten das Themenfeld und haben zweifellos allgemeinen Vorbildcharakter.

STEUERUNGSINTENSITÄT

Anhand des folgenden Beispiels soll darüber hinaus deutlich gemacht werden, wie groß die Einflussnahme der IBA-Gesellschaft auf das „Bild“ der Internationalen Bauausstellung war, trotzdem es sich um einen vermeintlich „offenen“ Projektauftrag gehandelt hatte. Die Steuerungsintensität der IBA kann im Zusammenhang mit dem Projektauswahlverfahren, welches in unmittelbarem Zusammenhang mit den „Modifikationen“ der zweiten Forschungsebene stand, exemplarisch symbolisiert werden:

In den Publikationen zur IBA wird von etwa 400 eingereichten und 120 realisierten Projekten berichtet. Dies suggeriert, dass 120 der 400 Projekte realisiert wurden; dies wurde von der IBA in ähnlicher Weise kommuniziert. Nicht berichtet wird davon, dass es sich um 400 Zuschriften handelte von denen lediglich 287⁶⁸² bzw. 292⁶⁸³ Einsendungen als potentielle „Projekte“ gewertet wurden. Von diesen im Jahre 1989 eingereichten Projekten wurden nur 86 realisiert. Weitere etwa 35 Projekte wurden zusätzlich im Rahmen der Laufzeit in das IBA-Portfolio aufgenommen, so dass eine Gesamtprojektzahl von etwa 120 zustande kam. Diese zusätzlichen Ideen wurden jedoch nicht im ersten Projektauftrag extern eingebracht, sondern aktiv durch die IBA akquiriert.

Darüber hinaus bleibt zu berücksichtigen, dass mehr als 20 der 86 aus dem ersten Aufruf stammenden Projekte den Einsendern im Vorfeld durch die IBA eindringlich empfohlen worden waren (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III). Von den verbleibenden etwa 50 Projekten wurde zudem der überwiegende Teil von den „Kommunen“ bzw. den „Ruhrgebietsinstitutionen“ eingereicht. Abschließend kann festgehalten werden kann, dass eine nur sehr geringe Projektanzahl unterstützt wurde, die durch unabhängige Einsender an die IBA herangetragen worden war. Dieses skizzierte Vorgehen steht symbolisch für den Ideeeinfluss im Rahmen der IBA Emscher Park und die o. g. „elitäre Idee“.

GENESE VS. ERFOLG

Im Rahmen der Prozessbewertung für dieses Forschungsfeld gilt es abschließend einen Eindruck dahingehend zu gewinnen, ob es Abhängigkeiten zwischen den „Genesen“ und dem vermeintlichen Erfolg bzw. der Nachhaltigkeit der jeweiligen Leitprojekt-Ideen gab. Hierzu werden Beispiele der „Genesen“ (vgl. Teil 03 Kapitel (B) II), „Modifikationen“ (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III) und „Wirkungen“ (vgl. Teil 03 Kapitel (D)) aufgegriffen und im Zusammenhang mit den erfolgten „Kooperationen“ und der „Dimension“ bzw. realisierten „Projektanzahl“ dargestellt.

⁶⁸² **Anmerkung:** vgl. Auswertung der IBA: Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989

⁶⁸³ **Anmerkung:** vgl. Auswertung Burggräf: Teil 03 Kapitel (B) III

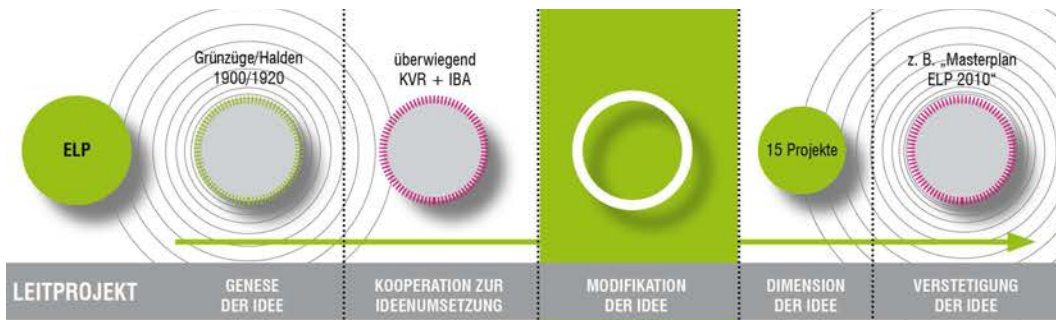


Abb. 201 „Der Weg der Idee“, Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“, Quelle: Burggräf, 2012

Die Ursprünge des „Emscher Landschaftsparks“ lagen im Vergleich zu den anderen Leitprojekten zeitlich am weitesten zurück. Die Idee hatte Bestand über viele Jahrzehnte, nahezu über ein Jahrhundert, und wurde durch die IBA aufgegriffen und beschleunigt. Noch heute wird diese Idee weiter verfolgt und unter den Aspekten fortentwickelt. Das Leitprojekt ist von der Bevölkerung akzeptiert und angenommen.

- Starke Idee vor der IBA.
- IBA Emscher Park GmbH als Beschleuniger.
- Nachhaltige Weiterentwicklung der Idee.



Abb. 202 „Der Weg der Idee“, Leitprojekt „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, Quelle: Burggräf, 2012

Die „Genesen“ des Leitprojektes „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ lagen in dem Bedarf der Sanierung des Emschersystems. Die zunächst lediglich avisierte Studie zur „Verbesserung des Emschersystems“ wurde um konkrete Projekte ergänzt und damit wesentlich modifiziert. Die damit geschaffenen Handlungsanweisungen gelten noch heute als wesentliches Vorbild für die Renaturierung der Emscher und ihrer Zuläufe. Das Leitprojekt entwickelte sich im Rahmen der IBA explosionsartig und wird voraussichtlich bis 2030 fortgeführt.

- Bedarf zur Sanierung vor der IBA.
- Starke Idee durch die IBA.
- Vorbild für nachhaltige Weiterentwicklung der Idee.



Abb. 203 „Der Weg der Idee“, Leitprojekt „Arbeiten im Park“, Quelle: Burggräf, 2012

Die Ursprünge des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ lagen in einer Projektlinie der LEG. Der überwiegende Teil der durch die IBA zu realisierenden Projekte ging auf die LEG zurück. Der Erfolg der Projekte war sehr unterschiedlich, oftmals durch mangelnde Vermarktung geschmälert (vgl. z. B. „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“, Castrop-Rauxel; „Gewerbepark Zeche Waltrop und Halde Brockenscheidt“, Waltrop). Das Themenfeld hat aus heutiger Sicht keine herausragende Bedeutung.

- Idee durch Projektlinie der LEG.
- Experimentelles Arbeiten im Rahmen von 22 Projekten.
- Keine nachhaltige Bedeutung.



Abb. 204 „Der Weg der Idee“, Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, Quelle: Burggräf, 2012

Die Grundlage des Leitprojektes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ bildeten die unterschiedlichen Bedarfe bzw. die defizitären Zustände in der Emscherregion; einen konkreten Vorläufer gab es jedoch nicht. Im Rahmen des IBA-Prozesses wurde das Themenfeld weiterentwickelt und um die Projektfamilien „Erneuerung der Bahnhofsbereiche“ und „Initiative ergreifen“ ergänzt. Die Idee wurde im Anschluss an die IBA durch einen der ehemaligen Mitarbeiter (Joachim Boll) institutionalisiert und hat bis heute Bestand.

- Bedarf durch defizitäre Zustände.
- Starke Idee und Fortentwicklung der Idee durch die IBA.
- Institutionalisierung der Idee durch „startklar“, Dortmund.



Abb. 205 „Der Weg der Idee“, Leitprojekt „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, Quelle: Burggräf, 2012

Die „Genesen“ des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ lagen insbesondere in vereinzelt Bürgerinitiativen zum Erhalt z. B. der alten Arbeitersiedlung „Eisenheim“ in Oberhausen. Diese Idee wurde durch die IBA aufgegriffen und vielfach angewendet. Alte Arbeitersiedlungen waren zudem Vorbild für neu zu entwickelnde Siedlungsteile oder ganze Siedlungen. Aufgrund der demographischen Entwicklung sowie der Zechenschließungen hat die Idee heute keine besondere Bedeutung mehr, da seit den 1990er Jahren keine Siedlungen diesen Typs und dieser Größen mehr in der Emscherregion gebaut wurden.

- ➔ Erhalt alter Arbeitersiedlungen als Vorbild.
- ➔ Aufnahme der Idee und Umsetzung in Form von 25 Projekten.
- ➔ Keine nachhaltige Relevanz.



Abb. 206 „Der Weg der Idee“, Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“, Quelle: Burggräf, 2012

Die Ursprünge des Leitprojektes „Industriekultur und Tourismus“ waren vor Beginn der IBA Emscher Park marginal. Dies lag insbesondere daran, dass das Bewusstsein für die historischen Zeugnisse in der Region noch nicht vorhanden war. Wenige Ausnahmen, wie z. B. der Erhalt von „Zollverein“ oder der „Siedlung Eisenheim“ sowie der „Zeche Zollern“ bestätigten die Regel. Die IBA wirkte als Akteur und als Beschleuniger dieser Idee und definierte das Themenfeld erstmals in der Öffentlichkeit. Die Industriekulturprojekte der IBA statuierten ein Exempel in der Emscherregion sowie der überregional/internationalen Wahrnehmung. Das Themenfeld entwickelte sich explosionsartig und hat bis heute überregional die wohl größte Bedeutung und Nachhaltigkeit aufzuweisen.

- ➔ Wenige Beispielprojekte vor der IBA.
- ➔ Ausformulierung der Idee und 15 aussagekräftiger Projekte.
- ➔ Nachhaltige Weiterentwicklung der Idee und „Explosion“ des Themas.

Die Darstellungen zeigen, dass sich keine Regel hinsichtlich des Erfolges im Rückschluss auf die „Genesen“ definieren lässt. Es gab sowohl Leitprojekte „ohne Genese“ bzw. mit „marginalen Ursprüngen“, die sich durch den „Katalysator IBA“ besonders entwickelten (z. B. „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, „Industriekultur und Tourismus“), als auch Themenfelder, die sich mit einer besonders ausgeprägten Historie stark weiter entwickelten (z. B. „Emscher Landschaftspark“). Im Umkehrschluss gab es Leitprojekte, denen eine starke Idee zugrunde lag, die sich aber nach Abschluss der IBA nicht weiter entwickelten, wie z. B. die Themenfelder „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ oder „Arbeiten im Park“.

Auffällig ist jedoch, dass die Leitprojekte, die regionsspezifisch und multidisziplinär angelegt worden waren – d. h. insbesondere der „Emscher Landschaftspark“, der „Ökologische Umbau des Emschersystems“ und das Themenfeld „Industriekultur und Tourismus“⁶⁸⁴ – besonders erfolgreich, öffentlichkeitswirksam und nachhaltig waren und sind. Dies ist ein Zeugnis dafür, dass die Idee(n) und der Prozess durch die spezifische Reaktion auf die örtlichen Defizite, Bedarfe und Besonderheiten maßgeblich getragen wurden. Dies ist als wesentliches Alleinstellungsmerkmal des IBA-Prozesses zu bewerten und zeigt eine besondere Prozessqualität.

Es bleibt auch festzuhalten, dass die IBA, wie o. g., selten Erfinder von Ideen war. Sie hatte jedoch oftmals eine andere Sicht- und/oder Herangehensweise. Deutlich wird dies an dem zweiten Leitprojekt „Ökologischer Umbau des Emschersystems“. Die Erkenntnis, dass etwas geschehen musste, war vorhanden, jedoch keine Idee. Die IBA stellte das Projekt auf ein „Parallelgleis“, und somit wurde diese Projektlinie erfolgreich und zeigte neue Perspektiven. Dies war eines der originären Ziele der IBA und somit ebenfalls Ausdruck der Prozessqualität und -sinnhaftigkeit.

Die IBA gab Raum; Raum für Experimente. Dies war möglich durch die Sonderstellung des Strukturförderprogramms, das Landesinteresse und die Festivalisierung. Durch diese Rahmenbedingungen konnte vielfach besondere Qualität und Kreativität entstehen.

Es bleibt zu abschließend bemerken, dass die Leitprojekt-Ideen sowohl die IBA-Idee mit Inhalten füllten, als auch der Internationalen Bauausstellung über die gesamte Laufzeit ein Gerüst gaben. Das theoretische Prinzip wurde durchgehalten, wenngleich marginale Veränderungen vorgenommen worden waren (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III). Auch der Wegfall des Leitprojektes „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“ stellte die grundsätzliche Idee der zweiten Forschungsebene nicht in Frage. Die Themenfelder dienten der Funktionserfüllung und brachten sehr unterschiedliche Qualitäten hervor, die dem interdisziplinären Ansatz der IBA voll entsprachen. Durch die Empfehlung von konkreten Projekten und die Zuordnung der eingereichten Projekte wurden die Leitprojekte mit Inhalten gefüllt. Dieser Prozess wurde deutlich intensiver und dirigistischer gesteuert als zunächst angenommen und publiziert, doch diese Vorgehensweise konterkarierte die grundsätzliche Intention der IBA nicht, sondern machte sie Experten zufolge erst umsetzbar.

⁶⁸⁴ Anmerkung: Am Rande betraf dies auch das Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“.

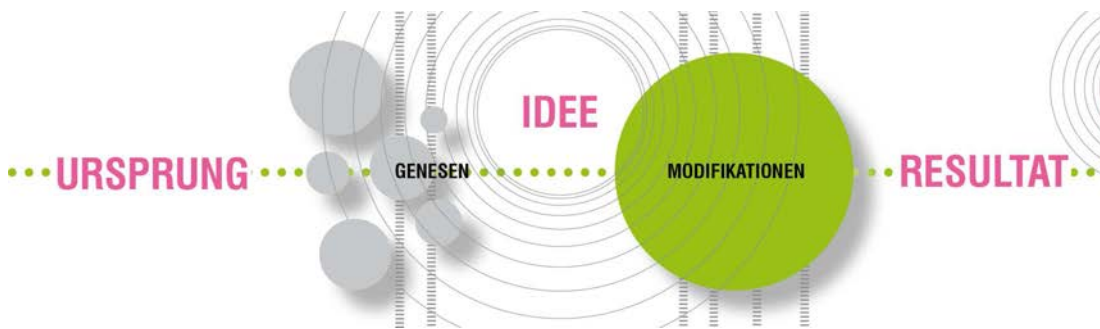


Abb. 207 Gewichtung „Ideeeinfluss durch Genesen“ und „Ideeeinfluss durch Modifikationen“, Forschungsfeld „Leitprojekte“, Quelle: Burggräf, 2013

Die Gewichtung der „Genesen“ und „Modifikationen“ war in Bezug auf die Leitprojekt-Ideen different zum ersten Forschungsteil, bei dem insbesondere die Vielfalt der „Genesen“ der IBA-Idee überrascht hatte. Es ist eindeutig festzustellen – und das belegen die obigen Analysen – dass wesentliche Ideen der Region und ihre Bedarfe als Grundlagen für die IBA Emscher Park aufgenommen worden waren und damit das interdisziplinäre Aufgabenfeld prägten.

Doch betrachtet man den Gesamtprozess, so wird deutlich, dass der überwiegende Ideeeinfluss im Hinblick auf das zweite Forschungsfeld im Rahmen der Laufzeit vorgenommen wurde. Als „maßgeblich prozessbestimmend“ ist insbesondere die Kategorisierung der eingereichten Projekte zu nennen (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III 1). Die Leitprojekt-Ideen erhielten erst im Verlauf des Prozesses ihr eigentliches Profil und dies nicht nur – wie angenommen – durch die Einreichung verschiedener Projektvorschläge durch Externe, sondern insbesondere durch den Umgang mit den eingereichten Ideen und die Platzierung im Projektportfolio der IBA.

V VERLORENE IDEEN UND ÜBERSCHÄTZUNGEN IM ZUSAMMENHANG MIT DEN LEITPROJEKTEN

Als „Verlorene Ideen“ werden in diesem Zusammenhang die Leitprojekte benannt, die heute keine besondere Beachtung erfahren. Im vorherigen Kapitel wurde bereits ausführlich auf die verschiedenartigen Ursachen für den Bedeutungsverlust der jeweiligen Themenfelder eingegangen. Aus diesen Gründen wird an dieser Stelle auf eine Kommentierung der Grafiken verzichtet.

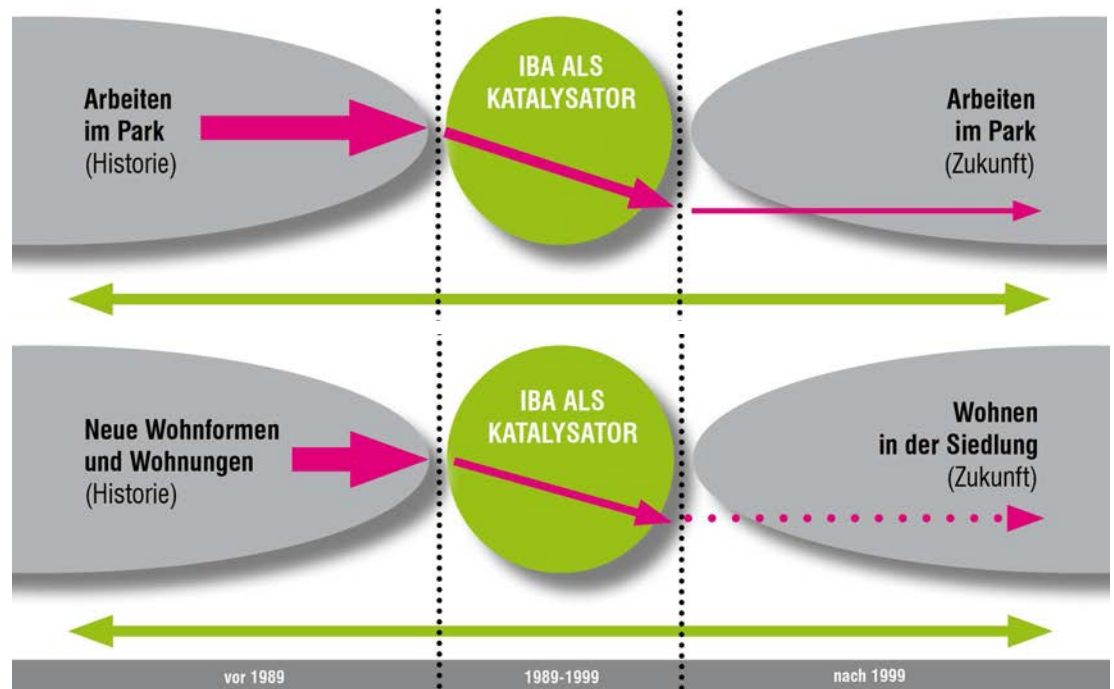


Abb. 208 Nicht weiter entwickelte Leitprojekte „Arbeiten im Park“ und „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, Quelle: Burggräf, 2013

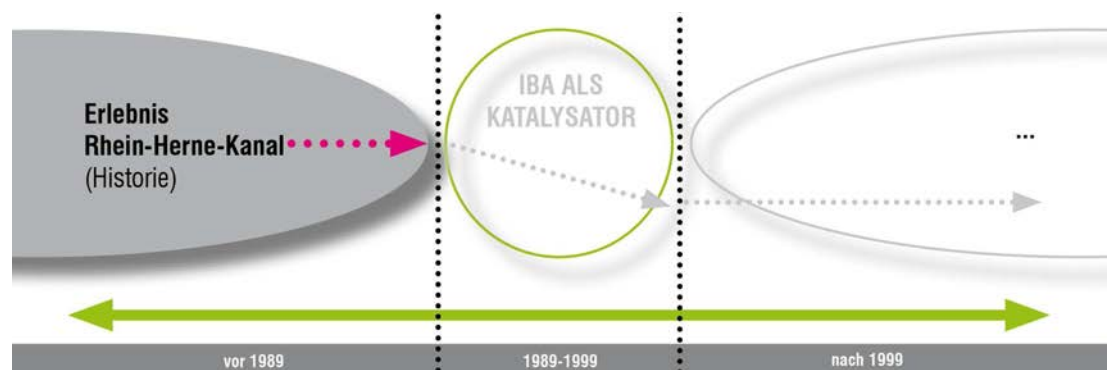


Abb. 209 Gescheitertes Leitprojekt „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“, Quelle: Burggräf, 2013

VI LERNEFFEKTE, NEUE IDEEN UND VORBILDFUNKTIONEN

Neben den durch den Prozessverlauf „Verlorenen Ideen“ gab es Leitprojekt-Ideen, die durch den „Katalysator IBA“ intensiv weiterentwickelt und entsprechend verstärkt worden waren. Diese überwogen in ihrer Anzahl und ihrer Bedeutung gegenüber den nicht weiter verfolgten Ideensträngen deutlich. Teilergebnisse hierzu wurden bereits in Teil 03 Kapitel (B) und Kapitel (C) I bis IV herausgearbeitet. Der Erfolg des Experimentes „Internationale Bauausstellung“ ließ sich u. a. anhand der Vielzahl neuer und im Anschluss an die IBA weiter getragener Leitprojekt-Ideen belegen. In den o. g. Analysekapiteln wurde bereits ausführlich auf die verschiedenartigen Ursachen für den Bedeutungsgewinn der Leitprojekte eingegangen; aus diesen Gründen wird an dieser Stelle auf eine Kommentierung der Grafiken verzichtet.

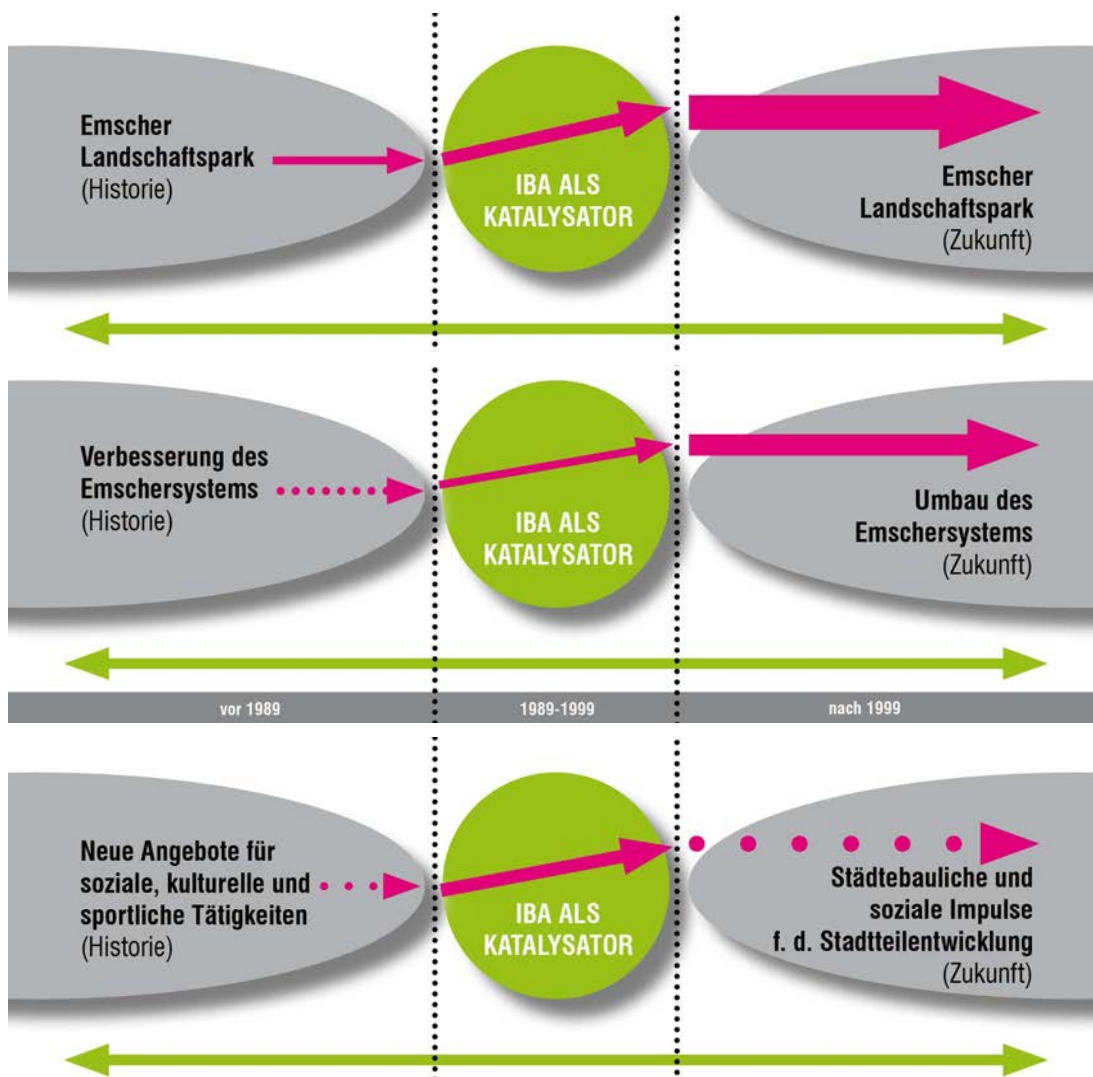


Abb. 210 Positive Auswirkungen des „Katalysators“ IBA Emscher Park GmbH, Themenfelder „Emscher Landschaftspark“, „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ und „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, Quelle: Burggräf, 2012

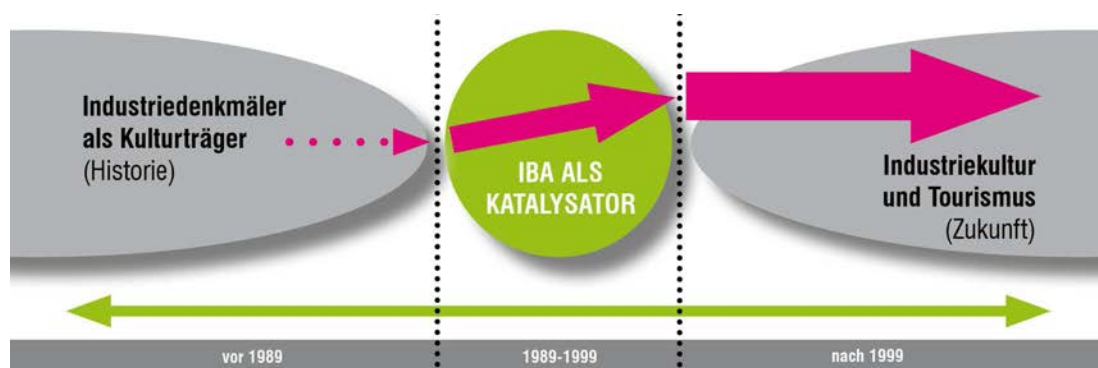


Abb. 211 Positive Auswirkungen des „Katalysators“ IBA Emscher Park GmbH, Themenfeld „Industriekultur und Tourismus“, Quelle: Burggräf, 2012

(D) ESSAY: WIRKUNGEN DER IDEE „LEITPROJEKTE FÜR DIE IBA EMSCHER PARK GMBH“

In den bisher bearbeiteten Kapiteln wurden die „Genesen“, „Modifikationen“ und „Eigenheiten“ der Idee „Leitprojekte für die IBA Emscher Park GmbH“ erforscht. Würde man den chronologischen „Weg der Idee“ des zweiten Forschungsfeldes skizzieren, so wäre im folgenden Teil eine Analyse und Bewertung der „Wirkungen“ nach Abschluss der Internationalen Bauausstellung zu erwarten.

Den Schwerpunkt der vorliegenden Forschungsarbeit bildete jedoch, wie o. g. „Der Weg der Idee“ von der Entstehung bis zum Ende des im Jahre 1999 endenden IBA-Prozesses. Eine umfassende Analyse der Nachwirkungen der Ideen der IBA würde, wie in Teil 02 Kapitel (D) bereits benannt, eine eigene Arbeit darstellen. Es bleibt darüber hinaus zu beachten, dass Untersuchungen der Nachhaltigkeit der Leitprojekt-Idee bereits im Rahmen anderer Forschungsprojekte begonnen/durchgeführt wurden. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die Publikation „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“ von Prof. Dr. Roland Günter, erschienen in der Schriftenreihe „Einmischen und Mitgestalten“ des Deutschen Werkbundes NW im Jahre 2010 sowie auf das Forschungsprojekt „IBA Emscher Park: revisited“ an der Technischen Universität Dortmund zu verweisen.

Daher wurden die „Wirkungen“ der Ideen des zweiten Forschungsfeldes „Leitprojekte für die IBA Emscher Park GmbH“ und mögliche von diesen Ideen ausgehende Impulse in der Zeit nach 1999 lediglich in Form eines Essays skizziert. Wenige Aspekte, die im Kontext anderer Untersuchungen bisher nicht bearbeitet worden waren, wurden exemplarisch herausgehoben.

Das erste Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ galt, wie o. g., als das verbindende Leitprojekt und hatte die zunächst größte Bedeutung für die Internationale Bauausstellung in der Emscherregion. Das Leitprojekt entwickelte sich im Rahmen der IBA explosionsartig und erfährt bis heute große Beachtung. Nach der Auflösung der IBA Emscher Park GmbH wurden die wesentlichen Aspekte weiterentwickelt und verschiedenartig umgesetzt. In dem Kapitel „Der Emscher Landschaftspark nach der IBA Emscher Park“ der Publikation „Regionalparks – Strategien zur Entwicklung der Landschaft in Ballungsräumen. Eine Untersuchung am Beispiel des Emscher Landschaftsparks“⁶⁸⁵ wurde ein prägnanter Überblick der ersten „Wirkungen“ des IBA-Leitprojektes erarbeitet.

LEITPROJEKT 01

Aus heutiger Sicht war die wichtigste Initiative zur aktiven „Verstetigung“ der IBA-Idee die Erstellung des „Masterplan Emscher Landschaftspark 2010“. „Nachdem die Vertreter der [an der IBA Emscher Park] beteiligten 17 Städte, Ministerien, Verbände und Genossenschaften sowie etliche Experten im Rahmen eines Bilanzworkshops im Sommer 2001 vielstimmig die Fortführung des Emscher Landschaftsparks gefordert hatten, beauftragte die damalige Landesregierung Nordrhein-Westfalen die Projekt Ruhr GmbH mit der Durchführung eines regionalen Masterplanverfahrens.“⁶⁸⁶

⁶⁸⁵ Rohler, Hans-Peter: „Regionalparks – Strategien zur Entwicklung der Landschaft in Ballungsräumen. Eine Untersuchung am Beispiel des Emscher Landschaftsparks“, Dissertation, Klartext Verlag, Essen, 2003, Seite 73 ff.

⁶⁸⁶ Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 19 ff.

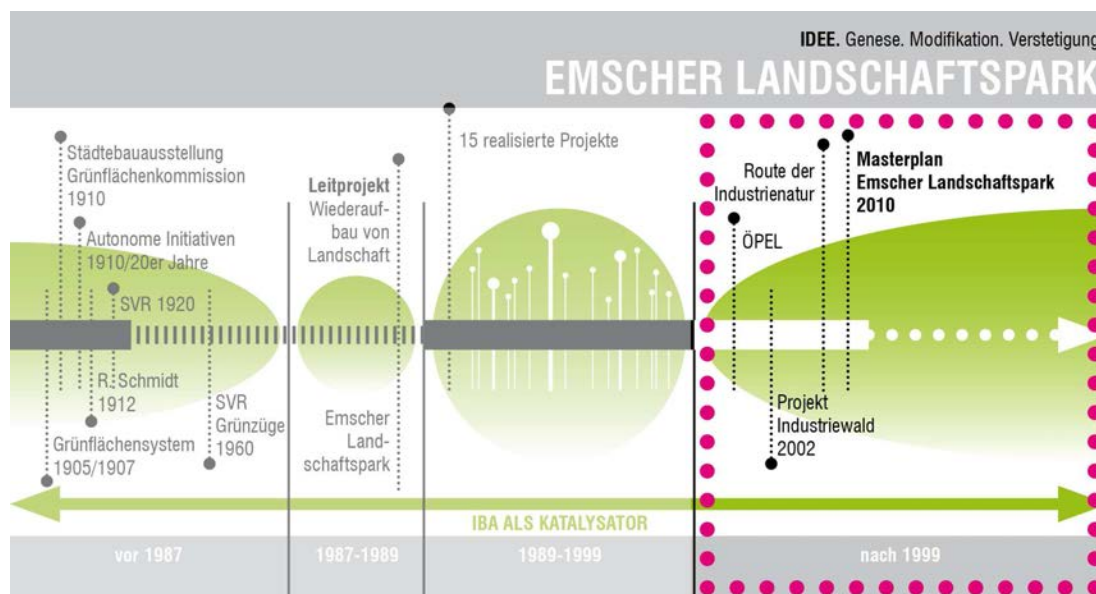


Abb. 212 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Emscher Landschaftspark“, Quelle: Burggräf, 2012

Zwischen 2002 und 2005/2006 arbeiteten die Projekt Ruhr GmbH⁶⁸⁷ als Träger des Projektes sowie die beteiligten Kommunen⁶⁸⁸, Kreise⁶⁸⁹ und Institutionen⁶⁹⁰ daran, die IBA-Grünzüge zu erweitern sowie neue Einzelprojekte zu implantieren.⁶⁹¹ Aufgabe des Masterplans war es, „die Strategie der zukünftigen Parkentwicklung gemeinsam mit den Städten zu bestimmen, die wichtigsten Aufgaben der kommenden Jahre zu ermitteln, (...), den weiteren Parkaufbau mit den nächsten Schritten des Umbaus des Emschersystems abzustimmen, die Pflege des Gesamtparks anzugehen, Vorschläge für eine nachhaltige regionale Trägerschaft zu erarbeiten und die Kosten des weiteren Parkaufbaus abzuschätzen.“⁶⁹² Neben den gebauten Projekten sind heute der „Emscher Park Radweg“ und „Emscher Park Wanderweg“, die im Rahmen des o. g. Masterplans weiter ausgebaut wurden, die für die Nutzer lesbaren Ergebnisse der Idee „Emscher Landschaftspark“.

Der Masterplan-Prozess wurde durch die Publikation „Masterplan Emscher Landschaftspark 2010“, erschienen im Klartext Verlag im Jahre 2005, herausgegeben von der Projekt Ruhr GmbH, dokumentiert. Dieses Buch zeigt in eindrucksvoller Weise, wie die Idee des „Emscher Landschaftsparks“ der IBA respektive ihrer Vorläufer (vgl. Teil 03

⁶⁸⁷ **Anmerkung:** Auf die „Projekt Ruhr GmbH“ wurde in Teil 02 Kapitel (D) näher eingegangen.

⁶⁸⁸ **Duisburg, Oberhausen, Mülheim an der Ruhr, Bottrop, Gladbeck, Essen, Gelsenkirchen, Herten, Herne, Bochum, Recklinghausen, Castrop-Rauxel, Waltrop, Dortmund, Lünen, Werne, Bergkamen, Kamen, Bönen, Holzwickede.** **Anmerkung:** Die „fett“ gekennzeichneten Städte sind die, die sich ebenfalls in den 1990er Jahren an der IBA Emscher Park GmbH beteiligt hatten.

⁶⁸⁹ Unna, Recklinghausen. **Anmerkung:** Beide Kreise wurden auch im Rahmen der IBA Emscher Park beteiligt.

⁶⁹⁰ 7 Interkommunale Arbeitsgemeinschaften; RVR; EG; Lippeverband; Bezirksregierungen Arnsberg, Münster, Düsseldorf; Ministerien des Landes NRW; Staatskanzlei NRW; Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW; LEG; Projekt Ruhr GmbH. **Anmerkung:** Der Vorgänger des RVR (KVR), die EG, der Lippeverband, die Bezirksregierungen sowie die Ministerien und die LEG waren ebenfalls im Rahmen der IBA Emscher Park beteiligt worden.

⁶⁹¹ **Anmerkung:** Die Projektleitung dieser Arbeitsgruppe hatte Michael Schwarze-Rodrian inne. Er war Mitarbeiter der Projekt Ruhr GmbH und ist heute (Stand 20.06.2012) Referatsleiter beim RVR für den Themenschwerpunkt „Europäische und Regionale Netzwerke Ruhr“.

⁶⁹² Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 19 ff.

Kapitel (B) II) aufgenommen und weiterentwickelt worden war. Insbesondere im Rahmen der Kapitel „Wurzeln des regionalen Parkaufbaus“ (Kapitel 1.1, Seite 24 ff.), „Die Regionalen Grünzüge – Basis interkommunaler Zusammenarbeit“ (Kapitel 2.4, Seite 48 ff.) und „Das neue Emschertal“ (Kapitel 3, Seite 62 ff.) wurden die Impulse der IBA Emscher Park GmbH herausgearbeitet. Darüber hinaus gibt es weitere Publikationen und Fachbeiträge⁶⁹³, welche die durch die IBA ausgesendeten Impulse analysierten und bewerteten.



Abb. 213 Schematische Darstellung der Erweiterungsflächen des „Emscher Landschaftsparks“, 2002/2006, Quelle: Masterplan Emscher Landschaftspark 2010

Bereits im ersten Memorandum der IBA wurde eine enge Kooperation zwischen den Beteiligten der Themenfelder „Emscher Landschaftspark“ und „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“ gefordert. Ebenso wurden die Kanäle, die originär im Rahmen des Leitprojektes „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ Berücksichtigung fanden, in die konzeptionellen Überlegungen der IBA mit einbezogen. Auch im Rahmen des Masterplans 2010 wurde auf diese Aspekte großer Wert gelegt: Die Renaturierung der Emscher galt als wesentlicher Bestandteil des Masterplans und verband damit die beiden Leitprojekte der IBA nachhaltig. Das im Verlauf der Internationalen Bauausstellung verworfene Kanal-Leitprojekt wurde ebenfalls wieder aufgegriffen⁶⁹⁴.

Darüber hinaus hat die Bedeutung der Integration der Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ und „Industriekultur und Tourismus“ in den „Emscher Landschaftspark“ deutlich zugenommen. Vorbilder dafür waren u. a. bereits die IBA-Projekte „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“ in Castrop-Rauxel, „Zeche Zollverein Schacht XII“ und

⁶⁹³ Wenige Beispiele: (1) RVR: „Unter freiem Himmel/Under the Open Sky. Emscher Landschaftspark“, Verlag Birkhäuser GmbH, 07.05.2010; (2) Dettmar, Jörg; Rohler, Hans-Peter: „Trägerschaft und Pflege des Emscher Landschaftsparks in der Metropole Ruhr: Wie viel Grün kann sich die Metropole Ruhr leisten?“, Klartext Verlag, Essen, 2010; (3) Schwarze-Rodrian, Michael: Vortrag „Emscher Landschaftspark 2010 ‚Nach dem Masterplan... ist vor 2010!‘. Strukturausschuss der Bezirksregierung Düsseldorf“, Düsseldorf, 07.06.2006; (4) Schwarze-Rodrian, Michael: „Der Emscher Landschaftspark – von der Vision zur Umsetzung“, in: Kurth, Dettlef; Scheuevens, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 65-70; (5) Rohler, Hans-Peter: Dissertation „Regionalparks – Strategien zur Entwicklung der Landschaft in Ballungsräumen. Eine Untersuchung am Beispiel des Emscher Landschaftsparks“, Klartext Verlag, Essen, 2003; (6) Scheuevens, Rudolf: „Die Zukunft nimmt Gestalt an. Eine neue Etappe des Aufbaus des Emscher Landschaftsparks beginnt“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 43-46; www.metropol Ruhr.de (früher: www.elp2010.de)

⁶⁹⁴ vgl. Projekt Ruhr GmbH: „Masterplan Emscher Landschaftspark 2010“, Klartext Verlag, Essen, 2005, Seite 66 ff.

„Kokerei Zollverein“ in Essen sowie eine Vielzahl der Haldenprojekte, z. B. das „Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder“ in Bottrop oder die „Schurenbachhalde“ in Essen.

Bemerkenswert ist, dass bereits im ersten IBA-Memorandum die Installation einer Trägerschaft für den „Emscher Landschaftspark“ gefordert worden war. Die Kooperation der EG, des KVR und der IBA bereitete diese Maßnahme aus heutiger Sicht und nach Rücksprache mit Experten vor. Seit 2006 liegt die Trägerschaft bei dem KVR-Nachfolger „RVR“. Die Kooperation zwischen EG und RVR hat Bestand. Im Rahmen der Expertengespräche wurde der „Emscher Landschaftspark“ von verschiedensten Akteuren im Kontext der IBA Emscher Park als „herausragendes Generationenprojekt“ bezeichnet.

(INDUSTRIEWALD)

In direktem Zusammenhang mit der Leitprojekt-Idee „Emscher Landschaftspark“ steht das Projekt „Industriewald“, welches nach Sichtung der Programme eindeutig auf die „Restflächenprojekte“ der IBA in Gelsenkirchen und Essen zurückgeht. Bisher fand der Aspekt „Natur frisst Stadt“⁶⁹⁵ in den Forschungsarbeiten zur IBA Emscher Park wenig Beachtung.

In einem Faltblatt des Landesbetriebes Wald und Holz Nordrhein-Westfalen, auf den die Koordination und Projektleitung im Jahr 2002 übertragen wurde, wird diese Verbindung jedoch kurz und deutlich hervorgehoben: „Leitidee des Industriewald-Projekts ist, dass sich Natur auf brachliegenden Flächen nach kurzer Zeit von selbst entwickelt. Dabei entstehen nicht nur neue Lebensräume für Pflanzen und Tiere; auch für die Menschen bieten sich neue Erholungs- und Erlebnisräume. Heute steuert der zur Landesforstverwaltung zählende Landesbetrieb Wald und Holz NRW das Industriewald-Projekt in Kooperation mit der LEG. Derzeit gehören zum Projekt 17 Teilflächen⁶⁹⁶ mit insgesamt etwa 237 Hektar. (...) Der Landesbetrieb Wald und Holz NRW wendet sich mit dieser Aufgabe offensiv den Entwicklungen des Strukturwandels in der Metropole Ruhr zu und greift damit neue forstliche Aufgabenfelder auf. (...) Der facettenreiche Industriewald bietet ungewöhnliche und einzigartige Naturerlebnisse, Ruheräume für die stille Erholung und Aktivräume für die sportliche Freizeitgestaltung in direkter und jederzeit erreichbarer Umgebung der Menschen in der Metropole.“⁶⁹⁷

Eine wesentliche Besonderheit besteht zudem darin, dass durch die Definition „Wald“ keine Verkehrssicherungspflicht wie beispielsweise bei einem Park besteht. Spaziergänger können auf eigene Verantwortung diese Flächen betreten; darüber hinaus werden niedrige Standards an den Wegebau sowie die Vegetationsflächen gestellt. Die Vielzahl der

⁶⁹⁵ Prof. Dr. Karl Ganser

⁶⁹⁶ **(1) Zeche Rheinelbe, Gelsenkirchen, 36,46 ha;** (2) Zeche Alma, Gelsenkirchen, 25,23 ha; (3) Zeche Graf Bismarck, Gelsenkirchen, 21,3 ha; (4) Chemische Schalke, Gelsenkirchen, 2,8 ha; (5) Emscher-Lippe 3/4, Datteln, 12,79 ha; (6) Constantin 10, Bochum/Herne, 8 ha; **(7) Zollverein, Essen, 32 ha;** (8) Kokerei Hansa, Dortmund, 1,25 ha; (9) König Ludwig 1/2, Recklinghausen, 4,89 ha; (10) Viktor 3/4, Castrop-Rauxel, 15,34 ha; **(11) Zeche Waltrop, Waltrop, 18,55 ha;** (12) Südlich König Ludwig 1/2, Recklinghausen, 10,3 ha; (13) Ewald-Fortsetzung, Oer-Erkenschwick, 24,5 ha; (14) General Blumenthal 11, Recklinghausen, 8,9 ha; (15) Hafen Minister Achenbach, Lünen, 5 ha; (16) Matthias Stinnes, Essen, 3 ha; (17) Dahlbusch-Halde, Gelsenkirchen, 6,6 ha. Quelle: www.wald-und-holz.nrw.de/55Wald_und_Mensch/Industriewald/Faltblatt_Industriewald.pdf, Stand 04.02.2011. **Anmerkung:** Die „fett“ gekennzeichneten Projekte sind die, die ebenfalls bereits in den 1990er Jahren durch die IBA Emscher Park GmbH bearbeitet worden waren.

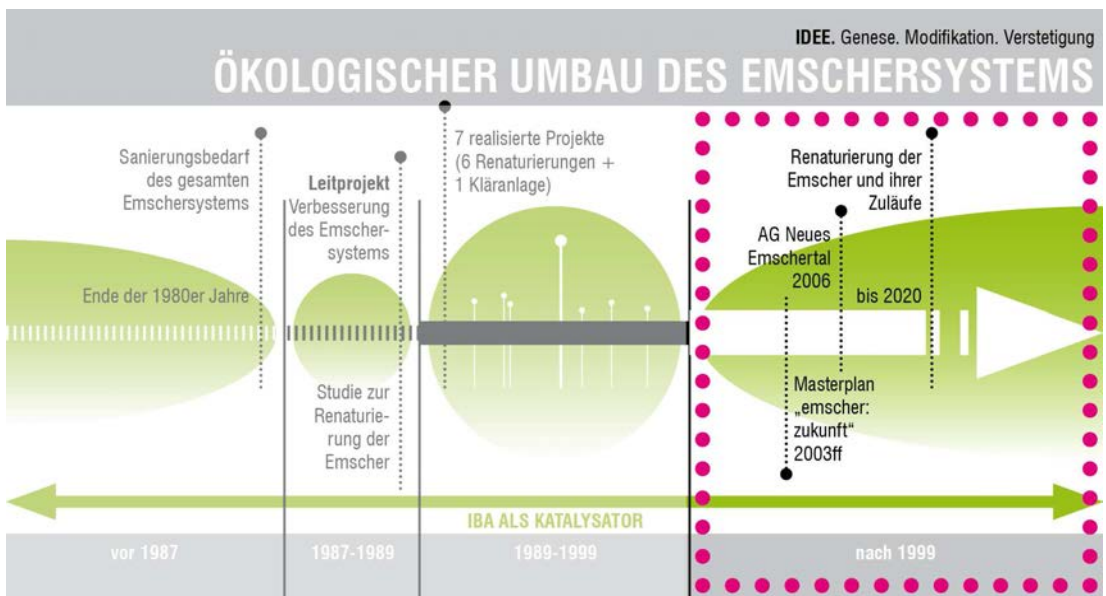
⁶⁹⁷ Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen: „Industriewald Ruhrgebiet. Ein Projekt des Landesbetriebs Wald und Holz NRW“, Münster/Gelsenkirchen, 06.2009, recherchiert unter: www.wald-und-holz.nrw.de/55Wald_und_Mensch/Industriewald/Faltblatt_Industriewald.pdf, Stand 04.02.2011

entwickelten Flächen zeigt deutlich, dass seit der IBA-Idee eine besondere Akzeptanz sowie ein besonderer Bedarf an Industriegeländeflächen besteht.

Das „Ökologieprogramm Emscher-Lippe“, kurz „ÖPEL-Programm“, wurde, wie o. g., im Jahre 1991 für die Umsetzung des Leitprojektes „Emscher Landschaftspark“ in das Gemeindefinanzierungsgesetz des Landes NRW aufgenommen (vgl. Teil 03 Kapitel (A) I). Das Programm wird bis heute fortgeführt und ist wesentlicher Bestandteil der zu restrukturierenden Brachflächen in der Region Ruhrgebiet. Die Mischförderungen, die bereits im Kontext der IBA Emscher Park GmbH konzipiert wurden (vgl. Teil 03 Kapitel (A) I, III, IV und VI), gehören heute zur alltäglichen Finanzierungspraxis derartiger Projekte. Die IBA prägte gemäß Expertenaussagen die heutige Förderpraxis somit maßgeblich und eröffnete neue Perspektiven durch die Kombination etwaiger Förderprogramme. Mit konkretem Bezug zum Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“ resümierte die Bezirksregierung Münster: „Jährlich werden (...) rund 15 Mio. Euro aus dem Landeshaushalt (Gemeindefinanzierungsgesetz und Einzelplan des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW) zur Verfügung gestellt. (...) Die gesamte Förderkulisse des ÖPEL bezieht sich auf die kreisfreien Städte Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen sowie die Kreise Recklinghausen, Unna und Wesel in den Regierungsbezirken Arnsberg, Düsseldorf und Münster. Bewilligungsbehörde ist zentral die Bezirksregierung Münster. Antragsteller im Rahmen des ÖPEL können die Gemeinden und Gemeindeverbände innerhalb der Förderkulisse sein; bei Förderungen im Rahmen der NRW-EU-Gemeinschaftsinitiativen auch private Gesellschaften.“⁶⁹⁸

(ÖPEL-PROGRAMM)

Auf der Basis der Weiterentwicklung und -umsetzung des „Emscher Landschaftsparks“ wurde das ÖPEL-Programm, welches im Rahmen der IBA aufgelegt worden war, eindeutig verstetigt.



LEITPROJEKT 02

Abb. 214 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, Quelle: Burggräf, 2012

⁶⁹⁸ www.bezirksregierung-muenster.de, Stand 14.02.2011

Die zweite Leitprojekt-Idee „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ der IBA war, wie o. g., zunächst der vorsichtige Versuch, in Form einer Studie über das sanierungsbedürftige Emschersystem nachzudenken. Zunächst war nicht denkbar, dass sich daraus ein nachhaltiges – zeitlich, finanziell und inhaltlich sehr umfangreiches – Vorhaben entwickeln würde.

Die EG skizziert den Umbau des Emschersystems wie folgt: „Schwerpunkt unserer Arbeit ist (...) seit Anfang der [19]90er Jahre der Umbau des Emscher-Systems: Das Programm mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von 4,5 Mrd. Euro sieht neben dem bereits abgeschlossenen Bau neuer Kläranlagen die Verlegung von 400 Kilometern unterirdischer Kanäle und die naturnahe Umgestaltung sämtlicher Gewässer vor. Eine unserer zentralen Aufgaben ist dabei der Bau des 51 km langen Emscher-Kanals zwischen Dortmund-Deusen und Dinslaken, der in einer Tiefe von 8 bis 40 Meter die Abwasserfracht der Region führen wird. 2020 soll das Generationenprojekt Emscher-Umbau beendet sein.“⁶⁹⁹ Es zeigt sich deutlich, dass der Emscherumbau ein Zeitfenster von etwa 30 Jahren umfassen wird, von dem nur die ersten 10 Jahre durch die IBA begleitet wurden. Allein diese Tatsache ist ein Beweis für die Nachhaltigkeit des Projektes.

Die in der Publikation „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“⁷⁰⁰ zusammengetragenen Ergebnisse des Forschungsprojektes „IBA Emscher Park: revisited“ der TU Dortmund weisen ebenfalls eindeutig darauf hin, welche weiteren „Wirkungen“ der Idee der IBA und ihrer Vorläufer erfolgten. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere Bezug auf die „Emscher-Dialoge“ und Werkstätten, die „AG Neues Emschertal“⁷⁰¹ sowie den „Masterplan emscher:zukunft“⁷⁰² genommen. Da der Internetseite der EG diesbezüglich ebenfalls sehr umfassende Informationen zu entnehmen sind, wird auf weitere Ausführungen an dieser Stelle verzichtet.

Dass gemäß der gesetzlichen Vorgabe der EU-Wasserrahmenrichtlinie „bis 2014 aus allen Flussläufen das Abwasser zu verbannen und anschließend auch alle Gewässerläufe zu natürlichen und belebten Flussökosystemen umzubauen“⁷⁰³ sind, wäre entsprechend der Expertenaussagen noch in den 1990er Jahren undenkbar gewesen. Ähnlich wie bei der Leitprojekt-Idee „Emscher Landschaftspark“ spricht man heute von einer „explosionsartigen“ Entwicklung und Nachhaltigkeit der zweiten Leitprojekt-Idee.

LEITPROJEKT 03

Die dritte Leitprojekt-Idee „Arbeiten im Park“ brachte, wie o. g., 22 konkrete Projekte hervor, die zu einem Großteil auf Ideen der LEG zurückgingen (vgl. Teil 03 Kapitel (B) II). Bezogen auf das Leitprojekt „Arbeiten im Park“ wurden – neben

⁶⁹⁹ www.eglv.de/emshergenossenschaft/ueber-uns/aufgaben.html, Stand 26.06.2012

⁷⁰⁰ Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 56/57

⁷⁰¹ **Anmerkung:** Die „AG Neues Emschertal“ wird in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ charakterisiert.

⁷⁰² **Hintergrundinformationen:** „Als anpassungsfähige, flexibel agierende und reagierende Planungsplattform sorgt der Masterplan für einen tragfähigen Konsens zwischen den Akteuren und schafft Impulse für neue Projekte. Der Masterplan kann und soll das formelle Planungsverfahren nicht ersetzen. Vorhandene rechtsgültige Planungen werden (...) in den Masterplan aufgenommen; im Gegenzug können aus Zielsetzungen des Masterplans Inhalte für planrechtliche Verfahren abgeleitet werden. (...) Die Grundlagen für den Masterplan (...) wurden 2003 in einem interdisziplinären Wettbewerb geschaffen. (...) Ergebnis der intensiv im Dialog abgestimmten Raumanalyse war 2005 ein Masterplanentwurf im Maßstab 1:40.000. Unmittelbar nach der Veröffentlichung des Entwurfs im Februar 2005 begann die Überprüfung, Konkretisierung und programmatische Weiterentwicklung im Maßstab 1:5.000.“
Quelle: www.eglv.de/wasserportal/emshcher-umbau/das-neue-emshchertal/masterplan-emshcher-zukunft.html, Stand 26.06.2012

⁷⁰³ Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 20

den in der Einleitung dieses Kapitels bereits benannten Publikationen – in einer Forschungsarbeit⁷⁰⁴ von Daniel Udayanan ausführliche Untersuchungen der möglichen Impulse durch die IBA angestellt. Darüber hinaus galt es, im Rahmen der Dissertation einige weiterreichende Aspekte aufzuzeigen.

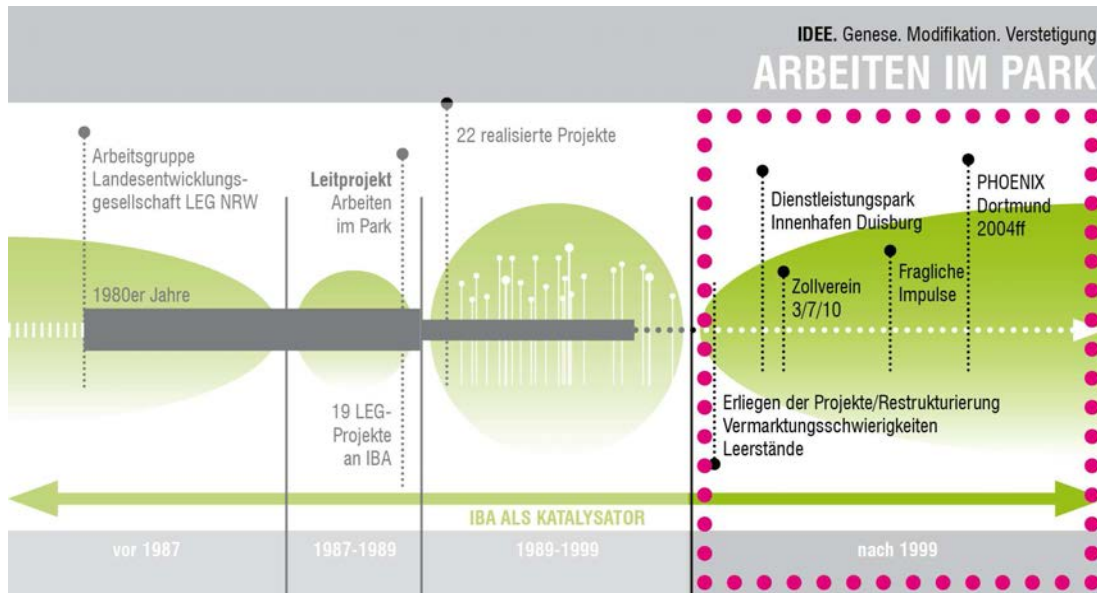


Abb. 215 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Arbeiten im Park“, Quelle: Burggräf, 2012

Auffällig war, dass insbesondere die kleineren Projekte, die bis zum IBA-Finaljahr 1999 in einem offenen Prozess realisiert und eröffnet worden waren, i. d. R. „funktionieren“ und aus heutiger Sicht als „nachhaltige Projekte“ bewertet werden können. Hierbei handelt es sich z. B. um das „Technologiezentrum Umweltschutz TZU“ in Oberhausen, das „Technologiezentrum Lüntec“ in Lünen, den „Gewerbe- und Wohnpark Zeche Holland“ in Bochum und das Projekt „Halde Rheinelle und Skulpturenwald“ in Gelsenkirchen. Im Anschluss an die IBA Emscher Park wurden keine weiteren wesentlichen Maßnahmen durchgeführt. Es handelt sich jedoch i. d. R. um ausgelastete, angenommene Projekte ohne Leerstände.

Doch nur wenige große Projekte dieses Themenfeldes können aus heutiger Sicht als „öffentlich erfolgreich“ gewertet werden. Hierzu gehören beispielsweise der „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg, der „Bürger- und Handwerkerpark Zeche Zollverein 3/7/10“ in Essen sowie auch der „Wissenschaftspark Rheinelle“ in Gelsenkirchen. Herauszuheben ist das Ensemble des „Bürger- und Handwerkerparks Zeche Zollverein 3/7/10“ in Essen, welches unmittelbar nach dem Finale der Internationalen Bauausstellung im Jahre 2000 unter Schutz gestellt worden war. Dies zeigt die eindeutig positive Entwicklung und Nachhaltigkeit des Projektes, welches hohe Besucherzahlen und eine breite Akzeptanz in der Öffentlichkeit verzeichnen konnte. Allerdings ist zu bemerken, dass dieses Projekt heute oftmals im Zusammenhang mit dem Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“ gesehen und weniger dem originären Themenfeld „Arbeiten im Park“ zugeordnet wird. Insbesondere der Innenhafen in Duisburg entwickelte sich nach der IBA ebenfalls

⁷⁰⁴ Udayanan, Daniel: „Die IBA Emscher Park. Eine Untersuchung ihrer regionalökonomischen Effekte aus Sicht der Geographie. Analyse des Leitthemas „Arbeiten im Park. Bachelorarbeit“, GRIN Verlag, Norderstedt, 2011

„explosionsartig“ weiter. Bis heute wird der städtebauliche Masterplan von Foster + Partners, London, umgesetzt. Die gewünschten Effekte der Restrukturierung des alten Hafensbereichs, der Funktionsmischung in Form von Wohnen, Arbeiten und Freizeit sowie der Integration des Wassers in die Stadt wurden stetig verfolgt und um architektonisch hochwertige Projekte ergänzt.

Insbesondere die größeren Projekte entwickelten sich lt. Expertenaussagen – mit o. g. Ausnahmen – allerdings nicht so, wie dies erwartet oder gewünscht worden war.⁷⁰⁵ Beispielsweise bei den Projekten „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“ in Castrop-Rauxel, „Nordsternpark Gewerbe“ in Gelsenkirchen und „Gewerbepark Zeche Waltrop und Halde Brockenscheidt“ in Waltrop blieb der gewünschte „Erfolg“ aus. „Das Anwerben privater Investoren für ein ‚Arbeiten im Park‘ stieß allerdings bei manchen Projekten bereits während der Bauausstellung auf Schwierigkeiten. Betroffen waren davon auch die im IBA-Katalog von 1999 als ‚große Zukunftsstandorte mit überregionaler Ausstrahlung‘ eingestuft ehemaligen Industrieflächen im Dortmunder Norden und am westlichen Rand der Bochumer Innenstadt.“⁷⁰⁶

Die schleppenden Vermarktungserfolge in unmittelbarer Folge auf die Umnutzung einzelner Gebäude durch die IBA, die aktuellen Auslastungszahlen sowie die Anzahl der geschaffenen oder effektiv zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze zeigen heute deutlich, dass der Aufwand für die Restrukturierung der Areale oftmals in keinem Verhältnis zum offensichtlichen Nutzen stand und steht.

Relativiert werden könnte diese Aussage durch folgendes Zitat eines ehemaligen beteiligten Akteurs: „Da gibt es sicherlich ein Bündel von Dingen die eine Rolle [in Bezug auf die Vermarktungsschwierigkeiten] gespielt haben. Das erste ist der Schritt auf solche Altstandorte zu gehen. Da sind normalerweise vorher die Schrotter hingegangen. Und wir wollten jetzt Dienstleister, technologieorientierte Betriebe und so etwas. Da einen mentalen Wechsel hinzukriegen und zu sagen: ‚Da geht jetzt nicht der Schrotthändler drauf, da geht jetzt nicht der Betrieb drauf, der in irgendeine alte Industriehalle geht, weil das besonders billig ist und weil da so große Flächen sind, da geht jetzt auch kein Schrauber hin, sondern wenn da jemand hingehet, dann geht da eben jemand hin, der Chiptuning oder so etwas macht. Und nicht ein Autohändler, der noch nicht einmal markengebunden ist.‘ – das war sehr schwer. Außerdem wollten wir Medizintechnik machen. Dann kam die Gesundheitsreform und dann war das Thema ‚Medizintechnik‘ als Wachstumsbranche gegessen, weil die keinen Absatz mehr hatte. Dazu kam die Emscher- und Lipperegion mit ihren Strukturproblemen. Dazu kam auch, dass es in dieser Zeit wenig Unternehmensgründungen gab. Zusammenfassend: wirtschaftliche Aspekte, mentale Aspekte. Und man musste erst einmal das neue Konzept durchsetzen. (...) Ich glaube aber auch, dass diese Standorte – ganz egal, ob das jetzt IBA Emscher Park Projekte sind oder „Arbeiten im Park“ oder etwas anderes ist – auch Entwicklungszyklen haben. (...) Das sieht man in Hattingen/Henrichshütte. Da war das vor ein paar Jahren auch. Erst wurde verkauft, dann kam ein Hänger und jetzt plötzlich haben wir fast alles verkauft. (...) Das sind diese Zyklen. Man musste erst einmal das Konzept finden, es durchsetzen und die richtigen Leute dafür finden.“⁷⁰⁷

⁷⁰⁵ **Anmerkung:** Lt. Expertenaussagen ehemaliger IBA-Akteure sollen die Bewertungen in der o. g. Forschungsarbeit von Daniel Udayanan („Die IBA Emscher Park. Eine Untersuchung ihrer regionalökonomischen Effekte aus Sicht der Geographie. Analyse des Leitthemas ‚Arbeiten im Park. Bachelorarbeit“, GRIN Verlag, Norderstedt, 2011) deutlich zu positiv ausgefallen sein. Die Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ unterliegen bis heute großen Vermarktungsschwierigkeiten.

⁷⁰⁶ Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 31 ff.

⁷⁰⁷ Expertengespräch 026, Prof. Dr. Rolf Heyer/Sabine Marion Burggräf, Dortmund, Zitat des befragten Akteurs, 28.06.2012

Dass es offensichtlich große Berührungängste aufgrund der Altstandorte bei potentiellen Nutzern gab, wurde von mehreren beteiligten Akteuren sowie Nutzern im Rahmen der Expertengespräche bestätigt.

Das Resümee „Die ‚Arbeiten im Park‘-Projekte [der IBA] sind leider nicht ausreichend auf die Nachfrage ausgerichtet gewesen.“⁷⁰⁸, wurde von den befragten Experten einstimmig bestätigt. Einer der ehemaligen Akteure der LEG schlussfolgerte in Bezug auf das konkrete IBA-Projekt „Öko-Zentrum NRW“ in Hamm: „Also was ich heute nicht mehr so machen würde, das ist das Öko-Zentrum in Hamm. Das war eine Kopfgeburt. Und diese Kopfgeburt mit einem hohen ökologischen Anspruch, mit einer hohen ökologischen Ausstrahlung... das war zu überladen für den Standort. Der Standort ist am Rande der Stadt Hamm und war zu dem Zeitpunkt schlecht eingebunden. Das Areal war verkehrlich schwer zu erreichen. (...) Wenn man heute über so ein Thema redet, dann darf man das nicht in Hamm machen, bloß um einen neuen Ansatz zu haben. Sondern dann muss man diesen Ansatz in Münster oder Aachen oder Bonn machen... dort, wo ich eine Klientel habe, die schneller aufspringt. Heute kommt niemand nach Hamm, weil es da das Öko-Zentrum gibt. Aber wenn es in einer stärker studentisch orientierten Stadt stünde, dann vielleicht. (...) Da muss es einen Grundteig geben, in den man noch einmal Hefe hereinbringen kann. Aber wenn man sagt, man macht Teig und Hefe, dann kommt die Bäckerei von alleine... das geht nicht. Hamm war ein Kohlestandort, der war rohstofforientiert und da kann man eben nicht so ein Thema draufsetzen.“⁷⁰⁹

Es sollte dennoch berücksichtigt werden, dass die Aufbereitung der Areale wichtige sekundäre Effekte für die Region hatte: Nicht begehbar Flächen wurden von Kontaminationen befreit und begehbar gemacht, so dass bis zu diesem Zeitpunkt vorhandene Barrieren geöffnet werden konnten. Dieser Aspekt spielte insbesondere im Zusammenhang mit den Konzeptüberlegungen des „Emscher Landschaftsparks“ eine entscheidende Rolle, da nur auf diese Weise Flächen vernetzt werden konnten. Viele der Projekte des Themenfeldes „Arbeiten im Park“ stehen, wie o. g., in engem Zusammenhang mit den Grünzügen bzw. dem Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“.

Als „Wirkung“ gilt u. a. in diesem Zusammenhang die Aufnahme aller „Arbeiten im Park“-Projekte in die weiterführende Planung des „Emscher Landschaftsparks“.⁷¹⁰ Unter diesen Gesichtspunkten fanden somit dennoch „Verstetigungen“ der Grundideen der IBA statt. Und ein weiterer positiver Aspekt ist der im Folgenden skizzierte: „Mit der Projektreihe ‚Arbeiten im Park‘ war zum ersten Mal in der Region eine umfassende Qualitätsdiskussion für die Entwicklung von Gewerbe- und Dienstleistungsstandorten geführt worden. Heute sind die IBA-Projekte [des Themenfeldes ‚Arbeiten im Park‘ im Hinblick auf diesen Aspekt] regionale Referenz- und Best-Practice Projekte.“⁷¹¹

Eine Bewusstseinsänderung der Nutzer war ebenfalls Ziel der IBA und wurde sehr treffend durch einen ehemaligen Beteiligten mit einem konkreten Beispiel belegt: „Mein Erfolgskonzept war dann, dass wir einen Dachdecker [auf dem

⁷⁰⁸ Udayanan, Daniel: „Die IBA Emscher Park. Eine Untersuchung ihrer regionalökonomischen Effekte aus Sicht der Geographie. Analyse des Leitthemas ‚Arbeiten im Park. Bachelorarbeit“, GRIN Verlag, Norderstedt, 2011, Seite 48

⁷⁰⁹ Expertengespräch 026, Prof. Dr. Rolf Heyer/Sabine Marion Burggräf, Dortmund, Zitat des befragten Akteurs, 28.06.2012 (Anmerkung: Die Aussage wurde sprachlich leicht modifiziert.)

⁷¹⁰ vgl. Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 76

⁷¹¹ Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 76

Standort Erin in Castrop-Rauxel] ansiedelten. Der sagte dann: ‚Eigentlich will ich aber gar nicht so bauen. Warum soll ich diese Materialien nehmen? Warum soll ich die Bauhöhe einhalten? Das kostet doch alles nur mehr Geld.‘ Als er dann aber nach drei Jahren sagte: ‚Das, was wir da gemacht haben, war richtig, weil meine Investition jetzt werthaltiger ist und weil meine Banken keine Probleme haben, mir die Erweiterung zu zahlen, weil sie sehen, dass nebenan auch gute Architekturen und Qualitäten entstanden sind... Damit ist mein Betrieb werthaltiger geworden und hat eine höhere Beleihungsgrenze, als wenn ich irgendwo einen Schrottbetrieb hätte.‘; das war für mich der mentale Durchbruch!⁷¹²

Darüber hinaus gab es eine Gruppe von größeren Vorhaben, die im Rahmen der IBA Emscher Park entwickelt und lediglich in Fragmenten realisiert worden waren, wie z. B. das Projekt „Westpark mit Jahrhunderthalle“ in Bochum. Erst nach der IBA wurden hier wenige wesentliche Bestandteile des heutigen Parks, wie z. B. die Konzeption und der Bau des „Jahrhunderthauses“ für die IG Metall Bochum, realisiert. Konzepte zum „Wohnen und Arbeiten“ im Rahmen eines neuen Stadtquartiers auf dem Areal des Westparks kamen jedoch entsprechend der Expertenaussagen zum Erliegen. Prof. Dr. Oliver Ibert, der die IBA in Form von Begleitforschungen in den 1990er Jahren intensiv untersuchte, resümierte in einem Expertengespräch im Jahre 2010 wie folgt: „Ich habe auf einer Exkursion das Bochumer Westparkprojekt angesehen. Dies steht symbolisch für die Projekte ‚Arbeiten im Park‘. Das ist wie ein Stück Blei. Blei mit Jahrhunderthalle. Sobald die IBA vorbei war, ist das ganze Ding irgendwie wieder eine Fläche geworden, die sperrig ist, und schwierig. Und es ist eine Fläche, bei der man mit den Ressourcen des Alltags dann auch im Ruhrgebiet nichts mehr oder kaum noch etwas bewegen kann. Eigentlich ist nach der IBA die ganze Dynamik wieder ‚raus gegangen‘ und die Ideen, die überlebt haben, produzieren Folgekosten, die den Kommunen eher wehtun also nutzen.“⁷¹³



Abb. 216 PHOENIX Dortmund, Standort „See“, Foto: Burggräf, 2012; Abb. 217 PHOENIX Dortmund, Standort „West“, Foto: o. N., o. J., recherchiert unter: www.energieagentur.nrw.de, Stand 26.06.2012

Die Forschungsarbeit von Daniel Udayanan zeigte u. a. auch, dass die IBA Vorbild für die Arbeitsmethoden der NRW.URBAN (früher LEG)⁷¹⁴ ist. In diesem Zusammenhang seien insbesondere die PPP-Modelle sowie die Methode des „projektbezogenen Planens“ herauszuheben gewesen und von der NRW.URBAN übernommen und weiterentwickelt

⁷¹² Expertengespräch 026, Prof. Dr. Rolf Heyer/Sabine Marion Burggräf, Dortmund, Zitat des befragten Akteurs, 28.06.2012

⁷¹³ Expertengespräch 016, Prof. Dr. Oliver Ibert/Sabine Marion Burggräf, Erkner, Zitat des befragten Akteurs, 26.10.2010

⁷¹⁴ Udayanan, Daniel: „Die IBA Emscher Park. Eine Untersuchung ihrer regionalökonomischen Effekte aus Sicht der Geographie. Analyse des Leitthemas ‚Arbeiten im Park. Bachelorarbeit“, GRIN Verlag, Norderstedt, 2011, Seite 36-37

worden, so der Verfasser.⁷¹⁵ Diese Aussage wurde von einem befragten Akteur der NRW.URBAN bestätigt. Die „Wirkungen“ der „Arbeiten im Park“-Projekte der IBA Emscher Park GmbH in Bezug auf das tägliche Handeln der NRW.URBAN skizzierte Geschäftsführer Prof. Dr. Rolf Heyer wie folgt: „Das ist eine gute Projektfamilie gewesen. Und die Grundprinzipien machen wir (...) weiter. Auch außerhalb der Emscher-Lippe-Region. PHOENIX oder die Nach-IBA-Projekte ‚Graf Bismarck‘ oder ‚Schalke‘ in Gelsenkirchen oder andere Projekte sind Beispiele, bei denen die Grundprinzipien übernommen wurden: Starke Durchgrünung, starke städtebauliche Linien, klares städtebauliches Konzept, gute Qualität auch bei Gewerbebetrieben. (...) Ja, ich hab persönlich auch ein paar Sachen dadurch gelernt. Was wir bei anderen Projekten jetzt ebenfalls machen ist, dass wir die Grünflächen sehr früh bauen. (...) Das hat sich als Erfolgsgeschichte erwiesen, dass man sehr früh über das Grün und über die Qualität der öffentlichen Räume auch positive Effekte in der Vermarktung erzielt. Dass man eben Grün und auch Wasser, Regenwasser und städtebauliche Elemente einsetzt.“⁷¹⁶

Abschließend bleibt zu bemerken, dass nach Rücksprache mit Akteuren des aktuellen Projektes PHOENIX Dortmund deutlich wurde, dass methodische Ansätze der IBA Emscher Park GmbH, wie o. g., im Hinblick auf die Restrukturierung der Dortmunder Brache adaptiert wurden und werden. Nach Ansicht von Experten seien in diesem Zusammenhang insbesondere die „Integration der Landschaft in die Gewerbeflächen“, die „Öffnung der Flächen zu den angrenzenden Landschaftsräumen“ sowie die „Forderungen an qualitativvolles Bauen in architektonischer und städtebaulicher Hinsicht“ zu nennen.

Interessanterweise wurden im Rahmen einer öffentlichen Diskussion zur „Bilanzierung der ‚Arbeiten im Park‘-Projekte“ im Jahre 2002⁷¹⁷ weitere Projekte, wie z. B. die „Henrichshütte in Hattingen“ und die „Zeche Ewald“ in Herten, genannt, deren Umsetzungen methodisch ebenfalls an den IBA-Projekten orientiert gewesen seien.⁷¹⁸

Im Rahmen der vierten Leitprojekt-Idee „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ wurde mit 40 Projekten die größte Anzahl an Ideen bezogen auf ein Leitprojekt realisiert. Erstaunlicherweise handelte es sich dennoch um einen relativ unbekannteren, „stillen“ Themenschwerpunkt (vgl. Teil 03 Kapitel (A) IV). Die Projektreihe „Initiative ergreifen“, die immerhin 17 der 40 Projekte einschloss, wurde erst in den letzten etwa fünf Jahren der IBA entwickelt.

LEITPROJEKT 04

⁷¹⁵ **Anmerkung:** Udayanan untersuchte darüber hinaus u. a. in wie weit die Wiedervereinigung und die demographische Entwicklung das „Engagement der privatwirtschaftlichen Unternehmen in die ‚Arbeiten im Park‘-Projekte trübten“ und welche Folgen dies mit sich gezogen habe.

⁷¹⁶ Expertengespräch 026, Prof. Dr. Rolf Heyer/Sabine Marion Burggräf, Dortmund, Zitat des befragten Akteurs, 28.06.2012

⁷¹⁷ im Zusammenhang mit einem Workshop zum „Masterplan Emscher Landschaftspark 2010“

⁷¹⁸ vgl. Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 76 ff.

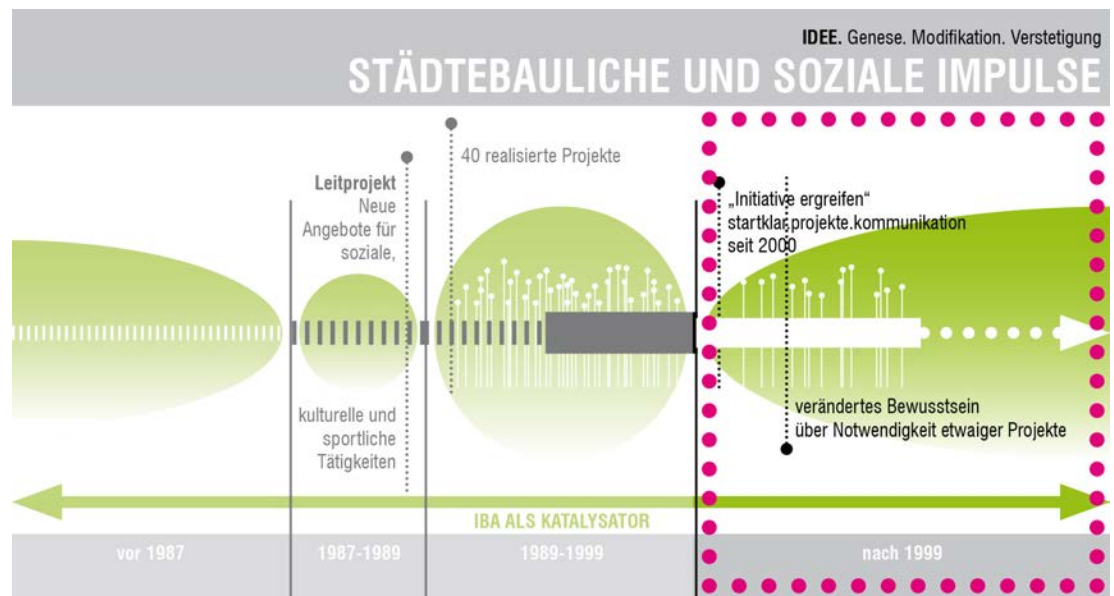


Abb. 218 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, Quelle: Burggräf, 2012

Diese Projektreihe wurde durch einen ehemaligen Bereichsleiter der IBA, Joachim Boll, in Form der gleichnamigen Landesinitiative „Initiative ergreifen. startklar.projekte.kommunikation“ seit 2000 fortgeführt.

Die Initiative „unterstützt Projekte, die bürgerschaftliches Engagement und Stadterneuerung wirksam miteinander verknüpfen. Das Programm wendet sich an bürgerschaftliche Projektträger, aber auch an Kommunen, die neue Wege in der Kooperation mit ihren Bürgern suchen. (...) Bis Ende 2010 wurden landesweit 70 Projekte in die Realisierung gebracht, ein großer Teil davon ist baulich fertig gestellt und im erfolgreichen bürgerschaftlich getragenen Betrieb. ‚Initiative ergreifen‘ ist ein Impulsprogramm, das über die Realisierung der einzelnen Projekte hinaus übertragbare Beispiele und Anregungen für eine neue (stadt-)gesellschaftliche Praxis gibt.“⁷¹⁹ Das Projekt wird im Wesentlichen durch das Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes NRW finanziert.

⁷¹⁹ www.initiative-ergreifen.de, Stand 27.06.2012



Abb. 219; Abb. 220 Projekt „Consol Theater“⁷²⁰, Gelsenkirchen, Fotos: o. N., o. J., recherchiert unter: www.initiative-ergreifen.de, Stand 23.07.2012

Die Institutionalisierung dieser Leitprojekt-Idee der IBA ist ein Beweis für die Wirkung und Nachhaltigkeit des Themenfeldes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ (vgl. Teil 02 Kapitel (C) III). Der vermeintliche Erfolg bzw. die Nachhaltigkeit dieser Projekte lässt sich darüber hinaus – auch nach Rücksprache mit ehemals beteiligten Experten – besonders schwer messen, da wenig bauliche Ergebnisse erzeugt worden waren. Vielmehr standen verschiedenartige Initiativen, Aktionen, Veranstaltungen, Nachbarschaftsorganisationen etc. im Vordergrund des Handelns der IBA. Die „Ökologische und multikulturelle Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck“ sowie die „Erneuerungen der Bahnhofsbereiche der Köln-Mindener-Eisenbahn“ und die o. g. Projekte der Reihe „Initiative ergreifen“ gelten in Fachkreisen als besonders positive Beispiele dieses Leitprojektes.



Abb. 221; Abb. 222 „Initiative ergreifen“-Projekt „domicil Dortmund. Zentrum für Jazz, worldmusic und avantgarde“⁷²¹, Fotos: o. N., o. J., recherchiert unter: www.initiative-ergreifen.de, Stand 23.07.2012

⁷²⁰ **Anmerkung:** Das ehemalige Lüftermaschinenhaus der „Zeche Consolidation“ wurde zu einem Theater umgenutzt. Unter Einbindung des Programms „Soziale Stadt NRW“ wurde das Projekt in dem Stadtteil Gelsenkirchen-Bismarck initiiert und umgesetzt. Weitere Informationen unter: www.initiative-ergreifen.de/Consol-Theater.23.0.html, Stand 23.07.2012

⁷²¹ **Anmerkung:** Das ehemalige Hansa-Kino im Brückstraßen-Viertel in Dortmund wurde zu einem – mittlerweile überregional bekannten – Veranstaltungsort umgebaut und im Jahre 2005 eröffnet. Übergeordnetes Ziel der „Initiative ergreifen. Bürger machen Stadt“ war die Stärkung der nördlichen Innenstadt durch etwaige Projekte. Weitere Informationen unter: www.initiative-ergreifen.de/domicil-Dortmund.20.0.html, Stand 23.07.2012

LEITPROJEKT 05

Im Rahmen der fünften Leitprojekt-Idee „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ der IBA Emscher Park GmbH wurden bis zum Finaljahr 1999 25 Wohnprojekte, darunter sieben der Projektreihe „Einfach und selber bauen“, realisiert. Es handelte sich – entgegen der Ideen für die anderen Leitprojekte – überwiegend um Vorhaben, die im Rahmen der IBA Emscher Park abgeschlossen werden konnten.

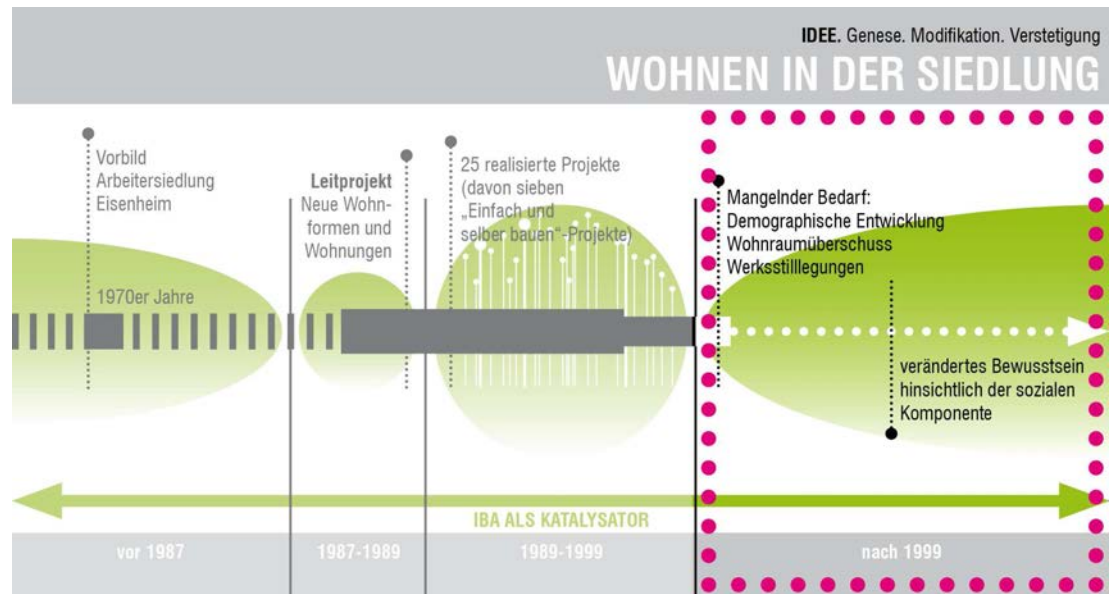


Abb. 223 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Wohnen in der Siedlung - Neubau und Erneuerung“, Quelle: Burggräf, 2012

Im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt „IBA Emscher Park: revisited“ wurde 2010 die Publikation „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach“ herausgegeben, die detailliert auf das Themenfeld „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ und somit auch auf mögliche Impulse der IBA eingeht. Insbesondere auf den Seiten 209 und 248 ff. der Publikation „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“ wird auf die „Wirkungen“ der Wohnprojekte bzw. der Projektfamilie „Einfach und selber bauen“ eingegangen. Im Fokus stehen die Auszeichnungen durch den BDA sowie den TÜV Rheinland, die den Siedlungen Qualitäten besiegelten und bis heute an Aktualität nicht verloren haben. Aus diesen Gründen wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

Zusammenfassend ist jedoch festzuhalten, dass bis heute keine der im Rahmen der IBA sanierten oder neu gebauten Siedlungen abgerissen wurde. Die Auslastung ist gemäß Expertenaussagen, ehemaligen Projektbeteiligten und Kommunen i. d. R. gut bis sehr gut. Bei genauer Betrachtung der oft schlechten sozialen und städtebaulichen Umfeldler ist das durchaus erstaunlich und spricht für die besondere Bindung der Bewohner an ihren Wohnstandort. Beispiele hierfür sind die Projekte „Siedlung Schüngelberg“ und „Siedlung Küppersbusch“ in Gelsenkirchen, „Siedlung Fürst Hardenberg“ und „CEAG-Siedlung“ in Dortmund sowie sämtliche „Einfach und selber bauen“-Projekte. Ein Grund dafür könnte der im Rahmen vieler Projekte betriebene „aktive Nachbarschaftsbau“ sein. Die Koppelung der originären Ziele des Leitprojektes „Wohnen in der Siedlung (...)“ und der Aspekte aus dem Themenfeld „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ stand im Vordergrund der Bearbeitung der Ideen.

Es bleibt jedoch auch festzuhalten, dass aufgrund der demographischen Entwicklungen in der Ruhrregion der Bedarf an etwaigen Wohnsiedlungen seit Ende der 1990er Jahre nicht mehr gegeben war (vgl. Teil 04 Kapitel (A) III). Diese

Tatsache macht es schwierig, eine Bewertung hinsichtlich der Nachhaltigkeit der Idee vorzunehmen. Lt. Expertenaussagen gäbe es durchaus eine Vielzahl von Aspekten, die auch noch heute Vorbild für den Siedlungsbau sein würden, wie z. B. die besondere Sicherung der Qualitäten durch die Durchführung von Wettbewerben, die Integration sozialer Projekte für den „Bau von (guten) Nachbarschaften“ oder die Herstellung des Bezugs zum angrenzenden Landschaftsraum. Diese Aspekte haben nach wie vor Gültigkeit. Tatsache ist jedoch auch, dass bereits die „Siedlungsergänzung Schüngelberg“ die letzte gebaute Arbeitersiedlung der Region war.

Nach Auffassung ehemaliger Akteure der IBA ist es insbesondere als bedauernswert festzuhalten, dass die Projektfamilie „Einfach und selber bauen“ nicht weiter geführt wurde. Die konkreten und realen Gründe dafür ließen sich im Rahmen der Dissertation nicht recherchieren, da keine offensichtlichen Konflikte oder Defizite dafür gesprochen hätten. Der Erfolg der Projekte, die durch die Konzeption und Anerkennung der so genannten „Muskelhypothek“ (vgl. Teil 03 Kapitel V) für die Eigentümer erst möglich wurden, war überaus deutlich. Bis heute werden die Projekte immer wieder als Vorbild für interdisziplinäre Projekte herangezogen und genießen insbesondere im europäischen Ausland besondere Aufmerksamkeit.

Die Projekte „Frauen planen und bauen“⁷²² in Bergkamen und „Alternatives Wohnen“ in Recklinghausen sind aus heutiger Sicht nicht nachhaltig (genug) angelegt worden. Die Bausubstanz der Wohnexperimente ist akzeptabel bis gut, jedoch haben die gewünschten sozialen Aspekte in Bezug auf eine „gute Nachbarschaftsbildung“ deutlich verloren. Lt. Aussage einer ehemaligen Bewohnerin des Recklinghausener Projektes haben die sozialen Konzepte sogar Schwierigkeiten mit sich gebracht (s. u.). Im Folgenden werden daher zwei Expertenaussagen, die mit einem zeitlichen Abstand von etwa 15 Jahren getätigt wurden, festgehalten. Diese divergierenden Aussagen stellen den Lernprozess im Hinblick auf das o. g. Wohnexperiment sehr deutlich heraus.

Prof. Dr. Heiderose Kilper skizzierte diese Projektart wie folgt: „Herausragende Experimente [in Bezug auf die Bürgerbeteiligung] sind (...) die beiden Projekte ‚Frauen planen und wohnen‘ in Bergkamen und ‚Alternatives Wohnen im Tor zur Südstadt‘ in Recklinghausen-Süd [723]. Die Grundidee, die bei beiden Projekten dem Prozess der Mieterbeteiligung zugrunde lag, lautet: Erst werden die Mieter ausgesucht und dann die dazu passenden Architekten. In beiden Siedlungen ist als Resultat nicht nur eine benutzerfreundliche Architektur entstanden, sondern es haben sich auf Grund des langen, gemeinsamen Planungsprozesses der künftigen Mieter stabile Nachbarschaftsbeziehungen herausgebildet.“⁷²⁴

Hingegen beschrieb Prof. Dr. Walter Siebel, ehemaliger wissenschaftlicher Direktor der IBA, die „Wirkungen“ der Projekte im Jahre 2010 wie folgt: „Das war ein Projekt, um das ich mich u. a. selbst gekümmert habe. Es gab einen zwei Jahre dauernden Planungsvorlauf für Recklinghausen. Alleinerziehende selbst versuchten mit Architekten dieses

⁷²² **Anmerkung:** In der Publikation „Die Moderne im Park? Ein Streitbuch zur Internationalen Bauausstellung im Emscherraum“, herausgegeben von Sebastian Müller und Klaus M. Schmals, Dortmund, 1993, wird dieses Thema ausführlich diskutiert.

⁷²³ **Anmerkung:** Die Bezeichnung lautete im „Katalog der Projekte 1999“ „Alternatives Wohnen in Recklinghausen“.

⁷²⁴ Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 285. **Anmerkung:** Die Habilitation wurde bereits im Jahre 1995 fertig gestellt; 1999 jedoch erst veröffentlicht. Originär sind die Aussagen somit älter als dem Veröffentlichungsdatum zu entnehmen.

Wohnbauprojekt zu planen. (...) In Bezug auf die Architektur ist eigentlich nicht so viel dabei herausgekommen. (...) Bergkamen. Da ist auch nicht so furchtbar viel herausgekommen. Dieses Recklinghausen-Süd war eine schöne Idee. Doch eigentlich hätte ich als Soziologe wissen müssen, dass es auch eine dumme Idee war. Denn Alleinerziehende sind eine Gruppe, die sowohl unter ökonomischen als auch unter zeitextremen Zeitwängen lebt. Folglich sind die Alleinerziehenden sehr stark ortsgebunden wegen kleiner Kinder. Sie sind besonders auf funktionierende Nachbarschaftsnetze angewiesen. Folglich bauten wir ein Projekt für diese Gruppe und ermöglichten ihnen, sich gegenseitig zu helfen. Das ist eine nette Idee. Ich fand das auch ganz toll. In den zwei Jahren ist aber eigentlich nicht das Gebäude geplant worden, sondern die Nachbarschaft. Die manifeste Funktion war Architektur, die latente Funktion war eine soziale Komponente, nämlich: ‚Die rauszuschmeißen, die nicht reinpassten und die drin zu halten, mit denen man gut kann.‘ Und nach zwei Jahren war da eine funktionierende Nachbarschaft (...). Das hat ein oder zwei Jahre hervorragend funktioniert... Aber das war der Denkfehler. Eine allein erziehende Frau ist nicht ihr Leben lang allein, die findet irgendwann einen Mann. Die Frau nebenan hat aber keinen. Oder die Eine hat plötzlich einen Job, und die Andere ist immer noch arbeitslos. Oder die Eine kriegt irgendwann Zwillinge, und die Andere hat immer noch nur ein Kind. Jetzt soll sie aber plötzlich drei Kinder mitbetreuen. (...) D. h. Nachbarschaftshilfe oder überhaupt informelle soziale Netze funktionieren auf der Basis einer sehr feinen, sozialen Homogenität, die bis in Identitäten, Lebensvorstellungen usw. geht. (...) Dann ist die Wohnung frei und es kommt jemand hinein, der an den ganzen Prozessen überhaupt nicht teilgenommen hat. Ein Fremder. Und er soll plötzlich in diese Wohnung. Und darüber ist das Ganze zerbrochen. (...) Das war wirklich eine sozialtechnische Idee, die ihre Fehler nach zwei Jahren gezeigt hat. Das war auch mein Fehler, das hätte ich vorher wissen können.“⁷²⁵

LEITPROJEKT 06

Im Rahmen der sechsten Leitprojekt-Idee „Industriekultur und Tourismus“ wurden, wie in Teil 03 Kapitel (A) VI skizziert, 15 Projekte entwickelt. Interessanterweise handelt es sich hierbei um eine Vielzahl noch heute bekannter und sehr geschätzter Ideen, die seit dem Ende der IBA nahezu alle weiterentwickelt wurden. Beispiele dafür sind insbesondere die Projekte „Zeche Zollverein Schacht XII“ und „Kokerei Zollverein“ in Essen, „Galerie für Architektur und Arbeit“ in Gelsenkirchen, „Gasometer Oberhausen“, „Schleusenpark“ in Waltrop sowie die „Route der Industriekultur“, die eine große Zahl an industriekulturellen Projekten vernetzt (vgl. „Datensammlung“ im Anhang). Kein anderes Leitprojekt hatte derart viele „prominente“ und erfolgreiche Projekte in seinem Portfolio. Die o. g. Standorte sind Symbole für die Öffentlichkeitswirksamkeit und die Nachhaltigkeit der IBA Emscher Park GmbH bzw. für die Nachhaltigkeit des Leitprojektes „Industriekultur und Tourismus“. Wenige Projekte⁷²⁶ des IBA-Themenfeldes genießen heute nicht mehr die unmittelbare Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, werden jedoch nach Rücksprache mit verschiedenen Trägern und den jeweiligen Kommunen als „funktionierend“ eingestuft.

Zehn⁷²⁷ der 15 Projekte des IBA-Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ sind heute Bestandteil der „Route der Industriekultur“ und den entsprechenden Kategorien „Siedlungen“, „Panoramen“ und „Ankerpunkte“ zugeordnet. Weitere

⁷²⁵ Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

⁷²⁶ Projektbeispiele: (1) „Wohlfahrtsgebäude am Nollendorfplatz“, Dortmund; (2) „Hülsmann-Brauerei“, Herne

⁷²⁷ (1) „Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder“, Bottrop; (2) „Hallenbad Ruhrort – Museum der Deutschen Binnenschifffahrt“, Duisburg; (3) „Zeche Zollverein Schacht XII“, Essen; (4) „Kokerei Zollverein“, Essen; (5) „Gasometer Oberhausen“; (6) „Umspannwerk Recklinghausen – Museum Strom und Leben“; (7) „Schleusenpark Waltrop“; (8) „Route der Industriekultur“, Ruhrgebiet; (9) „Schurenbachhalde“, Essen; (10) „Halde Schwerin“, Castrop-Rauxel

zehn Projekte aus den IBA-Themenfeldern „Emscher Landschaftspark“⁷²⁸, „Arbeiten im Park“⁷²⁹, „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“⁷³⁰ und „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“⁷³¹ wurden ebenfalls in den 1990er Jahren in die „Route der Industriekultur“ aufgenommen. Das Portfolio der Route besteht heute aus insgesamt 54 Projekten (vgl. „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“). Allein die Tatsache, dass erst nach dem Finaljahr 1999 der IBA weitere 34 Projekte, d. h. weit mehr als die Hälfte, in die „Route der Industriekultur“ aufgenommen worden sind, ist der messbare Beweis dafür, dass das IBA-Leitprojekt eine neue Perspektive für die Region entwickelt hatte. Die touristische Vermarktung, Pflege und Bespielung der Projekte gehört zu den wesentlichen Aufgaben verschiedener Institutionen im Ruhrgebiet, wie z. B. der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ in Dortmund (vgl. Teil 02 Kapitel (D)), der „Stiftung Zollverein“ in Essen, der EG, der beteiligten Kommunen, des RVR sowie etwaiger Entwicklungsgesellschaften.

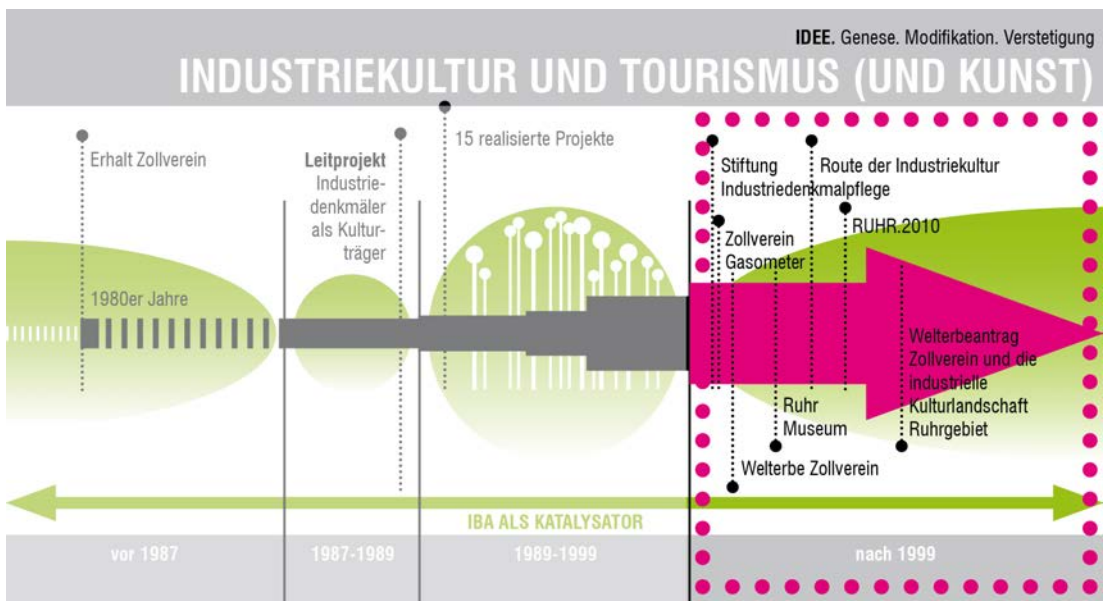


Abb. 224 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Industriekultur und Tourismus“, Quelle: Burggräf, 2012

Einzelnen Projekten des Leitthemas „Industriekultur und Tourismus“ kommt bis heute eine außerordentlich große Bedeutung zu. So gilt der „Gasometer Oberhausen“ als international bekannte Ausstellungshalle, die mit hohen Besucherzahlen und spektakulären Ausstellungen jährlich Hunderttausende von Besuchern anzieht. Darüber hinaus hat er besondere Vorbildfunktion für die mögliche Sanierungen und Umnutzungen alter Gasbehälter in ganz Europa.⁷³²

⁷²⁸ (1) „Landschaftspark Duisburg-Nord“; (2) „Nordsternpark/BUGA 1997“, Gelsenkirchen

⁷²⁹ (1) „Westpark mit Jahrhunderthalle“, Bochum; (2) „Dienstleistungspark Innenhafen“, Duisburg; (3) „Halde Rheinelbe und Skulpturenwald“, Gelsenkirchen

⁷³⁰ „Werkstatt Theater Unna in der Lindenbrauerei“, Unna

⁷³¹ (1) „Siedlung Welheim“, Bottrop; (2) „Siedlung Schüngelberg“, Gelsenkirchen; (3) „Halde Runenberg“, Gelsenkirchen; (4) „Siedlung Teutoburgia“, Herne

⁷³² **Anmerkung:** Da der „Gasometer Oberhausen“ eines der Fallstudien der Dissertation darstellt (vgl. Teil 04 Kapitel (A) I und Kapitel (B) div.) und in diesem Zusammenhang die „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ gesondert betrachtet werden, wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

Die Idee der Restrukturierung, Begehbarmachung und Inszenierung alter Bergehalden in der Region Ruhrgebiet geht eindeutig auf die Internationale Bauausstellung und damit vornehmlich auf das Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“ zurück. Die Projekte „Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder“ in Bottrop, „Schurenbachhalde“ in Essen und „Halde Schwerin“ gelten als Prototypen für mögliche Haldennutzungen. Die Haldenprojekte der Themenfelder „Arbeiten im Park“⁷³³ und „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“⁷³⁴ komplettieren das durch die IBA hervorgebrachte Themenfeld. Mit den Vorbildern der IBA-Haldenprojekte wurden seit den 1990er Jahren eine Vielzahl alter Bergehalden in der Region entwickelt, wie z. B. die Halden „Großes Holz“ und „Haniel“ in Bottrop, „Hoheward/Hoppenbruch“ in Herten, „Rheinpreußen“ und „Pattberg“ in Moers, „Norddeutschland“ in Neukirchen-Vluyn, „Lothringen“ in Bochum, „Sachsen“ in Hamm und „Zollern“ in Dortmund. Sämtliche dieser Haldenprojekte wurden in die „Route der Industriekultur“, „Route der Industrienatur“ und „Route der Landmarkenkunst“ aufgenommen (vgl. „Datensammlung“ im Anhang).



Abb. 225 Veranstaltung „Schachtzeichen“, „RUHR.2010“, Foto: Manfred Vollmer, 24.05.2012; Abb. 226 Halde Haniel, Bottrop, Foto: Christa Haas, 22.06.2011, recherchiert unter: www.fotocommunity.de, Stand 23.07.2012

Die „Zeche Zollverein Schacht XII“ und die „Kokerei Zollverein“ in Essen sind sicherlich als die IBA-Projekte im Rahmen des o. g. Leitthemas zu nennen, die die größte nachhaltige Wirkung auf die Region hatten. Ohne die Restrukturierung der Geländeflächen, die Sanierung der Gebäude und Gebäudeensemble und die Betrachtung des „Gesamtstandortes Zollverein“⁷³⁵ wären die Eintragung in die Welterbeliste der UNESCO im Dezember 2001, die Umsiedlung des Ruhr Museums⁷³⁶ auf den Standort Zollverein im Januar 2010 und die Ernennung der Kulturhauptstadt „Essen für das Ruhrgebiet“ bzw. „RUHR.2010“ faktisch nicht möglich gewesen. Dies ist ein eindeutiger Beweis dafür, dass das Leitprojekt der IBA eine besondere „Verstetigung“ erfahren hat.

⁷³³ (1) „Halde Rheinelbe“, Gelsenkirchen; (2) „Mottbruchhalde“, Gladbeck; (3) „Halde Brockenscheidt“, Waltrop

⁷³⁴ „Halde Rungenberg“, Gelsenkirchen

⁷³⁵ **Anmerkung:** Das Projekt „Bürger- und Handwerkerpark Zeche Zollverein 3/7/10“ in Essen (Themenfeld „Arbeiten im Park“) spielte in Bezug auf die Gesamtbetrachtung des Standortes Zollverein eine entscheidende Rolle. Darüber hinaus wurde im Zusammenhang mit dem Projekt „Zeche Zollverein Schacht XII“ in Essen ebenfalls der Schacht 1/2/8 oftmals benannt, jedoch im Rahmen der IBA Emscher Park nicht als eigenes Projekt betitelt. Bemerkenswert ist, dass zu dem heutigen Weltkulturerbe Zollverein (Stand Juli 2012) der Gründungsschacht 1/2/8, der Zentralschacht XII und die Kokerei Zollverein gehören.

⁷³⁶ **Anmerkung:** Das „Ruhr Museum“ wird in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ charakterisiert.

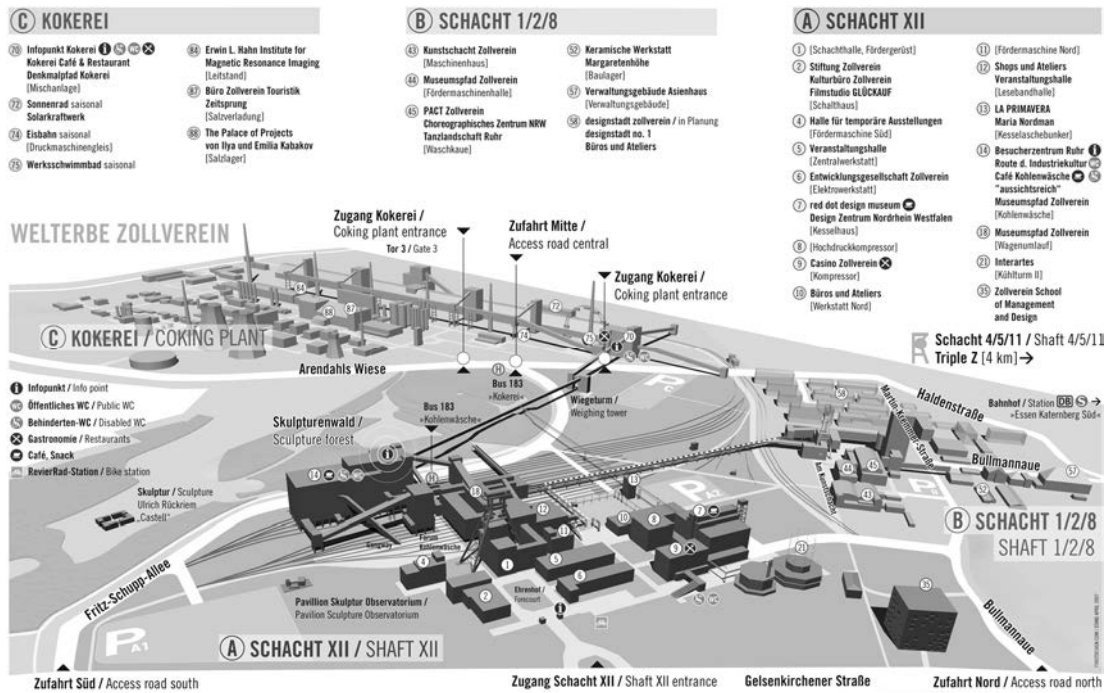


Abb. 227 Lageplan „Welterbe Zollverein“, Grafik: f1grstdesign.com, 04.2007, recherchiert unter: www.zollverein-touristik.de, Stand 11.07.2012

Die „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“, Dortmund (vgl. Teil 02 Kapitel (D)) initiierte darüber hinaus im Jahre 2010 eine Arbeitsgruppe, an der verschiedene „Ruhrgebietsinstitutionen“⁷³⁷ beteiligt wurden; die Auftaktveranstaltung „Welterbepotentiale im Ruhrgebiet?“ fand am 27.10.2010 statt. Ziel war es, einen Erweiterungsantrag für das bestehende „Welterbe Zollverein“ bei der UNESCO zu stellen. Der Antrag „Zollverein und die industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet“ wurde im Oktober 2011 bei der UNESCO eingereicht und beinhaltet insgesamt 20⁷³⁸ prägnante Projekte.

⁷³⁷ **Anmerkung:** In der Arbeitsgruppe waren lt. Aussage der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Dortmund, Vertreter aus folgenden Institutionen vertreten: (1) Deutsches Bergbau-Museum Bochum; (2) EG; (3) GeoPark Ruhrgebiet; (4) Landschaftsverband Rheinland; (5) Landschaftsverband Westfalen-Lippe; (6) Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen; (7) RAG Aktiengesellschaft; (8) RAG Montan Immobilien; (9) RVR; (10) Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur; (11) Stiftung Zollverein. Darüber hinaus gab es lt. Aussage der Stiftung enge Dialoge mit Dr. Birgitta Ringbeck, die als Vertreterin Deutschlands im Welterbekomitee der UNESCO agiert. Kooperationspartner waren zudem die beteiligten Städte Bochum, Essen, Hagen, Oberhausen, Witten sowie die NRW.URBAN, die Margarethe Krupp-Stiftung, die Historische Gesellschaft Bottrop e. V., die zeche CARL, die Gasometer Oberhausen GmbH, das Osthaus Museum Hagen, Vivawest, ThyssenKrupp, pro Ruhrgebiet, der Initiativkreis Ruhr und der Landschaftspark Duisburg-Nord. Quellen: Expertengespräche mit Akteuren der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Dortmund, sowie die folgende Publikation: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: „Weltweit einzigartig: Zollverein und die industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet. Ein Vorschlag für das Welterbe der UNESCO“, Essen, 2012, Seite 40 ff.

⁷³⁸ (1) „Deutsches Bergbaumuseum“, Bochum; (2) „Eisenheim“, Oberhausen; (3) „Gasometer Oberhausen“; (4) „Haldenlandschaft“, Ruhrgebiet; (5) „Henrichshütte“, Hattingen; (6) „Hohenhof“, Hagen; (7) „Kokerei Hansa“, Dortmund; (8) „Landschaftspark Duisburg-Nord“; (9) „Malakowturm Zeche Carl“, Essen; (10) „Malakowturm Zeche Hannover“, Bochum; (11) „Malakowturm Zeche Prosper II“, Bottrop; (12) „Margarethenhöhe“, Essen; (13) „Muttental“, Witten; (14) „Pumpwerk Alte Emscher“, Duisburg; (15) „Schleusenpark Waltrop“; (16) „St. Antony Park“, Oberhausen; (17) „Trajekturm Homberg“, Duisburg; (18) „Zeche Zollverein“, Essen; (19) „Zeche Zollern“, Dortmund; (20) „Zentrallager GHH“, Oberhausen. **Anmerkung:** Die „fett“ gekennzeichneten Projekte sind die, die ebenfalls in den 1990er Jahren im Rahmen der IBA realisiert worden waren.

Die Begründung für den Antrag ist in dem Vorwort der Broschüre „Weltweit einzigartig: Zollverein und die industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet. Ein Vorschlag für das Welterbe der UNESCO“, die durch die „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ im Juni 2012 herausgegeben wurde, wie folgt skizziert: „Als wesentliches Merkmal dieser industriellen Kulturlandschaft lässt sich eine Serie von Stätten herausarbeiten, die als Kernbereiche mit ganz unterschiedlichen funktionalen und landschaftsbezogenen Eigenschaften den Charakter dieser historisch gewachsenen Kulturlandschaft prägen. Sie stehen nicht in einem unmittelbaren räumlichen, sondern funktionalen Zusammenhang und prägen gleichsam als Serie die städtisch-industrielle Kulturlandschaft zwischen Ruhr, Emscher und Lippe. (...) Alle (...) Anlagen sind denkmalrechtlich geschützt und in sicherer Trägerschaft. Insofern besteht das Neue und Innovative unseres Vorschlags nicht in der Sammlung oder gar Ausweitung des Bestandes an herausragenden Industriedenkmalen, sondern in der Darstellung und Würdigung ihrer Vielzahl, ihrer Dichte und ihres inneren Zusammenhangs. Nur vor dem Hintergrund des funktionalen Netzwerkes lässt sich das Besondere der industriellen Kulturlandschaft Ruhrgebiet wirklich begreifen und als Welterbe weltweit sichtbar machen.“⁷³⁹

Im Juni 2012 wurde der Antrag durch den zu dieser Zeit amtierenden NRW-Bauminister Michael Groschek als überraschenderweise einziger Projektantrag aus dem Bundesland NRW auf die deutsche Vorschlagsliste gesetzt. Aufgrund der inhaltliche Ausrichtung und der Projektauswahl bzw. -übereinstimmung mit den Projekten der IBA Emscher Park der 1990er Jahre ist dieser Antrag eindeutig als „Verstetigung“ der Leitprojekt-Idee „Industriekultur und Tourismus“ respektive als „Wirkung“ der IBA-Idee zu werten: Fünf der 20 eingereichten Projekte waren bereits Projekte der IBA Emscher Park GmbH. Auffällig ist darüber hinaus, dass die Typologien der 15 verbleibenden Welterbe-Projekte, die nicht zu den IBA-Projekten gehört hatten, etwaigen Projekten der IBA entsprachen oder mit Ihnen zu vergleichen waren. Z. B. erinnerten die Welterbe-Projekte „Eisenheim“ in Oberhausen und „Margarethenhöhe“ in Essen an die IBA-Projekte „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen, „Siedlung Welheim“ in Bottrop oder „Siedlung Teutoburgia“ in Herne; erinnerte das Welterbe-Projekt „Henrichshütte Hattingen“ an das IBA-Projekt „Landschaftspark Duisburg-Nord“ und das Welterbe-Projekt „Zeche Zollern“ in Dortmund an das IBA-Projekt „Zeche Zollverein“. Darüber hinaus galt zu bemerken, dass die Siedlungen „Margarethenhöhe“ in Essen und „Eisenheim“ in Oberhausen Vorbilder für die IBA waren, ebenso das „Pumpwerk Alte Emscher“ in Duisburg, die „Kokerei Hansa“ und die „Zeche Zollern“ in Dortmund. Auch diese Projekte standen somit indirekt im Zusammenhang mit der IBA. Diese Wechselbeziehungen und möglichen „Wirkungen“ des Leitprojektes „Industriekultur und Tourismus“ wurden bisher in keiner Forschungsarbeit bzw. Publikation oder Veröffentlichungen berücksichtigt.

Nennenswert ist in diesem Zusammenhang allerdings auch, dass viele Projekte nicht mehr mit der IBA Emscher Park GmbH in Verbindung gebracht werden. Dies zeigt nicht, dass die IBA Emscher Park GmbH nicht nachhaltig gehandelt hat. Vielmehr verdeutlicht dieser Tatbestand, dass die Projekte des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ eine eigene Dynamik entwickelt haben und mit einer gewissen Selbstverständlichkeit die Geschichte der Region repräsentieren. Dass die Entwicklungen derart positiv verlaufen könnten, hatte – nach Rücksprache mit ehemaligen Beteiligten – niemand in den 1990er Jahre auch nur ansatzweise vermutet.

⁷³⁹ Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: „Weltweit einzigartig: Zollverein und die industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet. Ein Vorschlag für das Welterbe der UNESCO“, Essen, 2012, Seite 4 ff.

Darüber hinaus ist u. a. das „Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V.“ als unmittelbares Erbe der IBA zu verstehen. „Die Idee, der regionalen Geschichtskultur dauerhaft ein offenes und selbst verwaltetes Netzwerk zu schaffen, war 1991^[740] bei dem Geschichtswettbewerb der Internationalen Bauausstellung Emscherpark und der Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege entstanden. Seitdem bietet das ‚Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher‘ allen an der Geschichte des Ruhrgebiets Interessierten diverse Möglichkeiten zu Kontakt, Information, Austausch, Diskurs und Qualifizierung.“⁷⁴¹ Bereits im „Katalog der Projekte“ aus dem Jahre 1999 stellte die IBA Emscher Park GmbH darüber hinaus die Gründung der RTG zur „touristischen Inwertsetzung der Industriekultur durch die Entwicklung herausragender Angebote und Ereignisse (...) im Rahmen einer abgestimmten Marketing-Strategie“⁷⁴² als Reaktion auf den Impuls der IBA Emscher Park heraus. Bis heute agiert die RTG aktiv in der Region Ruhrgebiet.

OHNE REALISIERUNG

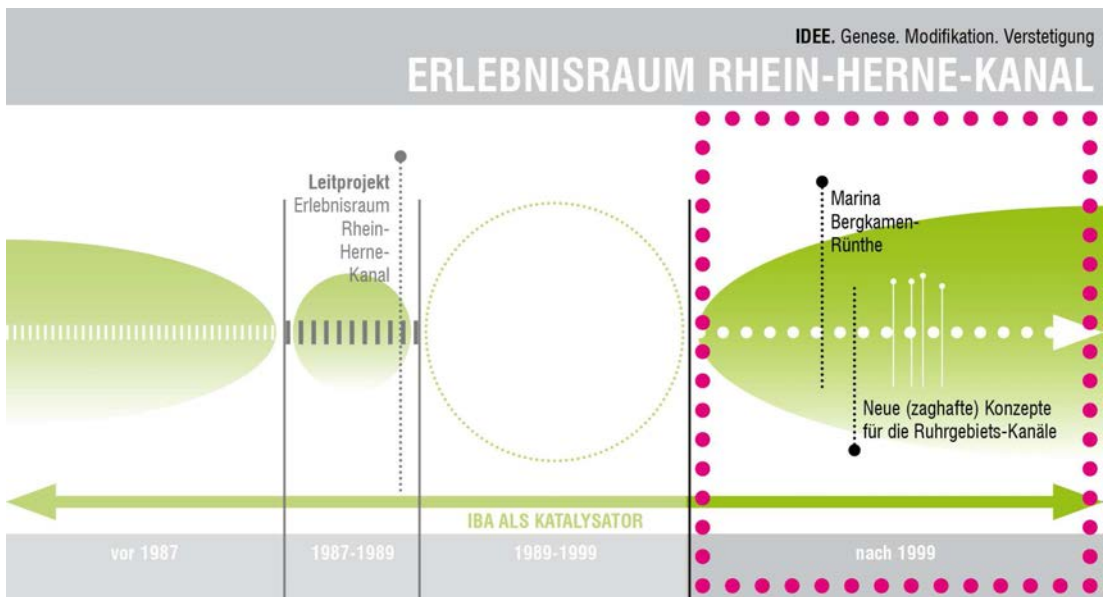


Abb. 228 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“, Quelle: Burggräf, 2012

Wie in Teil 03 Kapitel (B) II und III bereits erörtert, wurde das Leitprojekt „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ durch die IBA nicht weiter verfolgt. Einige wenige konzeptionelle Ideen im Hinblick auf dieses Themenfeld, die im ersten Memorandum definiert worden waren, konnten in verschiedenen IBA-Projekten wieder gefunden werden. Beispiele dafür waren die „Nutzung der vorhandenen Wasserflächen und Hafengebiete“, die „Erweiterung der Wasserflächen in Verbindung mit dem Aufbau des Emscher Landschaftsparks“, der „Ausbau eines attraktiven Wegesystems (...) im Zusammenhang mit dem Leitprojekt ‚Emscher Landschaftspark‘“ oder die „Erweiterung des Freizeitangebots“ im Zusammenhang mit dem Medium Wasser.

Darüber hinaus zählt aus heutiger Sicht die Integration von Brücken in u. a. die Konzepte der Projekte „Nordsternpark/BUGA 1997“ in Gelsenkirchen und „Gehölzgarten Ripshorst“ in Oberhausen dazu. Auch war die

⁷⁴⁰ Anmerkung: Gründungstag des „Forums Geschichtskultur an Rhein und Emscher e. V.“ war der 11.05.1992.

⁷⁴¹ www.geschichtskultur-ruhr.de, Stand 11.07.2012

⁷⁴² Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 327

Integration des Elementes Wasser in verschiedene IBA-Vorhaben immanent, wie z. B. im Zusammenhang mit den Projekten „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg, „Wissenschaftspark Rheinelbe“, „Siedlung Schüngelberg“ und „Nordsternpark/BUGA 1997“ in Gelsenkirchen oder „Seepark Lünen/Landesgartenschau 1996“ in Lünen. Lt. Aussage von ehemaligen IBA-Akteuren war dieses Vorgehen u. a. durch konzeptionelle Ansätze des originären Themenfeldes „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ motiviert worden. Doch die direkte „Wirkung“ des Leitprojektes blieb im Rahmen der IBA-Laufzeit selbsterklärend aus.

Zu bemerken ist jedoch, dass – nachdem das Leitprojekt im Rahmen der IBA Emscher Park nicht weiter verfolgt worden war – in Bergkamen das IBA-unabhängige Projekt „Marina Rünthe“⁷⁴³ entwickelt und realisiert wurde. Die Eröffnung des ersten Teilabschnittes fand im Sommer 1995, somit ungefähr zur Halbzeit der IBA Emscher Park, statt. Bei der Betrachtung der jeweiligen Projektbeschreibungen bleibt festzustellen, dass im Zusammenhang mit der am Datteln-Hamm-Kanal gelegenen Marina Ideen des dritten Leitprojektes der IBA aufgenommen worden waren. Die industriell geprägte Stadt Bergkamen erfuhr durch dieses Projekt eine wesentliche städtebauliche Aufwertung und ist seither Anziehungspunkt für viele Besucher. Ähnliches hatte man sich im Rahmen der IBA von der Leitprojekt-Idee „Erlebnisraumes Rhein-Herne-Kanal“ versprochen. Heute gilt die „Marina Rünthe“ als eines der erfolgreichen Kanalprojekte der Region Ruhrgebiet und wurde im Sommer 2012 im Rahmen der Ausstellung „Wohnen am Wasser“⁷⁴⁴ des BDA Ruhrgebiet u. a. gesondert herausgehoben.



Abb. 229 Rhein-Herne-Kanal, Blick vom Gasometer, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

Zudem rückte der Rhein-Herne-Kanal seit 2003 erstmalig seit der Konzipierung des IBA-Leitprojektes „Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal“ Ende der 1980er Jahre im Zusammenhang mit dem „Masterplan emscher:zukunft“ (s. o.) wieder in den Fokus der Planung. Auch im Rahmen der „RUHR.2010“ wurde der Kanal „zu einem vernetzenden und verbindenden Element: dem KulturKanal 2010“⁷⁴⁵ und durch die Beteiligung von zehn Ruhrgebiets-Städten⁷⁴⁶ seither fortlaufend entwickelt.

⁷⁴³ vgl. www.yachthafen-marina-ruenthe.de, Stand 10.01.2012

⁷⁴⁴ **Anmerkung:** Umfassende Informationen zur BDA-Ausstellung „Wohnen am Wasser“ sind unter www.bda-wohnenamwasser.de einzusehen.

⁷⁴⁵ www.kulturkanal.net/der-kulturkanal, Stand 12.07.2012

In der Projektbeschreibung des „KulturKanals 2010“ heißt es: „Die Anrainerstädte haben es sich zum Ziel gesetzt den Rhein-Herne-Kanal, eine der bedeutendsten industriellen Wasserstraßen Europas, für Mensch, Kultur und Freizeit zu erobern. Ihre Strategie: durch Kunst, Kultur und langfristige Zusammenarbeit Aufenthaltsqualität zu zeigen und zu gestalten. (...) Der Kanal führt mitten durch den Emscher Landschaftspark und ist damit Teil der grünen Mitte der Metropole Ruhr. Diese zentrale und grüne Lage sowie die unwiderstehliche Anziehungskraft des Wassers machen den Kanal zu einem Ort mit potentiell sehr hoher Aufenthaltsqualität. (...) Das Kulturhauptstadtprojekt zur weg- und zukunftsweisenden Etablierung des Tourismus-, Freizeit- und Kulturraums entlang des Rhein-Herne-Kanals ist eines der ersten interkommunalen Kulturprojekte in der Metropole Ruhr.“⁷⁴⁷ Die Motivation, die hinter diesem Projekt stand, entsprach sehr genau der Projektbeschreibung⁷⁴⁸ des ersten Memorandums der IBA. Insbesondere die „Erweiterung des Freizeitangebots“ und die „Nutzung der vorhandenen Wasserflächen und Hafengebiete“ standen im Vordergrund der Überlegungen im Zusammenhang mit dem „KulturKanal 2010“. Allein aus diesen Gründen kann diese Initiative als „Wirkung“ der IBA-Idee gewertet werden.

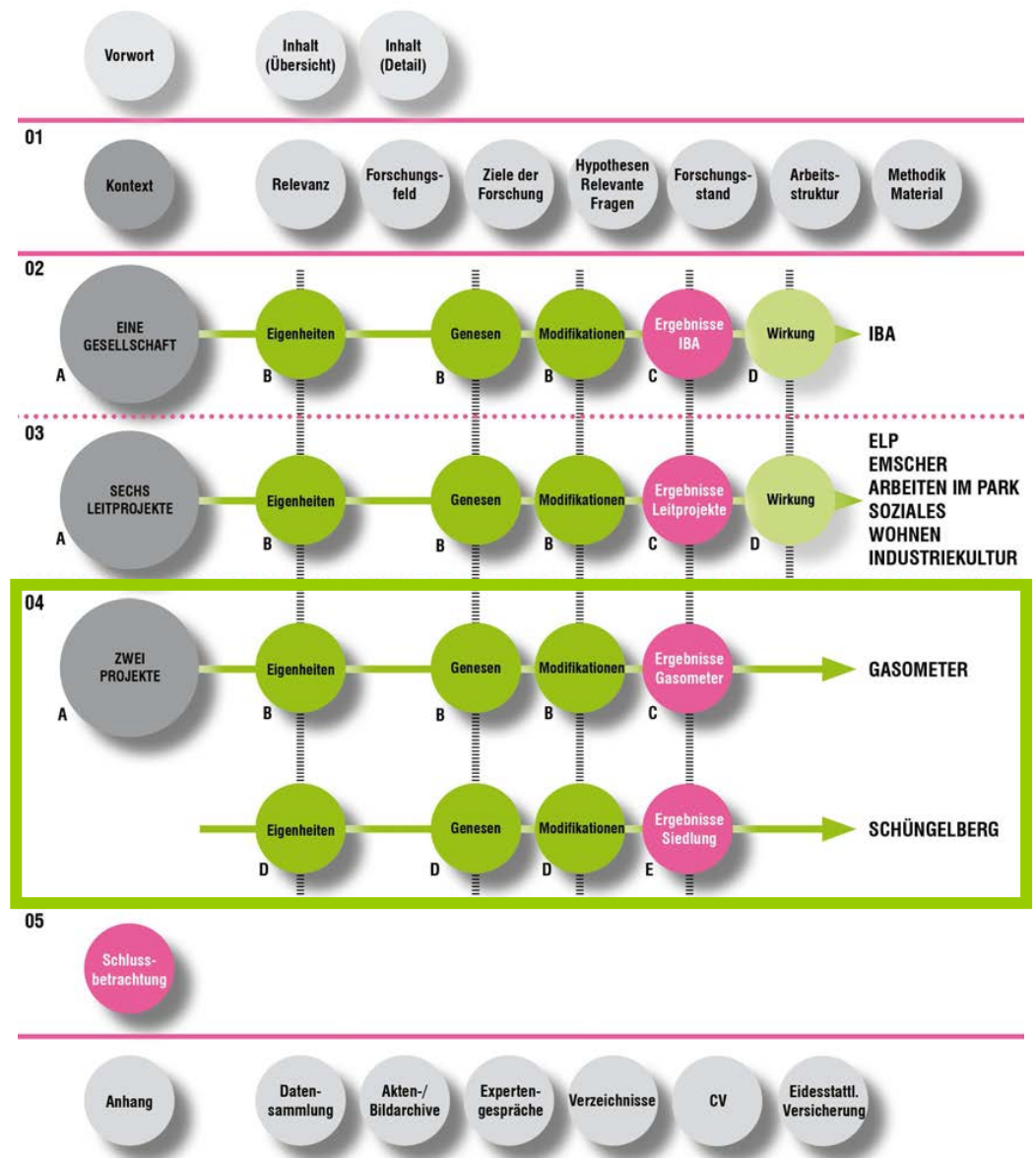
⁷⁴⁶ (1) Duisburg, (2) Oberhausen, (3) Essen, (4) Bottrop, (5) Gelsenkirchen, (6) Herne, (7) Recklinghausen, (8) Castrop-Rauxel, (9) Waltrop, (10) Datteln

⁷⁴⁷ www.kulturkanal.net/der-kulturkanal, Stand 12.07.2012

⁷⁴⁸ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 42

TEIL 04

DIE KONKRETEN PROJEKTE DER IBA ALS IDEENIMPULSE FÜR DIE REGION: ZWEI FALLSTUDIEN



Teil 04 („Die konkreten Projekte der IBA als Ideenimpulse für die Region: Zwei Fallstudien“) bildet das letzte der drei Hauptforschungskapitel der Dissertation. Die Charakterisierung und detaillierte Untersuchung ausgewählter Projekte in Bezug auf die relevanten Fragen der Dissertation standen im Vordergrund des Kapitels. Die Analysetiefe reichte im Rahmen dieses Forschungsteils bis hin zu protokollierten Aussagen beteiligter Akteure, die im Rahmen von Projektsitzungen getätigt wurden und durch die u. a. die originären Ideen modifiziert worden waren. Aussagen aus den Expertengesprächen mit ehemaligen Projektbeteiligten prägten zudem das vorliegende Kapitel.

Der vorliegende Forschungsteil der Dissertation ist hierzu in fünf Bereiche gegliedert. In Kapitel (A) werden die Forschungsgegenstände, d. h. die zwei ausgewählten Projekte der IBA, vorgestellt. In Kapitel (B) und (C) folgen Analyse sowie Ergebnis zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ und in Kapitel (D) und (E) die entsprechende Untersuchung sowie Ergebnisherleitung zur „Siedlung Schüngelberg“. Die Analysen und Bewertungen der „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ erfolgen anlog zu den beiden vorangegangenen Forschungsteilen der Dissertation.

(A) UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND: ZWEI PROJEKTE DER IBA EMSCHER PARK GMBH

Das erste Forschungskapitel umfasste die Analysen der Idee der IBA-Gesellschaft als strategische Instanz zur Durchführung der Bauausstellung. Im Rahmen des zweiten Forschungsteils wurden sämtliche Leitprojekt-Ideen, die das inhaltliche Arbeitsfeld der IBA definierten, eingehend untersucht. Im Vergleich zu diesen beiden Forschungsbereichen der Dissertation galt es im Folgenden, die Ideen einzelner Projekte herauszustellen sowie „ihren Weg“ zu verfolgen und zu bewerten, inwieweit durch wen und zu welchem Zeitpunkt aktiv Einfluss auf Projektideen und -inhalte genommen wurde.

Die Grundlage für die Erarbeitung der Projektprofile im Folgenden bildeten die Projektentwicklungsfaktoren „Standort“, „Idee“, „Kapital“ und „Zeit“ (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I), da diese die Möglichkeit boten, die beiden Fallstudien zunächst räumlich, inhaltlich, wirtschaftlich und zeitlich zu verorten.

I AUSWAHLKRITERIEN FÜR DIE FALLSTUDIEN DES FORSCHUNGSFELDES

Die Analyse aller durch die IBA realisierten 120 Projekte wäre im Rahmen der Dissertation, wie o. g., weder im Hinblick auf den Umfang möglich, noch zielführend gewesen. Im Vordergrund der Dissertation stand zudem die gleichberechtigte Analyse der drei Forschungsfelder IBA-Gesellschaft (Teil 02), IBA-Leitprojekte (Teil 03) und IBA-Projekte (Teil 04). Ziel war es, Projekte zu finden, die die Stärke und zentrale Idee der IBA exemplarisch repräsentieren, um daran heterogene und verschiedenartige Qualitäten herausarbeiten zu können. Von der Variante, ausschließlich Projekte eines Themenfeldes zu untersuchen, wurde abgesehen, da dies nicht der originären Idee der IBA entsprochen hätte. Darüber hinaus wurde der zu erwartende Erkenntnisgewinn bei dem Vergleich sehr unterschiedlicher Projekte deutlich größer eingeschätzt. Im Folgenden werden elf Kriterien herausgestellt, die die Grundlage für die Projektauswahl bildeten:

K 01: STANDORT Die Areale und Projekte sollten auf den Stadtgebieten verschiedener Kommunen liegen. Ziel war es, mit verschiedenen ehemaligen Projektleitern der Städte sprechen zu können, insbesondere um die Punkte „Modifikationen“ und „Einfluss durch Akteure“ zu diskutieren.

K 02: LEITPROJEKT Der Schwerpunkt der zu untersuchenden Fallstudien sollte bei den „baulichen Leitprojekten“ liegen. Mit den zu wählenden Projekten sollten zwei verschiedene (bauliche) Themenfelder exemplarisch repräsentiert werden. Darüber hinaus sollte mindestens ein Projekt inhaltlich ebenfalls andere Leitprojekte tangieren und nicht isoliert für ein IBA-Leitprojekt stehen.

K 03: DIMENSION Die Projekte sollten verschiedene Projektdimensionen aufweisen, da die Bandbreite zwischen kleinmaßstäblichen Projekten oder groß angelegten Umwidmungen alter Industrieanlagen unterschiedliche Arbeitsmethoden der IBA Emscher Park GmbH repräsentieren.

K 04: ZEIT Da die IBA einen offenen (Lern)-Prozess angestoßen hatte, galt es Projekte auszuwählen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten und mit verschiedenen langen Zeitfenstern realisiert wurden. Ziel war es, herauszustellen, was die IBA durch den eigenen Prozess gelernt hatte und wie sie neue Erkenntnisse in anderen Projekten verwertete.

K 05: ENTWICKLUNG Es sollte sowohl ein Projekt, das bereits im Vorfeld der IBA entwickelt worden war, untersucht werden, als auch eines, das erst im Rahmen der Internationalen Bauausstellung neu konzipiert wurde.

K 06: NEUBAU/BESTAND Die Methoden zur Entwicklung von Neubauten unterscheiden sich grundsätzlich von den Projekten die dem Themenfeld „Bauen im Bestand“ zuzuordnen sind (vgl. Ausgangssituationen der „Projektentwicklungen im weiteren Sinne“ nach Diederichs, Teil 02 Kapitel (B) I). Aus diesem Grund sollten Projekte beider Arbeitsfelder vertreten sein.

K 07: KOOPERATION Kooperationen zwischen aktiv beteiligten Projektakteuren nehmen einen großen Stellenwert in der Aufbau- und Ablauforganisation für ein Projekt ein. Aus diesem Grund sollten Projekte ausgewählt werden, die unterschiedlichen Kooperationskonstellationen, z. B. in Bezug auf Trägerschaften, Investoren etc., unterlagen.

K 08: QUALIFIZIERUNG Das jeweilige Qualifizierungsverfahren, z. B. in Form von Wettbewerben, Werkstätten oder Gutachterverfahren beeinflusst den Projektverlauf maßgeblich. Aus diesem Grund sollten möglichst gegensätzliche Verfahren ausgewählt werden, um die Bandbreite der methodischen Vorgehensweisen der IBA exemplarisch abbilden zu können.

Die Finanzierung spielt eine entscheidende Rolle für die Handlungsmöglichkeiten im Rahmen eines Projektes. Aus diesem Grund sollten Projekte ausgewählt werden, die im Hinblick auf Fördermittel, Eigenanteile und Investorengelder sehr differente Grundvoraussetzungen mit sich brachten.

K 09: FINANZIERUNG

Voraussetzung für die umfassende Analyse eines Projektes war der mögliche Zugang zu den Projektakten. Darüber hinaus war die Bereitschaft verschiedener ehemaliger Projektbeteiligter und IBA-Akteure zu einem (oder mehreren) Gesprächen wesentlich. Ohne diese Hintergrundinformationen nicht verschriftlichter Projektdetails wäre eine Untersuchung nicht möglich gewesen.

K 10: QUELLENZUGANG

Ziel war es darüber hinaus, Projekte zu wählen, die eine besondere Aufmerksamkeit der Verfasserin erlangten. Die Begeisterungsfähigkeit war Grundvoraussetzung für eine motivierte und mehrjährige Forschungsarbeit.

K 11: PERS. PRÄFERENZ

Aufgrund der o. g. Kriterien wurden zwei „IBA-typische“ Projekte ausgesucht: Die „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen als Vertreterin des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung - Neubau und Erneuerung“ und der „Gasometer Oberhausen“, der exemplarisch für das Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“ stand.

Kriterien	„Gasometer Oberhausen“	„Siedlung Schüngelberg“
Standort	Oberhausen	Gelsenkirchen
Leitprojekt	Industriekultur und Tourismus	Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung
Dimension	Solitär	Siedlung mit etwa 515 Wohneinheiten
Zeit	Vorlauf 1988-1992 (punktuell), 1993/1994 (aktiv)	Vorlauf 1985-1989 (durchgehend), 1989-1999 (aktiv)
Entwicklung	während der Laufzeit, kurz vor der Zwischenpräsentation	vor der Laufzeit und zu Beginn der Bauausstellung
Neubau/Bestand	Umbau	Neubau/Bauen im Bestand
Kooperation	IBA Emscher Park GmbH („Personalunion“ Prof. Dr. Karl Ganser), Stadt Oberhausen, Dt. Babcock Anlagen GmbH	IBA Emscher Park GmbH, THS Consulting GmbH, Stadt Gelsenkirchen und RAG
Qualifizierung	Direktbeauftragung	Wettbewerbs-/Werkstattverfahren
Finanzierung	Land NRW, RAG	Land NRW, Stadt Gelsenkirchen, THS Consulting GmbH
Quellenzugang	gut	sehr gut
Persönliche Präferenz	<ul style="list-style-type: none"> - sehr gelungenes Projekt - über die Stadt-/Landesgrenzen bekannt und anerkannt - Vorbildfunktion für die Umnutzung von Gasbehältern - trägt sich wirtschaftlich eigenständig - hohe Nachfrage und Auslastung 	<ul style="list-style-type: none"> - letzte neue Arbeitersiedlung für das Ruhrgebiet - Verbindung alter und neuer Siedlungsteile - Integration der Landschaft und Halde - starker Modellcharakter - multikulturelle Nachbarschaften als Herausforderung

Tab. 8 Kriteriendefinition IBA-Fallstudien, Quelle: Burggräf, 2011

II PROFIL DER FALLSTUDIE „GASOMETER OBERHAUSEN“

Im folgenden Kapitel wird das Profil der IBA-Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ dargestellt.⁷⁴⁹ Im Vordergrund stehen die Projektentwicklungsfaktoren „Standort“, „Idee“, „Kapital“ und „Zeit“ auf Grundlage der Definition zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ von Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I).

Einflüsse auf die Projektidee(n) durch beispielsweise die „Historie“, die „Projektierung“ und „Qualifizierung“ der Projekte sowie durch u. a. „projektspezifische Rahmenbedingungen“, „Qualitätsdefinitionen“ und „Akteure“ im Verlauf des Entwicklungs- und Realisierungsprozesses werden an dieser Stelle vernachlässigt; in Teil 04 Kapitel (B) werden diese Aspekte respektive die direkten und indirekten Ideeneinflüssen anhand der „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ des Projektes „Gasometer Oberhausen“ diskutiert und bewertet.

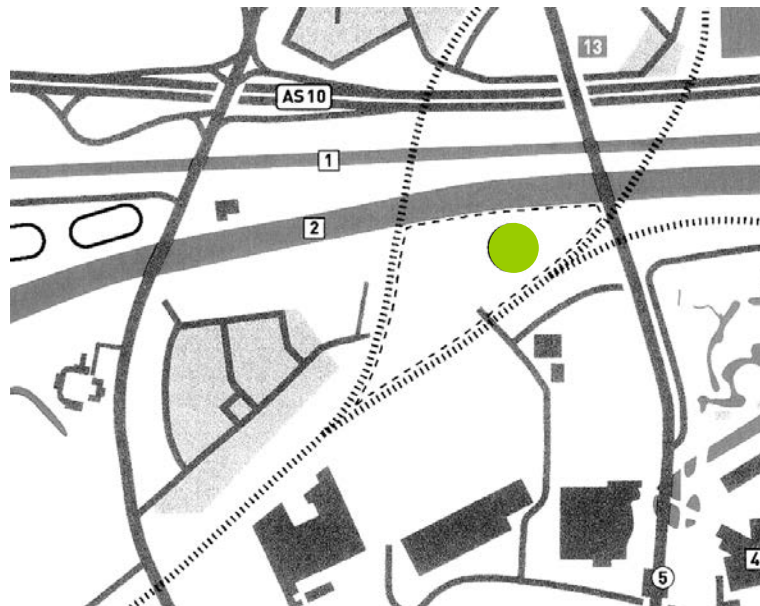


Abb. 230 IBA-Projekt „Gasometer Oberhausen“⁷⁵⁰, Quelle: Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008. **Legende:** (1) Emscher, (2) Rhein-Herne-Kanal, (3) grün: „Gasometer Oberhausen“, (4) CentrO, (5) Haltestelle Oberhausen neue Mitte.

⁷⁴⁹ **Anmerkung:** Die wesentliche Grundlage für die Zusammenstellung der Fakten boten die folgenden Quellen: (1) Expertengespräche, vgl. „Anhang zur Dissertation“; (2) Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999; (3) Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008; (4) div. IBA-Akten des „Archivs für soziale Bewegungen“ in Bochum; (5) Deutsche Babcock Anlagen GmbH: „Die Blechdose – Der Gasometer in Oberhausen. Ein fast unglaublicher Projektbericht“, Oberhausen, 1994; (6) Höber, Andrea; Ganser, Karl: „IBA Emscher Park. Industriekultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet“, Gelsenkirchen, 1999.

⁷⁵⁰ Legende: (1) Emscher, (2) Rhein-Herne-Kanal, (3) Gasometer, (4) CentrO, (5) Haltestelle Oberhausen Neue Mitte

1 Der Faktor „Standort“: Oberhausen

Die Stadt Oberhausen ist eine kreisfreie Stadt im westlichen Ruhrgebiet im Regierungsbezirk Düsseldorf mit einer Größe von etwa 77 Quadratkilometern. Heute leben in Oberhausen etwa 214.000 Einwohner. Die Bevölkerungsdichte beträgt somit etwa 2.780 Einwohner pro Quadratkilometer.⁷⁵¹ Die Stadt Oberhausen ist Mitglied im Landschaftsverband Rheinland und im RVR. Das Projekt „Gasometer Oberhausen“ liegt im Oberhausener Stadtgebiet auf dem Gelände der ehemaligen „Gutehoffnungshütte“.

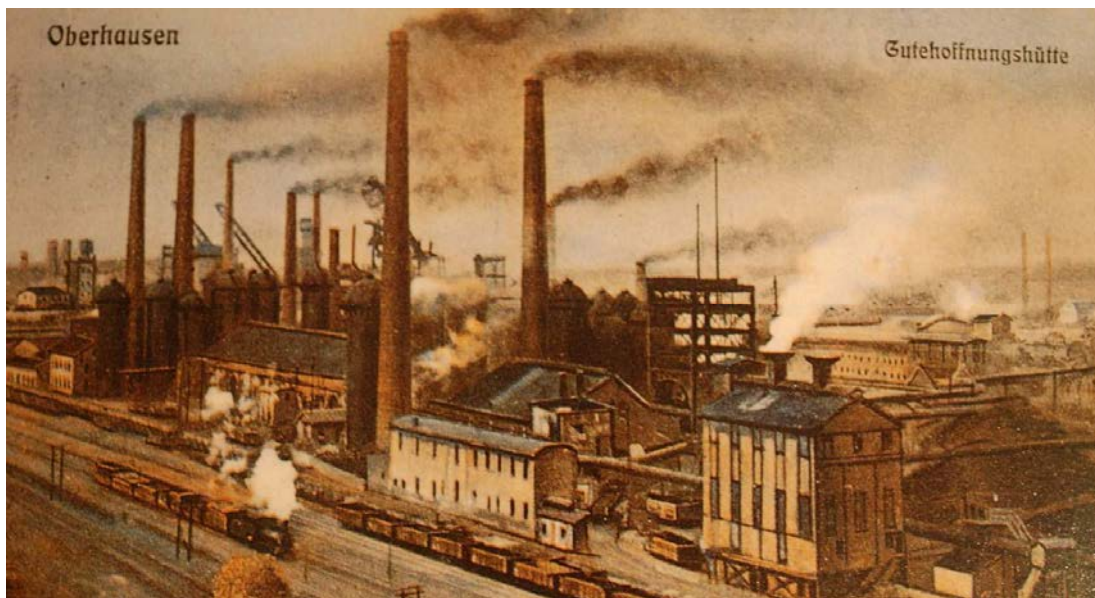


Abb. 231 „Gutehoffnungshütte“ Oberhausen, Postkarte, Quelle: Archiv AfsB 2009, Sammlung Arntz, 1912

STANDORTSHISTORIE



Abb. 232 Gelände der „Gutehoffnungshütte“ in Oberhausen; „Gasometer Oberhausen“ hinten rechts im Bild, Foto: o. N., Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.

⁷⁵¹ vgl. www.oberhausen.de, Stand 31.12.2009

Die Wurzeln der „Gutehoffnungshütte“ gehen auf die 1758 gegründete St.-Antony-Hütte zurück. Wenig später wurde in der Nachbarschaft die Hütte „Gute Hoffnung“ erbaut, die dem wachsenden Konzern seinen Namen gab. 1920 fand die Fusion mit der M.A.N. Aktiengesellschaft statt. 1953 wurde die „Gutehoffnungshütte“ zu den Hüttenwerken Oberhausen (im Folgenden „HOAG“). Nachdem 1968 die August Thyssen Hütte die Mehrheit an der HOAG übernahm, wurde 1969 der Hochofenbetrieb der GHH eingestellt. Ab 1971 firmierten die verbliebenen Betriebsteile als Thyssen Niederrhein AG. Der negativen Entwicklung der Stahlproduktion am Standort Oberhausen sollte ein Elektrostahlwerk entgegenwirken.⁷⁵²



Abb. 233 „Neue Mitte Oberhausen“, Luftbildaufnahme, Gasometer im Hintergrund als Solitär, Foto: Horst W. Bühne, o. J.

In den 1990er Jahren entstand nach dem Abriss der Hochofen-Anlagen die „Neue Mitte Oberhausen“ bzw. das „CentrO“ als damals größtes Einkaufszentrum Europas. Im Dezember 1997 stellte das in den 1980er Jahren entstandene Elektrostahlwerk ebenfalls seine Produktion ein. Der Gasometer, das ehemalige Hauptlagerhaus und wenige weitere bauliche Fragmente, wie z. B. die „Turbinenhalle“, blieben erhalten.

2 Die „IDEE“: Ausstellungshalle in einem alten Industriedenkmal

Der 1927/1929 erbaute „Gasometer Oberhausen“ steht in direkter Nachbarschaft zur Beamstensiedlung „Am Grafenbusch“ sowie zur Thyssen-Niederrhein AG. Rhein-Herne-Kanal und Emscher verlaufen in unmittelbarer Nähe. Der neuartige Scheibengasbehälter, dessen Bau 1,74 Millionen Reichsmark kostete, ist 117,5 Meter hoch und hat einen Durchmesser von rund 68 Metern. Er ist damit der größte Gasometer seiner Zeit in Europa.

⁷⁵² vgl. www.industriedenkmal.de/html/gutehoffnungshutte, Stand 25.11.2010

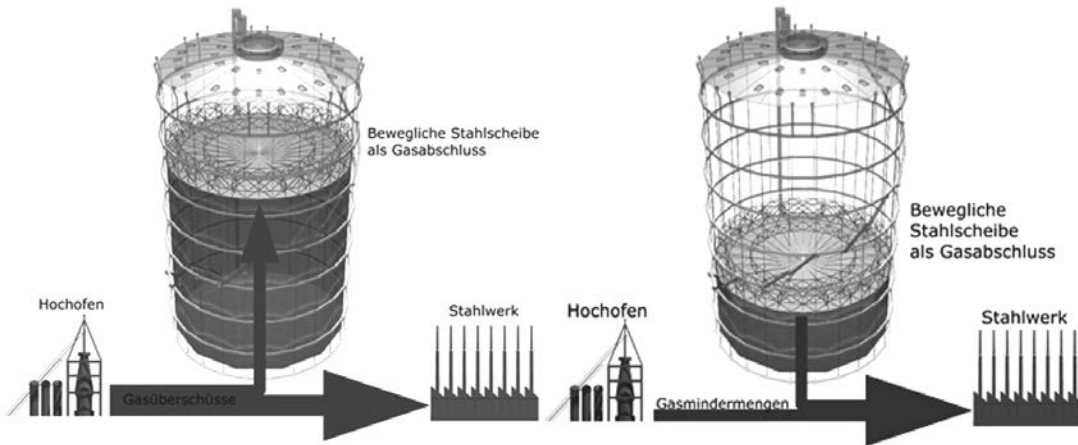


Abb. 234 Funktion des Gasometers, Quelle: www.informationsmedien.com, 25.11.2010

Der Gasüberschuss der Hochofenwerke – in Form von energetisch armem Gichtgas – wurde durch den Gasverbund direkt zum Stahlwerk geleitet. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit der Zwischenlagerung von Gas im Gasometer (Abbildung links). Bei einem Hochofenausfall im Hochofenwerk (Abbildung rechts) konnte die fehlende Gasmenge aus dem Speichervolumen des Gasbehälters entnommen werden, um den Produktionsprozess aufrecht zu erhalten. Zu einem späteren Zeitpunkt nahm der Gasometer hochwertiges Koksgas der Kokerei Osterfeld auf und versorgte damit die umliegenden Industrieanlagen.

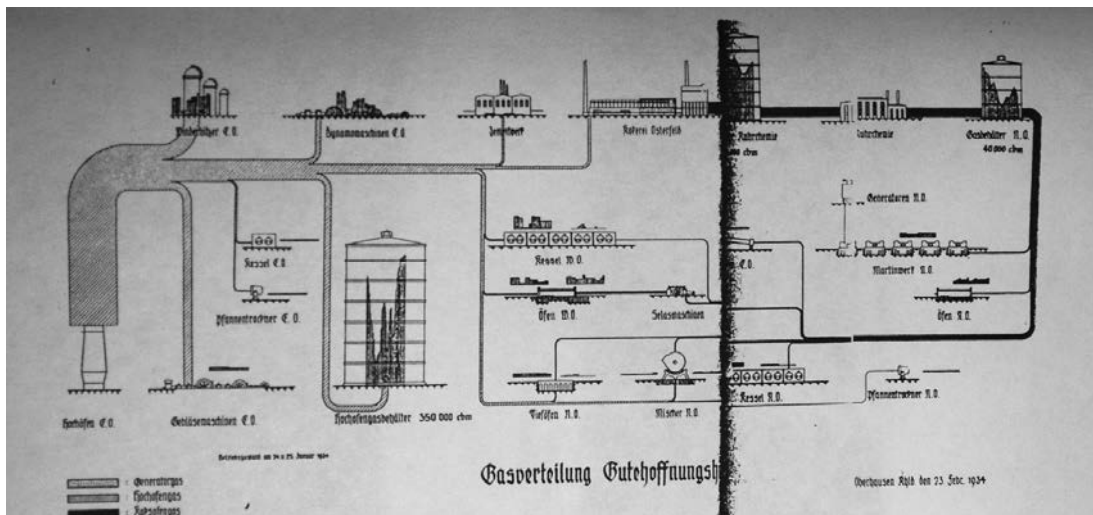


Abb. 235 Gasverbund „Gutehoffnungshütte“, Quelle: Archiv AfsB 2009, 23.02.1934

Ein wesentlicher Fortschritt in der Behältertechnik war der von Karl Jagschitz vor dem ersten Weltkrieg (1913) für die M.A.N. entwickelte Scheibengasbehälter. Er besteht aus dem in der Höhe unveränderlichen Behältermantel und einer

innerhalb des Mantels⁷⁵³ beweglich gelagerten Scheibe, die sich je nach aufzunehmender Gasmenge, die unterhalb der Scheibe eingblasen wurde, wie ein Kolben auf oder ab bewegen konnte.

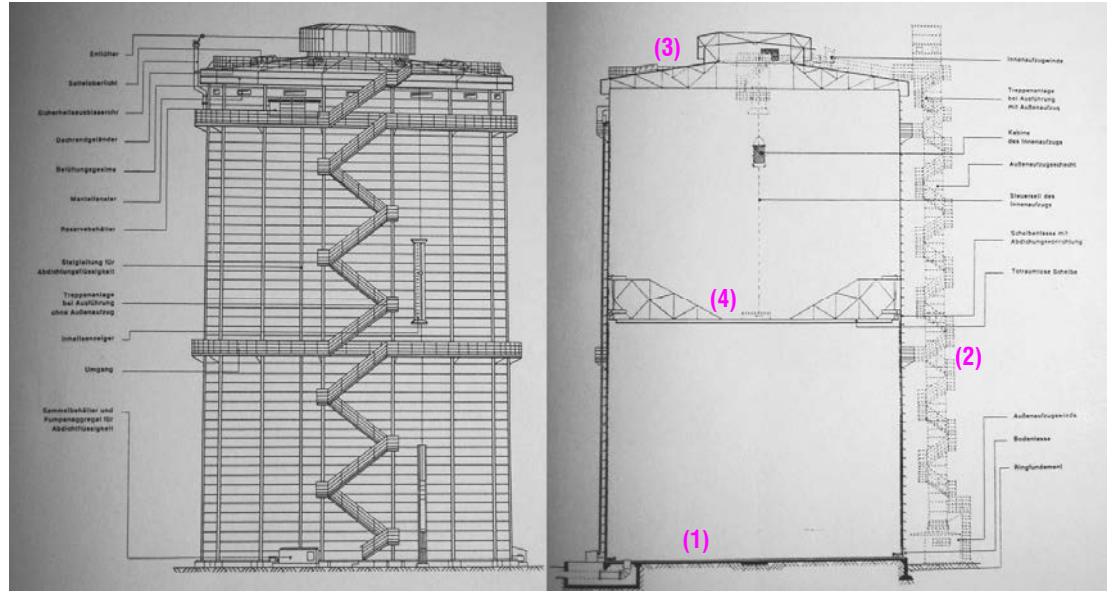


Abb. 236 Konstruktiver Aufbau des Gasometers in Oberhausen, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.⁷⁵⁴

Die Scheibe im Inneren des Behälters besteht aus genieteten Stahlblechen. Sie ist aufgehängt an einer tragenden und aussteifenden Stahlfachwerkkonstruktion und wurde über zwei Rollenkränze, die entlang der Mantelpfosten geführt wurden, vertikal bewegt. Zum Scheibenrand erfolgte die Abdichtung mit einer ölgefüllten Scheibentasse. Das Öl, das von einem ringsumlaufenden Hauptabdichtgewebe gehalten wurde, lief stetig an der Wandung des Behälters herab und wurde unten in einer Bodentasse gesammelt. Von dort wurde es über eine Steigleitung wieder zum oberen Behälterring gepumpt und gelangte erneut in die Scheibentasse.⁷⁵⁵

Im Zweiten Weltkrieg wurde der „Gasometer Oberhausen“ mehrfach von Bomben getroffen und musste kurz vor Kriegsende im Januar 1945 stillgelegt werden. 1946 geriet der Gasbehälter bei Reparaturarbeiten in Brand und wurde daraufhin bis auf das Fundament abgetragen. Der Wiederaufbau erfolgte bis 1949. Verschiedene Konstruktionselemente wie z. B. das Gasometerdach konnten erneut verwendet werden.

⁷⁵³ Der Mantel ist ein polygonaler Zylinder mit 24 Ecken. In den Eckpunkten des Zylinders stehen 24 I-Träger als Mantelpfosten, die durch das Fundament und das als Raumfachwerk ausgebildete Dach ausgesteift werden. Zwischen den Mantelpfosten stellen 5 mm starke Stahlbleche den Außenmantel dar. Die Bleche mit einer Größe von 8,80 Meter x 0,81 Meter sind an den Längsseiten gebördelt und wurden an den waagerechten Stößen und an den senkrechten Nähten im Bereich der Mantelpfosten genietet.

⁷⁵⁴ Bauliche Gliederung: (1) Boden mit Bodentasse und Anschluss der Gasleitung, (2) Mantel mit Umgängen, Treppenanlage, Mantelfenster, Inhaltsanzeiger und Sicherheitsausblaseröhren, (3) Dach mit Entlüfter, Belüftung, Sattelloberlichtern und Dachrandgeländer, (4) Scheibe mit Scheibentasse, Abdichtungsvorrichtung, Führungsrollen und Tangentialführungen

⁷⁵⁵ vgl. Archiv AfsB 2009, Akte 864 B, Gutachterliche Stellungnahme Gasbehälter, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, 26.03.1991



Abb. 237 „Gasometer Oberhausen“ im Bau, Konstruktion der Bodenplatte, Foto: o. N., Quelle: Archiv AfsB 2009, 19.05.1928; Abb. 238 „Gasometer Oberhausen“ im Bau, Konstruktion der Gasdruckscheibe, Foto: o. N., Quelle: Archiv AfsB 2009, 17.09.1928

Nachdem der Koksbedarf stagnierte, wurde auch die Kokerei Osterfeld in Oberhausen geschlossen. Das anfallende Gas wurde zunehmend durch Erdgas ersetzt und über Pipelines angeliefert. 1988 erfolgte daher die Stilllegung des Gasometers, nachdem er seine Funktion endgültig verloren hatte.



Abb. 239 Patenturkunde des Kaiserlichen Patentamtes, Quelle: Archiv AfsB 2009, 05.11.1913; Abb. 240 Einsturz des Gasometers nach Brand, Quelle: Archiv AfsB 2009, 1946

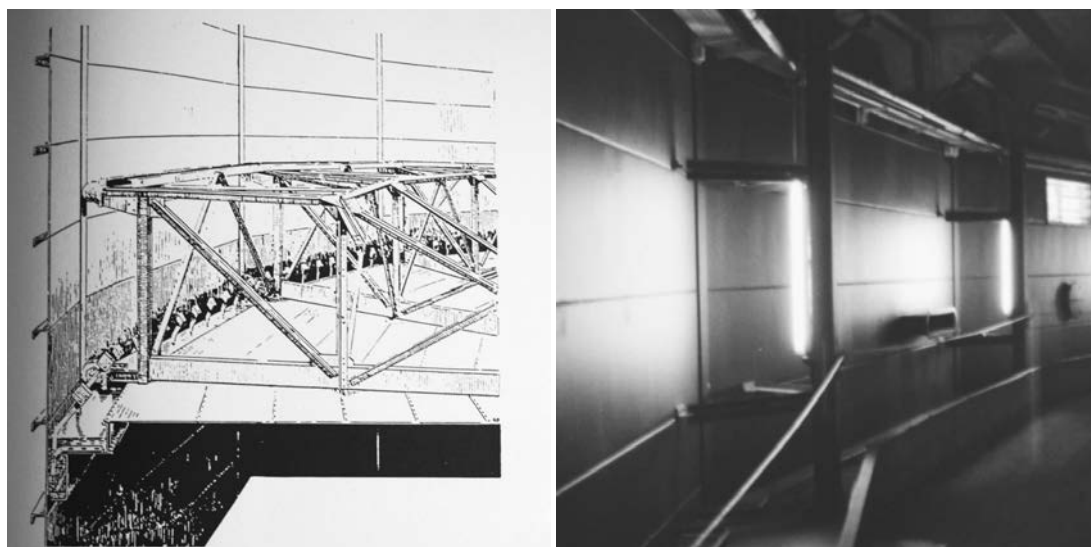


Abb. 241 Schnitt durch die Gasdruckscheibe mit Scheibenrandabdichtung, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.; Abb. 242 „Gasometer Oberhausen“, Unterscheibenraum vor der Sanierung, Zwei der 24 Ecken des polygonalen Zylinders sind abgebildet, Foto: o. N., Quelle: Archiv AfsB 2009, 04.1995

Mit der Aufnahme in das Projektportfolio blieb der „Gasometer Oberhausen“ als Symbol für die industrielle Vergangenheit Oberhausens erhalten und gilt seither als wichtige Landmarke der Region. Die erfolgten Maßnahmen lassen sich den zwei Aufgabenbereichen „Erhalt des Gasometers“ und „Umnutzung des Gasometers“ zuordnen. Entsprechend dieser Kategorisierung wird im Folgenden die Projektidee des „Gasometers Oberhausen“ dargestellt.

2.1 Erhalt des Gasometers

Nach der Stilllegung des Gasometers im Jahr 1988 stand zunächst offen, wie das weitere Verfahren aussehen könnte. Zunächst drohte der Abriss: „Nutzungsberechtigter [des Gasbehälters] in der Rechtsform eines Erbbaurechtes ist die RAG. Der Gasometer zählt zur Kokerei Osterfeld. Mit der Stilllegung der Kokerei ist auch der Gasometerbetrieb erloschen. Das Verfahren zur Entlassung aus der Bergaufsicht läuft. Im Rahmen dieses Verfahrens hat die RAG den Abrissantrag gestellt.“⁷⁵⁶

Den QV der IBA Emscher Park, die für das Projekt Gasometer – nach Aufnahme in das Projektportfolio – erarbeitet wurden, ist folgende kritische Anmerkung zu dieser (üblichen) Vorgehensweise zu entnehmen: „Die baulichen Zeugen der industriellen Vergangenheit werden als ‚kulturlos‘, als fortschritthemmend und imageschädigend betrachtet. Insbesondere die großdimensionierten Bauten und Anlagen erscheinen schwierig nutzbar und bzgl. des notwendigen finanziellen Aufwandes unkalkulierbar. Hieraus resultiert rasch die Forderung nach Abriss – häufig ohne dass bzgl. der Nutzung der so frei gewordenen Areale konkrete Vorstellungen beständen.“⁷⁵⁷

⁷⁵⁶ Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, Denkmodell Gasometer Oberhausen, ca. 09.1992, Seite 3, **Anmerkung:** Der Abrissantrag wurde zu einem späteren Zeitpunkt auf dieser Grundlage genehmigt. Die Gründe dafür, dass der Gasometer letztendlich nicht abgerissen wurde, werden in Teil 04 Kapitel (B) aufgezeigt.

⁷⁵⁷ Archiv AfsB 2009, Akte 75, Qualitätsvereinbarungen Gasometer Oberhausen, 05.1994

Eine Minderheiteninitiative kämpfte für den Erhalt des altindustriellen Gebäudes. Die Oberhausener Bürger, die Kommune Oberhausen sowie die Landesregierung und die IBA Emscher Park GmbH diskutierten lange und intensiv über mögliche zukünftige Nutzungen des Gasbehälters. Die Diskussion über den Erhalt oder Abriss des Gasometers Oberhausen wurde nach dem langwierigen Prozess durch folgenden Beschluss des Rates beendet: „Der Rat der Stadt hat mit 32 Ja-Stimmen, 22 Nein-Stimmen und einer Enthaltung bei geheimer Abstimmung beschlossen, der Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH Oberhausen [(im Folgenden „GEG“)⁷⁵⁸] zu empfehlen, Eigentum und Sanierung des Gasometers zu übernehmen.“⁷⁵⁹



Abb. 243 Blick über die Emscher auf den „Gasometer Oberhausen“, Foto: Machoczek, o. J.

Die einzelnen Schritte beteiligter Akteure, die zum endgültigen Erhalt des Gasometers führten und damit aktiven und existentiellen Ideeneinfluss nahmen, werden in Teil 04 Kapitel (B) I bis III herausgearbeitet.

2.2 Umnutzung des Gasbehälters

Bereits im Vorfeld der IBA Emscher Park gab es Überlegungen zu Umnutzungsmöglichkeiten des heutigen Industriedenkmals (vgl. Teil 04 Kapitel (B) II). Die IBA jedoch sah den zu einer „kalten Ausstellungshalle“⁷⁶⁰ umzunutzenden Gasometer für die Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“ zur Zwischenpräsentation der Ergebnisse (1994/1995) vor.

⁷⁵⁸ **Anmerkung:** Die Grundstücksentwicklungsgesellschaft Oberhausen mbH übernahm zu nächst die Trägerschaft des Gasometers in Oberhausen. Erst am 30.12.1994 wurde die Gasometer Oberhausen GmbH gegründet. Weitere Informationen sind der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ zu entnehmen.

⁷⁵⁹ Archiv AfsB 2009, Akte 217 A, Protokoll „Feuer & Flamme“, Aufsichtsratsitzung, 14.05.1993

⁷⁶⁰ **Anmerkung:** Aufgrund dessen, dass keine Heizung eingebaut wurde, blieb die Ausstellungshalle „kalt“.

Für den Erhalt und eine zukunftsorientierte Nutzung des Gasbehälters wurde lt. Expertengesprächen eine dreiteilige Perspektive durch die IBA Emscher Park GmbH zur Diskussion gestellt:

- (1) Erhaltung des Bau- und Technikdenkmals in seinem heutigen Zustand
- (2) Umnutzung des Gasometers zu einem temporären Ausstellungsort für Kultur und Kunst
- (3) Zwei Ausstellungsprojekte für die Jahre 1994 und 1995

Allein der Erhalt des Gasometers war aus Sicht der IBA „denkmalrechtlich geboten und von kulturellem Wert“. Die IBA betrachtete dies als gesellschaftliche Langzeitverpflichtung.

Aufgrund der Kontaminationen innerhalb des Gebäudes, insbesondere durch die Abdichtungsmasse in Form des Öl-Teer-Gemisches, mussten zunächst aufwendige Reinigungsarbeiten erfolgen, um die Gesundheit der Besucher oder Mitarbeiter nicht zu gefährden. Hierzu wurde die Innenwandtemperatur mit einem Vereisungsverfahren so abgekühlt, dass der ölige Film abgeschlagen werden konnte. Eine Reinigung wäre anders nicht möglich gewesen. Die getrockneten Rückstände, die nicht zu entfernen waren, überziehen heute die Innenwände des Gasometers als schützende Schicht.

Die umgesetzten minimalen baulichen Eingriffe, die notwendig waren, um eine Bespielung des Gasometers in Form von z. B. Ausstellungen möglich zu machen, wurden im Rahmen eines Projektteams, vornehmlich jedoch durch die Person Prof. Dr. Karl Ganser (vgl. Teil 04 Kapitel (C) IV) entwickelt und realisiert. In Teil 04 Kapitel (B) III werden die erfolgten Maßnahmen ebenso wie die im Anschluss daran erfolgten weiteren Bauabschnitte ausführlich analysiert.

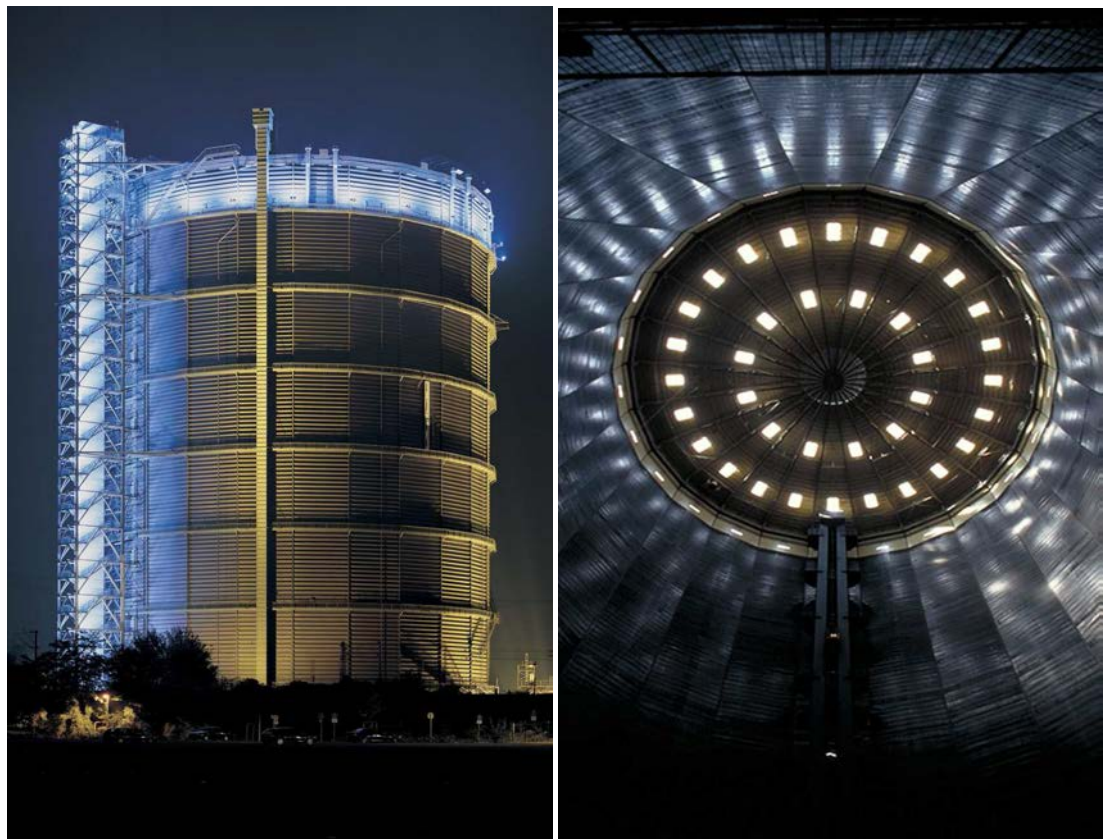


Abb. 244 Abb. 245 „Gasometer Oberhausen“, Foto: Karola Kohler, o. J. und Gasometer, Dachuntersicht, Foto: Manfred Vollmer, o. J.

Die Lichtgestaltung im Außenbereich, konzipiert von Uwe Giebeler und Ralph Kensmann, betont den äußeren Treppenturm sowie die Kopfscheibe des Gasometers. Darüber hinaus wird auch in der nächtlichen Silhouette Oberhausens die Dimension des Industriedenkmals deutlich.

Für den Langzeiterhalt des Gasometers und den Betrieb der Ausstellungshalle wurde zunächst die Gründung einer Stiftung vorgeschlagen. Aus welchen Gründen dann die Ende 1994 neu gegründete Gasometer Oberhausen GmbH mit den o. g. Aufgaben betraut wurde, war im Rahmen der Dissertation nicht eindeutig zu recherchieren.

2.3 Projektdaten zum Gasbehälter in Oberhausen

In der folgenden Tabelle sind die wesentlichen Daten zu dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ zusammengetragen. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Behälterhöhe (OK Fundament/Dachrand)	117,5 Meter
Anzahl Behälterumgänge	7
Gewicht der Scheibe	1207 Tonnen
Grundfläche	3550 Quadratmeter
Hauptnutzfläche	14.000 Quadratmeter
Stufen	etwa 600

Tab. 9 Projektdaten „Gasometer Oberhausen“, Quellen: div.

3 Der Faktor „Kapital“: Fördergelder und Eigenanteile

Das Land NRW sicherte – wie in Teil 02 Kapitel (A) II dargestellt – bereits im Vorfeld die „prioritäre Förderung“ der Projekte zu, die in das Portfolio der IBA aufgenommen werden würden. Nachdem die Aufnahme des Projektes „Gasometer Oberhausen“ in die Internationale Bauausstellung 1989 beschlossen worden war, stellte die Stadt Oberhausen im Jahre 1993 einen Förderantrag an das Städtebauministerium, der ohne Einschränkungen durch das Land NRW bewilligt wurde.

Interessanterweise handelte es sich bei dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ nicht um eine Mischfinanzierung, die bei der überwiegenden Zahl der IBA-Projekte üblich war. Es wurden für den Gasometer lediglich Städtebaufördermittel beantragt. Der Förderungssatz betrug zum damaligen Zeitpunkt 90%, so dass ein verpflichtender Eigenanteil von 10% bei der Stadt Oberhausen, auf deren Stadtgebiet das Projekt lag, verblieb. Die gesamte Investitionssumme von 15 Millionen DM teilte sich in eine Fördersumme von 13,5 Millionen DM und einen Eigenanteil von 1,5 Millionen DM auf. Da die Stadt Oberhausen finanziell nicht in der Lage war den Eigenanteil aufzubringen, übernahm diesen die RAG und stellte die Gelder der eingesparten, fiktiven Abrisskosten der Stadt Oberhausen respektive dem Land NRW zur Verfügung.

In Teil 04 Kapitel (B) III wird ausführlich analysiert, wie durch dieses Finanzierungsvehikel Einfluss auf die originäre Gasometer-Idee genommen worden war.

4 Der Faktor „Zeit“: Standorthistorie und Projektzeitraum

In der folgenden Tabelle sind alle im Rahmen der Dissertation recherchierten Daten⁷⁶¹ zu dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ – von dem Bau des ersten Gasbehälters bis zur Unterschutzstellung des Industriegebäudes im Mai 1996 – zusammengefasst. Die Zeittafel erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Datum	Ereignis	Inhalt
1927/1929	Bau	des ersten Gasbehälters.
1944	Kurzzeitige Stilllegung	des Gasometers.
1946	Brand/Demontage	des Gasometers.
1949/1950	Wiederaufbau	des Gasometers.
1988	Stilllegung	des Gasometers durch die RAG.
1988-1992	Diskussionen	über den Erhalt des Gasometers.
03.04.1989	Erster Ideenaufwurf/ Projektaufwurf	an Städte, Unternehmen, Planer, Architekten und Ingenieure sowie Vereine und bürgerschaftliche Initiativen des Emscherraumes, um dort vorhandene Projekte und Potentiale zu erfahren.
01.05.1989	Arbeitsaufnahme	der IBA auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Rheinelbe in Gelsenkirchen.
13.06.1989	Projektvorschlag	durch die Stadt Oberhausen. Gasometer ist Bestandteil des Projektes ‚Allee der Industriekultur‘.
Sommer 1989	Auswahl	der IBA-geeigneten Ideen und Vorhaben.
19.01.1990	Qualitätsvereinbarung	Verfahrensregeln für die Zusammenarbeit zwischen Projektträgern und der Emscher Park GmbH bei den in die Bauausstellung aufgenommenen Vorhaben.
1992	Entscheidung	über den Erhalt des Gasometers.
29.04.1993	Ratsbeschluss	über die Erhaltung und die Folgenutzung des Gasbehälters.
01.06.1993	IBA-Projekt	Der Gasometer wird in den Bestand des IBA-Portfolios aufgenommen.
16.07.1993	Übergang des Eigentums	von der Ruhrkohle an die GEG.
19.11.1993	Übertrag	der eingesparten Abrisskosten von der RAG an die GEG.
1993/1994	Umbau	des Gasometers.
05.1994	Qualitätsvereinbarung	für den „Gasometer Oberhausen“.
15.07.1994	Eröffnung	der ersten Ausstellung.
30.12.1994	Gründung	der Gasometer Oberhausen GmbH.
20.05.1996	Denkmalschutz	Der Gasometer wird unter Schutz gestellt.

Tab. 10 Chronologie der Standorthistorie und des Planungs- und Realisierungsprozesses zum „Gasometer Oberhausen“

⁷⁶¹ Quellen: Archiv AfsB 2009, Akte 532 A; Kleine, Anny Karoline: Magisterarbeit „Der Scheibengasbehälter der GHH in Oberhausen am Grafenbusch“, Fakultät für Geschichtswissenschaft. Kunstgeschichtliches Institut der Ruhr-Universität Bochum, 1995; Expertengespräche im Rahmen der Dissertation zwischen 2008 und 2012, Archivakten des AfsB 2009.



Abb. 246 Rhein-Herne-Kanal im Frühnebel, Blick auf den „Gasometer Oberhausen“, Foto: Wolfgang Berger, Mönchengladbach, o. J.

Seit der (Neu-)Eröffnung des Gasometers wurden durch die GEG (bis Ende 1994) bzw. die Gasometer Oberhausen GmbH (seit 30.12.1994) zahlreiche Ausstellungen und Veranstaltungen kuratiert. Diese genießen i. d. R. regionale, überregionale, nationale und internationale Aufmerksamkeit. In der Tabelle sind wesentliche Ausstellungen aufgeführt.

Jahr	Ausstellung	Besucher ⁷⁶²
1994/1995	Feuer & Flamme – 200 Jahre Ruhrgebiet	450.000
1996	Ich Phoenix – Ausstellung zeitgenössischer Kunst	95.000
1997/1998	Der Traum vom Sehen – Zeitalter der Televisionen	540.000
1999	The Wall – Christo und Jean Claude	390.000
2000	Der Ball ist rund – 100 Jahre Deutscher Fußball-Bund	216.000
2001/2002	Blaues Gold – Winterausstellung zum Thema Wasser	292.000
2003	Ruhr Triennale – Five Angels for the Millennium – Bill Viola	145.000
2004	Wind der Hoffnung – Ausstellung zur Nonstop-Weltumrundung	190.000
2006	Feuer Licht Himmel – Christina Kubisch	113.000
2007/2008	Das Auge des Himmels – Satellitenbilder der Erde	375.000
2009/2010	Sternstunden – Wunder des Sonnensystems	961.000
2011/2012	Magische Orte – Natur- und Kulturmonumente der Welt	1.300.000
2013	Big Air Package – Christo	0 (noch nicht eröffnet)

Tab. 11 Ausstellungen im „Gasometer Oberhausen“ seit der Eröffnung; Ausstellungen in Planung

⁷⁶² **Anmerkung:** Die genannten Besucherzahlen wurden durch die Pressestelle der Gasometer Oberhausen GmbH bekannt gegeben; vgl. Schriftverkehr Burggräf/Gasometer Oberhausen GmbH, 27.08.2012 und o. D.

III PROFIL DER FALLSTUDIE „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“

Im folgenden Kapitel wird das Profil der IBA-Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen, Stadtteil Buer, dargestellt.⁷⁶³ Im Vordergrund stehen die Projektentwicklungsfaktoren „Standort“, „Idee“, „Kapital“ und „Zeit“ auf Grundlage der Definition zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ von Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I).

Einflüsse auf die Projektidee(n) durch beispielsweise die „Historie“, die „Projektierung“ und „Qualifizierung“ der Projekte sowie durch u. a. „projektspezifische Rahmenbedingungen“, „Qualitätsdefinitionen“ und „Akteure“ im Verlauf des Entwicklungs- und Realisierungsprozesses werden an dieser Stelle vernachlässigt; in Teil 04 Kapitel (D) werden diese Aspekte respektive die direkten und indirekten Ideeneinflüssen anhand der „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ diskutiert und bewertet.

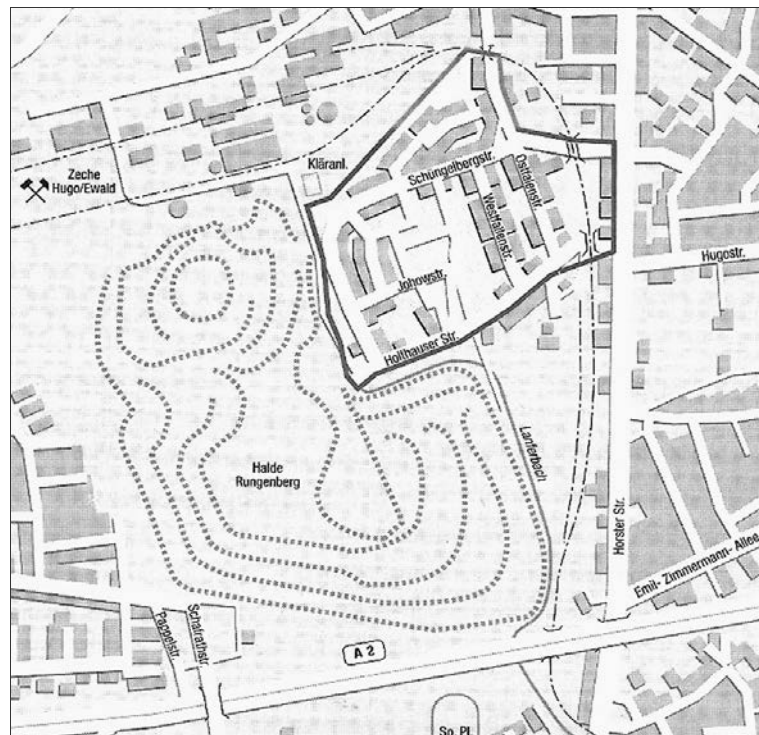


Abb. 247 IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Projekte im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park in Gelsenkirchen“, Gelsenkirchen, 1998

⁷⁶³ **Anmerkung:** Die wesentliche Grundlage für die Zusammenstellung der Fakten boten die folgenden Quellen: (1) Expertengespräche, vgl. „Anhang zur Dissertation“; (2) Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999; (3) Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008; (4) div. IBA-Akten des „Archivs für soziale Bewegungen“ in Bochum; (5) Beierlorzer, Henry: „Siedlungskultur und Nachbarschaft“, in: Kurth, Detlef; Scheuvsen, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, (6) Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991

1 Der Faktor „Standort“: Gelsenkirchen-Buer

Das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ liegt auf Gelsenkirchener Stadtgebiet im Stadtteil Buer. Bis zur Vereinigung mit der kreisfreien Stadt Gelsenkirchen (1928) war Buer ein selbständiger Stadtkreis. Heute zählt dieser Stadtteil – neben Scholven und Hassel – zum Stadtbezirk Gelsenkirchen-Nord, einem der fünf Bezirke Gelsenkirchens. In Buer leben im Jahr 2012 etwa 34.000, in der gesamten Stadt etwa 260.000 Einwohner bei einer Fläche von 10.485 Hektar. Die Bevölkerungsdichte beträgt bei einer Fläche von etwa 105 Quadratkilometern ca. 2480 Einwohner pro Quadratkilometer. Die Ausdehnung in Nord-Süd-Richtung beträgt 18 Kilometer; in Ost-West-Richtung etwa 10 Kilometer. Die Stadt Gelsenkirchen liegt im Regierungsbezirk Münster und ist Mitglied im Landschaftsverband Westfalen-Lippe sowie im RVR.⁷⁶⁴

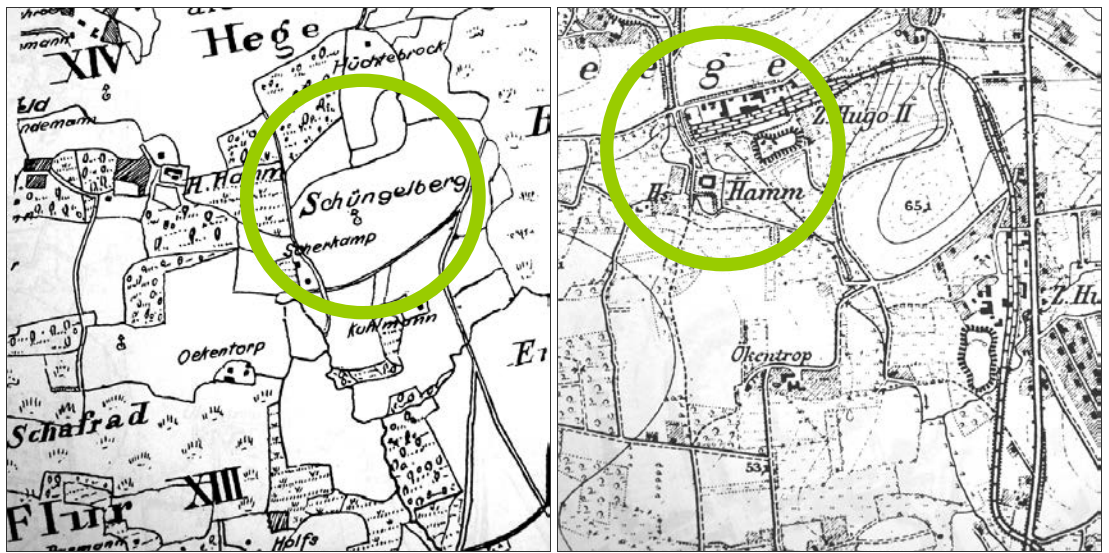


Abb. 248 Urkataster von 1823 und Stadtkarte von 1894, Abzüge der Originalpläne, Quelle: Archiv GE 2009

Die erste Abbildung zeigt das Urkataster von 1823. Der Schüngelberg – eine natürliche Erhebung im Stadtteil Buer – befindet sich am Rande eines in Ost-West-Richtung verlaufenden Höhenzuges, des Buerschen Berges. Den Zechenstandort Hugo gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Die zweite Abbildung zeigt einen Ausschnitt der Stadtkarte von 1894. Die „Siedlung Schüngelberg“ war zu diesem Zeitpunkt noch nicht erbaut. Die Zechenbahn und das Bergwerk Hugo, dessen Schacht 1 im Jahr 1873 niedergebracht wurde, sind in der Karte bereits verzeichnet.

⁷⁶⁴ vgl. www.stadt.gelsenkirchen.de, Stand 31.12.2009



Abb. 249 Stadtkarte von 1932 und Stadtkarte von 1955, Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 12, 14

Die dritte Abbildung zeigt deutlich die realisierten Teile der städtebaulichen Planung aus dem Jahre 1916 von Wilhelm Johow, dem langjährigen Leiter der Bauabteilung der Zeche Hugo. Die Siedlung wurde über die Ostfalenstraße (nördlich) und Holthäuser Straße (südöstlich) mit den benachbarten Stadtgebieten verbunden, eine starke Introvertiertheit der Siedlung war bereits hier abzulesen. Das Konzept sah vor, den Schüngelberg mit drei konzentrischen Ringen um einen Platz als Mittelpunkt zu bebauen (s. u.). Die vierte Abbildung zeigt einen Ausschnitt der Stadtkarte von 1955. In der Nachkriegszeit entstand im Süden der Siedlung die Kokerei. Das städtebauliche Konzept Johows wurde nicht weiter realisiert; die Siedlung geriet zudem durch eine Unterführung und Fußgängerbrücke in eine vollständige Insellage.



Abb. 250 Stadtkarte von 1989, Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 18 und IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008 (Legende: 1) Schüngelbergstraße, 2) Holthäuser Straße, 3) Horster Straße, 4) Haltestelle Hugostraße, 5) Halde Runenberg, 6) Bergwerk Hugo/Ewald, 7) Zeche Hugo)

Die linke Abbildung zeigt einen Ausschnitt der Stadtkarte von 1989. An der Wohnsiedlung Schüngelberg wurde keine Veränderung vorgenommen. Die „Halde Rungenberg“ zeigt sich – im Vergleich zu der Stadtkarte von 1955 – etwa vierfach so groß. Die Ausweitung wurde in Richtung Süden vorgenommen. In der zweiten Abbildung ist der heutige Lageplan der „Siedlung Schüngelberg“ zu sehen. Die Haldenschüttung wurde nach Abbruch der Kokerei südlich um die Siedlung herumgeführt, so dass diese eine optische und geographische Barriere in Richtung Süden darstellt.

2 Die „IDEE“: Alte und neue „Siedlung Schüngelberg“

Als Projekt der IBA war die Ergänzung der „Siedlung Schüngelberg“ Gegenstand eines umfassenden Erneuerungskonzeptes auf einer Gesamtfläche von 18 Hektar. Die Maßnahmen ließen sich fünf Aufgabenbereichen zuordnen:

- (1) Denkmalgerechte Modernisierung des Siedlungsbestandes, 300 WE
- (2) Siedlungserweiterung, 215 WE
- (3) Siedlungsplatz und Wohnungsergänzungseinrichtungen
- (4) Renaturierung des Lanferbaches als Bestandteil des ökologischen Umbaus des Emschersystems
- (5) Neugestaltung der „Halde Rungenberg“ im Rahmen des Abschlussbetriebsplanes für die Halde

Neu- und Altbauten wurden nach den Grundsätzen des ökologischen Bauens errichtet bzw. erneuert. Entsprechend der o. g. Kategorisierung wird im Folgenden die Projektidee „Siedlung Schüngelberg“ dargestellt.

2.1 Denkmalgerechte Modernisierung des Siedlungsbestandes

Die Planung für den alten Siedlungsteil, erbaut Anfang des 20. Jahrhunderts, war an die englische Gartenstadtidee nach Ebenezer Howard angelehnt worden. Der Siedlungsplan von Wilhelm Johow erstreckte sich über das gesamte Areal am Fuße der Halde.



Abb. 251 „Siedlung Schüngelberg“, Bebauungsplan⁷⁶⁵ von Wilhelm Johow (schwarz: realisiert; grau: nicht realisiert; am unteren/linken Bildrand würde die „Halde Rungenberg“ anschließen), Quelle: Archiv GE 2009, Originale aus der Bauaktenkammer, 1919

⁷⁶⁵ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Bebauungsplan“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

Der Siedlungsbau wurde jedoch nicht vollendet, lediglich etwa 300 Wohneinheiten und entsprechende Hausgärten wurden auf 8,9 Hektar Grund realisiert. Die Fläche zwischen den nördlichen Siedlungsbereichen und der „Halde Rungenberg“ im Süden blieb unbebaut und wurde jahrzehntelang von Bewohnern als Grabelandfläche genutzt.

Zur Hauptproduktionszeit der Zeche war die Siedlung ab 1916 zur Wohnungsversorgung der Belegschaft ergänzt worden. Die politischen Umwälzungen nach dem Krieg führten im Ruhrbergbau zu einer juristischen Trennung von Industrie- und Wohnungsbesitz; ebenso wie zu einer Trennung von Arbeits- und Mietverträgen für die Beschäftigten. Verbunden mit der tief greifenden Wirtschaftskrise bestand keine Notwendigkeit mehr für den Bau von Arbeiterwohnungen. Die Siedlungsplanung wurde aus diesen Gründen nicht weiter vorangetrieben. Wilhelm Johow, langjähriger Leiter der Bauabteilung der Zeche Hugo und Verfasser des Siedlungsplans, war zwischen 1910 und 1919 für die Siedlung verantwortlich.



Abb. 252 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Albrechtstraße, Foto: Burggräf, 2010

Die Qualitäten der homogenen (alten) Siedlung zeichnen sich u. a. durch Kleinteiligkeit, wechselnde Giebel- und Traufständigkeit der Häuser, Vor- und Rücksprünge in der Gebäudestellung sowie vielfältige Detailausbildung von Erkern, Nischen, Gauben, Fenster- und Türdetails aus. Es differieren Kubaturen, Dachformen, Haushöhen, Fensteranordnungen, Fassadenmaterialien und -farben, Hauseingänge, Zonierungen zwischen privaten, „halböffentlichen“ und öffentlichen Bereichen sowie Vorgartenbegrenzungen. Jeder Straßenzug der alten Siedlung hat einen eigenen Charakter.

Die Durchwegungen zu den privaten Gärten prägen das Erscheinungsbild vieler Siedlungsstraßen. In den privaten Gärten stehen kleine Hütten für Gartengeräte und z. B. Fahrräder. Diese Hütten waren erst seit den 1920er Jahren uniform. Vorher wurden sie individuell durch die Bewohner errichtet und gestaltet. Die offensichtliche „Liebe zum Detail“ in Form von Bänken, Treppenstufen vor den Hauseingängen, Buchsbaumhecken, Blumenkästen, Obstbäumen, Vordächern u. ä. ist typisch für Arbeitersiedlungen im Ruhrgebiet.

Die zentrale Zufahrt zur Siedlung führt durch das prägnante historische Torhaus (s. u.).⁷⁶⁶ Charakteristisch sind darüber hinaus der Wechsel zwischen Plätzen und Straßen, Steigungen, eine ringförmige Straße nach mittelalterlichem Vorbild und die wechselnde Enge und Weite von Straßen und Plätzen. In der Siedlung sind Fahrzeuge zugelassen. Dies führt aufgrund der schmalen Straßenquerschnitte im alten Siedlungsbereich und an den Plätzen zu Engpässen im Begegnungsverkehr und zu Parkplatznot (vgl. Teil 04 Kapitel (E) IV).



Abb. 253 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Individuelle Kubaturen, Gertrudstraße, Foto: Burggräf, 2010

Entscheidend für die Wohnqualität und typisch für Bergarbeiterhäuser dieser Bauzeit waren individuelle, eigene Zugänge zu Wohnungen und Haushälften. Es wurde weitestgehend auf gemeinsame Hauseingangstüren und Treppenflure verzichtet, auch wenn dies einen erhöhten Verkehrsflächenbedarf bedeutete. Wert gelegt wurde auf die Wahrung der Privatsphäre und die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten der Eingänge durch die Bewohner. Der Siedlungsentwurf bezog die Geländesituation des Areals mit ein, so dass ein homogener Gesamteindruck entstand. Ein abwechslungsreiches Raumerlebnis entsteht auch heute beim Begehen der alten Siedlungsstraßen. „Die Gestaltqualität der öffentlichen und halböffentlichen Räume (...) sind auch heute als sehr hoch zu bewerten und damit beispielhaft für menschengerechte Planung.“⁷⁶⁷ Aufgrund der hohen Lebensqualität in der Gartenstadtsiedlung gab es von Beginn an eine sehr geringe Fluktuation der Bewohner von weniger als 10%.

In den 1960/1970er Jahren war die Siedlung bereits zum Abbruch vorgesehen, danach „allenfalls in ihrem Bestand zeitlich begrenzt geduldet“⁷⁶⁸. Erst Mitte der 1980er Jahre gab es – noch vor der Aufnahme des Projektes in die IBA Emscher Park – erste Überlegungen zur Siedlungsmodernisierung. Die Übernahme der „Siedlung Schüngelberg“ durch die THS von der ehemaligen Eigentümerin Mannesmann AG erfolgte im Jahr 1981. Mit der Unterschutzstellung des alten

⁷⁶⁶ **Anmerkung:** Das Torhaus musste im Rahmen der Sanierungsmaßnahmen neu abgefangen werden. Die Sanierung kostete 1 Million DM, im Verhältnis handelte es sich um das teuerste Umbauelement der ganzen Maßnahme.

⁷⁶⁷ Archiv GE 2009, o. V., o. J.

⁷⁶⁸ Archiv GE 2009, Akte 04, Textentwürfe für den IBA-Antrag und Wettbewerbsverfahren, THS, 08.05.1989

Siedlungsteils (1987), dem Bedarf an neuen Bergarbeiterwohnungen (1980er Jahre) und der Aufnahme in die IBA Emscher Park (1989) entwickelte sich das Gesamtprojekt mit allen Facetten.



Abb. 254 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Holthäuser Straße, Foto: Burggräf, 2010



Abb. 255 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Fußweg im rückwärtigen Bereich der alten Siedlungshäuser, halböffentlicher Bereich, Fotos: Burggräf, 2010

Maßnahmen zur Sanierung des alten Siedlungsteils im Rahmen der IBA waren u. a. die denkmalgerechte Fassadensanierung, die Modernisierung und zum Teil Zusammenlegung von Wohnungen, Rekonstruktion von Mauern

und Hecken als Einfriedungen für die Grundstücke, die Neugestaltung der Gärten und des nachbarschaftlichen Umfeldes, die Verwendung natürlicher Materialien für Wege und Bodenbeläge sowie die Zusammenführung der Satellitenanlagen.⁷⁶⁹

Wesentlich für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ war die Regenwasserversickerung. Die gartenseitigen Regenfallrohre wurden zu neu geschaffenen Versickerungsflächen geführt; Rigolen leiteten das von Schwebestoffen gereinigte Wasser unterirdisch zum Vorfluter Lanferbach. Die Planung der Versickerungsflächen führte zu einer Neuaufteilung der Freiflächen: Rückwärtige Erschließungswege wurden in diesem Zusammenhang beibehalten; die Gartenflächen jedoch verkleinert. Darüber hinaus wurden die privaten Parzellen im Rahmen der Bewohnerbeteiligung zur Modernisierung der alten Siedlungsbereiche neu verteilt. Besonders ältere deutsche Mieterinnen und Mieter hatten lt. Aussage von Wolfram Schneider, dem ehemaligen Projektleiter der Stadt Gelsenkirchen, zu diesem Zeitpunkt „kein Interesse mehr an der Gartenarbeit“. So sei die geringe Anzahl der Grundstücke als „unproblematisch“ eingestuft worden und nicht auf Widerstand der Bewohner gestoßen. In den größeren Blockinnenbereichen wurden Wasserspiel- und Aufenthaltsflächen angelegt, um das Thema „Wasser“ repräsentieren zu können.

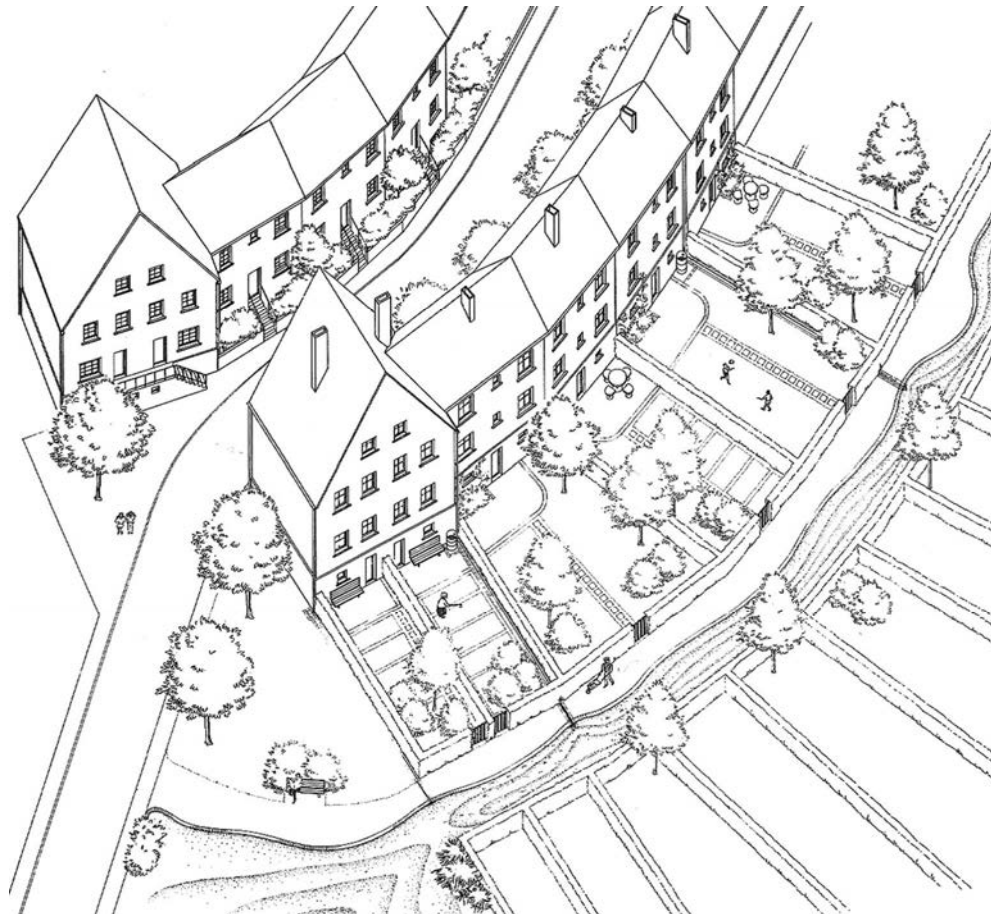


Abb. 256 Isometrie der Albrechtstraße⁷⁷⁰, Planung: Pesch & Partner, Herdecke, Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 28

⁷⁶⁹ vgl. Reicher, Christa; Schaub, Thorsten: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 199 ff.

2.2 Siedlungserweiterung durch 215 Wohneinheiten

Ende der 1980er Jahre wurde eine Übernahmeverpflichtung der RAG für 2.000 Bergleute aus dem Aachener Kohlerevier vorbereitet. 400 Arbeiter waren für das Bergwerk Hugo vorgesehen und benötigten für sich und ihre Familien in unmittelbarer Nähe zum Zechenstandort Wohnraum. Es sei eine glückliche Fügung gewesen, dass dieser Bedarf zeitlich mit der Entwicklung der Projektvorschläge für die IBA zusammengefallen sei, so Wolfram Schneider. Es lag nahe, die unvollendete Siedlung zu erweitern, um den Bedarf zu decken. Die THS, in Person der damalige Geschäftsführer Dr. Cox, unterstützte das Projekt von Beginn an.

Für die Siedlungserweiterung zwischen der alten „Siedlung Schüngelberg“ und der „Halde Rungenberg“ auf einem Areal von etwa 5,3 Hektar wurde ein internationaler, kooperativer Wettbewerb unter Beteiligung von sieben Architekturbüros ausgeschrieben (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 2). Der Siegerentwurf des Schweizer Architekten Rolf Keller wurde umgesetzt, so dass etwa 215 neue Wohneinheiten entstanden. In der Auslobung wurde den Entwurfsverfassern freigestellt, ob sie die alten Siedlungspläne in die Konzeption einbeziehen würden. Die städtebauliche Antwort von Keller auf die Entwurfsaufgabe war different zu der ursprünglichen Planung von Wilhelm Johow. Der erste Preisträger orientierte sich lediglich an wenigen Details. In Teil 04 Kapitel (D) III wird die „Qualifizierung“ der Projektidee durch die Wettbewerbsbeiträge und das Wettbewerbsverfahren ausführlich erörtert.

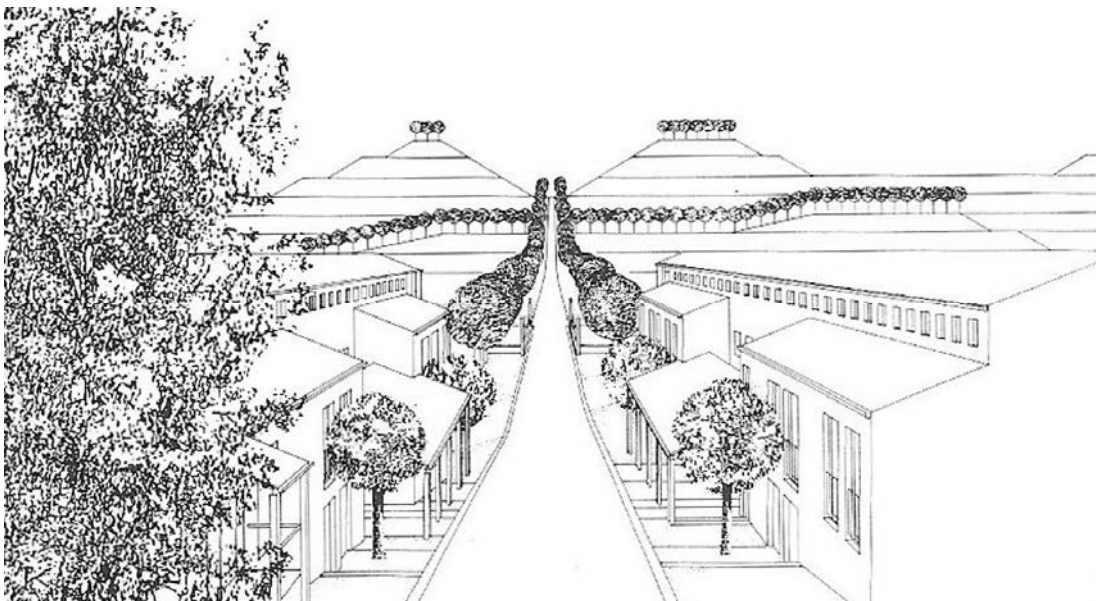


Abb. 257 Verbindung von Siedlungs- und Landschaftsraum, Planung: Büro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990

⁷⁷⁰ Umgestaltung der Gärten für die Nutzung des abgeleiteten Regenwassers und die mögliche Zuleitung zum Lanferbach.



Abb. 258 Achsiale Verbindung zwischen Schüngelbergplatz und „Halde Rungenberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

Rolf Keller entwickelte drei Bautypen mit Wohnungen bzw. Häusern von je 85 bis 100 Quadratmetern. Die Küchen und Wohnküchen wurden zum Wirtschaftsweg angeordnet, das aufgesetzte Laternengeschoss für die vom Lärm des Familienlebens abgeschiedenen Schlafbereiche der Schichtarbeiter prägte das Erscheinungsbild der Gebäude maßgeblich (vgl. Teil 04 Kapitel (E) III).

Konzeptionell wurden Ideen der alten Siedlung aufgenommen: Die Bewohnergärten sind ebenfalls von hinten zu begehen, es gibt private Gartenzonen und Gemeinschaftsgrünflächen in den rückwärtigen Bereichen. Kellerersatzräume sind im Bereich der Gartenflächen – analog zu den Hütten der alten „Siedlung Schüngelberg“ – angesiedelt. Wert gelegt wurde insbesondere auf die individuellen Bedürfnisse der Bewohner: Die Häuser und Wohnungen verfügen – analog der alten Siedlung – über eigene Eingänge, sogar auch dann, wenn sich die Wohnungszugänge in den oberen Geschossen befinden. Keller beschrieb seine Planungsphilosophie im Rahmen eines Interviews mit der IBA Emscher Park GmbH wie folgt: „Eigentlich wollen wir doch alle in einem alten Haus an einem krummen Weg mit einem Baum davor wohnen. Das Individuelle im Gemeinsamen ist wichtig für den Menschen. Es gibt nichts Kränkenderes für den Menschen, als nicht als Besonderes wahrgenommen zu werden. Mit seiner Individualität kann der Mensch Spuren hinterlassen. Dies gilt für das Haus aber auch für den öffentlichen Raum.“⁷⁷¹ Der Siegerentwurf von Rolf Keller wird in Teil 04 Kapitel (D) III vorgestellt, analysiert und bewertet.

2.3 Siedlungsplatz und Wohnungsergänzungseinrichtungen

In dem historischen Lageplan von Wilhelm Johow wurde in dem nicht realisierten Siedlungsbereich ein zentraler Platz vorgesehen. Dieses Detail übernahm der Schweizer Architekt Rolf Keller in sein Konzept. Er entwarf einen neuen zentralen Siedlungsplatz mit Gemeinschaftseinrichtungen. Die Ausformung des Platzes war jedoch abweichend zu den

⁷⁷¹ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Info-Dienst 41/1995“, Gelsenkirchen

historischen Plänen. Der Schügelbergplatz liegt nun nicht mehr in der grafischen Mitte der gesamten Siedlung, sondern weiter östlich auf einer kleinen Anhöhe im Scheitelpunkt der drei neuen Siedlungsstraßen „Zum Runenberg“⁷⁷², „Eschweilerstraße“⁷⁷³ und „Wilhelm-Johow-Straße“⁷⁷⁴.



Abb. 259 Neuer Siedlungsteil, Siedlungsplatz mit Blick auf die „Halde Runenberg“, rechts: Kindertagesstätte, Foto: Burggräf, 2010; Abb. 260 Neuer Siedlungsteil, Gemeinschaftsräume am zentralen Platz, Zum Runenberg, Wilhelm-Johow-Straße, Foto: Burggräf, 2010

Ein Gebäude mit zwei Ladeneinheiten, zwei Mietwohnungen, eine dreizügige Kindertagesstätte für 75 Kinder mit kleinem Außengelände sowie ein sechsgeschossiges Gebäude mit Mietwohnungen begrenzen die neue Siedlungsmitte. Das rechte Foto zeigt das Gebäude mit Gemeinschaftseinrichtungen. Im Erdgeschoss wurden Ladeneinheiten vorgesehen, jedoch stehen diese (wiederholt) leer.⁷⁷⁵ In den 1990er Jahren war in diesem Gebäude u. a. das Büro des Quartiersarchitekten angesiedelt, der den Planungs- und Realisierungsprozess der IBA Emscher Park GmbH intensiv begleitete (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III).



Abb. 261 Blick auf die Eingangssituation der Kindertagesstätte, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007; Abb. 262 Außengelände der Kindertagesstätte mit Blick auf die „Halde Runenberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

⁷⁷² **Anmerkung:** Straße verbindet Schügelbergplatz und Halde Runenberg.

⁷⁷³ **Anmerkung:** Bergleute u. a. aus Eschweiler, Aachener Revier, sollten in die neue Siedlung Schügelberg ziehen.

⁷⁷⁴ **Anmerkung:** Der alte Siedlungsteil wurde Anfang des 20. Jahrhunderts, wie o. g., nach den Plänen von Wilhelm Johow errichtet.

⁷⁷⁵ **Anmerkung:** Dies überrascht jedoch und widerspricht dem Inselcharakter der Siedlung. Diese könnte durchaus etwaige Infrastruktur benötigen. Gründe für den wiederholten Leerstand konnten im Rahmen der Dissertation nicht eruiert werden.

Eine von der WohnBundBeratung NRW GmbH begleitete, Mieterbeteiligung wurde bei der Realisierung des Siedlungsneubaus sowie bei der Sanierung des Altbestandes angeboten. Im Vordergrund standen die Förderung der Nachbarschaftsbildung zwischen Bewohnern mit Migrationshintergrund der alten Siedlungsbereiche und deutschen Bewohnern der neuen Siedlungsbereiche sowie die mögliche Berücksichtigung individueller Wünsche der Nutzer. Wesentliches Ziel war zudem eine höhere Identifikation der Nutzer mit ihrem Wohnort zu erreichen.



Abb. 263 Sechsgeschossiges Punkthochhaus am Schüngelbergplatz, Blick von der Halde, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

Die „Siedlung Schüngelberg“ zeigt sich noch heute als geschlossene Insel im Gelsenkirchener Stadtteil Buer. Sie hinterlässt einen kleinstädtischen Eindruck mit überschaubarem sozialem Gefüge und ist ein herausragendes Beispiel für die städtebaulichen Qualitäten des Arbeitersiedlungsbaus im Ruhrgebiet.

2.4 Renaturierung des Lanferbachs

Vor den Sanierungsmaßnahmen der „Siedlung Schüngelberg“ zeigte sich der Lanferbach, der zwischen dem südlichen Siedlungsrand und der „Halde Rungenberg“ verläuft, als offener Abwasserkanal. Eingebunden in die Gesamtstrategie „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ wurde der Bach naturnah umgestaltet. Die Renaturierung nahm die EG in Kooperation mit der IBA Emscher Park GmbH vor.

Gespeist wird der Bach durch eine Quelle im Oberlauf und Regenwasser aus der alten und neuen „Siedlung Schüngelberg“, welches durch ein – für die damalige Zeit einzigartiges – Mulden-Rigolen-System aufgefangen wird. Der ökologische Ansatz des Siedlungskonzeptes wurde durch das Versickerungskonzept maßgeblich unterstützt. Die ökologischen Aspekte wurden durch das Projektteam ausgearbeitet und für die Wettbewerbsausschreibung bereitgestellt.



Abb. 264 Renaturierter und nicht renaturierter Bereich des Lanferbach, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

In Teil 04 Kapitel (D) II und III der Dissertation stehen die Sanierung des alten Siedlungsteils sowie alle Planungs- und Qualifizierungsphasen zur Realisierung der Siedlungserweiterung im Fokus der Analyse. Externe Eingriffe in planerische Inhalte und Ideen werden identifiziert. Die nichtbaulichen Maßnahmen zur Renaturierung des Lanferbachs, zur Neugestaltung der Halde und zur ökologischen Regenwassernutzung werden nur am Rande behandelt.

2.5 Neugestaltung der angrenzenden Halde Runenberg

Die „Halde Runenberg“ zeigt sich als „Hausberg“ der Siedlung und gehört zu den charakteristischen Landmarken des Ruhrgebiets, die sowohl tagsüber als auch durch die nächtliche Illumination weithin sichtbar sind. Begehrbar ist die Halde durch eine Treppenanlage, die, wie o. g., als Verlängerung einer Siedlungsstraße auf die Halde führt. Die Idee für die Gestaltung eines Landschaftsbauwerks gab es bereits vor Auslobung des Wettbewerbs. Die Haldengestaltung wurde im Wettbewerb lange diskutiert. Maßgebliche inhaltliche Vorgaben wurden durch die Gegebenheiten des Bergbaus und das Projektteam bereits in der Auslobungsunterlage getätigt. Der Wettbewerbsgewinner Rolf Keller aus der Schweiz veränderte diesen Ansatz noch einmal maßgeblich. In Teil 04 Kapitel (D) I bis III wird dieser Aspekt ausführlich behandelt.



Abb. 265 Fußweg auf dem Landschaftsbauwerk „Halde Rungenberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

Die Doppelpyramide wurde im Rahmen der Sanierungs- und Neubaumaßnahmen gestaltet, der endgültige Abschluss der Schüttung der Halde durch die Bergwerke Hugo und Ewald erfolgte im Jahr 2000. Auf der Halde ist als Ergebnis eines Wettbewerbs unter Beteiligung von elf Ruhrgebietskünstlern das „Schienenplateau“, eine waagrecht eingeschnittene, große elliptische Fläche mit nebeneinander liegenden Schienen und das Lichtkunstwerk „Nachtzeichen“ der Künstler Hermann EsRichter und Klaus Noculak (Oberhausen/Berlin) realisiert worden (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III).

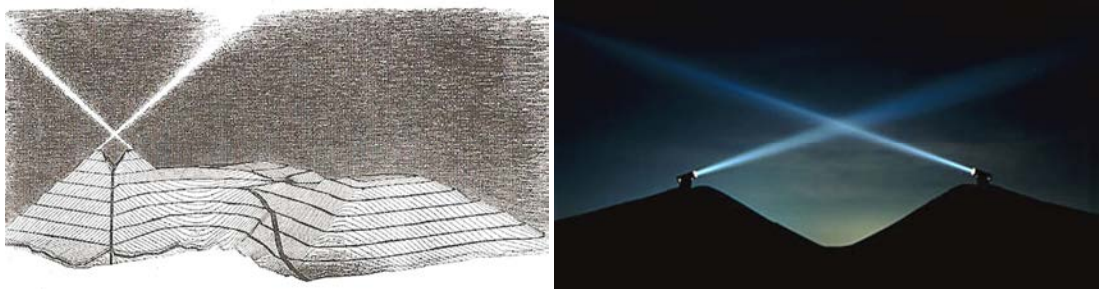


Abb. 266 Entwurf zum Nachtlicht auf der „Halde Rungenberg“, Entwurfszeichnung: Hermann EsRichter und Klaus Noculak, o. J., Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 363; Abb. 267 „Halde Rungenberg“, Lichtskulptur „Nachtzeichen“ von Hermann EsRichter und Klaus Noculak, Foto: Peter Liedtke, 1999

3 Der Faktor „Kapital“: Fördergelder, Eigenanteile und private Investition

Wie in Teil 02 Kapitel (A) II dargestellt, sicherte das Land NRW für die avisierten IBA-Projekte eine „prioritäre Förderung“ zu; dies traf somit ebenfalls für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ zu.

Im Zusammenhang mit den Wohnsiedlungen – unabhängig davon, ob es sich um die Sanierung oder den Neubau von Siedlungen handelte – wurde bei der IBA i. d. R. mit externen Investoren gearbeitet. Oftmals handelte es sich hierbei um Wohnungsbaugesellschaften, die ebenfalls als Eigentümer der jeweiligen Siedlung auftraten und/oder bereits vor Arbeitsaufnahme der IBA und Aufnahme des Projektes in deren Portfolio erste Sanierungs- oder Planungsschritte

vollzogen hatten. Dieses Verfahren wurde auch für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ gewählt. Die THS trat sowohl als Eigentümer als auch als Investor auf.

Die Kosten für die Modernisierung der alten „Siedlung Schüngelberg“ wurden durch die THS sowie durch Bundestreuhandmittel übernommen. Für den Städtebaulichen Wettbewerb (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III) sowie die Städtebaulichen Planungen der Siedlungserweiterung wurden hingegen Städtebaufördermittel⁷⁷⁶ beantragt, die durch das Land NRW in Höhe von 90% bewilligt wurden. Die Eigenanteile von für Städtebaumittel üblichen 10% musste die Stadt Gelsenkirchen tragen.

Der Betrag für die Realisierung der Siedlungserweiterung setzte sich aus Bundestreuhandmitteln (zu 44%)⁷⁷⁷, EGKS-Mitteln (zu 8%), einem RAG-Darlehen (zu 6%), etwaigen Kapitalmarktmitteln (zu 6%) und dem Eigenkapital der THS (zu 36%) zusammen. Die Realisierungen der Siedlungserweiterungsmaßnahmen, z. B. die Gestaltung der „Halde Rungenberg“, zahlte der Bergbau. Die Treppenanlage und die Kunstprojekte auf der Halde, der Umbau des Lanferbachs und der Bau der Brücke über den Lanferbach, wurden durch Landesförderungen in Höhe von 90% unterstützt. Die Eigenanteile in Höhe von je 10% trug die Stadt Gelsenkirchen.

Da in Teil 04 Kapitel (D) III ausführlich auf den direkten und indirekten Ideeneinfluss durch die Finanzierungsformen des Projektes eingegangen wird, wurde an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

4 Der Faktor „Zeit“: Standorthistorie und Projektzeitraum

In der folgenden Tabelle sind alle recherchierten Daten⁷⁷⁸ zu dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“ – von der Entstehung der alten „Siedlung Schüngelberg“ bis zur Fertigstellung der Realisierung der Siedlungserweiterung bzw. der Fertigstellung der Modernisierungsmaßnahmen der alten „Siedlung Schüngelberg“ – zusammengefasst. Die Zeittafel erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

⁷⁷⁶ „Stadterneuerungsmittel des Landes NRW werden gem. den Förderrichtlinien zur Stadterneuerung bereitgestellt für: Planungskosten und Öffentlichkeitsarbeit, Nutzung von Denkmälern und Gebäuden mit stadtbildprägender Bedeutung, Maßnahmen zur ökologischen Verbesserung und Begrünung privater Haus- und Hofflächen für nicht bergbaugewundene Wohnungsbestände im Stadterneuerungsgebiet, Gestaltung öffentlicher Straßen, Wege und Plätze im Siedlungsbestand.“ Quelle: Archiv GE 2009, Akte 01, Qualitätsvereinbarung „Erneuerung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, 29.06.1991

⁷⁷⁷ Wolfram Schneider erklärte im Rahmen eines Expertengesprächs: „Zur Finanzierung der Bergarbeiterwohnungen (und später auch zu deren Modernisierung) wurde 1949 bis 1954 in der BRD eine Sonderabgabe erhoben, die das Bundestreuhandvermögen bildete und als revolving Fonds bis ca. 2004 bestand. Die Förderung entspricht dem sozialen Wohnungsbau. Der wesentliche Unterschied ist der Fortfall der Einkommensgrenzen, weil durch die früher deutlich höheren Löhne und Schichtzulagen im Bergbau die Grenzen des sozialen Wohnungsbaus überschritten wurden. (...) 1989 war die Auflösung des Bundestreuhandvermögens noch nicht geplant. Es käme – theoretisch – aber durchaus auch eine Finanzierung aus Mitteln des sozialen Wohnungsbaus infrage.“ Quelle: Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

⁷⁷⁸ Quellen: Archiv AfsB 2009, Akte 75 + Akte 532 A; Archiv GE 2009, Akte 01, Geschichte der Siedlung Schüngelberg + Vermerk Stadt GE, o. J., Akte 03, Hefte für Geschichte Kunst und Volkskunde, 1994 + Stadt GE, Datenblatt Schüngelberg, 23.06.1996 + Akte 05 B, Materialsammlung für den Schulunterricht, Ausleihexemplar, 01.1995; Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 230, 232; IBA Schüngelberg 1992; TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk GmbH: „Gelsenkirchen-Schüngelberg. Informationsbroschüre“, o. J.

Datum	Ereignis	Inhalt
1873	Niederbringung	Schacht I der Zeche Hugo.
1878	Förderbeginn	mit 96 Bergleuten.
1896	Siedlungseigentümer	Harpener Bergbau AG.
1897	Baubeginn	der „Siedlung Schüngelberg“ an der Holthauer Straße.
1908-1910	Bau	der Beamtenhäuser an der Westfalenstraße (Doppelhäuser).
1916	Bebauungskonzept	von Wilhelm Johow zur Erweiterung der Siedung.
1919	Ende	des Siedlungsbaus (vorläufig).
1932	Übernahme	der Siedlung durch die Essener Steinkohlen AG.
1955	Übernahme	von Zeche und Siedlung durch die Mannesmann Bergwerke AG.
1981	Erwerb	der „Siedlung Schüngelberg“ von der Mannesmann AG durch die THS.
1985/1986	Leitgedanken	zur Modernisierung.
1986/1987	Bildung	eines Arbeitskreises (THS, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, RAG u. a.).
1987	Aufstellung	eines Modernisierungskonzeptes.
26.06.1987	Denkmalschutz	Die „Siedlung Schüngelberg“ wird unter Schutz gestellt.
1988	Ankauf	der Freiflächen für die Siedlungsergänzung von der Mannesmann AG durch die THS.
1988	Beginn	der Modernisierung.
09.02.1989	Vorbereitungskolloquium	(Teil 01), im Rathaus der Stadt Buer.
03.04.1989	Erster Ideenaufruf/ Projektaufruf	an Städte, Unternehmen, Planer, Architekten und Ingenieure sowie Vereine und bürgerschaftliche Initiativen des Emscherraumes, um dort vorhandene Projekte und Potentiale zu erfahren.
26.04.1989	Vorbereitungskolloquium	(Teil 02), im Hans-Sachs-Haus Gelsenkirchen.
01.05.1989	Arbeitsaufnahme	der IBA auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Rheinelbe in Gelsenkirchen.
06.06.1989	Vorbereitungskolloquium	(Teil 03).
14.06.1989	Projektidee Schüngelberg	durch die Stadt Gelsenkirchen und die THS bei der IBA eingereicht.
Sommer 1989	Auswahl	der IBA-geeigneten Ideen und Vorhaben.
19.10.1989/ 19.01.1990	IBA-Projekt	Die „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“ wird in den Bestand des IBA-Portfolios aufgenommen.
1990-1996	Mieterbeteiligung	
18.04.1990	Auslobung zum Kooperativen Wettbewerb	mit internationaler Beteiligung. Auslober: Stadt Gelsenkirchen, THS, IBA Emscher Park.
24.04.1990	Kolloquium 01/03	mit den 7 teilnehmenden Architekturbüros.
15.05.1990	Kolloquium 02/03	mit den 7 teilnehmenden Architekturbüros.
14.06.1990	Kolloquium 03/03	mit den 7 teilnehmenden Architekturbüros.
13./14.08.1990	Preisgerichtssitzung	Erster Preis: Büro Rolf Keller, Schweiz.
11.1990	Bürgeranhörung	in Bezug auf den Bebauungsplan (frühzeitig).
1991	Bebauungsplan	für die Siedlungsergänzung wird in sehr kurzer Bearbeitungszeit auf Grundlage des Ergebnisses des städtebaulichen Wettbewerbs aufgestellt.
1991	Wettbewerb	für 7 neue Straßennamen als Bewohner-Wettbewerb.

16.04.1991	Juryentscheidung	Straßennamen-Wettbewerb für 8 neue Straßennamen⁷⁷⁹.
29.06.1991	Qualitätsvereinbarung	Unterzeichnung der QV.
29.06.1991	Aktionstag Schüngelberg	Besichtigung der Siedlung durch Bergarbeiterfamilien vom Eschweiler Bergbau Verein.
11.07.1991	Bebauungsplan	Rechtsvorlage
23.08.1991	Genehmigung	Bebauungsplan Nr. 295 durch den RP Münster
12.09.1991	Veröffentlichung	des genehmigten Bebauungsplans Nr. 295 im Amtsblatt. Rechtsgültigkeit.
12.1992	Beginn	der Geländeaufbereitung und -Erschließung.
1992	Künstlerwettbewerb	zur Gestaltung der „Halde Rungenberg“.
21.05.1993	Grundsteinlegung	für die neue Siedlung.
1993	Baubeginn	der Siedlungserweiterung.
04.09.1993	Umweltaktionstag	im Rahmen der Nutzerbeteiligung.
06.08.1994	Mieterfest	und symbolische Schlüsselübergabe sowie Einweihung des Tepewegs im Rahmen der Nutzerbeteiligung.
1994	Bezug	der 63 Wohnungen des ersten Bauabschnitts.
1994-1997	Bezug	der sanierten Wohnungen.
1996	Einweihung	des Kindergartens und des Gemeinschaftshauses ‚Schüngeltreff‘.
1997	Realisierung	der Kunstinstallation ‚Schienenplateau‘ auf der Rungenberghalde.
1998	Abschluss	der Modernisierungsarbeiten in der alten Siedlung.
1999	Abschluss	des Neubauteils; Erschließung der „Halde Rungenberg“ über eine Treppenanlage und eine Brücke über den Lanferbach; Fertigstellung der Kunstinstallation ‚Nachtzeichen‘; naturnahe Gestaltung des Lanferbaches durch die EG; IBA-Abschlusspräsentation des Projektes Schüngelberg.
1999	Projektauszeichnung	Landeswettbewerb nachhaltige Stadtentwicklung
2004	Einweihung	des Nachbarschaftshauses ‚Haus der Freundschaft‘.
2007	TÜV-Gütesiegel	für ‚Lebensqualität in Siedlungen‘.

Tab. 12 Chronologie der Standorthistorie und des Planungs- und Realisierungsprozesses „Siedlung Schüngelberg Gelsenkirchen“

⁷⁷⁹ Eschweilerstraße, Wilhelm-Johow-Straße, Tepeweg, Flöz Gretchen, Zum Rungenberg, Wetterschacht, An der Ziegelei, Albrechtstraße

(B) FORSCHUNG: EIGENHEITEN, GENESEN UND MODIFIKATIONEN DER IDEE „GASOMETER“

Im folgenden Analysekapitel werden die „Eigenheiten“ des Projektes „Gasometer Oberhausen“ herausgearbeitet und in den Kontext des Projektmanagements eingeordnet. Darüber hinaus gilt es, den „Weg der Idee“ des Projektes „Gasometer Oberhausen“ nachzuzeichnen und zu bewerten.

Es bleibt zu berücksichtigen, dass die Analyse der Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ vor dem Hintergrund des Gesamtprojektes „IBA Emscher Park“ und der Funktionalität im Gesamtprojekt erfolgt. Der direkte Vergleich zur zweiten Fallstudie des IBA-Projektes „Siedlung Schüngelberg“ wäre nicht zielführend. Die beiden Projekte wurden nach den o. g. Auswahlkriterien im Rahmen der Dissertation bewusst heterogen gewählt, um exemplarisch verschiedene Herangehensweisen, Dimensionen und Projekteigenheiten der IBA-Vorhaben zeigen zu können. Die IBA arbeitete experimentell und stellte selbst nicht den Anspruch eine homogene Projektstruktur innerhalb des Portfolios zu bearbeiten; dies wiederum rechtfertigt die gesonderte Betrachtungsweise.

Darüber hinaus bleibt zu bemerken, dass im Rahmen des Untersuchungsfeldes „Gasometer Oberhausen“ Grundlagen definiert werden, die wiederum auch für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ gelten. Hierbei handelt es sich z. B. um die Aspekte „Projektierung“, „Qualifizierung“, „Kooperation“, „Qualitätsdefinition“ und „Teamkonstellation“. In dem Forschungsteil „Siedlung Schüngelberg“ werden diese Grundlagen somit vorausgesetzt ohne erneut benannt zu werden.

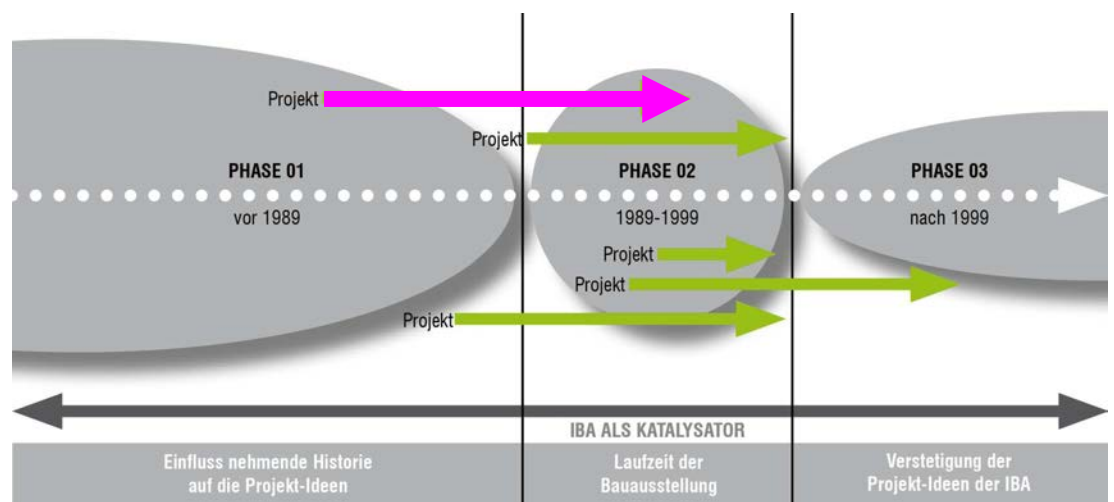


Abb. 268 Drei Einfluss nehmende Phasen auf die Ideenentwicklung, -realisierung und -wirkung des Projektes, Quelle: Burggräf, 2012

Die Grafik zeichnet diese „Wege der Ideen“ in Form von drei zeitlich aufeinander folgenden Phasen nach. Der ersten Phase wurde die „Genese“, d. h. die Entstehungsgeschichte der Projektidee „Gasometer Oberhausen“ der IBA, zugeordnet. Diese Phase beschrieb den Zeitraum bis 1989 vor Gründung der Gesellschaft. Die Historie nahm Einfluss auf die Projektidee, wurde im Folgenden aufgearbeitet und vor dem Hintergrund der relevanten Fragen bewertet. Vernachlässigt wurde in diesem Zusammenhang die strategische IBA-Vorbereitungszeit in den Jahren 1987 bis 1989, da sie keine direkte Relevanz für das Projekt selbst hatte. Dass viele Vorüberlegungen – insbesondere im Hinblick auf die avisierte Unterschutzstellung – in diesen Zeitraum fielen, war Zufall und nicht durch die strategische Vorbereitungszeit der IBA motiviert und zu begründen.

Die zweite Phase von 1989 bis 1999 entsprach der Laufzeit der Internationalen Bauausstellung und somit dem Entwicklungs- und Realisierungszeitraum des Projektes. Die „Modifikationen“ der eingereichten Projektidee waren hier am stärksten ausgeprägt. Wie diese konkret aussahen, zeigt ebenfalls der vorliegende Analyseteil. Die dritte Phase, die erst nach Abschluss der Bauausstellung im Jahr 1999 einsetzte, zeigte, in wie weit sich die Projektideen weiter entwickelt bzw. verstetigt hatten. Wie in Teil 01 bereits benannt endet die reine Prozessanalyse im Finaljahr 1999 der IBA Emscher Park GmbH.

I EIGENHEITEN DER PROJEKTENTWICKLUNG „GASOMETER OBERHAUSEN“

Im Vordergrund des vorliegenden Kapitels steht zunächst die „Themenfeldeinordnung“ in den Kontext der Internationalen Bauausstellung. Darüber hinaus gilt es, die Herausarbeitung der „Relevanz des Projektes für die Dissertation“ unter Berücksichtigung der definierten Auswahlkriterien für die Fallstudien des vorliegenden Forschungsfeldes (vgl. Teil 04 Kapitel (A) I) vorzunehmen.

Die individuellen Standortbedingungen der Emscherregion prägten – wie in Teil 02 und 03 der Dissertation ausführlich analysiert – die Ideen der IBA ebenso wie die spezifischen Finanzierungswege und die temporäre Befristung der Gesellschaft. Aus diesem Grund wurden die Abhängigkeiten zwischen den Faktoren „Standort“, „Projektidee“, „Kapital“ und „Zeit“ herausgearbeitet (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I und Teil 03 Kapitel (B) I).

In Teil 04 Kapitel (A) wurden zwei konkrete Projekte der IBA vorgestellt. Diese standen exemplarisch für die dritte Ebene der Forschung. Im Folgenden galt es daher auch in diesem Zusammenhang die inneren Abhängigkeiten der Projektentwicklungsfaktoren des Gasometers in Oberhausen zu analysieren. Übergeordnetes Ziel ist es, auf diese Weise die „Eigenheiten“ eines „Einzelprojektes“ zu identifizieren und die erfolgte Einflussnahme auf die Ideen herauszustellen und zu bewerten.

1 Themenfeldeinordnung im Kontext der Internationalen Bauausstellung

Das Projekt „Gasometer Oberhausen“ war dem IBA-Themenfeld „Industriekultur und Tourismus“⁷⁸⁰ zugeordnet. Die Tatsache, dass keine weiteren Themenfelder bei der „Projektierung“ einbezogen wurden, war typisch für Industriedenkmal- und Haldenprojekte der IBA.⁷⁸¹ Formal war der unter Denkmalschutz gestellte Scheibengasometer zunächst in das Stadtentwicklungsprojekt „Neue Mitte Oberhausen“ eingebunden, welches die Restrukturierung des ehemaligen Industriegeländes der „Gutehoffnungshütte“ zur Aufgabe hatte. Im städtebaulichen Kontext wirkt der Gasometer der Firma M.A.N., erbaut Ende der 1920er Jahre, jedoch als Solitär und weithin sichtbare Landmarke.

Die Projekte des IBA-Arbeitsfeldes „Industriedenkmal als Kulturträger“ (1989) bzw. „Industriekultur und Tourismus“ (1999) konzentrierten sich im Wesentlichen auf folgende Handlungsfelder:

- (1) Erhalt, Sanierung und Umnutzung alter Industriegebäude und -anlagen als Landmarken
- (2) (Künstlerische) Umgestaltung von Bergehalden zu Landschaftsbauwerken als Landmarken
- (3) Illuminationen und Nachtlichtpanoramen der Landmarken
- (4) „Route der Industriekultur“, „Route der Landmarkenkunst“ und „Emscher Park Eisenbahn“ als touristische Aspekte

⁷⁸⁰ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 7; zuvor dem Themenfeld „Industriedenkmal als Kulturträger“ zugeordnet, vgl. Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 36.

⁷⁸¹ **Anmerkung:** Es bleibt bei der vorliegenden Forschungsarbeit unberücksichtigt, dass der „Gasometer Oberhausen“ als Landmarke für den „Emscher Landschaftspark“ wertvoll ist. Diese Eigenschaft oblag allen im Rahmen der IBA berücksichtigten Industriebauten und war nicht gleichzusetzen mit der Repräsentation respektive Beteiligung eines originären Themenfeldes der IBA.

Für den „Gasometer Oberhausen“ waren die Handlungsfelder (1), (3) und (4) zutreffend. Im Vordergrund standen der Erhalt, die Sanierung und die Umnutzung des alten Gasbehälters als Bestandteil einer brachgefallenen Industrieanlage. Die Illumination des Gasometers ermöglichte, wie o. g., dass das Industriedenkmal auch im Nachtpanorama sichtbar wurde. Als eine der bedeutendsten Landmarken des westlichen Ruhrgebiets ist der umgenutzte Gasbehälter heute „Ankerpunkt“ der „Route der Industriekultur“⁷⁸² sowie der „Route Landmarkenkunst“⁷⁸³. Nach Beendigung der Internationalen Bauausstellung wurde der Gasometer ebenfalls in die (touristischen) Themenrouten des RVR „Oberhausen: Industrie macht Stadt“, „Chemie, Gas und Energie“, „Rheinische Bergbauroute“ und „Mythos Ruhrgebiet“ aufgenommen.

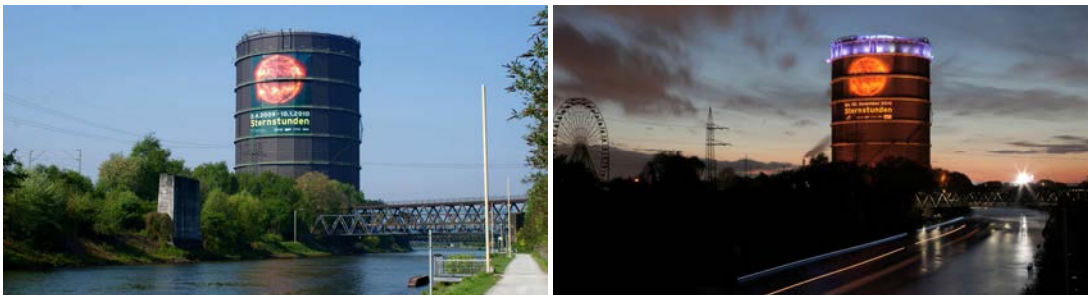


Abb. 269 „Gasometer Oberhausen“ am Rhein-Herne-Kanal, Foto: Machoczek, 2009; Abb. 270 Nächtliche Illumination des Gasometers Oberhausen mit aktuellem Ausstellungsplakat „Sternstunden“, Foto: Sven Siebenmorgen, o. J.

Der Entwicklungs- und Realisierungsprozess für den „Gasometer Oberhausen“ im Rahmen der IBA Emscher Park umfasste von der ersten Anfrage an die Denkmalbehörden durch den Künstler Hartwig Kompa im April 1988 (s. u.) bis zur Eröffnung der ersten Gasometerausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“ im Juli 1994 etwa sechs Jahre.⁷⁸⁴ Das Projekt „Gasometer Oberhausen“ liegt im Regionalen Grünzug B⁷⁸⁵ des „Emscher Landschaftsparks“.

2 Relevanz des Projektes „Gasometer Oberhausen“ für die Dissertation

Das Projektportfolio des IBA-Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ umfasste, wie o. g., 15 Projekte⁷⁸⁶. Bei etwa jedem achten bis neunten Projekt des Gesamtportfolios handelte es sich um die Gestaltung einer Bergehalde oder die Sanierung und Umnutzung eines alten Industriegebäudes. Da es sich somit bei diesen Projekten aber vor allem um Leuchtturmprojekte der IBA und Landmarken des Ruhrgebiets handelte, die von der Öffentlichkeit bis heute weit mehr

⁷⁸² **Anmerkung:** Die „Ankerpunkte“, „Panoramen“ und „Siedlungen“ der „Route der Industriekultur“ sind im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

⁷⁸³ **Anmerkung:** Die Projekte der „Route der Landmarkenkunst“ sind im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

⁷⁸⁴ **Anmerkung:** Der geschäftsführende Direktor der IBA, Prof. Dr. Karl Ganser, agierte bereits im Vorfeld des ersten Ideenauftrags in seiner Funktion als „Abteilungsleiter Städtebau“ des Städtebauministeriums in Bezug auf den Erhalt des Gasometers.

⁷⁸⁵ Projekt der Interkommunalen Arbeitsgemeinschaft der Städte Oberhausen, Mülheim an der Ruhr, Bottrop, Essen, Quelle: Projekt Ruhr GmbH: „Masterplan Emscher Landschaftspark 2010“, Klartext Verlag, Essen, 2005, Seite 289

⁷⁸⁶ (1) „Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder“, Bottrop; (2) „Wohlfahrtsgebäude am Nollendorferplatz“, Dortmund; (3) „Hallenbad Ruhrort – Museum der Deutschen Binnenschifffahrt“, Duisburg; (4) „Zeche Zollverein Schacht XII“, Essen; (5) „Kokerei Zollverein“, Essen; (6) „Galerie für Architektur und Arbeit GAAG“, Gelsenkirchen; (7) „Hülsmann-Brauerei“, Herne; (8) Hülsmann Siedlung“, Herne; (9) „Gasometer Oberhausen“, Oberhausen; (10) „VEW-Umspannwerk“, Recklinghausen; (11) „Schleusenpark Waltrop“, Waltrop; (12) „Route der Industriekultur“, Ruhrgebiet; (13) „Emscher Park Eisenbahn“, Ruhrgebiet; (14) „Schurenbachhalde“, Essen; (15) „Halde Schwerin“, Castrop-Rauxel

wahrgenommen werden als beispielsweise die Projekte des Themenfeldes „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, war die umfassende Analyse eines solchen Projektes im Rahmen der Dissertation obligatorisch.

Bei den Industriekulturprojekten „Zeche Zollverein Schacht XII“, „Kokerei Zollverein“ und z. B. „Schleusenpark Waltrop“, die dem gleichen Themenfeld zugeordnet worden waren, handelte es sich um sehr groß dimensionierte Projekte, deren Untersuchung den Rahmen dieser Arbeit übersteigen würde. Das Projekt „Gasometer Oberhausen“ hat einen kleineren Maßstab und verkörpert den baulichen Typus eines „Solitärs“; genießt jedoch nicht weniger Aufmerksamkeit in der (Fach-)Öffentlichkeit als andere Großprojekte. Seit der Eröffnung im Jahre 1994 wird er regelmäßig bespielt, zieht bis heute großes internationales Interesse auf sich und wird i. d. R. unmittelbar mit der IBA in Verbindung gebracht. Das Industriedenkmal gilt themenübergreifend – neben z. B. den Projekten „Zeche Zollverein Schacht XII“, „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg, „Landschaftspark Duisburg-Nord“, „Wissenschaftspark Gelsenkirchen“ und „Tetraeder Bottrop“ als eines der bekanntesten IBA-Projekte.

In Oberhausen wurden neun der etwa 120 IBA-Projekte realisiert. Dies sind 7,5% des gesamten Projektportfolios. Oberhausen war die Stadt mit der fünftgrößten Projektanzahl im Rahmen der Internationalen Bauausstellung. Die gute Quellenlage sowie Expertengespräche mit ehemaligen Projektbeteiligten der Leitungs- und Arbeitsebene haben eine umfassende Fallstudienanalyse zugelassen.

„Es wurde ein Projekt ins Leben gerufen, welches mit den klassischen Regeln des Projektmanagements nicht in den Griff zu bekommen war. Stellen Sie sich vor, Sie sollen eine Aufgabe erledigen und kennen weder die exakte Ausgangslage noch den vollständigen Leistungsumfang. Sie haben ein begrenztes Budget zur Verfügung und selbstverständlich den knappsten aller denkbaren Termine. Und wenn Sie langsam den technischen Durchblick gewinnen, so wollen andere plötzlich, dass Sie dabei auch noch bestimmte Spielregeln beachten, die eigentlich für ein solches Projekt gar nicht existieren.“⁷⁸⁷ **Insbesondere vor dem Hintergrund, dass der Gasometer ohne die IBA sehr wahrscheinlich abgerissen worden wäre und dass einzelne Personen die Projektideen und -inhalte durch ihr Charisma und ihre Durchsetzungsfähigkeit maßgeblich bestimmten und/oder veränderten, ist die Untersuchung dieser Fallstudie besonders interessant. Hinzu kommt die Tatsache, dass kein Planerbeteiligungsverfahren durchgeführt und zunächst auch kein Architekt beteiligt worden war, um die Projektidee zu qualifizieren. Es handelte sich im weitesten Sinne um eine klassische Auftraggebersituation; die Projektsteuerung⁷⁸⁸ wurde sehr individuell gestaltet.**

Im Fokus der Analysen stand darüber hinaus das Instrument „Qualitätsvereinbarung“ für den Gasometer. Diese wurde von den wichtigsten beteiligten Akteuren erarbeitet und als Kommunikationsmittel genutzt. In ähnlicher Form wurden bei allen anderen IBA-Projekten die Qualitäten definiert (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Der wesentliche Unterschied jedoch lag darin, dass die Qualitätsvereinbarung einer detaillierten Baubeschreibung ähnelte und erst zeitgleich zur Ausstellungseröffnung von den Akteuren unterschrieben wurde.

⁷⁸⁷ Deutsche Babcock Anlagen GmbH: „Die Blechdose – Der Gasometer in Oberhausen. Ein fast unglaublicher Projektbericht“, Oberhausen, 1994

⁷⁸⁸ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Projektsteuerung“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

3 Faktoren der Projektentwicklung - Betrachtungsebene III: Projekt „Gasometer Oberhausen“

Die „Projektentwicklung im weiteren Sinne“⁷⁸⁹ nach Diederichs setzt sich, wie bereits in Teil 02 Kapitel (B) I, dargestellt, aus den Parametern „Standort“, „Idee“, „Kapital“ und „Zeit“ zusammen. Diese wurden in Teil 04 Kapitel (A) II ausführlich aufbereitet. Die folgende Grafik zeigt das Schema für die Projekte der IBA Emscher Park GmbH.

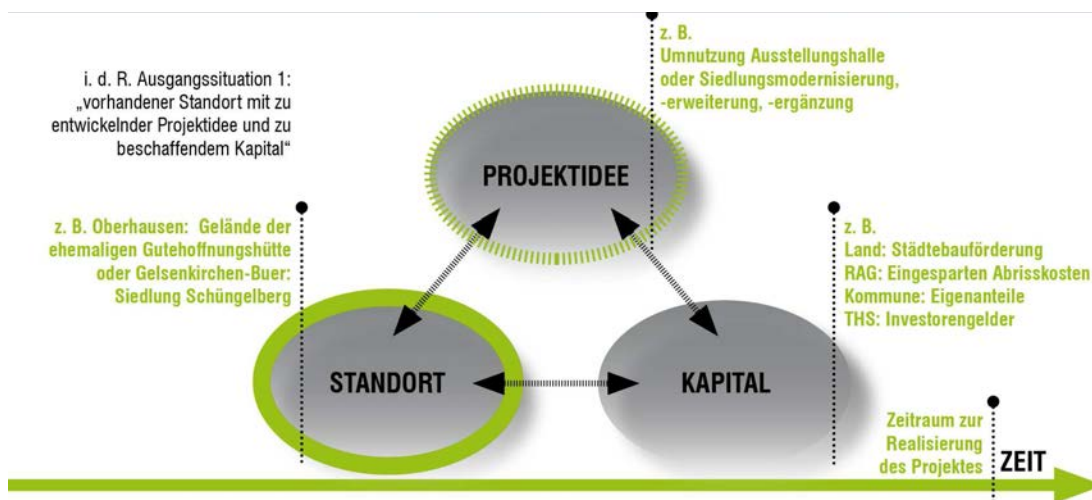


Abb. 271 Betrachtungsebene III: Projekte, Grafik: Burggräf, 2011 (Anwendung der Definition zur PE i. w. S. nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs)

In Bezug auf die konkrete Projektebene bildete die jeweilige altindustrielle Fläche den „Standort“, das Einzelprojekt, welches einem der Leitprojekte zugeordnet worden war, die „Projektidee“ und die öffentlichen Mittel samt kommunaler Zuschüsse (sowie Investorengelder bei z. B. den Wohnprojekten) das „Kapital“. Der Faktor „Zeit“ entsprach der Planungs- und Realisierungsphase des jeweiligen Projektes, die unter Umständen auch über die Laufzeit der IBA hinausgehen konnte⁷⁹⁰.

Bei den konkreten Einzelprojekten der IBA handelte es sich damit i. d. R. um die erste, als, wie o. g., durchaus problematisch zu beurteilende Ausgangssituation nach Diederichs („vorhandener Standort mit zu entwickelnder Projektidee und zu beschaffendem Kapital“). Die Standorte mit den entsprechenden nachteiligen Eigenschaften⁷⁹¹ waren vorhanden und lagen i. d. R. in so genannten 1b- oder Randlagen. Aufgrund der intensiven Nutzungsgeschichte, die die altindustriellen Standorte prägte, war stets mit erheblichen Restriktionen für die

⁷⁸⁹ Anmerkung: Die Definition für den Begriff „Projektsteuerung im weiteren Sinne“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

⁷⁹⁰ z. B. „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg oder „Zeche Zollverein XII“ in Essen

⁷⁹¹ „Brachen entstehen (...) nach einzelwirtschaftlichen Kalkülen, scheinbarweise und ohne räumlichen Zusammenhang. Durch das Brachfallen von Flächen werden diese nicht wirklich verfügbar: Eigentumsrechte, Beleihungen und sonstige Belastungen der Grundstücke bleiben erhalten. Bauwerke und Erschließungsanlagen werden nicht oder nur teilweise beseitigt und vielfältige Belastungen des Bodens durch Schadstoffe sowie durch hydrogeologische Veränderungen werden nicht rückgängig gemacht.“ Quelle: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 13 ff.

möglichen Folgenutzungen zu rechnen. Eine Aufwertung der Standorte war unumgänglich, um im Idealfall Initialzündungen für ganze Stadtteile bewirken zu können.

Zu bemerken bleibt zudem, dass die Tragfähigkeit von Nutzungsüberlegungen u. a. von der Qualität der Bestandsaufnahme bzw. der historischen Erkundung abhängig war. Die jeweilige „Projektierung“ erforderte langfristige Strategien, die bei Großprojekten dieser Art insbesondere durch Stadt, Land, Wirtschaftsförderung sowie beispielsweise externe Berater festgelegt wurden (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III und Teil 04 Kapitel (D) III).

Die dritte Ausgangssituation nach Diederichs („vorhandene Projektidee oder Vorhandensein eines konkreten Nutzerbedarfs mit zu beschaffendem Standort und Kapital“) bestand lediglich bei sehr wenigen Projekten. Die zweite Ausgangssituation („vorhandenes Kapital mit zu entwickelnder Projektidee und zu beschaffendem Standort“) betraf das Gesamtprojekt IBA Emscher Park GmbH, nicht aber die Einzelprojekte.

Die folgende Grafik zeigt die Anwendung der Definition zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs für das Projekt „Gasometer Oberhausen“.

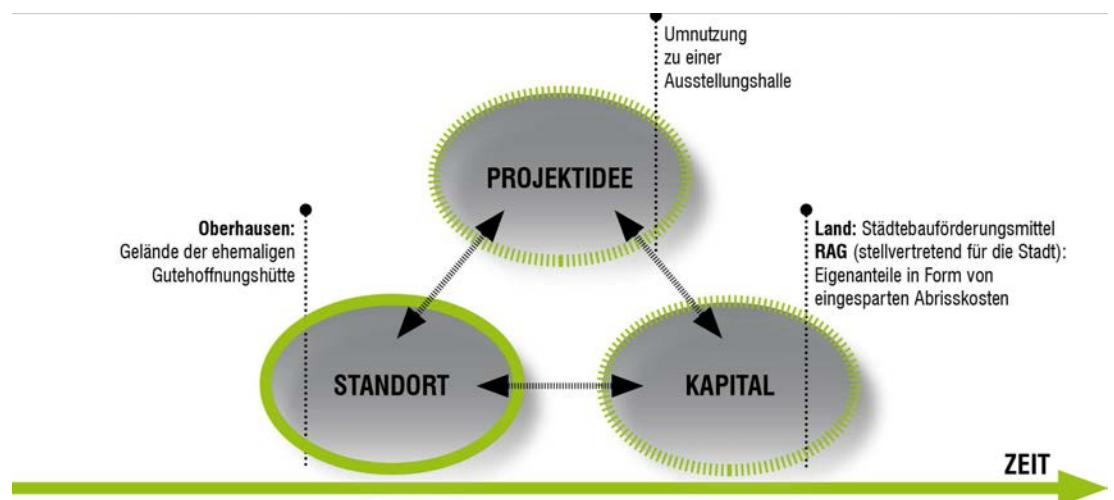


Abb. 272 Anwendung der Definition zur PE i. w. S. nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs, Grafik: Burggräf, 2011

Festzuhalten ist, dass der „Standort“ durch den Gasbehälter, d. h. einen altindustriellen Anlagenteil der „Gutehoffnungshütte“ in Oberhausen vorgegeben wurde. Es war eine „Projektidee“ zu entwickeln, die den Erhalt sowie eine sinnvolle und finanzierbare Umnutzung des Gasometers beinhalten würde. Zu beschaffen war darüber hinaus das entsprechende „Kapital“. Das Konzept für den Gasbehälter sollte bis zur Zwischenpräsentation der IBA, d. h. bis zum Jahre 1994, umgesetzt werden.

4 Ganzheitliches Management für Projektlebenszyklus – Arbeitsschritt II: Projektentwicklung und -management

Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs definierte das Themenfeld Projektmanagement wie folgt: „Projektmanagement ist nach DIN 69901 die Gesamtheit von Führungsaufgaben, -organisationen, -techniken, -mitteln für die Abwicklung eines Projektes. Es umfasst sowohl Projektleitungs- als auch Projektsteuerungsaufgaben.“⁷⁹² Ergänzend hierzu wurde in einem Zeitschriftenbeitrag bemerkt: „Es wird deutlich, dass Projektmanagement – entgegen einem weit verbreiteten Irrglauben – weit mehr ist als nur Kosten- und Terminplanung. Insbesondere die Bedeutung der notwendigen sozialen Kompetenzen ist radikal angestiegen und wird trotzdem nach wie vor meist unterschätzt.“⁷⁹³

In der folgenden Grafik wird deutlich, dass die IBA im Zusammenhang mit den Einzelprojekten zwei entscheidende Phasen des „Ganzheitlichen Immobilienmanagements“ nach Diederichs begleitete bzw. vorantrieb. Sowohl die Projektentwicklung als auch das „Projektmanagement für Planung und Ausführung vom Planungsauftrag bis zur Abnahme/Übergabe“ wurden im Hinblick auf jedes der etwa 120 Projekte durch die Gesellschaft übernommen.

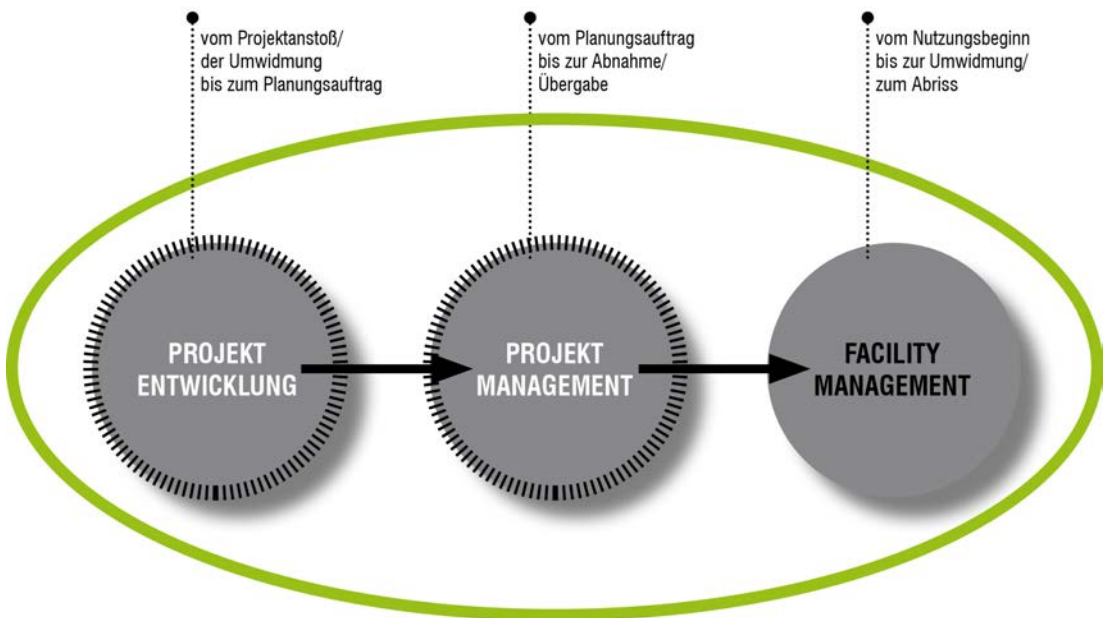


Abb. 273 Arbeitsschritt II: Projektmanagement, Grafik: Burggräf, 2011 (Anwendung der Definition zum „Ganzheitlichen Immobilienmanagement“ nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs)

Für die Planung und Realisierung der Projekte des Portfolios der IBA Emscher Park GmbH übernahm der jeweilige Träger, d. h. beispielsweise die Kommune, die LEG oder die THS die Projektleitung⁷⁹⁴ in Linienfunktion. Aus rechtlichen Gründen (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II) war es nicht möglich und auch nicht gewollt, dass diese Aufgaben durch die IBA übernommen wurden. Für das Projekt „Gasometer Oberhausen“ lag die Projektleitung bei der Stadt Oberhausen

⁷⁹² Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 6

⁷⁹³ Kluge, Florian; Rose, Klaus Werner: „Projektmanagement (PM), Teil I. Alter Hut oder schon wieder was Neues?“, in: DEGA – Dienstleistung, Magazin für Entscheider, 28/2007, Seite 18

⁷⁹⁴ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Projektleitung“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

respektive der GEG (früher Wirtschaftsförderung Oberhausen GmbH, im Folgenden „WFO“); allerdings Experten zufolge in engem Dialog mit der IBA Emscher Park GmbH.

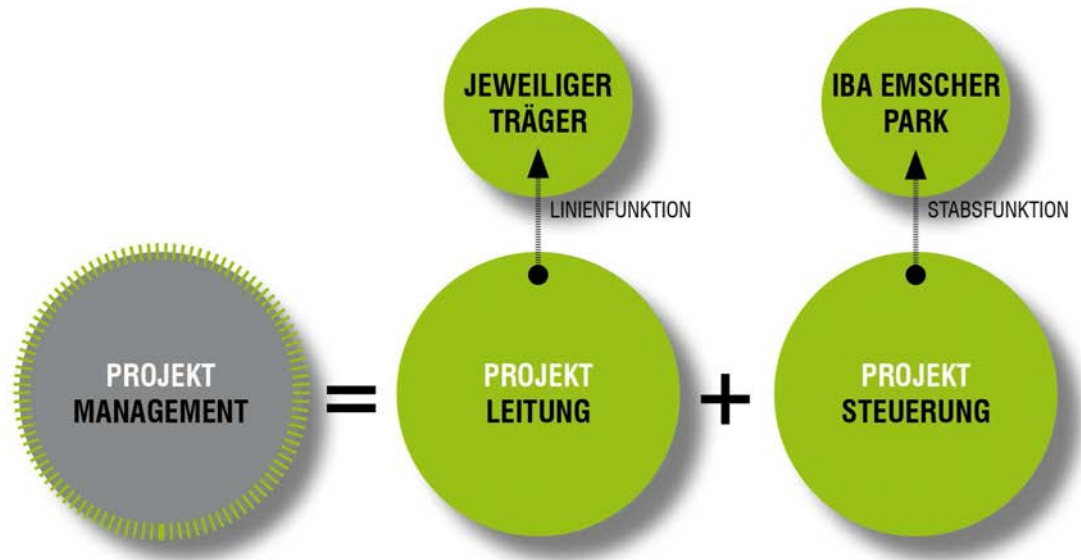


Abb. 274 Definition Projektmanagement, Quelle: Konzeptüberlegung Burggräf, 2011

Für die konkreten Projekte hingegen übernahm die IBA stets die Projektsteuerung⁷⁹⁵ in Stabsfunktion. Die Übernahme der Projektsteuerungsfunktionen konnte jedoch durch die IBA nicht bei jedem Projekt vollständig ausgeführt werden, da einige Projekte, wie z. B. der „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg über die Laufzeit der Bauausstellung hinaus realisiert wurden. In diesen Fällen musste die Übernahme der Funktionen der IBA für die Zeit nach dem Finaljahr 1999 verhandelt werden. Für das Projekt „Gasometer Oberhausen“ lag die Projektsteuerung entsprechend der Rücksprache mit Experten offiziell bei der IBA, in Person bei Prof. Dr. Karl Ganser, der jedoch in sehr engem Dialog mit der Deutschen Babcock Anlagen GmbH agierte.

⁷⁹⁵ **Anmerkung:** Die Definition für den Begriff „Projektsteuerung“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

II GENESEN DER IDEE „GASOMETER OBERHAUSEN“

Zeichnet man den „Weg der Ideen“ für einzelne Projekte der IBA nach, so gilt es zunächst die Entstehungsgeschichten dieser Ideen bis zur Gründung der Gesellschaft im Jahre 1989 bzw. bis zur Projektaufnahme in die IBA Emscher Park zu erforschen. Der erfolgte Einfluss auf die Projektideen stand daher im Vordergrund der Untersuchungen.

Für die etwa 120 IBA-Projekte gab es zunächst individuelle Ideenursprünge, die überwiegend in den konkreten Handlungsbedarfen für verschiedene Areale bzw. in der Ausdrucksstärke der noch vorhandenen Gebäude und Anlagenteile lagen. Dieses stellte i. d. R. die Motivation für die Ausformulierung eines jeden Projektes dar. Zudem mussten die projektspezifischen Rahmenbedingungen, hervorgerufen durch z. B. die Standorthistorie, den Denkmalschutz, verschiedene Finanzierungswege und/oder die öffentliche Hand, berücksichtigt werden. Einer der ehemaligen beteiligten Akteure eines anderen IBA-Projektes sagte hierzu in einem Expertengespräch: „Die Rahmenbedingungen bestimmen immer die Möglichkeiten für ein Projekt. Diese Bedingungen sind interpretierbar und müssen auf die geplante Realisierung angewendet werden. Im Aushandlungsprozess kommt es dann sicher auf Kreativität und Erfahrung an“⁷⁹⁶, so dass die ursprüngliche Projektidee möglichst inhaltsgetreu und damit authentisch umgesetzt werden kann (vgl. Teil 01 Kapitel (A)).

Bezüglich der in diesem Kapitel aufgeführten (externen) Ideen wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, da sich die Einzelaspekte aus dem Arbeitsprozess der Dissertation heraus ergeben haben. Diese sind als exemplarische „Genesen“ mit direktem oder auch indirektem Einfluss auf die Projektideen zu verstehen.

Die erste Phase zur Ideenfindung für die IBA-Gesellschaft (Teil 02 Kapitel (B) II) und ihre Leitprojekte (Teil 03 Kapitel (B) II) wurde mit Arbeitsaufnahme der IBA im Jahre 1989 beendet. Bei den einzelnen Projekten hingegen zeigte sich, dass die Phase zur Ideenfindung individuell und/oder sogar zeitlich unabhängig von der Gründung der IBA abgeschlossen wurde. Vereinzelt kam es vor, dass Projektideen eigens für den ersten Projektauftrag konzipiert wurden und das Ende der ersten Phase mit der Arbeitsaufnahme der IBA zusammenfiel. Bei der Mehrzahl der vorgeschlagenen Projekte waren die Ideen jedoch im Vorfeld der IBA ausformuliert worden. Einige Projekte wurden auch erst nach 1989 definiert und zu einem späteren Zeitpunkt in das Portfolio der IBA integriert. Dies brachte erhebliche Vorteile für die Ablauforganisation mit sich, da die parallele Bearbeitung, Entwicklung und Realisierung aller IBA-Projekte faktisch nicht möglich gewesen wäre.

Bevor sich die IBA Emscher Park GmbH, in Person Prof. Dr. Karl Ganser, etwa 1993 des „Gasometers Oberhausen“ annahm, gab es gemäß Expertenaussagen zwei wesentliche Denkansätze. Zum einen wurde der Abriss des Gasbehälters in Erwägung gezogen (vgl. Teil 04 Kapitel (A) II), zum anderen gab es Stimmen aus der Bevölkerung, die mit Ideenvorschlägen für den „Gasometer Oberhausen“ an die Öffentlichkeit gegangen waren. Diese von dem Projektauftrag der IBA unabhängigen Ideenvorschläge gilt es im Folgenden hinsichtlich der Einflussnahme auf das realisierte IBA-Projekt „Gasometer Oberhausen“ zu analysieren. Hierbei wird zwischen den Ideenvorschlägen vor und während der Internationalen Bauausstellung unterschieden. Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

⁷⁹⁶ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

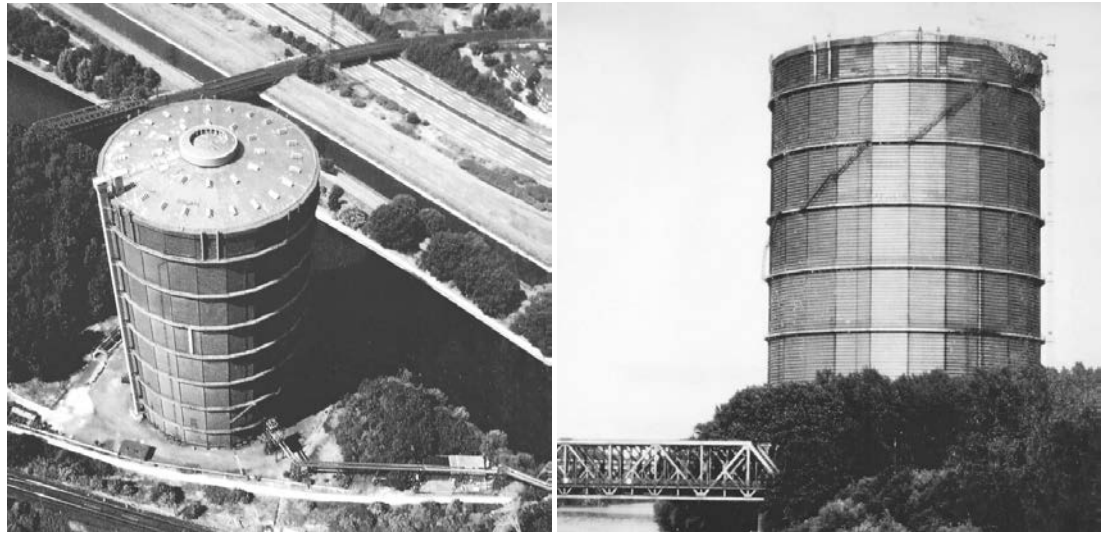


Abb. 275 „Gasometer Oberhausen“ vor der geplanten Stilllegung, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, o. J.

1 Einfluss auf das IBA-Projekt durch Entwürfe und Ideen zum Gasbehälter vor 1989

Im Rahmen der Recherchen konnte im „Archiv für soziale Bewegungen“ in Bochum eine Vielzahl von Ideenskizzen und -texten gefunden werden, deren Verfasser sich mit dem Oberhausener Wahrzeichen bereits vor Arbeitsaufnahme der IBA beschäftigt hatten. Mögliche Folgenutzungen des Gasbehälters standen bereits früh im Interesse einer kleinen Öffentlichkeit, die offensichtlich das Potential des Gasometers und seine Bedeutung für die Stadtsilhouette erkannt hatte. Lt. Expertengesprächen gab es diese Bemühungen und Meldungen bereits vor der avisierten Stilllegung, die, wie o. g., im Jahre 1988 durchgeführt wurde.

DIV. PROJEKTVORSCHLÄGE

In der Publikation „Gasometer Oberhausen“ von Jeanette Schmitz und Wolfgang Volz, erschienen im Klartext Verlag im Jahre 2004, wurden einige dieser Vorschläge benannt. Zum einen handelte es sich um die Überlegung, einen Indoor-Golfplatz, ein Hochregallager für ein Möbelhaus, ein Theater oder ein Planetarium in den Gasometer einzubringen. Doch lt. Expertenaussagen überzeugten diese Vorschläge inhaltlich nicht und waren „politisch nicht gewollt“. „Im Frühjahr 1989 legte die kanadische Investorengruppe ‚Tripple Five‘ ein neues Nutzungskonzept für das gesamte Areal vor. Ein riesiges Freizeit- und Einkaufszentrum sollte entstehen. (...) Dieses Projekt scheiterte.“⁷⁹⁷ Darüber hinaus gab es weitere Ideen, den Gasometer als Indoor-Bungee-Sprunganlage oder Konferenzzentrum umzunutzen.⁷⁹⁸ Viele dieser genannten Vorschläge wurden in der Literatur lediglich benannt, jedoch weder mit Zeichnungen, Bildern oder Texten (oder nur mit sehr wenigen) hinterlegt. Auch die Erstellungsdaten konnten im Rahmen der Dissertation nicht oder nicht vollständig recherchiert werden. Die Nachfrage bei den ehemals beteiligten Verantwortlichen ergab kein einheitliches Ergebnis.

COLADOSE

⁷⁹⁷ Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Industriemuseum: „Gasometer Oberhausen. Geschichte – Technik – Arbeit“, Klartext Verlag, Essen, 2007, Seite 66 ff.

⁷⁹⁸ vgl. Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Industriemuseum: „Gasometer Oberhausen. Geschichte – Technik – Arbeit“, Klartext Verlag, Essen, 2007, Seite 67

Ende der 1980er Jahre wurde von dem Unternehmen Coca-Cola Deutschland ein weiterer Konzeptvorschlag vorgetragen. Idee war es, den Gasometer mit einem großen Transparent vollständig zu umhüllen, welches das Gebäude in eine überdimensionale Coladose verwandeln sollte. In der o. g. Publikation von Martin Westermann wurde resümiert: „Wenn diese Maßnahme die letzte Möglichkeit gewesen wäre, den Gasometer zu erhalten, hätte die Denkmalpflege sogar noch zugestimmt (...). Das Unternehmen nahm (...) Abstand von dem Vorhaben, weil ein kostenintensiver Anstrich für den Korrosionsschutz notwendig gewesen wäre.“⁷⁹⁹ Diese Aussage konnte weder belegt noch widerlegt werden.

Es bleibt jedoch zu vermuten, dass diese Lösung – aus Sicht der Denkmalpflege – nicht vertretbar gewesen wäre. Die Vermittlung der historischen Bedeutung des Gebäudes mit der prägenden und originären Hülle im städtebaulichen Kontext sowie der entsprechenden Technikgeschichte wäre somit nicht mehr möglich gewesen. Bereits zum damaligen Zeitpunkt stand das heutige Denkmal im Fokus der Denkmalbehörden. Zudem habe es, nach Ansicht der befragten Experten, deutliche Stimmen aus der Oberhausener Öffentlichkeit gegen diese Lösungsvariante einer übergroßen „Coladose“ gegeben.

Aufgrund der Tatsache, dass im Rahmen dieses Konzeptes keine Innenraumnutzung vorgesehen worden war, bestehen – neben dem ausdrücklichen Wunsch des Erhaltes – nahezu keine Parallelen zu dem Konzept des IBA-Projektes.

2 Externe Inspirationen für die Umnutzung des Gasometers Oberhausen seit Anfang der 1990er Jahre

Im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA im Frühjahr/Sommer 1989 gab es zwei weitere Vorschläge zum „Gasometer Oberhausen“. Eine Idee stammte von der Architektin Sybille Zittlau aus Dortmund und sah ein multifunktionales Ausstellungs-, Theater- und/oder Kulturgebäude mit Restaurant vor. Darüber hinaus wurde der Projektvorschlag „Allee der Industriekultur – Essener Straße (mit Gasometer)“ durch die Stadt Oberhausen eingereicht. Diese beiden Vorschläge gelten nicht als „Genesen“ des Projektes „Gasometer Oberhausen“, sondern werden im Rahmen der Dissertation den „Modifikationen“ zugeordnet. Die Analyse der „Projektierung“ mit Hilfe des ersten Projektauftrages der IBA wird in Teil 04 Kapitel (B) III vorgenommen.

Festzuhalten bleibt an dieser Stelle, dass der Gasometer aufgrund dieser Projektvorschläge in das Portfolio der Internationalen Bauausstellung aufgenommen, jedoch zunächst nicht aktiv weiterentwickelt worden war. Diese Tatsache verhinderte – neben der o. g. Minderheiteninitiative für den Erhalt des Gasbehälters – den durch die RAG avisierten Abriss des Gasometers. Eine Begehung des altindustriellen Gebäudes war zu diesem Zeitpunkt aufgrund der starken Kontaminationen nicht möglich. Der „Gasometer Oberhausen“ stand in den ersten Jahren der Internationalen Bauausstellung nicht im Fokus der Öffentlichkeit, vielmehr verkörperte er ausschließlich einen stummen Zeitzeugen der Industriegeschichte Oberhausens, dessen Zukunft weiterhin fragwürdig zu sein schien.

⁷⁹⁹ Westermann, Martin: „Der Gasometer Oberhausen“, recherchiert unter: www.rheinische-industriekultur.de, 01.10.2009

Neben den offiziellen Projektanträgen gab es jedoch weitere Ideen, die Anfang der 1990er Jahren unaufgefordert an die IBA Emscher Park GmbH herangetragen worden waren. Auch diese gilt es im Folgenden kurz zu skizzieren, um mögliche Ideeneinflüsse daraus ableiten zu können.

TERRATHARIUM

Der erste – vom Projektaufruf der IBA unabhängige – Ideenvorschlag, der während der IBA-Laufzeit im Januar 1990 durch das Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung⁸⁰⁰ eingereicht wurde, trug den Titel „Terratharium“. Dahinter verbarg sich ein Konzept, welches die Erhaltung des Gasometers mit seinen einzelnen Bestandteilen vorsah. Im Inneren sollte gemäß Projektbeschreibung mit etwa 50 Zentimetern Abstand eine schwarz gestrichene Schale eingebracht werden. Der Gasbehälter sollte somit die Basis für ein Amphitheater, ein Panoramakino, eine begehbare Weltkugel, ein Planetarium und eine Aussichtsplattform bilden. Der Projektvorschlag wurde am 22.12.1992 durch Prof. Dr. Karl Ganser endgültig abgewiesen. In seinem Brief wurde deutlich, dass die IBA nach einer kleineren und kostengünstigeren Lösung suchen und eine reine Nutzung als Ausstellungshalle avisieren würde.

HOCHGARAGE

In der 2009 erschienenen Publikation „Der Gasometer Oberhausen“ von Martin Westermann wurde die Idee, eine Hochgarage in den Gasometer einzubringen, skizziert: „Die Firma Krupp plante 1991/1992 eine Hochgarage nach dem Prinzip von Hochregal-Systemen. (...) Die technische Planung für dieses Parkhaus war sogar schon sehr weit fortgeschritten, jedoch scheiterte die Idee im Endeffekt an der zu geringen Nutzfläche im Verhältnis zum betreibenden Aufwand für diese Anlage.“⁸⁰¹

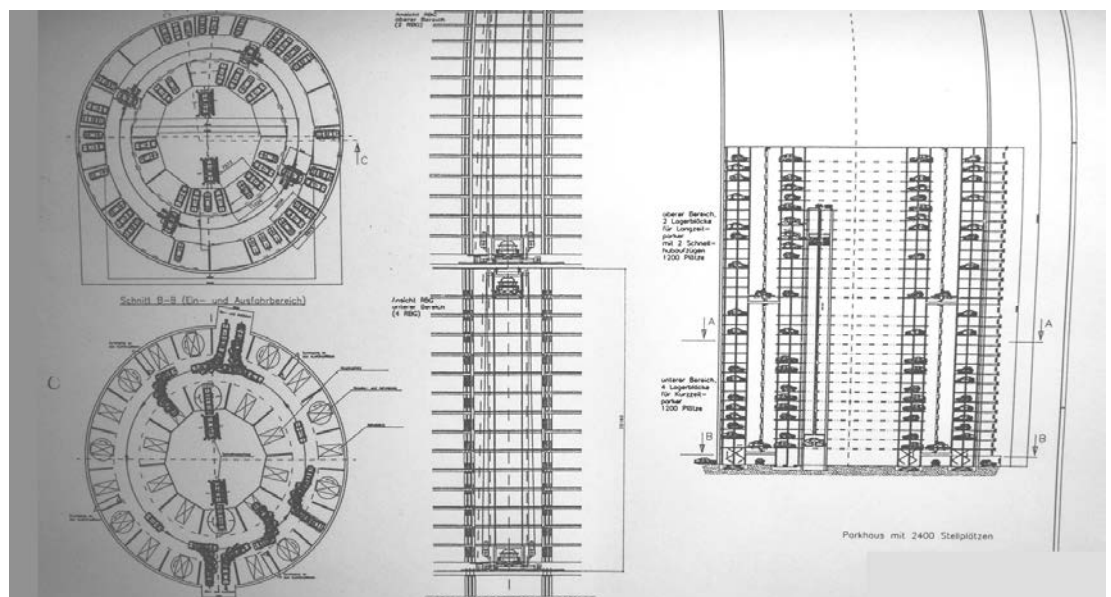


Abb. 276 „Gasometer Oberhausen“, Projektidee Parkhaus, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.

⁸⁰⁰ **Anmerkung:** Bei dem „Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung“ in Bochum handelte es sich um das ehemalige „Institut für Weltraumforschung der Sternwarte Bochum“.

⁸⁰¹ Westermann, Martin: „Der Gasometer Oberhausen“, recherchiert unter: www.rheinische-industriekultur.de, 01.10.2009

Nach Rücksprache mit der Fa. ThyssenKrupp gibt es hierzu keine Akten oder Aufzeichnungen (mehr), denen man genauere Informationen entnehmen könnte. Auch standen keine Ansprechpartner zur Verfügung, die Auskunft über diese Idee geben konnten. Lediglich in den IBA-Akten des „Archivs für soziale Bewegungen“ konnte die einzige, obige Zeichnung zu diesem Konzept gefunden werden. **Mit Ausnahme dessen, dass mit dieser Idee eine Umnutzung und nicht der Abriss des Gasometers favorisiert worden war, ist jedoch davon auszugehen, dass es aufgrund der stark differierenden Nutzungsvarianten keine Gemeinsamkeiten im Vergleich zu dem IBA-Konzept gegeben haben wird.**

Eine der „Coladose“ sehr ähnliche Idee wurde im Rahmen des Projektvorschlags „Conserve Gaso Oberhausen“ von Hildegard Bieling aus Essen skizziert. Die Abbildungen wurden im Rahmen der Projektrecherchen im „Archiv für soziale Bewegungen“ vorgefunden. Der Ideenvorschlag, der im Sommer 1992 in einem offenen Brief an die IBA herangetragen wurde, wurde höflich, aber direkt durch die IBA zurückgewiesen und nicht weiter verfolgt.

CONSERVE



Abb. 277 „Gasometer Oberhausen“, „Projektidee Conserve Gaso Oberhausen“, Verfasserin: Hildegard Bieling, Essen, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, o. J.

Im Folgenden ist der Schriftverkehr zwischen der Verfasserin Hildegard Bieling aus Essen und der IBA Emscher Park GmbH abgebildet. Bereits an dieser Stelle wird deutlich, dass die IBA sehr klare Vorstellungen davon hatte, wie das äußere Erscheinungsbild des Gasometers aussehen sollte. Weitere Begründungen wurden bereits im Zusammenhang mit dem Ideenvorschlag der „Coladose“ dargestellt.

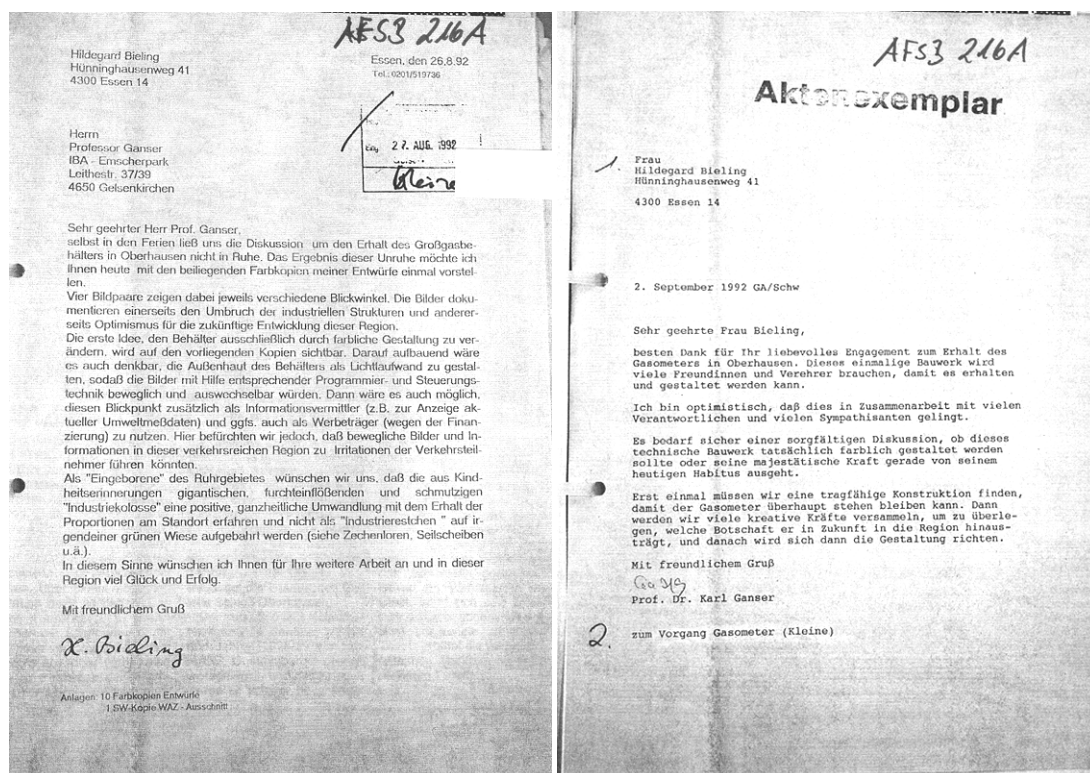


Abb. 278 Projektvorschlag zum „Gasometer Oberhausen“, Verfasserin: Hildegard Bieling, Essen, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, 1992; Abb. 279 Antwortschreiben der IBA zum Projektvorschlag von Hildegard Bieling, Essen, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, 1992

GASOMETER GALLERY

Den handschriftlichen Aufzeichnungen von Prof. Dr. Karl Ganser, AfsB 2009, Akte 864 A war u. a. zu entnehmen, dass es einen weiteren Projektvorschlag der kanadischen Kooperation Bathory Associates und L'Atelier Design Studio im Jahre 1992, somit während der IBA-Laufzeit, gegeben haben musste. Der Titel der Idee lautete „Gasometer Gallery – A new Spirit“.

Die zentrale bauliche Idee des Einsenders war die Öffnung des Sockelbereichs des Gasometers, die sich etwa über das untere Viertel erstrecken sollte. Ziel war es, drei Ebenen zu integrieren, die zu Ausstellungszwecken als „exhibition facility“ oder „art gallery“ genutzt werden sollten. Bestandteile des Konzeptes waren u. a. die Integration eines Buchladens/einer Bibliothek, innen liegender Fahrstühle, sanitärer Anlagen, eines Cafés, einer Galerie, einer Projektionsfläche, eines Konferenzentrums und eines Auditoriums. In den im Archiv befindlichen Plänen wurden – ähnlich wie im Zusammenhang mit der „Coladose“ – große Transparente im Außenbereich des Gasometers zu Werbezwecken eingezeichnet.

Bei der Betrachtung Konzepttexte wurde schnell deutlich, dass eine Vielzahl dieser Elemente ebenfalls im Rahmen des IBA-Projektes „Gasometer Oberhausen“ realisiert wurde (vgl. Teil 04 Kapitel (C) II).

Die folgenden Abbildungen zeigen einen weiteren Ideenvorschlag für den „Gasometer Oberhausen“, der im Sommer 1992 von Zupancic⁸⁰² aus Oberhausen an die Stadtverwaltung Oberhausen eingereicht worden war. Der Ideenvorschlag wurde unabhängig von einem Projektauftrag – jedoch während der Laufzeit der IBA – an die Öffentlichkeit gerichtet. Dieser Brief wurde entsprechend der Aktenlage von der IBA Emscher Park GmbH zunächst nicht beantwortet.

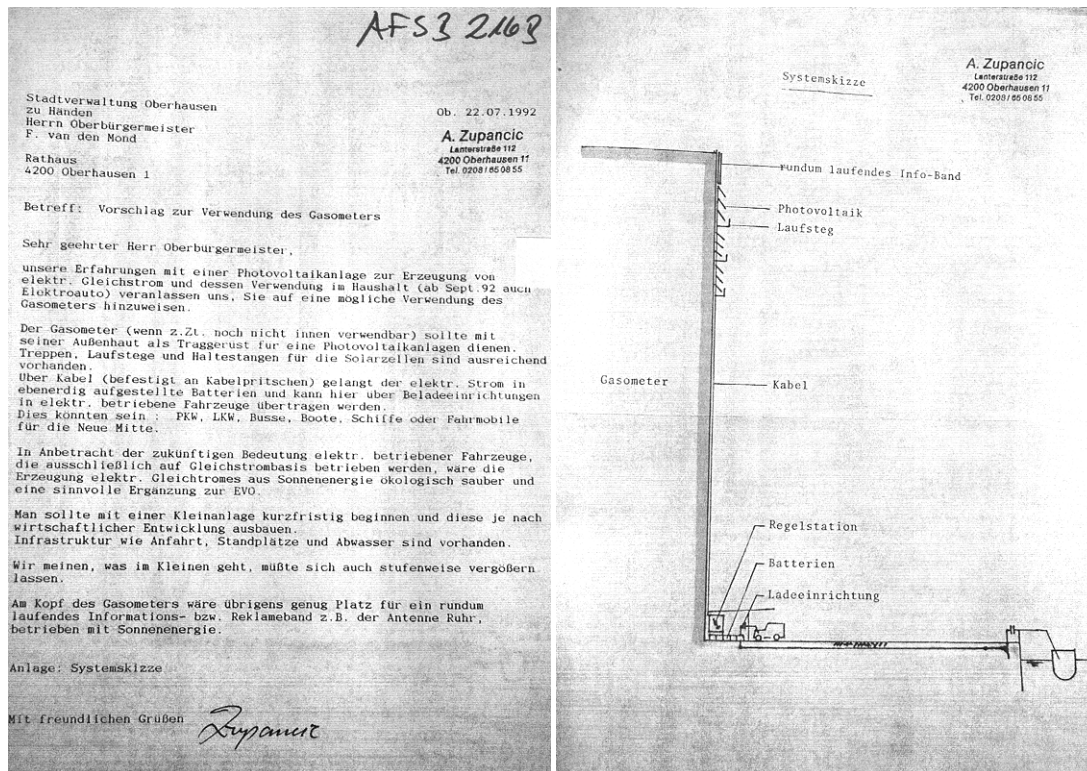


Abb. 280 Projektvorschlag zum „Gasometer Oberhausen“, Verfasser: A. Zupancic, Oberhausen, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, 1992; Abb. 281 Skizze zum Projektvorschlag von Zupancic, Oberhausen, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, 1992

Im Frühjahr des darauf folgenden Jahres wurde durch Zupancic erneut ein Schreiben an die IBA gesendet, in dem die Idee noch einmal definiert und angepriesen worden war. Dem darauf folgenden Schriftwechsel war zu entnehmen, dass es zwar zunächst im Mai 1993 zu einem Treffen zwischen Akteuren der IBA Emscher Park GmbH und dem Einsender kam, dass die Idee jedoch nicht weiter verfolgt wurde. Mögliche Begründungen konnten den Akten der IBA nicht entnommen werden. Auch die Befragung von ehemals beteiligten Experten lieferte keine möglichen Gründe für die Absage des Projektes. **Es sind aus heutiger Sicht keine offensichtlichen Parallelen zwischen diesem Projektvorschlag und der Realisierung der IBA Emscher Park GmbH zu entdecken. Lt. Rücksprache mit dem ehemaligen Bauleiter der Umbauten wäre die Integration einer Photovoltaikanlage weder bezahlbar noch aufgrund der senkrechten Fassade und somit ungünstigen Ausrichtung zur Sonne sinnvoll gewesen.**

⁸⁰² **Anmerkung:** Leider kann nicht mehr recherchiert werden, ob es sich um eine Firma oder eine Privatperson handelte und aus welchem Berufsfeld der Ideenvorschlag stammte.

In der IBA-Akte 217 B des „Archivs für soziale Bewegungen“ wurde in Bezug auf die vor der IBA diskutierten Erhaltungskonzepte der folgende Kommentar gefunden: „Die Nutzungsvorschläge haben sich (...) als wirtschaftlich und technisch nicht tragfähig erwiesen. Sie waren zumindest teilweise mit den städtebaulichen Zielvorstellungen (...) nicht verträglich.“⁸⁰³ **Hinweise bzgl. möglicher verwertbarer Konzepte oder Ideen konnten im Rahmen der Recherchen der IBA-Akten nicht gefunden werden, obwohl es deutliche Parallelen, wie o. g., gab.**

⁸⁰³ Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, Ausstellungshalle Gasometer Oberhausen, 06.1993, Seite 2 ff.

III MODIFIKATIONEN DER IDEE „GASOMETER OBERHAUSEN“

Im vorangegangenen Kapitel wurden die „Genesen“ der Projektidee „Gasometer Oberhausen“ erforscht. Zeichnet man den chronologischen „Weg der Idee“ dieses Projektes nach, so gilt es im Folgenden, die wesentlichen „Modifikationen“, die sich durch den Prozessverlauf im Rahmen der Internationalen Bauausstellung ergeben haben, herauszuarbeiten und zu bewerten.

Da die IBA einen offenen Planungsprozess für die Emscherregion angestoßen hat, ist – ähnlich wie bei den im vorherigen Forschungsteil untersuchten Leitprojekten – davon auszugehen, dass Veränderungen der einzelnen Projektideen und ihrer Inhalte unumgänglich und im Vorfeld kalkuliert worden waren. Jedoch galt es, authentische Ideen zu realisieren, die Projekte als öffentlichkeitswirksame, sichtbare Impulse für die Region zu verstehen und lt. Prof. Dr. Karl Ganser stets die „Verführung durch das Projekt“ zu forcieren. Die Projekte sollten experimentellen Charakter haben. Im Vordergrund standen die höchstmögliche Qualität sowie Projektvielfalt. Die Bewertung der Prozess- und Umsetzungsqualität der im Memorandum und den QV definierten Projektvorgaben standen im Fokus der Untersuchungen. Die Evaluation des Abhängigkeitsverhältnisses von strategischer Vorgabe und kreativer Idee war Teilziel des Kapitels.

Anhand von verschiedenen Aspekten wurden die Einflüsse auf die originären Projektideen untersucht und bewertet. Eine besondere Rolle spielten hierbei die beteiligten Akteure⁸⁰⁴, deren Einfluss auf die Projektideen – wie die folgenden Untersuchungen zeigen werden – besonders groß war. Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben. Vielmehr ging es im Rahmen dieses Forschungsteils darum, exemplarisch die erfolgten und noch zu recherchierenden Einflussnahmen offen zu legen. Die „Modifikationen“ beziehen sich lediglich auf das konkrete Projekt „Gasometer Oberhausen“ im dritten Forschungsfeld der Dissertation. Den Veränderungen der Gesellschaft und der Leitprojekte sowie der Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“ während des IBA-Prozesses sind eigene Kapitel in Teil 02 Kapitel (C), Teil 03 Kapitel (C) und Teil 04 Kapitel (E) der Dissertation gewidmet.

1 Modifikation der Gasometer-Idee durch drei Erhaltungs- und Umnutzungsideen in der Projektierungsphase

In den folgenden Analyseschritten wurde zwischen der „Projektierung“ und der „Qualifizierung“ einer Projektidee unterschieden. Die so genannte „Projektierung“ umfasste die sechs Phasen⁸⁰⁵, in denen über die Aufnahme oder Nichtaufnahme einer Projektidee in das Portfolio der Internationalen Bauausstellung entschieden wurde. Das spezifische Vorgehen hierzu wurde bereits in Teil 02 Kapitel (A) II skizziert. Die Phase der „Qualifizierung“ bezog sich hingegen auf die Durchführung von Wettbewerben, Werkstätten oder anderweitigen Planerbeteiligungsverfahren. Sie war zeitlich i. d. R. sehr viel aufwändiger als die „Projektierung“ und wurde für jedes der Projekte individuell festgelegt und durchgeführt. Dies stellte den wesentlichen Unterschied zur „Projektierung“ dar.

⁸⁰⁴ **Anmerkung:** Bei der folgenden Analyse ist zu berücksichtigen, dass leider in seltenen Fällen die direkte Einflussnahme einzelner Personen zu recherchieren war. Den Protokollen und Aktenvermerken sind überwiegend Einwände und Vorgaben der beteiligten Institutionen zu entnehmen gewesen.

⁸⁰⁵ (1) Projektauftrag, (2) Eingang der Projektvorschläge, (3) Kategorisierung und Bewertung, (4) Empfehlung pro/contra Projekte, (5) Nachbearbeitung Einsender/IBA, (6) Beschluss über Aufnahme oder Nichtaufnahme des Projektes.

Für den Gasometer wurden gemäß Aktenlage des „Archivs für soziale Bewegungen“ in Bochum sowie verschiedener Handakten drei verschiedene Vorschläge eingereicht. Einsender waren die Architektin Sybille Zittlau aus Dortmund, der Kunsthistoriker Prof. Dr. Roland Günter sowie die Stadt Oberhausen. Interessanterweise reichte keiner der im Vorfeld aktiven Ideengeber (vgl. Teil 04 Kapitel (B) II) einen Projektvorschlag bei der IBA Emscher Park GmbH ein. Dies wäre – auch entsprechend der Rücksprache mit ehemaligen IBA-Mitarbeitern – eigentlich zu erwarten gewesen. Aus welchen Gründen diese Vorschläge in dem offiziellen Verfahren der IBA nicht erneut eingereicht wurden, konnte im Rahmen der Dissertation nicht eruiert werden. Im Folgenden werden die drei an die IBA gerichteten Projektvorschläge kurz skizziert und im Vergleich zu der realisierten Idee „Gasometer Oberhausen“ analysiert und bewertet.

1.1 „Großartigkeit des Raumes“ sowie kulturelle Nutzung bilden Basis der ersten Idee aus Dortmund

Der Projektvorschlag von Sybille Zittlau „Veranstaltungsbühne mit Aussichtsrestaurant in einem Gasometer am Rhein-Herne-Kanal in Oberhausen“ wurde handschriftlich verfasst, umfasste vier DinA4-Seiten Text sowie zwei Zeichnungen, die erläuternd hinzu gegeben worden waren. Das Konzeptpapier ist im Folgenden vollständig abgebildet:

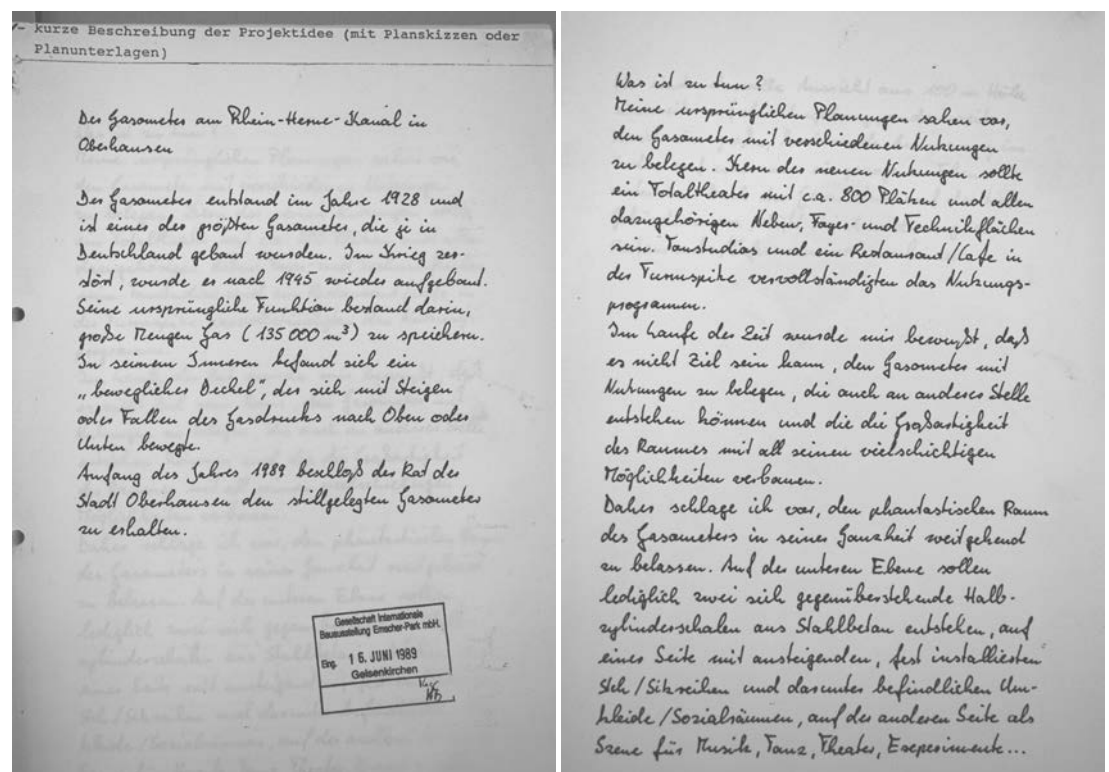


Abb. 282 „Gasometer Oberhausen“, Projektvorschlag, Verfasserin: Sybille Zittlau, Dortmund, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 195 A, 06.1989, Seite 1/2

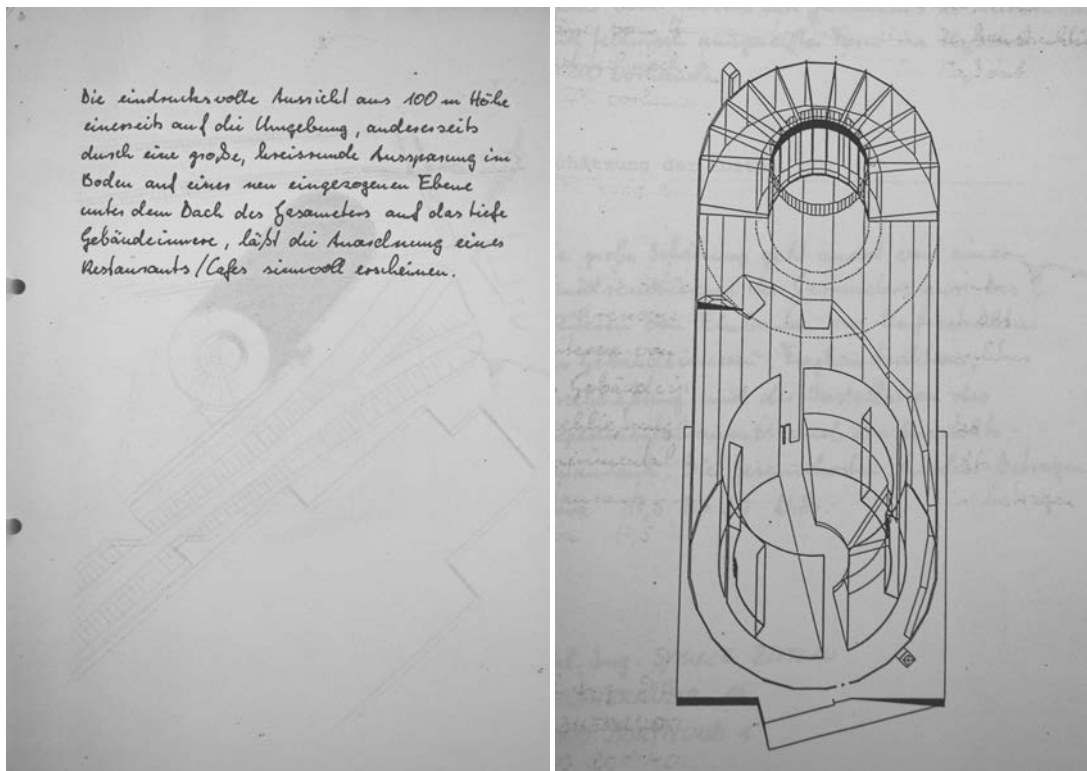


Abb. 283 „Gasometer Oberhausen“, Projektvorschlag, Verfasserin: Sybille Zittlau, Dortmund, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 195 A, 06.1989, Seite 3/4

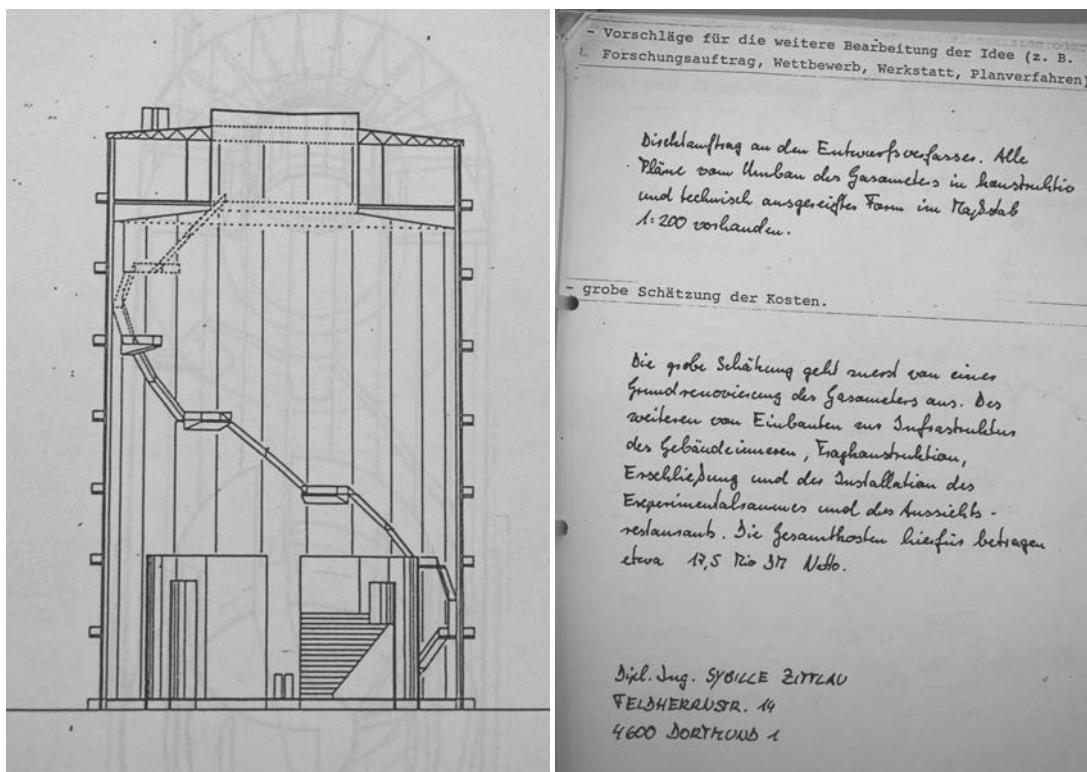


Abb. 284 „Gasometer Oberhausen“, Projektvorschlag, Verfasserin: Sybille Zittlau, Dortmund, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 195 A, 06.1989, Seite 5/6

Experten zufolge habe es im Vorfeld des Projektauftrages wissentlich keinen Kontakt zwischen der Architektin und den IBA-Mitarbeitern gegeben, so dass davon ausgegangen werden kann, dass es sich um eigenständige, nicht durch die IBA beeinflusste, Ideen handelte, die später wiederum durch die Gesellschaft aufgegriffen worden waren (vgl. Teil 04 Kapitel (C) III). Die Bewertungsbögen der Gesellschaft für den Vorschlag von Sybille Zittlau sahen wie folgt aus:

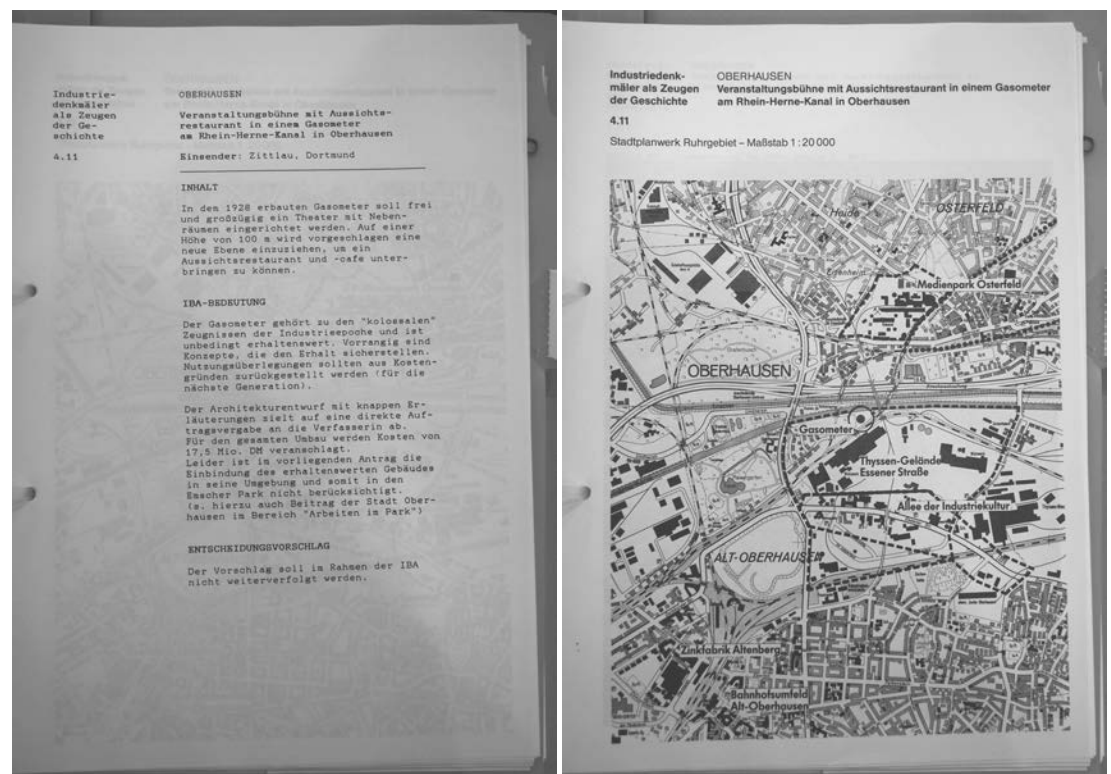


Abb. 285 Archiv AfsB 2009, Akte 1, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989

Bei detaillierter Betrachtung der eingesendeten Idee verwundert das Ergebnis „Der Vorschlag soll im Rahmen der IBA nicht weiter verfolgt werden.“ und deutet darauf hin, dass diese Entscheidung aus politischen Gründen getroffen wurde.

Dem Konzeptvorschlag der Einsenderin war jedoch ebenfalls zu entnehmen, dass sie eine Direktbeauftragung avisiert hatte. Lt. eines Expertengesprächs „wollte man das aber unbedingt mit der Stadt machen und nicht mit irgendeinem Privaten, der Aufträge zu akquirieren versuchte“⁸⁰⁶. Die IBA reagierte, nach Ansicht von Experten, „sehr allergisch“ auf derartige Zuschriften, da „die Inhalte und nicht die finanzielle Motivation einer Gesellschaft hätten im Vordergrund stehen sollen“.

⁸⁰⁶ Anmerkung: Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

Die Hauptkritik an dem Zittlau-Konzept lautete darüber hinaus: „Leider ist im vorliegenden Antrag die Einbindung des erhaltenswerten Gebäudes in seine Umgebung und somit in den Emscher Park nicht berücksichtigt.“⁸⁰⁷ **Diese Aussage ist insbesondere vor dem Hintergrund interessant, dass der Gasometer bis heute als Solitär gilt und nicht in das städtebauliche Umfeld eingefügt worden ist. Weder die Konzepte der Stadt noch die Konzepte der IBA (s. u.) sahen eine Verbindung zum Stadtteil vor. Dies stellte einen deutlichen Widerspruch dar.**

1.2 Unterstreichung der historischen Bedeutung des Gasbehälters durch zweite Idee aus Oberhausen

Der Projektvorschlag von Prof. Dr. Roland Günter zum „Gasometer am Kanal in Oberhausen“ war Bestandteil eines „Bündels an Vorschlägen“, das am 19.06.1989 bei der IBA einging. Die Idee zur Erhaltung wurde in einem kurzen, nicht einmal einseitigen, Absatz skizziert und drängte auf die Bedeutung des altindustriellen Anlagenteils im Kontext des Ruhrgebietes bzw. des Oberhausener Stadtteils Sterkrade.

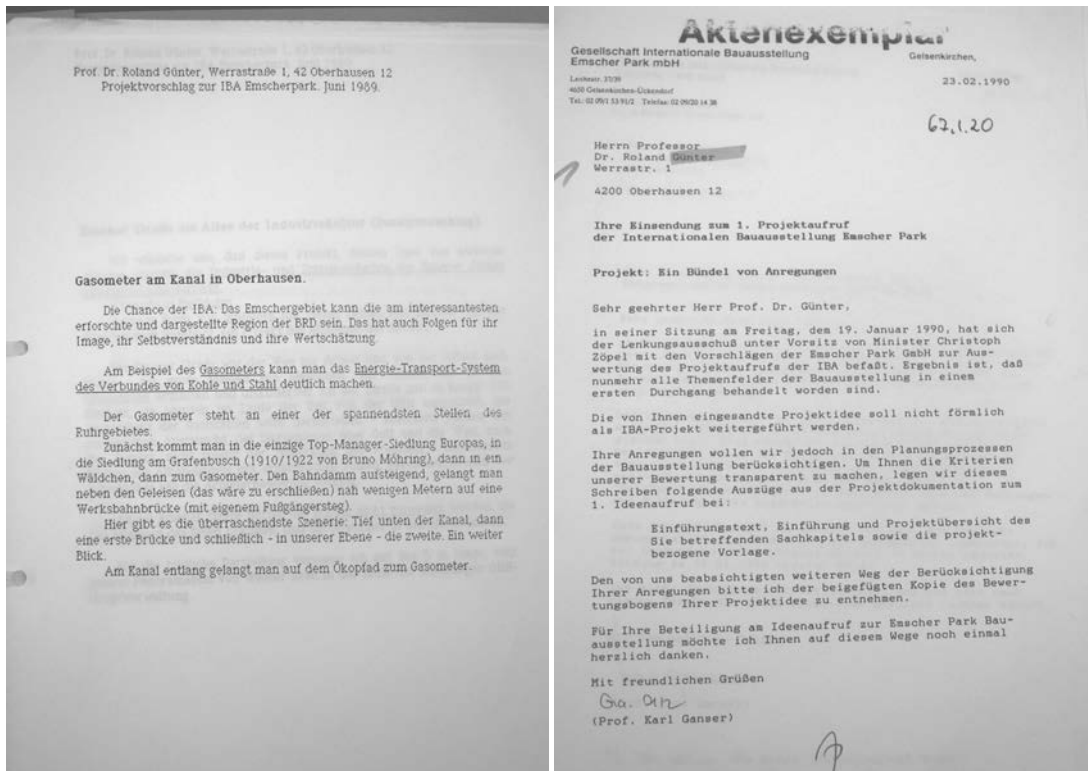


Abb. 286 Archiv AfsB 2009, Akte 195 A, Vorschlag Prof. Dr. Roland Günter, Oberhausen und IBA- Reaktion, Gelsenkirchen, 19.06.1989 und 23.02.1990

Aus der rechten Abbildung ist ersichtlich, dass der Vorschlag – in dieser Form – durch die IBA abgelehnt und somit der Kategorie 4 der vier im Rahmen des ersten Projektauftrags möglichen Bewertungskategorien⁸⁰⁸ zugeordnet worden war.

⁸⁰⁷ Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989, Projekt 4.11

⁸⁰⁸ **Anmerkung:** In Teil 02 Kapitel (A) II der Dissertation wurden die Bewertungskategorien bereits vorgestellt; aus diesem Grund sind an dieser Stelle die Kategorien der IBA lediglich noch einmal benannt: Kategorie 1 „Der Projektvorschlag hat Priorität und soll vordringlich bearbeitet werden.“, Kategorie 2

Dennoch trat die IBA in einen engen Dialog mit Prof. Dr. Roland Günter ein, der den gesamten IBA-Prozess u. a. mit der 1994 im Klartext Verlag erschienenen Publikation „Im Tal der Könige. Ein Reisebuch zu Emscher, Rhein und Ruhr“, die durch die IBA beauftragt worden war, intensiv begleitete. Inhaltlich nahm dieser Vorschlag – mit Ausnahme der Intention, den Gasbehälter zu erhalten – keinen Einfluss auf die Projektideen der IBA.

1.3 Einsendung der dritten Idee zum „Gasometer Oberhausen“ durch Aufforderung der IBA

Die Projektidee „Allee der Industriekultur Essener Straße/Gasometer“ der Stadt Oberhausen hingegen wurde der Kategorie 2 der vier im Rahmen des ersten Projektauftrags möglichen Bewertungskategorien zugeordnet. Einige Jahre später wurde die Umnutzung des Gasometers in enger Kooperation zwischen der Stadt Oberhausen und der IBA Emscher Park GmbH realisiert. Dass der „Gasometer Oberhausen“ jedoch in der jetzigen Form und mit großer Priorität entwickelt wurde, ist – Experten zufolge – letztendlich Prof. Dr. Karl Ganser zu verdanken.

Die sechs Phasen⁸⁰⁹ der „Projektierung“ (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II) werden im Folgenden im Hinblick auf das IBA-Projekt „Gasometer Oberhausen“ skizziert und bewertet:

EINGANG

Der Projektantrag der Stadt Oberhausen konnte im „Archiv für soziale Bewegungen“ eingesehen werden. Im Vergleich zu dem Ideenvorschlag von Sybille Zittlau handelte es sich um eine Vielzahl von Ideen für das Oberhausener Stadtgebiet. Dieses war auf insgesamt 34 DinA4-Seiten zusammengefasst worden und gliederte sich in sieben wesentliche Punkte, die der folgenden Abbildung zu entnehmen sind.

„Der Projektvorschlag soll zusammen mit der IBA weiterentwickelt werden.“, Kategorie 3 „Der Projektvorschlag soll zunächst vom Einsender konkretisiert werden.“, Kategorie 4 „Der Projektvorschlag soll im Rahmen der IBA nicht weiterverfolgt werden.“

⁸⁰⁹ (1) Projektauftrag, (2) Eingang der Projektvorschläge, (3) Kategorisierung und Bewertung, (4) Empfehlung pro/contra Projekte, (5) Nachbearbeitung Einsender/IBA, (6) Beschluss über Aufnahme oder Nichtaufnahme des Projektes.

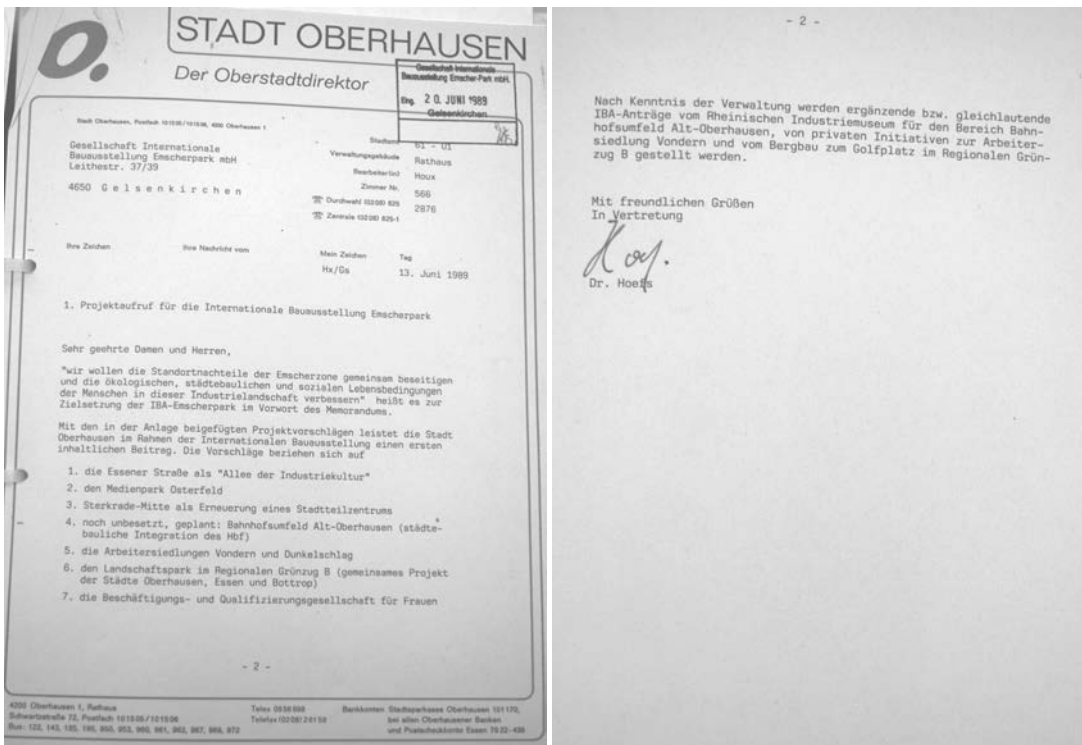


Abb. 287 Archiv AfsB 2009, Akte 195 B, Projektvorschläge der Stadt Oberhausen, Anschreiben des Oberstadtdirektors Dr. Hoefs, 13.06.1989, Seite 1/2

Der Projektvorschlag für die Umnutzung des Gasometers in Oberhausen wurde innerhalb des o. g. Konzeptpapiers auf insgesamt vier Seiten mit Text und Zeichnung bedacht. Diese sind im Folgenden abgebildet.

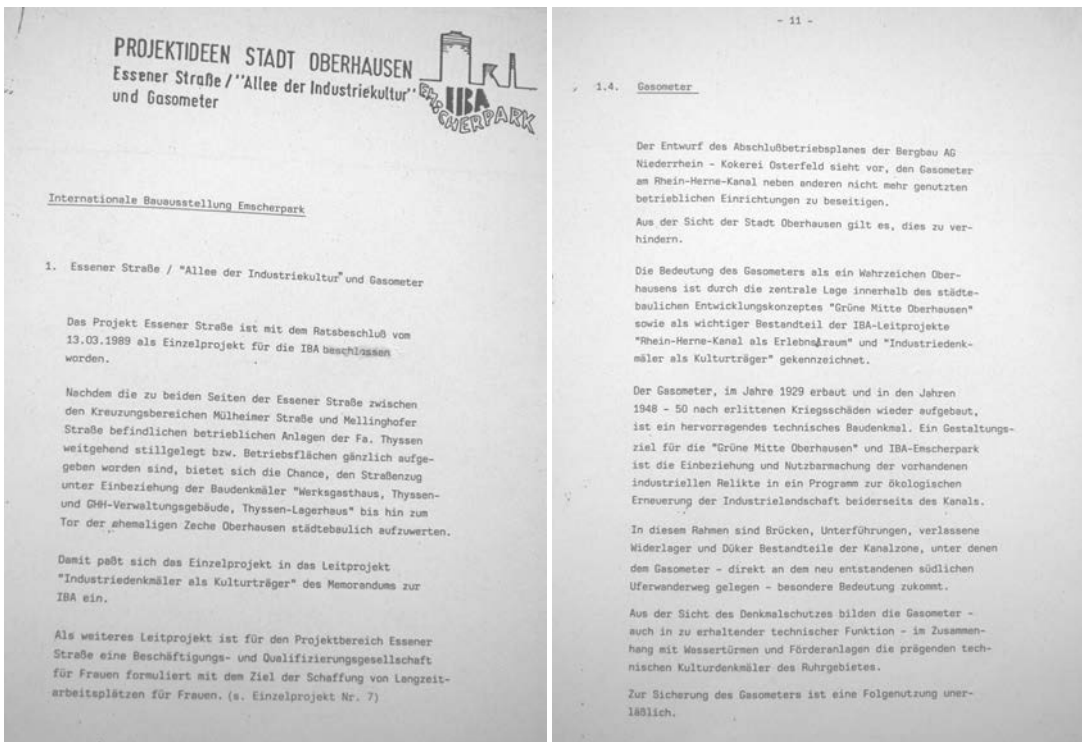


Abb. 288 Archiv AfsB 2009, Akte 195 B, Projektvorschläge der Stadt Oberhausen, 13.06.1989, Seite 1/11

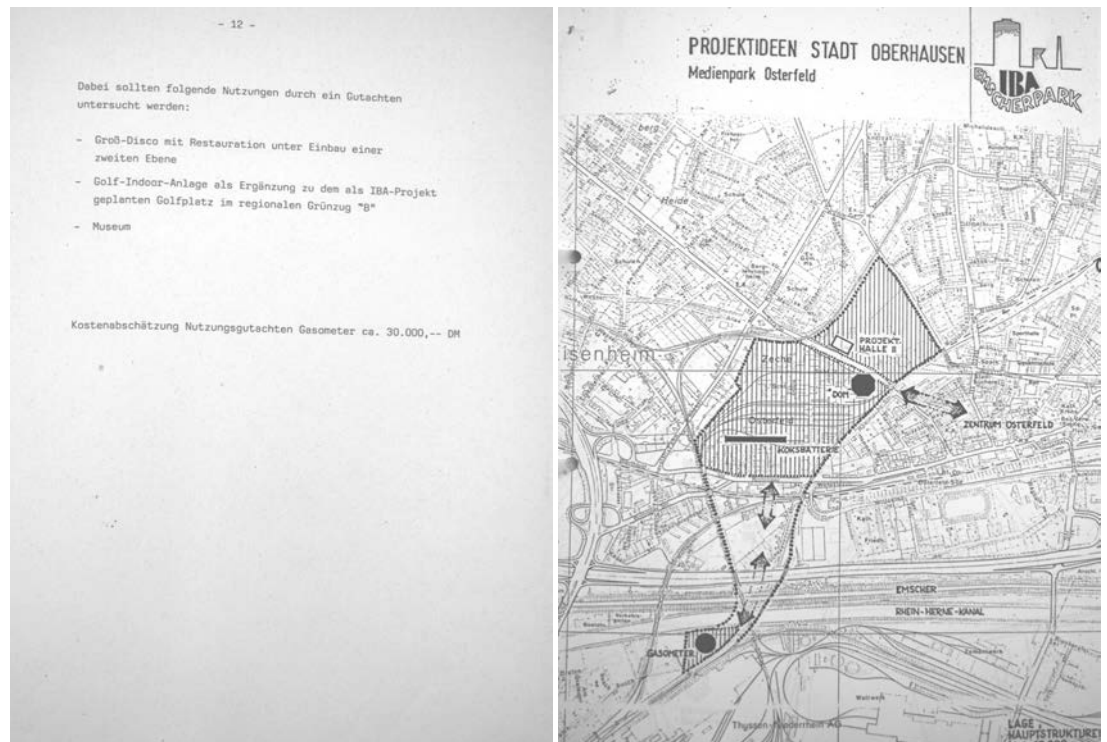


Abb. 289 Archiv AfsB 2009, Akte 195 B, Projektvorschläge der Stadt Oberhausen, 13.06.1989, Seite 12/Anlage 1

Der Ideenvorschlag zeigte, dass die Bedeutung des Gasbehälters im Kontext der Essener Straße durch die Stadt Oberhausen wahrgenommen worden war, dass das Konzeptpapier diesen jedoch nur als Bestandteil oder Expertenaussagen zufolge „Anhängsel“ würdigte. Im Vergleich zu dem obigen Projektvorschlag formulierte die Stadt keine konkreten Nutzungsvorschläge oder Konzepte. Im Vordergrund standen der Erhalt des Gasbehälters sowie eine „mögliche Integration von Nutzungen“.

KATEGORISIERUNG

Die Bewertungsbögen, die im Folgenden abgebildet sind, zeigten ebenfalls, dass der Gasometer aus Sicht der Stadt Oberhausen lediglich als Bestandteil eines Gesamtkonzeptes betrachtet wurde. Die solitäre Stellung, die der Gasometer heute aufweist, wurde nicht direkt konzipiert oder vorgesehen. Die „Empfehlung zum Verfahren“ der IBA Emscher Park GmbH (s. u.) beinhaltete, dass der Gasometer zunächst „ohne aufwendige Nutzung“ zu erhalten sei und die „fiktiven Abrisskosten (...) von der RAG zur Instandsetzung bereitgestellt werden“ sollten. **Die sehr aktive Rolle der IBA für die Planung und Realisierung des Gasometer-Projektes wurde durch die befragten Experten immer wieder bestätigt. Dies spiegelte sich u. a. bereits in der vorliegenden Bewertung wider, da die Idee, die eingesparten Abrisskosten der RAG für die Umnutzung des Gasometers aufzuwenden, nachweislich von Prof. Dr. Karl Ganser und nicht von der Stadt Oberhausen stammte.**

Darüber hinaus habe es einen engen Dialog zwischen der IBA Emscher Park GmbH und der Stadt Oberhausen gegeben. Einem ehemaligen IBA-Mitarbeiter zufolge habe Prof. Dr. Karl Ganser der Stadt Oberhausen explizit die Nennung des Projektes „Gasometer Oberhausen“ empfohlen.

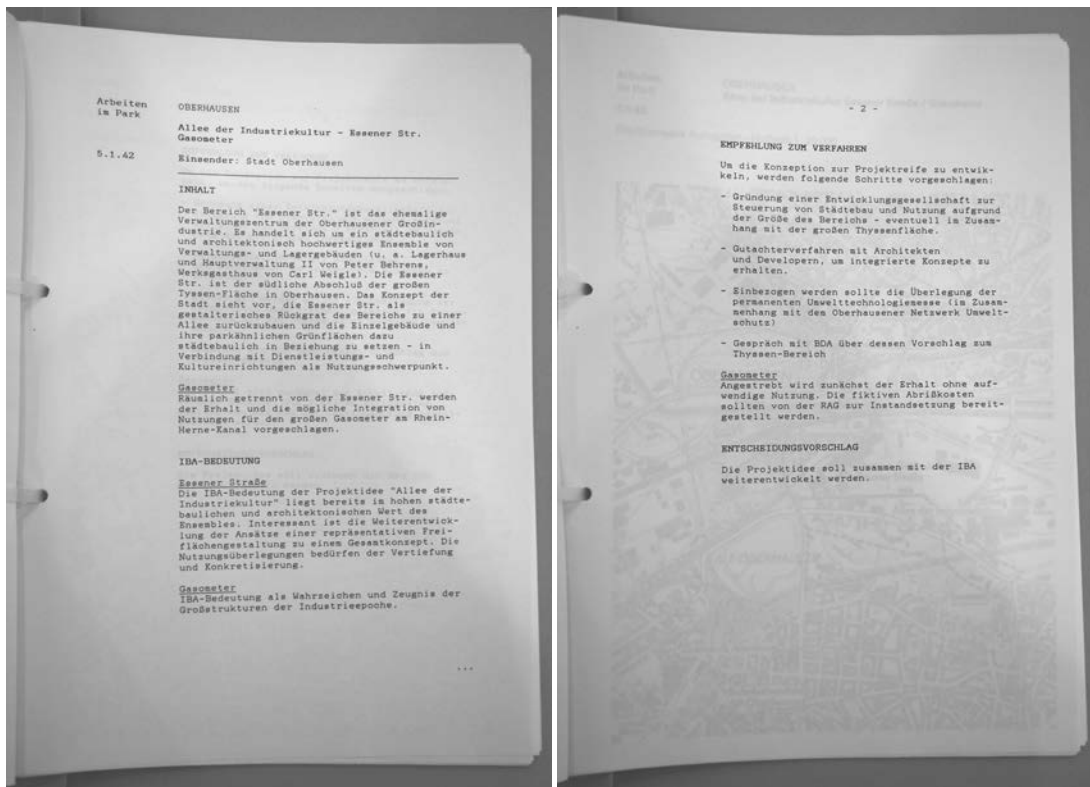


Abb. 290 Archiv AfsB 2009, Akte 1, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989

Der „Entscheidungsvorschlag“ der IBA Emscher Park GmbH lautete: „Die Projektidee soll zusammen mit der IBA weiterentwickelt werden.“⁸¹⁰ Diese Aussage spiegelte das besondere Interesse der IBA an der Mitwirkung der Ideen wider.

EMPFEHLUNG

Gleichzeitig zeigte diese „Empfehlung für das Projekt“, dass eine intensive Nachbearbeitung, wie o. g., gemeinsam mit der IBA erfolgen sollte. Insbesondere die Abspaltung des Projektes „Gasometer Oberhausen“ von der Projektidee „Allee der Industriekultur Essener Straße/Gasometer“ (vgl. Teil 04 (B) III 2.3) zeigte einen wesentlichen Schritt der Nachbearbeitung, der auf die IBA zurückging. Ziel war eine größere Einflussmöglichkeit auf die Projekthalte zu erlangen (s. u.).

NACHBEARBEITUNG

Das Projekt wurde somit in das Portfolio aufgenommen. Lt. Aktenlage – und dies bestätigten Expertengespräche – wurde jedoch keine direkte Weiterentwicklung respektive Umsetzung der Projektidee vorgenommen. In den Jahren 1989 bis Anfang 1993 waren nahezu keine Aufzeichnungen zu dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ zu finden.

AUFNAHME

⁸¹⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 195 B, Bewertung des Projektvorschlags der Stadt OB durch den Lenkungsausschuss der IBA Emscher Park, o. J.

2 Modifikation der im Großprojekt implantierten Idee der Stadt Oberhausen durch Qualifizierungsphase

Im folgenden Kapitel wurde die „Qualifizierung“ der Projektidee analysiert, mit dem Ziel offen zu legen, auf welche Weise und durch wen Einfluss auf die originäre Idee genommen wurde bzw. wie die sehr pauschal formulierte Idee der Projekteinsendung der Stadt Oberhausen überhaupt erst geformt wurde. Ein „Planen in Alternativen“ in Form von Werkstattverfahren, Wettbewerben o. ä. wurde zunächst – aufgrund von Zeitnot⁸¹¹ – nicht durchgeführt.

2.1 Indirekte Einflussnahme der Berliner Umnutzungsidee „Ausstellungsturm“ auf die realisierte Idee der IBA

Lt. Expertengesprächen suchte die IBA seit Anfang 1993 dringlich nach einem Ort für die Zwischenpräsentation der Internationalen Bauausstellung. Der Gasometer schien aufgrund seiner solitären Stellung, des imposanten Innenraumes und seiner Funktion als weithin sichtbare Landmarke als besonders geeignet. Experten zufolge sei darüber hinaus wichtig gewesen, ein neues Projekt zeigen zu können, welches im Jahr der Zwischenpräsentation möglichst viele Besucher anziehen würde. Als Symbol der Industriekultur, als Projekt des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ und als bisher unberührtes Industriegebäude einer bedeutenden großindustriellen Anlage des Ruhrgebietes, wurde der Umbau/die Umnutzung des Gasometers insbesondere durch Prof. Dr. Karl Ganser befürwortet.

Im Rahmen eines internen Vermerks fasste Prof. Dr. Karl Ganser im November 1994 das Vorgehen der IBA in Bezug auf die „Projektierung“ des „Gasometers Oberhausen“ rückblickend wie folgt zusammen: „Üblich bei IBA-Projekten sind Wettbewerbsverfahren. Dafür war im Frühjahr des Jahres 1993 beim Projekt ‚Ausstellungshalle Gasometer‘ nicht mehr die notwendige Zeit vorhanden. Deshalb wurde ein diskursives Verfahren unter Beteiligung von Experten gewählt. In diesen Expertengesprächen wurden grundsätzlich unterschiedliche Innenraumlösungen erörtert: Der Einbau eines Ausstellungsturmes. Der Einbau von ‚fliegenden Ebenen‘ auf unterschiedlicher Höhe. Die ‚Telleridee‘ mit aufeinander gestapelten Plattformen an der Basis des Gasometers. (...) In diesem Zusammenhang mussten auch die damit verbundenen statischen, gestalterischen und feuerpolizeilichen Probleme mitbedacht werden. Daher wurde zu den Expertengesprächen ein führender Tragwerksplaner, Herr Professor Polonyi, eingeladen.“⁸¹²

Leider konnte im Rahmen der Dissertation nicht eindeutig rekonstruiert werden, welche Fachdisziplinen und Personen an diesen Expertengesprächen beteiligt worden waren. Es bleibt zu vermuten, dass es sich neben den Mitarbeitern der IBA und Prof. Dr. Karl Ganser zunächst u. a. um das vierköpfige „Ausstellungsteam“ der avisierten Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“ gehandelt hatte. Darunter waren der Ideengeber der Ausstellung Prof. Dr. Dr. Franz-Josef Brüggemeier aus Freiburg, der Ausstellungsmacher, Produktdesigner und Architekt Prof. Jürg Steiner aus Berlin, der ehemalige Direktor des Ruhr Museums in Essen, Herr Ulrich Borsdorf und der Kulturwissenschaftler Prof. Dr.

⁸¹¹ **Anmerkung:** Lt. Aussage verschiedener intern und extern Beteiligter habe Prof. Dr. Karl Ganser den Gasometer „allein machen wollen“.

⁸¹² Archiv AfsB 2009, Akte 219 A, Vermerk Ganser (IBA), 09.11.1994

Gottfried Korff.⁸¹³ Die Beteiligung von Herrn Prof. Dr.-Ing. Stefan Polonyi wurde gemäß Aktenlage erst später im Zusammenhang mit der Ablehnung des Steiner-Konzeptes vorgenommen (s. u.).

Am 18.12.1992 schrieb Prof. Dr. Karl Ganser an Prof. Dr.-Ing. Stefan Polonyi einen Brief, dessen Kernaussage hinsichtlich des Berliner Konzeptes lautete: „Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir als Gesprächspartner für die Beratung dieses Konzeptes für ein paar Stunden zur Verfügung stehen könnten. Es geht um eine integrierte Beratung der Aspekte Architektur, Tragwerk und Statik, Belange des Denkmalschutzes, Potential für Ausstellungsinszenierungen, bauordnungsrechtliche Zulässigkeit. Ich würde also gerne Ihre reichhaltigen Erfahrungen auf den Gebieten der Architektur, der Tragwerksplanung und der Statik nutzen.“⁸¹⁴ **Die Beteiligung von Prof. Dr.-Ing. Stefan Polonyi galt Experten zufolge als wesentlicher Wendepunkt in dem gesamten Projekt „Gasometer Oberhausen“ und nahm entscheidenden inhaltlichen Einfluss, wie bereits in Teil 04 Kapitel (B) III vielfach skizziert.**

Bei der Durchsicht der Akten und im Rahmen der geführten Expertengespräche wurde deutlich, dass sowohl die o. g. Telleridee als auch die Idee der „fliegenden Ebenen“ nicht im Vordergrund der weiteren Überlegungen gestanden haben musste. Der am Ausstellungsteam beteiligte Architekt, Prof. Jürg Steiner, entwarf eine aufwendige Ausstellungsarchitektur, die einen „Turm im Turm“ vorsah. Die folgenden Abbildungen zeigen diese Vision:

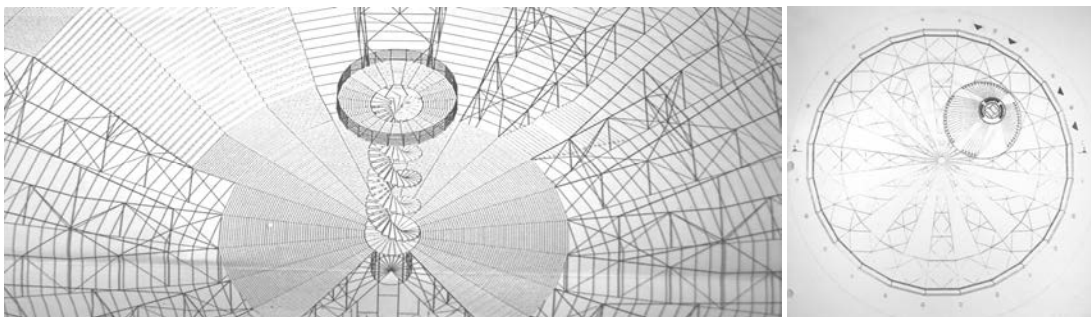


Abb. 291 „Gasometer Oberhausen“, Entwurf für die Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“, Prof. Steiner, Berlin, Isometrie, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, o. J.; Abb. 292 „Gasometer Oberhausen“, Entwurf für die Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“, Prof. Steiner, Berlin, Grundriss, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 B, o. J.

Dieser Entwurf konterkarierte nach Meinung der IBA jedoch den freien und eindrucksvollen Raum des Gasbehälters. **Zunächst schien die Idee der „Schichtung“ insbesondere für eine chronologische, historische Ausstellung geeignet zu sein. Doch Experten zufolge entsprach der „Turm im Turm“ insbesondere nicht den Vorstellungen von Prof. Dr. Karl Ganser. Seine Befürchtung sei gewesen, dass die Besucher innerhalb der Spindel den Raum nicht mehr hätten erfahren können. Ihn jedoch habe von der ersten Begehung an die Größe und Höhe des Raumes des Gasometers fasziniert.**

⁸¹³ **Anmerkung:** Die Kurzbiographien der beteiligten Akteure des Ausstellungsteams sind in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt. Dieses Ausstellungsteam konzipierte ebenfalls die Ausstellung „Sonne, Mond und Sterne. Kultur und Natur der Energie“ im Finaljahr 1999 der IBA Emscher Park GmbH.

⁸¹⁴ Archiv AfsB 2009, Akte 864 B, Ganser (IBA) an Polonyi, 18.12.1992

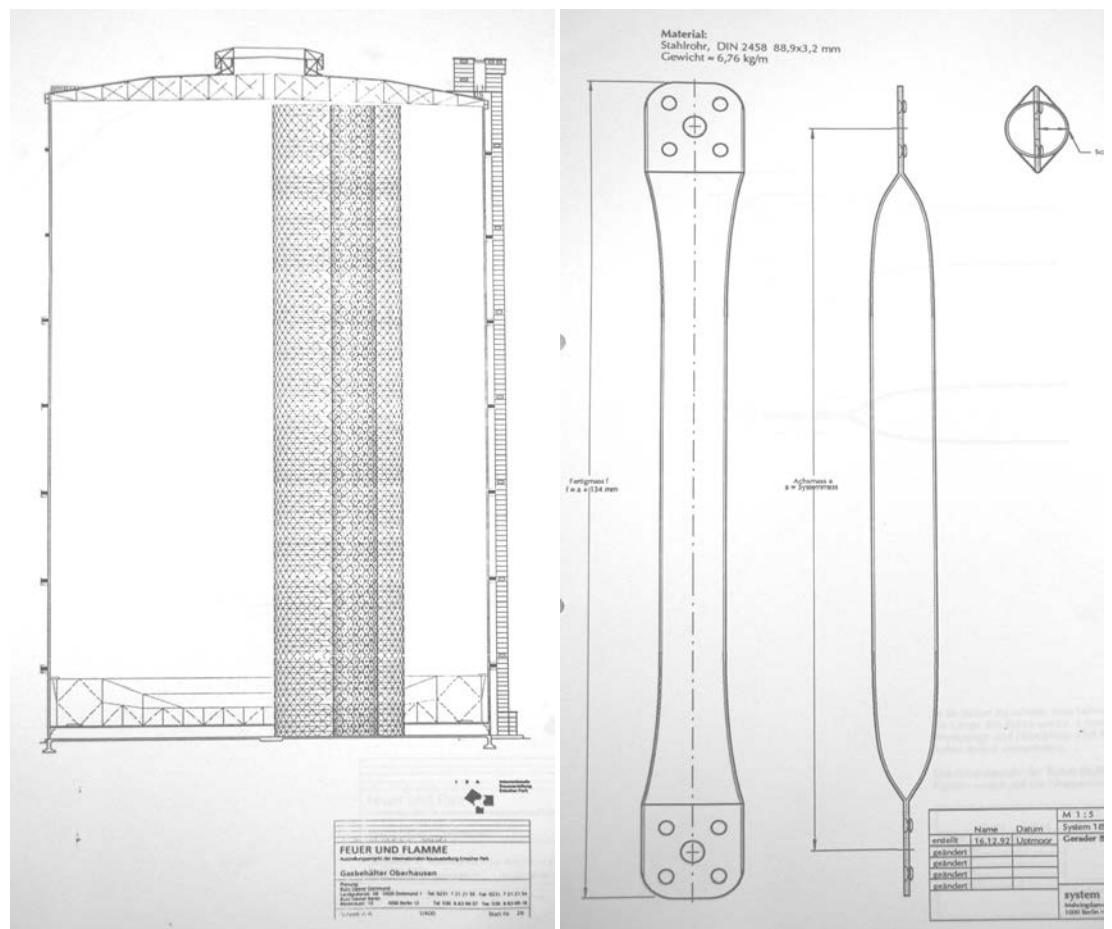


Abb. 293 „Gasometer Oberhausen“, Entwurf für die Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“, Prof. Steiner, Berlin, Schnitt, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 B, o. J.; Abb. 294 Elemente des Systems 180 für den Entwurf eines Ausstellungsturms, Prof. Steiner, Berlin, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 B, o. J., **Anmerkung:** Auffällig ist, dass Prof. Steiner in den Plänen als „Planerfasser“ genannt wird, nicht als Architekt oder Planer oder Verfasser.

Darüber hinaus resümierte einer der ehemaligen Bauleiter der Firma Deutsche Babcock Anlagen GmbH (im Folgenden „DBA“): „Der Turm [von Prof. Jürg Steiner] konnte nicht reingesetzt werden. **Es gab die Idee für einen Stahlurm im Gasometer für die Ausstellung. Die Babcock hatte aber Angst, dass der Boden das nicht trägt, da die Betonplatte im Gasometer unten nicht dick genug war. Vor allen Dingen ist der Untergrund kontaminiert, daher war das nicht zu empfehlen. Wir hatten zudem Angst, dass die ganze Soße am Rande vom Gasometer raus läuft durch den Druck von oben. Daher kein Turm.**“⁸¹⁵

Die kontroversen Diskussionen, die über diesen Entwurf von Prof. Jürg Steiner entfachten, machten entsprechend der Expertenaussagen insbesondere noch einmal bewusst, wie wichtig der Umgang mit dem Raumvolumen sein würde: „Wir haben uns besonnen darauf, was der Gasometer war und ist: Ein Speichervolumen, nur ein Raum – mal abgesehen von dem Raum unter der Scheibe. Ein riesiger Raum, uneinschätzbar, gewaltig, vielleicht sogar beängstigend? Wieso hätten wir das Recht gehabt, diesen Raumeindruck den potentiellen Besuchern zu verwehren? Nur so war ablesbar,

⁸¹⁵ Expertengespräch 005, Gerd Veelmann/Sabine Marion Burggräf, o. O., Zitat des befragten Akteurs, 21.10.2009

dass in dem Gasbehälter nichts war, nichts... nur Gas. Jeder Einbau hätte diese kathedrale Wirkung wirklich zerstört. Mich stört z. B. heute noch, dass die Gasdruckscheibe aufgeschnitten und damit verändert werden musste.“⁸¹⁶

2.2 Konstellation eines individuellen Projektteams zur Umsetzung einer minimalistischen internen Idee

Der folgende Aktenvermerk gab einen eindeutigen und ersten Hinweis darauf, dass der Turm-Entwurf in der Form nicht umgesetzt werden würde: „Im Expertengespräch am 03.03.1993 unter Beteiligung der Firma Babcock und Professor Polonyi wurde der Ausstellungsturm im ‚Gasometer Oberhausen‘ noch einmal unter dem Aspekt grundsätzlich anderer Lösungen behandelt. (...) Es wurde der Entwurf Steiner diskutiert und eine von Professor Polonyi entwickelte Denkalternative, die wie folgt aussieht: (...) Es gibt zwei unabhängige Aufzüge, einen im Inneren und einen für den Fluchtweg auf der Außenseite des Gasometers. (...) Professor Polonyi soll daher im Kontakt mit Architekt Steiner diese Denkkategorie in eine Konkretisierungsstufe bringen, wie sie beim üblichen Ideenwettbewerb gegeben ist. (...) Die Bearbeitung einer Alternative zum Entwurf Steiner entspricht dem Prinzip der IBA, alternativ zu planen. Da im Fall ‚Ausstellungshalle Gasometer‘ aus der Geschichte des Projektes heraus kein Wettbewerb angelegt war, ist diese Form des ‚alternativen Planens‘ zweckmäßig.“⁸¹⁷

Ehemaligen IBA-Mitarbeitern zufolge wurden sowohl Prof. Dr. Polonyi als auch die Fa. Deutsche Babcock Anlagen GmbH⁸¹⁸ durch Prof. Dr. Karl Ganser hinzugezogen, um über den Entwurf von Prof. Steiner inhaltlich erneut diskutieren zu können. In den ersten Gesprächen sei Prof. Steiner nicht beteiligt worden. Ein ehemaliger Mitarbeiter⁸¹⁹ sagte weiter, dass die umgesetzten minimalen baulichen Veränderungen und Eingriffe in enger Zusammenarbeit zwischen der IBA, in Person Prof. Dr. Karl Ganser, der ausführenden Firma DBA sowie ferner der Stadt Oberhausen und dem Träger (als Tochtergesellschaft der Stadt Oberhausen) festgelegt worden seien. Erst zu einem späteren Zeitpunkt habe man Prof. Steiner wieder eingebunden, insbesondere in seiner Funktion und Kompetenz als Ausstellungsmacher und Mitglied des Ausstellungsteams Borsdorf/Brüggemeier/Korff/Steiner (s. o.). An der eigentlichen Entwurfsaufgabe jedoch sei er nicht mehr beteiligt gewesen. Diese Aussage ist nur rudimentär durch die Akten des „Archivs für soziale Bewegungen“ zu belegen, jedoch bestätigten diverse befragte Experten diesen Wendepunkt des Projektes.

Das Rheinische Amt für Denkmalpflege wurde durch die IBA ebenfalls beratend hinzugezogen und legte u. a. fest, dass sich „die Nutzungen und Einbauten dem Bau- und Technikdenkmal Gasometer unterzuordnen“ hätten, „um einen möglichst unverfälschten Raumeindruck zu gewährleisten“. Der Gasometer wurde erst knapp zwei Jahre (1996) nach Fertigstellung der Umbauarbeiten unter Schutz gestellt, dennoch war der inhaltliche Einfluss der Unteren Denkmalbehörde und des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege im Vorfeld erheblich. Dies war ein Symbol

⁸¹⁶ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁸¹⁷ Archiv AfsB 2009, Akte 216 B, Vermerk Ganser (IBA), 05.03.1993

⁸¹⁸ **Hintergrundinformationen:** „Die Babcock AG hatte in den 1990er Jahren etwa 23.000 Mitarbeiter, die Deutsche Babcock Anlagen GmbH hingegen etwa 500 Mitarbeiter. Das „Team Projektsteuerung“, welches unmittelbar an dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ beteiligt war, wurde von dem Team- und Projektleiter, Herrn Lechtenberg, geführt. In dieser Abteilung waren nur etwa 10 Mitarbeiter beschäftigt. Die Babcock AG und die Deutsche Babcock Anlagen GmbH gibt es heute nicht mehr.“ Quelle: Expertengespräch 005, Gerd Veelmann/Sabine Marion Burggräf, o. O., Zitat des befragten Akteurs, 21.10.2009

⁸¹⁹ **Anmerkung:** Dieser Mitarbeiter möchte namentlich nicht genannt werden.

für die Arbeitsweise von Prof. Dr. Karl Ganser. Der Dialog mit verschiedenen Disziplinen wurde stets frühzeitig gesucht. Die daraus resultierenden Vorgaben bzw. Aspekte wurden – wenn möglich – in die Konzepte eingebracht. Der o. g. Aussage des Denkmalamtes war zu entnehmen, dass der Entwurf von Prof. Steiner auch von dieser Seite nicht protegiert worden war.

Die Entwurfszeichnungen, die im Folgenden abgebildet sind, zeigen die minimalen invasiven Eingriffe in die Gebäudehülle und das Gebäudeinnere des Gasometers. Dem Planstempel war zu entnehmen, dass die DBA, nicht Prof. Steiner, die Zeichnungen angefertigt hatte. Dies erfolgte nach Rücksprache mit einem der ehemaligen Bauleiter der Fa. Babcock nach den originären Vorgaben Gansers. Die ausführende Firma habe in diesem Zusammenhang lediglich als Planersteller fungiert. Diese Aussage zeigt deutlich die Dominanz der IBA Emscher Park GmbH im Hinblick auf die Ideenfindung für den „Gasometer Oberhausen“.

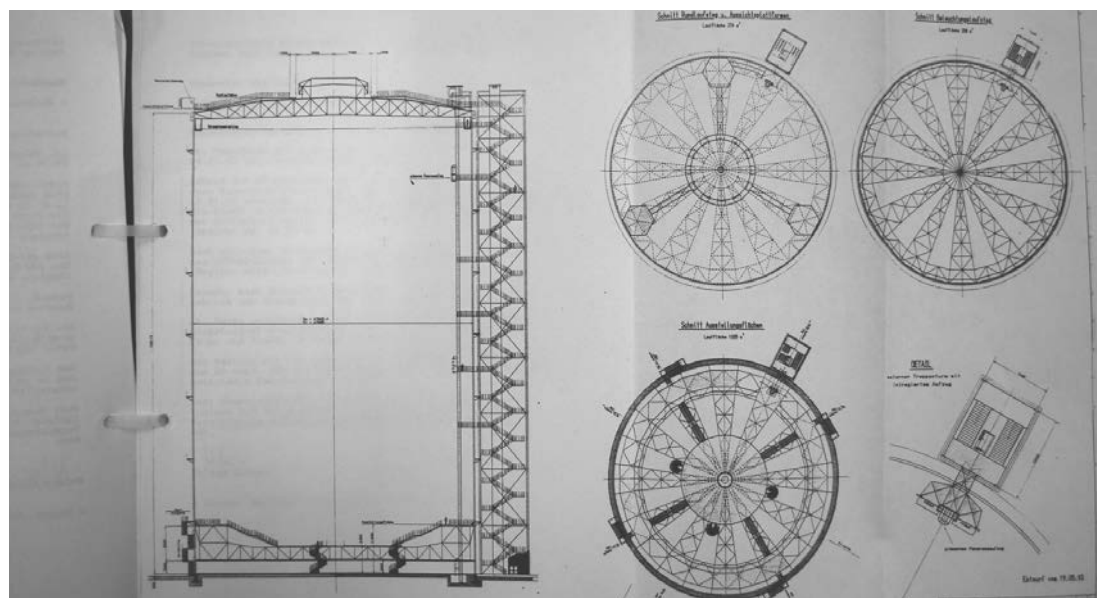


Abb. 295 Entwurf Deutsche Babcock Anlagen GmbH in Kooperation mit der IBA Emscher Park, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, 19.05.1993

Bei den Maßnahmen handelte es sich konkret um die Anhebung und Fixierung der Gasdruckscheibe auf 4,2 Meter. Ziel war es, auf diese Weise unterhalb der Scheibe flexible Ausstellungsflächen, sanitäre Anlagen, einen Buchladen sowie ein kleines Café unterbringen zu können. Durch den fast 70 Meter großen Durchmesser des Gasbehälters und der Scheibe und die im Verhältnis dazu nur sehr geringe Raumhöhe auf Erdgeschossniveau, entstand ein gedrungener Raum, der im starken Kontrast zu dem über 100 Meter hohen verbleibenden Luftraum stand. Dieser blieb in seiner Offenheit erhalten, so wie es von der IBA und der Denkmalbehörde gefordert worden war. Um die Gasdruckscheibe betreten zu können, wurde diese für das Einbringen zweier Stahltreppen punktuell aufgeschnitten.

Oberhalb der fixierten Scheibe wurden für Veranstaltungen eine Manege sowie Tribünen eingebracht. Ein Panoramaaufzug aus Glas, der an der Innenseite des Gasometers eingebracht wurde, ermöglicht es, den Raum in seiner ganzen Dimension zu begreifen. Mit der langsamen Auffahrt erschließt sich dem Besucher die Dimension des Raumes. Darüber hinaus war Bestandteil des Konzeptes, das Dach partiell betreten zu können, um dem Besucher den Ausblick über die Region nicht zu verwehren. Ein zweiter Aufzug mit umlaufender Treppe im Außenbereich wurde ebenfalls installiert und dient als Fluchtweg. Die Idee der Aufzüge ging lt. o. g. Zitat und den Aussagen befragter IBA-Mitarbeiter

eindeutig auf Prof. Dr. Stefan Polonyi zurück. Die in Teil 04 Kapitel (A) II gezeigte Lichtgestaltung für die nächtliche Illumination des Gasbehälters war ebenfalls Bestandteil der IBA-Idee. Ziel war es, den Gasometer in das Nachtpanorama der IBA-Projekte aufnehmen zu können.

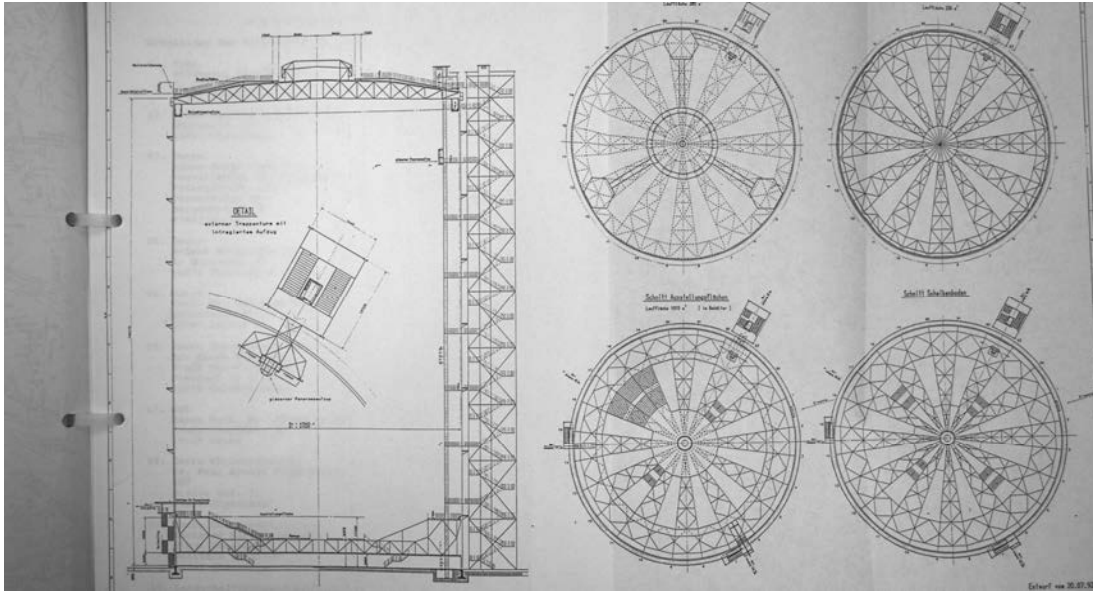


Abb. 296 Entwurf Deutsche Babcock Anlagen GmbH in Kooperation mit der IBA Emscher Park, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, 20.07.1993

An dieser Stelle wird noch einmal deutlich, welche Ähnlichkeiten zwischen der vermeintlich originären IBA-Idee und den Ideen zum Gasometer, die in Teil 04 Kapitel (B) II ausführlich diskutiert wurden, festzustellen sind. Es entstand nahezu der Eindruck, als habe sich die IBA einzelner Entwurfsbausteine bedient und die jeweils „besten“ Ideen zu einem harmonischen Ganzen zusammengefügt. Zusammenfassend sind insbesondere hervorzuheben die Ähnlichkeiten

- (1) zwischen dem Vorschlag des Unternehmens Coca-Cola („Coladose“, s. o.), der Privatperson Hildegard Bieling („Converse Gaso Oberhausen“, s. o.) und der IBA-Idee, die Außenhülle des Gasometers (für Werbezwecke) mit übergroßen Transparenten zu bespannen,
- (2) zwischen der Idee des Institutes für Umwelt- und Zukunftsforschung („Terratharium“, s. o.) und der IBA-Idee, den Luftraum innerhalb des Gasometers für skulpturale Ausstellungsexponate zu nutzen,
- (3) zwischen dem Vorschlag des kanadischen Konsortiums Bathory Associates und L’Atelier Design Studio („Gasometer Gallery – A new Spirit“, s. o.) und der IBA-Idee, das Dach über „catwalks“ begehbar zu machen und in Form von kleinen baulichen Eingriffen sensibel mit dem Gasbehälter umgehen zu wollen,
- (4) zwischen dem Konzept der Dortmunder Architektin Sybille Zittlau („Der Gasometer am Rhein-Herne-Kanal“, s. o.) und der IBA-Idee, eine Veranstaltungsbühne in dem Gasbehälter einzubringen, den Innenraum des Gasometers aus der Ebene des Daches zu betrachten und die Dimension des Raumes nicht durch feste Einbauten zu zerstören.

Auffällig war darüber hinaus, dass überwiegend kulturelle Nutzungen vorgeschlagen wurden. Auch diese Idee griff die IBA scheinbar auf. Jedoch war dies aus heutiger Sicht, allein aufgrund des Standortes, der Gebäudekubatur, der Belastung durch Kontaminationen und der nicht vorhandenen Fenster, nahe liegend. Es kann nicht davon

ausgegangen werden, dass die IBA ohne die Inspirationen der externen Ideen eine derartige Idee nicht hätte hervorbringen können.

Auffällig ist jedoch, mit welcher Sensibilität und Intensität mit dem altindustriellen Gebäude umgegangen wurde. Dies ist Expertenaussagen zufolge sicherlich Ergebnis des langen Diskussionsprozesses über die vorhandenen Entwurfsideen, die offensichtlich zu stark in den Baukörper eingegriffen hätten, über die gewünschte Beschränkung auf das Minimale, über das vorhandene Zeitfenster bis zur Zwischenpräsentation der IBA und über die finanziell sehr eingeschränkten Möglichkeiten.

In einem Vermerk der IBA, erstellt im Juni 1993, wird das Konzept wie folgt resümiert: „Die Einmaligkeit der Ausstellungsmöglichkeiten im Gasometer ergeben sich aus der Landmarkenfunktion, und damit der weithin sichtbaren Werbewirksamkeit im Äußeren, der eindrucksvollen Raumabfolge im Inneren, ausgehend von dem erdrückend anmutenden Raum unter der Gasometerscheibe im Kontrast zum riesigen Raumvolumen über der Gasometerscheibe, der Möglichkeit, in Zusammenhang mit einem Aufzug im Inneren des Gasometers Ausstellungen in der Vertikalen zu organisieren, den Projektions- und Abbildungsmöglichkeiten auf dem Inneren der riesigen Gasometerwand mit einer Abwicklung von 240 Metern und einer Höhe von 110 Metern, dem ‚Ausstiegserlebnis‘ mit dem Austritt auf den Gasometerturm und der sich dann bietenden Rundblick.“⁸²⁰

2.3 Abspaltung des Projektes „Gasometer Oberhausen“ mit dem Ziel größerer Einflussmöglichkeit

Ganser forcierte im Frühjahr 1993, etwa zur Zeit der Fertigstellung des IBA-Konzeptes, dass der Gasometer ein „eigenes Projekt“ werden und damit aus dem Kontext des durch die Stadt Oberhausen eingereichten Projektes „Allee der Industriekultur – Essener Straße“ herausgenommen werden sollte. In einem Schreiben an das Städtebauministerium im Mai 1993 schlug er konkret vor: „In Anbetracht der Bedeutung des Projektes und der Eröffnungsausstellung (...) schlage ich vor, dass dieses Projekt in der nächsten Sitzung des Lenkungsausschusses förmlich in die IBA aufgenommen wird, obwohl es zum Bereich ‚Allee der Industriekultur/Essener Straße‘ zählt.“⁸²¹

Diese Herausnahme des Projektes, die in der folgenden Sitzung durch den Lenkungsausschuss positiv beschieden worden war, ermöglichte der IBA eine größtmögliche Einflussnahme auf die Inhalte, und dies war lt. ehemaligen IBA-Akteuren die Intention Gansers. Der Gasometer hätte, nach Ansicht der befragten Experten, nicht in dieser Form umgenutzt werden können, wenn er Bestandteil des großen Projektes geblieben wäre. Zum einen konnte das Projekt durch die Isolation in einem sehr viel kürzeren Zeitfenster bewältigt werden. Dies war wiederum notwendig, um rechtzeitig zur Zwischenpräsentation im Jahre 1994 eröffnen zu können. Zum anderen hätten die Abstimmungsprozesse hierdurch in kleineren Runden stattfinden und die IBA hätte so deutlich mehr Einfluss nehmen können, als dies bei dem städtischen Projekt „Allee der Industriekultur/Essener Straße“ möglich gewesen wäre.

⁸²⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, Vermerk zur „Ausstellungshalle Gasometer Oberhausen“, 06.1993, Seite 2 ff.

⁸²¹ Archiv AfsB 2009, Akte 217 A, Ganser (IBA) an MSV, 06.05.1993

2.4 Weitere Bauabschnitte im Sinne der originären IBA-Idee zum „Gasometer Oberhausen“

1996, etwa zwei Jahre nach Eröffnung der Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“, erfolgte ein zweiter Bauabschnitt durch die Gasometer Oberhausen GmbH. Folgende Aspekte waren gemäß Expertengesprächen mit dem ehemaligen Bauleiter, Herrn Gerd Veelmann, Bestandteil der Maßnahme:

- (1) Erweiterung der Absturzsicherung auf dem Dach⁸²²
- (2) Innenanstrich Dachbereich⁸²³
- (3) Beheizung des Gasometers im Unterscheibenbereich⁸²⁴

Die Eigenanteile in Bezug auf die Landesförderung der Maßnahmen des zweiten Bauabschnittes wurden entsprechend der Expertenaussagen durch die GEG Grundstücksentwicklungsgesellschaft (ehemalige Muttergesellschaft der Gasometer Oberhausen GmbH) übernommen.

Im Winter 2002/2003 erfolgte der dritte Bauabschnitt. Der Gasometer benötigte nach 26 Jahren einen neuen Korrosionsschutz sowie vollständigen Neuanstrich. Mit Wasserhochdruck wurde die alte Schicht Kunstharzlack vom Metall entfernt, Mantelbleche wurden händisch entrostet. In zwei Schichten wurde eine Grundierung und in zwei weiteren Schichten neuer Kunstharzlack aufgetragen. Gefördert wurden auch diese Maßnahmen des dritten Bauabschnitts durch das Land NRW. Die Eigenanteile übernahm die Gasometer Oberhausen GmbH.

Darüber hinaus wurden „immer mal wieder einzelne technische Maßnahmen am Gasometer durchgeführt. Allerdings waren das keine [eigenen] ‚Bauabschnitte‘. (...) Gerade aktuell erhält das Dach teilweise einen neuen Korrosionsschutz, da wir sehr große Rostfleckbildungen beobachtet haben. Wir gehen davon aus, dass diese Maßnahme alleine ca. 260.000 Euro kosten wird. Zum größten Teil können wir solche Maßnahmen über ein Instandhaltungsbudget finanzieren, das der RVR^[825] uns zur Verfügung stellt. Auch an den Aufzügen sind diverse technische Maßnahmen durchgeführt worden, die über dieses Budget abgewickelt wurden.“⁸²⁶

Die dargestellten Bauabschnitte bezogen sich ausschließlich auf Instandsetzungsmaßnahmen, nicht aber auf Umbauten oder sogar neue Einbauten. Die Gasometer Oberhausen GmbH agiert bis heute im Sinne des IBA-Konzeptes aus dem Jahr 1993.

⁸²² **Anmerkung:** Diese Maßnahme erfolgte aufgrund der hohen Selbstmordrate der ersten Nutzungsjahre.

⁸²³ **Anmerkung:** Im Zuge der Erhaltungsmaßnahmen standen Experten zufolge nicht genügend Mittel zur Verfügung, um den Innenanstrich durchführen zu können. Der Bedarf war jedoch nicht mehr verschiebbar, als Putz- und Farbpartikel von der Decke fielen.

⁸²⁴ **Anmerkung:** Dies führte lt. Expertengespräch nicht nur bei Prof. Dr. Karl Ganser nachträglich zu großer Verärgerung. Das Konzept der „kalten Ausstellungshalle“ wurde damit durchbrochen. „Den Gasometer vornehmlich im Sommer zu betreiben, war eine grundsätzliche und dadurch Gestalt definierende Entscheidung: Kein Wärmeschutz, dadurch keine Heizung, dafür niedrige Betriebskosten und ein unverfälschtes Industriebauwerk.“ Quelle: Steiner, Jürg: „Strukturwandel einer Landmarke“, in: Schmitz, Jeanette; Volz, Wolfgang: „Gasometer Oberhausen“, Klartext Verlag, Essen, 2004, S. 32 ff.

⁸²⁵ **Anmerkung:** Hierbei handelt es sich um eine Instandsetzungsförderung, die 100% beträgt. Somit entfallen die Eigenanteile und dies stellt für die Betreiber der Standorte eine hohe Attraktivität dar. Einige weitere Ankerpunkte der „Route der Industriekultur“ werden mit diesem Budget bedacht, so z. B. auch die „Kokerei Hansa“ in Dortmund-Huckarde oder die „Zeche Zollverein Schacht XII“ in Essen.

⁸²⁶ Jeanette Schmitz (Geschäftsführerin der Gasometer Oberhausen GmbH), E-Mail an Sabine Burggräf, 27.08.2012.

3 Projektspezifische Rahmenbedingungen mit deutlichem Einfluss auf die Gasometer-Idee

Nachdem die Analysen der Prozessphasen „Projektierung“ und „Qualifizierung“ abgeschlossen sind, gilt es im Folgenden die projektspezifischen Rahmenbedingungen im Hinblick auf die Projektidee „Gasometer Oberhausen“ herauszustellen. Ziel ist es, deutlich zu machen, welche äußeren Rahmenbedingungen es gab und wie diese auf das Projekt und den zugehörigen Planungs- und Realisierungsprozess einwirkten. Der dadurch erfolgte direkte oder auch indirekte Einfluss auf die originären Ideen sollte somit im Rahmen dieses Kapitels exemplarisch herausgestellt und bewertet werden.

Die Struktur des Kapitels ergab sich anhand der Aspekte, die in den recherchierten Archivakten vorgefunden wurden, insbesondere aber durch die im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführten Expertengespräche. Da die Akten vielfach unvollständig waren bzw. Experten zufolge viele dieser äußeren Vorgaben nicht explizit verschriftlicht wurden, besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit. Die diskutierten Parameter sind exemplarisch zu verstehen, um zu verdeutlichen, wie vehement der Einfluss äußerer Restriktionen sein kann.

3.1 Indirekter Ideeneinfluss durch erkannte Denkmälwürdigkeit des Gasometers

„Auch damals gab es konträre Einschätzungen zum Gasometer: Apostrophiert wurde der Bau ja auch als ‚Mülleimer‘ oder ‚Blechnapf‘ oder als ‚abgenutzte und verschmutzte Industriearuine‘. (...) Dem stehen die Bewertungen der Denkmalschützer gegenüber.“⁸²⁷

Der „Gasometer Oberhausen“ wurde – wie in Teil 04 Kapitel (A) II dargestellt – erst im Jahre 1996 und damit nach den im Rahmen der Internationalen Bauausstellung erfolgten Sanierungs- und Umbaumaßnahmen unter Denkmalschutz gestellt. Da jedoch bereits an den ersten Projektbesprechungen der IBA zum „Gasometer Oberhausen“ Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre die Denkmalbehörden beteiligt worden waren, blieb die Vermutung offen, dass die (einvernehmliche) Unterschutzstellung bereits mehrere Jahre zuvor vorbereitet worden war. Den möglicherweise indirekt erfolgten Einfluss auf die originären Ideen und Konzepte des Projektes gilt es daher nachzuzeichnen und zu bewerten.

OFFENER BRIEF

Im Rahmen der Dissertation erfolgte – auf Empfehlung der Gasometer Oberhausen GmbH – ein Expertengespräch mit dem freischaffenden Oberhausener Künstler Hartwig Kompa. Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang, dass er in den 1980er Jahren ein künstlerisches Projekt im „Schatten des Gasometers“ durchgeführt hatte und dadurch „die beeindruckende Silhouette und Dimension des Gasbehälters mehrere Tage hintereinander erlebt und erst verstanden habe“⁸²⁸. Er beschrieb die damalige Situation wie folgt: „Ich habe im Jahre 1987/1988 ein Projekt am Rhein-Herne-Kanal gemacht. Habe dort über mehrere Monate gearbeitet und durfte dann immer am Gasometer mein Material reintransportieren zum Kanal hin, weil es sonst zu weit weg gewesen wäre. Und bei der Gelegenheit habe ich mich dann mit den Leuten, die den Gasometer damals fuhren, angefreundet und ich durfte dann auch mal mit denen hochfahren

⁸²⁷ Lokale Agenda 21 Oberhausen: „Forum 1. Stadtentwicklung 1999-2004. Dokumentation eines Abbruchs“, Oberhausen, o. J., Seite 15

⁸²⁸ Expertengespräch 004, Hartwig Kompa/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 15.10.2009

und hab dann oben drauf gestanden (...) und durfte (...) von der obersten Rampe (...) in den Gasometer rein sehen. Das war (...) so ein tolles Erlebnis – so eine tolle Erfahrung (...) so ein emotionales Erlebnis (...). Und dann irgendwann hörte ich 1988 von den Leuten, die ich dann auch gelegentlich mal besucht habe, (...) dass da die Abrisskolonnen bestellt seien. Und das hing damit zusammen, dass zu der Zeit die Zeche Osterfeld geschlossen wurde und kein Kokereigas mehr anfiel und damit auch keine Notwendigkeit mehr bestand, den Gasometer weiter zu betreiben. Und die sagten mir dann: ‚Ja wenne willst, dat der erhalten bleibt, dann musse jetzt wat machen.‘⁸²⁹

Dieses Interview mit Hartwig Kompa war in Bezug auf die Historie der Unterschutzstellung des Gasbehälters sehr aufschlussreich, da er nach dieser persönlichen Erfahrung bereits im Frühjahr 1988 einen offenen Brief an die Untere Denkmalbehörde der Stadt Oberhausen richtete. Sein Anliegen waren kritische Fragen zur Denkmalwürdigkeit und möglichen Unterschutzstellung des Gasbehälters in Oberhausen. Ziel war es seiner Aussage nach, eine schriftliche Stellungnahme der Stadt Oberhausen zu erwirken, die wiederum die Grundlage für eine private Initiative zur Erhaltung des Gasbehälters bilden sollte. Die Fragen von Hartwig Kompa an die Untere Denkmalbehörde der Stadt Oberhausen sowie die entsprechenden Antworten der Verwaltung konnten im Rahmen des Expertengesprächs mitgezeichnet werden und sind im Folgenden aufgeführt.

Seine erste Frage lautete: „Ist die Verwaltung auch der Meinung, dass es sich bei dem o. g. Gasometer um ein denkmalwürdiges Gebäude handelt?“⁸³⁰ Die Antwort der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Oberhausen erfolgte etwa zwei Wochen später, ebenfalls postalisch: „Die Verwaltung vertritt die Meinung, dass der (...) Gasometer (...) die Voraussetzungen des § 2 DSchG NW⁸³¹ erfüllt und somit ein technisches Kulturdenkmal darstellt, welchem aufgrund seiner Singularität, nämlich bis 1939 mit 116 m als der höchste Gasometer Europas zu gelten, eine besondere Bedeutung zukommt. Darüber hinaus bildet der Gasometer als städtebauliche Dominante für die Bevölkerung ein Identifikationsmerkmal höchsten Grades (...).“⁸³²

Die Antwort machte deutlich, dass die Stadt Oberhausen bereits zu diesem Zeitpunkt eine eindeutige interne Position im Hinblick auf die Denkmalwürdigkeit und Bedeutung des Gasometers für die Stadt Oberhausen gefunden hatte. Expertenaussagen zufolge war verwaltungsintern sogar bereits Anfang der 1980er Jahre über die Denkmalwürdigkeit des Gasometers diskutiert worden. Diese Aussage konnte jedoch aufgrund der lückenhaften Aktenlage nicht eindeutig belegt werden. Es ist jedoch eindeutig nicht davon auszugehen, dass erst aufgrund des o. g. Briefes über die mögliche Unterschutzstellung diskutiert und binnen weniger als drei Wochen diese präzise Aussage zur Bedeutung und Denkmalwürdigkeit des Gasbehälters getätigt wurde.

Darüber hinaus fragte der freischaffende Künstler Kompa in seinem offenen Brief: „Welche Möglichkeiten sieht die Verwaltung, den Gasometer als Industriedenkmal zu erhalten, und eventuell sogar einer (alternativen) Nutzung zuzuführen?“⁸³³ Die Antwort der Verwaltung lautete: „Denkmäler sind grundsätzlich zu erhalten und sinnvoll zu nutzen,

⁸²⁹ Expertengespräch 004, Hartwig Kompa/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 15.10.2009

⁸³⁰ Archiv Kompa 2009, Anfrage Kompa an Bezirksvertretung, 05.04.1988

⁸³¹ **Anmerkung:** In der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ sind Auszüge aus dem Denkmalschutzgesetz DSchG NW aufgeführt.

⁸³² Archiv Kompa 2009, Antwort Stadt Oberhausen auf Anfrage Kompa, 20.04.1988

⁸³³ Archiv Kompa 2009, Anfrage Kompa an Bezirksvertretung, 05.04.1988

wobei ‚sinnvoll‘ nicht mit ‚originär‘ gleichzusetzen ist, sondern hier vielmehr eine Nutzung im Sinne von ‚denkmalverträglich‘ gemeint ist, eine von Ihnen als alternativ angesprochene Nutzung wäre deshalb durchaus denkbar. Häufig scheitert eine Umnutzung jedoch am mangelnden realen Nutzungsbedarf – verbunden damit, an potentiellen Nutzern sowie an mangelnder Investitionsbereitschaft – und nicht zuletzt an den technischen Möglichkeiten. Die Erhaltung eines technischen Kulturdenkmals dieser Größenordnung liegt deswegen in der gemeinsamen Verantwortung und Initiative der Bürger, der Politiker sowie der Verwaltung, wobei letztgenannte aufgrund ihres Sachverständes primär gefordert ist. Die Verwaltung ist im Begriff, alternative Zielkonzepte mit entsprechender Kostenermittlung zu erarbeiten, parallel wird recherchiert, wie andernorts mit vergleichbaren Objekten verfahren wurde.“⁸³⁴

Indirekt wurde durch diese Aussage bereits deutlich, dass die Finanzierung einer Gasometer-Umnutzung schwierig werden könnte. Lt. Rücksprache mit ehemaligen Projektbeteiligten handelte es sich jedoch nicht nur um eine „mangelnde Investitionsbereitschaft“, sondern vielmehr – insbesondere im Zusammenhang mit der Oberhausener Politik – um ein „mangelndes Investitionsvermögen“ und auch „mangelndes Investitionsinteresse“. Nach Ansicht von Experten habe die Stadt Oberhausen das Projekt „defensiv bis gar nicht verfolgt, man könnte sagen, (zunächst) sogar ausgesessen“⁸³⁵.

Der Nutzungsbedarf bzw. mögliche Nutzungsvarianten wurden durch Externe bereits in den 1980er Jahren an die Stadt Oberhausen herangetragen (vgl. Teil 04 Kapitel (A) II); die technischen Möglichkeiten waren zu diesem Zeitpunkt Experten zufolge vonseiten der Stadt noch nicht überprüft worden. Auch wurde im Rahmen der geführten Interviews deutlich, dass die Recherche vergleichbarer Objekte nicht durch die Stadt Oberhausen – wie hier angegeben – durchgeführt wurde, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt durch die IBA. Festzuhalten bleibt, dass die Stadt Oberhausen im Verlauf des IBA-Prozesses sehr „defensiv, skeptisch und zunächst kritisch“ agierte bzw. reagierte. Die Rheinische Industriekultur e. V.⁸³⁶ veröffentlichte in dem Beitrag „Der Gasometer Oberhausen“ von Martin Westermann diesbezüglich Folgendes: „Zu dem relativ späten Zeitpunkt der [Unter-]Schutzstellung kam es, da die Stadt Oberhausen ursprünglich aus Kostengründen den Gasometer abreißen lassen wollte. Als doch die Erhaltung beschlossen wurde, wollte die Stadt die Eintragung in die Denkmalliste aus wirtschaftlichen Gründen nicht vornehmen. Dieses Verfahren ruhte bis August 1995. Das zuständige Ministerium ging jedoch davon aus, dass die Stadt Oberhausen den Gasometer bereits in die Denkmalliste hatte eintragen lassen. So ging erst im Januar 1996 die entsprechende Mitteilung an das Ministerium.“⁸³⁷ Nach Ansicht von Experten entsprach diese Anmerkung den Tatsachen.

Die letzte der drei wesentlichen Fragen lautete wie folgt: „Wurden bereits Schritte unternommen, um den 1928 erbauten Gasometer in die Denkmalliste aufzunehmen?“⁸³⁸ Die Antwortet der Verwaltung wurde folgendermaßen vorgefunden: „Konkrete Schritte für eine Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Oberhausen wurden bisher nicht eingeleitet. Nach dem Denkmalschutzgesetz NW kann jedoch jederzeit ‚bei Gefahr‘ für das denkmalwerte Objekt eine Unterschutzstellung

⁸³⁴ Archiv Kompa 2009, Antwort Stadt Oberhausen auf Anfrage Kompa, 20.04.1988

⁸³⁵ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁸³⁶ **Anmerkung:** Vorstandsvorsitzender der Initiative „Rheinische Industriekultur e. V.“ ist der Architekt, Stadtplaner und Denkmalpfleger Prof. Dr. Walter Buschmann.

⁸³⁷ Westermann, Martin: „Der Gasometer Oberhausen“, recherchiert unter: www.rheinische-industriekultur.de, 01.10.2009

⁸³⁸ Archiv Kompa 2009, Anfrage Kompa an Bezirksvertretung, 05.04.1988

gem. § 4 DSchG NW^[839] erfolgen.⁸⁴⁰ Hierbei handelte es sich um eine Sachauskunft ohne jegliche Wertung; im Rahmen der Recherchen und erfolgten Gespräche wurde diese Information mehrfach bestätigt.

Über einen Dialog zwischen Hartwig Kompa und der IBA Emscher Park GmbH konnten im Rahmen der Aktenrecherchen keine Aufzeichnungen gefunden werden. Auch wurde – mit Ausnahme der Gasometer Oberhausen GmbH (s. o.) – der Name „Hartwig Kompa“ durch die befragten Experten nicht unmittelbar mit der Unterschutzstellung des Gasbehälters in Verbindung gebracht. Tatsache ist jedoch, dass es sich bei dem Antwortbrief der Stadt Oberhausen um die erste schriftliche (und öffentliche) Äußerung der Unteren Denkmalbehörde zur Unterschutzstellung des Gasometers handelte, die im Rahmen der umfassenden Aktenrecherchen aufgefunden werden konnte.

Ehemaligen Projektbeteiligten zufolge nahm Prof. Dr. Karl Ganser bereits Ende der 1980er Jahre im unmittelbaren Zusammenhang mit der Gründung der IBA Emscher Park GmbH erstmals Kontakt zu den Denkmalbehörden hinsichtlich des avisierten Projektes „Gasometer Oberhausen“ auf. Im Rahmen der so genannten Selektivitätsdebatte mit dem Westfälischen und Rheinischen Amt für Denkmalpflege und dem für Denkmalrecht zuständigen Ministerium wurde im Sommer 1990 die Frage diskutiert, wie viele Kokereien im Ruhrgebiet den Kriterien des Denkmalschutzgesetzes genügen und welche zu erhalten sein würden.⁸⁴¹ In diesem Zusammenhang wurde ebenfalls der Stellenwert der Kokerei Osterfeld und damit der des Gasometers Oberhausen – als wichtige Speicheranlage des Koksgases der Kokerei Osterfeld – diskutiert. **Dieses Gespräch wurde insbesondere von ehemaligen Akteuren als entscheidender Meilenstein im Erhaltungsprozess des Gasometers benannt. Der erfolgte Einfluss durch die IBA im Rahmen dieser existentiellen Gespräche zur Erhaltung u. a. des Gasometers in Oberhausen war offensichtlich, ebenso wie die aktive Rolle der Gesellschaft.**

IBA/DENKMALÄMTER

Darüber hinaus gab es entsprechend eines Vermerkes von Prof. Dr. Karl Ganser eine Absprache zwischen der RAG und der Stadt Oberhausen, dass „die vorläufig als denkmalwert eingestuften Teile der gesamten Kokerei [Osterfeld] nicht abgerissen, sondern zu Lasten der Ruhrkohle erhalten bleiben [sollten]“⁸⁴². Dies sei eine Teilaufgabe der erteilten Abrissgenehmigung für die nicht denkmalverdächtigen Gebäude und Anlagen gewesen. **Die Aufzeichnungen lassen nur erahnen, wie stark der politische Einfluss im Zusammenhang mit der Unterschutzstellung des Gasometers in Oberhausen war. Expertenaussagen zufolge wurde dieses Abkommen zwischen der Stadt Oberhausen und der RAG von Prof. Dr. Karl Ganser initiiert. Positiver Nebeneffekt war, dass der eigentlich von der Stadt Oberhausen forcierte Abriss hierdurch zunächst verschoben und letztendlich sogar verhindert werden konnte. Der Einfluss der IBA Emscher Park GmbH war somit existentieller Natur.**

RUHRKOHLE/STADT

Nach Ansicht von Experten veränderte sich die Sichtweise der Stadt Oberhausen Anfang der 1990er Jahre merklich zugunsten eines möglichen Erhalts. Unabhängig von insbesondere den finanziellen Bedenken in Bezug auf die

BERGAMT/VERWALTUNG

⁸³⁹ **Anmerkung:** In der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ sind Auszüge aus dem Denkmalschutzgesetz DSchG NW aufgeführt.

⁸⁴⁰ Archiv Kompa 2009, Antwort Stadt Oberhausen auf Anfrage Kompa, 20.04.1988

⁸⁴¹ vgl. Archiv AfsB 2009, Akte 195 B, Vermerk Ganser (IBA), 13.06.1990

⁸⁴² Archiv AfsB 2009, Akte 195 B, Vermerk Ganser (IBA), 13.06.1990

Realisierung des Projektes, habe die Stadt nach einer Vielzahl von Diskussionen mit der IBA durchaus dazu tendiert, „die Bemühungen zur Erhaltung des Gasometers ideell zu stützen, zumindest jedoch zu tolerieren“⁸⁴³.

Etwa zeitgleich nahm jedoch der Druck der RAG bzw. des Bergamtes in Dinslaken, den Gasbehälter abreißen zu wollen, deutlich zu. Wie dem folgenden Vermerk und dem Schreiben der Stadt Oberhausen aus dem Jahre 1991 zu entnehmen ist, forcierte das Bergamt, in Person Herr Traeger, den möglichst zeitnahen Abriss des altindustriellen Anlagenteils und erhielt die deutliche Gegenwehr der Stadt Oberhausen respektive des Koordinierungsbüros „O.2000“, welches direkt dem Oberstadtdirektor Burkhardt Ulrich Drescher unterstellt worden war und zu diesem Zeitpunkt in engem Dialog mit der IBA arbeitete.

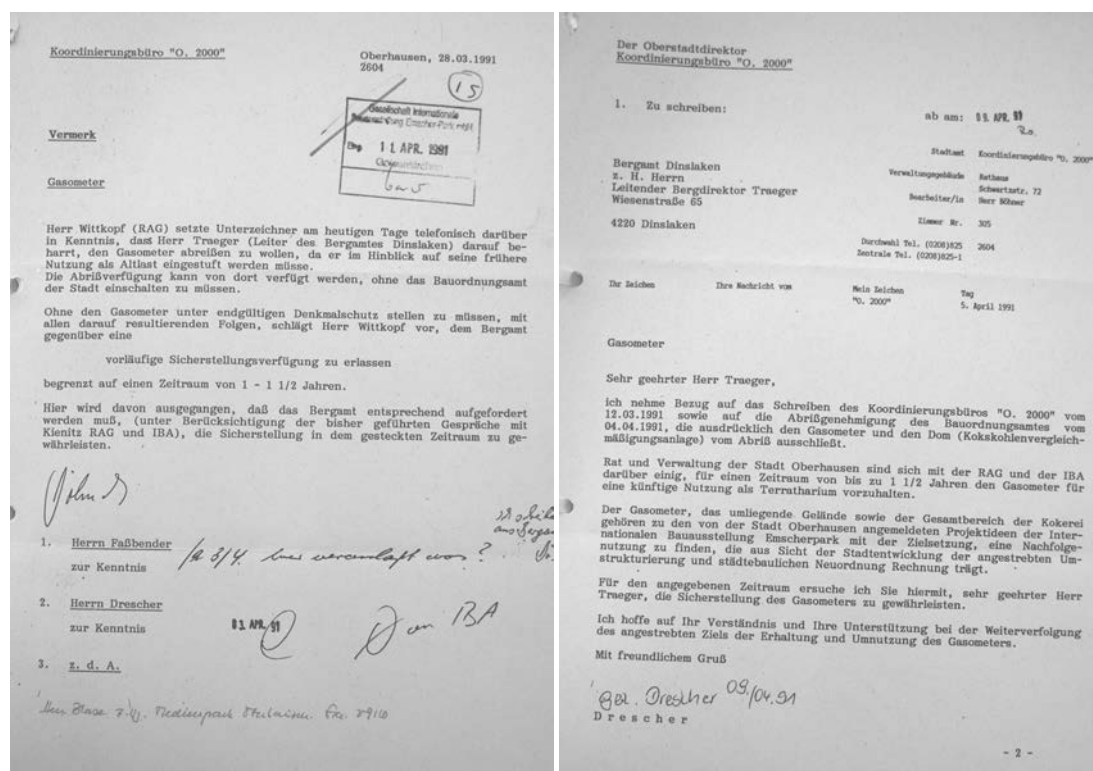


Abb. 297 Archiv AfsB 2009, Akte 195 B, Schriftverkehr dem leitenden Bergdirektor Traeger, Dinslaken, und dem Oberstadtdirektor Burkhardt Ulrich Drescher, Oberhausen, Frühjahr 1991

Die Aktenlage zu diesem Sachverhalt stellte sich in den Archiven sehr lückenhaft dar. Die befragten Experten versicherten jedoch, dass es sich um einen „institutionsübergreifenden Machtkampf“ gehandelt habe. Es sei immer wieder deutlich geworden, dass die RAG „den Gasometer gerne - insbesondere aufgrund der Altlastenproblematik aber auch mangels Interesse und inhaltlicher Offenheit – einfach entsorgt hätte“⁸⁴⁴. Die Situation dramatisierte sich erneut und wurde in der Publikation „Gasometer Oberhausen. Geschichte – Technik – Arbeit“ des Landschaftsverbandes Rheinland, erschienen im Jahre 2007, wie folgt skizziert: „Als schließlich 1992 das zuständige Bergamt in Dinslaken nicht nur eine

⁸⁴³ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁸⁴⁴ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

Abrissgenehmigung, sondern gar eine Abrissverfügung erteilte, rief das Rheinische Amt für Denkmalpflege das Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr als Oberste Denkmalschutzbehörde des Landes NRW an und bat um eine Entscheidung im Sinne des Erhaltes. Der zuständige Minister verfügte daraufhin im Jahr 1992 erst einmal, dass am ‚Gasometer‘ keine das Denkmal schädigenden oder verändernden Maßnahmen getroffen werden dürften.“⁸⁴⁵ Dieses Vorgehen wurde von den befragten Experten bestätigt, jedoch dahingehend ergänzt, dass Prof. Dr. Karl Ganser in diesem Zusammenhang eine tragende und aktive Rolle innegehabt hätte. Er habe Experten zufolge „stets als verlängerter Arm des Ministeriums und damit als verlängerter Arm der Obersten Denkmalbehörde treuhänderisch agiert und aktiv Einfluss genommen. Immer im Sinne des Projektes... im existentiellen Sinne vor allen Dingen.“⁸⁴⁶

Die o. g. Verfügung des Ministeriums an die Stadt Oberhausen, erstellt im Jahre 1992, beinhaltet zudem u. a. diese Aussage: „Mit der Beseitigung des Gasbehälters ginge ein wichtiges Zeugnis der industriellen Entwicklung für die Stadt Oberhausen und das gesamte Ruhrgebiet verloren. Ich möchte Sie als Untere Denkmalbehörde daher dringend bitten, dafür Sorge zu tragen, dass der o. a. Gasometer zumindest bis zum Abschluss des Eintragungsverfahrens erhalten bleibt. Erforderlichenfalls sollten hierzu auch alle rechtlichen Instrumente eingesetzt werden. Falls diese Bemühungen auf Schwierigkeiten stoßen, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mich unverzüglich unterrichten würden.“⁸⁴⁷ Etwa drei Monate später schrieb das Ministerium erneut an die Stadt Oberhausen sowie an die IBA Emscher Park GmbH und das Rheinische Amt für Denkmalpflege: „Der Landschaftsverband Rheinland (...) hat mich mit Schreiben vom 28.08.1992 (...) gebeten zu entscheiden, ob das genannte Objekt die gesetzlichen Tatbestandsvoraussetzungen (...) für ein Baudenkmal erfüllt und deshalb in die gemeindliche Denkmalliste einzutragen ist oder nicht. Ich werde das Verfahren zur Vorbereitung meiner Entscheidung einleiten und bitte, zwischenzeitlich dafür Sorge zu tragen, dass bis zu meiner Entscheidung keine Maßnahmen getroffen werden, die der beantragten Unterschutzstellung zuwiderlaufen. Erforderlichenfalls sind geeignete Anordnungen (s. § 4 DSchG NW^[848]) zu erlassen.“⁸⁴⁹ **Dieser Veränderungssperre und hierarchisch geprägte Entscheidung des Ministeriums wurde gemäß Aktenlage nicht widersprochen und somit die notwendige Zeit gewonnen, um die Denkmalfrage abschließend klären und den Gasometer vor dem Abriss bewahrt haben zu können.**

VERÄNDERUNGSSPERRE

Dass die endgültige Unterschutzstellung erst 1996 erfolgte, hatte Experten zufolge ausschließlich strategische Gründe. Ganser schrieb 1993 in einem Brief an den ehemaligen Finanzminister folgende Begründung für die Aufschiebung der Unterschutzstellung: „Von einer Unterschutzstellung wurde bislang abgesehen, um die Suche nach einer tragfähigen Erhaltungslösung nicht durch formale Diskussionen zu erschweren.“⁸⁵⁰

⁸⁴⁵ Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Industriemuseum: „Gasometer Oberhausen. Geschichte – Technik – Arbeit“, Klartext Verlag, Essen, 2007, Seite 67

⁸⁴⁶ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁸⁴⁷ Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, MSV an Stadt Oberhausen, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, IBA, 15.07.1992

⁸⁴⁸ **Anmerkung:** In der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ sind Auszüge aus dem Denkmalschutzgesetz DSchG NW aufgeführt.

⁸⁴⁹ Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, MSV an Stadt Oberhausen, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, IBA, 09.10.1992

⁸⁵⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 216 B, Ganser (IBA) an Schleußer (Finanzminister), 09.02.1993

Tatsache ist, dass auch (potentielle) Denkmale abgerissen werden können, wenn übergeordnete oder politische Ziele dieses Handeln erfordern würden. Dies wäre jedoch deutlich schwieriger gewesen, als die Unterschutzstellung weitestgehend aufzuschieben.

Resümierend sagte einer der ehemaligen Beteiligten zu dem strategischen Vorgehen der IBA Emscher Park GmbH bzw. der Denkmalbehörden, die für den „Gasometer Oberhausen“ zuständig waren: „Es war ja eigentlich kein Verfahren. Man muss sich das auf der Zunge zergehen lassen: Die Fachleute sagen, dass es erkanntes und anerkanntes Denkmal ist. Doch sie dürfen es offenbar nicht eintragen. Dann hält man es so lange durch verschiedene Vehikel in der Schwebe, bis das Projekt funktioniert und vor allem die Finanzierung ‚durch‘ ist. Und bis die Politik dahinter steht. Und dann hinterher, wenn alle Maßnahmen gelaufen sind, kriegt es endlich das offizielle Signet ‚geschütztes Denkmal‘.“⁸⁵¹ **In dieser Aussage wird der erfolgte Einfluss durch das Strategieinstrument IBA sowie der politische Einfluss etwaiger Ministerien und der Bezirksregierung noch einmal besonders deutlich.**

3.2 Starke Restriktionen im Hinblick auf Inhalt und Umfang der Maßnahmen durch fehlenden Fördereigenanteil

Wie in Teil 04 Kapitel (A) II bereits dargestellt, konnte die Stadt Oberhausen den für die Fördersumme des Landes NRW notwendigen Eigenanteil von 10% zum damaligen Zeitpunkt nicht aufbringen. Nach Ansicht von Experten wäre es dabei unentscheidend gewesen, ob es sich um einen fünf-, sechs- oder siebenstelligen Kostenfaktor gehandelt hätte. Ohne die Beteiligung an den Gesamtkosten in Form des Eigenanteils hätten die Fördermittel jedoch nicht bewilligt werden dürfen. Somit suchte die IBA nach einer Möglichkeit, einen Eigenanteilsgeber zu finden, um die Fördermittel dennoch abrufen und den Gasometer entsprechend umnutzen zu können.

Es bleibt eindeutig festzuhalten, dass ohne die Zuwendung der Fördergelder durch das Land NRW das Projekt „Gasometer Oberhausen“ nicht hätte realisiert werden können. Dies bedeutete, dass der Gasometer mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit abgerissen worden wäre, da ohne einen neuen Träger sowie eine neue Nutzung die RAG ihre Abrisspläne realisiert hätte. Experten zufolge sei deutlich erschwerend hinzugekommen, dass die Oberhausener Politiker den Gasometer nicht propagiert hätten. Es handelte sich somit um eine existentielle Diskussion in Bezug auf das altindustrielle Gebäude.

Es galt also eine alternative Finanzierungsmöglichkeit des Eigenanteils zu finden, lange bevor über die mögliche Höhe einer Investitionssumme oder etwaige Nutzungskonzepte gesprochen werden konnte. Vielmehr ging es zunächst um eine grundsätzliche Entscheidung und Offenlegung von Möglichkeiten, diesen Eigenanteil zu erlangen. Dies ist, nach Ansicht der befragten Experten, u. a. einer der Gründe, weshalb die Projektideen, die in Teil 04 Kapitel (B) II diskutiert wurden, durch die IBA zunächst weder aufgegriffen noch weiter entwickelt worden waren.

Tatsache war, dass durch den Rückbau des Gasometers für die RAG erhebliche Kosten für Dekontamination, Abriss und Entsorgung entstanden wären. Dies ließ Experten zufolge Prof. Dr. Karl Ganser zu der Idee kommen, mit der RAG in Verhandlung zu treten. Ziel dieser Gespräche war es, die eingesparten fiktiven Abrisskosten erhalten und diese als

⁸⁵¹ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

Eigenanteil für die spätere Förderung umwidmen zu können sowie gleichzeitig die RAG ihrer originären o. g. Pflichten zu entbinden.

Unmittelbar stellte sich die Frage, wie die fiktiven Abrisskosten ermittelt werden würden. In einer Publikation von Jeanette Schmitz und Wolfgang Volz, erschienen im Jahre 2004, hieß es in diesem Zusammenhang: „Wäre der Bergbau nicht verpflichtet, bei der Stilllegung seiner Anlagen ein Stilllegungsverfahren mit öffentlich-rechtlicher Qualität zu beantragen, in dem die Beseitigung nachzuweisen und vom Unternehmen zu finanzieren ist, hätte es das ‚Startgeld‘ für die neue Karriere in Höhe von 1,5 Millionen DM nicht gegeben. Dies war nämlich der Betrag, den die RAG für den Abriss samt Altlastenbeseitigung angegeben hat.“⁸⁵² Einer der ehemaligen Projektbeteiligten sagte darüber hinaus: „Niemand konnte vorher genau wissen, was der Abriss an Kosten mit sich gebracht hätte. Das waren fiktive Kosten. Im Grunde war das aber auch nicht ganz so wichtig. Viel entscheidender war das System. Diese Idee, das Geld für etwas anderes einzusetzen. Die Flexibilität der RAG hat uns alle sehr überrascht... man sollte natürlich immer im Hinterkopf haben, dass sie auch unter Druck standen. Unter politischem Druck. Ohne diese öffentliche, viel diskutierte – auch umstrittene – IBA, wäre die Ruhrkohle wahrscheinlich nicht so einfach zu bewegen gewesen. Das war neu... das war ein Erfolg. Und das war entscheidend. Ein Impuls war das. Und der wirkt bis heute nach. Wenn Sie mal an die Industriedenkmalstiftung auf [der Kokerei] Hansa denken. Die machen das heute noch so. Mit der Zustiftung eines Denkmals werden die eingesparten Abrisskosten in das Stiftungskapital gegeben. Die Berechnung der Kosten ist orientiert an Erfahrungswerten, aber dennoch bleibt es eine fiktive Berechnung. Man weiß ja zum Beispiel einfach nicht, was man – insbesondere im Boden – findet, wenn etwas Industrielles beseitigt wird (...).“⁸⁵³

Da zum damaligen Zeitpunkt keine externen Sponsoren oder Investoren zur Verfügung standen und die IBA ebenfalls nicht über eigene Projektgelder verfügte, generierten die eingesparten Abrisskosten der RAG den maximal zu leistenden Eigenanteil. Dieser betrug, wie o. g., 10% der Gesamtinvestitionssumme. Lt. Aussage des Fördergeldgebers hätten – unter der Voraussetzung, dass der entsprechende Eigenanteil geleistet worden wäre – durchaus höhere Fördersummen beantragt werden können, die wiederum andere bzw. umfassendere bauliche Maßnahmen möglich gemacht hätten. Der direkte Einfluss auf die Idee wird an dieser Stelle besonders deutlich.

Das folgende Zitat aus den QV zum Projekt „Gasometer Oberhausen“ zeigt deutlich, wie drastisch der Kostenrahmen Einfluss auf die Idee nahm bzw. lt. Vorgabe nehmen musste: „Die Umnutzung muss (...) den Beweis erbringen, dass der einmal festgelegte Kostenrahmen nicht überschritten wird. Damit wird der Sorge entgegengetreten, die aufzubringenden Mittel seinen nicht abschätzbar. Vielmehr muss sich der Sanierungs- und Ausbaustandard an den zur Verfügung stehenden Mitteln ausrichten.“⁸⁵⁴

An die in Teil 04 Kapitel (A) II dargestellte Entscheidung des Rates, den Gasometer zu erhalten, knüpften sich darüber hinaus die folgenden (finanziellen) Bedingungen, die dem Protokoll der Ratssitzung respektive der Beschlussvorlage der Stadt Oberhausen vom 26.04.1993 entnommen wurden:

⁸⁵² Schmitz, Jeanette; Volz, Wolfgang: „Gasometer Oberhausen“, Klartext Verlag, Essen, 2004, Vorwort Karl Ganser, Seite 5

⁸⁵³ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁸⁵⁴ Archiv AfsB 2009, Akte 75, Qualitätsvereinbarungen Gasometer Oberhausen, 05.1994, Seite 6

- (1) „Die Ruhrkohle sichert verbindlich die Zahlung von 1,5 Millionen DM zu.“⁸⁵⁵
- (2) „Die IBA erklärt die Übernahme des Kostenanteils, der durch ihre Nutzung entsteht.“⁸⁵⁶
- (3) „Zwei große Ausstellungen werden durch die IBA gebucht.“⁸⁵⁷
- (4) „Es fallen keine Vorfinanzierungs-, Investitions- und Betriebskosten für die Stadt Oberhausen an.“⁸⁵⁸
- (5) „Der TÜV testiert die uneingeschränkte Nutzung des Innenraumes.“⁸⁵⁹

Zudem sollte entsprechend dieses Ratsbeschlusses vom 26.04.1993 ebenfalls sichergestellt werden, dass „durch den Erhalt des Gasometers keine Einschränkungen in der Bereitstellung von Städtebaufördermitteln für andere städtische Maßnahmen eintreten werden“. Diese Forderungen machten deutlich, dass die Stadt Oberhausen in keiner Weise finanziell beteiligt werden wollte (und konnte).

Zu berücksichtigen bleibt, dass im Zusammenhang mit öffentlichen Förderungen immer auch Zweckbindungsfristen stehen, die vorrangig als Schutz vor missbräuchlichen Nutzungen der öffentlichen Gelder anzusehen sind. Die Zweckbindungsfrist für die im Zusammenhang mit dem „Gasometer Oberhausen“ eingesetzten Fördermittel betrug 25 Jahre. Einem Vermerk des Ministeriums für Stadtentwicklung vom 18.05.1993 war diesbezüglich die folgende Anmerkung zu entnehmen: „Nicht gesichert ist der Betrieb aus Rücklagen über die Zweckbindungsfrist von 25 Jahren gemäß Förderrichtlinien. Es steht jedoch in realistischer Erwartung der Stadt Oberhausen, dass Zeiten des Betriebs durch entsprechende Nutzungsentgelte für den Gasometer durch Dritte einer kostendeckenden Lösung zugeführt werden können. Etwaige Risiken nach 1998 werden ggf. durch die Stadt Oberhausen aufzufangen sein. Dieses Risiko besteht aber in allen Fällen von Umnutzungsprojekten, die aus Städtebaufördermitteln mitfinanziert werden. Eine Folgekostenabsicherung über einen Zeitraum von 25 Jahren lässt sich zuverlässig und seriös weder aus öffentlichen Haushalten noch aus privatwirtschaftlich angelegten Lösungen handhaben.“⁸⁶⁰ In diesem Zusammenhang bleibt festzuhalten, dass das Konzept der IBA eine „temporäre Ausstellungshalle“ für den Gasometer vorgesehen hatte. Es war zu erwarten, dass diese Tatsache die Betriebskosten im Vergleich zu einem herkömmlichen Museums- oder Ausstellungsbetrieb sehr gering halten würde. Dass dies in der Praxis der Fall ist, wurde von der Geschäftsführerin der Gasometer Oberhausen GmbH, Frau Jeanette Schmitz, eindeutig bestätigt.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass erst auf der dargestellten finanziellen Grundlage die Maßnahmen durch die IBA Emscher Park GmbH, die DBA und die Stadt Oberhausen festgelegt worden waren. Automatisch ergaben sich Restriktionen im Hinblick auf die originäre Idee durch Förderrichtlinien, Zweckbindungsfristen, Übernahme von finanziellen Verpflichtungen für die Dekontaminierung und das knappe Budget selbst. Es mussten „Prioritäten gesetzt werden. Die 15 Millionen mussten sinnvoll eingesetzt werden. Kontaminationen mussten weg – weitestgehend. Und die Ausstellung musste eröffnet werden können. Der Außenanstrich... der musste warten,

⁸⁵⁵ **Anmerkung:** Der erste diesbezüglich schriftliche Vermerk, der im „Archiv für soziale Bewegungen“, Bochum, vorliegt, wurde bereits etwa ein dreiviertel Jahr zuvor formuliert: „Die Ruhrkohle ist verbindlich bereit, 1,5 Mio. DM dem künftigen Träger als Äquivalent zu den ersparten Abrisskosten zu übergeben.“
Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 864 B, Vermerk Ganser (IBA), 24.09.1992

⁸⁵⁶ **Anmerkung:** Veranstalter der ersten Laufzeit der Ausstellung „Feuer & Flamme“ (1994) war die IBA Emscher Park GmbH.

⁸⁵⁷ **Anmerkung:** Hierbei handelte es sich um die beiden Laufzeiten der Ausstellung „Feuer & Flamme“ in den Jahren 1994 und 1995, s. o.

⁸⁵⁸ **Anmerkung:** Die Stadt Oberhausen war zu diesem Zeitpunkt nicht bereit und auch nicht in der Lage, Geld für den Gasometer zu investieren.

⁸⁵⁹ **Anmerkung:** Auf diese Weise sollte sicher gestellt werden, dass die Umnutzung zu einer Ausstellungshalle auch vollzogen werden durfte.

⁸⁶⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 217 A, Vermerk Ministerium für Stadtentwicklung, 18.05.1993, Seite 3 ff.

wenngleich er aus bautechnischer Sicht mit Sicherheit sinnvoll gewesen wäre. Auch der Deckenanstrich konnte nicht gemacht werden. Aber man musste erst einmal sehen, dass das Projekt überhaupt klappt.“⁸⁶¹ Einer der ehemaligen Bauleiter sagte zudem: „Wichtig war z. B. das Ding wieder dicht zu kriegen, Fenster mussten in der Kuppel ausgetauscht werden – das war wichtiger, als den Gasbehälter zu streichen.“⁸⁶²

3.3 Maximale Fördersumme mit konkretem Einfluss auf Details der Planungsideen

Die o. g. maximale Fördersumme einschließlich des Eigenanteils, der durch die RAG in Form der eingesparten Abrisskosten eingebracht wurde, beeinflusste die originären Ideen in vielfacher Zahl. Zum einen wurde ein erheblicher Teil des Budgets, wie o. g., durch die Entsorgung der Kontaminationen sowie die Korrosionsschutzmaßnahmen und Reparaturarbeiten verbraucht, so dass für die Umnutzungsmaßnahmen weit weniger Geld zur Verfügung stand als zunächst gedacht. Zum anderen wurde auf die Ausführung der Planungsideen Einfluss genommen. Exemplarisch sind im Folgenden vier Veränderungen der originären Ideen durch diese vorgefundenen Bedingungen aufgeführt.

In dem Protokoll einer Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft „Feuer & Flamme“ vom 14.05.1993 wurde festgehalten: „Insgesamt sind für die Sanierung und die Verfügbarmachung des Gasometers für Ausstellungen 15,9 Mio. DM angesetzt. Im Rahmen dieses Etats lässt sich der vom Büro Steiner entworfene Ausstellungsturm nicht verwirklichen (so haben Berechnungen von Babcock Anlagenbau ergeben). Auch würde der geplante Ausstellungsturm, insbesondere um den Ansprüchen der Sicherheit zu genügen, gestalterisch nicht überzeugen und nicht das erhoffte Raumerlebnis vermitteln. Damit muss Abschied genommen werden von der vertikalen Inszenierung.“⁸⁶³

AUSSTELLUNGSTURM

Das folgende Zitat entstammt einem Protokoll einer Besprechung der Gesellschaft „Feuer & Flamme“ vom 14.04.1993: „Obligatorisch für den Rat ist, dass Großteil des Geldes für die Erhaltung verwendet wird, dass aus den Einbauten keine Folgekosten entstehen, dass keine Diskussionen über Ausstellungseinbauten geführt werden, die die Planer nicht voll im Griff haben. (...) IBA, Stadt und Babcock haben sich darauf verständigt, Gelder aus der jetzt geplanten Sanierung für die Ausstellungseinbauten einzusparen (z. B. nur 1 Aufzug, Innenwand Benzol-Waschöl belassen).“⁸⁶⁴ **Diese Aussage macht deutlich, dass durchaus intensivere Maßnahmen angestrebt worden wären, wäre das Budget nicht derart eng ausgefallen.**

Im Abschlussvermerk zur Bewertung der Sanierungskosten des Gasometers durch die DBA wurde explizit auf Folgendes hingewiesen: „Die Kostenschätzung für Sanierung und Ausbau als kalte Ausstellungshalle erbrachte darüber hinaus wichtige Erkenntnisse bzgl. der Ausstellungsarchitektur, die in die weiteren Planungen einfließen.“⁸⁶⁵ Die Idee der IBA, in Person Prof. Dr. Karl Gansers, war es, eine „kalte“ Ausstellungshalle vorzusehen. „Kalte Ausstellungshalle“ bedeutet

KALTE HALLE

⁸⁶¹ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁸⁶² Expertengespräch 005, Gerd Veelmann/Sabine Marion Burggräf, o. O., Zitat des befragten Akteurs, 21.10.2009

⁸⁶³ Archiv AfsB 2009, Akte 217 A, Protokoll „Feuer & Flamme“, Aufsichtsratssitzung, 14.05.1993

⁸⁶⁴ Archiv AfsB 2009, Akte 217 A, Protokoll der Besprechung „Feuer & Flamme“, 14.04.1993

⁸⁶⁵ Archiv AfsB 2009, Akte 864 A, Abschlussvermerk zur Bewertung der Sanierungskosten Gasometer Oberhausen durch die Deutsche Babcock Anlagenbau mit Vermerk und Auftragsvergaben vom 23.03.1993

nun, dass der Gasometer so ausgebaut und hergerichtet wird, dass er für unterschiedliche Nutzer für Ausstellungen, Veranstaltungen, Präsentationen etc. geeignet ist. Der Grundausbau muss so flexibel sein, dass er unterschiedlichen Nutzungsansprüchen genügt. (...) Anders als die traditionellen Museen wird er also nicht dauerhaft bewirtschaftet werden. (...) Der Gasometer steht für Anbieter aus dem öffentlichen wie privaten Bereich zu je zeitlich begrenzten Zwecken zur Verfügung.“⁸⁶⁶ Neben der im Zitat beschriebenen Idee stand zudem im Vordergrund den Gasometer nicht zu beheizen. Dadurch konnten zum einen die hohen Investitionskosten für eine Heizanlage eingespart und zum anderen die anfallenden Bewirtschaftungskosten stark reduziert werden.

Im Sinne einer minimal invasiven und kostengünstigen Lösung, war dies ein entscheidender Aspekt in der Gesamtplanung des Gasometers mit unmittelbaren Auswirkungen auf den Ausstellungsbetrieb und damit die originäre Idee. Üblicherweise fanden in den Wintermonaten keine Ausstellungen statt. Lediglich für den Fall, dass die Exponate nicht temperaturempfindlich waren, war der Gasbehälter in den vergangenen Jahren auch in den Wintermonaten zugänglich. Durch die dünne Außenhaut des Gasometers gab es kein Temperaturgefälle zwischen Innen- und Außenraum. Erst einige Jahre nach der Internationalen Bauausstellung wurde der „Unterscheibenraum“ mit einer Heizanlage versehen, da dies die absoluten Bewirtschaftungsmonate im Verlauf eines Jahres erhöhen sollte. Diese Entscheidung sowie der Einbau wurden durch die Gasometer Oberhausen GmbH vorgenommen und stießen nachträglich, nach Ansicht der befragten Experten, bei Prof. Dr. Karl Ganser auf erhebliches Unverständnis im Sinne der Authentizität des „rauen“ Ortes.

MANEGE In dem Vermerk einer IBA-Mitarbeiterin zu einer Besprechung mit der DBA am 16.07.1993 wurde festgehalten: „Es wurden Möglichkeiten der Einsparung erörtert, um die Finanzierung der Begehbarmachung zu gewährleisten. (...) Manege: Die Situation vor Ort legt aus ästhetisch-architektonischen Gründen nahe, die Manege möglichst klein zu halten, um die filigrane Leichtigkeit der Scheibenkonstruktion nicht zu überdecken. Es soll bei der Besprechung mit GEG darauf hingewirkt werden, die Manege von 500 qm auf 300 qm zu reduzieren.“⁸⁶⁷

Diesem Vorschlag, motiviert durch Finanzierungsengpässe, wurde Experten zufolge stattgegeben. Hierdurch zeigt sich deutlich, wie die Planungsidee in Bezug auf die Gestaltung der Innenausbauten verändert wurde, um aktiv Kosten einsparen zu können. Grundsätzlich wurde die Idee hierdurch nicht verändert, jedoch zeigte sich später bei einer Vielzahl der Veranstaltungen, dass der Manegenbereich sehr knapp bemessen war. Dieser Kompromiss wurde jedoch geduldet, um die Projektrealisierung nicht zu gefährden.

ERSCHLIESSUNG „Am 25.03.1993 fand erneut eine Besprechung mit der Stadt Oberhausen, mit der Firma Babcock, mit der RAG statt. Gegenstand waren die geschätzten Kosten für Sanierung und Ausstellungsturm: (...) Der unterirdische Zugang zum Gasometer soll aus gestalterischen Gründen noch einmal überlegt werden. Alternative ist ein Zugang zu ebener Erde. Die Kosten für die Herrichtung der Hülle müssen erheblich revidiert werden.“⁸⁶⁸

⁸⁶⁶ Archiv AfsB 2009, Akte 218 A, Vortrag zur Jahreshauptversammlung der CDU-Frauenunion Oberhausen durch die ehemalige IBA-Mitarbeiterin Helene Kleine, 22.02.1994

⁸⁶⁷ Archiv AfsB 2009, Akte 864 B, Vermerk Eymold (IBA) zur Besprechung mit GU am 16.07.1993

⁸⁶⁸ Archiv AfsB 2009, Akte 217 A, Vermerk Ganser (IBA), 26.03.1993

Die originäre Planungs­idee, den Gasometer durch einen unterirdischen Zugang zu erschließen, wurde ehemaligen beteiligten Akteuren zufolge ausschließlich aus Kostengründen, nicht aber aus gestalterischen Gründen, verworfen. Ziel sei gewesen, die Hülle des Gasbehälters nicht zu öffnen, um die Authentizität der Gebäudehülle nicht zu schwächen. Da dies aus Kostengründen nicht zu realisieren war, entschied man sich für ein ebenerdiges „Schlupfloch“. In einem Vermerk der IBA wurde am 16.11.1993 durch eine ehemalige Mitarbeiterin festgehalten: „Die Frage, ob der Windfang nach innen oder außen gebaut werden soll wurde diskutiert [Beteiligte: DBA/IBA Emscher Park]. Dabei stellte sich heraus, dass ohne einen Entwurf keine Entscheidung möglich ist. Herr Steiner wurde gebeten, Freihand-Skizzen anzufertigen. Man war sich einig, die Materialität in Stahl, Glas und mit einer Betontreppe zu halten.“⁶⁶⁹ Es zeigt sich deutlich, wie die originäre Planungs­idee im Hinblick auf die Erschließung somit aus Kostengründen verworfen wurde, erklärt jedoch die realisierte Erschließung der schlichten – und im Verhältnis klein erscheinenden – unauffälligen Tür, die als notwendiger Kompromiss gewählt wurde.

3.4 Kooperation mit Babcock als Folge der freihändigen Vergabe aufgrund „besonderer Dringlichkeit“

Experten zufolge bestand im Zusammenhang mit dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ ein enger Dialog zwischen der IBA Emscher Park GmbH und der DBA. Leider konnte im Rahmen der Recherchen und Expertengespräche nicht eruiert werden, wie der Kontakt entstanden war. Etwa zeitgleich zu der Entscheidung, den „Turm im Turm“ von Prof. Jürg Steiner nicht zu realisieren, der Suche nach einem minimalistischen Konzept zur Erhaltung des Raumes und der Aufnahme der Gespräche mit Prof. Dr. Stefan Polonyi, wurde lt. Akten im Zusammenhang mit dem Gasometer die DBA eingebunden.

Aufgrund der konstruktiven Gespräche und des Fachwissens zum Gasometer war es, nach Ansicht der befragten Experten, ureigenen Interesses der IBA Emscher Park GmbH die DBA an dem Projekt zu beteiligen. Da zudem beispielsweise das Zeitfenster bis zur Eröffnung der Ausstellung bzw. der Zwischenpräsentation der Bauausstellung sehr klein war, versuchte die IBA eine freihändige Vergabe für Sanierungs-, Instandsetzungs- und Umbaumaßnahmen zu erwirken. Weitere Gründe für die gewünschte freihändige Vergabe sind dem folgenden Zitat vom 18.08.1993 zu entnehmen: „Die Vergabe des Auftrages zur Instandsetzung, Sanierung und zum Umbau des Gasometers ist nach den Vorschriften der VOB – Teil A – zu beurteilen. Danach werden Bauleistungen grundsätzlich im vorgeschriebenen Verfahren nach öffentlicher Aufforderung einer unbeschränkten Zahl von Unternehmern zur Einreichung von Angeboten vergeben, wobei diese fachkundig, leistungsfähig und zuverlässig sein müssen. Von diesem Grundsatz kann in Einzelfällen abgesehen werden (§ 3 Abs. 3 VOB). In dem zu beurteilenden Fall soll die Bauleistung an die Firma DBA, Oberhausen, freihändig vergeben werden. **Begründet wird diese Vorgehensweise damit, dass die DBA die Gewähr dafür bietet, die geforderten Arbeiten innerhalb des geschätzten Kostenvolumens sach- und fachgerecht durchzuführen und die Arbeiten zum 15.07.1994 abzuschließen. (...) Vor dem Hintergrund des Fertigstellungstermins Juli 1994 sieht sich der Auftraggeber verpflichtet, Planung und Bauauftrag in eine Hand zu vergeben, um die zeitgerechte Fertigstellung auch vertraglich absichern zu können. (...) Die Erschwernis bei**

⁶⁶⁹ Archiv AfsB 2009, Akte 218 A, Vermerk Eymold (IBA), Baufragen Gasometer, 16.11.1993

unterschiedlichen Vergaben der Planung und Ausführung soweit wie möglich zu mindern, konnte nur durch Vergabe in eine Hand erreicht werden.“⁸⁷⁰

Darüber hinaus wurde in dem gleichen Schreiben ebenfalls die folgende Begründung für die vorhergehende Zusammenarbeit mit der DBA angegeben: „Nach Anmeldung des Gasometers in Oberhausen für die Internationale Bauausstellung Emscher Park war zunächst die Frage zu klären, durch welchen Fachingenieur der Zustand des Gebäudes bewertet, der Instandsetzungsaufwand ermittelt sowie der Investitionsumfang geschätzt werden kann. (...) Dafür war unabdingbare Voraussetzung, ein erfahrenes Ingenieurbüro mit entsprechender Rückkoppelung zum produzierenden Gewerbe zu finden. (...) Für die Durchführung der Ingenieurleistungen wurde die DBA gefunden. Das Entwurfsergebnis einschließlich Kostenrahmen in Abstimmung mit der IBA bildet die Grundlage für den eingereichten Förderantrag. (...) Das mit den Gesamtarbeiten zu beauftragende Unternehmen musste nach der Art der Unternehmensstruktur und seiner Leistungsfähigkeit in der Lage sein, das vorliegende Planungsergebnis umzusetzen. (...) Vor dem Hintergrund des Zeitfaktors und der räumlichen Nähe zum Objekt war eine auswärtige Firma auszuschließen. Die freihändige Vergabe an einen ortsansässigen Betrieb war somit auch aus wirtschaftlichen Erwägungen begründet, da weite Wege zwischen Betrieb und Baustelle, die zweifellos zu höheren Kosten führen würden, entfallen.“⁸⁷¹

Mit einem Schreiben vom 24.08.1993 wurde das Anliegen der GEG, den Auftrag aus o. g. Gründen freihändig an die DBA vergeben zu wollen, vonseiten des Regierungspräsidenten Düsseldorf als sehr kritisch angesehen. Er leitete das Anliegen an das Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW weiter mit der Bitte „um Erlass, ob Sie meine Auffassung teilen“⁸⁷² hinsichtlich seiner ablehnenden Antwort an die GEG. In den Akten konnte jedoch keine Antwort vonseiten des Ministeriums entdeckt werden.

Die Tatsache jedoch, dass die GEG knapp einen Monat später die freihändige Vergabe des Auftrags erneut beantragte, ließ vermuten, dass der Dialog zwischen Ministerium und IBA bzw. GEG Erfolg vielversprechend gewesen sein musste, so dass die GEG erneut einen Antrag auf freihändige Vergabe der GEG stellte. Ein Auszug aus der Begründung lautete: **„Unter Abstützung auf 1) die späte Beauftragung der GEG mit der Umnutzung und damit verbundener Vorarbeiten, 2) die Schaffung der Voraussetzungen durch Erwerb des Erbbaurechtes, 3) die Fertigstellung aller Arbeiten bis zum 15.07.1994, 4) die Vorlaufzeit einer Ausschreibung nach EG-Richtlinien, 5) den sofortigen Beginn der Entsorgungsarbeiten zur Sicherstellung der beabsichtigten Nutzung (...) sind die Voraussetzungen der besonderen Dringlichkeit entsprechend VOB § 3, Teil A, die eine freihändige Vergabe rechtfertigen, gegeben. (...) Unter Berücksichtigung der besonderen Dringlichkeit wurde von der GEG zur Schaffung der Voraussetzungen zur Umnutzung des Gasbehälters ein Unternehmen gesucht, das nicht nur die Planung und Organisation, sondern die Gesamtaufgabe von der Entsorgung bis zur Umbau- und Neubauphase einschließlich der Einbauten unter Berücksichtigung der Forderungen des Denkmalschutzes übernehmen kann.“⁸⁷³**

⁸⁷⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, Freihändige Vergabe eines Auftrags durch GEG, 18.08.1993

⁸⁷¹ Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, Freihändige Vergabe eines Auftrags durch GEG, 18.08.1993

⁸⁷² Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, Anschreiben RP an Ministerium, 24.08.1993

⁸⁷³ Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, GEG an Regierungspräsidium Düsseldorf, 15.09.1993

Dem zweiten Antrag wurde stattgegeben und die DBA konnte somit direkt beauftragt werden. Dies war Interviewpartnern zufolge ein „großer Glücksfall“. **In dem engen Dialog zwischen IBA Emscher Park GmbH und DBA wurden die baulichen Eingriffe in den Gasometer entwickelt. Die Federführung habe stets Prof. Dr. Karl Ganser gehabt, doch der Einfluss von Babcock – insbesondere in Bezug auf die praktikable Umsetzung der Ideen – sei „immens“ gewesen.** Leider konnte diese Aussage anhand von Aktenvermerken nicht belegt werden. Es gab jedoch auch keine Hinweise, die das Gegenteil beweisen würden. Die Tatsache allein, dass seit der Beauftragung von der Deutschen Babcock Anlagen GmbH kein Architekt, Statiker oder Techniker beteiligt worden war, deutet darauf hin, dass die Gesellschaft die klassischen Planungsaufgaben – unter Einfluss von Prof. Dr. Karl Ganser – übernommen haben musste.

Im Rahmen verschiedener Expertengespräche wurde darüber hinaus deutlich, wie wichtig die Rolle der Deutschen Babcock Anlagen GmbH war; von einem der Interviewpartner, der ungenannt bleiben möchte, wurde die Gesellschaft als „Technische Beraterin und Bauzeichnerin und rechte Hand Gansers“ betitelt. **Zudem ist festzuhalten, dass sich die beiden ehemaligen Bauleiter der Deutschen Babcock Anlagen GmbH, in Person Gerd Veelmann und Reinhard Stakemeier, noch heute überaus stark mit dem Gasometer identifizieren, dass die Gesellschaft selbst eine Publikation⁸⁷⁴ herausbrachte und ehemalige IBA-Mitarbeiter den Einfluss von der Deutschen Babcock Anlagen GmbH auf die Ideen von Prof. Dr. Karl Ganser eindeutig und mehrfach bestätigten.**

3.5 Potentielle Nutzungseinschränkungen durch Alllastenvorkommen an der Gasometerwandung

Wie in Teil 04 Kapitel (A) II bereits benannt, befand sich ein Öl-Teer-Gemisch auf der Innenseite der Gasometerwandung, welches zum Zwecke der Abdichtung der Gasdruckscheibe eingebracht worden war. Das aufwändige Reinigungsverfahren konnte die Beläge in großen Teilen entfernen; getrocknete Rückstände fungieren heute als Schutzschicht gegen Korrosion. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die Kontaminationen damit nicht vollständig entfernt werden konnten und bis heute bei warmen Außentemperaturen für unangenehme Gerüche sorgen. In dem Projektbericht der Deutschen Babcock Anlagen GmbH hieß es hierzu: „Aufgrund der hohen Verschmutzung im Gasometer wurde besonderes Augenmerk auf die gutachterliche Freigabe als generelle Voraussetzung für die geplante Umnutzung gelegt. (...) Im Nachhinein kann man beruhigt feststellen, dass die Gutachter dem Gasometer für sein weiteres Dasein eine saubere Weste testiert haben.“⁸⁷⁵

Dennoch bleibt festzuhalten, dass diese Tatsache Nutzungseinschränkungen mit sich brachte. Insbesondere Nutzungsvarianten, die beispielsweise Hotel-, Wohn- oder Büroflächen eingeschlossen hätten, waren von Beginn an ausgeschlossen. Die potentiellen Belastungen für Besucher und Personal wurden in einem Gutachten untersucht, welches u. a. bescheinigte, dass einer kulturellen Nutzung nichts entgegen sprechen würde.

⁸⁷⁴ Deutsche Babcock Anlagen GmbH: „Die Blechdose – Der Gasometer in Oberhausen. Ein fast unglaublicher Projektbericht“, Oberhausen, 1994. **Anmerkung:** Das Exemplar ist durch die Deutsche Babcock Anlagen GmbH herausgegeben, jedoch nicht über den Buchhandel vertrieben worden. Eines der Exemplare ist noch bei der Gasometer Oberhausen GmbH einzusehen.

⁸⁷⁵ Deutsche Babcock Anlagen GmbH: „Die Blechdose – Der Gasometer in Oberhausen. Ein fast unglaublicher Projektbericht“, Oberhausen, 1994

Jedoch wurden die Arbeitszeiten der Aufsichten für die Ausstellung zunächst zeitlich auf max. 4 Stunden, später 6 Stunden begrenzt. Auch wurde die Gasometer Oberhausen GmbH nicht in dem Gebäude untergebracht. Dies hatte lt. Expertenaussage nicht nur damit zu tun, dass der Gasometer im Winter nicht beheizt werden würde, sondern vielmehr damit, dass der permanente Aufenthalt innerhalb des Gasometers aller Wahrscheinlichkeit nach gesundheitsschädigend gewesen wäre. **Diese Tatsache hatte wiederum Auswirkungen auf die Grundrissorganisation im Erdgeschoss, da z. B. keine Büroflächen vorgesehen werden mussten. Für einen Teil der Verwaltung (z. B. Kasse, Pressestelle) wurden auf dem Gasometergelände eigene kleine Gebäude errichtet. Die strikte Funktionstrennung erfolgte gemäß Expertenaussagen insbesondere aufgrund der vorherrschenden und uneinschätzbaren Altlastenproblematik im Zusammenhang mit dem „Gasometer Oberhausen“.**

3.6 Konkreter Ideeneinfluss der Denkmalbehörden vor Unterschutzstellung des Gasometers

Lt. Aktenlage waren sowohl das Rheinische Amt für Denkmalpflege als auch die Untere Denkmalbehörde der Stadt Oberhausen im Frühjahr 1993 an einer Vielzahl von Gesprächen zum Projekt „Gasometer Oberhausen“ beteiligt worden. Sie gehörten ebenso zum festen Projektteam wie die Stadt Oberhausen, die DBA, die „Feuer & Flamme Ausstellungsgesellschaft mbH“ (eingeschränkt, s. o.) und die IBA Emscher Park GmbH. Der direkte, konstruktive und gute Kontakt zwischen Denkmalbehörden und dem restlichen Projektteam wurde durch ehemalige Beteiligte vielfach deutlich hervorgehoben. **Den Befragten zufolge seien Abstimmungsprozesse hinsichtlich des Projektes „Gasometer Oberhausen“ dadurch deutlich verkürzt worden und effizient gewesen. Man hätte auf diese Weise langwierigen Abstimmungsschleifen vorgebeugt.** Anhand weniger konkreter Beispiele wird im Ergebniskapitel (vgl. Teil 04 Kapitel (C) III) der direkte Einfluss der Denkmalbehörden auf die originären Ideen deutlich gemacht werden.

Prof. Dr. Karl Ganser resümierte in seinem Vorwort zu der Publikation „Gasometer Oberhausen“, herausgegeben von Jeanette Schmitz und Wolfgang Volz: **„Die Form der kreativen Sparsamkeit war im Endergebnis auch der beste Schutz für den Denkmalschutz. So wurde manch teure architektonische Fantasie im Verbund von modernem Design aus Kostengründen vertrieben, und der Gasometer durfte so bleiben, wie er war: dunkel, kalt, ruppig, überakustisch, ungedämmt, staubig, schwarz und fast ohne Einbauten.“**⁸⁷⁶

3.7 Politischer Einfluss in Bezug auf existentiellen Erhalt des Gasometers in Oberhausen

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits mehrfach auf die politische Einflussnahme hinsichtlich des Projektes „Gasometer Oberhausen“ Bezug genommen. Im Rahmen des Expertengesprächs mit dem Oberhausener Künstler Hartwig Kompa skizzierte und resümierte er den politischen Einfluss folgendermaßen: „Es gab damals große Unstimmigkeiten – weil Ganser mit dem Ansinnen, den Gasometer zu erhalten, auf sehr viel Unwillen gestoßen war – bei den Leuten, die meinten, sie hätten die Verantwortung dafür. Und deswegen hat man dann versucht das auf einer anderen Ebene zu handhaben, was vielleicht auch strategisch besser war.“⁸⁷⁷

⁸⁷⁶ Schmitz, Jeanette; Volz, Wolfgang: „Gasometer Oberhausen“, Klartext Verlag, Essen, 2004, Vorwort Karl Ganser, Seite 5

⁸⁷⁷ Expertengespräch 004, Hartwig Kompa/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 15.10.2009

Ganser bat in seinem Brief an das Rheinische Amt für Denkmalpflege am 08.03.1993 um (politische) Mithilfe und Unterstützung: „(...) der ‚Gasometer Oberhausen‘ geht am (...) 19.04.1993 in einer Hauptausschusssitzung des Rates der Stadt Oberhausen in eine ganz entscheidende Runde. Herr Oberstadtdirektor Drescher (...) würde es sehr begrüßen, (...) wenn Sie zu dieser Hauptausschusssitzung kommen könnten. In der Kommunalpolitik in Oberhausen gibt es nach wie vor noch nicht genügend Verständnis für den Wert und die Chance dieses Projektes. Wir hoffen, dass wir bis dahin alle Probleme der Finanzierung und der technischen Machbarkeit gelöst haben. Ich leide immer ein wenig darunter, wenn in unserer heutigen Zeit die wenigen Dinge, die man noch tut, immer so verkniffen und ohne Freude und mit viel Bedenken sozusagen notgedrungen getan werden. Dann kann man es ja auch besser lassen und dem Finanzminister sein Geld zurückgeben.“⁸⁷⁸

Darüber hinaus sagte Hartwig Kompa: „Im Zuge des Prozesses war es so, dass sich verschiedene Parteileute, verschieden positioniert haben. Und in diesem Zusammenhang gab es dann auch Auseinandersetzungen mit dem Stadtrat. Wobei bei der Abstimmung hinterher im Stadtrat der Fraktionszwang aufgehoben worden war. Der Fraktionszwang war dann durch alle Fraktionen aufgehoben worden, und es gab dann auch eine Mehrheit für den Gasometer quer durch alle Fraktionen. Und das ist schon bemerkenswert, weil das eigentlich nur in ganz anderen Fällen stattfindet. Wenn Glaubensfragen zum Beispiel tangiert werden. Das war einer der wenigen Fälle. Man hat das gemacht, weil man feststellte, dass das Ding eigentlich so wichtig war, dass man schon frei entscheiden können musste. (...) Als dann klar war, dass die politische Entscheidung gefallen war, dass er erhalten werden sollte, waren auch irgendwann die Widerstände weg.“⁸⁷⁹

Indirekt wurden die wegfallenden Widerstände der Stadtspitze benannt, die zunächst, wie o. g., nicht überzeugt war von der Idee, den Gasometer erhalten zu wollen. Durch diese Aussage wurde zudem abermals deutlich, dass die politische Strategie die Erhaltung des Gasbehälters ermöglichte und somit existentiellen Einfluss auf die originäre Idee genommen hatte. Dies wurde im Rahmen verschiedener anderer Expertengespräche bestätigt. Darüber hinaus hieß es in den 1994 unterschriebenen QV zum „Gasometer Oberhausen“: „Der Rat der Stadt Oberhausen hat am 26.04.1993 mehrheitlich der GEG Oberhausen die Eigentumsübernahme und die Sanierung des Gasometers zu temporären Ausstellungszwecken empfohlen. Im Anschluss daran hat der Lenkungsausschuss der Internationalen Bauausstellung Emscher Park mit Beschluss vom 01.06.1993 die ‚Ausstellungshalle Gasometer Oberhausen‘ als Projekt 1. Priorität in die IBA Emscher Park aufgenommen.“⁸⁸⁰

4 Qualitätsdefinition für Umsetzung der Projektidee „Gasometer Oberhausen“

Der Begriff „Qualität“ wurde im Zusammenhang mit der IBA sehr häufig verwendet. Oftmals wurde im Rahmen von Gesprächen zur IBA kommentiert, die Gesellschaft habe stets Projekte mit „großer Qualität“ zu entwickeln versucht oder auf „höchstmögliche Qualität“ geachtet. In diesem Zusammenhang stellte sich zum einen die Frage, was die IBA unter der Bezeichnung „Qualität“ überhaupt verstand und zum anderen, wie sie diese erzeugte, kontrollierte und steuerte.

⁸⁷⁸ Archiv AfsB 2009, Akte 217 A, Ganser (IBA) an das Rheinische Amt für Denkmalpflege, 08.03.1993

⁸⁷⁹ Expertengespräch 004, Hartwig Kompa/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 15.10.2009

⁸⁸⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 75, Qualitätsvereinbarungen Gasometer Oberhausen, 05.1994, Seite 2

Wie in Teil 02 Kapitel (A) II skizziert, unterschied die IBA in ihren Dokumentationen zwischen Verfahrens- und Konzeptqualitäten. Im Zusammenhang mit der „Verfahrensqualität“ stellte sie konkrete Fragen, wie z. B. „Entspricht die Strategie der Komplexität der Aufgabenstellung?“, „Ist die Strategie beteiligungsoffen?“ und/oder „Ist die Strategie lernfähig und revidierbar, also prozesshaft?“. Im Hinblick auf die „Konzeptqualität“ erstellte sie die folgenden vier Kriterien, die als „IBA-Standard“ galten: „Städtebauliche Qualität“, „Architektonische Qualität“, „Ökologische Qualität“ und „Soziale Qualität“.⁸⁸¹

Die Erstellung von „QV“ für sämtliche zu realisierende Projekte sowie die „Qualitätskontrolle“ und „Qualitätssicherung“ der Projekte während und nach der Internationalen Bauausstellung standen in unmittelbarem Zusammenhang mit der originären Arbeit. Diesen Parametern sind die folgenden Kapitel gewidmet.

4.1 Qualitätsvereinbarung als informeller Kontrakt mit Kooperationspartnern des Projektes „Gasometer“

Wie in Teil 02 Kapitel (A) II bereits ausführlich dargestellt, galt die Erstellung von Qualitätsvereinbarungen für die Vielzahl an Projekten als eine wesentliche Strategie der IBA Emscher Park GmbH. Die spezifische Qualitätsvereinbarung für das Projekt „Gasometer Oberhausen“, die in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ vollständig abgedruckt ist, wird im Folgenden analysiert.

Projekt	„Gasometer Oberhausen“
Ort	Oberhausen
Strategiepapier	Qualitätsvereinbarung
Datum	05.1994
Vertreter	Stadt Oberhausen Grundstücksentwicklungsgesellschaft Oberhausen IBA Emscher Park GmbH

Tab. 13 Parameter Strategiepapier, „Gasometer Oberhausen“

Die Qualitätsvereinbarung für den Gasometer wurde maßgeblich von drei Institutionen getragen. Zum einen handelte es sich um die Stadt Oberhausen, vertreten durch den ehemaligen Oberstadtdirektor Burkhardt Ulrich Drescher, zum anderen um die Grundstücksentwicklungsgesellschaft Oberhausen, vertreten durch den damaligen Geschäftsführer Herrn Norbert Böhner sowie um die IBA Emscher Park GmbH, vertreten durch den ehemaligen geschäftsführenden Direktor Prof. Dr. Karl Ganser. Nach Ansicht von Experten wurde die Qualitätsvereinbarung, die insbesondere im Kapitel „Bauliche Qualitäten“ einer detaillierten Baubeschreibung ähnelt, jedoch maßgeblich durch Prof. Dr. Karl Ganser ausformuliert.

An dem Inhalt der Vereinbarung sei im Hintergrund insbesondere die DBA als unmittelbarer Berater und Kooperationspartner der IBA beteiligt gewesen, die jedoch interessanterweise – trotz ihrer Stellung als „Projektsteuerer“

⁸⁸¹ vgl. Archiv AfsB 2009, Akte 198-200, Projektbuch, Rohfassung, Themenfeld ‚Neue Wohnformen‘, Stand 01.08.1989

– nicht als Unterzeichner der QV auftraten. In einem Entwurf der Qualitätsvereinbarung, der im Januar 1994 erstellt wurde, war Babcock zunächst mit aufgeführt und wurde dann aber in der Endfassung der Vereinbarung nicht mehr erwähnt. Aus welchen Gründen dies der Fall war, konnte im Rahmen der Dissertation nicht eruiert werden. Die intensive technische Beschreibung der Umnutzungsmaßnahmen ginge jedoch eindeutig auf Babcock bzw. den Dialog zwischen Babcock und Prof. Dr. Karl Ganser zurück, so ein ehemaliger IBA-Mitarbeiter.

Die QV für den Gasometer dienten, wie o. g., als Kommunikationsmittel innerhalb des gesamten Prozesses und wurden interessanterweise auch erst mit Fertigstellung der Sanierungs- und Umbauarbeiten am 11.05.1994 von den beteiligten Akteuren unterzeichnet. Diese Tatsache allein zeigt, dass es sich nicht um eine vorherige Definition der Qualitäten gehandelt hatte, sondern dass diese im steten Dialog und verlaufenden Prozess durch die Beteiligten entwickelt worden waren. In den IBA-Akten des „Archivs für soziale Bewegungen“ waren zudem verschiedene Vorabfassungen der QV für den „Gasometer Oberhausen“ vorzufinden. Die Entwicklung des Projektes und der stete Versuch Ideen zu spezifizieren und technisch umzusetzen waren anhand dieser Unterlagen ebenfalls sehr gut nachzuvollziehen. Auf eine Gegenüberstellung der Ideen, die in der Qualitätsvereinbarung festgehalten und denen die tatsächlich realisiert wurden, konnte verzichtet werden, da diese aus o. g. zeitlichen Übereinstimmungen von Strategiepapier und Realisierungsfertigstellung deckungsgleich waren.

Die Unterkapitel zu den „Baulichen Qualitäten“ gliederten sich in „Unterscheibenraum“, „Überscheibenraum“, „Panoramaaufzug“, „Äußerer Treppenturm und Aufzug“ sowie „Dach“, so dass alle wesentlichen Projektideen der IBA Emscher Park GmbH Berücksichtigung fanden. Ein konkretes Beispiel dafür, wie detailliert die Beschreibung im Rahmen der Qualitätsvereinbarung vorgenommen worden war, zeigt das folgende Zitat zur Kategorie „Überscheibenraum“: „Der Überscheibenraum wird begrenzt durch das Dach des Gasbehälters und durch die Gasdruckscheibe. Auf der Gasdruckscheibe befindet sich die Versteifungskonstruktion, die das Gewicht der Scheibe und der Aufbauten trägt. Als Ausstellungsflächen können auf der Scheibe die Segmente genutzt werden. Auf der Versteifungskonstruktion werden drei von vierundzwanzig Segmenten als Tribüne vorgesehen. Die Lasten werden durch 12 zusätzliche Stützen nach unten abgefangen. In der Mitte befindet sich die so genannte Manege, die einen Durchmesser von ca. 20 Metern hat. Die Manege kann z. B. als Bühne genutzt werden. Im äußeren Bereich der Versteifungskonstruktion werden in ca. 8 Metern Höhe Laufstege als Galerie eingerichtet, die über den Tribünenaufgang von der Manege aus erreicht werden können. Die gesamte Versteifungskonstruktion wird mit einem graphitgrauen Anstrich versehen. Der Scheibenboden erhält einen Bodenaufbau, so dass Stolperkanten innerhalb der begehbaren Flächen vermieden werden. Umlaufend werden in der Nähe der Wandung Elektroinstallationen vorgenommen.“⁸⁸²

Darüber hinaus wurde im Kapitel „Neugestaltung“ für den zu erfolgenden Gasometerumbau festgehalten: „Für die Nutzung des Gasbehälters als Ausstellungshalle ist eine zweckdienliche Anpassung der baulichen Gegebenheiten notwendig, die auch den gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen Rechnung trägt. Für die baulichen Maßnahmen gelten folgende Leitlinien: 1) Die Entrostung und der Ausbau muss so erfolgen, dass Umweltbelastungen und Gefährdungen der Besucher ausgeschlossen sind. 2) Um den Gesamteindruck möglichst ungeschmälert zu erhalten, sind die notwendigen Einbauten auf das Mindestmaß zu reduzieren und in ihrer Gestaltung so zurückhaltend wie möglich

⁸⁸² Archiv AfsB 2009, Akte 75, Qualitätsvereinbarungen Gasometer Oberhausen, 05.1994

zu halten. 3) Der Innenausbau muss auf Zuwachs angelegt, d. h. je nach den jeweiligen Nutzungen ohne großen Aufwand erweiterbar sein. (...) Die baulichen Maßnahmen betreffen die Innenraumgestaltung, bauliche Änderungen an der Außenhülle, eine Neumodellierung der Freiflächen und eine Anbindung an das bestehende Verkehrsnetz.“⁸⁸³

Die beiden aufgeführten Zitate zeigen deutlich, dass es sich eher um eine Beschreibung des Ist-Zustandes nach Fertigstellung der Umnutzungsmaßnahmen handelte, als um ein strategisches Konzept, welches im Vorfeld theoretisch erarbeitet worden wäre.

4.2 Qualitätskontrollen und Qualitätssicherungen während des gesamten IBA-Prozesses

Die Aktenlage in den im Anhang benannten Archiven gab überwiegend wenig Auskunft über die erfolgte Qualitätskontrolle und -sicherung der verschiedenen IBA-Projekte. Strategiepapiere, wie es sie z. B. in Bezug auf die QV gab, konnten nicht aufgefunden werden. Dies war jedoch nicht Ausdruck dafür, dass es diese Qualitätskontrollen nicht gab. Experten zufolge – die im Rahmen dieses Kapitels und generell im Hinblick auf das Thema „Qualitäten“ eine wesentliche Informationsquelle bildeten – habe die IBA bei all ihren Projekten großen Wert auf diesen Prozessschritt gelegt. Sie habe ihn jedoch aufgrund der Individualität und inhaltlichen Breite der Projekte nicht standardisiert⁸⁸⁴ und teilweise auch an den jeweiligen Betreiber oder die jeweilige Stadt, auf dessen Stadtgebiet das Projekt liegt, delegiert.

Die Qualitätskontrolle vor Ort für das Projekt „Gasometer Oberhausen“ hatte lt. Aussage der ehemaligen beteiligten Akteure Prof. Dr. Karl Ganser in Person übernommen. Er habe sich in Bezug auf die Ausführung immer wieder und intensiv von Prof. Dr. Stefan Polonyi und den Bauleitern sowie dem Projektleiter der Deutschen Babcock Anlagen GmbH beraten lassen. Einer der ehemaligen Bauleiter der Deutschen Babcock Anlagen GmbH, damals zuständig für den Gasometerumbau sagte im Rahmen eines Expertengesprächs: „Ganser war alle zwei Wochen da und hat geguckt wie's läuft, er hat alles selbst kontrolliert, sonst haben wir selbständig gearbeitet.“⁸⁸⁵ Die Frequenz der Baustellenbesuche Gansers sei höher gewesen, sagten hingegen andere im Rahmen der Fallstudienrecherche befragten ehemaligen Akteure. Einig waren sie sich jedoch, dass der Gasometer „allein Gansers Projekt“ gewesen sei.

Da jedoch von Anbeginn des Projektes feststand, dass es nicht originäre Aufgabe der IBA sein könne, den Gasometer zu betreiben und entsprechende Qualitäten zu sichern, wurde nach einer offiziellen Rechtsform gesucht, die Ausstellungshalle nachhaltig zu bewirtschaften. In der Qualitätsvereinbarung zum Projekt wurde daher diesbezüglich festgehalten: „Nachdem erste Ausstellungserfahrungen in der Trägerschaft der GEG und in Kooperation mit der IBA Emscher Park gesammelt werden, muss über eine langfristige Trägerschaft (...) beraten werden.“⁸⁸⁶ Es stand also im Interesse der IBA die Verantwortung hinsichtlich der Qualitätskontrollen und -sicherungen nach der Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“ abgeben zu können. Zur Sicherung dieses professionellen Betriebes, aber insbesondere auch zur Sicherung der weiterhin anstehenden Bau- und Pflegemaßnahmen des altindustriellen Gebäudes, wurde daher

⁸⁸³ Archiv AfsB 2009, Akte 75, Qualitätsvereinbarungen Gasometer Oberhausen, 05.1994

⁸⁸⁴ z. B. in Form eines „Kybernetischen Regelkreises“ respektive Kontrollinstrumentes

⁸⁸⁵ Expertengespräch 005, Gerd Veelmann/Sabine Marion Burggräf, o. O., Zitat des befragten Akteurs, 21.10.2009

⁸⁸⁶ Archiv AfsB 2009, Akte 75, Qualitätsvereinbarungen Gasometer Oberhausen, 05.1994

Ende 1994 durch die Stadt Oberhausen, wie o. g., die Gasometer Oberhausen GmbH gegründet. „Voraussetzung für die Gründung der Gesellschaft war die Entscheidung des Oberhausener Stadtrates keine Zuschüsse zum Betrieb des Gasometers oder zu den Gesellschaftskosten zu gewähren.“⁸⁸⁷

Der Gasometer Oberhausen GmbH zufolge bestand bis Ende des letzten Jahrzehnts enger Kontakt zu den ehemaligen an diesem Projekt beteiligten Akteuren der Deutschen Babcock Anlagen GmbH, die mittlerweile aufgrund der Auflösung der Gesellschaft in anderen Firmen arbeiten oder im Ruhestand sind. Sie wurden zur technischen Beratung herangezogen, da sie intensive Kenntnis und die entsprechenden Erfahrungswerte hinsichtlich des Gasbehälters haben. Der Hauptansprechpartner erkrankte jedoch schwer, so dass fraglich bleibt, wer in Zukunft die technische Beratung vornehmen können. Da bei der Gasometer Oberhausen GmbH, neben der Geschäftsführerin Jeanette Schmitz, die Diplom-Ökonomin ist, ausschließlich Kunsthistoriker, Fachkräfte im Kulturbereich sowie eine Sekretärin arbeiten, bleibt die Frage offen, wie die ursprünglichen Qualitäten des Gebäudes im Hinblick auf Instandsetzungs- und Sanierungsmaßnahmen zukünftig gesichert werden können, da keine originären Planer oder spezifischen Techniker involviert sind. In dem Expertengespräch mit der Gasometer Oberhausen GmbH wurde dies ebenfalls als offene Sorge formuliert.

5 Substantielle Einflussnahme auf die Projektidee „Gasometer Oberhausen“ durch (externe) Akteure

Im Rahmen der Expertengespräche und Aktenrecherchen sowie durch die einschlägige Literatur wurde immer wieder offenbar, wie wichtig einzelne Akteure für die Entwicklung der Projektideen im Kontext der Internationalen Bauausstellung waren. Neben der Diskussion über „Modifikationen“ durch „Projektierung“, „Qualifizierung“, „Projektspezifische Rahmenbedingungen“ und „Qualitäten“ galt es daher zu bewerten, in wie weit die Akteure Einfluss auf die originären Projektideen genommen hatten.

Im Vordergrund dieses Kapitels stand zunächst die Herausarbeitung der Bedeutung des einzelnen Akteurs als Person oder Institution sowie die Darstellung der möglichen Konstellationen eines Projektteams zur Entwicklung und Realisierung der etwa 120 IBA-Projekte in den 1990er Jahren. Hierbei handelte es sich um die Erarbeitung der Grundlagen, die auch auf die Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“ (vgl. Teil 04 Kapitel (D)) zutreffen. Erst im Anschluss daran wurde die konkrete Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ dahingehend untersucht, ob und wie das spezifische Projektteam respektive die entsprechenden Akteure – über die in den vorangegangenen Kapiteln bereits hervorgehobenen Situationen hinaus – Einfluss auf ursprüngliche Projektideen genommen hatten.

⁸⁸⁷ Schmitz, Jeanette; Volz, Wolfgang: „Gasometer Oberhausen“, Klartext Verlag, Essen, 2004, Seite 12 ff.

5.1 Bedeutung einzelner Akteure und Teams für Projektinhalte der IBA-Vorhaben

Prof. Dr. Klaus Selle schrieb in seinem Beitrag „Planung: nicht abwärts – vorwärts! Gestaltung offener Prozesse“ in der Publikation „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“ unter anderem: **„Bei der Formulierung der Leitprojekte, der Vorbereitung einzelner Wettbewerbe und im weiteren Prozess spielen daher immer wieder auch (externe) Experten eine wesentliche Rolle, die Visionen, Konzepte, Machbarkeitsstudien zu einzelnen Aufgabebereichen usw. entwickeln. Erst so wird die Blockade des Gewohnten gesprengt und sichtbar, was wünschbar und möglich wäre.“**⁸⁸⁸ Und das wollte die IBA. Die „Blockade des Gewohnten“ sollte aufgebrochen werden, um ein Umdenken in der Region erzeugen zu können. In Teil 02 Kapitel (A) und (B) wurde dieses prioritäre Ziel der IBA bereits ausführlich behandelt.

Hinsichtlich der Bedeutung einzelner Akteure und Teams in Bezug auf Projektinhalte und/oder deren konkrete Veränderungen gab es weder Aufzeichnungen in den IBA-Akten des „Archivs für soziale Bewegungen“ noch in etwaigen Handakten. Aus diesen Gründen stützten sich die folgenden Ausführungen auf die im Rahmen der Dissertation geführten Expertengespräche. Vornehmlich wurden Ausschnitte aus Gesprächen mit den ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren (Prof. Dr. Walter Siebel/Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts), einem der ehemaligen stellvertretenden Geschäftsführer (Achim Dahlheimer) und vereinzelt auch aus Gesprächen mit ehemaligen IBA-Mitarbeitern verarbeitet.

DYNAMIK

„Die im engsten Sinne an der Realisierung eines Bauvorhabens beteiligten Institutionen sind Bauherr, Planer sowie bauausführende Betriebe.“⁸⁸⁹ Dies klingt simpel und logisch. Doch betrachtete man komplexe Projekte im Kontext der Internationalen Bauausstellung, wie z. B. den „Gasometer Oberhausen“ oder auch die „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III), so fiel auf, dass für die Projektentwicklung, Planung und Realisierung des jeweiligen Projektes eine Vielzahl extern beteiligter Akteure involviert war.

Darüber hinaus gab es große Unterschiede – abhängig von Inhalt, Dimension und Bedeutung des Projektes – in der Konstellation der jeweiligen individuellen, teilweise dynamischen Projektteams. Intention der IBA war es, wie o. g., die Projekte als Laboratorien oder Experimentierfelder zu verstehen und entsprechende Teamkonstellationen zu erproben (s. u.). Experten zufolge entstanden diese vielfach nicht durch starre Organigramme im Vorfeld, sondern im Dialog mit den Akteuren, die wiederum entsprechende Fachleute und „kreative Köpfe“ zur Beteiligung empfahlen. Prof. Dr. Roland Günter schrieb in diesem Zusammenhang in seiner Ganser-Biographie von 2010: „Karl Ganser spricht davon, dass sich ‚Personen-Systeme begegnen und fast ein Leben lang halten.‘ Er sieht ‚fast nach dem Zufallsprinzip Personenkonstellationen zusammenkommen, die kreativ arbeiten. Das kann man nicht planen.‘“⁸⁹⁰

⁸⁸⁸ Selle, Klaus: „Planung: nicht abwärts – vorwärts! Gestaltung offener Prozesse“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 116 ff.

⁸⁸⁹ Weidlich, Bodo Prof.: Vorlesungsskript Bauwirtschaftslehre, Hochschule Bochum, Fachbereich Architektur, Bochum, 1997

⁸⁹⁰ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 143

Der Definition des grundsätzlichen Projektteams mit Akteuren unterschiedlicher Fachdisziplinen sowie individueller Kompetenzen, kam jedoch eine große Bedeutung zu. Selbsterklärte Aufgabe der IBA war es u. a., eine nachhaltige Projektbeteiligtenstruktur zu konzipieren, die auch über den IBA-Prozess hinaus agieren konnte, da eine Vielzahl der Projekte mit dem Ende der Internationalen Bauausstellung nicht abgeschlossen war. Darüber hinaus verstand sich die IBA, wie o. g., lediglich als Initiator, Moderator und/oder Interimgesellschaft. Die Arbeitsbereiche für die Projekte wurden durch die beteiligten Institutionen und ihr originäres Aufgabenfeld abgedeckt; weitere projektspezifische Aufgaben mussten im Team verteilt oder unter Einbeziehung weiterer externer Experten erarbeitet werden.

Nur durch eine genaue Definition der Projektbeteiligten und ihrer Aufgaben konnte so ein Team entstehen, das die Arbeitsanforderungen erfüllen, anfallende Aufgaben erkennen, Verantwortung übernehmen oder Aufgaben delegieren konnte. Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts schrieb in seinem Artikel „Planung per Impuls: die IBA Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete“ in einer Schweizer Bauzeitung diesbezüglich: „Das politische Selbstverständnis der IBA Emscher Park geht davon aus, dass erfolgreicher Städtebau (...) nicht mehr befohlen und auch nicht durch Infrastruktureinrichtungen ‚von oben‘ durchgesetzt werden kann, sondern nur [realisiert wird], wenn alle Beteiligten ein aktives Interesse und persönliche Motivation in ihre Arbeit einbringen. (...) Fortschritt [kann] nur noch in Qualität gefunden werden, die sich durch Verordnung von oben und sozusagen ‚mechanisch‘ nicht realisieren lässt. **Es kommt deswegen entscheidend auf die Mobilisierung und Qualifizierung ‚endogener‘ Potentiale und Initiativen an, und hierzu gehören neben den ökonomischen auch die ökologischen, sozialen und kulturellen Potentiale und Initiativen.**“⁸⁹¹

MOTIVATION

Von den projektbeteiligten Akteuren bzw. Institutionen, die an der Planung und Realisierung konstruktiv mitwirkten, wurde durch die IBA Emscher Park GmbH verlangt, die eigenen Interessen zu vertreten und den daraus entstehenden Rechten sowie Pflichten nachzukommen. Im Sinne des Projektes musste jeder Einzelne die individuellen Aufgaben zuverlässig und qualitativ hochwertig auszuführen, um zum gemeinsamen Projekterfolg beizutragen und das definierte Ziel erreichen zu können. Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs sagte bezüglich der Projektkonstellation: „Das Zusammenwirken der zahlreichen Projektbeteiligten bei der Planung, Errichtung und dem Betrieb von Bauwerken wird (...) bestimmt durch die bei den unmittelbar beteiligten Institutionen ablaufenden Prozesse. Diese wiederum sind abhängig von Art, Umfang und Schwierigkeitsgrad der zu bearbeitenden Objekte.“⁸⁹²

Je komplexer das Projekt war, desto höher war i. d. R. die Anzahl der einzusetzenden Projektbeteiligten. Es war jedoch Experten zufolge strengstens darauf zu achten, die Komplexität durch Doppelbesetzungen oder unnötige Beiträge nicht zu potenzieren. Die Definition der Schnittstellen zwischen den einzelnen Beteiligten galt es daher sehr dezidiert vorzunehmen und somit potentiellen Konflikten aufgrund von personellen Redundanzen und/oder unklaren Kompetenzverteilungen vorzubeugen. Darüber hinaus sollten lt. Expertenaussagen beispielsweise die Positionen

KOMPLEXITÄT

⁸⁹¹ Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Vortrag Sieverts, Thomas: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete – ein politisches Modell für den nachindustriellen Städtebau“, o. O., o. J. und/oder Sieverts, Thomas: „Planung per Impuls: die IBA Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete“, in: Werk, Bauen + Wohnen (Schweizer Ausgabe), Vol. 79, 1992, Seite 12 ff.

⁸⁹² Diederichs, Claus Jürgen: „Führungswissen für Bau- und Immobilienfachleute“, Springer-Verlag, Berlin/Heidelberg, 1999, Seite 41 ff. **Anmerkung:** Diese Aussage wurde nicht im Zusammenhang mit der IBA Emscher Park GmbH getroffen. Sie konnte dennoch im Zusammenhang mit der IBA Aktualität und Gültigkeit vorweisen.

Projektsteuerung und Bauleitung und/oder Projektmanagement nicht durch ein- und dieselbe Person oder Institution abgedeckt werden, da die Unabhängigkeit von Planung, Ausführung und Kontrolle gewährleistet werden sollte. Die Doppelfunktion hätte zur Folge gehabt, dass beispielsweise die Projektsteuerung weder objektiv noch im Sinne des Bauherrn hätte durchgeführt werden können.

5.2 Teamkonstellationen zur Umsetzung des Projektes „Gasometer Oberhausen“ und anderer IBA-Projekte

Unter einem „Projektteam“ versteht man das Zusammenwirken verschiedener Personen oder Institutionen zum Zwecke der Entwicklung und Realisierung einer Aufgabenstellung bzw. der gemeinsamen Lösungssuche in kooperativer Tätigkeit. Die Recherchen im Rahmen der Dissertation zeigten, dass sowohl für die Durchführung der Internationalen Bauausstellung als auch für die Entwicklung und Realisierung einzelner Projekte sehr unterschiedliche Konstellationen von Projektteams erzeugt wurden. Somit galt es, zunächst zu skizzieren, welche Teammodelle die IBA Emscher Park GmbH überhaupt hervorbrachte und welches dann im konkreten zur Realisierung des IBA-Projektes „Gasometer Oberhausen“ angewendet worden war.

TEAMMODELL 01

Die folgende Grafik zeigt das erste Teammodell, von dem im Rahmen der IBA Gebrauch gemacht wurde. Für das umzusetzende Vorhaben, in diesem Fall die Internationale Bauausstellung selbst (vgl. Teil 02 Kapitel (A), (B) und (C)) und die Definition der entsprechenden Leitprojekte (vgl. Teil 03 Kapitel (A), (B) und (C)) wurde eine temporäre Projektgruppe – die IBA Emscher Park GmbH – gegründet. Das Team der IBA bestand aus Vertretern der Ministerien, der Städte, der Hochschule und/oder Personen aus der freien Wirtschaft, die (teilweise) explizit für das Projekt „Internationale Bauausstellung“ freigestellt oder neu eingestellt wurden, um die volle oder überwiegende Arbeitszeit dem IBA-Team gewidmet haben zu können. Die Vorteile lagen insbesondere in einer klaren Verantwortlichkeit.

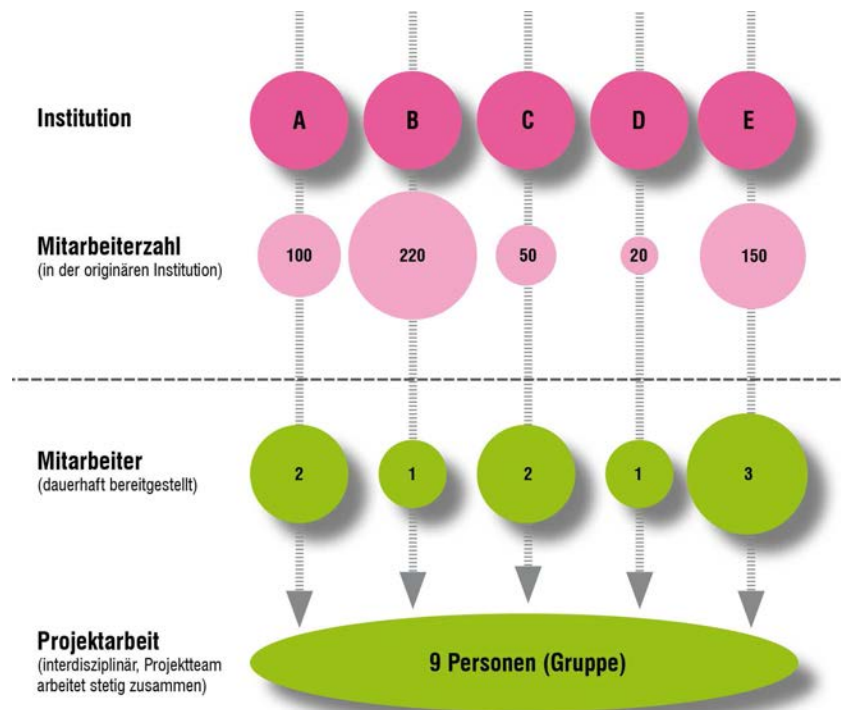


Abb. 298 Teammodell 01 der IBA Emscher Park GmbH, Konzeptüberlegung Burggräf, 2012

Diese Konstellation vereinfachte die Abstimmungsprozesse sowie den Kommunikationsfluss zwischen den direkt Beteiligten im Hinblick auf das konkrete Projekt „IBA Emscher Park“ maßgeblich. Darüber hinaus wurde die IBA in der Öffentlichkeit deutlich anders wahrgenommen, als wären die beteiligten Akteure in den originären Institutionen verblieben. Die zuvor gesammelten Erfahrungen im Zusammenhang mit den Strukturprogrammen für das Land NRW (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II), die überwiegend auf ministerieller Ebene durchgeführt worden waren, zeigten eindeutig, dass die Durchsetzungskompetenz dieser Programme nicht ausreichend für das Vorhaben der 1990er Jahre gewesen wäre.

Es bestand jedoch die Gefahr, dass – im Gegensatz zum Teammodell 02 (s. u.) – institutionelle Wege und Entscheidungsprozesse verlängert werden würden. Es stellte sich jedoch ebenfalls die Frage, ob dies für den IBA-Prozess hinderlich sein würde, da insbesondere bei zeitlich befristeten, politisch brisant diskutierten Strukturprojekten, die möglichst enge Kommunikation, Durchsetzungsfähigkeit und Wahrnehmung in der breiten Öffentlichkeit Experten zufolge als besonders wichtig galt.

Zudem stellte sich die Frage, inwieweit die Interdisziplinarität der Beteiligten in diesem Zusammenhang hemmend oder fördernd wirken würde. Das tägliche Partizipieren vom Wissen der fachlich gleichgesinnten Kollegen innerhalb der Ursprungsinstitutionen war ebenso wie die Reflexion in Bezug auf Problemstellungen, Strategien, Vorgänge etc. nicht mehr möglich bzw. wurde erschwert. Die befragten Experten jedoch bestätigten, dass dies „das kleinere Übel“ gewesen wäre und durch die persönliche Bindung und Pflege der Beziehungen zu den vorherigen Arbeitgebern die Projekte „nicht unbedingt gelitten hätten“.

Ein weiterer Nachteil könnte dahingehend beschrieben werden, dass die Wiedereingliederung von Mitarbeitern, die monate- bzw. jahrelang in einer externen Projektgruppe eigenverantwortlich gearbeitet hatten, schwierig werden würde. Dies bestätigten einige der befragten Experten. Mit Ausnahme von Achim Dahlheimer, der für eine Zeit von etwa fünf Jahren für seine Tätigkeit als stellvertretender Geschäftsführer der IBA im Städtebauministerium freigestellt worden war, kehrte niemand der etwa 30 Mitarbeiter an seinen alten Arbeitsplatz zurück. Dies war eine bezeichnende Bilanz.

Der Einfluss auf die ursprünglichen Ideen im Zusammenhang mit dem ersten Teammodell konnte als „direkt“ bezeichnet werden, da die Mitarbeiter über eigene Entscheidungskompetenzen verfügten und somit ihren unmittelbaren Einfluss ausüben konnten. Aus diesen Gründen musste bei diesem Teammodell insbesondere der fachlichen Qualifikation des Institutionsvertreters Beachtung geschenkt werden. Die eigene berufliche Qualifikation fiel weit mehr ins Gewicht, als bei Teammodell 02 und 03 (s. u.).

Auffällig war jedoch, dass für die Entwicklung und Realisierung der Einzelprojekte der IBA Emscher Park ein grundlegend differentes Teammodell angewendet worden war, welches im Folgenden skizziert wird.

Prof. Dr. Heidrose Kilper schrieb: „Projektteams müssen innerhalb der bestehenden Institutionen einen zeitlich begrenzten Sonderstatus genießen. Sie brauchen ihren eigenen, projektbezogenen Handlungsspielraum.“⁸⁹³ Dies traf

TEAMMODELL 02

⁸⁹³ Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 324

ebenfalls auf die IBA Emscher Park GmbH zu. Im Hause der IBA wurden Projektteams zur Umsetzung der Einzelprojekte in den 1990er Jahren gebildet. Jedoch bestanden diese Teams nicht ausschließlich aus IBA-Mitarbeitern, sondern bedienten sich ebenfalls Mitarbeitern anderer Institutionen. Dies hatte somit unmittelbare Auswirkungen auf die beteiligten Institutionen.

Da die Aufgaben, insbesondere durch die Unberechenbarkeit der altindustriellen Standorte im Hinblick auf beispielsweise Kosten, Finanzierungen, Denkmalpflegefragen, Altlastenproblematik, Dimensionierungen, Nutzungsänderungen und Sanierungsmaßnahmen nicht standardisiert werden konnten, bedurfte es einer besonderen Sorgfalt in der Auswahl der einzelnen Beteiligten. Die eigenen Akteure der IBA Emscher Park GmbH waren zunächst fachlich nicht in die Projekte involviert, so dass die IBA als „neutraler“ Projektmanager fungierte. Fachneutrales und möglichst objektives Bewerten, Handeln und Entscheiden in Bezug auf die Einzelprojekte war erklärtes Ziel der IBA-Akteure, so dass das ergebnisorientierte Arbeiten stets in den Vordergrund gestellt werden konnte.

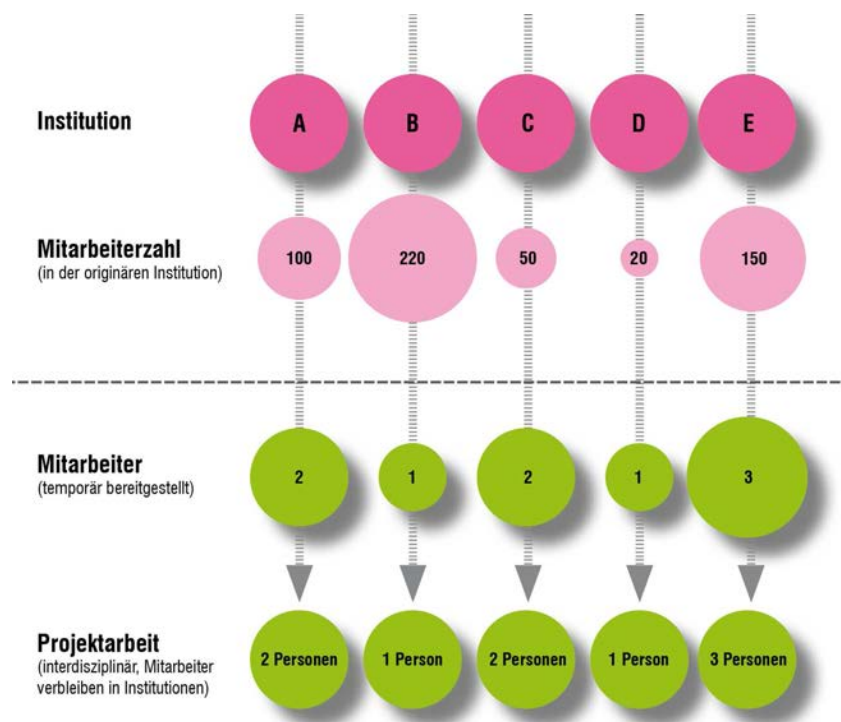


Abb. 299 Teammodell 02 der IBA Emscher Park GmbH, Konzeptüberlegung Burggräf, 2012

Das für die Einzelprojekte angewendete Teammodell 02 sah die Zusammenstellung eines interdisziplinären Teams aus Vertretern der jeweils beteiligten Institutionen vor. Diese arbeiteten dem Projekt je nach Kompetenz- und Aufgabenschwerpunkten zu, verblieben jedoch für die zu erledigenden Aufgaben in den eigenen Institutionen und Infrastrukturen. Hauptvorteil dieser Matrixorganisation war die mögliche effiziente Zuteilung von Ressourcen – insbesondere von knappen Ressourcen mit Spezialkenntnissen – die mit einem Projekt allein, wie beispielsweise dem „Gasometer Oberhausen“ nicht ausgelastet gewesen wären. Dieses schloss eine Auf-/Übernahme in das Team der IBA Emscher Park GmbH aus. Darüber hinaus war es, wie in Teil 02 Kapitel (A) II skizziert, erklärtes Ziel der IBA, die „endogenen Potentiale“ der Region zu mobilisieren und neue Methoden im Hinblick auf die Realisierungen der Projekte

zu erproben. Zielführend wäre in diesem Zusammenhang nicht gewesen, die Akteure vollständig aus ihrem Umfeld herauszureißen und nach Ende der IBA wieder freizugeben.

Prof. Dr. Klaus Selle schrieb in seinem Beitrag „Planung: nicht abwärts – vorwärts! Gestaltung offener Prozesse“ in der Publikation „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“ in diesem Zusammenhang: **„Von zentraler Bedeutung scheint es zu sein, sehr früh – wenn erste Ideen und mögliche Mitträger für ein Projekt sich abzeichnen – die (möglicherweise) Beteiligten zusammenzubringen: Grundeigentümer, Investoren, Gemeinde, externe Fachleute usw. (...) Aus solchen ersten Runden entstehen dann projektbegleitende Arbeitskreise.“**⁸⁹⁴ Dieses Vorgehen war lt. Expertenaussagen prioritäres Ziel der IBA in Bezug auf die Teamfindung für die Einzelprojekte und das wissenschaftliche Direktorium.

Prof. Dr. Karl Ganser etablierte das übergeordnete Projektteam zur Durchführung der IBA und resümierte diesbezüglich in der durch Prof. Dr. Roland Günter über ihn geschriebenen Biographie: „In weiser Selbsterkenntnis sagte ich: Da du von vielem keine Ahnung hast, musst du Menschen haben, auf die du dich verlassen kannst. Das hat dazu geführt, dass ich das Direktoren-System einführte und fünf Direktoren etablierte.“⁸⁹⁵ Es handelte sich um ein interdisziplinäres Expertenteam, deren Mitglieder originär anderen Institutionen angehörten, jedoch in den ersten fünf IBA-Jahren der IBA beratend in Teilzeit zur Verfügung standen.

Nachteil dieses zweiten Teammodells, welches die IBA bei der überwiegenden Zahl der Einzelprojekte praktiziert hatte, war der überaus große Aufwand, der betrieben werden musste, um den Kommunikationsfluss zwischen den Projektbeteiligten zu gewährleisten und die Projektabläufe dadurch zeitlich nicht zu verzögern oder gar zu hemmen. Die Komplexität der Berichterstattung wurde in diesem Zusammenhang lt. Expertenaussagen oftmals unterschätzt. Zum einen handelte es sich um die Kommunikation mit dem eigenen Hause, wie auch mit den anderen Projektbeteiligten und der übergeordneten Institution IBA. **Die detailgenaue Dokumentation von Informationen, Teilentscheidungen, Verläufen u. ä. nahm gemäß Expertenaussagen viel Zeit in Anspruch und führte oftmals zu Kritik der Außenstehenden, aber auch der Beteiligten. Eine weitere Gefahr im Hinblick auf den funktionierenden Kommunikationsfluss bestand darin, dass die Projektbeteiligten nicht täglich persönlich miteinander kommunizierten.** Dies verkomplizierte diese Art von Projektprozessen. Nach Ansicht von Experten hing zudem der Projekterfolg „unmittelbar mit der guten oder schlechten Chemie zwischen den Projektbeteiligten“ zusammen und barg größere Risiken.

Ein weiterer Aspekt sei gewesen, dass die Beteiligten oftmals an verschiedenen Vorhaben gleichzeitig arbeiteten, so dass die Maßnahme, die ggf. aufgrund ihrer Größe und politischen Brisanz besondere Beachtung erhielt, jedoch nicht immer prioritär behandelt werden konnte. Die dadurch riskierte Verzögerung von Prozessen war Experten zufolge nicht zu unterschätzen, da der Ablenkungsgrad eines jeden Einzelnen sehr groß war. Banalere Dinge, wie beispielsweise die

⁸⁹⁴ Selle, Klaus: „Planung: nicht abwärts – vorwärts! Gestaltung offener Prozesse“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 116 ff.

⁸⁹⁵ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 135

Abprache bzgl. Urlaubszeiten wurden ggf. lediglich mit den eigenen Institutionen, nicht aber mit anderen Projektbeteiligten abgestimmt. Dies führte lt. Expertenaussagen oftmals zu ungünstigen Überschneidungen, ähnlich wie im Zusammenhang mit Fehlzeiten durch Krankheit. In diesem Zusammenhang sei großer Aufwand notwendig gewesen, um das jeweilige Projekt inhaltlich und in Bezug auf das zur Verfügung stehende Zeitfenster nicht zu schwächen.

Vorteil des Modells war wiederum der bilaterale Austausch zwischen Institution und Projekt. Die Bindung der Projektbeteiligten an „das eigene Haus“ brachte mit sich, dass diese nicht nur durch die (professionelle) eigene Infrastruktur, sondern insbesondere auch durch institutionsinterne Absprachen sowie Kompetenzen, Einschätzungen und Ideen der (fachlichen) Kollegen profitierten. **Das hochwertige Input dieser Externen war gemäß Expertenaussagen nicht zu unterschätzen. Im Vordergrund standen die enge Zusammenarbeit der Institutionen sowie deren Interessenvertretung durch den eingesetzten Projektverantwortlichen.**

Vorteil war außerdem, dass die Vertreter der einzelnen Institutionen je nach Bedarf eingesetzt werden konnten und somit die Arbeitskraft und Zeit nicht für die Dauer des gesamten Projektes gebunden war. Diese Flexibilität sei Experten zufolge insbesondere bei den oftmals mehrjährigen Projekten der IBA zu begrüßen gewesen. Persönliche Differenzen zwischen Beteiligten konnten durch Umstrukturierungen innerhalb der Institutionen relativ leicht behoben werden. Hiervon wurde lt. Expertenaussagen durchaus Gebrauch gemacht.

Der Einfluss auf die originären Ideen fand im Falle des zweiten Teammodells „direkt“, aber auch „indirekt“ statt. Die einzelnen Projektbeteiligten verfügten in den meisten Fällen nur eingeschränkt über Entscheidungskompetenzen und mussten eine Vielzahl der Entscheidungen mit der jeweiligen Institution sowie den jeweiligen institutionellen Vorgesetzten absprechen. Dies zog einen erhöhten Zeitaufwand mit sich, jedoch war nicht zu unterschätzen, dass die Vertreter der jeweiligen Ämter, Unternehmen und/oder Gesellschaften Entscheidungen maßgeblich vorbereiteten/lenkten, da sie sehr dezidiert über die Einzelzusammenhänge informiert waren und richtungweisend arbeiten konnten. Es war davon auszugehen, dass der Einfluss auf die originären Ideen durch die Institutionen, Absichten und originären Aufgaben maßgeblich geprägt wurde, da die ständige Reflexion durch Berichterstattung, Protokollwesen, steten Austausch mit projektunabhängigen Kollegen stattfand.

Prof. Dr. Roland Günter schrieb in seinem Beitrag „Bau-Kultur in der Emscher-Region“, veröffentlicht in der Publikation „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, im Jahre 1999: „IBA zeigt, was Menschen auch als Personen zu bewirken vermögen. Da gab es ein vorzüglich zusammengestelltes Team an ausgezeichneten Leuten. Darin ging es nicht ohne Reibungen zu. Die Moderation entsprach nicht naiven Vorstellungen. Aber sie war mit ihrer Mischung von Vorschlag und entschiedener, oft monopersonaler Führung hocheffizient. **Viele Projekte verdanken personalem Einfallsreichtum und Tatkraft ihre Entstehung. Erkennbar: für wichtige Aufgaben ist Leidenschaft notwendig.**“⁸⁹⁶ Und diese Aussage konnte nicht nur auf das IBA-Team selbst, sondern auch auf eine Vielzahl von Projektteams für die Realisierung der Einzelprojekte bezogen werden. **Im Rahmen der Expertengespräche**

⁸⁹⁶ Günter, Roland Prof. Dr.: „Bau-Kultur in der Emscher-Region“, in: Kurth, Dettlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 103

wurde immer wieder deutlich hervorgehoben, dass die beteiligten Akteure „überaus engagiert, nahezu elektrisiert“ gewesen seien und mit viel persönlichem Einsatz (und damit auch Einfluss) im Sinne der Projekte agiert hätten.

Ein weiterer Vorteil in der Anwendung des zweiten Teammodells konnte darin gesehen werden, dass die jeweiligen Projekte durch die gegenseitige Kontrolle der projektbeteiligten Institutionen steten Qualitätskontrollen sowie einer größtmöglichen Objektivität in der Betrachtung und Bearbeitung unterlagen.

In den QV zum Projekt „Gasometer Oberhausen“ wurde festgehalten, dass die DBA als Generalunternehmerin fungieren sollte. Sie habe das Projekt zu strukturieren und zu steuern. Die Abwicklung sei in kontinuierlicher Abstimmung mit der GEG Oberhausen sowie der IBA Emscher Park GmbH erfolgt.⁸⁹⁷ Die DBA schrieb in ihrem Abschlussbericht „Die Blechdose – Der Gasometer in Oberhausen. Ein fast unglaublicher Projektbericht“, erschienen im Jahre 1994: „Abschließend kann aus der Sicht des Projektmanagements das Fazit gezogen werden, dass die Abwicklung dieses außergewöhnlichen Projektes außergewöhnliche Anforderungen stellte und Maßnahmen erforderte, die nur durch die engagierte Zusammenarbeit aller Beteiligten zum Erfolg geführt werden konnten (...).“⁸⁹⁸

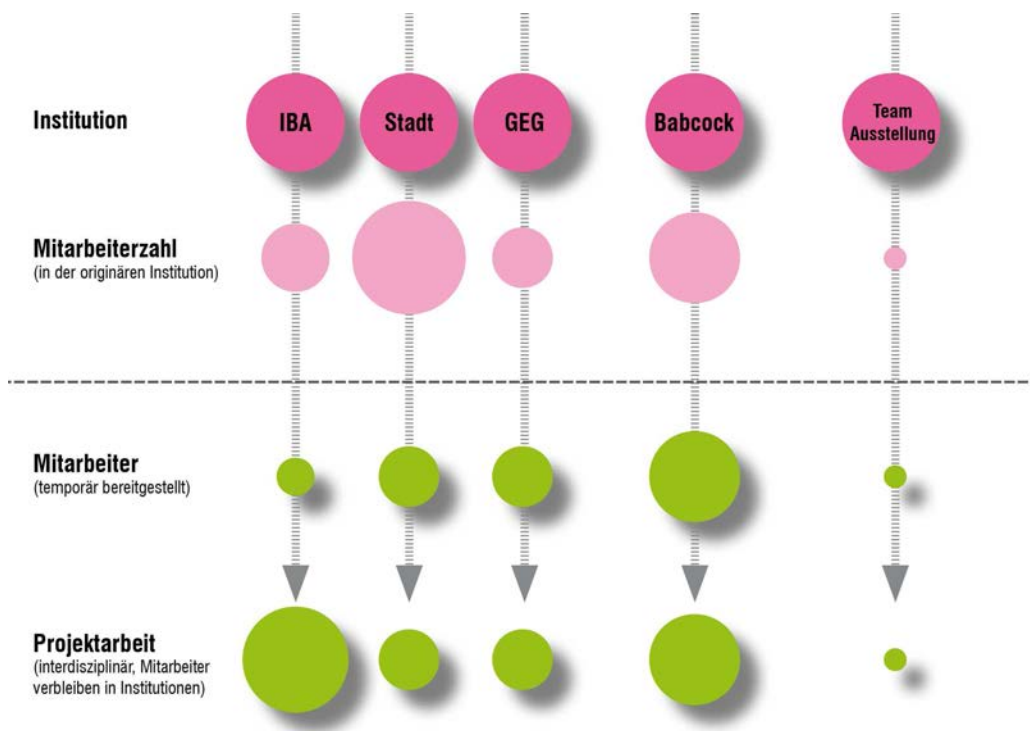


Abb. 300 Teammodell 02, Projekt „Gasometer Oberhausen“, Konzeptüberlegung Burggräf, 2012

Prof. Dr. Karl Ganser schrieb am 17.06.1993 darüber hinaus in einem Brief an den ehemaligen Oberstadtdirektor Drescher: „Angesichts des engen Zeitplanes und der Bedeutung des Gasometers für die Zwischenpräsentation (...)

⁸⁹⁷ vgl. Archiv AfsB 2009, Akte 75, Qualitätsvereinbarungen Gasometer Oberhausen, 05.1994, Seite 11

⁸⁹⁸ Deutsche Babcock Anlagen GmbH: „Die Blechdose – Der Gasometer in Oberhausen. Ein fast unglaublicher Projektbericht“, Oberhausen, 1994

schlage ich die Einrichtung einer kleinen Baukommission⁸⁹⁹ vor, bestehend aus der Stadt Oberhausen, der GEG, Babcock und der IBA. Diese sollte sich bis auf weiteres mindestens alle 14 Tage (...) treffen, um eine reibungslose Koordination und Entscheidungen ohne Zeitverlust zu ermöglichen.“⁹⁰⁰ **Interessanterweise wurde das Ausstellungsteam „Feuer & Flamme“, an dem beispielsweise der Architekt Prof. Jürg Steiner beteiligt war, nicht in die o. g. Baukommission mit einbezogen. Nach Ansicht von Experten hätten die Mitarbeiter der IBA Emscher Park GmbH bzw. Prof. Dr. Karl Ganser persönlich die Anliegen des Ausstellungsteams in die jeweiligen Sitzungen mit eingebracht. Es bleibt jedoch zu vermuten – und das bestätigten die befragten Akteure – dass Prof. Dr. Karl Ganser sehr differenzierte und klare Vorstellungen von den baulichen Veränderungen des Gasometers hatte, so dass er eine Beteiligung des Ausstellungsteams als überflüssig ansah. Dies wiederum führte auf anderer Seite zu Kritik.**

TEAMMODELL 03

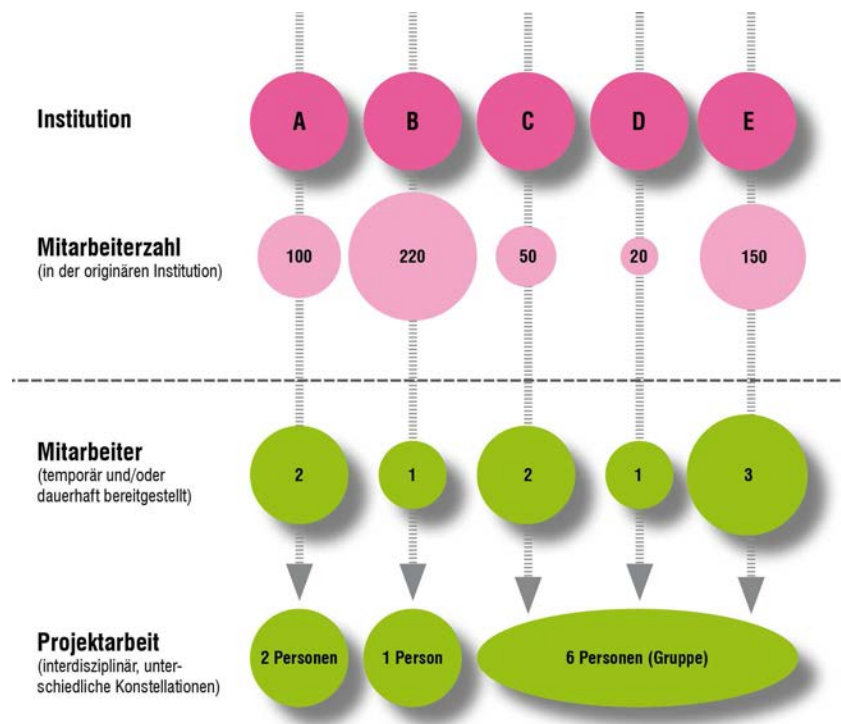


Abb. 301 Teammodell 03 der IBA Emscher Park GmbH, Konzeptüberlegung Burggräf, 2012

Das dritte Modell stellte eine Mischform der beiden ersten Teammodelle dar, bei der zum einen eine Projektkerngruppe gegründet wurde, zum anderen Institutionsvertreter eingesetzt wurden, die inhaltlich nur zeitweise mitarbeiteten. Dies sparte Kapazitäten durch die entstandene Flexibilität und ergab dennoch ein festes Projektteam, welches zusammen arbeitete und das Projekt somit aktiv vorantreiben konnte. Dieses Teammodell wurde insbesondere bei den Projekten angewendet, die durch Entwicklungsgesellschaften, d. h. durch das „Team im Team“, begleitet wurden. Beispielprojekte waren der „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg (u. a. Innenhafen Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH, heute: Innenstadt Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH), das Projekt „Stadtteilzentrum und Fortbildungsakademie

⁸⁹⁹ Teilnehmer (Auszug): Mitarbeiter Stadt Oberhausen: OstD Drescher; Mitarbeiter GEG: Böhner, Schneider; Mitarbeiter Deutsche Babcock Anlagen GmbH: Lechtenberg, Lock, Deutsch; Mitarbeiter IBA: Ganser

⁹⁰⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, Ganser (IBA) an OstD Stadt OB, 17.06.1993

Mont-Cenis Sodingen“ in Herne (u. a. Entwicklungsgesellschaft Mont-Cenis mbH) und/oder „Landschaftspark Duisburg-Nord“ (u. a. Landschaftspark Duisburg-Nord GmbH).

Die Vor- und Nachteile der Teammodelle 01 und 02 waren bei dieser Konstellation ebenfalls zu berücksichtigen. Die Definition der Schnittstellen zwischen internen und externen Beteiligten musste Expertenaussagen zufolge genau vorgenommen werden, um Konflikte weitgehend vermeiden zu können. Durch die sowohl zeitlich als auch inhaltlich unterschiedlichen Einbindungen von Beteiligten konnten zwei Hierarchiestufen innerhalb eines Projektteams entstehen. Dies wirkte sich vereinzelt negativ auf die Motivation und Einsatzbereitschaft der einzelnen Beteiligten aus.

Der inhaltliche Einfluss auf die originären Ideen war einerseits „direkt“, andererseits „indirekt“. Das feste Projektteam übte aufgrund von eigener Entscheidungskompetenz direkten Einfluss aus; die externen Beteiligten übten hingegen indirekten Einfluss durch richtungweisende Berichterstattung, Vorbereitungen von Entscheidungen etc. aus.

Michael Schwarze-Rodrian schrieb resümierend in seinem Beitrag „Der Emscher Landschaftspark – von der Vision zur Umsetzung“, veröffentlicht im IBA-Finaljahr 1999: **„Viele der gewählten Kooperationsformen, Kommunikationswege, projektorientierten Managementtechniken und Politikstrategien sind schlichtweg erforderlich, um die komplexen Fragen der regionalen Landschaftsentwicklung und -gestaltung wirksam angehen zu können.“**⁹⁰¹ Diese Aussage nahm Bezug auf den „Emscher Landschaftspark“, konnte jedoch Experten zufolge durchaus auf die gesamte Internationale Bauausstellung und ihre Projekte ausgeweitet werden.

In unmittelbarem Zusammenhang mit der verschiedenartigen Teambildung standen die „Kooperationen“. Die im Sinne des Projektes intensivsten Kooperationen wurden zwischen den unterzeichnenden Institutionen der Qualitätsvereinbarungen⁹⁰² geschlossen.

KOOPERATIONEN

Gablers Wirtschaftslexikon definierte den Begriff „Interdisziplinarität“ wie folgt: „Verfahren der Suche nach Problemlösungen durch Einbeziehung von Erkenntnissen möglichst aller durch ein Problem tangierten Fachdisziplinen.“⁹⁰³ Ergänzend dazu lieferte eine Definition zum Themenfeld „Interdisziplinarität“ der Universität Bielefeld wesentliche Aspekte: „Das Leitbild der ‚Interdisziplinarität‘ zielt darauf, die Leistungsfähigkeit der wissenschaftlichen Disziplinen für die Bearbeitung komplexer Problemfelder über die Grenzen der Disziplinen hinaus zu steigern. (...) Interdisziplinäre Kommunikation ist weder ein Qualitätsmerkmal der Wissenschaft noch eine Methode der Forschung, sondern sie sucht neue Zugänge zur Erfassung und Beschreibung von Problemen und nutzt dabei die unterschiedlichen Sichtweisen und Wissensbestände der Disziplinen. (...) Sie weisen darauf hin, dass die Chancen der Interdisziplinarität nicht in der Auflösung, sondern in der Koordinierung von Spezialisierungen liegen. Denn die Differenzen zwischen den

INTERDISZIPLINARITÄT

⁹⁰¹ Schwarze-Rodrian, Michael: „Der Emscher Landschaftspark – von der Vision zur Umsetzung“, in: Kurth, Detlef; Scheuvsen, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 70

⁹⁰² **Anmerkung:** Unterzeichner der Qualitätsvereinbarungen für das Projekt „Gasometer Oberhausen“ waren die Stadt Oberhausen, die GEG und die IBA Emscher Park GmbH, s. o.

⁹⁰³ Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/interdisziplinaritaet.html, Stand 10.09.2010

Theoriesprachen, Methoden und Orientierungen werden auch in Zukunft nicht geringer, noch ist deren Synthetisierung ein Ideal. Der hohe Aufwand an Zusammenarbeit muss daher immer auch an seiner Wirksamkeit beurteilt werden.⁹⁰⁴

Das jeweilige Projektteam für die Entwicklung und Realisierung der IBA-Projekte setzte sich aus einer Vielzahl von Personen zusammen, die sowohl fachlich, als auch institutionell interdisziplinär zusammenarbeiten mussten. Ohne dezidierte Klärung der Schnittstellen sowie Entscheidungskompetenzen vor Beginn des Vorhabens besteht jedoch die Gefahr, dass Interdisziplinarität auf den Projektablauf hemmend wirkt, das Vorhaben inhaltlich schwächt und/oder eine Umsetzung sogar unmöglich macht. Ohne Koordination der Einzelziele der Beteiligten sowie eine professionelle Projektleitung kann das Vorhaben i. d. R. nicht zum gewünschten Erfolg führen. Zudem bleibt eine Projektstruktur ohne stete Überprüfung sowie Aufnahme und Einarbeitung der durch den Projektverlauf gewonnenen Erkenntnisse theoretisch und kann – insbesondere bei einer mehrjährigen Maßnahme – keine zufrieden stellenden Ergebnisse erzielen. Es wird Flexibilität gefordert, die notwendige Angleichungen an die Gegebenheiten zulässt, um eine positive, zielorientierte Steuerung ermöglichen zu können. In einer Publikation der LEG hieß es in diesem Zusammenhang treffend: **„Den Erfolg eines Projekts bestimmt insbesondere die zielgerichtete Integration aller Akteure in den Entscheidungsfindungsprozess.“**⁹⁰⁵

5.3 Verformung der Projektidee „Gasometer Oberhausen“ durch externe und interne projektbeteiligte Akteure

In dem vorliegenden Kapitel werden – ergänzend zu den bereits in Teil 04 Kapitel (B) III dargestellten direkten Einflüssen durch projektbeteiligte Akteure im Rahmen des IBA-Prozesses – exemplarisch einige Projektsituationen geschildert und hinsichtlich der Einflussnahme auf die originäre Idee bewertet. Es handelte sich sowohl um die Einflussnahme einzelner als auch institutioneller Akteure.

Die Vielzahl der Aspekte verdeutlichte die Dichte der Einflussnahmen auf die originären Ideen im Kontext des gesamten IBA-Prozesses. Dieses Kapitel stützte sich im Wesentlichen auf Aktenrecherchen und Expertengespräche. In der Literatur über die IBA Emscher Park GmbH konnten etwaige Einflussnahmen bisher nicht aufgefunden werden. Die Reihenfolge in der Darstellung der Einfluss nehmenden Akteure hat keine gesonderte Bedeutung; die wichtigen, exemplarischen Aspekte wurden nach Auffinden der Quellen stetig fortgeschrieben und unterschieden sich insbesondere in inhaltlichen sowie existentiellen Aspekten im Hinblick auf die Gasbehälterumnutzung. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

HARTWIG KOMPA

Ergänzend zu den Ausführungen über den Oberhausener Künstler Hartwig Kompa, der, wie o. g., bereits im Jahre 1988 die Denkmalwürdigkeit und die möglichen Unterschutzstellungsaktivitäten für den Gasbehälters bei der Stadt Oberhausen abfragte, sollte die folgende Aussage im Kontext der Dissertation Berücksichtigung finden: „Also ich bin damals ziemlich angefeindet worden – so nach dem Motto: ‚Der ist wohl nicht ganz dicht im Kopf!‘, bis hin zu der Tatsache, dass mich Leute, die mich sonst mochten, auch politisch mochten, also z. B. der Betriebsratsvorsitzende der damaligen Thyssen-Niederrhein AG, sagten: ‚Wie kannst Du so bekloppt sein? Da hätten unsere Leute wenigstens noch drei Monate am

⁹⁰⁴ [www.uni-bielefeld.de/\(de\)/Universitaet/Serviceangebot/leitbild.html](http://www.uni-bielefeld.de/(de)/Universitaet/Serviceangebot/leitbild.html), Stand 10.09.2010

⁹⁰⁵ LEG NRW GmbH: „Magazin“, Düsseldorf, 04.2002

Elektroofen arbeiten können, um das Ding einzuschmelzen“.⁹⁰⁶ **Diese Tatsache hielt ihn jedoch nicht ab, den Brief mit der bereits dargestellten Anfrage gesendet und damit einen entscheidenden Meilenstein hinsichtlich der Erhaltung gesetzt zu haben.**

Der Oberhausener Künstler Hartwig Kompa sagte im Rahmen eines Expertengesprächs über den ehemaligen Oberstadtdirektor Burkhardt Ulrich Drescher: „Und derjenige, der heute einer der Befürworter des Gasometers ist, das ist der ehemalige Oberbürgermeister, dessen Frau Jeanette [Schmitz] heute Geschäftsführerin der [Gasometer Oberhausen] GmbH ist. Der war damals gerade neu nach Oberhausen gekommen und als Stadtdirektor aktiv und später auch noch als Oberbürgermeister. Und als Stadtdirektor war seine erste Aussage ‚Der Gasometer muss weg‘.“⁹⁰⁷ Diese Meinung revidierte er jedoch nach einer Vielzahl von Gesprächen mit der IBA respektive Prof. Dr. Karl Ganser. Kompa resümierte: „Heute sagen Leute, die damals in der Stadtabstimmung dagegen gestimmt haben (...), dass das ein Fehler war. Aus heutiger Sicht.“⁹⁰⁸

BURKHARDT DRESCHER

Einer der befragten Akteure hob das Engagement des ehemaligen Oberstadtdirektors Burkhardt Ulrich Drescher gesondert hervor: „Alles war sehr personenabhängig. (...) Drescher war als Person in der Stadt Oberhausen sehr akzeptiert. (...) Es gab viele persönliche Gespräche, insbesondere mit den einzelnen Fraktionen des Rates der Stadt Oberhausen, um von der Idee des Gasometers zu überzeugen. Dies hat den positiven Ratsbeschluss herbeigeführt. Ohne Gespräche vorher und ‚Impfung von Ganser‘ hätte es mit Sicherheit keine Möglichkeit für den Erhalt des Gasometers gegeben.“⁹⁰⁹

Darüber hinaus wurde im Rahmen eines Expertengesprächs⁹¹⁰ bemerkt, dass der ehemalige Oberstadtdirektor Burkhardt Ulrich Drescher einen guten Kontakt zu den Düsseldorfer Ministerien gehabt habe. Entsprechend seiner Aussage habe ein Sechsaugengespräch zwischen Lechtenberg, dem entsprechenden Minister und Drescher stattgefunden, in dem man jegliche Vergabelücken genutzt habe, um das Projekt realisieren zu können.

Der Einfluss Dreschers auf die Erhaltungs- und Umnutzungsidee für den „Gasometer Oberhausen“ war weniger inhaltlich geprägt. Vielmehr ging es ihm – nach anfänglicher und später abgelegter Skepsis – um die aktive Unterstützung der Erhaltung und somit um eine existentielle Diskussion mit den entsprechenden Entscheidungsträgern sowie politischen Stellen. Im Rahmen eines Expertengesprächs wurde in Bezug auf diese Feststellung bemerkt: „Die Stadt hat keinerlei Planungsleistungen erbracht. Das ist alles über die IBA gelaufen. Und über Babcock. Aber das war auch gut so. In Oberhausen gab es zu der Zeit keine Stadtplanung, die den Namen wirklich verdient hätte. In diesem Zeitraum. Und was gestalterische Dinge betraf. Auch wenn der Herr Hoefs, der damals Planungsdezernent war, mich dafür jetzt ausschimpfen würde, aber das ist einfach so gewesen. Hoefs war Straßenplaner und kein Planer im Sinne von Gestaltung, Architektur und so. Aber die Stadt half politisch,

⁹⁰⁶ Expertengespräch 004, Hartwig Kompa/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 15.10.2009

⁹⁰⁷ Expertengespräch 004, Hartwig Kompa/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 15.10.2009

⁹⁰⁸ Expertengespräch 004, Hartwig Kompa/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 15.10.2009

⁹⁰⁹ Expertengespräch 005, Gerd Veelmann/Sabine Marion Burggräf, o. O., Zitat des befragten Akteurs, 21.10.2009

⁹¹⁰ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

insbesondere der ehemalige Stadtdirektor, nachdem er verstanden hatte, welches Potential in der ‚ollen Blechdose‘ steckte.“⁹¹¹

JÜRIG STEINER

Im März 1993 schrieb Herr Seltmann, ehemaliger IBA-Mitarbeiter, an das Büro Steiner in Berlin: „Hiermit (...) erteile ich Ihnen den Auftrag für die vorbereitenden Arbeiten bei der Ausstellungsgestaltung und der Konzeptionierung des Ausstellungsturmes im ‚Gasometer Oberhausen‘. Dieser Auftrag ist bis zur Entscheidung des Aufsichtsrates am 16.04.1993 befristet.“⁹¹² Dem Schreiben war somit deutlich zu entnehmen, dass es sich nicht um die Beauftragung für den Umbau des Gasometers handelte und Prof. Jürg Steiner somit nicht als Architekt des Gasometers beauftragt wurde, sondern als Ausstellungsmacher.⁹¹³ Das Ausstellungsvorhaben „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“ musste in diesem Zusammenhang separat betrachtet werden. Da zudem, wie in Teil 04 Kapitel (B) II und III dargestellt, der Ausstellungsturm nicht realisiert wurde, wurden offensichtlich keine architektonischen Planungsleistungen durch das o. g. Berliner Büro übernommen.

Prof. Jürg Steiner erstellte darüber hinaus im Mai 1993 ein Angebot, um für die GEG die Künstlerische Oberleitung, Genehmigungsplanung, Denkmalpflegerische Betreuung, Außenanlagenplanung, Zeit- und Ablaufplanung sowie das Betriebskonzept übernehmen zu können. Die Archivakten beinhalteten kein Antwortschreiben der GEG oder IBA Emscher Park GmbH an das Büro Steiner, Berlin. Aus der Reaktion ehemaliger Beteiligten war jedoch deutlich zu lesen, dass die Übernahme der Arbeiten durch einen Architekten nicht gewünscht war. Herr Lechtenberg von der Deutschen Babcock Anlagen GmbH habe – so einer der ehemaligen Bauleiter – vorgeschlagen, maximal die Leistungsphasen „Genehmigungsplanung“ und „Außenanlagen“ an das Büro Steiner zu vergeben. Dies fand lt. Expertenaussagen ebenfalls die Zustimmung der IBA Emscher Park GmbH. Diese Aussagen wurden bestätigt durch die Tatsache, dass die DBA in Absprache mit der IBA lt. Aussage einer der ehemaligen Bauleiter nicht das Büro Steiner aus Berlin, sondern das Architekturbüro Cosanne, Dorsten, und den „Einzelkämpfer-Architekt“ Hoffmann (Ort unbekannt) als Berater hinzugezogen hatte. Diese hätten Pläne nach den Vorstellungen und Vorgaben der Deutschen Babcock Anlagen GmbH bzw. der IBA Emscher Park GmbH gezeichnet. Statisch sei durch die DBA die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (im Folgenden „RWTH“) Aachen hinzugezogen worden.

Hingegen schrieb eine ehemalige Mitarbeiterin in diesem Zusammenhang an Prof. Dr. Karl Ganser folgendes: „Ich möchte darauf hinweisen, dass mit einem Generalunternehmer [in diesem Falle die Fa. Deutsche Babcock Anlagen GmbH] große Risiken verbunden sind. Die DBA soll den Auftrag ohne Vorlage eines detaillierten Konzeptes erhalten. (...) Es besteht (...) die Befürchtung, dass wir in der Ausstellungsplanung immer wieder auf die allein an wirtschaftlichen Kriterien orientierten Ausführungen der DBA reagieren müssen und dass die DBA an für uns wichtigen Posten wie z. B. der Bestellung eines Architekten einspart. (...) Um den Zeitplan und die Qualität der Ausstellung zu gewährleisten ist ein Festschreiben der Architektur bis Mitte Juni unumgänglich. Um allerdings die Architektur zeitnah festklopfen zu können, ist die Betreuung durch unseren Architekten Herrn Steiner erforderlich. (...) Herr Steiner kann die jetzt anstehenden umfangreichen Aufgaben nicht im Rahmen seines Auftrages der Lenkungsgruppe erledigen, deshalb sollte mit ihm ein

⁹¹¹ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁹¹² Archiv AfsB 2009, Akte 864 B, Seltmann (IBA) an Büro Steiner, 20.03.1993

⁹¹³ **Anmerkung:** Es gab wenige Ausnahmen, wie z. B. den o. g. Eingangsbereich. Bezüglich etwaiger Planungsaufgaben wurde er durchaus angesprochen.

Auftrag (...) vereinbart werden.“⁹¹⁴ Diesem Wunsch wurde lt. Aussage der befragten ehemaligen Projektbeteiligten aus o. g. Gründen nicht nachgekommen.

Auch das Bauschild, welches in der IBA-Akte 218 A („Archiv für soziale Bewegungen“) im Rahmen eines Projektberichtes zum Gasometer Oberhausen aus August 1993 vorgefunden wurde, zeigte deutlich, dass das Büro Steiner keine gesonderte Berücksichtigung gefunden hatte.



Abb. 302 Bauschild des Projektes „Gasometer Oberhausen“, dem Projektbericht aus 08.1993 entnommen, Quelle: AfsB 2009, Akte 218 A; Abb. 303 Zeitungsartikel WAZ, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, 10.07.1992

Entgegen der Aussagen, Prof. Dr. Karl Ganser habe die Ideen für die Umbaumaßnahmen des Gasometers hervorgebracht, ging aus dem folgenden Vermerk einer Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft „Feuer & Flamme“ vom 14.05.1993 hervor, dass ebenfalls Babcock eine sehr aktive Rolle gespielt habe: „Gleichwohl besteht nach wie vor der Anspruch [nach Ablehnung des Turm-Konzeptes des Büros Steiner], auch seitens der Stadt und der GEG sowohl den gesamten Innenraum erlebbar zu machen, als auch die Möglichkeit zu eröffnen, das Gasometerdach zu erreichen, und damit einen weiten Blick über die sich wandelnde Landschaft des Reviers zu haben. Die bisherigen Überlegungen von Babcock Anlagenbau gehen in folgende Richtung: Denkbar ist eine Aufstiegshilfe, die die Treppe und den Notaufzug außerhalb des Gasometers ansiedelt, und, konstruktiv und statisch mit diesem Außengerüst verbunden, an der Innenhaut einen Panoramaaufzug anbringt. (...) Die Scheibe sollte angehoben werden, so dass das Erdgeschoss bespielbar wird. Die Scheibenoberfläche und die ‚Manege‘ auf der Scheibenoberfläche könnten ebenfalls bespielbar gemacht werden.“⁹¹⁵ Darüber hinaus sagte der ehemalige Bauleiter der Deutschen Babcock Anlagen GmbH, Gerd Veelmann: „**Ganser kam mit starken Ideen und sagte: ‚Wir müssen eine Kulturstätte machen!‘, aber konkreter wurde er nie. Die Babcock hat dann Vorschläge gemacht – Ganser hat genickt oder nicht genickt.**“⁹¹⁶ **Nach Ansicht von Experten handelte es sich um einen außergewöhnlich engen Dialog zwischen der IBA Emscher Park GmbH und der Deutschen Babcock**

BABCOCK

⁹¹⁴ Archiv AfsB 2009, Akte 217 A, Vermerk Eymold („Feuer & Flamme Ausstellungsgesellschaft mbH“) an Ganser (IBA), 11.05.1993

⁹¹⁵ Archiv AfsB 2009, Akte 217 A, Protokoll „Feuer & Flamme“, Aufsichtsratssitzung, 14.05.1993

⁹¹⁶ Expertengespräch 005, Gerd Veelmann/Sabine Marion Burggräf, o. O., Zitat des befragten Akteurs, 21.10.2009

Anlagen GmbH. Die Aktenlage belegt nicht eindeutig, wer welche Idee eingebracht hatte. Es ist davon auszugehen, dass viele der Einzelfragmente dialogisch entstanden.

Der Aussage einer ehemaligen Mitarbeiterin, festgehalten in einem Vermerk vom 16.11.1993, war zu entnehmen, dass die DBA planerische Leistungen übernehmen sollte: „Von Babcock liegen noch keine Entwürfe zu den Treppen vor.“⁹¹⁷ Expertengespräche bestätigten, dass eine Vielzahl der technischen Detaillösungen durch die DBA übernommen worden seien. Der (indirekte) Einfluss auf die Ideen – auch wenn er teilweise nur auf die Ausführung beschränkt wurde – war offensichtlich.

In einem Protokoll einer Besprechung vom 14.04.1993 wurde resümiert: „Babcock genießt auch das volle Vertrauen der IBA, auch was Ästhetik anbelangt. Herr Seltmann betont, dass die IBA ihre Qualitätsansprüche nicht aufgeben wird.“⁹¹⁸

HEINZ LECHTENBERG

In seinem Artikel „Der Mann vom Gasometer“ schrieb Prof. Dr. Roland Günter über den ehemaligen Projektleiter der Deutschen Babcock Anlagen GmbH, Heinz Lechtenberg: „(...) Man bemerkte ihn nicht, nur wenige kannten ihn (...). Dieser Mann richtete den gigantischen Gasometer neben der Autobahn und am Kanal so intelligent her, dass er zu einer der faszinierendsten Ausstellungshallen der Welt werden konnte. (...) Im Babcock-Konzern hatte sich Heinz Lechtenberg eine GmbH für Projektsteuerung mit zwölf Mitarbeitern als eine Art Innovations-Abteilung eingerichtet. Heinz Lechtenberg war einer der wenigen Manager aus der großen Industrie, der das erfüllte, was die IBA Emscher Park sich erträumte (...). Die (...) Chefs von Babcock brüskierten den innovativen Mann, der Ihnen sogar Gewinne einspielte. Er passte nicht in die simplen Klischees (...). Es wäre schön, wenn man außen beim Anblick und innen in dem eigentümlichen Raum [des Gasometers] daran denkt, dass es Menschen gibt, die die großen Werke zustande bringen.“⁹¹⁹ Gerd Veelmann, ehemaliger Bauleiter und Teammitarbeiter Lechtenbergs ergänzte diese Aussage im Rahmen eines Expertengesprächs folgendermaßen: „**Ohne den Dialog zwischen den Machern Ganser, IBA Emscher Park GmbH, Lechtenberg, Deutsche Babcock Anlagen GmbH und dem ehemaligen Oberstadtdirektor Drescher, Stadt Oberhausen, würde es den ‚Gasometer Oberhausen‘ heute nicht geben.**“⁹²⁰ Den Expertengesprächen war zu entnehmen, dass viele technische Details im Hinblick auf die Ausführung der Umnutzungsideen auf Heinz Lechtenberg zurückgingen. Dieser verstarb bereits vor einigen Jahren, so dass eine Befragung im Rahmen der Dissertation nicht mehr möglich war, um diese Aussage mit detailreicheren Angaben und ggf. Plänen dokumentieren zu können.

KARL GANSER

Über die direkte Einflussnahme auf die Ideen durch Prof. Dr. Karl Ganser wurde in Teil 04 Kapitel (A) II und Teil 04 Kapitel (B) II und III bereits mehrfach eingegangen. Abschließend wurden an dieser Stelle einige resümierende Zitate festgehalten.

⁹¹⁷ Archiv AfsB 2009, Akte 218 A, Vermerk Eymold (IBA), Baufragen Gasometer, 16.11.1993

⁹¹⁸ Archiv AfsB 2009, Akte 217 A, Protokoll der Besprechung „Feuer & Flamme“, 14.04.1993

⁹¹⁹ Günter, Roland Prof. Dr.: „Der Mann vom Gasometer“ in: NRZ-Kolumne ‚Günter guckt hin‘. 28.07.2004

⁹²⁰ Expertengespräch 005, Gerd Veelmann/Sabine Marion Burggräf, o. O., Zitat des befragten Akteurs, 21.10.2009

Prof. Dr. Roland Günter schrieb: „**Karl Ganser gab das fulminanteste Lehr-Stück dafür, was Denkmal-Schutz heißt. (...): Mut, sich gegen den Strom zu stellen. Dem Zeit-Geist zu widerstehen. Zugleich Ideen-Reichtum, den Mehrwert des Historischen fruchtbar zu machen.**“⁹²¹

Wolfram Schneider, Projektleiter der „Siedlung Schüngelberg“ vonseiten der Stadt Gelsenkirchen, resümierte: „Beim Gasometer war ja die Oberhausener Stadtspitze lange Zeit deutlicher Gegner des Erhalts. Herr Ganser war wie bei vielen Projekten in seiner Zeit als Abteilungsleiter im Städtebauministerium der entscheidende Befürworter für ein Projekt ‚von unten‘, das von örtlichen Initiativen und förderndem Ministerium ‚gegen‘ eine widerstrebende Stadt (Spitze von Verwaltung/Politik) durchgesetzt wurde. Bei den Projektbeschreibungen gibt es sicher eine Tendenz zur Legendenbildung, besonders wenn die eigenen Standpunkte korrigiert wurden.“⁹²²

Und der Oberhausener Künstler Hartwig Kompa sagte im Rahmen eines Expertengesprächs: „**Hier in Oberhausen war Ganser ganz wichtig. Er hat die Ratsentscheidung um den Gasometer ganz massiv beeinflusst. Es war eigentlich schon negativ entschieden worden, es zeichnete sich eine negative Mehrheit ab, und er hat dann in stundenlangen Diskussionen – vor allen Dingen mit der SPD-Fraktion – diejenigen die negativ gestimmt waren oder zumindest einige umgestimmt. Und das ist ganz wichtig gewesen. Ganser war sicherlich der Kopf seiner Mannschaft und hat sicherlich über sein Team auch starken Einfluss genommen in verschiedenen Bereichen.**“⁹²³

Diesen Zitate war zu entnehmen, dass bereits der existentielle Kampf für das Projekt „Gasometer Oberhausen“ maßgeblich durch Prof. Dr. Karl Ganser geführt wurde. Nicht nur die Umnutzungsideen, sondern insbesondere die Erhaltungsidee wurde durch Ganser propagiert und umgesetzt.

In der Publikation „Gasometer Oberhausen“ von Jeanette Schmitz und Wolfgang Volz wurde bezüglich der Einflussnahme verschiedener beteiligter Akteure resümiert: „Das [die Realisierung der Gasometer-Umnutzung] ging tatsächlich, aber nur deshalb, weil die beteiligten Planer, Fachleute, Projektsteuerer und letztlich auch die Genehmigungsbehörden ausnahmsweise nicht nach dem Grundsatz verfahren: Die allgemeinen Standards haben unerbittlich zu gelten, sondern ein Ausnahmebauwerk braucht Ausnahmeregelungen; und weil die Beteiligten ein Interesse daran hatten, ihre Kreativität dafür einzusetzen, dass jede nur denkbare Kosteneinsparung entdeckt wurde.“⁹²⁴ In den Expertengesprächen wurde diese Aussage vielfach bestätigt. **Es seien viele persönliche Gespräche zwischen Prof. Dr. Karl Ganser und den entsprechenden Institutionen und Personen gewesen, die das Projekt möglich gemacht hätten. Der überwiegende Teil dieser Gespräche wurde weder durch Vermerke, noch durch andere Dokumentationen, verschriftlicht und konnte daher im Rahmen der Dissertation nicht rekonstruiert werden. Jedoch wurde von der Vielzahl der zu diesem Projekt befragten Personen darauf verwiesen, dass es viele Ausnahmen gegeben habe, die letztendlich das Projekt ermöglicht hätten.**

⁹²¹ Günter, Roland: „10 Jahre IBA – und was nun? Perspektiven für die Region nach der IBA“, in: geographische revue 1/2003, Seite 13

⁹²² Wolfram Schneider (Stadt GE), E-Mail an Sabine Burggräf, 13.12.2009

⁹²³ Expertengespräch 004, Hartwig Kompa/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 15.10.2009

⁹²⁴ Schmitz, Jeanette; Volz, Wolfgang: „Gasometer Oberhausen“, Klartext Verlag, Essen, 2004, Vorwort Karl Ganser, Seite 5

(C) ERGEBNISSE: „DER WEG DER IDEE“ IN BEZUG AUF DIE FALLSTUDIE „GASOMETER OBERHAUSEN“

Im Ergebniskapitel des ersten Forschungsteils wurde ausführlich auf die für alle Forschungsbereiche gültigen Punkte, d. h. die „Ergebnisherleitung“, die „Ergebniswertung“ und das „Weitertragen von Ergebnissen“ eingegangen (vgl. Teil 02 Kapitel (C)). Diese Aspekte bilden ebenfalls die Grundlage für die folgenden Ergebnisse dieses dritten Forschungsteils der Dissertation, Projekt „Gasometer Oberhausen“, und bedürfen der Berücksichtigung.

Im Rahmen der Analysen für das dritte Forschungsfeld, welches u. a. den „Weg der Idee“ des IBA-Projektes „Gasometer Oberhausen“ nachzeichnete, wurde bereits eine Vielzahl von wichtigen Teilergebnissen erarbeitet und durch Fettschrift herausgehoben (vgl. Teil 04 Kapitel (B)). Die aufgeführten Resultate in Bezug auf den Ideeneinfluss durch „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ bildeten die wesentliche Grundlage für die folgenden übergeordneten Bewertungen und sind in diesem Kontext additiv zu berücksichtigen.

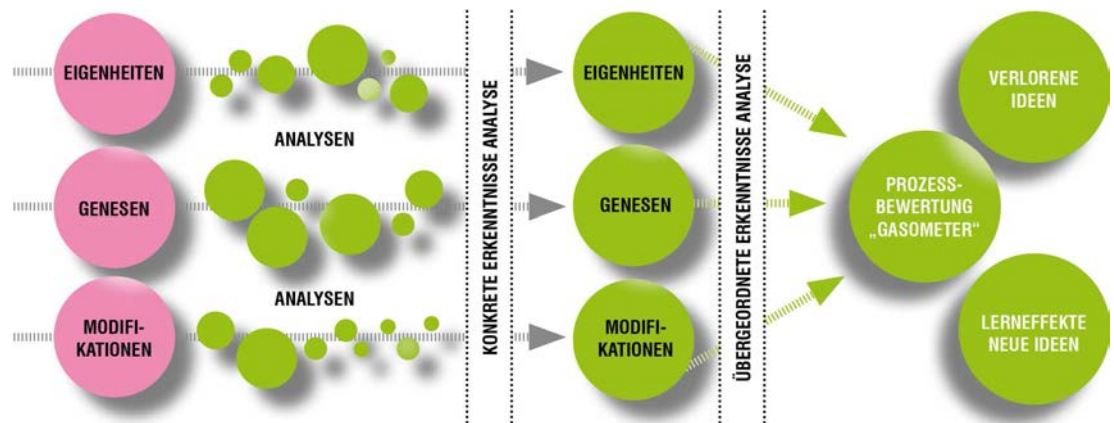


Abb. 304 Ergebnisherleitung, Quelle: Burggräf, 2012

Darüber hinaus werden Folgerungen im Hinblick auf die „Prozessbewertung“ (Schwerpunkt), die „Verlorenen Ideen“ und die „Lerneffekte, neuen Ideen und Vorbildfunktionen“ herausgearbeitet. Es bleibt, wie o. g., zu berücksichtigen, dass die Analyse der Fallstudie vor dem Hintergrund des Gesamtprojektes „IBA Emscher Park“ und der Funktionalität im Gesamtprojekt erfolgte. Der Vergleich zur zweiten Fallstudie des IBA-Projektes „Siedlung Schüngelberg“ wäre aus genannten Gründen nicht zielführend gewesen. Die beiden Projekte wurden im Rahmen der Dissertation bewusst heterogen gewählt, um exemplarisch verschiedene Herangehensweisen, Dimensionen und Projekteigenheiten etwaiger IBA-Projekte zeigen zu können (vgl. Teil 04 Kapitel (A) I).

I IDEENEINFLUSS DURCH PROJEKTENTWICKLUNGSFAKTOREN MIT UNTERSCHIEDLICHER GEWICHTUNG

Ergänzend zu den in Teil 04 Kapitel (B) I bereits dargestellten Teilergebnissen gilt es im Folgenden die übergeordneten „Eigenheiten“ bzw. „Projektentwicklungsfaktoren“⁹²⁵ auf die originäre Gasometer-Idee und die Ideen, die im Zusammenhang mit dem Projekt standen, herauszuarbeiten.

Die Projektideen der IBA wurden i. d. R. durch den ersten Projektauftrag sowie verschiedene Verfahren (z. B. Wettbewerbe, Werkstätten) entwickelt. Dies stellte einen wesentlichen Unterschied zu dem herkömmlichen Vorgehen im Rahmen einer Projektentwicklung dar. Im Regelfall bilden ausführliche Standortanalysen die Grundlage für die Suche nach einer Projektidee. Es ist nicht auszuschließen, dass durch die Einsender im Vorfeld Standortanalysen stattgefunden haben. Jedoch wurden bei einer Vielzahl der eingesendeten Projektideen, die im „Archiv für soziale Bewegungen“ in Bochum einzusehen sind, keine Standortanalysen ausgewiesen. Vielmehr noch schienen viele der eingesendeten Ideen intuitiv entstanden zu sein. Der experimentelle Charakter der IBA ließ dies zu bzw. forderte ein solches Vorgehen ein, da mit herkömmlichen Mitteln – und dazu zählen klassische Projektentwicklungen – im Vorfeld keine auf Dauer hilfreichen Ergebnisse erzielt werden konnten.

AUSGANGSSITUATION

In Bezug auf den „Gasometer Oberhausen“ war zunächst festzustellen, dass sowohl die erste als auch die dritte Ausgangssituation nach Diederichs („vorhandener Standort mit zu entwickelnder Projektidee und zu beschaffendem Kapital“ und „vorhandene Projektidee oder Vorhandensein eines konkreten Nutzerbedarfs mit zu beschaffendem Standort und Kapital“) zutreffen könnte. So gab es einerseits die Idee, eine große Ausstellung („Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“) über die Geschichte des Ruhrgebiets zur Zwischenpräsentation der IBA Mitte der 1990er Jahre zu zeigen. Die Projektidee „Ausstellung“ bestand somit; der konkrete Standort und das Kapital mussten beschafft werden. Der Standort, der aus Sicht der IBA für ein solches Vorhaben geeignet schien, war der „Gasometer Oberhausen“. Alternativen stellten sich lt. Expertenaussagen und Aktenlage nicht.

Anders betrachtet war der „Standort“ (mit akutem Handlungsbedarf) in Form des Geländes der ehemaligen „Gutehoffnungshütte“ in Oberhausen bereits vorhanden. Das aufstehende altindustrielle Gebäude in Form des Gasometers konkretisierte den Standort. Die Projektidee musste entwickelt und das Kapital beschafft werden. Im Rahmen der Dissertation war jedoch nicht eindeutig zu recherchieren, ob die Ausstellungsidee oder die Idee, den Gasometer umzunutzen, zuerst vorhanden war. Die Expertenaussagen divergierten ebenso wie die Inhalte der Vermerke verschiedener (Hand-)Akten in den im Anhang benannten Archiven.

In der folgenden Betrachtung wird davon ausgegangen, dass die Idee, den Gasometer zu erhalten und umzunutzen, zuerst entwickelt und damit der „Standort“ vorgegeben worden war. Dies entspricht der o. g. ersten Ausgangssituation nach Diederichs („vorhandener Standort mit zu entwickelnder Projektidee und zu beschaffendem Kapital“). Die Ideen, die im Vorfeld der IBA Emscher Park entwickelt worden waren (vgl. Teil 04 Kapitel (b) II) wiesen eindeutig darauf hin, dass der Standort bereits vor der Bauausstellung Mittelpunkt der Überlegungen für eine mögliche Umnutzung gewesen war. Im Vordergrund stand somit das Gebäude respektive der Standort und nicht eine mögliche Ausstellung.

⁹²⁵ (1) Standort, (2) Kapital, (3) Zeit

EINFLUSS „STANDORT“

Der Faktor „Standort“ war, wie o. g., eine nicht zu unterschätzende und einschränkende Größe im Hinblick auf die Findung einer Projektidee. Der Gasometer stellte zum einen – bereits ohne vorherige Umnutzung – eine besondere Landmarke dar. Die drei städtebaulichen Linien, in Form des Rhein-Herne-Kanals, der A42 und der kanalisierten Emscher, verlaufen direkt neben dem alten Gasbehälter. Der Gasometer ist an dieser Stelle besonders markant und bietet räumliche Orientierung. Zum anderen stellte er – allein aufgrund der vorherrschenden Kontaminationen sowie der besonderen Gebäudeform mit vollständig geschlossener Außenhülle – besondere Anforderungen an die zu entwickelnde Idee. Darüber hinaus war das Gebäude durch den partiellen Abriss der „Gutehoffnungshütte“ isoliert worden und in den städtebaulichen Kontext nicht mehr eingebunden. Die Verinselung des Gebäudes ist bis heute nicht aufgehoben worden. Auch diese Tatsache erschwerte die Suche nach einer tragenden Projektidee deutlich.

Aufgrund dessen musste von Beginn an eine Vielzahl von Nutzungsvarianten ausgeschlossen werden. Ideen, für deren Umsetzung einfallendes Tageslicht benötigt worden wäre, konnten beispielsweise nicht realisiert werden. Die Veränderung der Gebäudehülle wäre aufgrund der avisierten Unterschutzstellung nicht durchsetzbar gewesen. Auch die Aufenthaltsqualitäten für Menschen waren durch die (zunächst uneinschätzbare) Intensität der Kontaminationen vermindert bzw. nicht gegeben. Mit der Tatsache, dass es sich um ein Einzelgebäude und aufgrund der „starken Form“ ein Gebäude ohne Erweiterungsmöglichkeiten handelte, waren ebenfalls Einschränkungen verbunden. Das Raumvolumen war vorgegeben, welches zudem aufgrund seiner Größe aus technischen Gründen nicht beheizbar war und sein würde; auch dies schränkte die Nutzungsüberlegungen maßgeblich ein und erforderte die Suche nach einer kreativen und unkonventionellen Lösung. Diese sollte aus Sicht des zukünftigen Trägers zudem – unabhängig von den notwendigen Investitionen zur Umnutzung des Gasbehälters – eine sich (möglichst) wirtschaftlich tragende Lösung hervorbringen, da die Stadt Oberhausen finanziell nicht in der Lage war das Projekt zu unterstützen.

EINFLUSS „KAPITAL“

Zugesagt war, wie o. g., die „prioritäre Förderung“ der IBA-Projekte durch öffentliche Mittel. Da das Projekt „Gasometer Oberhausen“ in das Portfolio der IBA Emscher Park aufgenommen worden war, war der überwiegende Teil der anfallenden Kosten gedeckt. Die Eigenanteile, die im Regelfall durch die Kommune Oberhausen hätten erbracht werden müssen, überstiegen jedoch das Budget der Stadt. Dies hätte die Realisierung des Projektes ohne das Vehikel der „eingesparten Abrisskosten“ der RAG, die den Eigenanteil des Gasometers decken sollten, beinahe verhindert (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 3.2). Es handelte sich somit zum einen um eine existentielle Diskussion im Zusammenhang mit dem Einfluss des „Kapitals“ auf die Idee.

Zum anderen bleibt festzuhalten, dass der finanzielle (und damit auch der inhaltliche) Handlungsspielraum durch die Errechnung der fiktiven Abrisskosten und der daraus folgenden maximalen Investitionssumme maßgeblich bestimmt worden war (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 3.3). Darüber hinaus lag das Risiko der Altlastenbeseitigung fortan bei dem neuen Träger und nicht mehr bei der RAG. Dies implizierte, dass ein erheblicher, zunächst schwer kalkulierbarer Teil der gesamten Investitionssumme für die Säuberung und Sanierung des Gasometers vorgesehen werden musste.⁹²⁶ Dies wiederum schmälerte das Budget für die Umnutzungsideen maßgeblich, so dass umfassende Eingriffe von Beginn an

⁹²⁶ „Von den Gesamtkosten in Höhe von 15.988.000,- DM entfallen auf die Umnutzung des Gasometers insgesamt 9.573.000,- DM. Die Kosten der Ersteinrichtung belaufen sich demnach auf 6.415.000,- DM.“ Quelle: Archiv Gasometer 2009, Zuwendungsantrag der GEG Oberhausen, 26.05.1993

ausgeschlossen waren. In den Expertengesprächen wurde oftmals von einem „Minimalbudget“ gesprochen, welches wiederum als besondere Herausforderung angesehen wurde.

Es wurde deutlich, dass das durch die eingeschränkten Finanzierungsmöglichkeiten geprägte strategische Vorgehen im Projekt „Gasometer Oberhausen“ in keiner Weise dem „klassischen Vorgehen“ entsprach. Die Budgetierung erfolgte ausschließlich aufgrund der Maximalsumme des Eigenanteils (s. o.) und nicht durch eine Maximalfördersumme des Landes. Von außen betrachtet hätte dies als „ärgerlich“ eingestuft werden können, da unter anderen Umständen höhere Fördersummen zur Verfügung gestanden hätten. In der Publikation „Strukturwandel einer Landmarke“, erschienen im Jahre 2004, hieß es jedoch: „Und noch einmal darf Karl Ganser zitiert werden, der den Leuten, die über die leeren öffentlichen Kassen klagen, entgegenhält, dass es gut ist, nur die Hälfte des Geldes zur Verfügung zu haben, weil man damit oftmals mehr erreicht als mit vollen Taschen. Ein renovierter ‚Gasometer Oberhausen‘ wäre seiner unverwechselbaren und einmaligen Patina beraubt worden, man hätte zugleich die Weichen falsch gestellt und den nachfolgenden Events die sie mitprägende Aura genommen.“⁹²⁷ Dies wurde in allen Expertengesprächen bestätigt. Die Beschränkung auf das Wesentliche ist auch aus heutiger Sicht das Alleinstellungsmerkmal und das „besondere Gut“ des Gasometers.

Im Vergleich zu anderen Projekten nahm der Faktor „Zeit“ entscheidenden Einfluss. Nicht nur die Laufzeit der IBA Emscher Park, die zunächst auf fünf Jahre festgelegt und später auf zehn Jahre erweitert worden war, begrenzte das Projektvorhaben. Insbesondere die Tatsache, dass die Ausstellung zur Zwischenpräsentation der IBA im Jahre 1994 im umgenutzten Gasbehälter gezeigt werden sollte, erhöhte den Druck in Bezug auf die schnelle Ideenfindung zur Ausgestaltung der Umnutzung. Darüber hinaus handelte es sich um ein uneinschätzbares Projekt im Vergleich zu anderen IBA-Projekten z. B. aus dem Themenfeld „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“. Grund dafür waren vornehmlich die mangelnden Erfahrungen in der Dekontaminierung der großdimensionierten Gebäudehülle (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 3.5). Durch die lange Diskussion über die Alternativen „Abriss“ oder „Erhalt“ konnte mit dem Projekt zudem nicht früher begonnen werden, da es in diesem Zeitfenster zunächst um die existentielle Erhaltungsdiskussion ging.

EINFLUSS „ZEIT“

Der Einfluss auf die „Idee“ durch die drei übrigen Faktoren der „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ („Standort“, „Kapital“, „Zeit“) ist aus heutiger Sicht als außerordentlich groß zu beurteilen und übersteigt die zunächst genommene Einschätzung deutlich. Untypisch ist, dass alle drei Faktoren paritätisch begrenzenden Einfluss auf originäre Ideen nahmen.

Das Prinzip der – wahrscheinlich aus der Situation heraus entstandenen – „Personalunion Ganser“ (s. u.) war in diesem konkreten Beispiel zielführend. Eine Realisierung der Idee in einem großen kooperativen Prozess wäre aller Wahrscheinlichkeit nach bis zur Zwischenpräsentation nicht möglich gewesen. Diese Feststellung wurde von den befragten Experten mehrfach bestätigt.

⁹²⁷ Steiner, Jürg: „Strukturwandel einer Landmarke“, in: Schmitz, Jeanette; Volz, Wolfgang: „Gasometer Oberhausen“, Klartext Verlag, Essen, 2004, S. 35

II BISHER UNBERÜCKSICHTIGTE GENESEN ZUR ERHALTUNG DES GASOMETERS

Ergänzend zu den in Teil 04 Kapitel (B) II bereits in Fettschrift dargestellten Teilergebnissen gilt es im Folgenden die übergeordneten „Genesen“ der originären Gasometer-Idee respektive der originären Ideen, die im Zusammenhang mit dem Projekt standen, herauszuarbeiten. Die obige Kapitelaufteilung zur Analyse bildet die Grundlage für die Erarbeitung der nachstehenden Ergebnisse.

IDEEN VOR DER IBA

Im Vorfeld der IBA Emscher Park war sicherlich die Absichtserklärung der RAG, den Gasometer zeitnah abreißen zu wollen, dominierend. Dies motivierte den Experten zufolge unterschiedliche Akteure zur „Ideenproduktion“ für die Erhaltung des Industriegebäudes und setzte damit einen Prozess in Gang, der zunächst politisch nicht forciert worden, sondern aus der Situation heraus entstanden war. Experten zufolge fanden diese Ideen, die vor 1989 entstanden waren, wie z. B. die Umnutzung zu einem „Indoor-Golfplatz“, einem „Hochregallager“, einem „Theater“, einem „Planetarium“ oder einem „Konferenzzentrum“ (vgl. Teil 04 Kapitel (B) II 1), kein öffentliches Gehör.

Interessanterweise ließen sich jedoch im Rahmen der Analysen diverse Ideenfragmente identifizieren, die die realisierte Umnutzungsidee offensichtlich maßgeblich geprägt hatten. Das o. g. Konferenzzentrum sollte beispielsweise gemäß Aktenaufzeichnungen ein Restaurant sowie eine Aussichtsplattform beinhalten. Betrachtet man die heute vorherrschende Situation, so wird deutlich, dass die Aussichtsplattform ein wichtiges Detail in dem realisierten Gesamtkonzept bildet. Die Vermutung liegt nahe, dass diese vermeintliche IBA-Idee auf das Konzept des Konferenzentrums zurückzuführen ist. Im Rahmen der Expertengespräche wurden keine gegenteiligen Aussagen getätigt.

Weitere Details zu den genannten Projektideen sind nicht bekannt. Interessanterweise wird jedoch deutlich, dass im Vorfeld der IBA überwiegend kulturelle bzw. freizeitorientierte Nutzungen vorgeschlagen worden waren. Im Rahmen der IBA wurde Expertenaussagen zufolge ebenfalls stets über eine kulturelle Nutzung diskutiert. Das Potential dieses besonderen technikgeschichtlichen Fragmentes der „Gutehoffnungshütte“ in Oberhausen wurde durch die Ideengeber vor der Bauausstellung somit ähnlich eingeschätzt. In wie weit die IBA auch ohne diese im Vorfeld entwickelten Projektvorschläge verschiedene andere Nutzungen von Beginn an ausgeschlossen hätte, ist rein hypothetisch und nicht mehr nachzuvollziehen.

Die Idee der Coladose (vgl. Teil 04 Kapitel (B) II 1) schloss eine Innenraumnutzung aus und nahm somit auf den ersten Blick keinen Einfluss auf die originäre IBA-Idee. Jedoch ist auffällig, dass die Ausstellungen im Gasometer seit 1994, somit seit der Eröffnung der ersten Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“, mit übergroßen Plakaten auf der Gebäudehülle beworben wurden. Lt. Rücksprache mit ehemaligen IBA-Akteuren wurde diese Art der Bewerbung, insbesondere im Hinblick auf Größe und Ort, durch das Leitbild „Coladose“ maßgeblich inspiriert.

IDEEN SEIT 1989

Unabhängig vom Projektauftrag der IBA und den Einsendungen, die in Teil 04 Kapitel (B) III analysiert wurden, gab es weitere Projektvorschläge, die der Öffentlichkeit bzw. der Stadt Oberhausen seit 1989 zugespielt worden waren. Diese nahmen – teilweise erheblichen – Einfluss auf die originäre IBA-Idee. Im Folgenden sind einige Beispiele aufgeführt. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht.

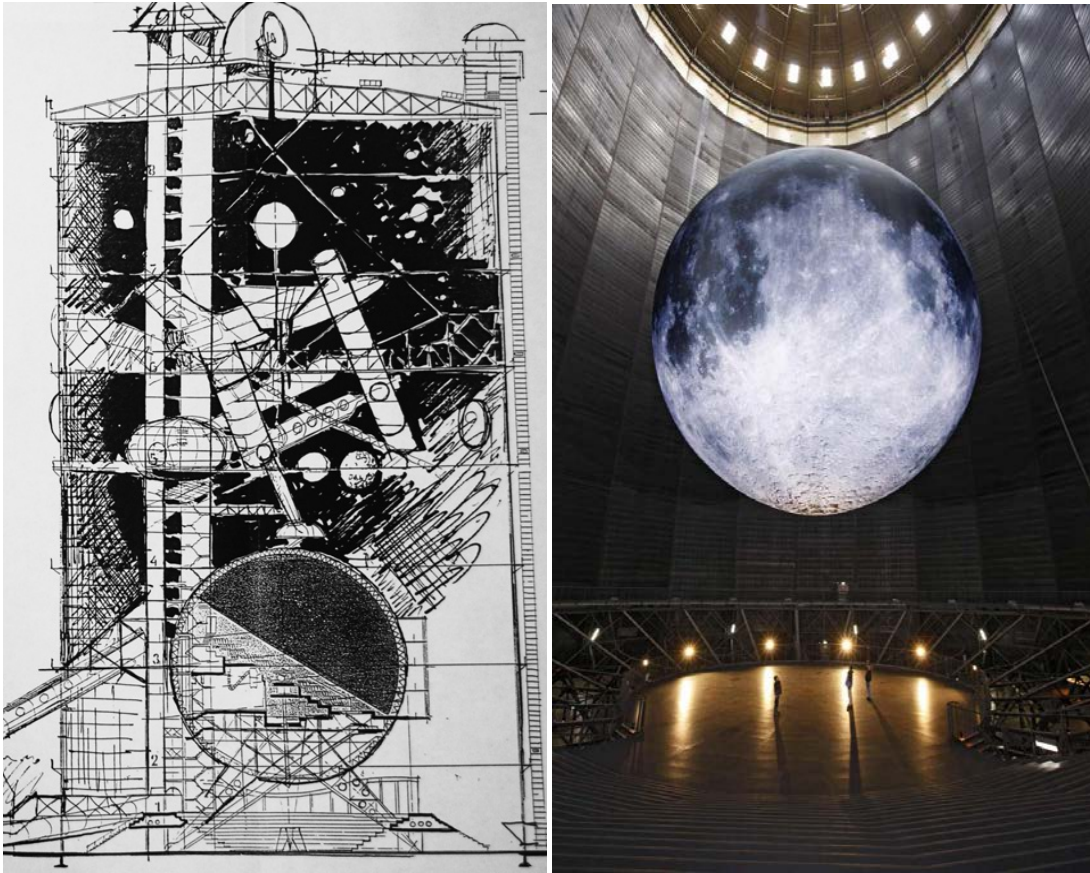


Abb. 305 „Gasometer Oberhausen“, Projektvorschlag Terratharium, Einsender: Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung, Bochum, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 195 A/436 B, 01.1990; Abb. 306 Ausstellung „Sternstunden“, Foto: Wolfgang Volz, o. J.

Bei der Betrachtung der Zeichnung zum Projektvorschlag des „Terrathariums“, erstellt im Januar 1990, und der Innenraumfotografie der 2009/2010 durchgeführten Ausstellung „Sternstunden“ sind deutliche Parallelen zu erkennen. Beide Konzepte nutzten den Luftraum im Inneren des Gasometers für die Ausstellung überdimensional großer Exponate. Die Ausstellung „Sternstunden“ wurde mehr als zehn Jahre nach Ende der Internationalen Bauausstellung initiiert; die Konzeption ging allerdings nicht auf Prof. Dr. Karl Ganser respektive die IBA, sondern auf die Betreibergesellschaft Gasometer Oberhausen GmbH zurück, die damit die originären Ideen inhaltlich aufnahm und weiterentwickelte.

Doch offensichtlich inspirierte der vorhandene Luftraum bereits 20 Jahre zuvor die Ideengeber und eröffnete gemäß Expertenaussagen eine „Vision für die grundsätzlichen Überlegungen der IBA, den katedralen Luftraum zu erhalten“⁹²⁸. Sämtliche der in Teil 04 Kapitel (A) II benannten Ausstellungen arbeiteten mit dem eindrucksvollen, über 100 Meter hohen Luftraum des Gasometers.

⁹²⁸ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.



Abb. 307 Ausstellung „The Wall“, Foto: Peter Liedtke, 1999, Quelle: Pressestelle der Gasometer Oberhausen GmbH; Abb. 308 Ausstellung „Magische Orte“, Exponat: Regenwaldbaum, Skulptur und Foto: Wolfgang Volz, o. J., vermutlich (2011), Quelle: Pressestelle der Gasometer Oberhausen GmbH

(GASOMETER GALLERY)

Es ist davon auszugehen, dass die Ideen des kanadischen Büros „Bathory Associates/L'Atelier Design Studio“ direkten und deutlichen Einfluss auf das im Rahmen der IBA zu realisierende Projekt genommen hatten. Insbesondere der Charakter des Konzeptes, mit vielen kleinen invasiven Eingriffen eine Nutzungsänderung möglich zu machen, den Gasometer jedoch in seiner Ausdrucksstärke nicht zu verändern, erinnert an die Vorgehensweise der IBA Emscher Park GmbH (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III). Im Vordergrund des Konzeptes standen die Öffnung des Gasometers, um eine Zugänglichkeit zu erwirken, die Erschließung in verschiedenen Ebenen, die Erhaltung des eindrucksvollen Innenraums und die Installation der o. g. Elemente, die für einen Ausstellungsraum für nötig befunden worden waren. Diese Elemente bildeten ebenfalls im Kontext der Internationalen Bauausstellung die Basis für das Projekt „Gasometer Oberhausen“.

Besonders auffällig war der Umgang mit dem Dach des Gasbehälters. Das Konzept des kanadischen Büros sah vor, das Dach anhand eines „catwalks“, der über den Mittelpunkt und somit die höchste Stelle der Dachfläche führen sollte, für den Besucher begehbar zu machen. Die IBA griff diese Idee auf und entwickelte sie weiter. Heute ist das Dach des Gasometers in Form von zwei sich kreuzenden „catwalks“ begehbar. An den vier Enden wurden Aufweitungen vorgenommen, die als Aussichtspunkte fungieren. Aufgrund wiederholter Selbstmordvorkommen wurden die begrenzenden Geländer entsprechend erhöht, so dass der Ausblick beeinträchtigt wird.



Abb. 309 Projektvorschlag Gasometer, Verfasser: Bathory Associates/L'Atelier Design Studio, Kanada, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 864 A, 1992, S. 1/2

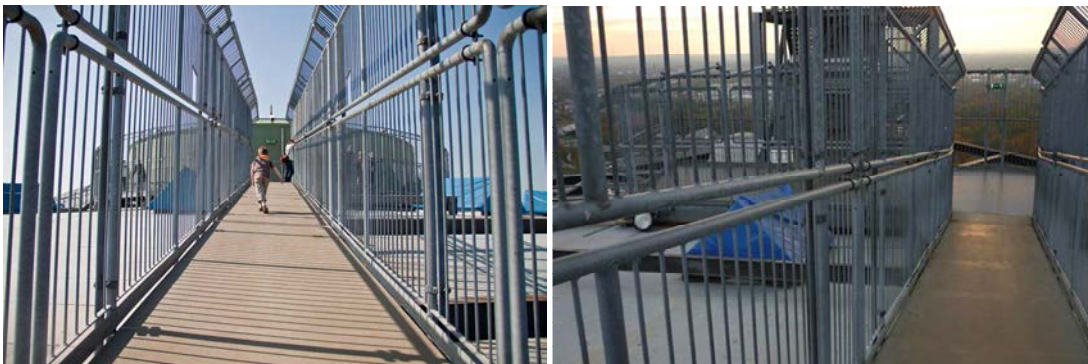


Abb. 310 „catwalk“ über die Dachfläche des Gasometers, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.diesolsenban.de, Stand 28.08.2012; Abb. 311 Aufweitung zu einer der Aussichtsplattformen auf dem Dach des Gasometers, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.panoramio.com, Stand 28.08.2012

Die Parallelen zu dem kanadischen Entwurf fanden bisher im Rahmen von Projektforschungen keine Beachtung. Eine weitergehende Analyse war nicht möglich, da wiederholte Anfragen an das o. g. Büro, welches noch heute existiert, nicht beantwortet wurden. Auch die befragten ehemaligen IBA-Akteure und andere beteiligte Experten konnten sich offensichtlich nicht mehr an diesen Ideenbeitrag erinnern. Die Frage, aus welchen Gründen ein kanadisches Büro Interesse an dem Gasometer in Oberhausen gehabt haben könnte, blieb ebenfalls unbeantwortet.

Lt. Aussage ehemals und aktuell an dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ beteiligter Akteure wurde die Vermutung bestätigt, dass die Ideen, die vor und während der Internationalen Bauausstellung zum Gasometer erarbeitet worden waren, zwar nicht realisiert wurden, doch „indirekt oder auch direkt Einfluss auf die Idee der Ausstellungshalle genommen“ hatten. Prägende Inspiration seien Einzelaspekte gewesen, wie z. B. die Werbetransparente an der Außenhülle des Gasbehälters, das Einbringen von übergroßen Exponaten im Luftraum, die Integration eines Cafés sowie einer Aussichtsplattform auf dem Dach des Gebäudes. Ausdruck für die Bedeutung der Ende der 1980er Jahre und Anfang der 1990er Jahre bereits vorhandenen Ideen ist

FAZIT

vermutlicherweise auch, dass diese im „Archiv für soziale Bewegungen“ zu finden waren und somit den IBA-Prozess sowie die Ideenfindung für den „Gasometer Oberhausen“ offensichtlich begleitet hatten und intern akzeptiert und geschätzt wurden. Diese Vermutung wurde von einem ehemaligen IBA-Mitarbeiter bestätigt.

III MODIFIKATIONEN DER GASOMETER-IDEE DURCH PROJEKTSPEZIFISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

Ergänzend zu den in Teil 04 Kapitel (B) III bereits in Fettschrift dargestellten Teilergebnissen gilt es im Folgenden die übergeordneten „Modifikationen“ der originären Gasometer-Idee respektive der originären Ideen, die im Zusammenhang mit dem Projekt standen, herauszuarbeiten. Die obige Kapitelaufteilung zur Analyse bildet die Grundlage für die Erarbeitung der nachstehenden Ergebnisse, somit finden die Aspekte „Projektierung“ (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 1), „Qualifizierung“ (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 2), „Projektspezifische Rahmenbedingungen“ (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 3), „Qualitätsdefinition“ und „Einfluss durch Akteure“ (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 4 und 5) Berücksichtigung.

Der Projektvorschlag von Prof. Dr. Roland Günter fand, wie in Teil 04 Kapitel (B) III 1) dargestellt, keine Berücksichtigung. Der zweite Vorschlag der Stadt Oberhausen wurde in das Portfolio der IBA aufgenommen; aus diesen Gründen ist eine Betrachtung der Einflussnahme (auf sich selbst) hinfällig. Die Idee der Dortmunder Architektin Sybille Zittlau hingegen nahm, wie o. g., erheblichen Einfluss auf die originäre IBA-Idee. Vor dem Hintergrund, dass die Projektidee der vierten Bewertungskategorie zugeordnet und nicht weiter verfolgt werden sollte, sind die folgenden Feststellungen besonders interessant.

PROJEKTIERUNG

Der Projektvorschlag von Sybille Zittlau trug den Titel „Veranstaltungsbühne mit Aussichtsrestaurant in einem Gasometer am Rhein-Herne-Kanal in Oberhausen“. Sybille Zittlau schrieb u. a. (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 1): „Im Laufe der Zeit wurde mir bewusst, dass es nicht Ziel sein kann, den Gasometer mit Nutzungen zu belegen, die auch an anderer Stelle entstehen können und die die Großartigkeit des Raumes mit all seinen vielschichtigen Möglichkeiten verbauen. Daher schlage ich vor, den phantastischen Raum des Gasometers in seiner Ganzheit weitgehend zu belassen.“⁹²⁹ Betrachtet man den Gasometer heute, so wird deutlich, dass – auch wenn der Vorschlag von Sybille Zittlau nicht realisiert werden sollte (s. u.) – diese Konzeptidee wesentlicher Bestandteil des durch die IBA realisierten Konzeptes ist. Die „Großartigkeit des Raumes“ wurde nicht verbaut und wurde in seiner „Ganzheit“ – abgesehen von minimalen Eingriffen – weitestgehend belassen.

Weiter konzipierte die Architektin: „Auf der unteren Ebene sollen lediglich zwei sich gegenüberstehende Halbzylinderschalen aus Stahlbeton entstehen, auf einer Seite mit ansteigenden, fest installierten Steh-/Sitzreihen und darunter befindlichen Umkleide-/Sozialräumen, auf der anderen Seite als Szene für Musik, Tanz, Theater, Experimente.“⁹³⁰ Vergleicht man diesen Vorschlag mit den realisierten Eingriffen, so lassen sich ebenfalls deutliche Parallelen erkennen. Anstelle der geforderten fest installierten Steh- und Sitzreihen sowie der gegenüberliegenden Bühnenfläche wurde eine Tribüne mit großen Stufen sowie eine Manege für mögliche Veranstaltungen installiert. Dies geschah entgegen des Zittlau-Konzeptes nicht in gegenüberstehenden Stahlbeton-Halbzylinderschalen, sondern auf der fixierten Gasdruckscheibe, die jedoch einen ähnlichen Zweck erfüllt. Das Gegenüber von Publikumsbereich und Bühnenbereich direkt unterhalb des über 100 Meter hohen Luftraumes war jedoch Bestandteil beider Konzepte und besonders prägend.

⁹²⁹ Archiv AfsB 2009, Akte 195 A, Projektvorschlag Dipl.-Ing. Sybille Zittlau, Dortmund, 16.06.1989

⁹³⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 195 A, Projektvorschlag Dipl.-Ing. Sybille Zittlau, Dortmund, 16.06.1989

Darüber hinaus bemerkte die Einsenderin: „Die eindrucksvolle Aussicht aus 100 m Höhe einerseits auf die Umgebung, andererseits durch eine große, kreisrunde Aussparung im Boden auf einer neu eingezogenen Ebene unter dem Dach des Gasometers auf das tiefe Gebäudeinnere, lässt die Anordnung eines Restaurants/Cafés sinnvoll erscheinen.“⁹³¹ Auch die Idee, das „tiefe Gebäudeinnere“ von oben betrachten zu können, war Bestandteil des späteren IBA-Konzeptes. In diesem Zusammenhang wurde der neu eingebrachte Fahrstuhl im Inneren des Gasometers in Glas ausgeführt. Der Blick der potentiellen Besucher auf das Gebäudeinnere sollte bei der Fahrt auf das Gasometerdach freigegeben werden. Der Fahrstuhl führt darüber hinaus nicht direkt auf das Dach, sondern endet direkt unter der Dachscheibe, so dass der Besucher nach dem Ausstieg über eine eingebrachte Aussichtsplattform die Tiefe des Gasometers wahrnehmen und dann über eine Außentreppe erst das Gasometerdach erreichen kann. Das Café wurde jedoch nicht im Dachbereich angesiedelt, sondern unterhalb der auf 4,20 Meter fixierten Gasometerscheibe konzipiert. Dies hatte Experten zufolge zum einen logistische Gründe in Bezug auf die stetige Belieferung und Versorgung der Gastronomie. Zum anderen schien es wichtig auch den Besuchern Speisen und Getränke anbieten zu können, die nicht das Dach des Gasometers besuchen wollen würden. Darüber hinaus sei nach Expertenmeinung eine solche Idee aufgrund der finanziellen Möglichkeiten nicht weiter diskutiert worden.

Allein durch die Betrachtung dieser Einzelaspekte lag die Vermutung nahe, dass der Ideenvorschlag der Dortmunder Architektin wesentliche Impulse für die späteren Konzepte der IBA setzte. Umso unverständlicher war die Tatsache, dass der Vorschlag direkt abgewiesen und somit der Kategorie 4 der vier im Rahmen des ersten Projektauftrags möglichen Bewertungskategorien⁹³² zugeordnet worden war. Die befragten Experten bekräftigten diese Feststellung, wenngleich sie sich überwiegend nicht mehr an diesen 1989 erfolgten Projektvorschlag erinnern konnten und die invasiven Eingriffe und Ideen in den Gesprächen zunächst ausschließlich Prof. Dr. Karl Ganser zugeschrieben hatten.

Einer der befragten Experten resümierte: „Gegen die Inhalte des Dortmunder Konzeptes wäre eigentlich nichts einzuwenden gewesen, doch wie so oft... es handelte sich um eine rein politische, nicht unbedingt nachvollziehbare, Entscheidung. Außerdem ist es schon erstaunlich, dass dann im Nachgang ähnliche Entwurfsfragmente übernommen wurden – das war mir damals gar nicht so bewusst.“⁹³³

QUALIFIZIERUNG

Neben dem Ideeneinfluss durch die besondere Konstellation des Projektteams (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 2.2) und durch die Abspaltung des Projektes „Gasometer Oberhausen“ von dem durch die Stadt Oberhausen eingereichten Großprojekt „Allee der Industriekultur – Essener Straße“ (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 2.3) konnte im Rahmen der Analysen insbesondere der indirekte Einfluss durch die Idee „Turm im Turm“ herausgestellt werden.

Das Konzept des „Ausstellungsturmes“ innerhalb des Gasbehälters, welches auf den Berliner Architekten Prof. Jürg Steiner zurückging, wurde – wie in Teil 04 Kapitel (B) III 2 dargestellt – aus verschiedenen Gründen verworfen. Dennoch

⁹³¹ Archiv AfsB 2009, Akte 195 A, Projektvorschlag Dipl.-Ing. Sybille Zittlau, Dortmund, 16.06.1989

⁹³² **Anmerkung:** In Teil 02 Kapitel (A) II der Dissertation wurden die Bewertungskategorien bereits vorgestellt; aus diesem Grund sind an dieser Stelle die Kategorien der IBA lediglich noch einmal benannt: Kategorie 1 „Der Projektvorschlag hat Priorität und soll vordringlich bearbeitet werden.“, Kategorie 2 „Der Projektvorschlag soll zusammen mit der IBA weiterentwickelt werden.“, Kategorie 3 „Der Projektvorschlag soll zunächst vom Einsender konkretisiert werden.“, Kategorie 4 „Der Projektvorschlag soll im Rahmen der IBA nicht weiterverfolgt werden.“

⁹³³ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

beeinflusste diese Idee das weitere Vorgehen indirekt. Nach Auffassung von Experten wurde seit der Erkenntnis, dass der „Turm im Turm“ das Raumvolumen konterkarieren und die technische Umsetzung nicht möglich sein würde, lediglich noch über minimale Eingriffe in das Gebäude diskutiert. Verschiedene Einbauten, die den Raumeindruck verändert hätten, standen fortan nicht mehr zur Diskussion.

Das weitere Vorgehen ist in den Akten nicht gut dokumentiert und erschien lückenhaft. Es war u. a. zu entnehmen, dass statische und wirtschaftliche Gründe ebenfalls gegen die Realisierung der Steiner-Idee gesprochen haben sollten, dies konnte allerdings nicht weitergehend belegt werden. Im Vordergrund habe lt. Rücksprache mit Experten gestanden, dass Prof. Dr. Karl Ganser die Wirkung des Gasbehälters nicht habe zerstören wollen.

Im Rahmen der Ergebnisherleitung gilt es im Folgenden den wesentlichen Einfluss auf die originären Ideen durch die Denkmalbehörden, als Teilbereich der „Spezifischen Rahmenbedingungen“ zu bewerten. Neben der Anerkennung der Denkmalwürdigkeit (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 3.1), der Kooperation mit der Fa. Babcock (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 3.4), von den Nutzungseinschränkungen durch das Altlastenvorkommen (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 3.5) und z. B. von dem politischen Einfluss im Hinblick auf den existentiellen Erhalt des Gasometers (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 3.7) nahmen die Denkmalämter besonders großen Einfluss auf die Ideen. Umso mehr ist dies vor dem Hintergrund zu beachten, dass die Unterschutzstellung des Gasbehälters erst Jahre später erfolgte. Dies ist u. a. ein Beleg dafür, dass die enge Kommunikation zwischen den aktiv beteiligten Personen und den Denkmalbehörden bereits im Vorfeld der Unterschutzstellung stattfand und inhaltliche Konsequenzen hatte.

DENKMALBEHÖRDEN

Bereits drei Jahre vor Unterschutzstellung, am 23.06.1993, fand ein Abstimmungsgespräch zwischen dem Rheinischen Amt für Denkmalpflege, der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Oberhausen, der IBA Emscher Park GmbH, der „Feuer & Flamme Ausstellungsgesellschaft mbH“, der Deutschen Babcock Anlagen GmbH und dem Koordinierungsbüro O.2000 der Stadt Oberhausen statt. Inhalt des Gesprächs war die Ausführung des durch die Babcock Anlagen GmbH angeratenen außen liegenden Treppenturmes. Dieser sollte lt. Entwurf den alten Außenaufzug räumlich aufnehmen, jedoch deutlich aufgeweitet werden, um den geforderten Feuerwehraufzug und das entsprechende Fluchttreppenhaus außenseitig unterbringen zu können. Den Akten war zu entnehmen, dass die Denkmalbehörden in diesem Zusammenhang eine „offene Bauweise als Stahlkonstruktion“ forderten und einer andersartigen Ausführung nicht zugestimmt hätten. Festzuhalten bleibt, dass der Gasometer zu diesem Zeitpunkt noch nicht unter Denkmalschutz gestellt worden war, dass die IBA sich jedoch Experten zufolge an diese Vorgaben oder Empfehlungen hielt, um eine spätere Unterschutzstellung nicht zu verkomplizieren oder gar zu verhindern. Einer der ehemaligen Bauleiter bestätigte eindeutig, dass die heute realisierte Ausführung des außen liegenden Treppenturmes eindeutig auf die o. g. Vorgaben zurück ging. In den Archiven konnten die ursprünglichen Zeichnungen zu einem geschlossenen und direkt angrenzenden Treppenturm nicht aufgefunden werden.

(TREPPENTURM)

Eine weitere am 23.06.1993 hervorgebrachte Forderung der Denkmalbehörden betraf die Ausbesserungsarbeiten an der Außenhaut des Gasometers. Da ein Gesamtanstrich für die Eröffnung des umgenutzten Gasbehälters mit einem geschätzten Finanzierungsvolumen von vier bis fünf Millionen DM nicht hätte aufgebracht werden können, bestand die Untere Denkmalbehörde darauf, dass die Korrosions- und Farbanstriche zwingend in der vorgefundenen Farbe vorgenommen werden sollten. Lt. Rücksprache mit den ehemaligen Bauleitern der Deutschen Babcock Anlagen GmbH hätte man zu diesem Zeitpunkt auf andere Dinge deutlich mehr Wert gelegt und der Farbauswahl nicht eine derartige Bedeutung zugemessen. Nahe liegend wäre zudem die Verwendung der Ursprungsfarbe gewesen, die jedoch aufgrund

(FARBANSTRICH HÜLLE)

der jahrelangen Sonneneinstrahlung auf der Außenhaut nicht mehr vorzufinden gewesen wäre. Um das Gesamtbild der Hülle nicht zu stören, sei auf die Anforderungen der Denkmalbehörden eingegangen worden.

Wie in Teil 04 Kapitel (A) III skizziert, gab es im Winter 2002/2003 einen weiteren Bauabschnitt, der den Neuanstrich einschließlich eines umfassenden Korrosionsschutzes der Außenhülle vorsah. „Ein wichtiger Diskussionspunkt war die Farbe für den Neuanstrich. Der Gasometer war ursprünglich hellgrau, durch Verwitterung und Rußbildung hatte er sich bräunlich verfärbt. Nach langen Beratungen entschied man sich bei dem Neuanstrich für die vorhandene Farbe, es wurde ein Schwarz-rot verwendet. Man hielt also den letzten Zustand, der seit mehreren Jahrzehnten auch der Bevölkerung so im Gedächtnis war, für erhaltenswerter als das ursprüngliche helle Grau. Wichtig bei dieser Entscheidung war, dass alte Industrieanlagen nicht neu aussehen sollten. Die Rußbildung wurde gewissermaßen akzeptiert.“⁹³⁴ Auch in diesem Zusammenhang wurde der Einfluss bzw. der enge Dialog mit den Denkmalbehörden deutlich.

(WERBEZWECKE)

In der Publikation „Der Gasometer Oberhausen“ von Martin Westermann wurden die Vorgaben der Denkmalbehörden hinsichtlich der Werbemaßnahmen auf der Gasometerhülle wie folgt skizziert: „Voraussetzung für die Unterschutzstellung war allerdings die Freigabe der Gasometerhülle für Werbemaßnahmen, um die Wirtschaftlichkeit sicherzustellen. Die Freigabe beinhaltet sowohl Werbung für aktuelle Ausstellungen als auch davon unabhängige Werbezwecke. Die Werbung am Gasometer unterliegt aber gewissen Auflagen. So darf z. B. maximal 25% der Außenhaut bedeckt sein. Für maximal vier Monate im Kalenderjahr dürfen diese 25% auch überschritten werden.“⁹³⁵

Diese Angaben wurden im Rahmen der Recherchen von der Gasometer Oberhausen GmbH bestätigt. Allerdings wurde darauf hingewiesen, dass bisher i. d. R. lediglich die avisierten oder laufenden Ausstellungen beworben wurden. Diese strikte Anforderung der Denkmalbehörden erwuchs lt. Expertenaussagen insbesondere aus der in Teil 04 Kapitel (B) II dargestellten Coladosen-Idee. Es sollte unbedingt vermieden werden, dass die originäre Hülle des Gasbehälters nicht mehr erkennbar gewesen wäre und somit das Gebäude einen wichtigen Teil seiner Authentizität – wenn auch nur temporär – verloren hätte.

(INNENRAUM)

Einem weiteren Vermerk der IBA vom 23.06.1993 waren Empfehlungen der Denkmalbehörden hinsichtlich des durch die IBA respektive die DBA geplanten Innenaufzugs zu entnehmen. Die Denkmalbehörden „rieten (...) zu einer möglichst schlichten, funktionalen Gestaltung“⁹³⁶. Lt. einer Expertenmeinung sei ebenfalls die Glasausführung auf eine Anmerkung der Unteren Denkmalbehörde zurückzuführen. Dies konnte jedoch anhand der Akten bzw. weiterer Gespräche nicht belegt, aber auch nicht widerlegt werden.

Es ist jedoch davon auszugehen, dass Empfehlungen dieser Art und inhaltlichen Tiefe nicht unmittelbaren Einfluss auf die originären Projektideen genommen haben. Experten zufolge war es oberste Priorität Gansers, den Gasometer behutsam, mit wenigen invasiven Eingriffen, umzunutzen, um nicht die Authentizität des Gebäudes durch „aufgeregte

⁹³⁴ Westermann, Martin: „Der Gasometer Oberhausen“, recherchiert unter: www.rheinische-industriekultur.de, 01.10.2009

⁹³⁵ Westermann, Martin: „Der Gasometer Oberhausen“, recherchiert unter: www.rheinische-industriekultur.de, 01.10.2009

⁹³⁶ Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, Abstimmungsgespräch Denkmalpflege, 23.06.1993

Architektur“ zu zerstören. Eine „möglichst schlichte, funktionale Gestaltung“ gehörte somit vermutlich zum Selbstverständnis der IBA.

Die IBA bzw. die DBA sahen lt. Planmaterial zunächst einen äußeren Umlauf auf der vorhandenen Dachfläche vor, um den Besuchern einen möglichst uneingeschränkten Blick über die Region ermöglichen zu können. Diesem Vorschlag wurde durch die Denkmalbehörden im Juni 1993 nicht zugestimmt. Daraufhin nahm die IBA, wie in Teil 04 Kapitel (B) II skizziert, die Idee der kanadischen Kooperation Bathory Associates und L'Atelier Design Studio auf, so genannte „catwalks“ über den Mittelpunkt der Dachfläche verlaufen zu lassen. Diesen geschützten „Horsten“ wurde durch die Denkmalpfleger entsprechend eines Vermerks der IBA zugestimmt. Durch diesen einfachen Sachverhalt wird deutlich, dass die Ausformulierung der Ideen von vielen verschiedenen Komponenten, Vorgeschichten und Akteuren abhing.

(DACHGESTALTUNG)

Da es sich – im Gegensatz zu beispielsweise dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“ (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III) – für die Erstellung der Qualitätsvereinbarung für das IBA-Projekt „Gasometer Oberhausen“ um eine kleine Projektgruppe gehandelt hatte und die Inhalte maßgeblich durch die „Personalunion Ganser“ (vgl. Teil 04 Kapitel (C) IV) bestimmt worden waren, war die Bedeutung der Qualitätsvereinbarung nicht so hoch anzusetzen. Es ist selbsterklärend, dass ein größeres Projektteam das „Kommunikationsmittel“ Qualitätsvereinbarung aus Sicht der IBA intensiver benötigte, um immer wieder im Verlauf der Projektrealisierung gemeinsamen Konsens zu finden.

QUALITÄTSDEFINITION

„Modifikationen“ der originären Idee brachte – trotz der „Personalunion Ganser“ – das interdisziplinäre Projektteam mit sich. Wie bereits zu Beginn des Modifikations-Kapitels beschrieben, wurde die Idee, einen Ausstellungsturm in den Gasometer einzubringen, verworfen. Im Projektbericht der Deutschen Babcock Anlagen GmbH wurde der interdisziplinäre Einfluss auf diese Idee wie folgt dargestellt: „Man hatte die Absicht, im Gasometer einen Ausstellungsturm zu errichten, dessen einzelne Ebenen sich in Form einer eckigen Spirale nach oben winden sollten. Diese Idee währte so lange, bis jemand meinte, man dürfe den ‚kathedralen Raumeindruck‘ nicht zerstören. (...) Die Alternative entwickelte sich in ständigen Diskussionen und durch Anpassungen an Vorhandenes. Plötzlich war die jetzige Form als Teamlösung geboren.“⁹³⁷

INTERDISZIPLINARITÄT

Einem Vermerk von Prof. Dr. Karl Ganser bzgl. einer Besprechung vom 27.10.1993 unter Beteiligung der Deutschen Babcock Anlagen GmbH, der IBA Emscher Park GmbH und des Architekten Prof. Jürg Steiner war der folgende Punkt zu entnehmen: „Zur Positionierung der Treppenhäuser [zur Erschließung der ehemaligen Gasdruckscheibe] wurde angeregt, einen Termin vor Ort zu vereinbaren. (...) Weiterhin wurde vereinbart, die endgültige Abstimmung im Stahlbau gemeinsam zu unternehmen.“⁹³⁸ Diese Forderung wurde Experten zufolge umgesetzt. Die Positionierung der innen liegenden Treppenhäuser wurde vor Ort im Rahmen des interdisziplinären Teams vor dem Hintergrund der Ästhetik, der zu erwartenden Besucherströme und der Statik bestimmt und später ebenso umgesetzt. Den ersten Entwurfszeichnungen der DBA war zu entnehmen, dass die innen liegenden Treppenläufe zunächst an anderer Stelle positioniert worden waren.

⁹³⁷ Deutsche Babcock Anlagen GmbH: „Die Blechdose – Der Gasometer in Oberhausen. Ein fast unglaublicher Projektbericht“, Oberhausen, 1994

⁹³⁸ Archiv AfsB 2009, Akte 218 A, Vermerk Ganser (IBA), Besprechung am 27.10.1993, Beteiligte: Firma Babcock, IBA, Architekt Steiner

EXTERN/INTERN

Im Analyseteil des dritten Forschungsfeldes (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 5.3) wurde bereits eine Vielzahl einzelner Beispiele der persönlichen Einflussnahme auf die originären Ideen von u. a. dem Künstler Hartwig Kompa, dem ehemaligen Oberstadtdirektor Burkhardt Ulrich Drescher, dem Ausstellungsteammitglied Prof. Jürg Steiner, dem Tragwerksplaner Prof. Dr.-Ing. Stefan Polonyi, der Deutschen Babcock Anlagen GmbH und ihrem Projektleiter Heinz Lechtenberg sowie dem ehemaligen geschäftsführenden IBA-Direktor Prof. Dr. Karl Ganser aufgeführt. Aus diesen Gründen sei an dieser Stelle noch einmal darauf verwiesen und auf weitere Ausführungen verzichtet.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich im Rahmen der Expertengespräche für diese Fallstudie deutlich abzeichnete, dass die Wahrnehmung der Beteiligten und ihrer Einflüsse bzw. der Einflüsse anderer auf die originären Ideen sehr different war. Überwiegend wurde Prof. Dr. Karl Ganser die Idee für den Gasometer zugeschrieben. Doch auch die ehemaligen Mitarbeiter der DBA und das Ausstellungsteammitglied Prof. Jürg Steiner waren überzeugt, dass die Idee für den Gasometer auf sie selbst zurückgegangen sei. Ähnliche Diskrepanzen zeigten sich in der Literatur. Darüber hinaus konnten verschiedene Ideeneinflüsse, wie o. g., auf die „Genesen“ und die „Projektiertung“ zurückgeführt werden. Diese Frage ließ sich daher im Rahmen der Dissertation nicht abschließend beantworten; deutlich wurde jedoch, dass die überwiegenden Aufzeichnungen und Expertengespräche die originäre Idee und Umsetzung für das Projekt „Gasometer Oberhausen“ der Person Prof. Dr. Karl Ganser zugeschrieben hatten.

IV PROZESSBEWERTUNG IN BEZUG AUF DEN DRITTEN FORSCHUNGSTEIL, FALLSTUDIE „GASOMETER“

In den drei vorhergehenden Kapiteln wurde der Einfluss auf die Projekt-Idee durch „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ abschließend diskutiert. Darüber hinaus gilt es, im Folgenden eine übergeordnete Prozessbewertung in Bezug auf den dritten Forschungsteil („Projekte“, Fallstudie „Gasometer Oberhausen“) vorzunehmen. Die Basis dieser Bewertung bildet die Vielzahl der Ergebnisse der o. g. Einflussbereiche sowie die Einordnung in den Gesamtkontext des Forschungsvorhabens.

Besonders prozessbestimmend war sicherlich – auch vor dem Hintergrund der Einflüsse durch andere Akteure – der unmittelbare Ideeneinfluss durch Prof. Dr. Karl Ganser selbst. Prof. Dr. Roland Günter schrieb 1999 über den ehemaligen geschäftsführenden Direktor der IBA: „So virtuos Karl Ganser sich in Gruppendynamik auskannte, so strikt hielt er sich auch aus ihr heraus.“⁹³⁹ Und er habe „immer wieder extrem viel mit sich allein ausgemacht“, sagte einer der ehemaligen IBA-Mitarbeiter im Rahmen eines Expertengesprächs. Dies wurde einstimmig von allen weiteren Befragten bestätigt. Er sei stets die Gradwanderung zwischen Kommunikation bzw. Kooperation auf der einen Seite und seinem „Alleingang“ auf der anderen Seite gegangen. Ein ehemaliger IBA-Mitarbeiter resümierte zudem: „Die IBA hat schon immer Diskussionsforen gehabt und sich auch Rat durch Experten geholt. Rat durch externe Architekten, die dann aber auch wirklich mit der IBA diskutieren und nicht die eigenen Ideen durchdrücken wollten. Wobei Ganser auch immer bestimmte Richtungen vorgegeben hat. Er war und ist schon sehr dominant. Aber ich glaube nicht, dass er im stillen Kämmerlein an seinem Schreibtisch gesessen und überlegt hat, wie man das jetzt machen könnte. Nein, er ging raus, redete mit den Leuten, holte sich Rat ein – aber er entschied allein.“⁹⁴⁰

PERSONALUNION

Der „Gasometer Oberhausen“ spielte in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle. Aus heutiger Sicht bleibt festzuhalten, dass Ganser für das Oberhausener Projekt – und dies stellte ein Alleinstellungsmerkmal dar – eine Form der „Personalunion“ gegründet hatte. Er legte den Entwurf fest und steuerte die Realisierung selbst, d. h. er war Programmator und Umsetzer gleichzeitig. Der Erfolg des Gasometers wurde von einem der ehemaligen Akteure wie folgt beschrieben: „Und wenn dann plötzlich der Geschäftsführer der IBA der Begleiter eines einzelnen Hauses wird, dann ist ja klar, dass das zum Symbol für die ganze IBA wird, vor allem wenn es dann auch noch 100 Meter hoch ist. Kunststück...“⁹⁴¹

Durch die „Personalunion“ in der Person Prof. Dr. Karl Ganser handelte es sich insgesamt um das kleinstmögliche Projektteam in einer Person. Der ständig rückkoppelnde Vorgang zwischen der Ziel- und Qualitätsdefinition und ihrer Umsetzung fand – und das bestätigten die befragten ehemaligen Akteure des Projektes – nahezu alleinig bei Ganser selbst statt. Auf diese Weise konnte er die Zielvorgabe stetig nachjustieren und sparte natürlicherweise erhebliche Reibungsverluste sowie kostbare Zeit ein.

⁹³⁹ Günter, Roland Prof. Dr.: „Bau-Kultur in der Emscher-Region“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 103

⁹⁴⁰ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁹⁴¹ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

Im Rahmen eines Expertengesprächs bemerkte der Architekt Markus Rathke, ehemaliger stellvertretender Baumanagement-Professor im Fachbereich Architektur der Bergischen Universität Wuppertal: „Wenn jemand stark nach rechts steuert, dann reagiert der Projektleiter und Umsetzer, also der Kümmerer auch sofort ganz stark nach rechts. Wenn in einem solchen Prozess (mit zwei oder mehr Beteiligten) der eine ganz stark nach rechts steuert und der andere ganz stark nach links, dann passiert gar nichts. D. h. die Einflüsse einer Gruppe führen immer zu einer relativ geringen Dynamik. Es sei denn, die machen einstimmige Beschlüsse. (...) Das passiert aber eigentlich nicht. Je größer das Gremium, umso schwieriger wird es. (...) Man kann aber unter Umständen die Rückkoppelungsgeschwindigkeit durch Verkleinerung des Teams erhöhen.“⁹⁴² Passend hierzu sagte einer der ehemaligen IBA-Mitarbeiter: „Ganser selbst hatte bei der Begehung des Gasometers alle Parameter direkt sekundenschnell im Kopf. Der hatte die Gifte im Kopf, der hatte den Zeitplan im Kopf, der hatte Ziele im Kopf, der hat diese bewegliche Scheibe im Kopf, die er hochbewegen wollte... und er klärte die offenen Fragen – im übertragenen Sinne – an einem Nachmittag. Und das, weil er ein hochprofessionelles Unternehmen [DBA] an der Seite hatte.“⁹⁴³

Dennoch legte Prof. Dr. Karl Ganser auf die Zukunftsfähigkeit des Projektes durch die Kooperation und das Mittun anderer Projektbeteiligter den größtmöglichen Wert. In einem Brief an u. a. den ehemaligen Oberbürgermeister der Stadt Bochum, Herrn van den Mond, schrieb er bereits am 19.03.1991: „Deshalb haben sich (...) einige Personen zusammengefunden, die nach einer Lösung für den Erhalt des Gasometers der Zeche Osterfeld Ausschau halten. Nächstgelegenes Ziel ist, den Gasometer in einer neutralen Trägerschaft zu überführen, die den rechtlichen und finanziellen Erhalt des Technik-Bauwerkes in den nächsten Jahren sichert, ohne dass die Stadt Oberhausen oder der derzeitige Eigentümer, die Ruhrkohle, damit belastet ist. (...) Wenn sich die angedachte Lösung als tragfähig erweisen sollte, könnte aus diesem Personenkreis ein Freundeskreis werden, der sich im Laufe der Zeit vielleicht auch zu einem Förderverein fortentwickelt.“⁹⁴⁴

Festzuhalten bleibt auch, dass Prof. Dr. Karl Ganser Experten zufolge dieses Vorgehen nicht strategisch geplant hatte. Ein ehemaliger beteiligter Akteur sagte in diesem Zusammenhang: „Der Gasometer war schnell Gansers Kind geworden. Er wollte so geringes Mitspracherecht wie möglich. Das Handeln entstand eher zufällig. Er wusste, dass er nicht viel Zeit hatte, wenn er den Gasometer als Ausstellungsraum für die Zwischenpräsentation nutzen wollte. Er merkte, dass die finanzielle Lage der Stadt und das damit einhergehende Engagement gering sein würde. Er spürte die politische Antihaltung. Er wollte eine starke Idee, wollte begeistern, wollte sich durchsetzen. So etwas ging aus seiner Sicht besser allein – abgesehen von wichtigen Wegbegleitern, wie z. B. der Babcock und insbesondere Prof. Polonyi. Und damit behielt er Recht.“⁹⁴⁵

Abschließend bleibt im Hinblick auf die Methode „Personalunion Ganser“ festzuhalten, dass es kein Vergleichsprojekt dieser Dimension im Rahmen der IBA Emscher Park gab, welches ebenfalls in dieser dirigistischen Form geführt worden war. Kleinere Projekte trugen ebenfalls starke Handschriften, doch der „Gasometer Oberhausen“ war in Bezug auf die Steuerungsweise sicherlich einzigartig. Interessanterweise lag der Erfolg des Projektes somit eher in dem, wie o. g.,

⁹⁴² Expertengespräch 015, Markus Rathke/Sabine Marion Burggräf, Wuppertal, Zitat des befragten Akteurs, 27.08.2010

⁹⁴³ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁹⁴⁴ Archiv AfsB 2009, Akte 864 B, Ganser (IBA) an den Oberbürgermeister der Stadt BO van den Mond, 19.03.1991

⁹⁴⁵ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

besonderen Fingerspitzengefühl einer einzelnen Person, der Wertschätzung des Raumes, dem sensiblen Umgang mit dem historischen Erbe und der ausgeprägten Steuerungs- und Durchsetzungsfähigkeit als in der Beteiligung eines (großen) Architekten- oder Planerteams. Diese Tatsache bestimmte die Qualität des Projektes im Besonderen.

Die große Anzahl der Ideen für die Gasometerumnutzung aus der Zeit vor und während der Internationalen Bauausstellung sowie die aufgrund des Projektauftrages eingereichten Projektideen zeigten, dass der Gasometer von Beginn an im Interesse der Öffentlichkeit stand. Entgegen anderer IBA-Projekte beschäftigten sich bereits im Vorfeld externe Akteure unaufgefordert damit, Ideen für die Umnutzung zu entwickeln und damit die Erhaltung zu sichern. Dies stellte eine Besonderheit im Rahmen der IBA-Projekte dar. Ein ähnliches Öffentlichkeitsverhalten konnte im Zusammenhang mit den Projekten „Landschaftspark Duisburg-Nord“, „Zeche Zollverein Schacht XII“ in Essen oder beispielsweise „Siedlung Teutoburgia“ in Herne beobachtet werden. Dies entsprach jedoch nicht der Regel. Der überwiegende Teil der IBA-Projekte konnte nicht oder nur auf weniger qualitätvolle Ideen aus dem Vorfeld zurückgreifen.

GENESEN

Auch die „Modifikationen“ der Umnutzungsidee spielten im Gesamtkontext eine entscheidende Rolle. Im Gegensatz zu dem Verhältnis zwischen „Genesen“ und „Modifikationen“ im Hinblick auf das erste und zweite Forschungsfeld (Gesellschaft / Leitprojekte) konnte keine eindeutige Gewichtung vorgenommen werden.

MODIFIKATIONEN

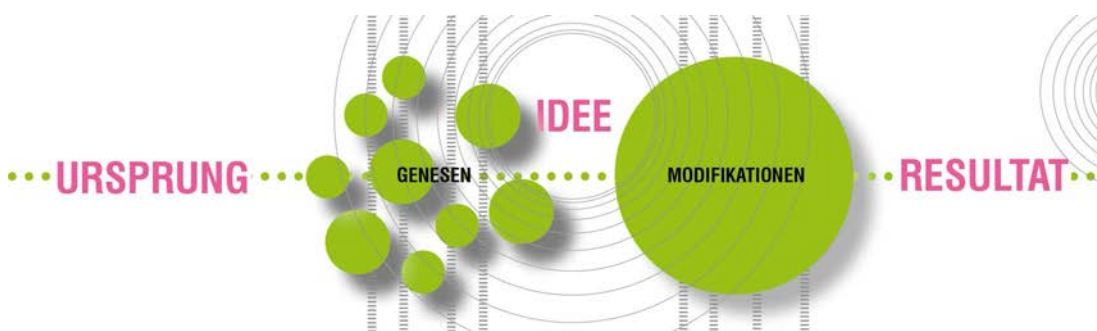


Abb. 312 Gewichtung „Ideeneinfluss durch Genesen“ vs. „Ideeneinfluss durch Modifikationen“, Projekt „Gasometer“, Quelle: Burggräf, 2013

Zusammenfassend ist in Bezug auf den dritten Forschungsteil somit festzuhalten, dass sowohl die „Ursprünge der Idee“ als auch die „Modifikationen“ das Projekt deutlich prägten. Der Gasometer ist noch heute Symbol für das experimentelle Arbeiten der IBA und gilt als international anerkanntes Vorbild für den Umgang mit altindustriellen Anlagenteilen. Auch im Hinblick auf Dekontaminationen alter Gasbehälter, die andernorts erhalten wurden, gilt der „Gasometer Oberhausen“ als gelungenes Beispiel. Besuche von Fachgruppen aus dem Ausland sind der Gasometer Oberhausen GmbH zufolge bereits mehrfach vorgenommen worden. Auch die ehemaligen Bauleiter der DBA bestätigen die seit Mitte der 1990er Jahre anhaltenden Anfragen von Institutionen oder Trägern, die vor ähnlichen Aufgaben stehen.

Unter dem Aspekt der „Prozessbewertung“ ist, wie im Rahmen des ersten und zweiten Forschungsfeldes bereits erfolgt, ebenfalls eine Aussage hinsichtlich der erzielten Qualitäten zu verifizieren. Vor der (subjektiven) Bewertung der gestalterischen Qualität des umgenutzten Gasometers gilt es zunächst eine Qualitätsbewertung hinsichtlich der Funktions- und Zielerfüllung bzw. der prozesshaften Handlungsweise unter Beteiligung etwaiger Akteure vorzunehmen.

QUALITÄTEN

In einer der IBA-Akten des „Archivs für soziale Bewegungen“, konnte das folgende Zitat von Prof. Dr. Karl Ganser aufgefunden werden: „Der Gasometer hat eine dreifache Bedeutung für die Vergangenheit und die Zukunft des

Ruhrgebiets. 1) Er ist ein Bau- und Technikdenkmal. Von besonderem Rang und wegen seiner Größe und Bauart besonders eindrucksvoll. Er erfüllt die Voraussetzungen des nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes und ist daher aus Rechtsgründen zu erhalten. 2) Er ist eine Landmarke, die wie keine andere die westliche Eintrittspforte in das nördliche Ruhrgebiet markiert und gleichzeitig auf einen der bedeutendsten Orte der Eisenhüttenindustrie im Ruhrgebiet hinweist. Diese Landmarke ist für die Zukunft zu erhalten und der Bevölkerung zugänglich zu machen. 3) Er ist ein einmaliges Raumerlebnis wegen seiner Geometrie, Größe und Dunkelheit. Daraus lässt sich eine bislang nicht dagewesene Ausstellungshalle für Kultur und Kunst mit vergleichsweise einfachen Mitteln erstellen, die das Ruhrgebiet als Kulturregion weit über ihre Grenzen hinaus profiliert.“⁹⁴⁶ Interessanterweise nahm Ganser damit eine Qualitätsbewertung des Projektes bereits vor den Sanierungs- und Umbaumaßnahmen vor. Diese hat heute noch immer Bestand, da die ursprünglichen Qualitäten des historischen Zeugnisses erhalten wurden.

Im Rahmen des ersten Memorandums⁹⁴⁷ für die Internationale Bauausstellung wurden u. a. die Anforderungen an das Leitprojekt „Industriedenkmal als Kulturträger“ ausformuliert. Der Gasbehälter bediente die dritte definierte Anforderung an das o. g. Themenfeld: „Industriedenkmal des Emscherraumes sollen als ‚kulturelle Ereignisse‘ in die Landschaft integriert und über Wegebeziehungen mehr als bisher zugänglich gemacht werden.“ Das Industriedenkmal „Gasometer Oberhausen“ gilt heute als eine der wichtigsten Kultur- und Ausstellungsstätten der Region. Die international beachteten Ausstellungen, wie z. B. „The Wall – Christo und Jean Claude“ (1999) oder „Sternstunden – Wunder des Sonnensystems“ (2009/2010) wechselten i. d. R. jährlich und zogen hunderttausende Besucher in die Region (vgl. Teil 04 Kapitel (A) II 4). Darüber hinaus fanden eine Vielzahl kultureller Veranstaltungen ausstellungsbegleitend statt.

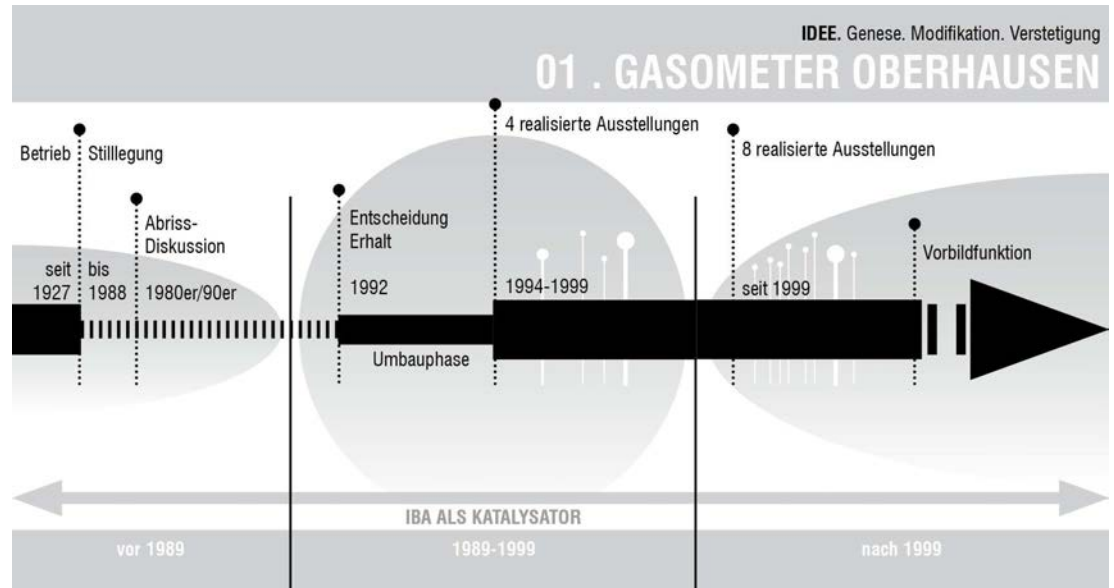


Abb. 313 „Genese“, „Modifikation“ und „Wirkung“ der Idee „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Burggräf, 2011

⁹⁴⁶ Archiv AfsB 2009, Akte 217 A, o. J.

⁹⁴⁷ vgl. Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 44 ff.

Die Tatsache, dass der Gasometer seit nunmehr 19 Jahren zu den meistbesuchten Ausstellungsgebäuden der Region gehört und fortlaufend verschiedene Ausstellungen anbietet, zeigt deutlich, dass das Konzept von der Öffentlichkeit angenommen wurde und wird. Die Idee hat somit nicht nur Bestand nach Beendigung der IBA Emscher Park GmbH, sondern wurde seither inhaltlich weiter getragen. Darüber hinaus scheint es ein besonders reizvoller Ort für verschiedene Ausstellungsmacher zu sein. Diese beiden Aspekte sind ebenfalls Indizien für die besondere Qualität des Industriedenkmals, welches ohne den IBA-Einsatz vermutlich abgerissen worden wäre. Darüber hinaus bleibt festzuhalten, dass sich das Projekt wirtschaftlich selbst trägt. Dies ist im Rahmen der IBA-Projekte, die dem Themenfeld „Industriekultur und Tourismus“ bzw. „Industriedenkmäler als Kulturträger“ zugeordnet worden waren, ein besonderes Alleinstellungsmerkmal.

Auch wenn der Gasometer, wie o. g., aufgrund des Abrisses der „Gutehoffnungshütte“ und mangelnder Einbindung in den direkten städtebaulichen Kontext zunächst isoliert wirkt, ist dennoch darauf hinzuweisen, dass dem Denkmal als regionale Landmarke auch überregional eine besondere Beachtung geschenkt wird. Die durch die IBA gewünschte „veränderte Wahrnehmung der Region“ wurde durch die Landmarke „Gasometer Oberhausen“ positiv unterstützt. Auch die Tatsache, dass die Silhouette des Gasometers durch die im Rahmen der IBA eingebrachte Illumination ebenfalls nachts als Landmarke erkennbar ist, trägt seit den 1990er Jahren zu der gewünschten Veränderung der Wahrnehmung der Region bei. Der Gasometer bildet einen der Ankerpunkte der touristischen „Route der Industriekultur“ und ist an den „Emscher Park Radweg“ angebunden. Damit ist die o. g. Forderung des Memorandums und auch die Funktionsqualität des Industriedenkmals eindeutig erfüllt.

Weitere zu bewertende Qualitäten bezogen sich auf den im Vorfeld erstellten Terminplan und den Aspekt der „Kostensicherheit“. Die Umbaumaßnahmen des Gebäudes konnten wie geplant zur Zwischenpräsentation der IBA im Jahre 1994 fertig gestellt werden und die Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“ beherbergen. Darüber hinaus genügte das zur Verfügung stehende Kapital, bestehend aus Städtebaufördermitteln des Landes NRW und dem Eigenanteil der RAG in Form der eingesparten Abrisskosten (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 3.2 und 3.3.), für die avisierten Sanierungs- und Umnutzungsmaßnahmen. In Bezug auf die Terminierung sowie Kostenplanung kann somit eine gute Prozessqualität attestiert werden.

Auch im Hinblick auf die Tatsache, dass die IBA experimentelles, prozessoffenes Arbeiten zur partiellen Bewältigung der regionalen Probleme forcieren wollte, war das Projekt „Gasometer Oberhausen“ ein gelungenes Beispiel. Der „Weg der Idee“, der in Teil 04 Kapitel (A) II und (B) I bis III ausführlich skizziert wurde, zeigte, dass durch die vielfältigen steuernden Eingriffe der IBA ein besseres Ergebnis erzielt worden war als aus heutiger Sicht beispielsweise mit dem „Turm im Turm“-Konzept eines Architekten hätte erreicht werden können. Jeanette Schmitz, Geschäftsführerin der Gasometer Oberhausen GmbH, resümierte im Rahmen eines Expertengesprächs: „Der Gasometer ist ein Ergebnis eines Prozesses. (...) Es gab ja auch fast bis zur Beendigung der Ausstellung ‚Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet‘ keinerlei Verwaltungsstrukturen, weil man erst einmal sehen und probieren wollte, wie das überhaupt funktioniert. (...) Es gab keine Struktur und niemand sagte: ‚Hier sind jetzt fünf Millionen und jetzt machen wir jedes Jahr eine tolle Ausstellung. Das gab’s nicht.“⁹⁴⁸

⁹⁴⁸ Expertengespräch 003, Jeanette Schmitz/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat der befragten Akteurin, 02.10.2009

In Bezug auf die Gestaltkraft und die Gestaltqualität des Projektes „Gasometer Oberhausen“ sollte festgehalten werden, dass eines der originären Ziele der IBA die neue Interpretation von Räumen bzw. die Schaffung neuer Räume war. Der umgenutzte Gasbehälter erfüllte diesen Zweck in besonderem Maße. Das großdimensionierte Raumvolumen und die „kathedrale Wirkung“ des altindustriellen Gebäudes, welches durch die IBA der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden war, war zum damaligen Zeitpunkt einzigartig und beeindruckt noch heute. Das Alleinstellungsmerkmal des unverbauten, über 100 Meter hohen Raumes ist besonderes Symbol für die bauliche Qualität. Die zurückhaltenden minimalen Einbauten stören diesen Eindruck nicht und sind sogar an vielen Stellen für den Besucher nicht erkennbar. Auf diese Weise war es möglich einen nahezu authentischen Eindruck des alten Gasometers zu vermitteln, und dies wiederum war Intention der IBA Emscher Park GmbH. Die Tatsache, dass der Gasometer ebenfalls in den Wintermonaten stark frequentiert wird, auch wenn zu diesem Zeitpunkt zumeist keine Ausstellungen stattfinden, beweist die Annahme durch die Öffentlichkeit und die Ausdrucksstärke des Raumes an sich. Im Hinblick auf diesen Aspekt schrieb Prof. Dr. Karl Ganser bereits im Februar 1993 die folgende Vorgabe im Rahmen eines Vermerks: „Den höchstrangigen Wert hat das Bau- und Technikdenkmal und der Gasometer als Landmarke. Dazu gehört auch der möglichst unverfälschte Raumeindruck. Alle Nutzungen und Einbauten haben sich diesem Ziel unterzuordnen.“⁹⁴⁹

SCHNITTSTELLEN

Im Rahmen der Prozessbewertung in Bezug auf die IBA-Leitprojekte (vgl. Teil 03 Kapitel (C) IV) wurden die Schnittstellen zu anderen Themenfeldern untersucht. Das Leitprojekt „Industriedenkmäler als Kulturträger“ (1989) wurde im Projektkatalog in „Industriekultur und Tourismus“ (und „Kunst im Emscher Landschaftspark“) umbenannt. Die zugeordneten Projekte zeichneten sich in der überwiegenden Zahl insbesondere durch Schnittstellen zu den Themenfeldern „Emscher Landschaftspark“, „Arbeiten im Park“, „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ und/oder „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ aus. In dieser Hinsicht muss der Gasometer als „untypisches IBA-Projekt“ bezeichnet werden, da er als Solitär fungiert und, wie o. g., städtebaulich nicht eingebunden ist. Im Kontext der IBA stellt er eine wichtige Landmarke dar, doch direkte Verbindungen zu anderen Themenfeldern sind nicht zu identifizieren.

ZUFÄLLE

Im Zusammenhang mit dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ ist jedoch abschließend festzustellen, dass ebenfalls „Zufälle“ im Hinblick auf die Qualitäten eine besondere Rolle spielten. Der Gasometer wurde in seiner ursprünglichen Form nicht nach ästhetischen, sondern nach rein pragmatischen bzw. ingenieurlastigen Gesichtspunkten entworfen. Sicherlich kann davon ausgegangen werden, dass die Form des Gasometers ausschließlich den technischen Anforderungen entsprach. Die Proportion beruhte somit nicht auf der Absicht, eine Landmarke zu bauen oder eine besonders eindrucksvolle Hülle sowie ein kathedrales Raumvolumen zu errichten. Der erste Zufall kann dahingehend benannt werden, dass ein proportional eindrucksvolles und gutes Gebäude entstanden war.

Der zweite Zufall war die Tatsache, dass dieser Raum viele Jahre später wiederentdeckt wurde und dass sich die Person Prof. Dr. Karl Ganser dieses altindustriellen Fragmentes persönlich angenommen hatte. Einer der ehemaligen Beteiligten sagte über ihn: „Er war in das Objekt vernarrt, war qualifiziert, dickschädelig und energiegeladen genug, den Umbau

⁹⁴⁹ Archiv AfsB 2009, Akte 864 B, Vermerk Ganser (IBA) zur Besprechung am 09.02.1993, Beteiligte: Projektteam „Feuer & Flamme“, Aufsichtsrat „Feuer & Flamme“, Herr Oberstadtdirektor Drescher, Bauordnungsbehörde der Stadt Oberhausen, Rheinisches Amt für Denkmalpflege, KVR, Arbeitskreis Museumsdirektoren, Herr Polonyi (Tragwerksplanung/Statik), RAG

durchzuziehen.⁹⁵⁰ Und der dritte Zufall lag darin, dass das IBA-Projekt „Gasometer Oberhausen“ durch starke finanzielle Beschränkungen und einen gewissen Pragmatismus entwickelt werden musste. Der damit einhergehende Pragmatismus ist die prägende Gestaltkraft für das ganze Bauwerk. Der Gasometer ist ein Beispiel dafür, dass man Prozesse nicht immer detailliert planen können muss, um dennoch gute Ergebnisse hervorzubringen.

Im Rahmen dreier Expertengespräche⁹⁵¹ wurde bestätigt, dass Prof. Dr. Karl Ganser bei einem Abendessen zufällig von dem avisierten Abriss des Gasometers am kommenden Morgen erfahren haben sollte. Daraufhin sei er sehr verärgert gewesen und habe ein Telefonat mit einer zuständigen Person aus dem Ministerium geführt. Hier habe er deutlich gemacht, dass er – so der Gasometer am nächsten Tag fallen würde – seine Tätigkeit bei der IBA niederlegen würde. Der Gasometer wurde am folgenden Morgen nicht wie vorgesehen abgerissen. Die Erzählungen deckten sich inhaltlich und waren sehr glaubhaft, so dass davon ausgegangen werden kann, dass es sich nicht lediglich um eine Anekdote handelt. Die Aktenlage bestätigte diese Aussage natürlicherweise nicht. Einer der ehemaligen Beteiligten resümierte: „Ich glaube man muss einfach zur Kenntnis nehmen, dass manchmal nur zwei richtige Personen zur richtigen Stunde zusammen sein müssen, um Geschichte zu schreiben. Auch das ist ein wichtiger Teil der Geschichte... jenseits aller groß organisierten Strukturen.“⁹⁵² Die Idee im Gespräch zwischen zwei Menschen und eine gewisse Form von Spontaneität prägten das Projekt „Gasometer Oberhausen“ deutlich.

⁹⁵⁰ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁹⁵¹ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁹⁵² **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

V VERLORENE IDEEN UND ÜBERSCHÄTZUNGEN IM ZUSAMMENHANG MIT DEM „GASOMETER OBERHAUSEN“

„Verlorene Ideen“, d. h. nicht weiter verfolgte oder entwickelte Ideen in Bezug auf das Projekt „Gasometer Oberhausen“ wurden im Rahmen der Analysen und Ergebnisse in Teil 04 Kapitel (B) und Kapitel (C) I bis IV bereits vielfach benannt. Ergänzend dazu werden einige wesentliche gescheiterte bzw. nicht weiter entwickelte Ideen resümierend in der folgenden Grafik und Auflistung dargestellt. Ebenso wird Bezug genommen auf Ideen, mit denen die IBA sich selbst überschätzte oder ihre Einflussmöglichkeit von außen überschätzt wurde. Zu berücksichtigen bleibt, dass kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht und die Reihenfolge der genannten Punkte ohne spezielle Gewichtung fortgeschrieben wurde.

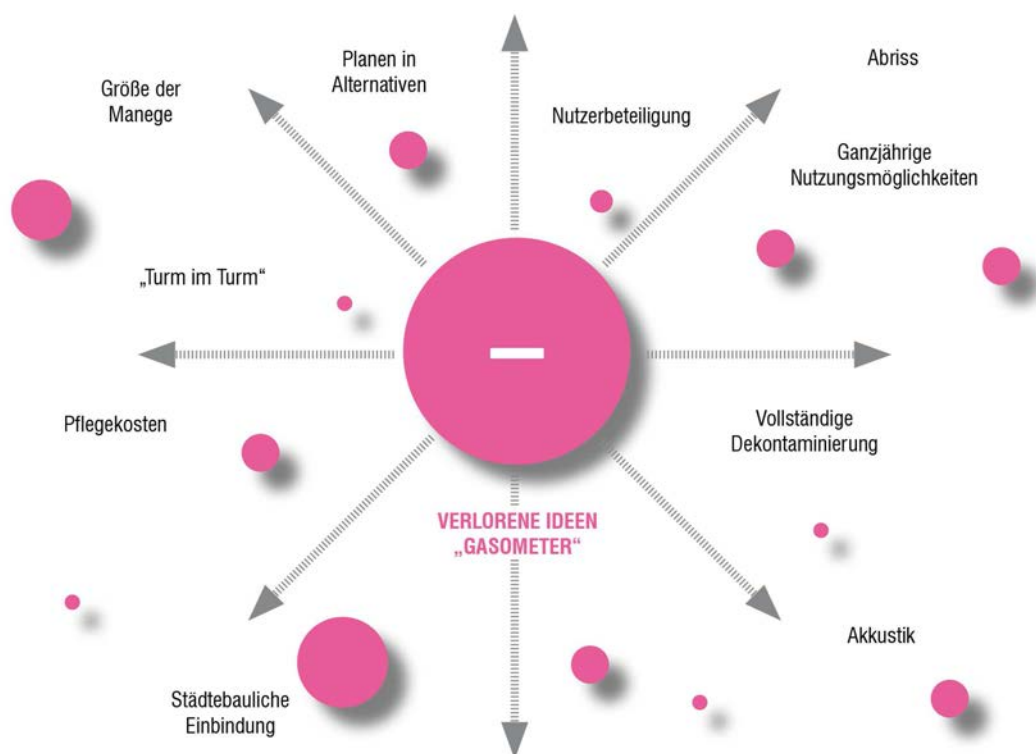


Abb. 314 Gescheiterte bzw. nicht weiter entwickelte Ideen im Hinblick auf das Projekt „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Burggräf, 2013

METHODEN → Die Methode „Planen in Alternativen“ (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II) wurde im Zusammenhang mit dem „Gasometer Oberhausen“ nicht angewendet. Damit stellt der Gasbehälter eines der wenigen Ausnahmeprojekte dar.

→ Ebenfalls blieb eine „Nutzerbeteiligung“, wie sie z. B. im Zusammenhang mit Projekten des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ oftmals angewendet wurde aus. Es bleibt allerdings zu berücksichtigen, dass die Einbeziehung potentieller Nutzer im Zusammenhang mit einer temporären Ausstellungshalle mit wechselnden Ausstellungen, deutlich weniger Bedeutung zukommt, als z. B. bei der Kohlenwäsche der „Zeche Zollverein Schacht XII“, die heute dauerhaft durch das Ruhrmuseum genutzt wird.

BAULICHE IDEEN → Der Abriss des ehemaligen Gasbehälters wurde verhindert (vgl. Teil 04 Kapitel (A) II). Dies ist – im positiven Sinne – als „Verlust“ einer der Ideen zum „Gasometer Oberhausen“ zu werten. Das übergeordnete Ziel der IBA war der Erhalt des Gasometers. Dieses wurde somit eindeutig erreicht.

→ Der Projektvorschlag „Turm im Turm“ wurde verworfen, da der Raumeindruck des Gasbehälters auf diese Weise zerstört worden wäre (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 2).

→ Eine vollständige Dekontaminierung wurde zunächst avisiert. Im Verlauf der Sanierungsarbeiten zeigte sich jedoch deutlich, dass dies nicht möglich sein und wiederum erhebliche Auswirkungen auf die Nutzbarkeit mit sich bringen würde (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III 3.5).

→ In der Planungsphase des Projektes wurde, Experten zufolge, die Untersuchung der Akustik zunächst vernachlässigt. Dies führte bei Veranstaltungen – insbesondere im Finaljahr – zu erheblichen Schwierigkeiten. Mittlerweile ist die Technik entsprechend angepasst, so dass sogar Lesungen in der Manege des Gasometers gehalten werden können. Dies wäre im Finaljahr 1999 der IBA nicht möglich gewesen.

→ Die gewünschte städtebauliche Einbindung des Gasbehälters erfolgte bis heute nicht (vgl. u. a. Teil 04 Kapitel (C) I). Der „Gasometer Oberhausen“ ist im Besonderen geprägt durch seine Insellage.

→ Die „ganzjährige Nutzung“ des Gasometers war zunächst avisiert, jedoch aufgrund der nicht möglichen Beheizbarkeit verworfen worden. Die Gasometer Oberhausen GmbH ermöglicht jedoch immer wieder „Winterführungen“, die den leeren Gasbehälter und seine besondere Ausstrahlungskraft und Authentizität zeigen.

NUTZUNGEN

→ Unberücksichtigt blieben zunächst die Unterhaltungs- und Pflegekosten, die für den „Gasometer Oberhausen“ seit erfolgter Sanierung jährlich anfallen. Erst viele Jahre später wurde eine Vereinbarung zwischen dem Land NRW und dem RVR getroffen. Diese sieht so genannte „Pflegemittel“ für die größten sechs der nicht rentierlichen Industriedenkmale der Region, zugehörig zur „Route der Industriekultur“, vor. Hierbei handelt es sich um die Projekte: (1) „Kokerei Hansa“, Dortmund, (2) „Landschaftspark Duisburg-Nord“, (3) „Westpark mit Jahrhunderthalle“, Bochum, (4) „Weltkulturerbe Zollverein“, Essen, (5) „Nordsternpark“, Gelsenkirchen und (6) „Gasometer Oberhausen“.

VI LERNEFFEKTE, NEUE IDEEN UND VORBILDFUNKTIONEN

Neben den durch den Prozessverlauf „Verlorenen Ideen“ gab es jedoch eine bemerkenswert große Vielzahl an neuen Ideen, Lerneffekten und Vorbildfunktionen, die durch die IBA Emscher Park GmbH und ihre Leitprojekte sowie konkrete Projekte, wie z. B. den „Gasometer Oberhausen“, generiert worden waren. Diese projektspezifischen Ideen überwogen in ihrer Anzahl und ihrer Bedeutung gegenüber den nicht weiterentwickelten Ideensträngen. Der bereits angedeutete Erfolg des Experimentes „Gasometer Oberhausen“ ließ sich ebenfalls anhand der Vielzahl neuer und im Anschluss an die IBA weiter getragener Ideen belegen. Zu berücksichtigen bleibt, dass kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht und die Reihenfolge der genannten Punkte ohne spezielle Gewichtung fortgeschrieben wurde.



Abb. 315 Lerneffekte, neue Ideen und Vorbildfunktionen in Bezug auf das Projekt „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Burggräf, 2013

IBA-TYPISCH

→ Der „Gasometer Oberhausen“ ist ein besonders ausdrucksstarkes Beispiel für das Prinzip „Öffnung verbotener Orte“, welches die IBA in einer Vielzahl von Projekten praktiziert hatte. Es handelte sich hierbei um eine Öffnung im doppelten Sinne: Zum einen wurde das Areal und das Gebäude für die breite Öffentlichkeit zugänglich, zum anderen erstmalig, da die vorherige Nutzung und Befüllung durch Gas jeglichen Zutritt verhindert hatte.

→ Das Projekt stellt heute eine der wichtigsten „Landmarken“ in der Emscherregion bzw. im Ruhrgebiet dar und ist Symbol für den Erhalt des historischen Erbes.

→ Gleichzeitig ist der „Gasometer Oberhausen“ ein Symbol für die von der IBA gewünschte und avisierte „Bewusstseinsänderung“ in Bezug auf den Umgang mit etwaigen erhaltenswerten Anlagenteilen. Prof. Dr. Walter Siebel, einer der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren, resümierte: „Karl Ganser ging in eine unglaublich hässliche, unproportionierte, scheußliche, riesige Blechbüchse wie den Gasometer, den man immer nur von außen sah, hinein und

sagte sinngemäß: ‚Das ist ein heiliger Raum.‘ – Das ist immer noch dieselbe Blechbüchse, aber der Blick hat sich geändert. Und plötzlich wurde es etwas anderes. (...) Ich denke, dass die IBA diese Weise des Umdefinierens bewirkt hat: dass man die Objekte nicht mehr als Stätte von Maloche und Ausbeutung und industrieller Herrschaft definierte, auch nicht allein von Arbeiterstolz, sondern dass man sie plötzlich auch als ästhetisierbare Zeugnisse von Geschichte und als schön empfindet. Das ist eine andere Sicht auf die Welt. Das ist Image. Das ist Selbstbild.“⁹⁵³

→ Intention von Prof. Dr. Karl Ganser war es, den potentiellen Denkmälern „Zeit zu geben“. Ohne seinen Einsatz und den Einsatz der IBA wäre der Gasometer vermutlich abgerissen worden (vgl. Teil 04 Kapitel (A) bis (C)). Die Tatsache, dass der Gasbehälter heute als temporäre Ausstellungshalle genutzt werden kann liegt maßgeblich daran, dass diesem Zeit gegeben wurde, wenngleich eine konkrete Nutzungsidee nicht von Beginn an bestand.

→ Als eines der wenigen IBA-Projekte erfährt der „Gasometer Oberhausen“ besondere internationale Beachtung. Der „Gasometer Oberhausen“ ist u. a. Vorbild für das Projekt „Gaswerk“ in Augsburg sowie für andere Gasometer, die seit den 1990er Jahren umgenutzt wurden. Die „Ruhr.2010“ bezog den Gasbehälter in das Kulturhauptstadtjahr ein. Der Gasometer gehört zur „Route der Industriekultur“ sowie zur „Europäische Route der Industriekultur“.

VORBILD

→ Das Prinzip zur „Dekontamination“ des Gasbehälters (vgl. Teil 04 Kapitel (A) II 2.2) wurde Experten zufolge bereits mehrfach im Zusammenhang mit anderen Gasbehälter in der Region, aber auch überregional und national nachgeahmt. Ein Beispiel dafür ist der Gasometer in Augsburg.

→ Die „Personalunion Ganser“ (vgl. Teil 04 Kapitel (C)) prägte das Projekt im Besonderen. Diese besondere Form der Steuerung wurde jedoch in dieser Intensität im Rahmen der IBA-Projekte nicht noch einmal praktiziert.

METHODEN

→ Die Idee, eingesparte Abrisskosten der RAG als Eigenanteil einer Förderung in ein Projekt einzubringen, prägte die Finanzierungskonzeption der 1995 gegründeten „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ im Besonderen. Mit der Zustiftung der Denkmale werden bis heute die eingesparten Abrisskosten in das Stiftungskapital gegeben (vgl. Teil 02 Kapitel (D)). Die Stiftung fungiert als Interimsinstitution.

→ Die Betreibergesellschaft „Gasometer Oberhausen GmbH“ wäre ohne den Erhalt nicht gegründet worden.

→ Die Ideen „Aussichtsplattform Dach“ und „Tag- und Nachtpanorama“ prägten den Außenraum des Gasbehälters im Besonderen und ermöglichten zwei wesentliche Perspektiven „vom Gasometer“ und „auf den Gasometer“. Der Anreiz das Dach des Gasometers zu betreten und einen Blick über das Ruhrgebiet werfen zu können, wird von vielen Besuchern als „Highlight“ beschrieben.

BAULICHE IDEEN

→ Das originäre „Raumvolumen“ der „Industriekathedrale“ prägt das Gebäude ebenso wie der „Minimalismus“ im Hinblick auf die Umnutzung und Gestaltung.

⁹⁵³ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Zitat Prof. Dr. Walter Siebel, Seite 302 ff.

(D) FORSCHUNG: EIGENHEITEN, GENESEN UND MODIFIKATIONEN DER IDEE „SCHÜNGELBERG“

Im folgenden Analysekapitel werden die „Eigenheiten“ des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen herausgearbeitet und in den Kontext des Projektmanagements eingeordnet. Darüber hinaus gilt es, den „Weg der Idee“ des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ nachzuzeichnen, indem die „Genesen“ und „Modifikationen“ ausführlich erforscht und bewertet werden.

Es bleibt zu berücksichtigen, dass, wie o. g., die Analyse der Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“ vor dem Hintergrund des Gesamtprojektes „IBA Emscher Park“ und der Funktionalität im Gesamtprojekt erfolgt. Der direkte Vergleich zur ersten Fallstudie des IBA-Projektes „Gasometer Oberhausen“ wäre nicht zielführend. Die beiden Projekte wurden nach den o. g. Auswahlkriterien im Rahmen der Dissertation bewusst heterogen gewählt, um exemplarisch verschiedene Herangehensweisen, Dimensionen und Projekteigenheiten etwaiger IBA-Projekte zeigen zu können. Die IBA arbeitete experimentell und stellte selbst nicht den Anspruch eine homogene Projektstruktur innerhalb des Portfolios zu bearbeiten; dies wiederum rechtfertigt die gesonderte Betrachtungsweise.

Darüber hinaus bleibt zu bemerken, dass im Rahmen des Untersuchungsfeldes „Gasometer Oberhausen“ bereits Grundlagen definiert wurden, wie z. B. die Aspekte „Projektierung“, „Qualifizierung“, „Kooperation“, „Qualitätsdefinition“ und „Teamkonstellation“ (vgl. Teil 04 Kapitel (B) I bis III). Die Kenntnis dieser Textteile werden im vorliegenden Forschungsteil vorausgesetzt.

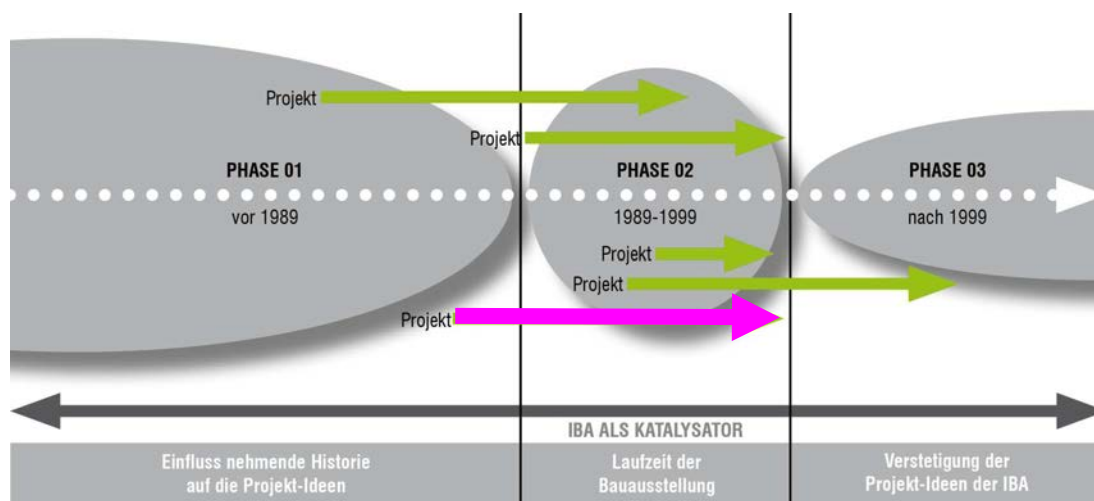


Abb. 316 Drei Einfluss nehmende Phasen auf die Ideenentwicklung, -realisierung und -wirkung des Projektes, Quelle: Burggräf, 2012

Die Grafik zeichnet diese „Wege der Ideen“ in Form von drei zeitlich aufeinander folgenden Phasen nach. Der ersten Phase wurde die „Genese“, d. h. die Entstehungsgeschichte der Projektidee „Siedlung Schüngelberg“ der IBA Emscher Park GmbH, zugeordnet. Diese Phase beschrieb den Zeitraum bis 1989 vor Gründung der Gesellschaft. Die Historie nahm Einfluss auf die Projektidee, wurde im Folgenden aufgearbeitet und vor dem Hintergrund der relevanten Fragen bewertet. Vernachlässigt wurde in diesem Zusammenhang die strategische IBA-Vorbereitungszeit in den Jahren von 1987 bis 1989, da sie keine direkte Relevanz für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ hatte. Dass viele Vorüberlegungen in genau diesen Zeitraum fielen, war Zufall und nicht mit der strategischen Vorbereitungszeit der IBA zu begründen. Dies wurde von den befragten Experten bestätigt.

Die zweite Phase von 1989 bis 1999 entsprach der Laufzeit der Internationalen Bauausstellung und somit dem Entwicklungs- und Realisierungszeitraum des Projektes. Die wesentlichen „Modifikationen“ der eingereichten Projektidee wurden in diesem Zeitraum vorgenommen. Wie diese konkret aussahen, zeigt ebenfalls der vorliegende Analyseteil. Die dritte Phase, die erst nach Abschluss der Bauausstellung im Jahr 1999 einsetzt, zeigte, in wie weit sich die Projektidee weiter entwickelt respektive ob und wenn ja sich diese verstetigt hatte. Wie in Teil 01 bereits benannt endet die Prozessanalyse im Finaljahr 1999 der IBA.

I EIGENHEITEN DER PROJEKENTWICKLUNG „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“

Im Vordergrund des vorliegenden Kapitels stand zunächst die „Themenfeldeinordnung“ in den Kontext der Internationalen Bauausstellung. Darüber hinaus galt es, die Herausarbeitung der „Relevanz des Projektes für die Dissertation“ unter Berücksichtigung der definierten Auswahlkriterien für die Fallstudien des vorliegenden Forschungsfeldes (vgl. Teil 04 Kapitel (A) I) vorzunehmen.

Die individuellen Standortbedingungen der Emscherregion prägten – wie in Teil 02 und 03 der Dissertation ausführlich analysiert – die Ideen der IBA ebenso wie die spezifischen Finanzierungswege und die temporäre Befristung der Gesellschaft. Aus diesem Grund wurden die Abhängigkeiten zwischen den Faktoren⁹⁵⁴ „Standort“, „Projektidee“, „Kapital“ und „Zeit“ herausgearbeitet (vgl. Teil 02 Kapitel (B) I und Teil 03 Kapitel (B) I).

In Teil 04 Kapitel (A) wurden zwei konkrete Projekte der IBA vorgestellt; die exemplarisch für die dritte Ebene der Forschung stehen. Im Folgenden galt es daher auch in diesem Zusammenhang die inneren Abhängigkeiten der Projektentwicklungsfaktoren der „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen zu analysieren. Übergeordnetes Ziel ist es, auf diese Weise die „Eigenheiten“ eines weiteren „Einzelprojektes“ zu identifizieren, die erfolgte Einflussnahme auf die Ideen herauszustellen und zu bewerten und einen Vergleich zu dem bereits analysierten baulichen IBA-Projekt zu ziehen.

1 Themenfeldeinordnung im Kontext der Internationalen Bauausstellung

Das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen war dem IBA-Themenfeld „Integrierte Stadtentwicklung, neue Wohnformen und Wohnungen“⁹⁵⁵ zugeordnet. Differenziert wurde zwischen der Modernisierung des alten Siedlungsteils und einer Siedlungsergänzung durch Neubauten. **Zwei weitere Arbeitsfelder der IBA Emscher Park wurden aufgegriffen: Die Neugestaltung der an die Siedlung grenzenden „Halde Runenberg“ wurde dem Themenfeld „Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark“⁹⁵⁶ zugeordnet. Die Renaturierung des zwischen Halde und Siedlung verlaufenden Lanferbachs hingegen repräsentierte das Leitprojekt „Ökologischer Umbau des Emschersystems“⁹⁵⁷.**

⁹⁵⁴ **Anmerkung:** Es handelt sich hier konkret um die Faktoren der „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ nach einer Definition von Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs, s. o.

⁹⁵⁵ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 41. Später umbenannt in „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, entnommen aus: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 6

⁹⁵⁶ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 26. Später umbenannt in „Emscher Landschaftspark“, entnommen aus: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5

⁹⁵⁷ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 31. Bezeichnung verändert sich, im Vergleich zu anderen IBA-Arbeitsfeldern nicht.

Die Projekte des IBA-Arbeitsfeldes „Integrierte Stadtentwicklung, neue Wohnformen und Wohnungen“ (1989) bzw. „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ (1999) konzentrierten sich im Wesentlichen auf vier⁹⁵⁸ Handlungsfelder:

- (1) Denkmalgerechte und sozialverträgliche Erneuerung gartenstädtischer Arbeitersiedlungen.
- (2) Neubau städtebaulich geschlossener Siedlungen in der Größenordnung von 100 bis 250 Wohnungen als (Teil)Projekte der Revitalisierung ehemaliger Industriebrachen in integrierten Lagen.
- (3) Wohnmodelle in einer Größenordnung von 30 bis 60 Wohnungen als integrierte Bestandteile von Stadtteilentwicklung.
- (4) Selbstbausiedlungen in der Reihe „Einfach und selber bauen“.

Für die „Siedlung Schüngelberg“ waren die beiden Handlungsfelder (1) und (2) zutreffend, da es sich sowohl um eine „Siedlungserneuerung“ der alten Gartenstadtsiedlung mit rund 300 Wohneinheiten als auch um eine „Siedlungserweiterung“ mit etwa 215 Wohneinheiten handelte.

Der Entwicklungs- und Realisierungsprozess für das Gesamtprojekt „Siedlung Schüngelberg“ im Rahmen der IBA Emscher Park umfasste vom ersten Ideenaufwurf der IBA im April 1989 bis zur Fertigstellung der Neubaumaßnahmen und der Erschließung der „Halde Rungenberg“ im IBA-Finaljahr 1999 die gesamte Laufzeit der Bauausstellung.⁹⁵⁹ Das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ liegt im Regionalen Grünzug C⁹⁶⁰ des „Emscher Landschaftsparks“.

2 Relevanz des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ für die Dissertation

Das Projektportfolio der IBA Emscher Park umfasste 19 Wohnprojekte⁹⁶¹ und sieben Selbstbausiedlungen⁹⁶² der Reihe „Einfach und selber bauen“. Innerhalb der zehnjährigen Laufzeit der Bauausstellung wurden etwa 3.000 Wohnungen denkmalgerecht saniert, etwa 2.500 Wohnungen neu errichtet. Dem Themenfeld „Integrierte Stadtentwicklung, neue

⁹⁵⁸ vgl. Beierlorzer, Henry: „Siedlungskultur und Nachbarschaft“, in: Kurth, Dettlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 91 ff.

⁹⁵⁹ **Anmerkung:** Der geschäftsführende Direktor der IBA, Prof. Dr. Karl Ganser, agierte bereits im Vorfeld des ersten Ideenaufwurfs in seiner Funktion als „Abteilungsleiter Städtebau“ des Städtebauministeriums in Bezug auf den auszulobenden Wettbewerb für den neuen Siedlungsteil. Er initiierte Vorbereitungskolloquien zur Definition einer umfassenden Auslobungsunterlage. In Teil 04 Kapitel (B) werden dieses Verfahren und etwaige Einflüsse auf Planungsinhalte ausführlich untersucht.

⁹⁶⁰ Projekt der Interkommunalen Arbeitsgemeinschaft der Städte Gladbeck, Bottrop, Essen, Gelsenkirchen, Quelle: Projekt Ruhr GmbH: „Masterplan Emscher Landschaftspark 2010“, Klartext Verlag, Essen, 2005, Seite 291

⁹⁶¹ „Frauen planen und bauen“, Bergkamen; „Gewerbe- und Wohnpark Zeche Holland“, Bochum; „Neuer Stadtteil Prosper III“, Bottrop; „Siedlung Welheim“, Bottrop; „CEAG-Siedlung“, Dortmund; „Siedlungserneuerung und -ergänzung Fürst Hardenberg“, Dortmund; „Siedlung Immermannstraße“, Dortmund; „Wohnen am Innenhafen“, Duisburg; „Siedlung Küppersbusch“, Gelsenkirchen; „Siedlungserneuerung und -ergänzung Schüngelberg“, Gelsenkirchen; „Hülsmann-Siedlung“, Herne; „Siedlung Teutoburgia“, Herne; „Siedlung Korte-Düppe“, Herne; „Ökologischer Wohnungsbau Backumer Tal“, Herten; „Gartenstadt Seseke-Aue“, Kamen; „Siedlung Stemmersberg“, Oberhausen; „Alternatives Wohnen“, Recklinghausen; Ökologische Siedlung „Im Ziegelgrund“, Recklinghausen; Siedlung „Im Sauerfeld“, Waltrop

⁹⁶² „Hubert-Biernat-Straße“, Bergkamen; „Tanusstraße/Hagenshof“, Duisburg; „Laarstraße“, Gelsenkirchen; „Siedlung Rosenhügel“, Gladbeck; „Kinderfreundliche Siedlung Feldstraße“, Herten; „Am Calversbach“, Lünen; „An der Sandkuhle“, Recklinghausen

Wohnformen und Wohnungen“ kam eine große Bedeutung zu, da jedes vierte bis fünfte IBA-Projekt ein Wohnprojekt bzw. „das Wohnen“ Bestandteil eines großen Gesamtprojektes war.⁹⁶³ Wesentlich war daher die umfassende Analyse eines dieser Projekte im Rahmen der Dissertation.

Bei den IBA-Wohnprojekten „Prosper III“ in Bottrop und dem „Gewerbe- und Wohnpark Zeche Holland“ in Bochum handelte es sich z. B. ausschließlich um Neubauprojekte. Im Gegensatz dazu wurde bei der „Siedlung Welheim“ in Bottrop, wie o. g., lediglich eine alte Siedlung saniert. Um die Vielzahl von möglichen strategischen Vorgehensweisen der IBA und insbesondere die sozialen Aspekte und deren Einflüssen auf Planungsinhalte untersuchen zu können, wurde mit der „Siedlung Schüngelberg“ ein Projekt gewählt, welches beide Bereiche – die Sanierung einer bestehenden Siedlung sowie eine Siedlungserweiterung – miteinander verband. Im Analysefeld konnten und mussten somit ebenfalls die Verknüpfung der Nachbarschaften, die Mieterbeteiligung bei der Sanierung sowie die notwendige Kommunikation zwischen Bewohnern (vorwiegend) mit Migrationshintergrund der alten Siedlung und deutschen Bewohnern des neuen Siedlungsbereichs berücksichtigt werden.



Abb. 317 „Siedlung Schüngelberg“, Häuser mit roten/schwarzen Dächern gehören der alten Siedlung an, Häuser mit grauen/weißen Kubaturen gehören der neuen Siedlung an, im Hintergrund ist die „Halde Rungenberg“ zu sehen, Foto: Stadt Gelsenkirchen, 1988

Weitere Wohnprojektbeispiele, die Alt- und Neubau miteinander verbinden, waren die Projekte „Siedlung Fürst Hardenberg“ in Dortmund und „Siedlung Teutoburgia/Korte-Düppe-Siedlung“ in Herne. Die Verhältnisse zwischen Größe

⁹⁶³ **Anmerkung:** Das Themenfeld „Integrierte Stadtentwicklung, neue Wohnformen und Wohnungen“ hat im „Prozess IBA“ an Bedeutung gewonnen. Ursprünglich sollten keine Neubauten errichtet werden, der politische Druck jedoch war groß. Aus diesem Grund wurden auch Wohnprojekte aufgenommen, jedoch wurde großer Wert darauf gelegt, dass die Anzahl der Wohneinheiten möglichst klein gehalten werden sollte. Siedlungsqualitäten standen im Vordergrund.

der alten und neuen Siedlungsbereiche differieren jedoch stark.⁹⁶⁴ Darüber hinaus wurde in beiden Projekten kein weiteres IBA-Themenfeld behandelt. Aus diesem Grund wären die Projekte für eine Untersuchung im Rahmen der Dissertation nicht ideal geeignet gewesen.

Das ausgewählte Projekt Schüngelberg in Gelsenkirchen wurde auch als „IBA im Kleinen“ bezeichnet, als eine städtebauliche, architektonische, gestalterische und soziale Aufgabe. Es handelte sich um ein sehr komplexes Projekt, gekennzeichnet durch die Verbindung verschiedener Themenfelder, die den mehrdimensionalen inhaltlichen Ansatz der IBA Emscher Park repräsentierten. Der Schüngelberg zieht bis heute öffentliche Aufmerksamkeit auf sich und gilt als „typisches“ IBA-Projekt.

Entscheidend für die Auswahl des Projektes war zudem der Standort Gelsenkirchen. In dieser Stadt wurden 16 der etwa 120 IBA-Projekte realisiert, somit mehr als 13% des gesamten Projektportfolios. Darüber hinaus handelte es sich – im Vergleich zu anderen IBA-Kommunen – um die größte Projektanzahl für ein einzelnes Stadtgebiet. Die gute Quellenlage sowie Expertengespräche mit ehemaligen Projektbeteiligten der Leitungs- und Arbeitsebene ermöglichten eine umfassende Fallstudienanalyse.

Im Fokus der Analysen in Teil 04 Kapitel (D) I bis III stand insbesondere der internationale, kooperative Wettbewerb für die Siedlungserweiterung. Durch umfangreiche Vorbereitungs-kolloquien, die Aufhebung der Anonymisierung der Wettbewerbsteilnehmer und drei Teilnehmerwerkstätten wurden Projektideen und Planungsinhalte wesentlich beeinflusst. Vor dem Hintergrund der relevanten Fragen der Dissertation ist die Untersuchung des gesamten Verfahrens daher von besonderer Bedeutung.

3 Faktoren der Projektentwicklung - Betrachtungsebene III: Projekt „Siedlung Schüngelberg“

Die „Projektentwicklung im weiteren Sinne“⁹⁶⁵ nach Diederichs setzt sich aus den Parametern „Standort“, „Idee“, „Kapital“ und „Zeit“ zusammen. Diese wurden in Teil 04 Kapitel (A) III ausführlich für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ erarbeitet. Im Zusammenhang mit dem „Gasometer Oberhausen“ (vgl. Teil 04 Kapitel (B) I) wurde darüber hinaus bereits auf diese dritte Betrachtungsebene eingegangen. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle auf das o. g. Kapitel verwiesen und lediglich kurz auf das konkrete Projekt Bezug genommen. Die folgende Grafik zeigt das Schema für das IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen.

⁹⁶⁴ **Hintergrundinformationen:** Die alte „Siedlung Fürst Hardenberg“ umfasst nahezu 300, die neue lediglich 29 Wohneinheiten. Die „Siedlung Teutoburgia“ mit 475 Wohneinheiten in 136 Gebäuden wurde am nordöstlichen Rand durch die „Korte-Düppe-Siedlung“ mit lediglich 19 Wohneinheiten ergänzt.

⁹⁶⁵ **Anmerkung:** Die Definition für „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ ist im „Glossar“ im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführt.

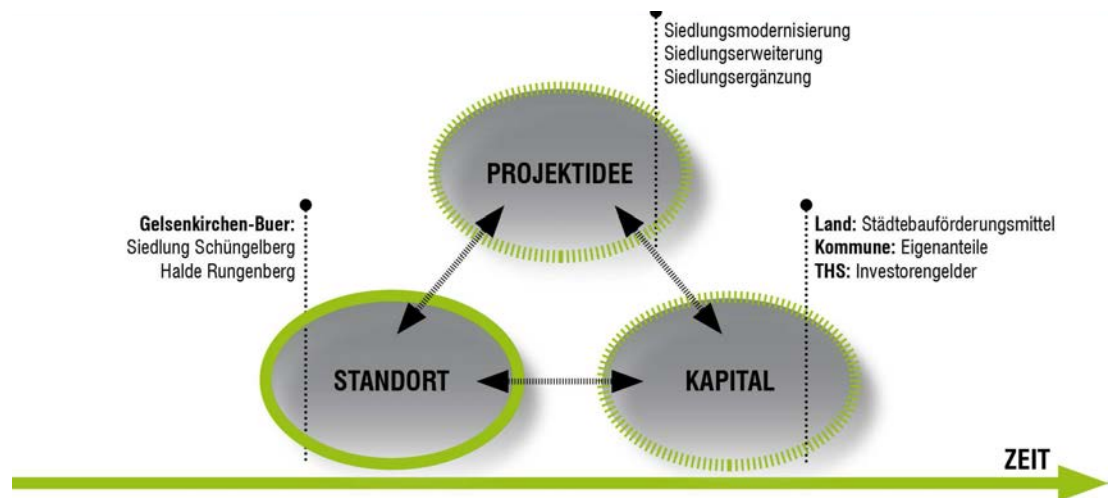


Abb. 318 Anwendung der Definition zur PE i. w. S. nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs, Grafik: Burggräf, 2011

Festzuhalten ist, dass der Standort für das Gesamtprojekt durch die alte „Siedlung Schüngelberg“ vorgegeben wurde. Zu entwickeln war eine Projektidee, die den Erhalt und die Sanierung der alten Siedlungsbereiche beinhalten würde, ebenso wie die Planungen eines neuen, ergänzenden Siedlungsteils. Zu beschaffen war das entsprechende Kapital. Die Fertigstellung des Projektes war nicht an Termine, wie z. B. die Zwischenpräsentation der IBA, gebunden.

4 Ganzheitliches Management für Projektlebenszyklus – Arbeitsschritt II: Projektentwicklung und -management

In Teil 04 Kapitel (B) I der Dissertation wurde der Begriff „Projektmanagement“⁹⁶⁶ bereits definiert. Darüber hinaus wurde auf den Aspekt des ganzheitlichen Managements für einen Projektlebenszyklus (in diesem Fall im Hinblick auf die Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ bzw. die 120 Einzelprojekte der IBA) ausführlich eingegangen. Um Redundanzen zu vermeiden, wird aus diesen Gründen auf weitere Ausführungen verzichtet.

⁹⁶⁶ „Projektmanagement ist nach DIN 69901 die Gesamtheit von Führungsaufgaben, -organisationen, -techniken, -mitteln für die Abwicklung eines Projektes. Es umfasst sowohl Projektleitungs- als auch Projektsteuerungsaufgaben.“ Quelle: Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 6 und „Es wird deutlich, dass Projektmanagement – entgegen einem weit verbreiteten Irrglauben – weit mehr ist als nur Kosten- und Terminplanung. Insbesondere die Bedeutung der notwendigen sozialen Kompetenzen ist radikal angestiegen und wird trotzdem nach wie vor meist unterschätzt. Abgeleitet aus den Wissensbereichen lassen sich folgende zentrale Tätigkeiten definieren: 1) Gesamthafte und fachübergreifende Koordination, Organisation/Steuerung der Projektvorbereitung und Planung; 2) Management von a) Inhalten und Zielen, b) Prozess und Vorgehensweise, c) Interaktionen und Beziehungen; 3) Schaffung eines gemeinsamen Projektverständnisses, Festlegung von organisatorischen Bausteinen sowie Zielsetzungs-Weisungs- und Entscheidungsbefugnissen; 4) Bereithalten von Vorgehensrahmen, Methoden und Instrumenten.“ Quelle: Kluge, Florian; Rose, Klaus Werner: „Projektmanagement (PM), Teil I. Alter Hut oder schon wieder was Neues?“, in: DEGA – Dienstleistung, Magazin für Entscheider, 28/2007, Seite 18

II GENESEN DER IDEE „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“ IN GELSENKIRCHEN

Skizziert man den „Weg der Idee(n)“ des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen, so gilt es zunächst, die Entstehungsgeschichten dieser Ideen bis zur Gründung der Gesellschaft im Jahre 1989 respektive bis zur Aufnahme des Projektes in das Portfolio der IBA Emscher Park GmbH zu erforschen. Der erfolgte Einfluss auf die Projektideen stand im Vordergrund der Untersuchungen für dieses Kapitel.

In Bezug auf die in diesem Kapitel herausgearbeiteten (externen) Ideenvorgaben wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Die einzelnen Aspekte ergaben sich aus dem laufenden Arbeitsprozess der Dissertation und sind als exemplarische Belege mit direktem oder auch indirektem Einfluss auf die Projektideen zu verstehen.

Das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen hatte allein aufgrund der Tatsache, dass es sich um eine alte Zechensiedlung handelte, eine weitläufige Vorgeschichte. Doch auch die Ideen für den Erhalt sowie die Erweiterung gingen – so zeigten die Untersuchungen – interessanterweise nicht originär auf die IBA Emscher Park GmbH zurück. Aus diesen Gründen war die Analyse der Vorgeschichte wesentlich und stellte allein im Hinblick auf den Umfang einen deutlichen Unterschied zu dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ dar.

1 Scheitern des Abrissvorhabens für „Siedlung Schüngelberg“ aus Kostengründen

Expertenaussagen zufolge gab es Mitte der 1970er Jahre Überlegungen der Eigentümer die „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen abzureißen. Grund dafür war die gewünschte Erweiterung der Bergehalde für die Zeche Hugo. Jedoch wurde dieses Vorhaben „wegen zu hoher Folgekosten“⁹⁶⁷ nicht umgesetzt. Im Rahmen der Aktenrecherchen konnten keine weiteren Aufzeichnungen zu dem angeblichen Abrissvorhaben aufgefunden werden.

Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, berichtete hingegen: „Die Siedlung Schüngelberg wurde von der Mannesmann AG nur schlecht instand gehalten und war seit 1960 immer mehr mit türkischen Bergarbeiterfamilien belegt worden. Das ließ den Eindruck aufkommen, dass die Siedlung zugunsten der Haldenerweiterung abgebrochen werden sollte. Die Stadtplanung schien diesen Eindruck zu bestätigen, da in der Flächennutzungsplanung ab 1975 (rechtskräftig 1978) die Siedlung als ‚Splittersiedlung‘ gekennzeichnet und als Grünfläche überplant wurde. Diese Plandarstellung sollte hier und bei zahlreichen anderen nicht integrierten kleineren Siedlungsbereichen jedoch lediglich eine Siedlungserweiterung vermeiden. Trotzdem hielt sich diese Legende, die Siedlung würde bald abgerissen, obwohl konkrete Planungen dafür nicht eingeleitet wurden.“⁹⁶⁸

Tatsache ist, dass die Siedlung nicht abgerissen wurde und dass dies indirekten Einfluss auf das spätere IBA-Projekt genommen hatte. Festzuhalten bleibt, dass diese Entscheidung gegen den Abriss die existentielle Grundlage für die „Siedlung Schüngelberg“ und ihre Erweiterungsflächen sicherte.

⁹⁶⁷ Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 83

⁹⁶⁸ Expertengespräch 031, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 17.11.2012

2 Ideeneinfluss auf das IBA-Projekt durch konkrete Bedarfe vor der Internationalen Bauausstellung

Im Rahmen der Expertengespräche wurde mehrfach benannt, dass bereits 1977 erste Überlegungen zur Erweiterung der Schüngelbergsiedlung aufgekommen waren. **Der Bedarf an erweitertem Wohnraum für hinzuziehende Bergarbeiter, der bereits Ende der 1970er Jahre durch die angrenzende Zeche Hugo formuliert worden war, motivierte, über verschiedene Erweiterungsmöglichkeiten nachzudenken.**

Darüber hinaus habe die Siedlung – so einer der Befragten – immer „unvollkommen gewirkt“. Die ursprünglichen Planungen des Bergwerksbaumeisters Johow⁹⁶⁹ waren, wie o. g., nicht umgesetzt worden, so dass es eine im Verhältnis zur Siedlung große Freifläche gab, die „immer wieder daran erinnerte, dass hier eigentlich noch etwas hingehört hätte“. Die Aufenthaltsqualitäten innerhalb der Siedlung seien insbesondere von den Bewohnern sehr geschätzt worden, da sie diese, wie o. g., als Grabeland nutzten und somit über einen hohen Grünanteil innerhalb der Siedlung verfügen konnten. Trotz dieses Alleinstellungsmerkmals sei insbesondere auf Planerseite immer wieder über eine Erweiterung diskutiert worden.

Leider konnten im Rahmen der Recherchen weder weitere Informationen noch Planmaterial in den entsprechenden Archiven gesichtet werden. Somit gilt diese Information als Randnotiz und Symbol für die vermutlich frühen Wurzeln des IBA-Projektes „Siedlung Schüngelberg“.

3 Erheblicher Ideeneinfluss durch Unterschutzstellung des alten Siedlungsteils im Jahre 1987

Wie in Teil 04 Kapitel (B) III dargestellt, nahmen die Denkmalbehörden unmittelbaren Einfluss auf die originären Ideen für das IBA-Projekt „Gasometer Oberhausen“. Dies war durchaus erstaunlich, da die Unterschutzstellung, wie zuvor erläutert, erst nach Abschluss der Realisierung des Projektes erfolgte. Aus diesen Gründen wurde der deutliche Einfluss durch die avisierte Unterschutzstellung dem Kapitel „Modifikationen“ zugeordnet. **Die Unterschutzstellung des alten Siedlungsteils der „Siedlung Schüngelberg“ erfolgte jedoch bereits 1987 und somit etwa zwei Jahre vor Aufnahme des Projektes in das IBA-Portfolio. Der konkrete Ideeneinfluss durch die bereits erfolgte Unterschutzstellung wurde somit den „Genesen“ des Projektes zugeordnet. Die Auflagen der Denkmalbehörden und der damit erfolgte Ideeneinfluss waren deutlich größer und detaillierter, als dies bei dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ der Fall war.**

Die alte „Siedlung Schüngelberg“ wurde am 26.06.1987 in die Denkmalliste der Stadt Gelsenkirchen eingetragen und ist seither Denkmal gemäß § 3 Denkmalschutzgesetz NW. Dem Ausschreibungstext für den städtebaulichen Wettbewerb war zu entnehmen, dass die THS – im Gegensatz zu anderen großen Wohnungsunternehmen – „bereit war, die gesamte [alte] Siedlung unter Denkmalschutz stellen zu lassen“⁹⁷⁰. Dies war vor allem Grund dafür, dass die Übernahme der alten „Siedlung Schüngelberg“ von der Mannesmann AG im Jahre 1981 überhaupt zustande kommen konnte. Ohne diese

⁹⁶⁹ **Anmerkung:** Zeitweise war ein Bruder des Architekten/Baumeisters Direktor des Bergwerks Hugo.

⁹⁷⁰ Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990

Bereitschaft der THS wäre die Übernahme, lt. Expertenaussagen, tatsächlich verhindert worden. Auch der Ankauf der Freiflächen für die Siedlungsergänzung sei Bedingung gewesen.



Abb. 319 Eingangssituation in der alten „Siedlung Schüngelberg“, Foto: o. N., o. J., Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 11



Abb. 320 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Westfalenstraße, Foto: Burggräf, 2010

Die THS entwickelte daraufhin in enger Kooperation mit dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege und der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Gelsenkirchen ein Modernisierungskonzept für den alten Siedlungsteil. Der Um- und Ausbau der Wohnungen des wohnungsnahen Umfeldes sollte im gesamten Siedlungsbereich nach denkmalpflegerischen Prinzipien erfolgen. Aktiver Planungseinfluss durch die Behörden war durch den engen Dialog möglich und wurde lt. Aussage von Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, auch vorgenommen (s. u.).

Die abschnittsweise Umsetzung des Modernisierungskonzeptes begann Ende 1988, somit vor Gründung der IBA Emscher Park GmbH und vor Aufnahme der „Siedlung Schüngelberg“ in das Projektportfolio der IBA. Das bestehende Modernisierungskonzept wurde ab 1989 durch die IBA verfeinert und professionalisiert. **Dies geschah u. a. durch die Aufstellung des so genannten „Ökologischen Katalogs“, die Mieterberatung und die Festsetzung der QV für das Projekt (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III).**

Die enge Abstimmung zwischen der Eigentümerin THS, dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege, dem Regierungspräsidenten Düsseldorf, der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Gelsenkirchen und später der IBA Emscher Park GmbH war entscheidende Grundlage für die „Qualifizierung“ der Modernisierungsmaßnahmen, die tatsächlich vorgenommen wurden.

Im Rahmen der Aktenrecherche konnte lediglich das verfeinerte Modernisierungskonzept, an dem die IBA, wie o. g., mitgewirkt hatte, aufgefunden werden. Eine Differenzierung zwischen diesem und dem vorherigen Modernisierungskonzept, welches im Rahmen der Kooperation zwischen THS und Denkmalbehörden entwickelt worden war, konnte daher nicht vorgenommen werden. Aus diesen Gründen wird erst in Teil 04 Kapitel (D) III ausführlich auf die konkreten Inhalte des alleinig vorliegenden modifizierten Modernisierungskonzeptes eingegangen. Es bleibt zu berücksichtigen, dass dieses wesentliche Ideeneinflüsse der Denkmalbehörden beinhaltete.

Die Modernisierung der „Siedlung Schüngelberg“ erfolgte in enger Kooperation mit der Stadt Gelsenkirchen in Form eines PPP-Projektes und bildete einen Schwerpunkt der späteren Maßnahmen im Zusammenhang mit dem IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“.

4 Bedarfskonkretisierung durch Vorüberlegungen des Stadtplanungsamtes Gelsenkirchen Mitte der 1980er Jahre

Laut Aktenrecherche im „Archiv für soziale Bewegungen“ wurden bereits Mitte der 1980er Jahre auf städtischer Seite erste Vorbesprechungen zur „Siedlung Schüngelberg“ geführt. Die Projektidee der Stadt Gelsenkirchen zur Siedlungserweiterung stammte aus der ursprünglichen Planung von Wilhelm Johow für den Schüngelberg (1916), die jedoch aus o. g. Gründen nie vollständig realisiert wurde.

Entgegen dieser Notiz schilderte Wolfram Schneider die Situation wie folgt: „Ich kann mich nicht an Überlegungen für eine Siedlungserweiterung vor der Bergwerksanfrage zur Unterbringung der Aachener Bergleute in 1988 erinnern. Ich war nach meiner Beurlaubung erst Ende 1987 wieder ins Planungsamt zurück gekommen. Bei den Gesprächen für die Modernisierung der alten Siedlung war ich dabei, da unsere Abteilung für die Denkmalpflege der Gelsenkirchener Siedlungen zuständig war (das Hochbauamt war für Einzelgebäude zuständig). Erst 1988 kam die Anfrage nach Flächen für rd. 200 neue Wohnungen im unmittelbaren Bereich des Bergwerks Hugo für die Aachener Bergleute. Wir kannten den Johow-Plan gut aus den Archivarbeiten für die Dokumentation der Gelsenkirchener Arbeitersiedlungen bis 1933, beim Bergbau war nach meiner Erinnerung der Plan nicht bekannt. Nach dieser Anfrage prüften wir auch andere Freiflächen,

die aber wegen unmittelbarer Nähe zu Schweinemastbetrieben oder Landschaftsschutz nicht infrage kamen. Es stand nur die restliche Fläche des Schüngelberg kurzfristig zur Verfügung.⁹⁷¹

In Teil 04 Kapitel (D) III 5 wird auf den Ursprung der Erweiterungsidee durch einen anderen Akteur, konkret den ehemaligen Bergwerksdirektor Ziegler, noch einmal eingegangen. Eine abschließende Zuordnung des Ideengebers konnte aufgrund der zur Verfügung stehenden Akten nicht vorgenommen werden.

Die Erweiterungsidee wurde jedoch, nach Erinnerung eines ehemaligen IBA-Mitarbeiters, zunächst nicht weiter verfolgt und erst durch die IBA – in engem Dialog mit der Stadt Gelsenkirchen – wieder aufgenommen. Diese Aussage deckte sich mit den vorgefundenen Aktenvermerken.

5 Strategiegeläch zur Avisierung eines IBA-Projektes im September 1988

Im September 1988 erfolgte zwischen der Stadt Gelsenkirchen, der RAG, der THS und dem Städtebauministerium des Landes NRW ein Strategiegeläch zum Erhalt und Ausbau der „Siedlung Schüngelberg“. **Dem Protokoll dieses Gesprächs war zu entnehmen, dass „auf Grundlage der von der THS vorgelegten Planungs idee (...) über die Möglichkeit eines über die eigentliche Siedlung hinausgehenden städtebaulichen Konzeptes als für das Ruhrgebiet typische Ressourcenmischung bzw. Gemengelage“⁹⁷² diskutiert wurde.**

Zudem wurde der Stadt Gelsenkirchen in diesem Gespräch durch das Städtebauministerium, in Person Prof. Dr. Karl Ganser, ausdrücklich empfohlen, das Projekt bei der IBA Emscher Park GmbH als Vorschlag einzureichen. Dem Protokoll des Strategiegelächs vom 22.09.1988 konnte dahingehend entnommen werden: „Die Stadt wird dieses Projekt in die durch den Rat zu beschließende Vorschlagsliste aufnehmen. Nach Genehmigung durch den Rat wird die Liste im Januar 1989 dem Land bzw. der noch zu gründenden IBA-Gesellschaft übergeben.“⁹⁷³

6 Festlegung der Auslobungsinhalte und Ideen durch drei Vorbereitungskolloquien bereits im Frühjahr 1989

Die Aufforderung des Ministeriums zum Einreichen des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ bei der IBA wurde offensichtlich als Garant für die Aufnahme des Standortes in das IBA-Portfolio gewertet. Um Zeit zu gewinnen, wurden daher die vorbereitenden Schritte durchgeführt, wenngleich der formale Antragsweg noch nicht beschritten war. Spätere IBA-Akteure waren bei den Vorbereitungskolloquien beteiligt.

⁹⁷¹ Expertengespräch 031, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 17.11.2012

⁹⁷² Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll eines Strategiegelächs zum Erhalt/Ausbau der Siedlung Schüngelberg, Teilnehmer: RAG, MSWV, Stadt GE (Planungsamt, Bauleitplanung, Untere Denkmalbehörde), THS, IGBE, 22.09.1988.

⁹⁷³ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll eines Strategiegelächs zum Erhalt/Ausbau der Siedlung Schüngelberg, Teilnehmer: RAG, MSWV, Stadt GE (Planungsamt, Bauleitplanung, Untere Denkmalbehörde), THS, IGBE, 22.09.1988

Bezeichnend für das strategische Vorgehen zum Erhalt und Ausbau der „Siedlung Schüngelberg“ waren darüber hinaus die Termine der drei Vorbereitungskolloquien für die Erstellung der Wettbewerbsunterlagen⁹⁷⁴. Das erste Kolloquium fand im Februar 1989 statt, also somit zwei Monate vor dem Ideen-/Projektaufruf der IBA Emscher Park an z. B. Städte, Unternehmen und Planer. Das zweite Vorbereitungskolloquium im April 1989 erfolgte kurz vor der Arbeitsaufnahme der IBA Emscher Park im Mai 1989. Der letzte Termin, Anfang Juni 1989, wurde sogar noch etwa zwei Wochen vor Einreichung der Projektidee „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“ durch die Stadt Gelsenkirchen durchgeführt.

09.02.1989	Vorbereitungskolloquium	(Teil 01), im Rathaus der Stadt Buer
26.04.1989	Vorbereitungskolloquium	(Teil 02), im Hans-Sachs-Haus Gelsenkirchen
06.06.1989	Vorbereitungskolloquium	(Teil 03), Ort unbekannt

Tab. 14 Termine der vorbereitenden Kolloquien zum Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen

ERFAHRUNGSAUSTAUSCH

Es galt einen Erfahrungsaustausch zu forcieren, so dass „danach entschieden werden soll, ob ein städtebaulicher Wettbewerb durchgeführt, oder der Auftrag für einen städtebaulichen Rahmenplan an ein Büro vergeben wird“⁹⁷⁵. Darüber hinaus sollten in dem ersten Kolloquium Maßnahmen zur Modernisierung, Wohnumfeldverbesserung und Verkehrsberuhigung vorgestellt und diskutiert werden. Auch von diesem Ergebnis „des von der THS auszurichtenden Kolloquiums wird es abhängen, ob die Siedlung in die IBA einbezogen wird.“⁹⁷⁶

An den Vorbereitungskolloquien waren etwa 40 Akteure der durch die geplanten Maßnahmen betroffenen Institutionen⁹⁷⁷ beteiligt. Unter anderem war das Planungsbüro Poelzig und Partner aus Duisburg aufgrund der Erfahrungen mit zu sanierenden Arbeitersiedlungen bei den Vorbereitungskolloquien hinzugezogen worden. Auffällig war, dass dieses Büro zu einem späteren Zeitpunkt ebenfalls teilnehmendes Architekturbüro an dem kooperativen Wettbewerb und im Anschluss daran sogar dritter Preisträger war. Darüber hinaus wurde das Büro Poelzig, wie o. g., als Kontaktarchitekt vom Wettbewerbsgewinner Rolf Keller aus der Schweiz eingesetzt. In Bezug auf den Wettbewerbsvorteil bzw. die so genannte Projektantenproblematik ist dies aus heutiger Sicht durchaus als problematisch zu bewerten. Das Büro war durch die Beteiligung an den Vorbereitungskolloquien über Details informiert, die anderen Wettbewerbsteilnehmer in dieser Form nicht bekannt gewesen sind.

Im Rahmen des ersten Vorbereitungskolloquiums wurde durch die RAG vorgeschlagen, dass unter Berücksichtigung eines enormen Wohnungsbedarfs für den Bergbau die vorhandene historische städtebauliche Lösung aufzugreifen und

⁹⁷⁴ **Anmerkung:** Die Auslobungsunterlagen für den Städtebaulichen Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“ sind in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ abgebildet.

⁹⁷⁵ Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk zur Besprechung am 22.09.1988, Teilnehmer: MSWV, Bergwerksdirektion Hugo, THS, Stadt GE, 23.09.1988

⁹⁷⁶ Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk, MSWV, 02.12.1988

⁹⁷⁷ Teilnehmer des ersten Vorbereitungskolloquiums am 09.02.1989: Stadt Gelsenkirchen; THS, Essen; RAG, Herne/Essen; Büro für Städtebau und Stadterneuerung (Pesch), Herdecke; Planungsbüro Zlonicky, Dortmund; Bergwerk Hugo, Gelsenkirchen; Planungsbüro Poelzig und Partner, Duisburg; Planungsbüro Dratz, Oberhausen; Gruppe Haus- und Stadterneuerung, Aachen; Planungsbüro Keidel, Bad Salzschliff; Regierungspräsident Münster; RWE, Gelsenkirchen; Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Münster; MSWV Düsseldorf; EG, Essen; Bergamt Gelsenkirchen.

in einer neuen Bauform und dem Anspruch an modern gestaltete Grundrisse zu realisieren gewesen sei.⁹⁷⁸ **Einen ähnlichen Vorschlag unterbreitete gemäß Aktenrecherche ebenfalls der ehemalige Bergwerksdirektor Ziegler des Bergwerks Hugo. Zu dieser Notiz war jedoch kein konkretes Datum zu recherchieren. Aufgrund der Aktenlage war davon auszugehen, dass diese Empfehlung/Vorgabe im Jahr 1988 oder früher ausgesprochen worden sein musste. Es konnte somit eindeutig festgehalten werden, dass die Idee, die historische „Siedlung Schüngelberg“ zu vervollständigen, nicht konzeptioneller Ansatz des planenden Architekten, sondern ausdrückliche Bedarfsforderung der Nutzer war.**

⁹⁷⁸ vgl. Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zum ersten Vorbereitungskolloquium am 09.02.1989, THS/Stadt GE, 03.03.1989

III MODIFIKATIONEN DER IDEE „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“

Zeichnet man den „Weg der Idee(n)“ des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ nach, so gilt es – nach erfolgter Untersuchung der „Genesen“ – die wesentlichen „Modifikationen“, die sich durch den Prozessverlauf im Rahmen der IBA Emscher Park ergaben, herauszuarbeiten und zu bewerten.

Wie bereits im Zusammenhang mit der Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ benannt, war davon auszugehen, dass Veränderungen der einzelnen Projektideen und ihrer Inhalte unumgänglich und im Vorfeld kalkuliert worden waren. Es galt Experten zufolge, authentische Ideen zu realisieren und die Projekte als öffentlichkeitswirksame, sichtbare Impulse für die Region zu verstehen. Die Projekte sollten, wie o. g., experimentellen Charakter bei höchstmöglicher Prozessqualität und Projektvielfalt haben. Die Bewertung der Prozessqualität respektive die Bewertung der Umsetzungsqualität der im Memorandum und den QV definierten Projektvorgaben standen im Fokus der Untersuchungen. Die Evaluation des Abhängigkeitsverhältnisses von strategischer Vorgabe und kreativer Idee war Teilziel des Kapitels.



Abb. 321 Archiv GE 2009, Akte 01, 02 und 04, Orderrücken zum Projekt „Siedlung Schüngelberg“ des Projektleiters aufseiten der Stadt Gelsenkirchen

Anhand von verschiedenen Aspekten werden die Einflüsse auf die originären Projektideen untersucht und bewertet. Eine besondere Rolle spielten hierbei die beteiligten Akteure⁹⁷⁹, deren Einfluss auf die Projektideen – wie die folgenden Untersuchungen zeigen werden – besonders groß war. Ebenfalls der Zugang zu den Handakten des ehemaligen

⁹⁷⁹ **Anmerkung:** Bei der folgenden Analyse ist zu berücksichtigen, dass leider in seltenen Fällen die direkte Einflussnahme einzelner Personen zu recherchieren war. Den Protokollen und Aktenvermerken sind überwiegend Einwände und Vorgaben der beteiligten Institutionen zu entnehmen gewesen.

städtischen Projektleiters, Wolfram Schneider, war essentiell wichtig für die Recherchen und Analysen, da das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ im „Archiv für soziale Bewegungen“, Bochum, aus unbekanntem Gründen offensichtlich nicht vollständig archiviert worden war. Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird jedoch nicht erhoben. Vielmehr ging es im Rahmen dieses Forschungsteils darum, exemplarisch die erfolgten und noch zu recherchierenden Einflussnahmen auf die Ideen offen zu legen.

Die im Folgenden herausgearbeiteten „Modifikationen“ beziehen sich lediglich auf das konkrete Projekt „Siedlung Schüngelberg“ im dritten Forschungsfeld der Dissertation. Den Veränderungen der IBA-Gesellschaft und ihrer Leitprojekte sowie der Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ während des IBA-Prozesses wurden eigene Kapitel in Teil 02, 03 und 04 der Dissertation gewidmet.

1 Originäre Schüngelberg-Idee durch Phase der Projektierung marginal modifiziert

In den folgenden zwei Kapiteln wird – wie auch im Rahmen der Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ – zwischen der „Projektierung“ und der „Qualifizierung“ der Projektidee unterschieden. Die „Projektierung“ umfasste dabei sechs Phasen⁹⁸⁰, in denen über die Aufnahme oder Nichtaufnahme einer Projektidee in das Portfolio der IBA Emscher Park GmbH entschieden worden war (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Die Phase der „Qualifizierung“ bezog sich hingegen auf das konkrete Planerbeteiligungsverfahren in Form eines städtebaulichen Wettbewerbs (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 2).

Für die „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen wurde lt. Aktenlage lediglich ein Vorschlag bei der IBA eingereicht. Im Folgenden wird die Projekteinsendung der Stadt Gelsenkirchen kurz skizziert und im Vergleich zu der realisierten Idee „Siedlung Schüngelberg“ analysiert und bewertet.

1.1 Projektvorschlag für „Siedlung Schüngelberg“ durch Aufforderung des Landes NRW

Wie bereits dargestellt, forderte das Land die Stadt Gelsenkirchen im Vorfeld ausdrücklich auf, das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ bei der IBA im Rahmen des avisierten ersten Projektaufrufs im Frühjahr 1989 einzureichen.

PROJEKTAUFRUF

Der Projektantrag der Stadt Gelsenkirchen, der im Folgenden gezeigt wird, konnte den Handakten des ehemaligen Projektleiters der Stadt Gelsenkirchen entnommen werden. Aus nicht nachvollziehbaren Gründen lag dieser Antrag, wie o. g., im „Archiv für soziale Bewegungen“ in Bochum nicht vor.

EINGANG

⁹⁸⁰ (1) Projektaufruf, (2) Eingang der Projektvorschläge, (3) Kategorisierung und Bewertung, (4) Empfehlung pro/contra Projekte, (5) Nachbearbeitung Einsender/IBA, (6) Beschluss über Aufnahme oder Nichtaufnahme des Projektes.

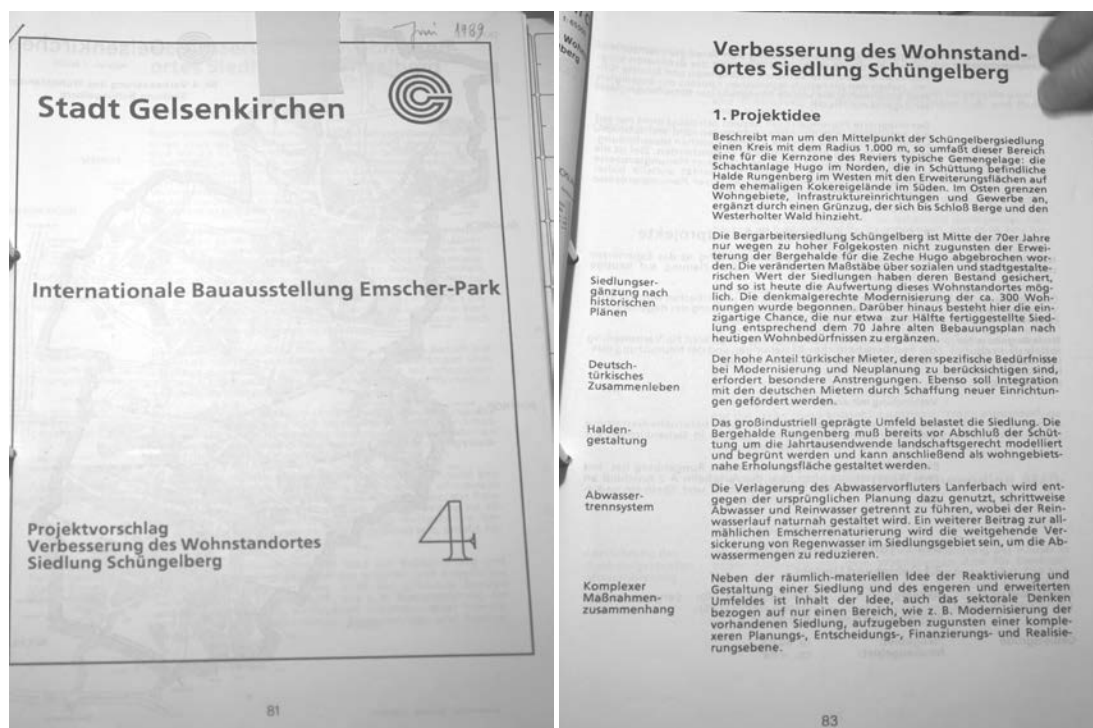


Abb. 322 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 81/83⁹⁸¹

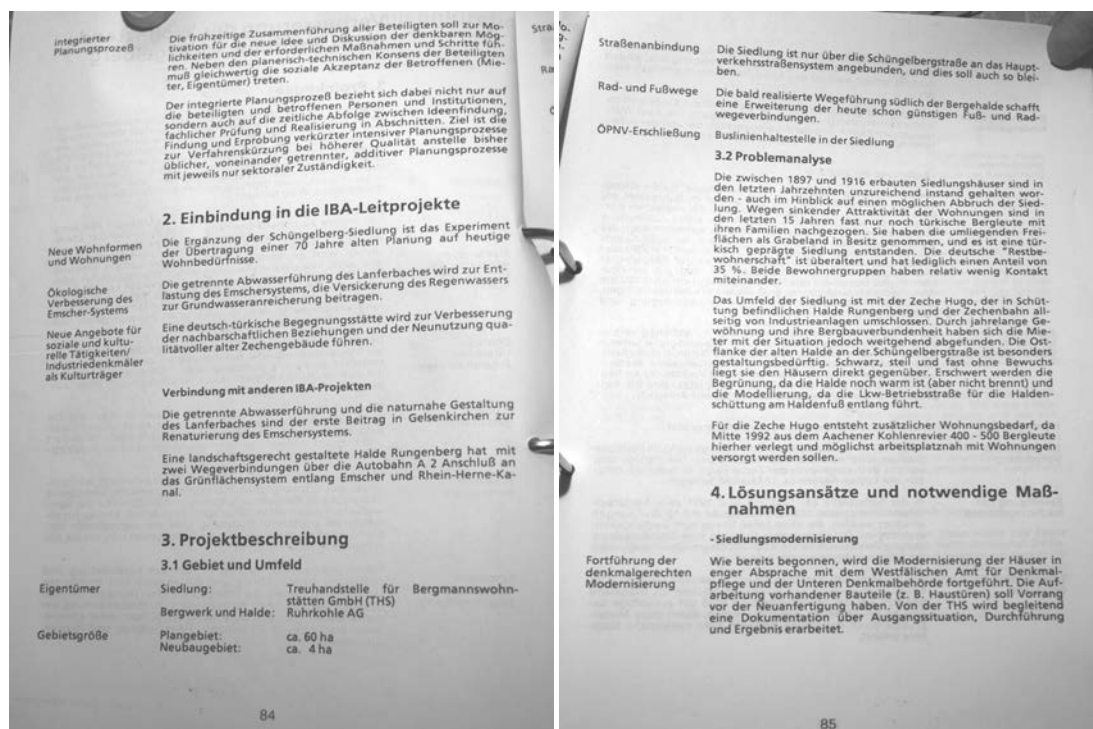


Abb. 323 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 84/85

⁹⁸¹ Anmerkung: Seite 82 beinhaltet einen Lageplan, der im „Anhang“ abgebildet ist. Die Tatsache, dass es sich bei dem Projektvorschlag um die vierte Idee auf dem Stadtgebiet Gelsenkirchen handelte, erklärt die hohe Seitenzahl. Die vorherigen Seiten behandelten somit nicht die „Siedlung Schüngelberg“.

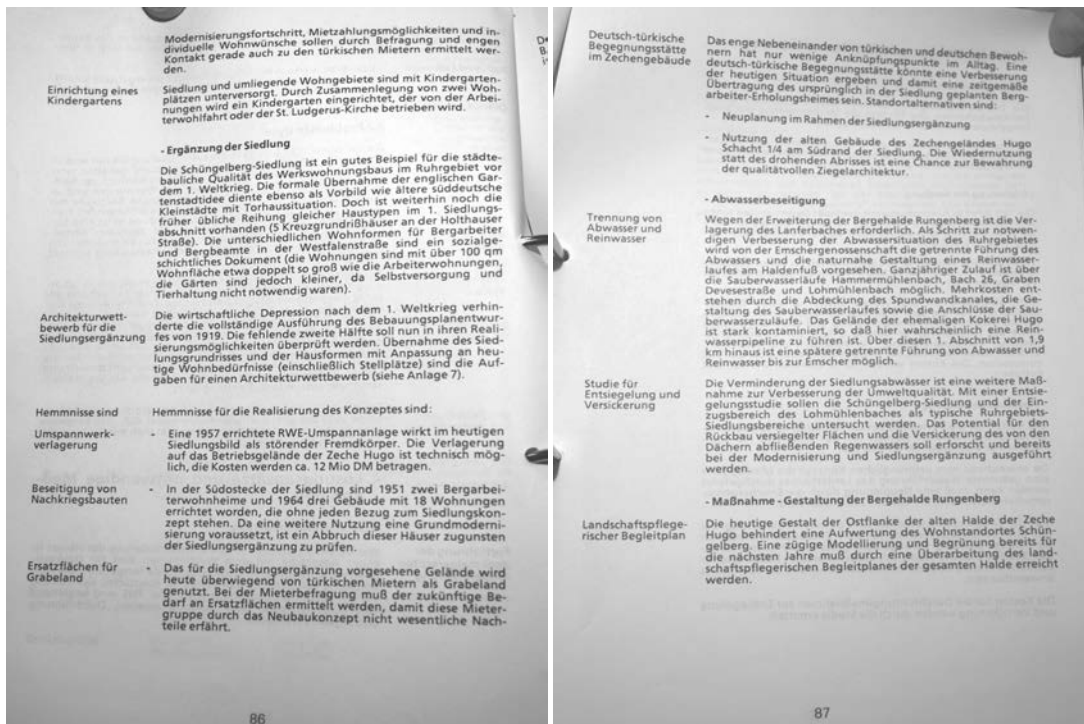


Abb. 324 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 86/87

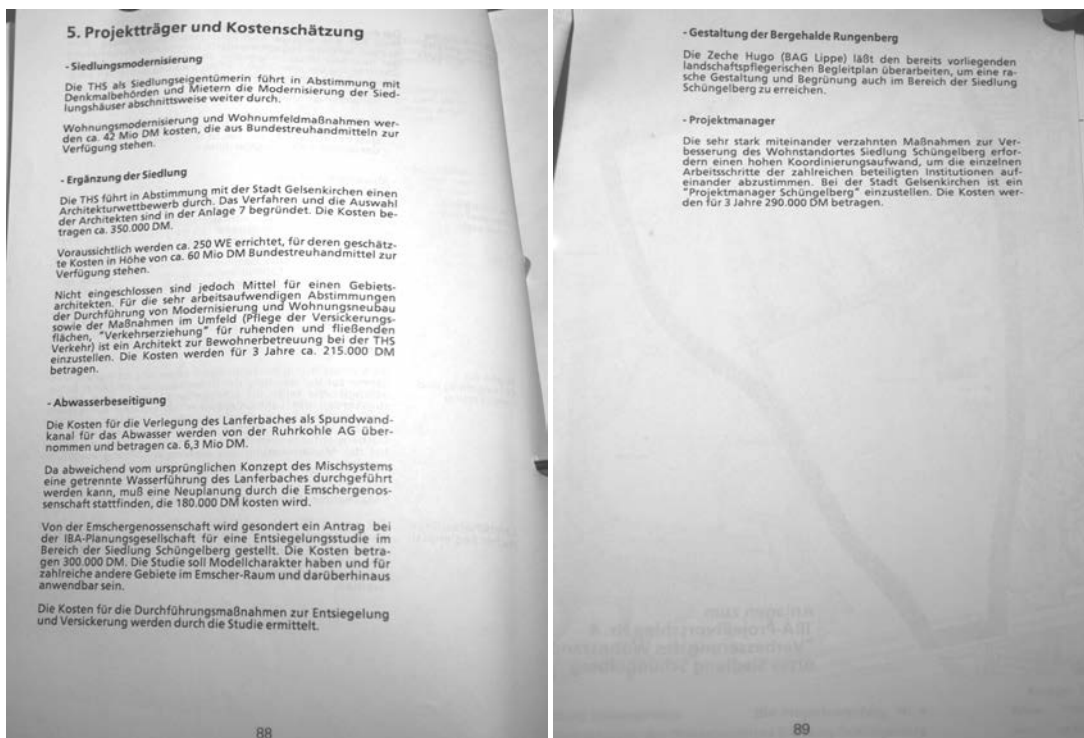


Abb. 325 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 88/89⁸⁶²

⁸⁶² Anmerkung: Die Anlagen zu der Projekteinsendung der Stadt Gelsenkirchen sind in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ abgedruckt.

Bei der Betrachtung des Projektvorschlags wurde – insbesondere im Vergleich zum „Gasometer Oberhausen“ – deutlich, dass das Projekt bei Einsendung wesentlich weiter fortgeschritten war als andere Projekte, die als Ideenvorschlag bei der IBA Emscher Park GmbH eingereicht worden waren (vgl. insbesondere Teil 04 Kapitel (B) III, Projektantrag „Gasometer Oberhausen“ im Rahmen der „Allee der Industriekultur Essener Straße/Gasometer“). Der Projektvorschlag der Stadt Gelsenkirchen bestand aus fünf Kapiteln⁹⁸³, die detailliert Auskunft über die Projektidee und die gewünschte Umsetzungsmethode gaben. Dies war lt. Rücksprache mit Experten ungewöhnlich und auf den intensiven Dialog im Vorfeld zwischen dem Städtebauministerium sowie der Stadt Gelsenkirchen und der THS, zurückzuführen.

KATEGORISIERUNG

Die folgenden Abbildungen zeigen die Bewertungsbögen für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“, die in die „Dokumentation des ersten Projektauftrufs“ der IBA aufgenommen worden waren.

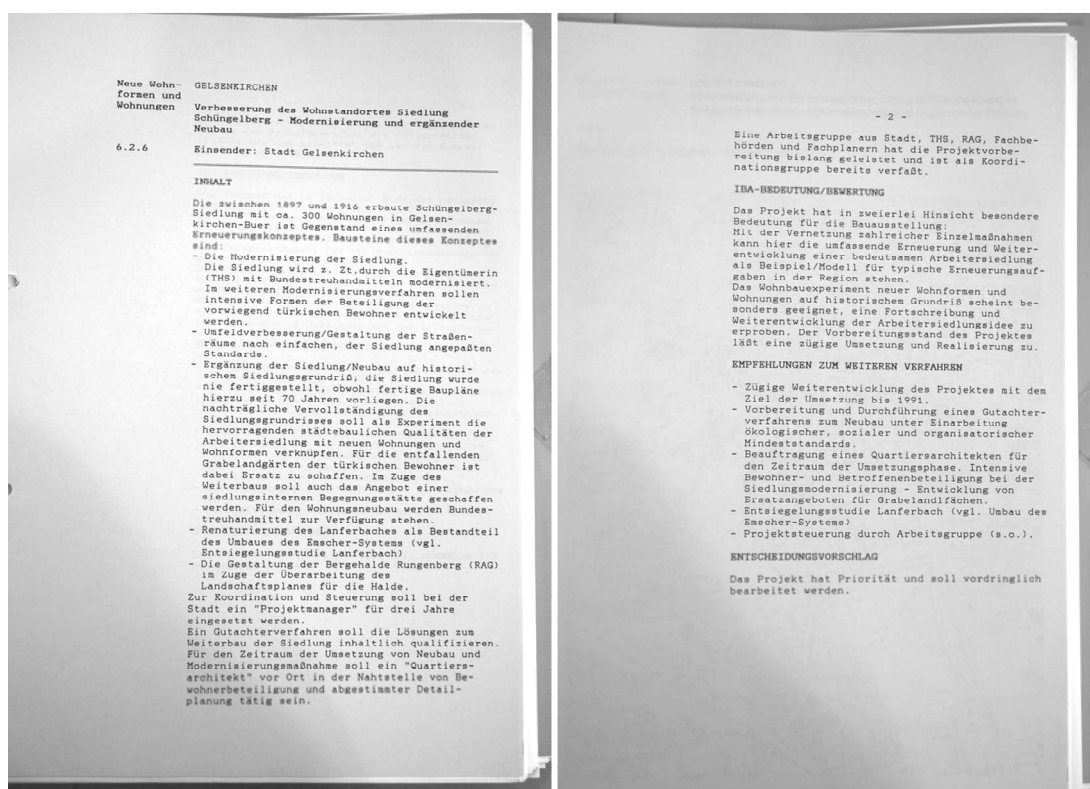


Abb. 326 Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrufes“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989

⁹⁸³ „Projektidee“, „Einbindung in die IBA-Leitprojekte“, „Projektbeschreibung“, „Lösungsansätze und notwendige Maßnahmen“ („Siedlungsmodernisierung“, „Ergänzung der Siedlung“, „Hemmnisse für die Realisierung des Konzeptes“, „Abwasserbeseitigung“, „Gestaltung der Bergehalde Rungenberg“) und „Projekträger und Kostenschätzung“, siehe Abbildung

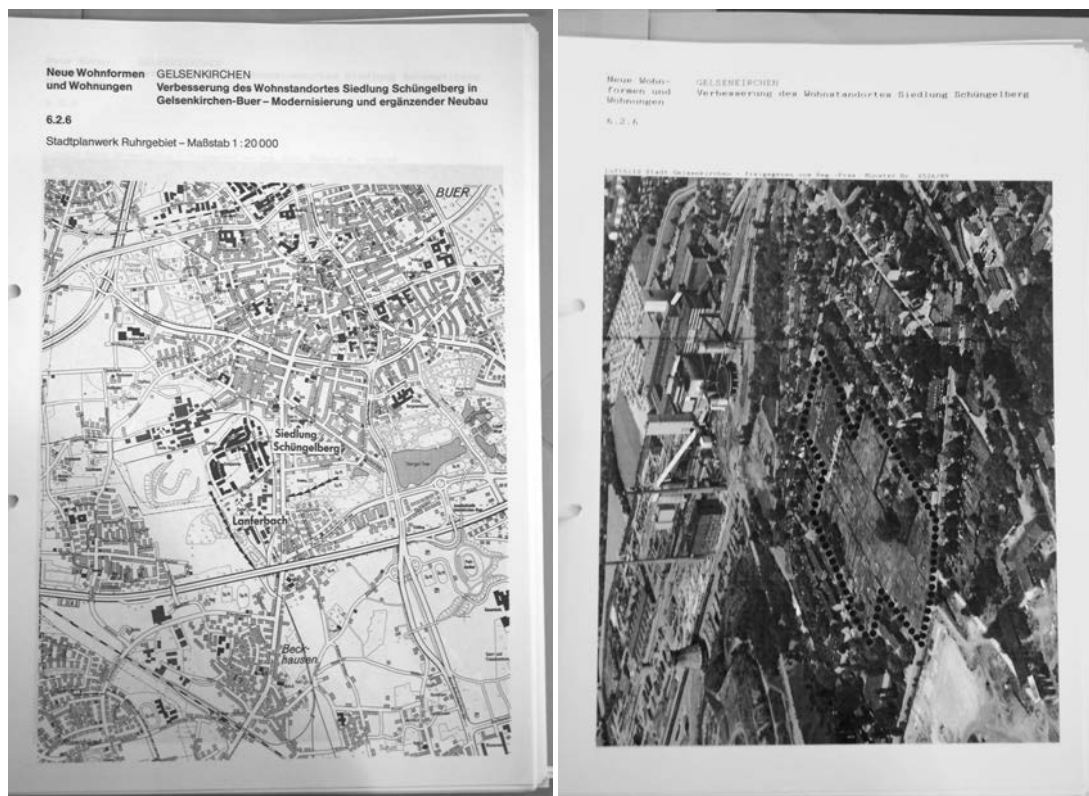


Abb. 327 Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989

Die Projektidee „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“ der Stadt Gelsenkirchen wurde der Kategorie 1 der vier im Rahmen des ersten Projektauftrages möglichen Bewertungskategorien⁹⁸⁴ zugeordnet. Der Entscheidungsvorschlag lautete somit: „Das Projekt hat Priorität und soll vordringlich bearbeitet werden.“⁹⁸⁵

EMPFEHLUNG

Festzuhalten bleibt, dass die Stadt Gelsenkirchen als Einsenderin des Projektes, den Konzeptvorschlag für die „Siedlung Schüngelberg“ nicht nachbearbeiten musste. Das Projekt wurde durch Akteure der IBA bereits bei der ersten Kategorisierung als „umsetz- und finanzierbar“ beurteilt. Eine Nachbearbeitung als Entscheidungsgrundlage für die Aufnahme oder Nicht-Aufnahme konnte entfallen.

NACHBEARBEITUNG

Expertengesprächen zufolge – und dies bestätigten die Analysen in Teil 03 Kapitel (B) III 1 – wurden Projekte, die den jeweiligen Städten durch das Städtebauministerium, in Person Prof. Dr. Karl Ganser, zur Einsendung bei der IBA Emscher Park GmbH empfohlen worden waren, i. d. R. der ersten Kategorie zugeordnet. Damit verbunden war stets eine direkte Aufnahme in das Projektportfolio der Internationalen Bauausstellung sowie ein „Vertrauensvorschuss, allerdings

AUFNAHME

⁹⁸⁴ **Anmerkung:** In Teil 02 Kapitel (A) II der Dissertation wurden die Bewertungskategorien bereits vorgestellt; aus diesem Grund sind an dieser Stelle die Kategorien der IBA lediglich noch einmal benannt: Kategorie 1 „Der Projektvorschlag hat Priorität und soll vordringlich bearbeitet werden.“, Kategorie 2 „Der Projektvorschlag soll zusammen mit der IBA weiterentwickelt werden.“, Kategorie 3 „Der Projektvorschlag soll zunächst vom Einsender konkretisiert werden.“, Kategorie 4 „Der Projektvorschlag soll im Rahmen der IBA nicht weiterverfolgt werden.“

⁹⁸⁵ Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989

mit eindringlicher Beobachtung und Steuerung durch die IBA bzw. Herrn Ganzer⁹⁸⁶. Die im Zusammenhang mit dem vielschichtigen Projekt stehenden Maßnahmen wurden, wie o. g., in enger Kooperation zwischen der Stadt, der THS und der IBA realisiert.

Auch die Anmerkungen bzgl. der Strategie zur Projektrealisierung gaben Hinweise darauf, dass das Projekt bereits zu diesem Zeitpunkt – im Gegensatz zum „Gasometer Oberhausen“ – klar definiert worden war: „Zur Koordination und Steuerung soll bei der Stadt ein ‚Projektmanager‘ für drei Jahre eingesetzt werden. Ein Gutachterverfahren soll die Lösungen zum Weiterbau der Siedlung inhaltlich qualifizieren. Für den Zeitraum der Umsetzung von Neubau und Modernisierungsmaßnahme soll ein Quartiersarchitekt [vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 4] vor Ort die Nahtstelle von Bewohnerbeteiligung und abgestimmter Detailplanung tätig sein. Eine Arbeitsgruppe aus Stadt, THS, RAG, Fachbehörden und Fachplanern hat die Projektvorbereitung bislang geleistet und ist als Koordinationsgruppe bereits verfasst.“⁹⁸⁷

Nachdem das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in den IBA-Katalog aufgenommen und der Wettbewerb (s. u.) durchgeführt worden war, löste sich jedoch der eigentliche Anlass zur Erweiterung der Siedlung auf. Das Interesse der Bergleute aus dem Aachener Revier, für die und deren Familien die Siedlung ursprünglich geplant war, war kleiner als erwartet, zudem schloss das Bergwerk Hugo in den 1990er Jahren. Im Rahmen des „Sachstandsberichts zum Gesamtprojekt der Siedlung Schüngelberg“ wurde im Frühjahr 1992 festgehalten: „Der Zeitdruck für das Projekt war durch den Sozialplan des Eschweiler Bergbau-Vereins [im Folgenden „EBV“] entstanden, wonach Ende 1992 Ersatzarbeitsplätze und Wohnungen für 400 Bergleute bei dem Bergwerk Hugo bereitgestellt werden sollten. Dieser Planungsanlass hat sich im Jahr 1991 aufgelöst. Bei einer Umfrage Anfang 1991 hatten sich noch 120 Beschäftigte des EBV für den Wohnstandort Gelsenkirchen entschieden. Doch durch die Erweiterung der Ersatzarbeitsplatzangebote der Rheinbraun AG und die Ergebnisse der Kohlerunde vom 11.11.1991 werden die Bergwerke des mittleren Ruhrgebiets nur noch vereinzelt Bergleute aus dem Aachener Revier aufnehmen.“⁹⁸⁸

Aufgrund des Projektfortschritts entschied sich die IBA nach Zustimmung der THS dennoch zur Realisierung des Projektes: „Es gibt ja auch eine Zeit nach dem Bergbau.“⁹⁸⁹ Diese Realisierung erfolgte jedoch erst ab 1993.

1.2 Indirekte Einflussnahme durch Definition der drei wesentlichen Aufgabenfelder sowie Randaufgaben

Nach der grundsätzlichen Entscheidung der IBA, das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in das Portfolio aufzunehmen, galt es, die einzelnen Projektideen weiter zu qualifizieren. Da es sich im Rahmen der Gesamtmaßnahme um sehr unterschiedliche Arbeitsfelder handelte, wurde zwischen den Qualifizierungsstrategien für 1) die Sanierung und Modernisierung der alten Siedlung, 2) die Errichtung des neuen Siedlungsteils und 3) die siedlungsergänzenden Maßnahmen differenziert.

⁹⁸⁶ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

⁹⁸⁷ Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufrufes“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989

⁹⁸⁸ Archiv GE 2009, Akte 04, Sachstandsbericht zum Gesamtprojekt der Siedlung Schüngelberg, 28.04.1992

⁹⁸⁹ Expertengespräch 002, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 09.09.2009



Abb. 328 Alte und neue „Siedlung Schüngelberg“ mit Siedlungsergänzungen, Foto: Quelle: unbekannt, o. J.

Diese deutliche Dreiteilung wurde im Rahmen der Projekteinsendung noch nicht vorgenommen; lediglich eine Differenzierung zwischen altem und neuem Siedlungsbereich war ablesbar. Weder durch das Studium der Akten noch durch die im Rahmen der Dissertation erfolgten Expertengespräche konnte eindeutig belegt werden, welche Person/Institution zu welchem Zeitpunkt erstmalig von dieser Dreiteilung gesprochen hatte. **Die Vermutung liegt nahe, dass diese Aufteilung durch die Vielzahl der den Prozess begleitenden Gespräche gemeinschaftlich entstanden war.**

Bei den o. g. drei Maßnahmenkomplexen wurde lt. Expertengesprächen vonseiten der IBA überaus großer Wert auf die inhaltliche und bauliche Qualität gelegt. Die benannten Aufgabenfelder werden im Folgenden kurz skizziert (vgl. auch Teil 04 Kapitel (A) III 2).

Für die Siedlungsmodernisierung wurde durch die THS und die IBA Emscher Park GmbH der o. g. „Ökologischer Katalog“ definiert. Dieser tätigte Aussagen zur Verwendung von Baustoffen, schloss umweltschädliche Materialien aus und stellte Mindestanforderungen an den Wärmeschutz. Die denkmalgerechte Bauausführung mit Erhaltung der vorhandenen Details wurde durch die IBA überwacht.

SIEDLUNGSERNEUERUNG

Besonderes Augenmerk wurde hierbei auf die Erhaltung und Rekonstruktion der alten Holz- und Sprossenfenster gelegt, die – so war es Aufzeichnungen der THS zu entnehmen – zunächst durch Kunststofffenster ersetzt werden sollten. Darüber hinaus war ein Großteil der Siedlung im Rahmen von Reparaturarbeiten im Vorfeld der Internationalen Bauausstellung mit schwarzen Ziegeln gedeckt worden. Es wurde beschlossen, dass jegliche Dächer, die fortan zu reparieren waren, ausschließlich mit roten Tonziegeln neu eingedeckt werden durften. Vorwiegend sollte fortan Linoleum anstelle von PVC für die Erneuerung der Oberböden eingesetzt werden. Die Verwendung von umweltverträglichen Materialien und Konstruktionen, die Energieeinsparung und eine siedlungsbezogene Abfallkonzeption wurden durch die IBA Emscher Park GmbH gefordert. Stück für Stück sollte so das alte Gesicht der Siedlung wieder hergestellt und der Charakter erhalten werden.



Abb. 329 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Durchwegung zu den rückwärtigen Bereichen, Foto: Burggräf, 2010

Zudem wurde großer Wert auf den persönlichen Bedarf der Bewohner und deren Kinder gelegt. Sie wurden ausführlich befragt; die Ergebnisse und Anforderungen wurden – soweit möglich und sinnvoll – in die Planungen integriert. Die Qualifizierungsstrategie für die Siedlungsmodernisierung wird an dieser Stelle vernachlässigt, jedoch in Teil 04 Kapitel (D) III 2 noch einmal aufgegriffen.

SIEDLUNGSERWEITERUNG



Abb. 330 Neuer Siedlungsteil, Zum Runenberg, Foto: Burggräf, 2010

Die „Qualifizierung“ für die Siedlungserweiterung sah einen internationalen, kooperativen Wettbewerb vor. Die detaillierte Auslobungsunterlage wurde, wie o. g., in drei umfangreichen Vorbereitungs-kolloquien unter Beteiligung von etwa 40 Personen aller betroffenen Institutionen erstellt. **Innerhalb des kooperativen Verfahrens gab es drei Teilnehmerkolloquien/-werkstätten mit den beteiligten sieben Büros. Die Anonymität zwischen den Teilnehmern wurde aufgehoben, Entwürfe wurden vorgestellt, diskutiert und verändert. Dies war ein ungewöhnliches Verfahren**

für die damalige Zeit. Der Entwurf des Schweizer Architekten Rolf Keller wurde im Anschluss an das Verfahren prämiert und umgesetzt. In der in den nächsten Kapiteln folgenden Analyse wurde dem Wettbewerbsverfahren besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Der städtebauliche Wettbewerb schloss wesentliche bauliche und landschaftsgestaltende Elemente der Siedlungsergänzung (u. a. Kindertagesstätte, Ladenlokale, Haldenschüttung) mit ein. Diese wurden ebenfalls im Rahmen der folgenden Analyse eingehend betrachtet. Die weitergehende „Qualifizierung“ der Haldengestaltung in Form eines künstlerischen Wettbewerbs wurde lediglich am Rande bearbeitet, jedoch aufgrund des Gesamtumfangs der Arbeit nicht detailliert analysiert.

SIEDLUNGSERGÄNZUNG



Abb. 331 Außengelände der Kindertagesstätte, im Hintergrund das Punkthochhaus, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

Die IBA Emscher Park GmbH legte insbesondere bei der Entwicklung der Projekte des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ besonderen Wert auf eine „Erhaltende Stadterneuerung“⁹⁹⁰. In diesem Zusammenhang benannte sie folgende Parameter, die es aus Sicht der IBA zu entwickeln bzw. zu integrieren galt: Behutsame Modernisierung des alten Bestandes, Grundrissveränderungen, Unterbringung zeitgemäßer Infrastrukturen innerhalb der Gebäude, Dachausbauten und Fassadensanierungen vor dem Hintergrund der Erhaltung historischer Werte, Anbauten von Balkonen, allgemeine Verbesserung des Wohnumfeldes, Verkehrsberuhigungen in den Siedlungen, Integration von Mietergärten. Übergeordnetes Ziel der IBA war es, den Menschen in den Fokus jeglichen Handelns zu stellen. Insbesondere im Zusammenhang mit dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen ließen sich diese Parameter ablesen und darauf schließen, dass die IBA maßgeblich intervenierte, um diese Qualitäten in das Projekt zu bringen. Dies galt für alle drei der o. g. Qualifizierungsbereiche „Siedlungserneuerung“, „Siedlungserweiterung“ und „Siedlungsergänzung“.

⁹⁹⁰ vgl. Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 96 ff.

2 Maßgebliche Qualifizierungsphase für Ideenentwicklung zum Schüngelberg

Wie in Teil 04 Kapitel (B) III 2 analysiert, wurde für die Realisierung des Gasometers in Oberhausen kein Planerbeteiligungsverfahren angewendet. Dieses Vorgehen war deutlich konträr zu dem strategischen Vorgehen im Hinblick auf das Projekt „Siedlung Schüngelberg“. Bereits im Vorfeld der Internationalen Bauausstellung, im Rahmen der strategischen Vorüberlegungen (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II), wurde avisiert, einen Wettbewerb zur Definition der Planungsziele in Bezug auf den neuen Siedlungsteil durchzuführen. Das „Planen in Alternativen“ prägte das IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in besonderer Form und repräsentierte eines der wesentlichen Grundprinzipien der IBA.

In Teil 02 Kapitel (A) II wurde das Grundprinzip „Planung in Alternativen“ der IBA bereits dargestellt. Ergänzend dazu charakterisierte ein Zitat aus einem Prospekt zu den BauKulturReisen des Finaljahres 1999 den Sinn und Zweck dieser strategischen Vorgehensweise im Besonderen: „Für dieses ‚Planen in Alternativen‘ gab es wenige, aber konsequent durchgehaltene Prinzipien: 1) die starke Beachtung des städtebaulichen Kontextes, 2) die Einbeziehung der Landschaft von Anfang an und den Auftrag, Landschaftsräume auszuweiten und gestalterisch zusammen mit den Bauprojekten zu verbessern, 3) die Geschichtlichkeit des Ortes zu wahren und herauszupräparieren, also die Industriekultur als ein Wesenselement zu begreifen, 4) die häufig applizierte ‚Kunst am Bau‘ als Baukunst zu verstehen und, soweit sinnvoll, Künstler von Anfang an in den Gestaltungsprozess einzubeziehen, 5) ökologische Aspekte des Planens und Bauens als ein wesentliches Fundament für den Gesamtentwurf zu begreifen und technisch aufwendige Einzellösungen mit fragwürdigem ökologischen Teilnutzen möglichst zu vermeiden, 6) ein oftmals ungewöhnliches Bauprogramm und die Suche nach sozialer wie organisatorischer Innovation in Projekten als Herausforderung für neue Architekturlösungen.“⁹⁹¹

All diesen Prinzipien wurde in dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“ besondere Aufmerksamkeit geschenkt (s. u.).

Die Beauftragung nur eines Architekten hätte nach Aussage von Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, der Suche nach einer guten Lösung der sehr komplexen Planungsaufgabe widersprochen. Er resümierte: „Prof. Ganser und Prof. Zlonicky begründeten die Wahl eines beschränkten Wettbewerbs im kooperativen Verfahren mit der Schwierigkeit der Aufgabe, neben einer denkmalgeschützten Siedlung eine hochwertige moderne Ergänzung zu planen. Für diese Aufgabe kämen nur erfahrene Wohnungsbauarchitekten infrage, mit denen die Jury im Dialog die Bearbeitung der Aufgabe entwickeln sollte.“⁹⁹²

Gezielt wurde somit von der IBA in Kooperation mit der Stadt Gelsenkirchen und der THS ein konkurrierendes Verfahren mit verschiedenen Architekturbüros konzipiert. Ausgelobt wurde ein beschränkter Wettbewerb mit kooperativem Verfahren, „um bei intensiven Diskussionen zu Beginn, Halbzeit und Ende des Entwurfsprozesses qualitativ hochwertige Lösungen zu entwickeln, die dem Anspruch an eine Internationale Bauausstellung gerecht werden“⁹⁹³. Ziel war es, diese Lösungen im „intensiven Diskussionsprozess zwischen Akteuren und mehreren Gutachtern“⁹⁹⁴ zu entwickeln. Das Bestreben der beteiligten Akteure konkret auf den Planungsinhalt des Gesamtkonzeptes, aber auch auf bauliche Details

⁹⁹¹ Archiv AfsB 2009, Prospekt zu den BauKulturReisen zum IBA 99 Finale, 1999

⁹⁹² Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zum zweiten Vorbereitungskolloquium, THS/Stadt GE, 26.04.1989

⁹⁹³ Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990

⁹⁹⁴ Archiv GE 2009, Akte 04, Anlagen zum Projektvorschlag 4/Antrag ‚Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg‘, Stadt GE an IBA Emscher Park, 06.1989

Einfluss nehmen zu können, wurde durch diese Aussage(n) sehr deutlich. Den Protokollen der Teilnehmerkolloquien (s. u.) war zu entnehmen, dass dieser Einfluss auch tatsächlich in erheblichem Maße ausgeübt wurde (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 5). In der folgenden Tabelle sind die wesentlichen Daten zum Wettbewerb⁹⁹⁵ aufgeführt:

Allgemeine Angaben	
Auslober	Stadt Gelsenkirchen in Kooperation mit IBA Emscher Park GmbH und THS
Zustimmungsvermerk AKNW	Ja
Wettbewerbsrichtlinie	GRW 77
Nummer der Meldung bei der Architektenkammer	W 36/90, 09.04.1990
Zulassungsbereich	Beschränkter Wettbewerb in kooperativem Verfahren mit internationaler Beteiligung
Umfang der Auslobungsunterlage ⁹⁹⁶	50 Seiten, gedruckte Broschüre
Form des Wettbewerbs	
Verfahrensform	Kooperatives Verfahren
Vorgeschaltetes Bewerbungsverfahren	nein
Kooperation	Präsentation erster Entwürfe zu Zwischenkolloquien. Präsentation der Wettbewerbsbeiträge durch die Teilnehmer beim Preisgericht.
Werkstattverfahren	nein
Beschränktes Verfahren	ja
Teilnehmer	7
Prüffähige Wettbewerbsbeiträge	7
Terminkette	
Ratsbeschluss zur Auslobung des Wettbewerbs	29.03.1990
Ausgabe der Unterlagen	18.04.1990
Kolloquien	25.04.1990, 15.05.1990, 14.06.1990
Abgabe Wettbewerb	02.-11.08.1990
Preisgericht	13./14.08.1990
Überarbeitungszeitraum	nein
Präsentation der Arbeiten	25.09.-17.10.1990
Kosten	
Bearbeitungshonorar	20.000 DM zzgl. MwSt/Teilnehmer
Preisgelder	1. Preis 40.000 DM, 2. Preis 25.000 DM, 3. Preis 15.000 DM, 2 Ankäufe je 5.000 DM

Tab. 15 Planerbeteiligungsverfahren Schüngelberg, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 02 und Akte 04, 1996 ff.

⁹⁹⁵ **Anmerkung:** Die Auslobungsunterlagen für den Städtebaulichen Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“ wurden in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ abgebildet.

⁹⁹⁶ **Anmerkung:** Die Auslobungsunterlagen für den Städtebaulichen Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“ wurden in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ abgebildet.

2.1 Wettbewerbsbeiträge zur Siedlungserweiterung als Grundlage für Analysen und Diskussionen

Vor der weiteren Untersuchung des Qualifizierungsverfahrens werden im Folgenden die Lagepläne sämtlicher sieben Wettbewerbsbeiträge im direkten Vergleich zueinander gezeigt. Nur mit Kenntnis der Entwürfe für den neuen Siedlungsbereich und insbesondere mit Kenntnis des Siegerentwurfs von Rolf Keller, Schweiz, der als letzter der sieben Entwürfe dargestellt wurde, konnten die direkten Einflüsse auf Planungsinhalte durch das Qualifizierungsverfahren identifiziert werden.

ATELIER LUCIEN KROLL

Das Atelier Lucien Kroll aus Brüssel/Belgien verzichtete auf eine Wiederbelebung der alten Pläne; der Charme der alten Siedlungsbereiche genügte den Brüsseler Architekten nicht. Die Siedlung sollte ein unverwechselbarer Ort mit einer einprägsamen städtebaulichen Figur und vielfältigen Erlebnisräumen werden. Im Inneren der Siedlung wurde ein spannungsvolles Wechselspiel von dicht bebauten Bereichen und großzügigem Freiraum angestrebt. Zur Verbesserung der städtebaulichen Einbindung der Siedlung schlugen die Verfasser neue Zugänge und attraktive kleine, örtliche Zentren vor. Die Teile einer Siedlung sollten lt. Verfasser „individuell bleiben und sich spontan und nicht aufgereiht, nebengeordnet statt untergeordnet zueinander in Beziehung setzen“. Die wichtigste Grundlage dieses Entwurfskonzeptes waren die menschlichen Beziehungen; Architektur und Städtebau seien lediglich Hilfsmittel gewesen. Der Architekt Kroll legte großen Wert auf eine umfassende Bewohnerbeteiligung. Die im Bestand vorgefundene Beziehung zwischen Haus und Garten oder Haus und Straßenraum wurde durch den Verfasser als richtig gewertet. Als neues Element wurde ein kleiner, fast mediterran wirkender Platz als Treffpunkt für die Bewohner geplant. Auf dem Gipfel der begrünten Halde sollte ein weithin sichtbarer Pavillon entstehen.⁹⁹⁷

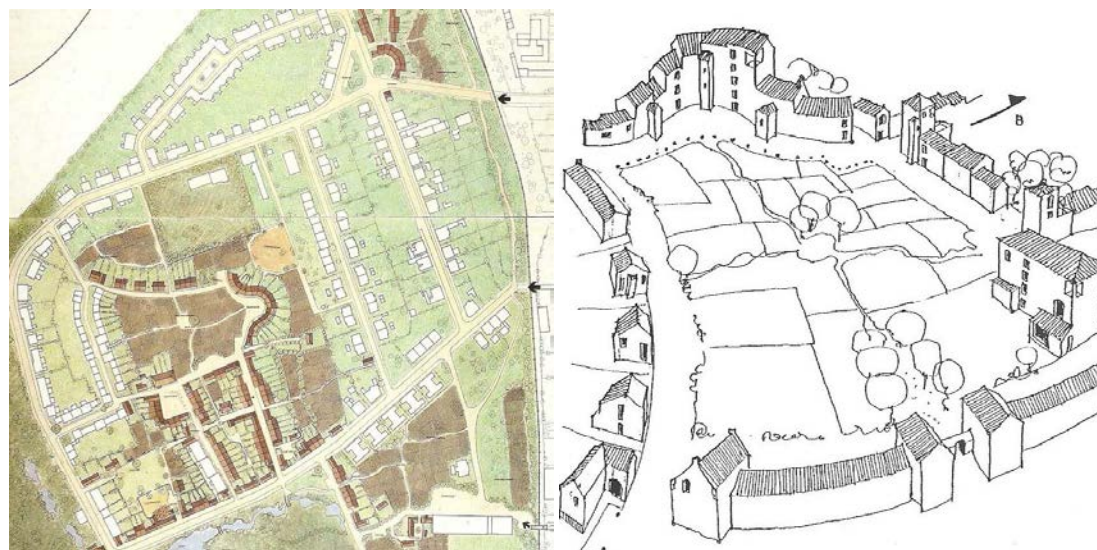


Abb. 332 Wettbewerbsbeitrag „Atelier Lucien Kroll, Brüssel“ (2. Preisträger), Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 51, 49

⁹⁹⁷ vgl. Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Text zum Wettbewerbsbeitrag, Gelsenkirchen, 1991, Seite 48 ff.

Im Protokoll zur Preisgerichtssitzung hieß es bzgl. des dargestellten Entwurfes von „Atelier Lucien Kroll“ aus Brüssel: „Das Preisgericht hebt lobend hervor, dass es dem Atelier Kroll gelungen ist, trotz der individuellen, vielfältigen Architektur und Außenraumgestaltung klar gegliederte Straßen und Plätze und – als Kontrast – ruhige Privatgärten zu entwickeln. Als besonders interessant wurde der Versuch gewertet, große Teile des vorhandenen Grabelandes zu erhalten. Bemängelt hat die Jury eine gewisse Künstlichkeit des Entwurfs, der den Eindruck eines über lange Jahre gewachsenen Quartiers erweckt und doch einer einzigen, in einem Zuge erstellten Konzeption entspringt.“⁹⁹⁸ Der Entwurf wurde im Rahmen der Internationalen Bauausstellung durch die IBA nicht weiter verfolgt.

Auch der Entwurf des Architekten Peter Poelzig aus Duisburg/Deutschland nahm den historischen Bebauungsplan nicht auf. Das Baukonzept sah drei parallele Straßenzüge vor, die den Schüngelberg von Norden nach Süden durchquerten. Der mittlere Straßenzug begann im neu zu gestaltenden Knotenpunkt zwischen der Gertrud- und Schüngelbergstraße und führte direkt über die Anhöhe des Schüngelbergs.

ATELIER AM SEE

Der Straßenzug sollte die „Magistrale des neuen Straßennetzes“ betonen, begleitet durch höhere Bebauung als im übrigen Neubaugebiet. Das neue Gebiet zeichnete sich durch drei verschiedene Haustypen aus: zweieinhalb bis dreigeschossige Häuser an der Magistrale, zweigeschossige Winkelhäuser und Reihenhäuser. Die Grundrisse der Wohnungen waren flexibel konzipiert, jede Wohnung hatte direkten Zugang zum Garten, die Gebäude waren nicht unterkellert. Die Parkmöglichkeiten waren dezentral angeordnet.⁹⁹⁹

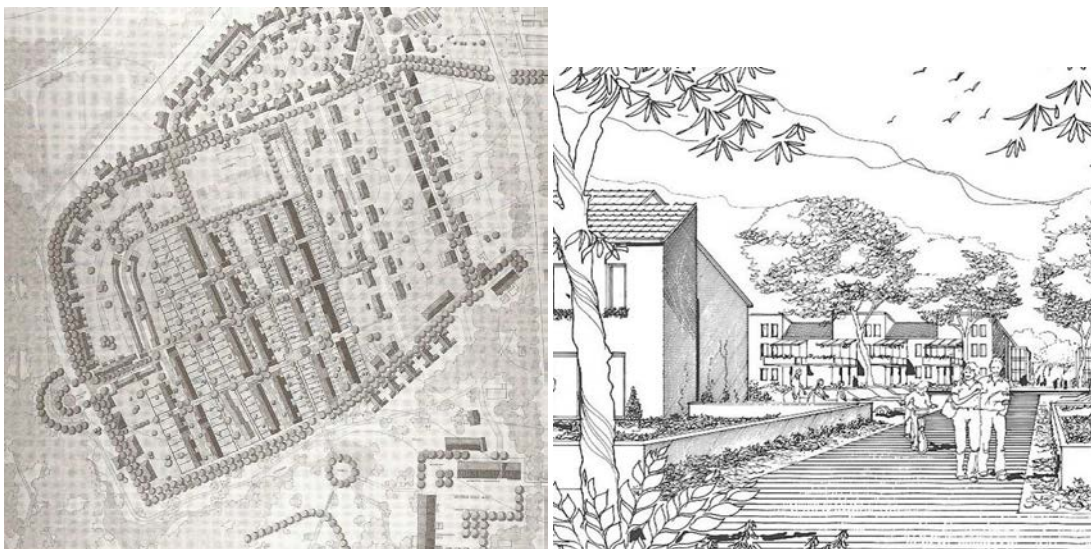


Abb. 333 Wettbewerbsbeitrag „Atelier am See – Peter Poelzig, Duisburg“ (3. Preisträger), Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 57, 55

Im Protokoll zur Preisgerichtssitzung hieß es bzgl. des dargestellten Entwurfes von „Atelier am See – Peter Poelzig“ aus Duisburg: „Das Preisgericht bedauert, dass die strenge Straßenstruktur auf die Bildung neuer Plätze, ein unstrittiges

⁹⁹⁸ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zur Preisgerichtssitzung, Gelsenkirchen, o. J.

⁹⁹⁹ vgl. Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Text zum Wettbewerbsbeitrag, Gelsenkirchen, 1991, Seite 54 ff.

Qualitätsmerkmal der Johowschen Planung, verzichtet und dass die beiden mittleren Zeilen südlich keinen räumlichen Abschluss haben.“¹⁰⁰⁰ Der Entwurf wurde im Rahmen der Internationalen Bauausstellung durch die IBA nicht weiter verfolgt.

PROF. DR. FRIEDRICH MOSER

Der dritte Entwurf stammte von dem Büro „Prof. Dr. Friedrich Moser“ aus Wien. Das Architekturbüro führte eine detaillierte Analyse des historischen Siedlungsplans durch, nahm für den eigenen Entwurf die qualitativ hochwertigen Aspekte auf und entschloss sich ebenfalls gegen die Realisierung der Pläne von Johow. Der vorgelegte Entwurf für die Siedlung orientierte Wohnhäuser und Gärten ausschließlich zur Sonne. Der Platz am Siedlungseingang sollte baulich neu gefasst werden. In unmittelbarer Nähe zum Ortskern Buer sollte der Kindergarten entstehen und ein neues Siedlungstor bilden. Das Büro hatte für die Siedlungsergänzung ein differenziertes Gebäudeprogramm mit unterschiedlichen, in Bezug auf die Grundrisse sehr flexiblen Haustypen entwickelt, z. B. Reihenhaustypen, Laubengang- und Winkelhaustypen sowie ein Turmhaus mit Geschosswohnungen.¹⁰⁰¹

Im Protokoll zur Preisgerichtssitzung hieß es bzgl. des dargestellten Entwurfes von „Büro Prof. Dr. Friedrich Moser“: „Bei dieser für die Wohnnutzung optimalen Ausrichtung wurden (...) Nachteile gesehen. Fehlende städtebauliche Qualitäten, geringe Möglichkeiten einer urbanen Straßenraumgestaltung wegen der einseitigen Erschließung über Wohnwege wurden bemängelt. (...) An den Grundrissen kritisiert das Preisgericht das unbefriedigende Verhältnis zwischen Wohnraum- und Küchengröße. Die Laubengangwohnungen finden Kritik, da sie nicht über den geforderten eigenen Eingang von der Straße verfügen. (...) Das Preisgericht hält den Anteil der überbauten, (...) versiegelten Flächen für insgesamt zu hoch.“¹⁰⁰² Der Entwurf wurde im Rahmen der Internationalen Bauausstellung durch die IBA nicht weiter verfolgt.



Abb. 334 Wettbewerbsbeiträge „Büro Prof. Dr. Friedrich Moser, Wien“ und „Kölner Planwerkstatt“, Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 63, 69

¹⁰⁰⁰ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zur Preisgerichtssitzung, Gelsenkirchen, o. J.

¹⁰⁰¹ vgl. Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Text zum Wettbewerbsbeitrag, Gelsenkirchen, 1991, Seite 66 ff.

¹⁰⁰² Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zur Preisgerichtssitzung, Gelsenkirchen, o. J.

Der nächste Entwurf des Kölner Planungsbüros zeigte folgende Besonderheiten: Die „veränderte Erschließung der Siedlung und der formal veraltete und topographisch falsche Grundriss mit dem Umspannwerk als Fremdkörper im Zentrum der Siedlung“ sprachen aus Sicht des Kölner Planungsbüros gegen die Rekonstruktion des historischen Grundrisses. In Fragmenten orientierten sich die Architekten dennoch am historischen Plan, da die „kleinen Nachbarschaften eine hohe Wohnqualität boten“. Der neue Siedlungsgrundriss ergänzte die Fragmente durch die neue Bebauung zu einem System von überschaubaren Wohnbereichen. Die Größe der Blöcke und Zeilen war aus dem Bestand abgeleitet worden. Die entstehenden Blockinnenbereiche waren als Gärten vorgesehen. Die Anhöhe des Siedlungsbereichs blieb als „Grüne Mitte“ der Siedlung unbebaut. Drei Wege führten aus der Siedlung in die Haldenlandschaft. Die Neubauten orientierten sich mit Achsmaß und Geschosszahl am Bestand; vier einfache Haustypen ohne Unterkellerung wurden entwickelt. Die erforderlichen Stellplätze wurden im Straßenraum angesiedelt, hinzu kamen Stellplätze vor den Häusern. Im Gegensatz zu den anderen Wettbewerbsteilnehmern schlug die Kölner Planwerkstatt keinen Neubau eines Kindergartens, sondern die Umnutzung eines Wohngebäudes vor.¹⁰⁰³

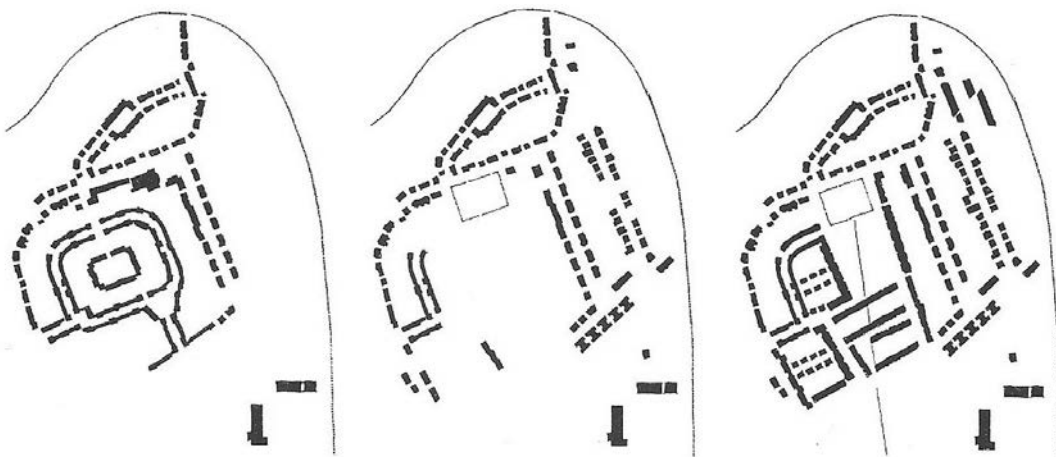


Abb. 335 Wettbewerbsbeitrag „Kölner Planwerkstatt“, Planung 1919, Bestand 1990, Neuplanung, Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 61

Im Protokoll zur Preisgerichtssitzung hieß es bzgl. des dargestellten Entwurfes der „Kölner Planwerkstatt“: „Das Preisgericht kritisiert (...), dass durch die von den Verfassern gewählte Blockstruktur eine nicht immer optimale Belichtung und Besonnung der Wohnbebauung und der Hausgärten in Kauf genommen wird. (...) Das Preisgericht merkt (...) an, dass die bisherige Wohnnutzung des Gebäudes nicht entbehrlich sei, eine Umnutzung zum Kindergarten also nicht möglich ist.“¹⁰⁰⁴ Der Entwurf wurde im Rahmen der Internationalen Bauausstellung durch die IBA nicht weiter verfolgt.

Eine „ambivalente Einstellung zum Johowschen Entwurf“ zeigte die Arbeit des Gelsenkirchener Architektenteams „Büro Christfreund/Mihlsler“. Die Planer schlossen den Weiterbau des historischen Siedlungsgrundrisses aus, konnten sich

¹⁰⁰³ vgl. Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Text zum Wettbewerbsbeitrag, Gelsenkirchen, 1991, Seite 60 ff.

¹⁰⁰⁴ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zur Preisgerichtssitzung, Gelsenkirchen, o. J.

jedoch der Faszination dieses Entwurfs nicht entziehen. Sie konzipierten einen konzentrischen Siedlungsentwurf. Die Gestaltung des neuen Platzes war auf der Anhöhe des Schüngelbergs unter Einbeziehung der öffentlichen Einrichtungen (Kindergarten, Café, Kiosk) vorgesehen. Die Siedlungshäuser wurden um den Platz in konzentrischen Ringen gruppiert, die jedoch nicht geschlossen werden sollten. Nach Süden und Westen schloss die Siedlung mit einer Blockrandbebauung in geschlossener Bauweise ab. Zahlreiche Plätze sollten wesentliche Elemente des neuen Siedlungsbereichs bilden. Einfamilienhäuser wurden mit Etagenwohnungen kombiniert. Die Grundrisse sollten flexibel gestaltet und den individuellen Bedürfnissen der Bewohner angepasst werden.¹⁰⁰⁵

Die planerische Umsetzung des Konzeptes fand nicht nur Zustimmung im Preisgericht: „So wurde der konzentrische Grundriss als ‚überpointiert‘ empfunden. (...) Das Preisgericht hebt lobend hervor, dass dieser Entwurf als einziger Wettbewerbsbeitrag eine überzeugende Lösung für die Behandlung des Regenwassers anbietet.“¹⁰⁰⁶ Der Entwurf wurde im Rahmen der Internationalen Bauausstellung durch die IBA nicht weiter verfolgt.



Abb. 336 Wettbewerbsbeiträge „Büro Christfreund/Mihler, Gelsenkirchen“ und „Büro Hans Stumpfl, Dorsten“, Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 75, 81

BÜRO HANS STUMPF

Das Dorstener Büro Hans Stumpfl knüpfte – als einziger Wettbewerbsteilnehmer – an die positiven Eigenschaften des Johowschen Plans an und ergänzte diese um geeignete Bau- und Erschließungsformen. In seinem Entwurf erschloss ein engmaschiges Fußwegenetz das Siedlungsgebiet. Insgesamt entstand eine rasterförmige Baustruktur mit vielfältigen Haustypen und Erschließungsformen. Die verkehrsfreie Mitte der Siedlung wurde für die öffentlichen Einrichtungen

¹⁰⁰⁵ vgl. Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Text zum Wettbewerbsbeitrag, Gelsenkirchen, 1991, Seite 72 ff.

¹⁰⁰⁶ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zur Preisgerichtssitzung, Gelsenkirchen, o. J.

vorgesehen. Das Architekturbüro schlug verschiedene Haustypen und Grundrisse vor. Eingeschossige Wohngruppen waren wichtiger Bestandteil des Konzeptes und insbesondere für ältere Bewohner vorgesehen.¹⁰⁰⁷

Im Protokoll zur Preisgerichtssitzung hieß es bzgl. des dargestellten Entwurfes von „Büro Hans Stumpff“ aus Dorsten: „Das Preisgericht kritisiert, dass keine weiteren Beziehungen zum historischen Bebauungsplan erkennbar sind. Bemängelt werden ,fehlende Orientierungsmöglichkeiten, nicht ausgebildete Siedlungsränder, unklare innere Raumfolgen (...)‘. Das Preisgericht wertet den unmittelbaren Zugang vom öffentlichen Raum zu jeder Wohnung als Vorzug des Entwurfs. Nachteile (...): Störungen durch Einblicke und Lärm in engen Höfen wären (...) unvermeidbar.“¹⁰⁰⁸ Der Entwurf wurde im Rahmen der Internationalen Bauausstellung durch die IBA nicht weiter verfolgt.



BÜRO ROLF KELLER

Abb. 337 Wettbewerbsbeitrag „Büro Rolf Keller, Zürich-Zumikon“, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990

¹⁰⁰⁷ vgl. Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Text zum Wettbewerbsbeitrag, Gelsenkirchen, 1991, Seite 78 ff.

¹⁰⁰⁸ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zur Preisgerichtssitzung, Gelsenkirchen, o. J.

Der Schweizer Architekt Rolf Keller verzichtete darauf, die historischen Pläne zu vervollständigen, da er die „prägende städtebauliche Figur der drei konzentrischen Ringe für unangemessen pathetisch hält. Trotzdem erweist der von seinem Büro vorgeschlagene neue Stadtgrundriss dem Siedlungsfragment Referenz. Er findet, wie die Jury lobend heraushebt, ein neues räumliches Bezugssystem für die ergänzende Bebauung, das ganz im Sinne Johows ausfällt. Der neu angelegte (...) Schüngelbergplatz, bildet analog zum Rober-Müser-Platz des Johow-Plans die räumliche Mitte der ‚Siedlung Schüngelberg‘. Der Schüngelbergplatz bildet einen räumlichen Kontrast zu den axial angeordneten Häuserreihen.“¹⁰⁰⁹

Der Schnittpunkt der drei Hauptachsen, die fächerförmig auf die bestehende „Halde Rungenberg“, die Haldenerweiterung und die Altbauten der Zeche Hugo zulaufen sollten, lag auf dem neuen Schüngelbergplatz. Den streng wirkenden Straßenräumen stand auf der Hofseite eine weitläufige Gartenzone gegenüber, die in einzelne Hausgärten unterteilt war. Dies entsprach dem Vorbild der Gartenstadtidee. Der neue Platz sollte Schwerpunkt der täglichen gemeinschaftlichen Aktivitäten werden. Die öffentlichen Nutzungen (Kindergarten, Gaststätte, Café etc.) waren hier ebenfalls vorgesehen. Darüber hinaus waren Geschosswohnungen geplant, die Altenwohnungen aufnehmen konnten. Das Punkthochhaus sollte den „räumlichen Kontrapunkt zur geometrisch angelegten neuen Halde setzen“.¹⁰¹⁰

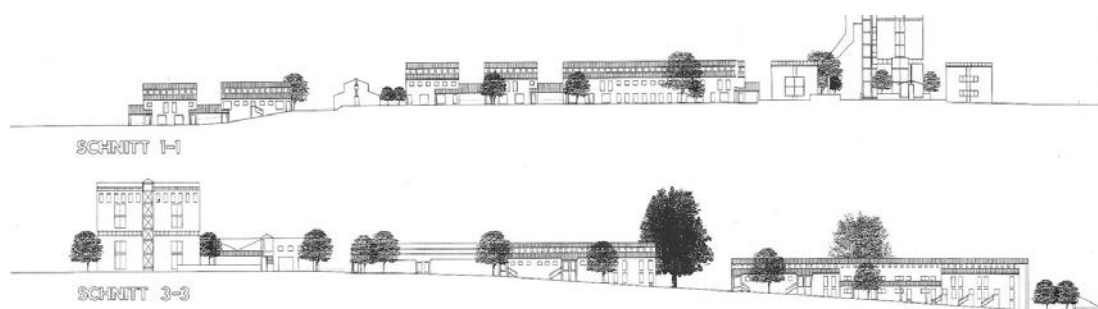


Abb. 338 Geländeschnitte durch die neuen Siedlungsbereiche zur Verdeutlichung der Gebäudehöhenentwicklung, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990

Die neuen Baukörper in der Siedlung wurden so angeordnet, dass prägnante, geradlinige Straßenräume entstanden, die der Siedlung einen besonderen Erlebniswert verleihen sollten. Um den Lebensraum Straße nicht zu sehr durch Autoverkehr zu stören, wurde das gesamte Gebiet flächendeckend als verkehrsberuhigter Bereich konzipiert. Die besondere Gestaltung der Eingangssituationen mit Vorbauten und Treppen gab den Wohnungen ein halböffentliches Vorfeld mit Aufenthaltsqualität.¹⁰¹¹

Die Konstruktion der Häuser folgte wirtschaftlichen Gesichtspunkten, d. h. konkret, die Häuserreihen sollten über durchgehende Decken und Firste verfügen; das Einzelhaus hatte i. d. R. nur zwei Fassaden und sollte nicht unterkellert

¹⁰⁰⁹ Archiv GE 2009, o. V., o. J.

¹⁰¹⁰ vgl. Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Text zum Wettbewerbsbeitrag, Gelsenkirchen, 1991, Seite 48 ff.

¹⁰¹¹ vgl. Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Text zum Wettbewerbsbeitrag, Gelsenkirchen, 1991, Seite 48 ff.

werden. Die Kellerersatzräume in den Gärten wurden aus Holz mit einfachen Blechdächern konzipiert. Die avisierte Ordnung des privaten Raums entsprach der Tradition mit Hof, Schuppen, Garten und rückwärtiger Erschließung.¹⁰¹²



Abb. 339 Perspektive einer Wohnstraße der neuen „Siedlung Schüngelberg“, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990

Im Protokoll zur Preisgerichtssitzung hieß es bzgl. des dargestellten Entwurfes von „Büro Rolf Keller“ aus Zürich u. a.: **„Die Akzentuierung der Siedlungsmitte durch ein höheres Gebäude wird von der Jury aufgrund der begrenzten Akzeptanz und der vergleichsweise hohen Kosten des Wohnens in solch einem Haus eher kritisch gesehen. Auch einige weitere Merkmale des neuen städtebaulichen Grundrisses finden die Kritik der Jury, sie führen ‚zu Härten im Eingehen auf die Topographie, im Zusammentreffen der Baukörper, bei der Ausformung der Torsituation, beim Anschluss an die Altbebauung und in der Ausbildung der Nebenbereiche‘¹⁰¹³ Dieser Entwurf wurde im Rahmen der Internationalen Bauausstellung durch die IBA umgesetzt. Interessanterweise treffen die – trotz der o. g. Jurybewertung – nicht veränderten Ideen des Architekten heute ebenfalls auf Kritik. Dies betrifft insbesondere das Zusammentreffen der Baukörper zwischen alten und neuen Siedlungsteilen sowie den defizitären Umgang mit der Topographie des Geländes.**

Alle Ergebnisse des Wettbewerbs wurden im Rahmen einer Pressekonferenz und einer Ausstellung präsentiert. Darüber hinaus wurde das Projekt der Öffentlichkeit über Fachzeitschriften, die örtliche Tageszeitung und verschiedene andere Medien bekannt gemacht.

2.2 Definition der Wettbewerbsaufgabe und konkreter Ideen durch detaillierte Auslobungsunterlage

Bei dem Planerbeteiligungsverfahren für die „Siedlung Schüngelberg“ handelte es sich um einen der ersten Wettbewerbe der neu gegründeten IBA Emscher Park GmbH. Die Auslobungsunterlage ist in (nahezu) vollständiger Ausfertigung in der

¹⁰¹² vgl. Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Text zum Wettbewerbsbeitrag, Gelsenkirchen, 1991, Seite 48 ff.

¹⁰¹³ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zur Preisgerichtssitzung, Gelsenkirchen, o. J.

„Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ abgebildet. Im Folgenden wurden die wesentlichen Elemente skizziert und hinsichtlich der relevanten Fragen der Dissertation bewertet.

WETTBEWERBSTEILNEHMER

Im Rahmen des zweiten Vorbereitungskolloquiums (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II) wurde festgelegt, dass fünf bis sieben Architekturbüros angefordert werden sollten. Großer Wert wurde im Rahmen der Wettbewerbsbearbeitung auf Kolloquien mit Werkstattcharakter gelegt, um lt. Aussage eines ehemaligen Akteurs den internen Diskussionsprozess fördern und ein schnelles, qualitativ hochwertiges und vor allem direkt umsetzungsfähiges Ergebnis erzielen zu können. In einem Brief der Stadt Gelsenkirchen an die IBA Emscher Park GmbH hieß es hierzu im Juni 1989: „Die Gutachter [bzw. Wettbewerbsteilnehmer] sollten bereit sein, sich über den kooperativen Prozess des offenen Verfahrens hinaus, auch auf eine intensive Arbeit vor Ort im Zuge einer Projektrealisierung einzulassen.“¹⁰¹⁴

Aus dieser Aussage ging zum einen hervor, dass die Büros über die möglichen Realisierungskapazitäten verfügen und zum anderen bereit sein mussten, vor Ort zu arbeiten. Bei dem Wettbewerbsgewinner Rolf Keller kam dies aus zweierlei Gründen nicht zum Tragen. Er selbst verstarb ein Jahr nach Beginn der Bauarbeiten und das Büro konnte aus finanziellen Gründen nicht vor Ort arbeiten und wurde somit durch einen Kontaktarchitekten (s. o.) vor Ort vertreten. Die Ausführungsplanung wurde daher nicht vom Büro Keller übernommen. Das widersprach dem ursprünglich gewünschten Vorgehen, stellte jedoch lt. Aussage beteiligter Akteure einen guten Kompromiss dar. Zudem wurde festgelegt, dass die „THS, Stadt Gelsenkirchen und Prof. Zlonicky (...) im Rahmen des Antrags für die IBA bis zum 15.06.1989 eine Aufgabenformulierung und Begründung der einzuladenden Architekturbüros abgeben“¹⁰¹⁵ sollten. „Der Wettbewerbsausschuss Ruhrgebiet hat bei der Vorbereitung der Ausschreibung beratend mitgewirkt.“¹⁰¹⁶

Weitere Kriterien¹⁰¹⁷ wurden für die Auswahl der zu beteiligenden Büros herangezogen: 1) Eigene Erfahrung der Büros, 2) Referenzprojekte in der Stadt/Region, 3) Auswertung von Fachzeitschriften, 4) Beratung oder externe Empfehlungen. Es handelte sich um vier deutsche Planungsbüros und drei weitere aus den benachbarten Ländern Schweiz, Belgien und Österreich. In der folgenden Tabelle wurden die für den Wettbewerb eingeladenen Büros aufgeführt:

Büro 01	Christfreund/Mihler	Gelsenkirchen	Deutschland
Büro 02	Büro Rolf Keller	Zurikon	Schweiz
Büro 03	Kölner Planwerkstatt	Köln	Deutschland
Büro 04	Atelier Lucien Kroll	Brüssel	Belgien
Büro 05	Büro Prof. Dr. Friedrich Moser	Wien	Österreich
Büro 06	Atelier am See – Peter Poelzig	Duisburg	Deutschland
Büro 07	Büro Hans Stumpf	Dorsten	Deutschland

Tab. 16 Geladene Büros zum Wettbewerb Schüngelberg, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 02, 20.04.1990

¹⁰¹⁴ Archiv GE 2009, Akte 04, Anlagen zum Projektvorschlag 4/Antrag ‚Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg‘, Stadt GE an IBA Emscher Park, 06.1989

¹⁰¹⁵ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zum zweiten Vorbereitungskolloquium, THS/Stadt GE, 26.04.1989

¹⁰¹⁶ Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990

¹⁰¹⁷ vgl. Archiv GE 2009, Akte 02, 1996 ff.

Die konkreten planerischen Vorgaben, die in der Auslobungsunterlage getätigt wurden, werden im Folgenden auszugsweise vorgestellt und unter Zuhilfenahme des realisierten Entwurfskonzeptes analysiert. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht.

INHALTLICHE VORGABEN

In der Auslobungsunterlage hieß es im Hinblick auf die Grundstücksgrößen: „Beizubehalten ist die Grundstruktur, die den Charakter von Mieteigenheimen mit Hausgärten hat. Als Richtgröße sind für Haus und Garten 225 qm vorzusehen. (...) Dabei ist eine Gleichwertigkeit beider Siedlungsteile anzustreben (...).“¹⁰¹⁸ **Diese Vorgaben wurden bei dem Konzept des Preisträgers Keller berücksichtigt. Es wurde deutlich, dass die THS maßgeblich Einfluss auf die spätere Planung bzw. den Planungsinhalt genommen hatte. Mit dem Fokus auf die mögliche Vermarktbarkeit der Wohnungen und das Gleichgewicht zwischen den Siedlungsteilen entstanden Experten zufolge diese Vorgaben. Die Angabe konkreter Grundstücksrichtgrößen für sämtliche Grundstücke schränkte die städtebaulichen Gestaltungsmöglichkeiten des Architekten maßgeblich ein. Städtebaulich interessant wäre sicherlich ein Angebot unterschiedlicher Grundstücksgrößen gewesen, dieses wurde jedoch durch die Vorgabe in der Ausschreibung unterbunden.**

GRUNDSTÜCKSGRÖSSEN

In der Ausschreibungsunterlage hieß es zudem in Bezug auf die Grünflächengestaltung: „Auch im Neubaubereich galt es, jeder Wohnung – der Tradition des Bergarbeiterwohnungsbaus entsprechend – einen Garten zuzuordnen. Diese Gärten sollten sowohl durch einen rückwärtigen Ausgang als auch über einen Wirtschaftsweg erreichbar sein.“¹⁰¹⁹

GRÜNFLÄCHEN

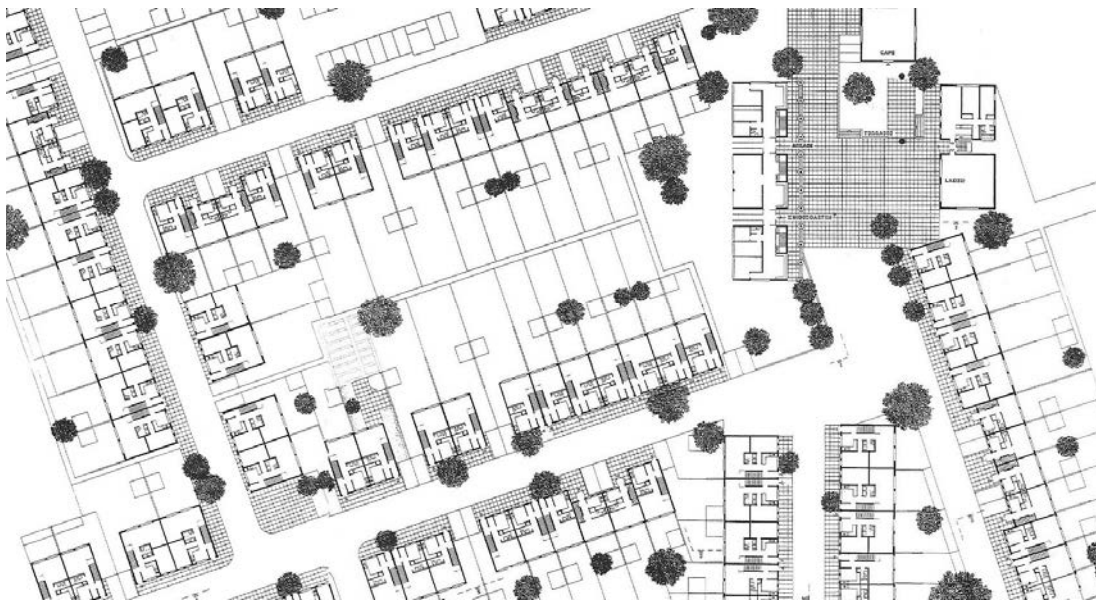


Abb. 340 Lageplan mit Erdgeschossgrundrissen, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990

¹⁰¹⁸ Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990

¹⁰¹⁹ vgl. Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Text zum Wettbewerbsbeitrag, Gelsenkirchen, 1991, Seite 30 ff.

Die Abbildung zeigt einen Ausschnitt des Lageplans des neuen Siedlungsteils, der durch das Büro Rolf Keller, Zürich, im Rahmen des Wettbewerbs eingereicht wurde. Der Zeichnung ist zu entnehmen, dass den einzelnen Wohneinheiten, wie gefordert, eigene Gartenflächen zugeordnet worden waren. Entlang der Gärten wurde, deutlich erkennbar, ein Wirtschaftsweg angeordnet, der die rückwärtige Erschließung der Gärten zulässt. Den Forderungen des Ausschreibungstextes wurde somit nachgekommen. Als Vorbild für diese großen eigenen Gartenflächen galten die alten Siedlungsteile respektive das Konzept der englischen Gartenstadtsiedlungen nach Ebenezer Howard (vgl. Teil 04 Kapitel (A) III).

VERKEHR

Im Hinblick auf die verkehrliche Situation in der Siedlung Schüngelberg wurde festgehalten: „Bequeme und sichere Fuß- und Radwege sind ein wichtiger Bestandteil des Erschließungssystems. Selbstverständlich muss jedes Gebäude auch für den motorisierten Individualverkehr erreichbar sein. Die am Wettbewerb beteiligten Architekten wurden vom Auslober jedoch aufgefordert, das Erschließungssystem im Rahmen der geltenden Vorschriften sparsam zu dimensionieren und den Anteil versiegelter Flächen zu minimieren.“¹⁰²⁰ **Dieser Forderung wurde ebenfalls nachgekommen, jedoch stellt der Verkehr bis heute ein Problem in der „Siedlung Schüngelberg“ dar. Die alte Siedlung Schüngelberg war nicht für Autoverkehr ausgelegt, so dass diese heute in den klein dimensionierten Straßen besonders unangenehm auffallen (vgl. Teil 04 Kapitel (A) III). Auch in dem neuen Siedlungsbereich schien dies nicht besonders gelungen. Eine Vielzahl von Autos stört das homogene Bild der achsial auf den Platz ausgerichteten Zeilen der neuen Siedlungshäuser.**

REGENWASSER

Darüber hinaus besagte die Auslobungsunterlage der Stadt Gelsenkirchen bzw. der IBA Emscher Park GmbH: „Die Regenwasserabflüsse aller Dachflächen sollen möglichst kostengünstig zu vorzusehenden Versickerungsflächen bzw. Regenwasserspeichern geführt werden. Bei den Entwürfen sind die Grundprinzipien des ökologischen und umweltverträglichen Bauens zu berücksichtigen.“¹⁰²¹ **Diese Vorgabe wurde durch das Büro Keller erfüllt.**

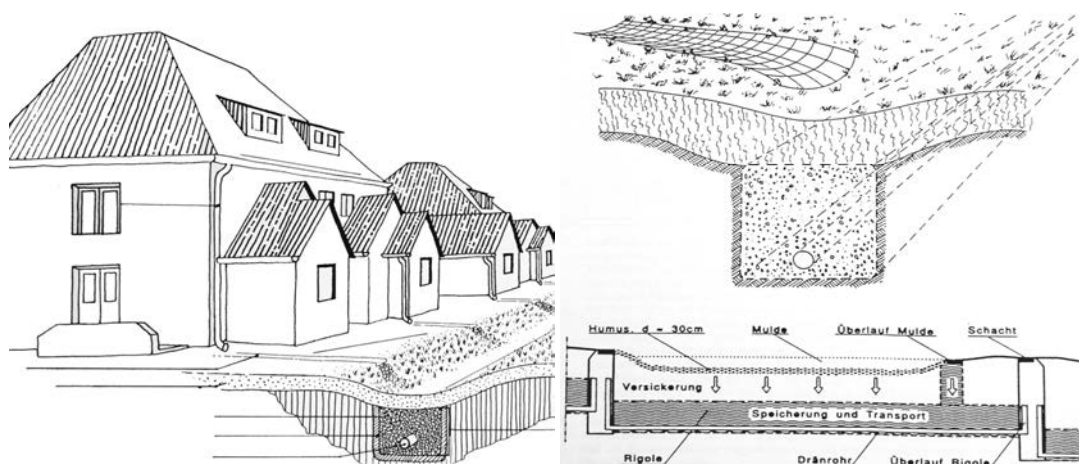


Abb. 341 Entwässerung über das Mulden-Rigolen-System in der alten „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Originalpläne, o. J.

¹⁰²⁰ vgl. Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Text zum Wettbewerbsbeitrag, Gelsenkirchen, 1991, Seite 31

¹⁰²¹ Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990

Ein offen geführtes Mulden-Rigolen-System zur Aufnahme des Regenwassers prägt bis heute sowohl den alten als auch den neuen Siedlungsteil maßgeblich. Protokollen der Teilnehmerkolloquien¹⁰²² war jedoch zu entnehmen, dass die ökologischen Aspekte – und dies bestätigten die befragten Experten – von den beteiligten Planungsbüros eher vernachlässigt wurden. Die erfolgte Umsetzung dieser Vorgaben sei auf das stete Drängen der beteiligten Institutionen (insbesondere Stadt Gelsenkirchen, IBA, THS sowie EG) sowie auf offen geführte Diskussionen im Rahmen der Kolloquien zurückzuführen gewesen.

Die geforderte Grundrissflexibilität wurde im Rahmen der Auslobungsunterlage wie folgt skizziert: „Die Größe der Kinderzimmer ist so zu bemessen, dass eine Teilbarkeit des Kinderzimmers für Jungen und Mädchen vorgesehen werden kann (auch bei einer 3-Raum-Wohnung). Die Planung der Küche soll die Kochküche mit getrenntem Essplatz ebenso wie die Wohnküche ermöglichen. Der Wohnungsgrundriss soll so angelegt sein, dass bei Bedarf ohne großen Aufwand eine alten- bzw. behindertengerechte Umgestaltung möglich ist.“¹⁰²³

GRUNDRISSFLEXIBILITÄT

Hierbei handelte es sich um eine konkrete Planungsvorgabe der THS. Diese hatte mit ihrem Schreiben vom 05.03.1990 an die Stadt Gelsenkirchen um Aufnahme der Vorgabe in die Ausschreibungsunterlage gebeten. Der Text wurde wortwörtlich in die Ausschreibung aufgenommen. Es handelte sich nicht lediglich um ein Raumprogramm, sondern vielmehr um einen weitergehenden Eingriff in die Grundrissplanung. Im Rahmen der Teilnehmerkolloquien (s. u.) und der weiteren Bearbeitung durch das Planungsbüro Rolf Keller, Zürich/Schweiz, wurden diese Vorgaben sämtlich planerisch umgesetzt. Im Folgenden wurde ein Beispielgrundriss der Siedlungserweiterung Schüngelberg abgebildet. Die konkreten Planungseinflüsse sind deutlich lesbar.

Einem Protokoll der Preisgerichtssitzung konnte folgender Kommentar bzgl. der Grundrisse entnommen werden: „Der Zuschnitt mancher Schlafräume wird von der Jury (...) für problematisch gehalten. Sie hätte auch größere und offenere Wohnküchen gewünscht. Die konsequente Ausrichtung der Wohnküchen zur Straße, und damit zum öffentlichen Leben, ist hingegen ein Charakteristikum des Entwurfs, das Beifall gefunden hat.“¹⁰²⁴ Dem Änderungswunsch in Bezug auf die Schlafräume wurde Experten zufolge entsprechend nachgekommen.

¹⁰²² „Ökologische Aspekte und preiswertes Bauen sind bei den Entwürfen bisher nicht oder zu wenig beachtet worden.“

¹⁰²³ Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990; konkrete Vorgabe der THS, belegt durch ein Schreiben THS an Stadt GE, 05.03.1990

¹⁰²⁴ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zur Preisgerichtssitzung, Gelsenkirchen, o. J.

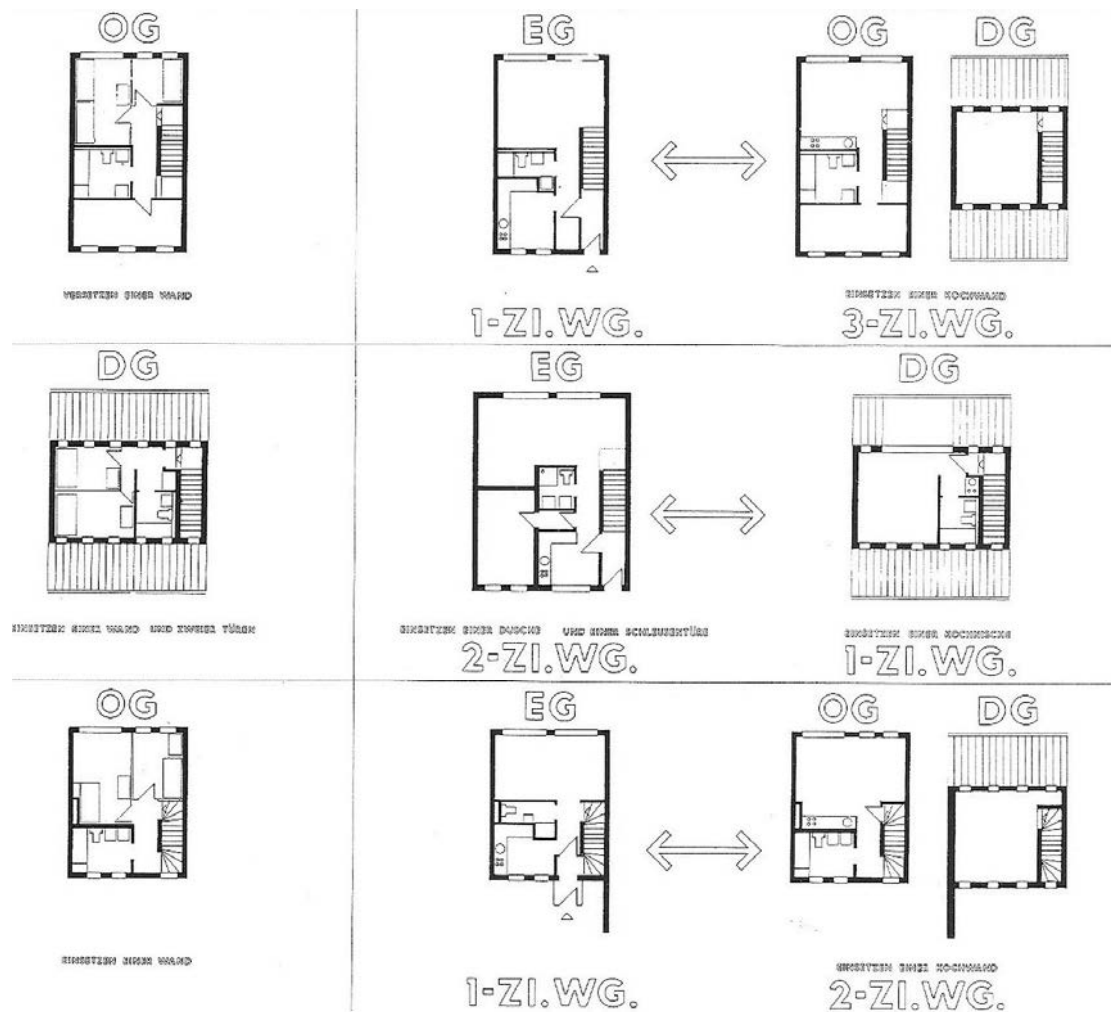


Abb. 342 Varianten der Grundrisse der verschiedenen Wohnungstypen mit möglicher Teilung, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990

RUHEBELANGE

Ergänzend zu den bereits dargestellten Grundrissvorgaben wurde in der Auslobungsunterlage auf die Ruhebelange der Schichtarbeiter wie folgt eingegangen: „Die Struktur der Siedlung und die Wohnungen sollen so gestaltet werden, dass sie von der Grundrissorganisation und den sich daraus ergebenden technischen Anforderungen den Ruhebelangen der Schichtarbeiter entsprechen, ohne den Familienablauf zu stören.“¹⁰²⁵ **Aus dieser Vorgabe resultierten die so genannten Laternengeschosse, in denen die Elternschlafräume untergebracht wurden. Kleine, leicht zu verdunkelnde Fensterflächen verhinderten starken Lichteinfall auch bei südlicher Ausrichtung der Wohnung. Der Schlafbereich wurde durch die Lage in der obersten Etage von der restlichen Wohnung abgekoppelt. Das Familienleben störte den Schichtarbeiter auch bei Ruhephasen während des Tages nicht. Es war davon auszugehen, dass ohne diese Vorgabe in der Auslobungsunterlage die Schlafbereiche in einer anderen Etage untergebracht worden wären. Die Gebäudekubaturen wurden durch diese konkrete Vorgabe deutlich beeinflusst. Das Erscheinungsbild der gesamten Siedlung wurde durch die Laternengeschosse maßgeblich geprägt.**

¹⁰²⁵ Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990

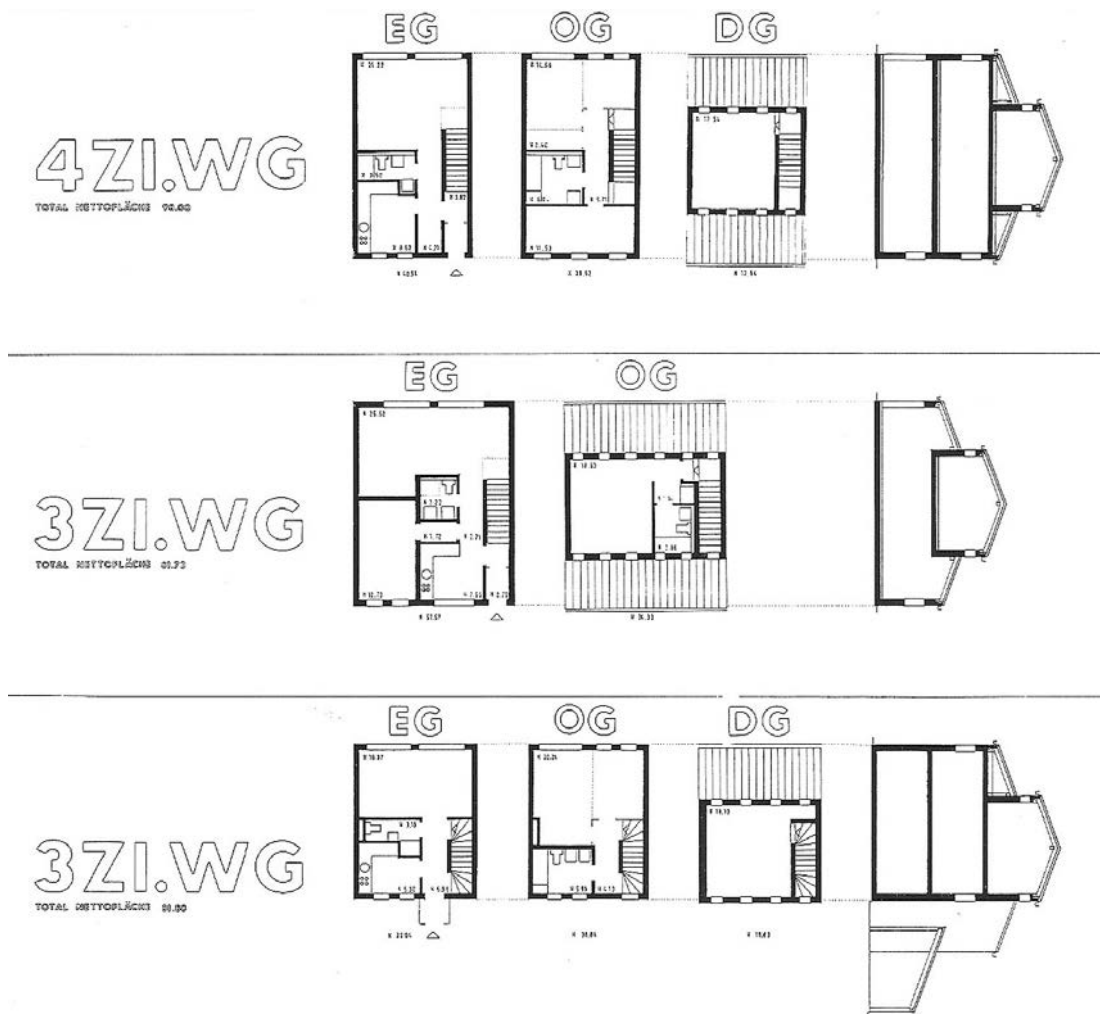


Abb. 343 Grundrisse der verschiedenen Wohnungstypen, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990

Dem Wettbewerbsbeitrag des Architekten Rolf Keller, Zürich/Schweiz, war ebenfalls zu entnehmen, dass er die geforderten Aspekte der Ausschreibung in seinen Entwurf aufgenommen und in der textlichen Beschreibung sogar nahezu wörtlich die Ausschreibungstextbausteine übernommen hatte: „Die Grundrisse sind ‚einfach und robust‘. Es stellt einen eigentlichen Bergmannstypus dar, in dem das Elternschlafzimmer abseits im Dachgeschoss liegt. In allen Wohnungen ist die Küche der Straße und damit dem öffentlichen Leben zugeordnet. Der Unterteilbarkeit wurde größte Aufmerksamkeit geschenkt: je ein Kinderzimmer ist mit denkbar einfachsten Mitteln in zwei Kammern teilbar.“¹⁰²⁶

¹⁰²⁶ Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsbeitrag Büro Keller, Zumikon/Schweiz, 1990



Abb. 344 Neuer Siedlungsteil, Rückwärtige Seite der Bebauung mit Laternengeschoss, Foto: Archiv IBA Emscher Park GmbH, o. J.

SIEDLUNGSTREFFPUNKT

In Bezug auf das dritte Arbeitsfeld „Siedlungsergänzung“ (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 1) für die „Siedlung Schüngelberg“ wurde in der Auslobungsunterlage festgesetzt: „Im städtebaulichen Konzept wie im Entwurf soll zum Ausdruck kommen, dass der Kindergarten nicht als monofunktionale Infrastruktur begriffen wird, sondern die Funktion eines siedlungsbezogenen Treffpunkts mit übernehmen kann.“¹⁰²⁷



Abb. 345 Kindertagesstätte der „Siedlung Schüngelberg“ am Schüngelbergplatz, Foto: Burggräf, 2010

Besucht man heute die Siedlung bzw. den Schüngelbergplatz, so wird sehr schnell deutlich, dass diese Forderungen zwar plangraphisch umgesetzt wurde, dass die Kindertagesstätte jedoch in der Praxis eine monofunktionale Infrastruktur bildet und – betrachtet man das Hinweisschild – heute auch bilden soll. Es ist davon auszugehen, dass dieses Hinweisschild erst nach einiger Zeit angebracht wurde, da die Stadt, die THS und die Nutzer insbesondere am Schüngelbergplatz, nach Ansicht der befragten Experten, intensiv mit Vandalismus konfrontiert wurden und bis heute werden.

¹⁰²⁷ Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990

Das Außengelände wurde durch eine Mauer von dem Siedlungsplatz abgetrennt, für die Kinder besteht ebenerdig keine Möglichkeit des Sichtkontaktes; lediglich das Spielhaus, die Hängebrücke und der Hügel ermöglichen den Weitblick. Auch das Gebäude selbst wird trotz der großen Glasfassade auf der Eingangsseite introvertiert genutzt. Ein Dialog zwischen Kindergarten und Schüngelbergplatz besteht. Expertenansagen zufolge nicht.

Prof. Peter Zlonicky bot in den 1990er Jahren im Rahmen des Seminars „Städtebau II“ an der Technischen Universität Dortmund einen Entwurfsworkshop zur Siedlungserweiterung Schüngelberg in Gelsenkirchen an. Grundlage für diesen Workshop, an dem Studierende aus dem Hauptstudium teilnehmen durften, war die Auslobungsunterlage für den IBA-Wettbewerb zum Projekt „Siedlung Schüngelberg“. Leider ließ sich nicht recherchieren, ob die Ergebnisse des Workshops in die Kolloquien bzw. die Entwürfe des Büros Keller eingingen. Es war davon auszugehen, dass die Vielzahl von Ideen den Dialog um die Siedlungsmodernisierung und -erweiterung durchaus indirekt beeinflusst hatte.

2.3 Teilnehmerkolloquien mit deutlichem Einfluss auf Ideen und offenen Diskussionen über Inhalte

Im Rahmen des Wettbewerbs wurden drei Kolloquien durchgeführt, bei denen die teilnehmenden Architekturbüros mit den Akteuren der unmittelbar beteiligten Institutionen zusammentrafen. Jeder dieser Termine war einem bestimmten Thema gewidmet; dies wurde in der folgenden Tabelle festgehalten:

24.04.1990	Kolloquium 01/03	Info über Entwurfsaufgabe und Rahmenbedingungen/Besichtigung Schüngelberg
15.05.1990	Kolloquium 02/03	Diskussion über städtebauliche Konzepte/Weitergehende Definition der Planungsziele
14.06.1990	Kolloquium 03/03	Vorstellung der Siedlungs- und Wohnungsbauentwürfe/Diskussion über mgl. Optimierungen

Tab. 17 Termine der Teilnehmerkolloquien zum Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen

Prof. Peter Zlonicky, wissenschaftlicher IBA-Direktor und wichtiger Akteur im Schüngelberg-Verfahren, befürwortete den kooperativen Charakter des Wettbewerbs stark. Die Chancen, offen miteinander umzugehen und sich gegenseitig anzuregen, sollten entsprechend seiner Aussage genutzt werden. Bereits im Auslobungstext wurden die teilnehmenden Büros darauf hingewiesen, dass die aktive Mitarbeit an den Kolloquien und die Bereitschaft zur Beteiligung an dem intensiven Diskussionsprozess der Akteure wesentliches Element des Wettbewerbs sein würde. Die Auslober erwarteten hierdurch eine hohe Qualität der Ergebnisse für eine schwierige städtebauliche Situation.¹⁰²⁸

Ziel des Verfahrens bzw. der Kolloquien war die Definition eines Gesamtkonzeptes für die „Siedlung Schüngelberg“. Dieses sollte durch den ersten Preisträger umgesetzt werden. Die Auslober schlossen jedoch eine Beauftragung der anderen Teilnehmer für kleine Einzelprojekte in den Randbereichen der Siedlung nicht aus. Der kleinteilige Charakter der Siedlung hätte dies lt. Aussage von Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, zugelassen. Zudem konnte so die Motivation der teilnehmenden Büros gesteigert werden und eine Präsentation der Vielfalt unterschiedlicher architektonischer Handschriften gezeigt werden.

¹⁰²⁸ Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990

Den Protokollen der Kolloquien war zu entnehmen, dass – begünstigt durch den Werkstattcharakter – maßgebliche Einflüsse auf Planung durch beteiligte Akteure (IBA, Kommune, Land, Bergwerk, Nutzer) genommen worden waren. Es wurde u. a. – und dies bestätigten befragte Experten – in Grundrissplanungen, die Planungen zur Gebäudekubatur und die Freiflächennutzung eingegriffen. Im Rahmen des Ergebniskapitels (vgl. Teil 04 Kapitel (E) III) werden konkrete Beispiele zur Verdeutlichung des Planungseinflusses benannt; aus diesen Gründen wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

Nach dem dritten Kolloquium verlief die Entwurfsarbeit in Konkurrenz zueinander. Die Ergebnisse des Wettbewerbs wurden in der Preisgerichtssitzung am 13./14.08.1990 durch die teilnehmenden Büros vorgestellt.

Lt. Aussage von Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, wurde das Verfahren von den beteiligten Büros akzeptiert und anerkannt, da dieses einen größeren Einfluss der Auslober und der Jury erlaubte. Die teilnehmenden Architekten bestätigten der Stadt bzw. der IBA nach dem Verfahren, dass durch die Diskussionsprozesse die Qualität ihrer Arbeiten deutlich verbessert worden sei.¹⁰²⁹ Ungewöhnlich aus heutiger Sicht war, dass die Jury bei den Teilnehmerkolloquien anwesend war und somit intensive inhaltliche Einblicke in die Diskussionen erhalten und eine gewissen Neutralität in der Begutachtung verloren hatte.

2.4 Vorprüfung und Preisgericht zum Abgleich der Inhalte und Ideenvorgaben der Auslober

VORPRÜFUNG

Die Vorprüfung wurde durch die Arbeitsgemeinschaft Uli Dratz/Günter Lipkowsky aus Oberhausen sowie das Stadtplanungsamt Gelsenkirchen übernommen. Das Planungsbüro Dratz war bereits an den drei Vorbereitungskolloquien zur Erstellung der Auslobungsunterlage beteiligt worden und hatte so eine gute Kenntnis über die Ziele und Inhalte des gesamten Verfahrens. In der folgenden Tabelle wurden die wesentlichen Daten zur Vorprüfung festgehalten:

Vorprüfung	
Vorprüfung	Externe Arbeitsgemeinschaft in Kooperation mit dem Auslober
Anzahl der zu prüfenden Arbeiten	7
Personenanzahl Vorprüfung	10
Arbeitstage Vorprüfung	10
Besonderheiten Vorprüfung	keine
Inhalt des Vorprüfberichtes	Formalia zu den Arbeiten Thematische Kriterienliste zu den Anforderungen Quantitative Angaben zu den Arbeiten Schwarzpläne Grundrisspläne

Tab. 18 Planerbeteiligungsverfahren Schüngelberg, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 02, 1996 ff.

¹⁰²⁹ vgl. Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

Die folgenden Abbildungen zeigen einen Auszug aus dem Vorprüfbericht betreffend dem Siegerentwurf von Rolf Keller aus der Schweiz. Auf die Darstellung der anderen sechs Vorprüfberichte wurde an dieser Stelle verzichtet.

FORMALE ASPEKTE

erfüllt	Bemerkung	erfüllt	Bemerkung
X	konzeptioneller Entwurf 1:1.500	X	ökonomische Berechnungen
X	Maßstabliche Darstellung 1:1.500	X	Realistische Nutzung
X	Grundrisse, Ansichten, Schnitt	X	Wohnungsstruktur
X	Kindergartenentwurf 1:1.500	X	Wohnungsschlüssel
X	Detailansichten für den öffentlichen Raum 1:1.500 / 1:1.000	X	Wirtschaftlichkeit der Typenwahl
X	Konzeptplan, freie Darstellung	X	Nachweis der Installierbarkeit
X	Bewertungsmodell 1:500	X	Erklärungen zu
		X	ökologisches Bauen
		X	Gemeinschaftsorientierungen
		X	Nutzerbeteiligung
		X	Wirtschaftlichkeit

Wohnungstyp bestehend aus	WFB	max. überstellte Fläche	erm. Fläche	Zahl der WFB	WONNEBRÄUDE
1 Zimmer Küche Neben	50	X X	37,27	14	typische Achsenmaße
1 Zimmer 1 Kammer	58				Gebäudetiefen
1 Zimmer 2 Kammern	66				10,5
2 Zimmer Küche Neben	88	X X	95,30	130	OFFENTLICHE ERSCHLIESSUNG
2 Zimmer 1 Kammer	74				Strassen (1fah, ca.)
2 Zimmer 2 Kammern	82				Fußwege (1fah, ca.)
3 Zimmer Küche Neben	82	X X	81,78	80	STELLPLATZ
3 Zimmer 1 Kammer	90				Stellplätze wohnungsnah (6-20 w)
3 Zimmer 2 Kammern	98				Stellplätze anderswo
4 Zimmer Küche Neben	98	X	76	Summe	Stellplätze insgesamt
4 Zimmer 1 Kammer	108				Stellplätze pro Wohneinheit
4 Zimmer 2 Kammern	116				1,15
5 Zimmer Küche Neben	116				
.....	-130				

Abb. 346 Wettbewerbsbeitrag „Büro Rolf Keller, Zürich-Zumikon“, Auszug aus dem Vorprüfbericht, Quelle: Archiv GE 2009, o. J.

Das Preisgericht setzte sich aus Vertretern der Stadt Gelsenkirchen, RAG, THS, EG und IBA sowie aus Akteuren des Städtebauministeriums und des Bergwerks Hugo zusammen. Hierdurch wurden die folgenden Berufsgruppen beteiligt: Architekten, Stadtplaner, Landschaftsarchitekten, Kunsthistoriker, Journalisten, Sozialarbeiter und Kommunalpolitiker. In der folgenden Tabelle wurden die wichtigsten Daten zum Preisgericht aufgeführt:

PREISGERICHT

Preisgericht	
Vorbereitung mit den Preisrichtern	nein
Beteiligung der Preisrichter	Einführungskolloquium Zwischenkolloquien (2./3. Kolloquium) Preisgericht
Größe Preisgericht	26
Fachpreisrichter Beteiligte des Preisgerichts	Ulrike Beuter, Landschaftsarchitektin, Planergruppe Oberhausen Jacques Blumer, Architekt, Atelier 5, Bern Dr. Karl-Heinz Cox, Geschäftsführer THS, Essen Artur Mandler, Architekt, Büro Baucoop, Köln Jan Marten Kühne, Leiter Stadtplanungsamt, Gelsenkirchen Doris Tuth, Architektin, München Prof. Peter Zlonicky, Architekt + Wissenschaftlicher Direktor IBA, GE

Stellvertretende Fachpreisrichter Beteiligte des Preisgerichts	Christian Schaller, Architekt, Köln Henry Beierlorzer, Architekt + Bereichsleiter IBA Emscher Park, GE Dr. Lutz Heidmann, Abteilungsleiter Stadtplanungsamt, Gelsenkirchen Gisbert Schwarzhoff, Architekt + Hauptabteilungsleiter, THS, Essen
Sachpreisrichter Beteiligte des Preisgerichts	Mustafa Cetinkaya, Mietervertreter, Gelsenkirchen Wolfgang Neuhaus, Betriebsratsvorsitzender der Zeche Hugo, GE Dr. Egon Preißler, Geschäftsführungsvorsitzender THS, Essen Carmen Thomas, Moderatorin beim WDR, Köln Fritz Ziegler, Vorstand der RAG, Essen Renate Jakob, Ausschuss für Stadtentwicklung und Stadtplanung
Stellvertretende Sachpreisrichter Beteiligte des Preisgerichts	Gisela Haciabdurahmanoglu, Sozialarbeiterin, Gelsenkirchen Hermann Felten, Leiter der Wohnungswirtschaft, RAG, Essen Peter van der Meer, Ausschuss für Stadtentwicklung und Stadtplanung
Vorprüfer Beteiligte des Preisgerichts	Arbeitsgemeinschaft Uli Dratz und Günter Lipkowsky, Oberhausen Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen
Gäste Beteiligte des Preisgerichts	Frau Bauer, Wohnungsbauförderung im MSWV Siegfried Draeger, Vorsteher der Bezirksvertretung Gelsenkirchen-Nord Waltraud Groß, Ausschuss für Stadtentwicklung und Stadtplanung Dieter Rauer, Ausschuss für Stadtentwicklung und Stadtplanung
Sachverständige Beteiligte des Preisgerichts	Dr. Franz Pesch, Stadtplaner, Herdecke Joachim Boll, Architekt, WohnBundBeratung, Dortmund Prof. Dr. Franziska Bollerey, Kunsthistorikerin, Delft/Niederlande Dr. Volker Stalman, Abteilungsleiter, EG, Essen
Auswahl der Fachpreisrichter	Persönliche Vorkenntnisse Sonstige externe Vorschläge/Beratung

Tab. 19 Planerbeteiligungsverfahren Schüngelberg, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 02, 1996 ff.

Bei der Preisgerichtssitzung wurde konventionell verfahren: „Alle Arbeiten werden gemeinsam diskutiert, (...). Nach einem ersten Meinungsbild zur Bewertung der Arbeiten teilt sich das Preisgericht in Gruppen, die jeweils eine Wettbewerbsarbeit vertiefend analysieren. Das Ergebnis dieser Gruppenarbeit wird schriftlich festgehalten, im Plenum vorgestellt und abgestimmt.“¹⁰³⁰ In der folgenden Tabelle wurde die Verteilung der Preise und Ankäufe dargestellt:

1. Preis	Rolf Keller, Zürich-Zumikon, Schweiz Mitarbeiter: Wolfgang Helwich, Christian Mehlich
2. Preis	Atelier Lucien Kroll, Brüssel Mitarbeiter: Luc de Kerpel, Anna Dirx
3. Preis (01/02)	Atelier am See – Architekt Peter Poelzig, Duisburg mit Gisbert Dahmen-Wassenberg Mitarbeiter: Jochen Losereit, Bettina Schulze Garten- und Landschaftsgestaltung: Landschaftsarchitekten Boyer-Hoff-Reinders
3. Preis (02/02)	Kölner Planwerkstatt – Christl Drey, Bernd Sammeck, Thomas Scheidler, Köln Mitarbeiter: Thomas Krasenbrink, Karin Renner

¹⁰³⁰ Archiv GE 2009, Akte 05, Protokoll der Preisgerichtssitzung für den städtebaulichen Wettbewerb, 13./14.08.1990

Ankauf (01/02)	Büro Prof. Dr. Friedrich Moser, Wien mit Dr. Rainer Mayerhofer, Peter Walchhofer Computersimulation: ARGE GESTALTUNG, Wien EDV: Günther Meisburger, Christine Meierhofer, Michael Mayr-Ebert
Ankauf (02/02)	Architekturbüro Reinhard Christfreund/Benedikta Mihsler, Gelsenkirchen Mitarbeiter: Ursula Hauten, Ulrich Piel, Rainer Tillmann Freiraumplanung: Heimer, Montag, Herbstreit Mitarbeiter: Josef Hermanns

Tab. 20 Wettbewerbsentscheidung Schüngelberg, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 02, Pressemitteilung, 02.11.1990

Das Büro Hans Stumpf aus Dorsten erhielt weder einen Ankauf noch einen Preis für seinen Beitrag. Interessant ist in diesem Zusammenhang zu benennen, dass es sich hierbei um das einzige Entwurfskonzept handelte, welches auf den historischen Plänen von Johow aufbaute und das historische Gestaltungskonzept übernahm (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 2). Dies war Experten zufolge als deutlicher Hinweis zu verstehen, dass die Aufarbeitung und Fortführung der historischen Pläne durch das Projektteam im Vorfeld abgelehnt worden war (s. o.).

Die Vielzahl der Preise und Ankäufe im Verhältnis zur Teilnehmerzahl war durchaus auffällig. Wie bereits benannt, wurde durch den Auslober eine Mehrfachbeauftragung nicht ausgeschlossen. Hierzu ließen sich den Akten folgende Anmerkungen entnehmen, die diese Aussage bekräftigten: „Für einen besonders auszuwählenden Bauabschnitt – z. B. den Eingangsbereich der Siedlung – soll das Atelier Lucien Kroll [2. Preisträger] den Auftrag erhalten, sein Beteiligungsmodell exemplarisch durchzuführen und den mit den zukünftigen Nutzern abgestimmten Entwurf umzusetzen.“¹⁰³¹ Lt. Aussage von Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen war das Gebiet am Siedlungseingang für Lucien Kroll vorgesehen (Ostfalen-, Schüngelbergstraße). Die lange Planungsphase mit der abschwächenden Wohnungsnachfrage führte jedoch zur Reduzierung der Wohnungsanzahl. Aufgrund dieser Tatsache sei die Planung von Lucien Kroll nicht mehr weiter geprüft bzw. realisiert worden.¹⁰³²

Das Preisgericht empfahl lt. Protokoll der Preisgerichtssitzung vom 13./14.08.1990 das städtebauliche Konzept und die Bebauung des Schüngelbergs auf der Grundlage der mit dem ersten Preis ausgezeichneten Arbeit zu realisieren. Der Verfasser sollte mit den dazu notwendigen Planungsaufgaben beauftragt werden und die städtebauliche Oberleitung für die Gestaltung der Siedlung und ihres Umfeldes erhalten. Darüber hinaus wurde festgehalten: **„Bei der Weiterentwicklung des vorliegenden Entwurfes sollen die in der schriftlichen Bewertung formulierten Anregungen beachtet werden. Dies gilt insbesondere für die Höhenentwicklung und Nutzung des zentralen Bereiches, für den sorgfältigen Umgang mit dem Element Wasser und auch für ein zukünftiges Weiterbauen der vorgeschlagenen Haustypen.“¹⁰³³ Durch diese Notiz wurde u. a. erneut deutlich, dass inhaltlicher Einfluss auf die Planung des Projektes und damit auf die originären Ideen genommen wurde. Diese Randnotiz ist wesentlich, auch wenn es selbsterklärend ist, dass eine Jury in ihrer originären Funktion diese Bewertung und damit auch diesen Planungseinfluss ausüben sollte. Fakt ist jedoch, dass sie den „Weg der Idee“ beeinflusste. Dies ist eine wertfreie Feststellung.**

¹⁰³¹ Archiv GE 2009, Akte 05, Protokoll der Preisgerichtssitzung für den städtebaulichen Wettbewerb, 13./14.08.1990

¹⁰³² vgl. Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹⁰³³ Archiv GE 2009, Akte 05, Protokoll der Preisgerichtssitzung für den städtebaulichen Wettbewerb, 13./14.08.1990



Abb. 347 Preisverleihung¹⁰³⁴, Foto: o. N., o. J., Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 28

In der Wettbewerbsergebnisbroschüre, die dem „Archiv für soziale Bewegungen“ in Bochum vorliegt, wurde bei der Darstellung des Entwurfs von Keller durchaus auch die Kritik der Jury aufgeführt. Die Jury fungierte in diesem Zusammenhang als unabhängiges Gremium und nahm direkten Einfluss auf die Planung. Kritische Punkte betrafen z. B. die Zuschnitte der Elternschlafzimmer, die Höhe des Hochhausgebäudes am neuen Platz und die aus Sicht der Jury zu harten Baukörperkanten. Den Akten und Expertengesprächen zufolge wurde auf sämtliche Anmerkungen der Jury eingegangen und die originären Ideen entsprechend verändert.

3 Projektspezifische Rahmenbedingungen mit deutlichem Einfluss auf die Schüngelberg-Idee

Nachdem die Analysen der Prozessphasen „Projektierung“ und „Qualifizierung“ abgeschlossen sind, gilt es im Folgenden die projektspezifischen Rahmenbedingungen im Hinblick auf die Projektidee „Siedlung Schüngelberg“ herauszustellen. Ziel ist es, deutlich zu machen, welche äußeren den individuellen Prozess beeinflussenden „Eigenheiten“ es gab und wie diese auf das Projekt respektive den zugehörigen Planungs- und Realisierungsprozess einwirkten. Den dadurch erfolgten direkten oder auch indirekten Einfluss auf die originären Ideen gilt es dann im Rahmen dieses Kapitels exemplarisch herauszustellen und zu bewerten.

Die Struktur des Kapitels ergab sich – ähnlich wie bei der Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ anhand der Aspekte, die in den recherchierten Archivakten vorgefunden wurden, insbesondere aber durch die im „Anhang zur Dissertation“ aufgeführten Expertengespräche. Da die Akten vielfach unvollständig waren bzw., nach Ansicht der befragten Experten, viele dieser äußeren Vorgaben nicht explizit verschriftlicht wurden, besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit. Die

¹⁰³⁴ von links nach rechts: Preisträger und Architekt Rolf Keller aus Zürich, Geschäftsführender Direktor der IBA Emscher Park Prof. Dr. Karl Ganser, Oberstadtdirektor der Stadt Gelsenkirchen Dr. Klaus Bussfeld

diskutierten Parameter sind exemplarisch zu verstehen, um zu verdeutlichen, wie vehement der Einfluss äußerer Restriktionen sein kann.

3.1 Erschwerte Bedingungen durch den Tod des Wettbewerbsgewinners Rolf Keller aus Zürich/Schweiz

Rolf Keller verstarb, wie o. g., im Oktober 1993. Dies erschwerte die weitere Planung sowie die Realisierung des neuen Siedlungsbereichs nicht erkennbar. Frau und Sohn des Architekten übernahmen nach seinem Tode das Büro in Zürich sowie die anstehenden Aufgaben in Bezug auf das Projekt „Siedlung Schüngelberg“. **Lt. Aussage ehemaliger Akteure wurde jedoch die „Handschrift“ des Architekten im Hinblick auf seinen Wettbewerbsbeitrag nicht verändert. Noch zu Lebzeiten habe er sehr deutlich formuliert, wie die Umsetzung seiner Entwurfsideen erfolgen sollte, so einer der ehemaligen beteiligten Akteure. Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, resümierte: „Die wesentlichen Entscheidungen waren schon vor Rolf Kellers Tod getroffen worden. Besonders Nelly Keller war ähnlich beharrlich wie er. Es ist auch kein „Bruch“ in der Architektur oder den Details nach seinem Tod entstanden.“¹⁰³⁵**

Nr. 239
Mittwoch, 13. Oktober 1993 RN Ge 1

Schüngelberg-Architekt R. Keller gestorben Er kämpfte an gegen den „Siedlungsbrei“

Buer. Die Gelsenkirchener Bauleute kannten ihn alle, und so löste die Nachricht vom Tod des Züricher Architekten Rolf Keller große Anteilnahme aus. Der Mann, der die Entwicklung der Siedlung Schüngelberg in ihre heutigen Bahnen lenkte, ist am 7. Oktober 62jährig gestorben und wird heute begeben.

Die Pläne von Rolf Keller für die Erweiterung der Schüngelbergsiedlung im Rahmen der Internationalen Bauausstellung fanden international Beachtung. Mit dem Bau der ersten Häuser ist begonnen worden, nachdem es zuvor große Schwierigkeiten mit der Finanzierung gegeben hatte. 1995 sollen die letzten

der insgesamt 215 Wohnungen bezugsfertig sein. Keller hatte das Umfeld in seinen Plan einbezogen. Ihm imponierte, daß hier die Berge von Menschen gemacht sind. Deshalb richtete er eine Achse seiner neuen Siedlung nach dem „Südgipfel“ der Halde Rungenberg aus. Er schlug vor, den Charakter des künstlichen Berges nicht zu vertuschen, sondern durch die Ausbildung einer Stufenpyramide und harter Kanten noch zu betonen.

Keller war in den 70er Jahren durch eine Streitschrift hervorgetreten mit dem Titel „Bauen als Umweltzerstörung“. Da beklagte er den „Siedlungsbrei“ und die Verkehrsbänder, die nicht nur seine Schweizer Heimat verhandelten. Seine Arbeit an der Schüngelbergsiedlung war ein Versuch des Gegensteuerns.



Bei der Erläuterung seines Schüngelberg-Moppdells: Architekt Rolf Keller aus Zürich. Foto: Sadowski

Abb. 348 Zeitungsartikel zum Tod des Architekten Rolf Keller, Quelle: Archiv GE 2009, Ruhr-Nachrichten, Gelsenkirchen, 13.10.1993

¹⁰³⁵ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

Darüber hinaus übernahm die inhaltliche Vertretung, wie o. g., der so genannte Kontaktarchitekt, Peter Poelzig, der im Rahmen des Wettbewerbs den dritten Preis erhalten hatte. Rolf Keller hatte ihn persönlich – gemeinsam mit der IBA Emscher Park GmbH und der Stadt Gelsenkirchen – für die Ausführungsplanung und Betreuung der Realisierung vor Ort ausgesucht. Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, beschrieb die Situation wie folgt: „Für die Detailplanung und besonders für die Bauleitung war ein örtliches Büro notwendig (auch wegen der deutlich höheren Architektengehaltskosten in der Schweiz). Nach Vorgesprächen mit dem am Wettbewerb teilnehmenden Gelsenkirchener Büro Christfreund und Mihsler entschied sich Rolf Keller für das Büro von Peter Poelzig, mit dem die langjährige Zusammenarbeit auch sehr gut geklappt hat. Die intensive Zusammenarbeit während des Wettbewerbs hatte die Architekten auch persönlich einander näher gebracht. Peter Poelzig hatte die Qualität von Kellers Entwurf und seiner Arbeit immer akzeptiert, Keller schätzte die Ausführungsqualität und Erfahrung von Poelzigs Büro.“¹⁰³⁶ Rolf Keller schrieb in einem Brief an Peter Poelzig, nachdem die o. g. Entscheidung gefallen war: „Wir freuen uns, dass der Entscheid für Sie und Ihre Mitarbeiter gefallen ist. Die beiden wichtigsten Kriterien waren dabei Leistungsfähigkeit und Motivation. Wir hier in Zürich freuen uns über diese Lösung und meinen auch, dass die gemeinsame Phase des kooperativen Projektierungsverfahrens eine gute Voraussetzung für die Realisierung der anspruchsvollen Ziele der IBA bildet.“¹⁰³⁷

In den Expertengesprächen zum Projekt „Siedlung Schüngelberg“ wurde zusammenfassend deutlich, dass das Projekt durch den Einsatz des Kontaktarchitekten zielgerichtet und ohne große inhaltliche Veränderungen durchgeführt werden konnte: „Vom Büro Poelzig kamen Detailvorschläge zur Realisierung, aber keine Grundsatzänderungen.“¹⁰³⁸ Dies sei keine Selbstverständlichkeit gewesen, sondern auf die zufällige und günstige Personenkonstellation zurückzuführen. Sämtliche Gesprächspartner betonten, dass die Beteiligung eines Kontaktarchitekten, einer dritten Person, ein gewisses – durch die äußeren Umstände dieses Projektes jedoch kalkulierbares – Risiko geborgen hatte. Die IBA und die Stadt Gelsenkirchen sahen zum damaligen Zeitpunkt jedoch keine andere Möglichkeit für die zielgerichtete und zeitnahe Realisierung des Projektes.

In diesem Zusammenhang war das werkstattähnliche Verfahren somit als sehr positiv zu bewerten, da sich die Architekten Poelzig und Keller persönlich kannten und, wie o. g., schätzen gelernt hatten. Durch die gemeinsamen Diskussionen kannten die Teilnehmer die Entwürfe der jeweiligen Anderen gut. Mit einem anonymen Wettbewerbsverfahren wäre die Übernahme inhaltlicher Planungsaufgaben aufgrund von schwierigen Schnittstellen nicht in dieser Weise möglich gewesen. Die Funktion eines Kontaktarchitekten stand nicht im Zusammenhang mit dem unerwarteten Tod des Wettbewerbsgewinners. Der Kontaktarchitekt wurde bereits vorher ausdrücklich, wie o. g., durch die IBA und THS gewünscht, um einen Ansprechpartner vor Ort zu haben.

Leider wurden viele der inhaltlichen Einflüsse auf die Ideen durch z. B. den Kontaktarchitekten bzw. die Vorgaben der Stadt oder THS an den Kontaktarchitekten nicht schriftlich dokumentiert. Die Analysemöglichkeiten waren aus diesem Grunde sehr eingeschränkt. Die differenzierte Identifikation der Urheber einzelner Planungsdetails war in diesem Zusammenhang nicht möglich.

¹⁰³⁶ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹⁰³⁷ Archiv GE 2009, Akte 04, Schreiben Keller (Architekturbüro, 1. Preis) an Kontaktarchitekt Poelzig (3. Preis), 05.11.1990

¹⁰³⁸ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

3.2 Modifikationen der originären Ideen durch das Finanzierungskonzept des Projektes

In der folgenden Tabelle werden zunächst die Projektkosten dargestellt, die im Rahmen der Dissertation recherchiert werden konnten. Die Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Darüber hinaus wurde in Teil 04 Kapitel (A) III bereits das Finanzierungskonzept für das IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“ skizziert.

MASSNAHME	GESAMTKOSTEN	ENTHALTENE(R) FÖRDERUNG/ZUSCHUSS	REALISIERUNG
SIEDLUNGSMODERNISIERUNG			
Modernisierung	50 Mio. DM		1988-1995
Mietkosten Altbau	5,80 – 7,50 DM/qm		
SIEDLUNGSERWEITERUNG			
Städtebauwettbewerb	400.000 DM	360.000 DM (Landesförderung 90%)	1990
Städtebauliche Planungen	586.000 DM ¹⁰³⁹	527.000 DM (Landesförderung 90%)	1990-96
Siedlungserweiterung	70 Mio. DM	31 Mio. DM (Bundestreuhandmittel ~ 44%) 6 Mio. DM (EGKS-Mittel ~ 8%) 25 Mio. DM (Eigenkapital THS ~ 36%) 4 Mio. DM (RAG-Darlehen ~ 6%) 4 Mio. DM (Kapitalmarktmittel ~ 6%)	1993-96
Mietkosten Neubau	7,80 – 8,25 DM/qm		
SIEDLUNGSERGÄNZUNG			
Kindertagesstätte	2 Mio. DM		
Halde Rungenberg	500.000 DM	450.000 DM (Landesförderung 90%)	
Treppenanlage Halde Rungenberg	400.000 DM	360.000 DM (Landesförderung 90%)	1998
Kunst auf der Halde	500.000 DM	450.000 DM (Landesförderung 90%)	1995, 1997
Umbau Lanferbach	2,7 Mio. DM		
Brücke Lanferbach	350.000 DM	315.000 DM (Landesförderung 90%)	1998
Bahnunterführung Holthäuser Str.	300.000 DM	270.000 DM (Landesförderung 90%)	1994/1995

Tab. 21 Projektkosten „Siedlung Schüngelberg“, Gelsenkirchen, Quellen: 1) Archiv GE 2009, Akte 03, Daten zum Projekt Schüngelberg, 13.11.1997, 2) Archiv GE 2009, Akte 03, Daten zum Projekt Schüngelberg für den Besuch des Ministers Kniola, 05.05.1995, 3) Expertengespräch 007, Wolfram Schneider, Stadt Gelsenkirchen, 04.03.2010, 4) Archiv GE 2009, Akte 03, Datenblatt „Siedlung Schüngelberg“, o. J.

Im Folgenden galt es, die direkten Einflussnahmen auf originäre Ideen durch die Finanzierungs- und Förderstrategie für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ herauszuarbeiten. Zu berücksichtigen bleibt, dass es sich lediglich um eine exemplarische Ansammlung einzelner Situationen handelt, die die mögliche Einflussnahme verdeutlichen sollen.

Zunächst verlief die „Projektierung“ und „Qualifizierung“ des IBA-Projektes „Siedlung Schüngelberg“ komplikationslos (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 1 und 2). Durch die gute Vorbereitung des Projektes im Vorfeld der Internationalen

EIGENANTEILE THS

¹⁰³⁹ inkl. Mieterberatung 295.000 DM

Bauausstellung (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II) sowie die Durchführung des städtebaulichen Wettbewerbs war die Projektrealisierung sehr gründlich und inhaltsreich vorbereitet worden. Dennoch kam es zu Komplikationen, die zunächst unüberwindbar schienen: Problematisch waren die deutlich über den Kosten des sozialen Wohnungsbaus liegenden Kalkulationen des Neubauprojektes. Die Kostenreduzierung einerseits und die Finanzierung der Deckungslücke andererseits waren die schwierigen Aufgaben, denen sich das Projekt respektive die Projektbeteiligten zu stellen hatten.

Dies führte dazu, dass das ganze Projekt – zeitlich zunächst unbestimmt – niedergelegt wurde. Laut Aussage von ehemaligen Akteuren stellte sich „immense Frustration“ bei den Beteiligten ein. Im weiteren Verlauf wurde große Konzentration darauf gesetzt, mit verminderten Mitteln dennoch eine höchstmögliche Qualität und die ursprüngliche Idee weitestgehend umsetzen zu können: „Durch Vereinfachungen in der Architektur konnten die erwarteten Baukosten um ca. 1 Mio. DM gesenkt werden. (...) Die THS ist bereit, einen Teil der verbleibenden Mehrkosten zu übernehmen (Mietverzicht in den ersten Jahren, die langfristig durch die hohe Qualität der Bauten und damit bessere Vermietbarkeit in späteren Jahren ausgeglichen werden können).“¹⁰⁴⁰ Jedoch kam es erst zweieinhalb Jahre später zur Realisierung des Wettbewerbsergebnisses von Rolf Keller (vgl. Teil 04 Kapitel (A) III).

Es handelte sich in diesem Zusammenhang somit um eine (temporäre) existentielle Diskussion betreffend der originären Projektidee. Die zeitlichen Verschiebungen und inhaltlichen Einschränkungen zeigten, dass auch im Rahmen eines derartigen Strukturprogramms finanzielle Rahmenbedingungen die Projektrealisierung maßgeblich erschweren konnten. Auch im Zusammenhang mit dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ (vgl. Teil 04 Kapitel (A) II und Kapitel (B) I bis III) wurde immer wieder deutlich, dass es große Abhängigkeiten zwischen Projekteinhalten/-realisierungen und den verschiedenen Finanzierungspartnern/Kapitalgebern gegeben hatte.

FÖRDERFÄHIGE KOSTEN

Zudem stand Experten zufolge durch die hohen Kosten zwischenzeitlich in Frage, ob die benötigte Landesförderung überhaupt zur Verfügung gestellt werden würde/könne. Aus der Handakte des städtischen Projektleiters Wolfram Schneider konnte diesbezüglich folgender Kommentar entnommen werden: „Probleme entstanden jedoch bei der Finanzierung. Im Sommer 1991 wurden in zwei Ausschreibungsrunden die Baukosten ermittelt (...). Die dabei ermittelten Werte lagen um 25% über den förderfähigen Gesamtkosten. Das liegt vor allem daran, dass die Fördermittel auf normale Mietwohnungen zugeschnitten sind. Beim Projekt Schüngelberg handelt es sich jedoch vom Haustyp um Mietkaufeiheime mit Garten und geringer Baudichte. Der Weiterbau der denkmalgeschützten Arbeitersiedlung setzt außerdem auch beim Neubau eine überdurchschnittliche Detailgestaltung voraus.“¹⁰⁴¹

Für die Kostensteigerungen waren gemäß Aktenrecherche konzeptionelle Entwurfsdetails verantwortlich. Hierbei handelte es sich beispielsweise um die besondere Hanglage der Häuser, die rückspringenden Laternengeschosse, die zusätzlichen technischen Anforderungen bei der Realisierung des zweiten Fluchtweges und die aufwändigen Regenwasserableitungen. Die beharrliche Verteidigung des Architekturkonzepts durch den Architekten Rolf Keller habe lt. Aussage von Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, „viel Architekturqualität erhalten oder sogar verbessert, aber gleichzeitig auch die hohen Kosten verursacht“¹⁰⁴².

¹⁰⁴⁰ Archiv GE 2009, Akte 04, Sachstandsbericht IBA-Projekt Schüngelberg, Stadt GE, 13.07.1992

¹⁰⁴¹ Archiv GE 2009, Akte 04, Themenfeld ‚Wettbewerbsumsetzung Allgemeines‘, o. J.

¹⁰⁴² Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

Ergänzend wurde der folgende Kommentar in den Handakten des städtischen Projektleiters gefunden: „Die Finanzierungsmöglichkeiten des Ministeriums für Bauen und Wohnen des Landes NRW [im Folgenden „MBW“] sind noch nicht abschließend geklärt, da das Fördersystem nicht insgesamt in Frage gestellt werden soll und auch keine ‚IBA-Sonderfinanzierung‘ vorgesehen ist. Die Zusatzfinanzierung durch europäische Mittel für Bergarbeiter-Mietkaufeligenheime ist grundsätzlich innerhalb des 12. EGKF-Programms möglich und wird in den nächsten Wochen in der Zuschusshöhe festgelegt. Eine Kostenbeteiligung der Mieter durch eine höhere Miete oder ein Arbeitgeberdarlehen ist ein noch offener Verhandlungspunkt mit der RAG.“¹⁰⁴³

Nach Ansicht von Experten wurde daher angeraten, eine Kostenanalyse nicht nur in Bezug auf die zu senkenden THS-Eigenanteile, sondern auch im Zusammenhang mit der avisierten Förderung durch das Land NRW durchzuführen. Hierdurch veränderten sich Planungsdetails, die aber im Rahmen der Dissertation nicht mehr im Einzelnen nachvollzogen werden konnten.

Einem Vermerk der Stadt Gelsenkirchen war abschließend zu entnehmen, dass in diesem Fall aller Wahrscheinlichkeit nach dennoch der Weg für eine IBA-Sonderfinanzierung gefunden worden war: „Die Baukosten für den 1. Wohnungsbauabschnitt werden ca. 17 Mio. DM betragen, einschließlich Außenanlagen, Erschließung und Grundstück. Da die Förderung dieser Wohnungen nur mit Sonderkonditionen oberhalb der Regelfördersätze möglich war, sind die Baukosten bitte nicht zu erwähnen.“¹⁰⁴⁴

Im Frühjahr 1993 kam es zu einem Konflikt zwischen der Baugenehmigungs- und der Bewilligungsbehörde betreffend der Förderrichtlinien. Einem Schreiben des ehemaligen Regierungspräsidenten an den ehemaligen Oberstadtdirektor der Stadt Gelsenkirchen war folgender Kommentar zu entnehmen: „Aufgrund einer stichprobenhaften Objektprüfung der Ausbau- und Erweiterungsmaßnahme, Gertrudstraße, hatte ich festgestellt, dass die THS (...) im Zuge der Bauausführung zum Teil erheblich von den der Bewilligung zugrunde gelegten Planungsunterlagen abgewichen ist. Förderrechtliche Schritte habe ich mir vorbehalten. Im Zuge meiner Überprüfung habe ich dann festgestellt, dass durch Ihr Bauordnungsamt für sämtliche Gebäude der Gertrudstraße ohne meine Beteiligung Nachtragsbaugenehmigungen erteilt wurden. Ich halte die in der Wohnraumförderungsbestimmung [im Folgenden „WFB“] 1984 Nr. 7.23 vorgesehene Zusammenarbeit nach Anlage 1, Ziffer 6 zwischen Baugenehmigungsbehörde und Bewilligungsbehörde, insbesondere bei einer Maßnahme wie der Schüngelberg Siedlung für unumgänglich. Ich bitte darum, vom Bauordnungsamt der Stadt GE zukünftig vor der Entscheidung über Bauanträge und/oder Nachträgen zu öffentlich geförderten Baumaßnahmen der Schüngelberg Siedlung beteiligt zu werden, damit von vornherein ausgeschlossen werden kann, dass Genehmigungen erteilt werden, die gegen Förderrichtlinien verstoßen.“¹⁰⁴⁵ **Es konnte im Rahmen der Dissertation nicht festgestellt werden, welche konkreten baulichen Veränderungen sich hierdurch ergeben hatten, jedoch wurde deutlich, dass das politische Interesse an dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“ besonders groß war.**

FÖDERRICHTLINIEN

¹⁰⁴³ Archiv GE 2009, Akte 04, Themenfeld ‚Wettbewerbsumsetzung Allgemeines‘, o. J.

¹⁰⁴⁴ Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk Stadt GE zur Veranstaltung ‚Grundsteinlegung Schüngelberg‘, 05.1993

¹⁰⁴⁵ Archiv GE 2009, Akte 04, Schreiben RP Düsseldorf an OstD GE, 12.05.1993

EIGENANTEILE STADT

Es konnten im Rahmen der Archivrecherchen für die Dissertation Akten eingesehen werden, die deutlich machten, dass ebenfalls Haushaltsengpässe des Landes respektive der Stadt indirekten Einfluss auf das Projekt genommen hatten. Betreffend der Objekte Schüngelbergstraße 38 bis 51 und 87 bis 91 richtete der damalige Regierungspräsident im April 1993 einen Brief an die THS, in dem die folgende Aussage getätigt wurde: „Die Förderung des Bauvorhabens kann zurzeit nicht erfolgen, da für Ausbau- und Erweiterungsmaßnahmen zurzeit keine Haushaltsmittel zur Verfügung stehen. (...) Ich mache Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, dass mit der Ausbau- und Erweiterungsmaßnahme nicht begonnen werden darf.“¹⁰⁴⁶ **Zu Verzögerungen kam es im Verlauf des Projektes Experten zufolge immer wieder. Der Arbeitsprozess wurde als „holperig“ beschrieben und sei mit großen Reibungsverlusten einher gegangen. Dies habe die Freude an dem Projekt maßgeblich geschmälert.**

WOHNUNGSBAUFÖRDERUNG

Aufgrund der spezifischen Förderung mussten die Wohnungen den Anforderungen des sozialen Wohnungsbaus entsprechen. Dies betraf insbesondere die Zimmergrößen sowie die Zimmeranzahl. Im Rahmen der Wettbewerbsvorprüfung wurden diese Vorgaben abgeprüft. In den Auslobungsunterlagen für den städtebaulichen Wettbewerb wurde diesbezüglich festgelegt: „Die Wohnungsbaumaßnahmen im Rahmen der IBA Emscher Park sollen im Kostenrahmen des öffentlich geförderten Wohnungsbaus ein besonderer Beitrag zum umweltverträglichen und ökologischen Bauen, zur Entwicklung neuer Wohnformen und der Offenheit für neue Wohnweisen, zur städtebaulichen, architektonischen und gestalterischen Qualität sowie zur intensiven Beteiligung der Nutzer von der Planung bis zum Wohnprozess sein.“¹⁰⁴⁷ **Der Einfluss auf die Grundrissplanung sowie die sich dadurch ergebenden Wohnungszuschnitte und -größen war offensichtlich.**

UMWIDMUNG

Einem Vermerk der IBA Emscher Park GmbH zur Erneuerung der „Siedlung Schüngelberg“, erstellt im Herbst 1993, konnte folgendes Zitat entnommen werden: „Die Abkehr vom kostenintensiven, flächendeckenden Straßenumbau zugunsten gezielter Einzelmaßnahmen und einer hochwertigen Gestaltung und Nutzbarmachung des Landschaftsbereiches soll darüber hinaus auch angesichts knapper werdender Haushaltsmittel eine qualitativ begründete Reduzierung des Gesamtaufwandes für die Umfeldverbesserung der ‚Siedlung Schüngelberg‘ ermöglichen. (...) Die ursprünglichen Finanzplanungen für die Stadterneuerung der ‚Siedlung Schüngelberg‘ sahen den flächendeckenden Umbau aller Siedlungsstraßen im Inneren der ‚Siedlung Schüngelberg‘ mit einem Gesamtaufwand von ca. 5,3 Mio. DM vor. Die Umsetzung der Maßnahme sollte ab 1995 erfolgen. Im Zuge der Standardüberprüfung wurde dieser Ansatz zu Beginn des Jahres 1993 auf 1,4 Mio. DM reduziert. Die städtebauliche Überprüfung der Planung und Erörterung im projektbegleitenden Arbeitskreis vom 21.09.1993 brachte zum Ergebnis, dass nun auf den flächendeckenden Umbau der Siedlungsstraßen ohne Beeinträchtigung der Gesamtqualität des Erneuerungsprojektes der ‚Siedlung Schüngelberg‘ verzichtet werden kann. Stattdessen verbleiben nur noch Einzelbereiche der Platzgestaltung, die im Sinn der denkmalgerechten Herrichtung im Siedlungsbestand und der städtebaulichen Aufwertung des Siedlungsraumes angegangen werden sollten.“¹⁰⁴⁸

¹⁰⁴⁶ Archiv GE 2009, Akte 04, betrifft Objekt Schüngelbergstraße 38-51, 87-91 in Gelsenkirchen, RP Düsseldorf an THS, 20.04.1993

¹⁰⁴⁷ Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990

¹⁰⁴⁸ Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk der IBA Emscher Park zur Erneuerung der Siedlung Schüngelberg, Handlungsschwerpunkt: Stadterneuerung, 08.10.1993

Etwa einen Monat später, im November 1993, wurde in einem Protokoll eines Verwaltungsgesprächs, an dem Vertreter der Stadt Gelsenkirchen, des Städtebauministeriums und der IBA Emscher Park GmbH sowie der Regierungspräsident aus Münster teilnahmen, noch detaillierter festgehalten: **„Nach einer Ortsbesichtigung und Erörterung des Maßnahmenprogramms ist folgendes Ergebnis einvernehmlich verabredet worden: 1) Auf den flächenhaften Umbau der Siedlungsstraßen im Inneren der ‚Siedlung Schüngelberg‘ wird verzichtet; 2) In Einzelbereichen sollen Maßnahmen der Platzgestaltung durchgeführt werden: Erneuerung des Gertrudplatzes. Aufgrund seiner städtebaulichen Lage und der in Ansätzen vorhandenen Nutzung eignet sich der Gertrudplatz zum ‚typischen‘ Marktplatz der gesamten Siedlung. Der Platzbereich soll vom ruhenden Verkehr befreit werden und durch Herrichtung einer wassergebundenen Decke sowie durch Baumpflanzungen gestaltet werden. Auf weitere Gestaltungselemente soll (...) verzichtet werden. (...); Erneuerung des Dreieck-Platzes im Bereich Schüngelbergstraße/Ostfalenstraße. (...) Beide Maßnahmen sollen noch im Jahr 1994 durchgeführt werden. Der RP Münster wird aus Bewilligungsresten des Stadterneuerungsprogramms eine Finanzierung der Maßnahmen sicherstellen. 3) Städtebauliche Gestaltung von Haldenrand und Halde ‚Rungenberg‘.“**¹⁰⁴⁹

Diese Festsetzungen zeigten deutlich, dass durch die Umwidmung der Gelder die originären Ideen umgesetzt und somit inhaltlich gestützt werden konnten. Durch den politischen Einfluss wurde es ermöglicht, dass keine weiteren wesentlichen Konzeptveränderungen nötig waren.

Einem Vermerk des Städtebauministeriums im Frühjahr 1993 war darüber hinaus die folgende Anmerkung zu entnehmen: „Die künstlerische Gestaltung der „Halde Rungenberg“ ist davon abhängig, ob der notwendige Eigenanteil durch die Stadt sichergestellt werden kann, selbst wenn eine Förderung z. B. im Rahmen des ÖPEL ausgesprochen werden könnte.“¹⁰⁵⁰

HALDENFINANZIERUNG

Auch in diesem Zusammenhang zeigte sich – und wurde von befragten Beteiligten vielfach bestätigt –, dass offensichtlich weniger die Fördertöpfe als die Eigenanteilerbringer im Zusammenhang mit den IBA-Projekten Probleme bereiteten respektive existentielle Diskussionen über die mögliche Realisierung auslösten.

3.3 Politischer Einfluss in Bezug auf Idee zur Erhaltung und Erweiterung der „Siedlung Schüngelberg“

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits mehrfach auf die politische Einflussnahme hinsichtlich des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ Bezug genommen. Im Folgenden werden exemplarisch drei Aspekte erörtert und bewertet, die im Rahmen der Recherchen in diesem Zusammenhang aufgefunden wurden.

In einem Expertengespräch mit dem ehemaligen städtischen Projektleiter Wolfram Schneider resümierte dieser über den politischen Einfluss im Hinblick auf den grundsätzlichen Erhalt alter Arbeitersiedlungen: „Mitte der 1970er Jahre war in Gelsenkirchen durch die Auseinandersetzungen um den Abbruch oder Erhalt der Siedlung Flöz Dickebank das Thema der Arbeitersiedlungen in die politische Diskussion gekommen. Nach heftigen politischen Auseinandersetzungen

ERHALT

¹⁰⁴⁹ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll eines Verwaltungsgesprächs am 10.11.1993, Teilnehmer: Stadt GE, MSV, RP Münster, IBA, 24.11.1993

¹⁰⁵⁰ Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk, MBV, 25.03.1993

verständigten sich die Spitzen von Politik und Verwaltung auf einen größtmöglichen Erhalt der bestehenden Arbeitersiedlungen.¹⁰⁵¹ Ebenfalls im Rahmen der Dissertation befragte ehemalige IBA-Mitarbeiter bestätigten diese Aussage. Darüber hinaus wies einer der Beteiligten darauf hin, dass in Gelsenkirchen der Umdenkprozess hinsichtlich des Erhaltes alter Arbeitersiedlungen, aber auch altindustrieller Gebäude und Anlagenteile, Ende der 1980er Jahre im Vergleich zu anderen Ruhrgebietskommunen bereits weit fortgeschritten war.

ÄNDERUNG DES GEP



Abb. 349 Bebauungsplan Nr. 295 für den Bereich der Siedlungserweiterung, Bebauungskonzept Keller, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, o. J

Der Beschlussvorschlag für den Ausschuss für Stadtentwicklung und Stadtplanung, die Bezirksvertretung Gelsenkirchen-Nord und den Rat der Stadt vom 19.02.1992 enthielt folgende Forderung: „Der Geltungsbereich der 8. Änderung des GEP umfasst den Bereich der ‚Gartenstadtsiedlung Schüngelberg‘ in Gelsenkirchen-Buer. Die ca. 30 ha große Fläche zwischen dem Bergwerk Hugo und der ‚Halde Runenberg‘ ist derzeit im GEP als Agrarbereich überlagert mit Erholungsbereich dargestellt. Darüber hinaus stellt der GEP in diesem Bereich ein Umspannwerk dar. Als Projekt der IBA Emscher Park ist die ‚Siedlung Schüngelberg‘ Gegenstand eines umfassenden Erneuerungskonzeptes (...). Wegen dieser veränderten Rahmenbedingungen und der Bedeutung der ‚Siedlung Schüngelberg‘ als ein wesentliches Projekt der IBA soll dieser Bereich zukünftig im GEP als Wohnsiedlungsbereich dargestellt und hierdurch regionalplanerisch gesichert werden. Dieses regionalplanerische Ziel entspricht den Planungszielen der 50. Änderung des Flächennutzungsplanes und des Bebauungsplanes Nr. 295, die der Rat der Stadt Gelsenkirchen am 11.07.1991 unter Berücksichtigung der politischen Bedeutung des IBA-Projektes beschlossen hat. Mit der beabsichtigten 8. Änderung des GEP sollen Kommunalplanung und Regionalplanung aufeinander abgestimmt werden.“¹⁰⁵² Der 8. Änderung des GEP für den Regierungsbezirk Münster (....) wurde lt. Protokoll zugestimmt.

¹⁰⁵¹ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹⁰⁵² Archiv GE 2009, Akte 04, Beschlussvorschlag für den Ausschuss für Stadtentwicklung und Stadtplanung, die Bezirksvertretung Gelsenkirchen-Nord, den Rat der Stadt, aufgestellt durch die Stadt GE, 19.02.1992

Zur Realisierung der Siedlungserweiterung war es Experten zufolge zwingend notwendig, eine Trafo-Station auf dem Gelände zu verlegen. Die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk AG (im Folgenden „RWE“) sah sich jedoch nicht in der Pflicht, die beträchtlichen Aufwendungen, die damit zusammenhingen, zu übernehmen. **Daraufhin wurde politischer Einfluss geübt, um die Verlegung der Station zu erzwingen und damit die Realisierung der Siedlungserweiterung zu ermöglichen. Den Handakten von Wolfram Schneider konnte folgendes Zitat diesbezüglich entnommen werden: „Verlegung der Trafo-Station ist mit beträchtlichen Kosten verbunden, jedoch zwingend notwendig zur Realisierung der Siedlungserweiterung Schüngelberg. In diesem Zusammenhang richtet Heinz Menzel, Mitglied des Deutschen Bundestages im 09.1989 einen Brief an den Vorstand der RWE AG, in Person Herrn Dr. Friedhelm Gieseke, mit der Bitte zur Bereiterklärung der RWE, die Trafo-Station zu verlegen und so die Realisierung des Projektes Schüngelberg zu ermöglichen.“¹⁰⁵³ Dieser politische Einfluss wirkte indirekt auf die Gestaltungsmöglichkeiten der Siedlungserweiterung.**

TRAFO-STATION

Ein Vermerk des Architekturbüros Keller wies im Februar 1993 auf Diskrepanzen hinsichtlich der Anordnung der Rettungswege hin: „Der aus dem Wettbewerb resultierende charakteristische Gebäudequerschnitt mit dem Bergmannsschlafzimmer im zurückversetzten Dachgeschoss hat schon im Projektierungsstadium bezüglich des 2. Rettungswegs zur Vereinbarung mit dem Bauordnungsamt geführt, dass dieser mit Fenstern 90/1.20 im Dachgeschoss gartenseitig vorgesehen werden kann. (...) Im Genehmigungsverfahren des so eingereichten Projektes wurde, entgegen der oben genannten Absprache und ohne Information von Bauträger oder Architekt, der 2. Fluchtweg straßenseitig angeordnet. Da dieser bauliche Eingriff im öffentlichen Straßenraum mit den von der IBA geforderten höchsten Gestaltungsansprüchen nicht vereinbar war, fanden in den letzten 3 Monaten erneut Gespräche mit allen Beteiligten für den gartenseitigen Rettungsweg statt. Da an der Sitzung vom 12.01.1993 keine Übereinstimmung gefunden werden konnte, wurde auf Anregung der Feuerwehr Kontakt mit dem MBV aufgenommen.“¹⁰⁵⁴ Die folgenden Detailzeichnungen zeigten die avisierte Entfluchtung durch das Laternengeschoss.

RETTUNGSWEGE

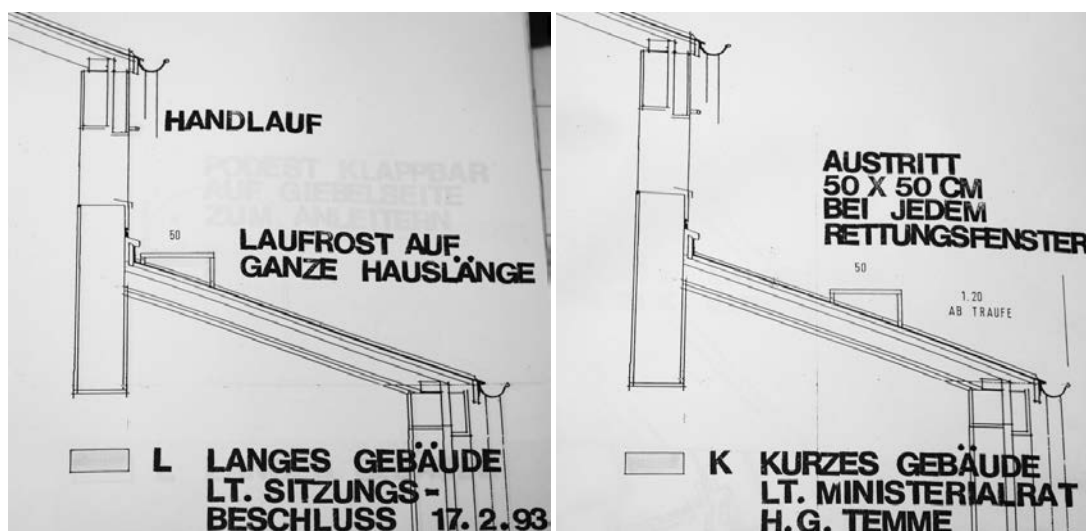


Abb. 350 Detailzeichnungen, Fluchtweg Laternengeschoss, Neue „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 17.02.1993

¹⁰⁵³ vgl. Archiv GE 2009, Akte 04, Themenfeld „Vorbereitungskolloquien“, o. J.

¹⁰⁵⁴ Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk, Büro Keller (Architekt), 24.02.1993

Weiter hieß es: „Da es sich bei dem Laternengeschoss um einen atypischen Fall handelt, wird die Frage der Gestaltung des gartenseitigen Austrittes diskutiert, da dies im Gesetz offen gelassen ist. (...) Für den gartenseitigen zweiten Rettungsweg wird folgende Abstimmung aller Beteiligten^[1055] erreicht: Durchlaufender, 50 cm breiter Steg unter den Rettungsfenstern mit einem Handlauf auf Oberkante der Fenster. Abstieg von einem an einem Giebelende auf 100 cm verbreiterten Podest. Rettung an dieser besser zugänglichen Stelle mit der Steckleiter der Feuerwehr.“¹⁰⁵⁶

Die Rettungswege wurden, wie durch den Architekten vorgeschlagen und durch die IBA favorisiert, gartenseitig realisiert. Nach Ansicht von Experten war dieses Vorgehen „typisch“ für die IBA-Gesellschaft. Bei Schwierigkeiten suchte die Gesellschaft oftmals Kontakt zum Städtebauministerium oder anderen „höheren Stellen“, um Inhalte zu platzieren und entsprechend durchsetzen zu können. Expertenaussagen zufolge hätte aller Wahrscheinlichkeit nach ohne die politische Durchsetzungskraft des Ministeriums die gewünschte Realisierung der gartenseitigen Entfluchtung nicht erfolgen können. Das „Ausschöpfen gesetzlicher Möglichkeiten“ gehörte ehemaligen Akteuren zufolge zu den wesentlichen Strategien der IBA bzw. der Person Prof. Dr. Karl Ganser.

3.4 Einflussnahme auf Planungsinhalte durch bereits erfolgte Unterschutzstellung und avisierte Neubauten

Ergänzend zu der Einflussnahme durch die Unterschutzstellung der alten Siedlungsbereiche im Jahre 1987 (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II) wurde auch im späteren Planungs- und Realisierungsprozess für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ direkter Einfluss auf die originären Projekthinhalte genommen. Exemplarisch werden im Folgenden einige Aspekte ausgearbeitet.

ÖKOLOGISCHER KATALOG

Wie in Teil 04 Kapitel (A) III bereits benannt, wurde für die Sanierungen der alten Siedlungsbereiche sowie für die Neubauten des neuen Siedlungsteils ein „Ökologischer Katalog“ erstellt, der Festsetzungen hinsichtlich der zu verwendenden Baustoffe, Konstruktionen und haustechnischen Anlagen beinhaltete.

Ziel war es u. a. umweltschädliche und giftige Materialien auszuschließen sowie Mindestanforderungen an zu verbauende Wärmedämmungen, die Versickerung von Regenwasser, umweltfreundliche Heizsysteme sowie alternative Formen der Abfallbeseitigung zu definieren.¹⁰⁵⁷ **Das entsprechende Strategiepapier der THS, welches an dieser Stelle zitiert wurde sowie der „Ökologische Katalog“ selbst wurden in Kooperation mit der IBA Emscher Park GmbH und der Stadt Gelsenkirchen erarbeitet. Darüber hinaus sind die offen geführten Mulden-Rigolen-Systeme zu nennen, die aufgrund dieser Forderung Wege und Plätze in ihrer Gestalt wesentlich veränderten. Das optische Erscheinungsbild – insbesondere der alten Siedlungsbereiche – wurde hierdurch maßgeblich geprägt.**

ZUSÄTZL. FÖRDERMITTEL

Eine Informationsbroschüre der THS hielt zudem fest: „Mit zusätzlichen Fördermitteln für den denkmalpflegerischen Mehraufwand wurden Blendläden, Sprossenfenster, Beibehaltung und Aufarbeitung der Eingangstüren sowie der

¹⁰⁵⁵ MBV, Stadtplanungsamt GE, Bauordnungsamt GE, Feuerwehr, THS, Architekt

¹⁰⁵⁶ Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk, Büro Keller (Architekt), 24.02.1993

¹⁰⁵⁷ vgl. Archiv GE 2009, Akte 03, Strategiepapier THS, „Gartenstadtsiedlung Schüngelberg“, o. J.

Vordächer finanziert.“¹⁰⁵⁸ Dies waren nur wenige Beispiele erfolgreicher Maßnahmen, die gesondert gefördert wurden. Es ist davon auszugehen, dass ohne den steten Dialog und die Einbeziehung der Behörden bzw. des Regierungspräsidenten sehr viel weniger finanzielle Mittel für die „Siedlung Schüngelberg“ zur Verfügung gestanden hätten, um den ursprünglichen Charakter der alten Siedlung erhalten oder wieder herstellen zu können. Im Ergebnis ist auch dieser Tatbestand als aktiver Planungseinfluss zu bezeichnen, da das gebaute Ergebnis durch die zusätzlichen finanziellen, zweckgebundenen Mittel erst ermöglicht wurde. Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu benennen, dass es keine zusätzlichen Mittel im Haushalt gab, sondern lediglich diese Mittel für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ abgerufen werden konnten.

Aus Denkmalschutzgründen waren die (überwiegend türkischen) Mieter der alten Siedlungsbereiche zum Abbau der lt. Zählung etwa 80 Satellitenempfangsschüsseln verpflichtet worden. Für drei zentrale Empfangsschüsseln wurde mit der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Gelsenkirchen ein Standort in einem Garten nördlich der Gertrudstraße festgelegt.¹⁰⁵⁹

SATELLITENANLAGEN



Abb. 351 Zentrale Empfangsschüsseln für die gesamte „Siedlung Schüngelberg“, Foto: Burggräf, 2010

Die räumliche und inhaltliche Verbindung zwischen alter und neuer Siedlung war für die Qualität des Gesamtprojektes entscheidend. Aus diesem Grund wurden lt. Aussage eines ehemaligen IBA-Mitarbeiters u. a. die Untere Denkmalbehörde der Stadt und das Westfälische Amt für Denkmalpflege im gesamten Planungsprozess und sogar bei der Entscheidung über Einzelgebäude der neuen Siedlung eingebunden. Die deutlich unterschiedliche Gestaltung von Alt-

VERBINDUNG ALT/NEU

¹⁰⁵⁸ TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk GmbH: „Gelsenkirchen-Schüngelberg. Informationsbroschüre“, o. J.

¹⁰⁵⁹ vgl. Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk zum Koordinierungsgespräch, Beteiligte: Planungsamt Stadt GE, Tiefbauamt Stadt GE, THS, EG, RAG, Wohnungsausschuss Zeche Hugo, RP Düsseldorf, Architekt Keller, Architekt Poelzig, Büro Pesch + Partner, ITWH, WohnBundBeratung, IBA, MBV, Bergwerk Hugo, 21.09.1993

und Neubauten sei von den Behörden lt. Aussage von Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, unterstützt worden.

Einem Besprechungsprotokoll zur Ausführung der Wettbewerbsergebnisse der neuen Siedlung war zu entnehmen, dass die Untere Denkmalbehörde darauf bestand, „dass die Ergänzung der ‚Siedlung Schüngelberg‘ eine erlaubnispflichtige Maßnahme gemäß § 9 des Denkmalschutzgesetzes sei, da hier in der engeren Umgebung eines Baudenkmals Häuser errichtet werden sollten, die u. U. das Erscheinungsbild des Denkmals ‚Siedlung Schüngelberg‘ beeinträchtigen könnten“¹⁰⁶⁰. Aus Sicht der Denkmalbehörden sei eine Abstimmung daher unerlässlich gewesen. Hintergrund dieser Aussage war, dass die Denkmalbehörden das auf dem Schüngelbergplatz geplante Punkt(hoch)haus als sehr kritisch betrachteten.

PUNKTHOCHHAUS

Den Projektakten war darüber hinaus zu entnehmen, dass der Entwurf des Schweizer Architekten Keller während der Teilnehmerkolloquien zunächst ein zehngeschossiges Haus als Überhöhung der neuen Siedlungsmitte (Schüngelbergplatz) vorsah. Es waren keine Aufzeichnungen darüber zu finden, aus welchem Grund und durch wen konkret der zehngeschossige Bau des Konzeptes abgelehnt worden war. Bei den Aufzeichnungen jüngerer Datums wurde lediglich noch von einem sechsgeschossigen Punkthaus gesprochen, durch das der Architekt eine Überhöhung bzw. Akzentuierung des Platzes erzielen wollte. In dem mehrgeschossigen Bau wurden zunächst Altenwohnungen angeboten. Die Erdgeschossräume wurden bald nach Fertigstellung als Mieterbüro der THS genutzt. Heute befinden sich in den oberen Etagen reguläre Wohnungen. Das Altenwohnheim-Konzept wurde lt. Rücksprache mit ehemaligen IBA-Mitarbeitern nicht angenommen.



Abb. 352 Schüngelbergplatz als neue Siedlungsmitte, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990

¹⁰⁶⁰ Archiv GE 2009, Akte 04, Nachtrag zum Protokoll der 8. Besprechung zur Ausführung des Wettbewerbsergebnisses, 25.06.1991

1991 empfahl das Westfälische Amt für Denkmalpflege der Stadt Gelsenkirchen bzw. der IBA Emscher Park GmbH die Ausführung eines lediglich dreigeschossigen Baus, um den Blick auf die historischen Baukörper der alten Siedlungsbereiche nicht zu verstellen. Den Bedenken und Anregungen wurde jedoch nicht gefolgt. Die Stadt Gelsenkirchen widersprach den Empfehlungen des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege mit folgender Begründung: „Der sechsgeschossige Baukörper an dem zentralen Platz dicht neben der Hügelkuppe des Schüngelbergs ist ein wichtiges städtebauliches Element des Wettbewerbspreisträgers. (...) Damit soll der neue Mittelpunkt der Siedlung markiert werden und zugleich eine ‚Landmarke‘ entstehen, die von der nach Süden und Westen angrenzenden Halde erkannt (...) wird.“¹⁰⁶¹ Ein sechsgeschossiger Bau wurde realisiert.

Dem gewünschten Planungseinfluss des Denkmalamtes wurde nicht stattgegeben. Die Empfehlungen der Denkmalämter fanden jedoch in anderen Punkten – auch in den Bereichen der Siedlungserweiterung – lt. Aussage ehemaliger Projektbeteiligter große Akzeptanz. Leider ließ sich kein weiteres konkretes Beispiel recherchieren.

Da bereits in den Kapiteln zur erfolgten Einflussnahme durch die Unterschutzstellung (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II) sowie zur Qualifizierungsphase des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 2) Aspekte diskutiert wurden, wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

4 Qualitätsdefinition für Umsetzung der Projektideen zur „Siedlung Schüngelberg“ im Rahmen der IBA

Im Zusammenhang mit der Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ wurde der Begriff „Qualität“ bereits diskutiert (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III). Aus diesen Gründen wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

Die Erstellung der „Qualitätsvereinbarung“ für die „Siedlung Schüngelberg“ sowie die „Qualitätskontrolle“ und „Qualitätssicherung“ des Projektes während und nach der Internationalen Bauausstellung standen in unmittelbarem Zusammenhang mit der originären Arbeit der IBA Emscher Park GmbH bzw. dem strategischen Handlungsrahmen (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Diesen Parametern sind die folgenden Kapitel gewidmet.

4.1 Qualitätsvereinbarung als informeller Kontrakt mit Kooperationspartnern des Projektes „Schüngelberg“

Wie in Teil 02 Kapitel (A) II und Teil 04 Kapitel (B) III bereits ausführlich dargestellt, galt die Erstellung von QV für die entsprechenden Projekte als eine wesentliche Strategie der IBA Emscher Park GmbH. Die spezifische Qualitätsvereinbarung für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“, die in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ vollständig abgedruckt ist, wird im Folgenden analysiert.

¹⁰⁶¹ Archiv GE 2009, Akte 04, Stellungnahme/Widerspruch der Stadt GE zu Empfehlungen des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege, den 6-geschossigen Baukörper am zentralen Platz lediglich in 3-geschossiger Weise auszuführen, da dieser die Blickbeziehungen auf einen großen Teil der ‚historischen Baukörper‘ verstellen würde. 07.05.1991

Projekt	Ergänzung der „Siedlung Schüngelberg“
Ort	Gelsenkirchen
Strategiepapier	Qualitätsvereinbarungen
Datum	29.06.1991
Vertreter	Stadt Gelsenkirchen TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten (THS) Bergwerk Hugo RAG Emschergenossenschaft IBA Emscher Park (als „Ehrengast“ Ilse Brusic/Land NRW)

Tab. 22 Parameter Strategiepapier, „Siedlung Schüngelberg“, Gelsenkirchen

Die Qualitätsvereinbarung für die „Siedlung Schüngelberg“ war die erste der IBA und wurde maßgeblich von sechs Institutionen getragen. Das beständige Projektteam war somit in Bezug auf die beteiligten Institutionen etwa doppelt so groß wie das des Gasometers in Oberhausen (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III).

Die Rolle der IBA sei im Zusammenhang mit dieser Qualitätsvereinbarung für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ wesentlich kleiner ausgefallen als dies bei dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ der Fall gewesen sei, so einer der ehemaligen beteiligten Akteure. Der Inhalt der Vereinbarung sei im engen Dialog insbesondere zwischen der THS, der Stadt Gelsenkirchen, der EG und der IBA festgelegt worden. Dagegen stand der folgende Kommentar des ehemaligen städtischen Projektleiters: „Henry Beierlorzer [als ehemaliger Mitarbeiter der IBA und späterer stellvertretender Geschäftsführer] hat den Entwurf formuliert, die anderen Beteiligten haben nur kleinere Änderungen eingefügt.“¹⁰⁶² Eine genaue Zuordnung der Autorenschaft der QV konnte im Verlauf der Recherchen nicht eindeutig vorgenommen werden.

Interessanterweise wurde diese Qualitätsvereinbarung bereits vor Beginn der Realisierung des Projektes im Juni 1991 unterschrieben. Auch dies stellte einen wesentlichen Unterschied zum Gasometer dar, bei dem die Qualitätsvereinbarungen erst nach Abschluss der Realisierung unterzeichnet worden waren (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III). Die Qualitätsvereinbarung für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ war in die folgenden vier Teilbereiche gegliedert worden:

- (1) Qualitätsziele des Projektes¹⁰⁶³
- (2) Kooperation
- (3) Dokumentation und Präsentation
- (4) Fortschreibung

¹⁰⁶² Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹⁰⁶³ **Anmerkung:** Die Qualitätsvereinbarung für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ wurde in der „Datensammlung“ im „Anhang zur Dissertation“ vollständig abgedruckt.

Das erste Kapitel „Qualitätsziele des Projektes“ bildete den Schwerpunkt der Qualitätsvereinbarung und das lt. Expertenaussagen schwierigste Aufgabenfeld. Der ehemalige städtische Projektleiter, Wolfram Schneider, hielt bzgl. der Definition der Qualitätsziele der IBA Emscher Park GmbH fest: „Die Formulierung der Qualitätsziele bedeutet durchaus Aufwand. Sie können aber bei einer Mehrzahl von Projektbeteiligten hilfreich sein bei der Festlegung von Inhalten, die sich sonst nur schwer rechtlich festlegen lassen. Das setzt aber einen grundsätzlichen Konsens der Leiter der beteiligten Institutionen voraus und funktioniert nur, wenn nicht plötzliche Kosteneinsparungen notwendig werden. Gerade die nicht durch technische Vorschriften verpflichtenden Qualitäten können hierdurch geregelt werden (Kunst, Beteiligung, Ökologie).“¹⁰⁶⁴ Diese Aussage wurde von anderen befragten Akteuren bestätigt.

Ein Beispiel, entnommen aus einem Expertengespräch mit dem ehemaligen Mitarbeiter des Stadtplanungsamtes Gelsenkirchen, gab einen Hinweis auf die besondere Definition der Qualitätsziele für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“: „Dr. Cox war damals schon der Meinung, dass es sinnvoll ist Wohnungen mit hohem Standard (auch im sozialen Wohnungsbaubereich) umzusetzen, durchaus auch, wenn es sich um 15-20% Mehrkosten handelt, da irgendwann die Wohnungssituation schlechter werden wird (betrifft Vermietbarkeit) und es von daher wichtig ist, sich inhaltlich abzuheben.“¹⁰⁶⁵ Ergänzend dazu sagte er in einem weiteren Gespräch: „Bei allen IBA-Projekten wurde durch die Wettbewerbsverfahren eine möglichst hohe Qualität der Entwürfe erreicht. Die anschließenden Finanzierungsmöglichkeiten der unterschiedlichen Bauherren differierten natürlich und sicherlich gab es auch unterschiedliche Ansichten über Qualitätsstandards (z. B. die Auseinandersetzungen mit der Viterra über die Verwendung von Holz- oder Kunststofffenstern). Die Beharrlichkeit und das Qualitätsbewusstsein waren aber bei Rolf Keller besonders hoch.“¹⁰⁶⁶

Im Folgenden werden einige Aspekte des ersten Kapitels „Qualitätsziele des Projektes“, welches sich in die Unterkapitel „Erhalt und Erneuerung des Wohnbestandes“, „Neubau von Wohnungen und Siedlungsergänzung“, „Städtebauliche Erneuerung im Umfeld der Siedlung Schüngelberg“ und „Förderung“ gliederte, exemplarisch diskutiert. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht. Unter anderem wurden – im Hinblick auf den alten Siedlungsteil – Details zu den folgenden fünf Punkten festgesetzt:

- (1) Einbau von kleinteilig gegliederten Holzfenstern in denkmalgerechter Ausführung
- (2) Weitestgehender Erhalt bzw. Rekonstruktion von Hauseingangstüren
- (3) Mineralische Putze und Farbkonzepte nach Befund
- (4) Reparatur bzw. Neueindeckung der Dächer mit roten Tonziegeln
- (5) Erhalt bzw. Rekonstruktion von Blendläden an besonders markanten Stellen

Diese Auflistung ließ bereits vermuten, wie detailliert die im „Anhang zur Dissertation“ abgedruckte Qualitätsvereinbarung zum IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“ ausgearbeitet worden war.

¹⁰⁶⁴ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹⁰⁶⁵ Expertengespräch 002, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 09.09.2009

¹⁰⁶⁶ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

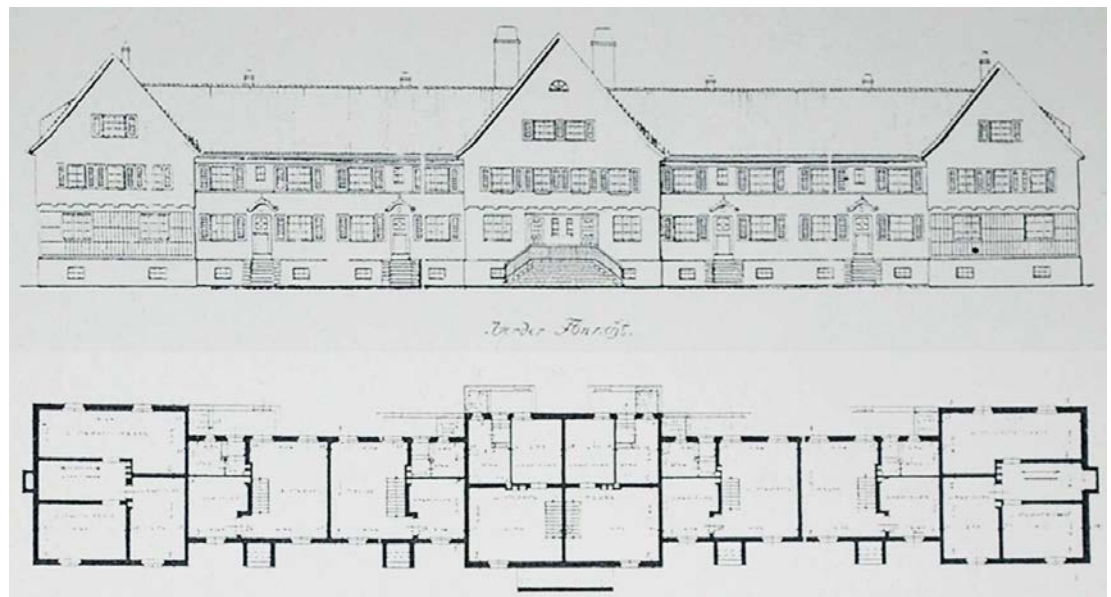


Abb. 353 Albrechtstraße 1-9, Details aus den Bauantragsplänen, Quelle: Archiv GE 2009, Originalbauantragspläne, 1916

Interessanterweise konnte festgestellt werden, dass es erhebliche Überschneidungen zwischen den Vorgaben des „Ökologischen Katalogs“ (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II) und den QV für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ gab. Teilweise handelte es sich um identische Aussagen. Es bleibt daher festzuhalten, dass die von den zentralen Projektakteuren zu unterzeichnenden Qualitätsvereinbarungen Inhalte des „Ökologischen Katalogs“ für die Modernisierung der alten Siedlungsbereiche noch einmal hervorhoben. Dies war insbesondere die Intention der IBA, so einer der ehemaligen IBA-Mitarbeiter. Die Tatsache, dass die Sanierungsmaßnahmen bereits vor der IBA begonnen hatten, beinhaltete die potentielle Gefahr, dass die IBA-Maßstäbe keine oder nur verringerte Berücksichtigung gefunden hätten. **Es ist darüber hinaus davon auszugehen, dass u. a. dieser Katalog eine entscheidende Grundlage für die Erarbeitung der QV dargestellt und ebenfalls Auswirkungen auf die anderen Unterkapitel (s. o.) genommen hatte.**

In den QV wurde u. a. schriftlich fixiert, dass der an „denkmalpflegerischen Prinzipien orientierte Gestaltungsanspruch (...) auch für die öffentlichen und halböffentlichen Außenanlagen sowie für Straßen, Wege und Plätze“¹⁰⁶⁷ gelten sollte. **Die Wiederherstellung von Mauern und Hecken als Einfriedungen, die Auswahl von natürlichen Materialien für Wege und Bodenbeläge und das Einbringen von begrünten Spalieren waren Beispiele für die konkreten Einflüsse auf Planungsinhalte respektive detaillierte Vorgaben, die durch die Denkmalbehörden erfolgten** (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II und III). Im Rahmen der Qualitätsvereinbarung wurde zudem festgehalten: „Die entwickelten städtebaulichen Gestaltungsprinzipien gelten auch für zukünftige Maßnahmen und werden auf Dauer festgeschrieben.“¹⁰⁶⁸

¹⁰⁶⁷ Archiv GE 2009, Akte 01, Qualitätsvereinbarung „Erneuerung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, 29.06.1991

¹⁰⁶⁸ Archiv GE 2009, Akte 01, Qualitätsvereinbarung „Erneuerung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, 29.06.1991

4.2 Qualitätskontrollen und Qualitätssicherungen während des gesamten IBA-Prozesses

Die Akten aus den im Anhang benannten Archiven gaben, wie o. g., wenig Auskunft über die erfolgten Qualitätskontrollen und -sicherungen der IBA-Projekte. Strategiepapiere, wie es sie z. B. in Bezug auf die QV gab, konnten auch für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ nicht aufgefunden werden. Dennoch erfolgte lt. Expertenaussagen eine intensive Qualitätskontrolle vor Ort durch den ehemaligen städtischen Projektleiter Wolfram Schneider und den ehemaligen IBA-Mitarbeiter Henry Beierlorzer. Der enge Dialog dieser beiden Personen habe insbesondere die Realisierung des Projektes in der vorgefundenen Qualität ermöglicht, so einer der befragten Akteure, der jedoch namentlich nicht genannt werden möchte.

Ergänzend dazu resümierte Wolfram Schneider: „Das Projektteam war mit den regelmäßigen und ausführlich protokollierten Protokollen^[1069] das hauptsächliche Gremium für die Qualitätskontrolle. Um nicht den Verdacht eines sich selbst kontrollierenden Kreises aufkommen zu lassen: Regelmäßig und zu Projektmeilensteinen statteten die Mitglieder des Projektteams ihren Institutionen Bericht ab, die dazu auf Leitungsebene Beschlüsse fassten (Vorlagen für die Aufsichtsräte von THS, IBA Emscher Park, RAG, EG sowie Rat, Stadtplanungsausschuss und Bezirksvertretungen der Stadt Gelsenkirchen). Rolf Keller war von der sich zunehmend festigenden Diskussionskultur im Projektteam sehr beeindruckt. Er war es von seinen bisherigen Projekten gewohnt, dass die Führungspersonlichkeiten klare Entscheidungen treffen. Die Diskussionen bis zur Klärung und das Ausräumen von Gegenargumenten war für ihn neu und er stellte die positive Wirkung dieser Kooperationsform fest: es gab nach gemeinsamen Entscheidungen weitgehend keine Störungen mehr. Dadurch verliefen die Prozesse schneller, als wenn diese Störungen sonst konfliktreich ausgeräumt werden mussten.“¹⁰⁷⁰

In dem von der THS in Kooperation mit der IBA erarbeiteten Strategiepapier zur Verbesserung des Wohnstandortes Schüngelberg wurde Folgendes festgelegt: „Für die sehr arbeitsaufwendigen Abstimmungen der Durchführung von Modernisierung und Wohnungsneubau sowie der Maßnahmen im Umfeld (...) ist ein Architekt zur Bewohnerbetreuung bei der THS einzustellen.“¹⁰⁷¹

QUARTIERSARCHITEKT

Vor Ort wurde daraufhin ein Quartiersbüro eingerichtet, dessen Arbeitsfelder in den QV zum Projekt „Siedlung Schüngelberg“ festgehalten wurden. Hauptaufgabe war die technische und gestalterische Betreuung der Erneuerungsmaßnahmen. Darüber hinaus wurden durch das Büro soziale Aufgaben übernommen sowie die umfassende Vermittlung des Planungsvorhabens. „Neben Öffentlichkeitsarbeit, Betreuungsangeboten für Nutzer zur Befähigung und Motivation zur Mitwirkung am Erneuerungsprozess erfolgten eine siedlungs- und maßnahmenbezogene Umweltberatung, die Vorbereitung und Umsetzung von Veranstaltungen sowie Durchführung von Einzelprojekten der bewohnergetragenen Erneuerung.“¹⁰⁷² Etwas detaillierter gab das Strategiepapier „Bewohner in die Siedlungserneuerung einbeziehen“ im Hinblick auf das Projekt Auskunft: „Durch Einschaltung des (...) ‚Quartiersarchitekten‘ im Auftrag der

¹⁰⁶⁹ **Anmerkung:** Diese Protokolle sind leider in den genannten Archiven nicht mehr vorhanden.

¹⁰⁷⁰ Expertengespräch 031, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 17.11.2012

¹⁰⁷¹ Archiv GE 2009, Akte 02, Strategiepapier ‚Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg‘, o. J.

¹⁰⁷² Archiv GE 2009, Akte 01, Qualitätsvereinbarung ‚Erneuerung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer‘, 29.06.1991

Stadt Gelsenkirchen wird die Einbeziehung der Bewohnerinteressen ergänzt um Formen der direkten Beteiligung aller Mieter und ihrer Familien: seit 1990 an der Modernisierungsplanung, seit 1992 an der Veränderung des unmittelbaren Wohnumfeldes, 1993 mit einer Kinderaktion zur Spielplatzgestaltung, ebenfalls 1993 mit einem ersten ‚Umweltaktionstag‘, 1994 mit dem Einstieg in die Bewohnerbeteiligung im Neubau: Gestaltung von Innenhöfen mit Kindern, Gemeinschaftshaus und Siedlungszentrum. (...) Vor allem (...) werden so übergreifende gemeinsame Interessen in der Nachbarschaft diskutiert, über notwendige Kompromisse zum Teil lange gestritten. Schließlich entstehen realisierbare Bewohnervorschläge.“¹⁰⁷³

Dem Quartiersbüro bzw. -architekten kam somit eine wichtige Bedeutung in Bezug auf die Qualitätskontrolle und -sicherung zu. Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, resümierte: „Die WohnBundBeratung NRW wurde mit der Mieterbeteiligung beauftragt. Die konkrete Arbeit führten zwei erfahrene Architekten durch, ergänzt um einen türkischen Geografen (...). Die in den Gruppenbesprechungsrunden entwickelten Vorschläge für den Umbau der Altbauwohnungen wurden von den beiden Architekten auf Baubarkeit planerisch weiterentwickelt und dann überwiegend von der THS akzeptiert. Dieser Prozess war mit entscheidend dafür, dass die Mieter sehr zufrieden waren und dass die türkischen Mieter wieder in die umgebauten Wohnungen einzogen, womit vorher nicht gerechnet wurde.“¹⁰⁷⁴

Die Idee des „Quartiersarchitekten“ wurde später verstetigt, indem ein Quartiersbüro an dem zentralen Platz der Siedlung integriert ist. Dieses Büro übernimmt noch heute Aufgaben der Qualitätskontrolle und -sicherung: „Die THS hat als Eigentümerin der Siedlung ein Außenbüro (...) eingerichtet, in dem den Bewohnern zweimal wöchentlich ein Sozialarbeiter als Ansprechpartner zur Verfügung steht. Unterstützt durch die bewohnerorientierte Quartiersplanung ist es mit dem Verein gelungen, eine von Bewohnern getragene Organisationsform für die Gemeinschaftseinrichtungen in Schüngelberg einzurichten und die räumlichen Angebote für soziales Leben mit Aktivitäten zu beleben.“¹⁰⁷⁵ Dieses Quartiersbüro übt bis heute eine gewisse soziale Kontrolle aus und beobachtet die Qualitäten der Siedlung Experten zufolge sehr genau.

KRITISCHER RUNDGANG

Auf Initiative des ehemaligen Geschäftsführers der THS, Herrn Dr. Cox, wurde nach Abschluss des Projektes im Jahr 1999 ein so genannter „kritischer Rundgang“ durch die Siedlung vorgenommen. Hierzu lud er Mitarbeiter der IBA Emscher Park GmbH und der Stadt Gelsenkirchen ein, um „Unzulänglichkeiten der Planung zu identifizieren“ und eine Gesamtbewertung der verschiedenen Einzelprojekte vorzunehmen. **Hierbei wurde entsprechend der Aussage von Wolfram Schneider der zentrale Schüngelbergplatz als ein „zu steinern wirkender Platz“ bewertet. Daraufhin wurde die Brüstung des Hochhauses um ein Segment abgetragen und die Stadt pflanzte zusätzliche Bäume. Bei diesem Rundgang wurde ebenfalls die gewünschte Verstärkung der Jugendarbeit thematisiert, die schließlich zur Gründung des Fördervereins Schüngelberg e. V. und dem Bau eines Nachbarschaftshauses führte.** Dadurch sollte eine Gesamtbewertung der verschiedenen Einzelprojekte vorgenommen werden; war doch vielfach bei der Projektdurchführung der Blick auf einzelne Ideen und nicht auf das Gesamtprojekt gerichtet gewesen.

¹⁰⁷³ Archiv GE 2009, Akte 01, Strategiepapier ‚Bewohner in die Siedlungserneuerung einbeziehen‘, o. J.

¹⁰⁷⁴ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹⁰⁷⁵ Reicher, Christa; Schau, Thorsten: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 207

5 Substantielle Einflussnahme auf die Projektidee „Siedlung Schüngelberg“ durch (externe) Akteure

Der Einfluss einzelner Akteure wurde, wie in Teil 04 Kapitel (B) III bereits benannt, im Rahmen der Expertengespräche und Aktenrecherchen immer wieder offenbar. Neben der Aufarbeitung der „Modifikationen“ durch „Projektierung“, „Qualifizierung“, „Projektspezifische Rahmenbedingungen“ und „Qualitäten“ gilt es daher im Folgenden insbesondere den Einfluss der beteiligten Akteure auf die originären Projektideen zu untersuchen.

Die Herausarbeitung der Bedeutung eines einzelnen Akteurs als Person oder Institution sowie die Darstellung der möglichen Konstellationen eines Projektteams zur Entwicklung und Realisierung der etwa 120 IBA-Projekte erfolgte bereits in Teil 04 Kapitel (B) III. Daher kann an dieser Stelle auf weitere Analysen verzichtet und auf das genannte Kapitel im Rahmen der Fallstudienuntersuchung „Gasometer Oberhausen“ verwiesen werden.

Im Fokus des vorliegenden Kapitels standen die Einflüsse auf die originären Projektideen der „Siedlung Schüngelberg“ durch das spezifische Projektteam bzw. die entsprechenden Akteure. Zu berücksichtigen bleibt, dass im Kontext anderer Fragestellungen in den vorangegangenen Kapiteln bereits immer wieder auf verschiedene Einflüsse durch Beteiligte hingewiesen wurde.

5.1 Teamkonstellationen wesentlich für Umsetzung der „Siedlung Schüngelberg“

In Teil 04 Kapitel (B) III zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ wurden die drei möglichen Teamkonstellationen zur Umsetzung von Projekten ausführlich diskutiert. Um Redundanzen zu vermeiden wird an dieser Stelle auf das genannte Kapitel verwiesen. Im Folgenden gilt es diese Grundlagen auf die Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“ anzuwenden.

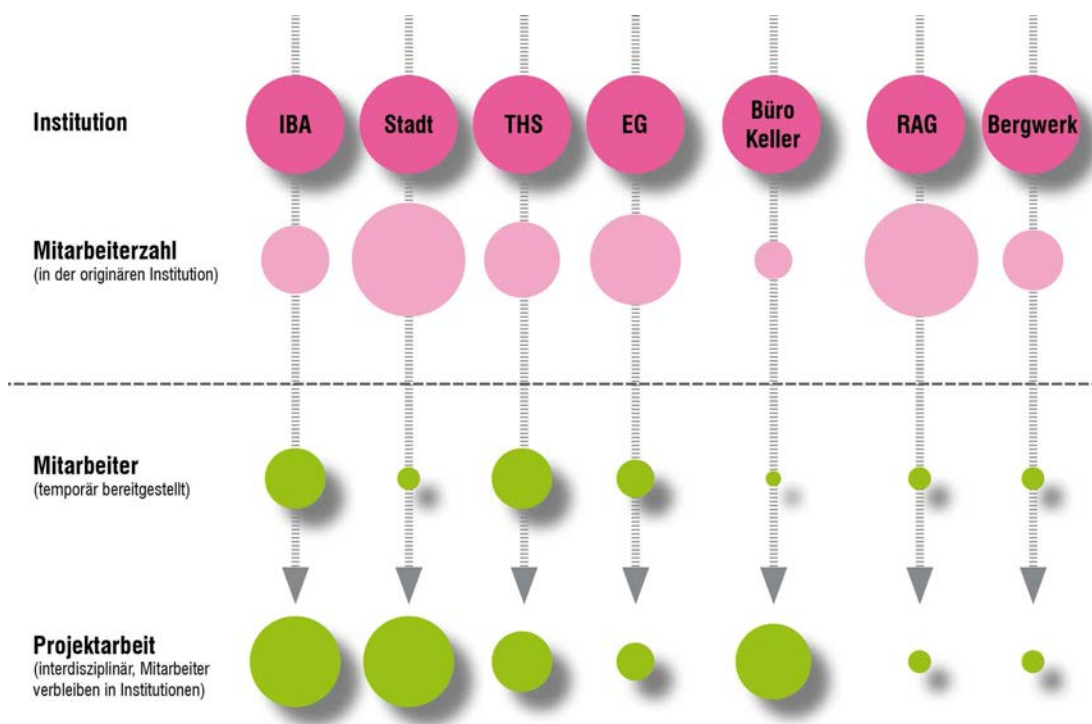


Abb. 354 Teammodell 02, Projekt „Siedlung Schüngelberg“, Konzeptüberlegung Burggräf, 2012

Zur Umsetzung des Projektes im Rahmen der Internationalen Bauausstellung war – ebenso wie für das Projekt „Gasometer Oberhausen“ – das zweite Teammodell relevant. Dieses ist in der obigen Grafik spezifisch für die „Siedlung Schüngelberg“ dargestellt.

Im Wesentlichen waren an dem Projektkernteam die Unterzeichner der QV beteiligt. Das interdisziplinäre Arbeitsteam bestand aus Vertretern der o. g. Institutionen IBA, Stadt Gelsenkirchen, THS und EG. Am Rande waren ebenfalls Mitarbeiter der RAG und des Bergwerks Hugo beteiligt. Sämtliche Mitarbeiter verblieben jedoch in ihren Institutionen und arbeiteten lediglich temporär für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“. Das Architekturbüro Keller, später vertreten durch den Kontaktarchitekten Poelzig, spielte ebenfalls eine sehr wichtige Rolle, wenngleich dieses nicht an der Erarbeitung der Qualitätsvereinbarungen beteiligt worden war. Das Büro fungierte sozusagen als Sub der IBA respektive der THS.

Vor- und Nachteile, die durch dieses zweite Teammodell zum Tragen kamen, wurden in Teil 04 Kapitel (B) III bereits ebenso benannt wie die mögliche direkte und indirekte Einflussnahme. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet. Auf die Aspekte „Interdisziplinarität“ und „Kooperationen“ wurde bezogen auf die Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“ – entgegen des vorherigen Kapitels zum Gasometer – in zwei gesonderten Kapiteln (s. u.) Stellung genommen.

PERSONENKONTINUITÄT

In Expertengesprächen im Zusammenhang mit dem Projekt „Schüngelberg“ wurde die Kontinuität einzelner Personen in der Zugehörigkeit zum Projektteam als besonders positiv bezeichnet. Sowohl bei der Stadt Gelsenkirchen als auch bei der IBA und der THS betreute maßgeblich nur jeweils eine Person das Projekt von der Bedarfsdefinition und Ausschreibung des Wettbewerbs bis zur vollendeten Realisierung. Reibungsverluste aufgrund von Kommunikationslücken oder der Unkenntnis der Historie traten somit nicht auf. Die Konzentration konnte auf die inhaltliche Arbeit und die Gewährung des Kommunikationsflusses zwischen der Vielzahl von Projektbeteiligten des interdisziplinären Teams gelegt werden (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 5.5). Lt. Aussage eines ehemaligen Akteurs „funktionierte“ das Kernteam und dies sei eine „Seltenheit und einfach Glück gewesen“ bei einem Projekt dieser zeitlichen und inhaltlichen Dimension.

Prof. Dr. Ganser stellte im Rahmen seiner vorherigen Tätigkeit im MSWV für die potentiellen IBA-Projekte „Kriterien für Innovation“ zur möglichen Begründung der IBA-Würdigkeit auf (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II und III). Eine Aussage zur Beständigkeit beteiligter Personen war wesentlicher Bestandteil: „Frühzeitige Zusammenführung aller Beteiligten in einem Gesprächskreis, wobei auf Personenkontinuität zu achten ist, da dies die Voraussetzung dafür ist, dass alle ‚Fachsparten‘ motiviert sind, an einem gemeinsamen besseren Ganzen mitzuwirken.“¹⁰⁷⁶ **Die positiven Berichte über Arbeitsqualität und Teambeständigkeit bestätigen den Inhalt dieses in der Theorie aufgestellten Kriteriums. Die Teamfindung, der in diesem Projekt aufgrund der Komplexität besondere Aufmerksamkeit zukam, ist als Instrument einer Managementstruktur zur Erreichung der originären Projektziele zu bezeichnen.**

LEITENDE ARBEITSGRUPPE

¹⁰⁷⁶ Archiv GE 2009, Akte 04, ‚Kriterien für Innovation‘ zur möglichen Begründung der IBA-Würdigkeit, Ganser (damals noch MSWV, später IBA) an Cox (THS), 02.1989

Geleitet wurde das Projekt formell durch eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitarbeitern der Stadt Gelsenkirchen, die die Geschäftsführung übernahm, sowie Akteuren der THS, der IBA, der RAG und der EG. Fraglich aus Sicht des Projektmanagements ist sicherlich, ob es sinnvoll war, die Geschäftsführung und Projektsteuerung an eine selbst involvierte Institution, in diesem Falle die Stadt Gelsenkirchen, zu vergeben. „Man kann sich nicht selbst steuern“ lautet einer der wichtigsten Grundsätze für das Management von Projekten.¹⁰⁷⁷ Genauer: „Nach dem klassischen organisatorischen Grundprinzip der strikten Trennung von Planung, Ausführung und Kontrolle verbietet sich auch die gleichzeitige Wahrnehmung von Projektsteuerungs- und Planerfunktionen bei einem Projekt durch eine Institution.“¹⁰⁷⁸

In diesem Fall jedoch schadete es dem Projekt nicht, barg jedoch bis zum Abschluss der Realisierung ein gewisses Risiko. Einem Schreiben der THS an den ehemaligen Oberstadtdirektor der Stadt Gelsenkirchen war diesbezüglich zu entnehmen: „Alle Gruppen, die an dem zeitlich sehr begrenzten Planungsprozess (...) beteiligt waren, haben ihre Arbeit in unbürokratischer und kooperativer Form geführt einschließlich des Planungsamtes der Stadt Gelsenkirchen, das in vorbildlicher Form eine Koordinierung der Gesamtmaßnahme durchgeführt hat.“¹⁰⁷⁹

Darüber hinaus verteidigte Wolfram Schneider im Rahmen eines Expertengesprächs sein Rolle: „Der Beginn der Arbeiten ist über 20 Jahre her. Damals gab es wenige Erfahrungen mit Projektsteuerern bei dieser Art von Projekten. Das war auch zu keinem Zeitpunkt empfohlen worden. Ich weiß nicht, ob dieser Aufwand damals (gefördert) bezahlbar gewesen wäre. Andererseits war ich insofern außenstehend, da ja der Bauherr die THS war und die Stadt nur kleinere ergänzende Projekte durchführte. Meine Person und Rolle als Moderator wurde von den anderen Beteiligten akzeptiert, und es war klar, dass ich für Architektur, Bautechnik und Finanzen nicht der bestimmende Fachmann bin. (...) Mit beiden Architekten [Rolf Keller/Peter Poelzig] und deren Mitarbeitern hatte ich ein sehr enges freundschaftliches Verhältnis, die froh darüber waren, dass ich einen Teil der Projekthürden aus dem Weg räumte. Ihnen gegenüber war ich ‚neutral‘ und nicht Auftraggeber.“¹⁰⁸⁰

In der Qualitätsvereinbarung wurde festgehalten: „Der Arbeitsgruppe werden themenbezogen die Planungsbeauftragten, weitere Fachberater und Experten sowie Vertreter von Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr, Ministerium für Bauen und Wohnen, RAG, Bergwerk Hugo, EG, Wohnungsausschüsse und Bewohnervertreter zugeladen. Der Arbeitsgruppe werden alle Planungen und Verfahrensvorgänge, die die Handlungsgegenstände der Erneuerung betreffen, zur Beratung vorgelegt.“¹⁰⁸¹ Die Arbeitsgruppe war nach Ansicht der befragten Experten zum einen für die Koordinierung und Beschleunigung der Wettbewerbsumsetzung verantwortlich, zum anderen für die Definition zusätzlicher Qualitäten.

¹⁰⁷⁷ „Sie [IBA Emscher Park GmbH] spielt im verzweigten Geflecht der IBA (...) die zentrale Rolle. Sie ist intermediäre Akteurin, Fachpromoterin und Machtpromoterin in einem. Mit dieser dreifachen, in sich durchaus widersprüchlichen Rolle spiegelt sie die Komplexität des Steuerungsmodells der IBA Emscher Park wider.“ Quelle: Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 298 ff.

¹⁰⁷⁸ AHO Ausschuss der Ingenieurverbände und Ingenieurkammern für die Honorarordnung e. V.: „Untersuchungen zum Leistungsbild, zur Honorierung und zur Beauftragung von Projektmanagementleistungen in der Bau- und Immobilienwirtschaft“, erarbeitet von der AHO-Fachkommission Projektsteuerung, Nr. 9 der Schriftenreihe des AHO, 6. Auflage, Bundesanzeiger-Verlag, Köln, 2004, Seite 1, **Anmerkung:** Dies betrifft ausschließlich die Grundleistungen der Projektsteuerung. Besondere Leistungen hingegen lassen sich einteilen in „planungsergänzende Leistungen“, „Beratungs-, Koordinations-, Informations- und Kontrollleistungen“ sowie „Leistungen, die Grundlagen der Planungs- und Entscheidungsvorbereitung schaffen sollen“.

¹⁰⁷⁹ Archiv GE 2009, Akte 04, Schreiben THS an OstD GE, 29.01.1991

¹⁰⁸⁰ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹⁰⁸¹ Archiv GE 2009, Akte 01, Qualitätsvereinbarung „Erneuerung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, 29.06.1991

An dieser Stelle kam Experten zufolge „maßgeblich Inhalt ins Projekt“. Sämtliche Planungs- und Verfahrensvorgänge mussten dieser Arbeitsgruppe vorgelegt werden.

5.2 Verformung der Projektidee „Siedlung Schüngelberg“ durch externe und interne projektbeteiligte Akteure

In dem vorliegenden Kapitel werden – ergänzend zu den bereits in Teil 04 Kapitel (B) III und Teil 04 Kapitel (D) III dargestellten direkten Einflüssen durch projektbeteiligte Akteure im Rahmen des IBA-Prozesses – exemplarisch einige Projektsituationen geschildert und hinsichtlich der Einflussnahme auf die originäre Idee der „Siedlung Schüngelberg“ bewertet. Es handelt sich sowohl um die Einflussnahme einzelner als auch institutioneller Akteure.

Die Vielzahl der Aspekte verdeutlichte – ähnlich der Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ – die Dichte der Einflussnahmen auf die originären Ideen im Kontext des gesamten IBA-Prozesses. Das vorliegende Kapitel stützte sich im Wesentlichen auf Expertengespräche und Aktenrecherchen. Die Reihenfolge in der Darstellung der Einfluss nehmenden Akteure hat keine gesonderte Bedeutung; die wichtigen, exemplarischen Aspekte wurden nach Auffinden der Quellen stetig fortgeschrieben. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

DIREKTOR ZIEGLER

Den Berichten eines ehemaligen IBA-Mitarbeiters zufolge hatte der Bergwerksdirektor Ziegler, der in den 1980er Jahren „auf Hugo“ tätig war, den alten Plan der unvollendeten Siedlung (vgl. Teil 04 Kapitel (A) III) hervorgeholt und avisierte, für die zu erwartenden Bergleute aus dem Aachener Revier und ihre Familien neuen Wohnraum zu schaffen. **Er habe den Bedarf dezidiert ermittelt und die historischen Pläne als Basis für die notwendige Siedlungserweiterung gewertet.**

In einem Protokoll zu dem am 22.09.1988 erfolgten Strategiegelgespräch zum Erhalt und Ausbau der „Siedlung Schüngelberg“ wurde festgehalten: „Ziegler legte aufgrund der gerade für diesen Standort zu erwartenden Nachfrage nach Bergarbeiterwohnungen Wert auf eine umfangreichere Neubebauung in Anlehnung an die vorgesehene Ursprungsplanung, während sich Stadt und Land hier eine weniger dichte Bebauung vorstellen. (...) THS wird zur weiteren Diskussion Planungsalternativen erarbeiten.“¹⁰⁸² Dieses Zitat belegte die o. g. Aussage. Die Erarbeitung der Planungsalternativen durch die THS wurde lt. Expertengesprächen jedoch nicht vorgenommen, sondern durch den im Rahmen der IBA Emscher Park GmbH durchgeführten städtebaulichen Wettbewerb (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 2) ersetzt.

Es bleibt festzuhalten, dass der Anstoß für die Erweiterung der Siedlung vermutlich dem konkreten Bedarf und der entsprechenden Meldung des Bergwerksdirektors an die Stadt Gelsenkirchen geschuldet war. Lt. eines Gespräches mit dem Stadtplanungsamt Gelsenkirchen sei die Idee auf die Stadt selbst zurückgegangen (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II). Wie o. g. konnte eine abschließende Zuordnung des Ideengebers nicht vorgenommen werden. Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, dass der Hinweis in der Auslobungsunterlage – bei der Erweiterung der Siedlung den historischen Plan zugrunde zu legen – auf diese Überlegungen der Stadt Gelsenkirchen bzw. des Bergwerksdirektors Ziegler zurückging.

¹⁰⁸² Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll eines Strategiegelgesprächs zum Erhalt/Ausbau der Siedlung Schüngelberg, Teilnehmer: RAG, MSWV, Stadt GE (Planungsamt, Bauleitplanung, Untere Denkmalbehörde), THS, IGBE, 22.09.1988

Darüber hinaus war einem Sachstandsbericht zum IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“ vom 13.07.1992 der folgende Kommentar zu entnehmen, der Bezug zu der Maschinenhalle der Zeche Hugo herstellte: „Für die Maschinenhalle wurde vor eineinhalb Jahren ein Abbruchantrag genehmigt. Bis zur Klärung einer möglichen Nachfolgenutzung wurde mit der Werksdirektion vereinbart, den Abbruch nicht zu vollziehen. Diese ältesten erhalten gebliebenen Gebäude des Bergwerks Hugo sind aus stadthistorischen und städtebaulichen Gründen im Gesamtzusammenhang des IBA-Projekts Schüngelberg von großer Bedeutung.“¹⁰⁸³ Lt. eines Schreibens von der IBA an die THS mit Datum vom 25.01.1993 wurde die Maschinenhalle jedoch abgebrochen. Wolfram Schneider begründete: „Die Maschinenhalle und ihre Nebengebäude auf dem Gelände Hugo 1/4 sollten erhalten und weiter genutzt werden. Dazu wurde 1990 eine Bestandsaufnahme durchgeführt und es gab mehrere Interessentenanfragen mit Ortsbesichtigungen, die aber nicht zu tragfähigen Konzepten führten. Der hohe Umbauaufwand für das große Gebäude war offensichtlich nicht zu bewältigen. Ende 1992 hat dann der Bergwerksdirektor kurz vor seiner Pensionierung klare Verhältnisse geschaffen und ohne Absprache die Gebäude abrechen lassen.“¹⁰⁸⁴ **Somit nahm er indirekt erheblichen Einfluss auf die Planung, da die historische Halle in das Konzept des Gesamtstandortes hätte mit eingebunden werden sollen. Auch diese marginalen Veränderungen prägten das heutige Gesamtbild des Schüngelbergs.**

Der bereits viel zitierte ehemalige Mitarbeiter des Stadtplanungsamtes, Wolfram Schneider, hatte die Projektleitung vonseiten der Stadt Gelsenkirchen für das IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“ übernommen (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III). **Die Kontinuität der (intensiven) Betreuung und Identifikation mit dem Projekt selbst war entsprechend eines ehemaligen IBA-Mitarbeiters entgegen vieler anderer Projekte von deutlichem Vorteil. Es seien auf diese Weise keine „städtischen Reibungsverluste“ entstanden, die das Projekt – welches aufgrund des Todes von Rolf Keller und der Verzögerungen der Realisierung des neuen Siedlungsteils besondere Schwierigkeiten mit sich brachte – geschwächt oder gefährdet hätten. Er habe das Projekt „stets getragen, verteidigt und mit vielen Inhalten gefüllt“.**¹⁰⁸⁵

WOLFRAM SCHNEIDER

Wolfram Schneider sagte über seine Funktion als Projektleiter im Rahmen eines Expertengesprächs: „Ich habe von den Vorbereitungen für den Wettbewerb 1988 bis zur Fertigstellung des Nachbarschaftshauses 2004 die Siedlung betreut und war auch der Ansprechpartner für alle Anfragen von Mietern, THS, Verwaltung und Studentengruppen. Es war sicher ein Glücksfall für das Projekt, dass ich über den gesamten Planungszeitraum zuständig und verfügbar war und mich das Projekt und die Menschen wirklich interessiert haben.“¹⁰⁸⁶

Dem Protokoll einer Baubesprechung vom 22.02.1994 konnte entnommen werden, dass die Straßenbeleuchtung zunächst durch Standardlampen des Tiefbauamtes erfolgen sollte. Dies hätte – aus der Perspektive von Herrn Schneider – den gewünschten Qualitäten der IBA nicht entsprochen. In o. g. Protokoll wurde daher festgehalten, dass sich das Planungsamt explizit für die Verwendung von Lampen einsetzte, „die das Licht nach oben hin abschirmen“. Die Verwendung von Standardlampen wurde versagt.¹⁰⁸⁷

¹⁰⁸³ Archiv GE 2009, Akte 04, Sachstandsbericht IBA-Projekt Schüngelberg, Stadt GE, 13.07.1992

¹⁰⁸⁴ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹⁰⁸⁵ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

¹⁰⁸⁶ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹⁰⁸⁷ vgl. Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll Baubesprechung, 22.02.1994

Auf die weitere Darstellung einzelner Aspekte wird an dieser Stelle verzichtet, da im Rahmen der Analysen in Teil 04 Kapitel (B) II und (B) III bereits eine Vielzahl von Situationen geschildert und untersucht wurden, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Stadtplanungsamtsmitarbeiter standen. **Darüber hinaus werden im Folgenden die Einflussnahmen der Stadt Gelsenkirchen skizziert, die vielfach aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls auf Wolfram Schneider zurückgingen.** Da dieser jedoch in u. g. Zitaten nicht namentlich genannt wurde, wurden diese der Institution „Stadt Gelsenkirchen“ zugeordnet.

STADT GELSENKIRCHEN

Die Stadt Gelsenkirchen war unmittelbar an dem Kernteam des IBA-Projektes „Siedlung Schüngelberg“ beteiligt (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 5) und übte wiederholt Einfluss auf die originären Ideen im Rahmen von Projekt- und Baubesprechungen, Ortsterminen und strategischen Gesprächen mit beispielsweise dem Land NRW. Es handelt sich um einen Auszug der im Rahmen der Recherchen aufgefundenen Aspekte, die im Folgenden chronologisch aufgeführt sind.

Im Jahr 1989 wurden Bauanträge und Bauvoranfragen für die Ostfalenstraße 41, die Schüngelbergstraße 93 sowie die Holthausener Straße 56 und 58 zurückgestellt, da lt. Vermerk vom 21.02.1989 der Stadt Gelsenkirchen „zunächst die Entscheidung des städtebaulichen Wettbewerbs zur Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“¹⁰⁸⁸ abgewartet werden sollte. **Expertengesprächen zufolge lag es im originären Interesse der Stadt eine gesamtheitliche Betrachtung des Areals vorzunehmen. Dies wiederum hatte unmittelbare Auswirkungen auf die umgebende Bebauung und die Vorhaben.**

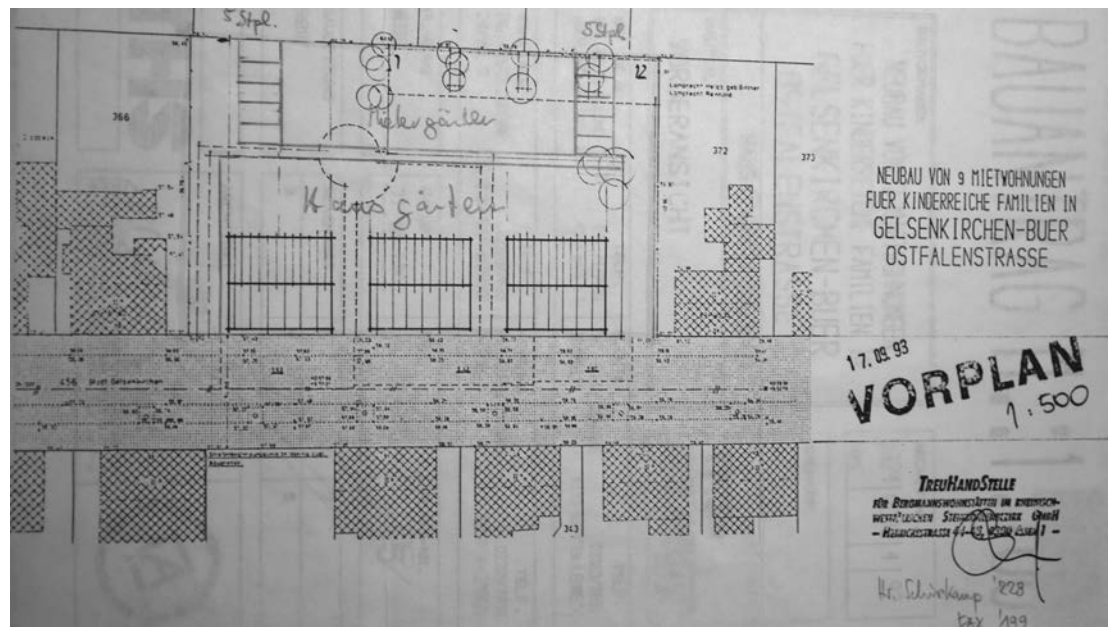


Abb. 355 Vorplanung „Neubau von 9 Mietwohnungen für kinderreiche Familien in Gelsenkirchen-Buer, Ostfalenstraße“, Quelle: Archiv GE 2009, Akte 05

¹⁰⁸⁸ Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk Stadt GE, 21.02.1989

Einem Vermerk der Stadt Gelsenkirchen vom 06.03.1990 war zu entnehmen, dass der Bauantrag für den Neubau von neun Mietwohnung für kinderreiche Familien an der Ostfalenstraße durch die THS zurückgezogen wurde, da dieser mit dem Konzept des Wettbewerbsergebnisses nicht zu vereinen gewesen wäre.¹⁰⁸⁹ Der unmittelbare Einfluss war somit ablesbar. Die THS beauftragte 1993 das Büro Peter Poelzig mit dem Entwurf der Häuser.

Im Februar 1990 wurde eine Stellungnahme durch den Zuständigkeitsbereich für das „2. Aktionsprogramm der EG zur Förderung der sozialen und wirtschaftlichen Integration der Behinderten“ der Stadt Gelsenkirchen formuliert, die direkten Einfluss auf das IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“ nahm. **Es handelte sich um folgende partielle Eingriffe in die Planung: „Die Wohnraumversorgung der Behinderten in Gelsenkirchen muss verbessert werden. (...) Beim anpassbaren Bauen wird die Planung nicht auf die speziellen Bedürfnisse eines/einer bestimmten Behinderten ausgerichtet. Die Wohnung soll vielmehr so geplant werden, dass sie normal und für jedermann nutzbar angelegt wird. Der Grundriss sollte jedoch vorsehen, dass die Wohnung ohne großen Aufwand angepasst werden kann, wenn ein Bewohner behindert wird, bzw. ein Behinderter einziehen möchte. Bei der Ausgestaltung der Straßen, Wege und Plätze sollten soweit wie möglich die Vorschriften für barrierefreies Bauen berücksichtigt werden. (...) Meines Erachtens eignet sich das Projekt ‚Schüngelberg‘ als Modell mit Signalwirkung für eine angepasste und mobilitätsfreundliche Ausgestaltung in bereits bestehenden Wohngebieten. (...) Ich bitte daher, Einfluss im Sinne der vorstehenden Ausführungen auf die IBA-Projekte zu nehmen. Es empfiehlt sich, bei der Realisierung der anstehenden Vorhaben Betroffene in die Planungen einzubeziehen.“**¹⁰⁹⁰

Sowohl in die Projektvorgaben durch die THS als auch in den Ausschreibungstext, herausgegeben durch die Stadt Gelsenkirchen und die IBA, wurden diese Forderungen aufgenommen und als Basis für die zu erstellende Planung der neuen Siedlungsteile formuliert. Die Wettbewerbsteilnehmer setzten diese Vorgaben lt. Expertengesprächen und Planrecherchen in ihren Entwürfen um. Diese städtische Vorgabe übte somit direkten Einfluss auf die originäre Idee zum neuen Siedlungsteil.

Einem Protokoll zu einer Besprechung zur Ausführung der Wettbewerbsergebnisse vom 24.09.1990 war zu entnehmen, dass es konkrete weitergehende Vorgaben des Jugendamtes¹⁰⁹¹ zur Realisierung der Kindertagesstätte gab. Zu diesem Zeitpunkt lagen die Wettbewerbsergebnisse von Rolf Keller bereits vor, die eine dreigruppige Kindertagesstätte am zentralen Platz beinhalteten. Der städtisch wirkende Entwurf orientierte ein zweigeschossiges Gebäude zum Platz hin; das Außengelände öffnete sich nach Südwesten. Die Zweigeschossigkeit wurde vom Jugendamt nicht akzeptiert.

¹⁰⁸⁹ vgl. Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk Stadt GE, 06.03.1990

¹⁰⁹⁰ Archiv GE 2009, Akte 05, Stellungnahme Zuständigkeitsbereich Stadt GE für das 2. Aktionsprogramm der EG zur Förderung der sozialen und wirtschaftlichen Integration der Behinderten, 09.02.1990

¹⁰⁹¹ **Hintergrundinformation:** „Das Verhältnis zwischen Jugend- und Stadtplanungsamt war immer durch eine sehr starke Abgrenzung und Konkurrenz geprägt. Damals wurde eine Serie von eingeschossigen Standard-Kitas in Barackenbauweise auf freie Grundstücke gestellt, ohne städtebauliche Qualität. Die Einbeziehung einer Kita in das Schüngelberg-Wettbewerbsprogramm wurde eher als Einmischung in die internen Angelegenheiten des Jugendamtes angesehen. Natürlich wurde das Jugendamt zu den Vorgaben für den Wettbewerb befragt und es gab die Vorgaben für 3 Gruppen, Raumgrößen und Größe des Außengeländes. Der zweigeschossige Entwurf wurde massiv bekämpft, die Anforderung an das Außengelände wurde nachträglich erweitert (von 900 auf 1.200 m² nach meiner Erinnerung) und es gab eine Folge von unangenehmen Verhandlungen. Es entstand der Eindruck, als solle erstmalig in Deutschland eine zweigeschossige Kita gegen alle pädagogische Vernunft durchgesetzt werden.“ Quelle: Expertengespräch 031, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 17.11.2012

Im Folgenden ist ein Auszug aus dem o. g. Protokoll aufgeführt, der offensichtlich zeigt, wie gravierend die Eingriffe in die bestehende Planung waren: „Aus Sicht des Jugendamtes sollen verschiedene Punkte des Entwurfs von Herrn Keller überarbeitet werden. Es soll nur einen Eingang mit einer dahinter liegenden Eingangshalle geben. (...) Der Zweigeschossigkeit des Entwurfs wird generell widersprochen [aufgrund der Aufsichtssituation und der Unfallgefahr durch Treppen]. (...) Gruppenräume und Spielplatz sollen zur besseren Besonnung nach Süden ausgerichtet werden.“¹⁰⁹²

Die IBA Emscher Park und das Stadtplanungsamt bemühten sich unter Einbeziehung des Landesjugendamtes diese unterschiedlichen architektonischen und pädagogischen Positionen zu klären. Dazu wurde in dem Protokoll zu einer weiteren Besprechung zur Ausführung der Wettbewerbsergebnisse vom 17.10.1990 folgendes festgehalten: „Im Rahmen der IBA Emscher Park (...) wird ein Symposium zur Kindergartenkonzeption geplant. Aus Sicht von Pädagogen (Kindern) und Architekten sollen zusammen mit der Aufsichtsbehörde die gewünschten Qualitäten diskutiert werden, für die fallweise auch Ausnahmen von den Richtlinien zugelassen werden können.“¹⁰⁹³

Außerdem wurde anschließend mit allen Beteiligten eine Besichtigungsfahrt nach Frankfurt zu architektonisch anspruchsvollen zweigeschossigen Kindertagesstätten durchgeführt. Die Erzieherinnen vor Ort bestätigten die gute Funktionsfähigkeit der Einrichtungen. Erst nach diesem Termin stimmte das Jugendamt dem Entwurf zu.

BERGAMT

Die avisierte Gestaltung der „Halde Rungenberg“ gehörte, wie o. g., zu den Siedlungsergänzungsmaßnahmen und wurde am Rande des Wettbewerbs zur Siedlungserweiterung weitergehend definiert. Einem Protokoll vom 24.09.1990 war zu entnehmen, dass das Bergamt erhebliche Vorgaben im Hinblick auf die Gestaltung tätigte: „Steigungen bis zu 1:2 sind in den Einzelabschnitten aus Standsicherheitsgründen die steilsten Böschungsneigungen (in der genehmigten Planung 1:2,5 bis 1:1,5). Der Weg zur Haldenspitze wird so steil werden, dass er Stufen enthalten muss. An den Bermen [¹⁰⁹⁴] könnten podestartige Erweiterungen geplant werden, auf denen Kunstobjekte aufgestellt werden. (...) Die Überarbeitung des Landschaftsplanes für die Halde muss spätestens Ende 1990 fertig gestellt sein. (...) Die Überprüfung der Haldengeometrie muss anhand eines Arbeitsmodells und genauer Bestimmung der Magistrale geschehen. (...) Abschließend wurde vereinbart, dass vom Büro Keller die Haldengestaltung und die Verschwenkung der Magistrale zeichnerisch überprüft werden sollte. (...) Die Planungshoheit bleibt beim Büro Drecker im Auftrag der RAG, das Büro Keller übernimmt lediglich eine gestalterische Beratung im Rahmen des IBA-Projektes.“¹⁰⁹⁵ **Diesem Zitat war deutlich zu entnehmen, dass das Bergamt nicht nur zeitliche Vorgaben für die Überarbeitung der Planung tätigte, sondern ebenso inhaltliche. Die durch das Bergamt vorgegebenen Steigungsverhältnisse wurden realisiert, ebenso eine großzügige Treppenanlage, die, wie in Teil 04 Kapitel (A) III skizziert, die Achse einer neuen Siedlungsstraße**

¹⁰⁹² Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll der 2. Besprechung zur Ausführung der Wettbewerbsergebnisse „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, Rathaus Buer, Sitzungssaal 273, 24.09.1990

¹⁰⁹³ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll der 3. Besprechung zur Ausführung der Wettbewerbsergebnisse, 17.10.1990

¹⁰⁹⁴ **Anmerkung:** Eine Berme ist ein horizontaler Absatz in einer Böschung oder in einem Deich. In diesem Fall handelt es sich um einen Absatz in der alten Bergehalde Rungenberg.

¹⁰⁹⁵ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll der 2. Besprechung zur Ausführung der Wettbewerbsergebnisse „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, Rathaus Buer, Sitzungssaal 273, 24.09.1990

aufnahm und die o. g. Magistrale herstellte. Von der Option, podestartige Erweiterungen für z. B. das Einbringen von Kunstobjekten auszubilden, wurde abgesehen; die genannten Bermen wurden jedoch ausgebildet.

Interessanterweise wurde die THS im Rahmen der Aktenrecherchen und Expertengespräche in Bezug auf den möglichen Planungseinfluss selten bis gar nicht benannt. Es konnten im Rahmen der Dissertation keine konkreten Beispiele recherchiert werden, die einen Hinweis auf Planungseinflüsse durch die THS gegeben hätten. Ein ehemaliger Teilnehmer bemerkte: „Die THS hatte kleine Skizzen im Diskussionsprozess vorgelegt, die allenfalls zur Klärung der Bauaufgabe in der Auslobungsbroschüre beigetragen haben, sie hatten aber keinen Einfluss auf das weitere Verfahren.“¹⁰⁹⁶ Ein anderer ehemaliger beteiligter Akteur, der an dieser Stelle namentlich nicht genannt werden möchte, ergänzte: „Der Projektleiter der THS war eher schwach. Er war ein normaler bauleitender Architekt. Aber er hatte den ‚IBA-Spirit‘ keineswegs erkannt. Man könnte fast sagen, die THS hatte Distanz zum Projekt. Warum auch immer. Es wäre an ihr gewesen, sich einzumischen, positiv zu unterstützen, Ideen zu formulieren. Doch darauf warteten wir oft.“¹⁰⁹⁷

THS

5.3 Intensiver Einfluss auf Planungsidee durch Nutzerbeteiligung an dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“

Im Jahre 2007 schrieben Ariane Bischoff, Klaus Selle und Heidi Sinning in ihrer Publikation: „Informieren, Beteiligen, Kooperieren: Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken“ im Hinblick auf die Beteiligung an Planungsprozessen: „Beteiligung ergänzt den formellen Entscheidungsprozess, ersetzt ihn aber nicht. (...) Beteiligung wird von Planungsbehörden und Bevölkerung unterschiedlich wahrgenommen. Beide Seiten verbinden mit ihr verschiedene, z. T. gegensätzliche Vorstellungen. (...) Alle Beteiligten an Planungsprozessen müssen einen Nutzen aus der Zusammenarbeit ziehen können (win-win-Option). (...) Beteiligungsverfahren müssen der unterschiedlichen Vertretung sozialer Schichten und der Ungleichbehandlung organisierter und nichtorganisierter Interessen entgegenwirken.“¹⁰⁹⁸

I. d. R. handelte es sich bei den Beteiligungsverfahren der IBA Emscher Park GmbH um reine Nutzerbeteiligungen, d. h. in Bezug auf die IBA-Wohnprojekte um die Beteiligungen von vorhandenen und potentiellen Bewohnern. Eine Ausnahme bildete das Projekt „Landschaftspark Duisburg-Nord“, bei dem interessierte Bürger und Interessensgemeinschaften beteiligt worden waren. Während für das Projekt „Gasometer Oberhausen“ keine Beteiligungsprozesse durchgeführt worden waren, partizipierte das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen von einer umfassenden Nutzerbeteiligung. Im Folgenden werden das Beteiligungsverfahren und die dadurch erfolgten Eingriffe in die Planung bzw. die Veränderungen der Projektidee und -details analysiert.

Lt. Expertengesprächen wurde durch die Beteiligung der Mieter im übertragenen Sinne an die Tradition der Bürgerinitiativen zum Erhalt alter Arbeitersiedlungen (z. B. „Siedlung Eisenheim“ in Oberhausen oder „Flöz Dickebank“ in

¹⁰⁹⁶ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹⁰⁹⁷ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

¹⁰⁹⁸ Bischoff, Ariane; Selle, Klaus; Sinning, Heidi: „Informieren, Beteiligen, Kooperieren: Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken“, Verlag Dorothea Rohn, Detmold, 2007

Gelsenkirchen) angeknüpft. In dem Positionspapier „Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ hieß es: „Viele bauliche Zeugen wurden nur erhalten, weil Bürgerinitiativen sich unter großem persönlichen Einsatz aus einer Position der Minderheit, gelegentlich der Diskriminierung, auf jeden Fall aber gegen die herrschende öffentliche Meinung dafür eingesetzt haben. Die erhalten gebliebenen Anlagen sind daher auch ein Zeugnis der politisch-kulturellen Auseinandersetzung.“¹⁰⁹⁹

Die IBA forderte das Engagement der Bewohner und forcierte die Ausformulierung konkreter Bedarfe, die bei Erfüllung wiederum zur größeren Identifikation mit der Siedlung führen sollten. Prof. Dr. Heiderose Kilper nahm Stellung zu etwaigen Beteiligungsverfahren der IBA. Sie machte u. a. darauf aufmerksam, dass Schwierigkeiten durch z. B. die Individualisierungswünsche der Bewohner im Gegensatz zur denkmalgerechten Erneuerung, städtebaulichen Qualität und Ästhetik entstehen könnten. Als wesentliche Bestandteile der Bewohnerbeteiligung definierte sie die „Initiierung von Aktionen und nachbarschaftlichen Aktivitäten“, die „planerische Betreuung der Bewohner bei der Freiflächengestaltung“ und die „siedlungsbezogene Umweltberatung“¹¹⁰⁰.

Die vorherrschende Situation in der Schüngelbergsiedlung wurde bereits 1980 in einem Schreiben eines ehemaligen Bundestagsmitglieds an den Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen beschrieben: „Wie bereits in meinem Schreiben (...) mitgeteilt, sind die türkischen Mitbürger hier in keiner Weise sozial integriert. Nach meinem Eindruck tickt hier eine Zeitbombe, denn der Hass der beiden Bevölkerungsgruppen gegeneinander nimmt ständig zu. Die deutschen Anwohner fordern, dass in dem stark von türkischen Familien bewohnten Gebiet verstärkt auf das Einhalten der öffentlichen Ordnung geachtet wird. Sie beschwerten sich über Sonntagsarbeit, Lärm während der Ruhestunden, Schlachten und Abfalllager auf der Straße (...), unkontrollierte Zuzüge aus der Türkei.“¹¹⁰¹ Experten zufolge motivierte diese Situation in den 1990er Jahren, den Dialog zwischen den Bewohnern zu eröffnen und zeigte den dringenden Bedarf einer Bürgerbeteiligung zur „Überwindung der vorherrschenden Barrieren“.

Zudem potenzierte sich die Problematik dadurch, dass die Zusammenfügung der neuen Nachbarschaften der alten und neuen Siedlungsbereiche lt. Expertengesprächen als äußerst schwierig angesehen wurde. Die alte Siedlung bewohnten, wie o. g. überwiegend türkische Personen (rd. 80%), die Interessenten für die Neubauten hingegen waren überwiegend deutsche Familien. Kulturell und religiös sehr unterschiedlich geprägte Menschen sollten somit eine Siedlungseinheit bilden und entsprechend kooperieren. Darüber hinaus wurde befürchtet, dass Bewohner der alten Siedlungsbereiche in Auseinandersetzungen auf den „älteren Rechten“ bestehen würden oder aber kein Interesse an dem Zusammenwachsen zu einer großen Siedlung hätten. Die IBA bezog daher bereits mit Aufnahme des Projektes Sozialarbeiter mit ein, um gemeinsam über Nutzerbeteiligungsaktionen und den „Bau der neuen Nachbarschaft“ diskutieren zu können.

¹⁰⁹⁹ Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH: „Positionspapier ‚Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur‘“, endgültige Fassung, o. J., 16.11.1992, Seite 7

¹¹⁰⁰ vgl. Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 283 ff.

¹¹⁰¹ Archiv GE 2009, Akte 04, Schreiben Menzel (Mitglied des Deutschen Bundestages) an OB Stadt GE, 17.09.1980

Zusammenleben mit Türken wirft große Probleme auf

Schnatgang „rund um Hugo“ / Auflage der Stadt unerfüllt

BUER. Bereits zum drittenmal wanderte SPD-MdB Heinz Menzel zusammen mit dem Stadtverordneten Hans-Jürgen Teubner und den örtlichen Bezirksvertretern durch Buer. Wie in den beiden Vorjahren hatten die Bürger „rund um Hugo“ für die Politiker eine Reihe von Beschwerden auf dem Herzen.

So muß nach ihrer Meinung der Bordstein an der Allensteiner Straße in Richtung Grünweg/Hülser Heide abgesenkt werden, damit Fahrräder dort leichter entlang fahren können und eine Anbindung an den vorhandenen Fahrradweg geschaffen wird. In der Westfalenstraße gibt es seit längerem Probleme mit türkischen Mitbürgern. Ihre deutschen Nachbarn fühlen sich dort nicht mehr wohl. Sie beschwerten sich darüber, daß auf der Straße geschlachtet werde und die Verschmutzung Gefahren für die Gesundheit mit sich bringe.

Neben der Bitte, hier Abhilfe zu schaffen, wandte sich Menzel mit dem Vorschlag an Oberbürgermei-

ster Werner Kuhlmann, die Stadt solle gemeinsam mit der Zeche und türkischen Sozialbetreuern ein Konzept zur Integration der türkischen Anwohner entwickeln.

Obgleich die Stadtverwaltung nach Menzels Schnatgang im vergangenen Jahr die Hauseigentümer der Ortelsburger Straße aufgefordert hatte, 90 neue Stellplätze oder Garagen zu errichten, mußte sich der Abgeordnete jetzt davon überzeugen, daß noch nichts geschehen ist. Das Grundstück Allensteiner Straße / Ecke Hohensteiner Straße ist seit dem letzten Schnatgang der Politiker entweder noch immer oder schon wieder verwildert.

Streit von Deutschen und Türken am Schüngelberg

AB-Maßnahme soll „Ordnung in Siedlung“ bringen

Buer. „Die Zeche Hugo hat bis zum Jahre 2010 keine Betriebsverlängerung nach Osten geplant, so daß der Bereich Schüngelberg für die Dauer einer weiteren Generation als Wohnviertel erhalten bleibt.“ Diese Zusage gab Werksdirektor Ulrich Grotowsky während eines Gesprächs in der Werksdirektion Hugo. An dem Treffen nahmen auch Heinz Menzel (MdB), Stadtverordneter Hans-Jürgen Teubner (SPD), Bezirksvorsteher Siegfried Draeger, Betriebsratsvorsitzender Karl-Heinz Trojahn, Vertreter der Wohnungsverwaltung der Zeche Hugo, Planungsdezernent Manfred Neubauer, sowie Mitarbeiterinnen der Mannesmann AG, die insgesamt 400 Wohnungseinheiten am Schün-

gelberg bewirtschaftet, teil.

190 deutsche Familien, zumeist Invaliden der Zeche Hugo, leben im Schüngelberg inzwischen mit fast 2000 Türken zusammen, und in der Vergangenheit kam es zu erheblichen Spannungen. Im Frühsommer wurden in einer Sonderaktion Straßen und Plätze von Müll beseitigt. In einem in Deutsch und Türkisch verfaßten Aufruf hatte die Wohnungseigentümerin die Mieter aufgefordert, künftig die Vorgärten in Ordnung zu halten und Autowracks zu beseitigen.

Betriebsratsvorsitzender Trojahn: „Der Betriebsrat ist bereit mitzuhelfen, daß das Zusammenleben im Schüngelberg für alle Seiten erträglich wird.“

Abb. 356 Archiv GE 2009, Akte 05, Zeitungsartikel Buersche Zeitung, 05.09.1980; Abb. 357 Archiv GE 2009, Akte 04, Zeitungsartikel Ruhr Nachrichten, 29.11.1980

Zur Begründung der „IBA-Würdigkeit“ des Projektes wurden „Kriterien für Innovation“ erstellt und durch Prof. Dr. Karl Ganser in einem Brief im Februar 1989 an die THS gesendet. Es hieß u. a.: „Ein möglichst hohes Maß an Mitwirkung der Mieter [wird gewünscht]. Das bedeutet aktives Herantragen aller Vorhaben und Veränderungen durch Hausbesuche (nicht durch schematische Befragungen) in regelmäßigen Abständen sowie eine ständige Ansprechbarkeit in einem Büro für alle sozialen Belange der dort wohnenden Bevölkerung.“¹¹⁰²

Darüber hinaus lagen die Schwerpunkte des Beteiligungsverfahrens lt. Expertenaussagen bei der Gestaltung der Spielplätze¹¹⁰³, der Hausvorzonen, der Findung neuer Straßennamen¹¹⁰⁴, dem Bau einer Regenwasserversickerungsanlage für die gesamte Siedlung sowie der Grundrissgestaltung der zu modernisierenden Häusern der alten Siedlung. Zudem seien als „vertrauens- und nachbarschaftsbildende Maßnahmen“ so genannte Aktionstage¹¹⁰⁵ sowie ein Umwelttag¹¹⁰⁶ und ein Mieterfest¹¹⁰⁷ durchgeführt worden.

¹¹⁰² Archiv GE 2009, Akte 04, ‚Kriterien für Innovation‘ zur möglichen Begründung der IBA-Würdigkeit, Ganser (damals noch MSWV, später IBA) an Cox (THS), 02.1989

¹¹⁰³ „Über Streifzüge mit Kindern aus der Nachbarschaft zu Spielorten und ‚Zaungesprächen‘ mit Eltern und Nachbarn wurden Bauaktionen vorbereitet. Im Sommer haben dann die Kinder in Baugruppen mit viel Kreativität und Begeisterung auf einer Modellfläche 1:20 vor Ort ihre Ideen für ihren Spielplatz gebaut. Die Kindervorschläge wurden in eine Planung übersetzt. Die Kinder erhielten noch einmal die Möglichkeit, die aus ihren Ideen entstandene Planung zu überprüfen.“ Quelle: Archiv GE 2009, Akte 01, Strategiepapier ‚Bewohner in die Siedlungserneuerung einbeziehen‘, o. J.

¹¹⁰⁴ **Hintergrundinformationen zum Wettbewerb:** Auslobung Straßennamewettbewerb 1991; 42 Einsendungen mit insgesamt 264 vorgeschlagene Straßennamen; Juryentscheidung 16.04.1991; **Besonderheit und Symbol:** Mit dem Tepeweg (Hügelweg) wurde der erste türkische Straßename im Ruhrgebiet vergeben. Dieser sollte an die türkischen Bergarbeiterfamilien erinnern, die auf dem Hügel der Siedlung zunächst Grabeland angelegt hatten.

¹¹⁰⁵ **Anmerkung:** Der Aktionstag fand am 29.06.1991 statt.

¹¹⁰⁶ **Anmerkung:** Der Umweltaktionstag fand am 04.09.1993 statt und beschäftigte sich insbesondere mit Aktionen zur Pflege der Anlage, Müllvermeidung und -sortierung.

¹¹⁰⁷ **Anmerkung:** Veranstalter des Mieterfestes mit feierlicher Schlüsselübergabe und Musterwohnungsbesichtigung am 06.08.1994 waren die THS, die Stadt Gelsenkirchen und die IBA Emscher Park GmbH. „Anlass für das Fest war der Einzug der ersten 13 Familien in die neuen Bergarbeiterwohnungen auf dem Schüngelberg am 01.06.1994. Gleichzeitig wurde das Straßenschild für den Tepeweg enthüllt (...). Bei dem Fest feierten alte und neue Mieter der Siedlung gemeinsam und lernten sich kennen. Zusätzlich wurde in einer Musterwohnung eine kleine Dauerausstellung über das Projekt Schüngelberg

Die Nutzerbeteiligung im Hinblick auf den neuen Siedlungsabschnitt gestaltete sich deutlich schwieriger. Wolfram Schneider sagte in einem der Expertengespräche hierzu: „Die Nutzerbeteiligung [für den neuen Siedlungsteil] war gewünscht, aber durch die Art der Mieterzuteilung bei der RAG nicht vorgesehen. Der Wohnungsausschuss des Bergwerks (ein Ausschuss des Betriebsrates) teilte die Wohnungen kurzfristig drei bis sechs Monate vor Fertigstellung zu. Da war ein Einfluss auf die Planung nicht mehr möglich. Im Neubauteil wurden die Bewohner nur noch bei der Gestaltung der Spielflächen beteiligt.“¹¹⁰⁸



Abb. 358 Bürgerbeteiligung durch Straßennamenwettbewerb, „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Archiv GE 2009, Zeitungsartikel WAZ, 10.04.1991

Um die Mitsprachemöglichkeit der einzelnen Siedlungsparteien überhaupt bewältigen zu können, wurden Nachbarschaftseinheiten von 10 bis 15 Mietparteien gegründet; Einzelstimmen hätten nach Ansicht der befragten

eröffnet, die von den zahlreichen Besuchergruppen genutzt wird. Außerdem führen Hinweisschilder zu einem Rundweg durch die alte und neue Siedlung.“

Quelle: Archiv GE 2009, Akte 02, Strategiepapier zur Zwischenpräsentation der IBA, o. J.

¹¹⁰⁸ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

Experten nicht berücksichtigen werden können. Zudem sei durch dieses Verfahren der Kommunikationsprozess und das Vertrauen untereinander bereits maßgeblich gefördert worden. Dieses habe wiederum die Basis für die (neuen) Nachbarschaften gebildet, zumal die Beteiligung der Nutzer „sehr rege“ gewesen sei. Nach anfänglichen Verständigungsschwierigkeiten sei durch die Unterstützung eines Dolmetschers ein enger Dialog entstanden, der, Bewohnern zufolge, bis heute anhält.“¹¹⁰⁹

Die Herstellung der persönlichen Verbindung der Bewohner untereinander gehörte somit – neben den städtebaulichen und architektonischen Fragestellungen – zu den wesentlichen Aufgaben für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“. In der Qualitätsvereinbarung wurde resümiert: „Umfassende Nutzerbeteiligung bei Planungs- und Baumaßnahmen, Angebote für gemeinschaftsorientierte Nutzungen und die Offenheit für neue und sich ändernde Wohnformen und Wohnweisen werden die sozialen Qualitäten des Wohnens in der Arbeitersiedlung befördern.“¹¹¹⁰

Anhand der folgenden Abbildungen wird verdeutlicht, auf welche Weise durch das Beteiligungsverfahren für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ Einfluss auf konkrete Planungen und damit originäre Ideen genommen worden war. Experten zufolge wurden Ende der 1980er Jahre etwa 60% (187 von 314 Wohneinheiten) der alten Siedlungswohnungen von türkischen Mitbürgern bewohnt. Da diese überwiegend in Großfamilien lebten, waren die Wohnungsgrößen äußerst knapp; Um- und Anbauten erfolgten zunächst in Eigenregie und prägten das Siedlungsbild.

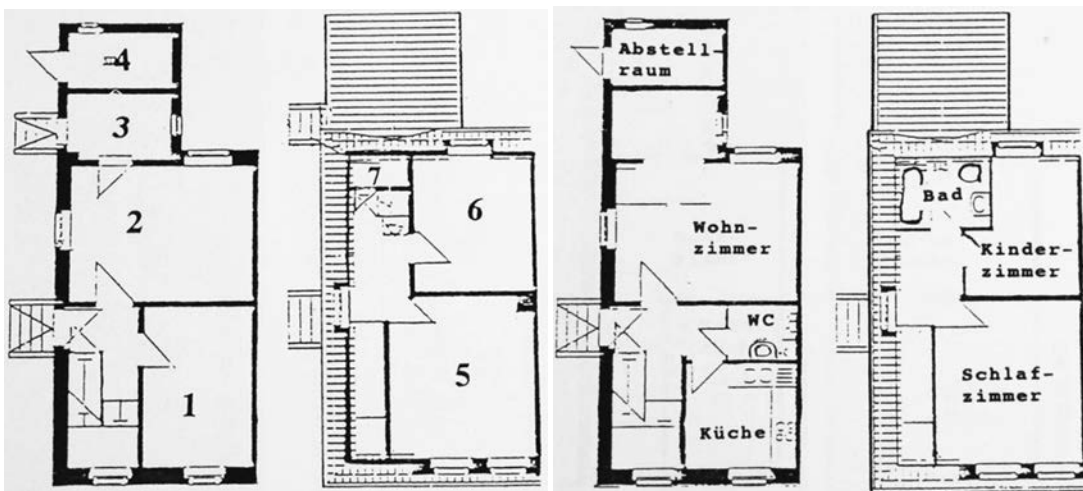


Abb. 359 Grundriss vor der Modernisierung (links: EG/rechts: OG), Alte „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Archiv GE 2009, Unterlagen der THS, o. J.; Abb. 360 Grundrisskonzept der THS für die Modernisierung (links: EG/rechts: OG), Quelle: Archiv GE 2009, Unterlagen der THS, 1992

Die erste Abbildung zeigt den typischen Wohnungsgrundriss eines Hauses der alten „Siedlung Schüngelberg“ vor der Modernisierung durch die THS. **Die ursprünglich vorgegebene Raumaufteilung war durch die Bewohner aus o. g. Gründen wie folgt modifiziert worden: Die Küche (1) wurde als Wohnküche genutzt. Das Wohnzimmer (2), welches**

¹¹⁰⁹ Doktorandenkolloquium Technische Universität Dortmund, Fachbereich Architektur und Bauingenieurwesen, Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur, Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Vortrag Sabine Marion Burggräf, 23.06.2010

¹¹¹⁰ Archiv GE 2009, Akte 01, Qualitätsvereinbarung „Erneuerung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, 29.06.1991

Bewohnern zufolge auch als „Empfangszimmer“ bezeichnet worden war, wurde bei Familien mit mehreren Kindern als Schlafzimmer genutzt. Der Anbau (3) erhielt in vielen Fällen ein nachträglich eingebautes Badezimmer. Der verbleibende Raum im Erdgeschoss (4) wurde als Stall oder für Kohleeinlagerungen genutzt. Im Obergeschoss befand sich ein Eltern- und Kinderschlafzimmer (5) sowie ein weiteres Kinderzimmer (6) und eine Toilette (7).¹¹¹¹

Die zweite Abbildung zeigt die ursprüngliche Planung der THS für die Sanierung respektive Modernisierung der alten Siedlungswohnungen. Durch die Einbeziehung des Anbaus in die Wohnung konnte eine Erweiterung des Wohnzimmers vorgenommen und als Essplatz ausgewiesen werden. Die Verbindung von Ess- und Wohnfläche sowie die kleine Arbeitsküche entsprachen der üblichen Haltung der 1970er Jahre. Im Obergeschoss wurden Badezimmer sowie Kinder- und Schlafzimmer angeordnet. Ursprünglich war der Dachboden durch einen Treppenaufgang erreichbar. Durch die Einrichtung des vollwertigen Badezimmers im Obergeschoss hätte dieser jedoch lediglich durch eine Dachluke betreten werden können.¹¹¹²

Auffällig ist, dass die Wohnungsumbauten und -sanierungen jedoch nicht auf Grundlage dieser Planung durchgeführt worden waren. Einem Kommentar des Bewohners Cetinkaya zufolge, der als türkischer Vertreter ebenfalls zur Jury für den neuen Siedlungsteil gehört hatte, wurden durch die Bewohner folgende Aspekte kritisiert: „Auffallend ist, dass die Planung der THS entsprechend den heutigen Wohnvorstellungen und dem Wirklichkeitsbild in Großstädten die Grundrisse gestaltet hat (Reduzierung auf die Kernfamilie). So sind Aspekte nach Zusammensein und Gemeinschaft in den Hintergrund gedrängt, wenn berücksichtigt wird, dass in der Planung die Küche auf eine Arbeitsküche reduziert worden ist. Hiervon sind im Wesentlichen die Frauen betroffen. Die Lage des WC wurde von den Mietern nicht akzeptiert, da damit eine erhebliche Einschränkung der Nutzung der Küche verbunden ist.“¹¹¹³

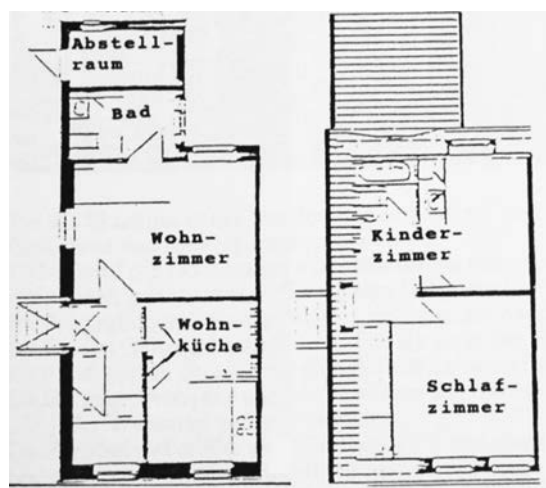


Abb. 361 Grundrissvorstellungen der Nutzer (links: EG/rechts: OG), Alte „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Archiv GE 2009, Unterlagen der THS, 1992

¹¹¹¹ vgl. Archiv GE 2009, o. V., o. J.

¹¹¹² vgl. Archiv GE 2009, o. V., o. J.

¹¹¹³ Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk auf: Cetinkaya, 1992, Seite 54 ff. **Anmerkung:** Die originäre Quelle konnte leider nicht nachvollzogen werden.

Die dritte Abbildung zeigt die Veränderungen der THS-Planung, die nach der durch die IBA initiierten Nutzerbeteiligung vorgenommen worden waren. In Gesprächsrunden mit der THS und der RAG wurden die Wohnvorstellungen der Nutzer vorgetragen. Die Durchsetzung erfolgte abhängig von den entsprechenden Förder- und Bauanträgen. Lt. Aktenlage des Archivs des Stadtplanungsamtes Gelsenkirchen wurden durch die Beteiligten die Verlagerungen der Toiletten zugunsten einer größeren Wohnküche im Erdgeschoss sowie die Umorganisation des Badezimmers zugunsten eines größeren Kinderzimmers im Obergeschoss erwirkt.¹¹¹⁴

In dem Strategiepapier „Bewohner in die Siedlungserneuerung einbeziehen“, welches den Handakten des Stadtplanungsamtes Gelsenkirchen entnommen wurde, wurde u. a. festgehalten: „**Veränderungen an den Wohnungen sind von zentralem Interesse für die Bewohner. Hier lag ein Schwerpunkt für die direkte Bewohnerbeteiligung. Die Wohnungen in Gertrud- und Schüngelbergstraße weisen mit Variationen zwei Grundtypen auf: einen Reihenhaus-Grundriss und Geschosswohnungen in zweigeschossigen Gebäuden. Die Wohnungen waren vor der Modernisierung sehr individuell je nach Haushaltsstruktur und Lebenssituation der Bewohner unterschiedlich genutzt (...). Diese Wohnerfahrungen konnten über das Beteiligungsverfahren eingebracht werden. Ergebnis war eine wesentlich stärkere Variation der Grundrisse als es die ursprüngliche Planung vorsah.**“¹¹¹⁵ Das Zitat zeigte deutlich den Einfluss der Bewohner auf die Ideen der Planung.

Dennoch ist offensichtlich, dass der effektive Gestaltungsspielraum der Bewohner vorhanden, jedoch relativ gering ausgefallen war: „Die technischen Modernisierungsstandards, Fassadengestaltung, Wohnungsgrößen, tragende Wände, Anschlüsse, Kosten und Modernisierungsmieten sind vorgegeben. Bei den Wohnungsgrundrissen sind begrenzte Änderungen möglich. Es geht eigentlich nur um kleine Besonderheiten und Wünsche und damit auch um wenig gravierende Unterschiede zwischen deutschen und/oder türkischen Wohnansprüchen. Dennoch gibt es sie: Eine möglichst große Wohnküche sollte in den türkischen Wohnungen bleiben, weil sie als ‚nicht öffentlicher Frauenraum‘ gewünscht wird; ein Gäste-WC soll nicht neben der Küche eingerichtet werden, weil der ‚schmutzigste‘ Raum nicht neben der Küche liegen soll; muslimische Haushalte wünschen einen besonderen Wasseranschluss, um unabhängig die rituelle Waschung vor dem Gebet vornehmen zu können; dies lässt sich aber aus installationstechnischen Gründen nicht verwirklichen. Da die türkischen Familien relativ groß sind, wird gegebenenfalls auf ein großes Bad zugunsten eines weiteren Schlafrums verzichtet.“¹¹¹⁶

Es bleibt zu vermuten, dass hinter dem Grundrisskonzept der THS kein besonderes Konzept gestanden hatte. Befragte Experten bestätigten dies, indem sie die pragmatische Planung durch die Abfluslage, bestehende Wände o. ä. begründeten. **Die erfolgte Nutzerbeteiligung qualifizierte jedoch den Entwurf entsprechend der Bedarfe und Bedürfnisse der Bewohner. Dies ist ein typisches Phänomen für Nutzerbeteiligungsprozesse.**

In unmittelbarem Zusammenhang mit der durch die IBA gewünschten Nutzerbeteiligung stand die Bereitstellung verschiedener Gemeinschaftseinrichtungen. Im Januar 1993 richtete Prof. Dr. Karl Ganser ein Schreiben an die

¹¹¹⁴ vgl. Archiv GE 2009, o. V., o. J.

¹¹¹⁵ Archiv GE 2009, Akte 01, Strategiepapier ‚Bewohner in die Siedlungserneuerung einbeziehen‘, o. J.

¹¹¹⁶ Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk auf: Krummacher/Waltz 1993, Seite 187. **Anmerkung:** Die originäre Quelle konnte leider nicht nachvollzogen werden.

THS, durch das er aktiv Planungseinfluss nehmen wollte: „Gerade in der Schüngelberg-Siedlung, die mit den zukünftig über 500 Wohnungen und 1.500 bis 2.000 Bewohnern die Dimension eines stattlichen Dorfes annimmt, können Raum- und Flächenangebote als Gegenstand intensiver Mieterbeteiligung, als Angebote für Begegnung, für kleinere siedlungsinterne Veranstaltungen, Aktivitäten mit Kindern, Hobbywerkstätten o. ä. wichtige Funktion übernehmen. Mit dem MBV wurde verabredet, dass solche Räumlichkeiten in den Wohnprojekten der Emscher Park Bauausstellung zunächst für eine ‚Probezeit‘ von 5 Jahren angeboten werden sollen, dass diese wie herkömmliche Wohnungen finanziert und für gemeinschaftliche Nutzungen zweckentfremdet werden können. (...) Ich bitte Sie daher, im Zuge der Planungen für die folgenden Bauabschnitte der neuen Schüngelberg-Siedlung geeignete Räume und Flächen vorzusehen. Sinnvollerweise sollten diese im Bereich der neuen Siedlungsmitte, etwa angrenzend an die Kindertagesstätte liegen. Da die Gemeinschaftseinrichtung im Falle mangelnder Akzeptanz durch die Nutzer später auch wieder in normale Wohnungen rückgeführt werden sollen, bietet sich an, z. B. ein Wohnhaus als Sondertyp zu konzipieren, der die beschriebenen Funktionen übernehmen kann.“¹¹¹⁷ Expertenaussagen zufolge veränderte diese Vorgabe die Gestaltung der Grundrisse in den umliegenden Gebäuden des neuen zentralen Platzes (vgl. Teil 04 Kapitel (A) III). Der Planungseinfluss wurde somit nachweislich durch die IBA Emscher Park GmbH vorgenommen, die die Projektstruktur und den entsprechenden Bedarf sehr genau beobachtet hatte.

5.4 Kooperationen als wesentliche Basis für das komplexe Siedlungsprojekt

Da das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ erhebliche Einflüsse durch projektspezifische Kooperationen erfuhr, wird diesem Themenfeld – entgegen der ersten Fallstudienanalyse, welche maßgeblich durch die „Personalunion Ganser“ geprägt wurde – ein eigenes Kapitel gewidmet. Im Vorfeld bleibt zu benennen, dass die intensivsten Kooperationen im Zusammenhang mit dem Schüngelberg-Projekt zwischen den unterzeichnenden Institutionen der Qualitätsvereinbarungen¹¹¹⁸ geschlossen worden waren.

BEIRAT Einem Vermerk des Düsseldorfer Ministeriums aus dem Jahr 1988 war zu entnehmen, dass eigens für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ ein Beirat unter Beteiligung der THS, Ruhrkohle, Unteren Denkmalbehörde, der Betriebsräte und Mietersprecher sowie des Planungs- und Bauordnungs- und Bauförderungsamtes und des Landeskonservators gegründet werden sollte. Die frühzeitige Kooperation und der damit verbundene inhaltliche Austausch über Projekthinhalte sollten Ziel dieser Maßnahme sein.

Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, bestätigte im Rahmen eines Expertengesprächs, dass es diesen Beirat jedoch nicht gegeben habe. Er sagte aber auch, dass die Vorgaben des Ministeriums bzgl. der zu beteiligenden Personen zur weiteren Projektentwicklung vonseiten der Stadt und der IBA als zwingend angesehen worden seien. Die im Archiv zu recherchierenden Aufzeichnungen belegen, dass die o. g. Institutionen an allen wesentlichen Meilensteinen der Planung beteiligt wurden, auch ohne die formelle Konstituierung eines Beirates.

¹¹¹⁷ Archiv GE 2009, Akte 04, Schreiben Ganser (IBA) an Dr. Cox (THS), 25.01.1993

¹¹¹⁸ **Anmerkung:** Unterzeichner der Qualitätsvereinbarungen für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ waren Vertreter der Stadt Gelsenkirchen, der IBA Emscher Park GmbH, der THS, der EG, der RAG und des Bergwerks Hugo.

Auf Initiative der THS war darüber hinaus ebenfalls im Vorfeld der IBA Emscher Park ein Arbeitskreis gegründet worden, in dessen Sitzungen mögliche Projektmaßnahmen diskutiert werden sollten. Beteiligt wurden die für die Maßnahme potentiell relevanten Institutionen, wie z. B. das Bauordnungsamt und die Untere Denkmalbehörde der Stadt Gelsenkirchen, die RAG, die Bergbau AG Lippe, die Betriebsvertreter der Schachanlage Hugo, der ehemalige Regierungspräsident, etwaige Bewohner und die THS.¹¹¹⁹ Der überwiegende Teil der Institutionen sollte auch im weiteren Verlauf des Projektes lt. Expertenaussagen zum Kernteam gehören. Die THS begründete die Initiierung des Arbeitskreises wie folgt: „Die Aufgabe des Arbeitskreises wird vornehmlich darin zu sehen sein, unter Berücksichtigung der bautechnischen Möglichkeiten notwendige Umbaumaßnahmen zur Schaffung von den heutigen Anforderungen entsprechenden Wohnungsgrundrissen durchzuführen. **Durch die Beteiligung der Betriebsvertretung der Schachanlage Hugo, (...) sowie eines sachkundigen Mieters ist weitestgehend sichergestellt, dass Mietervorstellungen bei der Grundrissveränderung sowie bei den Umfeldmaßnahmen Berücksichtigung finden.**“¹¹²⁰

ARBEITSKREIS

Dieser Arbeitskreis wurde tatsächlich konstituiert und tagte regelmäßig. Leider konnten im Rahmen der Dissertation keine konkreten Beispiele recherchiert werden, die den Beweis dafür hätten liefern können, dass direkter Einfluss genommen worden war. Expertengesprächen zufolge handelte es sich bei diesem Arbeitskreis in etwa um den für den o. g. Beirat auf Initiative des Ministeriums gewünschten Personenkreis, der eindringlich Einfluss auf Inhalte genommen habe.

In dem im Vorfeld des Projektes erstellten Strategiepapier zur „Verbesserung des Wohnstandortes Schüngelberg“ wurde großer Wert auf die „frühzeitige Zusammenführung aller Beteiligten (...) zur Motivation für die neue Idee und Diskussion der denkbaren Möglichkeiten und der erforderlichen Maßnahmen und Schritte“¹¹²¹ gelegt. **Aus dem zweiten Teil der Formulierung ging hervor, was auch im weiteren Projektverlauf praktiziert wurde: Die Einflussnahme auf Planungsinhalte durch Projektbeteiligte wurde gewünscht und forciert. Dies bestätigten die befragten Akteure im Rahmen der Dissertation einstimmig.**

EXTERNE BETEILIGUNG

Die Tatsache, dass die potentiellen Projektbeteiligten noch vor den Vorbereitungskolloquien befragt wurden respektive Anteil an der inhaltlichen Diskussion nehmen sollten, zeigt, welche Einflussnahme auf planerische Inhalte möglich war. Dies hieß nicht unbedingt, dass konkrete Planungsinhalte benannt wurden. Doch allein der Ausschluss bestimmter Themenfelder und möglicher Entwurfsantworten generierte die Vorgaben für die Ausschreibung zum internationalen Wettbewerb entscheidend. In dieser wurde darüber hinaus festgehalten: „Positiv auf die Realisierungsmöglichkeiten wird sich der bisherige Planungsprozess auswirken. Seit Ende 1988 hat es eine frühzeitige Beteiligung aller betroffenen Institutionen gegeben. Der gemeinsame Diskussionsprozess führte zu zahlreichen Ideen und Lösungsvorschlägen.“¹¹²² Konkrete Einflüsse auf Ideen wurden bereits im Verlauf des Forschungsteils zahlreich benannt.

¹¹¹⁹ vgl. TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk GmbH: „Stadtstrukturelle, stadtgestaltende und stadtkologische Planung im erweiterten Umfeld der Schüngelberg Siedlung als ein Beitrag zur IBA Ruhrgebiet“, Essen, 1989, Seite 3

¹¹²⁰ TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk GmbH: „Stadtstrukturelle, stadtgestaltende und stadtkologische Planung im erweiterten Umfeld der Schüngelberg Siedlung als ein Beitrag zur IBA Ruhrgebiet“, Essen, 1989, Seite 3

¹¹²¹ o. J., o. V., vermutlich IBA Emscher Park GmbH

¹¹²² Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990

FÖRDERVEREIN

„**Auffällig und für das Projekt sehr zuträglich**“ sei lt. **Aussage von Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, die gute Zusammenarbeit von Stadt und Förderverein gewesen.** Während der Laufzeit der IBA Emscher Park bis Ende 1999 gab es durch die Mieterbetreuung der WohnBundBeratung zahlreiche Anstöße zur Nachbarschaftsbildung bei den alten und neu zugezogenen Bewohnern in der Siedlung. Über unmittelbare Beteiligungsaktionen in Bezug auf Planungsfragen hinaus, hatte das jedoch keine weiterreichenden Folgen. Erst im Jahr 2000 fand sich eine kleine Gruppe von „Neusiedlern“, die sich durch den Vandalismus und den von Jugendlichen hinterlassenen Müll aktivieren ließ. In einer pressewirksamen Reinigungsaktion zeigten sie Einsatz für ihre Siedlung und dahingehend, dass sie sich für die bis dahin wenig berücksichtigten Jugendlichen engagieren wollen. Folglich gab es konkrete Personen, mit denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Jugendamt, Stadtplanungsamt und IBA Emscher Park GmbH perspektivisch über weitere Aufgaben agieren konnten.

In Planungsrunden wurden die Orte für die Jugendbetreuung sowie ein Spiel- und ein Bolzplatz gefunden. Das in den 1950er Jahren gebaute Lehrlingswohnheim lag ebenso wie die Freiflächen am Rande der Siedlung und bot dadurch wenig Konfliktpotential bzw. Reibungspunkte mit den übrigen Bewohnern. Aus der „Initiatorengruppe“ gründete sich der Förderverein Schüngelberg e.V.

Neben der Anforderung an Gruppen- und Betreuungsarbeit entstand darüber hinaus die Idee, einen von den Bewohnern bewirtschafteten Raum für Feiern und Zusammenkünfte zu nutzen. **Daraus ergab sich noch einmal eine Architekturaufgabe im Zusammenhang mit dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“.** Im Rahmen eines **Auswahlverfahrens setzte sich der Architekt Rolf Becker aus Köln durch, der mit Bewohnerprojekten bereits Erfahrung hatte.** Er entwarf den „roten Container“, der seit 2004 am „Haus der Freundschaft“ etabliert wurde. Die THS unterstützt die Arbeit des Vereins bis heute und sichert auf diese Weise das selbst organisierte Gemeinschaftsleben und die Jugendbetreuung in der Siedlung.

KONKRETE EINFLÜSSE

Im Folgenden wird anhand eines Beispiels gezeigt, auf welche Weise noch nach Abschluss des Wettbewerbs konkret Einfluss auf Planungsinhalte durch „Kooperationen“ genommen worden war. Das Protokoll der „3. Besprechung zur Ausführung der Wettbewerbsergebnisse“ vom 17.10.1990 berichtete über eine Diskussion im Planungsteam, an der die Büros Keller (1. Preisträger des Wettbewerbs) und Poelzig (Kontaktarchitekt) offenbar nicht teilgenommen hatten: „Die Achse vom zentralen Platz der Siedlung wird nach Westen verschwenkt, was auf der Haldenspitze zu einer Verschiebung von 40 m führt. Dadurch ist der geometrische Haldenkörper wesentlich besser proportioniert. Statt 4,6 Mio. Tonnen Bergematerial können bei der veränderten Gestaltung 5,1 Mio. Tonnen aufgehaldet werden. Die Kostenersparnis für das zusätzliche Volumen gegenüber weiter entfernten Haldenstandorten deckt die Mehrkosten für den erhöhten Aufwand für die Gestaltung der geraden Kanten, der Befestigung der Halde mit steileren Böschungen und dem erhöhten Anteil von Handarbeit statt Maschineneinsatz. (...) Durch Verschwenken der Magistrale zur Haldenspitze wurden die benachbarten Straßen und die Baukörper teilweise verändert.“¹¹²³

Die Architekten Keller und Poelzig hätten, nach Ansicht der befragten Experten, zu einem späteren Zeitpunkt diese Vorgaben lediglich anhand überarbeiteter Pläne und Arbeitsmodelle dargestellt, jedoch keinen weiteren

¹¹²³ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll der 3. Besprechung zur Ausführung der Wettbewerbsergebnisse, 17.10.1990

Planungseinfluss genommen und die ursprüngliche Planung modifizieren müssen. Die Grundidee, einen Siedlungsweg als Magistrale auf die „Halde Runenberg“ fortzuführen, wurde nicht verändert. Lt. Expertengesprächen hatten die Vorgaben jedoch unmittelbare Auswirkungen auf Grundrisse, Sonneneinfallwinkel, Gartenzuschnitte, Straßenquerschnitte etc. Leider konnten im Rahmen der Dissertation mangels Aktenlage keine Pläne vergleichend analysiert werden.

Übergeordnet lässt sich festhalten, dass die enge Kooperation der Vertreter der RAG, des Landes NRW, der Stadt Gelsenkirchen, des Bergwerks Hugo und der IBA Emscher Park GmbH die Neugestaltung der Halde überhaupt erst möglich machte. Es ist davon auszugehen, dass ohne den integrativen Planungsprozess die Neugestaltung der Halde im Rahmen des Wettbewerbs nicht angeregt oder Experten zufolge nicht im Zusammenhang mit den Entwicklungen des Schüngelbergs gesehen worden wäre. Die Kooperation legte damit die existentielle Grundlage für diesen Projektbestandteil.

Darüber hinaus war einem Vermerk der IBA Emscher Park zur „Städtebaulichen und landschaftsplanerischen Gestaltung von Haldenrand und Halde Runenberg“ vom 08.10.1993 zu entnehmen, dass eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen zur höheren Gestaltqualität und Integration der Halde in die Siedlung als notwendig erachtet wurden. Konkret handelte es sich um die beiden Elemente „Fußgängerbrücke“ und „Treppenaufgang“, die Bestandteile des Wettbewerbsentwurfes waren. Zudem gab es die Aspekte „Künstlerische Gestaltung der Halde“ und „Lichtereignis“, die nicht Bestandteil der Architektenplanung waren, sondern auf die Dialoge zwischen den projektbeteiligten kooperierenden Institutionen zurückgeführt werden konnten.

Im Rahmen der Qualitätsvereinbarung (vgl. „Datensammlung“ im Anhang) wurden die Aufgabenbereiche der einzelnen Kooperationspartner eindeutig definiert. Als „Träger“ des Projektes wurden die Stadt Gelsenkirchen und die THS unter unmittelbarer Beteiligung der RAG, des Bergwerks Hugo und der EG benannt. Zur übergeordneten Steuerung des Projektes wurde eine interne Arbeitsgruppe, bestehend aus der Stadt Gelsenkirchen, der THS und der IBA Emscher Park GmbH unter Leitung der Stadt Gelsenkirchen, eingerichtet. Da in Teil 04 Kapitel (D) III 5 bereits ausführlich auf die Aufgaben dieser Arbeitsgruppe eingegangen wurde, wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

REALISIERUNG

5.5 Bedeutung der Interdisziplinarität für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“

In dem vorherigen Kapitel zum Einfluss verschiedener „Kooperationen“ auf Planungsinhalte wurden bereits einige Aspekte aufgegriffen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Interdisziplinarität¹¹²⁴ des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ standen. Darüber hinaus zeigten die bisherigen Untersuchungen deutlich, wie komplex und sogar unübersichtlich ein Planungsvorhaben allein durch die Mitwirkung der verschiedenen Projektbeteiligten werden konnte. Gleichzeitig hingegen war die inhaltliche Einflussmöglichkeit des Einzelnen auf die Idee konkret.

¹¹²⁴ „Interdisziplinarität: Verfahren der Suche nach Problemlösungen durch Einbeziehung von Erkenntnissen möglichst aller durch ein Problem tangierter Fachdisziplinen.“ Quelle: Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de, Stand 10.09.2010

Kooperationen zwischen verschiedenen Fachdisziplinen, die beispielsweise Ausdruck in den QV für die IBA-Projekte fanden, waren für die Bewältigung der facettenreichen Aufgaben zur Revitalisierung altindustrieller Standorte zwingend notwendig. Im Zusammenhang mit der zu analysierenden Fallstudie wurde dies besonders deutlich, da u. a. die Themenfelder „Altbausanierung“, „Neubauplanung“, „Bau von Nachbarschaften“, „Ökologische Baumaterialien“, „Umgang mit Regenwasser“, „Renaturierung des Lanferbachs“, „Kunst auf der Halde“ miteinander verbunden und durch differente Professionen umgesetzt werden mussten.

Das über das Kernteam hinausgehende Projektteam war daher im Vergleich zu anderen IBA-Projekten sehr groß. Im Folgenden werden die Aufgabenschwerpunkte der einzelnen beteiligten Personen aufgeführt, die einer Handakte entnommen werden konnten.

Institution/Person	Aufgabenschwerpunkt
IBA Emscher Park GmbH, Gelsenkirchen	<ul style="list-style-type: none"> - Inhaltliche Mitwirkung an der Projektentwicklung - Koordination zwischen den Beteiligten - Überprüfung der Qualitätsziele und Verfahrensschritte - Vermittlung von Fach- und Expertenwissen zur weitergehenden „Qualifizierung“ des Projektes - Präsentation des Projektes im Rahmen der IBA Emscher Park
Stadt Gelsenkirchen	<ul style="list-style-type: none"> - Koordinierungsstelle im Stadtplanungsamt - Träger des Projektes - Vermittlerfunktion zwischen den Beteiligten und der Öffentlichkeit - Rahmen- und Bauleitplanung - Stadterneuerungsmaßnahmen im Siedlungsumfeld und im öffentlichen Raum
THS, Gelsenkirchen	<ul style="list-style-type: none"> - Träger des Wohnungsneubaus sowie der Erneuerung des Wohnungsbestandes - seit Anfang der 1980er Jahre Eigentümerin der „Siedlung Schüngelberg“ - zuständig für technische und praktische Detailfragen und deren Umsetzung
Emschergenossenschaft, Essen	<ul style="list-style-type: none"> - unmittelbar Beteiligte - Renaturierung des Lanferbachs
RAG, Essen	<ul style="list-style-type: none"> - unmittelbar Beteiligte - Finanzierung des Projektes z. B. durch Arbeitgeberdarlehen - mittelbares Interesse an Modernisierung und Neubau als Belegungsrechte für alle Fragen der zukünftigen Nutzung entsprechend der wohnungspolitischen Vorstellungen
Bergwerksdirektion Hugo, Gelsenkirchen	<ul style="list-style-type: none"> - unmittelbar Beteiligte
Ministerien, Düsseldorf	<ul style="list-style-type: none"> - Bewilligungsbehörde für die Förderung - Kontrolle der Förderrichtlinien und Umsetzung der Förderanträge - vertreten durch den Regierungspräsidenten Düsseldorf
Denkmalpflege	<ul style="list-style-type: none"> - Sicherstellung historischer Elemente an Einzelgebäuden
Wohnungsausschuss	<ul style="list-style-type: none"> - Organ des Betriebsrates des Bergwerks Hugo - nimmt über die Belegungsrechte Einfluss auf die Bewohnerstruktur
WohnBundBeratung, Bochum	<ul style="list-style-type: none"> - Berater der Mieter - Quartiersplanung - Nutzerbeteiligung
Mieter, Gelsenkirchen	<ul style="list-style-type: none"> - unmittelbar Beteiligte
Rolf Keller, Zürich/Schweiz	<ul style="list-style-type: none"> - Städtebauliches Gesamtkonzept - Kindertagesstätte

Rolf Keller/Peter Poelzig	- Hochbauplanung
Dr. Franz Pesch, Herdecke	- Freiraumgestaltung
Prof. Sieker (ITWH), Hannover	- Versickerungskonzept - Mulden-Rigolen-System
Atelier Dreiseitl, Überlingen	- Naturnahe Gestaltung des Lanferbachs
Hermann EsRichter, Oberhausen Klaus Nocolak, Berlin Drecker, Bottrop	- Künstlerische Gestaltung der „Halde Runenberg“

Tab. 23 Projektteam Schüngelberg, Quelle: vgl. Archiv GE 2009, Akte 05 B, Materialsammlung für den Schulunterricht, 01.1995 und Archiv GE 2009, Akte 03, Datenblatt zur Erneuerung der Siedlung Schüngelberg, o. J.

Als Beispiel für die Komplexität des Projektes bzw. für die Größe des beteiligten Teams dient die Teilnehmerliste einer Besprechung zur Ausführung der Wettbewerbsergebnisse am 07.12.1990. 31 Personen¹¹²⁵ aus 15 Institutionen waren beteiligt. Laut Aussage eines ehemaligen Mitarbeiters der IBA Emscher Park waren je nach Besprechungsanlass für das Projekt Schüngelberg bis zu 45 Personen aus etwa 20 Institutionen vertreten. Dies erforderte eine professionelle und konsequente Führung des Projektteams und der Sitzungen mit zugehörigen Dokumentationen, deren Erstellung durch die IBA Emscher Park GmbH und das Stadtplanungsamt Gelsenkirchen übernommen worden waren.

Zudem verband das Projekt vier Leitprojekte¹¹²⁶ der IBA; dies führte wiederum zwangsläufig zu interdisziplinären Zusammenkünften und Arbeitsstrategien, auch innerhalb der IBA Emscher Park GmbH. Der stete Dialog war unumgänglich, um das Gesamtprojekt Schüngelberg bewältigen zu können, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Teilbereiche gleichzeitig entwickelt wurden und so Planungsverfahren ineinander griffen. Ziel war es, die „Leistungsfähigkeit der wissenschaftlichen Disziplinen für die Bearbeitung komplexer Problemfelder über die Grenzen der Disziplinen hinaus zu steigern“¹¹²⁷. Die sehr stark bautechnisch orientierten Aufgaben im Zusammenhang mit dem „Gasometer Oberhausen“, der ausschließlich dem IBA-Themenfeld „Industriekultur und Tourismus“ zugeordnet worden war, stellten in diesem Punkt sehr viel geringere Anforderungen an die Interdisziplinarität der Beteiligten respektive der Kooperationsformen.

Qualitätvolles, interdisziplinäres Arbeiten kann nur entstehen, wenn alle potentiell beteiligten Personen bereit sind zur Zusammenarbeit. Bei dem Projekt Schüngelberg standen lt. Aussage des städtischen Projektleiters die Bergbauvertreter zunächst etwas abseits. Der Wohnungsausschussvertreter forderte „dass die geplanten flexiblen Grundrisse zur Abteilung der Obergeschosse als Einliegerwohnung nicht gebaut werden, da die Wohnungen dauerhaft durch

¹¹²⁵ Architekturbüro: Herr Keller; Kontaktarchitekt: Herren Poelzig, Bertram, Meyer-Seidler; THS: Herren Schwarzhoff, Löchter; IBA Emscher Park: Herr Beierlorzer, Frau Klimek; RAG: Herr Spantzel; RWE Gladbeck: Herren Kierspel, Hermann; VEBA-Fernheizung: Herr Rensinghoff; Gelsenwasser AG: Herr Peeters; DBP-FA Recklinghausen: Herren Hollad, Köster; Stadtwerke Gelsenkirchen: Herren van Beek, Wiemann; Landesjugendamt: Frau Duseck-Muhmann-Büchter; Jugendamt: Herr Wissmann, Frau Lindt; Amt für Bauverwaltung und Wohnungswesen: Herr Botterbusch; Stadtplanungsamt Gelsenkirchen: Herren Kühne, Dr. Heidemann, Horstmann, Schneider, Wolters, Herberhold, Frau Poloczek; Tiefbauamt: Herren Hartmann, Mentgen, Caßemeyer.

¹¹²⁶ (1) Emscher Landschaftspark – Wiederaufbau von Landschaft, (2) Ökologischer Umbau des Emschersystems, (3) Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung und (4) Industriekultur und Tourismus (und Kunst)

¹¹²⁷ [www.uni-bielefeld.de/\(de\)/Universitaet/Serviceangebot/leitbild.html](http://www.uni-bielefeld.de/(de)/Universitaet/Serviceangebot/leitbild.html), Stand 10.09.2010

Bergarbeiterfamilien bewohnt würden¹¹²⁸. Die Jury akzeptierte dieses Votum, obwohl sich bereits zum damaligen Zeitpunkt abzeichnete, dass das Bergwerk Hugo wenige Jahre später geschlossen werden würde. Darüber hinaus hatte der Markscheider – ein im Bergwerk Hugo tätiger Vermessungsingenieur – in der Anfangsphase zunächst eher eine verhindernde Rolle durch den Aufbau von Maximalforderungen der Bergbaubelange. Entsprechend der Aussage eines ehemaligen Projektbeteiligten stellte er sich erst allmählich auf das Projekt, das interdisziplinäre Team und die notwendigen Kooperationen ein. Bei der Realisierung der Haldenprojekte bzw. des Kunstwettbewerbs auf der Halde habe er dann wiederum viel Unterstützung angeboten und eingebracht. Festzuhalten bleibt, dass ergebnisorientiertes interdisziplinäres Arbeiten oftmals einer großen Mühe und Pflege der Beziehungen im Vorfeld bedarf.

In dem Redebeitrag der THS zur Grundsteinlegung der neuen „Siedlung Schüngelberg“ am 21.05.1993 hieß es rückblickend: „Modernisierung und Neubauplanung erfolgten in einem oft zeitaufwendigen und mühsamen Abstimmungsprozess aller Beteiligten (...) Eine so breit angelegte und frühzeitig begonnene Beteiligung musste gelernt werden, und man musste sich zusammenraufen. Aber auch dieses gehörte zu dem Konzept bzw. zu dem Wagnis und der Vision dieses Projektes.“¹¹²⁹ Die Bedeutung des interdisziplinären Arbeitens skizzierte Wolfram Schneider hingegen wie folgt: „Die interdisziplinäre Zusammenarbeit begann bereits mit der Vorbereitung für den Wettbewerb in einer Auftaktbesprechung unter Leitung von Prof. Zlonicky. Die intensive gemeinsame Arbeit in den Kolloquien, die auch von den anderen Architekten akzeptierte Entscheidung der Jury mit den folgenden Besprechungen schuf einen ‚Schüngelberg-Spirit‘, der von einem hohen Maß an Vertrauen, Wertschätzung und dem Willen zur Realisierung des Projekts geprägt war.“¹¹³⁰ Und Stadtplaner Univ.-Prof. Rudolf Scheuvsen schrieb in seinem Beitrag „Ignoranz oder Impuls? Die Rolle der Hochschulen im Ruhrgebiet“ im IBA-Finaljahr 1999: „Die Werkstätten folgen grundsätzlich dem Prinzip der Interdisziplinarität. **Der vermeintlich ‚sichere‘ Boden der eigenen Fachdisziplin muss zugunsten einer gemeinsamen, fachübergreifenden Entwurfsbearbeitung verlassen werden.** Die Werkstätten bringen die [Beteiligten] dazu, sich bezogen auf die Lösung einer Planungsaufgabe mit unterschiedlichen Fachdisziplinen auseinanderzusetzen und während einer relativ kurzen Zeit Lösungsvorschläge für eine konkrete Aufgabe zu entwickeln. Solche Pläne sind nicht nur einer Planungsdisziplin verpflichtet, sondern sie müssen die unterschiedlichen Ansprüche und Lösungsansätze zu einem integrierten Ganzen vereinen.“¹¹³¹

5.6 Hoher Kommunikationsaufwand für die Umsetzung der Idee „Siedlung Schüngelberg“

Das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ beteiligte im Laufe der Jahre einen großen Personenkreis, deren Mitglieder je nach Aufgabengebiet die vollständige Zeit oder nur für ein kleines Zeitfenster Teil des Projektteams waren. Der Aktenlage zufolge wurde sehr viel Zeit für die detailgenaue Dokumentation von Diskussionen, Projektverläufen, Entscheidungsfindungen u. ä. verwendet, um den Kommunikationsfluss nicht zu stören bzw. um Reibungsverluste zu verhindern. Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, wurde in diesem Zusammenhang mehrfach als sehr

¹¹²⁸ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹¹²⁹ Archiv GE 2009, Akte 01, Grundsteinlegung Schüngelberg, Redebeitrag der THS, 21.05.1993, Seite 3

¹¹³⁰ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹¹³¹ Scheuvsen, Rudolf: „Ignoranz oder Impuls? Die Rolle der Hochschulen im Ruhrgebiet“, in: Kurth, Detlef; Scheuvsen, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 158 ff.

gewissenhafter Informant und Projektleiter für die gesamte Laufzeit des Projektes benannt. Er legte entsprechend eigener Aussage außerordentlich großen Wert auf eine lückenlose und dennoch auf das Wesentliche reduzierte Dokumentation des Projektes. Noch heute – mehr als 20 Jahre nach dem Projektbeginn – konnte er zielgenau zu dem Projekt und einzelnen Details Auskunft geben.

Der hohe kommunikative Aufwand für die Zusammenarbeit sollte in der Projektarbeit immer im Hinblick auf die Wirksamkeit beurteilt werden. Die Befragung ehemaliger Projektbeteiligter ergab, dass aufgrund der Projektkonstellation der hohe Kommunikationsaufwand zur Umsetzung des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ erforderlich war. Nicht nur die interne Kommunikation der interdisziplinär Beteiligten stand dabei im Vordergrund, sondern ebenfalls die Vermittlungsarbeit zwischen den türkischen und den deutschen Bewohnern habe viel „Zeit, Mühe und Ideen gebunden, um das Projekt überhaupt ohne große Komplikationen durchführen zu können“¹¹³², so einer der ehemaligen IBA-Mitarbeiter. „Bei der Akzeptanz der Umbauarbeiten half auch ein deutscher Bergbaurentner, der durch seine ausgleichende Vermittlungsarbeit von beiden Bewohnergruppen gut akzeptiert wurde. Er war Knappschaftsältester, Vorsitzender des Kaninchenzüchtervereins und Mitglied im SPD-Ortsverein. Ein Mensch, den es heute so eigentlich nicht mehr gibt.“¹¹³³

KOMMUNIKATION

In den Expertengesprächen wurde besonders deutlich, wie personenabhängig eine gut funktionierende Kommunikation im Verlauf der IBA-Prozesse war. „Der Erfolg und die Detailqualität des jeweiligen Projektes haben oftmals in wesentlichem Maße mit der Kommunikationsstruktur zusammengehungen“, so ein ehemaliger Akteur im Rahmen eines Expertengesprächs. Im Vordergrund standen die soziale Kompetenz der einzelnen Beteiligten sowie ihre inhaltliche Projektkompetenz. Hoheitswissen, mangelnde Kenntnis und schlechte Organisation in Bezug auf das Kommunikationsverhalten hätten eine gute Projektkommunikation im Rahmen eines anderen IBA-Projektes wesentlich gehemmt.¹¹³⁴ Das Zusammenspiel der Beteiligten sei lt. Expertengesprächen nicht zu unterschätzen gewesen. Persönliche Sympathie, Respekt und Akzeptanz der beteiligten Akteure untereinander waren ebenfalls wichtige Voraussetzungen für effizientes Arbeiten in den IBA-Projektteams.

PERSONENABHÄNGIGKEIT

Eine gute Kommunikation und Kooperation zwischen den Projektbeteiligten war entsprechend der Aussage eines ehemaligen IBA-Mitarbeiters nicht nur der IBA Emscher Park GmbH und der Stadt Gelsenkirchen wichtig, sondern insbesondere auch dem Architekturbüro Rolf Keller, Zürich. Als Zeichen dessen lud er u. a. die Vertreter der wichtigen beteiligten Institutionen¹¹³⁵ im November 1990 zu einer zweitägigen Konferenzreise in die Schweiz ein. Im Rahmen dieser Zusammenkunft sei ebenfalls stark inhaltlich diskutiert und somit indirekt auf die Planung Einfluss genommen worden, so einer der ehemaligen Teilnehmer. Konkrete Beispiele konnte er nicht mehr nennen.

¹¹³² **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

¹¹³³ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹¹³⁴ **Anmerkung:** Das entsprechende Projekt wurde auf Wunsch des befragten Akteurs nicht genannt.

¹¹³⁵ Teilnehmer: Architekturbüro Keller: Ehepaar Keller, Herren Hellwich, Mehlich; Kontaktarchitekt: Herren Poelzig, Bertram, Walz; THS: Herren Schwarzhoff, Löchter; IBA: Frau Klimek; RAG: Herren Felten, Kleineberg, Neuhaus, Kurnitzki; Stadtverordnete: Frau Jakob; Stadtplanungsamt Gelsenkirchen: Herren Kühne, Heidemann, Wolters, Herberhold, Schneider

PARTNER Kommunikation bezieht sich in einem Projekt jedoch nicht ausschließlich auf die Kommunikation zwischen den projektbeteiligten Akteuren oder wie o. g. auf die Kommunikation der verschiedenen Nutzer eines Projektes. Darüber hinaus war im Kontext der IBA Emscher Park ebenfalls sehr wichtig, das Projekt in der Öffentlichkeit zu kommunizieren und zu platzieren. Zur Zwischenpräsentation im Jahr 1994 wurde das Projekt Schüngelberg in der Öffentlichkeit erstmals offiziell präsentiert. 17 Schauplätze wurden im April 1994 mit Vertretern der RAG, der THS, des Büros Pesch, der Stadt Gelsenkirchen, der WohnBundBeratung, der EG, der IBA Emscher Park und des Trägervereins Schüngelberg besetzt und gestaltet, um der Öffentlichkeit kompetente Auskunft zu dem Projekt geben zu können.

KONFLIKTPOTENTIALE **Mangelnde oder schwerfällige Kommunikation während eines Entwurfs- und Umsetzungsprozesses kann den Projektfortschritt durchaus verlangsamen. Im Einzelfall kann dies sogar erfordern, dass Personen der operativen Ebene im Idealfall ausgetauscht werden müssen, um ein gutes Kommunikationsverhalten wieder herstellen zu können; möglich ist das jedoch nicht immer.** Konfliktpotentiale im Projekt „Siedlung Schüngelberg“ wurden im Rahmen eines Expertengesprächs wie folgt skizziert. „Verwaltungsintern gab es verschiedene Konflikte, vor allem mit dem Tiefbauamt [im Hinblick auf die gewünschte, getrennte Regenwasserableitung]. Hier half der Stadtbaurat, der die innovativen und ökologischen Aspekte des Projekts unterstützte. Ich verstand meine Rolle als städtischer Projektkoordinator so, dass ich möglichst vollständig die gemeinsam verabredeten Projektqualitäten umsetzen sollte. Hier musste ich dann Widerstand städtischer Dienststellen möglichst geräuschlos durch interne Verhandlungen beseitigen (ich bekam dafür den Vorwurf, ob ich von der THS oder der Stadt bezahlt würde).“¹¹³⁶

Dieses Zitat war nur eines von zahlreichen Beispielen dafür, dass es gerade im Bereich der Kommunikation immer wieder zu Störungen kam. Der gesamte Projektverlauf und die Kommunikationsstruktur wurden jedoch von den Beteiligten aus heutiger Sicht als sehr positiv gewertet.

¹¹³⁶ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

(E) ERGEBNISSE: „DER WEG DER IDEE“ IN BEZUG AUF DIE FALLSTUIDE „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“

Im Ergebniskapitel des ersten Forschungsteils wurde ausführlich auf die für alle Forschungsbereiche gültigen Punkte, d. h. die „Ergebnisherleitung“, die „Ergebniswertung“ und das „Weitertragen von Ergebnissen“ eingegangen (vgl. Teil 02 Kapitel (C)). Diese Aspekte bilden ebenfalls die Grundlage für die folgenden Ergebnisse des dritten Forschungsteils der Dissertation, Projekt „Siedlung Schüngelberg“, und bedürfen der Berücksichtigung.

Im Rahmen der Analysen für das dritte Forschungsfeld, welches u. a. den „Weg der Idee“ des IBA-Projektes „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen nachzeichnete, wurde bereits eine Vielzahl von wichtigen Teilergebnissen erarbeitet und durch Fettschrift herausgehoben (vgl. Teil 04 Kapitel (D)). Die aufgeführten Resultate in Bezug auf den Ideeneinfluss durch „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ bildeten die wesentliche Grundlage für die folgenden übergeordneten Bewertungen und sind in diesem Kontext additiv zu berücksichtigen.

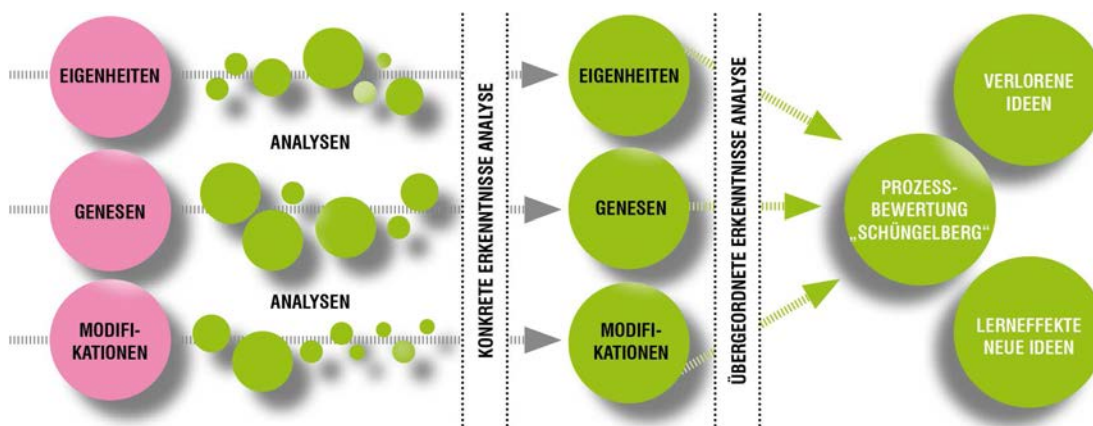


Abb. 362 Ergebnisherleitung, Quelle: Burggräf, 2012

Darüber hinaus werden Folgerungen im Hinblick auf die „Prozessbewertung“ (Schwerpunkt) herausgearbeitet. Die „Verlorenen Ideen“ sowie die „Lerneffekte, neuen Ideen und Vorbildfunktionen“ finden in der Schlussbetrachtung Beachtung. Es bleibt, wie o. g., zu berücksichtigen, dass die Analyse der Fallstudie vor dem Hintergrund des Gesamtprojektes „IBA Emscher Park“ und der Funktionalität im Gesamtprojekt erfolgte. Der Vergleich zur ersten Fallstudie des IBA-Projektes „Gasometer Oberhausen“ wäre aus o. g. Gründen nicht zielführend gewesen. Die beiden Projekte wurden im Rahmen der Dissertation bewusst heterogen gewählt, um exemplarisch verschiedene Herangehensweisen, Dimensionen und Projekteigenheiten der IBA-Projekte zeigen zu können (vgl. Teil 04 Kapitel (A) I).

I IDEEINFLUSS DURCH PROJEKTENTWICKLUNGSFAKTOREN MIT UNTERSCHIEDLICHER GEWICHTUNG

Ergänzend zu den in Teil 03 Kapitel (D) I bereits dargestellten Teilergebnissen gilt es im Folgenden die übergeordneten „Eigenheiten“ bzw. „Projektentwicklungsfaktoren“¹¹³⁷ auf die originäre Schüngelberg-Idee und die Ideen, die im Zusammenhang mit dem o. g. Projekt standen, herauszuarbeiten.

AUSGANGSSITUATION

Im Hinblick auf das konkrete Projekt „Siedlung Schüngelberg“ ist festzuhalten, dass es sich – ebenso wie bei dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ (vgl. Teil 04 Kapitel (C) I) – um die erste, als sehr problematisch zu beurteilende Ausgangssituation nach Diederichs handelte. Den vorhandenen „Standort“ bildeten das Gelände der alten „Siedlung Schüngelberg“ sowie der „Halde Runenberg“ in Gelsenkirchen-Buer; zu entwickeln war eine Projektidee und zu beschaffen das entsprechende Kapital.

EINFLUSS „STANDORT“

Der Faktor „Standort“ stellte eine einschränkende Größe in Bezug auf die Findung einer Projektidee dar. Anders als beim Gasometer handelte es sich nicht um ein umzunutzendes, kontaminiertes Gebäude; auch galt es nicht einen geeigneten Umgang mit vorhandenen, kontaminierten Bodenflächen zu finden, wie dies z. B. im Rahmen des IBA-Projektes „Neuer Stadtteil Prosper III“ in Bottrop der Fall war.

Dennoch nahm der bereits vorhandene „Standort“ natürlicherweise erheblichen Einfluss auf jegliche Überlegungen hinsichtlich der Projektidee. Zunächst musste eine Entscheidung dahingehend getroffen werden, was mit den alten Siedlungsteilen passieren sollte. Nachdem die Abrissüberlegungen verworfen worden waren, galt es, diese historischen Bereiche umfassend zu sanieren und in das neue Konzept einzubinden. Eine freie Nutzungswahl war damit ausgeschlossen; das Themenfeld „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ war vorgegeben. Damit einhergehend gab es – entgegen vieler anderer IBA-Projekte – Bewohner, die nicht unberücksichtigt bleiben durften. Eine umfassende Kommunikation mit den unmittelbar Betroffenen dominierte den gesamten Projektverlauf.

Darüber hinaus gab es begrenzende Faktoren, die die Erweiterungsüberlegungen prägten. Der angrenzende Stadtteil im Norden und Osten der alten „Siedlung Schüngelberg“ sowie die „Halde Runenberg“ im Westen und Süden des Gebietes definierten die „Außenkanten“ des IBA-Areals deutlich. Die einzige Erweiterungsmöglichkeit bestand somit in der Verdichtung der alten Siedlung und/oder einer Siedlungsergänzung zwischen der Halde und den alten Siedlungsteilen. Bei diesem Bereich handelte es sich, wie in Teil 04 Kapitel (A) III 1 dargestellt, um nicht realisierte, jedoch im Ursprung bereits geplante, Siedlungsflächen.

Es bleibt zu berücksichtigen, dass der historische Plan, zunächst ebenfalls im Kontext des Faktors „Standort“ eine einschränkende Größe darstellte. Die Orientierung an den Johowschen Planungen lag nahe, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Entscheidung gefallen war, die Siedlung um verschiedene Wohnungseinheiten zu ergänzen und nicht eine andere Nutzung für die Freiflächen vorzusehen. Beweis dafür ist u. a. die Tatsache, dass im Rahmen der Wettbewerbsauslobung zunächst der historische Siedlungsplan als Grundlage für neue Planungen definiert wurde. Dass

¹¹³⁷ (1) Standort, (2) Kapital, (3) Zeit

diese Vorgabe im Nachhinein aufgehoben und damit die Wettbewerbsbeiträge maßgeblich verändert werden würden, konnte zum Zeitpunkt des Projektbeginns nicht abgesehen werden und ist daher an dieser Stelle zu vernachlässigen.

Die angrenzende „Halde Rungenberg“ spielte im Gesamtzusammenhang des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ eine überaus große Rolle. Keine andere IBA-Siedlung des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ stand in unmittelbarem Zusammenhang mit der Landmarken-Idee der IBA. Einerseits begrenzte die Halde somit die zu entwickelnde Idee, andererseits unterstützte sie diese – im Sinne der IBA Emscher Park GmbH – positiv und stellte ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal dar in Bezug auf die Außenwahrnehmung, aber auch in Bezug auf die räumlichen Qualitäten durch die angrenzenden Grünbereiche. Aus diesen Gründen waren die Verbindung zwischen Halde und Siedlung, die künstlerische Gestaltung der Halde und ihre nächtliche Illumination aus Sicht der IBA zwingend notwendig. Der direkte Einfluss auf die originären Ideen wird hierdurch besonders deutlich.

Zugesagt war, wie o. g., die „prioritäre Förderung“ der IBA-Projekte durch öffentliche Mittel. Da das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in das Portfolio der IBA Emscher Park aufgenommen worden war, war der überwiegende Teil der anfallenden Kosten gedeckt. Darüber hinaus spielte die THS als Projektpartner eine wesentliche Rolle, sowohl in wirtschaftlicher als auch in inhaltlicher Hinsicht. Aus diesen Gründen kann ein indirekter Einfluss auf die Ideen durch den Faktor „Kapital“ benannt werden, da das „Mitspracherecht“ der THS durch die finanzielle Beteiligung nicht zu vernachlässigen war. Einen solchen „Finanzpartner“ gab es beispielsweise im Rahmen des Projektes „Gasometer Oberhausen“ nicht, so dass auch keine externen Ideeneinflüsse in dieser Form erfolgen konnten.

EINFLUSS „KAPITAL“

Die Eigenanteile für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ konnten erbracht werden. Aus diesem Grund musste nicht auf etwaige Finanzierungsvehikel, wie z. B. bei dem Projekt „Gasometer Oberhausen“, zurückgegriffen werden, die wiederum eine maximale Fördersumme definiert hätten. Der finanzielle Spielraum war im Hinblick auf den Schüngelberg Experten zufolge deutlich größer.

Bei dem Neubauprojekt wurde die „klassische Vorgehensweise“ angewendet, d. h. zunächst wurde der Entwurf für den neuen Siedlungsbereich erstellt, und dann wurden die entsprechenden Kosten kalkuliert. Wie in Teil 04 Kapitel (D) III 3.2 skizziert lag die Kalkulation des Neubauprojektes jedoch deutlich über den zulässigen Kosten des sozialen Wohnungsbaus, so dass es zu erheblichen Komplikationen und zunächst sogar zum Erliegen des Projektes kam. Dies macht deutlich, dass der Faktor „Kapital“ im Zusammenhang mit dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“ temporär existentiellen Einfluss zu nehmen schien. Lediglich durch eine Kostenreduzierung, die wiederum durch qualitative Einsparungen erfolgen musste, sowie die Finanzierung der Deckungslücke durch die THS konnte das Projekt zu einem späteren Zeitpunkt weiter verfolgt werden. Auch diese Tatsache ist Ausdruck dafür, dass das „Kapital“ die originären Ideen prägte.

Eine Vielzahl von Einflussnahmen auf die originären Ideen durch den Faktor „Kapital“ wurden bereits in Teil 04 Kapitel (D) III 3.1 erarbeitet und bewertet. Aus diesem Grund sei auf diese Textstellen verwiesen und auf weitere Ausführungen an dieser Stelle verzichtet.

Im Vergleich zu anderen Projekten nahm der Faktor „Zeit“ keinen entscheidenden Einfluss auf die originären Ideen. Dies lag zum einen daran, dass es, wie o. g., keinen von offiziellen Terminen, wie z. B. der Zwischenpräsentation, abhängigen Fertigstellungstermin der Siedlungssanierung sowie -ergänzung gab. Da zudem der Bedarf an Bergarbeitersiedlungen

EINFLUSS „ZEIT“

unmittelbar nach der Wettbewerbsentscheidung durch die Schließung des Bergwerks Hugo keinen Fortbestand mehr hatte (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 1.1), gab es auch in diesem Zusammenhang keine direkt messbaren zeitlichen Einflüsse respektive Bedarfe. Ebenfalls vor dem Hintergrund, dass die „Siedlung Schüngelberg“ als eines der ersten Projekte der IBA Emscher Park realisiert werden sollte, gab es im Hinblick auf die Gesamtlaufzeit der Bauausstellung keine Beschränkungen, da davon auszugehen war, dass das Siedlungsprojekt innerhalb von zunächst fünf avisierten Ausstellungsjahren ohne Probleme hätte fertiggestellt werden können. Auch die zeitlichen Verschiebungen aufgrund der Finanzierungsprobleme spielten in diesem Zusammenhang keine Rolle.

Der Einfluss auf die „Idee“ durch die drei übrigen Faktoren der „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ („Standort“, „Kapital“, „Zeit“) ist daher sehr unterschiedlich zu bewerten. Ausschlaggebend waren die Einflüsse durch den vorhandenen „Standort“ sowie das „Kapital“; nicht messbar der Einfluss durch den Faktor „Zeit“. Dies stellt ein differentes Ergebnis im Hinblick auf das Projekt „Gasometer Oberhausen“ dar, bei dem die drei Faktoren in einem ausgeglichenen Verhältnis Einfluss auf die originären Ideen genommen hatten.

II IDEENURSPÜNGE DURCH HISTORISCHE PLÄNE UND ZEIT VOR DER IBA EMSCHER PARK

Ergänzend zu den in Teil 04 Kapitel (D) II bereits in Fettschrift dargestellten Teilergebnissen gilt es im Folgenden die übergeordneten „Genesen“ der originären Schüngelberg-Idee bzw. der originären Ideen, die im Zusammenhang mit dem Projekt standen, herauszuarbeiten. Die obige Kapitelaufteilung zur Analyse bildet die Grundlage für die Erarbeitung der nachstehenden Ergebnisse.

Die im Vorfeld der IBA Emscher Park geführten Gespräche und Vorhaben bzgl. des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ fanden ausschließlich im Kontext der Stadt Gelsenkirchen, der THS und des Bergwerks Hugo statt. Damit einhergehend war die Tatsache, dass die Ideen durchaus aufeinander aufbauten oder alte Ideenstränge im Verlauf der Zeit immer wieder aufgenommen worden waren. Es lässt sich eindeutig festhalten, dass der Projektprozess im Vorfeld der IBA Emscher Park einsetzte und kontinuierlich fortgeschrieben wurde.

IDEEN VOR DER IBA

Mit der Verhinderung des Abrisses der Siedlung (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II 1) wurde das Projekt – ähnlich wie der Gasometer – existentiell gesichert. Bereits seit den 1970er Jahren gab es Ideen zur Vervollständigung der Siedlung auf Grundlage der historischen Pläne (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II 2). Hinsichtlich der alten Siedlungsbereiche wurde durch eine Kooperation zwischen der THS und den zuständigen Denkmalbehörden – ebenfalls im Vorfeld der IBA Emscher Park – ein Modernisierungskonzept entwickelt. Dieses bildete eine entscheidende Grundlage für das spätere IBA-Projekt.

Den Untersuchungen zufolge bleibt festzuhalten, dass insbesondere der historische Siedlungsentwurf aus dem Jahre 1916 als Vorbild für das IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“ gelten sollte. Prof. Dr. Karl Ganser schrieb Anfang 1989 in seiner Funktion als Abteilungsleiter im Städtebauministerium des Landes NRW an die THS: „Es ist ein faszinierendes Experiment, einen städtebaulichen Entwurf aus vergangener Zeit im Grundriss und Aufriss nachzubauen, um auf diese Weise zu erfahren, wie viel Qualität – und zwar zeitlose Qualität – in den damaligen Plänen angelegt war. Dies verbietet, dass man mit vorgefassten Standards des Wohnungsbaus aus der Nachkriegszeit an die Aufgabe herangeht.“¹¹³⁸ Diese Ausführung gehörte zu den so genannten „Kriterien für Innovation“, die der ehemalige geschäftsführende IBA-Direktor als mögliche Begründung der IBA-Würdigkeit des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ anführte.

HISTORISCHER ENTWURF

Ebenfalls in der Ausschreibung für den Städtebaulichen Wettbewerb, der 1990 durch die IBA initiiert wurde, hieß es u. a.: „Ausgehend von dem Bebauungsplan des Zechenbauers Johow für den Schüngelberg aus dem Jahr 1916 ist ein Siedlungsgrundriss zu entwickeln, der heutigen Bedürfnissen des Bergarbeiterwohnungsbaus entspricht.“¹¹³⁹ Auf die gewünschte Verbindung des alten und neuen Siedlungsteils wurde somit eindeutig hingewiesen.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde im Rahmen der Teilnehmerkolloquien jedoch festgelegt, dass der historische Siedlungsentwurf nicht umgesetzt werden sollte (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 2.3). Es wurde aber auch deutlich, dass die intensive Auseinandersetzung mit der vorgefundenen alten „Siedlung Schüngelberg“ prägende Spuren hinterlassen

¹¹³⁸ Archiv GE 2009, Akte 04, ‚Kriterien für Innovation‘ zur möglichen Begründung der IBA-Würdigkeit, Ganser (damals noch MSWV, später IBA) an Cox (THS), 02.1989

¹¹³⁹ Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990

sollte. Nicht der Lageplan der Siedlung mit seinen geschwungenen, radial angeordneten Straßenzügen (vgl. Teil 04 Kapitel (A) III) wurde umgesetzt, jedoch eine Vielzahl einzelner Entwurfs Elemente, die den heutigen neuen Siedlungsteil maßgeblich prägen sollten und eine direkte inhaltliche Verbindung zwischen alter und neuer Siedlung schafften. An dieser Stelle sei – ergänzend zu den Analysen und Bewertung in Teil 04 Kapitel (D) III – ein besonders prägendes Beispiel benannt. In der Ausschreibung für den Wettbewerb wurde die folgende Vorgabe getätigt: „In Anlehnung an die Tradition des Bergarbeiterwohnungsbaus mit seinen einfamilienhausähnlichen Wohnformen wird auf getrennte Wohnungseingänge und den von der Wohnung erreichbaren Nutzgarten Wert gelegt.“¹¹⁴⁰

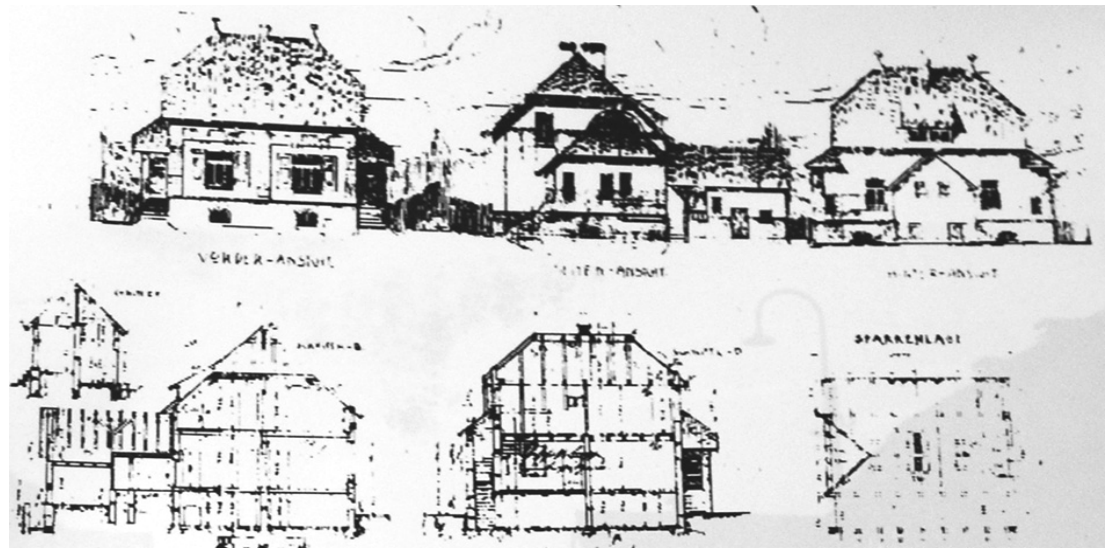


Abb. 363 Historische Pläne der Siedlungshäuser, Quelle: Archiv AfsB 2009, **Anmerkung:** Verfasser (vermutlich Johow) und Datum nicht lesbar



Abb. 364 Neuer Siedlungsteil, Foto: Burggräf, 2010

¹¹⁴⁰ Archiv GE 2009, Akte 05, Ausschreibung Städtebaulicher Wettbewerb „Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, 1990; konkrete Vorgabe der THS, belegt durch ein Schreiben THS an Stadt GE, 05.03.1990

Dieses Prinzip wurde übernommen. Ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal des neuen Siedlungsteils sind heute die eigenen Zugänge zu den jeweiligen Wohneinheiten. Bei der Befragung einiger Bewohner wurde schnell deutlich, dass sie dieses aus heutiger Sicht als wichtige Qualität des alten und neuen Siedlungsteils werten. Die dadurch mögliche Privatsphäre wurde ausdrücklich gelobt.

Abschließend bleibt zu bemerken, dass das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ bei Aufnahme in das Portfolio der IBA sicherlich sehr weit vorbereitet und durchdacht war. Viele grundsätzliche Entscheidungen standen bereits fest, die z. B. bei dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ noch ausstanden. Dies betraf z. B. die bereits erfolgte Themenfeldzuordnung des Projektes und die Entscheidung für eine Sanierung und auch Erweiterung der alten Siedlung. Die Projektpartner waren bekannt und entsprechende vorbereitende Gespräche bereits geführt worden. Darüber hinaus stand fest, dass die Einbindung der „Halde Rungenberg“ als „Naherholungsbereich“ erfolgen sollte. Außerdem zeichnete sich ab, dass ein Wettbewerb für die Siedlungserweiterung durchgeführt werden würde; die Option einen städtebaulichen Rahmenplan als Auftrag extern zu vergeben wurde lediglich als „Plan B“ bereitgehalten. Die Aufzählung könnte noch um weitere Punkte ergänzt werden (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II), doch bereits jetzt wird deutlich, dass das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ im Vorfeld sehr viel präziser ausformuliert worden war als dies z. B. bei dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ der Fall war.

III MODIFIKATIONEN DER SCHÜNGELBERG-IDEE DURCH „PLANEN IN ALTERNATIVEN“

Ergänzend zu den in Teil 04 Kapitel (D) III bereits in Fettschrift dargestellten Teilergebnissen gilt es im Folgenden die übergeordneten „Modifikationen“ der originären Schüngelberg-Idee bzw. der originären Ideen, die im Zusammenhang mit dem Projekt standen, herauszuarbeiten. Die obige Kapitelaufteilung zur Analyse bildet die Grundlage für die Erarbeitung der nachstehenden Ergebnisse, somit finden die Aspekte „Projektierung“ (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 1), „Qualifizierung“ (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 2), „Projektspezifische Rahmenbedingungen“ (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 3), „Qualitätsdefinition“ und „Einfluss durch Akteure“ (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 4 und 5) Berücksichtigung.

PROJEKTIERUNG

Wie in Teil 04 Kapitel (D) III 1 dargestellt wurde im Rahmen der „Projektierung“ lediglich ein Projektvorschlag durch die Stadt Gelsenkirchen eingereicht, nachdem die IBA respektive das Land NRW dieses ausdrücklich nach einer Vielzahl von Vorgesprächen und Vorbereitungskolloquien empfohlen hatte. Dies stellte einen wesentlichen Unterschied zum „Gasometer Oberhausen“ dar, für den im Sommer 1989 drei verschiedene Ideenvorschläge eingereicht worden waren; darunter zwei Vorschläge von Privatpersonen und ein Vorschlag der Stadt Oberhausen, der den Gasometer jedoch lediglich als Teilaspekt beinhaltete (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III). Interessanterweise war das Modernisierungskonzept für den alten Siedlungsbereich, wie o. g., bereits erstellt worden, die Entscheidung für die Siedlungserweiterung gefallen, und es bestanden, wie o. g., konkrete Vorstellungen hinsichtlich der Vorgaben für den neu zu errichtenden Siedlungsteil. Der Detaillierungsgrad des Projektes war somit – im Vergleich zu anderen IBA-Projekten – ungewöhnlich hoch.

Die Tatsache, dass das Projekt im Rahmen des ersten Projektauftrufs der ersten Bewertungskategorie („Das Projekt hat Priorität und soll vordringlich bearbeitet werden.“) zugeordnet worden war, zeigte deutlich, dass sich das Projekt bereits in einer fortgeschrittenen Planungsphase befand, durch die IBA unterstützt wurde und prioritär weiter bearbeitet bzw. begleitet werden sollte. Darüber hinaus gilt es festzuhalten, dass die originäre Idee zur „Siedlung Schüngelberg“ nicht durch andere – im Rahmen des ersten IBA-Projektauftrufes eingereichte – Ideen beeinflusst wurde, wie dies beispielsweise im Zusammenhang mit der „Gasometer Oberhausen“ der Fall war.

Darüber hinaus kam durch diese Bewertung (Kategorie 1, s. o.) das besondere Interesse der IBA zum Ausdruck. Auch stand das „Vertrauen“ der IBA in die bereits begonnene Projektentwicklung im Vordergrund, da sie nicht unmittelbaren Bedarf an der Mitwirkung¹¹⁴¹ anmeldete. Die IBA Emscher Park GmbH stellte die Bedeutung des Projektes für die Internationale Bauausstellung im Rahmen der Dokumentation des ersten Projektauftrufes wie folgt heraus: „(...) Mit der Vernetzung zahlreicher Einzelmaßnahmen kann hier die umfassende Erneuerung und Weiterentwicklung einer bedeutsamen Arbeitersiedlung als Beispiel/Modell für typische Erneuerungsaufgaben in der Region stehen. Das Wohnbauexperiment neuer Wohnformen und Wohnungen auf historischem Grundriss scheint besonders geeignet, eine Fortschreibung und Weiterentwicklung der Arbeitersiedlungsidee zu erproben. Der Vorbereitungsstand des Projektes lässt eine zügige Umsetzung und Realisierung zu.“¹¹⁴²

¹¹⁴¹ z. B. Kategorie 2: „Der Projektvorschlag soll zusammen mit der IBA weiterentwickelt werden.“

¹¹⁴² Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrufes“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989

An der Bewertung im Rahmen des ersten Projektauftrags in Bezug auf die Projekte des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ hatten u. a. der ehemalige IBA-Mitarbeiter Henry Beierlorzer und der ehemalige wissenschaftliche Direktor Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts mitgewirkt.

Das Grundprinzip der IBA, in Alternativen zu planen, wurde im Rahmen des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ zur „Qualifizierung“ der Projektidee angewendet. Dies stellte, wie o. g., einen wesentlichen Unterschied zu der Oberhausener Fallstudie dar.

QUALIFIZIERUNG

In diesem Zusammenhang fiel ein Zitat aus der Publikation „IBA Emscher Park. Siedlungskultur. Neue und alte Gartenstädte im Ruhrgebiet“, erschienen im Jahre 1999, auf: „Das bewährte Planungsprinzip zur Entwicklung von Qualität im Siedlungsbau ist der Wettbewerb oder das wettbewerbsähnliche Verfahren (...). Wettbewerbe im Rahmen der IBA (...) waren i. d. R. Realisierungswettbewerbe. Im Vorfeld der Auslobung wurden Realisierungsrahmen und Investitionsperspektiven geklärt. Die Veränderung von Wettbewerbsprojekten im Zuge der Realisierung bis zur Unkenntlichkeit, wie man sie andernorts kennt, blieb den Projekten der IBA auf diese Weise erspart. Wesentliche Gründe hierfür sind der gemeinsame Wille aller Projektbeteiligten, qualitätvolle Projekte zu realisieren, (...) aber auch der Begleitung der Projekte in die Bauphase und bis in die Wohnphase hinein – durch Projektgruppen und ‚Runde Tische‘, Qualitätsvereinbarungen und die Organisation von Kommunikation und öffentlicher Aufmerksamkeit.“¹¹⁴³ Einer der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren der IBA, Prof. Arno Sighart Schmid, argumentierte in ähnlicher Weise im Rahmen seines Zeitschriftenbeitrags „Emscher Park und Industrielandschaft“: „(...) in den Projekten, wo der interdisziplinären Zusammenarbeit eine ganz besondere Bedeutung zukommt, ist ein offenes kooperatives Verfahren oftmals geeigneter und in der Sache weiterführender als ein anonymer Wettbewerb, bei dem die Synergie der interdisziplinären Zusammenarbeit in erster Linie von den Zufälligkeiten der Teambildung abhängt, und in der Beurteilung oftmals zu Problemen der gerechten Bewertung der Einzelbereiche führt.“¹¹⁴⁴

Expertengesprächen zufolge sei die Auswahl der zu beteiligenden Architekturbüros im engen Dialog zwischen Henry Beierlorzer (ehemaliger stellvertretender Geschäftsführer und Bereichsleiter der IBA) und Prof. Peter Zlonicky (ehemaliger wissenschaftlicher Direktor der IBA) vorgenommen worden. Wolfram Schneider, Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, resümierte: „In den Vorbesprechungen zwischen IBA, THS und Stadt haben wir uns darauf verständigt, dass überwiegend die IBA die Architekten anspricht (...). In diesem Abfrageprozess hat es natürlich Veränderungen gegenüber der ‚Idealbesetzung‘ gegeben. So war das Atelier 5 zuerst als Teilnehmer und Rolf Keller für die Jury vorgesehen. Atelier 5 hatte aber aus Kapazitätsgründen abgelehnt, so dass die Rollen mit Rolf Keller getauscht wurden. Mit sieben Teilnehmern war die Anzahl für ein kooperatives Verfahren schon sehr hoch.“¹¹⁴⁵ Interessanterweise wird an dieser Stelle deutlich, dass durch den Tausch o. g. Architekturbüros indirekt Einfluss auf die zu realisierende Idee genommen wurde. Wäre Atelier 5 Wettbewerbsteilnehmer geblieben, hätte Rolf Keller den später realisierten Entwurf nicht einreichen können.

(TEILNEHMERAUSWAHL)

¹¹⁴³ Beierlorzer, Henry; Boll, Joachim; Ganser, Karl: „IBA Emscher Park. Siedlungskultur. Neue und alte Gartenstädte im Ruhrgebiet“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 113

¹¹⁴⁴ Schmid, Arno Sighart: „Emscher Park und Industrielandschaft“, in: Garten + Landschaft, 10/1991, Seite 18

¹¹⁴⁵ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

Ergänzend bleibt festzuhalten, dass nach Auffassung von Prof. Dr. Karl Ganser „durch die Vorgabe von Dichte und Bauform des alten Planes ‚Tüftler im Detail‘ gefragt [seien], die ohne spektakuläre Großform auskommen“¹¹⁴⁶ sollten. Mit der Aussage wurde deutlich, dass bereits an dieser Stelle konkrete inhaltliche Eingriffe erfolgten. Eine kleinteilige Struktur, die sich an die alte Arbeitersiedlung anlehnen sollte, sei explizit gewünscht worden. Diese Vorgabe prägte die Wettbewerbsergebnisse sowie die Realisierung des Schweizer Entwurfes deutlich.

Selbstverständliche Tatsache war, dass allein durch die Auswahl der zu beteiligenden Büros das Planungsergebnis maßgeblich beeinflusst wurde. Es ist davon auszugehen, dass die Ergebnisse bei einem offenen Wettbewerb ohne kooperatives Verfahren anders ausgefallen wären. Aus heutiger Sicht lässt sich selbsterklärend nicht beurteilen, ob dies die Qualität der Siedlung hätte verbessern oder verschlechtern können. Sicher ist jedoch, dass das Ergebnis different gewesen wäre. Hierbei handelt es sich nicht um ein IBA-spezifisches Phänomen, sondern um einen Sachverhalt, der im Zusammenhang mit etwaigen anderen Verfahren ebenfalls zu beobachten wäre.

(AUSLOBUNG) In dem Protokoll zum zweiten Vorbereitungskolloquium im Frühjahr 1989 hieß es u. a.: „Um den erreichten Wissensstand weiterzugeben, ist eine sehr detaillierte Wettbewerbsausschreibung zu entwickeln.“¹¹⁴⁷ Dieses Zitat ließ – vor dem Hintergrund der ausführlichen Aktenrecherche und Expertengesprächen mit beteiligten Akteuren – vermuten, dass es sich nicht nur um die Weitergabe des erreichten Wissensstandes handelte, sondern um die gewünschte größtmögliche Einflussnahme auf planerische Inhalte im Vorfeld.

In Teil 04 Kapitel (D) III 2.2 wurde eine Vielzahl von Beispielen aufgezeigt, die belegen, dass die Einflussnahme offensichtlich im Vorfeld gewünscht war und in der Realisierung später auch erfolgte. Bezug genommen wurde u. a. auf die Aspekte bzw. Details „Grundstücksgrößen“, „Grünflächen“, „Verkehr“, „Regenwasser“, „Grundrissflexibilität“, „Ruhebelange der Schichtarbeiter“ und „Siedlungstreffpunkt“. Insbesondere aber die Vorgaben hinsichtlich der beiden letzten Bereiche nahmen ungewöhnlich großen Einfluss auf die Entwürfe respektive schränkten die Entwurfsfreiheit der Architekten überaus stark ein. Da bereits im Rahmen der Analyse ausführlich auf die Einflussnahmen eingegangen wurde, wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

(TEILNEHMERKOLLOQUIEN) Doch nicht nur der Ideeneinfluss aufgrund der Auslobung war deutlich hervorzuheben, sondern insbesondere auch der Einfluss auf originäre Ideen der Wettbewerbsteilnehmer durch die drei Teilnehmerkolloquien (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 2.3). Im Folgenden gilt es anhand von wenigen konkreten Beispielen aufzuzeigen, wie genau das Planungsergebnis im kooperativen Verfahren verändert/beeinflusst wurde.

Das erste Beispiel betrifft die nicht vollständig realisierten historischen Siedlungspläne: Die räumliche Lage der Siedlungserweiterung wurde, wie o. g., durch die Auslobungsunterlage festgelegt. Es handelte sich um die Grabelandflächen zwischen der alten „Siedlung Schüngelberg“ und der angrenzenden „Halde Runenberg“. Zentrale Aufgabe des Verfahrens war die Entscheidung für den Weiterbau des historischen Siedlungsgrundrisses von Johow bzw. die Abkehr davon. Prof. Dr. Karl Ganser betonte in diesem Zusammenhang den „Wert der Werksiedlung

¹¹⁴⁶ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zum zweiten Vorbereitungskolloquium, THS/Stadt GE, 26.04.1989

¹¹⁴⁷ Archiv GE 2009, Akte 04, Protokoll zum zweiten Vorbereitungskolloquium, THS/Stadt GE, 26.04.1989

mit ihrer Harmonie und geordneten Vielfalt inmitten eines Ruhrgebiets voller ‚Brüche‘¹¹⁴⁸. Die Entwicklung städtebaulicher Konzepte und die Überprüfung des historischen, nicht gebauten Siedlungsgrundrisses war wesentliche Aufgabe für die Beteiligten bis zum zweiten Kolloquium.

Lt. Aussage von Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts, ehemaliger wissenschaftlicher Direktor der IBA, war dies die „Kernfrage vom Wettbewerb. Und da hat ja der Planer [Rolf Keller, Schweiz] diese neue Idee gehabt. Es war wirklich ein reines ‚Ergebnis-Wettbewerbs-Ding‘. Wenn es auf der Ebene keine gute Lösung gegeben hätte, dann wäre die Siedlung wahrscheinlich eher auf Grundlage der alten Pläne aufgebaut worden.“¹¹⁴⁹ Dazu im Widerspruch stand die Aussage anderer beteiligter Akteure, dass im Rahmen der Teilnehmerkolloquien eingehend diskutiert worden sei, ob die historischen Pläne eine gute und sinnvolle Grundlage für das Planungsergebnis gewesen wären. **Ehemaligen Experten zufolge sei daraufhin gemeinschaftlich entschieden worden, dass die alten Siedlungspläne durchaus verworfen werden dürften. Lediglich eines der beteiligten Architekturbüros baute auf die historischen Pläne auf** (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 2).

Das zweite Beispiel behandelt die „Haldengestaltung“ der angrenzenden „Halde Runenberg“: Im Protokoll des ersten Teilnehmerkolloquiums war u. a. folgende Anregung für die weitere Bearbeitung der Konzepte zu finden: „Von Seiten einer Gutachterin wurde argumentiert, dass man sich eine Halde nicht nur als angepasste ‚Endmoräne‘ vorstellen kann, sondern dass man in einer entgegengesetzten Auffassung die Künstlichkeit der Anlage demonstrieren und gestalterisch umsetzen könnte.“¹¹⁵⁰

Die Form der „Halde Runenberg“ zeigt heute deutlich, dass es sich um ein künstliches Landschaftsbauwerk handelt. Dieses kann bereits auf den ersten Blick nicht mit einer natürlichen Erhebung verwechselt werden. Die Künstlichkeit der Halde wurde durch verschiedene Elemente, wie z. B. die mit schwarzem Material geschüttete Doppelspitze, die Lichtinstallation und die Treppenanlage, als Verlängerung der neuen Siedlungsachse, betont.

Es war nicht davon auszugehen, dass die Halde ohne diese Anmerkungen oder erfolgten Diskussionen in die Konzeptüberlegungen der Teilnehmer mit eingegangen wäre oder eine solche Form erhalten hätte. Zum damaligen Zeitpunkt, Anfang der 1990er Jahre, kam den Bergehalden der Region noch keine besondere Bedeutung zu. Sie waren Zweckbauwerke, die nach Abschluss der Schüttungen entweder für den Straßenbau langsam wieder abgetragen oder der natürlichen Begrünung überlassen wurden. Sie stellten optische Barrieren dar und waren i. d. R. nicht begehbar. Das Arbeitsfeld „Haldengestaltung“¹¹⁵¹ im Rahmen des Themenfeldes „Industriekultur, Tourismus und Kunst im Emscher Landschaftspark“ fand bei der IBA erst einige Jahre später intensive Beachtung. **Die Integration der Landschaft in das Gesamtkonzept der „Siedlung Schüngelberg“ war für diesen Zeitpunkt besonders fortschrittlich und zukunftsweisend/-prägend.**

¹¹⁴⁸ Archiv GE 2009, Akte 05, Protokoll zum ersten Kolloquium mit den teilnehmenden Büros, 25.04.1990

¹¹⁴⁹ Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010

¹¹⁵⁰ Archiv GE 2009, Akte 05, Protokoll zum ersten Kolloquium mit den teilnehmenden Büros, 25.04.1990

¹¹⁵¹ Haldenprojekte der IBA Emscher Park GmbH waren u. a.: „Halde Schwerin“, Castrop-Rauxel (1994); „Haldeneignis Emscherblick – Tetraeder“, Bottrop (1995); „Schurenbachhalde“, Essen (1998); „Halde Rheinellbe und Skulpturenwald“, Gelsenkirchen (1999)

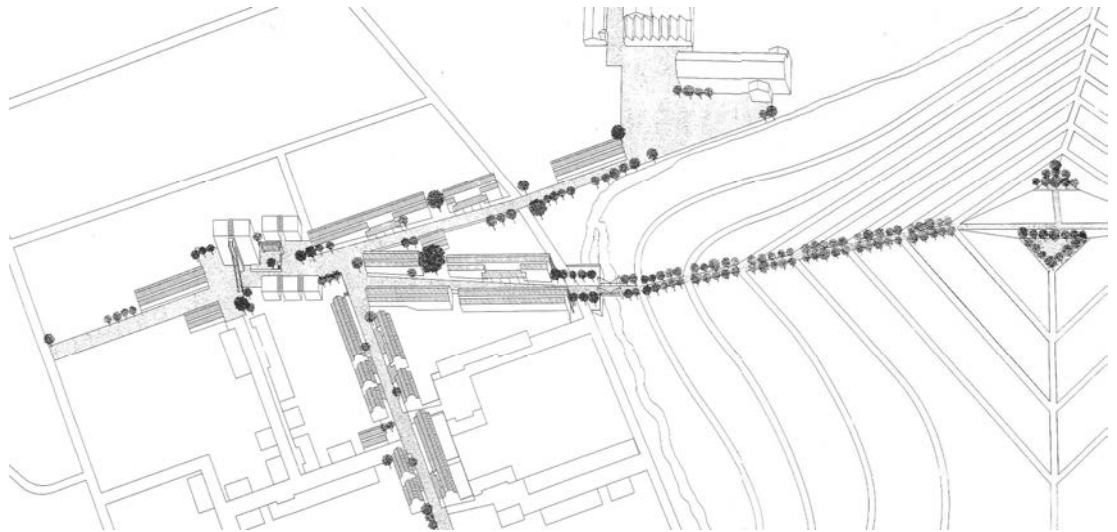


Abb. 365 Achsiale Verbindung zwischen Schüngelbergplatz und „Halde Rungenberg“, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990

Das dritte Beispiel betrifft den Aspekt der „Durchwegung“: Im Protokoll des zweiten Kolloquiums waren u. a. folgende Anregungen für die weitere Bearbeitung der Konzepte zu finden: „Die Hauseingänge müssen über sichere Zugänge zu erreichen sein. Deshalb sind Sackgassensituationen sowie getrennte Fuß- und Fahrradwege zu vermeiden. (...) Neben den Mietergärten sind private Freiraumbereiche zu schaffen.“¹¹⁵²



Abb. 366 Fügung zwischen alter und neuer „Siedlung Schüngelberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

In dem städtebaulichen Konzept für den Bereich der Siedlungserweiterung wurden weder Sackgassen noch getrennte Fuß- und Fahrradwege durch den Entwurfsverfasser vorgesehen. Auch im Übergang zur alten Siedlung

¹¹⁵² Archiv GE 2009, Akte 05, Protokoll zum zweiten Kolloquium mit den teilnehmenden Büros, 15.05.1990

fand man solche Situationen nicht. Fließende Übergänge zwischen alten und neuen Siedlungsstraßen und -gebäuden wurden gewählt, um dieser Vorgabe gerecht zu werden.

Fließende Übergänge in derartigen Situationen waren eine übliche städtebauliche Planungsantwort der 1990er Jahre. Die neuen Siedlungshäuser standen sehr nah an der alten Bebauung; die Achsen wurden teilweise direkt an die alte Bebauung herangeführt, ohne die Straßenfluchten direkt aufzunehmen. Dadurch entstanden teilweise sehr abrupte Übergänge, die einerseits als reizvolle Kontraste, andererseits als „unangenehme“ Übergänge beschrieben werden.

Das vierte Beispiel betrifft die „Stellplätze“ der Siedlung: Dem Protokoll des dritten Teilnehmerkolloquiums konnte folgende Bemerkung entnommen werden: „Bewohner wünschen Stellplätze möglichst dicht am Haus. Tiefgaragen oder ähnlich geschlossene Stellplätze sind aus Kosten- und Sicherheitsgründen abzulehnen.“¹¹⁵³ **Das Entwurfskonzept sah keine Tiefgaragen und geschlossenen Stellplätze vor. Die Bewohnerstellplätze wurden den Wohneinheiten direkt zugeordnet und befinden sich heute überwiegend in den Vorgartenzonen der neuen Siedlungshäuser. Anfang der 1990er Jahre gab es viele Konzepte zu autofreien Siedlungen mit Sammelstellplätzen. Durch diese Vorgaben wurde einem solchen Konzeptansatz direkt widersprochen. Lediglich am Schüngelbergplatz wurde ein geschlossener Stellplatz vorgesehen. Dieser galt jedoch eher den Besuchern, weniger den Siedlungsbewohnern.**

Das fünfte und letzte Beispiel im Hinblick auf den Ideeneinfluss durch die Teilnehmerkolloquien im Rahmen des Wettbewerbsverfahrens zur Siedlungserweiterung betrifft – ergänzend zu Teil 04 Kapitel (D) III 2.2) noch einmal den Aspekt „Grundrissflexibilität“: Dem Protokoll des ersten Teilnehmerkolloquiums war zu entnehmen, dass erneut über die Grundrissflexibilität diskutiert worden war: „Es fiel der Begriff der ‚robusten‘ Entwürfe. Ziele sind die Offenheit für unterschiedliche Wohnformen und die Veränderbarkeit von Haus und Wohnung sowie flexible Nutzungsangebote.“¹¹⁵⁴ **Im Rahmen eines der vorherigen Kapitel wurden bereits Textauszüge aus der Auslobungsunterlage zur gewünschten Flexibilität der Wohnungsgrundrisse aufgezeigt. Ergänzend hierzu wurde die o. g. Aussage festgehalten sowie im dritten Teilnehmerkolloquium eine weitere, noch differenziertere Aussage zur Grundrissgestaltung getätigt: „Einfamilienhausartige Wohnungen mit direktem Zugang zum öffentlichen Raum sollen überwiegend, Etagenwohnungen nur als Sonderformen geplant werden. (...) 2/3 der Wohnungen sind mit 3 Zimmern (max. 82 qm) und 1/3 der Wohnungen mit 4 Zimmern (max. 98 qm) vorzusehen. Die Teilbarkeit der Kinderzimmer und die Variabilität der Nutzungen werden gewünscht. Die üblichen Gemeinschaftsräume würden nicht dauerhaft genutzt und seien nicht notwendig. Informelle Treffs mit Räumen für Jugendliche seien jedoch ein Bedarf.“¹¹⁵⁵**

Diese Vorgaben schränkten die Entwurfsverfasser maßgeblich in der Gestaltungsmöglichkeit ihrer Konzepte ein. Eine Bedarfsformulierung der potentiellen Nutzer oder ihrer Interessensvertreter war einerseits sinnvoll und notwendig. Darüber hinaus prägte das im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus für die Zielgruppe der 200 Bergarbeiterfamilien geforderte Wohnungsgemeinde die Entwurfsaufgabe. Aus Sicht der Auslober sollte die „möglichst genaue Beschreibung der Wettbewerbsaufgabe zu einem möglichst gut verwendbaren Ergebnis führen“. In diesem Zusammenhang stellte sich jedoch trotzdem die Frage, ob der Grad der Vorgaben noch im

¹¹⁵³ Archiv GE 2009, Akte 05, Protokoll zum dritten Kolloquium mit den teilnehmenden Büros, 14.06.1990

¹¹⁵⁴ Archiv GE 2009, Akte 05, Protokoll zum ersten Kolloquium mit den teilnehmenden Büros, 25.04.1990

¹¹⁵⁵ Archiv GE 2009, Akte 05, Protokoll zum dritten Kolloquium mit den teilnehmenden Büros, 14.06.1990

Verhältnis zur Aufgabe stand. Die Planer hatten so konkrete Vorgaben erhalten, dass diese sie – Expertengesprächen zufolge – in der planerischen Freiheit über das Maß hinaus einschränkten. Konkrete Detailbeispiele konnten aus der Erinnerung der Befragten hinaus nicht mehr benannt werden. Das Verfahren habe jedoch diesen Eindruck hinterlassen, so die Befragten.

RAHMENBEDINGUNGEN

Darüber hinaus nahmen „Projektspezifische Rahmenbedingungen“ erheblichen Einfluss auf die originären Ideen. Zu diesen zählten u. a. der Tod des Wettbewerbsgewinners (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II 3.1), die „Modifikationen“ durch das Finanzierungskonzept (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II 3.2), der politische Einfluss auf die Ideen zur Erhaltung und Erweiterung der Siedlung (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II 3.3) sowie insbesondere die Einflussnahme durch die bereits im Vorfeld erfolgte Unterschutzstellung (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II 3.4). Da diese Aspekte im Rahmen der Analysen ausführlich betrachtet wurden, wird an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet.

QUALITÄTSDEFINITION

Wolfram Schneider, ehemaliger städtischer Projektleiter für die „Siedlung Schüngelberg“, resümierte im Zusammenhang mit den QV für das Projekt: „Der partnerschaftliche Umgang und die Bereitschaft der THS sich sehr offen auf die Mitsprache durch IBA und Stadt einzulassen, entspricht durchaus auch heutigen Maßstäben für ein PPP-Projekt. Die inhaltlichen Impulse der IBA mit der Einwerbung von Fachleuten aus Deutschland und der Schweiz wären durch die THS allein nicht möglich gewesen, haben natürlich das Projekt verbessert und stellen eine sehr wirksame PR für den Standort dar.“¹¹⁵⁶ Darüber hinaus bemerkte er, dass sich die QV im späteren Verlauf des Projektes allein dahingehend als sinnvoll erwiesen hätten, dass es keine unnötigen Diskussionen zu bestimmten Sachverhalten nach dem Verweis auf die von allen unterschriebenen QV gegeben habe. Viele Besprechungen seien sehr viel kürzer als üblich ausgefallen, da grundsätzliche Dinge nicht stetig hätten neu diskutiert werden müssen. Die moralische Verpflichtung sei enorm gewesen.¹¹⁵⁷ Als Beispiel führte er u. a. die folgende Situation an: „Die vereinbarten Qualitäten waren akzeptiert. Es gab einmal die Nachfrage des THS-Projektleiters, ob aus Kostengründen nicht auf die getrennte Regenwasserabführung verzichtet werden könne. Mit dem Hinweis auf die QV war das dann entkräftet (obwohl sie ja keinen rechtlichen Charakter hatten). Wir hatten nur gegen Mitte der Projektzeit eine Besprechung über die Einhaltung der Qualitätsziele einberufen.“¹¹⁵⁸ Zusammenfassend bemerkt Wolfram Schneider: „Es gab zwar einen Diskussionsprozess, aber keinen größeren Dissens.“¹¹⁵⁹

Es bleibt festzuhalten, dass für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ durch die QV im Vorfeld bauliche Qualitäten paritätisch festgelegt worden waren. „Sie wurden nicht diktiert, so wie es beim Gasometer der Fall war.“¹¹⁶⁰ Auf die andersartige Ausarbeitung der Qualitätsvereinbarungen für das Projekt „Gasometer Oberhausen“ – in Form einer Beschreibung des Ist-Zustandes – wurde in Teil 04 Kapitel (B) III bereits hingewiesen.

Eine besondere Rolle in Bezug auf die Qualitätskontrollen und Qualitätssicherungen vor Ort spielte darüber hinaus der Quartiersarchitekt, dessen Aufgaben- und Einflussbereiche in den QV für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ definiert

¹¹⁵⁶ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹¹⁵⁷ vgl. Expertengespräch 002, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Stadt Gelsenkirchen, 09.09.2009

¹¹⁵⁸ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹¹⁵⁹ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹¹⁶⁰ **Anmerkung:** Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

worden waren (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 4.2). Expertenaussagen zufolge hatte die Qualitätsvereinbarung für das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ im Rahmen der IBA Emscher Park besonderen Modellcharakter und galt als Vorbild für weitere Qualitätsvereinbarungen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Leitprojekt „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“. Der Vergleich mit z. B. den QV für die Projekte „Siedlung Welheim“ in Bottrop und „Siedlung Teutoburgia“ in Herne bestätigte dies.

Der direkte Einfluss durch die IBA – mit Ausnahme der Initiierung des städtebaulichen Wettbewerbes sowie der Beteiligung an der Wettbewerbsjury¹¹⁶¹ und dem Projektkernteam¹¹⁶² – schien im Gegensatz zu dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ (vgl. Teil 04 Kapitel (A) II und Teil 04 Kapitel (B) I bis III) – deutlich geringer ausgefallen zu sein. Dies bestätigten insbesondere die befragten Experten. **Es habe keine „Personalunion Ganser“ (vgl. Teil 04 Kapitel (C) IV) im Zusammenhang mit dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“ gegeben. Das Projektteam habe in sehr engem Dialog agiert und entsprechende Einflussnahme geübt. Hinzu kam, dass ein wesentlicher Teilbereich des Projektes, die Sanierung der alten Siedlungsteile, bereits begonnen und über die Erweiterung der Siedlung einvernehmlich war. Die Gesamtverantwortung wurde durch verschiedene Institutionen und auch Initiatoren getragen. Wolfram Schneider resümierte in diesem Zusammenhang:** „Die großen gemeinsamen Gesprächsrunden mit allen für den jeweiligen Projektstand notwendigen Beteiligten waren Grundlage für die erfolgreiche Klärung von Details oder für die Bearbeitung der auftauchenden Hindernisse. Zusätzlich gab es bilaterale Gespräche oder Projektvorschläge durch die Büros. Rolf Keller sagte mir dazu anerkennend, dass er diese Art der Konsensfindung in großen Runden nicht gewohnt war, dass ihm die Klärung im Gespräch gefiel und er das für sehr effizient halte (er war schnelle Entscheidungen der Bauherren oder Bürgermeister gewohnt, bei denen später Hindernisse der nicht Einbezogenen den Prozess sehr empfindlich verzögern konnten). Der Aufwand war vertretbar hoch, die Geschäftsführung lag bei mir (Vorbereitung, Gesprächsführung, Protokolle, verwaltungsinterne Klärung). Dafür hatte ich weitgehend nur diese Aufgabe. Strategische Vorbesprechungen führte ich mit Henry Beierlorzer, der THS, dem Büro Keller und dem Baudezernenten.“¹¹⁶³

EXTERN/INTERN

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Projekten bestand zudem in der inhaltlichen Tradition und dem Vorbildcharakter. So war die „Siedlung Schüngelberg“ – trotz aller Innovationen – in die lange Tradition des Bergarbeiterwohnungsbaus eingebunden und hatte mit der THS einen erfahrenen und aufgeschlossenen Investor. Prof. Dr. Karl Ganser konnte sich Experten zufolge auf gelegentliche Besuche und persönliche Ansprachen beschränken und dem „gut funktionierenden“ Projektteam vertrauen. Bei dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ war hingegen vieles neu: Die Umnutzung eines alten Gasbehälters war funktional, organisatorisch und im Hinblick auf die Altlastenproblematik ein unbekanntes Arbeitsfeld. Darüber hinaus sah sich „die Stadt Oberhausen mit der Planung und dem Bau der ‚Neuen Mitte‘ in Opposition zu den IBA-Grundsätzen und hatte daher wenig Interesse an dem Projekt. Hier musste Prof. Ganser mit all seinem politischen und fachlichen Einsatz für das außergewöhnliche Projekt ‚Gasometer‘ kämpfen.“¹¹⁶⁴

¹¹⁶¹ **Anmerkung:** Prof. Peter Zlonicky, ehemaliger wissenschaftlicher Direktor, beteiligte sich an dem Preisgericht als Fachpreisrichter und Henry Beierlorzer, ehemaliger stellvertretender Geschäftsführer und Bereichsleiter als stellvertretender Fachpreisrichter.

¹¹⁶² **Anmerkung:** Zu dem Projektkernteam gehörten i. w. S. die Unterzeichner der Qualitätsvereinbarungen. Hierbei handelte es sich um Vertreter der Institutionen IBA Emscher Park GmbH, Stadt Gelsenkirchen, THS und EG. Am Rande waren ebenfalls Mitarbeiter der RAG und des Bergwerks Hugo beteiligt.

¹¹⁶³ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

¹¹⁶⁴ Expertengespräch 031, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 17.11.2012

Im Analyseteil des dritten Forschungsfeldes (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 5) wurde bereits eine Vielzahl einzelner Beispiele der persönlichen Einflussnahme auf die originären Ideen von u. a. dem Bergwerksdirektor Ziegler, dem ehemaligen städtischen Projektleiter Wolfram Schneider, der Stadt Gelsenkirchen, dem zuständigen Bergamt und der THS benannt. Aus diesen Gründen sei an dieser Stelle noch einmal darauf verwiesen und auf weitere Ausführungen verzichtet.

IV PROZESSBEWERTUNG IM ZUSAMMENHANG MIT DEM DRITTEN FORSCHUNGSTEIL, „SCHÜNGELBERG“

In den drei vorhergehenden Kapiteln wurde der Einfluss auf die Projekt-Idee durch „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ abschließend diskutiert. Darüber hinaus gilt es, im Folgenden eine übergeordnete Prozessbewertung in Bezug auf den dritten Forschungsteil („Projekte“, Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“) vorzunehmen. Die Basis dieser Bewertung bildet die Vielzahl der Ergebnisse der o. g. Einflussbereiche sowie die Einordnung in den Gesamtkontext des Forschungsvorhabens.

Besonders prozessbestimmend war die Tatsache, dass bereits Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre begonnen worden war, das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ anzustoßen. Interessanterweise beinhalteten die Projektüberlegungen somit lange vor Beginn der IBA Emscher Park und ohne das Wissen, dass es diese Bauausstellung geben würde, sowohl die Modernisierung der alten Siedlungsteile als auch eine mögliche Siedlungserweiterung. Wie o. g. setzte der kontinuierliche Projektprozess damit deutlich früher ein als dies beispielsweise bei anderen IBA-Projekten der Fall gewesen war und wurde kontinuierlich fortgeschrieben (vgl. Teil 04 Kapitel (E) II).

Die Art der „Genesen“ des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ unterschied sich vehement von denen des Projektes „Gasometer Oberhausen“ (vgl. Teil 04 Kapitel (B) und Teil 04 Kapitel (C) II); diese waren insbesondere durch verschiedenartige externe Projektvorschläge für den Gasbehälter geprägt worden. Die Ideen wurden darüber hinaus größtenteils unaufgefordert eingereicht und bauten nicht aufeinander auf.

Auffällig war, dass es für die „Siedlung Schüngelberg“ offensichtlich keine externen Vorschläge durch Privatpersonen, Architekturbüros, Künstler oder Institutionen für mögliche Umnutzungen, Sanierungen oder Neubauten gab. Dies lag sicherlich zum einen daran, dass das Siedlungsprojekt visuell weniger Aufmerksamkeit auf sich zog als die Landmarke „Gasometer“. Die alte Arbeitersiedlung lag eingebettet in den Gelsenkirchener Stadtteil Buer und gehörte darüber hinaus selbstverständlicher zum Stadtbild als das Fragment der ehemaligen „Gutehoffnungshütte“ in Oberhausen.

Zum anderen war offensichtlich, dass die Nutzung von Wohneinheiten in einer qualitätvollen, aber doch gewöhnlichen Siedlung natürlicherweise weniger spektakulär sein würde, als die Erhaltung und (kulturelle) Nutzung eines alten Gasbehälters. Aus diesen Gründen lag es nahe, dass die Gelsenkirchener Siedlung weniger Öffentlichkeitswirksamkeit genoss als der Gasometer und entsprechend keine externen Vorschläge an die Stadt oder später die IBA Emscher Park GmbH herangetragen worden waren. Darüber hinaus bestand zum damaligen Zeitpunkt ein akuter Wohnraumbedarf an genau diesem Ort, hingegen kein Bedarf an einem Ausstellungsgebäude an dem konkreten Standort in Oberhausen. Es wäre durchaus denkbar gewesen, einen adäquaten Ausstellungsraum in Herne, Essen oder Castrop-Rauxel zu etablieren.

Im September 1988 wurde zwischen der Stadt Gelsenkirchen, der RAG, der THS und dem Städtebauministerium des Landes NRW ein Strategiegelgespräch zum Erhalt und Ausbau der „Siedlung Schüngelberg“ geführt (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II 5). Das zugehörige Planmaterial der THS konnte in den Archiven nicht mehr aufgefunden werden, so dass eine Beurteilung des konkreten Ideeneinflusses nicht möglich war. Festzuhalten bleibt jedoch, dass das Projekt Schüngelberg durch die enge Kooperation der potentiell beteiligten Akteure und Institutionen, deren Basis bereits im Vorfeld der IBA gelegt worden war, maßgeblich geprägt wurde (vgl. auch Teil 04 Kapitel (D) III 5).

Bereits im Frühjahr 1989, als die Aufnahme des Projektes in die IBA Emscher Park GmbH strategisch geplant wurde, waren drei Vorbereitungskolloquien für den im Rahmen der Bauausstellung anstehenden Wettbewerb bzw. die mögliche Auftragsvergabe für einen städtebaulichen Rahmenplan durchgeführt worden (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II 6). Ziel war es unter anderem, ausführliche Expertengespräche mit Architekten und Ingenieuren, „die über einschlägige Erfahrungen mit der Erneuerung von Arbeitersiedlungen verfügen“¹¹⁶⁵, führen zu können.

Ebenfalls die „Modifikationen“ der Idee spielten, wie in Teil 04 Kapitel (E) III dargestellt, eine entscheidende Rolle. Der „Projektierung“ kam aufgrund dessen, dass lediglich ein Vorschlag eingereicht und dieser zudem intensiv vorbesprochen worden war, deutlich weniger Bedeutung zu als dies beim „Gasometer Oberhausen“ der Fall war. Hingegen war der Einfluss auf die Idee durch die „Qualifizierung“ und die „Qualitätsdefinition“ besonders groß (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 2 und 4 sowie Teil 04 Kapitel (E) III).

Im Gegensatz zu der Gewichtung zwischen dem Ideeneinfluss durch die „Genesen“ und dem Ideeneinfluss durch die „Modifikationen“ im Hinblick auf das erste und zweite Forschungsfeld (Gesellschaft / Leitprojekte) konnte jedoch – ähnlich wie bei dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ – keine eindeutige Gewichtung vorgenommen werden.

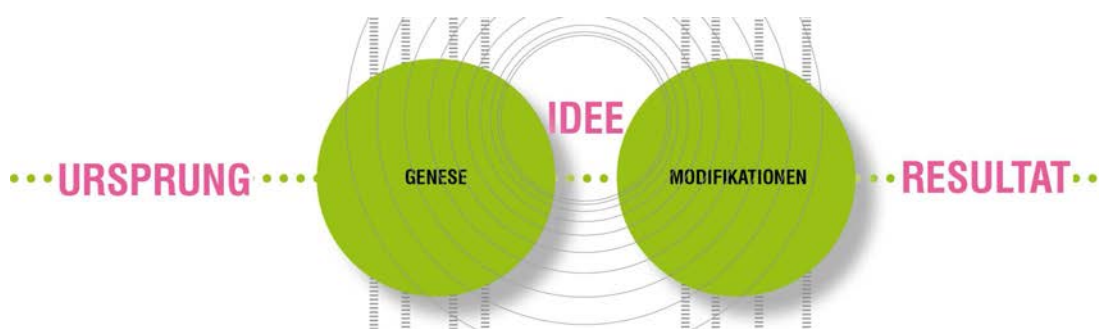


Abb. 367 Gewichtung „Ideeneinfluss durch Genese“ vs. „Ideeneinfluss durch Modifikationen“, Projekt „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Burggräf, 2013

Zusammenfassend ist in Bezug auf den dritten Forschungsteil, Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, somit festzuhalten, dass sowohl die „Ursprünge der Idee“ als auch die „Modifikationen“ das Projekt deutlich prägten. Die Siedlung ist sicherlich noch heute bedeutendes Symbol insbesondere für die Verbindung von „Wohnen“ und „Landschaft“; diese Herangehensweise forcierte die IBA Emscher Park GmbH ebenfalls im Rahmen anderer Projekte.

QUALITÄTEN

Unter dem Aspekt der „Prozessbewertung“ ist, wie im Rahmen der vorherigen Untersuchungsfelder bereits erfolgt, ebenfalls eine Aussage hinsichtlich der erzielten Qualitäten zu verifizieren. Vor der (subjektiven) Bewertung der gestalterischen Qualität der Siedlung gilt es jedoch zunächst eine Qualitätsbewertung hinsichtlich der Funktions- und Zielerfüllung bzw. der prozesshaften Handlungsweise unter Beteiligung verschiedener Akteure vorzunehmen.

¹¹⁶⁵ Archiv GE 2009, Akte 04, Vermerk zur Besprechung am 22.09.1988, Teilnehmer: MSWV, Bergwerksdirektion Hugo, THS, Stadt GE, 23.09.1988

Im Rahmen des ersten Memorandums¹¹⁶⁶ für die Internationale Bauausstellung wurden u. a. die Anforderungen an das Leitprojekt „Neue Wohnformen und Wohnungen“ ausformuliert. Die „Siedlung Schüngelberg“ bediente die erste definierte Anforderung an das Themenfeld: „Bei einer vorbildlichen Modernisierung der vorhandenen Wohnungsbestände und bei der Entwicklung neuer Wohnformen müssen von Anfang an die sozialen und ökologischen Aspekte bedacht und verarbeitet werden“. U. a. in Teil 04 Kapitel (A) III 2 und Teil 04 Kapitel (D) III 1.2 wurde auf die Entwicklung und Verwendung des „Ökologischen Katalogs“ eingegangen, so dass an dieser Stelle auf weitere Ausführungen verzichtet wird.

Darüber hinaus fand auch die zweite Anforderung des Memorandums an Projekte des Themenfeldes „Neue Wohnformen und Wohnungen“ Berücksichtigung: „Mitwirkung und Mitbestimmung der Bewohner bei Modernisierung und Neubau sind daher gerade für dieses Leitprojekt eine unverzichtbare Notwendigkeit.“ Der Nutzerbeteiligung im Kontext des IBA-Projektes „Siedlung Schüngelberg“ wurde u. a. in Teil 04 Kapitel (D) III 5.3 besondere Aufmerksamkeit zuteil.

Auch die dritte Anforderung („Entwurf von ‚Siedlungen der Zukunft‘, wobei das Gedankengut der Arbeitersiedlungen zeitgemäß interpretiert werden soll“) und ebenfalls die vierte und letzte („Erneuerung von Werkssiedlungen (...) unter Herausarbeitung der städtebaulichen und architektonischen Qualitäten“) wurden durch die alten und neuen Siedlungsbereiche des Schüngelbergs erfüllt. Es kann somit festgehalten werden, dass eine der Qualitäten der „Siedlung Schüngelberg“ insbesondere in der Zielerfüllung der Anforderungen des ersten Memorandums lag.

Ergänzend zu der Bewertung der Funktions- sowie Handlungsqualitäten gilt es im Folgenden eine Beurteilung der Gestaltqualitäten der alten und neuen Siedlungsteile vorzunehmen. Diese ist in vier Teilbereiche gegliedert. Zunächst werden die besonderen und verminderten Qualitäten der alten Siedlungsbereiche vor dem Hintergrund der erfolgten Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen dargestellt; im Anschluss daran finden die besonderen und verminderten oder sogar mangelnden Qualitäten der neuen „Siedlung Schüngelberg“ Beachtung. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht. Zu berücksichtigen bleibt außerdem, dass die Bewertung der Gestaltqualität bzw. der architektonischen Qualität natürlicherweise oftmals subjektiv und schlecht messbar ist und zudem aus der Außensicht entstand. Gespräche mit Bewohnern der Siedlung ergaben, dass viele der Kritikpunkte – insbesondere hinsichtlich der neuen Siedlungsbereiche – aus ihrer Sicht teilweise anders wahrgenommen werden. Auch wenn beispielsweise städtebauliche Qualitäten außenstehend negativ bewertet werden, so zeigt die Tatsache, dass es weder in den neuen noch in den alten Siedlungsteilen nennenswerten Leerstand sowie geringe Fluktuation gibt, dass die Siedlung gut angenommen und durch die Bewohner geschätzt wird.

Im Folgenden sind die besonderen Qualitäten der alten „Siedlung Schüngelberg“ vor dem Hintergrund der erfolgten Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen in den 1990er Jahren aufgeführt:

- (1) Die einzelnen Wohneinheiten verfügten auch nach den Modernisierungsmaßnahmen weiterhin über eigene Eingänge. Die Maßstäblichkeit der alten Siedlungshäuser wurde nicht verändert und fällt insbesondere im Vergleich

¹¹⁶⁶ vgl. Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 44 ff.

zu den neuen Siedlungsbereichen positiv auf. In diesem Zusammenhang ist ebenfalls die gute Orientierungsmöglichkeit zu nennen, die insbesondere auf die authentischen, individuellen Straßenzüge sowie die Anordnung der Ringstraßen zurückzuführen ist (vgl. Teil 04 Kapitel (A) III).

- (2) Durch Aufnahme in das Projektportfolio der IBA konnte der Qualitätsstandard der Modernisierung deutlich gesteigert werden, z. B. dahingehend, dass Tonpfannen sowie der Erhalt bzw. die Rekonstruktion der Sprossenfenster und Klappläden gefordert worden war. Darüber hinaus wurden die Satellitenschüsseln in einer zentralen Anlage zusammengefasst, so dass das Erscheinungsbild der Anlage deutlich verbessert werden konnte.



Abb. 368 Individuelle Gestaltung der Straßenräume, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

- (3) Die Veränderungen der Grundrisse und Wohnungsschnitte erfolgten entsprechend der Wohnbedürfnisse und -anforderungen auf Grundlage der durchgeführten Nutzerbeteiligung.
- (4) Den Wohneinheiten waren im Ursprung großzügige Gartenflächen und Gemeinschaftsgrünflächen, entsprechend der Gartenstadtidee nach Ebenezer Howard, zugeordnet worden; diese blieben erhalten oder wurden entsprechend der historischen Pläne neu angelegt, um die originäre Qualität wieder herzustellen.
- (5) Die privaten, halböffentlichen und öffentlichen Bereiche waren im Ursprung deutlich voneinander getrennt. Diese Ordnung war als besonders qualitativ zu beurteilen und wurde durch neue Hecken und Mauern wieder hergestellt. Die Bewohner schätzen heute die klare Trennung zwischen öffentlichen und privaten Bereichen insbesondere vor dem Hintergrund, dass der Autoverkehr und die Anzahl von interessierten Besuchern seit der IBA Emscher Park deutlich zugenommen haben.



Abb. 369 Grünflächen im rückwärtigen Bereich der alten Siedlungshäuser, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

- (6) Die Wohnungen sind vollständig vermietet; es gibt geringe Fluktuationen. „Die intensiven Beteiligungsprozesse haben dazu geführt, dass nach der Modernisierung immer noch rund 80% der alteingesessenen Bergleute in der ‚Siedlung Schüngelberg‘ wohnen und von dem Qualitätsgewinn, den die Siedlung durch die Modernisierung erfahren hat, profitieren.“¹¹⁶⁷ Dies ist ein Indiz für die gut angenommene Siedlung.
- (7) Die Erhaltung der alten Arbeitersiedlung gilt als die Wahrung des historischen Gutes der Region. Hiermit ist die Siedlung selbst Symbol für Qualität.



Abb. 370 Unterschiedliche Dachformen in der alten „Siedlung Schüngelberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

¹¹⁶⁷ vgl. Reicher, Christa; Schauz, Thorsten: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 199

- (8) Die zentrale Zufahrt, die durch das historische Torhaus führte, blieb erhalten. Die detailreiche und sensible Sanierung des Gebäudes war ein wesentlicher Bestandteil des Modernisierungskonzeptes.

Nachfolgend sind die verminderten und/oder mangelnden Qualitäten der alten „Siedlung Schüngelberg“ vor dem Hintergrund der erfolgten Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen dargestellt:

- (1) Die Verbindung der alten und neuen Siedlungsbereiche konnte nicht, wie gewünscht, hergestellt werden. Die Bewohner der alten und die der neuen Siedlung verstehen sich nicht als Siedlungseinheit.
- (2) Die Siedlung war ursprünglich nicht für das heutige Autoaufkommen ausgelegt worden. Aus diesen Gründen sind die Straßenquerschnitte zum einen zu eng, zum anderen gibt es erhebliche Probleme im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden Parkplatzflächen.



Abb. 371 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Autoaufkommen, Foto: Burggräf, 2010



Abb. 372 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Platzaufweitung und Straßenversatz, Gertrudstraße, Foto: Burggräf, 2010

- (3) Der ehemals zentrale Platz der alten „Siedlung Schüngelberg“ wird heute aufgrund der o. g. Parkplatznot als Parkfläche frequentiert und fehlt, Bewohnern zufolge, als qualitätvolle Nutzfläche.
- (4) Aufgrund der heute notwendigen Mülltrennung stehen auffällig viele Tonnen im öffentlichen Raum und mindern die optischen und tatsächlichen Aufenthaltsqualitäten. Diese mangelhafte Situation wurde im Rahmen des Sanierungskonzeptes nicht berücksichtigt.



Abb. 373 Mülltonnensituation in der alten „Siedlung Schüngelberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

Darauf folgend sind die besonderen Qualitäten der neuen „Siedlung Schüngelberg“ vor dem Hintergrund der erfolgten Umsetzung des Schweizer Wettbewerbsergebnisses zusammengefasst:

- (1) Die Wohnungen sind vollständig vermietet; es gibt geringe Fluktuationen. Die Siedlung wurde von Beginn an gut angenommen.
- (2) Die Wohnungsgrundrisse sind flexibel und durch die Laternengeschosse den Anforderungen der Bergarbeiter optimal und nach historischem Vorbild angepasst.
- (3) Die einzelnen Wohneinheiten verfügen – ebenfalls nach historischem Vorbild – über eigene Eingänge. Dies steigert die Wohnqualität und Identifikation mit dem „eigenen“ Wohnhaus deutlich.
- (4) Den Wohneinheiten wurden großzügige Gartenflächen zugeordnet. Darüber hinaus wurden Gemeinschaftsgrünflächen geschaffen, die jedoch nicht den Qualitäten der halböffentlichen Grünflächen im alten Siedlungsteil entsprechen.



Abb. 374 Brücke über den Lanferbach und Treppenanlage auf die „Halde Rungenberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

- (5) Es erfolgte eine konzeptionelle Einbindung des Landschaftsbauwerkes „Halde Rungenberg“ als qualitativvoller Naherholungsraum für die Bewohner. Die Verbindung von „Landschaft“ und „Wohnen“ stand im originären Interesse der IBA. Als unmittelbare Verbindung fungiert eine (neue) Siedlungsachse, die in ihrer Verlängerung als Brücke über den renaturierten Lanferbach und als Treppenanlage auf die Halde führt.



Abb. 375 „Halde Rungenberg“, Lichtskulptur von Hermann EsRichter und Klaus Noculak, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

- (6) Darüber hinaus fungiert die „Halde Rungenberg“ seither als Landmarke. Durch die Illumination stellt diese ebenfalls einen Orientierungspunkt im Nachtpanorama der Region dar. Allerdings wird die Halde, befragten Bewohnern zufolge, überwiegend nicht von Siedlungsbewohnern aufgesucht.
- (7) Der städtebauliche Wettbewerb wurde lediglich aufgrund der Aufnahme des Projektes in die IBA Emscher Park durchgeführt. Es ist davon auszugehen, dass dadurch ein Qualitätszuwachs erzielt worden war. Die THS hätte das Projekt ohne das Prinzip „Planen in Alternativen“ durchgeführt. U. a. eine Randbebauung nach § 34 war lt. Aussage des Stadtplanungsamtes Gelsenkirchen im Gespräch.

(8) Die umfassende Nutzerbeteiligung im Rahmen des IBA-Projektes habe, Bewohnern zufolge, das Nachbarschaftsverhältnis nachhaltig geprägt und dazu geführt, dass bis heute ein guter Zusammenhalt im neuen Siedlungsteil bestehen würde. Die Verbindung zu der Bewohnerschaft der alten „Siedlung Schüngelberg“ sei jedoch gescheitert (s. u.).

Im Folgenden sind die verminderten und/oder mangelnden Qualitäten der neuen „Siedlung Schüngelberg“ vor dem Hintergrund der erfolgten Umsetzung des Wettbewerbsergebnisses des Schweizer Architekten Rolf Keller aufgeführt:

Der neue zentrale Platz der Siedlung (pink dargestellt) ist plangrafisch überwertig und spannt sich zunächst ausschließlich aus dem Versatz der Eschweilerstraße auf. Er ist schlecht erreichbar und/oder auffindbar, wenngleich er auf einer kleinen Anhöhe liegt. Die Orientierung ist auch nach mehrfachen Besuchen schwierig. Bereits im Lageplan ist erkennbar, dass es sich nicht um einen klassischen Knotenpunkt, der wiederum auf einen Platz hinweisen würde, handelt. Der Schüngelbergplatz wurde seitlich nicht durch Gebäude begrenzt, d. h. nicht klar ausformuliert und gefasst. Dies zeichnet z. B. den alten Siedlungsplatz (grün dargestellt) aus: Klare Begrenzungen, klare Zu- und Ausgangssituation, unterschiedliche Gebäudekubaturen. Hingegen wirkt der neue Schüngelbergplatz diffus und entwerferisch nicht gelöst.

(ZENTRALER PLATZ)



Abb. 376 Lageplan „Siedlung Schüngelberg“, Grafik: www.ecologic-architecture.org, Stand 22.09.2010, Bearbeitung: Burggräf, 2013

Der Entwurf von Keller sah verschiedene Achsen vor, an denen die einzelnen Häuser oder Häuserzeilen ausgerichtet werden sollten. Diese werden heute als geschlossene städtebauliche Linie wahrgenommen. Auf den ersten Blick fällt die

Zuordnung der Wohnungseinheiten schwer, ablesbar ist auch nicht die Größe der jeweiligen Wohneinheit, wie z. B. bei den alten Siedlungshäusern. Die Hauptachse der neuen Siedlung stellte die Verbindung zwischen dem o. g. Schüngelbergplatz und der „Halde Runenberg“ her. In Form einer großen Treppenanlage wurde die Achse auf der Halde weitergeführt und erschloss diese für Spaziergänger oder Bewohner der Siedlung.

Festzuhalten bleibt somit, dass das Entwurfskonzept des Architekten Rolf Keller, Zürich, an dieser Stelle erhebliche Schwächen aufwies, die wiederum durch einen qualitätvollen Werkstatt-/Realisierungsprozess nicht aufgehoben werden konnten. Das offensichtliche Entwurfsdefizit steht jedoch unabhängig von der Bewertung der Qualität des Prozesses (s. o.).



Abb. 377 Neue Siedlungsmitte, Blick auf das Außengelände der Kindertagesstätte und die Straße „Zum Runenberg“, Foto: Burggräf, 2010

Der Platz wird von den Bewohnern nicht oder nur unzureichend angenommen, er dient vornehmlich als Parkfläche. Zudem wirkt er – u. a. mangels Baumbestand – auf dem höchsten Punkt der Siedlung ungeschützt und lädt nicht zum Verweilen ein. Die Überhöhung durch ein Hochhaus ist zudem kritisch zu betrachten.

(AUSPRÄGUNG AXSEN)

Die in dem neuen Siedlungsteil eingebrachten Achsen bestimmen das Stadtbild. Sie treten jedoch nicht (oder nur unzureichend) in Beziehung zueinander und enden optisch in den überwiegenden Fällen in unbedeutenden Sackgassen¹¹⁶⁸. Die „großen Gesten“ überfordern den Raum und konterkarieren die alte Siedlungsstruktur in ihrer Selbstverständlichkeit und Maßstäblichkeit. „Komisch. Wie schafft man das denn, durch drei neue Straßen ein Gewirr zu erzeugen, in dem man sich nicht zurecht findet. Das kann doch nicht wahr sein!“¹¹⁶⁹

¹¹⁶⁸ **Anmerkung:** Es handelt sich lediglich um optische, nicht um bauliche Sackgassen. Dennoch sollte lt. Auslobungsunterlage genau diese Wirkung im Besonderen vermieden werden.

¹¹⁶⁹ Expertengespräch 015, Markus Rathke/Sabine Marion Burggräf, Wuppertal, Zitat des befragten Akteurs, 27.08.2010



Abb. 378 Neue „Siedlung Schüngelberg“, Foto: Burggräf, 2010; Abb. 379 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Kleinteiligkeit und Individualität, Gertrudstraße, Foto: Burggräf, 2010

Die neuen Wohnstraßen sind zudem optisch schwer voneinander zu unterscheiden. Die Häuser gleichen sich, zeigen keine Authentizität; die Straßen weisen weder Krümmungen noch andere Zonierungen auf. Die Qualitäten und Orientierungsmöglichkeiten, die in der alten Siedlung durch geschwungene Straßen und ein klares System gegeben sind, lässt die neue Siedlung deutlich vermissen. Dadurch dass die beiden Siedlungsteile ineinander verzahnt sind, fällt dieses Defizit besonders auf.



Abb. 380 Neue „Siedlung Schüngelberg“, Riegelbebauung, Blick von der Halde auf die Siedlung, Foto: Burggräf, 2010



Abb. 381 Neue und alte „Siedlung Schüngelberg“, Albrecht-, Wilhelm-Johow-Straße, An der Ziegelei, Foto: Burggräf, 2010

(FLIESENDE RÄUME)

Aus heutiger Sicht ist die Fügung der beiden Siedlungsteile nicht gut gewählt. Die Berührungspunkte sind überaus eng, die Orientierungsfähigkeit wird aufgrund dessen, dass es keine klaren Siedlungsgrenzen gibt, weiter geschwächt. Darüber hinaus wirkt die Siedlung diffus und unruhig, oftmals passen die Proportionen der Häuser der alten und neuen Siedlung nicht zusammen. Sicherlich sollte an dieser Stelle berücksichtigt werden, dass „fließende Räume“, wie in Teil 04 Kapitel (E) III bereits benannt, durchaus ein Thema der 1990er Jahre waren; jedoch ist die Ausformulierung der Räume und Berührungspunkte vor diesem Hintergrund fraglich. Auffällig ist, dass die Übergänge zwischen den alten und neuen Siedlungsbereichen im Rahmen der anderen Wettbewerbsbeiträge überwiegend deutlich behutsamer erfolgten (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 2.1). In den Protokollen der Teilnehmerkolloquien oder im Rahmen verschiedener anderer Vermerke lassen sich jedoch keine weiteren Hinweise in Bezug auf diesen Aspekt finden.

(ALT/NEU)

Wie o. g. konnte eine emotionale, soziale und städtebauliche Verbindung der alten und neuen Siedlungsbereiche nicht wie gewünscht hergestellt werden. Die Bewohner der alten und die der neuen Siedlung verstehen sich heute nicht als Siedlungseinheit. In einem Schreiben an das Stadtplanungsamt Gelsenkirchen wurde bereits 1995 – neben inhaltlichen Kritikpunkten im Zusammenhang mit der Modernisierungsmaßnahme der alten Siedlung – darauf hingewiesen, dass erhebliche Differenzen zwischen den Bewohnern der beiden Siedlungsteile vorherrschten, die offensichtlich u. a. aus einer Ungleichbehandlung rührten.

Regina Fröpper
Ludwigstr. 4
34127 Kassel

Kassel, den 09.05.95

Dolfram Schneider
Stadtplanungsamt 61/4
45875 Gelsenkirchen

Sehr geehrter Herr Schneider!

Hiermit sende ich Ihnen die mir gelieferten Unterlagen zur Siedlungsverwirklichung zurück. Bei meiner Besichtigung der Siedlung wurde ich von einigen Beschwerden in dem alten Siedlungsabschnitt Gerbuddstr./Siedlungsbergstr. angesprochen, die wohl dachten, daß ich von Stadtplanungsamt käme. Sie äußerten mir gegenüber einen großen Wunsch über die Vergrößerung der Wohnverhältnisse, die ich gut nachvollziehen kann. Bei meiner Frage, warum sie sich mit diesen Beschwerden nicht an die zuständige THB / Behörde wenden, wurde deutlich, daß sie sich dort nicht ernst genommen fühlen und auf ihre Auszubildenden keine Reaktion erhalten haben. Die Beschwerden waren sehr umfangreich, und bezogen sich

sich sowohl auf die Wohnverhältnisse des Hauses als auch auf die 'Neuordnung' des Grabenlandes. Folgende Kritikpunkte wurden geäußert:

- bei Besuche beschwerte sich, daß seine Wohnung mehr die Wohnverhältnisse mehr freigeht ist, so daß die Tapeten etc. von den Wänden wieder herunter kommen
- die Fenster bei den WC's zugemauert wurde
- die Anbauten zu Wohnräumen umgebaut werden, obwohl es ein zusätzlicher Wohnraum bestand und gleichzeitig die Funktionen des Schuppen (z. B. Gerät, Fahrrad etc.) verloren ging
- die Ungewißheit überhaupt wieder einen Garten zu erhalten und ob dieser dann auch von der Größe her ausreicht
- daß gute Gartenboden abgetragen wurde und das Grabenland ausschließlich mit Bauschutt aufgefüllt wurde, so daß die gerade wieder aufgewachsenen Garten-Weiden davon sehr leiden, da man mit dem Spaten einen 10 cm in den Boden kann
- die Grenzen der einzelnen Gartenparzellen nur unzureichend mit niedrigen Lärmschranken und einem gespannten Draht ausgebildet sind und beim Kindespiel natürlich übersehen werden

Abb. 382 Archiv GE 2009, Akte 02, Schreiben Regina Fröpper, Kassel an Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, 09.05.1995, Seite 1/2

- die Lage der Gartenareale, wodurch unnötigerweise lange Wege vom Haus zum Garten erzeugt werden

Die Liste der Beschwerden läßt sich bestimmt fortsetzen. Da Sie mit den Beschwerden, die fast ausschließlich ausländisch sind, wurde noch ein mal darauf verstärkt, daß die Wohnverhältnisse auf der nordlichen Seite der Gerbuddstr., wo angeblich der Anteil an deutschen Bewohnern höher ist, sehr viel ordentlicher ausgeführt wurde, es hier z. B. feste Läden zu und zwischen den Gartenparzellen gibt. So herrscht bei der Meinung vor, daß die Ausländer gegenüber den deutschen Siedlungsbeschwerden benachteiligt werden.

Für mich hat es allen Anschein, daß nach der Wohnverhältnisse hier in Grunde genommen nur eine Verschlechterung der Wohnverhältnisse, und das bei gleichzeitiger Mieterhöhung, geschaffen wurde. Soweit es nicht den Rahmen meiner Prüfung sprengt, werde ich mich u. a. mit einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem Thema beschäftigen und würde mich freuen, wenn mittels des Antrags und selbstverständlich auch der THB daran ein Interesse besteht.

Für meine persönlich vorgesehene Planung für die Siedlungsverwirklichung fehlt mir noch ein Plan mit den Angezeigten

Höhenlinien. Ich möchte Sie deshalb bitten, mir die entsprechende Karte zuzuschicken. Die dabei auffallenden Höhenlinien würde ich selbstverständlich überprüfen. Vielen Dank im voraus.

Mit freundlichen Grüßen,

Regina Fröpper

2. Plan 120 x 80 11.1.95

Abb. 383 Archiv GE 2009, Akte 02, Schreiben Regina Fröpper, Kassel an Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, 09.05.1995, Seite 3/4

(PRIVAT/ÖFFENTLICH)

Einer der ehemaligen IBA-Mitarbeiter resümierte über die Qualitäten der neuen Siedlungsbereiche im Rahmen eines Expertengesprächs u. a.: „Die Siedlung ist auf den ersten Blick sperrig. (...) Öffentliche Straße entlang der von den Bewohnern liebevoll angelegten kleinen Vorgärten. Das ist mir zu gedrängt. Die Autosituation ist nicht gut. Ich finde, dass es insgesamt ein schönes, interessantes Projekt ist, aber es ist für mich doch zerstreut.“¹¹⁷⁰

Die privaten, halböffentlichen und öffentlichen Bereiche wurden nicht, wie im Falle der alten Siedlungsbereiche, deutlich voneinander getrennt, sondern gehen ineinander über oder sind im Entwurf nicht definiert. Dies führt ebenfalls zu einem diffusen Siedlungsbild und dazu, dass die privaten Grenzen, Bewohnern zufolge, oftmals übertreten werden. Negativ verstärkend kommt hinzu, dass auch im Zusammenhang mit der neuen Siedlung die Parkplatzsituation weitestgehend ungeklärt ist und die Autos in den vermeintlichen Vorgartenbereichen der neuen Siedlungshäuser stehen. Die Mülltonnensituation ist ähnlich ungeklärt wie in der alten „Siedlung Schüngelberg“. Darüber hinaus haben die Bewohner zum Teil gestalterisch nachteilige und insbesondere uneinheitliche Einfriedungen vorgenommen, teilweise sind die privaten Grünstreifen vor den Häusern verkommen und/oder gehen in den Straßenraum über. Dies schwächt die ablesbare Struktur und Gestaltqualität in der Siedlung im Besonderen.



Abb. 384 Vorgartenbereiche in der neuen „Siedlung Schüngelberg“, Foto: Burggräf, 2010

(VANDALISMUS)

Die Stadt Gelsenkirchen hat insbesondere am neuen Schüngelbergplatz bis heute immer wieder mit Vandalismus zu kämpfen. Wolfram Schneider bemerkte in diesem Zusammenhang: „Nutzung und Verantwortlichkeit für diese Art öffentlicher Plätze sind generell schwierig. Die Erzieherinnen der Kindertagesstätte fühlen sich für ihr Gebäude, aber nicht für den Vorplatz zuständig. Die beiden Ladenbetreiber können mühsam ihre Läden wirtschaftlich führen (...). Jugendliche benutzen den Platz als Bolzfläche, so dass immer wieder Scheiben zu Bruch gehen. Die THS hat einen Hausmeister eingestellt, der sich um das Erscheinungsbild kümmert und durch soziale Kontakte auch zu mehr Eigenverantwortung beitragen soll. Doch auch das hilft nur begrenzt weiter. Die Bepflanzung an der Mauer zum Hochhaus wurde mehrfach zerstört und ist offensichtlich an dieser Stelle nicht möglich. (...) Für den öffentlichen Raum ist die

¹¹⁷⁰ Expertengespräch 020, Claus Stiens/Sabine Marion Burggräf, Dortmund, Zitat des befragten Akteurs, 25.11.2010

Stadtverwaltung zuständig. Der Reinigungsdienst ist im Verhältnis zur Gesamtstadt normal, die Grünpflege hat aus Kostengründen einen niedrigen Standard.¹¹⁷¹



Abb. 385 Wasserspiele im rückwärtigen Bereich der alten Siedlung, Foto: www.brosk.de, Stand 22.09.2010, Foto: o. N., o. J.; Abb. 386 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Gemeinschaftsgrünfläche mit Wasserspiel, Foto: Burggräf, 2010

Darüber hinaus fiel im Rahmen der Ortsbesichtigungen deutlich auf, dass der Pflegezustand nicht mehr dem Stand von 1999 entspricht. Die THS ist für die Pflegearbeiten zuständig, jedoch habe das zusätzliche Engagement der Bewohner, Pflegemaßnahmen zu übernehmen, deutlich nachgelassen.



(TORHÄUSER)

Abb. 387 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Blick auf das Torhaus, Gertrudstraße, Foto: Burggräf, 2010; Abb. 388 Neues Torhaus als Pendant zum historischen Torhaus an der Gertrudstraße, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007

Als Pendant zum historischen Torhaus an der Gertrudstraße wurde ein zweites Torhaus an der Holthäuser Straße konzipiert. Das alte Torhaus signalisierte die zentrale Zufahrt zur alten Siedlung Schüngelberg und hatte damit eine konkrete städtebauliche Aufgabe zu erfüllen. Das neue Torhaus hingegen liegt an einer Durchfahrtsstraße am südlichen Rand der neuen Siedlung in der Nahtstelle zwischen Siedlung und „Halde Rungenberg“ und bleibt damit ohne weitere städtebauliche Funktion. Auch in diesem Zusammenhang handelt es sich – ähnlich wie bei der starken Ausprägung der Achsen – um eine architektonische Geste, die aus heutiger Sicht jedoch fraglich scheint, zumal sie in Richtung Halde (rechts) keinen Gebäudeanschluss vorweist. Die Funktionalität und Sinnhaftigkeit eines Tores bzw. einer Eingangssituation ist damit grundlegend geschmälert.

¹¹⁷¹ Expertengespräch 007, Wolfram Schneider/Sabine Marion Burggräf, Gelsenkirchen, Zitat des befragten Akteurs, 04.03.2010

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass es – und das zeigt die Grafik des übernächsten Kapitels (vgl. Teil 04 Kapitel (E) VI) – eine Vielzahl von guten Ansätzen und neuen Ideen im Zusammenhang mit dem IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“ gab. Auch im Hinblick auf das prozessuale Arbeiten und die damit einhergehenden „Experimente“ lässt sich das Projekt im Kontext der IBA hervorheben. Dennoch gab es aus heutiger Sicht erhebliche Defizite in dem architektonischen bzw. städtebaulichen Entwurf, die durch einen vorzeigbaren Prozess nicht behoben werden konnten. Die Komplexität des Projektes und die Schwierigkeit der Aufgabe sowie der Umstände sollten in diesem Zusammenhang jedoch ebenso Berücksichtigung finden wie die überwiegende „Zufriedenheit“ der Bewohner einer Siedlung, die offensichtlich – trotz der Schwierigkeiten – „funktioniert“.

In diesem Zusammenhang sei zudem ein Zitat des ehemaligen Kontaktarchitekten Poelzig hervorgehoben, der seinen Unmut bzgl. des Projektes wie folgt in einem Schreiben an die THS formulierte: „Rückblickend muss festgestellt werden, dass wir eine Art planerische Springprozeession durchführen mussten, auf deren Ablauf wir nur einen sehr geringen Einfluss hatten. Gründe hierfür sind einerseits stets neue Faktoren, die von schon lange am Verfahren Beteiligten gebracht werden (...). Darüber hinaus wurde eine kontinuierliche Planung von den schleichenden Änderungswünschen der Planungsvertreter der Ruhrkohle und des Wohnungsausschusses behindert. Die anfänglich eher beiläufig geäußerte Kritik an den Wohnungsgrundrissen hat schließlich stets zu radikalen Veränderungen geführt.“¹¹⁷² Es stellt sich die Frage, ob ebenfalls Veränderungen hinsichtlich des Konzeptes, welches im vorherigen Absatz kritisiert wurde, vorgenommen wurden oder ob sich die „Modifikationen“ auf die Grundrisse beschränkten. Dies konnte im Rahmen der Recherchen mangels Planmaterial und Auskunft der Akten und befragten Experten nicht mehr nachvollzogen werden.

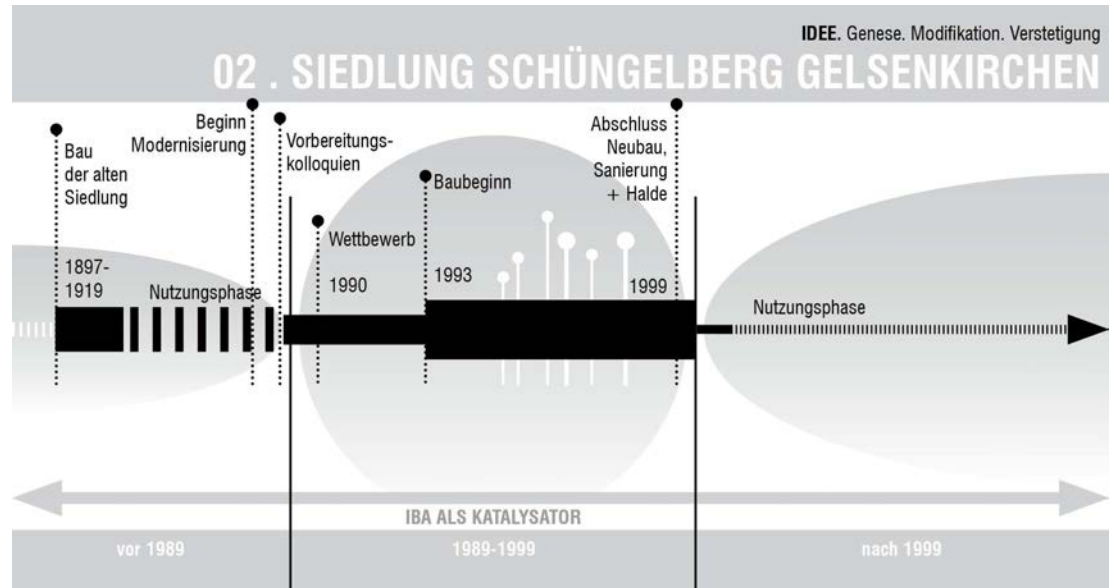


Abb. 389 „Genese“, „Modifikation“ und „Wirkung“ der Idee „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Burggräf, 2011

Das prioritäre Ziel der IBA, eine veränderte Wahrnehmung der Region zu erzeugen, wurde im Zusammenhang mit dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“ vornehmlich durch die „Halde Runenberg“ in der Tag- und Nachtsicht erreicht. Die

¹¹⁷² Archiv GE 2009, Akte 04, Poelzig (Kontaktarchitekt) an THS, 13.05.1991

künstlerische Gestaltung fällt auf und zieht Besucher an. Durch die Siedlung selbst wurde die veränderte Wahrnehmung vornehmlich nicht erzeugt; die neu geschaffenen Räume, wie z. B. der neue Schüngelbergplatz, sind sogar eher negativ zu bewerten. Für den (unwissenden) Besucher handelt es sich somit um eine erhaltene und sanierte, zweifelsfrei qualitätsvolle, alte Arbeitersiedlung mit einer entsprechenden Siedlungsergänzung, die nicht besonders gelungen scheint. Für die Wertschätzung des gelungenen Prozesses, der Experimente und der Vielzahl neuer Aspekte bedarf es jedoch der Erklärung. Die Tatsache, dass der Bedarf an Arbeitersiedlungen im Ruhrgebiet nach diesem bzw. bereits mit diesem Projekt nicht mehr vorhanden war, erschwerte die Gesamtbeurteilung und die Frage der möglichen Nachhaltigkeit deutlich.

Im Rahmen der Prozessbewertung in Bezug auf die IBA-Leitprojekte (vgl. Teil 03 Kapitel (C) IV) wurden die Schnittstellen zu anderen Themenfeldern untersucht. Das Leitprojekt „Neue Wohnformen und Wohnungen“ (1989) wurde im Projektkatalog in „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ umbenannt. Die zugeordneten Projekte zeichneten sich teilweise durch Schnittstellen zu den Themenfeldern „Arbeiten im Park“ und/oder „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ aus. Schnittstellen zum erstgenannten Leitprojekt gab es im Zusammenhang mit der „Siedlung Schüngelberg“ nicht; Aspekte aus dem sozialen Themenfeld waren hingegen wesentlicher Bestandteil des Projektes, z. B. im Hinblick auf den „Bau von Nachbarschaften“, „Nutzerbeteiligungen“ und die „Erweiterung der Angebote für das Spielen und die sozialen Aktivitäten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen“¹¹⁷³. Diese Schnittstelle bestand und sollte daher in diesem Zusammenhang Beachtung finden.

SCHNITTSTELLEN

Abschließend ist zu bemerken, dass es sich entgegen der benannten „Zufälle“ im Rahmen des Projektes „Gasometer Oberhausen“ (vgl. Teil 04 Kapitel (C) IV) bei dem Projekt „Siedlung Schüngelberg“ um einen konservativen, konsequenten Prozess handelte. Zufälle waren natürlicherweise nicht ausgeschlossen, doch der Prozess wurde nicht in der Form, wie beispielsweise beim „Gasometer Oberhausen“, durch wesentliche „Zufälle“ geprägt oder maßgeblich bestimmt.

ZUFÄLLE

Auffällig ist, dass es sich bezogen auf die projektbeteiligten Institutionen oftmals um ähnliche Teamzusammensetzungen handelte. Das Kernteam bestand bei nahezu allen Projekten aus Vertretern der IBA, der zuständigen Kommune, den Vertretern aus den nordrhein-westfälischen Ministerien, der Denkmalpflege, dem Eigentümer sowie den Bauherren und Planungsträgern.

TEAMKONSTELLATION

Dass es sich dennoch bei jedem Projekt um die Zusammenstellung eines neuen Teams handelte, war insbesondere der Tatsache geschuldet, dass die Projekte auf die Stadtgebiete von 17 Kommunen und zwei Kreisen verteilt und unterschiedlichen Arbeitsfeldern der IBA bzw. der Ministerien zugeordnet worden waren. Die Vertreter der Ordnungsträger waren ebenso verschieden, wie die zuständigen IBA-Mitarbeiter, so dass beispielsweise andere Personen für die Wohnprojekte, als für die industriekulturellen oder ökologischen Projekte zuständig waren. Darüber hinaus musste davon ausgegangen werden, dass Akteure aufgrund von mangelnden zeitlichen Kapazitäten, Pensionierungen o. ä. das Projektteam verließen und entsprechend ersetzt werden mussten. Aus diesem Grund konnte

¹¹⁷³ Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 54

oftmals routiniertes Arbeiten in den aus anderen Projekten bereits bekannten Teams nicht stattfinden; doch genau dies war einer der wichtigen Ansatzpunkte der IBA Emscher Park. Innovation, neue Arbeitsmethoden, das Ungewohnte, vielleicht auch Unbequeme waren aus Sicht der IBA essentiell wichtig, um neue Ergebnisse hervorbringen zu können und den Strukturwandel der geschwächten Region zu forcieren.

In seltenen Fällen waren die Teamkonstellationen sehr ähnlich, so z. B. bei den Projekten „Siedlung Schüngelberg“ und „Siedlung Küppersbusch“, da diese beide in Gelsenkirchen realisiert wurden und dem Themenfeld „Wohnprojekte der IBA Emscher Park“ zugeordnet worden waren. Doch auch hier gab es im Hinblick auf die Zusammensetzung des Teams Unterschiede, da die „Siedlung Küppersbusch“ z. B. als Neubausiedlung, ohne die Koppelung an ein bestehendes Bergwerk entwickelt wurde, die alte „Siedlung Schüngelberg“ hingegen für den konkreten Wohnraumbedarf des Bergwerks Hugo saniert und zusätzlich erweitert worden war.

Ein weiteres Beispiel für eine sehr ähnliche Teamkonstellation sind die Renaturierungen des „Deininghauser Baches“ und des „Landwehrbaches“. Beide Projekte gehörten dem Themenfeld „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ an und wurden in enger Kooperation mit den Projektträgern EG und Stadt Castrop-Rauxel umgesetzt. Hinzu kommt, dass beide Projekte zeitlich kurz hintereinander realisiert wurden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Lage der Projekte auf gleichem Stadtgebiet und die Zugehörigkeit zu gleichen Themenfeldern Grundvoraussetzung für ähnliche Teamzusammensetzungen war. Diese wurden im Rahmen vieler Expertengespräche als sehr angenehm und „unanstrengend“ beschrieben, da die anderen beteiligten Personen „einschätzbarer in ihrem Handeln und Denken“ gewesen seien. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit konnte jedoch davon ausgegangen werden, dass durch die Beteiligung der Kerninstitutionen (s. o.) stets Projektteams zusammenkamen, bei denen sich einzelne Personen bereits kannten. Auch dies erleichterte die Konstellation eines effizient arbeitenden Teams und das Arbeiten selbst entsprechend der Aussage ehemaliger Akteure maßgeblich.

ROLLE DER IBA

Zusammenfassend bleibt zudem festzuhalten, dass die Rolle der IBA im Kontext des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ deutlich kleiner war, als beispielsweise bei dem Projekt „Gasometer Oberhausen“. Zum einen handelte es sich um einen Prozess, der bereits viele Jahre vor der IBA begonnen hatte. Wesentliche Entscheidungen waren bereits getroffen und Projektbeteiligte bestimmt worden, als die IBA 1989 hinzu kam. Zum anderen waren deutlich mehr Personen und Institutionen aufgrund der inhaltlichen Komplexität an dem Projekt beteiligt.

Nicht zu unterschätzen sind jedoch die Katalysatorwirkungen der IBA. Im Rahmen des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ gab sie eine Vielzahl von Richtungsänderungen und Gedankenanstößen vor, die beispielsweise bei den Aspekten „Planen in Alternativen“, „Umgang mit Regenwasser“ und „Nutzerbeteiligungen“ zum Tragen kamen.

V VERLORENE IDEEN UND ÜBERSCHÄTZUNGEN IM ZUSAMMENHANG MIT DER „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“

„Verlorene Ideen“, d. h. nicht weiter verfolgte oder nicht weiter entwickelte Ideen im Hinblick auf das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ wurden im Rahmen der Analysen und Ergebnisse in Teil 04 Kapitel (D) und Teil 04 Kapitel (E) I bis IV bereits vielfach benannt. Ergänzend dazu werden einige wesentliche gescheiterte bzw. nicht weiter entwickelte Ideen resümierend in der folgenden Grafik dargestellt. Ebenso wird Bezug genommen auf Ideen, mit denen die IBA sich selbst überschätzte oder ihre Einflussmöglichkeit von außen überschätzt wurde. Zu berücksichtigen bleibt, dass kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht.

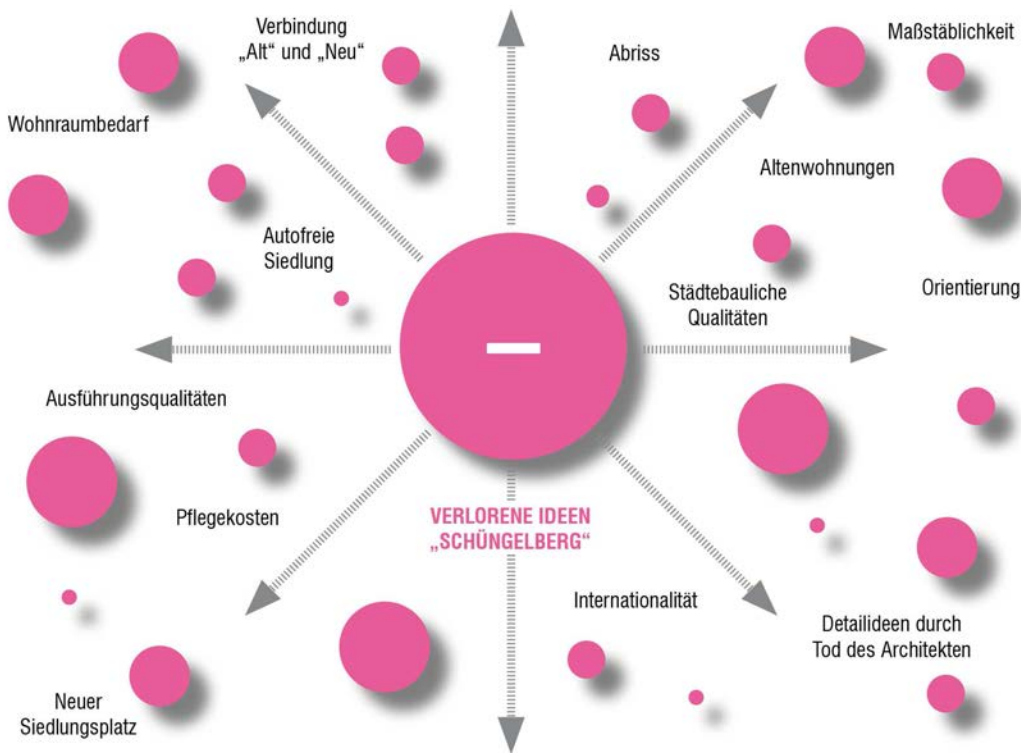


Abb. 390 Gescheiterte bzw. nicht weiter entwickelte Ideen in Bezug auf das Projekt „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Burggräf, 2013

➔ Der Abriss der „Siedlung Schüngelberg“ wurde verhindert (vgl. Teil 04 Kapitel (A) III). Dies ist – im positiven Sinne – als „Verlust“ einer der Ideen zur „Siedlung Schüngelberg“ zu werten. Das übergeordnete Ziel der IBA Emscher Park GmbH, die Siedlung zu erhalten und zu erweitern, wurde eindeutig erreicht.

BAULICHE IDEEN

➔ Die Verbindung zwischen „Alt“ und „Neu“ spielte im Rahmen der IBA-Projekte mehrfach eine Rolle (vgl. Teil 02 Kapitel (C)) und sollte das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ im Besonderen auszeichnen. Festzuhalten bleibt jedoch, dass heute zwei Siedlungsteile bestehen, die aufgrund der Bewohnerstruktur wenig miteinander verbindet.

➔ Die gewünschte städtebauliche Einbindung der Siedlung erfolgte bis heute nicht (vgl. u. a. Teil 04 Kapitel (A) III und Teil 04 Kapitel (D)). Die „Siedlung Schüngelberg“ ist – ähnlich wie der „Gasometer Oberhausen“ – im Besonderen durch seine Insellage geprägt.

→ Die im Originalentwurf des Schweizer Architekten Rolf Keller vorgesehenen Altenwohnungen wurden realisiert, doch nicht angenommen. Heute befinden sich in dem Punkthochhaus am neuen Siedlungsplatz „normale“ Wohnungen in den für die o. g. Nutzungen vorgesehenen.

→ Das Konzept einer „autofreien“ Siedlung wurde nicht durchgehalten/realisiert.

→ Die städtebaulichen Qualitäten sind insbesondere in Bezug auf den neuen Siedlungsteil defizitär. Die Orientierung fällt durch die monotonen Straßenzüge und ihre Anordnung sehr schwer; der neue Siedlungsplatz „funktioniert nicht“ (vgl. Teil 04 Kapitel (E)). Die Kleinmaßstäblichkeit und Individualität der alten Siedlungsteile ist in den neuen Siedlungsbereichen nicht wieder zu finden.

VI LERNEFFEKTE, NEUE IDEEN UND VORBILDFUNKTIONEN

Neben den durch den Prozessverlauf „Verlorenen Ideen“ gab es jedoch eine große Vielzahl an neuen Ideen, Lerneffekten und Vorbildfunktionen, die durch die IBA Emscher Park GmbH und ihre Leitprojekte sowie konkrete Projekte, wie z. B. die „Siedlung Schüngelberg“, generiert worden waren. Diese projektspezifischen Ideen überwogen in ihrer Anzahl und ihrer Bedeutung gegenüber den nicht weiterentwickelten Ideensträngen, die durch die Teilergebnisse des Analysekapitels dargestellt wurden; allerdings nicht so deutlich, wie dies im Falle des „Gasometers Oberhausen“ der Fall war.

Der Erfolg des Experimentes „Siedlung Schüngelberg“ ließ sich ebenfalls anhand der Vielzahl neuer und im Anschluss an die IBA weiter getragener Ideen belegen. Zu berücksichtigen bleibt, dass kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht und die Reihenfolge der genannten Punkte ohne spezielle Gewichtung fortgeschrieben wurde.

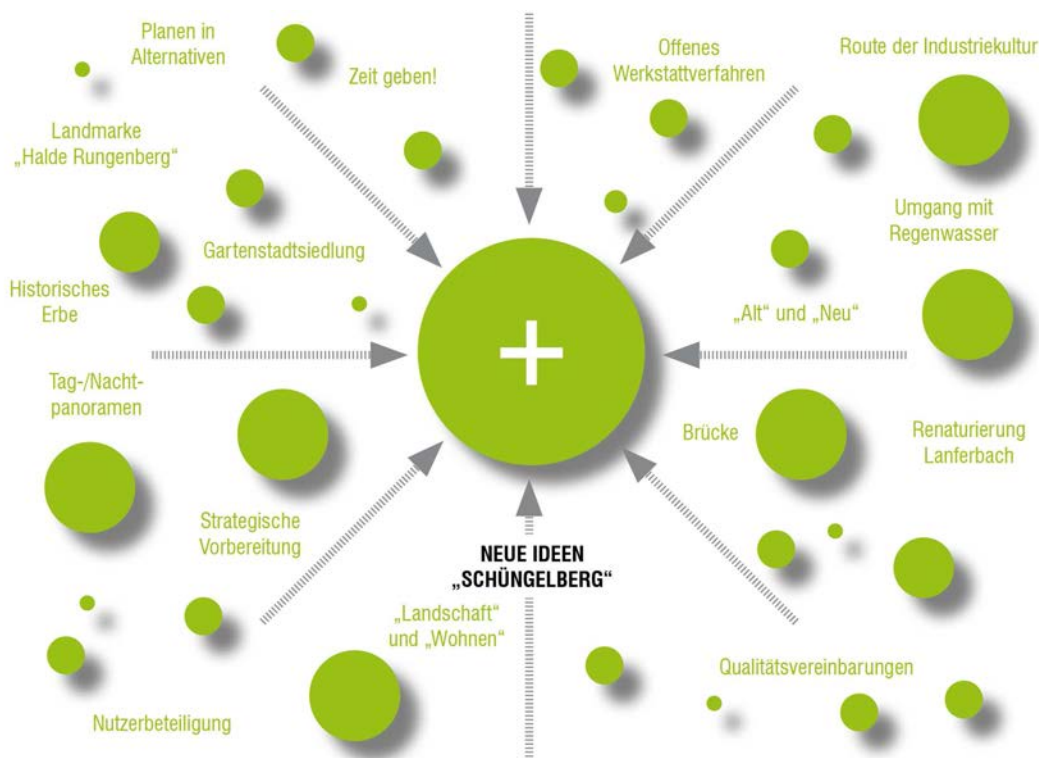


Abb. 391 Lerneffekte, neue Ideen und Vorbildfunktionen in Bezug auf das Projekt „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Burggräf, 2013

→ Die „Halde Rungenberg“ grenzt direkt an die „Siedlung Schüngelberg“ an und ist Bestandteil des Gesamtkonzeptes. Der Landschaftsraum stellt eine der „IBA-Landmarken“ dar, die die Emscherregion in besonderem Maße prägen und Symbol für den Erhalt des historischen Erbes und somit u. a. auch der ehemaligen Abraumhalden sind.

IBA-TYPISCH

→ Intention von Prof. Dr. Karl Ganser war es, wie im Zusammenhang mit der Schlussfolgerung zum „Gasometer Oberhausen“ bereits benannt, den potentiellen Denkmälern „Zeit zu geben“. Da Abrissüberlegungen im Kontext der „Siedlung Schüngelberg“ zeitweise eine Rolle spielten, sie dieser Punkt am Rande bemerkt.

→ Die „Siedlung Schüngelberg“ gehört zur „Route der Industriekultur“ und ist damit bis heute in eines der touristischen Konzepte für die Emscherregion eingebunden.

→ Die „Halde Rungenberg“ ist an der Doppelspitze illuminiert, so dass das IBA-typische „Nachtpanorama“ ebenfalls Orientierung gibt.

METHODEN → „Planen in Alternativen“ war, wie o. g., eine der wesentlichen Methoden der IBA (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II) und wurde in Form eines offenen Werkstattverfahrens für die Erweiterung der „Siedlung Schüngelberg“ angewendet.

→ Der Strategie „Nutzerbeteiligung“ kam im Rahmen des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ eine besondere Bedeutung zu (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III 5.3), wenngleich die Einflussgröße aus heutiger Sicht eher marginal war.

→ Die Idee der Entwicklung von projektspezifischen „Qualitätsvereinbarungen“ ging originär auf die IBA zurück und gilt bis heute als Alleinstellungsmerkmal im Zusammenhang mit IBA-Projekten, wie z. B. der „Siedlung Schüngelberg“.

BAULICHE IDEEN → Die Grundlage für die Modernisierung der alten Siedlungsbereiche sowie die Wettbewerbsdurchführung und -realisierung der neuen Siedlungsbereich liegen in den historischen Ideen zur Gartenstadtsiedlung.

→ „Brücken“ waren, wie o. g., essentiell wichtig für die Landschaftsprojekte der IBA. Die Brücke, die über den renaturierten Lanferbach führt, steht symbolisch für diese inoffizielle Projektgruppe der IBA Emscher Park GmbH.

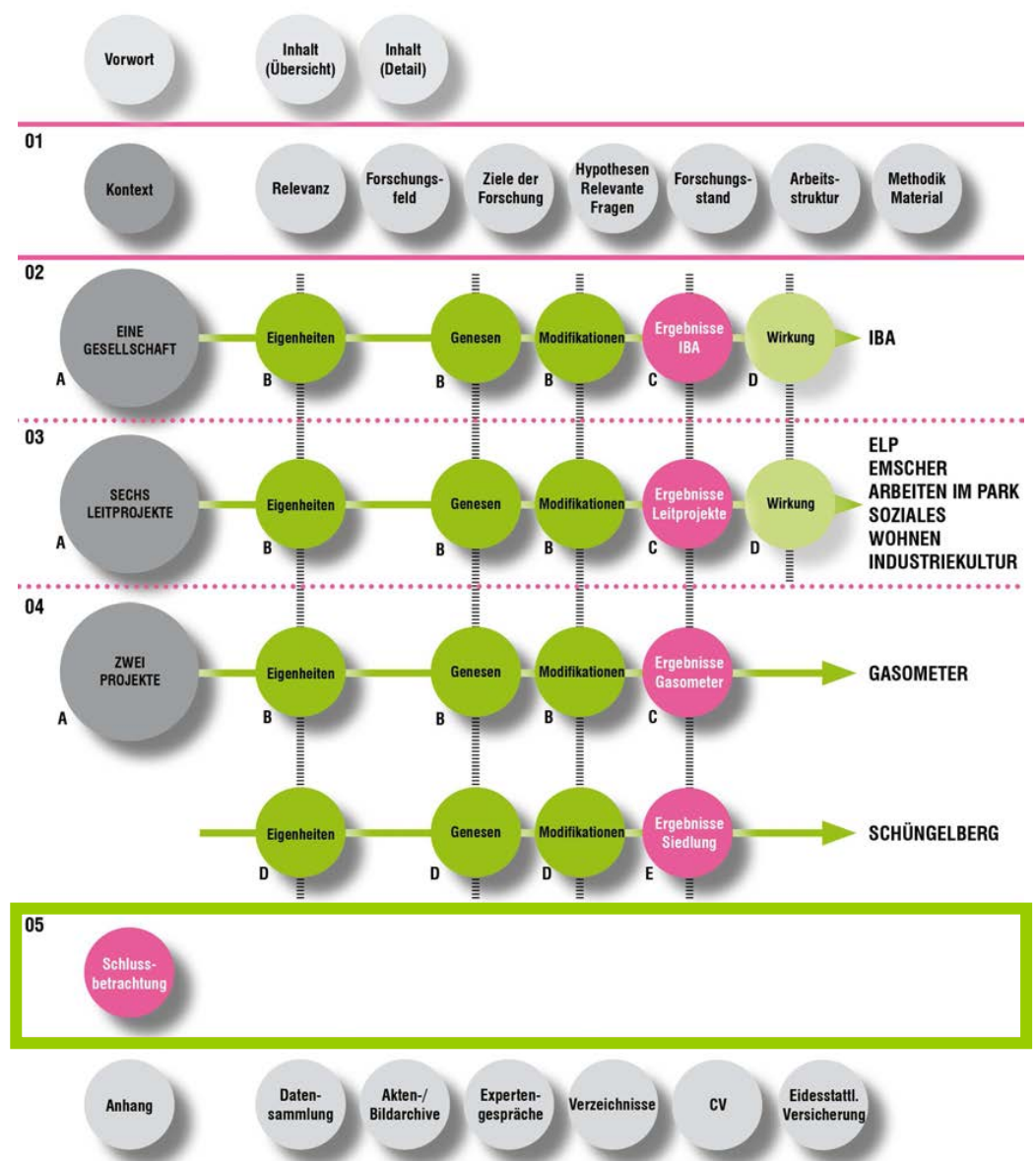
LANDSCHAFTSIDEEN → Der „ökologische Umgang“ mit Regenwasser, insbesondere im Hinblick auf das Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen, hatte im Gesamtkontext der Internationalen Bauausstellung Vorbildcharakter.

→ Die Renaturierung des Lanferbaches im Kontext des Projektes „Siedlung Schüngelberg“ hatte insofern besondere Bedeutung, als der Lanferbach die Grenze zwischen Halde und Siedlung darstellt. Zudem stellt der Lanferbach als einer der sechs im Rahmen der IBA renaturierten Bachläufe ein wichtiges Beispiel Experiment im Kontext des Themenfeldes „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ dar.

→ Die Verbindung von „Landschaft“ und „Wohnen“ war typisch für die Projekte der IBA. Die Überhöhung der Siedlung durch die „Halde Rungenberg“ macht diesen Dialog besonders deutlich.

TEIL 05

SCHLUSSBETRACHTUNG



Im Rahmen der vier Ergebniskapitel in Teil 02, 03 und 04 der Dissertation¹⁷⁴ wurden die Ideeneinflüsse auf die „IBA-Gesellschaft“, ihre „Leitprojekten“ sowie zwei exemplarische „Projekte“ durch die jeweiligen „Eigenheiten“, „Genesen“ und „Modifikationen“ bereits eingehend ausgewertet. Ergänzend dazu wurden „Prozessbewertungen“ vorgenommen und die „Verlorenen Ideen“ sowie die „Lerneffekte, Neuen Ideen und Vorbildfunktionen“ identifiziert. Teil 05 zeigt die „Schlussbetrachtung“ der Dissertation auf Grundlage der Forschungsergebnisse.

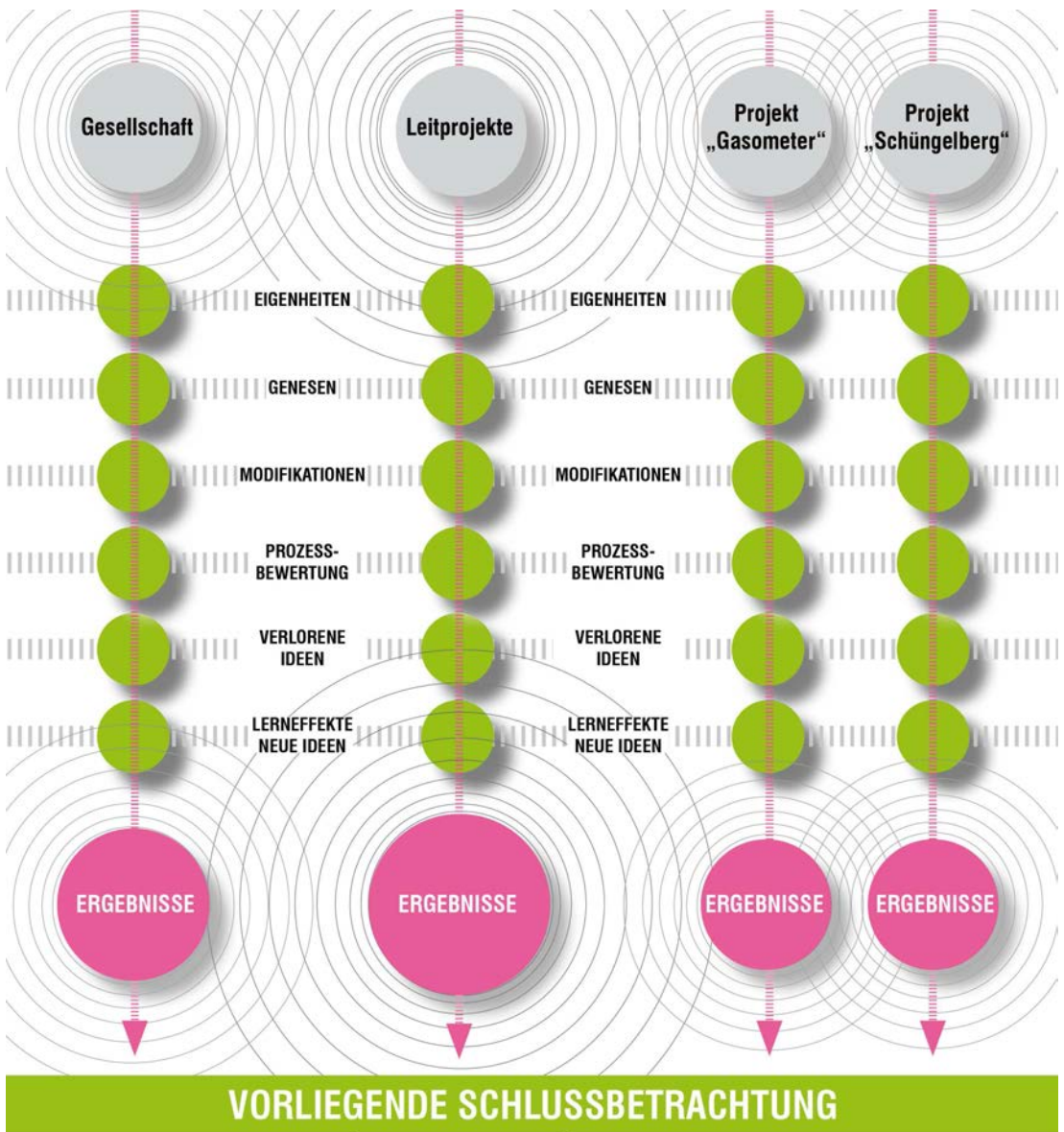


Abb. 392 Vorliegende Schlussbetrachtung, Quelle: Burggräf, 2013

Nahe liegend ist es, für die Wertung der hervorgebrachten Qualitäten und des vermeintlichen Erfolges der Internationalen Bauausstellung die Projekte heranzuziehen. Sicherlich ist das auch legitim, da die realisierten Ideen das Stadt- und

¹⁷⁴ **Anmerkung:** vgl. Teil 02 Kapitel (C) für die „IBA-Gesellschaft“, Teil 03 Kapitel (C) für die „IBA-Leitprojekte“, Teil 04 Kapitel (C) für den „Gasometer Oberhausen“ und Teil 04 Kapitel (E) für die „Siedlung Schüngelberg“.

Landschaftsbild prägen, als bauliche Zeugen der IBA gelten und von den potentiellen Nutzern angenommen werden müssen. Die Projektebene hat daher eine besondere Bedeutung.

Doch im Rahmen einer umfassenden Nachbetrachtung zur Internationalen Bauausstellung Emscher Park wäre das vermutlich nicht ausreichend gewesen. Denn die IBA war – und dies betonten die ehemaligen beteiligten Akteure vehement – „mehr, als die Summe ihrer Projekte“. Die Intention der IBA war es, einen kreativen Prozess zu steuern, dessen detaillierter Verlauf und Ausgang (in Form von konkreten Projekten) aufgrund der gewünschten Innovationen zunächst nicht definiert werden konnte. Im Vordergrund stand die Formung und Begleitung etwaiger Ideen bis zur Realisierung sowie die Anwendung neuer Methoden. Erst im zweiten Schritt ging es um zu erzeugende bauliche Qualitäten, da die qualitätvollen Prozesse an sich niemals ausschließliches Ziel sein können.

Im Rahmen der Dissertation galt es daher die „Wege der Ideen“ zurückzuverfolgen und die Projekte erneut in den Kontext der übergeordneten Ideen zur Bauausstellung zu stellen, um sie dann mit dem notwendigen Hintergrundwissen besser verstehen, verorten und bewerten zu können. Notwendig und besonders aufschlussreich war es in diesem Zusammenhang, den Blick auf die eher verborgenen Ideen, d. h. auf die „unsichtbare“ IBA Emscher Park zu richten. Und diese Ideen bestanden nicht nur aus den strategischen Überlegungen zur Durchführung einer IBA in der Emscherregion oder aus der Adaption und Weiterentwicklung von Ideen vorangegangener Bauausstellungen, Strukturförderprogramme oder Initiativen. Insbesondere die Festlegung des Handlungsrahmens und damit die Definition der eigenständigen, interdisziplinären Leitprojekte prägten das „Bild“ der Bauausstellung.

Die Bedeutung der „Leitprojekte“ sowie die insbesondere durch das Projektauswahlverfahren provozierten „Modifikationen“ waren zunächst unterschätzt bzw. vernachlässigt und in den „IBA-Forschungsteil“ integriert worden. Doch mit zunehmender Bearbeitungsdauer wurde die besondere Bedeutung der „Leitprojekte“ offensichtlich. Mit Abschluss der Forschungsarbeit kann festgestellt werden, dass der Schwerpunkt – im Hinblick auf den „Weg der Ideen“ – sogar auf den „Leitprojekten“ lag, da in diesem Zusammenhang insgesamt die größten Ideeneinflüsse vorgenommen worden waren. Aus diesen Gründen wurde – neben den Forschungsfeldern zur „IBA“ und ihren „Projekten“ – ein dritter „mittlerer“ Forschungsteil in die Dissertation aufgenommen, der ausschließlich die „Leitprojekte“ behandelte (vgl. Teil 03).

Subsumierend bleibt festzuhalten, dass es im Rahmen der IBA Emscher Park eine große Vielfalt an Ideen gab, die sehr individuelle Wege zu bestreiten hatten. Die drei verschiedenen Ideendimensionen waren geprägt u. a. durch die Historie, die Bedarfe, den Zeitgeist, die beteiligten Akteure, die interdisziplinäre Herangehensweise und auch immer wieder durch Spontaneitäten und Zufälligkeiten.

Abschließend gilt es, den „Weg der Ideen“ der drei Forschungsfelder im Überblick darzustellen, um Abhängigkeiten zwischen den Ursprüngen, Veränderungen und Verstetigungen deutlich zu machen oder um einen Verlaufsvergleich anstellen zu können.

→ Umfassende und prägende Ideen durch Vorläufer der IBA.

Die „Ursprünge“ des ersten Forschungsfeldes zur „IBA-Gesellschaft“ waren durch vier wesentliche Ideengeber in Form von Strukturförderprogrammen, Bauausstellungen, einer BDA-Initiative sowie der strategischen Vorbereitungszeit gekennzeichnet (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II). Es waren deutliche Parallelen zwischen den historischen Ideen und der Konstituierung und Aufgabendefinition der IBA Emscher Park GmbH zu identifizieren. Die Ideen der vorhergehenden BDA-Initiative und der Strukturförderprogramme waren ausschließlich regionsspezifisch geprägt; die übernommenen und weiterentwickelten Ideen der vorangegangenen Bauausstellungen hingegen für die IBA Emscher Park GmbH vornehmlich aus methodischen Gründen interessant.

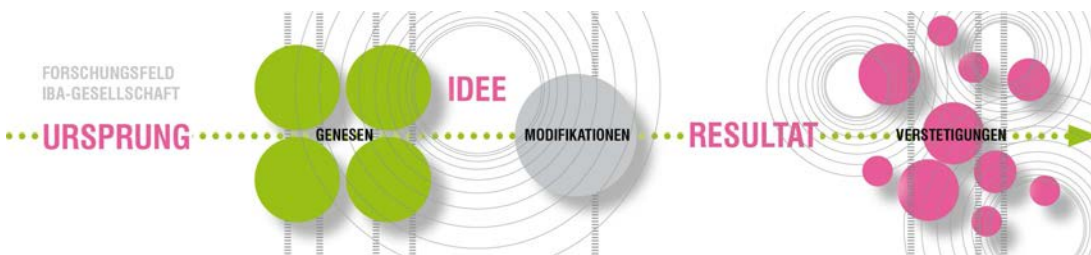


Abb. 393 „Der Weg der Idee“, Forschungsfeld „IBA-Gesellschaft“, Quelle: Burggräf, 2013

→ IBA Emscher Park GmbH als konstante, starke Idee

Die in den Jahren 1987 bis 1989 auf ministerieller Ebene definierte IBA-Idee wurde im Verlauf des Prozesses wenig verändert, so dass den „Modifikationen“ (vgl. Teil 02 Kapitel (B) III) eine eher geringe Bedeutung zukommt. Dies war u. a. deshalb zu erwarten, da die intensive innerministerielle Vorbereitungszeit durch den späteren geschäftsführenden Direktor der IBA Emscher Park, Prof. Dr. Karl Ganser, vorgenommen worden war. Er erhielt außerdem besondere Unterstützung durch den ehemaligen Städtebauminister Prof. Dr. Christoph Zöpel sowie Kollegen aus den betroffenen Ministerien. Der politische Rückhalt in Bezug auf die IBA-Idee war die Basis für die erfolgreiche Durchführung der Internationalen Bauausstellung. Marginale Veränderungen in Bezug auf die Aufbau- und Ablauforganisation waren zu identifizieren, die jedoch die grundsätzliche Haltung nicht veränderten.

→ Nachhaltigkeit der Ideen in vielfacher Form.

Die „Wirkungen“ der IBA-Idee sind sehr vielfältig, jedoch ungebündelt. Grund dafür ist u. a. die Tatsache, dass keine direkte Nachfolgesellschaft der IBA gegründet worden war, die die Aufgaben seit 1999 hätte weiterführen können (vgl. Teil 02 Kapitel (D)). Dies ist im Nachgang der IBA einer der wesentlichen Kritikpunkte gewesen. Dennoch trägt die IBA-Idee die Region bis heute. Zwei Höhepunkte waren sicherlich die „RUHR.2010“, d. h. die Ernennung der Region, vertreten durch die Stadt Essen, zur Kulturhauptstadt Europas, sowie die Gründung der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ mit Sitz in Dortmund. Darüber hinaus spielt die IBA Emscher Park bis heute im Zusammenhang mit der Planung und Durchführung weiterer Internationaler Bauausstellungen eine besondere Rolle. Der Charakter der Bauausstellung in der Emscherregion, in Bezug auf z. B. Dimension, Dezentralität, Einbindung von Landschaft, Restrukturierung und Wettbewerbskultur, stellte einen Wendepunkt in der Geschichte der Bauausstellungen dar.

→ Verschiedenartige Entstehungsgeschichten und Bedarfe prägen Leitprojekte.

Die „Ursprünge“ der „IBA-Leitprojekte“, die im zweiten Forschungsteil untersucht wurden, waren sowohl inhaltlich als auch zeitlich sehr unterschiedlich dimensioniert (vgl. Teil 03 Kapitel (B) II); dies unterschied sie wesentlich von den „Genesen“ des ersten Forschungsfeldes. Insbesondere die Untersuchung der Leitprojekte „Emscher Landschaftspark“,

„Arbeiten im Park“ und „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ zeigte eine lange und/oder intensive Historie, die besonderen Einfluss auf die Ideen hatte. Die Leitprojekte „Industriekultur und Tourismus“, „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ und „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“ beruhten hingegen auf besonderen Bedarfen der Region der jüngeren Geschichte.



Abb. 394 „Der Weg der Idee“, Forschungsfeld „Leitprojekte“, Quelle: Burggräf, 2013

→ Intensive „Modifikationen“ der Leitprojekte.

Den „Modifikationen“ kam im Vergleich zum ersten Forschungsfeld eine überaus große Bedeutung zu, da sich die im ersten Memorandum definierten Themenfelder im Verlauf der IBA Emscher Park deutlich verändert und weiterentwickelt hatten (vgl. Teil 03 Kapitel (B) III). Insbesondere durch das aufwändige und im Besonderen gesteuerte Projektierungsverfahren im Jahre 1989 wurden die Leitprojekte inhaltlich präzisiert. Darüber hinaus ist die besondere Entwicklung des Themenfeldes „Industriekultur und Tourismus“ hervorzuheben; dieses war zuvor in seiner Aussagekraft unterschätzt worden. Festzuhalten bleibt, dass die „Modifikationen“ der Leitprojekte durch den offenen Prozess forciert worden waren. Der Einfluss der interdisziplinären Akteure wurde in diesem Zusammenhang besonders deutlich.

→ Besondere Weiterentwicklung von einzelnen Leitprojekten nach der IBA.

Die „Wirkungen“ der Ideen waren – ähnlich wie im Rahmen des ersten Forschungsfeldes – sehr unterschiedlich (vgl. Teil 03 Kapitel (D)). Die Leitprojekte „Arbeiten im Park“, „Neue Wohnformen und Wohnungen“ und „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“ sind nicht oder nicht in besonderem Maße als „nachhaltig“ zu bezeichnen. Hingegen entwickelten sich die Leitprojekte „Emscher Landschaftspark“, „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“, „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“ und „Industriedenkmäler als Kulturträger“ auch nach der IBA deutlich weiter. Auffällig ist, dass zwischen der Entstehungsgeschichte und der Verfestigung der Leitprojekte kein besonderer Zusammenhang festzustellen war. So ist z. B. der „Emscher Landschaftspark“, mit einer fast 100-jährigen Vorgeschichte auch nach der IBA ähnlich erfolgreich wie das Themenfeld „Industriekultur und Tourismus“, welches erst im Verlauf der Bauausstellung „populär“ wurde und bis heute das Ruhrgebiet im Besonderen prägt. Diese beiden übergeordneten, qualitätvollen und nachhaltigen Ideen wurden im Rahmen der IBA präzisiert, getragen bzw. ausformuliert und sind u. a. Sinnbild für den Erfolg der Bauausstellung.

GASOMETER OBERHAUSEN

→ Vielfältige externe Ideenvorschläge im Vorfeld der IBA.

Die „Ursprünge“ der Ideen zum „Gasometer Oberhausen“ waren sehr vielfältig. Ideen zum Erhalt und zur Umnutzung des Gasbehälters wurden im Vorfeld der IBA unaufgefordert der Stadt Oberhausen vorgetragen. Details dieser Vorschläge nahmen nachweislich deutlichen Einfluss auf die heute realisierten Ideen (vgl. Teil 04 Kapitel (B) II). Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Bemühungen zum Erhalt und der Unterschutzstellung des Gasometers, die die existentielle Grundlage für weitere Überlegungen im Rahmen der IBA schafften.

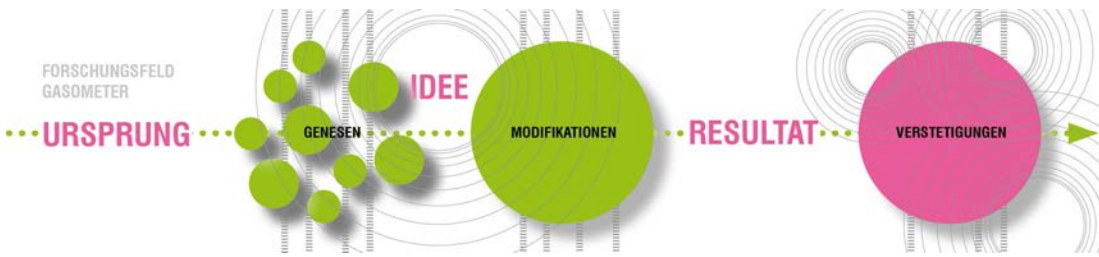


Abb. 395 „Der Weg der Idee“, Forschungsfeld „Gasometer“, Quelle: Burggräf, 2013

→ Starke „Modifikationen“ der Ideen während der IBA-Laufzeit.

Festzuhalten bleibt, dass das übergeordnete Ziel der IBA, den Gasbehälter zu erhalten, erreicht wurde. Dies allein ist bereits Symbol für die Qualität und den Nutzen des Prozesses. Die detailreichen Untersuchungen in Teil 04 Kapitel (A) bis (C) belegen den starken existentiellen und inhaltlichen Ideeneinfluss durch die IBA bzw. Prof. Dr. Karl Ganser. Insbesondere durch die schlechte finanzielle Lage der Stadt Oberhausen und die dadurch erfolgte Umwidmung der eingesparten RAG-Abrisskosten, die wiederum eine maximale Landesfördersumme festlegten, wurden die Umnutzungsideen für den Gasometer beeinflusst (vgl. Teil 04 Kapitel (B) III). Der notwendige Minimalismus prägt die Qualität und Authentizität des Projektes bis heute. Zudem nahm die „Personalunion Ganser“ im Besonderen Einfluss auf das Projekt. Diese Steuerungsform war im Vorfeld nicht vorgesehen gewesen, sondern entstand eher zufällig und war nur deshalb möglich, da es sich um eine im Verhältnis kleinere Aufgabe und nicht um ein interdisziplinäres Aufgabenfeld gehandelt hatte. Projekte, wie z. B. die „Siedlung Schüngelberg“, hätten vermutlich durch eine so genannte „Personalunion“ nicht bewältigt werden können.

→ Eindeutige, besondere Nachhaltigkeit des Projektes.

Die besondere Nachhaltigkeit des Projektes „Gasometer Oberhausen“, der seither nahezu jährlich neue Ausstellungen beherbergt und in Bezug auf die Umnutzung etwaiger Gasbehälter als Vorbild gilt, ist eindeutig (vgl. Teil 04 Kapitel (D)).

→ Konkrete Vorbereitung des Projektes im Vorfeld der IBA.

Die „Ursprünge“ der Idee zur Modernisierung und Erweiterung der „Siedlung Schüngelberg“ lagen in den historischen, unvollendeten Siedlungsplänen, dem konkreten Sanierungsbedarf des alten Siedlungsteils und dem Wohnraumbedarf der Zeche Hugo. Zum anderen prägten die strategischen Vorbereitungen der Stadt Gelsenkirchen und der THS im Hinblick auf eine Siedlungsergänzung bereits im Vorfeld der IBA die originären Projektideen maßgeblich (vgl. Teil 04 Kapitel (D) II). Extern eingebrachte Ideen gab es im Vorfeld der IBA Emscher Park nicht; dies stellte einen wesentlichen Unterschied zu dem Projekt „Gasometer Oberhausen“ dar.

SIEDLUNG SCHÜNGELBERG



Abb. 396 „Der Weg der Idee“, Forschungsfeld „Schüngelberg“, Quelle: Burggräf, 2013

➔ **Starke „Modifikationen“ durch Wettbewerb und ökologische Aspekte**

Das „Planen in Alternativen“ galt als eine der wesentlichen Methoden der IBA Emscher Park GmbH, um größtmögliche bauliche Qualitäten zu erzielen (vgl. Teil 02 Kapitel (A) II). Im Zusammenhang mit einer Vielzahl von IBA-Projekten (z. B. „Dienstleistungspark Innenhafen“ in Duisburg oder „Wissenschaftspark“ in Gelsenkirchen) konnten hierdurch besondere Ergebnisse erzielt werden. Überwiegend gab es jedoch keine historischen Planungsgrundlagen, die potentielle Qualitäten im Vorfeld ausformuliert hätten. Für die „Siedlung Schüngelberg“ lagen historische Planungen vor, die – adäquat zu den alten Siedlungsteilen – besondere Qualitäten z. B. in Bezug auf die „Orientierung“, „Maßstäblichkeit“, „Zonierung“ und „Authentizität“ aufwiesen. Die neue Planung, die aus dem Wettbewerbsverfahren hervorgegangen war, zeigte insbesondere im Hinblick auf diese Aspekte erhebliche Defizite (vgl. Teil 04 Kapitel (D) und (E)). Daher stellt sich die Frage, ob nicht die Realisierung der historischen Ideen sinnvoller gewesen wäre und qualitativere Ergebnisse hervorgebracht hätte. Positiv herauszuheben sind jedoch die intensiven Interventionen der IBA im Hinblick auf den Umgang mit dem in der Siedlung anfallenden Regenwasser, die für die Sanierung zu verwendenden ökologischen Materialien und die Einbindung der Landschaft (vgl. Teil 04 Kapitel (D) III).

➔ **Keine (besondere) Verstetigung der Siedlungsidee.**

Durch die Schließung des Bergwerks Hugo in unmittelbarer Nachbarschaft der Siedlung erlosch der konkrete Bedarf für die Erweiterung der „Siedlung Schüngelberg“. Diese wurde dennoch realisiert (vgl. Teil 04 Kapitel (E)). Aufgrund der Tatsache, dass auch andernorts keine Arbeitersiedlungen dieser Dimension mehr benötigt wurden, wurde die Idee nicht verstetigt. Festzuhalten bleibt jedoch, dass die Siedlungswohnungen vermietet sind und geringe Fluktuation herrscht, so dass das Projekt nicht als Misserfolg gewertet werden kann.

FAZIT Die vier Grafiken zeigen deutlich, dass die „Wege der Ideen“ im Zusammenhang mit der IBA sehr unterschiedlich geprägt waren. Es ist kein System herauszustellen, mit dem die IBA etwaige ihr gestellte Aufgaben zu lösen versuchte¹¹⁷⁵; weder in Bezug auf die verschiedenen Ideendimensionen (Gesellschaft, Leitprojekte, Projekte), noch im Hinblick auf die einzelnen Projektvorhaben. Die IBA reagierte individuell, nahm Ideen auf, stellte Bedarfe heraus, suchte Lösungswege. Die Herangehensweise entsprach dem avisierten offenen Prozess. Methodisch gab es jedoch Parallelen, die im Zusammenhang mit der Definition zur „Projektentwicklung im weiteren Sinne“ von Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs zu bemerken sind:

Im Kontext der Untersuchungen wurden zunächst die Faktoren „Standort“, „Idee“, „Kapital“ und „Zeit“ herangezogen. Die „Idee“ jeder Forschungsebene wurde hierzu in den Mittelpunkt gerückt, so dass untersucht werden konnte, in wie weit die drei restlichen Parameter auf die jeweilige „Idee“ einwirkten. Schnell wurde deutlich, dass in der o. g. Definition für das Untersuchungsfeld „IBA Emscher Park“ wesentliche Einflussfaktoren in Bezug auf die „Idee“ fehlten. Sowohl die Rolle der beteiligten „Akteure“, die oftmals Einfluss auf die Ideen nahmen

¹¹⁷⁵ **Anmerkung:** Der Planungstheoretiker und Hochschulprofessor Horst W. J. Rittel ging davon aus, dass die Art von Problemen, mit denen Planer konfrontiert werden verschieden von den Problemen sind, mit denen sich Wissenschaftler beschäftigen. Planungsprobleme seien inhärent böse, da sie keine klaren Charakteristika, wie z. B. Aufgaben, Ziele, Vorgehensweise und Lösbarkeit, vorweisen können; sie würden stets die gesellschaftspolitischen Themen einschließen, so Rittel. Quelle: vgl. Rittel, Horst W. J.; Reuter, Wolf: „Planen, Entwerfen, Design: ausgewählte Schriften zu Theorie und Methodik“, Verlag Kohlhammer, Stuttgart-Berlin-Köln, 1992

oder als Ideengeber fungierten, als auch die Rolle der eingesetzten „Methoden“ darf im Zusammenhang mit komplexen, interdisziplinären IBA-Projekten nicht unterschätzt werden.

Darüber hinaus zeigten die Untersuchungen der „Genesen“ aller drei Forschungsebenen, wie viel Einfluss die Historie bzw. die Entstehungsgeschichten des Strukturförderprogramms, seiner Leitprojekte und Projekte in den 1990er Jahren genommen hatte. Nicht zu unterschätzen waren zudem die „Modifikationen“ durch den temporär befristeten, „festivalisierten“ Prozess. Die „Genesen“ und „Modifikationen“ sollten daher ebenfalls in das System einflussnehmender Faktoren aufgenommen werden.

Aus diesen genannten Gründen ergibt sich zunächst für die Projektideen der IBA Emscher Park GmbH ein sehr viel komplexeres System, welches die folgende Grafik schematisch zeigt:

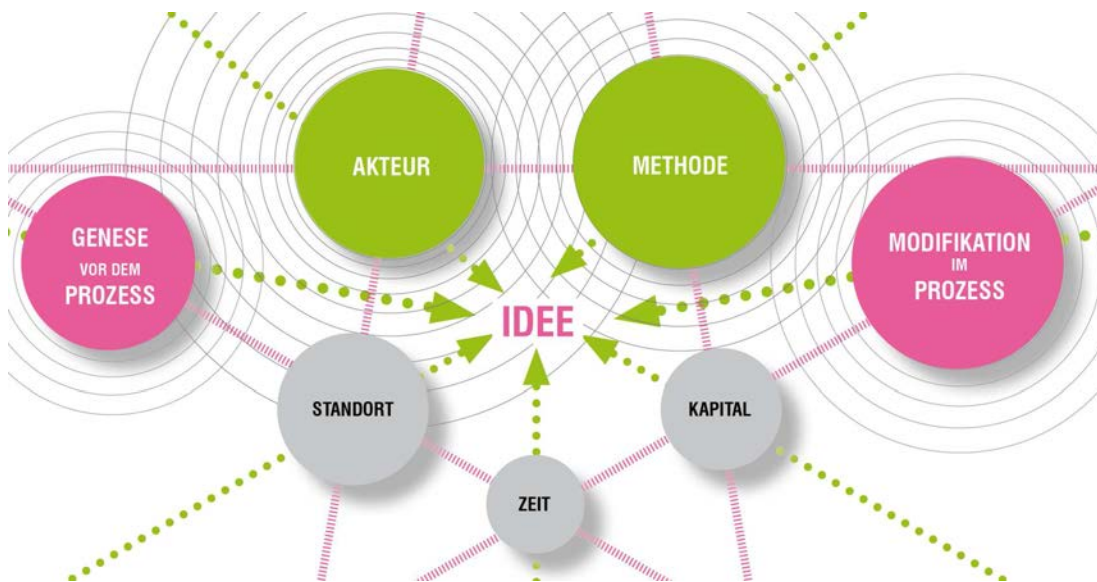


Abb. 397 „Der Weg der Idee“, reale Einflussfaktoren, Forschungsfeld „IBA-Projekte“, Quelle: Burggräf, 2013

Die Idee steht nach wie vor im Mittelpunkt der Faktoren. Sowohl der „Standort“ als auch die „Zeit“ und das „Kapital“ haben unmittelbaren Einfluss auf die originäre Idee. In den Ergebnisteilen aller Forschungsebenen (vgl. Teil 02 Kapitel (C), Teil 03 Kapitel (C) und Teil 04 Kapitel (C) und (E)) wurden diese einflussnehmenden Parameter untersucht. Der Standort stellte im Zusammenhang mit der IBA Emscher Park GmbH i. d. R. den größten der drei Einflussfaktoren dar. Die vier Faktoren „Genese“, „Modifikation“, „Akteur“ und „Methode“ nahmen, wie o. g., ebenfalls großen Einfluss und rückten im Hinblick auf die IBA deutlich in den Vordergrund. Ausgehend von der Ebene der konkreten Projekte lässt sich dieses Schema übertragen auf die anderen Untersuchungsebenen zur „IBA-Gesellschaft“ und den „IBA-Leitprojekten“.

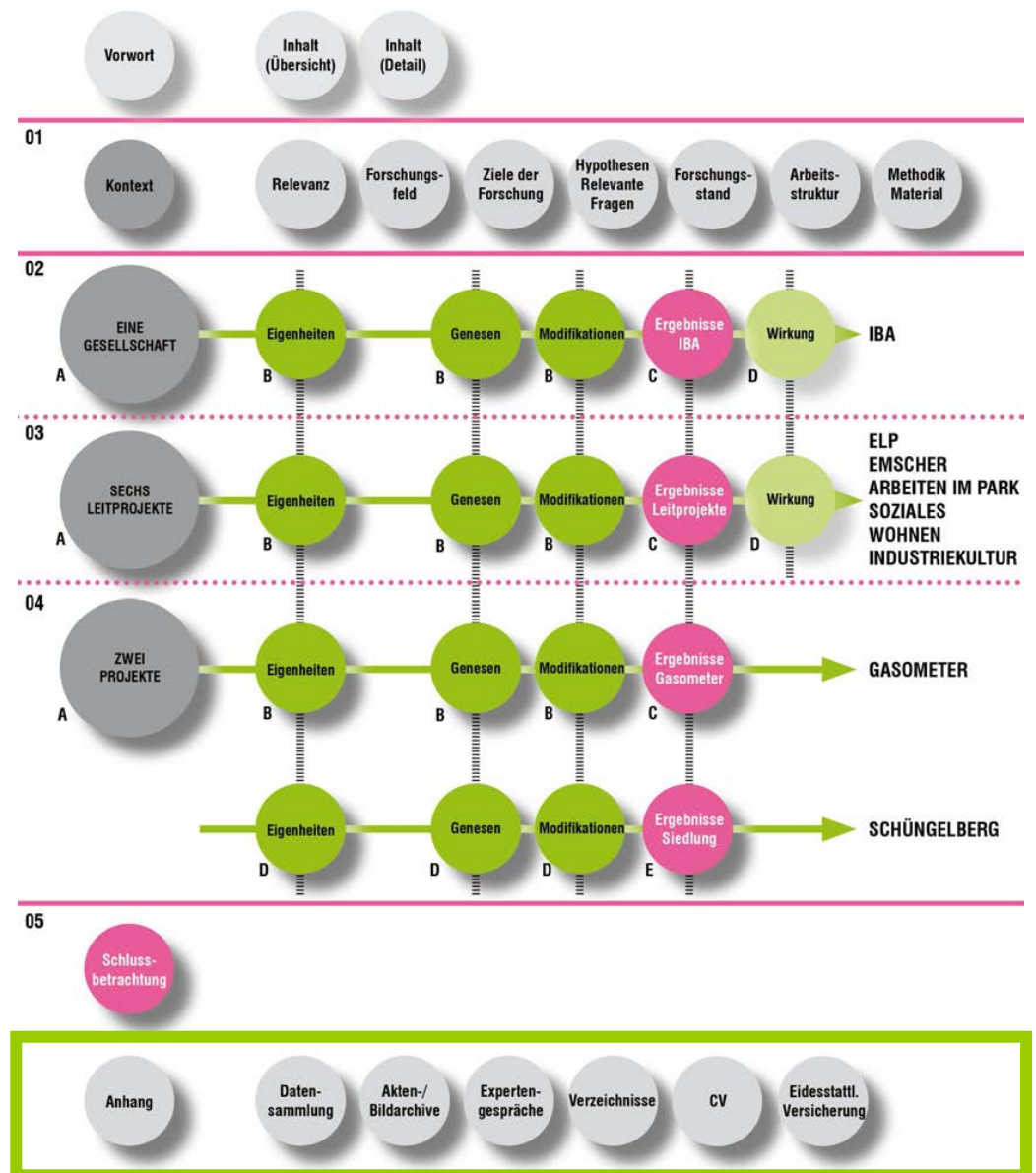
Im Hinblick auf die „Kontinuität“ und „Güte“ einer Idee im Kontext der IBA lässt sich abschließend festhalten, dass...

- es eine Vielzahl an guten Ideen gab, die weiter verfolgt und konkretisiert werden konnten,
- es Ideen gab, die in Sackgassen endeten,
- diese oft im Verborgenen vorbereitet worden waren,
- es vielfach persönliche Interessen gab, die zur Durchsetzung von Ideen führten,

- diese die Begeisterungsfähigkeit und Durchsetzungskraft der Mitträger benötigten,
- eine direkte sichtbare Wirkung erzielt werden musste,
- diese besonders erfolgreiche waren, wenn die Gestaltkraft besonders war (vgl. Halden, Gasometer etc.),
- im Rahmen der IBA sehr auf Qualitäten geachtet wurde; jedoch mit dem „notwendigen Pragmatismus“.

Die Beurteilung der baulichen Qualität eines einzelnen Projektes, herausgenommen aus dem Gesamtkontext der IBA Emscher Park, entspricht nicht dem interdisziplinären und vielfältigen Ansatz der IBA, die die Projekte als „Experimente“ verstand. Selbst wenn das ein oder andere Projekt nicht gut war: Letztendlich zählte der Gesamterfolg in Form der Mehrzahl gelungener IBA-Projekte. Das Scheitern oder die heutige Unauffälligkeit von Vorhaben innerhalb des experimentellen Strukturförderprogramms war ebenfalls gewinnbringender Vormarsch. Die mehrdimensionale Betrachtung in Form der drei Forschungsfelder „Gesellschaft“ (als „Metaebene“), „Leitprojekte“ und „Projekte“ war zwingend notwendig, um die „Wege der Ideen“ nachzeichnen und das „Phänomen IBA“ überhaupt verstehen zu können.

ANHANG ZUR DISSERTATION



(A) DATENSAMMLUNG

Die „Datensammlung“ enthält eine Vielzahl von weiterreichenden Informationen zur IBA Emscher Park GmbH, den Fallstudien „Gasometer Oberhausen“ und „Siedlung Schüngelberg“ und den im Verlauf der Dissertation berührten Randthemen. Im Verlauf der Arbeit wurde an entsprechender Stelle auf dieses Kapitel hingewiesen. Die vorliegenden Informationen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit; nicht in allen Fällen konnten Urheber eindeutig ermittelt werden. Sollten entsprechende Rechte berührt worden sein, bittet die Verfasserin dies zu entschuldigen und um Benachrichtigung. Die Informationen wurden nach Prioritäten im Hinblick auf den Kontext der Arbeit sortiert.

I ERGÄNZENDE INFORMATIONEN ZUR IBA EMSCHER PARK GMBH**1 Datenübersicht**

Im Folgenden sind sämtliche Eckdaten zur IBA, die durch die Akten- und Literaturrecherche sowie durch die Expertengespräche eruiert werden konnten, aufgeführt. Es wurde darauf verzichtet die jeweiligen Datenquellen im Einzelnen zu kennzeichnen, da es sich nicht um originäre Zitate handelte. Auffällig war, dass die Datenangaben zu konkreten Veranstaltungen, Projekteröffnungen oder gesellschaftsinternen Entscheidungen durchaus differierten. In diesen Fällen wurde entweder das aufgrund der Historie und Aktenlage „wahrscheinlichste“ Datum angegeben oder die Datumsangabe auf den Monat oder lediglich auf das Jahr beschränkt. Ziel dieser Auflistung war es, einen möglichst authentischen Gesamtüberblick über die Termine der IBA Emscher Park GmbH zu geben, da dieses in der einschlägigen Literatur bisher nicht praktiziert wurde.¹¹⁷⁶ Es bleibt zu berücksichtigen, dass in Teil 04 Kapitel (A) II 3 und Teil 04 Kapitel (A) III 3 ausführliche Zeittafeln zu den Fallstudien erstellt wurden. Diese finden in der folgenden Tabelle keine Berücksichtigung, da der Fokus vornehmlich auf die IBA-Gesellschaft gerichtet ist.

Datum	Ereignis	Inhalt
04.05.1987	Beschluss	des Landeskabinetts zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung im Emscherraum.
11.1987	Gründung	der IBA Emscher Park.
10.05.1988	Beschluss	der Landesregierung zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung im Emscherraum.
16.06.1988	Memorandum I	Vereinbarung in einem Verwaltungsgespräch in Recklinghausen über die Erstellung eines Memorandums als Diskussionsgrundlage für Inhalt und Organisation der IBA Emscher Park bis Ende des Jahres 1988.
29.11.1988	Kabinettsbeschluss	zur Gründung der Planungsgesellschaft.

¹¹⁷⁶ **Anmerkung:** Der Habilitationsschrift von Prof. Dr. Heiderose Kilper („Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“, Opladen, 1999, Seite 360 ff.) ist eine durchaus ausführliche Auflistung zu entnehmen, jedoch endete diese bereits Ende des Jahres 1995 mit Fertigstellung der Habilitation. Im Rahmen der Ganzer-Biographie (Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganzer. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010) wurde innerhalb des Fließtextes eine Vielzahl von Daten benannt, die in die vorliegende Auflistung eingearbeitet wurden. Darüber hinaus sind die überwiegenden Daten den Akten des „Archivs für soziale Bewegungen“ in Bochum und des Archivs im MBV entnommen worden.

14.12.1988	Beschluss	durch die Landesregierung über die Gründung der IBA Emscher Park GmbH.
16.12.1988	Auftaktveranstaltung	im Musiktheater Gelsenkirchen zur Vorstellung des ersten Memorandums und des Projektes IBA Emscher Park in der Öffentlichkeit.
20.12.1988	Handelsregistereintrag	„Gesellschaft Internationale Bauausstellung Emscher Park mbH“, Stammkapital 500.000,- DM.
23.12.1988	Vertrag	zwischen Land und IBA, Überweisung eines „zum Verbrauch bestimmten Darlehen in Höhe von 34,5 Mio. DM, Verzinsung des Darlehens ist im Einvernehmen mit dem FM geregelt“ ¹¹⁷⁷ .
29.12.1988	Kabinettsitzung	
20.02.1989	Staatssekretärs-Konferenz	TOP 16 „IBA“, Antrag für mögliche Änderungen in der Kabinettsvorlage von 02.1989 durch MAGS, MSWV.
21.02.1989	Kabinettsitzung	TOP 16 „Internationale Bauausstellung Emscher Park“, Beratung zur Kabinettsvorlage wird am 07.03.1989 fortgesetzt.
01.03.1989	SPD-Arbeitskreis Städtebau	Diskussion der bisherigen Ergebnisse des Gesamtkomplex Internationale Bauausstellung Emscher Park.
07.03.1989	Kabinettsitzung	TOP 15 „Internationale Bauausstellung Emscher Park“, Fortsetzung vom 21.02.1989, ergänzender mündlicher Vortrag durch den Minister.
14.03.1989	Abschließende Kabinettsitzung	auf der Grundlage einer ressortabgestimmten Vorlage. Beschluss der Landesregierung zur Organisationsstruktur und zum Sitz der Planungsgesellschaft auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Rheinelbe in Gelsenkirchen.
03.04.1989	Erster Ideenaufwurf/ Projektaufwurf	an Städte, Unternehmen, Planer, Architekten und Ingenieure sowie Vereine und bürgerschaftliche Initiativen des Emscherraumes, um dort vorhandene Projekte und Potentiale zu erfahren.
01.05.1989	Arbeitsaufnahme	der IBA Emscher Park GmbH auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Rheinelbe in Gelsenkirchen.
06.1989	Eingang der Projekte	durch Städte, Unternehmen, Planer, Architekten und Ingenieure sowie Vereine und bürgerschaftliche Initiativen des Emscherraumes.
17.08.1989	Konstituierende Sitzung	des IBA-Lenkungsausschusses und des IBA-Kuratoriums.
Sommer 1989	Auswahl	der IBA-geeigneten Ideen und Vorhaben.
19.10.1989	1. Sitzung	des Lenkungsausschusses, Beschluss der ersten 24 IBA-Projekte
Herbst 1989	Wettbewerbsverfahren	für Planer und Architekten.
19.01.1990	2. Sitzung	des Lenkungsausschusses
01.02.1990	2. Sitzung	des Kuratoriums
30.05.1990	3. Sitzung	des Lenkungsausschusses
12./13.06.1990	Experten-Werkstatt	zum Thema „Beschäftigung und Qualifizierung“
16.10.1990	3. Sitzung	des Kuratoriums
19.12.1990	4. Sitzung	des Lenkungsausschusses
14.05.1991	4. Sitzung	des Kuratoriums
17.07.1991	5. Sitzung	des Lenkungsausschusses
Sommer 1991	Qualitätsvereinbarungen	für die „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen werden unterzeichnet.
28.10.1991	6. Sitzung	des Lenkungsausschusses

¹¹⁷⁷ Archiv MBV 2009, Kabinettsvorlage des MSWV, 02.1989, Seite 2, Punkt 1

IV

18.11.1991	5. Sitzung	des Kuratoriums
26.02.1992	Qualitätsvereinbarungen	Für die Siedlung Welheim in Bottrop werden unterzeichnet.
10.03.1992	Workshop	für den Eisenbahnhof in Duisburg-Ruhrort
16./17.03.1992	Preisgericht	Kamen Monopol ‚Gartenstadt Seseke-Aue‘
20.03.1992	Workshop	für den Eisenbahnhof in Duisburg-Ruhrort
30.03.1992	Workshop	für den Eisenbahnhof in Duisburg-Ruhrort
01.04.1992	Verwaltungsrat THS	Sitzung zur „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen
02.04.1992	Preisgericht	Backumer Tal in Herten
06.05.1992	Lenkungsausschuss	
11.05.1992	7. Sitzung	des Lenkungsausschusses
07.07.1991	6. Sitzung	des Kuratoriums
04.09.1992	Preisgericht	CEAG in Dortmund
15.10.1992	Kabinettsitzung	
16.11.1992	8. Sitzung	des Lenkungsausschusses
03.12.1992	7. Sitzung	des Kuratoriums
01.06.1993	9. Sitzung	des Lenkungsausschusses
09.06.1993	8. Sitzung	des Kuratoriums
25.10.1993	9. Sitzung	des Kuratoriums
31.01.1994	10. Sitzung	des Lenkungsausschusses
14.04.1994	Bauplatz Zukunft	Eröffnung der IBA-Zwischenpräsentation im Musiktheater Gelsenkirchen.
14.04.1994	11. Sitzung	des Lenkungsausschusses
14.04.1994	10. Sitzung	des Kuratoriums
15.04.1994	Bauplatz Zukunft	Eröffnung der zentralen Ausstellung zur IBA-Zwischenpräsentation.
25.11.1994	12. Sitzung	des Lenkungsausschusses. Empfehlung an die Landesregierung zur Fortführung der IBA Emscher Park.
28.11.1994	Bewilligung	Die Landesregierung von NRW beschließt die zweite Halbzeit der IBA Emscher Park. Verabschiedung des Memorandums II.
21.03.1995	13. Sitzung	des Lenkungsausschusses
26.04.1995	11. Sitzung	des Kuratoriums
02.11.1995	14. Sitzung	des Lenkungsausschusses
30.11.1995	Gründung	der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ durch die Landesregierung von NRW und die Ruhrkohle AG.
1997	VI. Architektur-Biennale	in Venedig. Darstellung des Umbaus einer Industrieregion/-gesellschaft.
1997	Arbeitsaufnahme	der „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“ auf dem Gelände der ehemaligen Kokerei Hansa in Dortmund-Huckarde.
1999	Memorandum III	
1999	IBA-Aktion	„Gastgeber im Ruhrgebiet“
1999	IBA-Finaljahr	

Tab. 24 Entscheidende Eckdaten zur IBA Emscher Park GmbH

2 Gesellschaftsvertrag

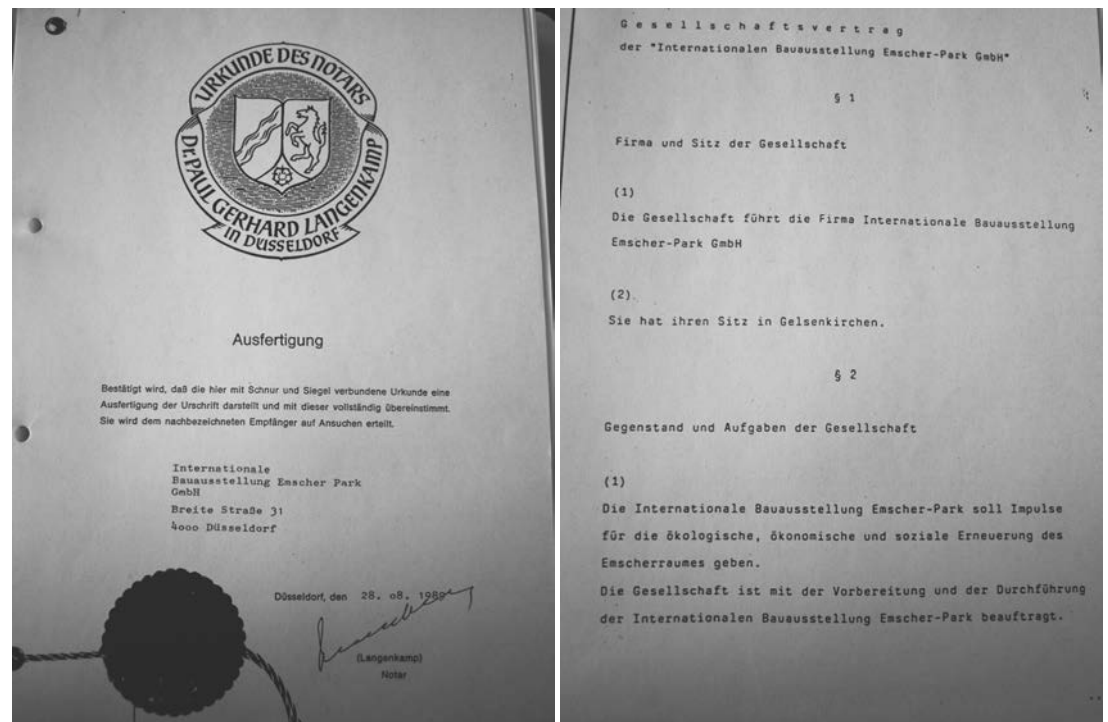


Abb. 398 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Urkunde/Seite 1

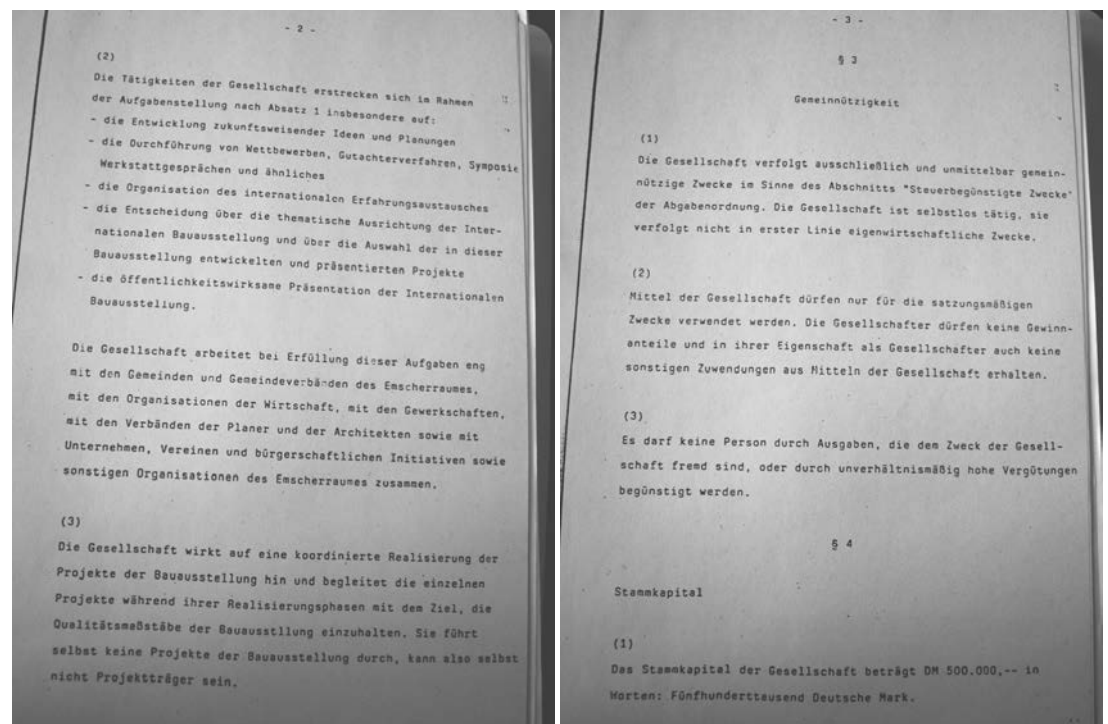


Abb. 399 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Seite 2/3

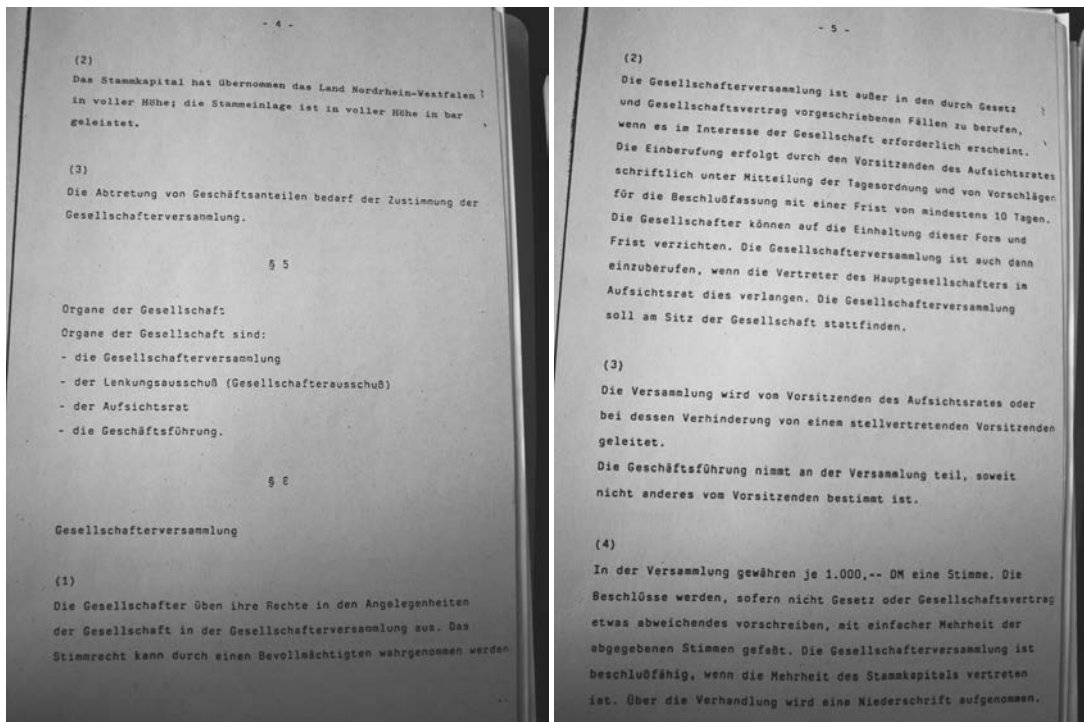


Abb. 400 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Seite 4/5

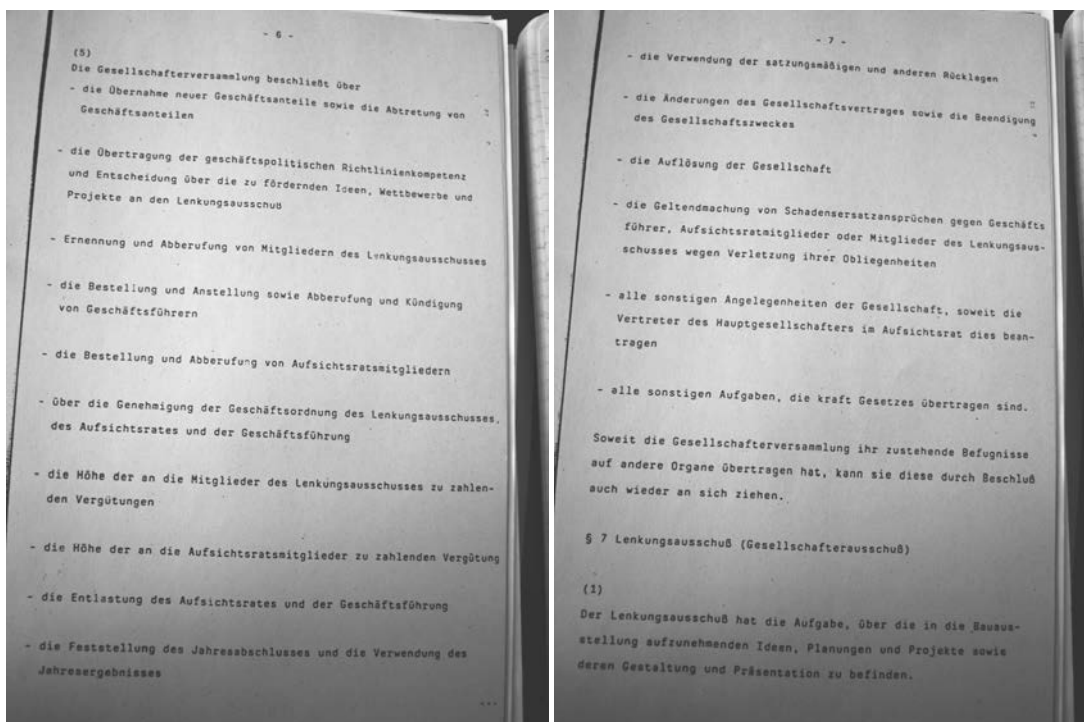


Abb. 401 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Seite 6/7

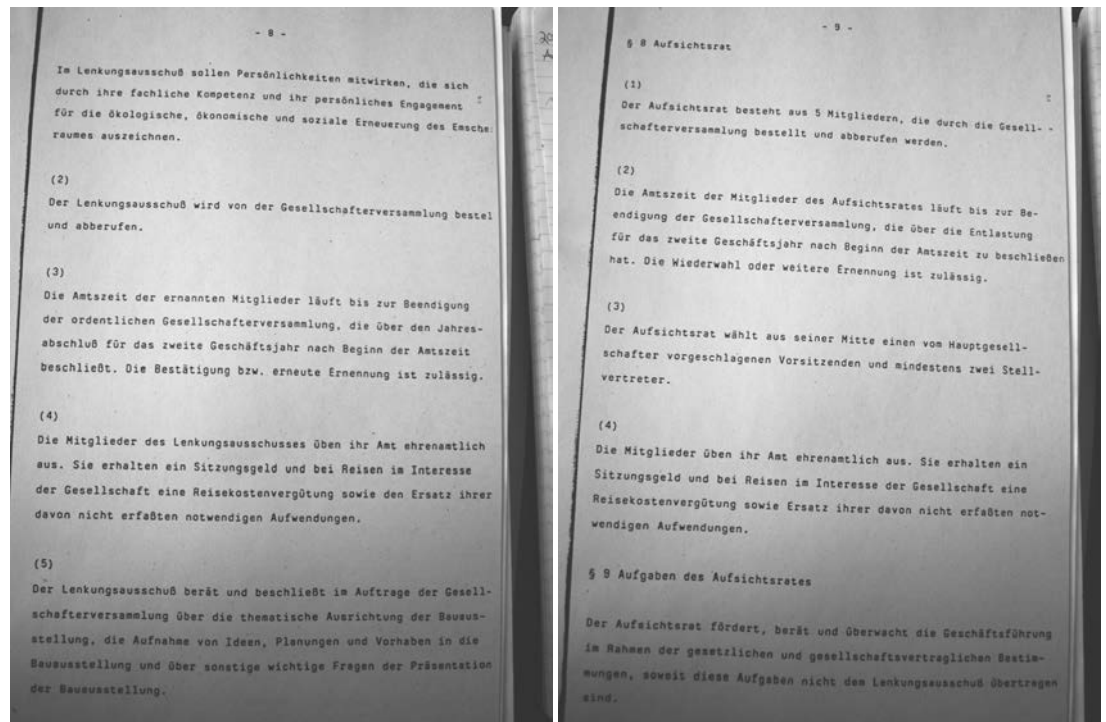


Abb. 402 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Seite 8/9

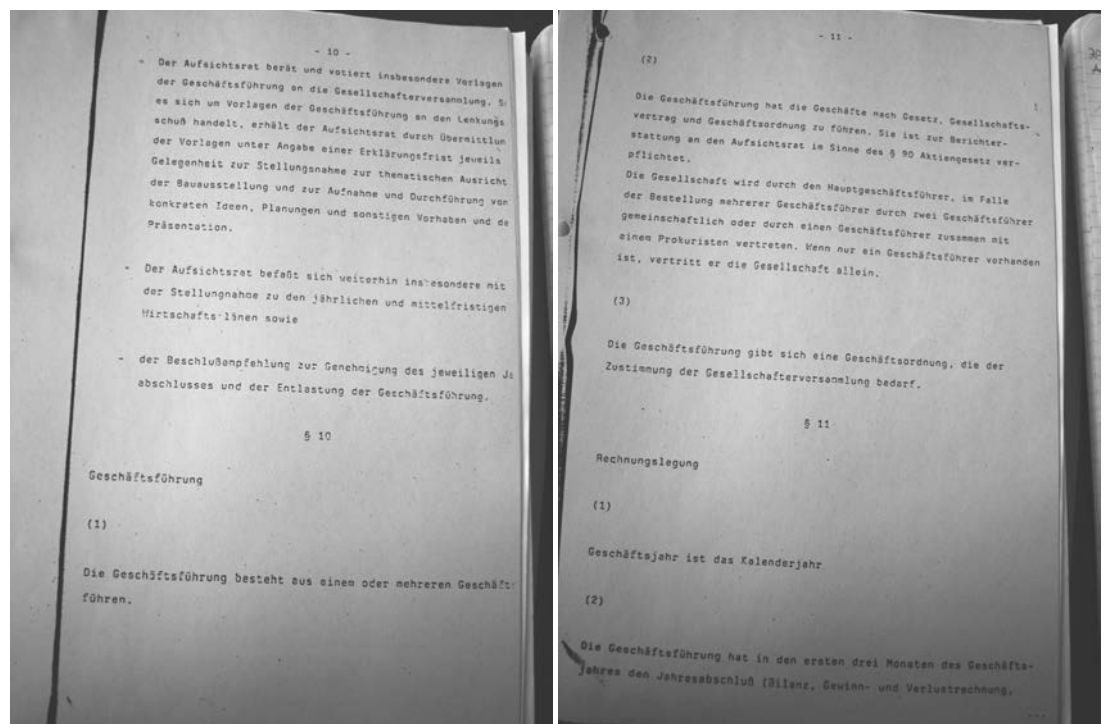


Abb. 403 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Seite 10/11

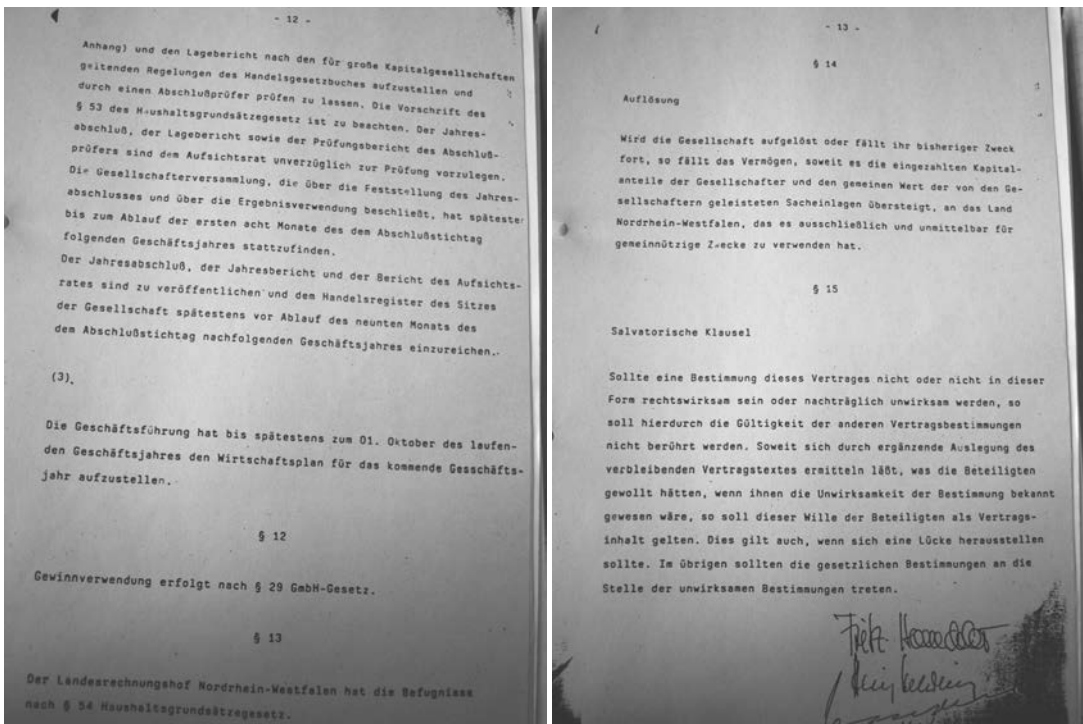


Abb. 404 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Seite 12/13

3 Geschäftsordnung

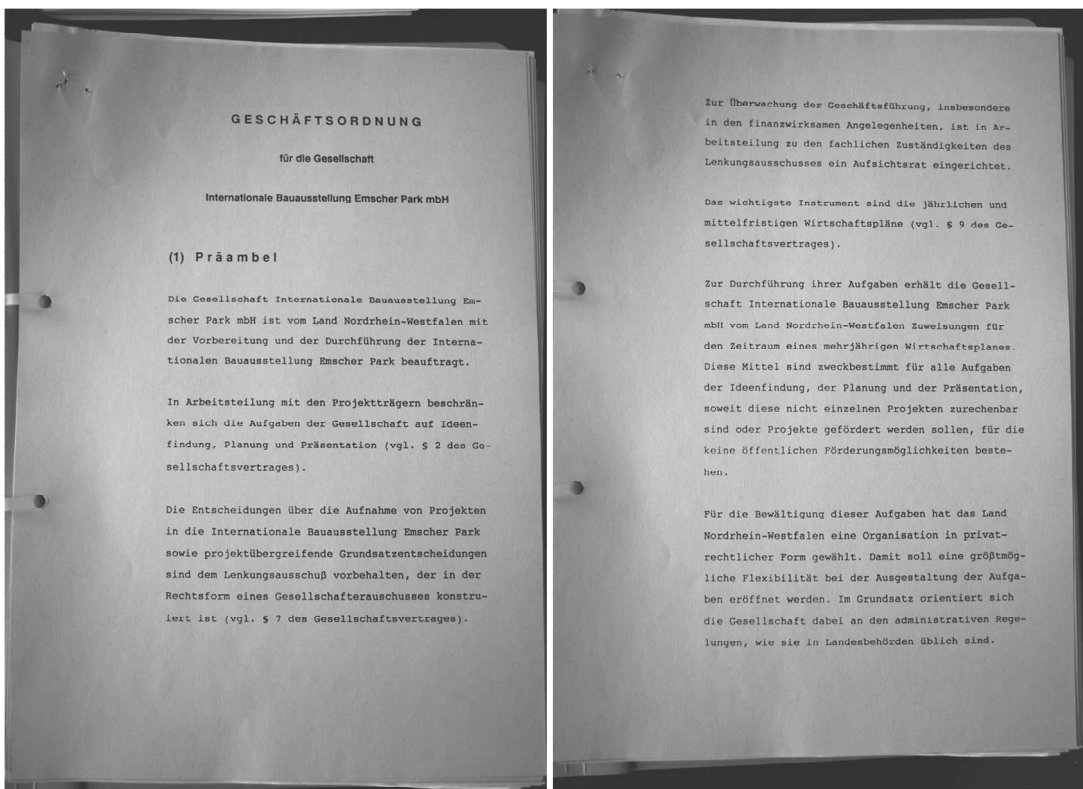


Abb. 405 Archiv AfsB 2009, Akte 311A, 13.02.1991, Seite 1/2

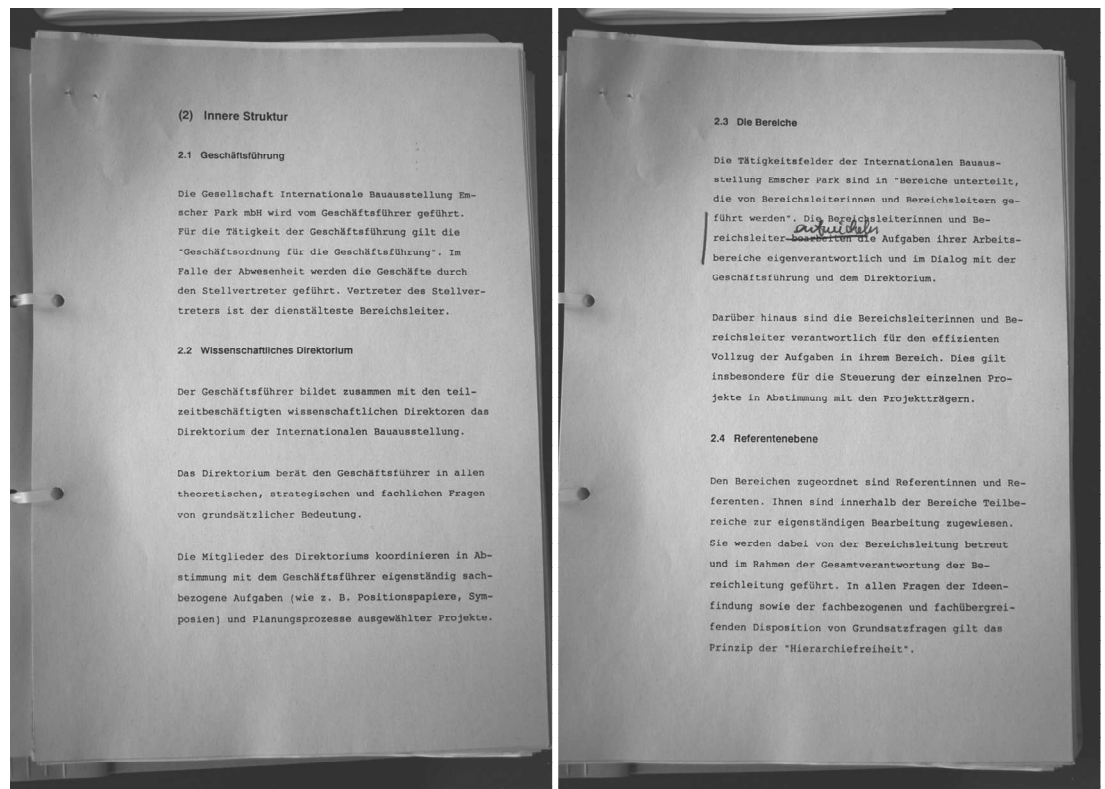


Abb. 406 Archiv AfsB 2009, Akte 311A, 13.02.1991, Seite 3/4

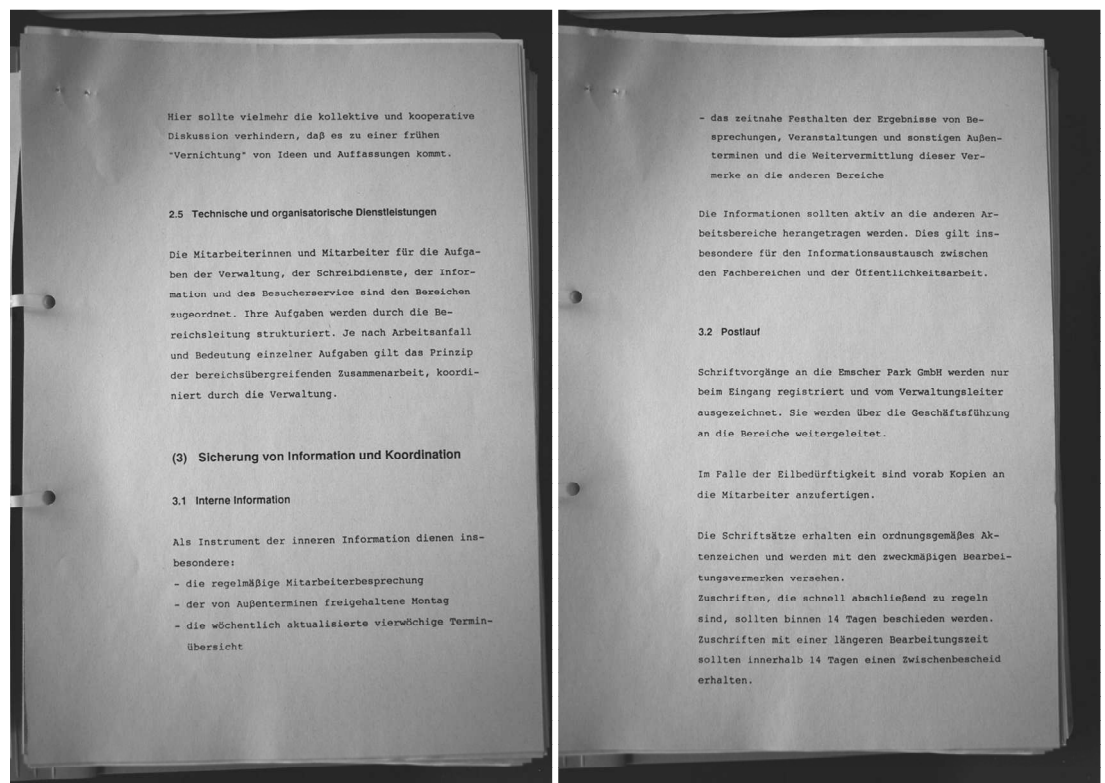


Abb. 407 Archiv AfsB 2009, Akte 311A, 13.02.1991, Seite 5/6

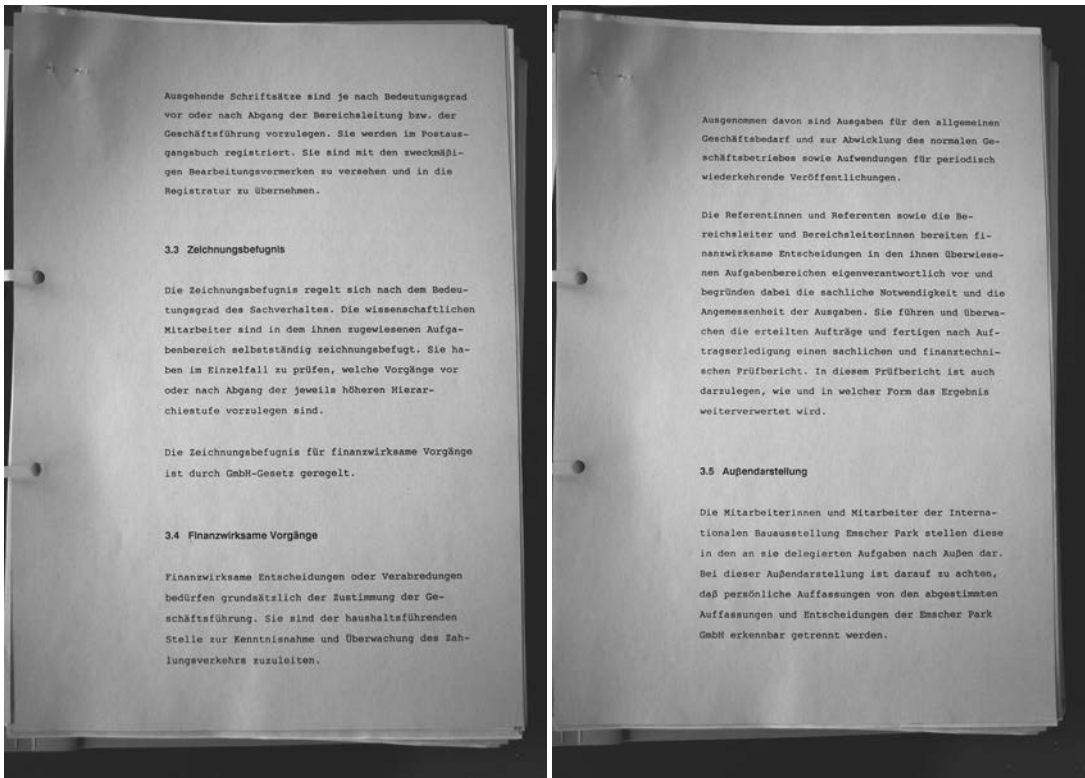


Abb. 408 Archiv AfsB 2009, Akt 311A, 13.02.1991, Seite 7/8

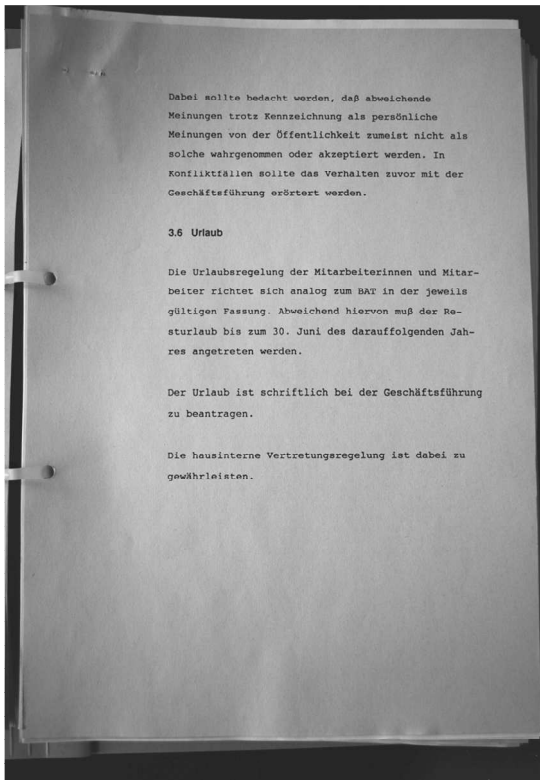


Abb. 409 Archiv AfsB 2009, Akt 311A, 13.02.1991, Seite 9

4 Gremienmitglieder

Im Folgenden sind die Mitglieder des „Lenkungsausschusses“, des „Kuratoriums“ und des „Aufsichtsrates“ der IBA Emscher Park GmbH aufgeführt. Die Auflistungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Dargestellt sind die Zusammensetzungen der Gremien aus dem Gründungsjahr 1989. Es gab im Verlauf der zehnjährigen Bauausstellung durchaus personelle Veränderungen. Da die grundsätzliche Zusammenstellung und Repräsentanz der Institutionen jedoch nicht modifiziert wurde, wird an dieser Stelle auf eine vollständige Dokumentation verzichtet; die Auflistungen stehen somit exemplarisch für die Gremien der IBA Emscher Park GmbH. Im „Archiv für soziale Bewegungen“ in Bochum können die Entwicklungen insbesondere im Rahmen der IBA-Akten mit den Nummern 15, 532 A, 532 B und 414 nachvollzogen werden.

LENKUNGSAUSSCHUSS

In der folgenden Tabelle sind die ehemaligen Mitglieder des Lenkungsausschusses der IBA Emscher Park GmbH aufgeführt, die ihre Funktion lt. Gesellschaftsvertrag ehrenamtlich ausführten.

Nr.	Name	Institution/Position	Ort	Vertretung
00	Zöpel, Christoph Dr.	Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr	Düsseldorf	VORSITZ
Landesregierung				
01	Bentele, Dr.	Ltd. Ministerialrat, Staatskanzlei	Düsseldorf	Land
02	Danco, Dr.	Minister für Wissenschaft und Forschung; Ministerialdirigent	Düsseldorf	Land
03	Eulering, Johannes	Kultusminister; Ministerialdirigent	Düsseldorf	Land
04	Gerlach	Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales; Ministerialdirigent	Düsseldorf	Land
05	Held	Innenminister; Ministerialdirigent	Düsseldorf	Land
06	Krebs	Minister für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft; Ministerialdirigent	Düsseldorf	Land
07	Nordmann	Finanzminister; Ltd. Ministerialrat	Düsseldorf	Land
08	Roters, Wolfgang Dr.	Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes NRW; Ltd. Ministerialrat	Düsseldorf	Land
09	Schöde, Wolf	Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie; Ltd. Ministerialrat	Düsseldorf	Land
Kommunale Gebietskörperschaften des Emscherraumes				
01	Bönker, Gerhard	Stadt Kamen	Kamen	Stadt
02	Heinze, Harald Dr.	OstD Stadt Dortmund	Dortmund	Stadt
03	Jahofer, Herbert Dr.	OstD Stadt Bochum	Bochum	Stadt
04	Kirchhof, Roland Dr.	OstD Stadt Herne	Herne	Stadt
05	Münzner, Jochen	BM Stadt Waltrop	Waltrop	Stadt
06	Strehl, Klaus	MdL Stadt Bottrop	Bottrop	Stadt
07	Uecker, Dieter	OstD Stadt Oberhausen	Oberhausen	Stadt
08	Vesper, Emil Dr.	OstD Stadt Gladbeck	Gladbeck	Stadt
09	Wessel, Willi	BM MdL Stadt Herten	Herten	Stadt

Wirtschaft				
01	Becker, Jürgen Dr.-Ing.	Bauunternehmer	Essen	Wirtschaft
02	Derwald, Walter Dipl.-Kfm.	Bauunternehmer	Dortmund	Wirtschaft
03	Neinhaus, Tillmann Dipl.-Kfm.	Ltd. Geschäftsführer der Vestischen Gruppe IHK Münster	Münster	Wirtschaft
04	Nienhaber, Rolf Hermann Dipl.-Kfm.	Stellvertretender Hauptgeschäftsführer der IHK Essen	Essen	Wirtschaft
05	Staender, Ludwig Dipl.-Ing.	Vorsitzender des Vorstandes der VEBA Wohnstätten AG		Wirtschaft
Architektenverbände, Planerverbände und Organisationen des Natur- und Umweltschutzes				
01	Baumewerd, Dieter-Georg Prof. Dipl.-Ing.	Architekt BDA Münster	Münster	Planung
02	Valentien, Donata Prof.	Landschaftsarchitektin und Professorin TU München	München	Planung
03	Beu, Hermannjosef Dipl.-Ing.	Präsident der Architektenkammer NW	Düsseldorf	Planung
04	Finke, Lothar Prof.	Prof. für Landschaftsökologie und Landschaftsplanung, Fakultät Raumplanung, Universität Dortmund	Dortmund	Planung
05	Rothe, Erika Dr.	Biologin	Essen	Planung
Gewerkschaften				
01	Schäffer, Wilhelm Dr.	DGB-Landesbezirk NW	Düsseldorf	Gewerkschaft
02	Schütt, Bernd Dr.	IG Bau Steine Erden	Frankfurt	Gewerkschaft

Tab. 25 Mitglieder des Lenkungsausschusses, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 15, o. J.

Nr.	Name	Institution/Position	Ort	Vertretung
00	Rau, Johannes Dr. h. c.	Ministerpräsident (Vorsitz)	Düsseldorf	
Landesregierung				
01	Schoor, Herbert Dr.	Stellvertretender Ministerpräsident	Düsseldorf	
02	Schleußer, Heinz	Finanzminister	Düsseldorf	
03	Zöpel, Christoph Dr.	Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr	Düsseldorf	
Mitglieder des Landtagsausschusses für Städtebau und Wohnungswesen				
01	Pfänder, Erwin	MdL		
02	Braun, Manfred	MdL		
03	Jäger, Wolfgang	MdL		
04	Kuhl, Hans-Joachim	MdL		
Kommunale Gebietskörperschaften				
01	Reuschenbach, Peter	OB	Essen	
02	Krings, Josef	OB	Duisburg	
03	Linde, Jürgen Dr.	OstD	Gelsenkirchen	
04	Güllenstern, Eleonore Dr.	OstD	Mülheim an der Ruhr	

KURATORIUM

05	Welt, Jochen	BM	Recklinghausen	
06	Harzer, Hans-Werner	BM	Lünen	
07	Paulikat, Hugo	BM	Castrop-Rauxel	
08	Schäfer, Roland		Bergkamen	
Unternehmen und Organisationen der Wirtschaft				
01	Borgman, Hans Günter Dipl. rer. pol.	Präsident der IHK	Münster	
02	von Benningsen-Foerder, Rudolf Dr. h. c.	VEBA AG		
03	Heitkamp, Engelbert Dr. Dr.	Bauunternehmer		
04	Happel, Otto Dr.	GEA GmbH		
DGB und Einzelgewerkschaften				
01	Mahlberg, Heinz-Dieter	DGB		
02	Assmann, Heinz	IG Bergbau und Energie		
03	Kolks, Bernhard	IG Metall		
04	Kiekebusch, Berthold	ÖTV		
Persönlichkeiten aus Architektur, Planung, Naturschutz und Ökologie				
01	Flagge, Ingeborg Dr.	Architektin und Journalistin		
02	Vago, Pierre Prof. Dr. h. c.	Internationale Architektenunion	Paris	
03	Hundertwasser, Friedrich	Künstler	Wien	ABSAGE
04	Traube, Klaus Prof. Dr.	Physiker		
Persönlichkeiten aus Kultur, Sport, Publizistik und Medien				
01	Winkels, Richard	MdL Landessportbund		
02	Baum, Ludwig	Generalintendant Musiktheater	Gelsenkirchen	
03	Thomas, Carmen	WDR	Köln	
04	Sund, Olaf	Präsident des Landesarbeitsamtes NW		

Tab. 26 Mitglieder des Kuratoriums, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B

AUFSICHTSRAT

In der folgenden Tabelle sind die ehemaligen Mitglieder des Aufsichtsrates aufgeführt, die durch die Gesellschafterversammlung bestellt und abberufen worden waren.

Nr.	Name	Institution	Ort	Position
01	Nehring, Heinz Dr.	Staatssekretär, MSWV	Düsseldorf	Vorsitz
02	Roters, Wolfgang Dr.	Ltd. Ministerialrat, MSWV	Düsseldorf	Mitglied
03	Berg, Günther Dr.	Ltd. Ministerialrat, MSWV	Düsseldorf	Mitglied
04	Hessing, Franz Josef Dr.	Ministerialdirigent, MSWV	Düsseldorf	Mitglied

Tab. 27 Mitglieder des Aufsichtsrates, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 A

5 Erstes Memorandum aus dem Jahre 1989

Das erste der drei Memoranden diente als wesentliches Arbeitspapier der IBA Emscher Park GmbH. Zum einen bildete dieses Strategiepapier die Grundlage für den ersten Projektauftrag im Jahre 1989. Zum anderen wurde das Memorandum mit Expertenaussagen immer wieder herangezogen, um die Leitprojekte der Bauausstellung diskutieren und weiterentwickeln zu können. Im Folgenden wird das erste Memorandum, welches durch den damaligen Städtebauminister herausgegeben worden war, abgedruckt. Im Verlauf der Dissertation wurde überwiegend dieses Memorandum zitiert, daher wird an dieser Stelle auf den Abdruck der beiden folgenden Memoranden verzichtet.

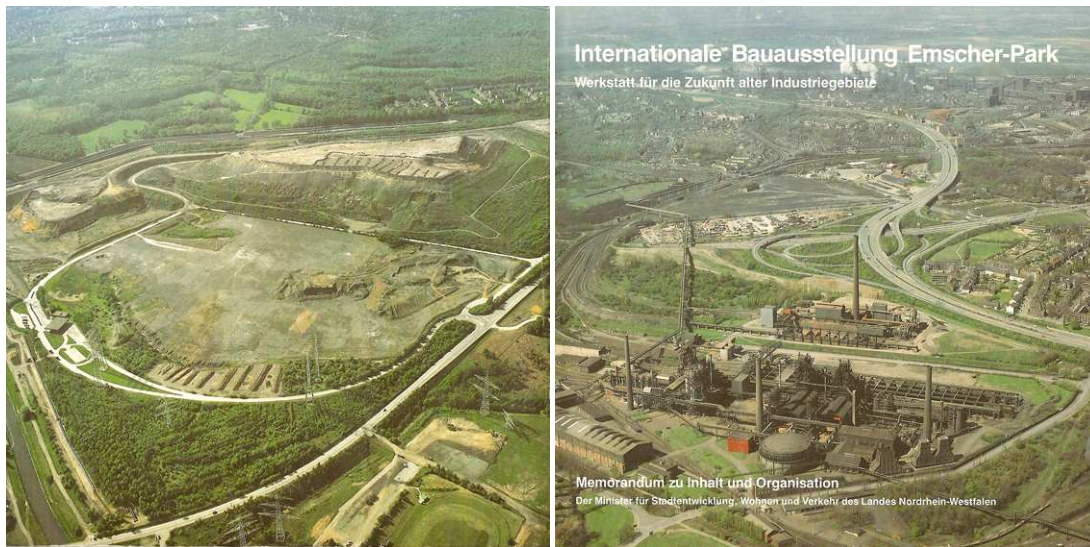


Abb. 410 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Umschlag

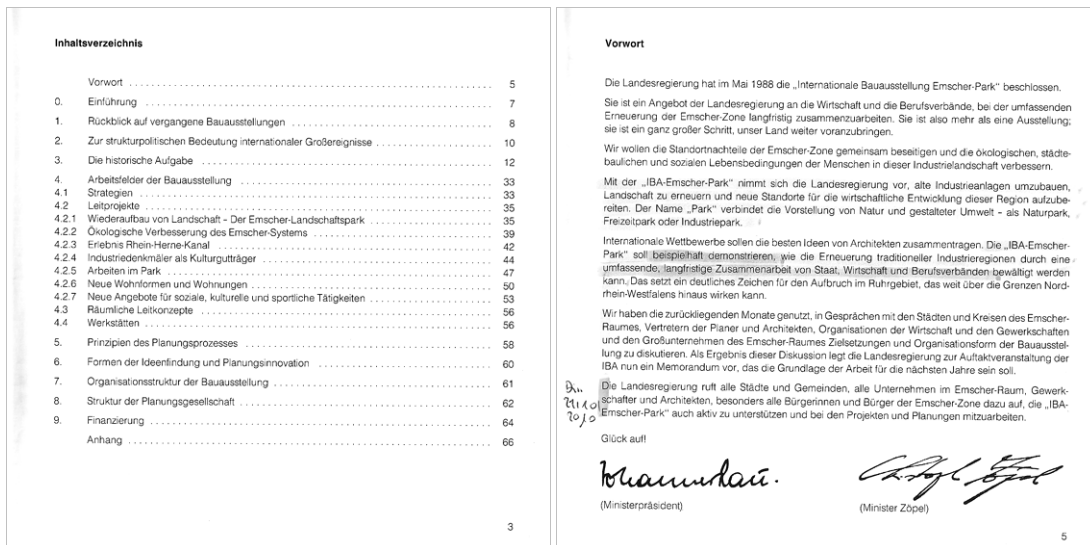
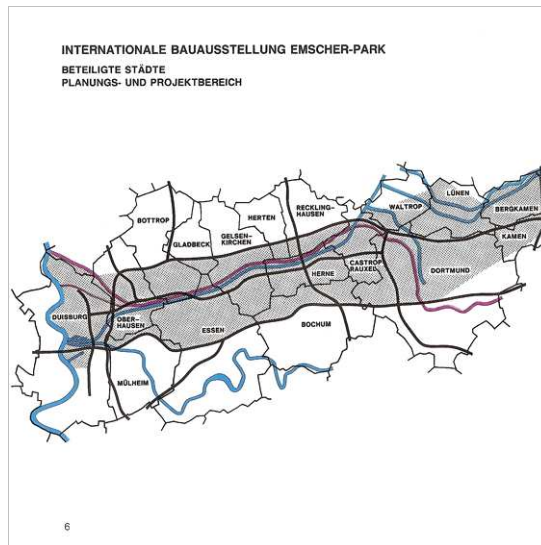


Abb. 411 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 3/5 (Seite 4 ist nicht bedruckt)



0. Einführung

Die Internationale Bauausstellung Emischer-Park soll konzeptionell, praktisch, politisch, finanziell und organisatorisch dem ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbau des Emischer-raumes zukunftsweisende Impulse geben.

Mit dieser Internationalen Bauausstellung soll eine Aufgabe vorbereitet werden, die sich früher oder später in allen hoch entwickelten Industriegesellschaften stellt: der Rückbau von Industrialisierungsschäden als Voraussetzung für neue Entwicklungen.

Die Internationale Bauausstellung soll dazu das international vorhandene Wissen zusammenführen und einen dauerhaften praktischen Erfahrungsaustausch organisieren. Dies ist mit dem Untertitel „Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete“ gemeint.

Die Vision ist ambitioniert, entlang der Emscher zwischen Duisburg und Dortmund inmitten einer besonders dicht besiedelten und stark belasteten Industrielandchaft Landschaft wieder aufzubauen und neue Stadtkonzepte zu schaffen, um auf dieser Grundlage neue Möglichkeiten für Arbeit, Kultur und Wohnen zu eröffnen. Diese Zielsetzung wird durch den Begriff „Park“ symbolisiert.

Die Landesregierung geht mit dieser Bauausstellung bewußt in den schwierigsten Teil des Ruhrgebiets. Der Emischer-raum läuft in besonderem Maß Gefahr, in den Schatten der künftigen sozialen und ökonomischen Entwicklung zu geraten. Im Emischer-raum stellen sich aber auch generelle Aufgaben der gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung besonders dramatisch.

7

1. Rückblick auf vergangene Bauausstellungen

Die Geschichte der Bauausstellungen ist mehr als hundert Jahre alt.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde es üblich, bautechnische Neuerungen in Ausstellungen, vornehmlich in Weltausstellungen zu präsentieren. Berühmt wurde die Weltausstellung des Jahres 1851 in London mit der Präsentation der vielfältigsten Neuerungen im Bauwesen in dem von Josef Paxton erbauten Glaspalast. Die Tradition der eigenständigen Bauausstellungen wurde 1901 mit den Ausstellungen in Darmstadt-Mathildenhöhe begründet, wo zwischen 1901 und 1904 insgesamt vier Ausstellungen stattfanden.

In der Zwischenkriegszeit gab es daraufhin eine Fülle von „gebauten Bauausstellungen“ auf deutschem Boden. Sie gaben sich zunehmend mehr programmatischen Charakter. Unter dem Eindruck der stark wachsenden Bevölkerung und der Wohnungsnotstände stand die Wohnungsfrage im Mittelpunkt.

Die Bauausstellung des Jahres 1927 in Stuttgart, veranstaltet vom Deutschen Werkbund, ist mit der heute noch vorbildlichen Weißenhofsiedlung besonders bekannt geworden. Hier wurde die Frage nach dem humanen Wohnen mit programmatischen Aussagen zur Architektur und Städtebau verbunden.

In der Nachkriegszeit wurde die Tradition der Bauausstellung zuerst in Hannover 1951 und mit größerer Außenwirkung sodann in Berlin 1957 mit dem Wiederaufbau des Hansaviertels wieder aufgenommen. Die Wohnung und der zeitgemäße städtebauliche Rahmen waren erneut das Thema.

Die Internationale Bauausstellung 1987 wiederum in Berlin machte dann erstmals in der Geschichte der Bauausstellungen die Erneuerungen der Altbaubestände und das Einfügen von Neubauten in den Bestand zum Anliegen. Die Stadtreparatur und neue Formen von Planungs- und Bauprozessen sind zentrale Themen dieser jüngsten Bauausstellung.

Der Schwerpunkt ist zwar noch immer der Wohnungsfrage gewidmet; öffentliche Räume, Industriebau und ökologisch orientierte Bautechnologien treten jedoch hinzu. Für diese Bauausstellung wurde ein innerstädtischer Gebietstreifen von sieben Kilometer Länge ausgewählt.

Die geplante Bauausstellung Emischer-Park ist ohne Zweifel von dieser Berliner Bauausstellung inspiriert. Sie betont noch stärker als die Berliner IBA '87 städtebauliche und gesellschaftspolitische Anliegen, wählt mit dem Emischer-raum von Duisburg bis Dortmund ein rund vierzig Kilometer langes und mehrere Kilometer breites Gebiet und stellt die ökologische Frage in den Mittelpunkt als Voraussetzung für neue Formen von Arbeiten, Wohnen und Kultur. Diese Bauausstellung soll Innovation in allen gesellschaftlichen Bereichen hervorrufen.

8

Die technologischen, sozialen und organisatorischen Innovationen selbst sind Gegenstand. Die bauliche Gestaltung dieser Prozesse ist davon abgeleitet.

Übrigens: Bereits 1932 war in Köln eine Werkbund-Ausstellung mit einer Zusammenschau aller Reformbemühungen im Bauen geplant, die aber wegen der politischen Verhältnisse nicht mehr zur Ausführung kam.

9

2. Zur strukturellen Bedeutung internationaler Großereignisse

Die Landesregierung hat sich für eine Internationale Bauausstellung entschieden, da sie von diesem internationalen Ereignis tiefgreifende Impulse zur ökologischen, ökonomischen und sozialen Erneuerung des Ruhrgebietes und dauerhafte Ergebnisse erwartet.

Bauausstellungen waren immer schon Programmik und Präsentation. Mai überweg der Anspruch auf programmatische Diskussion am gebauten Objekt, mal die Werbung für die Leistungsfähigkeit von Architektur und Bautechnologie.

In der Internationalen Bauausstellung Emischer-Park sollen gesellschaftliche Innovation, programmatische Diskussion, Präsentation zukunftsweisender Lösungen, Erfahrungsaustausch, internationale Begegnung und nicht zuletzt auch Werbung für den Wirtschaftsraum Ruhrgebiet gleichrangig sein.

Der Erfolg wird in der kontinuierlichen, langfristigen Verbesserung der Lebensbedingungen, der Standortqualität und der Formen des sozialen Zusammenlebens liegen.

10



Abb. 412 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emischer-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 6-11

3. Die historische Aufgabe

Die Erneuerung der Industrielandschaft Ruhrgebiet ist für Nordrhein-Westfalen eine Aufgabe von zentraler Bedeutung. Darüber gibt es einen weiten gesellschaftlichen Konsens.

Das Ruhrgebiet hat solide Standortbedingungen, um diese Aufgabe zu bewältigen:

- qualifizierte und industrieerfahrene Arbeitskräfte
- ein dichtes Netz leistungsfähiger Straßen, Schienen und Versorgungseinrichtungen
- das dichte und vielfältige Angebot an Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen
- breitgefächerte Bildungs-, Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen
- die räumlich konzentrierte Kaufkraft von fünf Millionen Menschen
- die zentrale Lage im europäischen Binnenmarkt
- das soziale Wohnungsangebot.

Ein wesentlicher Standortnachteil des Ruhrgebiets liegt im Mangel an Freiraum, an Landschaft und an Stadtqualität - verbunden mit großen Umweltbelastungen als Folge der raschen und größtenteils ungesteuerten Industrialisierung. Ohne den ökologischen Umbau dieser alten Industrielandschaft wird daher die ökonomische Entwicklung nicht gelingen. Die Qualität von Stadt und Landschaft wird in Zukunft zu einer entscheidenden Rahmenbedingung für die Entwicklung von Regionen.

Das Ruhrgebiet - und hier vor allen Dingen der Emscherraum - hat eine gute Chance, diese Aufgabe erfolgreich zu bestehen:

Trotz der dichten Besiedlung gibt es ungewöhnlich große Flächenpotentiale, die den Umbau der Wirtschaftsstruktur erleichtern, den Wiederaufbau von Landschaft ermöglichen und Platz für neues Bauen mit neuer Qualität anbieten. Diese Chance ist in anderen dicht besiedelten Regionen nicht oder noch nicht gegeben.

Im Emscherraum wurden in einer vergleichsweise kurzen Industrialisierungsphase sehr große Flächen durch die Produktions- und Verkehrsanlagen der Sektoren Kōle, Stahl, Chemie und Energie belegt.

Der Emscherraum wurde dadurch zu der Industrielandschaft in Mitteleuropa mit der dichtesten Besiedlung, den größten Umweltbelastungen und der intensivsten Zerschneidung des Freiraumes.

Der rasche Strukturwandel in diesen Sektoren bringt es nun mit sich, daß wiederum in sehr kurzer Zeit weite Areale ihre großindustrielle Funktion verlieren. Ein beträchtlicher Teil dieser Flächen wird für Siedlungszwecke nicht mehr gebraucht, denn die Bevölkerung im Emscherraum nimmt langfristig ab, flächenaufwendige Verkehrsanlagen für den Transport von Massengütern verlieren an Bedeutung und die Arbeitsplatzstrukturen der Zukunft im allgemeinen benötigen weniger Platz. Einzelne Sektoren und Unternehmen werden allerdings auch künftig flächenaufwendig organisiert sein.

Das übrige „Brachfallen“ von Flächen ist ein Indiz für diese Entwicklung, macht aber die Größe der damit verbundenen gesellschaftlichen Aufgabe nicht umfassend begreifbar.

Brachen entstehen zur Zeit nach einzelwirtschaftlichen Kalkülen, scheinbar ohne und ohne räumlichen Zusammenhang. Durch das Brachfallen von Flächen werden diese nicht wirklich verfügbar: Eigentumsrechte, Beleihungen und sonstige Belastungen der Grundstücke bleiben erhalten.

Bauwerke und Erschließungsanlagen werden nicht oder nur teilweise beseitigt und vielfältige Belastungen des Bodens durch Schadstoffe sowie durch hydrologische Veränderungen werden nicht rückgängig gemacht.

Würde man warten, bis aus diesen Mosaiksteinen eine neue räumliche Ordnung zusammengefügt werden kann, würde mindestens der Zeitraum einer Generation für die Vorbereitung künftiger Entwicklungen ungenutzt verstreichen.

Dies macht deutlich, daß der zukunftsorientierte Umbau einer dicht besiedelten Industrielandschaft zumindest ebensoviel planerische Vorbereitung und öffentlich-rechtliche Steuerung benötigt, wie die Ausweitung der Siedlungsflächen zu Lasten der unbesiedelten Räume in der Vergangenheit.

Die planerische Tradition, die mit dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk in den 20er Jahren begründet wurde, bedarf daher der Rück Erinnerung und der Neuinterpretation. Damals erregte der Wille, die Inhumanität des kapitalistischen Städtebaus der Gründerjahre durch eine auf Freiräume gegründete geordnete Siedlungsentwicklung zu bekämpfen, weltweites Aufsehen.

Schon an der Wende zum 19. Jahrhundert an der Schwelle zu Industrialisierung und Stadtwachstum gab es weitsichtige Baumeister, die dem zügellosen Stadtwachstum durch eine großzügige Landschaftsplanung einen bis heute noch gültigen und tragfähigen Rahmen schufen: In Europa wohl ohne Beispiel war das Wirken des Landschaftsarchitekten Peter Lenné in Berlin, der in kongenialer Zusammenarbeit mit Friedrich Schinkel der angehenden Weltstadt die grüne Mitte und mit den großzügigen Grünanlagen, Kanälen, Promenaden und Alleen einen Nicht-Bauplan vorgegeben hat, der beständiger als alle Baupläne war.

Heute stellt sich die Frage erneut: Was ist der tragfähige regionalplanerische Rahmen für ökonomische Entwicklung an der Wende zum nächsten Jahrtausend?

Was bestimmt die Qualität einer Region für eine Epoche, in der Schwerindustrie und „Schwerinfrastruktur“ rasch an Bedeutung verlieren?

Was ist der gemeinsame Bezugsrahmen für eine Gesellschaft, in der eine zunehmende Ausdifferenzierung der Lebensstile und Lebensformen kennzeichnend ist?

Welche räumliche Umwelt bietet bessere Voraussetzungen für mehr Liberalität, mehr Selbstbestimmung und ein Zusammenleben mit weniger Konflikten?

4. Arbeitsfelder der Bauausstellung

Die Internationale Bauausstellung Emscher-Park ist ein Forum für den Austausch von Ideen und Erfahrungen, für den Dialog zwischen allen gesellschaftlichen Gruppen, für die Erörterung der Ideen und Planungen mit der Bevölkerung und der Wirtschaft und für die Organisation der internationalen fachlichen und wissenschaftlichen Diskussion. Mit dieser Arbeitsweise entwickelt die Internationale Bauausstellung Emscher-Park:

1. eine langfristig tragfähige Strategie für die ökologische, ökonomische und soziale Erneuerung alter Industriegebiete als generelle Orientierung
2. eine begrenzte Zahl von Leitprojekten, die das Wesen dieser Bauausstellung ausmachen
3. räumliche Leitkonzepte zur Einordnung der einzelnen Projekte
4. eine größere Zahl von „Werkstätten“, in denen Innovationen als Bausteine der Erneuerungsstrategie entstehen.

4.1 Strategien

Die Internationale Bauausstellung wird eine Strategie zur ökologischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung des Emscher-Raumes ausarbeiten und 1990 präsentieren. Diese Strategie wird in den Folgejahren überprüft und im internationalen Erfahrungsaustausch mit anderen alten Industriegebieten erörtert.

Inhalt dieser Strategie ist:

1. die Zukunft der gesellschaftlichen Entwicklung in der Auseinandersetzung mit künftigen technologischen Entwicklungen und einer fortschreitenden internationalen Arbeitsteilung zu reflektieren. Dadurch soll auch ein Beitrag zur Transparenz dieses Prozesses entstehen
2. den Stellenwert künftiger Infrastrukturanforderungen herauszuarbeiten
3. die Steuerungsfähigkeit von Staat und Gemeinden in bezug zu den Entscheidungen der Wirtschaft zu betrachten.

Auf diese Weise soll auch ein realistisches Bild künftig zu verstärkender regionaler Arbeitsmarktpolitik gewonnen werden.

Die wirtschaftliche Blüte des Ruhrgebiets in der Nachkriegszeit bis zum Beginn der Kohlekrise ist eng verbunden mit dem industriellen Entwicklungstyp „Massenproduktion“:

- hohe Kapitalintensität zur Reduzierung von Stückkosten
- Reduzierung der Fertigungstiefe durch Produktionsverbund unterschiedlichster Zulieferer und Weiterverarbeiter
- hoher Anteil von an- und ungelerneten Arbeitern
- Schadstoffbelastung der Umwelt.

Der Typus industrieller Massenproduktion ist im besonderen Maße kennzeichnend für den Emscherraum. Der Niedergang dieser Wirtschaftsstruktur kann zwar durch unternehmerische und öffentliche Anstrengungen verlangsamt und sozial abgefedert, aber nicht grundsätzlich aufgehalten werden.

Abgeleitetes Ergebnis dieser regionalen Wirtschaftsentwicklung ist die Ausrichtung der Infrastruktur auf die Notwendigkeiten der Massenproduktion, mit einer tiefgreifenden Umgestaltung der gesamten Landschaft und die Fortsetzung der Prinzipien der Massenproduktion in der Versorgung mit Wohnungen und privaten Diensten. Die Überformung des Emscherlandes mit diesem Produktionskomplex war jedoch nicht flächendeckend, so daß sich landschaftliche und bauliche Qualitäten aus der vorindustriellen Zeit und aus dem 19. Jahrhundert erhalten haben.

Es besteht Konsens, daß für die Bewältigung des Strukturwandels im Emscher-Raum eine diversifizierte Produkt- und Unternehmensstruktur in Industrie, Handwerk und Dienstleistungen benötigt wird. Verschiedene Produktionskonzepte müssen nebeneinander entwickelt werden. Die Sektoren Montan, Energie, Umwelttechnik, Abfallentsorgung, High-Tech, Handwerk und Dienstleistungen werden darin ihren Platz haben, aber eben nicht in dominanter Form.

Für den Emscherraum mit seiner besonders ausgeprägten einseitigen Wirtschaftsstruktur wird die Frage existenziell, wie eine diversifizierte Produktions- und Unternehmensstruktur und somit eine zukunftsorientierte und möglichst gesicherte Beschäftigung geschaffen werden kann. Beugte man sich dem Trend, wäre die Gefahr groß, daß sich vorrangig Produktionsstätten mit geringerer Fertigungstiefe, unterentwickelter Produktionskraft und unattraktiven Arbeitsplätzen ansiedeln würden. In der Folge würde auch die Infrastruktur entwertet. Denn vergleichsweise billige Flächen stehen zur Verfügung und zwingen nicht zu höherer Wertschöpfung. Die Infrastrukturausstattung wäre ohne nennenswerte Modifikation für derartige Nutzungen zu übernehmen und würde dadurch überaltert. Die Ansprüche an Umweltgestaltung und die daraus resultierenden politischen und öffentlich-rechtlichen Auflagen wären gering. Die Liegenschaftsverwaltungen der großen Unternehmen könnten ohne nennenswerte Investitionen kurzfristige, wenngleich marginale Bodenrenten erzielen.

Der Emscherraum mit einer Dominanz einer derartigen Wirtschaftsstruktur wäre daher endgültig nicht in der Lage, die Beschäftigungsprobleme zu lösen und den Anschluß an die künftige Entwicklung zu finden, denn der Beschäftigungsbeitrag dieser Sektoren wäre gering.

Vor allem aber würde die Entwicklung von Unternehmen mit höherer Wertschöpfung, größerer Beschäftigungsdichte und höheren Qualifikationsanforderungen blockiert, da diese von der dann entstehenden gebauten und sozialen Umwelt abgestoßen würden.

Die Internationale Bauausstellung Emscher-Park will daher Impulse zur Gestaltung der Umweltbedingungen geben, die Voraussetzungen für eine diversifizierte Produktions- und Unternehmensstruktur sind und die die Entfaltung einer Vielfalt von persönlichen Lebensstilen ermöglicht.

4.2 Leitprojekte

Vor diesem Hintergrund sollen die nachstehenden Leitprojekte den Kern der Internationalen Bauausstellung ausmachen:

1. Wiederaufbau von Landschaft - Der Emscher-Landschaftspark
2. Ökologische Verbesserung des Emscher-Systems
3. Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum
4. Industriedenkmäler als Kulturträger
5. Arbeiten im Park
6. Neue Wohnformen und Wohnungen
7. Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

4.2.1. Wiederaufbau von Landschaft - Der Emscher-Landschaftspark

In räumlicher Anlehnung an den Verlauf von Emscher und Rhein-Herne-Kanal soll ein durchgehender bandförmiger Landschaftspark zwischen Duisburg und Dortmund entwickelt werden. Dies ist eine Aufgabe, die im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher-Park planerisch vorbereitet, in ihrer Bedeutung bewußt und in Teilbereichen exemplarisch realisiert werden soll.

Abb. 413 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 12-14/33-35. Anmerkung: Die Seiten 15 bis 32 beinhalteten ausschließlich Planmaterial. Dieses wurde bereits in Teil 02 Kapitel (A) I und II und Teil 02 Kapitel (B) III gezeigt und daher nicht abgedruckt.

Im Vergleich zur herkömmlichen Freiraum-Sicherung unterscheidet sich diese Strategie in zwei wesentlichen Punkten:

Der Freiraum wird nicht mehr nur gegen Inanspruchnahme durch Bebauung verteidigt, sondern spürbar vermehrt.

Der neu geschaffene Freiraum wird gestaltet und auf diese Weise mit einem hohen Wert belegt, so daß eine spätere qualitätsmindernde Inanspruchnahme kaum noch zur praktischen Diskussion stehen wird.

Wichtige Bestandteile des Emscher-Landschaftsparks sind:

- ein System von naturnahen Wanderwegen sowie von attraktiven Fußwegen und Radwegen, über die eine Vielzahl von landschaftlichen, sozialen und kulturellen Ereignissen erreicht werden kann. Dieses Wegesystem verläuft in Ost-West-Richtung in mehr oder weniger enger Anlehnung an den Rhein-Herne-Kanal und in Nord-Süd-Richtung in den Bereichen der regionalen Grünzüge
- ein System von unterschiedlich großen und unterschiedlich intensiv gestalteten Landschaftsräumen, die vom Naturschutzgebiet über den Naturpark, den Landschaftspark, den Volkspark, den Freizeitpark, den Kulturpark bis hin zur intensiven gartenkünstlerischen Gestaltung reichen können
- Flächen und Wegverbindungen, die vor allem den Bewegungssport und den aktiven Freizeitbeschäftigungen gute Voraussetzungen bieten
- ein System von Feuchtbiotopen, naturnahen Wasserflächen und künstlich gestalteten Wasserflächen, die für die insgesamt sehr wasserarme Landschaft des Ruhrgebietes eine besondere Bedeutung haben. Für den Aufbau dieser Wasserflächen ergeben sich mit dem Rhein-Herne-Kanal und der für den Bergbau notwendigen künstlichen Wasserhaltung eine Reihe von Möglichkeiten, aber auch vielfältige Restriktionen.

Der enge funktionale Zusammenhang dieses Leitprojektes mit den Leitprojekten „Ökologische Verbesserung des Emscher-Systems“ und „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“ ist offenkundig.

Schon bei der Planung dieses Konzeptes stellt sich die Frage, wie das über die Bauausstellung hinausreichende weitere Wachstum dieses Emscher-Landschaftsparks, die Instandhaltung und die Pflege sowie eine dauerhafte Öffentlichkeitsarbeit organisiert werden kann. Es sollte möglich sein, die Trägerschaft für ein Infrastrukturprojekt der Zukunft im Prinzip so zu organisieren, wie dies für Infrastrukturprojekte in der Vergangenheit möglich war. Für die Wasserversorgung z. B. wurden zentrale Gesellschaften geschaffen, für die Abwasserbeseitigung die Emschergenossenschaft, für die Kanäle die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung, für den öffentlichen Nahverkehr die Verkehrsverbände. Bei den Überlegungen zu dieser Frage werden Innovationen im organisatorischen und finanzierungsrechtlichen Bereich erwartet.



4.2.2 Ökologische Verbesserung des Emscher-Systems

Die Emscher war vor der Industrialisierung ein mäandrierender Fluß mit einer begleitenden Bruch-Landschaft. Mit der Industrialisierung entstand immer mehr Schmutzwasser. Durch die zunehmende Versiegelung der Oberfläche mußte auch immer mehr Oberflächenwasser künstlich abgeführt werden. Die Emscher und ihre Nebenflüsse wurden in funktionaler Arbeitsteilung zur Ruhr und zur Lippe als Vorfluter für den Abtransport der Abwässer bestimmt. Es entstand ein reguliertes, gestaltetes Abflusssystem.

Durch die vom Bergbau ausgehenden Senkungen mußten zusätzlich massive Vorkehrungen durch Eindämmungen ergriffen werden, um eine Störung der Vorflut zu vermeiden. Etwa dreißig bis vierzig Prozent der Emscheriederung sind heute als „Poldergebiete“ mit technisch unterstützter Wasserhaltung anzusehen.

Im vorherrschenden Mischsystem der Entwässerung ergeben sich außerdem große niederschlagsabhängige Belastungsspitzen, die durch entsprechend große Querschnittsbemessungen der Vorfluter aufgefangen werden müssen.

Dieses Entwässerungssystem erscheint unter heutigen Gesichtspunkten und Notwendigkeiten ökologisch überprüfungsbedürftig. Aus Gründen des Schutzes der Fließgewässer und der Nordsee und im Zusammenhang mit den Zielen der Internationalen Bauausstellung Emscher-Park sollen daher Sanierungsstrategien geprüft und entwickelt werden, um die Frage zu beantworten, ob und mit welchen technischen, baulichen und finanziellen Methoden die ökologische Verbesserung des Emschersystems mittel- und langfristig gelingen kann.

Die Bauausstellung soll darüber hinaus demonstrieren, wie eine abschnittsweise Verwirklichung dieser Zielsetzung realisiert werden kann.

Dazu bedarf es einer umfangreichen Studie. Gegenstand einer solchen Studie sollen u. a. die Fragen sein:

- Gibt es Möglichkeiten einer Verringerung der Oberflächenversiegelung mit dem Ziel einer größeren natürlichen Verdunstungs- und Versickerungsleistung?
- Welche Anlagen werden gebraucht, um Oberflächenwasser zurückzuhalten und dadurch die insgesamt wasserarme Ruhrgebietslandschaft mit Feuchtbiotopen und offenen Gewässern anzureichern?
- Ist es möglich, statt einer großdimensionierten Flußmündungskärranlage dezentral hochleistungsfähige Kärranlagen auszubauen?

Diese Fragen machen deutlich, daß eine Reihe von rechtlichen, technischen und ingenieurwissenschaftlichen Teilfragen durch die Zusammenarbeit nationaler und internationaler Experten abzuklären ist. Das

gilt auch für die Untersuchung der Frage, ob sich bestimmte Abschnitte des Emschersystems oder seiner Nebenflüsse so umgestalten lassen, daß sie in andere Maßnahmen mit besonderem Gewinn zu integrieren sind, so zum Beispiel bei der Erneuerung von Arbeiteriedlungen, bei der Entwicklung von Industrie- und Gewerbeparks oder beim Ausbau neuer Wasserflächen.

Die mit diesen Fragestellungen verbundenen ökonomischen Aspekte und Beschäftigungswirkungen sind gleichzeitig zu untersuchen und zu bewerten.



Abb. 414 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 36-41

4.2.3 Erlebnis Rhein-Herne-Kanal

Der Rhein-Herne-Kanal von Duisburg-Ruhrort bis zur Schleuse Henrichenburg bei Waltrop ist 46 Kilometer lang und mit sechs Schleusen zur Überwindung von etwa 37 Meter Gesamthöhe ausgestattet. Der Kanal wurde 1906 bis 1914 erbaut.

Mit dem weiteren Bedeutungsverlust der montanorientierten Produktion im Emscher-Raum ist ein weiterer Rückgang des Transports von Massengütern verbunden. Die Gewichte werden sich daher von der Hauptfunktion „Schiffahrtsstraße“ zunehmend mehr auf die bisherigen Nebenfunktionen „Wasserwirtschaft“, „Freizeit“ und „Sport“ sowie „Lebensräume für Tier und Pflanze“ verschieben.

Diese nicht mit der Schifffahrt verbundenen Funktionen haben sich bislang eher zufällig und ohne systematische planerische Vorbereitung entwickelt. Ziel der Internationalen Bauausstellung Emscher-Park ist es dagegen, den Rhein-Herne-Kanal zu einem großen Erlebnis am Wasser für die Bevölkerung des Emscher-Raumes und weit darüber hinaus zu gestalten und dabei die technischen und landschaftlichen Qualitäten dieses Wasserweges zu nutzen.

Diese weitergehenden Überlegungen im Rahmen der Bauausstellung haben vor allem zum Gegenstand:

- Nutzung der vorhandenen Wasserflächen und Hafengebiete für neue Aktivitäten
- den Ausbau eines attraktiven Wegesystems an beiden Seiten des Rhein-Herne-Kanals im Zusammenhang mit dem Leitprojekt „Emscher-Landschaftspark“
- Erweiterung der Wasserflächen in Verbindung mit dem Aufbau von Landschaftsparks, wo dies nach den geohydrologischen Verhältnissen und von der Flächenverfügbarkeit her möglich ist
- Erweiterung des Angebotes an Freizeitaktivitäten.

Der weitere Ausbau des Schifffahrtsweges sollte diese Zielsetzungen mit aufnehmen und unterstützen.



4.2.4 Industriedenkmäler als Kulturträger

Im Ruhrgebiet und besonders im Emscher-Raum ist heute noch eine Vielzahl von Bau- und Technikdenkmälern aus der Industrialisierung des 19. und 20. Jahrhunderts erhalten. Es besteht aber die Gefahr, daß mit dem weiteren Rückgang der montanindustriellen Grundlage diese Bau- und Technikdenkmäler untergehen. Gegenwärtig besteht bei den Eigentümern dieser Denkmäler aus Sorge um die unrentierlichen Erhaltungskosten die Tendenz, die Einrichtungen zu verschrotten und die baulichen Anlagen zu beseitigen, sobald die betriebliche Nutzung ausgewandert ist. Für die weitläufigen und bautechnisch komplizierten Industriedenkmäler ist es nur in wenigen Fällen möglich, sofort eine ökonomisch tragfähige neue Nutzung zu finden.

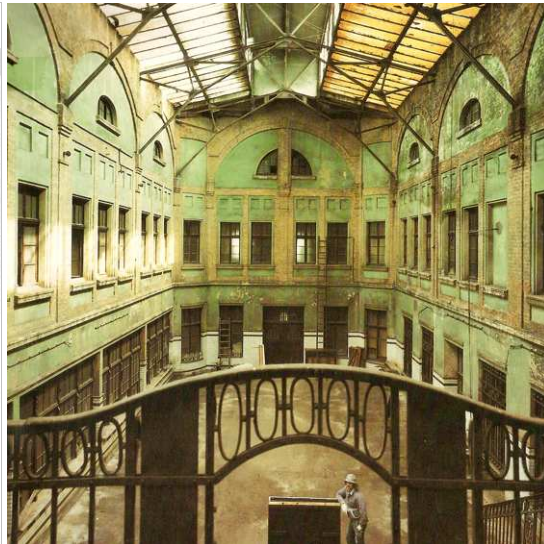
Aufgabe der Internationalen Bauausstellung ist es daher, die Bedeutung dieser Industrie- und Technikdenkmäler für die historische und kulturelle Identität dieser Region mehr als bisher bewußt zu machen, eine organisatorische und finanzielle Trägerschaft zu entwickeln, die die bedeutenden Industriedenkmäler wenigstens für den Zeitraum mehrerer Jahre erhält, um in dieser Zeit überausende Nutzungs- bzw. Erhaltungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Die Bauausstellung soll aber vor allem demonstrieren, welche vielfältigen Formen der Erhaltung möglich sind, welche technischen und finanziellen Realisierungsmöglichkeiten bestehen und wie durch das Zusammenwirken von Architektur, Kunst und Kultur neue Interpretationen von Bauformen und Technik der Vergangenheit stimuliert werden.

Zu Beginn der Bauausstellung wird daher eine sorgfältige Bestandsaufnahme aller Industrie- und Technikdenkmäler stehen müssen, verbunden mit einer eindrucksvollen Präsentation in der Öffentlichkeit. Gleichzeitig sollen Vorschläge für die Erhaltung und die zukunftsorientierte Nutzung ausgearbeitet werden. Dabei wird es abgestufte Formen geben müssen: Sie reichen von der vollständigen „Umnutzung“ bis zu partieller Erhaltung als Wahrzeichen der Vergangenheit in Ruinenzustand.

Die Verflechtung dieses Leitprojektes mit den vorstehend beschriebenen Leitprojekten ist wiederum augenfällig.

Die Industriedenkmäler des Emscher-Raumes sollen als „kulturelle Ereignisse“ in die Landschaft integriert und über Wegebeziehungen mehr als bisher zugänglich gemacht werden. Für die Entwicklung von „Kulturparks“ bieten sich Industriedenkmäler als „Kernzeile“ besonders an.



4.2.5 Arbeiten im Park

Wenn es gelingen soll, im Emscher-Raum eine diversifizierte Produktions- und Unternehmensstruktur zu verwirklichen, dann bedürfen die zugehörigen Standorte einer planvollen und systematischen Vor- und Aufbereitung. Dies gilt vor allen Dingen für die Standorte, die innerhalb der fortschreitenden internationalen Arbeitsteilung in der Produktion, in den produktionsbezogenen Dienstleistungen sowie in den allgemeinen Dienstleistungen konkurrenzfähig sein sollen.

Unter dem Begriff „Arbeiten im Park“ sollen daher im Rahmen der Internationalen Bauausstellung einige ausgewählte Standorte durch das Zusammenwirken von öffentlichen und privaten Investitionen zu einer hohen Qualität und Attraktivität entwickelt werden. Dafür stehen die Bezeichnungen „Industriepark“, „Gewerkepark“, „Dienstleistungspark“ und „Wissenschaftspark“. Dieses Konzept hat wenig gemeinsam mit den bekannten „Wohn-“ oder „Gewerkeparken“ aus den vergangenen Jahren, die den Namen „Park“ eigentlich nicht verdienen. Es gibt eine ganze Reihe internationaler Beispiele, die zeigen, wie wichtig attraktive Mikrostandorte für die Ansiedlung moderner Unternehmen und die Rekrutierung qualifizierter Beschäftigter sind. Auch unter diesem Gesichtspunkt besitzt der Ansatz „Arbeiten im Park“ einen gleichmaßen hohen Stellenwert für den ökologisch und ökonomisch notwendigen, innovativen Schub in dieser Industrieregion.

Maßgeblich für die angestrebte Qualität sind:

- ein größeres zusammenhängendes Areal mit einer guten überregionalen Verkehrsanbindung und der Chance zu einer großzügigen landschaftlichen und städtebaulichen Gestaltung
- die Entwicklung einer städtebaulich überzeugenden Struktur in Kombination der Möglichkeiten, die an der Nahtstelle zwischen Landschaftsbau und Städtebau gegeben sind
- die Entwicklung einer hochwertigen Architektur, die in Kenntnis der künftigen Produktionsbedingungen zu einer ehrlichen und ästhetisch überzeugenden Formensprache findet
- die Ergänzung der „klassischen“ Infrastruktur durch weiterführende Infrastrukturangebote im Bereich einer ökologischen Ver- und Entsorgung, im Bereich der betriebsbezogenen Einrichtungen sowie im Bereich der sozialen Dienste.

Diese Ansprüche reichen über die zwischenzeitlich zum Alltag gehörenden „Technologieparks“ hinaus.

Die Entwicklung dieser Qualitäten setzt Planung, Durchführung und Präsentation aus „einem Guß“ voraus.

Es muß also eine „übergeordnete Bauherrnfunktion“ entwickelt werden, in der die Interessen der öffentlichen Hand und der künftigen Nutzer in einer intensiven Kooperation aufeinander abgestimmt und gemeinsam entwickelt werden.

Abb. 415 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 42-47

4.2.6 Neue Wohnformen und Wohnungen

Die ökologische, ökonomische und soziale Erneuerung des Emscher-Raumes als Voraussetzung und als Folge für neue Lebensstile und Lebensformen wird qualitativ andere Wohnungen und Wohnformen erforderlich machen. Das derzeit ausgewogene Verhältnis von Haushalten und Wohnungen darf nicht darüber hinweg täuschen, daß deren Qualität und Größe unzureichend ist.

Bei einer vorbildlichen Modernisierung der vorhandenen Wohnungsbestände und bei der Entwicklung neuer Wohnformen müssen von Anfang an die sozialen und ökologischen Aspekte bedacht und verarbeitet werden.

Mitwirkung und Mitbestimmung der Bewohner bei Modernisierung und Neubau sind daher gerade für dieses Leitprojekt eine unverzichtbare Notwendigkeit. Von daher ergeben sich besonders enge Beziehungen zum nachfolgend beschriebenen Leitprojekt: Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten.

Zentrale Arbeitsbereiche in diesem Leitprojekt sind:

- die Erneuerung von Werksiedlungen nach sozialen und ökologischen Gesichtspunkten unter gleichzeitiger Herausarbeitung der städtebaulichen und architektonischen Qualitäten
- der Entwurf von „Siedlungen der Zukunft“, wobei das Gedankengut der Arbeitersiedlungen zeitgemäß interpretiert werden soll
- die Demonstration gemeinschaftlicher Wohnformen unter Belegung des Genossenschaftsgedankens
- attraktive Wohnungsangebote für die Beschäftigten, die sich im Emscher-Raum als Folge und als Voraussetzung der angestrebten wirtschaftlichen Entwicklung neu niederlassen oder für einen beschränkten Zeitraum aus geschäftlichen Gründen anwesend sein werden.

Die Auswahl der Standorte für die neuen Wohnungsangebote bedarf einer sorgfältigen Abstimmung mit den Leitprojekten, die sich mit dem Wiederaufbau von Landschaft und mit der Umgestaltung des Rhein-Herne-Kanals zum Erlebnisraum beschäftigen.



4.2.7 Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

Wie in der Vergangenheit so ist auch in der Zukunft mit einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit zu rechnen. Denn technologische und organisatorische Innovationen werden zu einem weiteren Wachstum der Produktivitätsrate vor allem in der industriellen Produktion, aber auch im Dienstleistungsbereich führen. Außerdem erfordert der Abbau der Arbeitslosigkeit und ein größeres Angebot an Erwerbsmöglichkeiten für Frauen eine gerechtere Verteilung der Arbeit und somit Arbeitszeitverkürzungen.

Die internationale Bauausstellung wird somit Antworten finden, welche sozialen und kulturellen Tätigkeiten die Zeit außerhalb der Erwerbsarbeit ausfüllen können.

Neben differenzierten und neuen Formen der Erwerbsarbeit und sozialkulturellen Tätigkeiten wird dabei auch die Eigenarbeit in Haushalt, Wohnung, Haus, Garten, Wohnumfeld, Nachbarschaft und Stadtviertel zu beachten sein. Die Eigenarbeit - häufig auch in Gruppen organisiert - hat eine ökonomische, ökologische und soziale Dimension zugleich.

Die ökonomische besteht in der Ergänzung der Warenversorgung und der Dienstleistungen vor allem in den Bereichen, wo diese zu teuer oder in der Qualität den individuellen Ansprüchen nicht gerecht werden; der soziale Aspekt besteht in der Anerkennung und der Zufriedenheit, die mit der sozialen Betätigung verbunden ist.

Gerade in alten Industriegebieten mit hoher Arbeitslosigkeit und mit einem hohen Anteil an Erwerbspersonen im vorgezogenen Ruhestand erhält die Eigenarbeit und die sozial-kulturelle Betätigung einen hohen Stellenwert. Dabei ist allerdings ins Bewußtsein zu rufen, daß diese Aktivitäten ohne Zugang zu Erwerbsarbeit schlechte Entfaltungsmöglichkeiten haben.

Eine gerechtere Verteilung der Arbeit durch Arbeitszeitpolitik und die Schaffung neuer Arbeitsplätze sind daher die entscheidende Rahmenbedingung. Die andere Rahmenbedingung bezieht sich auf die Gestaltung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und der Stadtteile. Denn hochverdichtete, belastete und stark fremdregelte Wohnstrukturen bieten vergleichsweise schlechte Voraussetzungen für Eigenarbeit und soziale Aktivitäten.

Die Bauausstellung soll daher neue Angebote verbunden mit der Erneuerung alter Stadtteile und dem Wiederaufbau von Freiräumen thematisieren, die die Voraussetzungen für Eigenarbeit und soziale Tätigkeiten verbessern.

Wichtige Bestandteile dieses Leitprojektes sind:

- die Entwicklung von neuen Angeboten für die Beschäftigung mit Natur und Garten

- die Verbesserung der organisatorischen Voraussetzungen und der räumlichen Angebote für soziale Aktivitäten im Stadtteil und für Stadtkultur
- die Demonstration der ökologisch orientierten Ver- und Entsorgung im Stadtteil getragen oder zumindest unterstützt durch bürgerschaftliche Initiativen
- die Erweiterung der Angebote für das Spielen und die sozialen Aktivitäten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen
- neue Angebote für Bewegungskultur und Gesundheit.

Diese Projekte bieten vielfältige Möglichkeiten, in neuen Formen der Erwerbs- und Eigenarbeit realisiert zu werden. Verwaltungen, Betriebe und Unternehmen können zum Beispiel mit Beschäftigungsinitiativen ebenso zusammenwirken, wie mit bürgerschaftlichen Gruppen.

Gerade bei diesem Leitprojekt wird es daher besonders darauf ankommen, die Bevölkerung im Emscher-Raum zu aktivieren und lokale Ideen und Initiativen herauszufordern.

Wohnortnahe Arbeitsstätten und eine Reaktivierung der lokalen Versorgung sind ein weiteres Anliegen dieses Leitprojektes. Die polyzentrale Siedlungsstruktur - typisch gerade für den Emscher-Raum - bietet dafür gute Ansatzpunkte (Die Stadtteilzentren und ehemaligen Ortskerne sollen daher als Standorte für Arbeit und Versorgung neu entdeckt und als Orte der lokalen Identifikation gestaltet werden. Dies ist eine der Möglichkeiten, um Stadtqualitäten neu aufzubauen).



Abb. 416 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 50-55

<p>4.3 Räumliche Leitkonzepte</p> <p>Abgeleitet aus der allgemeinen Strategie sollen räumliche Leitkonzepte zur Orientierung der einzelnen Projekte entstehen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - ein räumliches Leitkonzept, in dem insbesondere die für den Wiederaufbau von Landschaft bedeutsamen Räume markiert und die vielfältigen Restriktionen dokumentiert sind - ein Leitkonzept für den Nachweis und die Erhaltung der wichtigen Kulturdenkmäler aus der industriellen Phase des Emscherraumes - ein Leitkonzept für die Standorte und die Gestaltung von international wettbewerbsfähigen industriell-gewerblich nutzbaren Flächen - ein Leitkonzept für die Entwicklung der Stadt- und Stadtteilzentren als Standorte für Dienstleistungseinrichtungen. <p>Diese einzelnen räumlichen Leitkonzepte können zu einem Rahmenplan integriert werden. Dieser steht nicht in Konkurrenz zu den geltenden Bauteil- und Gebietsentwicklungsplänen. Es handelt sich um einen informellen Orientierungsrahmen speziell für die Projekte der Bauausstellung.</p> <p>4.4 Werkstätten</p> <p>Für die Lösung von Problemen, die für die Realisierung der Leitprojekte unverzichtbar sind, sollen „Werkstätten“ eingerichtet werden. Derartige Werkstattprojekte sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur exemplarisch beschreibbar, da sich die instrumentalen Probleme in vielen Bereichen erst noch zeigen werden. Als Beispiele können angeführt werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Überprüfung der bislang bekannten Strategien zur Behandlung von Altlasten; hier sollte zu Beginn ein Status-Bericht zu den Erfassungsmethoden, zur Frage von Grenzwerten und zur ökologisch verträglichen Stabilisierung bzw. Transformation entstehen - die Entwicklung intelligenter Formen für die Bewältigung des regionalen Güterverkehrs mit dem Ziel, die hochwertige Verkehrsinfrastruktur des Emscherraumes besser zu nutzen und den Flächenverbrauch für verkehrsbedingte Anlagen zu reduzieren - Erörterung neuer Formen der Gesundheitsvorsorge und der Behandlung z. B. im Bereich der umweltbedingten und der durch Bewegungsmangel verursachten Krankheiten mit Ausblick auf mögliche neue Einrichtungen im Emscherraum <p>56</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Überlegungen zu neuen Organisationsformen und Finanzierungsmöglichkeiten für das immer schwieriger werdende Problem, die „Folgekosten“ im Bereich der sozialen und kulturellen Infrastruktur aus den kommunalen Haushalten zu finanzieren - Erarbeitung einer neuen Konzeption für die Bewegungskultur und Klärung der infrastrukturellen und organisatorischen Voraussetzungen für Bewegung, Spiel und Sport - Einrichtung einer „Werkstatt für Umwelt und Energietechnik im Handwerk“ zur Erörterung der Fragen, die mit einzelbetrieblicher Beratung, Weiterbildung, Informationstransfer, Produkt- und Produktionsinnovation sowie verschiedenen Dienstleistungen zusammenhängen. Am Ende einer derartigen Werkstatt-Erörterung könnten verschiedene Demonstrationsvorhaben stehen. <p>Weitere „Werkstätten“ könnten Themen wie z. B. „Abbau des Handwerker-Defizits“ im Emscherraum, „neue Formen von Arbeit und Freizeit“, „Alltagskultur“ oder „neue wissenschaftliche Einrichtungen“ für den Emscherraum gewidmet sein.</p> <p>57</p>
<p>5. Prinzipien des Planungsprozesses</p> <p>Die inhaltlichen Vorgaben für die Bauausstellung Emscher-Park lassen sich nur verwirklichen, wenn der Planungsprozess an den nachstehenden Grundsätzen orientiert wird:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Ein Erneuerungsprozess, der auf Innovation und Qualität zielt, kann nicht unter den Bedingungen des kurzfristigen Erfolgszwangs staatlicher Konjunktur- und Sonderprogramme gedeihen. Grundsatz muß daher sein, daß für Planung und Durchführung die notwendigen Reifzeiten gewährt werden. 2. Diese Forderung steht keinesfalls im Widerspruch zur Absicht, mit der Internationalen Bauausstellung auch Innovationen im Planungsprozess zu erproben, die zu einer Konzentration, Intensivierung und Verkürzung von Planungs- und Durchführungsprozessen geeignet erscheinen. 3. Einzelne Projekte müssen im Vorgriff auf nicht ausdiskutierte Strategien und Leitpläne entwickelt werden. Diese sollen jedoch der Bauausstellung zugrundegelegten Prinzipien der ökologischen, ökonomischen und sozialen Erneuerung entsprechen. 4. Prinzip der ökologischen Erneuerung muß sein, daß jedes Vorhaben mit einem ökologischen „Netto-Gewinn“ abschneidet. Dies verlangt mehr als nur die herkömmliche Verpflichtung zum „Ausgleich“ von Eingriffen in den Naturhaushalt. Zur Beurteilung werden alle wichtigen Auswirkungen im ökologischen System herangezogen und bilanziert. 5. Die Erneuerung in alten Industrielandschaften wird nur über integrative Konzepte gelingen. Die einzelnen Projekte sollen sich daher in ihrem Nutzen gegenseitig stärken. Sie sollen miteinander Beziehung aufnehmen und aufeinander abgestimmt sein. Die Kultur des integrativen Denkens und Planens soll neu belebt werden. Ein wichtiger Innovationsbereich dabei ist die Verbesserung der Bedingungen für Koordination und Kooperation. Kooperation muß ökonomisch, sozial und politisch lohnend gemacht werden. 6. Innovationen zum besseren Bestehen des interregionalen und internationalen wirtschaftlichen Wettbewerbes dürfen sich nicht zu Lasten der sozialen Integration auswirken. Die gesellschaftlichen Gegensätze müssen vielmehr verringert werden. Strategien und Projekte der Internationalen Bauausstellung sollen also ökonomischen und sozialen Fortschritt gleichermaßen in sich bergen. 7. Die intelligente Erneuerung vorhandener Bestände ist ebenso wichtig wie die behutsame Einpassung von neuen Vorhaben in den Bestand. Die zweckmäßige Kombination ist am jeweiligen Projekt zu entscheiden. „Altbau“ und „Neubau“ dürfen daher keinen ideologischen Gegensatz darstellen. 8. Innovationen sind in Unternehmen und Administrationen, bürgerschaftlichen Gruppen und hochorganisierten Verbänden auf lokaler Ebene und im internationalen Bereich gleichermaßen zu vermuten. <p>58</p>	<p>Aufgabe der Bauausstellung ist es daher, Prozesse zu organisieren, in denen neues Denken und ungewöhnliche Denkansätze freigesetzt werden.</p> <p>9. Ein wesentliches Hindernis für Innovationen sind „Monopole“ und „Pfründen“. Für die Bauausstellung soll daher das Prinzip des offenen Wettbewerbes und der Bewährung in der Konkurrenz gelten. Dabei wird es immer wieder Phasen geben, wo die im Wettbewerb entstandenen Gedanken in Kooperation fortentwickelt und durch Arbeitsgemeinschaften verwirklicht werden.</p> <p>59</p>
<p>6. Formen der Ideenfindung und Planungsinnovation</p> <p>Die Internationale Bauausstellung Emscher-Park soll für vielfältige Formen der Ideenfindung, der Planung und der Realisierung offen sein.</p> <p>Die offenen Wettbewerbe sollen der Grundsatz sein. Ergänzend wird es eingeladen Wettbewerbe oder Gutachterverfahren geben.</p> <p>Expertenanhörungen, Symposien oder Status-Seminare sind geeignet, um den Stand des nationalen und internationalen Wissens zusammenzuführen und zu bewerten.</p> <p>Mehrtägige Werkstattzusammenkünfte können dazu beitragen, um besonders schwierige Problemlagen, die bei der Ausarbeitung von Planungen oder bei der Realisierung auftreten, einer Lösung zuzuführen.</p> <p>Regelmäßige Forumsprache sind ein Medium, um den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Dialog über Strategien oder Teilstrategien zur ökologischen, ökonomischen und sozialen Erneuerung alter Industriegebiete zu systematisieren.</p> <p>Sommerakademien erscheinen besonders geeignet, um den internationalen Erfahrungsaustausch und das Fachgespräch unter jungen Wissenschaftlern zu ermöglichen.</p> <p>Ortsnahe Projektgruppen sind ein Mittel, die Ideen und die Interessenlagen der im Emscherraum lebenden Bevölkerung und Betriebe zu artikulieren, über Planungen und Projekte fortlaufend zu informieren und Themen der Erneuerung zu diskutieren.</p> <p>Für größere Projekte sollen Projektgruppen eingerichtet werden, deren Aufgabe es ist, die an Planung und Vollzug Beteiligten frühzeitig zusammenzuführen.</p> <p>Künstler sollen schon zu Beginn einer Planungsaufgabe gleichberechtigt in den Planungsprozess einbezogen werden. Dies gilt von der Ideenfindung über die Plankonzeption bis hin zur Realisierung von Details.</p> <p>60</p>	<p>7. Organisationsstruktur der Bauausstellung</p> <p>Tragendes Organisationsprinzip der Bauausstellung ist eine arbeitsteilige Organisation von Planung und Realisierung.</p> <p>Für die Aufgaben der Ideenfindung, der Planerarbeitung und der Präsentation der realisierten Vorhaben wird eine Planungsgesellschaft mit der Bezeichnung „Planungsgesellschaft Emscher-Park GmbH“ eingerichtet. Diese Planungsgesellschaft fördert die Ideenfindung und organisiert die Umsetzung von Konzepten in realisierungsfähige Planungen. Sie schreibt Ideen- und Planungswettbewerbe aus, organisiert den nationalen und internationalen Erfahrungsaustausch und entscheidet schließlich über die Aufnahme der realisierungsfähigen Planungen in die Bauausstellung.</p> <p>Die Realisierung der Vorhaben erfolgt durch „Träger“, also nicht durch die Planungsgesellschaft. Solche „Träger“ werden in erster Linie die Städte bzw. die von den Städten beauftragten Bau- und Entwicklungsgesellschaften sowie die im Emscherraum tätigen Unternehmen sein.</p> <p>Träger von Projekten können auch bürgerschaftliche Initiativen, Vereine oder Genossenschaften sein. Zur Durchführung größerer oder komplexerer Vorhaben können sich Städte, Unternehmen und bürgerschaftliche Initiativen zu Arbeitsgemeinschaften oder rechtlich selbständigen Trägern zusammenschließen. Die Träger sind verantwortlich für die Beschaffung von Planrecht, für die Finanzierung und für den Betrieb der Vorhaben. Sie sind also Antragsteller für Genehmigungsverfahren, staatliche Förderung und private Finanzierung.</p> <p>Die Organisation hoheitlicher Befugnisse wird nicht verändert. Es ist also nicht beabsichtigt, die Planungsgesellschaft Teile hoheitlicher Zuständigkeiten zu übertragen oder für bestimmte Aufgaben den Charakter einer staatlichen Bewilligungsbehörde zu verliehen. Zur Erleichterung der vielfältigen Koordinationsaufgabe sollte es aber Prinzip sein, daß zumindest bei größeren Vorhaben Projektgruppen aus der Planungsgesellschaft, dem vorgesehenen Projektträger sowie den staatlichen und kommunalen Behörden gebildet werden.</p> <p>In diesen Projektgruppen können auch den Projekten besonders verbundene Sponsoren oder Fördervereine mitarbeiten.</p> <p>61</p>

Abb. 417 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 56-61

<p>8. Struktur der Planungsgesellschaft</p> <p>Für die Förderung und die Koordination der Ideenfindung, der Planung und der Präsentation der Bauausstellung wird eine Planungsgesellschaft des Landes in privatrechtlicher Form gebildet. Sie erhält die Bezeichnung „Planungsgesellschaft Emscher-Park GmbH“.</p> <p>Der Aufsichtsrat soll in der Anfangsphase aus bis zu 10 „Gründungsmitgliedern“ bestehen und im Laufe eines Jahres auf 21 Mitglieder erweitert werden. Auf diese Weise bleibt die Zusammensetzung des Aufsichtsrates offen für Persönlichkeiten, die sich erst mit der Entfaltung der Bauausstellungsidee zeigen.</p> <p>Bei der Landesregierung wird außerdem ein Kuratorium eingerichtet, das die Idee der Bauausstellung in die Bevölkerung, die Fachöffentlichkeit, die Wirtschaft und den staatlichen Bereich hineinträgt.</p> <p>Die theoretischen und praktischen Impulse in der Planungsgesellschaft gehen von „Direktoren“ aus. Für die wesentlichen Arbeitsfelder sollen renommierte und zugleich engagierte Persönlichkeiten als „Direktoren“ in Teilzeittätigkeit gewonnen werden, die einen beträchtlichen Teil ihres Arbeitsvermögens in die Bauausstellung einbringen.</p> <p>Die teilszeitliche Beschäftigung der Direktoren wird durch hauptamtliche und professionell geleitete Arbeitsbereiche auf eine leistungsfähige Grundlage gestellt. Den Arbeitsbereichen stehen Bereichsleiter vor, deren Denkweisen und Handlungsmethoden in einer grundsätzlichen Gemeinsamkeit zu den Direktoren stehen.</p> <p>Verantwortlich für den operativen Bereich der Planungsgesellschaft ist der Geschäftsführer. Seine Hauptaufgabe ist, daß für die Ideenfindung und die Planungsarbeit die notwendige „Infrastruktur“ bereitgestellt wird, eine logische Abfolge von Arbeitsschritten entsteht und die Zeitpläne eingehalten werden.</p> <p>Die Planungsgesellschaft soll die Größe einer für strategische und koordinierende Aufgaben leistungsfähigen Arbeitseinheit nicht übersteigen. Es wird daher eine Personalausstattung von nicht mehr als dreißig bis vierzig Mitarbeitern angestrebt. Jenseits einer derartigen Größenordnung nehmen erfahrungsgemäß die Aufwände für „Binnenkoordination“ sprunghaft zu.</p> <p>Hauptaufgabe der Planungsgesellschaft wird es daher sein, Leistungen auszuschreiben und Wissen zusammenzuführen, Projekte zu koordinieren und alle Beteiligten zur Qualität zu motivieren.</p> <p>Für die Phasen der Ideenfindung und der Konkretisierung der Ideen in Planungen richtet die Planungsgesellschaft ortsnahe Projektgruppen ein, denen das Gespräch zwischen den Städten und den gesellschaftlichen Gruppen sowie die Mitwirkung der Bevölkerung und von bürgerschaftlichen Gruppen zur Aufgabe gemacht wird.</p> <p>62</p>	<p>Für die thematische Ausrichtung der Bauausstellung, für die Auswahl der Projektideen, für die Bestimmung der realisierungsfähigen Vorhaben und für die Begleitung der Vorhaben während der Realisierung erhält die Planungsgesellschaft die abschließende Entscheidung.</p> <p>Die Planungsgesellschaft begleitet die zur dezentralen Realisierung übergebenen Vorhaben in den wichtigsten Phasen der Verwirklichung und prüft dabei, daß die für die Bauausstellung wesentlichen Qualitätskriterien bei der Realisierung nicht verloren gehen.</p> <p>63</p>
<p>9. Finanzierung der Bauausstellung</p> <p>Für die Finanzierung der Bauausstellung gibt es kein gesondertes staatliches Förderprogramm. Prinzip soll vielmehr sein, daß die Projekte der Bauausstellung in die normalen öffentlichen und privaten Haushalte und Finanzierungssysteme eingestellt werden. Ein Sonderprogramm würde Gefahr laufen, daß in ihm die bislang nicht finanzierbaren, nicht unbedingt innovativen Projekte „abgeladen“ werden.</p> <p>Die Projekte der Bauausstellung sollen vielmehr innerhalb des knappen staatlichen und kommunalen Finanzrahmens verwirklicht werden. Sie sollen zur Prioritätendiskussion herausfordern und in dieser Diskussion bestehen können.</p> <p>Die Planungsgesellschaft erhält für die nicht projektbezogenen Aufgaben in den Bereichen Ideenfindung, Planerarbeitung, Realisierungskontrolle und Präsentation Zuweisungen des Landes für den Zeitraum eines mehrjährigen Wirtschaftsplans.</p> <p>Für die in der Bauausstellung entwickelten Projekte erstellen die jeweiligen Träger den Finanzierungsplan. Es wird erwartet, daß für eine beträchtliche Zahl von Projekten das Investitionsinteresse privater Unternehmen geweckt werden kann. Soweit Projekte mit Mitteln des Staates und der Gemeinden gefördert werden oder ausschließlich in den öffentlichen Aufgabenbereich fallen, sollen in den jeweiligen Programmen Prioritäten zugunsten der Bauausstellung gesetzt werden.</p> <p>Die gemischte Finanzierung aus mehreren Haushaltspositionen unterschiedlicher Ressorts und unterschiedlicher Aufgabenträger von Bund, Land und Gemeinden wird die Regel sein. Daher werden hohe Anforderungen an die Koordinationsbereitschaft der staatlichen und kommunalen Administration gestellt.</p> <p>Wenn die Bauausstellung den notwendigen Freiraum für Experimente und für die Realisierung von Neuerungen erhalten soll, dann muß der Grundsatz gelten: Die Fördermodalitäten und die Investitionsrichtlinien müssen sich nach den Projekten richten. Die innovationshemmende Prägekraft starrer Förderbestimmungen und Investitionsrichtlinien muß also überwunden werden.</p> <p>Ein wichtiger Innovationsaspekt der Bauausstellung wird die Entwicklung kostengünstiger Lösungen sein. Die Bauausstellung soll also technologische und organisatorische Prinzipien zur Diskussion stellen, die mit einem geringeren Aufwand den gleichen oder gar einen größeren Nutzen erreichen lassen.</p> <p>Ein wichtiger Beitrag zu einer kostengünstigen Gestaltung von Projekten wird von den Eigentümern der Liegenschaften und der sonstigen Rechte erwartet, in dem diese sich von diesen Rechten in kürzeren Verhandlungszeiträumen trennen und bei den Verhandlungen über realistische Grundstückspreise und Entschädigungsbeträge einen kooperativen Beitrag zum Gelingen der Bauausstellung leisten.</p> <p>64</p>	<p>Die Landesregierung hat bei der Ankündigung der Internationalen Bauausstellung Emscher-Park im Mai 1988 die Erwartung geäußert, daß innerhalb dieser Bauausstellung private und öffentliche Investitionen einer Größenordnung von 3 Mrd. DM bis 1994 bewegt werden. Dies ist im Vergleich zu Infrastruktur-Großprojekten herkömmlicher Art durchaus keine ungewöhnliche Größenordnung.</p> <p>65</p>
<p>Anhang</p> <p>Zur Entstehung des Memorandums</p> <p>Die Landesregierung hat im Mai 1988 den Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr mit der Vorbereitung der Internationalen Bauausstellung Emscher-Park beauftragt.</p> <p>Die Vorbereitung begann am 16. Juni 1988 mit einem Verwaltungsgespräch in Recklinghausen, bei dem die Städte des Emscherraumes, die kommunalen Spitzenverbände, die Regierungspräsidenten und die Landschaftsverbände anwesend waren. In diesem Gespräch wurde vereinbart, daß unter Beteiligung der Städte, der Organisationen der Wirtschaft und der Gewerkschaften, der Planer- und Architektenverbände sowie der großen Unternehmen des Ruhrgebiets bis zum Ende dieses Jahres ein „Memorandum“ als Diskussionsgrundlage für Inhalt und Organisation der Internationalen Bauausstellung ausgearbeitet werden soll.</p> <p>Die Gesprächspartner der kommunalen Gebietskörperschaften fanden sich in einem Arbeitskreis „Kommunal“, die der Planer und Architekten in einem Arbeitskreis „Planung“ und die der Organisationen der Wirtschaft in einem Arbeitskreis „Wirtschaft“ zusammen. Die vielfältigen Anregungen aus mehreren Sitzungen sind in das Memorandum eingegangen. Daneben wurden einzelne Gespräche mit den Ansprechpartnern aus den großen Unternehmen und aus den Gewerkschaften geführt.</p> <p>Am Beginn und am Ende der Arbeit am Memorandum stand schließlich ein kritisches Gespräch mit international anerkannten Fachleuten aus den Bereichen Architektur, Städtebau, Sozialwissenschaften und Ökologie. Alle Gesprächspartner haben an der Erarbeitung des Memorandums als Persönlichkeiten mitgewirkt, die in der ökologischen und ökonomischen Erneuerung alter Industriegebiete engagiert sind. Eine formelle Abstimmung mit den Organisationen wäre zu diesem Zeitpunkt weder sinnvoll noch möglich gewesen.</p> <p>Das Memorandum wird verantwortet vom Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr.</p> <p>Es soll den Anstoß geben, um in den Folgemonaten das Programm der Internationalen Bauausstellung Emscher-Park zu formulieren.</p> <p>66</p>	<p>Auflistung der Gesprächspartner</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Arbeitskreis „Kommunal“ 2. Arbeitskreis „Wirtschaft“ 3. Arbeitskreis „Architektur und Planung“ 4. Beraterkreis „Wissenschaft“ <p>Beraterkreis „Wissenschaft“</p> <p>Prof. Dr. Bernd Lötch, Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien</p> <p>Prof. Thomas Sieverts, Technische Hochschule Darmstadt</p> <p>Prof. Peter Zlonicky, Universität Dortmund</p> <p>Prof. Walter Siebel, Universität Oldenburg</p> <p>Prof. Hard-Waltherr Hämer, S.T.E.R.N. GmbH Berlin</p> <p>67</p>

Abb. 418 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 62-67

Arbeitskreis „Kommunal“		Kommunalverband Ruhrgebiet	
Stadt Duisburg	Herr Giersch, Beigeordneter Herr Kisters, Planungsamtsleiter Frau Ardelt	Herr Reiff, Beigeordneter	
Stadt Oberhausen	Herr Blase, stellv. Planungsamtsleiter	Herr Loesing, Dezernent	
Stadt Bochum	Herr Götsche, Abt.leiter Stadtentwicklung	Herr Saurenhaus, Abteilungsleiter	
Stadt Dortmund	Herr Günther, Planungsamtsleiter	Herr Rüberg, Abteilungsleiter	
Stadt Bottrop	Herr Wallmann, Stadtdirektor Herr Ingendoh, Planungsamtsleiter	Herr Fröhlich, Dezernent Herr Jasper, Dezernent	
Stadt Gelsenkirchen	Herr Bergjohann, Dezernatsbereichsleiter Wirtschaft u. Planung Herr Hamelmann, Abt.leiter Stadtentwicklung	Herr Krell, Abteilungsleiter	
Stadt Essen	Herr Wermker, Leiter des Amtes für Entwicklungsplanung, Statistik, Stadtforschung, Wahlen und Stadtarchiv	Herr Schliesing, Referatsleiter	
Stadt Herne	Herr Leyh, Planungsamtsleiter	Herr Windhager	
Stadt Gladbeck	Herr Dressler, Planungsamtsleiter	Herr Kupchewsky	
Stadt Herten	Herr Steiner, Planungsamtsleiter Frau Weiss		
Stadt Recklinghausen	Herr Hackelmann, Techn. Beigeordneter Herr Schlegelndal, Planungsamt		
Stadt Castrop-Rauxel	Herr Martens, Techn. Beigeordneter Herr Müller, Planungsamtsleiter		
Stadt Waltrop	Herr Lessner, Techn. Beigeordneter Herr Kaminski, Planungsamtsleiter		
Kreis Recklinghausen	Herr Plücker, Dezernent für Planung und Vermessung Herr Haase, Planungsamtsleiter		
Städetag NW	Herr Lange, Beigeordneter		
68			69

Arbeitskreis „Wirtschaft“		Arbeitskreis „Architektur und Planung“	
Industrie- und Handelskammer zu Bochum	Herr Wülner, Geschäftsführer	Architektenkammer NRW	Herrmann Josef Beu
Industrie- und Handelskammer zu Dortmund	Herr Günzel, Geschäftsführer	Bund Deutscher Architekten Landesverband NRW/ Bezirksgruppe Ruhr	Hans Magoley Wulf Schmiedeknecht Hans Krabel Norbert Wörner Werner Funke Alfred Luggenhölscher Jürgen Mertins
Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg - Wesel - Kleve zu Duisburg	Herr Ewers, Stellv. Hauptgeschäftsführer	Bund Deutscher Landschaftsarchitekten/ Landesgruppe	Rainer Preissmann Horst Wagenfeld Ernst Herbstreit
Industrie- und Handelskammer Essen, Mülheim a. d. Ruhr, Oberhausen zu Essen	Herr Nienaber, Stellv. Hauptgeschäftsführer	Bund Deutscher Baumeister, Landesgruppe NRW	Herr Miksch Herr Schmitz
Vestische Gruppe der Industrie- und Handelskammer Münster zu Gelsenkirchen	Herr Neinhaus, Stellv. Hauptgeschäftsführer	Vereinigung der Stadt-, Regional- und Landesplaner e.V.	Franz Pesch Ulrich Schildberg Herr Börner
Deutscher Industrie- und Handelstag	Herr Dr. Ortmeier	Vereinigung freischaffender Architekten Deutschlands e.V.	Hans Dienberg
Vereinigung der Industrie- und Handelskammern des Landes NRW	Herr Crone-Erdmann, Hauptgeschäftsführer	Deutscher Werkbund NRW	Werner Ruhnau, Erster Vorsitzender Julia Breithaupt, Mitglied des Vorstandes
Handwerkskammer Dortmund	Herr Reimann		
Handwerkskammer Düsseldorf	Herr Beyer, Abteilungsleiter		
Handwerkskammer Münster	Herr Eiling, Abteilungsleiter Herr Bünten, Geschäftsführer		
Zentralverband des Deutschen Handwerks	Herr Dr. Vogt, Abteilungsleiter Herr Schroedter, Referent		
Westdeutscher Handwerkskammertag e.V.	Herr Schloesser		
Rheinisch-Westfälischer Handwerkerbund e.V.	Herr Beyer		
Wirtschaftsvereinigung Bauindustrie NRW e.V.	Herr Vogtmüller		
Baugewerbliche Verbände	Herr Dr. Hübinger, Hauptgeschäftsführer Herr Ostendorf		
Baugewerbeverband Westfalen	Herr Hörster, Hauptgeschäftsführer		
Zentralverband des Deutschen Baugewerbes	Herr Sander, Geschäftsführer Herr Winkler		
Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e.V.	Herr Peters		
70			71

Abb. 419 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 68-71

6 Konzepterstellung des ersten Projektauftrufs im Frühjahr 1989

Das handschriftliche Konzeptpapier „IBA Emscher Park (Eckwerte)“ liegt in einem unbezeichneten Ordner, der ein Vielzahl von Strategieordnern enthielt, im „Archiv für soziale Bewegungen“ in Bochum vor. In diesen Aufzeichnungen wurden Vorgaben für den ersten Projektauftrag der IBA, der im Frühjahr 1989 erfolgen sollte, getätigt.

Rubrik	Inhaltliche Beschreibung
Inhalt	Der Inhalt ist durch die Leitprojekte des Memorandums vorgegeben. Der Ideenauftrag kann sich mit Verweis auf das Memorandum somit auf die Verfahrensregelungen beschränken.
Adressaten	Städte, Kreise des Emscherraumes, KVR, größere und mittlere Unternehmen des Emscherraumes, Planer und Architekten, Wohnungsunternehmen, Initiativen (Naturschutz, soziokultureller Bereich), Gewerkschaften
Räumliche Abgrenzung	Emscherraum zur „Mobilisierung des endogenen Potentials“

Staatliche Fachbehörden	Die für die Gestaltung des Emscherraumes bedeutsamen staatlichen Fachbereiche und nachgeordneten Behörden (RP, staatliche Sonderbehörden, Landschaftsverbände, EG, Wasser- und Schifffahrtsdirektion) sollten über den Stand der IBA und über den Ideenaufwurf informiert und um Kooperation gebeten werden, sollten selbst jedoch nicht förmlich um Ideen gebeten werden.
Beschreibungsintensität	Der Ideenaufwurf sollte knapp gehalten sein, um den Einsendern Vorbereitungsarbeiten zu ersparen, die zur generellen Bewertung noch nicht notwendig sind. Eine knappe Beschreibung erleichtert auch die Sichtung. Die Beschreibung wird daher reduziert auf folgende Merkmale: Beschreibung der Idee; Begründung, dass die Idee zur ökologischen und sozialen Erneuerung im Emscherraum einen zukunftsweisenden Beitrag liefert; besondere Herausarbeitung des ‚Innovationsgehaltes‘; Beschreibung des weiteren Konkretisierungs- und Planungsprozesses nach Zeitablauf, Beteiligten und möglichen Kosten.
Bündelungsinstitution	Alle Ideen, die sich mit einem konkreten Standort im Emscherraum befassen, sollten vorab mit den betreffenden Städten erörtert werden. Zumindest sollten die Städte vorab Kenntnis erhalten. Die Städte sollten aufgerufen werden, eine gewisse Bündelungsfunktion und Beratungsaufgabe zu leisten. Auf diese Weise kann es gelingen, einen Teil der abseits liegenden Ideen bereits im Vorfeld abzuwehren. Auf der anderen Seite wird bereits eine erste Stufe des ‚örtlichen Konsenses‘ eingeleitet. Generell sollte im Ideenaufwurf enthalten sein, dass die jeweiligen Einreicher sich ‚Verbündete‘ suchen, die für die weitere „Qualifizierung“ oder Umsetzung der Idee von Bedeutung sind.
Zeitablauf	Ideenaufwurf Ende 04.1989. Frist für die Einreichung Anfang Juni. Vorbewertung vor der Sommerpause und in der Sommerpause. Entscheidungen im Lenkungsausschuss der Planungsgesellschaft nach der Sommerpause. Dabei wird es vermutlich drei Gruppen geben: 1) Ideen, die sofort in die weitere Konkretisierung genommen werden können (Wettbewerbe, Werkstätten usw.). 2) Ideen, die der weiteren Besprechung und Beratung bedürfen. 3) Ideen, die als für die IBA nicht bedeutend qualifiziert werden müssen.

Tab. 28 Inhalte des 1. Projektaufwurfs, Quelle: Archiv AfsB 2009, Unterlage ‚IBA Emscher Park (Eckwerte)‘, Seite 1-5, o. J.

7 Projektvorschläge, Ideen und Anregungen zum ersten Projektaufwurf

Im Folgenden sind sämtliche Projektideen, die in Bezug auf den ersten Projektaufwurf der IBA im Jahre 1989 eingereicht wurden, aufgeführt. Zudem werden die jeweiligen Einsender¹⁷⁸ sowie die Leitprojektzuordnung benannt. Unter der Kategorie „Bewertung“ ist die in Teil 02 Kapitel (A) II erörterte Zuordnung dargestellt. Im letzten Feld der Tabelle ist benannt, ob das Projekt im Rahmen der IBA Emscher Park GmbH weiterentwickelt und realisiert wurde. Diese Projekttabellen stellten die Grundlage für die in Teil 03 Kapitel (B) III vorgenommenen Auswertungen dar.

Es bleibt zu berücksichtigen, dass leichte Unschärfen im Hinblick auf die erfolgten oder nicht erfolgten Realisierungen der Projektideen bestehen können. Grund dafür ist, dass nicht alle originären Projektideen in vollem Umfang erfolgten, sondern vereinzelt lediglich Teilideen umgesetzt worden waren.

¹⁷⁸ **Anmerkung:** Die Einsender wurden aus div. Tabellen des IBA-Archivs („Archiv für soziale Bewegungen“, Bochum) übernommen. Leider fand sich hier keine einheitliche und systematische Schreibweise. So weit möglich wurde im Rahmen der Dissertation eine Vereinheitlichung vorgenommen.

Projektname	Verortung Projekt	Einsender	Bewertung	realisiert
Leitprojekt 01 „Emscher Landschaftspark“				
Amalia - Nutzung eines ehemaligen Zechengeländes als Grünfläche	Bergkamen	Stadt Bochum	3	-
Neustrukturierung des Schienenverkehrs nach städtebaulichen Bedürfnissen	Bottrop	Stadt Bottrop	2	-
Gesundheitspark Quellenbusch/Kickenberg	Bottrop	Stadt Bottrop	2	+
Haldenereignis Emscher-Blick	Bottrop	Stadt Bottrop	1	+
Schloss Bladenhorst	Castrop-Rauxel	Initiative Christen für das Boyetal	3	+
Kulturlandschaftliche Entwicklung des Emscherraums und Entwicklung eines zusammenhängenden Erholungsgebietes	Dortmund	Stadt Dortmund	2	-
Landschaftspark Duisburg-Nord	Duisburg	Stadt Duisburg	1	+
Hüttenbetrieb Meiderich	Duisburg	Gesellschaft für Industriegeschichte	1	+
Essener Beitrag zum „Emscher Landschaftspark“	Essen	Stadt Essen	2	-
Urbanisierung eines durch Bundesautobahn zerstörten Stadtteils	Essen	Evangelische Kirchengemeinde, Essen	2	-
Golf- und Erholungspark "An den Kaltenhover Bäumen"	Essen	Demitex und Deutsche Golfconsult	4	-
Revierpark - Tierpark	Gelsenkirchen	BDA	2	-
Begehbare Konstruktion über die A2	Gelsenkirchen	SPD Ortsverein Gelsenkirchen	2	-
Landschaftspark Mechtenberg	Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen	2	+
Bürgerpark "Waterhuck"	Gladbeck	Stadt Gladbeck	2	-
Aufstufung der B224 zur A52	Gladbeck	Stadt Gladbeck	4	-
Brücken	Herne	Hoffmann, Herne	3	-
Ruhr-Auenpark im Mülheimer Ruhrbogen	Mülheim/Ruhr	Stadt Mülheim	4	-
Aufbau von Grünzügen und darin eingebetteten Fuß- und Radwegeverbindungen	Mülheim/Ruhr	Stadt Mülheim	2	(+)
Bau einer Therme im Bereich des Solbades Raffelberg	Mülheim/Ruhr	Stadt Mülheim	4	-
Abdeckung der A430	Mülheim/Ruhr	Stadt Mülheim	2	-
Beitrag Stadt Oberhausen Landschaftspark Regionaler Grünzug B	Oberhausen	Stadt Oberhausen	2	-
Zeche Jacobi I/II - Reaktivierung des ehemaligen Betriebsgeländes	Oberhausen	RAG	2	+
Regionaler Grünzug C	Ruhrgebiet	Stadt Bottrop, Stadt Essen, Stadt Gelsenkirchen, Stadt Gladbeck	1	+
Regionaler Grünzug B	Ruhrgebiet	Stadt Bottrop, Stadt Essen, Stadt Oberhausen	1	+
Regionaler Grünzug F	Ruhrgebiet	Stadt Castrop-Rauxel	2	+

Regionaler Grünzug E	Ruhrgebiet	Stadt Castrop-Rauxel, Stadt Herne, Kreis Recklinghausen, Stadt Recklinghausen	1	+
Regionaler Grünzug D	Ruhrgebiet	Stadt Gelsenkirchen, Stadt Herne, Stadt Herten, Stadt Recklinghausen, Kreis Recklinghausen	1	+
Fahrgastschiffahrt auf dem Rhein-Herne-Kanal	Ruhrgebiet	Wanne-Herne-Eisenbahn und Hafensbahn GmbH	1	-
Der Emscher Landschaftspark	Ruhrgebiet	KVR	1	+
Fernwanderweg Duisburg-Bergkamen	Ruhrgebiet	IBA Emscher Park GmbH	1	+
Radfernwanderweg Duisburg-Bergkamen	Ruhrgebiet	Stadt Waltrop, Stadt Dortmund, Stadt Castrop-Rauxel, Stadt Lünen	1	+
Umweltschonende Landschaft	Ruhrgebiet	Stadt Waltrop, Interkommunale AG	2	-
Erlebnispfad Emscher Park - Ein Streifzug durchs Revier		FUSS e. V., Jürgen Brunsing, Dortmund	1	(+)
Öffentliche Golfanlagen und Übungsmöglichkeiten auf kontaminierten Böden	o. O.	Dröge, Grohs, Preissmann und Partner, Essen	3	-
Ökologische Umgestaltung der Landwirtschaft - Integration der bäuerlichen Landwirtschaft in den „Emscher Landschaftspark“	o. O.	AG bäuerliche Landwirtschaft	2	-
Heckenverbund Emscherraum	o. O.	AG Projekt Design	2	-
Hochbauschule im Ruhrgebiet	o. O.	LEG, CSI e. V. ¹¹⁷⁹	2	-
Erschließung der IBA-Projekte durch Radwanderwege	o. O.	Uwe Graurock, Dortmund	1	+
Emscher-Park Eisenbahn	o. O.	IBA Emscher Park GmbH	1	+

Abb. 420 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 01, Quelle: AfsB 2009, div. Akten

Projektname	Verortung Projekt	Einsender	Bewertung	realisiert
Leitprojekt 02 „Ökologischer Umbau des Emschersystems“				
Renaturierung Kuhbach	Bergkamen	Stadt Bergkamen, Lippeverband	2	-
Ostbach	Bochum	Stadt Bochum	1	-
Renaturierung des Herdicksbachs	Castrop-Rauxel	Stadt Castrop-Rauxel, Schott/Wulf	2	-
Umbau und Integration der Emscher ins Stadtbild	Castrop-Rauxel	Stadt Castrop-Rauxel, Menschen an der Emscher e. V.	2	-
Deininghauser Bach	Castrop-Rauxel	Stadt Castrop-Rauxel, Hamelmann, Castrop-Rauxel	1	+

¹¹⁷⁹ **Anmerkung:** Im Rahmen der Recherchen konnte leider nicht nachvollzogen werden, was sich hinter der Abkürzung verbirgt.

Landwehrbach	Castrop-Rauxel	Stadt Castrop-Rauxel, Emschergenossenschaft	1	+
Renaturierung des Emscherfluss-Systems	Essen	Stadt Essen	3	-
Naturnaher Umbau des Lanferbachs	Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen, Emschergenossenschaft	1	+
Renaturierung des Handbaches und Sicherung des Weiher auf dem Waldeich-Gelände	Oberhausen	DBV Oberhausen ¹¹⁸⁰	2	-
Renaturierung des Lämpkes Mühlenbachs	Oberhausen	DBV Oberhausen	2	+
Hellbach	Recklinghausen	Stadt Recklinghausen, Emschergenossenschaft	1	+
Dorneburger Mühlenbach - wasserwirtschaftliche, städtebauliche und ökologische Sanierung des Gesamtgewässers in Bochum und Herne	Ruhrgebiet	Stadt Bochum, Stadt Herne, Emschergenossenschaft	1	+
Naturnahe Gestaltung der Boye und ihrer Zuflüsse	Ruhrgebiet	Stadt Bottrop, Stadt Essen, Stadt Gladbeck, Emschergenossenschaft	1	+
Studie: Möglichkeiten einer Dezentralisierung und Verstärkung der Abwasserreinigung einschließlich der Regenwasserbehandlung	o. O.	Emschergenossenschaft	1	+
Studie: Umgestaltung der Wasserläufe im Emschergebiet	o. O.	Emschergenossenschaft	1	+
Studie: Reduzierung des Regenwasserabflusses	o. O.	Prof. Geiger, Universität Essen	2	+

Abb. 421 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 02, Quelle: AfsB 2009, div. Akten

Projektname	Verortung Projekt	Einsender	Bewertung	
			realisiert	
Leitprojekt 03 „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“				
Grün- und Erholungszone am Rhein-Herne-Kanal	Castrop-Rauxel	Stadt Castrop-Rauxel	2	-
Nettheider See	Castrop-Rauxel	Stadt Castrop-Rauxel	4	-
Dortmunder Hafen - Wüstenei oder Kultur- und Freizeitoase	Dortmund	Dortmunder Knoten e. V.	3	-
Kanalufer	Herne	Stadt Herne	2	-
Marina Herne-Horsthausen	Herne	EGW ¹¹⁸¹ , Heitkamp GmbH, Herne, BDA	1	-
Entwicklungssachse Datteln-Hamm-Kanal	Lünen	Stadt Lünen	2	-
Erlebnisraum Datteln-Hamm-Kanal	Waltrop	Stadt Waltrop	2	-
Schleusenpark Waltrop	Waltrop	Stadt Waltrop	1	+

Abb. 422 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 03, Quelle: AfsB 2009, div. Akten

¹¹⁸⁰ **Anmerkung:** Im Rahmen der Recherchen konnte leider nicht nachvollzogen werden, was sich hinter der Abkürzung verbirgt.

¹¹⁸¹ **Anmerkung:** Im Rahmen der Recherchen konnte leider nicht nachvollzogen werden, was sich hinter der Abkürzung verbirgt.

Projektname	Verortung Projekt	Einsender	Bewertung	realisiert
Leitprojekt 04 „Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte“				
Nutzung des Gutes Dahlhausen als Bestandteil des Industriemuseums Hannover I, II, V	Bochum	Stadt Bochum	2	-
Bergbau im nördlichen Dortmund	Dortmund	Stadt Dortmund	2	-
Beschäftigungsgesellschaft und Bauhütte Zeche Zollverein XII	Essen	Stadt Essen	1	+
Umfeldverbesserung Industriestandort Horst	Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen	1	-
Museum für Arbeit und Technik zur Geschichte der Kohleveredlung	Gelsenkirchen	Heimatbund Gelsenkirchen	3	-
Umnutzung des alten Kraftwerks der VEBA OEL AG	Gelsenkirchen	BDB Gelsenkirchen	3	-
Maschinenhalle Zeche Zweckel	Gladbeck	Nolte, Braun, Haltern/Essen	4	-
Maschinenhalle Zeche Zweckel	Gladbeck	Romswinkel, Gladbeck	4	-
Umnutzung Förderturm/Maschinenhalle der ehemaligen Zechenanlage Teutoburgia	Herne	Kamps, Münster	3	+
Neues Leben auf Teutoburgia	Herne	Walz, Schläger, Bochum/Herne	2	+
Veranstaltungsbühne mit Aussichtsrestaurant in einem Gasometer am Rhein-Herne-Kanal in Oberhausen	Oberhausen	Zittlau, Dortmund	4	-
Umspannwerk Recklinghausen-Süd	Recklinghausen	Stadt Recklinghausen	2	+
Ruinenpark	o. O.	Schimmel, Köln	3	-
Ruhrgebiet - Kunstgebiet	o. O.	LEG	2	(+)
Gedenkstätte für Zwangsarbeiter	o. O.	Atlantis, Köln	2	-

Abb. 423 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 04, Quelle: AfsB 2009, div. Akten

Projektname	Verortung Projekt	Einsender	Bewertung	realisiert
Leitprojekt 05 „Arbeiten im Park“				
Forschungszentrum der Schering AG	Bergkamen	Schering AG	3	-
Gestaltung eines Gewerbeparks "Constantin X"	Bochum	Stadt Bochum	2	-
Gewerbepark Lothringen IV	Bochum	Stadt Bochum	3	-
Neubau der GEA-Verwaltung, Verbesserung des Umfelds	Bochum	Stadt Bochum, Stadt Herne, GEA	1	-
Dienstleistungspark Krupp-Gelände	Bochum	Stadt Bochum	2	+
Zeche Holland	Bochum	Stadt Bochum	1	+
Industriepark Welheimer Mark	Bottrop	Stadt Bottrop	4	-
Industriepark Welheimer Mark	Bottrop	RAG	4	-

Arbeiten und Wohnen bei Arenberg Fortsetzung	Bottrop	Stadt Bottrop	1	+
Arbeiten und Wohnen bei Arenberg Fortsetzung	Bottrop	Baubude Essen	2	+
Zentrum für Medizintechnik	Castrop-Rauxel	Stadt Castrop-Rauxel	2	-
Dienstleistungs- und Gewerbepark Erin	Castrop-Rauxel	Stadt Castrop-Rauxel	1	+
Derne und Zeche Gneisenau - Stadtteilentwicklung	Dortmund	Stadt Dortmund	2	-
Huckarde und Zeche Hansa - Stadtteilentwicklung	Dortmund	Stadt Dortmund	2	-
Industriepark Ellinghausen	Dortmund	Stadt Dortmund	3	-
Revitalisierung Gewerbegebiet Bornstraße	Dortmund	Stadt Dortmund	4	-
Wissenschafts- und Forschungspark Zeche Hansemann, Mengede	Dortmund	Stadt Dortmund	2	-
Recycling Schwerpunkt im ungeordneten Gewerbegebiet Dortmund-Lindenhorst	Dortmund	FH Dortmund	2	-
Die grüne Hand der Emscher	Dortmund	Wallrabe-Kreis Dortmund	3	-
Eving/Lindenhorst - Zeche Minister Stein	Dortmund	Stadt Dortmund	1	+
Freihafen	Duisburg	archista/F. Hoppe, Interdisziplinäre Planergruppe Duisburg	4	-
Dienstleistungspark Innenhafen	Duisburg	Stadt Duisburg	1	+
Gewerbepark Essen-Nord	Essen	Stadt Essen	4	-
Gewerbeumfeldverbesserung	Essen	Stadt Essen	2	-
Wohnen und Arbeiten in Katernberg	Essen	Arbeitskreis Zollverein 3/10	2	-
Beschäftigungs-, Qualifikations-, Kommunikationsprojekt Katernberg-Beisen	Essen	Evangelische Kirchengemeinde, Essen-Katernberg	2	-
Gewerbepark Bahnhof Frintrop	Essen	Fa. Trautmann, Essen	4	-
Wissenschaftspark	Essen	Universität Essen	3	-
Bürger- und Handwerkerpark Katernberg-Beisen/Zollverein 3/7/10	Essen	Stadt Essen	1	+
Revitalisierung Schalke-Nord	Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen	2	-
Hafen Grimberg, Ruhrzoo	Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen	2	-
Hafen Grimberg, Wohnen und Freizeit am Wasser	Gelsenkirchen	BDB Gelsenkirchen	2	-
Wissenschaftspark Rheinelbe	Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen	1	+
Folgenutzung "Zeche Nordstern"	Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen	3	+
Nachfolgenutzung "Zeche Nordstern"	Gelsenkirchen	Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung	3	+
Stadtteilentwicklung Gewerbepark Brauck	Gladbeck	Stadt Gladbeck	1	+
Gewerbepark Westerholter Straße	Herten	Stadt Herten	4	-
Bauzentrum im Industriepark-Süd	Herten	Fa. Herrmann, München	1	+
Freizeit-, Wohn- und Technologiepark Monopol	Kamen	Stadt Kamen	1	+

Freizeit-, Wohn- und GewerbePark Victoria I/II	Lünen	Stadt Lünen	2	-
Im Berge-Ost	Lünen	Stadt Lünen	4	-
Gewerbeumfeldverbesserung am Hafen	Mülheim/Ruhr	Stadt Mülheim	3	-
Industrielle Arbeitsplätze in Sterkrade-Mitte	Oberhausen	Stadt Oberhausen	3	-
Medienpark Osterfeld	Oberhausen	Stadt Oberhausen	2	-
Entwicklung Essener Straße und Thyssen-Fläche	Oberhausen	BDA	2	-
Stadtreparatur in Sterkrade	Oberhausen	BDA	3	-
Allee der Industriekultur Essener Straße/Gasometer	Oberhausen	Stadt Oberhausen	2	+
Hafen Grimberg - Wohnen und Freizeit am Wasser	Ruhrgebiet	BDB Gelsenkirchen	2	-
Neue Technik in alten Hallen Zeche Waltrop	Waltrop	Stadt Waltrop	1	+

Abb. 424 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 05, Quelle: AfsB 2009, div. Akten

Projektname	Verortung Projekt	Einsender	Bewertung	realisiert
Leitprojekt 06 „Neue Wohnungen und Wohnformen“				
Mietermitbestimmung und Selbstverwaltung in der Siedlung Lothringen in Bochum-Gerthe	Bochum	WohnBundBeratung NRW	4	-
Ökologisch orientiertes Siedlungskonzept Hebeleckstraße	Bottrop	Stadt Bottrop	3	-
Neue Wohnungen am Rande der Gartenstadt Welheim	Bottrop	Stadt Bottrop	2	+
Ökologische Wohnhaussiedlung in Dortmund-Mengede	Dortmund	WohnBundBeratung NRW, Grüne 8	2	-
Wohnrecycling Eving	Dortmund	RI Wohnungsbau Schröer GmbH	4	-
Mietermitbestimmung und Mieterselbstverwaltung in der Müsersiedlung	Dortmund	Interessengemeinschaft Müsersiedlung e. V.	3	-
Siedlung Herrekestraße und Wartenburgplatz	Dortmund	THS, WohnBundBeratung NRW	2	-
Ökologisch orientierte Sanierung eines gründerzeitlichen Baublocks in der Dortmunder Nordstadt	Dortmund	Basta Dortmund	4	-
Siedlung Hessische Straße	Dortmund	WBB NRW, WerkStadt e. V.	3	-
Weiterentwicklung einer Nachkriegswohnsiedlung zu einer lebendigen Stadtteil-Siedlung	Dortmund	VEBA-Wohnen	3	-
Ökologische und soziale Erneuerung der Wohnanlage Hannibal in der Dortmunder Nordstadt	Dortmund	Planerladen e. V., Dortmund	4	-
Koordinierungsgruppe Wohnen	Dortmund	AG Rahmenplanung Eving-Lindenhorst WerkStadt e. V. Dortmund	2	-
Wohnpark Duisburg Neuenkamp	Duisburg	Schmidt, Kempen	3	-
Gestaltung des Wohnumfeldes der Siedlung Hüttenheim	Duisburg	Stadt Duisburg, Thyssen Bauen und Wohnen	4	-

Einzelmaßnahmen zur Wohnumfeldverbesserung und Verkehrsberuhigung in Duisburg-Hamborn	Duisburg	Arbeitsgruppe Energie, Duisburg	2	-
Kombination betreutes Wohnen und Pflege	Essen	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Essen	3	-
Wohnen, Ökologie und Arbeitsidentität	Essen	DGB, Universität Essen, Naturschutzbund Ruhr	2	-
Neubaugenossenschaft Zeche Carl	Essen	WohnBundBeratung NRW	3	+
Ländliches Wohnen im Ortsteil Gelsenkirchen-Sutum	Gelsenkirchen	BDB Gelsenkirchen	4	-
Umnutzung einer Werksvorratsfläche zu einem Wohngebiet - "Wohnen am Wasser"	Gelsenkirchen	BDB Gelsenkirchen	4	-
Wiedernutzung ehemaliges Küppersbuschgelände	Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen	1	+
Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg - Modernisierung und ergänzender Neubau	Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen	1	+
Selbstbestimmtes Wohnen - Wohnschale Unser Fritz	Herne	VEBA-Wohnen	1	-
Modernisierung des Feldherrenviertels und der Siedlung König Ludwig	Herne	BDB - Interdisziplinäre Projektunion	3	-
Wohnwerkstatt - Erneuerung der Feldherrensiedlung und der Siedlung Eichenforst mit Förderung der Eigenarbeit im Wohnbereich	Herne	ILS Dortmund	2	-
Von der Korte-Düppe-Siedlung in die Siedlung Teutoburgia	Herne	WohnBundBeratung NRW, VEBA-Wohnen, Mietergemeinschaft Korte-Düppe	2	+
Landschaftsbezogener Wohnungsneubau Backumer Tal	Herten	Stadt Herten, VEBA-Wohnen	2	+
Modernisierung der Bergarbeiterkolonie Lünen Ziethenstraße	Lünen	LEG Wohnen	2	-
Modernisierung der Arbeitersiedlung Vondern in Oberhausen-Osterfeld	Oberhausen	Stadt Oberhausen, Arbeitskreis Kommunalpolitik	3	-
Modernisierung der Siedlung Oberhausen Dunkelschlag	Oberhausen	Stadt Oberhausen	3	-
Werkstatt Wohnen - Recklinghausen-Süd	Recklinghausen	Stadt Recklinghausen	2	+
Entwicklung einer Vernetzungskonzeption zu Gartenstadtsiedlungen im Städtedreieck	Ruhrgebiet	VEBA-Wohnen	1	-
Regionalprojekt zur Förderung von Wohnen und Landschaftsentwicklung im Emscherraum	Ruhrgebiet	Stadt Essen	2	-
Modernisierung des Feldherrenviertels und der Siedlung König Ludwig	Ruhrgebiet	BDB - Interdisziplinäre Projektunion	3	-
Neues Wohnen nach alten Ideen - Baugebiet Velsenstraße/Tinkhoffstraße	Waltrop	Stadt Waltrop	2	-
Praktizierte Mieterbeteiligung bei Planung und Ausführung im Geschosswohnungsbau	o. O.	BDB Landesverband NRW	2	(+)
Beratungsstellung für Mietermitbestimmung und Selbstverwaltung	o. O.	WohnBundBeratung NRW	2	(+)
Orientierung der Ver- und Entsorgung sowie der Erschließung bei Neubau durch ein Bauteam	o. O.	BDB Landesverband NRW	2	-

Integrierte Wohnsiedlung mit Pflegeeinrichtung - Die Alternative zum Alten- und Pflegeheim	o. O.	Büro für Architektur und Stadtplanung Post, Dortmund	3	-
Ökologisch soziales Wohnen im Alter	o. O.	Planergruppe Ökologische Revitalisierung und Gestaltung Hagen	3	(+)
Mehr-Generationen-Wohnen	o. O.	Thesing und Partner, Erkrath	4	-

Abb. 425 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 06, Quelle: AfsB 2009, div. Akten

Projektname	Verortung Projekt	Einsender	Bewertung	realisiert
Leitprojekt 07 „Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten“				
Wiederbelebung handwerklicher Strukturen für die Ortskernbildung Boy	Botrop	Stadt Bottrop, Kreishandwerkerschaft	2	-
Stadtteilkultur in den Erneuerungsgebieten Boy-Welheim, Batenbrock und Welheimer Mark	Botrop	Stadt Bottrop, IG Bergbau, Revierarbeitsgemeinschaft für kulturelle Bergmannsbetreuung, DGB	2	-
Vorschläge zur Einrichtung eines Modellprojekts experimenteller Arbeitsmarktpolitik im Ruhrgebiet	Castrop-Rauxel	Verein zur Förderung von Arbeit und sozialer Entwicklung	3	-
Künstlerdorf am Hammerkopfturm	Castrop-Rauxel	Stadt Castrop-Rauxel, Verein Z.I.E.L	2	-
Bewohnerorientierte Nachbesserung der Großsiedlung Scharnhorst-Ost	Dortmund	Akoplan/Werkhof e. V.	3	-
Zeche Dorstfeld Schacht 2/3	Dortmund	AG Farbstich Dortmund	4	-
Grüne Halle auf dem Gelände der Firma Hoesch	Dortmund	Union Gewerbehof, Dortmund	4	-
Rock- und Kulturzentrum im ehemaligen CEAG-Gebäude	Dortmund	VUK Verein für unabhängige Kulturförderung, Dortmund	4	-
Gut Alt-Mengede - Arbeiten, Lernen, Wohnen und Freizeitgestaltung in einem dezentralen Ver- und Entsorgungsbetrieb	Dortmund	Förderkreis Sinnvolle Arbeit e. V., Dortmund	2	-
Stadtteilorientierte Umweltberatung	Dortmund	Planerladen e. V., Dortmund	3	-
Wohlfahrtsgebäude Dortmund-Eving	Dortmund	Stadt Dortmund	1	+
CEAG-Gelände	Dortmund	Planerinnengruppe Janus	2	+
Spurensuche	Essen	Stadt Essen	2	-
Populärmusikzentrum	Essen	Stadt Essen	2	-
Spiel-Raum für Kinder	Essen	Stadt Essen	3	(+)
Kunstfabrik in der Emscherregion/Kiefer	Essen	Stadt Essen	3	-
Haus der Umwelt	Essen	BUND, Kreisgruppe Essen	4	-
Zeche Helene, Altenessen-Süd	Essen	Förderkreis für die Entwicklung und Unterstützung von neuen Arbeitsfeldern im Sportbereich e. V.	2	-

Sport- und Freizeittreff Schönebeck	Essen	SC Grün-Weiß Schönebeck	4	-
Studiotheater	Essen	Schüller, Krabel, Essen	3	-
Boots-Bau-Club und Boots-Steg-Gemeinschaft am Rhein-Herne-Kanal	Essen		4	-
Kunstmeile	Gelsenkirchen	Kunstverein Gelsenkirchen	3	-
Ehemalige Zeche Unser Fritz	Herne	Jusos in der SPD, Stadtbezirk Wanne-Eickel	2	-
Schloss Herten, Wiederaufbau von Orangerie und Remise	Herten	Stadt Herten	2	-
Umnutzung des Zechengebäudes Schlägel & Eisen in Scherlebeck	Herten	Stadt Herten	4	-
Frauenbildungs- und Ferienhaus e. V.	Lünen	Stadt Lünen	1	-
Landschafts- und Kulturpark Lünen-Brambauer	Lünen	Stadt Lünen, Arbeitskreis für Umwelt und Heimat e. V.	2	-
Sozial-ökologische Umgestaltung eines Stadtviertels in Alt-Oberhausen	Oberhausen	Ebertbad GmbH, Fort- und Weiterbildung Zukunftswerkstatt e. V.	2	-
Von der industriellen Altlast zum Soziokulturellen Neuland	Oberhausen	Initiativkreis Altenberg e. V.	4	-
Frieda-Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft für Frauen	Oberhausen	Stadt Oberhausen	1	+
Umnutzung des ehemaligen Zechengeländes Recklinghausen II	Recklinghausen	Stadt Recklinghausen	2	+
Ein Bündel von Anregungen	o. O.	Roland Günter, Oberhausen	2	(+)
Spielstraßen	o. O.	Werner Ruhnau, Architekt	3	(+)
Emscher-Zukunft-Reisen	o. O.	Gesellschaft für Arbeitsschutz und Humanisierungsforschung mbH, Volkholz und Partner	2	(+)
Ruhrgebiet - Sportgebiet	o. O.	LEG	2	-
Aussiedler im Emscherraum	o. O.	Leyh, Herne und Wendt-Kummer, München	3	-
Bau und Betrieb ökologischer Archen auf Brachgelände	o. O.	Architekturbüro "Ökologisches Bauen" - Stewen, Köln	3	-
Das Internationale Haus im Emscherpark	o. O.	Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung	3	-
Zentrum für Kinderkultur	o. O.	Universität Gesamthochschule Duisburg, FB Kunst- und Musikpädagogik	3	-
Ideenwerkstatt Handwerkerstraße	o. O.	Gesellschaft für Arbeitsschutz und Humanisierungsforschung mbH, Volkholz und Partner	2	-
Managerinnenbüro	o. O.	Gödecke-Behnke, Bochum und Volkholz, Dortmund	4	-
Landeszentrum für öffentlichen Spielraum - Landeszentrum für Spiel und Kultur	o. O.	Landesarbeitsgemeinschaft kulturpädagogische Dienste, Jugendkunstschulen NRW e. V.	2	-

Exploratorium	o. O.	Alfred Luggenhölscher, Gladbeck	3	-
IBA-Umweltbüro der Naturschutzverbände - Ökologische Innovation durch Sammlung, Weiterentwicklung und Verbreitung ökologischer Ideen im IBA-Planungsraum	o. O.	Naturschutzverbände	2	-
Ein Kleingarten für kleine Leute - ein Garten für Frauen	o. O.	Pauels-Kurzhaus	2	-
Gartenmuseum der Gartenarbeit als ein Stück Arbeiterfamilienkultur	o. O.	Pauels-Kurzhaus	3	-
Landschaftsbauhütten - Menschliche Arbeit auf Industriebrachen	o. O.	Universität Duisburg	2	-
Kunst-Techno-Park NRW	o. O.	Initiativkreis Ruhrgebiet, Gesellschaft zur Förderung und Integration zeitgenössischer Kunst in Wirtschaftsunternehmen und Institutionen	2	-
Arbeit und Freizeit im Park - Zentrum	o. O.	Krammerz, Essen	4	-

Abb. 426 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 07, Quelle: AfsB 2009, div. Akten

Projektname	Verortung Projekt	Einsender	Bewertung	realisiert
Leitprojekt 08 „Integrierte Stadtteilentwicklung“				
Stadtmittebildung Bergkamen	Bergkamen	Stadt Bergkamen	1	+
Zeche Lothringen I/II	Bochum	Stadt Bochum	3	-
Der Zechenplatz Prosper III als multikultureller Stadtraum	Bochum	Stadt Bochum	2	+
Prosper III/Reaktivierung des ehemaligen Betriebsgeländes	Bochum	RAG	1	+
Entwicklung und ökologische Erneuerung des Ortsteils Lanstrop	Dortmund	SPD Ortsverein Lanstrop, Dortmund	4	-
Bürgerraumplanung und Ortskernerneuerung Mengede	Dortmund	Verein Mengede 2000, Dortmund	2	-
Hafenstadtteil Duisburg-Ruhrort	Duisburg	Stadt Duisburg	2	+
Wohnen, Arbeiten, Kultur und Freizeit in Altenessen	Essen	Altenessener Forum	1	(+)
Stadterneuerung Horst-Mitte	Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen	2	-
Industriebrache Schalcker Verein - Sanierungs- und Nutzungskonzept	Gelsenkirchen	Stadt Gelsenkirchen, Dersen/Meyer/Stark, Gelsenkirchen	3	-
Stadtteilentwicklung Gelsenkirchen Buer-Hassel	Gelsenkirchen	VEBA-Wohnen	4	-
Nutzungskonzepte für Schloss Horst	Gelsenkirchen	Förderverein Schloss Horst	4	-
Stadterneuerung Horsthausen	Herne	BDB - Interdisziplinäre Projektunion	2	-
Rückbau einer Hauptverkehrsstraße	Herne	BDB - Interdisziplinäre Projektunion	4	-
Haus und Dorf Crange	Herne	BDB-Gruppe "Luna da Vasca"	2	-
Erhalt der ehemaligen Freiheit in Westerholt	Herten	Stadt Herten	2	-

Entwicklungsbereich Bahnhof	Lünen	Stadt Lünen	2	-
Entwicklungsbereich Bauhof	Lünen	Stadt Lünen	3	-
Entwicklungsbereich Theater	Lünen	Stadt Lünen	2	-
Einzelmaßnahmen in der Innenstadt	Lünen	Stadt Lünen	3	-
Bahnhofumfeld Alt Oberhausen	Oberhausen	Stadt Oberhausen	3	-
Reaktivierung und Stabilisierung des Stadtteilzentrums Süd	Recklinghausen	Stadt Recklinghausen	1	+

Abb. 427 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 08, Quelle: AfsB 2009, div. Akten

Projektname	Verortung Projekt	Einsender	Bewertung	realisiert
Leitprojekt 09 „Technische und organisatorische Innovation und Infrastruktur“				
Schaffung einer nutzerorientierten umweltverträglichen ÖPNV-Verbindung zwischen Bochum und Wanne-Eickel	Bochum	Stadt Bochum	3	-
F + E Verbundprojekt ¹¹⁸² , Altlastensanierungstechnologie	Dortmund	Stadt Dortmund	2	-
IBA-Organisationsmodell Dortmund	Dortmund	Stadt Dortmund	2	-
Energieversorgungskonzepte für Dortmunder IBA-Projekte	Dortmund	Dortmunder Stadtwerke AG	2	-
Wärmegroßspeicher im Silo	Duisburg		2	-
Altlastenuntersuchungsprogramm	Essen	Stadt Essen	2	-
Windkraftwerk auf der Halde Hoheward	Recklinghausen	BUND, Recklinghausen	3	-
Transparente Fassaden/Wärmedämmung	o. O.	Kaiser Bautechnik, Düsseldorf	2	(+)
Messezyclus Bodenökologie	o. O.	LEG, BSR ¹¹⁸³	3	-
Energieversorgung auf Sonnen-Wasserstoffbasis	o. O.	Knoch, München	3	-
Blockheizkraftwerke in Hochbunkern	o. O.	Architekt Schroeter, Hamm	3	-
Strom-Wärmetanken entlang der Schnellstraßen	o. O.	GERTEC, Beratende Ingenieure, Essen	2	-
Wiederverwertung getrennt gesammelter organischer Abfälle	o. O.	Busse, Hilpers, Strecker, Aachen	3	-
Recycling von Abfall und Verpackungsrohstoff	o. O.	Dr. Rönneper, Neuß	2	-
Familienshuttle	o. O.	BDB Arbeitsgruppe Bottrop	2	-
Glasüberbauung von Straßen/Transparenter Lärmschutz	o. O.	Gruppe Ingenieurbau, München	2	-
Langsamstraßen	o. O.	Gruppe Stadtluft, Everding, Jakob, Essen	2	-

¹¹⁸² **Anmerkung:** Im Rahmen der Recherchen konnte leider nicht nachvollzogen werden, was sich hinter der Abkürzung verbirgt.

¹¹⁸³ **Anmerkung:** Im Rahmen der Recherchen konnte leider nicht nachvollzogen werden, was sich hinter der Abkürzung verbirgt.

Projektvorschläge zum Thema Verkehr und Städtebau	o. O.	SRL	3	-
Verkehr und Technik	o. O.	Büro Stadtplanung und Technikberatung, München	2	-
Blauer Emscher Engel	o. O.	GERTEC, Beratende Ingenieure, Essen	2	-
Planungsinstrumentarium für Klima- und Lufthygiene	o. O.	INFU-Technik ¹¹⁸⁴	4	-
Köln-Mindener-Eisenbahn - Städtebauliche Integration und Attraktivitätssteigerung von Bahnhöfen und Haltepunkten	o. O.	KVR	2	+

Abb. 428 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 09, Quelle: AfsB 2009, div. Akten

Projektname	Verortung Projekt	Einsender	Bewertung	realisiert
Leitprojekt 10 „Werkstätten, Präsentation“				
BDA-Projektvorschläge für Dortmund: 9 Wettbewerbe	Dortmund	BDA Dortmund	3	-
Sicherung der wohnungsnahen Lebensmittelversorgung in der Dortmunder Nordstadt	Dortmund	Planerladen e. V., Dortmund	3	-
Symposium und Ausstellung, Studiengang Architektur und Städtebau	Dortmund	Prof. Kleihues, Dortmund	2	+
Ideenwerkstatt zur Gesundheitsvorsorge	Essen	Allgemeine Ortskrankenkasse	2	-
Wanderausstellung "Land der Hoffnung - und in der Krise" - Jugendkulturen im Ruhrgebiet 1900-1987	Essen	IJP	2	-
Internationaler Städtebaukongress/Febr. 1990	Essen	Stadt Essen	1	+
Wettbewerb für Studierende der Fachrichtung Architektur	Gelsenkirchen	Flachglas AG, Gelsenkirchen	1	-
Ökologische Vernetzung - Gutachten zur Stadtökologie	Herten	Stadt Herten	4	-
Begleitforschungsprojekt "Arbeiten im Park"	o. O.	Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung, Prof. Dr. Kunzmann	2	(+)
Begleitforschung IBA Emscher Park	o. O.	Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung, Prof. Dr. Schmals	3	(+)
IBA-Werkstatt Alllasten	o. O.	IBA Emscher Park GmbH	2	(+)
IBA-Werkstatt Solar-Architektur - Werkstoffe, Haustechnik und Bauformen zur Nutzung des Sonnenlichtes	o. O.	IBA Emscher Park GmbH	2	(+)
IBA-Werkstatt Tourismus in alten Industrieregionen	o. O.	IBA Emscher Park GmbH	2	(+)
IBA-Werkstatt Wiederaufbau von Landschaft	o. O.	IBA Emscher Park GmbH	2	(+)
Zentrum für Selbstorganisation, Partizipation, Kooperation - Vorschlag für ein Institutsprojekt	o. O.	Arbeitskreis für Kooperation und Partizipation	4	-

¹¹⁸⁴ **Anmerkung:** Im Rahmen der Recherchen konnte leider nicht nachvollzogen werden, was sich hinter der Abkürzung verbirgt.

Entwicklung und Erprobung von Trägerschaftsmodellen im Rahmen des Leitprojektes "Wiederaufbau von Landschaft"	o. O.	IFS-Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik, Berlin	2	-
Begleitforschung zur umwelt- und sozialverträglichen Erholungs-, Freizeit- und Sportnutzung	o. O.	IFS-Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik, Berlin	2	-
Bodenkundliche Untersuchung und Kartierung der Emscherregion	o. O.	Universität Gesamthochschule Essen, FB Architektur, Prof. Dr. Burghardt	3	-
Historisch-geografische Aufarbeitung der Region	o. O.	Universität Münster, Institut für vergleichende Städtegeschichte	2	-
IBA-Werkstatt Logistik der Güterverteilung - Ökologische und ästhetische Ausgestaltung wirtschaftlich-technischer Trends	o. O.	IBA Emscher Park GmbH	2	-
Werkstatt Integrierte Verkehrsentwicklung mit regionaler Güterverteilung	o. O.	KVR	3	-
Werkstatt Stadtökologie	o. O.	KVR	2	-
Vernetzung als Grundprinzip zur Entwicklung räumlicher Leitkonzepte	o. O.	BDLA NRW	3	-
Internationales Symposium und Ausstellung "Industriegebiet"	o. O.	BDA	2	-
Stätte-Zeitung	o. O.	Initiativkreis "Stätte-Zeitung"	4	-
IBA-Wasser durch den Emscher Park	o. O.	Planungsgruppe 4, Wuppertal	2	-
UN-Weltausstellung Ruhrgebiet	o. O.	Thomas	2	-
Tagung "Selbstgestaltung der Wohnumwelt"	o. O.	ILS Dortmund	3	-
Netzwerk Frauen planen bauen	o. O.	Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen	2	+

Abb. 429 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 10, Quelle: AfsB 2009, div. Akten

8 Exemplarische Darstellung einer nicht realisierten Projektidee

In den IBA-Akten des „Archivs für soziale Bewegungen“, Bochum, findet sich eine Vielzahl von Projektvorschlägen, die zum Teil realisiert, zum Teil aber auch im Rahmen der IBA Emscher Park nicht umgesetzt worden war. Die eingereichten Ideen differierten nicht nur inhaltlich, sondern auch in Bezug auf die Ausführlichkeit in der Antragsstellung. Neben handschriftlichen Texten und/oder wenigen Skizzen für die Vermittlung einer Idee ließen sich Pläne finden, die in ihrer Detailgenauigkeit in etwa Bauantragszeichnungen entsprechen.

Die folgenden Abbildungen zeigen den formlosen Projektantrag des Architekten Hanno Schimmel aus Köln. Eine Vielzahl von Ideen wurde im Rahmen des ersten Projektauftrags mit diesem Detaillierungsgrad eingereicht.

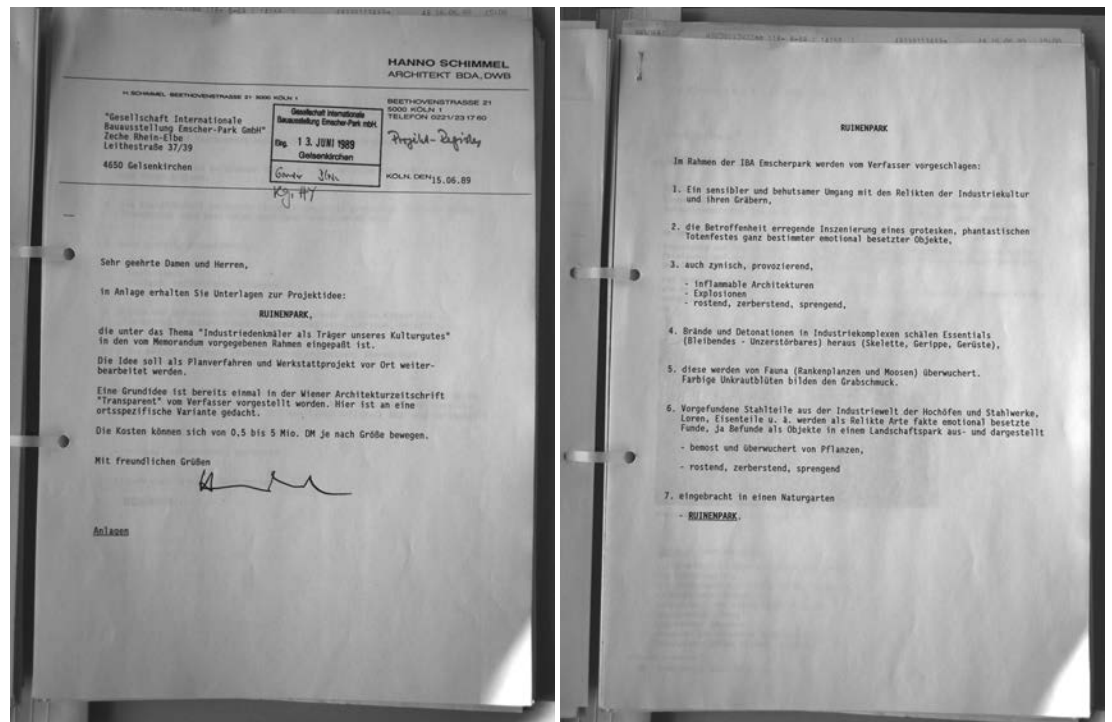


Abb. 430 Projektvorschlag „Ruinenspark“ des Architekten Hanno Schimmel, Köln, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414 B, 15.06.1989

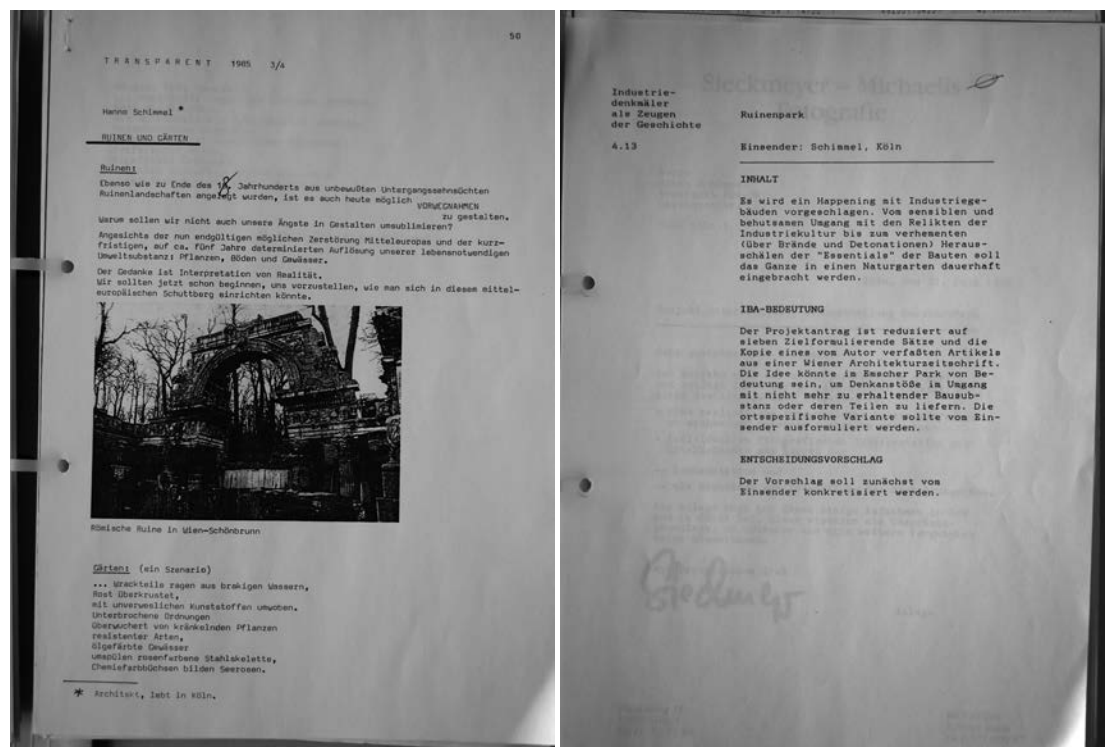


Abb. 431 Konzepttext; Beurteilung in der „Dokumentation des ersten Projektauftrags“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414 B, o. J.

Die IBA Emscher Park GmbH kategorisierte die eingereichten Projekte, wie in Teil 02 Kapitel (A) II der Dissertation ausführlich erörtert. Der Projektvorschlag des Architekten Schimmel wurde der Kategorie 3 zugeordnet und sollte somit

durch den Einsender (ohne direkte Unterstützung der IBA Emscher Park GmbH) konkretisiert werden. Diese reichte der Architekt Hanno Schimmel daraufhin bei der Internationalen Bauausstellung ein.

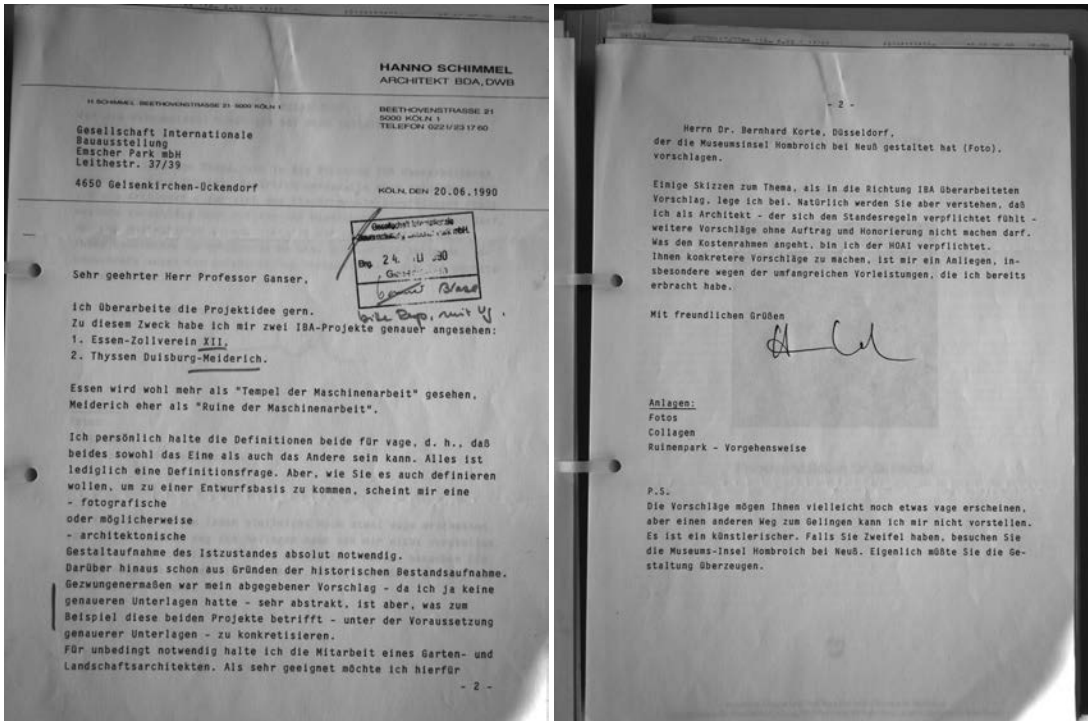


Abb. 432 Konkretisierung durch den Einsender, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414 B, 20.06.1989, Seite 1/2

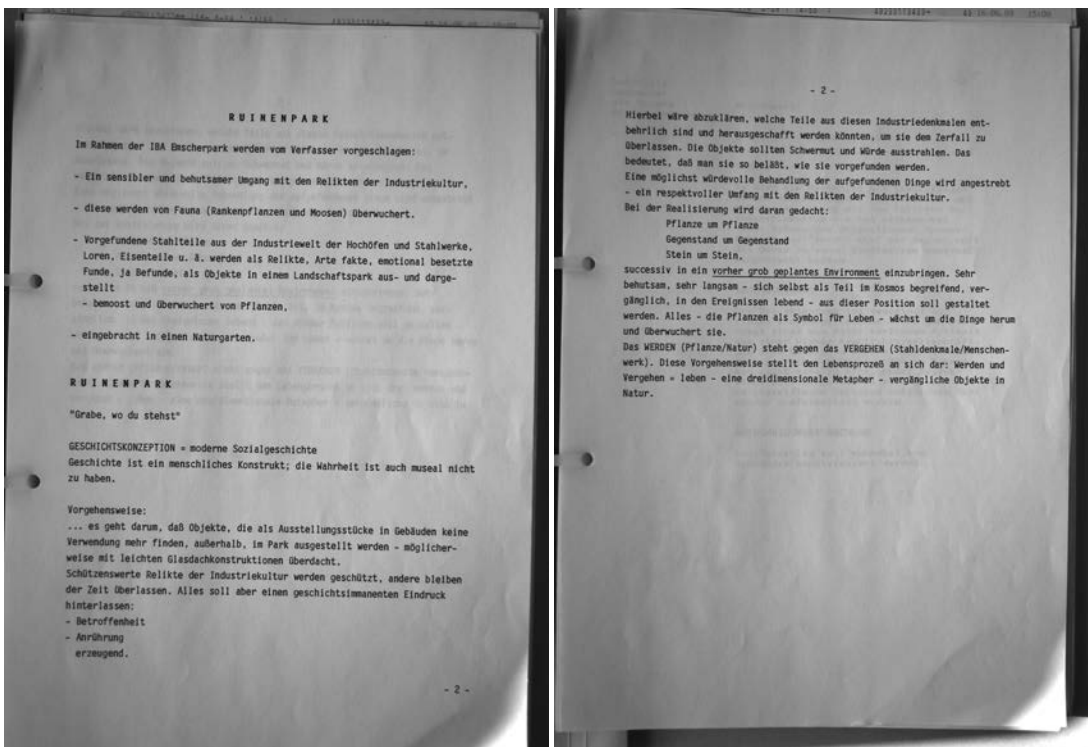


Abb. 433 Konkretisierung durch den Einsender, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414 B, 20.06.1989, Seite 3/4

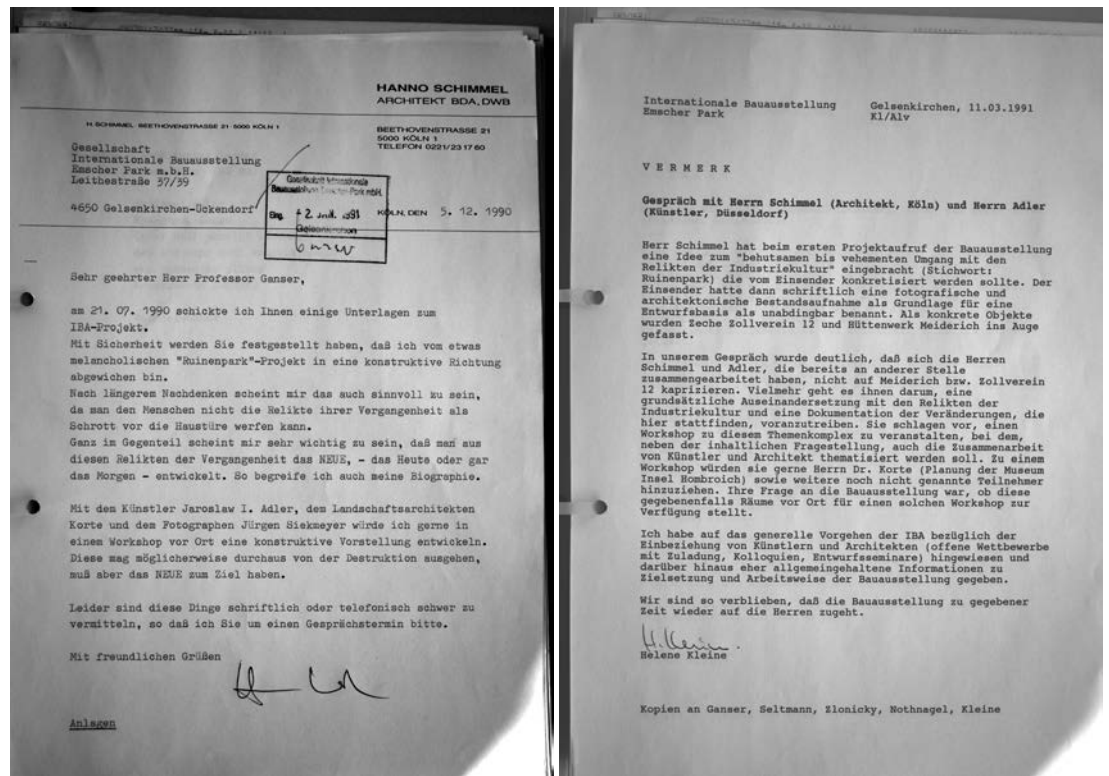


Abb. 434 Anschreiben Schimmel an IBA, 05.12.1990 und IBA-Vermerk zum Sachstand, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414 B, 05.12.1990/11.03.1991

Der Schriftverkehr zwischen der IBA Emscher Park GmbH und dem Architekten Schimmel setzte sich bis ins Jahr 1991 fort; jedoch ohne konkretes Ergebnis oder Aufnahme des Projektes in das Portfolio der Internationalen Bauausstellung. Nach Expertengesprächen ist davon auszugehen, dass der Schriftverkehr lückenlos archiviert wurde. Mit dem Vermerk über ein Gespräch mit dem Architekten Schimmel und Künstler Adler (als Projektpartner des Erstgenannten) riss der Schriftverkehr bzw. die schriftliche Dokumentation der Verbindung zunächst ab.



Abb. 435 Projektvorschlag „Ruinenpark“ des Architekten Hanno Schimmel, Köln, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414 B, 25.08.1993

Erst im August 1993 wurde durch den Architekten ein handschriftlicher Brief mit drei Handskizzen als Anlage bei der IBA eingereicht. Dies schien der letzte Versuch gewesen zu sein, ein Projekt in Zusammenarbeit mit der IBA zu realisieren. Es wurden weder Angaben bzgl. der möglichen Verortung des Projektes getätigt, noch gab es Lagepläne, Ideen zur Finanzierung und Realisierung oder die Angabe, welchem Leitprojekt der IBA dieser Vorschlag zuzuordnen gewesen sei.

Weitere Kontakte zwischen der IBA und dem Kölner Architekten wurden nicht archiviert; nach Expertengesprächen fanden diese auch nicht mehr statt. Die Kontaktaufnahme zu dem Architekten im Rahmen der Dissertation scheiterte, so dass keine weiteren Angaben, beruhend auf z. B. einem Expertengespräch, getätigt werden konnten.

9 Entwicklung der IBA-Leitprojekte in den Jahren 1989 bis 1999

Wie in Teil 03 Kapitel (B) III 2 der Dissertation herausgestellt, veränderten sich die Leitprojekte im Verlauf der Bauausstellung nicht nur inhaltlich, sondern auch in ihrer Bezeichnung. Im Folgenden werden die unterschiedlichen Prozessstände dargestellt, deren Erstellungsdaten im Rahmen der IBA Emscher Park den jeweiligen Abbildungsbeschriftungen zu entnehmen sind. Die Veränderungen der Themenfeldbezeichnungen sind „schwarz“ gekennzeichnet. Deutlich wird ebenfalls, dass die Anzahl der Leitprojekte in den Jahren 1989 bis 1999 zwischen sieben und zehn differierte.

Leitprojekt 01	Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark
Leitprojekt 02	Ökologische Verbesserung des Emschersystems
Leitprojekt 03	Erlebnis Rhein-Herne-Kanal
Leitprojekt 04	Industriedenkmäler als Kulturträger
Leitprojekt 05	Arbeiten im Park
Leitprojekt 06	Neue Wohnformen und Wohnungen
Leitprojekt 07	Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten

Abb. 436 Leitprojekte der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.

Themenfeld 01	Der Emscher Landschaftspark
Themenfeld 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
Themenfeld 03	Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal
Themenfeld 04	Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte
Themenfeld 05	Arbeiten im Park
Themenfeld 06	Neue Wohnungen und Wohnformen
Themenfeld 07	Neue Angebote für soziale und kulturelle Tätigkeiten
Themenfeld 08	Integrierte Stadtteilentwicklung
Themenfeld 09	Technische und organisatorische Innovation und Infrastruktur
Themenfeld 10	Werkstätten, Präsentation, Veranstaltungen, Gutachten

Abb. 437 Themenfelder der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989. **Anmerkung:** Die Veränderungen/Ergänzungen der Begrifflichkeiten wurden schwarz dargestellt.

Leitprojekt 01	Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark
Leitprojekt 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
Leitprojekt 03	Rhein-Herne-Kanal
Leitprojekt 04	Industriedenkmäler als Kulturträger
Leitprojekt 05	Arbeiten im Park
Leitprojekt 06	Integrierte Stadtentwicklung, neue Wohnformen und Wohnungen
Leitprojekt 07	Neue Akzente für soziale Integration, regionale Kultur, Freizeit und Sport
Leitprojekt 08	Ökologisches Bauen

Abb. 438 Leitprojekte der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994. **Anmerkung:** Die Veränderungen/Ergänzungen der Begrifflichkeiten wurden schwarz dargestellt.

Leitprojekt 01	Emscher Landschaftspark
Leitprojekt 02	Ökologischer Umbau des Emschersystems
Leitprojekt 03	Arbeiten im Park
Leitprojekt 04	Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung
Leitprojekt 05	Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung
Leitprojekt 06	Industriekultur und Tourismus
Leitprojekt 07	Kunst im Emscher Landschaftspark

Abb. 439 Leitprojekte der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. **Anmerkung:** Die Veränderungen/Ergänzungen der Begrifflichkeiten wurden schwarz dargestellt.

Je nach Literaturquelle des Finaljahrs 1999 der IBA Emscher Park GmbH wurden die Leitprojekte „Industriekultur und Tourismus“ und „Kunst im Emscher Landschaftspark“ differenziert betrachtet oder aber zusammengefasst in dem Themenfeld „Industriekultur und Tourismus (und Kunst im Emscher Landschaftspark)“.

10 Positionspapiere zu verschiedenen Arbeitsbereichen

Im Rahmen des zweiten Memorandums¹¹⁸⁵ wurden die Positionspapiere, die durch die IBA Emscher Park GmbH erstellt worden waren, namentlich wie folgt benannt:

- (1) Die arbeitsmarktpolitische Strategie
- (2) Beschäftigungswirkungen der IBA Emscher Park
- (3) Phantasie für Reisen im Revier
- (4) Strategie zur Entwicklung von Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf (benachteiligte Stadtteile)
- (5) Förderung der lokalen Ökonomie

¹¹⁸⁵ Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994, Seite 68

- (6) Einfach bauen/selber bauen
- (7) Zur Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner
- (8) Ökologisches Planen und Bauen
- (9) Perspektive Emscher Landschaftspark
- (10) Planen in Alternativen – Wettbewerbsverfahren
- (11) Baukultur und Kunst
- (12) Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur
- (13) IBA und Frauen
- (14) Neue Natur auf Industrieflächen

Wie bereits in Teil 02 Kapitel (A) II vermerkt, konnten die Inhalte der Positionspapiere – mit einer Ausnahme – weder in den Archiven noch in den Handakten aufgefunden werden.

11 Projektliste des IBA-Portfolios aus dem Finaljahr 1999

Im Folgenden sind sämtliche Projekte, die in den 1990er Jahren durch die IBA Emscher Park GmbH realisiert wurden, aufgeführt. Die Zuordnung der einzelnen Projekte zu den Leitprojekten der IBA erfolgte analog zum „Katalog der Projekte 1999“¹¹⁸⁶ respektive zum Katalog „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“¹¹⁸⁷.

IBA-Nr.	Projektname	Stadt/Region
Leitprojekt 01 „Emscher Landschaftspark“		
01	Ökologiestation „Schulze Heil“	Bergkamen
02	Gesunde Landschaft, gesunde Nahrungsmittel im Seseke Landschaftspark	Bergkamen
03	Landschaft Mechtenberg	Bochum, GE, Essen
04	Volksgolfplatz Jacobi	Bottrop, Oberhausen
05	Landschaft Bladenhorst und KunstWaldDuisburg-Nord	Castrop-Rauxel, Herne
06	Landschaftspark Duisburg-Nord	Duisburg
07	Grüner Pfad	Duisburg, Oberhausen
08	Restflächen in der Industrielandschaft	Essen, Gelsenkirchen
09	Nordsternpark/BUGA 1997	Gelsenkirchen
10	Industriallee Herten-Süd	Herten
11	Seepark Lünen/Landesgartenschau 1996	Lünen
12	Gehölzgarten Ripshorst	Oberhausen
13	Garten Osterfeld/Landesgartenschau 1999	Oberhausen

¹¹⁸⁶ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5-7

¹¹⁸⁷ Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008, Seite 4-5

14	Emscher Park Radweg	Ruhrgebiet
15	Emscher Park Wanderweg	Ruhrgebiet

Tab. 29 Projekte des ersten Leitprojektes „Emscher Landschaftspark“, Projektstand 1989

IBA-Nr.	Projektname	Stadt/Region
Leitprojekt 02 „Ökologischer Umbau des Emschersystems“		
16	Kläranlage Bottrop	Bottrop
17	Dorneburger Mühlenbach	Bochum, Herne
18	Boye-System	Bottrop, Essen, Gladbeck
19	Deininghauser Bach	Castrop-Rauxel
20	Landwehrbach	Castrop-Rauxel, Herne
21	Lanferbach	Gelsenkirchen
22	Hellbach	Recklinghausen

Tab. 30 Projekte des zweiten Leitprojektes „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, Projektstand 1989

IBA-Nr.	Projektname	Stadt/Region
Leitprojekt 03 „Arbeiten im Park“		
23	Gewerbe- und Wohnpark Zeche Holland	Bochum
24	Westpark mit Jahrhunderthalle	Bochum
25	Gründerzentrum und Gewerbestandort Arenberg	Bottrop
26	Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin	Castrop-Rauxel
27	Neue Evinger Mitte	Dortmund
28a	Dienstleistungspark Innenhafen	Duisburg
28b	Wohnen am Innenhafen	Duisburg
29	Bürger- und Handwerkerpark Zeche Zollverein3/7/10	Essen
30a	Wissenschaftspark Rheinelbe	Gelsenkirchen
30b	Halde Rheinelbe und Skulpturenwald	Gelsenkirchen
31	Nordsternpark Gewerbe	Gelsenkirchen
32	Gewerbepark Gladbeck-Brauck und Mottbruchhalde	Gladbeck
33	Innovationszentrum Wiesenbusch	Gladbeck
34	Öko-Zentrum NRW	Hamm
35	Stadtteilzentrum und Fortbildungsakademie Mont-Cenis Sodingen	Herne
36	Photovoltaik im Stadtteilzentrum Sodingen	Herne
37	Innovations- und Gründerzentrum	Herne
38	Zukunftszentrum	Herten
39	Wohn- und Technologiepark Monopol	Kamen
40	Technologiezentrum Lüntec	Lünen

41	Technologiezentrum Umweltschutz TZU	Oberhausen
42	Gewerbepark Zeche Waltrop und Halde Brockenscheidt	Waltrop

Tab. 31 Projekte des dritten Leitprojektes „Arbeiten im Park“, Projektstand 1989

IBA-Nr.	Projektname	Stadt/Region
Leitprojekt 04 „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“		
43	Stadtmitte	Bergkamen
44	Gesundheitspark und -haus Quellenbusch	Bottrop
45	Hafenstadtteil Ruhrort	Duisburg
46	Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf – Duisburg-Marxloh	Duisburg
47	Sport- und Gesundheitszentrum Zeche Helene	Essen
48	Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf – Gelsenkirchen-Bismarck/Schalke-Nord	Gelsenkirchen
49	Ökologische und multikulturelle Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck	Gelsenkirchen
50	Westfälisches Museum für Archäologie	Herne
51	FRIEDA – Qualifizierungs- und Beschäftigungsgesellschaft für Frauen	Oberhausen
52	Stadtteil Recklinghausen-Süd	Recklinghausen
53	Stadtteilpark Recklinghausen II	Recklinghausen
54	Erneuerung der Bahnhofsbereiche der Köln-Mindener-Eisenbahn	Ruhrgebiet
54a	Oberhausen Hauptbahnhof	Oberhausen
54b	Bottrop Hauptbahnhof	Bottrop
54c	Bahnhof Essen-Altenessen	Essen
54d	Gelsenkirchen Hauptbahnhof	Gelsenkirchen
54e	Wanne-Eickel Hauptbahnhof	Herne
54f	Bahnhof Herne	Herne
54g	Castrop-Rauxel Hauptbahnhof	Castrop-Rauxel
54h	Lünen Hauptbahnhof	Lünen
54i	Bahnhof Hamm	Hamm
55	Fahrradstationen im Emscherraum	Ruhrgebiet
56	„Initiative ergreifen“ – eine Projektreihe der IBA Emscher Park	Ruhrgebiet
56a	Malakoff-Turm Prosper II	Bottrop
56b	Parkbad Süd	Castrop-Rauxel
56c	AGORA Kulturzentrum	Castrop-Rauxel
56d1	Depot	Dortmund
56d2	Siedlung Immermannstraße	Dortmund
56e	Athno Art Ruhr EAR	Essen
56f	Altenessener Forum und Maschinenhaus Zeche Carl	Essen
56g	Consol-Theater	Gelsenkirchen
56h	Kulturnahnhof	Hamm

56i	Alte Reithalle	Mülheim an der Ruhr
56j	Siedlung Stemmersberg	Oberhausen
56k	Kontaktclub Sonnenstrahl im Sozialen Zentrum	Bergkamen
56l	Waldpädagogisches Zentrum	Bottrop
56m	Mütterzentrum	Dortmund
56n	Bürgerjahr-Projekte Café Kray und Stadtteiltreff Altenessen-Süd	Essen
56o	Naturerlebnispark Herten-Paschenberg	Herten
56p	Werkstatt-Theater Unna in der Lindenbrauerei	Unna

Tab. 32 Projekte des vierten Leitprojektes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, Projektstand 1989

IBA-Nr.	Projektname	Stadt/Region
Leitprojekt 05 „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“		
57	Frauen planen und bauen	Bergkamen
58	Wohnen auf der Zeche Holland	Bochum
59a	Neuer Stadtteil Prosper III – Wohnen	Bottrop
59b	Neuer Stadtteil Prosper III – Gewerbe und Prosper-Park	Bottrop
60	Siedlung Welheim	Bottrop
61	CEAG-Siedlung	Dortmund
62a	Erneuerung der Siedlung Fürst Hardenberg	Dortmund
62b	Siedlungsergänzung Fürst Hardenberg	Dortmund
63	Siedlung Küppersbusch	Gelsenkirchen
64a	Erneuerung der Siedlung Schüngelberg	Gelsenkirchen
64b	Siedlungsergänzung Schüngelberg und Halde Runenberg	Gelsenkirchen
65a	Siedlung Teutoburgia	Herne
65b	Korte-Düppe-Siedlung	Herne
66	Ökologischer Wohnungsbau Backumer Tal	Herten
67	Gartenstadt Seseke-Aue	Kamen
68	„Alternatives Wohnen“	Recklinghausen
69	Ökologische Siedlung „Im Ziegelgrund“	Recklinghausen
70	Siedlung „Im Sauerfeld“	Waltrop
71	Einfach und selber bauen – Hubert-Biernat-Straße	Bergkamen
72	Einfach und selber bauen – Taunusstraße/Hagenshof	Duisburg
73	Einfach und selber bauen – Laarstraße	Gelsenkirchen
74	Einfach und selber bauen – Siedlung Rosenhügel	Gladbeck
75	Einfach und selber bauen – Kinderfreundliche Siedlung Feldstraße	Herten
76	Einfach und selber bauen – Am Calversbach	Lünen
77	Einfach und selber bauen – An der Sandkuhle	Recklinghausen

Tab. 33 Projekte des fünften Leitprojektes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, Projektstand 1989

IBA-Nr.	Projektname	Stadt/Region
	Leitprojekt 06 „Industriekultur und Tourismus (und Kunst im Emscher Landschaftspark)“	
78	Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder	Boitrop
79	Wohlfahrtsgebäude am Nollendorfplatz	Dortmund
80	Hallenbad Ruhrort – Museum der Deutschen Binnenschifffahrt	Duisburg
81	Zeche Zollverein Schacht XII	Essen
82	Kokerei Zollverein	Essen
83	Galerie für Architektur und Arbeit GAAG	Gelsenkirchen
84a	Hülsmann-Brauerei	Herne
84b	Hülsmann Siedlung	Herne
85	Gasometer	Oberhausen
86	Umspannwerk Recklinghausen – Museum Strom und Leben	Recklinghausen
87	Schleusenpark	Waltrop
88	Route der Industriekultur	Ruhrgebiet
89	Emscher Park Eisenbahn	Ruhrgebiet
90	Schurenbachhalde	Essen
91	Halde Schwerin	Castrop-Rauxel

Tab. 34 Projekte des sechsten Leitprojektes „Industriekultur und Tourismus (und Kunst im Emscher Landschaftspark)“, Projektstand 1989

12 Beteiligungen der Ministerien an der IBA Emscher Park

Der folgenden Tabelle sind die 1989 im weitesten Sinne an der IBA Emscher Park GmbH beteiligten respektive zuständigen Ministerien des Landes NRW aufgeführt. Die Bezeichnungen sowie die interdisziplinären Zusammensetzungen der Landesministerien in Nordrhein-Westfalen veränderten sich zwischen 1989 und 1999 mehrfach. Die eigentlichen beteiligten Ressorts differierten jedoch nicht. Aus diesen Gründen ist diese Auflistung exemplarisch zu verstehen. Auf die Dokumentation der Veränderungen innerhalb der Ministerien wird an dieser Stelle verzichtet. Von Beginn an wurde vonseiten der IBA Emscher Park GmbH großer Wert darauf gelegt, einen möglichst breiten und intensiven Dialog zu führen.

Institution	Zeitpunkt
Finanzministerium des Landes NRW (FM)	1989
Innenministerium des Landes NRW (IM)	1989
Justizministerium des Landes NRW (JM)	1989
Kultusministerium des Landes NRW (KM)	1989
Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (MAGS)	1989
Minister für Bundesangelegenheiten	1989
Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes NRW (MURL)	1989
Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW (MWF)	1989

Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW (MWMT)	1989
Staatskanzlei des Landes NRW (StK)	1989

Tab. 35 Beteiligte Ministerien, Quelle: Archiv AfsB 2009

13 Arbeitskreise

Im Rahmen der IBA Emscher Park gab es lt. einer Aktennotiz aus dem Jahre 1989 folgende Expertenrunden:

- (1) Gesprächskreis „Planung“
- (2) Gesprächskreis „Wirtschaft“ unter Beteiligung der Industrie- und Handelskammern, der Handwerkskammer, der Gewerkschaften, des Zentralverband des deutschen Handwerks, weiterer Verbände
- (3) Gesprächskreis „Frauen“ unter Mitwirkung der Frauenbeauftragten des Emscherraumes
- (4) Gesprächskreis „Initiativen“
- (5) Gesprächskreis „Umwelt/Ökologie“
- (6) Arbeitskreis „Architektur und Planung“ unter Beteiligung der AKNW, des BDA, des BDB, der Vereinigung der Stadt-, Regional- und Landesplaner e. V., der Vereinigung freischaffender Architekten Deutschland e. V. und des Deutscher Werkbund NRW
- (7) Beraterkreis „Wissenschaft“
- (8) Arbeitskreis „Emscher Landschaftspark“.

Die Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

14 Institutionelle Kooperations- und Projektpartner

Im Folgenden sind die wichtigsten institutionellen Kooperations- und Projektpartner der IBA Emscher Park GmbH, die im Zusammenhang mit den drei Forschungsteilen der Dissertation eine Rolle spielten, aufgeführt. Zudem werden die originären Aufgabenbereiche kurz charakterisiert. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht.

AFSB

„Das ‚Archiv für Soziale Bewegungen‘ ist eine Sammelstelle für all jene Quellen, die in der etablierten Archivlandschaft Nordrhein-Westfalens bislang nicht zu finden sind und dennoch in besonderer Weise die Entwicklung Montanregion an Rhein und Ruhr, vielleicht auch deren Sonderweg dokumentieren. Hierzu zählen neben dem Archiv der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie zahlreiche Überlieferungen von Betriebsräten, Arbeitsdirektoren und Aufsichtsräten. (...) Teil des Strukturwandels an Rhein und Ruhr war und ist die regionale Landesplanung, die vom KVR betrieben wurde und die nun von dessen Rechtsnachfolger RVR fortgeschrieben wird. Die umfangreiche Altregistratur des KVR gelangte 2005 in das ‚Archiv für soziale Bewegungen‘ und ergänzt dort Überlieferungen der Internationalen Bauausstellung Emscher-Park, die über 10 Jahre hinweg den Wandel des Ruhrgebiets mit Beteiligung bekannter in- und ausländischer Architekten und Künstler, zu einer modernen Dienstleistungs-, Kunst- und Lebensregion aktiv betrieben hat.“¹¹⁸⁸

AG NEUES EMSCHERTAL

„Die AG Neues Emschertal ist eine Kooperation zwischen [der] EG und [dem] RVR. Sie wurde im März 2006 aus dem Selbstverständnis der beiden Partner heraus gegründet, neue Perspektiven für eine nachhaltige Entwicklung der Region zu schaffen. Hauptaufgabe der Arbeitsgemeinschaft ist die Entwicklung des Neuen Emschertals. Die Arbeitsgemeinschaft ist die Plattform für die Umsetzung der beiden Masterpläne Emscher-Zukunft (EG) und Emscher

¹¹⁸⁸ www.isb.ruhr-uni-bochum.de/afsb/index.html, Stand 15.08.2012

Landschaftspark 2010 (RVR). In mehr als 200 gemeinsamen regionalen Projekten aus den Bereichen Stadt- und Landschaftsentwicklung, Wasserwirtschaft etc. werden die städtebaulichen, wasserwirtschaftlichen und landschaftlichen Entwicklungspotenziale sinnvoll miteinander verknüpft. Es entsteht die neue grüne Mitte in der Metropole Ruhr.¹¹⁸⁹

„Im Jahr 1903 wurde der BDA als Vereinigung freiberuflich tätiger Architektinnen und Architekten gegründet, um Aufgaben und Inhalte der Architektur gegen den Qualitätsverlust gebauter Umwelt besser zur Geltung zu bringen. Der BDA vereint freischaffende Architekten und Stadtplaner, die sich durch die Qualität ihrer Bauten ebenso auszeichnen wie durch hohe persönliche Integrität und Kollegialität. Sie verbindet die Bereitschaft zum Engagement im Interesse der Baukultur und des Berufsstandes. Die Berufung erfolgt durch die Landesverbände. Die 5.000 BDA-Mitglieder gehören zu den führenden freiberuflichen Architekten Deutschlands. (...) Der BDA fördert eine Kultur des Planens und Bauens, um so mit funktional und ästhetisch gestalteten Gebäuden, Plätzen und Städten den Lebensraum und die Lebensqualität aller zu bereichern. In diesem Sinne tritt der BDA dafür ein, die Unabhängigkeit der Planung und damit die treuhänderische Beziehung zwischen Bauherrn und Architekten zu sichern sowie das Wettbewerbswesen zu verbessern. Der BDA engagiert sich für eine hochwertige Ausbildung des Architekten- und Stadtplanernachwuchses.“¹¹⁹⁰

BDA

„Gegenstand des Unternehmens sind die Planung, Erstellung und der Vertrieb sowie das Betreiben von Industrieanlagen und Maschinen aller Art sowie jede hiermit unmittelbar und mittelbar zusammenhängende Betätigung. Dazu gehört auch die Betriebs- und Geschäftsführung von im Eigentum der Deutsche Babcock Aktiengesellschaft Oberhausen, und deren Beteiligungsgesellschaften sowie Dritter stehenden, dem Unternehmen zur Betriebsführung übertragene Betriebe.“¹¹⁹¹

DEUTSCHE BABCOCK

„Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz wurde 1985 als private Stiftung gegründet. Ihr Ziel ist es, bedeutsame Kulturdenkmale in Deutschland zu erhalten und möglichst viele Bürger für unsere historische Baukultur zu begeistern. Die Stiftung hilft dort, wo öffentliche Mittel nicht ausreichend zur Verfügung stehen. So konnten viele fast verloren geglaubte Kulturschätze in ganz Deutschland bewahrt werden. Dass dies gelang, ist vor allem den über 200.000 Förderern zu verdanken. Durch sie ist die Stiftung inzwischen die größte Bürgerinitiative Deutschlands in Sachen Denkmalschutz. Erfolgreich setzt sie sich dafür ein, dass gefährdete Altstadthäuser, Kirchen und Schlösser ebenso wie archäologische Grabungen und Parkanlagen lebendige Orte der Geschichte werden. Bundesweit wurden bisher über 4.000 Denkmale mit rund 480 Millionen Euro unterstützt.“¹¹⁹²

DT. STIFT. DENKMALSCHUTZ

„UNESCO, die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur, setzt sich aus nationalen Kommissionen zusammen. Die Deutsche UNESCO-Kommission ist die Koordinierungs- und Beratungsstelle für alle UNESCO-Programme in Deutschland; sie wirkt bei der Umsetzung der UNESCO-Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Menschheit mit.“¹¹⁹³

DT. UNESCO-KOMMISSION

„Der Deutsche Werkbund wurde 1907 vor dem Hintergrund der aufkommenden Industrialisierung gegründet mit dem Ziel, durch gute Gestaltung Deutschen Produkten eine hervorragende Position auf dem Weltmarkt zu verschaffen; dabei waren Funktionalität und Materialgerechtigkeit zentrale, alle Gestaltungsdisziplinen umfassende Qualitätskriterien. Im Zusammenspiel von Kunst, Industrie und Handwerk wurden zukunftsweisende Impulse für Baukultur und Formgebung sowie übergreifende gesellschaftliche Prozesse gegeben. Die Zukunft erzeugt damals wie heute beträchtlichen neuen Gestaltungsbedarf.“¹¹⁹⁴

DT. WERKBUND E. V

Die EmscherGenossenschaft ist ein Wasserwirtschaftsunternehmen für das Einzugsgebiet der Emscher (Dortmund, Castrop-Rauxel, Herne, Recklinghausen, Bochum, Gelsenkirchen, Essen, Gladbeck, Bottrop, Oberhausen, Duisburg und Dinslaken) und ihrer Nebenläufe, welches gemeinsam mit dem Lippeverband den größten Abwasserentsorger in Deutschland darstellt. Der Sitz der Hauptverwaltung befindet sich in Essen, Dortmund stellt einen weiteren Versorgungsstandort dar. Die EmscherGenossenschaft ist als selbst verwaltete Körperschaft des öffentlichen Rechts ein Non-Profit-Unternehmen, das von seinen Mitgliedern (Städte, Industrie- und Gewerbeunternehmen sowie Bergwerke) kontrolliert wird. Private Unternehmen gehören automatisch dem Verband an, sofern ihre Abwasserkosten den satzungsgemäßen Mindestbeitrag pro Jahr erreichen. Die EmscherGenossenschaft finanziert sich im Wesentlichen aus Beiträgen dieser Mitglieder und in geringem Maße über staatliche Zuschüsse. Aufwendungen für Wiederherstellungsarbeiten an

EG

¹¹⁸⁹ www.ag-neues-emschertal.de, Stand 14.02.2011

¹¹⁹⁰ www.bda-bund.de/der-bda/aufgaben-und-ziele.html, Stand 15.08.2012

¹¹⁹¹ www.genios-firmen.de/firma,DE,1,deutsche-babcock-anlagen-gmbh.html, Stand 15.08.2012. **Anmerkung:** Dieses Zitat entstammt dem Auszug der Handelsregisterveröffentlichung 7 HRB 2038 vom 05.02.1991.

¹¹⁹² www.denkmalschutz.de/ueber-uns.html, Stand 15.08.2012

¹¹⁹³ Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: „Einblicke in Industriedenkmalpflege und Denkmalschutz. Schwerpunkt Nordrhein-Westfalen“, Dortmund, o. J., Seite 54 ff.

¹¹⁹⁴ www.deutscher-werkbund.de/geschichte.html, Stand 01.03.2012

Gewässern sowie Bau und Betrieb der Entwässerungspumpwerke werden allein von den Bergbauunternehmen getragen, die durch Kohleabbau diese Kosten und Investitionen verursacht haben.¹¹⁹⁵

GASOMETER OB GMBH

„Die Gasometer Oberhausen GmbH ist die Managementgesellschaft des Gasometers Oberhausen im CentrO. Gegründet am 30.12.1994, füllt die Gesellschaft seit diesem Zeitpunkt das Oberhausener Wahrzeichen mit Leben und vermarktet es. Zu ihren Aufgaben gehören die Akquisition der jährlichen Ausstellungen sowie die Sicherstellung der dazugehörigen Finanzierung. Da [der überwiegende Teil der bisherigen] Ausstellungen (...) weitgehend aus privaten Mitteln finanziert wurden, bildet die Sponsorsuche einen Schwerpunkt (...). [Ebenso] gehört (...) die Organisation von Besucherführungen durch das Industriedenkmal zu den Tätigkeiten der GmbH. Die bauliche Betreuung des ehemaligen Gasspeichers ist Teil des Aufgabenprofils des Unternehmens. Wartungen, Reparaturen und Erhaltungsarbeiten müssen bei dem stählernen Industriegiganten stetig durchgeführt werden.“¹¹⁹⁶ Ergänzende Anmerkungen aus dem Expertengespräch mit Jeanette Schmitz, Geschäftsführerin der Gasometer Oberhausen GmbH, vom 02.10.2009: Die Gasometer Oberhausen GmbH ist im Prinzip eine Enkeltochter der Stadt Oberhausen, da sie Tochter der WFO (ehemals GEG) ist, die wiederum eine Tochter der Stadt Oberhausen ist. Sie kann und muss eigenwirtschaftlich handeln und erhält keine Zuschüsse durch die Stadt Oberhausen. Die Produktionskosten der Ausstellungen werden durch Sponsoring eingeworben.

GRUNDSTÜCKSFONDS NRW

Der Grundstücksfonds wurde 1979 durch das Land NRW gegründet, um dezentral gelegene Industriebrachflächen des Ruhrgebiets aufkaufen und der Spekulation entziehen zu können. Ziel des Landes war die Sicherung der historischen Substanz, die Vorbeugung vor Vandalismus, die strategische Vorhaltung sowie der Verkauf der sinnvoll reaktivierten Flächen. Die LEG NRW fungierte als Treuhänder des Landes. Die IBA griff auf eine Vielzahl der Grundstücksfondsflächen zurück. Beispielprojekte sind die Restfläche Rheinelbe in Gelsenkirchen, die Jahrhunderthalle in Bochum oder die Zeche Zollverein XII in Essen.

IBA VON UNTEN

„Vereinigung von Initiativen und Projekten, mit Sekretariat, Mitteilungsblatt, Tagungen und Aktionen. Sie will die Beteiligungsmöglichkeiten von Bürgern fördern (Informationen, Diskussionen, Exkursionen, Workshops, Filmvorführungen). (...) In der Ebene der Tatsachen erweist sich die ‚IBA von unten‘ als wenig effizient und wenig präsent. Warum dies so ist, wird weder in der IBA-Zeit noch später reflektiert.“¹¹⁹⁷

ICOMOS

„Der Internationale Rat für Denkmalpflege (International Council on Monuments and Sites) ist eine nichtstaatliche Organisation, die sich weltweit für den Schutz von Denkmälern und die Bewahrung des historischen Kulturerbes einsetzt. Das Deutsche Nationalkomitee von ICOMOS verbindet Institutionen und Personen, die sich für die Erhaltung von Denkmälern engagieren, übernimmt beratende Funktionen, organisiert internationale Fachtagungen und informiert über die deutschen Denkmäler auf der Weltkulturerbeliste der UNESCO.“¹¹⁹⁸

ILS

„Das ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung ist ein exzellenzorientiertes außeruniversitäres Forschungsinstitut, das sich im Sinne strategischer Forschung mit der aktuellen und künftigen Entwicklung von Städten – auf allen relevanten Ebenen: Quartier, Gesamtstadt, Stadtregion – und ihrer Einbindung in interregionale, nationale und internationale Zusammenhänge befasst. Das Institut ist im gesamten Spektrum von theoretisch-konzeptionell geleiteter Grundlagenforschung (mit starker empirischer Orientierung) bis zu anwendungsorientierten, wissenschaftlich fundierten Beratungsleistungen tätig. Der Schwerpunkt liegt auf der Grundlagenforschung. Charakteristisch für die Forschungsarbeiten des ILS ist die enge Verbindung von theoretisch wie empirisch innovativen Beiträgen zur Grundlagenforschung und einem anwendungsorientiertem Gewinn von Erkenntnissen, die als Grundlage für eine qualifizierte Beratung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft dienen. (...) Das ILS hat die Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH. Es hat das mittelfristige Ziel der Aufnahme in die Bund-Länder-Forschungsförderung. Gesellschafter ist das Land NRW, vertreten durch das Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, das auch eine Grundfinanzierung bereitstellt. Das ILS hat seinen Standort in Dortmund und unterhält ein Büro in Aachen.“¹¹⁹⁹

INITIATIVKREIS RUHR

„Der Initiativkreis Ruhr (im Folgenden ‚IR‘) ist ein Zusammenschluss von 69 führenden Wirtschaftsunternehmen. Sie beschäftigen zusammen rund 2,25 Millionen Menschen weltweit und machen rund 630 Milliarden Euro Umsatz. Ihre Führungskräfte repräsentieren als Persönliche Mitglieder den IR. Mit zukunftsfähigen Strategien und praxisnahen Konzepten setzt der Initiativkreis auf die kreative Kraft gebündeltem ökonomischen Know-hows. Aus dieser

¹¹⁹⁵ vgl. Emschergenossenschaft: „Daten und Fakten“, Essen, 2003

¹¹⁹⁶ www.businessportraits-ruhr.de/lokal/detail.php?portrait_id=3023&req=oberhausen&sys_seite=11, Stand 15.08.2012

¹¹⁹⁷ Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 319

¹¹⁹⁸ Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: „Einblicke in Industriedenkmalpflege und Denkmalschutz. Schwerpunkt Nordrhein-Westfalen“, Dortmund, o. J., Seite 54

¹¹⁹⁹ www.ils-forschung.de/cms25/index.php?option=com_content&view=article&id=46&Itemid=54&lang=de, Stand 15.08.2012

L

Stärke erwachsen Zukunftsprojekte mit Strahlkraft – immer mit dem Ziel vor Augen, die Metropole Ruhr als konzentrierte Aktion verschiedener Akteure weiterzuentwickeln.¹²⁰⁰ Der Initiativkreis Ruhrgebiet wurde 1989 in Verbindung mit dem Verein „pro ruhrgebiet e. V.“ gegründet und finanzierte Großveranstaltungen, wie z. B. das „Klavier-Festival-Ruhr“ oder die „Ruhrolympiade“.

„Die Kultur Ruhr GmbH in ihrer heutigen Form entstand 2001 auf Anregungen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (1989-1999). Sie zeichnet sich durch die Produktion und Vermittlung zeitgenössischer und spartenübergreifender Kunst in der gesamten Kulturmetropole Ruhr aus. Die Kultur Ruhr GmbH besteht derzeit aus vier eigenständigen Programmsäulen: Die Ruhrtriennale, das ChorWerk Ruhr, die Tanzlandschaft Ruhr und Urbane Künste Ruhr. Mit dem neuen Programmbereich Urbane Künste Ruhr, seit Ende 2011, knüpft die Kultur Ruhr GmbH an die Schlüsselerfahrungen der Kulturhauptstadt ‚RUHR.2010‘ an. Für jede Säule der Kultur Ruhr GmbH wird in einem 3-jährigen Turnus ein eigener künstlerischer Leiter bestellt. Somit erhält jeder Bereich eine inhaltliche Eigenständigkeit, die auch nach außen sichtbar wird. Die Ruhrtriennale nimmt den größten Anteil am Umsatz der GmbH ein und ist wichtigster Imageträger der Kultur Ruhr GmbH. Ihr Intendant, Heiner Goebbels für die Spielzeiten 2012/2013/2014, ist gleichzeitig einer der Geschäftsführer der gesamten GmbH. Jede weitere Säule trägt zur Ruhrtriennale in Form von Programmbeiträgen bei.“¹²⁰¹

KULTUR RUHR GMBH

Der Kommunalverband Ruhrgebiet ging aus dem SVR hervor und beschäftigte sich „vorwiegend mit folgenden Aufgaben (...): Freiraumsicherung, Freizeit-, Landschafts- und Erholungsplanung, Vermessungs- und Forstwesen, Öffentlichkeitsarbeit und Abfallwirtschaft. Mit der Änderung des Verbandsgesetzes wurde der KVR am 01.10.2004 in RVR umbenannt. Damit einhergehend erhielt der Verband erweiterte Kompetenzen in der regionalen Selbstverwaltung.“¹²⁰²

KVR

vgl. „NRW.URBAN“

LEG NRW GMBH

„Ein Museum, das sich Häusern widmet, ohne ein Haus zu besitzen. Eines, das in ganz Nordrhein-Westfalen unterwegs ist. Das M:AI Museum für Architekturkunst spricht über Immobilien und ist selbst mobil: So ist es schnell dort, wo Häuser im Original stehen. Aber auch zur Stelle, wenn es um aktuelle Diskussionen und Positionen geht. Und so bewegt sich dieses mobile Museum von seinem Sitz in Gelsenkirchen aus immer dorthin, wo Architektur und Ingenieurkunst zum Thema werden sollen: weil ein Gebäude besonders beispielhaft ist und sich Menschen darin wohl fühlen, weil bedeutende Architekten, Ingenieure, Stadtplaner und Landschaftsgestalter Wegweisendes hinterlassen haben oder weil Bau- und Kulturdenkmäler vom Abriss bedroht sind und heftig diskutiert werden. Mit Ausstellungen und Exkursionen, Vorträgen und künstlerischen Aktionen sowie Publikationen macht das M:AI die Qualitäten und Möglichkeiten eines Bauwerks sichtbar – besonders, um den Blick eines jeden für gutes Bauen zu schärfen und zu zeigen, welche baulichen Schätze Nordrhein-Westfalen hat. Letzteres auch über die Grenzen des Bundeslandes hinweg. Seit 2005 nun schon ist das M:AI mit vielen Partnern aktiv und orientiert sich bei seinen Aktivitäten an der jeweiligen aktuellen Diskussion. Das M:AI ist eine eigenständige Institution der Landesinitiative StadtBauKultur NRW.“¹²⁰³

M:AI

„NRW.URBAN ist 2009 als Nachfolgerin der LEG Stadtentwicklung als 100-prozentige Beteiligungsgesellschaft des Landes NRW an den Start gegangen. NRW.URBAN steht dem Land, Kreisen sowie Städten und Gemeinden als starker Partner bei der Umsetzung des Stadtumbaus, bei der ökologischen Stadterneuerung oder bei der Revitalisierung von Gewerbe- und Industriebrachen zur Seite. Außerdem verwaltet NRW.URBAN treuhänderisch den Grundstücksfonds NRW. NRW.URBAN beschäftigt insgesamt 115 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den vier Standorten Dortmund, Düsseldorf, Aachen und Bonn. (...) Impulse, Konzepte, Projekte – durch die Zusammenarbeit von Land und Kommunen werden aus den Zukunftsaufgaben vor Ort landesweite Programme, werden aus Programmen effektive Maßnahmen in den Kommunen. Komplexe Aufgaben- und Kooperationsstrukturen erfordern Kompetenz bei Projektentwicklung, Steuerung und Umsetzung. NRW.URBAN bereitet Stadtentwicklungsprojekte vor, begleitet und steuert die Umsetzung der notwendigen Baumaßnahmen – immer mit dem Blick fürs Ganze und zum Wohle der Menschen, die in den Städten und Gemeinden leben. NRW.URBAN ist solider Partner für Land und Kommunen. Das Unternehmen bietet durch mehr als 25 Jahre Erfahrung als Treuhänder und Dienstleister für Land, Kommunen und Wirtschaft die Basis für zuverlässige und effektive Kooperationen.“¹²⁰⁴

NRW.URBAN

Der Verein „pro ruhrgebiet e. V.“ wurde im Februar 1981 gegründet. „Seit 30 Jahren setzt sich pro Ruhrgebiet mit einer Vielzahl von Projekten und zukunftsweisenden Aktivitäten für den Strukturwandel und die Modernisierung der Region ein und leistet damit einen bedeutenden Beitrag für einen grundlegenden Veränderungsprozess. Durch dieses Engagement werden im Ruhrgebiet wichtige Impulse in Kultur, Wissenschaft und Sport für

PRO RUHRGEBIET E. V.

¹²⁰⁰ www.i-r.de/initiativkreis/, Stand 15.08.2012

¹²⁰¹ www.ruhrtriennale.de/de/sys/kultur-ruhr-gmbh/allgemeine-information/, Stand 15.08.2012

¹²⁰² www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/glossar/svr.php, Stand 15.08.2012

¹²⁰³ www.mai-nrw.de, Stand 26.06.2012

¹²⁰⁴ www.nrw-urban.de/nrwurban/, Stand 15.08.2012

Imageverbesserung, Standortaufwertung und Innovationsförderung gesetzt. Pro Ruhrgebiet ist der zentrale Ort des Diskurses über den Modernisierungsprozess der Region.¹²⁰⁵

PROJEKT RUHR GMBH

Die Projekt Ruhr GmbH wurde im März 2000 unter dem ehemaligen Ministerpräsidenten Wolfgang Clement als 100%ige Tochter des Landes NRW gegründet. Ziel der Gesellschaft war es – in der Nachfolge der IBA Emscher Park GmbH – den Strukturwandel der Region weiter voranzutreiben. Die GmbH wurde durch die beiden Geschäftsführer Prof. Reinhardt Jünemann und Hanns-Ludwig Brauser († 2010) geführt. Von Beginn an stand die Projekt Ruhr GmbH in der Kritik und wurde 2006 aufgelöst. In der Publikation „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“ aus einer Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, erschienen im Klartext Verlag, Essen im Jahre 2010 schrieb Prof. Dr. Roland Günter auf Seite 326: „(...) diese Institution hatte erheblich weniger Spektrum als die IBA und war weit entfernt von deren substantieller Dichte und auch von ihrer Ausstrahlung. Es gab einige Projekte. Das Beste war der Landschaftspark [Duisburg-Nord], dessen Idee Michael Schwarze-Rodrian weiter trieb – mit einer umfangreichen Arbeit an einem Masterplan [Emscher Landschaftspark 2010].“

RAG AG

„Die RAG Aktiengesellschaft betreibt seit ihrer Gründung Steinkohlenbergbau in Deutschland. Aus dem Wissen um die Lagerstätte, die Kohlegewinnung und die damit verbundenen Prozesse entwickelten sich neue Gesellschaften ‚rund um die Kohle‘. Heute ist der Steinkohlenbergbau wieder das Kerngeschäft der ‚schwarzen RAG‘. 2008 feierte die RAG einen runden Geburtstag: Vor 40 Jahren, am 27. November 1968, wurde der Ruhrkohle-Gründungsvertrag unterzeichnet. Seitdem steht die RAG für Energieversorgungssicherheit und zugleich bewegte Industriegeschichte. Eng verbunden mit der Unternehmensgeschichte sind politische Entscheidungen, die die Entwicklung maßgeblich beeinflussten. Genau so alt wie das Unternehmen ist die gelebte Montanmitbestimmung. Nur so war und ist es möglich, notwendige Anpassungsprozesse (...) sozialverträglich zu gestalten.“¹²⁰⁶

RTG

„Die Ruhrgebiet Tourismus GmbH wurde am 29.04.1998 gegründet mit dem Ziel der Bündelung von Produktentwicklung, Marketing und Vertrieb und der Entwicklung eines eigenständigen touristischen Regionalprofils für die Metropole Ruhr. Zum Dezember 2002 hatte die Ruhrgebiet Tourismus GmbH & Co.KG das operative Geschäft der Ruhrgebiet Tourismus GmbH übernommen. Seit April 2009 firmiert die Gesellschaft als Ruhr Tourismus GmbH. (...) Neben ihrer Tätigkeit im Tourismusmarketing ist die Gesellschaft auch als Reiseveranstalter tätig. (...) Der Auftrag der RTG, ein eigenständiges touristisches Regionalprofil zu entwickeln und die Bündelung von Produktentwicklung, Marketing und Vertrieb zur Profilierung der Metropole Ruhr als neues und modernes Reiseziel, klingt vergleichsweise theoretisch. Als Informations- und Koordinierungsstelle für die Metropole Ruhr ist die RTG zentraler Ansprechpartner – auch bei der Vernetzung der touristischen Partner in der Region, was bei 53 Städten durchaus eine Herausforderung darstellt. Die Gesellschafter der RTG sind der RVR (Mehrheitsgesellschafter), die Westfalenhallen Dortmund GmbH, die Messe Essen GmbH, Bochum Marketing GmbH, die Gesellschaft für Energie und Wirtschaft Gelsenkirchen GmbH, CentrO Management GmbH Oberhausen, Colosseum Theater Produktionsgesellschaft Essen und die Tour de Ruhr GmbH in Duisburg.“¹²⁰⁷

RUHR MUSEUM

„Das Ruhr Museum befindet sich in der ehemaligen Kohlenwäsche der Zeche Zollverein, Schacht XII in Essen. Es existiert seit dem 1. Januar 2008 als unselbstständige Stiftung innerhalb der Stiftung Zollverein in der Trägerschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, des Landschaftsverbandes Rheinland und der Stadt Essen. Als Regionalmuseum zeigt es in seiner Dauerausstellung die gesamte Natur- und Kulturgeschichte des Ruhrgebietes. Es versteht sich nicht als klassisches Industriemuseum, sondern als Gedächtnis und Schaufenster der Metropole Ruhr. Das Ruhr Museum verfügt über umfangreiche Sammlungen zur Geologie, Archäologie, Geschichte und Fotografie, die im Wesentlichen auf den Sammlungen des ehemaligen Ruhrlandmuseums der Stadt Essen beruhen. Sie werden insbesondere mit regionalem Bezug ständig vermehrt und thematisch erweitert. Neben der Dauerausstellung zur Natur, Kultur und Geschichte des Ruhrgebietes zeigt das Ruhr Museum regelmäßig Sonderausstellungen, auch zu Themen, die sich nicht auf das Ruhrgebiet beziehen. Es verbindet sein umfangreiches Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm mit dem Denkmalpfad Zollverein, der Route der Industriekultur und dem Portal Industriekultur in der Kohlenwäsche. Seit seiner Eröffnung am 9. Januar 2010 gemeinsam mit der Kulturhauptstadt ‚RUHR.2010‘ hat sich das Ruhr Museum zu einem Publikumsmagneten entwickelt. Über 500.000 Besucher sahen im ersten Jahr die Dauerausstellung und die Wechselausstellungen des Museums. Auch in Zukunft orientiert sich das Ruhr Museum an seinen zwei kulturellen Hauptaufgaben: Bildung und Tourismus.“¹²⁰⁸

RVR

„Der Regionalverband Ruhr (...) mit Sitz in Essen ist der Zusammenschluss der 11 kreisfreien Städte und vier Kreise in der Metropole Ruhr mit rund 5,2 Millionen Einwohnern. Der RVR ist als Regionalplanungsbehörde für die Regionalplanung in der Metropole Ruhr zuständig. Die Verbandsversammlung entscheidet als Regionalrat über die Änderungen und Neuaufstellung des Regionalplans im Verbandsgebiet. Der RVR ist Träger bedeutender Infrastrukturprojekte wie der Route der Industriekultur und dem Emscher Landschaftspark. Zu seinen gesetzlichen Aufgaben gehören auch die regionale

¹²⁰⁵ www.prouruhrgebiet.de/cms&grp=414, Stand 15.08.2012

¹²⁰⁶ www.rag.de/index.php?siteID=397, Stand 15.08.2012

¹²⁰⁷ www.ruhr-tourismus.de, Stand 09.12.2010

¹²⁰⁸ www.Ruhrmuseum.de/museum/, Stand 15.08.2012

Wirtschafts- und Tourismusförderung sowie die Öffentlichkeitsarbeit für die Metropole Ruhr. Zusammen mit seinen kommunalen Partnern trägt er die sieben Revier- und Freizeitparks. Der RVR erhebt zudem Geo- und Klimadaten über die Region und stellt sie seinen Mitgliedskommunen u. a. für planerische Zwecke zur Verfügung.¹²⁰⁹

Die Institution „S.T.E.R.N GmbH“ ist eine Tochter des Bundes sowie des Landes Berlin. Sie ging inhaltlich aus der IBA Berlin hervor und wurde 1985, zwei Jahre vor Ende der IBA in Berlin, gegründet. Die S.T.E.R.N GmbH befasst sich bis heute mit dem Thema „Behutsame Stadterneuerung“. Für die Durchführung der anstehenden Aufgaben sind etwa 50 interdisziplinäre Experten zuständig. Unter anderem sind die Fachrichtungen Architektur, Stadtplanung, Bauingenieurwesen, Jura, Betriebswirtschaftslehre und Soziologie vertreten.¹²¹⁰

S.T.E.R.N. GMBH

„Die Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, die 1995 vom Land Nordrhein-Westfalen und der RAG Aktiengesellschaft gegründet wurde, ist bundesweit die einzige Stiftung, die sich explizit der Erhaltung von hochrangigen Industriedenkmalen widmet. Ihre Aufgabe besteht darin, historische Industrieanlagen für die Nachwelt zu bewahren, sie zu sichern, wissenschaftlich zu erforschen, öffentlich zugänglich zu machen und einer neuen, denkmalgerechten Nutzung zuzuführen. Bei ihrer Gründung wurde die Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur vom Land Nordrhein-Westfalen und der RAG Aktiengesellschaft mit einem Stiftungsvermögen ausgestattet. Neben dem Grundkapital wurden ihr zunächst neun Denkmale des Steinkohlenbergbaus mit den zugehörigen Grundflächen übertragen. Des Weiteren stellte die RAG Aktiengesellschaft 30 Mitarbeiter für einen Zeitraum von fünf Jahren zu Verfügung. Derzeit betreut die Industriedenkmalstiftung 12 Standorte in Nordrhein-Westfalen mit bedeutenden Monumenten der Montanindustrie.“¹²¹¹

STIFT. DENKMALPFLEGE

„SRL – hinter diesen drei Buchstaben steht ein bundesweites Netzwerk von fast 2.000 Expertinnen und Experten aus allen Bereichen der räumlichen Planung. SRL ist die Kurzbezeichnung der Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung SRL e.V. Seit 1969 vertritt die SRL als Berufsverband die Interessen von Planerinnen und Planern – und ist Ansprechpartnerin von Bund, Ländern und Gemeinden bei der Umsetzung der Interessen der Gesellschaft. Politisch unabhängig und wirtschaftlich eigenständig. Als Verband bringt die SRL das konzentrierte Wissen ihrer Mitglieder in alle deutschen Gesetzgebungsverfahren zum Planungsrecht ein (...). Berufspolitisch setzt sich die SRL für die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder (...) und für eine qualitätsvolle Ausbildung ein.“¹²¹²

SRL

Die Landesinitiative StadtBauKultur NRW wurde seit 2001 durch den Verein „Europäisches Haus der Stadtkultur e. V.“ durchgeführt. 2012 wurde dieser umbenannt/umfirmiert in den Verein „StadtBauKultur NRW e. V.“. „StadtBauKultur NRW ist eine Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen, die gemeinsam mit Bürgern Themen der Baukultur in unterschiedlichen Formaten spielen, diskutieren und hinterfragen möchte. Dies geschieht zusammen mit vielen Partnern aus den Bereichen Architektur, Ingenieurbaukunst, Stadtplanung, Landschaftsplanung und -gestaltung, der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kunst in und aus Nordrhein-Westfalen.“¹²¹³

STADTBAUKULTUR NRW

„Die gemeinnützige Stiftung Zollverein wurde im November 1998 von der Stadt Essen und dem Land Nordrhein-Westfalen gegründet, Zustifter ist der Landschaftsverband Rheinland. Stiftungszweck und -ziel sind die Erhaltung des Welterbes und die Förderung der Kultur sowie die Entwicklung von Zollverein zu einem internationalen Kultur- und Wirtschaftsstandort. 2008 erhielt die Stiftung Zollverein ihre jetzige Struktur als Trägerin des Welterbes Zollverein – und damit neue und erweiterte Aufgaben. Teil der Stiftung Zollverein ist die unselbstständige Stiftung Ruhr Museum, die Aufgaben der Entwicklungsgesellschaft Zollverein sind ebenfalls integriert. Mit der Übertragung der Liegenschaften im Frühjahr 2009 wurde die Stiftung Zollverein Eigentümerin von Zollverein Schacht XII. Am 1. Oktober 2010 übertrug die „Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur“, Dortmund, der Stiftung Zollverein als neue Eigentümerin die Erhaltung der Gebäude und technischen Anlagen und die denkmalgerechte neue Nutzung der Bauten auf der Kokerei. Geleitet wird die Stiftung Zollverein von einem zweiköpfigen Vorstand. Ein aus fünf Personen bestehender Stiftungsrat unterstützt und kontrolliert den Vorstand. Darüber hinaus besteht ein 20-köpfiges Kuratorium mit beratender und beschlussempfehlender Funktion. Die Stiftung Zollverein lässt sich in zwei Geschäftsbereiche und das Ruhr Museum aufgliedern. Der Vorstandsvorsitzende Hermann Marth leitet den Geschäftsbereich I ‚Management, Kommunikation und Entwicklung‘. Der Geschäftsbereich II ‚Kunst, Kultur und Veranstaltungsmanagement‘ steht unter der Leitung von Jolanta Nölle.“¹²¹⁴

STIFTUNG ZOLLVEREIN

¹²⁰⁹ www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/ueber-uns/gebiet-aufgaben.html, Stand 15.08.2012

¹²¹⁰ vgl. www.stern-berlin.com, Stand 09.07.2012

¹²¹¹ www.industriedenkmal-stiftung.de/docs/41272833752_de.php, Stand 15.08.2012

¹²¹² www.srl.de, Stand 15.08.2012

¹²¹³ www.stadtbaukultur-nrw.de, Stand 26.06.2012

¹²¹⁴ www.zollverein.de/#/welterbe/stiftung-zollverein/organisation, Stand 15.08.2012

SVR „Der heutige Regionalverband Ruhr wurde im Jahr 1920 als SVR gegründet. Aufgrund des rapiden Wandels der ehemals dörflich strukturierten Region hin zu einem boomenden Wirtschaftsraum, dessen kommunale Planung unkoordiniert verlief, bestand ein erheblicher Bedarf an einheitlicher sowie überörtlicher Planung. Diesen Aufgabenbereich übernahm schließlich der SVR, der für die Aufstellung von Bebauungsplänen, die Sicherung von Frei- und Grünflächen und weitere raumplanerische Belange zuständig war. Der SVR war somit die erste deutsche Raumplanungsbehörde. Im Jahr 1975 wurde er jedoch in seiner Planungshoheit beschnitten, fortan waren die Bezirksplanungsräte der Bezirksregierungen für Planungen zuständig. 1979 kam es letztendlich zur Umwandlung des SVR zum KVR (...).“¹²¹⁵

THS Die „THS hatte schon vor der Gründung von VIVAWEST [THS/Evonik Immobilien] ihren Sitz in der ehemaligen Zeche Nordstern in Gelsenkirchen. Das Unternehmen wurde 1920 zunächst als Siedlungsbank gegründet und agierte als ‚Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk GmbH‘ in Essen. Die Aufgaben der THS gingen schon bald über eine Darlehensvergabe hinaus und richteten sich schnell auf die Bereitstellung von preisgünstigen und qualitativ hochwertigen Wohnungen für die Zechenbelegschaften im Ruhrgebiet. Durch Erwerb mehrerer Werkswohnungsgesellschaften sowie durch Zukauf und Gründung von Dienstleistungsfirmen ab den 1970er-Jahren entwickelte sich das Traditionsunternehmen im Laufe der Jahrzehnte zu einem wohnungswirtschaftlichen Dienstleistungskonzern. Zuletzt nannte die Gesellschaft sich THS GmbH.“¹²¹⁶

UNESCO vgl. „Deutsche UNESCO-Kommission“

15 Biographien von Akteuren aus dem IBA-Umfeld

Im Folgenden werden die Kurzbiographien der wichtigsten Akteure im Kontext der IBA Emscher Park GmbH vorgestellt. Darüber hinaus wurden sämtliche Gesprächspartner, die im Rahmen der Dissertation befragt wurden, in die Kurzbiographien aufgenommen. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht.

BEIERLORZER **Name:** Henry Beierlorzer. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Dipl.-Ing. **Jahrgang:** 1959. **Geburtsort:** o. O. **Ausbildung/Studium:** Studium der Stadtplanung und Architektur, RWTH Aachen. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ehemaliger Mitarbeiter, Bereichsleiter und stellvertretender geschäftsführender Direktor der IBA Emscher Park GmbH. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Ehemaliger Geschäftsführer der Regionale 2006 Agentur.¹²¹⁷

BLASE **Name:** Dieter Blase. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Dipl.-Ökonom. **Jahrgang:** 1946. **Geburtsort:** Bielefeld. **Ausbildung/Studium:** Studium der Ökonomie. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ehemaliger Mitarbeiter und Bereichsleiter der IBA Emscher Park GmbH. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Ehemaliger Geschäftsführer der Gesellschaft für Innovation und Unternehmensförderung, Saarbrücken; arbeitet heute als freiberuflicher Stadtplaner.

BORSDDORF **Name:** Ulrich Borsdorf. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr. **Jahrgang:** 1944. **Geburtsort:** Jüterbog. **Ausbildung/Studium:** Studium der Germanistik und Geschichte. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ulrich Borsdorf war im Ausstellungsteam für die Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“ zur Zwischenpräsentation der Internationalen Bauausstellung in den Jahren 1994/1995, ebenso wie im Ausstellungsteam für die Ausstellung „Sonne, Mond und Sterne. Kultur und Natur der Energie“ in der „Kokerei Zollverein“ in Essen in den Jahren 1999/2000 beteiligt. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Direktor des Ruhrlandmuseums in Essen (1986-2007), Direktor des Ruhr Museums (2008-2011), Vorstandsmitglied der Stiftung Zollverein.

BRÜGGEMEIER **Name:** Franz-Josef Brüggemeier. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr. Dr. **Jahrgang:** 1951. **Geburtsort:** Bottrop. **Ausbildung/Studium:** Studium der Geschichte, Sozialwissenschaften und Medizin. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Franz-Josef Brüggemeier war im Ausstellungsteam für die Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“ zur Zwischenpräsentation der Internationalen Bauausstellung in den Jahren 1994/1995, ebenso wie im Ausstellungsteam für die Ausstellung „Sonne, Mond und Sterne. Kultur und Natur der Energie“ in der „Kokerei Zollverein“ in Essen in den Jahren 1999/2000 beteiligt. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Tätigkeit als Arzt (1982/1983). Promotion in Geschichte und Medizin. Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Freiburg (seit 1998). Zahlreiche Veröffentlichungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des 19. und 20.

¹²¹⁵ www.ruhrgebiet-regionalkunde.de/glossar/svr.php, Stand 15.08.2012

¹²¹⁶ www.vivawest.de/unternehmen/historie.html, Stand 29.10.2012

¹²¹⁷ vgl. www.ebn24.com/index.php?id=26704&L=4, Stand 15.08.2012

Jahrhunderts, in den letzten Jahren vor allem zur Umweltgeschichte und der Geschichte des Sports in modernen Gesellschaften. Außerdem Veröffentlichungen zur Geschichte der Medizin.¹²¹⁸

Name: Achim Dahlheimer. **Jahrgang:** 1958. **Geburtsort:** o. O. **Ausbildung/Studium:** Studium der Sozial-, Wirtschafts- und Technikgeschichte, TU München und Ruhr-Universität Bochum. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ehemaliger stellvertretender geschäftsführender Direktor der IBA Emscher Park GmbH (1996-1999). **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Dahlheimer ist seit 2000 Referatsleiter für Regionalentwicklung und Strukturpolitik, Bau- und Industriekultur im heutigen Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes NRW.

DAHLHEIMER

Name: Jörg Dettmar. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr.-Ing. **Jahrgang:** o. J. **Geburtsort:** o. O. **Ausbildung/Studium:** Studium der Landespflege/Landschaftsarchitektur, Gesamthochschule Paderborn (1977-1981); Studium der Landschaftsarchitektur, Universität Hannover (1983-1985); Promotion zum Dr. Ing. mit einer vegetationskundlichen Untersuchung über Industrieflächen und -brachen im Ruhrgebiet (1992). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ehemaliger Mitarbeiter und Bereichsleiter der IBA Emscher Park GmbH; Schwerpunkt Emscher Landschaftspark und Umbau des Emschersystems (1995-1999). **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Selbstständige Tätigkeit als Landschaftsplaner (1983-1987); Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hannover am Institut für Landschaftsplanung und Naturschutz (1987-1991); Tätigkeit in verschiedenen Planungsverwaltungen in Niedersachsen und Hamburg (1991-1995); Professur (C4) für Entwerfen und Freiraumplanung, Fachbereich Architektur, TU Darmstadt (seit 2000).¹²¹⁹

DETTMAR

Name: Claus Jürgen Diederichs. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. **Jahrgang:** 1941. **Geburtsort:** Neustrelitz. **Ausbildung/Studium:** Studium des Bauingenieurwesens, TU München (1962-1967); Promotionsstipendium Stiftung Volkswagenwerk (1968); Arbeits- und Wirtschaftswissenschaftliches Aufbaustudium zum Dipl.-Wirtsch.-Ing. TU München (1968-1970); Promotion zum Dr.-Ing. am Lehrstuhl für Tunnelbau und Baubetriebslehre, TU München (1969). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Keine. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** 1981 bis 2006 Professor für Bauwirtschaft und Baumanagement an der Bergischen Universität Wuppertal.¹²²⁰

DIEDERICHS

Name: Rolf Fehr. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Dipl.-Ing. **Jahrgang:** 1951. **Geburtsort:** o. O. **Ausbildung/Studium:** Studium der Architektur. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Kooperationspartner der IBA für das Projekt „Dienstleistungspark Innenhafen“ vonseiten der INNENHAFEN DUISBURG Entwicklungsgesellschaft mbH. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Rolf Fehr ist Prokurist der Innenstadt Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH, die aus der INNENHAFEN DUISBURG Entwicklungsgesellschaft mbH hervorgegangen ist, und leitet die Bereiche Standortentwicklung und Infrastruktur. Zu seinen Tätigkeitsschwerpunkten gehört die Koordinierung aller städtebaulichen und architektonischen Aufgaben zur Umstrukturierung der Innenstadt und des historischen Hafenareals (IBA-Projekt) auf der Basis von Masterplänen. Er ist seit der Gründung 1993 für die Entwicklungsgesellschaft tätig. Im Vorfeld arbeitete er als Stadtplaner bei der Stadt Duisburg und befasste sich auch dort mit den Themen der Stadterneuerung, insbesondere dem Erhalt von Arbeitersiedlungen.¹²²¹

FEHR

Name: Karl Ganser. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr. **Jahrgang:** 1937. **Geburtsort:** Mindelheim. **Ausbildung/Studium:** Studium der Chemie, Biologie, Geologie und Geographie, Universität München. Promotion, TU München (1964). Habilitation und außerplanmäßige Professur, TU München (1967). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ehemaliger geschäftsführender Direktor der IBA Emscher Park GmbH. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Leitung der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung in Bonn (1971). Abteilungsleiter im Städtebauministerium NRW (1981). Seit Abschluss der IBA Emscher Park ist Ganser als Gutachter, Mediator, Publizist tätig.¹²²²

GANSER

Name: Tomas Grohé. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Dipl.-Ing. **Jahrgang:** 1949. **Geburtsort:** Bielefeld. **Ausbildung/Studium:** Studium der Landespflege, Universität Hannover, Diplom als Ingenieur der Fachrichtung Landespflege (1971-1979). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ehemaliger Projektleiter im Bereich „Arbeiten im Park und Referent für Stadtökologie und Ökologisches Planen und Bauen bei der IBA Emscher Park GmbH (1989-1999). **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Wissenschaftlicher Assistent, Fachbereich Landschaftsentwicklung, TU Berlin (1979-1980); Wissenschaftlicher Angestellter und Projektleiter, Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Bonn (1980-1989); Initiative zur Gründung der aGEnda 21 in Gelsenkirchen und seit dem als Moderator von Projektgruppen aktiv (1997); Selbstständige Arbeiten mit Schwerpunkt auf der Organisation und Leitung von

GROHÉ

¹²¹⁸ vgl. www.portal.uni-freiburg.de/geschichte/lehrstuehle/brueggemeier/personen/brueggemeier, Stand 06.09.2012

¹²¹⁹ vgl. www.architektur.tu-darmstadt.de/ueberuns/aktuelle_profs/joergdettmar/curriculumvitaejd/cv_dettmar.de.jsp, Stand 04.12.2012

¹²²⁰ vgl. www.dsb-iqbau.de/Diederichs.html, Stand 04.12.2012

¹²²¹ Lt. Schriftverkehr mit Herrn Fehr am 04.09.2012.

¹²²² vgl. Deutsche Bauzeitung DBZ: „Wandel in Schönheit. Karl Ganser über Nachhaltigkeit, Schönheit und Wandel ohne Wachstum“, in: DBZ 7/99, Seite 101 ff.

Fachexkursionen für Architekten, Städtebauer und Wirtschaftler in die IBA-Region sowie verschiedene Vortragsreisen und Teilnahme an internationalen Workshops und Kongressen (Niederlande, Italien, England), Beratungsprojekte in Brasilien und Argentinien (2000-2002); Leitung der Geschäftsstelle von „Städteregion Ruhr 2030“ (Stadt Gelsenkirchen) und Vertretung der Stadt im Akteursnetzwerk dieses Forschungsvorhabens im Rahmen des Bundesprojektes „Stadt 2030“ (2002-2003); Mitarbeiter der Emschergerossenschaft, Essen, Entwicklung von Ideen und Umsetzungsstrategien für „Komplementär-Projekte“ im Rahmen des „Masterplan emscher:zukunft“ (2004-2006); Selbständig „pro.zess! KREATIVBÜRO“, Projektberatungen, Moderationen von Workshops und Arbeitsgruppen, Agenda-21-Projekte, Organisation und Leitung von Fachexkursionen, Vorbereitung von Tagungen und internationalen Meetings, Konzipierung und kommunikative/logistische Vorbereitung von öffentlichen Veranstaltungen (seit 2006).¹²²³

GÜNTER

Name: Roland Günter. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr. **Jahrgang:** 1936. **Geburtsort:** Herford. **Ausbildung/Studium:** Studium der Kunstgeschichte, TU München. Promotion zum Thema „Wand, Fenster und Licht in der spätantik-frühchristlichen Architektur“ (1965); Habilitation an der Fakultät für Kultur- und Kunstwissenschaft, Universität Hamburg (1986). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Roland Günter schrieb im Auftrag der IBA Emscher Park GmbH die Publikation „Im Tal der Könige. Eine Reisebuch zu Emscher, Rhein und Ruhr“, erschienen 1994 im Klartext Verlag, Essen. Darüber hinaus beteiligte er sich als Berater an den Themen der IBA Emscher Park GmbH und reichte im Rahmen des ersten Projektauftrags im Jahre 1999 etwaige Vorschläge ein (s. o.). **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Mitarbeiter des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege (1965-1971); Professor für Kunst- und Kulturtheorie an der Fachhochschule Bielefeld (1971-1999); 1. Vorsitzender des Deutschen Werkbundes NW (seit 2003); bis heute als freier Autor tätig.

HELLWEG

Name: Uli Hellweg. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Dipl.-Ing. **Jahrgang:** 1948. **Geburtsort:** Dortmund. **Ausbildung/Studium:** Studium der Architektur und des Städtebaus, RWTH Aachen (Abschluss 1976). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Keine. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Urbanistik, Berlin (1976-1977), Sachgebietsleiter der Abteilung „Verbindliche Bauleitplanung“ im Stadtplanungsamt der Stadt Gelsenkirchen (1977-1980), Freiberufliche Tätigkeit als Stadtplaner in Berlin (1980-1982), Koordinator für Pilotprojekte bei der Internationalen Bauausstellung Berlin GmbH (1982-1987), Planungskoordinator der S.T.E.R.N. GmbH für das Stadterneuerungsgebiet Moabit in Berlin (1987-1992), Dezernent für Planen und Bauen der Stadt Kassel (1982-1986), Geschäftsführer der Wasserstadt GmbH, Berlin (1996-2006), Geschäftsführer der IBA Hamburg GmbH (seit 2006).¹²²⁴

HEYER

Name: Rolf Heyer. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr. phil. **Jahrgang:** 1954. **Geburtsort:** St. Tönis (heute: Tönisvorst). **Ausbildung/Studium:** Studium der Geschichte, Physik, Pädagogik, Philosophie, Ruhr-Universität Bochum (1972-1979). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Verantwortlich als Projektleiter für das Arbeiten im Park – Projekt Castrop-Rauxel Erin, dann als Abteilungsleiter Stadtentwicklung für alle städtebaulichen (nicht die wohnungswirtschaftlichen) LEG Projekte im westfälischen Teil der Emscher-Lippe-Region. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Tätigkeit im Geographischen Institut der Ruhr-Universität Bochum (1979-1989). Wissenschaftliche Hilfskraft (bis 1981) bzw. wissenschaftlicher Mitarbeiter (1981-1989). 1989 bis heute bei der LEG, ab 2004: LEG Stadtentwicklung, seit 2009 umfirmiert in NRW.URBAN. Zunächst als Projektleiter, dann als Abteilungsleiter, seit 2004 als Geschäftsführer.¹²²⁵

IBERT

Name: Oliver Ibert. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr. **Jahrgang:** 1970. **Geburtsort:** Brake. **Ausbildung/Studium:** Studium der Geographie, Germanistik und Politikwissenschaften, Universität Oldenburg. Dr. rer. pol. am Fachbereich Sozialwissenschaften an der Universität Oldenburg, Habilitation im Fach Geographie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** (1) Begleitforschung „Evaluierung der gewerbepolitischen Strategie der IBA Emscher Park“ gemeinsam mit Prof. Dr. Walter Siebel (Leitung) und Hans-Norbert Mayer im Auftrag des Städtebauministeriums NRW. (2) Mitarbeit am DFG-Forschungsprojekt „Die Organisation von Innovationen – Neue Formen der politischen Steuerung: EXPO 2000 Hannover und Internationale Bauausstellung im Vergleich“ gemeinsam mit Walter Siebel (Leitung) und Hans-Norbert Mayer (inkl. Dissertationsprojekt „Innovationsorientierte Planung“). **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Wissenschaft (Abteilungsleiter am „Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung“ (im Folgenden „IRS“) Erchner und Professur für das Fachgebiet Wirtschaftsgeographie an der Freien Universität Berlin).¹²²⁶

KELLER

Name: Rolf Keller. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Dipl.-Ing. **Jahrgang:** 1930, gestorben 1993. **Geburtsort:** Zürich. **Ausbildung/Studium:** Studium der Architektur, Eidgenössische Hochschule Zürich (1950-56), Studienjahr in Rom (1956-57). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Siegerentwurf für das IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Assistent von Prof. Alfred Roth an der

¹²²³ Lt. Schriftverkehr mit Tomas Grohé am 06.12.2012.

¹²²⁴ Lt. Schriftverkehr mit Herrn Hellweg am 23.08.2012.

¹²²⁵ Lt. Schriftverkehr mit Herrn Prof. Dr. Heyer am 16.08.2012.

¹²²⁶ Lt. Schriftverkehr mit Herrn Prof. Dr. Ibert am 16.08.2012.

Eidgenössischen Technischen Hochschule (im Folgenden „ETH“) Zürich (1957-59), Freiberuflicher Architekt (seit 1960), Mitglied Bund Schweizer Architekten (im Folgenden „BSA“), Ingenieur- und Architektenverein (im Folgenden „SIA“), Schweizer Werkbund (im Folgenden „SWB“).¹²²⁷

Name: Heiderose Kilper. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr. **Jahrgang:** 1953. **Geburtsort:** Stuttgart. **Ausbildung/Studium:** Studium der Politischen Wissenschaft, Geschichte, Germanistik und Pädagogik, Philipps-Universität in Marburg/Lahn (1972-1978); Promotion zum Dr. phil. (1982); Habilitation in Politikwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum (1998). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Habilitation „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“ (fertiggestellt 1995, erschienen 1999). **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Lehrbeauftragte an der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum (seit 1986); Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Arbeit und Technik im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen (1990-2002); Wissenschaftliche Geschäftsführerin des Instituts für Arbeit und Technik im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen (1997-2001); Vertretung des Lehrstuhls „Kommunale und Regionale Entwicklungspolitik und Infrastrukturplanung“ am Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Konstanz (1999-2000); Direktorin und Geschäftsführerin des Instituts für Entwicklungsplanung und Strukturforchung an der Universität Hannover und Universitätsprofessorin am Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover (2002-2005).¹²²⁸

KILPER

Name: Volker Kleinekort. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dipl.-Ing. **Jahrgang:** 1973. **Geburtsort:** Herten. **Ausbildung/Studium:** Studium der Architektur, Hochschule Bochum; Gaststudium der Kunstgeschichte, Ruhr-Universität Bochum; Postgraduiertenstudium, Kunstakademie Düsseldorf. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Keine. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Mitarbeit u. a. bei asymptote architecture, New York und Steidle-Schmitz Architekten; Köln (Köln). Zahlreiche Wettbewerbe und Projekte mit verschiedenen Architekturbüros in Bochum und Stuttgart. Bürogründung bK und Lehrauftrag zur Architekturtheorie (2003). Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Entwerfen Stadt und Landschaft, TU München sowie Gastdozent und Gastkritiker an verschiedenen Universitäten im In- und Ausland (2005-2009). Diverse Preise in Wettbewerben und Workshops. Publikationen von Artikeln und Projekten in internationalen Fachjournalen, u. a. in: Architektur+Wettbewerbe, baumeister, dbz, garten+landschaft, MARK-another architecture, PLANERIN, TOPOS, wettbewerbe aktuell und der Süddeutschen Zeitung. Gast in der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (seit 2010); Professor für Städtebau und Gebäudelehre, Hochschule RheinMain, Wiesbaden (seit 2009).¹²²⁹

KLEINEKORT

Name: Hartwig Kompa. **Jahrgang:** 1947. **Geburtsort:** Oberhausen. **Ausbildung/Studium:** Studium der freien Kunst, Hochschule der Künste Berlin, Meisterschüler. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Projektvorschlag Kunstkontor Ruhrgebiet, Gasometer Oberhausen (nicht realisiert). **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Künstler (Malerei, raumbezogene Installationen, Interventionen im öffentlichen Raum), Kurator.¹²³⁰

KOMPA

Name: Gottfried Korff. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr. **Jahrgang:** 1942. **Geburtsort:** Düsseldorf. **Ausbildung/Studium:** Volkskundler und Kulturwissenschaftler. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Gottfried Korff war im Ausstellungsteam für die Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“ zur Zwischenpräsentation der Internationalen Bauausstellung in den Jahren 1994/1995, ebenso wie im Ausstellungsteam für die Ausstellung „Sonne, Mond und Sterne. Kultur und Natur der Energie“ in der „Kokerei Zollverein“ in Essen in den Jahren 1999/2000 beteiligt. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Mitarbeiter in Berliner und Bonner Museen (bis 1978), Generalsekretär der Preußenausstellung im Berliner Martin-Gropius-Bau (1978-1992), Professor für Empirische Kulturwissenschaft, Universität Tübingen (1982-Emeritierung), Gastprofessor in Wien und Zürich.

KORFF

Name: Rolf Kreibich. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr. **Jahrgang:** 1938. **Geburtsort:** Dresden. **Ausbildung/Studium:** Studium der Physik und Mathematik, Technische Universität Dresden, Humboldt-Universität Berlin und Freie Universität Berlin (1956-1960); Studium der Festkörper- und Hochpolymerphysik, Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin (1960-1964); Studium Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin (1965-1968); Promotion zum Thema „Die Wissensgesellschaft: von Galilei zur High-Tech-Revolution“ (fertiggestellt 1985, veröffentlicht 1986). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ehemaliger wissenschaftlicher Direktor der IBA Emscher Park GmbH. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Leitung des Instituts für Soziologie der FU Berlin (1968-1969); Präsident der Freien Universität Berlin (1969-1976); Direktor und Geschäftsführer des Instituts für Zukunftsforschung Berlin (1977-1981); Direktor des Sekretariats für Zukunftsforschung in Gelsenkirchen (seit 1990); Direktor und Geschäftsführer des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Berlin (1981-2012).¹²³¹

KREIBICH

¹²²⁷ vgl. Archiv GE 2009, Akte 04, handschriftliche Aufzeichnungen, Verfasser unbekannt

¹²²⁸ vgl. www.irs-net.de/kontakt/mitarbeiter.php?id=24, Stand 05.12.2012

¹²²⁹ vgl. www.hs-rm.de/fab/ueber-uns/personen-im-fachbereich/personalseiten-fb-ab/prof-dipl-ing-volker-kleinekort/index.html, 12.12.2012

¹²³⁰ Lt. Schriftverkehr mit Herrn Kompa am 19.08.2012.

¹²³¹ vgl. www.izt.de/izt-im-ueberblick/team/name/kreibich, Stand 05.12.2012

- POLONYI** **Name:** Stefan Polonyi. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr.-Ing. **Jahrgang:** 1930. **Geburtsort:** Gyula/Ungarn. **Ausbildung/Studium:** Studium des Bauingenieurwesens, TU Budapest/Ungarn. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Projektbeteiligter der IBA Emscher Park GmbH sowie Berater z. B. im Zusammenhang mit den Projekten „Gasometer Oberhausen“ und „Nordsternpark“ in Gelsenkirchen. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Wissenschaftlicher Mitarbeiter, TU Budapest (1956-1960); Eröffnung des eigenen Büros „Stefan Polonyi & Partner“ (1957); Professor für Tragwerkslehre, TU Berlin (1965-1971), Professor für Tragwerkslehre (1971 bis zur Emeritierung 1995).
- RATHKE** **Name:** Markus Rathke. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Dipl.-Ing. **Jahrgang:** 1964. **Geburtsort:** Wuppertal. **Ausbildung/Studium:** Studium der Architektur, Technische Hochschule Darmstadt. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Keine. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Projektleitender Architekt bei Prof. Kramm und Stringl, Darmstadt (1994-1998); Neugründung RATHKE Architekten BDA mit Wolfgang und Lucius Rathke (1998); Bergische Universität Wuppertal (im Folgenden „BUW“), Fachbereich Architektur, Professorenvertretung Bauökonomie und Projektmanagement (2000-2005); Fachhochschule Köln, Professorenvertretung Projektmanagement (2009-2010); Fachhochschule Köln, Masterstudiengang Architektur, Projektmanagement (2010/2011); Fachhochschule Köln, Masterstudiengang Architektur, Projektorganisation (2011/2012).¹²³²
- SACK** **Name:** Manfred Sack. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Dr. **Jahrgang:** 1928. **Geburtsort:** Coswig. **Ausbildung/Studium:** Studium der Musikwissenschaft und Kunstgeschichte, Freie Universität Berlin; Promotion (1954). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Kritischer Begleiter; Autor u. a. der IBA-Publikation „Siebzig Kilometer Hoffnung. Die IBA Emscher-Park. Erneuerung eines Industriegebiets“, erschienen in der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart im Jahre 1999. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Redakteur der Zeitung „Die Zeit“ (1959-1994); Autor der Zeitung „Die Zeit“ (bis 1997), Freier Journalist und versierter Architekturkritiker (bis heute).
- SCHMID** **Name:** Arno Sighart Schmid. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. **Jahrgang:** 1937. **Geburtsort:** München. **Ausbildung/Studium:** Studium der Landschaftsgestaltung, München-Weihenstephan (1958-1961). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ehemaliger wissenschaftlicher Direktor der IBA Emscher Park GmbH. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Landschaftsarchitekt in der Karibik (1961-1973); Freier Landschaftsarchitekt, Leonberg (seit 1974); Präsident des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten (1983-1989); Ernennung zum Honorarprofessor (1986); Lehrbeauftragter für Landschaftsgestaltung, FH Stuttgart (1976-2002).¹²³³
- SCHMIDT** **Name:** Robert Schmidt. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr. **Jahrgang:** 1896-1934. **Geburtsort:** Frankfurt am Main. **Ausbildung/Studium:** Studium des Bauingenieurwesens, TU Hannover. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Keine. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Die Planungen der Margarethenhöhe und des Moltkeviertels in Essen gehen u. a. auf den anerkannten und geschätzten Stadtplaner zurück. 1912 veröffentlichte er die „Denkschrift betreffend Grundsätze zur Aufstellung eines Generalsiedlungsplans für den Regierungsbezirk Düsseldorf (rechtsrheinisch)“, die wiederum eine wesentliche Grundlage für die Gründung des SVR bildete. Prof. Schmidt wurde der erste Verbandsdirektor des SVR. Im Fokus seiner Arbeit standen die Verkehrs- und Grünflächenplanungen respektive -erhaltungen der Region Ruhrgebiet. Eine zweite bedeutsame Schrift, die auf ihn zurückgeht ist die „Denkschrift über die Walderhaltung im Ruhrkohlenbezirk“, die 1927 veröffentlicht wurde. Nach 12 Jahren Verbandsarbeit trat er 1932 in den Ruhestand ein.¹²³⁴
- SCHMIEDEKNECHT** **Name:** Wulf Schmiedeknecht. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. **Jahrgang:** 1936. **Geburtsort:** Bochum. **Ausbildung/Studium:** Handwerkliche Ausbildungen (1953-1957); Werkkunstschule Dortmund, Architektur (1957-1962); Städelschule, Staatliche Hochschule für bildende Künste, Frankfurt am Main (1962-1964); Vertiefungsstudium Städelschule, Staatliche Hochschule für bildende Künste, Frankfurt am Main (1973). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** BDA-Initiative im Vorfeld der IBA Emscher Park GmbH (vgl. Teil 02 Kapitel (B) II 3). **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Mitarbeiter/Freier Mitarbeiter Eller-Moser-Walter Architekten BDA (1964-1976); Stadt Bochum, Hochbauamt, Leiter der Entwurfsabteilung (1976-1977); Freier Architekt, Bochum (1977-1980); Architektengemeinschaft Schmiedeknecht-Krampe-Reiter Architekten BDA, Bochum (1980-1998); schmiedeknecht architekten, Berlin-Bochum mit Dipl.-Ing. Tadaüs Schmiedeknecht (1995 bis heute); Lehraufträge, Fachhochschule Dortmund (1974-2005); Honorarprofessur (1997).¹²³⁵

¹²³² vgl. www.rathke-architekten.de/lehre/markus-rathke, Stand 05.12.2012

¹²³³ vgl. www.schmid-treiber-partner.de/buero/arno-schmid.php, Stand 05.12.2012

¹²³⁴ vgl. Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000; Hotzan, Jürgen: „dtv-Atlas Stadt. Von den ersten Gründungen bis zur modernen Stadtplanung“, München, 1994; Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970.

¹²³⁵ vgl. www.profschmiedeknecht.de, Stand 05.12.2012

Name: Jeanette Schmitz. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Diplom-Ökonomin. **Jahrgang:** 1963. **Geburtsort:** Oberhausen. **Ausbildung/Studium:** Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Duisburg. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Seit 30.12.1994 Geschäftsführerin der Gasometer Oberhausen GmbH. Enge Kooperationen mit der IBA Emscher Park GmbH im Zusammenhang mit der Realisierung und Bepielung des Gasometers. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Management.¹²³⁶

SCHMITZ

Name: Wolfram Schneider. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Dipl.-Ing. Stadtplaner. **Jahrgang:** 1947. **Geburtsort:** o. O. **Ausbildung/Studium:** Studium der Architektur, TU Berlin. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Koordinator vonseiten der Stadt Gelsenkirchen für die beiden Wettbewerbe „Siedlung Schüngelberg“ und „Evangelische Gesamtschule Bismarck“. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Referat Stadtplanung, Stadt Gelsenkirchen. Koordination der Stadterneuerung Gelsenkirchen. Durchführung zahlreicher Wettbewerbe, Planungsverfahren, interkultureller Projekte und Beteiligungsaktionen. Seit Ende 2009 im Ruhestand.¹²³⁷

SCHNEIDER

Name: Walter Siebel. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr. **Jahrgang:** 1938. **Geburtsort:** Bonn. **Ausbildung/Studium:** Studium der Soziologie, Goethe-Universität Frankfurt am Main (1968); Promotion, TU Darmstadt (1974); Habilitation (1975). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ehemaliger wissenschaftlicher Direktor und Korrespondent der IBA Emscher Park GmbH. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Universitätsprofessor für Soziologie, Schwerpunkt Stadt- und Regionalforschung, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.¹²³⁸

SIEBEL

Name: Tom (Thomas) Sieverts. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr.-Ing. E. h. **Jahrgang:** 1934. **Geburtsort:** Hamburg. **Ausbildung/Studium:** Studium der Architektur und des Städtebaus, Stuttgart, Liverpool, Berlin. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ehemaliger wissenschaftlicher Direktor der IBA Emscher Park GmbH. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Wissenschaftlicher Assistent, Lehrstuhl für Städtebau, Prof. Eggeling, TU Berlin (1963-1965); Gründung Freie Planungsgruppe Berlin (1966); Professor für Städtebau, Hochschule für bildende Künste, Berlin (1967-1970); Gastprofessor an der Harvard University (1970-1971); Professor für Städtebau, TU Darmstadt (1971-1999); Special Professor, University of Nottingham (1978-1983); Direktor, Internationale Bauausstellung Emscher Park (1989-1994); Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin (1995-1996); Eigenes Planungsbüro in Bonn für Städtebau, Wohnungsbau und kommunale Beratung (seit 1978); Gründung der Partnerschaft Büro Prof. Sieverts/Trautmann/Knye-Neczas Stadtplaner und Architekten (1996); Emeritierung als Professor der TU Darmstadt (1999); Erweiterung des Büros zur Partnerschaft S.K.A.T. Architekten und Stadtplaner, Bonn, Köln (2000); Leiter des Forschungsprojekts „Mitten am Rand: Auf dem Wege vom Vorort über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft“ (2002-2005); Fachberater im Büro skt umbaukultur (seit 2006); Regent's Professor University of Berkeley (2005); City-of-Vienna-Senior Prof. an der TU Wien (2009/2010); President of EUROPAN Europe (2010); Doktor Ing. E. h., verliehen von der TU Braunschweig (2010).¹²³⁹

SIEVERTS

Name: Klaus Selle. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Univ.-Prof. Dr.-Ing. **Jahrgang:** 1949. **Geburtsort:** o. O. **Ausbildung/Studium:** Studium der Architektur, Studienschwerpunkt Städtebau, RWTH Aachen (1969-1974); Promotion und Habilitation, Technische Universität Dortmund (im Zeitraum der Beschäftigung als Wissenschaftlicher Assistent und Oberingenieur 1975-1987). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Vieljährige Begleitforschungen; Betreuungen von Diplom- und Doktorarbeiten zur IBA Emscher Park GmbH; Initiativenberatung in verschiedenen Handlungsfeldern der Stadtentwicklung (ein Schwerpunkt: Arbeitersiedlungen im Ruhrgebiet); u. a. auch mehrere Jahre Aufsichtsratsvorsitzender einer Wohnungsgenossenschaft; Mitgründer von WohnBund und WohnBundBeratung NRW GmbH (1973-1987). **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Wissenschaftlicher Assistent und Oberingenieur, Lehrstuhl Städtebau und Bauleitplanung von Prof. Peter Zlonicky, Fachbereich Raumplanung, Technische Universität Dortmund (1975-1987); Hochschullehrer, Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung, Universität Hannover (1987-2001); Professur für Planungstheorie und Stadtentwicklung, RWTH Aachen (seit 2001); Bürgerbüro Stadtentwicklung Hannover (1988-2001); Beratung von Kommunen und Verbänden sowie Mitwirkung an der Gestaltung von Planungs- und Entwicklungsprozessen im Rahmen von „netzwerk. stadtforschung, beratung, kommunikation“ (seit den 1990er Jahren).¹²⁴⁰

SELLE

Name: Guido Spars. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr.-Ing. **Jahrgang:** 1966. **Geburtsort:** Bensberg. **Ausbildung/Studium:** Studium der Volkswirtschaftslehre, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen, Universität Köln (1988-1993); Promotion zum Dr.-Ing., TU Berlin, Institut für Stadt- und Regionalökonomie (2000); Habilitation, TU Berlin (2007). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Keine. **Berufliches Tätigkeitsfeld:**

SPARS

¹²³⁶ Lt. Schriftverkehr mit Frau Schmitz am 17.08.2012.

¹²³⁷ Lt. Schriftverkehr mit Herrn Schneider am 20.08.2012.

¹²³⁸ vgl. Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Stadt:Mensch:Heimat. Die Zukunft unserer Städte“, Kongress, Bundeshaus Bonn, 25.01.2010, Seite 60 ff.

¹²³⁹ Lt. Schriftverkehr mit Herrn Prof. Dr. Sieverts am 29.08.2012.

¹²⁴⁰ vgl. www.pt.rwth-aachen.de, Stand 05.12.2012

Mitarbeiter bei Rittmannsperger + Partner, Darmstadt (1993-1995); Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent, Institut für Stadt- und Regionalplanung, TU Berlin (1995-2006); Dozent in den immobilienwirtschaftlichen Weiterbildungsstudiengängen der Akademie der Immobilienwirtschaft und des Real Estate Management-Masterstudienganges an der TU Berlin (seit 2000); Professor an der Universität Wuppertal, Lehrstuhl „Ökonomie des Planens und Bauens“, Fachbereich Architektur, Kunst, Design und Kompetenzzentrum Bau- und Immobilienwirtschaft NRW (seit 2006).¹²⁴¹

STAKEMEIER **Name:** Reinhard Stakemeier. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Diplom-Ökonom. **Jahrgang:** 1953. **Geburtsort:** Essen. **Ausbildung/Studium:** Studium der Wirtschaftswissenschaften, Ruhr-Universität Bochum. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Mitarbeiter in der Projektleitung der Firma Deutsche Babcock Anlagen GmbH, die für die IBA die Projekte „Sanierung Gasometer Oberhausen“ und „Sanierung und Umbau der Kraftzentrale im Landschaftspark Duisburg-Nord“ abgewickelt hat. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Projekt- und Facility Management bei Hitachi Power Europe GmbH.¹²⁴²

STEINER **Name:** Jürg Steiner. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Architekt. **Jahrgang:** 1950. **Geburtsort:** Zürich/Schweiz. **Ausbildung/Studium:** Berufsausbildung zum Theatertechniker, München, Genf, Berlin. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Jürg Steiner war im Ausstellungsteam für die Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“ zur Zwischenpräsentation der Internationalen Bauausstellung in den Jahren 1994/1995, ebenso wie im Ausstellungsteam für die Ausstellung „Sonne, Mond und Sterne. Kultur und Natur der Energie“ in der „Kokerei Zollverein“ in Essen in den Jahren 1999/2000 beteiligt. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** „Jürg Steiner – gelernter Theatertechniker (Beleuchtungsmeister und Bühnenmeister) – ist seit 1981 als Produktdesigner und seit 1982 als Ausstellungsgestalter, zusätzlich seit 1987 als Architekt und seit 2000 auch als Universitätsprofessor tätig. Er ist Inhaber mehrerer Patente im konstruktiven und klimatechnischen Bereich. Von ihm wurde der Beruf des ‚Museumstechnikers‘ entwickelt und die Wortmarke ‚Kulturgenieur‘ im deutschen Sprachbereich eingeführt. Er hat namhafte Firmen gegründet, wie ‚Museumstechnik GmbH‘, und ‚System 180 GmbH‘, beide in Berlin. Seine Arbeit zeichnet sich durch die szenische Herangehensweise aus, die auch baulichen Aufgaben eine dramaturgische Rhetorik zugrunde legt.“¹²⁴³

STIENS **Name:** Claus Stiens. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Historiker, M.A. **Jahrgang:** 1964. **Geburtsort:** Bochum. **Ausbildung/Studium:** Studium der Geschichte, Kunstgeschichte, Anglistik, Ruhr-Universität Bochum und University of Strathclyde, Glasgow/Schottland. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ehemaliger Mitarbeiter der IBA Emscher Park GmbH, Referent Erwachsenenbildung, Fachexkursionen und Veranstaltungsorganisation (1995-1999). **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Industriedenkmalspflege und Geschichtskultur, Dortmund (seit 2000); Lehrauftrag „Fallstudie: Industrielles Erbe“, Studiengang Tourismus, Event & Hospitality Management, International School of Management, Dortmund (2006-2008); Lehrauftrag „Denkmalspflege und Geschichte“, Fakultät Geschichte, Ruhr-Universität Bochum (2006-2009).¹²⁴⁴

VEELMANN **Name:** Gerd Veelmann. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Diplom-Betriebswirt. **Jahrgang:** 1950. **Geburtsort:** Wesel. **Ausbildung/Studium:** Bankkaufmann; Studium der Betriebswirtschaftslehre. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Mitarbeiter in der Projektleitung der Firma Deutsche Babcock Anlagen GmbH, die für die IBA die Projekte „Sanierung Gasometer Oberhausen“ und „Sanierung und Umbau der Kraftzentrale im Landschaftspark Duisburg-Nord“ abgewickelt hat. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Kaufmännischer Projektleiter im internationalen Anlagenbau.¹²⁴⁵

WALZ **Name:** Manfred Walz. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dr.-Ing. **Jahrgang:** 1940. **Geburtsort:** Berlin. **Ausbildung/Studium:** Studium der Architektur, TU Berlin (1966), Promotion, RWTH Aachen (1978). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Internationales Hannes-Meyer-Kolloquium, Dortmund (1989); AG Grünzug F mit den Büros Baer und Müller, grünplan und Post und Welters, Dortmund (ab 1990); Symposium „Recyclingorientierte Stadterneuerung“, Dortmund (1991); NachtTagPanorama mit Georg Kiefer, Braunschweig (1994-2001). **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Professor an der FH Dortmund, Fachbereich Architektur (1978-2005); Forschungen und div. Veröffentlichungen zu den Themen „Schichtarbeit und Wohnen“, „Bewegung im öffentlichen Raum“, „Integrierte Lichtgestaltung“; Einzelprojekte zur Lichtgestaltung im öffentlichen Raum in Form der Projekte „Ausstellung und Installationen im Zentrum für Internationale Lichtkunst, Unna“, „Masterplanungen zum Licht im öffentlichen Raum für die Städte Lüdenscheid, Castrop-Rauxel und Stadtteile Dortmund“ mit der Forschungslinie Licht_Raum an der FH Dortmund.¹²⁴⁶

ZLONICKY **Name:** Peter Zlonicky. **Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung:** Prof. Dipl.-Ing. **Jahrgang:** **Geburtsort:** **Ausbildung/Studium:** Studium der Architektur, Schwerpunkt Städtebau, Technische Universität Darmstadt. **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Ehemaliger wissenschaftlicher

¹²⁴¹ vgl. www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/stadtforum/de/vita_spars.shtml, Stand 05.12.2012

¹²⁴² Lt. Schriftverkehr mit Herrn Stakemeier am 27.08.2012.

¹²⁴³ vgl. www.fbf.uni-wuppertal.de/Studiengaenge/Kommunikations-design/Lehrende/Professorinnen/Juerg_Steiner, Stand 06.09.2012

¹²⁴⁴ Lt. Schriftverkehr mit Herrn Stiens am 19.10.2012.

¹²⁴⁵ Lt. Schriftverkehr mit Herrn Veelmann am 19.12.2012.

¹²⁴⁶ Lt. Schriftverkehr mit Herrn Prof. Dr. Walz am 22.09.2012.

Direktor der IBA Emscher Park GmbH. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Selbständig mit dem „Büro für Stadtplanung und Stadtforschung“, in Darmstadt (1964); in Essen (1966); in Dortmund (1979), in München (seit 2000); Universitätsprofessor, Lehrstuhl und Institut für Wohnbau, RWTH Aachen (1971-1976); Universitätsprofessor, Städtebau und Bauleitplanung, Universität Dortmund (1976-2000); Universitätsprofessor, Städtebau und Quartiersplanung, TU Hamburg-Harburg (2000-2002); Gastprofessor in Venedig, Trento, Zürich und Wien (seit 2002); 1. Vorsitzender des Deutschen Werkbundes (1996-1998).¹²⁴⁷

Name: Christoph Zöpel. Akademischer Grad/Titel/Amtsbezeichnung: Prof. Dr. rer. oec., Minister a. D. des Landes Nordrhein-Westfalen, Staatsminister im Auswärtigen Amt a. D., Honorarprofessor der TU Dortmund. **Jahrgang:** 1943. **Geburtsort:** Gleiwitz/Oberschlesien. **Ausbildung/Studium:** Studium der Wirtschaftswissenschaften, Philosophie und des Öffentlichen Rechts, Freie Universität Berlin und Ruhr-Universität Bochum (ab 1962). Promotion, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Ruhr-Universität Bochum (1973). **Verbindungen zur IBA Emscher Park GmbH:** Städtebauminister des Landes NRW zur Gründungszeit der IBA Emscher Park GmbH. Mitinitiator der IBA Emscher Park GmbH. **Berufliches Tätigkeitsfeld:** Zöpel ist seit 1964 Mitglied der SPD. Von 1972 bis 1990 war er Mitglied des Landtags von Nordrhein-Westfalen und von 1975 bis 1978 stellvertretender Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion. Dann war er zunächst Minister für Bundesangelegenheiten des Landes NRW, (1978 bis 1980), in den folgenden 10 Jahren Minister für Landes- und Stadtentwicklung (1980 bis 1985) und Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr (1985 bis 1990). In seine Verantwortlichkeit fallen 1986 die denkmalrechtliche Unterschutzstellung der Zeche Zollverein sowie 1989 die Initiierung der IBA Emscher Park. Von 1990 bis 2005 war er Mitglied des Deutschen Bundestages, dort Mitglied des Auswärtigen Ausschusses von 1990 bis 1999 und erneut von 2002 bis 2005. Von 1999 bis 2002 fungiert es als Staatsminister im Auswärtigen Amt. Seit 2007 ist Zöpel Lehrbeauftragter, seit 2009 Honorarprofessor an der Technischen Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung. Er ist Professor an der German-Jordanian University Amman, Lehrbeauftragter für Internationale Politik an der Universität Duisburg-Essen, Assoziierter Wissenschaftler am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik und Lehrbeauftragter an der European Business School Bochum. Zöpel ist zudem Mitglied der Akademie für Städtebau und Landesplanung und der Akademie für Raumordnung.¹²⁴⁸

ZÖPEL

16 Zitatsammlungen im Kontext der IBA Emscher Park GmbH

Ergänzend zu den im Rahmen der Forschungsteile zitierten Akten, Literaturquellen und Expertenaussagen sind im Folgenden weitere Zitate aufgeführt, die in den Jahren 2008 bis 2013 gesammelt wurden. Es handelt sich zum einen um Aussagen von Prof. Dr. Karl Ganser über die IBA sowie von ehemals beteiligten Akteuren über die Bauausstellung und den ehemaligen geschäftsführenden Direktor. Zum anderen sind kritische Anmerkungen zur IBA sowie Zitate zur vermeintlichen „Erfüllung der im ersten Memorandum der IBA definierten Ziele“ aufgeführt. Die Gegenüberstellung der teilweise stark divergierenden Aussagen erschien besonders lesenswert. Die Zitate bzw. Zitatsammlungen bleiben an dieser Stelle unkommentiert; die Reihenfolge ist zufällig.

„Dieses Ökologieprogramm Emscher-Lippe war manchen Leuten deswegen zuwider, weil hier alles eine sehr offene Zweckbestimmung hat. Und eine offene Zweckbestimmung verführt zur Zweckentfremdung des Geldes. (...) Aber es gab ein gewisses Grundvertrauen in die IBA-Organisation: dass sie aufpasst, dass es zu keiner mittleren Zweckentfremdung kommt. (...) Obwohl wir – gemessen an den üblichen Verwaltungsabläufen – systematische ‚Zweckentfremdung‘ betrieben haben.“

Prof. Dr. Karl Ganser, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Ich bestehe eigentlich nur aus Bildern. (...) Nur durch Beobachtung. Nicht durch Versuche. Nicht durch Analytisches. Ich habe das sehr genaue Sehen gelernt. Ich hab es in Bilder transformiert. (...) Die Bilder im Kopf entstehen aus der Realität. Aber man muss die Fähigkeit haben, sie zu transformieren.“

Prof. Dr. Karl Ganser, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Aus den Architektenwettbewerben kann nicht nur deswegen nichts Gutes herauskommen, weil die Jurys falsch besetzt sind, sondern weil alle essentiellen Fragen bereits entschieden sind. (...) Der Standort ist entschieden. (...) Der Bauherr entschied mit seinem Interesse und meist mit seinem schlechten Geschmack. Über die Baumasse ist entschieden – meistens falsch. Mit solchen Webfehlern kannst du den Wettbewerb

¹²⁴⁷ vgl. www.zlonicky.de/cv.html, Stand 05.12.2012

¹²⁴⁸ Lt. Schriftverkehr mit Herrn Prof. Dr. Zöpel am 20.08.2012.

eigentlich vergessen. Mit dem falschen Bauherrn, mit der falschen Baumasse, am falschen Standort – da kann man nichts Gutes mehr formulieren. (...) Es müsste vor jedem Architektenwettbewerb ein Wettbewerb zum Bauherrn und zur Nutzung kommen.“

Prof. Dr. Karl Ganser, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Baukultur braucht einen Bauherrn mit Kultur und einen Architekten mit einer Idee. Beides trifft man nicht häufig. Räumen wir der Idee einen Ehrenplatz ein, denn ohne sie entstünde keine Baukultur.“

Prof. Dr. Karl Ganser, o. J.

„Meine Rolle war dabei: Sag mir, was du willst, und ich Sorge dafür, dass es geht. Angenommen, ich wäre Architekt oder Künstler gewesen, hätte ich immer das Problem gehabt, dass ich mir in der Sache viel zu viel Gedanken gemacht hätte, ob das jetzt gut oder schlecht ist.“

Karl Ganser, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Wir waren schon irgendwie sehr ‚von oben‘. Ich selbst war sehr ‚von oben‘, denn ich kam aus dem Ministerium, kannte den Ministerpräsidenten, kannte alle Minister und Abteilungsleiter in den Ministerien usw. Und wir hatten unheimlich viel Geld. (...) Das waren also öffentliche Mittel, die wir anbieten konnten. Dieses Geld konnte eigentlich gar nicht abgelehnt werden, wenn man es einer Region angeboten hat. Unsere Organisation, also diese Gesellschaft, war mit guten Leuten besetzt und wir haben schon sehr genau gesagt, wo es lang geht. Das muss ich einfach mal so der Ehrlichkeit halber sagen. Aber es gab dann doch von unten eine sehr breit angelegte Bereitschaft zur Mitarbeit: Die Leute haben sich führen lassen und je schöner die einzelnen Projekte geworden sind (...) umso größer wurde die Begeisterung.“

Ganser, Karl Prof. Dr.: „... im Gespräch mit Dr. Eberhard Büssem“, alpha-forum, 07.02.2007

„Bürokratien denken immer in Zuständigkeiten. Wir aber gewöhnten uns völlig ab, in Zuständigkeiten zu denken. Wir fragten: Wo liegt das Problem? Wir haben die Zuständigkeiten nicht verwischt, sondern wir holten (...) alle Leute, die angeblich zuständig sind, zusammen. (...) Mit diesen fallbezogenen Gesprächen, in denen wir alle Zuständigen einmal beisammen hatten, lösten sich die meisten administrativen Konflikte auf.“

Prof. Dr. Karl Ganser, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Die IBA hatte die Hoffnung, dass sie die Wirtschaft gewinnen könnte. (...) Aber die Wirtschaft interessierte sich nicht für die IBA. Nirgendwo kann man derart empirisch das Desinteresse für regionalpolitische Entwicklungen und Verantwortung nachweisen, wie am zehnjährigen IBA-Prozess.“

Prof. Dr. Karl Ganser, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Wenn Geld knapp wird, muss die Fantasie reicher und reichhaltiger werden.“

Prof. Dr. Karl Ganser, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„So manche Projektidee wurde vielleicht auch nur deshalb zugerufen, um im allgemeinen Gerangel um Förderpriorität mit dem Prädikat ‚Emscher Park Bauausstellung‘ einen etwas günstigeren Startplatz zu erobern.“

Archiv AfsB 2009, Akte 15, Rede Ganser (IBA) zur Konstituierenden Sitzung des Kuratoriums/Lenkungsausschusses der IBA Emscher Park, 17.08.1989

„Die IBA war ein schlichter Zufall. Man kann aufschreiben, was die Handlungs- und Steuerungsprinzipien der IBA waren. Dann lesen die Leute das. Aber ich sage ihnen auf den Kopf zu: Ihr könnt das nicht nachmachen! Weil ihr die Konstellation an Zufällen, die man dazu braucht, nicht habt.“

Prof. Dr. Karl Ganser, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

Abb. 440 Zitate „Prof. Dr. Karl Ganser über die IBA Emscher Park GmbH, ihre Leitprojekte und Projekte“, gesammelt in den Jahren 2008-2013

„Das IBA-Team befragt die herkömmliche Bearbeitung der Aufgaben (...), stellt Aufgaben in Frage, schaut, ob es nicht auch anders geht. Mit dieser Herangehensweise wird die IBA ein Feld, in dem Probleme in vielerlei Weise durch Querdenken anders und besser gelöst werden. Mit veränderten Parametern.“

Hermann Prigann, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„IBA-Fazit aus meiner Sicht: Riesenanstrengung, wenig ist hängen geblieben, aber immerhin ist etwas hängen geblieben. (...) Als Impuls eine sympathische Strategie.“

Expertengespräch 011, Prof. Dr. Manfred Walz/Sabine Marion Burggräf, Bochum, Zitat des befragten Akteurs, 02.06.2010

„Da steckte jedenfalls eine Menge Werkbund-Denke drin.“

Expertengespräch 028, Prof. Dr. Roland Günter/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 06.08.2012

„10 Jahre IBA Emscher Park sind nicht ohne Nachhall geblieben. Die Strategie der IBA wird offenkundig nicht weiter verfolgt. Aber der Steinbruch der Projekte und Ideen ist verlockend genug, um irgendwie und irgendwann größere Brocken zu entnehmen und mit ihnen weiter zu bauen. So bleibt die Region, was sie seit dem Niedergang der großen Montanzzeit war: eine Region mit unklarem Profil. Ganz selten vorneweg, verunsichert, ob sie ihre Industriezeit vergessen machen oder kultivieren soll für deine Zeit danach.“

Ganser, Karl: „IBA Emscher Park in der Rückschau – Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung?“, in: Petermanns Geographische Mitteilungen, 145, 2001/5

„(...) einen kreativen Prozess organisieren (...) mit Moderatoren, die nichts zu verteidigen haben.“

Prof. Dr. Karl Ganser, o. J.

„Ich denke Planungen in dieser Dimension (...) haben natürlich immer auch ihre Eigengesetzlichkeit, wenn man nicht unendlich Geld zur Verfügung hat. (...) Von daher denke ich, dass die Planungskonzepte, die bei der IBA erarbeitet wurden, den Objekten schon gut getan haben. Die entsprechende Sensibilität für das Objekt war da.“

Expertengespräch 004, Hartwig Kompa/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 15.10.2009

„Formell hatten wir überhaupt keine Macht. Und man musste mit den Leuten reden und sich mit ihnen einigen. Und wenn sie kein Interesse hatten, konnte man überhaupt nichts machen... gar nichts. Man konnte keine Menschen zwingen; sie mussten wollen. Es war eine Machtstrategie und auch wieder keine. (...) Das Wort ‚Überredungsdirigismus‘ ist ein sehr schönes, das charakterisiert auch Ganser, der immer jemand war, der sehr überzeugend reden konnte.“

Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

„Ich glaube es war Ganser, der mal gesagt hat ‚Planung ist die Kunst der Zweckentfremdung öffentlicher Mittel‘, also die IBA hat [z. B.] Kunst mit Wirtschaftsfördermitteln gefördert. (...) Es gab auch ganz wenige Fälle, wo die IBA-Projekte dazu geführt haben, dass die Förderbestimmungen geändert wurden: Das bezog sich auf den sozialen Wohnungsbau und die Fördermöglichkeit von Gemeinschaftswohnungen mit Sozialbaumitteln, was vorher nicht möglich war. Aber relativ wenig Förderbestimmungen wurden geändert, relativ viel wurde durch die Dehnung der Bestimmungen erreicht.“

Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

„Beide [IBA Berlin und IBA Emscher Park] werden, zumeist weniger von ihren Betreibern als vielmehr von ihren Gegnern, überschätzt. (...) bei der IBA Emscher Park (...): Da werde doch durchaus nicht das ganze Ruhrgebiet ökologisch und ökonomisch modernisiert. Viel zu inselhaft sei der projektbezogene Ansatz der IBA. Und während bei der IBA 1500 ha neuer Landschaftspark geschaffen werden, gingen in der ganzen Emscherzone 1800 ha ehemals landwirtschaftlicher Flächen verloren. Wie wahr. Wie soll ein 30-Personen-Betrieb ohne investive Mittel und staatliche Macht das leisten, was eine Heerschar von Planern und Politikern zuvor nicht zu leisten im Stande war? Und wie sollen einige interkommunale Arbeitsgemeinschaften, flankiert von Fachleuten beim KVR und der IBA, die Flächenpolitik einer ganzen Region umkrempeln? Dabei ist doch der IBA-Ansatz bestenfalls eine praktisch gewordene Kritik am bedenkenlosen Umgang mit Freiräumen in der zersiedelten Industrielandschaft. Und der dauert an – vor, während und nach der IBA. Unter solchen Bedingungen sind 1500 ha eine geradezu unglaubliche Leistung.“

Selle, Klaus: „Planungskultur als Prozess. Zehn Vermutungen nach zehn Jahren IBA Emscher Park“, in: Jahrbuch Stadterneuerung, Berlin, 1999, S. 11 ff.

„Das ist der Hauptverdienst der IBA: Dass sie die von den Kommunen oder den Trägern eingereichten Projekte überhaupt erst in vielerlei Hinsicht qualifiziert hat. Qualifizieren bedeutet, dass man die Projekte mit ihrer vielfach einseitigen Zielsetzung zu einer vielseitigen Zielsetzungen gebracht hat. Ein Qualitätsmerkmal dieser Projekte war, dass sie niemals einen monofunktionalen Charakter hatten, sondern dass sie sich immer vernetzen mussten und mehrere Ziele gleichzeitig verfolgt wurden. Mit jedem Projekt.“

Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010

Man wollte damals „einen Mentalitätswechsel im Ruhrgebiet erzeugen von einem sklerotischen, un kreativen Milieu zu einem kreativen, offenen Milieu. Das war doch ein etwas naiver Optimismus. Die Folgen der IBA in der Hinsicht sind sicherlich außerordentlich begrenzt (...). Ein Mentalitätswechsel im Ruhrgebiet braucht offenbar sehr viel, sehr viel länger.“

Symposium zur Ausstellung „Projektion Ruhr“, Paris, Interview Sieverts, 27.01.2009

„Man kann die IBA beschreiben. Aus unterschiedlichen Sichtweisen. Dann kommt man zu unterschiedlichen Ergebnissen. Wenn man den eigenen, selbst gesetzten Ausgangspunkt der IBA nennt, war die IBA aus meiner Sicht ein Erfolg. Mit allen Stärken und Schwächen, die Du bei 120 Projekten hast. (...) Man hat immer so einen Hang dazu, objektiv messbare Kriterien zu nehmen: wie viel neue Arbeitsplätze, wie viele wurden gesichert, wie viele Wohnungen wurden gebaut, wie viele Menschen konnten ein neues Zuhause finden. Das sind messbare Sachen. (...) Und dann gibt es die Sachen, die sind nicht messbar. Die drücken sich aus in einem veränderten Lebensgefühl in einer Region. Die drücken sich aus im Wandel von Sichtweisen. (...) Ein Wirtschaftsindikator darf nie monokausal sein. Die Messung von Erfolgen auch nicht. Weil die Wirklichkeit ebenfalls nicht monokausal ist.“

Expertengespräch 001, Achim Dahlheimer/Sabine Marion Burggräf, Zitat des befragten Akteurs, 09.04.2009

„Die Prozessorganisation die war richtig gut! Wir waren ja ein sehr schlankes Team. Wenn man sich überlegt, was wir alles umgesetzt haben – das ist ziemlich genial. Für so heterogene Projekte in der Komplexität – und dann alle Projekte durch die Fördermühle stecken und: die Fördermühle hat sich angepasst an die Projekte und nicht umgekehrt... wenn man sich überlegt von Industriewald bis zu einem großen Kulturstandort – das ist da alles durchgeschickt worden. (...) Ich denke die dezentrale, leichte Organisation mit der Verbindung zu den harten Fakten von Geld und politischer Macht – das war schon genial.“

Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

„Viel persönliche Überzeugungsarbeit durch Ganser, sehr viele persönliche Gespräche, sehr wenige Schriftwechsel.“

Expertengespräch 000, Rainer Klenner/Sabine Marion Burggräf, Städtebauministerium Düsseldorf, Zitat des befragten Akteurs, 24.11.2008

„Eines der Probleme, mit denen die IBA zu kämpfen hatte, war die Tatsache, dass die Region kein Geschichtsbewusstsein hatte. Sie ist groß geworden mit der modernen Industriegesellschaft; daher bezog sie ihr Selbstbewusstsein. Folglich definierte sie sich als die Region des Fortschritts, des Neuen. Da ist das Alte nur im Wege und folglich sollte alles abgerissen werden, was nicht mehr brauchbar war. Dass Industrieanlagen Denkmäler sein könnten, Burgen, Kathedralen, war völlig fremd. Das hat man damals als zynische Verhöhnung wahrgenommen. (...) Es war eine Strategie, die zu großen Teilen an der Bevölkerung der Region vorbeigegangen ist und vorbeigehen musste, da die Bevölkerung, wie gesagt, gar kein Geschichtsbewusstsein hatte. Das entwickelt sich jetzt langsam.“

Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

„Das ist sicher auch ein interessanter Effekt der IBA: Dass bei gewissen Projekten dadurch, dass über die Diskussion, über das Programm im Rat und über das Preisgericht unendlich viele Menschen an diesen Projekten in irgendeiner Form beteiligt gewesen sind, die IBA gleichzeitig auch ein riesiges Ausbildungs- und Erziehungsprogramm gewesen ist. Wenn man es durchrechnet, kommt man auf gut 1.000 Menschen, die in irgendeiner Form beteiligt gewesen sind. Wahrscheinlich mehr. Manchmal könnte man meinen, dass das fast das Wichtigste gewesen ist.“

Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010

„In jeden Architekten-Wettbewerb mussten wir einen Vertrauten [wissenschaftlichen Direktor] schicken, der in der Jury saß. (...) Ohne Tom Sieverts hätte es die Bismarck-Schule in Gelsenkirchen nicht gegeben. Der später prämierte Entwurf war in der ersten Runde rausgefallen; Tom Sieverts holte ihn zurück – dann kam er auf den ersten Platz.“

Prof. Dr. Karl Ganser, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Wenn alles möglich ist und man unendlich viel Geld hat, dann kann man auch rumspinnen und alles machen. Aber es ist keine kreative Lösung.“

Expertengespräch 016, Prof. Dr. Oliver Ibert/Sabine Marion Burggräf, Erkner, Zitat des befragten Akteurs, 26.10.2010

„Planung als organisierter, kollektiver, verlässlicher Prozess!“, wäre meine Kurzformel für den ‚Betreiber der Planung‘. Die IBA dabei als inhaltlicher Antreiber, Rat- und Ideengeber; aber nie als Auftraggeber der Projekte.“

Wolfram Schneider (Stadt GE), E-Mail an Sabine Burggräf, 13.12.2009

„Die Strategie bestand darin, bestehendes Recht flexibel anzuwenden und Förderanreize zu nutzen.“

Zöpel, Christoph: „Über Entstehung und Wirken der IBA Emscher Park“, in: Kurth, Detlef; Scheuevens, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Dortmund, 1999, Seite 19

„(...) nicht der Plan bestimmt die Wirklichkeit, sondern die Vorhaben müssen sich die zu ihnen passenden Formen der Umsetzung suchen. Das hängt von den Leuten ab, von der Tradition an einem Ort oder die bei einem Projektträger herrscht – das Prinzip der Offenheit ist das einzig wichtige.“

Expertengespräch 001, Achim Dahlheimer/Sabine Marion Burggräf, Düsseldorf, Zitat des befragten Akteurs, 09.04.2009

„Gute Projekte beinhalten in erster Linie immer starke Ideen. Egal von wem sie stammen. Ideen kommen nicht aus Strukturen. Ideen kommen aus Köpfen.“

Expertengespräch 021, Prof. Volker Kleinekort/ Sabine Marion Burggräf, Düsseldorf, Zitat des befragten Akteurs, 20.11.2010

„Eine wechselseitige Rücksicht der Akteure ist die Voraussetzung für eine fruchtbare Zusammenarbeit. Auch wenn Frustrationen und Konflikte nicht immer vermeidbar sind: Jede neue Projektentwicklung stellt einen pädagogischen Prozess dar, von dem alle Beteiligten profitieren.“

Pawlik, Brigitte; Segger, Helmut: „IBA-Werkstatt Integrierte Arbeitsmarktpolitik ‚Beschäftigung und Qualifizierung‘“, in: Kurth, Detlef; Scheuevens, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 134 ff.

„Bei jedem Projekt braucht man einen, der es kann, einen, der es will, einen, der es bezahlt.“

Expertengespräch 009, Prof. Dr. Christoph Zöpel/Sabine Marion Burggräf, Bochum, Zitat des befragten Akteurs, 17.06.2010

„In meiner Nachbetrachtung war die Anstrengung notwendig. (...) Die Kraft (...), den Bevölkerungsschwund und die Abwanderung der Jugend in die strahlenden Metropolen der BRD [zu verhindern] war jedoch nicht ausreichend.“

Expertengespräch 024, Prof. Wulf Schmiedeknecht/Sabine Marion Burggräf, 29.03.2012

Abb. 441 Zitate „Beteiligte Akteure über die IBA Emscher Park GmbH, ihre Leitprojekte und Projekte“, gesammelt in den Jahren 2008-2013

„Er ist Kommunikator, er ist Motivator und er ist Vollstrecker an der Spitze. Das führte die IBA zum Erfolg.“

Dieter Steffen, ehemaliger Projektleiter der Stadt Duisburg, 2010

„Und alle, die ihn kennen, wissen, dass er kein großer Stratege ist, der genau weiß, wie der Weg sein wird. Er improvisiert, es ist Jazz, es ist politischer Jazz, würde ich sagen.“

Doktorandenkolloquium TU Dortmund, FB Architektur und Bauingenieurwesen, Diskussionsbeitrag Stefan Rethfeld, 28.10.2009

„Die IBA wurde, bei allen Widersprüchen, auch getragen vom Enthusiasmus und der Begeisterung ihres Geschäftsführers, Prof. Dr. Karl Ganser, und der vielen Mitstreiter, die der IBA Gesicht und Charakter gaben.“

Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008

„Karl Ganser hat den Begriff des Denkmalschutzes von der mittelalterlichen Stadt auf Stahlwerke übertragen!“

Prof. Dr. Walter Siebel, 2010

„Mit Karl Ganser als einem strategisch agierenden und animierenden, aber auch kritischen und vielen damit auch unbequemen ‚Vize-Minister‘ an der Spitze dieser Gesellschaft ist es gelungen, neue Projekte anzustoßen, bestehende Projekte zu qualifizieren und mitunter auch fragwürdige Projekte zu verhindern. Dass das Gasometer in Oberhausen und andere Industriedenkmäler erhalten blieben, war vor allem das Verdienst der IBA und insbesondere von Karl Ganser.“

Prof. Dr. Christoph Zöpel, 1999

„Ein Kapitel über die IBA-Planungsgesellschaft zu schreiben, erfordert (...) eine gehörige Portion Mut. (...) Zu stark ist das ganze Geschehen von der Persönlichkeit ihres geschäftsführenden Direktors [Prof. Dr. Karl Ganser] geprägt, als dass die Analyse von Strukturen und Prozessen, in die die IBA-Planungsgesellschaft eingebunden ist, ein erschöpfendes Bild vermitteln könnte.“

Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik (...)“, Opladen, 1999

„Ganser war Architekt des neuen Ruhrgebiets.“

Johannes Rau, in: Monheim, Heiner; Zöpel, Christoph: „Raum für Zukunft. Zur Innovationsfähigkeit v. Stadtentwicklungs- u. Verkehrspolitik“, Essen, 1997

„Er ist von seinen Plänen hundertprozentig überzeugt und begeistert. Daher vermag er in der Situation zu faszinieren. Und die Leute machen mit. Wenn er an die richtigen Leute kam, hat er etwas bewegt. Er hat mir mal erzählt, wie er den Tetraeder gebaut hat. (...) Er sollt ja absolut verhindert werden. Und dann hat er das Fundament errichtet und die anderen konnten nichts mehr dagegen tun. Wahrscheinlich hätten sie alles liebend gern wieder abgebaut, weil es Unterhaltskosten bedeutete. Ja, er war schlau – und gerissen. Er spielte die Verhinderer aus, indem er sich verbündete mit Leuten, die für Innovationen waren. Dadurch setzte er die anderen schachmatt.“

Ulrich Eckert, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Es gibt drei Faktoren, die zusammentreffen: (1) Es muss jemand da sein, der es kann, (2) jemand, der es will und (3) jemand, der es bezahlt. Sicherlich gibt es kaum einen vergleichbaren Planer und Kommunikator wie Ganser.“

Expertengespräch 009, Prof. Dr. Christoph Zöpel/Sabine Marion Burggräf, Bochum, Zitat des befragten Akteurs, 17.06.2010

„Ganser ist ein Virtuose – z. B. im Koppeln von Förderprogrammen. (...) Er ist ein Meister der Interpretation von Förderzielen gewesen, so dass ihm immer gelungen ist, die Förderprogramme an einem Projekt zu kombinieren (...). Den Westpark, den wir in Bochum gemacht haben z. B. – da ist überhaupt nicht mehr festzustellen, wie teuer der je geworden ist. Warum? Weil so viele Förderprogramme unterschiedlichster Art und so unterschiedliche Ziele verfolgt worden sind – von der Bodensanierung bis zur Denkmalpflege – dass es nicht mehr möglich ist, das wirklich zurückzuverfolgen. (...) Zumal dann auch die ganzen persönlichen Beziehungen hineingespielt haben. Ganser kannte in Nordrhein-Westfalen jeden. (...) Das ist die Meisterleistung von Ganser, dass er sich in die Inhalte nie hat reinreden lassen und die Förderprogramme immer so hingebogen hat, dass die Stellen das dann auch so gefördert haben.“

Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010

„Niemand hat im Ruhrgebiet derart starke Veränderungen geschaffen. Weit mehr als Alfred Krupp, als Friedrich Grillo, als Hugo Stinnes, als der SVR mit Robert Schmidt, die alle sehr wirkungsvoll waren. (...) Karl Ganser war der Trainer und Torschütze eines umfangreichen Teams. Er konzeptionierte ihre Spielweise. Er ermöglichte ihre weit entfaltete Phantasie – gegen allen Widerstand, der der Phantasie abgeschworen hatte. (...) Dazu bedarf es eines anderen Charakters als des durchschnittlichen Wissenschaftlers und Planers. An die Stelle von Ängstlichkeit tritt Mut.“

Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Da er [Prof. Dr. Karl Ganser] die Gelder für das Planungsverfahren [Projekt ‚Prosper III‘ in Bottrop] mitgebracht hat, konnte er im Wesentlichen bestimmen, wie das Ganze abzulaufen hatte.“

Zitat aus Expertengespräch, o. N., o. J., in: Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie (...)“, Opladen, 1999

„Karl Ganser [war] eine Führungspersönlichkeit (...), die mit Sachverstand und Charisma umgehen konnte, - aber ohne autoritäres Gehabe. Und schon gar nicht manipulierte er intrigant hinter verschlossenen Türen mit kleinen Seilschaften. Das hatte er nicht nötig, weil er gute Leute um sich versammelte.“

Hermann Prigann, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Karl Ganser steht für die Einsicht, dass der Stolz auf die Vergangenheit ein guter Humusboden für das Vertrauen in die Zukunft sein kann und für die Kraft zu ihrer Gestaltung.“

Johannes Rau, in: Monheim, Heiner; Zöpel, Christoph: „Raum für Zukunft. Zur Innovationsfähigkeit v. Stadtentwicklungs- u. Verkehrspolitik“, Essen, 1997

„Er ist vor allem deshalb distanziert, damit er seine Strategien fahren kann. Er will sich nicht rein reden lassen: weil in Gruppendynamischen Prozessen normalerweise viel weich gespült wird. (...) Er agiert riskant. (...) Daher will er nicht, dass seine Strategien, die immer ungewöhnlich und überraschend sind, durch Zureden verwässert werden.“

Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Ohne sein kommunikatives Talent und seine universale Beschlagenheit wäre die IBA gewiss nicht so ein Erfolg geworden. Ganser ist nicht nur ein brillanter Kopf, der Ideen entwickelt, sondern zugleich ein Pragmatiker, der weiß, wie sie umzusetzen sind. Und er versteht es, stets den richtigen Ton anzuschlagen, egal ob er auf einer Anwohnerversammlung oder einem Architektensymposium spricht.“

Archiv AfsB 2009, Artikel ‚Der Störenfried‘, Roland Kirbach, Zeitschrift Foyer, Seite 20 ff.

„Karl Ganser weiß, dass Projekte gut gedacht, auch strategisch gut durchgezogen werden können, aber wenn sie nicht von den Personen, die darin Verantwortung übernehmen müssen, emotional mitgetragen werden, dann funktioniert das alles nicht. Darauf legt er stets großen Wert.“

Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Er [Prof. Dr. Karl Ganser] ist ein ganz ausgebuffter Fachkenner. Er kann mit politischen Argumentationen und Personen gut umgehen – und das immer mit einem Impetus des produktiv nach vorne weisenden, qualitätsbewussten Planers. Das ist seine Strategie.“

Expertengespräch 011, Prof. Dr. Manfred Walz/Sabine Marion Burggräf, Bochum, Zitat des befragten Akteurs, 02.06.2010

„Ganser hat ein sehr eigentümliches Persönlichkeitsbild. (...) Er ist ein Oberschwabe. Ein sehr hart geschnittener Mann. Er kann sehr liebenswürdig sein, aber meistens ist er das nicht. Er ist hart, fordernd, was er nicht erträgt ist Dummheit. (...) Er hat eine unglaubliche Dynamik und hatte eine Abneigung sich jemals in irgendeinen Filz zu verstricken. Es gab keinen Filz bei ihm. Das ist etwas, das ausgesprochen Anti-Ruhrgebiet ist. Die Filzlosigkeit von Karl Ganser. Und dahinter steckt die Distanz. ‚Wenn ich mich zu nah in diesen Kreise bewege, dann verfallende ich diesem Filz!‘ Er war ja auch nie in Rotary, Lions und diesen ganzen Geschichten. (...) Ganser hat sich da immer draußen gehalten. Er wollte nie vereinnahmt werden. Das war eine allgemeine Haltung von ihm. Für das Ruhrgebiet war das sehr gut. Er hatte etwas sehr gewinnendes, wenn er etwas wollte. Dann hatte er eine unglaubliche Überzeugungskraft gepaart mit Charme. Das sagen also viele Leute.“

Expertengespräch 028, Prof. Dr. Roland Günter/Sabine Marion Burggräf, Oberhausen, Zitat des befragten Akteurs, 06.08.2012

„Nein. Das kann man ganz deutlich sagen: Ohne Ganser hätte es keine IBA gegeben, und wenn sie jemand anderes gemacht hätte, hätte sie völlig anders ausgesehen.“

Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010

„Mit Karl Ganser zu beginnen, ist selbstverständlich: Er ist die IBA Emscher Park, ist ihr Kopf (...). Andere als Ganser wären gewiss fähig gewesen, dasselbe Geschäft ordentlich abzuwickeln, aber nicht mit einer solchen, deshalb meist unmerklichen Virtuosität, einer sich auch auf Hartnäckigkeit verstehenden Leidenschaft – und mit einer bei alledem genossenen Empfindung, die man in Berlin Spaßvergnügen nennt.“

Sack, Manfred: „Siebzog Kilometer Hoffnung. Die IBA Emscher-Park. Erneuerung eines Industriegebiets“, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 1999

„Was mich an Karl Ganser überzeugte (...) waren sein Sachverstand, sein hohes Engagement für die Sache, sein Weitblick, seine visionäre Art. (...) Er hat ein sehr hohes Vorstellungsvermögen.“

Hermann Prigann, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Und die IBA ist natürlich schon auch eine Angelegenheit von bestimmten Personen. Da spielt Ganser natürlich auch eine große Rolle. Er hat sich ja auch zwei Jahre darauf vorbereitet. Zöpel hat seinen Schirm aufgespannt, hat auch teilweise persönlich eingegriffen. Die Bürgermeister mussten auf Kurs gebracht werden. Das war ja auch politisch ein Kunststück, das alles so hinzubekommen, dass die mitmachen. Das war Gansers Werk.“

Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

„Man würde Karl Ganser nicht gerecht werden, würde man sein Schaffen nur an Gebautem ablesen wollen. Manchmal – und für ihn besonders – ist wichtiger, was nicht mehr gebaut worden ist: Hochhäuser für das Wohnen beispielsweise, (...), Betriebsverlagerungen, Abbruchsanierungen.“

Ilse Brusis, in: Monheim, Heiner; Zöpel, Christoph: „Raum für Zukunft. Zur Innovationsfähigkeit von Stadtentwicklungs- und Verkehrspolitik“, Essen, 1997

„Die IBA war, mit Unterstützung bestimmter Gremien, die Veranstaltung eines genialen Stadtplaners, aber sie können Karl Ganser nicht vorwerfen, dass er nicht gleichzeitig noch die Städte des Ruhrgebiets zusammengelegt hat.“

Zöpel, Christoph Dr.: „Über zwanzig Jahre IBA Emscher Park, einen Bürgermeister fürs ganze Revier und eine große Bürgerinitiative“, 22.07.2009

„Die IBA war ein riesiges Kommunikationsprojekt. Ich kann mich erinnern, dass ich irgendwann in einer Arbeitsgruppe saß, fünf, sechs Leute dabei, Ganser dabei und dann hab ich gesagt – es war etwa fünf Jahre nach Start der IBA: Ich habe so den Eindruck, die Kommunikation, die läuft irgendwie nicht, das kommt bei den Leuten vor Ort irgendwie überhaupt nicht an. Das hat den Ganser überhaupt nicht interessiert, hab ich gemerkt.“

Ihm war wichtig, dass auf den richtigen Ebenen kommuniziert wird. Und die richtigen Ebenen, das sind Presse und Medien, die europäische und internationale Fachwelt und das Image der Region bei den Entscheidungsträgern zu prägen. Das war sein eigentliches Interesse. (...) Es war ihm nicht wichtig, die Leute mit Kommunikation zu überzeugen (...) das war völlig irrelevant.“

Die Aussage wurde im Rahmen eines Expertengesprächs getroffen, jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Befragten anonymisiert.

„Der Erfolg und das Temperament von solchen Unternehmungen freilich hängt weniger von der Art ihrer rechtlichen Konstruktion z. B in Gestalt einer handlungsfähigen GmbH ab und, sagen wir, vom Druck, der damit auf die Kommunen ausgeübt würde, sich aktiv zu beteiligen, sondern zu allererst von Personen, also von ihren Chefs. Die IBA Emscher Park hatte damit ganz unglaubliches Glück mit Karl Ganser gehabt: denn erstens war er versiert, zweitens ist er wissenschaftlich gebildet und als ein aus der Geographie stammendes Planertalent auch fähig, Vorstellungen zu entwickeln; er ist drittens ein guter Organisator, viertens hochbegabt in der Fähigkeit, mit Menschen umzugehen, mehr: Menschen anzuleiten, zu führen, zu mahnen, anzustiften, zu provozieren, ihnen manchmal auch zu drohen (...). Und fünftens ist er ein erfahrener, mit allen Wassern gewaschener Beamter, der im Stadtentwicklungsministerium als Abteilungsleiter sich auszukennen gelernt hatte, der demzufolge auch wusste, in welche Geldtöpfe er langen konnte, mehr: unter welchen Deklarierungen sich daraus Geld ergattern ließe.“

Manfred Sack, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zionicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park.“, Blaue Reihe, Dortmund, 1999

„Aber abgesehen von dieser hervorgehobenen Rolle von Ganser und dem persönlichen Engagement von Leuten: Es waren Prozesse, die über lange Zeit gingen und die außerordentlich viele Akteure umfassten, so dass man mit der Vorstellung: ‚Da gibt es einen Dirigenten, der weiß, wo es lang geht und das Projekt mehr oder weniger geschickt durchsetzt!‘, die Planungsprozesse der IBA nicht beschreiben kann.“

Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Oldenburg, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

„Die IBA hat gezeigt, dass es Menschen sind, die die Geschichte machen. Es gelang Karl Ganser, sie zu finden und zu verknüpfen – auf der Ebene einer gemeinsamen Vision. Dazu bedarf es der Umsicht und Übersicht. Und eines Managements, das es versteht, mit einem solchen Personensystem umzugehen, es zu moderieren und Menschen zu integrieren.“

Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

Abb. 442 Zitate „Beteiligte Akteure über Prof. Dr. Karl Ganser“, gesammelt in den Jahren 2008-2013

„Und was die Einzelprojekte angeht: Einige sind geglückt, andere nicht – das ist total normal. Pragmatisch würde ich sagen: Programm erfüllt.“

Expertengespräch 014, Prof. Dr. Heiderose Kilper/Sabine Marion Burggräf, Erkner, Zitat der befragten Akteurin, 26.10.2010

„(...) immer wenn man Manifeste verfasst, gibt es am Ende einen, der das Protokoll schreibt, und damit ist es schon wieder ein Experte. Vielmehr muss das Gefühl entstehen, dass viele Leute, die dabei gewesen sind, am Ende ein bisschen stolz darauf sind – und sich bei dieser Gelegenheit ein bisschen geändert haben. Das ist ein Ziel, das nicht protokollierbar ist. (...) Das haben wir [bei der IBA erreicht]. Es ist nicht messbar gewesen.“

Prof. Dr. Karl Ganser, in: Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, 2010

„Vielleicht ist es auch eine übernatürliche Überhöhung gewesen in dieser Zeit. Denn wir sehen die IBA tatsächlich als etwas doch Schillerndes. Das tun wir in NRW. Sonst ist das sicherlich anders. Ich glaube, wenn man die IBA aus einem anderen Bundesland heraus betrachtet, gibt es zentrale Projekte der IBA, die bekannt sind, so wie wir in Berlin zentrale Projekte einordnen können, aber das was dahinter steht, wie das entstanden ist, mit welcher Spontaneität das ein oder andere entstanden ist, das ist vielleicht außen gar nicht bekannt.“

Doktorandenkolloquium TU Dortmund, FB Architektur und Bauingenieurwesen, Diskussionsbeitrag Markus Lehrmann, 12.01.2011

„Ich bin auch weiterhin der Auffassung: Dieses Memorandum ist ziemlich buchstabengetreu umgesetzt worden.“

Expertengespräch 009, Prof. Dr. Christoph Zöpel/Sabine Marion Burggräf, Bochum, 17.06.2010

Abb. 443 Zitate „Erfüllung der im ersten Memorandum der IBA Emscher Park GmbH definierten Ziele“, gesammelt in den Jahren 2008-2013

„Mont-Cenis ist ein Projekt, das mit seiner avantgardistischen Zielsetzung bisweilen die Nutzer überfordert hat. Dieser Beamtenapparat NRW hat es nicht geschafft, dieses Haus in seinem Potential lebendig zu machen. Da ist ein tolles Projekt entstanden, aber eine Riesendiskrepanz zwischen Inhalt und Potential. (...) Doppelt traurig, dass es dann nicht entsprechend bespielt wird.“

Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010

„Ein Hauptziel war ja, die Verkrustung des Ruhrgebiets aufzubrechen. Und da hat sich die IBA meines Erachtens überschätzt. Viele haben einfach diese IBA ausgesessen. Und als die IBA wieder weg war, war alles wie zuvor. (...) Dafür sind zehn Jahre sicher zu wenig. Aber ich würde sagen, so etwas, was jetzt bei der Kulturhauptstadt gezeigt wird, das wäre ohne die IBA auch nicht denkbar gewesen. Die langfristigen Ausführungen sind dann wohl doch da. Wenn auch schwer messbar oder nicht direkt kausal auf die IBA zurückführbar.“

Expertengespräch 010, Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts/Sabine Marion Burggräf, Bonn, Zitat des befragten Akteurs, 22.06.2010

„Sie kennen doch die Glaskiste [Stadtteilzentrum und Fortbildungsakademie Mont-Cenis Sodingen', Herne], und daneben ist ein Park, etwas höher auf einer Halde. Von dem Park führt eine wunderschöne Brücke in den benachbarten Stadtteil. Haben Sie mal auf der Brücke gestanden? Stellen Sie sich da mal hin. Es ist eine wunderschöne Brücke. (...) Und wenn Sie runtergucken, sehen Sie das alte Ruhrgebiet zehn Meter unter sich. Da sind eine Tankstelle und eine Gebrauchtwagenhandlung, eine Straße, eine Eisenbahnschiene. So kann man sich die ganze IBA vorstellen: Sie schwebt zehn Meter mit ihren Projekten oberhalb und sie hat eigentlich noch keine Verankerung gefunden in der Region im Bewusstsein der Menschen. Das passiert glaube ich jetzt allmählich. Im Rahmen der europäischen Kulturhauptstadt wird das weiter passieren. (...) Das waren schwarze Löcher. Und in diesen schwarzen Löchern hat die IBA was gemacht; es sind immer noch Inseln, die wenig verbunden sind. Das ist zum großen Teil eine Intellektuellen-Veranstaltung, die sich an künftige, qualifizierte Arbeitskräfte richtet und zum Teil verleugnet, was die Lebenswirklichkeit von Bergarbeitern gewesen ist. Es ist ein großes Stück Fremdheit.“

Expertengespräch 008, Prof. Dr. Walter Siebel/Sabine Marion Burggräf, Zitat des befragten Akteurs, 11.06.2010

„Also nehmen Sie z. B. Westpark Bochum: Die Jahrhunderthalle und der Park sind unwahrscheinlich schön geworden; ich finde auch die Weiterentwicklung der Halle zur Philharmonie sehr gut. Das sollte ja einen ganzen Stadtteil nach sich ziehen; z. B. privates Wohnen. Das einzige, das gebaut wurde, ist die Gewerkschaftsimmobilie (Jahrhunderthaus). Aber sonst gar nichts. (...) Und da wird auch nie einer bauen, obwohl das nicht weit vom Stadtkern ist. Von daher ist das strukturpolitisch in den Sand gesetzt. Der Park hat keine soziale Kontrolle, der wird irgendwann verkommen. Die Halle wird ganz ordentlich genutzt. Punkt. Mehr nicht. (...) Und das ist tragisch für die IBA und uns als Macher aus dieser Zeit. Weil wir 10 Jahre danach feststellen müssen, dass manches – sogar mit erhöhter Geschwindigkeit – den Bach runter gegangen ist.“

Expertengespräch 012, Dieter Blase/Sabine Marion Burggräf, Essen, Zitat des befragten Akteurs, 14.07.2010

Abb. 444 Zitate „Kritik an der IBA Emscher Park, ihren Leitprojekten und Projekten durch beteiligte Akteure“, gesammelt in den Jahren 2008-2013

II ERGÄNZENDE INFORMATIONEN ZU DEN KONKRETEN FALLSTUDIEN

1 Projektanträge zu den Fallstudien

Der Projektantrag der Stadt Oberhausen für das IBA-Projekt „Gasometer Oberhausen“ ist in Teil 04 Kapitel (B) III 1 vollständig abgebildet, so dass die entsprechenden Analysen der Texte vorgenommen werden konnten. Von einer doppelten Abbildung des Projektantrags wurde an dieser Stelle abgesehen.

GASOMETER OBERHAUSEN

Der Projektantrag der Stadt Gelsenkirchen für das IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“ ist in Teil 04 Kapitel (D) III 1 vollständig abgebildet, so dass die entsprechenden Analysen der Texte vorgenommen werden konnten. Von einer doppelten Abbildung des Projektantrags wurde an dieser Stelle abgesehen. Jedoch sind im Folgenden die Anlagen des Projektantrags zur Vervollständigung dargestellt. Es bleibt zu berücksichtigen, dass in den Akten zwei Seiten fehlten (s. u.).

SIEDLUNG SCHÜNGELBERG

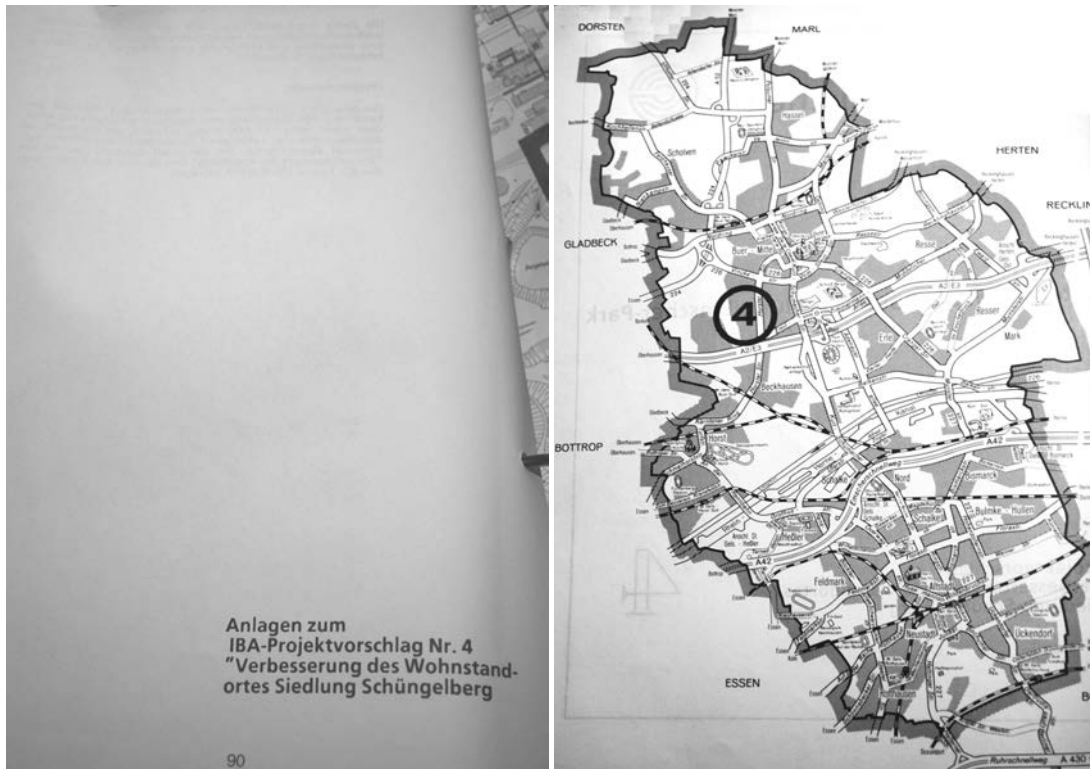


Abb. 445 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 90/82 (Anlagen)

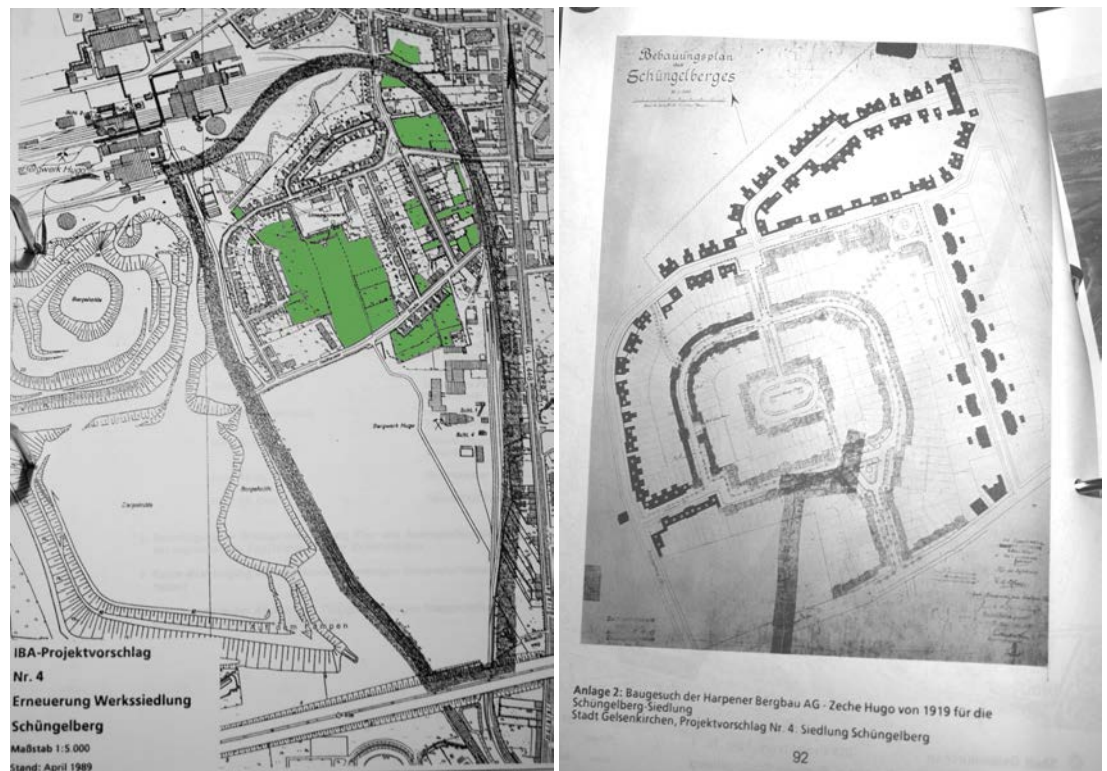
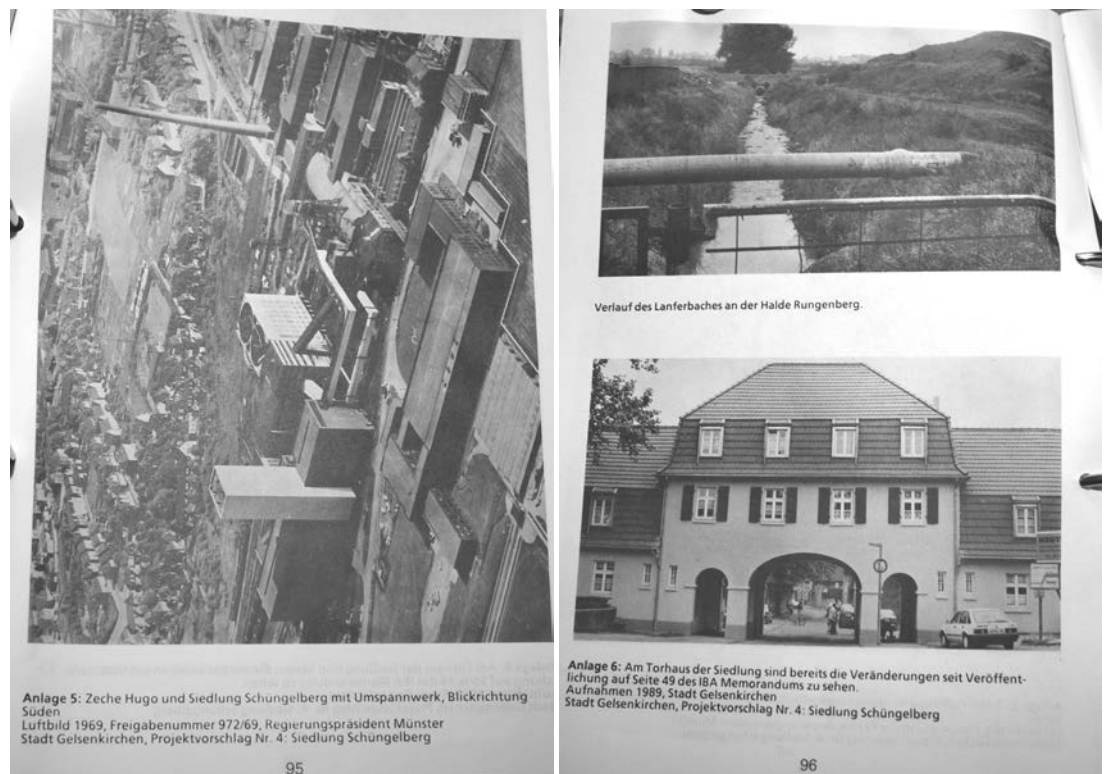


Abb. 446 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 91/92 (Anlagen)



Anlage 5: Zeche Hugo und Siedlung Schüngelberg mit Umspannwerk, Blickrichtung Süden
Luftbild 1969, Freigabenummer 972/69, Regierungspräsident Münster
Stadt Gelsenkirchen, Projektvorschlag Nr. 4: Siedlung Schüngelberg

Verlauf des Lanferbaches an der Halde Runenberg.

Anlage 6: Am Torhaus der Siedlung sind bereits die Veränderungen seit Veröffentlichung auf Seite 49 des IBA-Memorandums zu sehen.
Aufnahmen 1989, Stadt Gelsenkirchen
Stadt Gelsenkirchen, Projektvorschlag Nr. 4: Siedlung Schüngelberg

Abb. 447 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 95/96 (Anlagen).
Anmerkung: Die Seiten 93/94 waren in den Akten nicht enthalten. Es bleibt zu vermuten, dass es sich ebenfalls um Bildmaterial, ggf. weitere Luftaufnahmen, handelte.

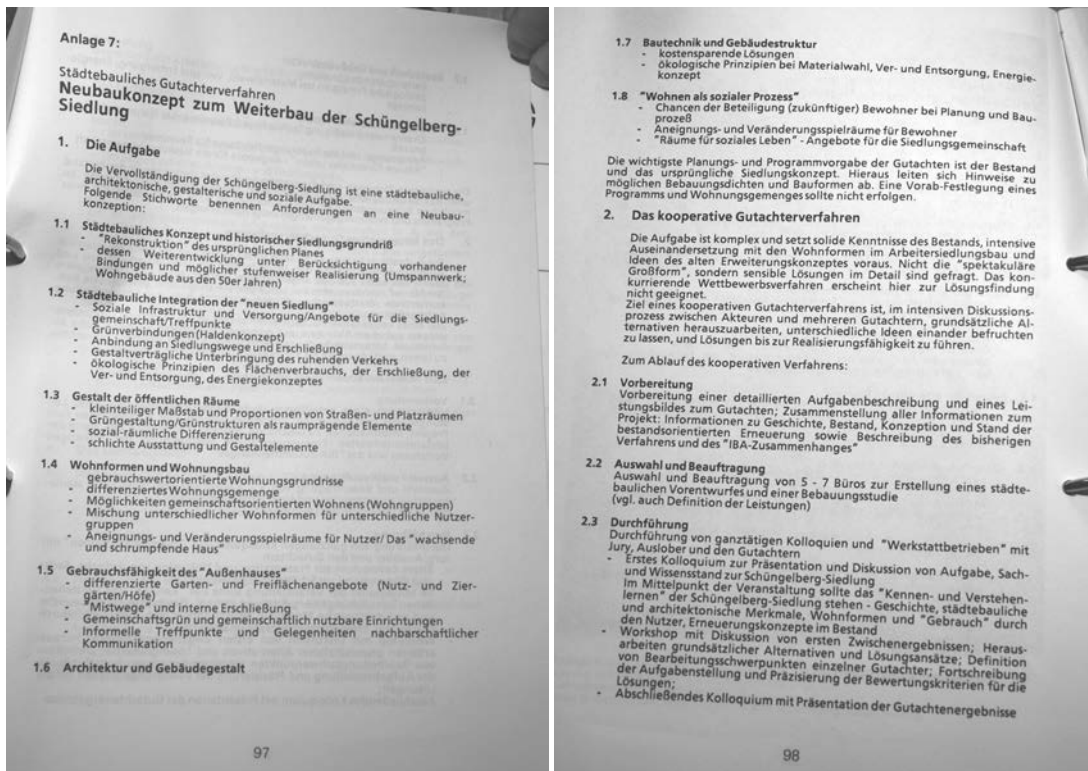


Abb. 448 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 97/98 (Anlagen)

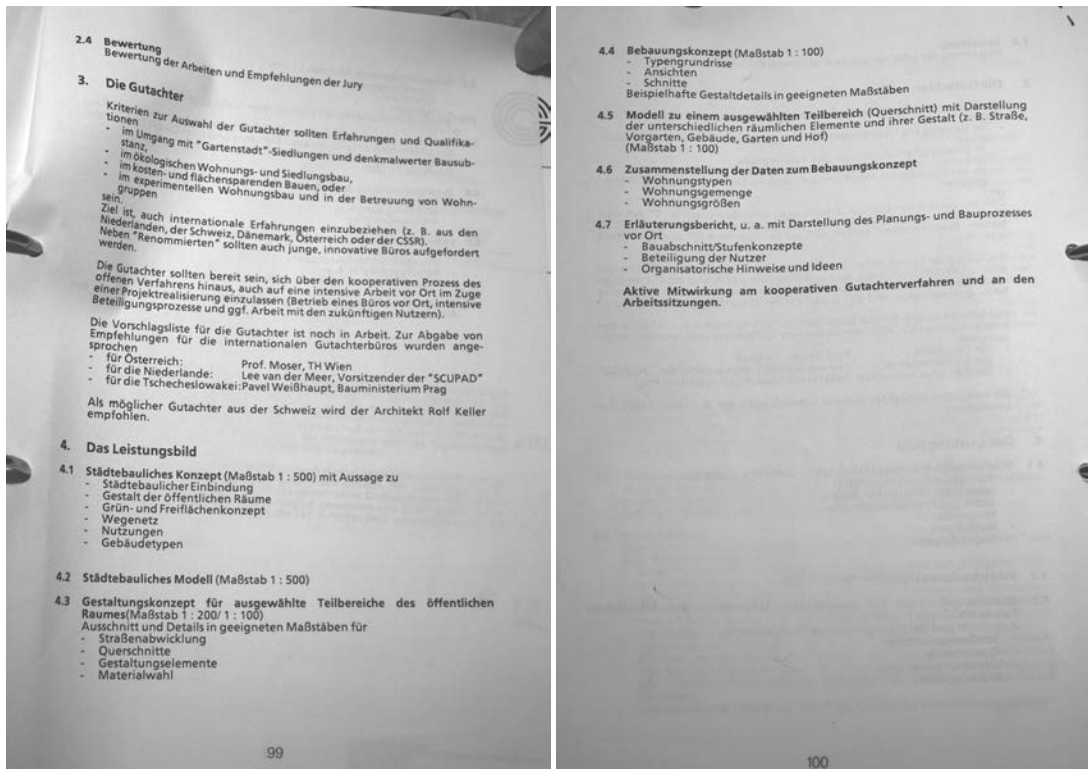


Abb. 449 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 99/100 (Anlagen)

2 Wettbewerbsauslobung „Siedlung Schüngelberg“

Die folgenden Abbildungen zeigen die Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb – Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“ für das avisierte IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen. Diese Auslobungsunterlage wurde von der IBA Emscher Park GmbH sowie der Stadt Gelsenkirchen an die auf Seite 7 der Unterlage benannten Teilnehmer herausgegeben.

In den Handakten des städtischen Projektleiters für dieses IBA-Projekt war die Auslobungsunterlage nicht mehr vollständig vorhanden; aus diesen Gründen fehlen in der folgenden Darstellung einige Seiten. Im „Archiv für soziale Bewegungen“ war die Auslobungsunterlage ebenfalls nicht vorhanden. Dennoch bietet diese mehr als 40-seitige Auslobungsunterlage einen guten Überblick über die Detailgenauigkeit der Unterlage, die Expertenaussagen zufolge auf die in Teil 04 Kapitel (B) III dargestellten Vorbereitungskolloquien zurückging.

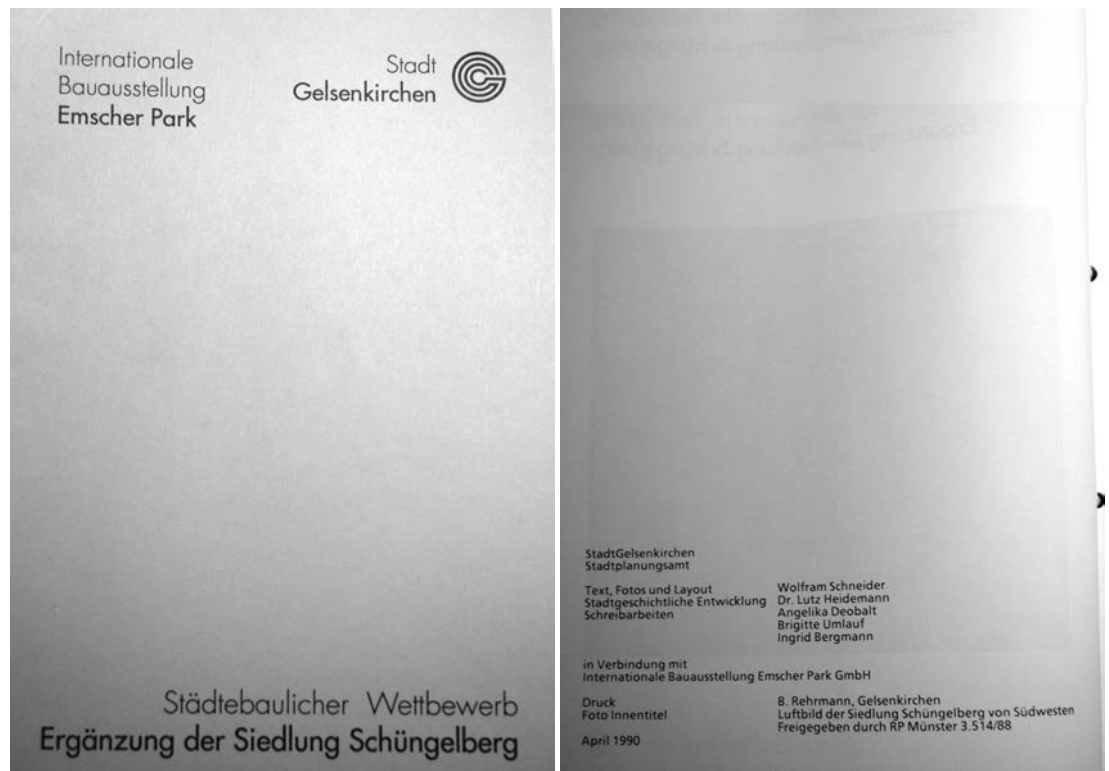


Abb. 450 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 0/1

Inhalt	Seitenzahl
1. Anlaß und Ziel des Wettbewerbs	4
2. Wettbewerbsbedingungen	7
Teilnehmer	7
Preisgericht	7
Bearbeitungshonorar und Preise	5
Ablauf und Termine	10
3. Situation und Planungsvorgaben	14
3.1 Stadtgeschichtliche Entwicklung	12
3.2 Städtebauliche Rahmenbedingungen	26
3.3 Zusammenhang der Einzelmaßnahmen	35
4. Wettbewerbsaufgabe	38
4.1 Städtebauliche Leitlinie	38
4.2 Wettbewerbsgebiet	38
4.3 Städtebaulicher Entwurf	40
4.4 Städtebauliches Modell	45
4.5 Wohnungstypen	45
4.6 Kindergartenentwurf	47
4.7 Gestaltungskonzepte für den öffentlichen und privaten Raum	47
4.8 Anbindung der ehemaligen Betriebsgebäude von Hugo 1/4	47
4.9 Beteiligungs- und Bauprozeß	48
4.10 Beteiligung am kooperativen Verfahren	48

1. Anlaß und Ziel des Wettbewerbs

Wohnungsbedarf

Wie zu Beginn der Industrialisierung des Ruhrgebietes vor über 100 Jahren ist wieder einmal die Ansiedlung von Bergleuten der Ausgangspunkt für ein Wohnsiedlungsprojekt. Diesmal ist die für 1992 geplante Schließung der Schachtanlage "Emil Mayrisch" des Eschweiler-Bergbau-Schachtanlage Verein und das Ersatz-Arbeitsplatzangebot für 400 Bergleute aus dem Aachener-Revier der Grund des Wohnungsbedarfs. In unmittelbarer Nähe ihres neuen Arbeitsplatzes auf der Zeche Hugo in Gelsenkirchen-Buer sollen 150-200 Wohnungen gebaut werden. Trotz Reduzierung der Steinkohleförderung in der Bundesrepublik Deutschland ist die Zeche Hugo aufgrund der Kohlevorräte und der technischen Ausstattung nach aller Wahrscheinlichkeit mindestens für die nächsten 30 Jahre gesichert.



städttebauliche Lage

Direkt südlich der Mauer der Zentralschachtanlage Hugo 2/5/8 liegt die Siedlung Schüngelberg. In geradestrukturtypischer Weise ist hier die enge Verbindung von Wohnen und Arbeiten erfahrbar: die ca. 300 Wohnungen der Siedlung sind allseitig umschlossen von Zeche, Werksbahn, Halde und Haldenerweiterung auf dem ehemaligen Koke-riegelände. Eine Freifläche mitten in der Bergarbeiter-siedlung ist jetzt zur Bebauung vorgesehen.

Abb. 451 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 3/4

5

Um ihre Stammebelegschaft an die Zeche zu binden, ließ die Harpener Bergbau AG - die damalige Eigentümerin der Zeche Hugo - ab 1897 die Siedlung Schüngelberg für die Stammebelegschaft bauen. Auf einem 1918 eingereichten Bebauungsplan des Zechenbaumeisters Wilhelm Johow ist die um einen zentralen Platz gruppierte anspruchsvolle Gesamtplanung sichtbar. Doch die gesellschaftlichen Veränderungen sowie die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten nach dem 1. Weltkrieg führten zum Abbruch der Bautätigkeit. Wie reizvoll die städtebauliche Situation und wie angemessen die alten Grundrisse sind, zeigt die begonnene Modernisierung.

Aufgabe des Wettbewerbs ist nun herauszufinden, inwieweit es möglich und sinnvoll ist, diesen über 70 Jahre alten Plan wieder aufzunehmen. Die veränderten Wohnbedürfnisse und technischen Standards verlangen eine Neuinterpretation des alten Siedlungsgrundrisses und der Haustypen, eine Lösung, die zwischen angestrichelter Anpassung und schroffem Kontrapunkt liegen sollte. Der Ort ist durch qualitativ vollen Wohnungsbau, Mietergärten und ökologischer Verbesserung des Wohnumfeldes entgegenzuwirken. Realisierungsprobleme ergeben sich durch eine große Umspannanlage im Zentrum der Siedlung, die Notwendigkeit ihrer Verlagerung ist zu prüfen. Die Freiflächen werden überwiegend von türkischen Bewohnern als Grabeland genutzt, Ersatzflächen sind zu beschaffen.

Die Stadt Gelsenkirchen beabsichtigt, den vom Preisgericht empfohlenen städtebaulichen Entwurf einem Bebauungsplan zugrunde zu legen. Die Treuhänderstelle für Bergmannswohntstätten GmbH, Essen (THS) beabsichtigt, den oder die Preisträger mit der Ausführung der Wohnbauten zu beauftragen.

6

Baugeschichte

integrierter Planungsprozess

Qualitätsansprüche der IBA Emscher Park

weitere Bearbeitung

Positiv auf die Realisierungsmöglichkeiten wird sich der bisherige Planungsprozess auswirken. Seit Ende 1988 hat es eine frühzeitige Beteiligung aller betroffenen Institutionen gegeben, der gemeinsame Diskussionsprozess führte zu zahlreichen Ideen und Lösungsvorschlägen. Ziel war die Findung und Erprobung intensiver Planungsprozesse mit jeweils nur sektoraler Zuständigkeit. Bisher üblicher, voneinander getrennter, additiver Planungsprozesse mit jeweils nur sektoraler Zuständigkeit. Bewußt wurde ein beschränkter Wettbewerb mit einem kooperativen Verfahren gewählt, um bei intensiven Diskussionen zu Beginn, Halbzeit und Ende des Entwurfsprozesses qualitativ hochwertige Lösungen zu entwickeln, die dem Anspruch an eine internationale Bauausstellung gerecht werden.

Die komplexe Erneuerung der Siedlung Schüngelberg ist ein Beitrag der Stadt Gelsenkirchen zur Internationalen Bauausstellung Emscher Park. Die integrierte Erneuerung des Gesamtgebietes umfaßt unter anderem als Einzelprojekte

- die denkmalgerechte Erneuerung und Modernisierung im Siedlungsbestand,
- wohnumfeldverbessernde Maßnahmen im öffentlichen Raum sowie der Freiflächen,
- die Gestaltung der Bergehalde Rungenberg, die direkt an die Siedlung angrenzt,
- die ökologisch orientierte Abwasserbeseitigung und eine getrennte naturnahe Wasserführung des Länlerbaches,
- die Sicherung von Garten- und Grabelandangeboten für die Bewohner der Siedlung,
- Nutzungs- und Erneuerungskonzepte für bestehende Anlagen des ehemaligen Zechengeländes Hugo und schließlich die Siedlungsergänzung durch Wohnungsneubau und Wohnergänzungseinrichtung, die Gegenstand dieses Wettbewerbsverfahrens sind.

Die Wohnungsbaumaßnahmen im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park sollen im Kostenrahmen des öffentlich geförderten Wohnungsbaus ein besonderer Beitrag

- zum umweltverträglichen und ökologischen Bauen
- zur Entwicklung neuer Wohnformen und der Offenheit für neue Wohnweisen
- zur städtebaulichen, architektonischen und gestalterischen Qualität
- sowie zur intensiven Beteiligung der Nutzer von der Planung bis zum Wohnprozeß sein.

Abb. 452 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 5/6

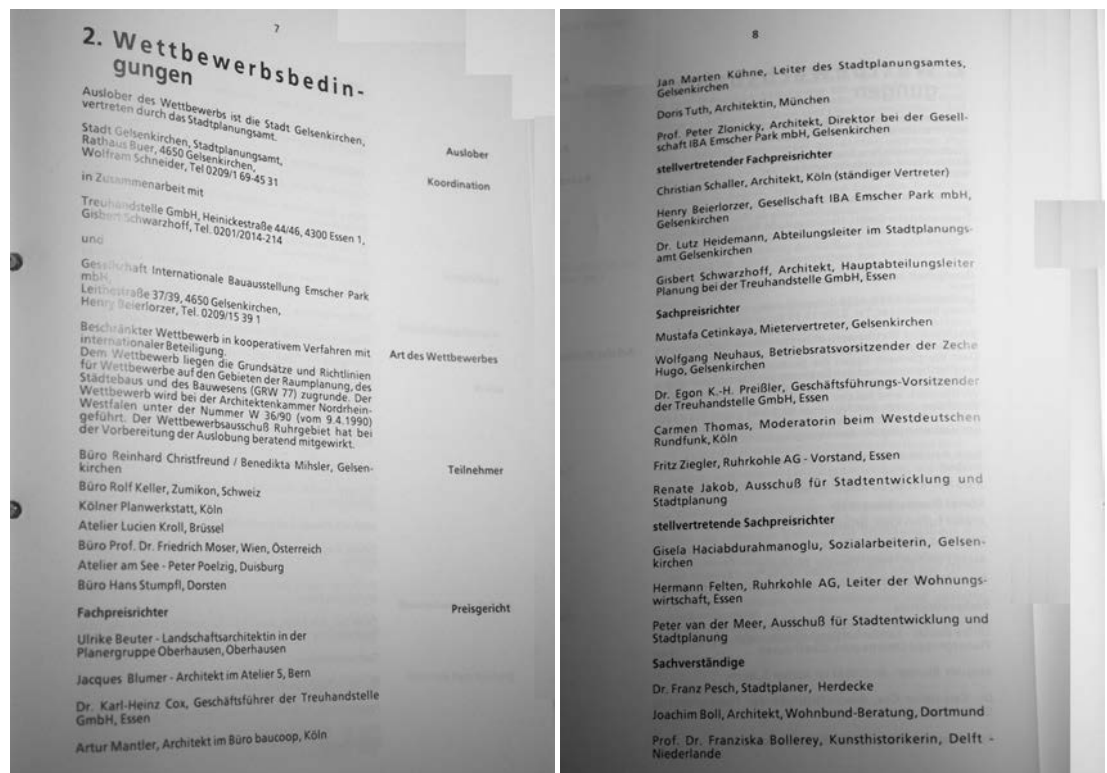


Abb. 453 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 7/8

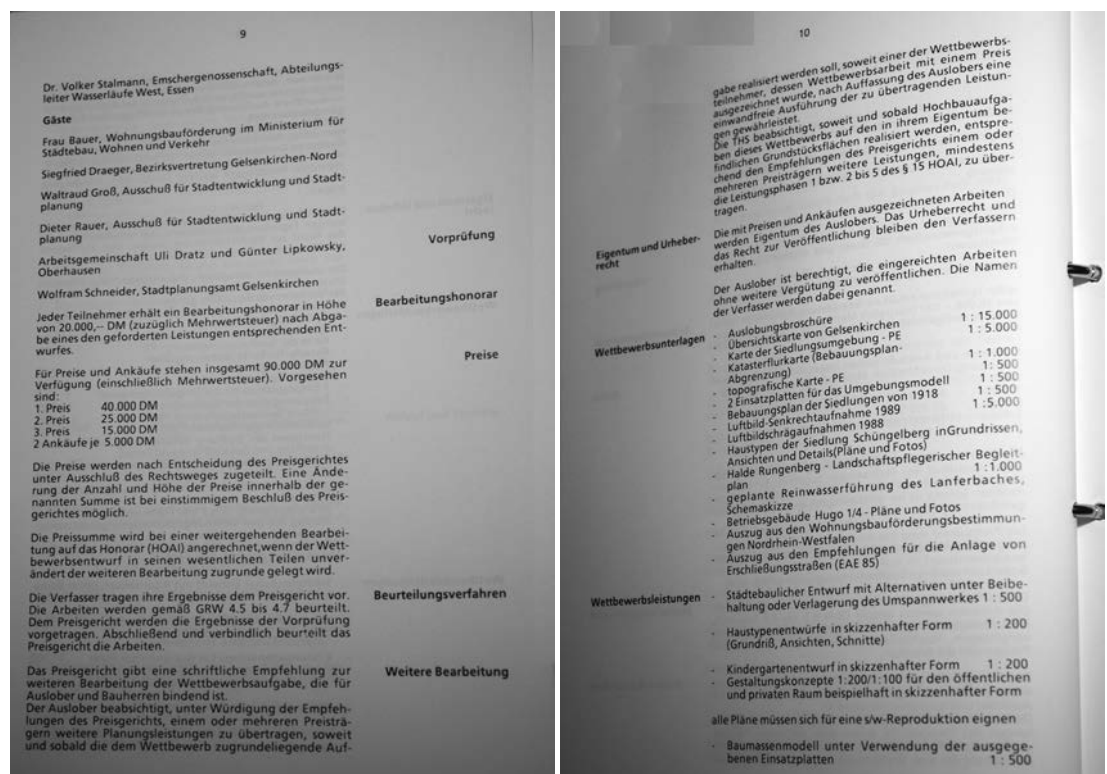


Abb. 454 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 9/10

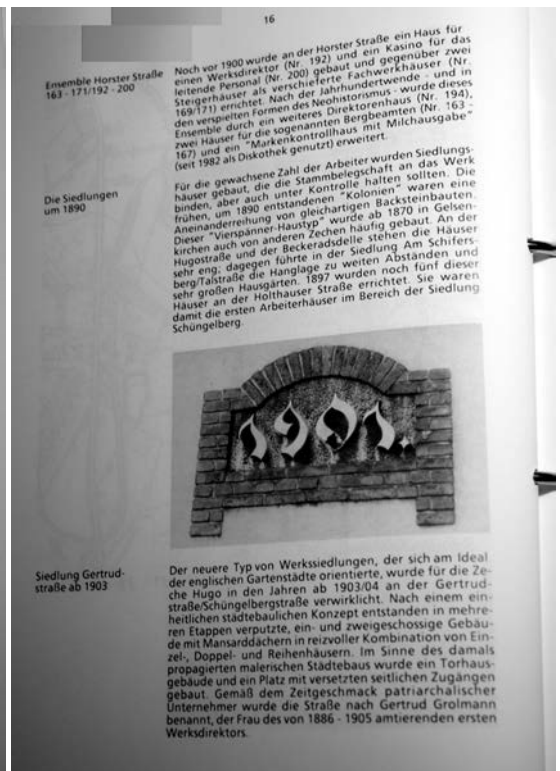
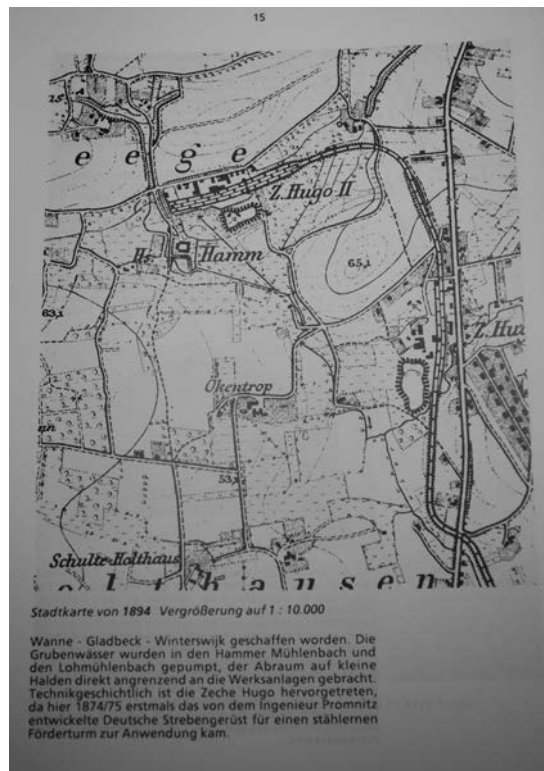


Abb. 457 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 15/16

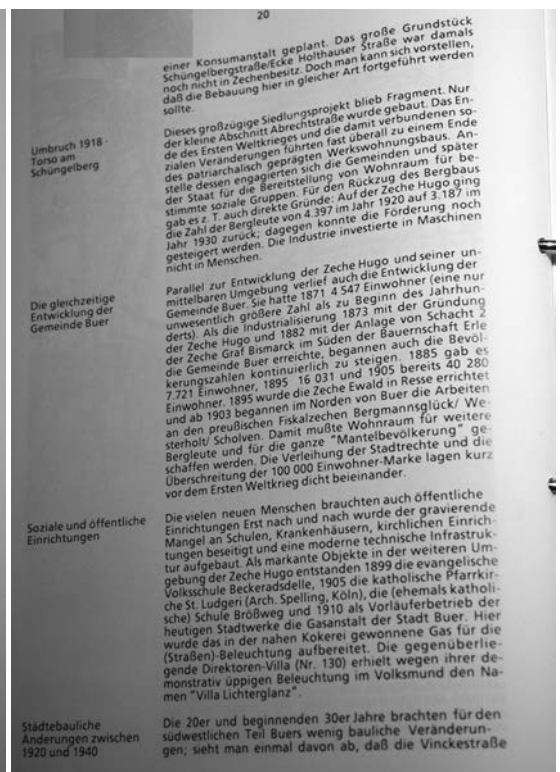
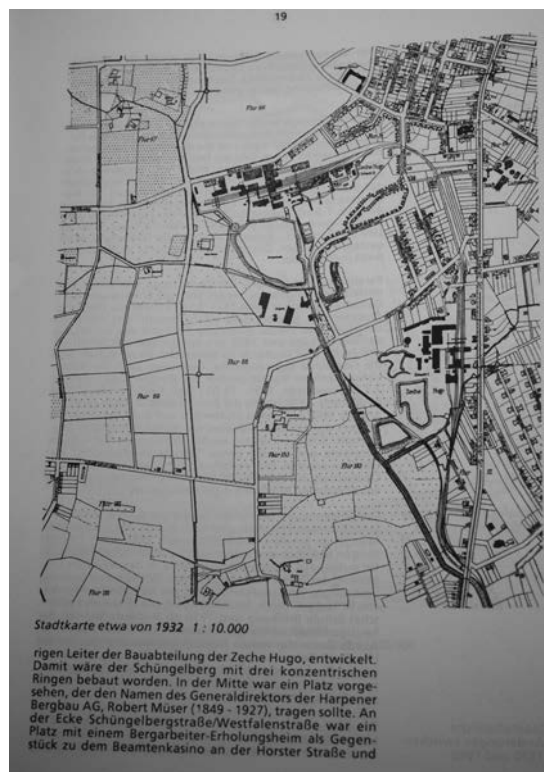


Abb. 458 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 19/20

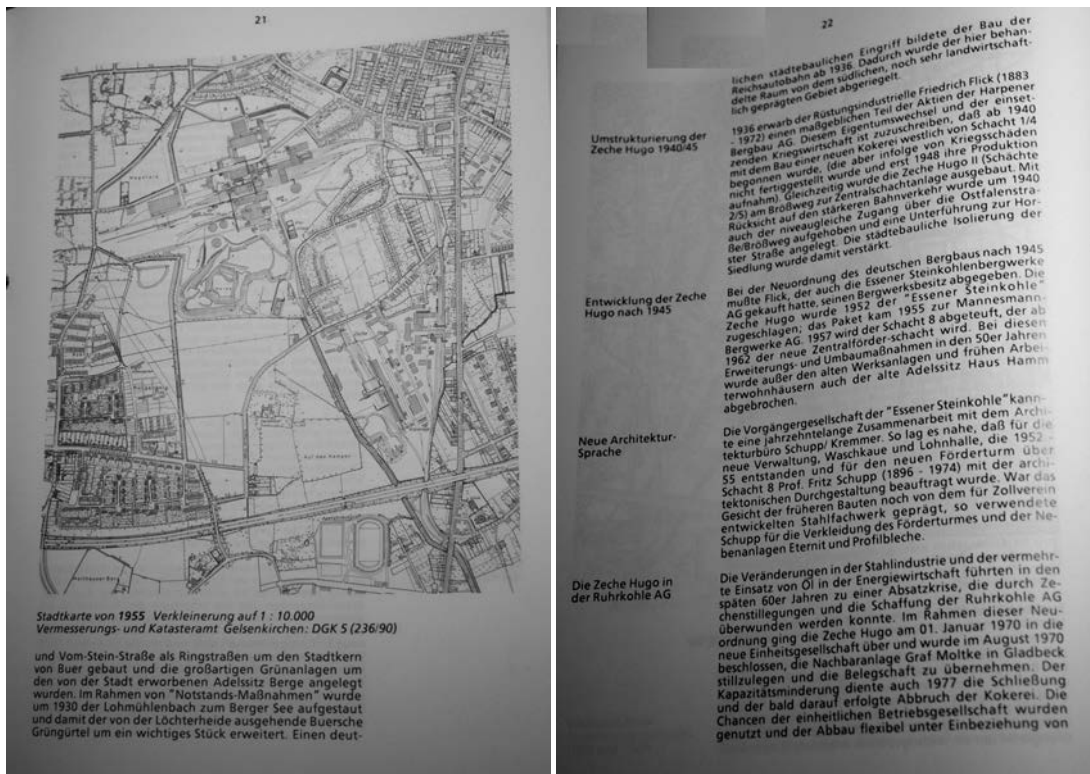


Abb. 459 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 21/22

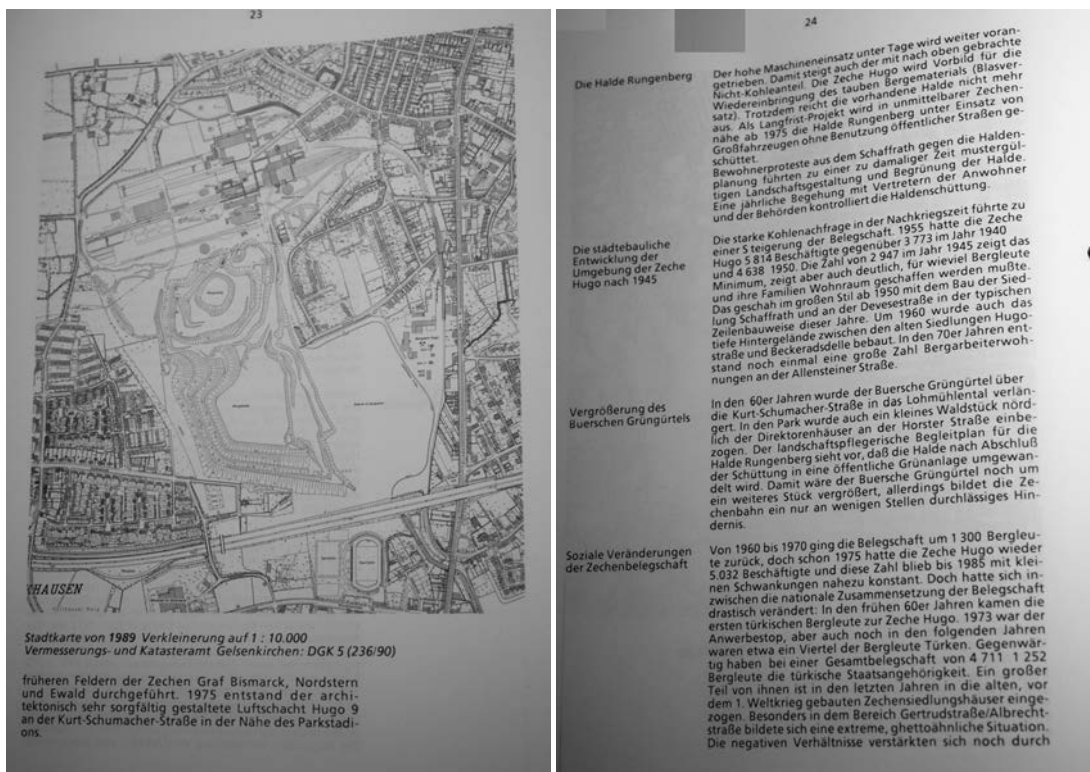


Abb. 460 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 23/24

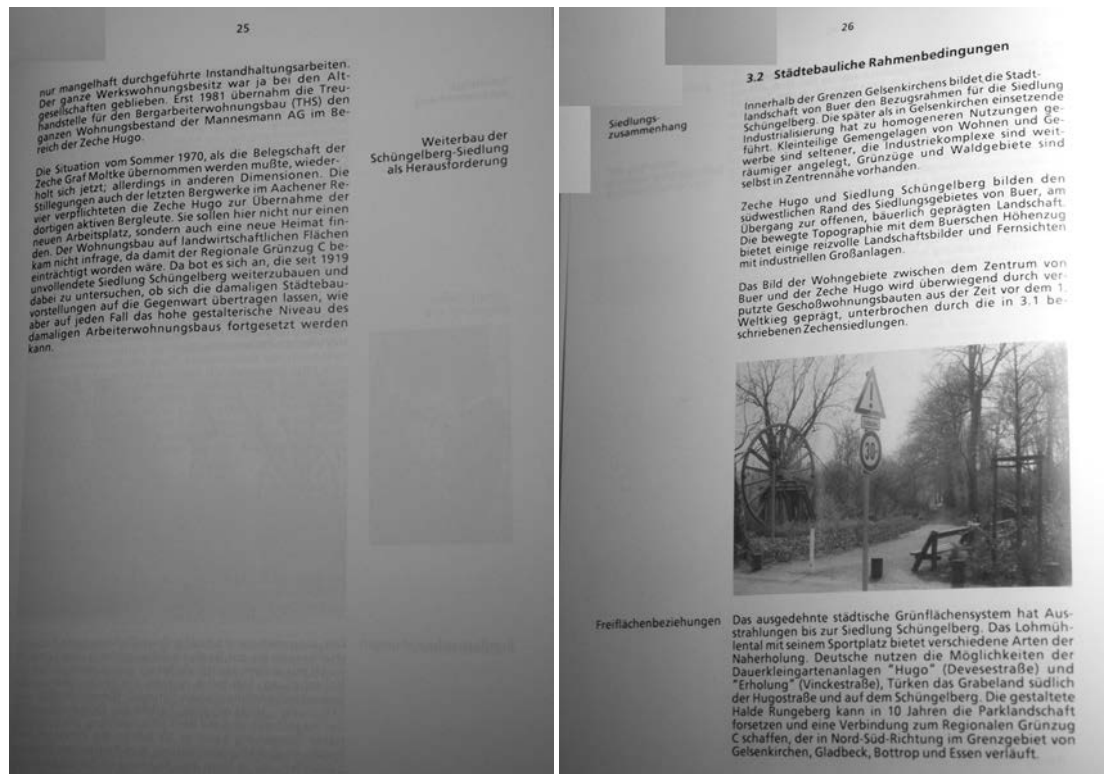


Abb. 461 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 25/26

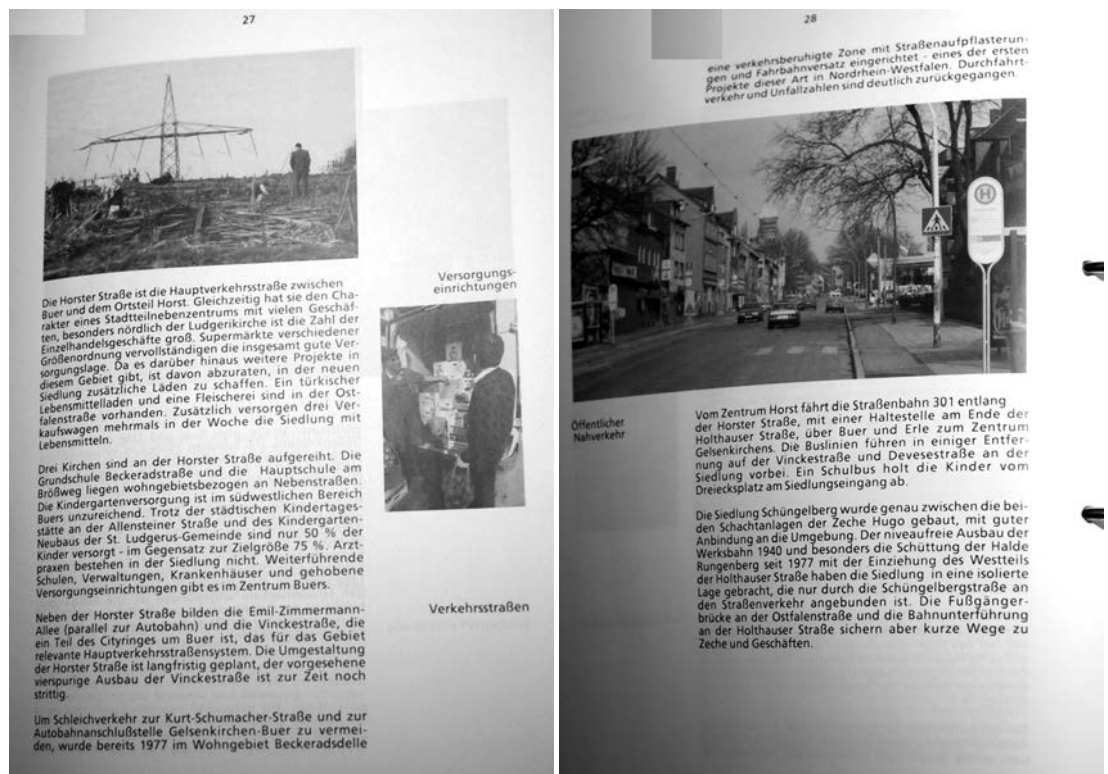


Abb. 462 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 27/28

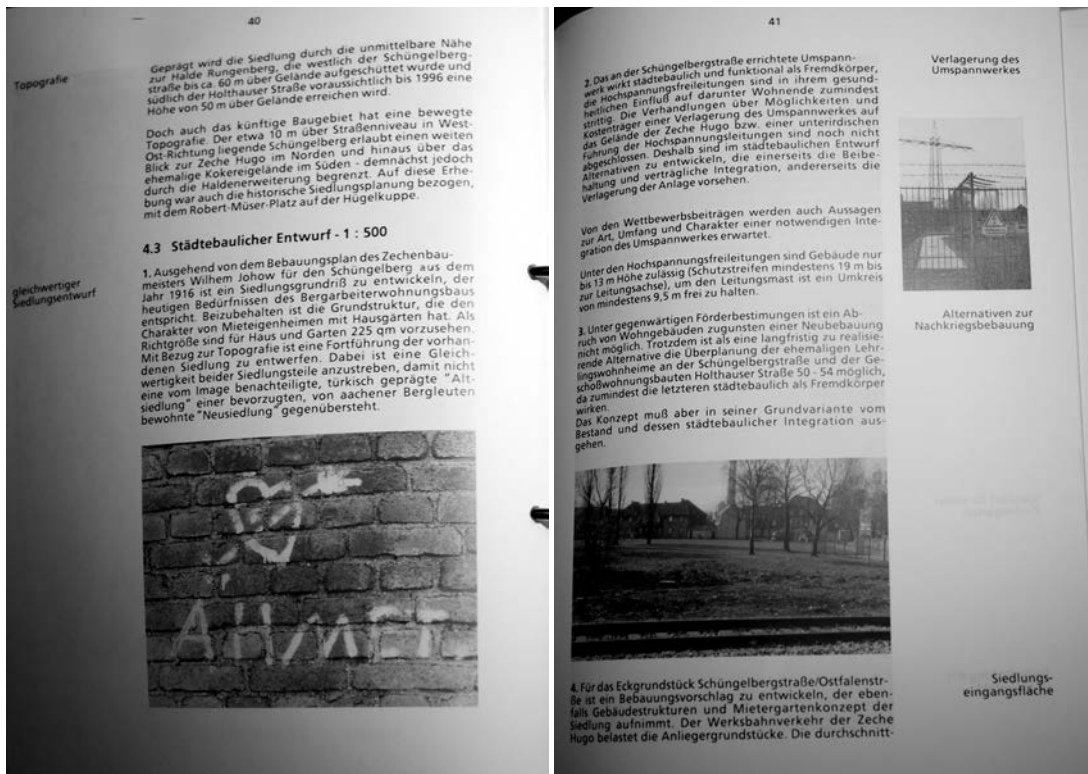


Abb. 467 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 40/41

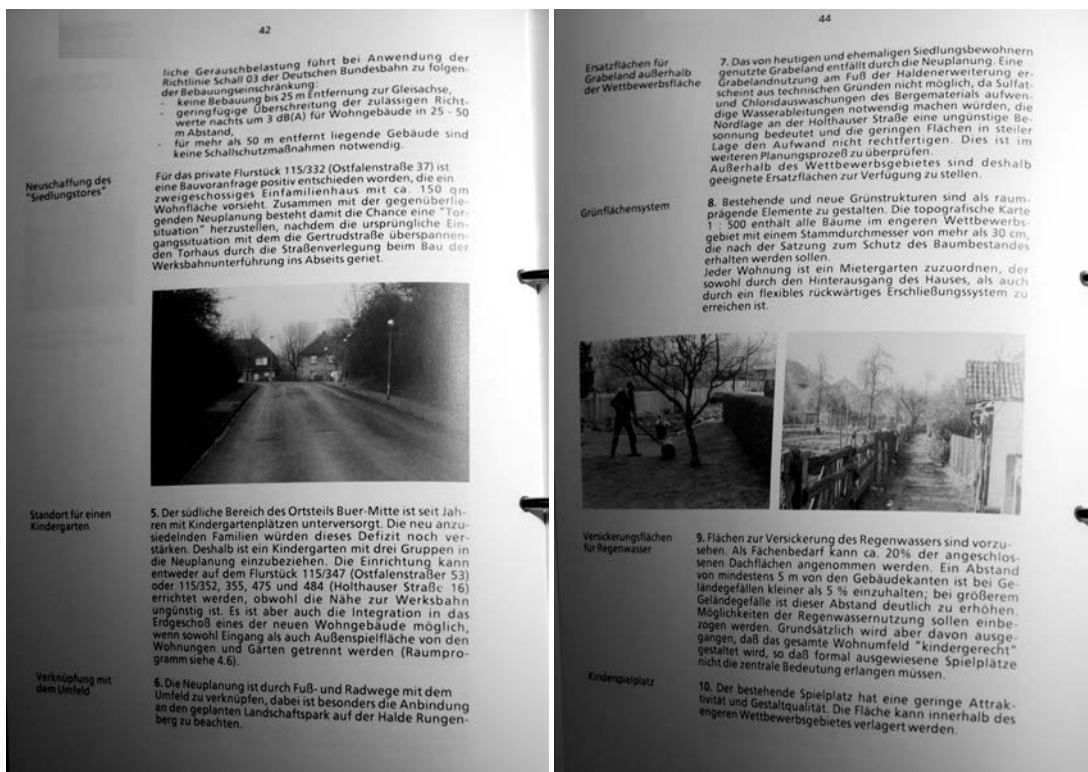


Abb. 468 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 42/44

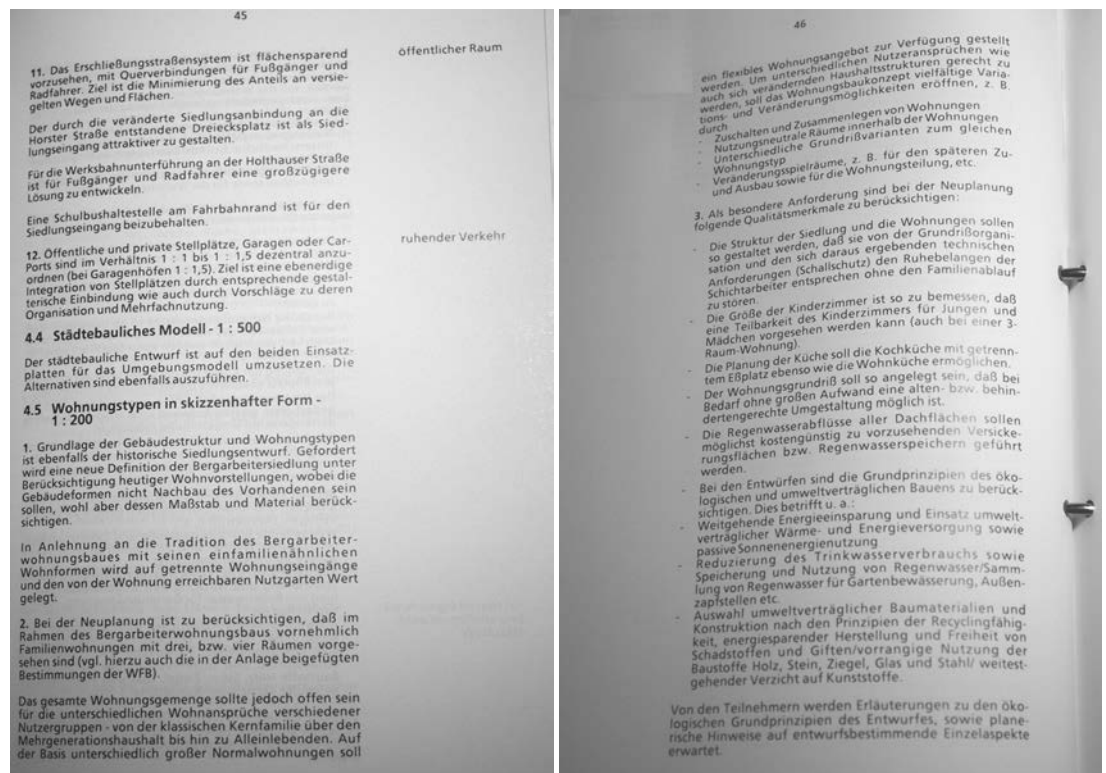


Abb. 469 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 45/46

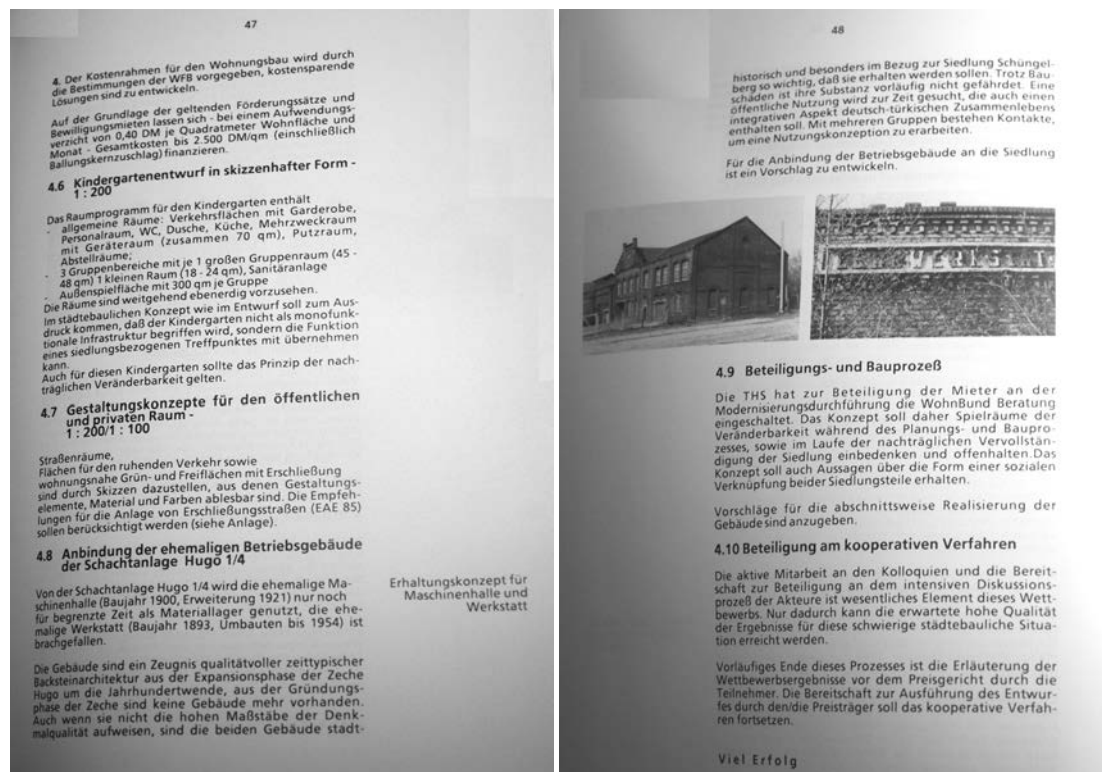


Abb. 470 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 47/48

3 Qualitätsvereinbarungen für die IBA-Fallstudien

In Teil 02 Kapitel (A) II und Teil 04 Kapitel (B) und (D) wurde das Thema „Qualitätsvereinbarung“ bzw. „Qualitätskontrolle und -sicherung“ bereits ausführlich behandelt. Im Folgenden sind die QV der zwei im Rahmen der Dissertation untersuchten Fallstudien „Gasometer Oberhausen“ und „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen im Original abgebildet.

Diese sehr unterschiedlich ausfallenden Qualitätsvereinbarungen, die Projekte verschiedener Themenfelder¹²⁴⁹ der IBA in ihrem Planungs- und Realisierungsprozess begleiteten, dienen als beispielhafte Darstellung etwaiger Qualitätsvereinbarungen.

Die Qualitätsvereinbarung zum Projekt „Gasometer Oberhausen“, Themenfeld „Industriekultur und Tourismus“, verfügt über insgesamt 12 Seiten zzgl. Deckblätter. Darüber hinaus sind wenige Planzeichnungen als Anlage beigefügt. Da die Detailpläne bereits in Teil 04 Kapitel (A) I und Teil 04 Kapitel (B) gezeigt wurden, wird an dieser Stelle auf eine Abbildung verzichtet.

GASOMETER OBERHAUSEN

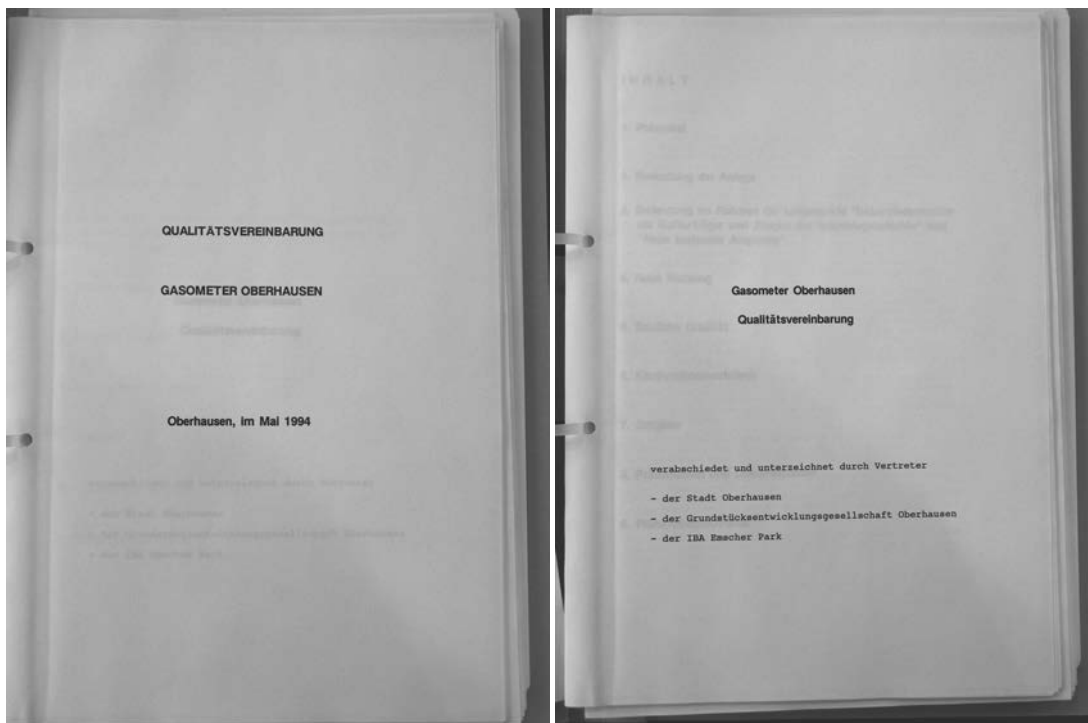


Abb. 471 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Deckblatt 1/2

¹²⁴⁹ (1) „Gasometer Oberhausen“ = „Industriekultur und Tourismus“; (2) „Siedlung Schüngelberg“ = „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“

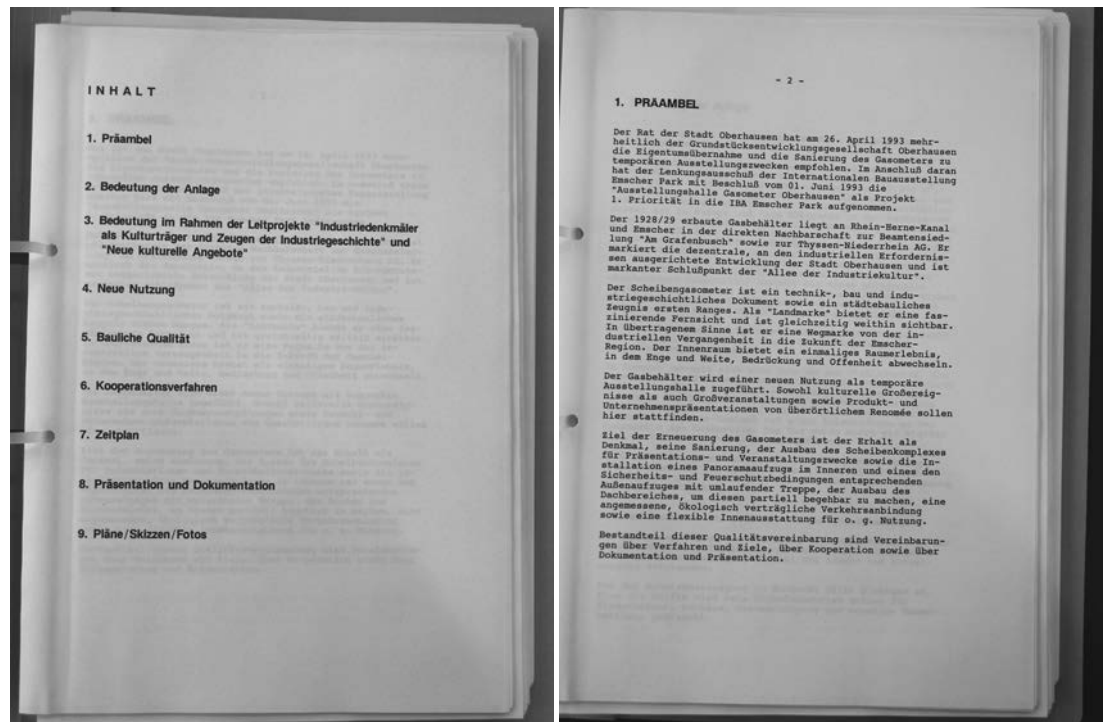


Abb. 472 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Seite 1/2

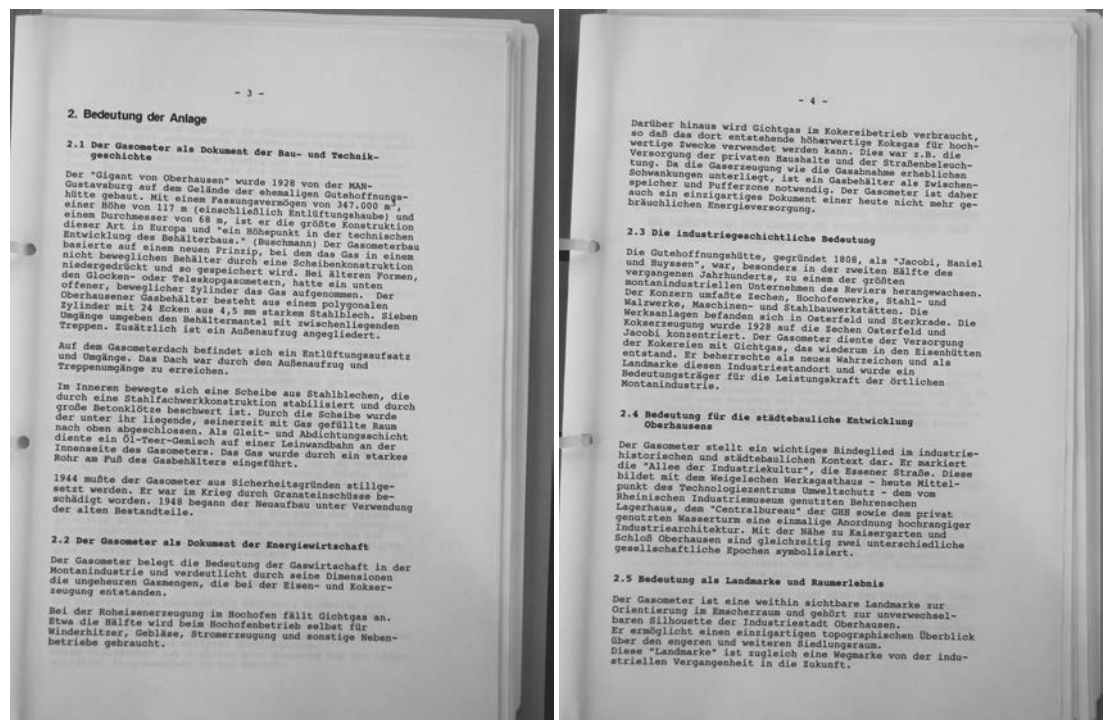


Abb. 473 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Seite 3/4

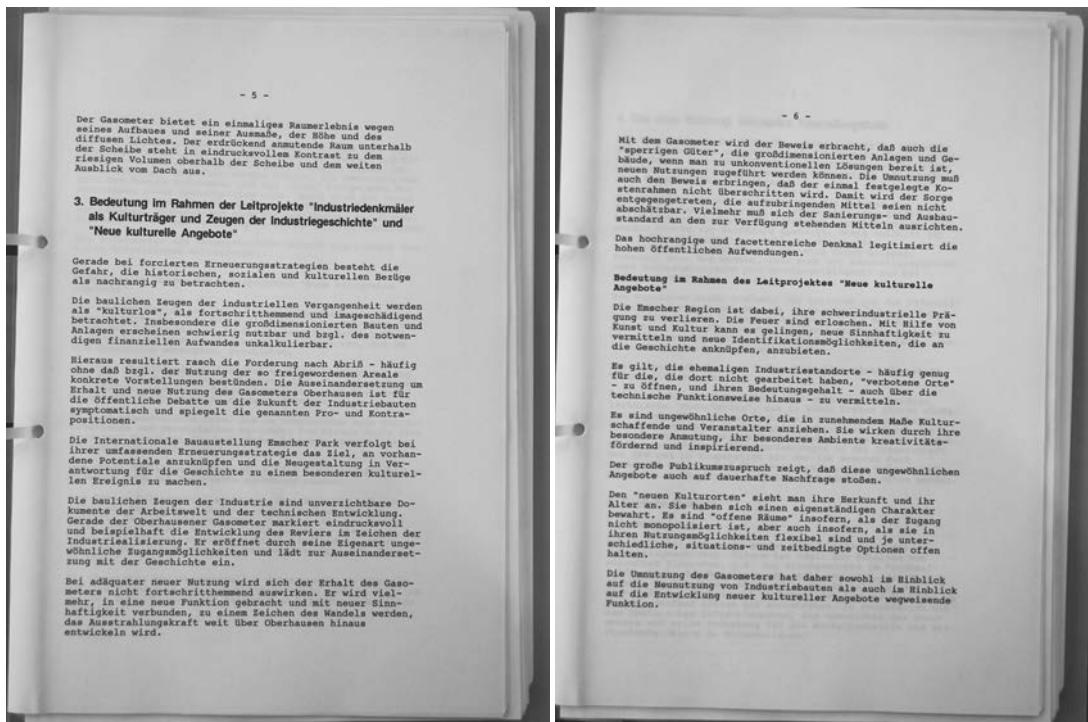


Abb. 474 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Seite 5/6

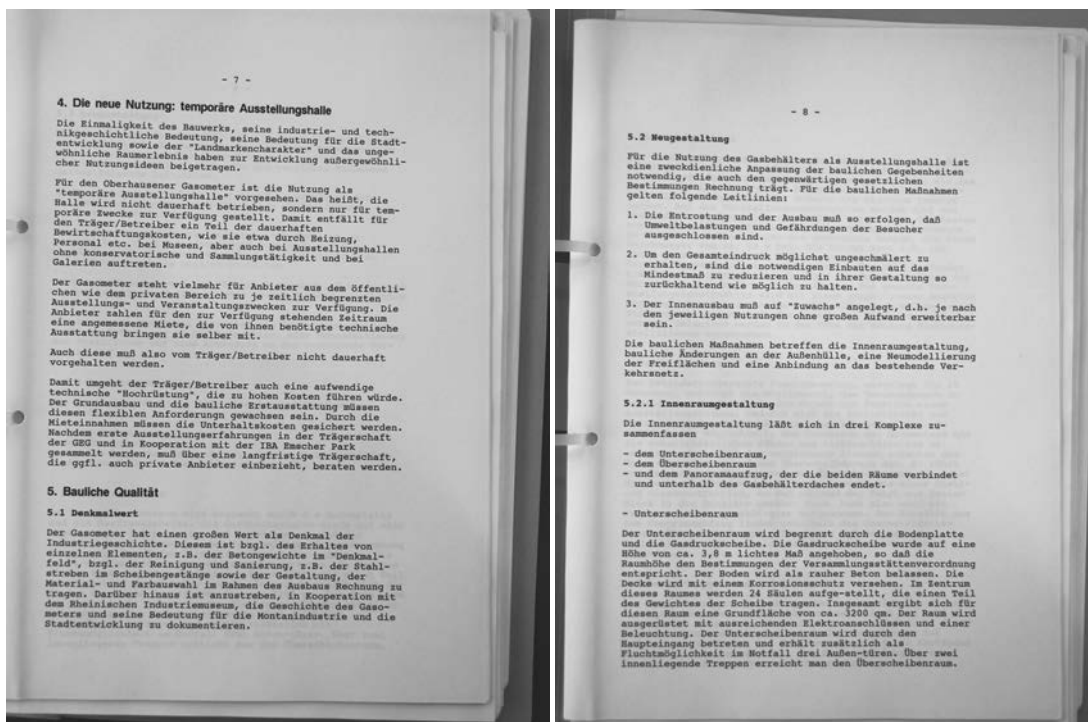


Abb. 475 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Seite 7/8

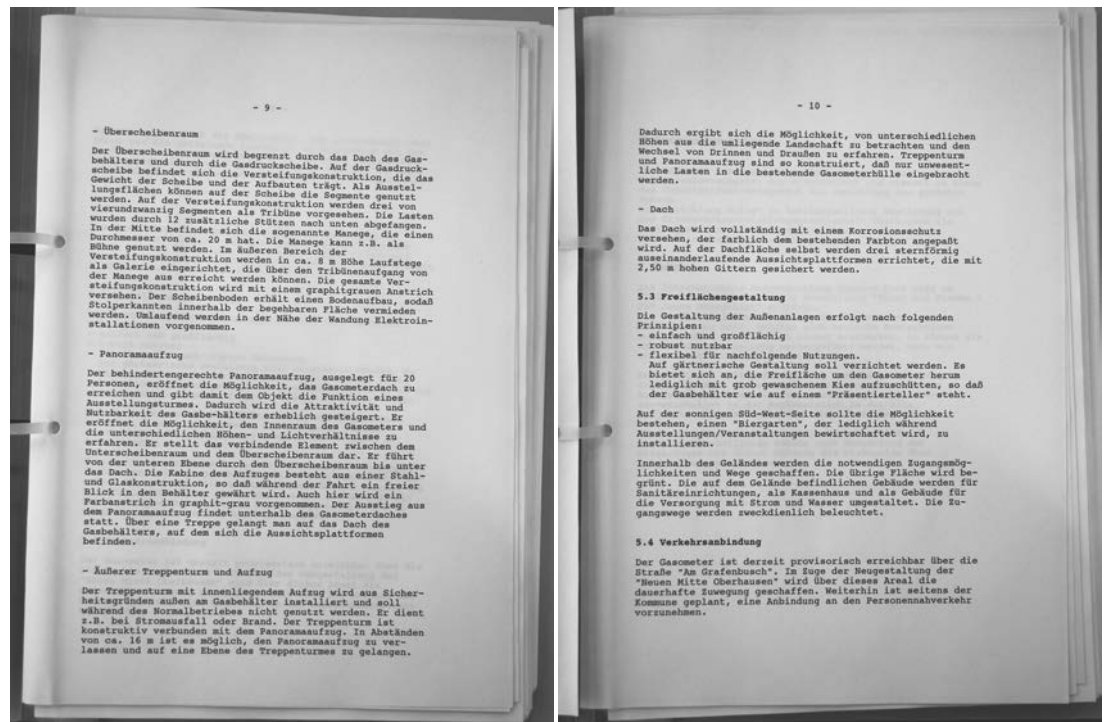


Abb. 476 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Seite 9/10

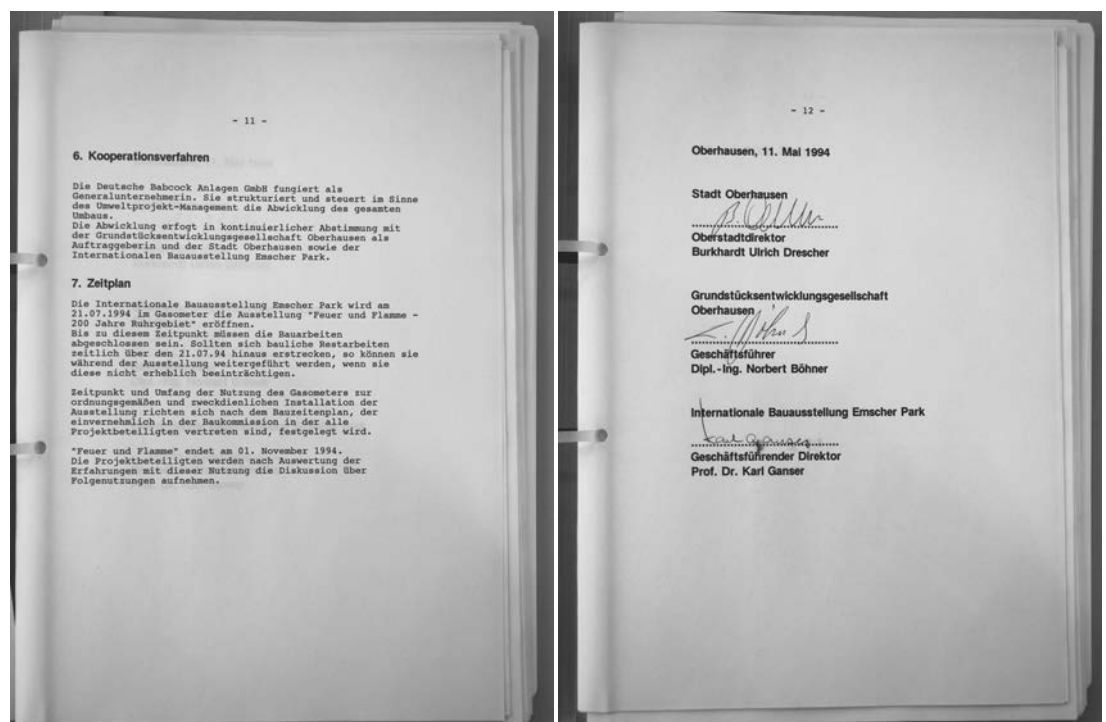


Abb. 477 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Seite 11/12

SIEDLUNG SCHÜNGELBERG

Die Qualitätsvereinbarung zum Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen, Themenfeld „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, verfügt über insgesamt 18 Seiten zzgl. Deckblätter. Darüber hinaus sind zwei Anlagenteile beigefügt, auf deren Abbildung jedoch im Folgenden verzichtet wird. Die „Anlage 1“ enthält ein „Positionspapier der THS“, welches Aussagen zu „Ökologischen Standards bei Modernisierungs-, Um- und Ausbaurbeiten der THS“ tätigt

und umfasst fünf Seiten inkl. Deckblatt. Die „Anlage 2“ enthält das vollständige Planmaterial zum „Wettbewerbsbeitrag des 1. Preisträgers Architekt Rolf Keller, Zürich, Sommer 1990“ und umfasst hingegen 19 Seiten inkl. Deckblatt. Die Planzeichnungen wurden bereits in Teil 04 Kapitel (A) II und Teil 04 Kapitel (D) gezeigt.

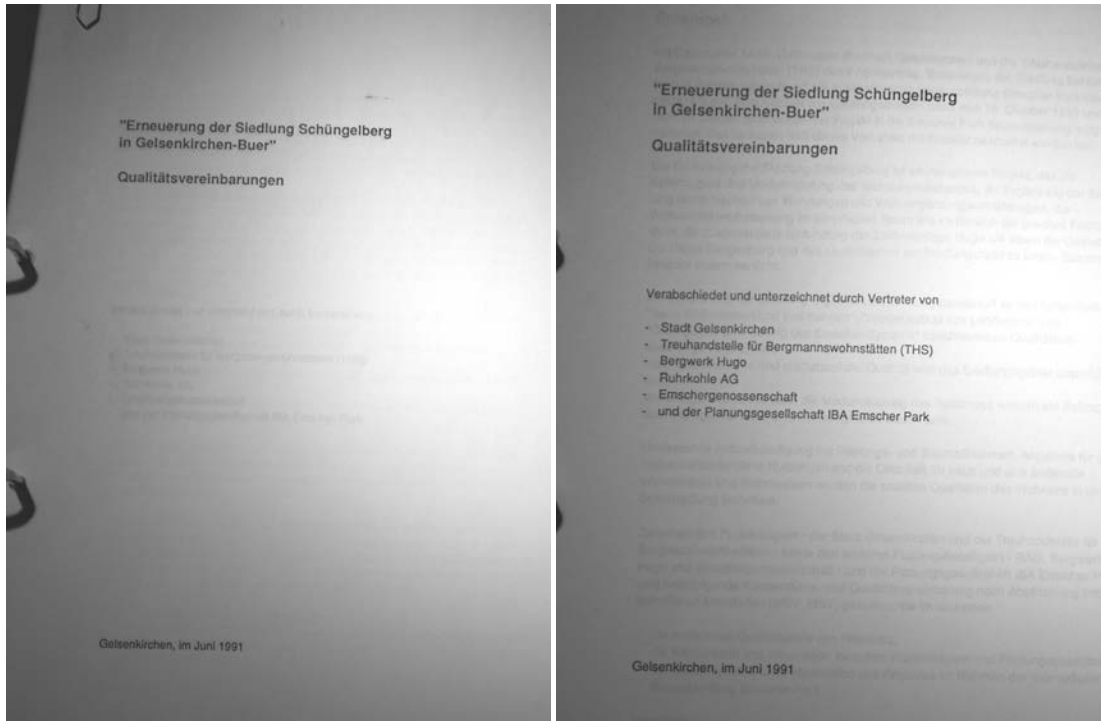


Abb. 478 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Deckblatt 1/2

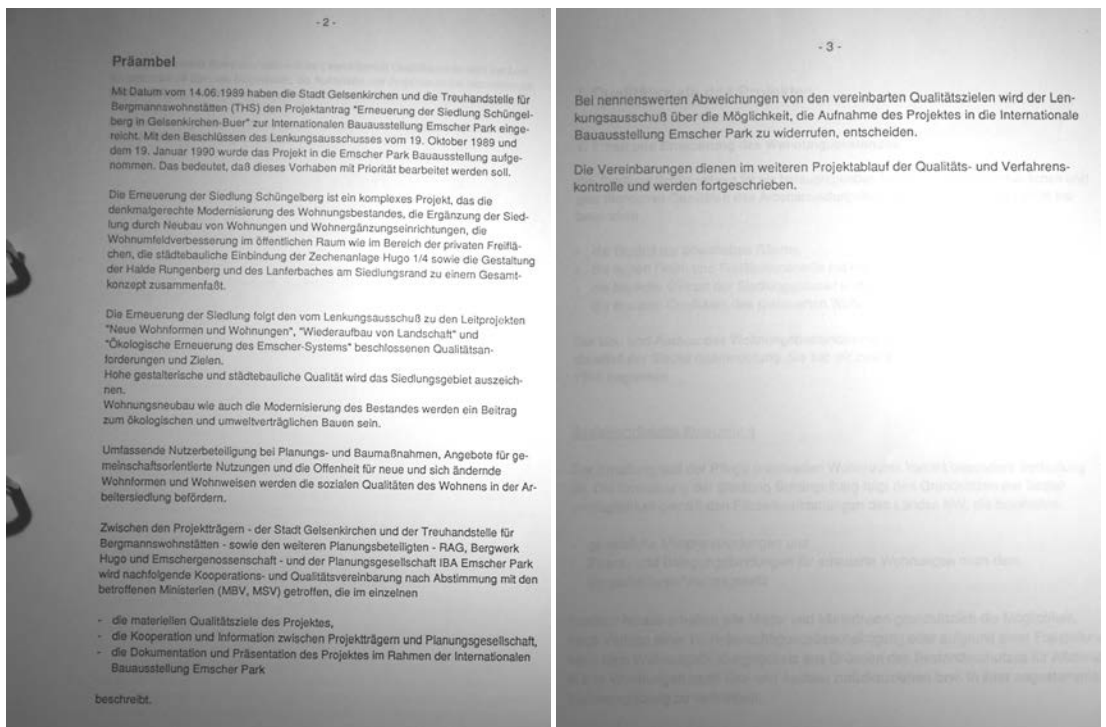


Abb. 479 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 2/3

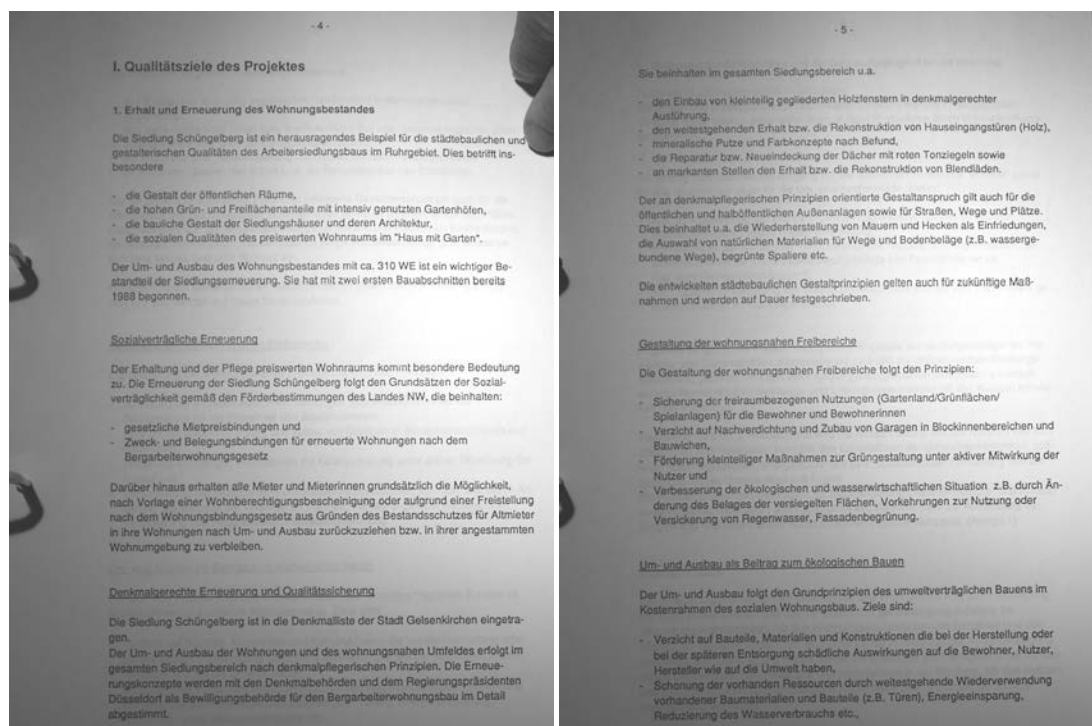


Abb. 480 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 4/5

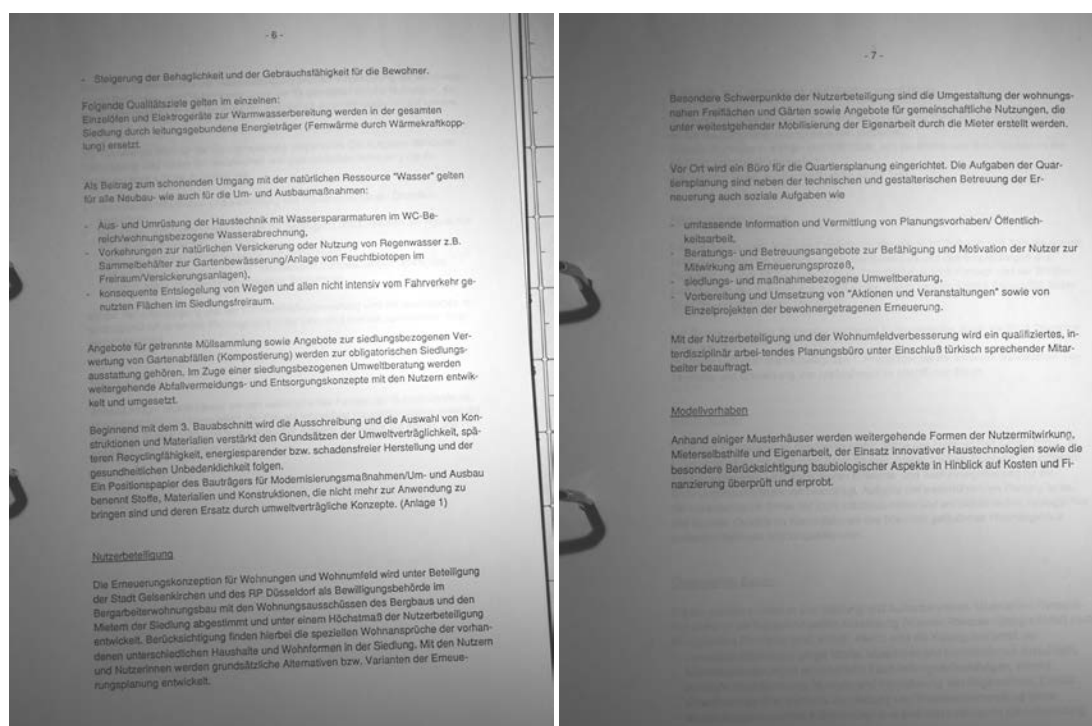


Abb. 481 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 6/7

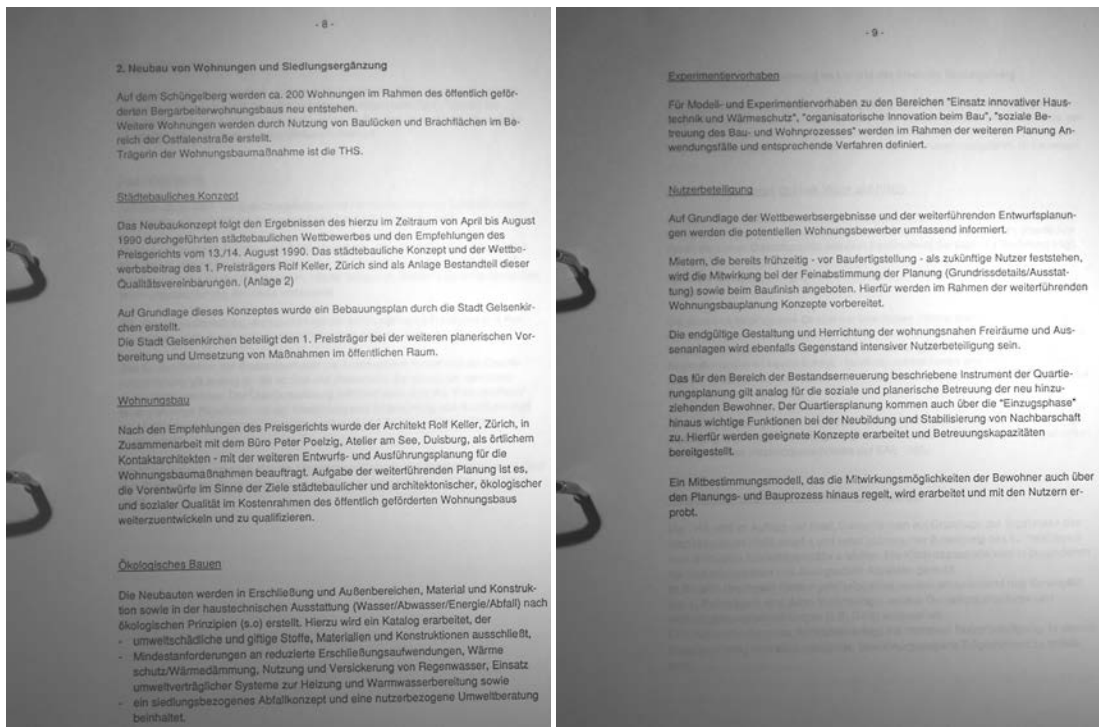


Abb. 482 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 8/9

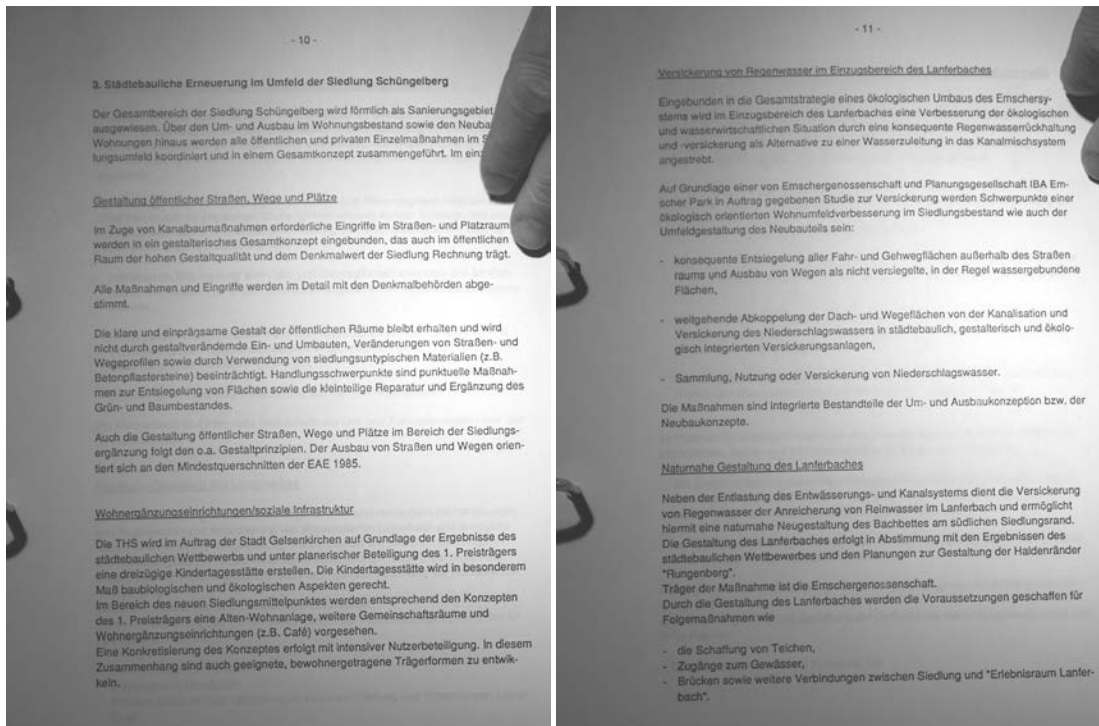


Abb. 483 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 10/11

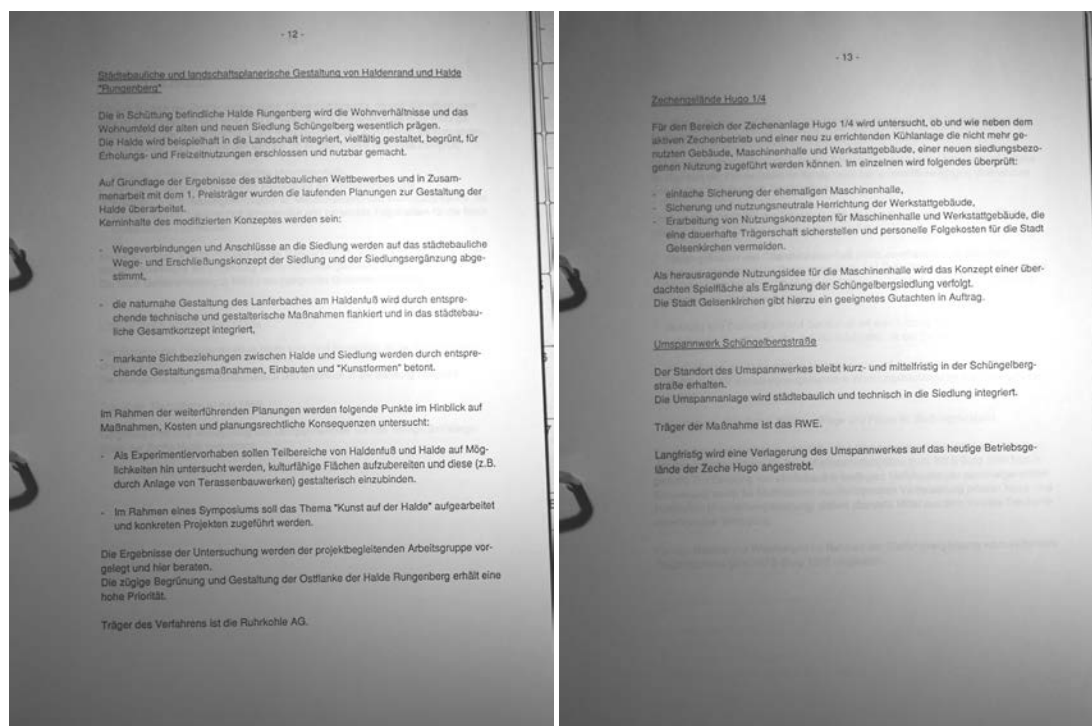


Abb. 484 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 12/13

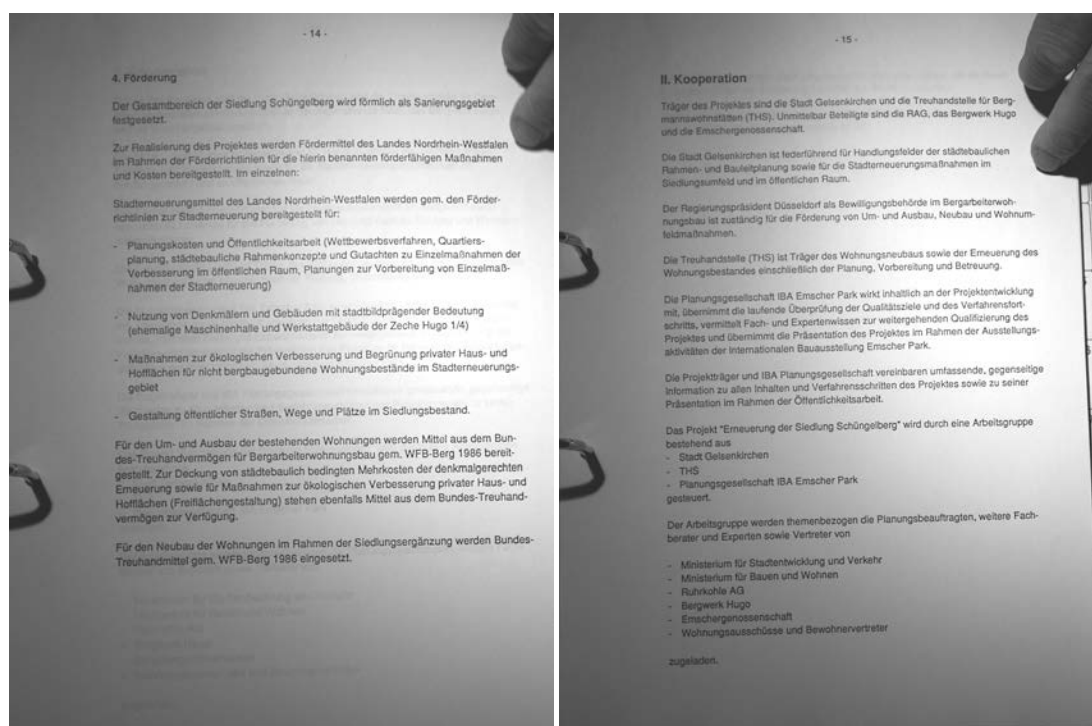


Abb. 485 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 14/15

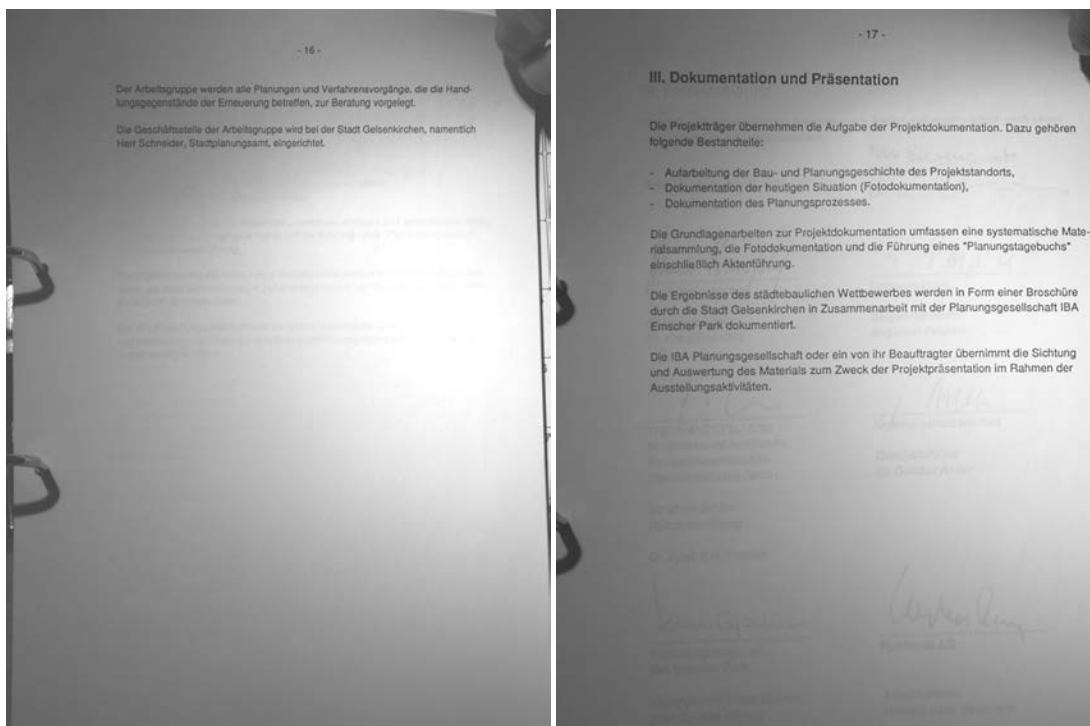


Abb. 486 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 16/17

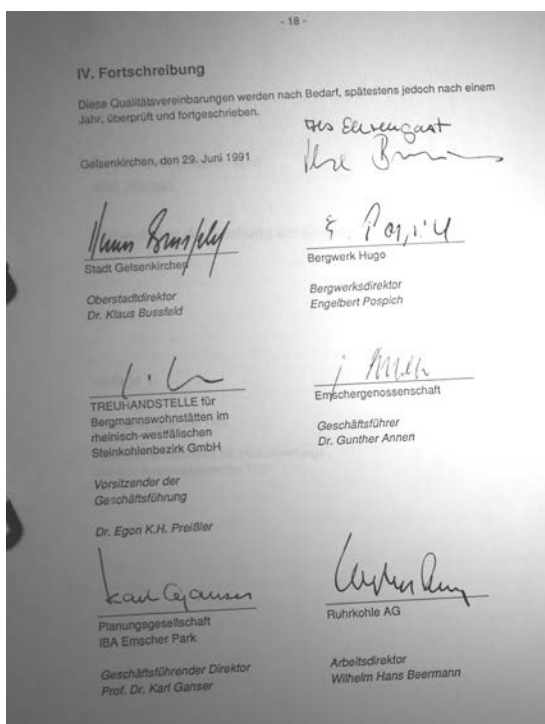


Abb. 487 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 18

4 Projektgebrauchsqualitäten des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung“

Im „Katalog der Projekte 1999“¹²⁵⁰ wurden die im Verlauf des IBA-Prozesses definierten Gebrauchsqualitäten im Hinblick auf die Projekte des Themenfeldes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“ aufgeführt. Im Folgenden werden diese abgebildet, da sie einen wesentlichen Einblick in die Arbeitsweise der IBA Emscher Park GmbH geben. Insbesondere im Zusammenhang mit dem zweiten und dritten Forschungsfeld sind diese Gebrauchsqualitäten von Bedeutung.

- (1) Max. 2- bis 4-geschossige Bebauung in eher kleinteiliger Gliederung statt in Großform.
- (2) Autofreie oder autoarme Siedlungsbereiche mit Mischverkehrsflächen und durchgehend beispiel- und bewohnbaren öffentlichen Räumen.
- (3) Die Wohnung mit deutlichem Bezug zum Außenraum: entweder in der Wohnform des Hauses mit Garten oder im Geschosswohnungsbau mit Mietergarten, Dachgarten und Außenterrasse.
- (4) Die „Wohnung mit eigenem Eingang“: Erschließungsformen in der Wohnanlage, die vom anonymen Großtreppenhaus weggehen; individuelle Wohnungszugänge, Außentreppen und Laubengangerschließungen sind die Regel und nicht die Ausnahmen.
- (5) Das Wohnungsgemenge ist breit und enthält nicht nur unterschiedliche Wohnungsgrößen, sondern vielfältige Varianten zu den einzelnen Wohnungstypen; diese ermöglichen die Beteiligung der zukünftigen Nutzer, aber auch unterschiedliche Wohn- und Gebrauchsformen.
- (6) Die Wohnküche ersetzt i. d. R. die Kochküche; Allräume ersetzen oftmals die klassische Wohnstube.
- (7) Maisonettewohnungen und das „Durchwohnen“ gehören zu den Entwurfsprinzipien der meisten Projekte.
- (8) Die Angebote nutzungsneutraler Räume in den Wohnungen, Schalträume zwischen den Wohnungen und konstruktive Offenheit für unterschiedliche Wohnraumaufteilungen sind in den kleineren, zielgruppenbezogenen Projekten die Voraussetzung gewesen für eine Planungsbeteiligung an der eigenen Wohnung während der Entwurfsphase und zum Teil auch während des Baus.

¹²⁵⁰ Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 258

III WEITERGEHENDE HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZUR DISSERTATION

1 Denkmalschutzgesetz DSchG NW (in Auszügen)

Im Folgenden werden die für die IBA Emscher Park GmbH und ihre Projekte relevanten Auszüge aus dem Denkmalschutzgesetz des Landes NRW, genauer dem „Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen“ mit Stand vom 11.03.1980 aufgezeigt.

§ 1 Aufgaben des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege

- (1) Denkmäler sind zu schützen, zu pflegen, sinnvoll zu nutzen und wissenschaftlich zu erforschen. Sie sollen der Öffentlichkeit im Rahmen des Zumutbaren zugänglich gemacht werden.
- (2) Denkmalschutz und Denkmalpflege obliegen dem Land, den Gemeinden und Gemeindeverbänden nach näherer Bestimmung dieses Gesetzes.
- (3) Bei öffentlichen Planungen und Maßnahmen sind die Belange des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege angemessen zu berücksichtigen. Die für den Denkmalschutz und die Denkmalpflege zuständigen Behörden sind frühzeitig einzuschalten und so mit dem Ziel in die Abwägung mit anderen Belangen einzubeziehen, dass die Erhaltung und Nutzung der Denkmäler und Denkmalbereiche sowie eine angemessene Gestaltung ihrer Umgebung möglich sind. Ihrerseits wirken Denkmalschutz und Denkmalpflege darauf hin, dass die Denkmäler in die Raumordnung und Landesplanung, die städtebauliche Entwicklung und die Landespflege einbezogen und einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden.

§ 2 Begriffsbestimmungen

- (1) Denkmäler sind Sachen, Mehrheiten von Sachen und Teile von Sachen, an deren Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht. Ein öffentliches Interesse besteht, wenn die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse sind und für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen. Die Vorschriften des Landschaftsgesetzes bleiben unberührt.
- (2) Baudenkmäler sind Denkmäler, die aus baulichen Anlagen oder Teilen baulicher Anlagen bestehen. Ebenso zu behandeln sind Garten-, Friedhofs- und Parkanlagen sowie andere von Menschen gestaltete Landschaftsteile, wenn sie die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllen. Historische Ausstattungsstücke sind wie Baudenkmäler zu behandeln, sofern sie mit dem Baudenkmal eine Einheit von Denkmalwert bilden.
- (3) Denkmalbereiche sind Mehrheiten von baulichen Anlagen, und zwar auch dann, wenn nicht jede dazugehörige einzelne bauliche Anlage die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllt. Denkmalbereiche können Stadtgrundrisse, Stadt-, Ortsbilder und -silhouetten, Stadtteile und -viertel, Siedlungen, Gehöftgruppen, Straßenzüge, bauliche Gesamtanlagen und Einzelbauten sein sowie deren engere Umgebung, sofern sie für deren Erscheinungsbild bedeutend ist. Hierzu gehören auch handwerkliche und industrielle Produktionsstätten, sofern sie die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllen.
- (4) Bewegliche Denkmäler sind alle nicht ortsfesten Denkmäler.
- (5) Bodendenkmäler sind bewegliche oder unbewegliche Denkmäler, die sich im Boden befinden oder befanden. Als Bodendenkmäler gelten auch Zeugnisse tierischen und pflanzlichen Lebens aus erdgeschichtlicher Zeit, ferner Veränderungen und Verfärbungen in der natürlichen Bodenbeschaffenheit, die durch nicht mehr selbständig erkennbare Bodendenkmäler hervorgerufen worden sind, sofern sie die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllen.
- (6) Auf Archivgut finden die Vorschriften dieses Gesetzes keine Anwendung.

§ 3 Denkmalliste

- (1) Denkmäler sind getrennt nach Baudenkmalern, ortsfesten Bodendenkmälern und beweglichen Denkmälern in die Denkmalliste einzutragen; bewegliche Denkmäler sind nur einzutragen, wenn dies wegen ihrer besonderen Bedeutung, die auch in einem historisch begründeten Ortsbezug liegen kann, angebracht erscheint. Mit der Eintragung oder der vorläufigen Unterschutzstellung unterliegen sie den Vorschriften dieses Gesetzes. Werden bewegliche Denkmäler von einer öffentlichen Einrichtung betreut, so bedürfen sie nicht der Eintragung in die Denkmalliste; sie unterliegen gleichwohl den Vorschriften dieses Gesetzes. Die Vorschriften der §§ 13 bis 19 gelten unabhängig von der Eintragung der Bodendenkmäler in die Denkmalliste.
- (2) Die Denkmalliste wird von der Unteren Denkmalbehörde geführt. Die Eintragung erfolgt im Benehmen mit dem Landschaftsverband von Amts wegen oder auf Antrag des Eigentümers oder des Landschaftsverbandes.
- (3) Über die Eintragung ist ein Bescheid zu erteilen.
- (4) Die Eintragung ist von Amts wegen zu löschen, wenn die Eintragungsvoraussetzungen nicht mehr vorliegen.
- (5) Die Denkmalliste steht hinsichtlich der Eintragung von Baudenkmalern und ortsfesten Bodendenkmälern jedermann zur Einsicht offen. Hinsichtlich der Eintragung von beweglichen Denkmälern ist die Einsicht nur dem Eigentümer und den sonst dinglich Berechtigten oder von ihnen besonders Ermächtigten gestattet.
- (6) Der für die Denkmalpflege zuständige Minister wird ermächtigt, durch Rechtsverordnung die näheren Bestimmungen über Form und Führung der Denkmalliste sowie das Eintragungs- und Lösungsverfahren zu treffen.

§ 4 Vorläufiger Schutz

- (1) Ist damit zu rechnen, dass ein Denkmal in die Denkmalliste eingetragen wird, so soll die Untere Denkmalbehörde anordnen, dass das Denkmal vorläufig als eingetragen gilt.
- (2) Die Anordnung ist den Eigentümern oder den sonstigen Nutzungsberechtigten zuzustellen. Sie verliert ihre Wirksamkeit, wenn nicht innerhalb von sechs Monaten das Verfahren zur Eintragung in die Denkmalliste eingeleitet wird.
- (3) Bis zum 1. Januar 1985 gilt Absatz 2 mit der Maßgabe, dass die Frist von sechs Monaten entfällt

§ 5 Unterschutzstellung von Denkmalbereichen

- (1) Denkmalbereiche werden durch Satzung der Gemeinde, die der Genehmigung der Oberen Denkmalbehörde bedarf, unter Schutz gestellt. Mit der Unterschutzstellung unterliegt der Denkmalbereich den Vorschriften dieses Gesetzes.
- (2) In der Satzung ist das Gebiet zu bezeichnen, in dem Maßnahmen gemäß § 9 erlaubnispflichtig sind. Es ist anzugeben, aus welchen Gründen das Gebiet als Denkmalbereich festgesetzt wird. Dabei sollen Pläne oder zeichnerische, photographische oder photogrammetrische Darstellungen der zu schützenden Silhouette, der baulichen Abfolge der Stadt- oder Ortsbilder, Gesamtanlagen oder Einzelbauten mit der für ihr Erscheinungsbild notwendigen Umgebung (Freiräume, Freiflächen, Sichtbezüge) beigelegt werden. Der Plan oder die Darstellung ist zum Bestandteil der Satzung zu erklären. Der Satzung ist das Gutachten des Landschaftsverbandes gemäß § 22 Abs. 3 nachrichtlich beizufügen.
- (3) Die Genehmigung darf nur versagt werden, wenn a) die Satzung nicht ordnungsgemäß zustande gekommen ist, b) die Satzung diesem Gesetz, den auf Grund dieses Gesetzes erlassenen oder sonstigen Rechtsvorschriften widerspricht oder c) die Festlegungen zur Erfüllung der Ziele dieses Gesetzes nicht ausreichen.
- (4) Erlässt die Gemeinde innerhalb eines angemessenen Zeitraumes keine entsprechende Satzung, so fordert die Obere Denkmalbehörde sie auf, die Satzung innerhalb von drei Monaten vorzulegen. Nach Ablauf der Frist kann die Obere Denkmalbehörde Denkmalbereiche durch ordnungsbehördliche Verordnung unter Schutz stellen. Die Verordnung ist aufzuheben, sobald eine rechtsverbindliche Satzung vorliegt. (...)

§ 7 Erhaltung von Denkmälern

- (1) Die Eigentümer und sonstigen Nutzungsberechtigten haben ihre Denkmäler instand zu halten, instand zu setzen, sachgemäß zu behandeln und vor Gefährdung zu schützen, soweit ihnen das zumutbar ist. Für die Zumutbarkeit ist auch zu berücksichtigen, inwieweit Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln oder steuerliche Vorteile in Anspruch genommen werden können. Die Eigentümer und sonstigen Nutzungsberechtigten können sich nicht auf Belastungen durch erhöhte Erhaltungskosten berufen, die dadurch verursacht worden sind, dass Erhaltungsmaßnahmen diesem Gesetz oder sonstigem öffentlichen Recht zuwider unterblieben sind.
- (2) Soweit die Eigentümer und sonstigen Nutzungsberechtigten den Verpflichtungen nach Absatz 1 nicht nachkommen, kann die Untere Denkmalbehörde nach deren Anhörung die notwendigen Anordnungen treffen.

§ 8 Nutzung von Baudenkmalern und ortsfesten Bodendenkmälern

- (1) Baudenkmal und ortsfeste Bodendenkmäler sind so zu nutzen, dass die Erhaltung der Substanz auf Dauer gewährleistet ist.
- (2) Wird ein Baudenkmal oder ortsfestes Bodendenkmal nicht oder auf eine die erhaltenswerte Substanz gefährdende Weise genutzt und ist dadurch eine Schädigung zu befürchten, so kann die Untere Denkmalbehörde Eigentümer und sonstige Nutzungsberechtigte verpflichten, das Baudenkmal oder das ortsfeste Bodendenkmal in bestimmter, ihnen zumutbarer Weise zu nutzen. Den Verpflichteten ist auf Antrag zu gestatten, das Baudenkmal in einer angebotenen anderen Weise zu nutzen, wenn seine Erhaltung dadurch hinreichend gewährleistet ist und die Nutzung mit dem öffentlichen Recht vereinbar ist.

§ 9 Erlaubnispflichtige Maßnahmen

- (1) Der Erlaubnis der Unteren Denkmalbehörde bedarf, wer a) Baudenkmal oder ortsfeste Bodendenkmäler beseitigen, verändern, an einen anderen Ort verbringen oder die bisherige Nutzung ändern will, b) in der engeren Umgebung von Baudenkmalern oder ortsfesten Bodendenkmälern Anlagen errichten, verändern oder beseitigen will, wenn hierdurch das Erscheinungsbild des Denkmals beeinträchtigt wird, oder c) bewegliche Denkmäler beseitigen oder verändern will.
- (2) Die Erlaubnis ist zu erteilen, wenn a) Gründe des Denkmalschutzes nicht entgegenstehen oder b) ein überwiegendes öffentliches Interesse die Maßnahme verlangt.
- (3) Erfordert eine erlaubnispflichtige Maßnahme nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine Planfeststellung, Genehmigung, Erlaubnis, Bewilligung, Zulassung oder Zustimmung, so haben die dafür zuständigen Behörden die Belange des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege entsprechend diesem Gesetz in angemessener Weise zu berücksichtigen. Im Falle einer bauaufsichtlichen oder immissionsschutzrechtlichen Genehmigung oder Zustimmung kann die Erlaubnis nach Absatz 1 auch gesondert beantragt werden.

§ 20 Denkmalbehörden

- (1) Denkmalbehörden sind a) Oberste Denkmalbehörde: der für die Denkmalpflege zuständige Minister; b) Obere Denkmalbehörde: die Regierungspräsidenten für die kreisfreien Städte, im Übrigen die Oberkreisdirektoren als untere staatliche Verwaltungsbehörden; c) Untere Denkmalbehörden: die Gemeinden.
- (2) Die Kreise sind zur Beratung der Unteren Denkmalbehörden verpflichtet, soweit diese nicht Große oder Mittlere kreisangehörige Städte sind.

(3) Die Denkmalbehörden sind Sonderordnungsbehörden. Die ihnen nach diesem Gesetz obliegenden Aufgaben gelten als solche der Gefahrenabwehr.

§ 21 Zuständigkeiten der Denkmalbehörden

(1) Soweit nicht durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes etwas anderes bestimmt ist, sind die Unteren Denkmalbehörden für den Vollzug dieses Gesetzes zuständig.

(2) Örtlich zuständig ist die Denkmalbehörde, in deren Bezirk sich das Denkmal befindet. Im Zweifel entscheidet die nächst höhere Denkmalbehörde über die Zuständigkeit. Bei Bodendenkmälern richtet sich die örtliche Zuständigkeit nach der Entdeckungsstätte; bei Gefahr im Verzuge kann auch die Denkmalbehörde Anordnungen erlassen, in deren Bezirk sich das Bodendenkmal befindet.

(3) Ist der Bund oder das Land Nordrhein-Westfalen als Eigentümer oder Nutzungsberechtigter eines Denkmals betroffen, entscheidet anstelle der Unteren Denkmalbehörde der Regierungspräsident.

(4) Die Unteren und Oberen Denkmalbehörden treffen ihre Entscheidungen im Benehmen mit dem Landschaftsverband. Das Benehmen gilt als hergestellt, wenn der Denkmalbehörde nicht innerhalb von drei Monaten eine Äußerung des Landschaftsverbandes vorliegt. Will die Denkmalbehörde von der Äußerung des Landschaftsverbandes abweichen, so hat der Landschaftsverband das Recht, unmittelbar die Entscheidung der Obersten Denkmalbehörde herbeizuführen. § 22 Abs. 5 gilt entsprechend.

§ 22 Denkmalpflege

(1) Die Denkmalpflege obliegt den Gemeinden und Gemeindeverbänden als Selbstverwaltungsaufgabe. § 20 bleibt unberührt.

(2) Die Landschaftsverbände beraten und unterstützen die Gemeinden und Kreise in der Denkmalpflege und wirken fachlich bei den Entscheidungen der Denkmalbehörden mit.

(3) Die Landschaftsverbände nehmen im Rahmen der Denkmalpflege durch Denkmalpflegeämter insbesondere folgende Aufgaben wahr:

1. Fachliche Beratung und Erstattung von Gutachten in allen Angelegenheiten des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege,
2. wissenschaftliche Untersuchung und Erforschung der Denkmäler sowie deren Veröffentlichung und wissenschaftliche Behandlung der Fragen von Methodik und Praxis der Denkmalpflege,
3. Konservierung und Restaurierung von Denkmälern sowie fachliche Überwachung dieser Maßnahmen,
4. wissenschaftliche Ausgrabungen, Bergung und Restaurierung von Bodendenkmälern, Überwachung dieser Maßnahmen sowie Erfassung der beweglichen Bodendenkmäler,
5. Bewirtschaftung der ihnen vom Land bereitgestellten Mittel für die Denkmalpflege,
6. Wahrnehmung der Interessen der Denkmalpflege bei Planungen und sonstigen Maßnahmen der Gemeinden und Gemeindeverbände oder anderer öffentlicher Stellen als Träger öffentlicher Belange,
7. Beratung bei der Vorbereitung von Erhaltungs- und Gestaltungssatzungen.

(4) Die Denkmalpflegeämter sind bei der Erstellung von Gutachten an fachliche Weisungen nicht gebunden; sie sind berechtigt, ihre Gutachten an diejenigen Personen, Behörden und sonstigen Stellen zu übermitteln, die ein berechtigtes Interesse nachweisen.

(5) Für ihr Gebiet nimmt die Stadt Köln anstelle des Landschaftsverbandes Rheinland die Aufgaben der Bodendenkmalpflege wahr.

Tab. 36 Denkmalschutzgesetz DSchG NW (Auszug), Stand 11.03.1980, Quelle: www.recht.nrw.de, Stand 07.01.2013

2 „Touristische Routen“ für die Emscherregion und das Ruhrgebiet

Im Folgenden werden die „Route der Industriekultur“, die „Route der Landmarkenkunst“ und die „Route der Industrienatur“, die heute durch den RVR betrieben werden, vorgestellt. Ursprünglich handelte es sich um ein touristisches Konzept der IBA Emscher Park GmbH, welches für das Finaljahr 1999 eine öffentlichkeitswirksame Bespielung verschiedener Standorte vorgesehen hatte. Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung gab es eine vierte Route, die „Route der Architektur“, die nach 1999 nicht weiter entwickelt wurde. Gründe hierfür sind nicht bekannt. Die drei übrigen Routen wurden jedoch seit 1999 bis heute weiter ausgebaut und erfreuen sich jährlich neuer Projektzugehörigkeiten.

Die „Route der Industriekultur“ ist die wohl bekannteste touristische Route, die auch heute außerhalb von Fachkreisen noch mit der IBA Emscher Park GmbH und dem Finaljahr der Internationalen Bauausstellung in Verbindung gebracht wird. Im Folgenden sind alle Projekte des Portfolios der „Route der Industriekultur“ aufgeführt; farblich gekennzeichnet

ROUTE INDUSTRIEKULTUR

wurden die Projekte, die bereits im Rahmen der Internationalen Bauausstellung im Finaljahr zur „Route der Industriekultur“ gezählt worden waren.

Die insgesamt 54 Projekte wurden unter der Trägerschaft des RVR drei verschiedenen Themenfeldern zugeordnet. Bei den in der Tabelle aufgeführten „Ankerpunkten“ handelt es sich vorwiegend um die Projekte, die auf altindustriellen Standorten umgesetzt worden waren. Entsprechend beherbergten diese Industrieanlagenteile oder -gebäude, die mittlerweile überwiegend unter Denkmalschutz gestellt wurden. Diesem Themenbereich wurden bisher 25 Projekte zugeordnet, von denen bereits elf Standorte im Zusammenhang mit der IBA zur „Route der Industriekultur“ gehörten.

01	Jahrhunderthalle	Bochum	IBA
02	Deutsches Bergbau-Museum	Bochum	
03	Eisenbahnmuseum	Bochum	
04	Zeche Zollern II/IV	Dortmund	
05	DASA	Dortmund	
06	Kokerei Hansa	Dortmund	
07	Innenhafen	Duisburg	IBA
08	Museum der deutschen Binnenschifffahrt	Duisburg	IBA
09	Landschaftspark Duisburg-Nord	Duisburg	IBA
10	Zeche Zollverein	Essen	IBA
11	Kokerei Zollverein	Essen	IBA
12	Villa Hügel	Essen	
13	Nordsternpark	Gelsenkirchen	IBA
14	Hohenhof	Hagen	
15	Freilichtmuseum	Hagen	
16	Maximilianpark	Hamm	
17	Henrichshütte	Hattingen	
18	Chemiepark	Marl	
19	Aquarius Wassermuseum	Mülheim an der Ruhr	
20	Gasometer	Oberhausen	IBA
21	LVR Industriemuseum	Oberhausen	
22	Umspannwerk	Recklinghausen	IBA
23	Lindenbrauerei	Unna	IBA
24	Schiffshebewerk Henrichenburg	Waltrop	IBA
25	Zeche Nachtigall	Witten	

Tab. 37 Ankerpunkte der „Route der Industriekultur“, 11 Standorte ebenfalls IBA-Standorte, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: www.route-industriekultur.de, Stand 12.06.2012

Bei dem zweiten Projektthemenfeld handelt es sich um die so genannten „Panoramen“. Diese verkörpern im Wesentlichen natürliche sowie künstliche Erhöhungen in der Region Ruhrgebiet. Zehn der 16 Projekte sind

Haldenprojekte und stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der ehemaligen Montanindustrie der Region. Diesem Themenbereich wurden bisher, wie o. g., 16 Projekte zugeordnet, von denen bereits fünf Standorte im Zusammenhang mit der IBA zur „Route der Industriekultur“ gehörten.

01	Halde Großes Holz	Bottrop	
02	Halde Haniel	Bottrop	
03	Tetraeder (Halde Beckstraße)	Bottrop	IBA
04	Halde Schwerin	Castrop-Rauxel	IBA
05	Fernsehturm Florian	Dortmund	
06	Hohensyburg	Dortmund	
07	Alsumer Berg	Duisburg	
08	Schurenbachhalde	Essen	IBA
09	Halde Rheinelbe	Gelsenkirchen	IBA
10	Halde Rungenberg	Gelsenkirchen	IBA
11	Kissinger Höhe	Hamm	
12	Halde Hoheward/Hoppenbruch	Herten	
13	Halde Rheinpreußen	Moers	
14	Halde Pattberg	Moers	
15	Berger Denkmal	Witten	
16	Tippelsberg	Bochum	

Tab. 38 Panoramen der „Route der Industriekultur“, 5 Standorte ebenfalls IBA-Standorte, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: www.route-industriekultur.de, Stand 12.06.2012

Das letzte Projektthemenfeld der „Route der Industriekultur“ bilden die „Siedlungen“. In diesem Zusammenhang handelt es sich um alte Arbeitersiedlungen und/oder aber Projekte, die sich mit Siedlungsergänzungen im Kontext alter Arbeitersiedlungen beschäftigten. Diesem Themenbereich wurden bisher 13 Projekte zugeordnet, von denen bereits drei Standorte im Zusammenhang mit der IBA Emscher Park GmbH zur „Route der Industriekultur“ gehörten.

01	Dahlhauser Heide	Bochum	
02	Welheim	Bottrop	IBA
03	Alte Kolonie Eving	Dortmund	
04	Rheinpreußen	Duisburg	
05	Altenhof II	Essen	
06	Margarethenhöhe	Essen	
07	Flöz Dickebank	Gelsenkirchen	
08	Schüngelberg	Gelsenkirchen	IBA
09	Lange Riege	Hagen	
10	Teutoburgia	Herne	IBA
11	Alt-Siedlung Friedrich-Heinrich	Kamp-Lintfort	

12	Ziethenstraße	Lünen	
13	Eisenheim	Oberhausen	

Tab. 39 Siedlungen der „Route der Industriekultur“, 3 Standorte ebenfalls IBA-Standorte, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: www.route-industriekultur.de, Stand 12.06.2012

ROUTE LANDMARKENKUNST

Die „Route der Landmarkenkunst“ ist weniger bekannt als die „Route der Industriekultur“. Es handelt sich um durchaus öffentlichkeitswirksame und bekannte Projekte, wie z. B. den „Landschaftspark Duisburg-Nord“, die „Zeche Zollverein Schacht XII“ und die „Schurenbachhalde“ in Essen sowie den „Tetraeder“ in Bottrop. Projektüberschneidungen gibt es insbesondere mit dem Themenfeld „Panoramen“ der „Route der Industriekultur“.

Im Folgenden sind alle Projekte des Portfolios der „Route der Landmarkenkunst“ aufgeführt; farblich gekennzeichnet wurden die Projekte, die bereits im Rahmen der Internationalen Bauausstellung im Finaljahr zur „Route der Landmarken“ gezählt worden waren. Diesem Themenbereich wurden bisher 35 Projekte zugeordnet, von denen bereits elf Standorte im Zusammenhang mit der IBA zur „Route der Landmarken“ gehörten.

01	Westpol Schacht Rossenray	Kamp-Lintfort	
02	Förderturm Bönen-Ostpol	Bönen	
03	Halde Norddeutschland	Neukirchen-Vluyn	
04	Halde Pattberg	Moers	
05	Halde Rheinpreußen	Moers	
06	Rheinorange	Duisburg	
07	Angerpark Heinrich-Hildebrand-Höhe	Duisburg	
08	Alsumer Berg	Duisburg	
09	Landschaftspark Duisburg-Nord	Duisburg	IBA
10	Knappenthalde	Oberhausen	
11	Gasometer	Oberhausen	IBA
12	Halde Haniel	Bottrop	
13	Tetraeder (Halde Beckstraße)	Bottrop	IBA
14	Schurenbachhalde	Essen	IBA
15	Zeche Zollverein Schacht XII	Essen	IBA
16	Kokerei Zollverein	Essen	IBA
17	Landschaftspark Mechtenberg	Gelsenkirchen	IBA
18	Halde Rungenberg	Gelsenkirchen	IBA
19	Halde Rheinelbe und Skulpturenwald	Gelsenkirchen	IBA
20	Nordsternurm Herkules	Gelsenkirchen	
21	Landschaftspark Hoheward	Herten	
22	Tippelsberg	Bochum	
23	Halde Lothringen	Bochum	
24	Halde Schwerin	Castrop-Rauxel	IBA

25	Dortmunder U	Dortmund	
26	Fernsehturm Florian	Dortmund	
27	Hohensyburg	Dortmund	
28	Berger Denkmal	Witten	
29	Harkortturm	Wetter	
30	Eugen-Richter-Turm	Hagen	
31	Halde Brockenscheid - Spurwerkerturm	Waltrop	IBA
32	Kissinger Höhe	Hamm	
33	Halde Großes Holz	Bottrop	
34	Lindenbrauerei	Unna	
35	Halde Sachsen	Hamm	

Tab. 40 Standorte der „Route der Landmarkenkunst“, 11 Standorte ebenfalls IBA-Standorte, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: www.route-industriekultur.de, Stand 12.06.2012

Die dritte touristische Route unter Trägerschaft des RVR ist als „Route der Industrienatur“ bezeichnet und in der breiten Öffentlichkeit ebenfalls weniger bekannt als die „Route der Industriekultur“. Es handelt es sich auch in diesem Zusammenhang jedoch um durchaus öffentlichkeitswirksame und bekannte Projekte, wie z. B. den „Landschaftspark Duisburg-Nord“, den „Westpark“ in Bochum, die „Zeche Nachtigall“ in Witten oder die „Halde Zollern“ in Dortmund. Projektüberschneidungen gibt es insbesondere mit dem Themenfeld „Panoramen“ der „Route der Industriekultur“.

ROUTE INDUSTRIENATUR

Im Folgenden sind alle Projekte des Portfolios der „Route der Industrienatur“ aufgeführt; farblich gekennzeichnet wurden die Projekte, die bereits im Rahmen der Internationalen Bauausstellung im Finaljahr zur „Route der Industrienatur“ gezählt worden waren. Diesem Themenbereich wurden bisher 19 Projekte zugeordnet, von denen bereits sechs Standorte im Zusammenhang mit der IBA zur „Route der Industrienatur“ gehörten.

01	Haus Ripshorst	Oberhausen	IBA
02	Landschaftspark Duisburg-Nord	Duisburg	IBA
03	Brache Vondern	Oberhausen	
04	Gleispark Frintrop	Oberhausen	
05	Welterbe Zollverein	Essen	IBA
06	Landschaftspark Mechtenberg	Gelsenkirchen	IBA
07	Halde Rheinelbe und Skulpturenwald	Gelsenkirchen	IBA
08	Landschaftspark Hoheward	Herten	
09	Zeche Hannover I/II/IV – Park Königgrube	Bochum	
10	Westpark	Bochum	IBA
11	Henrichshütte	Hattingen	
12	Halde Lothringen	Bochum	
13	Zeche Nachtigall	Witten	
14	Halde Zollern	Dortmund	

15	Naturschutzgebiet Hallerey	Dortmund
16	Kokerei Hansa	Dortmund
17	Halde Großes Holz	Boitrop
18	Naturschutzgebiet Beversee	Bergkamen
19	Halde Sachsen	Hamm

Tab. 41 Standorte der „Route der Industrienatur“, 6 Standorte ebenfalls IBA-Standorte, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: www.route-industriekultur.de, Stand 12.06.2012

3 Initiative „IBA meets IBA“ der IBA Hamburg GmbH

Die Initiative „IBA meets IBA“ wurde in Teil 02 Kapitel (D) bereits als eine „Wirkung“ der IBA-Idee vorgestellt. An dieser Stelle geht es lediglich um die Ergänzung etwaiger Informationen zum Expertenrat und den Zielen der Initiative. In einer Publikation charakterisierte die IBA Hamburg GmbH den Auftrag von „IBA meets IBA“ wie folgt: „Das IBA-Netzwerk hat keine andere ‚Macht‘ als seine Überzeugungskraft und das glaubwürdige Eintreten für Qualität. Die Stärke der deutschen Stadtentwicklung liegt in ihrer Bereitschaft zu lernen.“¹²⁵¹

EXPERTENRAT

In der folgenden Tabelle sind die Mitglieder des Expertenrates zur Initiative „IBA meets IBA“ tabellarisch aufgeführt. Es handelt sich u. a. um unmittelbar an der IBA Emscher Park GmbH beteiligte Akteure. Karl Jasper begleitete den IBA-Prozess im Ruhrgebiet vonseiten des Ministeriums und Prof. Dr. Walter Siebel war einer der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren. Die Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Name	Position/Profession	Institution
Bodemann, Uwe	Stadtbaurat	Landeshauptstadt Hannover
Braun, Michael Prof.	Vorstand	Bundesstiftung Baukultur, Potsdam
Lütke Daldrup, Engelbert Prof. Dr.	Staatssekretär	Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Deuffhard, Amelie	Intendantin	Kulturfabrik Kampnagel, Hamburg
Durth, Werner Prof. Dr.	Leiter des Fachgebiets Geschichte und Theorie der Architektur	Technische Universität Darmstadt
Gebhard, Andrea	Präsidentin des	Bund Deutscher Landschaftsarchitekten BDLA
Hatzfeld, Ulrich Dr.	Leiter Stadtentwicklung	Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Jasper, Karl	Fachkommission Städtebau	Bauministerkonferenz
Jourda, Francois-Hélène Prof.	Architektin	Jourda Architectes, Paris
Molitor, Reimar Dr.	Geschäftsführer	REGIONALE 2010, Köln
zur Nedden, Martin	Bürgermeister/Beigeordneter	Stadt Leipzig
Siebel, Walter Prof. Dr.	Arbeitsgruppe Stadtforschung	Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Institut für Sozialwissenschaften

¹²⁵¹ Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Netzwerk. IBA meets IBA. Zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Hamburg, 2010, Seite 55 ff.

Wachten, Kunibert Prof.	Leiter des Lehrstuhls und des Instituts für Städtebau und Landesplanung	Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
-------------------------	---	---

Tab. 42 IBA-Expertenrat beim Bund, Quelle: IBA meets IBA 2010, Seite 55

Im Folgenden sind die „Zehn Empfehlungen zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung“, die im Rahmen der Initiative „IBA meets IBA“ erarbeitet wurden, aufgeführt. Lt. Expertenaussagen wurden diese Empfehlungen insbesondere durch die ehemaligen Akteure sowie die Erfahrungen der IBA Emscher Park GmbH inspiriert und teilweise maßgeblich geprägt.

EMPFEHLUNGEN

01	Jede IBA hat aus lokalen und regionalen Problemlagen jeweils drängende Aufgaben auf Bereiche der Architektur und Stadtplanung zentriert. Eine IBA zeichnet auch, dass sie Zukunftsfragen gesellschaftlichen Wandels auf solche Aspekte fokussiert, die räumliche Entwicklungen anstoßen und durch Gestaltung von Räumen beeinflusst werden können.
02	Eine IBA ist mehr als eine Architekturausstellung. Sie stellt gesellschaftliche Entwürfe zur Diskussion und gibt Antworten auf soziale Probleme nicht nur in der Gestaltung von Gebäuden, sondern auch in neuen Formen der Aneignung städtischer Räume und macht diese sichtbar. Im Erleben einprägsamer Orte sind die Botschaften einer IBA präsent.
03	Eine IBA entsteht aus konkreten Herausforderungen der Stadtgesellschaft, aus jeweils aktuellem Problemdruck: Zentrale Themen einer IBA müssen aus Anlass und Ort herausgearbeitet werden. Jede IBA hatte ihre Vorgeschichte durch lokal oder regional begrenzte Initiativen und Ereignisse, die als Impulse für weitergehende Programme wirkten. Zur Definition der Themen sind vorbereitende Diskurse und vorgeschaltete Werkstätten wichtig.
04	Eine IBA folgt dem Anspruch, modellhafte Lösungen für aktuelle Probleme in baukultureller, ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht zu entwickeln. Durch ihren programmatischen Anspruch gelingt es, diese im internationalen Maßstab aufzuzeigen, zur Diskussion zu stellen und dadurch nachhaltig Fragen des Städtebaus und der gesellschaftlichen Entwicklung insgesamt anzuregen.
05	Jede IBA lebt zunächst von ihren gebauten Ergebnissen. Mit einer IBA wird die Aufmerksamkeit jedoch nicht allein auf das Gebaute, sondern auch auf die Wahrnehmung der Entstehungsbedingungen und der Qualität von Prozessen gelenkt. Jede IBA steht dafür, über die Qualifizierung von Verfahren zu einer neuen Planungs- und Baukultur zu gelangen, die als Zusammenspiel von Prozess- und Ergebnisqualität erkennbar wird.
06	Eine IBA muss von Anbeginn in der internationalen Dimension angelegt sein. International wird eine Bauausstellung durch herausragende Beiträge aus dem Ausland, durch die in den Projekten angelegte internationale Relevanz und durch eine international ausgerichtete Öffentlichkeitsarbeit.
07	Eine IBA wird durch Konzentration der intellektuellen, künstlerischen und finanziellen Kräfte auf einen überschaubaren Zeitraum möglich, als ein Ausnahmezustand auf Zeit. Sie ist ein Entwicklungslabor in dem durch intensive Kooperation zwischen Experten und Betroffenen sowie durch deren Erfahrungen und Erfolge Projekte andernorts ermutigt werden können.
08	Eine IBA verlangt Mut zum Risiko. Sie ist ein Experiment mit offenem Ausgang und generiert neue Ideen unter anderem durch Provokation, der auch Widerspruch erzeugen kann. Kontroversen sind ein wesentliches Element der Planungskultur. Dies muss allen Akteuren, Verbündeten und vor allem der Öffentlichkeit von Anbeginn bewusst gemacht werden, um Freiräume jenseits der Alltagspraxis eröffnen und ein breites Interesse an den Projekten wecken zu können.
09	Jede IBA braucht angemessene Organisationsformen, um zu exemplarischen und generalisierbaren Lösungen mit hoher Ausstrahlungskraft zu kommen. Nicht die bereits etablierten Verfahren und bewährten Handlungsmuster sind gefragt, sondern Fantasie in Programm, Gestaltung und Organisation sowie die Kunst der Improvisation und schnellen Reaktion auf Unvorhergesehenes.
10	Jede IBA lebt von ihrer Verbreitung. Zeitgemäße Strategien der Präsentation und Kommunikation sind Voraussetzungen ihres Erfolgs. Eine IBA ist darauf angewiesen, die jeweils neuesten, wirksamsten Kommunikationsformen, -formate und -wege zu nutzen und weiter zu entwickeln.

Tab. 43 Zehn Empfehlungen zur Durchführung einer Bauausstellung, Quelle: IBA meets IBA 2010, Verfasser Prof. Dr. Werner Durth, Seite 69 ff.

(B) AKTEN- UND BILDARCHIVE

Während der Erstellung der wissenschaftlichen Arbeit stellte sich schnell heraus, dass die Aktenarchive neben den u. g. Expertengesprächen die wertvollsten Quellen darstellten, da es sich hier um größtenteils unveröffentlichtes Material handelte. Die Beantwortung der relevanten Fragen der Dissertation anhand der veröffentlichten Literatur nicht umfassend erfolgen können.

ARCHIV AFSB 2009-2012	Archiv für soziale Bewegungen, Bibliothek des Ruhrgebiets: Archivbestand der IBA Emscher Park, UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Ansprechpartner: Dr. Gustav Seebold, Holger Heith, Bochum, 2009
ARCHIV BDA 2012	Archiv des BDA Bund Deutscher Architekten Landesverband NRW: Archivbestand zur „Initiative Bauausstellung Ruhrgebiet“, UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Ansprechpartner: Dr. Uta Joeressen, Düsseldorf, 2012
ARCHIV BERGER 2012	Berger, Wolfgang: Privatfotoarchiv, UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Mönchengladbach, 2012
ARCHIV BURGGRÄF 1998	Burggräf, Sabine Marion: Privatarchiv (Vortrags- und Expertengesprächsmitschriften, Materialsammlungen zu den einzelnen Standorten, Fortbildungsmaterialien etc.) aus der Zeit als freie Mitarbeiterin der IBA Emscher Park GmbH, UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Dortmund/Witten, 1998/1999
ARCHIV GASOMETER 2009	Gasometer Oberhausen GmbH: Archiv der Gesellschaft, UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Ansprechpartnerin: Jeanette Schmitz, Oberhausen, 2009
ARCHIV GE 2009/2012	Stadt Gelsenkirchen, Technisches Rathaus: Archivbestand zum Projekt Schüngelberg, UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Ansprechpartner: Wolfram Schneider, Gelsenkirchen, 2009
ARCHIV GRÜTZNER 2007	Grützner, Uwe: Fotoarchiv zu sämtlichen Projekten der IBA Emscher Park GmbH, erstellt im Auftrag der TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, Dortmund, TEILVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, 2007/2008
ARCHIV GÜNTER 2012	Günter, Roland Prof. Dr.: Privatarchiv zur IBA Emscher Park GmbH, TEILVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Oberhausen, 2012
ARCHIV KOMPA 2009	Kompa, Hartwig: Privatarchiv des freischaffenden Künstlers, UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Oberhausen, 2009
ARCHIV LA NRW 2010	Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf: Archivbestand Handakten von Akteuren der IBA Emscher Park auf ministerieller Ebene, UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Ansprechpartner: Dr. Andreas Pilger, Düsseldorf 2010
ARCHIV MBV 2009	Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes NRW: Archivbestand und Handakten der IBA Emscher Park, UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Ansprechpartner: Rainer Klenner, Düsseldorf, 2009
ARCHIV RIM 2012	Rheinisches Industriemuseum: SVR-/KVR-Bildarchiv, TEILVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Oberhausen, 2012
ARCHIV RM 2011	Ruhr Museum: Bildarchiv der IBA Emscher Park GmbH, TEILVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Ansprechpartner: Theo Grütter, Essen, 2011
ARCHIV RVR 2011	Regionalverband Ruhr: Archiv zum Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Kommunalverband Ruhrgebiet und Regionalverband Ruhr, TEILVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Ansprechpartner: Marlies Gärtner-Schmidt, Essen, 2011
ARCHIV SIUG 2010	Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: Akten- und Bildarchiv der Stiftung, TEILVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Ansprechpartner: Dr. Marita Pfeiffer, Dortmund, 2010
ARCHIV VOLLMER 2012	Vollmer, Manfred: Fotoarchiv zu Projekten der IBA Emscher Park GmbH sowie zur Region Ruhrgebiet, TEILVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Essen, 2012
ARCHIV WALZ 2010	Walz, Manfred Prof. Dr.-Ing.: Privatarchiv, UNVERÖFFENTLICHTES MATERIAL, Bochum, 2010

(C) EXPERTENGESPRÄCHE

Die Ergebnisse der Expertengespräche bildeten neben der Aktenrecherche des unveröffentlichten IBA-Materials die wichtigste Grundlage der Forschungsarbeit. Die Tatsache, dass es sich um ein abgeschlossenes Projekt in jüngerer Vergangenheit handelte, ermöglichte es, eine Vielzahl von ehemaligen Akteuren befragen zu können. Dies stellte eine wesentliche Besonderheit und Chance für die Arbeit dar. Insbesondere vor dem Hintergrund der relevanten Fragen der Dissertation waren diese Gespräche wichtig, da verschiedene Einflussnahmen auf Projektideen durch den Prozess selbst geschahen, oftmals aber nicht verschriftlicht wurden oder aufgrund der Aktenlage nicht rekonstruiert werden konnten. Um diese Informationslücken schließen zu können, waren die Interviews für die Dissertation essentiell.

Die Auswahl der Gesprächspartner erfolgte in Bezug auf die Bereiche „Projektmanagement“ und „Planung“, „IBA Emscher Park GmbH“ und „Fallstudien der IBA Emscher Park GmbH“.¹²⁵² Besonders groß war die Gesprächsbereitschaft zur Institution IBA, die nicht nur in Fachkreisen auch nach mehr als 10 Jahren nach Beendigung der Bauausstellung bekannt ist. Auffällig ist zudem, dass die IBA – bei aller Kritik – in überwiegend durchweg positiver Erinnerung geblieben ist und nach wie vor geschätzt wird. Etwas verhaltener hingegen war interessanterweise die Bereitschaft zu Gesprächen über die einzelnen Fallstudien.

Den Expertengesprächen lag jeweils ein im Vorfeld entwickelter, individueller Leitfaden zugrunde. Im Durchschnitt standen für die persönlichen Gespräche eineinhalb Stunden zur Verfügung. Mit Einverständnis der Gesprächspartner wurden nahezu alle durchgeführten Interviews zum Zwecke der Dissertation mitgeschnitten und verschriftlicht. Auf Wunsch der überwiegenden Zahl der Experten, die im Rahmen der Dissertation befragt wurden, wurden die jeweiligen Aussagen jedoch anonymisiert. Von einer vollständigen Veröffentlichung der Interviews wurde daher im Rahmen der Dissertation Abstand genommen. Es handelte sich lediglich um so genannte „noting papers“.

¹²⁵² **Anmerkung:** Für den Fall, dass ein Expertengespräch Relevanz in Bezug auf mehrere Themenfelder hatte, wurde dieses in den entsprechenden Tabellen erneut benannt. Ein Beispiel bietet das Gespräch mit Herrn Prof. Dr. Klaus Selle vom 20.07.2012. Dieses wurden den Themenfeldern „IBA Emscher Park GmbH“ und „Fallstudien ‚Gasometer Oberhausen‘ und ‚Siedlung Schüngelberg‘“ zugeordnet.

I THEMENFELDER „PROJEKTMANAGEMENT“ UND „PLANUNG“

Im Rahmen der Dissertation wurden Expertengespräche mit Akteuren der Themenfelder „Projektmanagement“ und „Planung“ geführt. Da diese beiden Fachbereiche maßgeblich tangiert wurden, war der fachliche Dialog mit Experten dieser Fachgebiete besonders wichtig.

Nicht entscheidend war hier zunächst, ob es sich um „IBA-Kenner“ handelte, vielmehr stand die Diskussion über den Zusammenhang oder die Unterschiede der beiden Fachdisziplinen im Vordergrund. Die ausgewählten Gesprächspartner kamen einerseits aus dem Bereich der Hochschulen, andererseits aus der freien Wirtschaft oder zwischenstaatlichen Institutionen.

Nr.	Datum	Gesprächspartner	Institution (heute)	Position	Dauer
Hochschule					
006	30.11.2009	Spars, Guido Prof. Dr.	Bergische Universität Wuppertal	FB Architektur, Lehrstuhl Ökonomie des Planens und Bauens	53 min persönlich
013	20.07.2010	Selle, Klaus Prof. Dr.	RWTH Aachen	FB Planungstheorie und Stadtentwicklung	35 min telefonisch
019	28.10.2010	Selle, Klaus Prof. Dr.	RWTH Aachen	FB Planungstheorie und Stadtentwicklung	85 min persönlich
021	20.11.2010	Kleinekört, Volker Prof.	Hochschule RheinMain, Wiesbaden	Lehrstuhl für Städtebau und Gebäudelehre	182 min persönlich
023	26.05.2011	Selle, Klaus Prof. Dr.	RWTH Aachen	FB Planungstheorie und Stadtentwicklung	42 min telefonisch
Freie Wirtschaft					
015	27.08.2010	Rathke, Markus	Rathke Architekten BDA – Wuppertal Berlin GbR	Geschäftsführer	110 min persönlich
Zwischenstaatliche Institutionen					
016	26.10.2010	Ibert, Oliver Prof. Dr.	Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung	Abteilungsleiter	101 min persönlich

Tab. 44 Gesprächspartner zum Themenfeld Projektmanagement +Planung

II THEMENFELD „IBA EMSCHER PARK GMBH“

Im Rahmen der Dissertation wurden darüber hinaus Expertengespräche zur „IBA Emscher Park GmbH“ geführt. Konkret handelte es sich um beteiligte Akteure aller hierarchischen Ebenen, die für die Gesellschaft bzw. die Durchführung der Bauausstellung im Ruhrgebiet relevant waren. Die Ergebnisse der Expertengespräche waren besonders aussagekräftig für die ersten beiden Forschungskapitel der Dissertation. Eine umfassende Bewertung der erfolgten Einflussnahme auf die Ideen der IBA und der Leitprojekte wäre ohne diese Interviews nicht möglich gewesen.

Nr.	Datum	Gesprächspartner	Institution/Ort (heute)	Position IBA	Dauer
Ministerien					
000	24.11.2008	Klenner, Rainer	MBV des Landes NRW, Düsseldorf		48 min telefonisch
001	09.04.2009	Dahlheimer, Achim	MBV des Landes NRW, Düsseldorf	Stellvertretender Geschäftsführer	82 min persönlich
009	17.06.2010	Zöpel, Christoph Prof. Dr.		Ehemaliger Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr	61 min persönlich
Direktorium IBA Emscher Park GmbH					
022	2010-2012	Ganser, Karl Prof. Dr.		Geschäftsführender Direktor	postalisch
008	11.06.2010	Siebel, Walter Prof. Dr.	Carl von Ossietzky Universität, Oldenburg	Wissenschaftlicher Direktor	75 min persönlich
010	22.06.2010	Sieverts, Tom Prof. Dr. h. c.	skt umbaukultur, Bonn	Wissenschaftlicher Direktor	59 min persönlich
Bereichsleitung IBA Emscher Park GmbH					
012	14.07.2010	Blase, Dieter	Projekte Konzepte GmbH, Essen	Bereichsleitung	58 min persönlich
Wissenschaftliche Mitarbeiter IBA Emscher Park GmbH					
020	25.11.2010	Stiens, Claus	Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Dortmund	Wissenschaftlicher Mitarbeiter	65 min persönlich
Projektbeteiligte					
011	02.06.2010	Walz, Manfred Prof. Dr.	FH Dortmund	Projektbeteiligter Halde Schwerin	114 min persönlich
018	09.10.2010	Fehr, Rolf	Innenstadt Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH	Projektleiter	52 min telefonisch
Internationale Bauausstellungen (allgemein)					
017		Hellweg, Uli	IBA Hamburg	Geschäftsführer	49 min telefonisch
013	20.07.2010	Selle, Klaus Prof. Dr.	RWTH Aachen	FB Planungstheorie und Stadtentwicklung	35 min telefonisch
014	26.10.2010	Kilper, Heiderose Prof. Dr.	Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Erkner	Habilitationsschrift zur IBA Emscher Park GmbH	66 min persönlich

Externe Institutionen im Zusammenhang mit der IBA Emscher Park GmbH					
016	26.10.2010	Ibert, Oliver Prof. Dr.	Leibniz-Institut für Regionaleentwicklung und Strukturplanung	Abteilungsleiter	101 min persönlich
024	29.03.2012	Schmiedeknecht, Wulf Prof.	schmiedeknecht architekten, Berlin-Bochum	BDA-Initiative „Bauausstellung Ruhrgebiet“, 1988 + Arbeitskreis „Architektur und Planung“ in Bezug auf das Memorandum, 1989	74 min telefonisch sowie postalisch
026	28.06.2012	Heyer, Rolf Prof. Dr.	NRW.URBAN Service GmbH	Geschäftsführer der LEG als Kooperationspartner der IBA insbesondere im Zusammenhang mit der Linie „Arbeiten im Park“	46 min telefonisch
028	06.08.2012	Günter, Roland Prof. Dr.	Deutscher Werkbund e. V.	Arbeitskreis „Tourismus“ und „Industriekultur“ der IBA Emscher Park GmbH, Biographie über Karl Ganser	330 min persönlich
030	20.08.2012	Davids, Peter	Davids Terrfrüchte & Partner, Essen		30 min persönlich

Tab. 45 Gesprächspartner zur IBA Emscher Park GmbH

III FALLSTUDIEN „GASOMETER OBERHAUSEN“ UND „SIEDLUNG SCHÜNGELBERG“

Im Rahmen der Dissertation wurden zudem Expertengespräche zu den ausgewählten Fallstudien geführt. Konkret handelte es sich in der überwiegenden Zahl um Akteure, die der operativen Ebene der Projekte angehörten und täglich an der Fortentwicklung und Umsetzung mitwirkten. Die Ergebnisse der Expertengespräche waren essentiell für den dritten Forschungsteil der Dissertation. Eine umfassende Bewertung der erfolgten Einflussnahme auf die Ideen der jeweiligen Projekte wäre ohne diese Gespräche nicht möglich gewesen.

Nr.	Datum	Gesprächspartner	Institution (heute)	Position	Dauer
Leitungsebene					
003	02.10.2009	Schmitz, Jeanette	Gasometer Oberhausen GmbH	Geschäftsführerin	67 min persönlich
029	27.08.2012	Schmitz, Jeanette	Gasometer Oberhausen GmbH	Geschäftsführerin	schriftlich
Operative Ebene					
012	14.07.2010	Blase, Dieter	Projekte Konzepte GmbH, Essen	Bereichsleitung	58 min persönlich
005	21.10.2009	Veelmann, Gerd	Hitachi Power Europe GmbH	Projektleiter	86 min telefonisch
005a	10.2009	Stakemeier, Reinhard	Hitachi Power Europe GmbH	Projektleiter	38 min telefonisch
Externe					
016	26.10.2010	Ibert, Oliver Prof. Dr.	Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung	Abteilungsleiter	101 min persönlich
004	15.10.2009	Kompa, Hartwig	(Initiative zum Erhalt des Gasometers)	Freier Künstler	56 min persönlich

Tab. 46 Gesprächspartner zur Projektanalyse „Gasometer Oberhausen“

Nr.	Datum	Gesprächspartner	Institution (heute)	Position	Dauer
Leitungsebene					
008	11.06.2010	Siebel, Walter Prof. Dr.	Carl von Ossietzky Universität, Oldenburg	Wissenschaftlicher Direktor	75 min persönlich
002	09.09.2009	Schneider, Wolfram	Stadt Gelsenkirchen	Ehemaliger Projektleiter	72 min persönlich
007	04.03.2010	Schneider, Wolfram	Stadt Gelsenkirchen	Ehemaliger Projektleiter	schriftlich
031	17.11.2012	Schneider, Wolfram	Stadt Gelsenkirchen	Ehemaliger Projektleiter	schriftlich
Operative Ebene					
020	25.11.2010	Stiens, Claus	Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Dortmund	Wissenschaftlicher Mitarbeiter	65 min persönlich

Tab. 47 Gesprächspartner zur Projektanalyse „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen

(D) QUELLENVERZEICHNIS

Die für die Dissertation verwendeten Quellen lassen sich in vier Bereiche gliedern: (1) Literatur, (2) Veranstaltungen, Tagungen, Vorträge, (3) Filmbeiträge und (4) Internet. Es wurden keine Doppelnennungen von etwaigen Literaturquellen innerhalb der verschiedenen Kapitel vorgenommen. Die jeweilige Quelle wurde dem Themenfeld zugeordnet, welches im Besonderen tangiert wurde.

I LITERATUR

Die für die Dissertation verwendete Literatur wurde den Themenfeldern (1) Projektmanagement, (2) Planung, (3) Ruhrgebiet + NRW, (4) Internationale Bauausstellungen, (5) IBA Emscher Park GmbH, (6) Fallstudie „Gasometer Oberhausen“ und (7) Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“ zugeordnet.

1 Themenfeld „Projektmanagement“

- A** AHO Ausschuss der Ingenieurverbände und Ingenieurkammern für die Honorarordnung e. V.: „Neue Leistungsbilder zum Projektmanagement in der Bau- und Immobilienwirtschaft“, erarbeitet von der AHO-Fachkommission Projektsteuerung, Nr. 19 der Schriftenreihe des AHO, Berlin, 2004
- AHO Ausschuss der Ingenieurverbände und Ingenieurkammern für die Honorarordnung e. V.: „Projektmanagement – Leistungen in der Bau- und Immobilienwirtschaft“, erarbeitet von der AHO-Fachkommission Projektsteuerung/Projektmanagement, Nr. 9 der Schriftenreihe des AHO, Berlin, 01.2004
- AHO Ausschuss der Ingenieurverbände und Ingenieurkammern für die Honorarordnung e. V.: „Untersuchungen zum Leistungsbild Interdisziplinäres Projektmanagement für PPP-Hochbauprojekte“, erarbeitet von der AHO-Fachkommission Projektsteuerung, Nr. 22 der Schriftenreihe des AHO, Berlin, 2006
- AHO Ausschuss der Ingenieurverbände und Ingenieurkammern für die Honorarordnung e. V.: „Untersuchungen zum Leistungsbild, zur Honorierung und zur Beauftragung von Projektmanagementleistungen in der Bau- und Immobilienwirtschaft“, erarbeitet von der AHO-Fachkommission Projektsteuerung/Projektmanagement, Nr. 9 der Schriftenreihe des AHO, 3. vollständig überarbeitete Auflage, Berlin, 03.2009
- AHO Ausschuss der Ingenieurverbände und Ingenieurkammern für die Honorarordnung e. V.: „Untersuchungen zum Leistungsbild des § 31 HOAI und zur Honorierung für die Projektsteuerung“, erarbeitet von der AHO-Fachkommission Projektsteuerung, Nr. 9 der Schriftenreihe des AHO, Berlin, 08.1998
- AHO Ausschuss der Ingenieurverbände und Ingenieurkammern für die Honorarordnung e. V.: „Untersuchungen zum Leistungsbild, zur Honorierung und zur Beauftragung von Projektmanagementleistungen in der Bau- und Immobilienwirtschaft“, erarbeitet von der AHO-Fachkommission Projektsteuerung, Nr. 9 der Schriftenreihe des AHO, 6. Auflage, Bundesanzeiger-Verlag, Köln, 2004
- AHO Ausschuss der Ingenieurverbände und Ingenieurkammern für die Honorarordnung e. V.: „Untersuchungen zum Leistungsbild, zur Honorierung und zur Beauftragung von Projektmanagementleistungen in der Bau- und Immobilienwirtschaft“, erarbeitet von der AHO-Fachkommission Projektsteuerung, Nr. 9 der Schriftenreihe des AHO, vollständig überarbeitete Auflage, Bundesanzeiger-Verlag, Köln, 2009
- Arbeitsgemeinschaft Instandhaltung Gebäudetechnik (AIG): „Instandhaltungs-Information Nr. 12: Gebäudemanagement, Definition, Untergliederung“, Fachgemeinschaft Allgemeine Lufttechnik im VDMA, Frankfurt am Main, 1996
- B** Bischoff, Ariane; Selle, Klaus; Sinning, Heidi: „Informieren, Beteiligen, Kooperieren. Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren und Methoden“, vollständig überarbeitete und ergänzte Neuauflage, Band 1, Verlag Dorothea Rohn, Detmold, 2005
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: „Projektorientierte Planung – das Beispiel IBA Emscher Park“, Heft 3, 04.1999, Bonn
- D** Deutsche UNESCO-Kommission e. V.: „Managementpläne für Welterbestätten. Ein Leitfaden für die Praxis“, Dr. Birgitta Ringbeck, Bonn, 2009
- Deutsche UNESCO-Kommission e. V., Luxemburgische UNESCO-Kommission; Österreichische UNESCO-Kommission; Schweizerische UNESCO-Kommission: „Welterbe-Manual. Handbuch zur Umsetzung der Welterbekonvention in Deutschland, Luxemburg, Österreich und der Schweiz“, Bonn, 2009
- Diederichs, Claus Jürgen: „Grundleistungen der Projektsteuerung – Beispiele für den Handlungsbereich A. Organisation, Information, Koordination und Dokumentation“, DVP-Verlag, Wuppertal, 2000
- Diederichs, Claus Jürgen: „Grundleistungen der Projektsteuerung – Beispiele für den Handlungsbereich D. Termine und Kapazitäten“, DVP-Verlag, Wuppertal, 2000

- Diederichs, Claus Jürgen: „Führungswissen für Bau- und Immobilienfachleute“, Springer-Verlag, Berlin/Heidelberg, 1999
- Diederichs, Claus Jürgen: „Führungswissen für Bau- und Immobilienfachleute 1. Grundlagen“, 2. erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2005
- Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2. erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006
- Führer, Hansjakob; Grief, Marc: „Gebäudemanagement für Architekten und Ingenieure“, Technische Hochschule Darmstadt, Fachbereich Architektur, Fachgebiet Entwerfen, industrialisiertes Bauen und Planung von Industriebauten Prof. Dipl.-Ing. Hansjakob Führer, dtb Verlag Das Beispiel, Darmstadt, 1997 **F**
- Hesse, Joachim Jens; Benz, Arthur: „Die Modernisierung der Staatsorganisation. Institutionspolitik im internationalen Vergleich: USA, Großbritannien, Frankreich, Bundesrepublik Deutschland“, Baden-Baden, 1990 **H**
- Hoffmeister, Sabine Marion (heute: Burggräf, Sabine Marion): „Planungsinhalt als Konsequenz einer Managementstruktur? Analyse der möglichen Einflussnahme von Managementstrukturen/-prozessen auf Planungsinhalte/-vorgänge unter Berücksichtigung institutioneller Zusammenhänge, externer Projektvorgaben, angewandter Strategien sowie wechselseitiger Abhängigkeiten am Beispiel der Entwicklungsbranche PHOENIX Dortmund“, Diplomarbeit, Dortmund, 2004
- Ibert, Oliver: „Innovationsorientierte Planung. Verfahren und Strategien zur Organisation von Innovationen“, Opladen, 2003 **I**
- Ibert, Oliver: „Von ‚der‘ Planung zu multiplen Planungen: Strategische Entscheidungen unter Bedingungen hoher Komplexität und geringer Umweltkontrolle“, in: Geographica Helvetica, Schweizerische Zeitschrift für Geographie, Heft 2, 64. Jahrgang, Zürich, 2009, Seite 89-97
- Ibert, Oliver: „Innovationsorientierte Planung und das Problem des episodischen Lernens“, in: Danneberg, Peter; Köhler, Haida; Lang, Thilo; Utz, Judith; Zakirova, Betka; Zimmermann, Thomas: „Innovationen im Raum – Raum für Innovationen“, ARL Materialien 348, 2009, Seite 18-28
- Ibert, Oliver: „Innovationsgenerierende Planung durch Projekte und Festivals“, in: Sinning, Heidi: „Stadtmanagement. Strategien zur Modernisierung der Stadt(Region), Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, 2006, Seite 82-92
- Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen des Landes NRW: „Kommunikationsstrategien regionaler Kooperationen. Erfahrungen aus den REGIONALEN in NRW und den Internationalen Bauausstellungen Emscher Park, Stadtbau 2010 und Fürst-Pückler-Land“, Dortmund, 2007
- Kalusche, Wolfdieter Dr.-Ing.: „Der Architekt als Projektsteuerer“, Cottbus, 2001 **K**
- Kluge, Florian: „Gefragter Projektmanager. Projektmanagement-Nachfrage in (Landschafts-)Architektur und Stadtplanung“, in: projektMANAGEMENT aktuell, 02/2006, Seite 55-58
- Kluge, Florian: „Projektmanagement als Chance. Projektmanagement als Tätigkeitsfeld ist ein Hauptberuf. Doch in seinen Teilbereichen liegt ein großes Potential für Landschaftsarchitekten“, in: Garten und Landschaft, 07/2005, Seite 26-28
- Kluge, Florian: „Projektmanagement in Architektur und Landschaftsarchitektur: Exploration von Praxis und Lehre“, Vdm Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2008
- Kluge, Florian; Rose, Klaus Werner: „Projektmanagement (PM), Teil I. Alter Hut oder schon wieder was Neues?“, in: DEGA – Dienstleistung, Magazin für Entscheider, 28/2007, Seite 18-19
- Kluge, Florian; Rose, Klaus Werner: „Projektmanagement (PM), Teil II. Die wichtigsten PM-Werkzeuge auf einen Blick“, in: DEGA – Dienstleistung, Magazin für Entscheider, 30/2007, Seite 30-32
- Läpple, Dieter Prof. Dr.: Referat 1/3 „Einführung in die Planungstheorie“, 2003 **L**
- Schubert, Klaus; Klein, Martina: „Das Politiklexikon“, 4. aktualisierte Auflage, Bonn, 2006 **S**
- Schulte, Karl-Werner Schulte HonRICS Prof. Dr.: „Immobilienökonomie. Band III Stadtplanerische Grundlagen“, Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH, München, 2005
- Selle, Klaus: „Planung: nicht abwärts – vorwärts! Gestaltung offener Prozesse“, in: Kurth, Detlef; Scheuvsen, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 115-120
- Selle, Klaus: „Planung und Kommunikation. Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft. Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen“, Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin, 1996
- SRL Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung, Planerin: „Projektentwicklung. Berufsfeld für PlanerInnen“, Berlin, Heft 6_06
- SRL Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung, Planerin: „Stadtentwicklungspolitik europäisch – national – regional- kommunal“, Berlin, Heft 6_08

- U** Urban, Thomas: „Organisation und Finanzierung, Beteiligung der Öffentlichkeit“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 17-22
- W** Weidlich, Bodo Prof.: Vorlesungsskript Bauwirtschaftslehre, Hochschule Bochum, Fachbereich Architektur, Bochum, 1997

2 Themenfeld „Planung“

- B** Banse, Gerhard: „Technikgestaltung im Spannungsfeld von Plan und Lebenswelt. Entwurfshandeln und ‚verzwickte Probleme‘“, in: Grunwald, Armin: „Technikgestaltung. Zwischen Wunsch und Wirklichkeit“, Springer-Verlag Berlin Heidelberg, 2003, Seite 77-79
- Braybrooke, David; Lindblom, Charles E.: „Zur Strategie der unkoordinierten kleinen Schritte (Disjointed Incrementalism)“, in: Feh, G.; Fester, M.; Kunert, N.: ‚Materialien zur Planungsforschung‘, Gütersloh, Bertelsmannverlag, 1972, Seite 139-166
- G** Ganser, Karl Prof. Dr.: „Planwerk Peripherie Ruhr. Planung im Realitätskontrast der alternden Industriegesellschaft“, Quelle: unbekannt, o. J.
- Ganser, Karl Prof. Dr.: „... über Bauen in der Stadt und Leben auf dem Land“, 11.04.2006, Interview recherchiert unter: www.baunetz.de, Stand 11.03.2009
- H** Haus der Architekten Graz: „100% Stadt. Der Abschied vom Nicht-Städtischen. Haus der Architekten Graz“, Österreich, 2003
- Hutter, Gérard: „Strategische Planung. Ein wiederentdeckter Planungsansatz zur Bestandsentwicklung von Städten“, in: Raumplanung 128, o. J., Seite 210-214
- I** ICOMOS Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland: „Das Denkmal als Altlast? Auf dem Weg in die Reparaturgesellschaft“, Hefte des Deutschen Nationalkomitees XXI, München, 1996
- Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich: „Planungskulturen in Europa. Erkundungen in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und Italien“, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 115, 1993
- K** Keller, Donald A.; Koch, Michael; Selle, Klaus: „Planung + Projekte. Verständigungsversuche zum Wandel der Planung“, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, 1998
- M** Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW: „Aufbruch statt Abbruch. Industriedenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen“, Düsseldorf, 2003
- R** Rittel, Horst: „On the Planning Crisis: Systems Analysis of the 'First and Second Generations'“, in: Bedriftsøkonomen, Nr. 8, 1972, Seite 390-396
- Rittel, Horst W. J.; Reuter, Wolf: „Planen, Entwerfen, Design: ausgewählte Schriften zu Theorie und Methodik“, Verlag Kohlhammer, Stuttgart-Berlin-Köln, 1992
- Rittel, Horst; Webber, Melvin M.: „Dilemmas in a General Theory of Planning“, in: Policy Sciences, Heft 4(2), 1973, Seite 155-169
- Rossmann, Andreas: „Typisch Köln. Einsturz Stadtarchiv“, Zeitungsartikel in: F.A.Z., 4/2009
- S** Selle, Klaus: „Planen. Steuern. Entwickeln. Über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land“, Edition Stadt/Entwicklung, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, 2005
- Selle, Klaus: „Planung neu denken. Zur räumlichen Entwicklung beitragen. Konzepte. Theorien. Impulse“, Band 1, Verlag Dorothea Rohn, Detmold, 2006
- Selle, Klaus: „Planung neu denken. Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung. Analysen. Erfahrungen. Folgerungen“, Band 2, Verlag Dorothea Rohn, Detmold, 2006
- Selle, Klaus; Klemme, Marion: „Siedlungsflächen entwickeln: Akteure, Interdependenzen. Optionen“, Verlag Dorothea Rohn, Detmold, 2010
- Selle, Klaus: „Was ist bloß mit der Planung los? Erkundungen auf dem Weg zum kooperativen Handeln. Ein Werkbuch“, Dortmund, 1994
- Siebel, Walter: „Die Welt lebenswert machen. Stadtplanung als Gesellschaftspolitik“, in: Mittelweg 36, Hamburger Institut für Sozialforschung, 18/6, Ausgabe 12.2009/01.2010, Seite 26-48
- Siebel, Walter: „Wandel, Rationalität und Dilemmata der Planung“, in: PND, 4/2006
- Siebel, Walter; Ibert, Oliver; Mayer, Hans-Norbert: „Staatliche Organisation von Innovation: Die Planung des Unplanbaren unter widrigen Umständen durch einen unbegabten Akteur“, in: Leviathan, Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Ausgabe 4/2001, Jahrgang 29/2001, Berlin, 2001, Seite 526-543.
- SRL Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung, Planerin, Berlin, Heft 2_89
- SRL Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung, Planerin: „09 vierzig“, Berlin, Heft 2_09
- SRL Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung, Planerin: „Soziale Stadt. Star oder Sternchen“, Berlin, Heft 5_07

- Thumm, Manuel: „Methoden der Betroffenenbeteiligung in der (Stadt-)Entwicklungsplanung“, recherchiert unter: www.gisambh.de/textpool/einfuehrungstextschopfloch.pdf, Stand 26.01.2011 **T**
- Topos. European Landscape Magazine: „Neue Stadtlandschaften“, Verlag Georg D. W. Callwey, München, Heft Dezember 9 1994
- von Zadow, Andreas: „Eigeninitiative als Schwungrad zur Erneuerung in Unternehmen, Wohnungsbau und Behördenalltag. Sieben Beispiele zum Mutmachen“, Verlag Urachhaus, 1998 **V**

3 Themenfeld „Ruhrgebiet + NRW“

- Ahlers, Hubertus; Hoffmeister, Sabine (heute: Burggräf, Sabine) u. a.: „Kokerei Hansa. Skulptur Kultur Natur im Aufbruch“, Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Essen, 2001 **A**
- Bednorz, Achim; Ebert, Wolfgang: „Kathedralen der Arbeit“, Tübingen/Berlin, 1996 **B**
- Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) und Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000
- Blotevogel, Hans Heinrich: „Industrielle Kulturlandschaft im Ruhrgebiet. Die Geschichte einer schwierigen Annäherung“, Diskussionspapier des Instituts für Geographie, Gerhard Mercator- Universität Duisburg, Duisburg, 03.2001
- Blotevogel, Hans Heinrich Prof. Dr. rer. nat.: „Strukturwandel und Regionalpolitik im Ruhrgebiet“, in: Axt, Heinz-Jürgen: „Strukturwandel in Europa: Südosteuropa, Ruhrgebiet und Reform der EU-Strukturpolitik. Ergebnisse einer internationalen Konferenz vom 5.-6. Mai 1997 im Rahmen des 25jährigen Jubiläums der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg“, Duisburg, 1997, Seite 125-140
- Blotevogel, Hans Heinrich Prof. Dr. rer. nat.; Prosek, Achim: „Das Ruhrgebiet und seine Identität“, in: Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Essen, Heft 2/2009, Seite 11 ff.
- Bösch, Delia: „Ruhrgebiet. Entdeckungsreise Industriekultur“, Klartext Verlag, Essen, 2011
- Borsdorf, Ulrich; Grüter, Theo; Nellen, Dieter: „Zukunft war immer. Zur Geschichte der Metropole Ruhr“, Klartext Verlag, Essen, 2007
- Bröcan, Jürgen: „Ruhrnatur und das industrielle Erbe. Was zerstört wird, wenn eine Region sich neu erfindet“, in: Neue Züricher Zeitung, Zürich, 28.05.2011, recherchiert unter: www.nzz.ch/nachrichten/kultur/akutell/ruhrnatur_und_das_industrielle_erbe_1.10727682.html, Stand 07.11.2011
- Bronny, Horst M.; Jansen, Norbert; Wetterau, Burkhard: „Das Ruhrgebiet. Landeskundliche Betrachtung des Strukturwandels einer europäischen Region“, Kommunalverband Ruhrgebiet, Essen 2002
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: „Wo steht das Ruhrgebiet?“, Heft 9/10.2008, Bonn
- Davy, Benjamin: „Die neunte Stadt. Wilde Grenzen und Städtereion Ruhr 2030“, Verlag Müller + Busmann, Wuppertal, 2004 **D**
- Deutsche Gesellschaft Feuerfest- und Schornsteinbau e. V.: „Historische Kokssofenbatterien. Richtlinie für die Erhaltung der Bausubstanz“, Düsseldorf, 2002
- Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V.: „Masterplan Emscher Landschaftspark“, Zeitschrift „Garten+Landschaft“, Heft 7, Berlin, 07.2004
- Dettmar, Jörg: „Gestaltung der Industrielandschaft“, in: industrie-kultur, 01.1997, Seite 13 ff.
- Engel, Klaus; Großmann, Jürgen; Hombach, Bodo: „Phönix flieg! Das Ruhrgebiet entdeckt sich neu“, Klartext Verlag, Essen, 2011 **E**
- Emschergenossenschaft: „Die Route des Regenwassers“, Essen, o. J.
- Entwicklungsgesellschaft Zollverein mbH: „Welterbe Zollverein. Neuanfang. Wachstum. Perspektiven“, Essen, 2008
- Fürst, Dietrich; Kilper, Heiderose: „Die Innovationskraft regionaler Politiknetzwerke. Nordrhein-westfälische Ansätze politischer Modernisierung im Vergleich“, IAT-Gelsenkirchen, 1994 **F**
- Ganser, Karl: „Zehn Jahre Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur – was war vorher und was kommt danach?“, in: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur; Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V., Essen, Heft 1/2005 **G**
- Goch, Stefan: „Eine Region im Kampf mit dem Strukturwandel. Bewältigung von Strukturwandel und Strukturpolitik im Ruhrgebiet“, Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte, Habilitationsschrift, Klartext Verlag, Essen, 2002
- Günter, Roland Prof. Dr.: „Bau-Kultur in der Emscher-Region“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 102-106
- Günter, Roland Prof. Dr.: „Besichtigung unseres Zeitalters. Industrie-Kultur in Nordrhein-Westfalen“, Klartext Verlag, Essen, 2001

- Günter, Roland Prof. Dr.: „Der Traum von der Insel im Ruhrgebiet. Eine konkrete Utopie für die Kultur-Hauptstadt 2010“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Band 8, Klartext Verlag, Essen, 2010
- Günter, Roland Prof. Dr.: „Im Tal der Könige. Ein Reisebuch zu Emscher, Rhein und Ruhr“, beauftragt durch die IBA Emscher Park GmbH, Klartext Verlag, Essen, 1994
- H** Henselowsky, Rainer: „Vom Kohlenpott zur Metropole Ruhr“, Essen, 2007
- Historischer Verein Oberhausen-Ost e. V.: „Von der Heide zur Industrielandschaft. 1100 Jahre Lippert. Ein Lese- und Bilderbuch“, Oberhausen, 1994
- I** Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes NRW: „Gewerbegebiete auf Flächen mit Bodenbelastungsverdacht. Bausteine für die Planungspraxis in NRW“, Dortmund, 1994
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Von der Fiktion des Ruhrgebiets. Vortrag von Dr. Eugen Gerritz zur Verleihung des Kunstpreises Ruhrgebiet durch den Verein ‚pro Ruhrgebiet‘ am 03.02.1989 auf Gut Opherdicke“, in: Emscher Park Info-Dienst 53/1996, Gelsenkirchen
- K** Kähler, Gert: „Zum alten Eisen: vom Umgang mit den Denkmälern und Landschaften der Industriekultur“, in: Werk, Bauen + Wohnen (Schweizer Ausgabe), Vol. 78, 1991, Seite 50 ff.
- Kastorff-Viehmann, Renate: „Die grüne Stadt. Siedlungen, Parks, Wälder, Grünflächen 1860-1960 im Ruhrgebiet mit Beiträgen von Hermann Josef Bausch, Friedrich Schulte-Derne, Walter Engelberg, Stefan Goch, Ulrike Heising, Ursula von Petz, Thomas Rommelspacher und Reinhold Schmidt“, Essen, 1998
- Kirbach, Roland: „Arbeiten im Park. Mit massiver Hilfe will die Düsseldorfer Landesregierung Hattingen zum Paradebeispiel für Strukturwandel im Ruhrgebiet machen“, Zeitungsartikel in Die Zeit, Nr. 50/1989, 08.12.1989, recherchiert unter: www.zeit.de/1989/50/arbeiten-im-park, Stand 02.07.2012
- Klaukien, Jürgen: „Technische Kulturdenkmäler im Ruhrgebiet“, in: Westfalen im Bild, Reihe: Denkmalpflege und Denkmalschutz in Westfalen, Heft 2, Münster, 1988, Seite 10-14
- Kommission Montanregion: „Bericht der Kommission Montanregionen des Landes Nordrhein-Westfalen“, (Teil A: Einführung in den Bericht der Kommission, Teil B: Die Regionen, Teil C: Strukturwandel in Nordrhein-Westfalen, Teil D: Zusammenfassung der Vorschläge), Düsseldorf, 1989
- Kommunalverband Ruhrgebiet: „Perspektive Ruhr. Strukturpolitik an der Ruhr – Programme, Konzepte, Akteure“, Essen, 2000
- Kommunalverband Ruhrgebiet: „Perspektive Ruhr. Ein strukturpolitisches Programm für das Ruhrgebiet“, Essen, 1995
- Kommunalverband Ruhrgebiet: „Schulbuchinformationsdienst Ruhrgebiet. Anregungen zur Behandlung der Region in Unterrichtsmedien“, Ausgabe 10, Essen, 05.1991
- Kommunalverband Ruhrgebiet: „Vision Ruhr. 75 Jahre Kommunalverband Ruhrgebiet 1920-1995“, Essen, 1995
- Kühn, Heinz: „Erläuterungen des ‚Entwicklungsprogramms Ruhr‘, Pressekonferenz, 14.03.1968, Quelle: www.protokolle.archive.nrw.de/texte/as971_3_2.htm, Stand 27.04.2011
- L** Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen: „Industriewald Ruhrgebiet. Ein Projekt des Landesbetriebs Wald und Holz NRW“, Münster/Gelsenkirchen, 06.2009
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Bauminister schlägt die ‚Industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet‘ als künftiges UNESCO-Welterbe vor“, Pressemitteilung, 28.06.2012, recherchiert unter: www.nrw.de/landesregierung/bauminister-schlaegt-die-industrielle-kulturlandschaft-ruhrgebiet-als-kuenftiges-unesco-welterbe-vor-13105/, Stand 02.07.2012
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Bericht der Kommission Montanregionen des Landes Nordrhein-Westfalen 1989“, Düsseldorf, 1989
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Bericht der Kommission Montanregionen. Tabellenband“, Düsseldorf, o. J.
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen informiert. Unsere Politik für die Zukunft der Montanregionen“, Regierungserklärung des ehemaligen Ministerpräsidenten Johannes Rau, Landtag Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 10.07.1987
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Entwicklungsprogramm Ruhr 1968-1973“, Düsseldorf, 1968
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Halbzeitbericht. Nordrhein-Westfalen-Programm 1975“, Düsseldorf, 1973
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Nordrhein-Westfalen-Programm 1975“, Düsseldorf, 1970
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Nordrhein-Westfalen-Programm 1975. Halbzeitbericht“, Düsseldorf, 1973
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Stellungnahme der Landesregierung zum Bericht der Kommission Montanregionen des Landes Nordrhein-Westfalen vom 09.02.1989“, Landtags-Drucksache 10/2446, Düsseldorf, 1989
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Politik für das Ruhrgebiet. Aktionsprogramm Ruhr. Zwischenbericht“, Düsseldorf, 1983
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Politik für das Ruhrgebiet. Das Aktionsprogramm“, Düsseldorf, 1979
- Landesregierung Nordrhein-Westfalen: „Weitere Regionalisierung der Strukturpolitik des Landes - Orientierungsgrundsätze und Verfahrensvorschläge für das Haushaltsjahr 1990“, in: Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens 1990, Vorlage 10/2605, Anlage 1, Beschluss der Landesregierung vom 30.05.1989, Zwischenbericht, Düsseldorf, 01.1990
- LEG NRW GmbH: „Magazin“, Düsseldorf, 04.2002

LEG Stadtentwicklung GmbH & Co. KG im Auftrag des Ministeriums für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen: „25 Jahre Grundstücksfonds. Zwischenbilanz“, Dortmund, 2005

Lueger, Ralph; Schumacher, Joachim: „Die Ruhr. Lebensader einer Region“, Klartext Verlag, Essen, 2008

Meinke, Ulf: „Weniger Kohle, mehr Kultur. Forsa-Umfrage zum Ruhrgebiet: Das Image der Region verändert sich. Initiativkreis Ruhr hat große Pläne“, Artikel in der WAZ, Ruhrgebiet, Wirtschaftsteil, 05.03.2012

Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: „Zukunftsinitiative Montanregionen“, 2. Zwischenbericht, Düsseldorf, 02.12.1988

Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: „Zukunftsinitiative Montanregionen. Dokumentation der Veranstaltung der Landesregierung Nordrhein-Westfalen vom 16. Juli 1987 in Oberhausen“, Düsseldorf, 1987

Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW: „Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens 1990“, Zwischenbericht, Vorlage MMV 10/2605, Düsseldorf, 01.1990

Minister für Wissenschaft und Forschung: „Kabinettsvorlage zur Anmeldung zum 1. Rahmenplan nach dem Hochschulbauförderungsgesetz“, Düsseldorf, 21.09.1970

Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen: „Denkmalschutz und Denkmalpflege. Gesetz, Organisation, Verfahren“, Düsseldorf, 1998

Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Bericht zur Stadtentwicklung in Nordrhein-Westfalen. 2006. Herausforderungen des Demographischen Wandels“, Düsseldorf

Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Stadtumbau in Nordrhein-Westfalen. Projekte, Ansätze, Erfahrungen“, Düsseldorf, 2007

Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW: „Die baupolitischen Ziele des Landes Nordrhein-Westfalen“, 2. Auflage, Düsseldorf, 2003

Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen: „Prozessuale Begleitforschung der Regionalisierung der Strukturpolitik in Nordrhein-Westfalen“, Düsseldorf, 1992

Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen: „Regionalisierung. Neue Wege in der Strukturpolitik Nordrhein-Westfalens“, Düsseldorf, 1992

Mittag, Jürgen: „Die Idee der Kulturhauptstadt Europas. Anfänge, Ausgestaltung und Auswirkungen europäischer Kulturpolitik“, Essen, Klartext Verlag, 2008

Monheim, Heiner; Zöpel, Christoph: „Raum für Zukunft. Zur Innovationsfähigkeit von Stadtentwicklungs- und Verkehrspolitik“, Essen, 1997

MSWKS des Landes NRW: „Städtebauliche Wettbewerbe in NRW“, Düsseldorf, 1997

Nöllenheidt, Achim: „RuhrKOMPAKT. Der Ruhrgebiet-Erlebnissführer“, Klartext Verlag, Essen, 2011

Presse- und Informationsamt der Landesregierung: „Pressemitteilung – 132/4/70 – NRW, Nordrhein-Westfalen-Programm 1975“, Düsseldorf, 1970, Seite 1-12

Projekt Ruhr GmbH: „Masterplan Emscher Landschaftspark 2010“, Klartext Verlag, Essen, 2005

Projekt Ruhr GmbH: „Masterplanentwurf Emscher Landschaftspark 2010“, Essen, 2004

Prosek, Achim: „Bild-Raum Ruhrgebiet. Zur symbolischen Produktion der Region“, Band 4 der Reihe Metropolis und Region des Stadt- und regionalwissenschaftlichen Forschungsnetzwerks Ruhr (SURF), Verlag Dorothea Rohn, Detmold, 2009

Regionalverband Ruhr: „Het Ruhrgebiet. Strukturelle veränderungen in een Europese industrieregio“, Essen, 2006

Regionalverband Ruhr: „Das Ruhrgebiet. Zahlen, Daten, Fakten“, Essen, 2005

Rieker, Yvonne; Zimmermann, Michael: „Historie und Hässlichkeit. Betrachtungen zur Ästhetik des Ruhrgebiets“, Klartext Verlag, Essen, 2007

Rohler, Hans-Peter: Dissertation „Regionalparks – Strategien zur Entwicklung der Landschaft in Ballungsräumen. Eine Untersuchung am Beispiel des Emscher Landschaftsparks“, Klartext Verlag, Essen, 2003

Rüttgers, Jürgen: „Die Fähigkeit, sich neu zu erfinden. Der Emscher-Aufbruch“, in: Engel, Klaus; Großmann, Jürgen; Hombach, Bodo: „Phönix flieg! Das Ruhrgebiet entdeckt sich neu“, Klartext Verlag, Essen, 2011

Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e. V. (RUFIS): „Die Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens“, Roland W. Waniek, Schriftenreihe Nr. 5, Bochum, 1990

Scheuvs, Rudolf: „Ignoranz oder Impuls? Die Rolle der Hochschulen im Ruhrgebiet“, in: Kurth, Detlef; Scheuvs, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 156-159

Schmidt, Robert: „Denkschrift betreffend Grundsätze zur Aufstellung eines General-Siedelungsplanes für den Regierungsbezirk Düsseldorf (rechtsrheinisch)“, Essen, 1912

Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970

Sonderkamp, Rolf: „Auf krummen Touren durchs Revier. Wanderführer Ruhrgebiet“, Klartext Verlag, Essen, 2010

Spethmann, Hans: „Das Ruhrgebiet. Im Wechselspiel von Land und Leuten, Wirtschaft, Technik und Politik“, Band 4/5, Klartext Verlag, Essen, 2011

Stadt Bochum, Dr. Ernst Kratzsch; Stadt Essen, Simone Raskob; Stadt Dortmund, Martin Lürwer; Regionalverband Ruhr, Ulrich Carow: „Memorandum zur Bewerbung der Metropole Ruhr als ‚Grüne Hauptstadt Europas 2015‘“, Bochum/Essen/Dortmund, 02.2012

Stadt Essen, Der Oberbürgermeister: „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel. Bewerbung ‚Essen für das Ruhrgebiet – Kulturhauptstadt Europas 2010‘“, Kurzfassung der Bewerbungsschrift, Essen, 12.2005

Städteregion Ruhr (Städte Duisburg, Oberhausen, Mülheim an der Ruhr, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund): „Masterplan Ruhr“, Dortmund, 2006

Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: „Ein großer Erfolg für die Industriedenkmalpflege im Ruhrgebiet“, Presseinformation, 29.06.2012

Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: „Einblicke in Industriedenkmalpflege und Denkmalschutz. Schwerpunkt Nordrhein-Westfalen“, Dortmund, o. J.

Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: „Hansa. Handbuch Besucherpfad“, Begleiterhandbuch, Dortmund, 1999 (und Überarbeitungen 2012)

Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: „Weltweit einzigartig: Zollverein und die industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet. Ein Vorschlag für das Welterbe der UNESCO“, Essen, 2012

Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V.: „Hübsch-hässlich. Zur ‚Ruhrgebietsästhetik‘. Bauausstellung in hübsch-hässlicher Umgebung“, Essen, Heft 1/2009

Stüber; Ernst-Otto: „Kulturlandschaft Ruhrgebiet: Kultur als Orientierungspunkt regionaler Identität“, Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets, Festvortrag, Klartext Verlag, Essen, 2005

U Uthoff, Hans Rudolf: „Tief im Westen. Das Ruhrgebiet. 1950 bis 1969 im Bild“, Klartext Verlag, Essen, 2010

V Vollmer, Manfred; Berke, Wolfgang: „Ruhrgebiet. IN ECHT! No kidding!“, Klartext Verlag, Essen, 2009

von Petz, Ursula: „Robert Schmidt und die Grünflächenpolitik im Ruhrgebiet“, in: Kastorff-Viehmann, Renate: „Die grüne Stadt. Siedlungen, Parks, Wälder, Grünflächen 1860-1960 im Ruhrgebiet mit Beiträgen von Hermann Josef Bausch, Friedrich Schulte-Derne, Walter Engelberg, Stefan Goch, Ulrike Heising, Ursula von Petz, Thomas Rommelspacher und Reinhold Schmidt“, Essen, 1998, Seite 25-47

W Wissen, Markus: „Strukturpolitische Intervention und ungleiche Entwicklung. Zur Rolle des Staates im Strukturwandel“, in: geographische revue 1/2001, Seite 3-22

Z Zöpel, Christoph: „Weltstadt Ruhr“, Klartext Verlag, Essen, 2005

4 Themenfeld „Internationale Bauausstellungen“

A Autor: o. N.: „Interbau. Heiliger Otto“, in: Der Spiegel, Ausgabe 31/1957, Hamburg, 31.07.1957, recherchiert unter: www.wissen.spiegel.de/wissen/image/show.html?did=41758146&aref=image035/E0536/cqsp195731048-P2P-053.pdf&thumb=false, Stand 08.03.2012

B Bodenschatz, Harald; Lampugnani, Vittorio Magnago; Sonne, Wolfgang: „25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Höhepunkt des europäischen Städtebaus“, Deutsches Institut für Stadtbaukunst, Bücher zur Stadtbaukunst, Niggli-Verlag, o. O., 10.2012

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS): „Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Schriftenreihe „Werkstatt: Praxis“, Heft 74, Berlin, 2011

D Durth, Werner Prof. Dr.: „Ein Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Darmstadt, o. J.

I IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt: „Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010. Weniger ist Zukunft. 19 Städte – 19 Themen“, Katalog, Jovis Verlag GmbH, Berlin, 2010

IBA Thüringen „Wandel wird Kulturlandschaft“: „Machbarkeitsstudie“, bestehend aus den drei Teilen „IBA.Kontext“, „IBA.Initiative Thüringen“ und „IBA.Konzept Thüringen“, Weimar, 05.2011

IBA Thüringen „Wandel wird Kulturlandschaft“: „Machbarkeitsstudie“, Kurzfassung, Weimar, 05.2011

Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Daten und Fakten zur IBA Hamburg“, Hamburg, 08.2010

- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Entwurf: Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen – Memorandum ‚IBA meets IBA‘. Vorschlag zur Beschlussfassung beim Labor ‚IBA meets IBA‘ am 06.02.2009“, Hamburg
- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „IBA-Exzellenz – die sieben Qualitätskriterien eines IBA-Projektes“, Basispressematerial, Hamburg, 02.12.2010
- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Forum ‚IBA meets IBA‘. Kongress zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen. 04./05.06.2009“, Hamburg
- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Innovative Wohnungsbauprojekte des 21. Jahrhunderts. Die Bauausstellung in der Bauausstellung“, Hamburg, 05.2010
- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Internationale Bauausstellungen – Prämissen und Perspektiven. Skizze für ein Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Hamburg, 2008
- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Kreative Ökonomien und ihre Übersetzbarkeit auf Stadtteilenebene. Dokumentation der Fachtagung am 15. und 17. Juni 2008“, Hamburg, 2008
- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Metropole: Reflexion. Metropolis: Reflection. Entwürfe für die Zukunft der Metropole“, Hamburg, 12.2007
- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Metropole 2: Ressourcen. Metropolis: Recources. Entwürfe für die Zukunft der Metropole“, Hamburg, 12.2008
- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Metropole 3: Bilden. Metropolis: Education Entwürfe für die Zukunft der Metropole“, Hamburg, 12.2009
- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Netzwerk. IBA meets IBA. Zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Hamburg, 2010
- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Projektplan“, Hamburg, 03.2010
- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH; Behörde für Kultur, Sport und Medien/Denkmalenschutzamt, Stadt Hamburg: „Denkmalwelt Harburger Binnenhafen“, Hamburg, 2008
- Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH in Kooperation mit dem M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW: „IBA meets IBA. Eine Ausstellung zur 100jährigen Geschichte der Internationalen Bauausstellungen“, Hamburg, o. J.
- Kühn Prof.: „Interbau Berlin 1957. Thematische Schau ‚Die Stadt von morgen‘. Grundsätze (knappe Zusammenfassung)“, 07.06.1956, recherchiert unter: www.diestadtvonmorgen.de/uploads/media/flyer_historisch.pdf, Stand 02.02.2011 **K**
- Lütke Daldrup, Engelbert Dr.: „Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, in: Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Netzwerk. IBA meets IBA. Zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Hamburg, 2010, Seite 50-55 **L**
- Nitsche, Rainer: „Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Projektübersicht“, o. O., 1991 **N**
- Stadtentwicklung Berlin: „IBA BERLIN ZWANZIG ZWANZIG VORKONZEPT 12/2012“, Berlin, 12.2010, recherchiert unter: www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/baukultur/iba/download/IBA2020_Vorkonzept_122010.pdf, Stand 06.03.2012 **S**
- Stuttgarter Gesellschaft für Kunst und Denkmalpflege: „Amtlicher Katalog der Werkbund-Ausstellung ‚Die Wohnung‘ Stuttgart, 1927“ (Reprint), Schriftenreihe Weissenhof, Band 2, Stuttgart, 1998
- Walter, Jörn Prof.: „Internationale Bauausstellungen als Instrument der Stadtentwicklung. Zum ‚Warum, Wann, Wofür‘ aus Sicht der Städte und Regionen“, in: Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH: „Netzwerk. IBA meets IBA. Zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, Hamburg, 2010, 05.2009, Seite 58-63 **W**

5 Forschungsfeld „IBA Emscher Park GmbH“

- Ache, Peter; Bremm, Heinz-Jürgen; Kunzmann, Klaus R.; Wegener, Michael: „Die Emscherzone: Strukturwandel, Disparitäten – und eine Bauausstellung“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 58, Blaue Reihe, Dortmund, 1992 **A**
- Adamczak, Kirsten: „Lernen von der IBA Emscher Park (Teil II): Die ökologische Verbesserung des Emscher-Systems vor, während und nach der IBA“, in: Raumplanung, Mitteilungen des Informationskreises für Raumplanung e. V., Ausgabe 93, o. O., 2000, Seite 275-279
- BDA Bund Deutscher Architekten: „Emscher-Park im Ruhrgebiet. Bauausstellung Ruhrgebiet. IBA Emscher-Park“, Kooperation der BDA-Kreisgruppen im Ruhrgebiet, Ruhrgebiet, 12.1988 **B**
- BDA Bund Deutscher Architekten: „Idee und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Ruhrgebiet, 04.1988
- BDA Bund Deutscher Architekten: „Initiative. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Kooperation des BDA-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen und der BDA-Kreisgruppen im Ruhrgebiet mit der Unterstützung des BDLA Nordrhein-Westfalen, o. O., o. J.

- BDA Bund Deutscher Architekten: „Protokoll über das Treffen der Arbeitsgruppe für die Jahresmitgliederversammlung Nordrhein-Westfalen und die Bauausstellung Ruhr“, protokolliert durch die Bezirksgruppe Ruhrgebiet, Bochum, 06.02.1988
- Berke, Wolfgang: „Über alle Berge. Der definitive Haldenführer Ruhrgebiet“, mit Fotos von Manfred Vollmer und Luftaufnahmen von Hans Blosssey, Klartext Verlag, Essen, 2. überarbeitete Auflage, 2010
- Bernsau, Klaus M.: „Strukturwandel als Sinnwandel. Die Schaffung des neuen Ruhrgebiets. Eine Semiotik des Raumes. Am Beispiel der Bundesgartenschau in Gelsenkirchen sowie der IBA Emscher Park“, Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften, Saarbrücken, 2009
- Bertelt-Glöß, Meinolf; Heyer, Rolf: „Arbeiten im Park“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 51-56
- Bittner, Janine: Studienarbeit „Von der Industriebrache zum Landschaftspark – eine kritische Bilanz der IBA Emscher Park“, Universität Karlsruhe, Institut für Geographie und Geoökologie II, Humangeographisches Seminar Deutschland, Verlag für akademische Texte, 2001
- Blase, Dieter: „Runde Tische – Arbeitskreise der Projektbeteiligten als organisatorische Grundlage der Qualitätssicherung in IBA-Projekten“, in: Selle, Klaus: „Planung und Kommunikation. Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft. Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen“, Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin, 1996, Seite 308 ff.
- Bölling, Lars; Sieverts, Thomas: „Mitten am Rand. Auf dem Weg von der Vorstadt über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft“, Verlag Müller + Busmann KG, Wuppertal, 2004
- Büscher, Kirsten: „Internationale Bauausstellung – IBA – Emscher Park. Wege zu einer dauerhaft tragfähigen Siedlungsentwicklung“, in: Raumforschung und Raumordnung, Ausgabe 54, Heft 2/3, o. O., 1996, Seite 144-147
- Bund Deutscher Architekten, Bezirksgruppe Ruhrgebiet: „Bauausstellung Ruhrgebiet. Ideen und Projekte“, Bonn, 1988
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung: „Expertenrat und Netzwerk für Internationale Bauausstellungen (IBA) gegründet. Zukunft für Internationale Bauausstellungen“, 22.07.2009, Zeitungsartikel recherchiert unter: www.bmvbs.de/dokumente/-302.1088105/Pressemitteilung/dokument.htm, Stand 09.02.2010
- Burggräf, Sabine Marion: Mitschrift IBA-Vortrag Roland Günter/Claus Stiens, Gelsenkirchen, 07.02.1999
- Buschmann, Walter: „Wie Zollverein ein Denkmal wurde“, in: Stiftung Industriedenkmalfpflege und Geschichtskultur; Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V., Essen, Heft 1/2002
- D** Dahlheimer, Achim: „Grundsätze“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 13-15
- das bauzentrum, Fachzeitschrift für Architekten und Bauingenieure, Darmstadt, Heft 5/99
- Dettmar, Jörg; Ganser, Karl: „IBA Emscher Park. IndustrieNatur. Ökologie und Gartenkunst im Emscher Park“, Gelsenkirchen, 1999
- Dettmar, Jörg: „Industriebrachen – vergiftete Wüsten oder lebendige Oasen. Ein floristisch-vegetationskundlicher Führer für Industriebrachen im Ruhrgebiet“, Gelsenkirchen, 1991
- Dettmar, Jörg; Rohler, Hans-Peter: „Trägerschaft und Pflege des Emscher Landschaftsparks in der Metropole Ruhr: Wie viel Grün kann sich die Metropole Ruhr leisten?“, Klartext Verlag, Essen, 2010
- deutsche bauzeitung db, Zeitschrift für Architekten und Bauingenieure, „Schwerpunkt Ruhr 2010. IBA Emscher Park als ‚Fundament‘ für die RUHR.2010“ Leinfelden-Echterdingen, Heft 07/2009
- Deutsche Bauzeitung DBZ: „Bauen für Kultur, Arbeiten und Wohnen. Internationale Bauausstellung Emscher Park – Finale 1999“, in: DBZ 7/99, Seite 286
- Deutsche Bauzeitung DBZ: „Wandel in Schönheit. Karl Ganser über Nachhaltigkeit, Schönheit und Wandel ohne Wachstum“, in: DBZ 7/99, Seite 101 ff.
- Dinkla, Söke; Zentrum für Internationale Lichtkunst e. V. Unna: „Am Rande des Lichts in mitten des Lichts. Lichtkunst und Lichtprojekte im öffentlichen Raum Nordrhein-Westfalens“, Wienand Verlag & Medien, Köln, 2004
- E** Emschergenossenschaft: „Daten und Fakten“, Essen, 2003
- Entwicklungsgesellschaft Mont-Cenis: „MONT-CENIS. Fortbildungsakademie Herne, Stadtteilzentrum Herne-Sodingen, 1 Megawatt Solarkraftwerk der Stadtwerke“, Herne, 1998
- F** Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008
- Faust, Heiko Dr.: „Das Ruhrgebiet – Erneuerung einer europäischen Industrieregion. Impulse für den Strukturwandel durch die Internationale Bauausstellung Emscher Park“, Leibniz-Institut für Länderkunde, Europa Regional, Band 7, Heft Nr. 2, Leipzig, 1999
- Finke, Lothar; Neumeyer, Hans-Peter: „Die IBA Emscher Park – ein Beispiel für eine nachhaltige Regionalentwicklung?“, in: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3/4, 1999, Seite 195-203
- Forssmann, Jörg: „Der Landschaftspark Duisburg-Nord. Integrierter ‚Trittsstein‘ des Emscher Landschaftsparks oder lokales Experimentierfeld?“, in: StadtBauwelt, 82. Jahrgang, 1991, Seite 1238-1247
- Forssmann, Jörg: „Landschaftspark Duisburg-Nord“, in: Garten + Landschaft, 10/1991, Seite 20-24

Freye, Horst: „Verfahrensinnovation in der Politikgestaltung. IBA Emscher Park als Modell? Dortmunder Erfahrungen nach drei Jahren IBA Emscher Park“, in: Fürst, Dietrich; Kilper, Heiderose: „Effektivität intermediärer Organisationen für den regionalen Strukturwandel. Dokumentation der Tagung am 18.06.1993 im Institut für Arbeit und Technik in Gelsenkirchen“, Gelsenkirchen, 1993, Seite 63-76

FSB, GIRA, KEUCO: „Learning from IBA Emscher Park. 10 Jahre danach“, in: „BerührungsPUNKTE. Die Kommunikationsinitiative für Architekten“, Heft 15, Dortmund, 06.2009

Fuchs, Martina: „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park im nördlichen Ruhrgebiet“, in: Praxis Geographie, 10/1999

Ganser, Karl: „3652 Tage Innenhafen Duisburg. Geschichten, Anekdoten und Berichte von Prof. Dr. Dr. h. c. Karl Ganser. Der Bilderbuchhafen: die großformatigen Fotos von Werner J. Hannappel. Anlieger und Anleger – neue Ideen und Unternehmen gehen vor Anker“, Gert Wohlfarth GmbH, Verlag Fachtechnik + Mercator-Verlag, Duisburg, 2003

G

Ganser, Karl Prof. Dr.: „Architektur als Prozess. Die Internationale Bauausstellung Emscher Park“, in: VI. Architektur-Biennale Venedig 1996, Wandel ohne Wachstum? Stadt-Bau-Kultur im 21. Jahrhundert, Braunschweig, 1996

Ganser, Karl: „Die Strategie der IBA Emscher Park“, in: Garten + Landschaft, 10/1991, Seite 13 ff.

Ganser, Karl Prof. Dr.: „Eine Bauausstellung in hübsch-hässlicher Umgebung“, in: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur; Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V.: „Hübsch-hässlich. Zur „Ruhrgebietsästhetik“, Essen, Heft 1/2009, Seite 15-19

Ganser, Karl Prof. Dr.: „Endlich Heimat bauen. Warum sind unsere Städte so hässlich? Warum fühlen sich viele Menschen nirgends mehr daheim? Karl Ganser über die deutsche Bau-Unkultur – und wie sie sich verändern lässt“, Interview von Hanno Rauterberg, DIE ZEIT 14/2003, 27.03.2003, recherchiert unter: www.zeit.de/2003/14/Ganser-Interview, Stand 14.12.2010

Ganser, Karl: „IBA Emscher Park in der Rückschau – Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung?“, in: Petermanns Geographische Mitteilungen, 145, 2001/5, Seite 18 ff.

Ganser, Karl Prof. Dr.: „... im Gespräch mit Dr. Eberhard Büssel“, alpha-forum, 07.02.2007, Interview recherchiert unter: www.br-online.de/alpha/forum/vor0702/20070207.shtml, Stand 29.03.2009

Ganser, Karl: „Kultur als Motor: Strukturwandel am Beispiel IBA Emscher Park“, in: Stadt und Kultur, o. O., 2001, Seite 106-109

Ganser, Karl: „Liebe auf den zweiten Blick. Internationale Bauausstellung Emscher Park“, Harenberg Edition, Dortmund, 1999

Ganser, Karl: „Mit weniger auskommen – aus der Vergangenheit lernen?“, 03.05.2004, recherchiert unter: www.schrumpfende-stadt.de, Stand 29.03.2010

Ganser, Karl: „Nachhaltige Regionalentwicklung. Die IBA Emscher Park“, in: Planerin, Fachzeitschrift für Stadt-, Regional- und Landesplanung, o. O., 1999, Seite 8-10

Ganser, Karl: „Nachhaltige Regionalentwicklung durch die IBA Emscher Park“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 14-18

Ganser, Karl: „Neue Architektur im Ruhrgebiet. Projekte der IBA Emscher Park“, in: Centrum Jahrbuch Architektur und Stadt, o. O., 1992, Seite 166-183

Ganser, Karl; Siebel, Walter; Sieverts, Thomas: „Die Planungsstrategie der IBA Emscher Park. Eine Annäherung“, in: RaumPlanung 61, 1993, Seite 112-118

Gatzweiler, Hans-Peter; Strubelt, Wendelin: „Projektorientierte Planung – das Beispiel IBA Emscher Park“, in: „Projektorientierte Planung – das Beispiel IBA Emscher Park“ Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 1999, Seite I-III

GEBAG Duisburger Gemeinnützige Baugesellschaft AG: „Leben und Wohnen am Innenhafen Duisburg...“, Duisburg, o. J.

Glatthard, Thomas: „Das Ruhrgebiet auf der Suche nach einer neuen Identität: internationale Bauausstellung Emscher Park“, in: Schweizer Ingenieur und Architekt, Vol. 109, 1991, Seite 1228 ff.

Grohé, Tomas: „Der Emscher Landschaftspark – eine regionale Entwicklungsstrategie“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 60-64

Grohé, Tomas: „Im Jahr 4 nach IBA Emscher Park – welche Impulse wirken no(a)ch? Ein subjektiver Stimmungsbericht“, in: geographische revue 1/2003, Seite 31 ff.

Gunßer, Christoph: „Zehn Jahre IBA Emscher Park. Wandel ohne Wachstum. Strukturwandel durch Gestaltung? – Eine Bilanz“, in: db 6/99, Seite 66 ff.

Günter, Roland Prof. Dr.: „10 Jahre IBA – und was nun? Perspektiven für die Region nach der IBA“, in: geographische revue 1/2003, Seite 13 ff.

Günter, Roland Prof. Dr.: „Das Flackern in den Augen. IBA-Gästen die Region erschließen“, Skript, 1999

Günter, Roland Prof. Dr.: „Karl Ganser. Ein Mann setzt Zeichen. Eine Planer-Biographie mit der IBA in der Metropole Ruhr“, „Einmischen und Mitgestalten“, Eine Schriftenreihe des Deutschen Werkbundes NW, Klartext Verlag, Essen, 2010

Günter, Roland; Günter, Janne; Liedtke, Peter: „Industrie-Wald und Landschafts-Kunst im Ruhrgebiet. Ein Handbuch zu den Zusammenhängen von Wald – Industrie-Wald – Landschafts-Kunst“, Klartext Verlag, Essen, 2007

Hamm, Oliver G.: „Bochum Innenstadt-West und Duisburg Innenhafen. Wandel von innen“, in: db 6/99, Seite 76 ff.

H

- Hassler, Uta; Kierdorf, Alexander: „Denkmale des Industriezeitalters. Von der Geschichte des Umgangs mit der Industriekultur“, Tübingen, 2000
- Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter: „Wandel von Planungsaufgaben und Wandel der Planungsstrategie – Das Beispiel der Internationalen Bauausstellung Emscher Park“, in: Jahrbuch Stadterneuerung, Berlin, 1993, Seite 141-151
- Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter: „Wie organisiert man Innovation in nichtinnovativen Milieus?“, in: Kreibich, Rolf; Schmid, Arno S.; Siebel, Walter; Sieverts, Thomas; Zlonicky, Peter: „Bauplatz Zukunft. Dispute über die Entwicklung von Industrieregionen“, Klartext Verlag, Essen, 1994, Seite 52-64
- Höber, Andrea; Ganser, Karl: „IBA Emscher Park. Industriekultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet“, Gelsenkirchen, 1999
- Höber, Andrea: „Von der IBA Emscher Park bis zur Kulturhauptstadt Ruhr 2010“, o. O., o. J., Interview recherchiert unter: www.cmp.journalistik-dortmund.de, Stand 11.03.2009
- I IBA revisited: „Internationaler Workshop – Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, 14.12.2009, Zeitungsartikel recherchiert unter: www.raumplanung.uni-dortmund.de/stb/ibadb/, Stand 09.02.2010
- Ibert, Oliver: „Lernen von der IBA Emscher Park (Teil I): Übertragbarkeit von Erfahrungen aus Gewerbeprojekten der Internationalen Bauausstellung“, in: Raumplanung, Mitteilungen des Informationskreises für Raumplanung e. V., Ausgabe 89, o. O., 2000, Seite 79-84
- Initiativkreis Emscherregion e. V. IBA von Unten: „IBA Inspektion von Unten. Strukturwandel im Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: eine Strategie? Kongress-Dokumentation“, Essen, 1994
- Innenhafen Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH: „Der Innenhafen. Seine Geschichte und industrielle Entwicklung“, Duisburg, o. J.
- Innenstadt Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH: „Innenhafen Duisburg. Strukturwandel miterleben“, Duisburg, o. J.
- Innenhafen Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH: „Neubau des Gemeindezentrums der Jüdischen Gemeinde Mülheim-Duisburg-Oberhausen am Innenhafen Duisburg“, Duisburg, o. J.
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Arbeiten im Park. Kurzdokumentation der Projekte der Internationalen Bauausstellung Emscher Park“, Gelsenkirchen, 1991
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Arbeiten im Park“, Emscher Park Informationen, Themenheft 1, Gelsenkirchen, 1994
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Der ökologische Umbau des Emscher-Systems“, Emscher Park Informationen, Themenheft 6, Gelsenkirchen, 1994
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dimensionen der ökologischen Erneuerung“, Emscher Park Informationen, Themenheft 3, Gelsenkirchen, 1993
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band II, Gelsenkirchen, 10.1989
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Einfach und Selber Bauen Duisburg-Hagenschhof“, Dokumentation, Gelsenkirchen, 1994
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Evangelische Gesamtschule Bismarck und Wohngebiet Laarstraße“, Dokumentation, Themenheft 34, Gelsenkirchen, 1994
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Info-Dienst 41/1995“, „Info-Dienst 53/1996“, „Info-Dienst 60/1998“, „Info-Dienst 67/1999“, Gelsenkirchen
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen“, Gelsenkirchen, 1996
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog zum Stand der Projekte“, Gelsenkirchen, 02.1993
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Kurzinformativ mit großer IBA-Landkarte“, Gelsenkirchen, 1999
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum III „Die Erfahrungen der IBA Emscher Park. Programmbausteine für die Zukunft“, Gelsenkirchen, 1999
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Mitmischen, mitplanen, mitreden. 18 Beispiele für engagierte Bürgerbeteiligung“, Emscher Park Informationen, Themenheft 7, Gelsenkirchen, 1994
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Reise ans Ende der Nacht. Das neue Gesicht des Ruhrgebiets. IBA 99 Finale im Spiegel der Medien. Eine kleine Auswahl“, DinA3, Pressespiegel, Gelsenkirchen, 1999
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Von der Korte-Düppe-Siedlung in die Siedlung Teutoburgia“, Dokumentation, Themenheft 24, Gelsenkirchen, 1992
- Internationale Bauausstellung Emscher Park; EmscherGenossenschaft: „Deininghauser Bach in Castrop-Rauxel. Vorplanung zur Umgestaltung“, Gelsenkirchen/Essen, 1990
- Internationale Bauausstellung Emscher Park; EmscherGenossenschaft: „Umgestaltung der Wasserläufe im Emschergebiet. Emscher Park Planungsgrundlagen Band 2/1“, Kurzgutachten, Gelsenkirchen/Essen, 1990
- Internationale Bauausstellung Emscher Park; Stiftung Deutscher Architekten: „Dokumentation des Sommerseminars `90 ‚Haldenereignis Emscherblick‘“, Gelsenkirchen, 1992

Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH: „Positionspapier ‚Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur‘. Vorlage zur Sitzung des Lenkungsausschusses“, 05.1992

Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH: „Positionspapier ‚Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur‘“, endgültige Fassung, o. J., 16.11.1992

Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH: „Positionspapier ‚Planen in Alternativen – Wettbewerbsverfahren‘. Vorlage zur Sitzung des Lenkungsausschusses“, 12.1990

Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH: „Positionspapier ‚Zur Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner‘. Vorlage zur Sitzung des Lenkungsausschusses“, o. J.

Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Projekte im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park in Duisburg“, Gelsenkirchen, 1998

Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Projekte im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park in Gelsenkirchen“, Gelsenkirchen, 1998

Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Projekte im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park in Oberhausen“, Gelsenkirchen, 1998

Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Projekte im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park in Recklinghausen“, Gelsenkirchen, 1999

Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH: „Qualitätsvereinbarungen ‚Erneuerung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer‘“, Gelsenkirchen, 06.1991

Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH: „Qualitätsvereinbarungen ‚Gasometer Oberhausen‘“, Oberhausen, 05.1994

Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Umbau des Ruhrgebiets: Perspektiven und Bausteine. Eine strukturpolitische Position der IBA Emscher Park“, in: Emscher Park Info-Dienst 60/1998, Gelsenkirchen

Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Verzeichnis der Projektvorschläge, Ideen und Anregungen zum ersten Projektaufruf der Emscher Park Bauausstellung“, Gelsenkirchen, o. J.

Kilper, Heiderose: „Das Politikmodell IBA Emscher Park. Erfahrungen bei der Implementation der ‚Arbeiten im Park‘-Projekte“, o. O., 1992

K

Kilper, Heiderose: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion“ (überarbeitete und gekürzte Habilitationsschrift), Opladen, 1999

Kilper, Heiderose; Lehner, Franz; Rehfeld, Dieter, Schmidt-Bleek, Friedrich: „Wegweiser in die Zukunft. Perspektiven und Konzepte für den Strukturwandel im Ruhrgebiet“, Klartext Verlag, Essen, 1996

Kleine, Helene; Siebel, Walter: „Die soziale Strategie der IBA“, in: Kreibich, Rolf; Schmid, Arno S.; Siebel, Walter; Sieverts, Thomas; Zlonicky, Peter: „Bauplatz Zukunft. Dispute über die Entwicklung von Industrieregionen“, Klartext Verlag, Essen, 1994, Seite 98-108

Kohlbrener, Urs: „Von der IBA Berlin zur IBA Emscher Park“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 31-36

Kommunalverband Ruhrgebiet, Leitplanung Emscher Landschaftspark: „Parkbericht. Emscher Landschaftspark“, Essen, 11.1996

Kreibich, Rolf; Schmid, Arno S.; Siebel, Walter; Sieverts, Thomas; Zlonicky, Peter: „Bauplatz Zukunft. Dispute über die Entwicklung von Industrieregionen“, Klartext Verlag, Essen, 1994

Kunzmann, Klaus R.: „Die IBA Emscher Park aus internationaler Perspektive“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 50-58

Kupchevsky, Ted: „Projektentwicklung im IBA-Raum“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 126-130

Küpper, Utz Ingo: „Zum Wandel von Strategie und Projektentwicklung. Die IBA aus Sicht der Wirtschaftsförderung in Dortmund“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 122-125

Kurth, Detlef: „Neue Planungskultur durch die IBA Emscher Park – von der Zwischenstadt zur Regionalstadt“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 82-88

Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999

Lehmann, Meike Friederike: Dissertation „Strategischer Planungsansatz. Freiraumentwicklung in deutschen Stadtregionen. Eine empirische Untersuchung von Regionalpark-Projekten in deutschen Stadtregionen“, Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, 2003

L

- Lehmann, Meike: „Strategie Regionalpark – ein praktisches Handlungsfeld für das Regionalmanagement“, in: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 143, 2000, Seite 32
- Luggenhölscher, Alfred: „Stadt/regionales Entwicklungskonzept Emscherzone. Übergreifende Landschafts-/Umwelt-/Umfeld-/Ortsteilplanung (sozial-wirtschaftlich eingebundene aufgaben-/arbeitsplatzschaffende Maßnahmen für das Ruhrgebiet“, BDA Bezirksgruppe Ruhrgebiet, Auszug aus der Veröffentlichung Der Architekt 05.1977
- M** Mayer, Hans-Norbert; Siebel, Walter: „Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover“, in: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 134, 1998, Seite 4-11
- Mettler-v.Meibom, Barbara: „'Ich gehör hier hin.' Spielarten von Identifikation im Ruhrgebiet“, Münster, 2004
- Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989
- Müller, Sebastian: „Konflikt und Kooperation: Emscherpark und Beteiligungsversuche“, in: LAG Soziokultureller Zentren Niedersachsen, 1995, Seite 37-42
- Müller, Sebastian: „Renaturierung als Impuls für die Erneuerung einer altindustriellen Region: Zum Konzept der Internationalen Bauausstellung Emscher Park“ in: Ache, Peter; Bremm, Heinz-Jürgen; Kunzmann, Klaus R.; Wegener, Michael: „Die Emscherzone: Strukturwandel, Disparitäten – und eine Bauausstellung“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 58, Blaue Reihe, Dortmund, 1992, Seite 209-244
- Müller, Sebastian; Herrmann, Rita: „Inszenierter Fortschritt. Die Emscherregion und ihre Bauausstellung“, Bielefeld, 1999
- Müller, Sebastian; Planarium u. a.: „Emscherraum im Umbruch – Wohin führt die Strategie des IBA-Memorandums“, in: Soziologische Grundlagen der Raumplanung, Arbeitspapier Nr. 3, Universität Dortmund, 1989
- Müller, Sebastian; Schmals, Klaus M.: „Die Moderne im Park? Ein Streitbuch zur Internationalen Bauausstellung im Emscherraum“, Dortmund, 1993
- Müller, Sebastian; Schmals, Klaus M.: „Internationale Bauausstellung Emscherpark – Balanceakt zwischen internationaler Kapitalverwertung und lokaler Verbesserung der Lebensverhältnisse“, in: Soziologische Grundlagen der Raumplanung, Arbeitspapier Nr. 6, Universität Dortmund, 1991
- Museum Küppersmühle: „Das neue Wahrzeichen des Ruhrgebiets“, Duisburg, o. J.
- P** Pachnicke, Peter; Mensch, Bernhard: „IBA `99 Finale. Kunst setzt Zeichen. Landmarken-Kunst“, Oberhausen, 1999
- Pawlik, Brigitte; Segger, Helmut: „IBA-Werkstatt Integrierte Arbeitsmarktpolitik ‚Beschäftigung und Qualifizierung‘“, in: Kurth, Detlef; Scheuvs, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 131-136
- Pohl, Walfried: „Internationale Bauausstellung – IBA – Emscher Park. Eine Einführung in Probleme und Perspektiven“, in: Perspektiven: Beiträge zur Zukunft der Moderne, heft 2, 1994, Seite 8-11
- Pöschke, Hans-Jürgen: „Architekten des Ruhrgebiets: Mehr Glanzlichter für die Städte. Mit regionaler Ideen-Börse – „Das Geld nur richtig verteilen“, Artikel in der WAZ, Ruhrgebiet, 23.04.1988
- Pöschke, Hans-Jürgen: „Architekten wollen Revier aufwerten. Internationale Bauausstellung angeregt – Bund und Land sagen Prüfung zu“, Artikel in der WAZ, Ruhrgebiet, 23.04.1988
- Poss, Joachim: „IBA: Neue Akzente für die Emscher-Region“, in: geographische revue 1/2003, Seite 36 ff.
- R** Regionalverband Ruhr: „route industriekultur. Duisburg: Stadt und Hafen“, Essen, 2007
- Regionalverband Ruhr: „Unter freiem Himmel/Under the Open Sky. Emscher Landschaftspark“, Verlag Birkhäuser GmbH, 07.05.2010
- Reicher, Christa; Niemann, Lars; Uttke, Angela: „Internationale Bauausstellung Emscher Park: Impulse. Lokal, regional, national, international“, Klartext Verlag, Essen, 2011
- Rommelspacher, Thomas: „Das Politikmodell der IBA Emscher Park“, in: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3/4, 1999, Seite 157-162
- S** Sack, Manfred: „Die IBA und was man daraus lernen sollte“, in: Kurth, Detlef; Scheuvs, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 24-30
- Sack, Manfred: „Drei Tage Ruhrgebiet – Städtebau und Architektur“, Bochum, 22.04.1988, in: BDA Bund Deutscher Architekten: „Idee und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Ruhrgebiet, 04.1988, Seite 67-73
- Sack, Manfred: „Siebzig Kilometer Hoffnung. Die IBA Emscher-Park. Erneuerung eines Industriegebiets“, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 1999
- Sack, Manfred: „Siebzig Kilometer Hoffnung“, Zeitungsartikel in Die Zeit, Nr. 31/1990, Seite 42
- Scheuvs, Rudolf: „Die Zukunft nimmt Gestalt an. Eine neue Etappe des Aufbaus des Emscher Landschaftsparks beginnt“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 43-46
- Schiller, Tobias: Studienarbeit „Nachhaltige Entwicklung und ökologischer Stadtbau am Beispiel der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park“, Tübingen, 2000
- Schmid, Arno Sighart: „Emscher Park und Industrielandschaft“, in: Garten + Landschaft, 10/1991, Seite 16 ff.

- Schwarze-Rodrian, Michael: „Der Emscher Landschaftspark – von der Vision zur Umsetzung“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 65-70
- Schwarze-Rodrian, Michael: Vortrag „Emscher Landschaftspark 2010 ‚Nach dem Masterplan... ist vor 2010!‘. Strukturausschuss der Bezirksregierung Düsseldorf“, Düsseldorf, 07.06.2006
- Schwarze-Rodrian, Michael; Riedel, Johannes, Röhrs, V., Cordes, H., Kittler, A., Kneib, Wolfram D., Rose, A.: „Datenanalyse Emscher-Stadtökologie. Bestandsaufnahme und Defizitanalyse ökologischer Daten im Planungsbereich der IBA“, 1990
- Selle, Klaus: „Planungskultur als Prozess. Zehn Vermutungen – nach zehn Jahren IBA Emscher Park“, in: Jahrbuch Stadterneuerung, Berlin, 1999, Seite 9-20
- Selle, Klaus: „Unsichtbar in Spannungsfeldern. Anmerkungen zur Arbeit der IBA“, in: Fürst, Dietrich; Kilper, Heiderose: „Effektivität intermediärer Organisationen für den regionalen Strukturwandel. Dokumentation der Tagung am 18.06.1993 im Institut für Arbeit und Technik in Gelsenkirchen“, Gelsenkirchen, 1993, Seite 77-88
- Shaw, Robert: „The International Building Exhibition (IBA) Escher Park, Germany: a model for sustainable restructuring?“, in: European planning studies, Ausgabe 10, Heft 1, o. O., 2002, Seite 77-97
- Siebel, Walter: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park – Eine Strategie zur ökonomischen, ökologischen und sozialen Erneuerung alter Industrieregionen“, in: Häußermann, Hartmut: „Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen Europas, Basel/Boston/Berlin, 1992, Seite 214-231
- Siebel, Walter: „L.I.B.A.‘ ou l'exposition internationale d'urbanisme d'Emscher-Park: une strategie pour le renouveau economique, ecologique et social d'une ancienne region industrielle“, in: Espaces et sociétés, Ausgabe 72, 1993, Seite 65-82
- Sieverts, Thomas Prof.: „IBA Emscher Park. Zukunftswerkstatt für Industrieregionen“, Arcus, 13. Verlagsgesellschaft Rudolf Müller GmbH, Köln, 1991
- Sieverts, Thomas: „Planung per Impuls: die IBA Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete“, in: Werk, Bauen + Wohnen (Schweizer Ausgabe), Vol. 79, 1992, Seite 12 ff.
- Sieverts, Thomas; Ganser, Karl: „Vom Aufbaustab Speer bis zur Internationalen Bauausstellung Emscher Park und darüber hinaus. Planungskulturen in der Bundesrepublik Deutschland“, in: Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung ETH Zürich: „Planungskulturen in Europa. Erkundungen in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und Italien“, Zürich/Schweiz, Themenheft DISP 115, 1993
- SRL Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung, Planerin: „IBA im Blick. Innovationsschub, Inszenierung, Marketing“, Berlin, Heft 5_08
- SRL Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung: „Rückblicke – Ausblicke. Ideenwerkstatt zur Internationalen Bauausstellung Emscher Park. Bericht über die Jahrestagung 1989 in Gladbeck“, SRL Schriftenreihe, Bochum, 1994
- Stadt Bottrop: „Prosper III – Eine Zechenbrache wird Stadtteil“, Bottrop, 1996
- Stadt Duisburg: „Dokumentation. Innenhafen Duisburg. Ein Projekt der IBA Emscher Park“, Duisburg, 02.1993
- Stadt Herne: „Erhalt und Erneuerung der Siedlung Teutoburgia in Herne“, Herne, o. J.
- Steinborn, Vera: „Berge versetzen. Geschichte einer Halde“, Dortmund, 1994
- Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008
- Stiftung Zollverein: „Kunstführer Zollverein. Kunst auf Zollverein von den Anfängen bis heute“, Klartext Verlag, Essen, 2011
- Topos. European Landscape Magazin: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. IBA – a renewal concept for a region“, Verlag Georg D. W. Callway, München, Heft März 26 1999 T
- Udayanan, Daniel: „Die IBA Emscher Park. Eine Untersuchung ihrer regionalökonomischen Effekte aus Sicht der Geographie. Analyse des Leitthemas ‚Arbeiten im Park. Bachelorarbeit“, GRIN Verlag, Norderstedt, 2011 U
- Urban, Thomas: „Vorgeschichte und Gründung der IBA“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite -11
- Vollmer, Manfred; Berke, Wolfgang: „OBEN. Haldenlandschaft Ruhrgebiet“, Klartext Verlag, Essen, 2010 V
- von der Mühlen, Michael: „Stadtentwicklung“, in: Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets: „Visionen für das Ruhrgebiet. IBA Emscher Park: Konzepte, Projekte, Dokumentation“, Essen, 2008, Seite 63-66
- Voß, Arnold: „Waterfronts‘ auch in der Emscherzone? Die IBA Emscher Park und der Rhein-Herne-Kanal“ in: Ache, Peter; Bremm, Heinz-Jürgen; Kunzmann, Klaus R.; Wegener, Michael: „Die Emscherzone: Strukturwandel, Disparitäten – und eine Bauausstellung“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 58, Blaue Reihe, Dortmund, 1992, Seite 245-267
- Wachten, Kunibert: „Impulse in den Köpfen: Internationale Bauausstellung Emscher-Park und die Bauausstellungen“, in: Perspektive Stadt, o. O., 2010, Seite 188-198 W

Walz, Manfred Prof. Dr.: „Hinter den Bildern verschwindet die Stadt“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 149-152

- Z** ZEITpunkte: „Bauen für das 21. Jahrhundert. Architektur an der Zeitenwende: Ansichten und Einblicke, Huldigungen und Verrisse“, Zeitschrift, Hamburg, Nr. 6/1999
- Zlonicky, Peter: „Die Brache als Chance: Konzepte für die Internationale Bauausstellung Emscherpark, Ruhrgebiet und Wettbewerb Hafenbecken Antwerpen“, in: Werk, Bauen + Wohnen (Schweizer Ausgabe), Vol. 78, 1991, Seite 28 ff.
- Zlonicky, Peter: „Solarenergie in einer Kohleregion? Zu den Strategien der IBA“, in: Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 78, Blaue Reihe, Dortmund, 1996, Seite 99-101
- Zöpel, Christoph: „Über Entstehung und Wirken der IBA Emscher Park“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 19-23
- Zöpel, Christoph Dr.: „Über zwanzig Jahre IBA Emscher Park, einen Bürgermeister fürs ganze Revier und eine große Bürgerinitiative“, Interview mit Christoph Zöpel. 22.07.2009, recherchiert unter: www.ruhrbarone.de/uber-zwanzig-jahre-iba-emscher-park-einen-buergermeister-furs-ganze-revier-und-eine-grosse-buergerinitiative-interview-mit-christoph-zoepel/, Stand 09.02.2010

6 Fallstudie „Gasometer Oberhausen“

- B** Borsdorf, Ulrich: „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet. Die Ausstellung im Gasometer Oberhausen“, Klartext Verlag, Essen, 1995
- D** Deutsche Babcock Anlagen GmbH: „Die Blechdose – Der Gasometer in Oberhausen. Ein fast unglaublicher Projektbericht“, Oberhausen, 1994
- G** Günter, Roland Prof. Dr.: „Der Mann vom Gasometer“ in: NRZ-Kolumne „Günter guckt hin“. Zeitungsartikel, 28.07.2004
- K** Kleine, Anny Karoline: Magisterarbeit „Der Scheibengasbehälter der GHH in Oberhausen am Grafenbusch“, Fakultät für Geschichtswissenschaft. Kunstgeschichtliches Institut der Ruhr-Universität Bochum, 1995
- Kommunalverband Ruhrgebiet in Zusammenarbeit mit Deutsche Gesellschaft für Industriekultur e. V.: „route industriekultur. Oberhausen: Industrie macht Stadt“, Essen, 2000
- L** Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Industriemuseum: „Blickpunkt Gasometer“, Köln, 1992
- Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Industriemuseum: „Gasometer Oberhausen. Geschichte – Technik – Arbeit“, Klartext Verlag, Essen, 2007
- Lokale Agenda 21 Oberhausen: „Forum 1. Stadtentwicklung 1999-2004. Dokumentation eines Abbruchs“, Oberhausen, o. J.
- S** Schmitz, Jeanette; Volz, Wolfgang: „Gasometer Oberhausen“, Klartext Verlag, Essen, 2004
- Steiner, Jürg: „Strukturwandel einer Landmarke“, in: Schmitz, Jeanette; Volz, Wolfgang: „Gasometer Oberhausen“, Klartext Verlag, Essen, 2004, Seite 29-35
- W** Westermann, Martin: „Der Gasometer Oberhausen“, recherchiert unter: www.rheinische-industriekultur.de/objekte/oberhausen/gas/gasb.html, Stand 01.10.2009

7 Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“

- B** Beierlorzer, Henry: „Der Weg ist das Ziel: Qualitätsvereinbarungen für Wohnprojekte im Rahmen der IBA Emscher Park“, in: Selle, Klaus: „Planung und Kommunikation. Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft. Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen“, Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin, 1996, Seite 236-239
- Beierlorzer, Henry: „Siedlungskultur und Nachbarschaft“, in: Kurth, Detlef; Scheuven, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 90-97
- Beierlorzer, Henry: „Wohnungsbau im nördlichen Ruhrgebiet“, Quelle: o. N., o. J., Seite 191 ff.
- Beierlorzer, Henry; Boll, Joachim; Ganser, Karl: „IBA Emscher Park. Siedlungskultur. Neue und alte Gartenstädte im Ruhrgebiet“, Gelsenkirchen, 1999

- Beuter, Ulrike: Vorlesungsskript zum Seminar Garten- und Freiraumgestaltung, „Beispiel Siedlung Schüngelberg, Gelsenkirchen“, Hochschule Bochum, Fachbereich Architektur, Bochum, 1999
- Boll, Joachim: „Die Beteiligten zusammenbringen: Kommunikation beim Wohnungsneubau“, in: Selle, Klaus: „Planung und Kommunikation. Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft. Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen“, Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin, 1996, Seite 310-311
- Cox, Karl-Heinz: „Bewohnerorientierte Erneuerung der Siedlung Fürst Hardenberg in Dortmund“, in: Kurth, Detlef; Scheuvsen, Rudolf; Zlonicky, Peter: „Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebiets“, Institut für Raumplanung, Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung IRPUD, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 99, Blaue Reihe, Dortmund, 1999, Seite 98-101 **C**
- Dongowski, Heike: „Eine Siedlung ändert ihr Gesicht. Die Bergarbeitersiedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen“, Praxis Geographie, Verlag Westermann, Braunschweig, Heft 6/2001 **D**
- Europäisches Haus der Stadtkultur e. V.: „Historische Siedlungen in Nordrhein-Westfalen. Wissenswertes für Eigentümer und Bewohner“, Gelsenkirchen, 2007 **E**
- Günter, Roland: „Siedlungstradition und Wohnkultur“, in: Reicher, Christa; Schaub, Thorsten: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 12-36 **G**
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Siedlung Schüngelberg. Verbesserung des Wohnstandortes. Ein Projekt der Stadt Gelsenkirchen und der TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten (THS)“, Essen, 1992 **I**
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Studie. Kinderfreundliche Siedlung“, Gelsenkirchen, 1992
- Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Zeugen der Industriegeschichte. Neue Nutzung industrieller Bauten und Modernisierung von Arbeitersiedlungen“, Emscher Park Informationen, Themenheft 4, Gelsenkirchen, 1993
- Kommunalverband Ruhrgebiet in Zusammenarbeit mit Deutsche Gesellschaft für Industriekultur e. V.: „route industriekultur. Arbeitersiedlungen“, Essen, 2003 **K**
- Kunstverein Gelsenkirchen e. V.: „Künstlerwettbewerb Halde Rungenberg“, Dortmund/Gelsenkirchen, o. J.
- Kurth, Detlef: „Von behutsamer Stadterneuerung zu sozialer Stadt und Stadtbau“, in: Reicher, Christa; Schaub, Thorsten: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2010, Seite 68-75
- Londong, Dieter; Nothnagel, Annette: „Bauen mit dem Regenwasser. Aus der Praxis von Projekten“, R. Oldenbourg Industrieverlag München, 1999 **L**
- Novy, Beatrix: „Die Wohnsiedlungen der IBA Emscher Park. Städtische Inseln“, in: db 6/99, Seite 76 ff. **N**
- Reicher, Christa; Schaub, Thorsten: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2010 **R**
- Selle, Klaus: „Freiraum, Siedlung, Kooperationen. Forschungsergebnisse, Hinweise für die Praxis, Folgerungen. Arbeits- und Organisationsformen für eine nachhaltige Entwicklung“, Band 1, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, 2000 **S**
- Selle, Klaus: „Siedlungen bauen, Quartiere entwickeln. Beispiele aus der Praxis. Arbeits- und Organisationsformen für eine nachhaltige Entwicklung“, Band 2, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, 2000
- Selle, Klaus: „Freiräume entwickeln – in Stadt und Region. Beispiele aus der Praxis“, Band 3, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, 2000
- Selle, Klaus: „Verständigungen über Planung und Kooperation. Erörterungen und Erfahrungsberichte“, Band 4, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur, Dortmund, 2000
- Stadt Gelsenkirchen: „Dokumentation von Werkssiedlungen in Gelsenkirchen von Beginn der Industrialisierung bis 1933. Arbeitsgemeinschaft Planergruppe, Beratung und Planung für Gemeinden GmbH Oberhausen, Architekt Ulrich Daduna“, Gelsenkirchen, 1980
- Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991
- TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk GmbH: „Gelsenkirchen-Schüngelberg. Informationsbroschüre“, o. J. **T**
- TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk GmbH: „Stadtstrukturelle, stadtgestaltende und stadtökologische Planung im erweiterten Umfeld der Schüngelberg Siedlung als ein Beitrag zur IBA Ruhrgebiet“, Essen, 1989

- W** WohnBundBeratung NRW: „Siedlung Schüngelberg – Verbesserung des Wohnstandortes. Bewohnerbeteiligung an Wohnungsmodernisierung im Bauabschnitt Gertrudstraße. Eine Dokumentation von WohnBundBeratung NRW“, Bochum, 1992
- WohnBundBeratung NRW: „Bewohnerbeteiligung in der Schüngelbergsiedlung – eine Bilanz zur Bewohnerbeteiligung in der bestehenden Arbeitersiedlung“, Bochum, 1994

8 Nachschlagewerke

- B** Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universallexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003
- D** Denkmalschutzgesetz NRW (DSchG NW), 1980 (Bearbeitung 1996)
- G** Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, Onlineausgabe recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de, o. O., o. J.
- Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 13. Auflage, Wiesbaden, 1995
- Günter, Roland: „Der Deutsche Werkbund und seine Mitglieder 1907 bis 2007“, Klartext Verlag, Essen, 2009
- H** Hotzan, Jürgen: „dtv-Atlas Stadt. Von den ersten Gründungen bis zur modernen Stadtplanung“, München, 1994
- R** Regionalverband Ruhr: „Gesetz über den Regionalverband Ruhr“, Essen 16.03.2010
- Z** Zinkahn, Willy: „BauGB Baugesetzbuch. BauNVO, PlanzV, ImmoWertV u. WertR, Raumordnungsgesetz“, 42. Auflage, dtv-Verlag, 10.2010

II VERANSTALTUNGEN, TAGUNGEN, VORTRÄGE

- Assmann Beraten+Planen, Vortrag, 03.2009 **A**
 Ausstellung „IBA trifft auf IBA“, Ehemaliger Flughafen Tempelhof, Platz der Luftbrücke, Berlin, 30.08.2011 bis 14.10.2011
- Beierlorzer, Henry: „Nutzbarmachung alter Industrieflächen am Beispiel des Emscher Parks“, Verband Westfälisch Lippischer Wohnungsunternehmen, Bad Oeynhausen, Vortrag, 26.10.1989, recherchiert im Archiv AfsB, 2009 **B**
- Ebert, Wolfgang Dr.: „10 Jahre unterwegs mit der IBA Emscher Park“, Festansprache zum Finale, 1999, recherchiert im Archiv AfsB, 2009 **E**
- Fehr, Rolf: „Der Innenhafen Duisburg“, Innenstadt Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH, Philosophenweg 17b, Duisburg, Vortrag im Rahmen der DASL-Jahrestagung, 09.10.2010 **F**
- Ganser, Karl Prof. Dr.: „Kulturstadt – Stadtkultur“, Vortrag, recherchiert unter: www.augsburg.de/index.php?id=3469#, Stand 31.01.2011 **G**
 Ganser, Karl Prof. Dr.: „Stolz auf gestern, Mut für Morgen“, Festansprache zum Finale, 1999, recherchiert im Archiv AfsB, 2009
- IBA Buchpräsentation, Moderation Prof. Christa Reicher, GAAG, Gelsenkirchen, 03.03.2009 **I**
- Lüscher, Regula: „Städtebau als Prozess“, Redebeitrag zu einer Veranstaltung der DASL, Berlin, 24.11.2010 **L**
- M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW e. V.: „Programm 2012“, Gelsenkirchen, 01.2012 **M**
 Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Stadt:Mensch:Heimat. Die Zukunft unserer Städte“, Kongress, Bundeshaus Bonn, 25.01.2010
- Norten, Rainer: „IBA Emscher Park. Gedanken des Architekten vor Ort“, Festansprache zum Finale, 1999, recherchiert im Archiv AfsB, 2009 **N**
- „Projektion Ruhr“, Symposium zur Ausstellung, Interviews mit Francois Helene Jourda, Mischa Kuball, Francis Rambert, Prof. Dr. h. c. Tom Sieverts, Prof. Peter Zlonicky, Paris, 27.01.2009 **P**
- Rau, Johannes: „Konstituierenden Sitzung des Kuratoriums und des Lenkungsausschusses der Internationalen Bauausstellung Emscher Park“, Gelsenkirchen, Vortrag, 17.08.1989, recherchiert im Archiv AfsB, Akte 15, 2009 **R**
- Siebel, Walter Prof. Dr.: „Impulsvortrag zum Thema Stadt:Leben“, in: Landesinitiative StadtBauKultur NRW: „Stadt:Mensch:Heimat. Die Zukunft unserer Städte: Kongress des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 25. Januar 2010 Bundeshaus Bonn. Dokumentation“, Gelsenkirchen, 2010, Seite 48-51 **S**
- Stiftung Deutscher Architekten, Haus der Architekten, Düsseldorf, 1. Stipendiatentreffen, 05.05.2011 und Vorstands- und Kuratoriumssitzung, 19.04.2012
- Technische Universität Dortmund, Fachbereich Architektur und Bauingenieurwesen, Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur, Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Doktorandenkolloquien, 29.04.2009, 28.10.2009, 23.06.2010, 12.01.2011, 07.12.2011 **T**
- von der Mühlen, Michael: „10 Jahre IBA“, Festansprache zum Finale, 1999, recherchiert im Archiv AfsB, 2009 **V**
- Zlonicky, Peter Prof.: „Im bereits Gebauten schaffen – die Internationale Ausstellung Emscher Park“, Symposium, Ausstellung Projektion Ruhr, Paris, 27.01.2009 **Z**

III FILMBEITRÄGE

- Stakemeier, Reinhard: „Umnutzung Gasbehälter Oberhausen. Eine Dokumentation über Sanierung und Umbau des Scheibengasbehälters in Oberhausen. Ein Projekt der Deutschen Babcock Anlagen GmbH“, Oberhausen, 1994 **S**

IV INTERNET

- A**
- www.ag-neues-emschertal.de**, fortlaufend (Arbeitsgemeinschaft Neues Emschertal, Essen)
 - www.agora-kulturzentrum.de**, Stand 24.01.2012 (Agora Kulturzentrum, Castrop-Rauxel)
 - www.akademie-mont-cenis.de**, Stand 25.01.2012 (Akademie Mont-Cenis, Herne)
 - www.aknw.de**, fortlaufend (Architektenkammer NW, Düsseldorf)
 - www.architektur.tu-darmstadt.de**, Stand 04.12.2012 (Technische Universität Darmstadt)
 - www.assmann-do.de**, fortlaufend (Assmann Beraten+Planen GmbH, Dortmund)
 - www.augsburg.de**, fortlaufend (Stadt Augsburg)
- B**
- www.baufachinformation.de**, fortlaufend (Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau IRB, Stuttgart)
 - www.baukunst-nrw.de**, fortlaufend (Architektenkammer NW, Ingenieurkammer Bau NRW, Düsseldorf)
 - www.baumewerd-architekten.de**, fortlaufend (Baumewerd Architekten, Münster)
 - www.baunetz.de**, fortlaufend (BauNetz Media GmbH, Berlin)
 - www.baurecht.de**, fortlaufend
 - www.bauwesen.uni-dortmund.de**, fortlaufend (Technische Universität Dortmund, Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen)
 - www.bbsr.bund.de**, fortlaufend (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Bonn)
 - www.bda-bund.de**, fortlaufend (Bund Deutscher Architekten Bundesverband, Berlin)
 - www.bda-wohnenamwasser.de**, fortlaufend (BDA-Ausstellung „Wohnen am Wasser“, 2012, Hattingen)
 - www.behoerdenspiegel.de**, fortlaufend
 - www.bergische-agentur.de**, Stand 25.01.2011 (Bergische Entwicklungsagentur GmbH, Solingen)
 - www.bergkamen.de**, fortlaufend (Stadt Bergkamen)
 - www.bezirksregierung-muenster.de**, fortlaufend (Bezirksregierung Münster)
 - www.bezreg-arnsberg.nrw.de**, fortlaufend (Bezirksregierung Arnberg)
 - www.bildsprachen.de**, Stand 25.04.2012 (bild.sprachen, Peter Liedtke, Gelsenkirchen)
 - www.bmvbs.de**, fortlaufend (Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Berlin)
 - www.bochum.de**, fortlaufend (Stadt Bochum)
 - www.bottrop.de**, fortlaufend (Stadt Bottrop)
 - www.bpb.de**, Stand 11.06.2012 (Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn)
 - www.bpw-baumgart.de**, Stand 26.04.2012 (baumgart+partner stadt- und regionalplanung, Bremen)
 - www.br-online.de**, fortlaufend (Bayerischer Rundfunk, München)
 - www.brosk.de**, Stand 22.09.2010 (Brosk Landschaftsarchitektur und Planung, Essen)
 - www.bundesstiftung-baukultur.de**, fortlaufend (Bundesstiftung Baukultur, Potsdam)
 - www.business.metropoleruhr.de**, Stand 27.04.2011 (Wirtschaftsförderung Essen)
 - www.businessportraits-ruhr.de**, fortlaufend (Businessportraits, Herausgeber: Gisworks, Velbert)
- C**
- www.castrop-rauxel.de**, fortlaufend (Stadt Castrop-Rauxel)
 - www.consoltheater.de**, Stand 24.01.2012 (Consol Theater, Gelsenkirchen)
- D**
- www.daz.de**, fortlaufend (Deutsches Architekturzentrum, Berlin)
 - www.db-bauzeitung.de**, fortlaufend (Deutsche Bauzeitung, Leinfelden-Echterdingen)
 - www.denkmalpflegeamt.lvr.de**, fortlaufend (Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Pulheim)
 - www.denkmalschutz.de**, Stand 15.08.2012 (Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bonn)
 - www.denkwerkzukunft.de**, Stand 23.04.2012 (DenkWerkZukunft Stiftung kultureller Erneuerungen, Bonn)
 - www.depotdortmund.de**, fortlaufend (Kulturort Depot, Dortmund)
 - www.deutscher-werkbund.de**, fortlaufend (Deutscher Werkbund e. V., Darmstadt)
 - www.deutscherwerkbund-nw.de**, fortlaufend (Deutscher Werkbund NW e. V., Oberhausen)
 - www.dieolsenban.de**, Stand 28.08.2012
 - www.diestadtvonmorgen.de**, Stand 02.02.2011 (Sonderausstellung „Die Stadt von morgen“, Interbau 1957, Berlin)
 - www.din.de**, fortlaufend (Deutsches Institut für Normung e. V., Berlin)
 - www.ditting-bau.de**, Stand 06.03.2012 (Richard Ditting GmbH & Co.KG, Rendsburg)
 - www.dortmund.de**, fortlaufend (Stadt Dortmund)
 - www.dsb-igbau.de**, Stand 04.12.2012 (DSB + IQ-Bau GbR Diederichs + Peine, Eichenau/Berlin)

www.duisburg.de, fortlaufend (Stadt Duisburg)

www.dvpev.de, fortlaufend (Deutscher Verband der Projektmanager in der Bau- und Immobilienwirtschaft e. V., Berlin)

www.e-g-g.de, Stand 25.01.2012 (Evangelische Gesamtschule, Gelsenkirchen-Bismarck)

www.ebs.edu, fortlaufend (Universität für Wirtschaft und Recht, Wiesbaden)

www.ebn24.com, Stand 03.07.2012 (European business network, Medien Gruppe Kirk AG, Darmstadt)

www.ecologic-architecture.org, Stand 22.09.2010

www.eglv.de, fortlaufend (Emschergenossenschaft Lippe Verband, Essen)

www.elp2010.de, fortlaufend, seit 2011 unter www.metropol Ruhr.de (Infozentrum „Emscher Landschaftspark“)

www.emscherplayer.de, 26.04.2012 (Emschergenossenschaft und Lippeverband, Essen)

www.emscherzukunft.de, fortlaufend (Emschergenossenschaft, Lippe-Verband, Essen)

www.energieagentur.nrw.de, Stand 26.06.2012 (EnergieAgentur.NRW, Düsseldorf)

www.erih.de, fortlaufend (European Route of Industrial Heritage)

www.erih.net, fortlaufend (European Route of Industrial Heritage)

www.essen.de, fortlaufend (Stadt Essen)

www.essen-fuer-das-ruhrgebiet.ruhr2010.de, fortlaufend (Kulturhauptstadt Europas, Essen)

www.essen2010.net, fortlaufend (Kulturhauptstadt Europas, Essen)

www.eurogate-duisburg.de, Stand 25.01.2012 (Innenhafen Portal, Duisburg)

www.extraschicht.de, fortlaufend (Ruhr Tourismus GmbH, Oberhausen – ExtraSchicht – Die Nacht der Industriekultur)

www.faz.net, fortlaufend (Frankfurter Allgemeine, Frankfurt)

www.fbf.uni-wuppertal.de, Stand 06.09.2012 (Bergische Universität Wuppertal, Fachbereich F Design und Kunst, Wuppertal)

www.fotocommunity.de, Stand 05.01.2011

www.fotoliedtke.de, Stand 15.12.2010 (Fotodesign Liedtke, Essen)

www.frauenwohnprojekte.de, Stand 23.07.2012 (Koordinationsstelle Netzwerk Frauenforschung NRW, Universität Dortmund)

www.gasometer.de, fortlaufend (Gasometer Oberhausen GmbH, Oberhausen)

www.gaswerk-augsburg.de, Stand 10.12.2010 (Stadtwerke Augsburg Holding GmbH, Augsburg)

www.germa.de, fortlaufend (German Facility Management Association/Deutscher Verband für Facility Management e. V., Bonn)

www.gelsenkirchen.de, fortlaufend (Stadt Gelsenkirchen)

www.genios-firmen.de, fortlaufend (GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH, München)

www.geschichtskultur-ruhr.de, fortlaufend (Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V., Dortmund)

www.gesetze-im-internet.de, fortlaufend (Bundesministerium der Justiz, Berlin)

www.gisambh.de, Stand 26.01.2011 (Gesellschaft für Innovation, Systementwicklung und Soziale Arbeit)

www.gladbeck.de, fortlaufend (Stadt Gladbeck)

www.google.de, fortlaufend

www.grothgruppe.de, Stand 07.03.2012 (Groth Development GmbH & Co.KG, Berlin)

www.hagen.de, fortlaufend (Stadt Hagen)

www.hamm.de, fortlaufend (Stadt Hamm)

www.haschult.de, Stand 02.05.2012 (HA Schult, Köln)

www.hebewerk-henrichenburg.de, Stand 24.01.2012 (Schleusenpark Waltrop)

www.helios-theater.de, Stand 25.01.2012 (Helios Theater, Hamm)

www.herne.de, fortlaufend (Stadt Herne)

www.herten.de, fortlaufend (Stadt Herten)

www.hochschule-bochum.de, Stand 15.02.2012 (Hochschule Bochum)

www.hrb-handelsregister.de, fortlaufend (HRB GmbH & Co KG, Helpfau-Uttendorf, Österreich)

www.hs-rm.de, Stand 12.12.2012 (Hochschule RheinMain, Wiesbaden)

www.i-r.de, fortlaufend (Initiativkreis Ruhr GmbH, Essen)

www.iatge.de, Stand 26.11.2008 (Institut für Arbeit und Technik, Gelsenkirchen)

www.iba.nrw.de, fortlaufend (Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH, Gelsenkirchen)

www.iba-basel.de, fortlaufend (Internationale Bauausstellung Basel 2020 – Imaginer et Bâtir l'Avenir)

www.iba-hamburg.org, fortlaufend (Internationale Bauausstellung Hamburg GmbH, Hamburg)

- www.iba-see2010.de**, fortlaufend (Internationale Bauausstellung Fürst-Pückler-Land 2000-2010)
- www.iba-stadtumbau.de**, fortlaufend (Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 „Weniger ist Zukunft“)
- www.iba-thuringen.de**, fortlaufend (IBA Thüringen/Thüringer Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Verkehr, Erfurt)
- www.idruhr.de**, fortlaufend (Informationsdienst Ruhr)
- www.iflaonline.org**, Stand 23.04.2012 (International Federation of Landscape Architects, Brüssel)
- www.ifsberlin.de**, Stand 26.04.2012 (Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH, Berlin)
- www.ig-nordpark.de**, Stand 21.10.2010 (Interessensgemeinschaft Nordpark e. V., Duisburg)
- www.ika.architektur.tu-darmstadt.de**, Stand 01.03.2012 (TU Darmstadt, Fachbereich Architektur, Lehrgebiet Informations- und Kommunikationstechnologie in der Architektur)
- www.ils-forschung.de**, Stand 11.11.2010 (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, Dortmund)
- www.industrie-kultur.de**, Stand 15.12.2010 (Magazin für Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte)
- www.industriedenkmal.de**, Stand 25.11.2010
- www.industriedenkmal-stiftung.de**, fortlaufend (Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Dortmund)
- www.industriemuseum.lvr.de**, fortlaufend (Landschaftsverband Rheinland, LVR-Industriemuseum, Oberhausen)
- www.informationsmedien.com**, Stand 25.11.2010
- www.initiative-ergreifen.de**, Stand 09.12.2010 (Initiative ergreifen. Bürger machen Stadt, Düsseldorf)
- www.innenhafen-duisburg.de**, fortlaufend (Innenhafen Duisburg)
- www.innenhafen-portal.de**, Stand 14.02.2011 (Innenhafen Duisburg)
- www.innovationszentrum.de**, Stand 25.01.2012 (Innovationszentrum Wiesenbusch Gladbeck Betriebsgesellschaft mbH, Gladbeck)
- www.inura.org**, Stand 25.04.2012 (International Network for Urban Research and Action, Amsterdam/Dortmund)
- www.irb.fraunhofer.de**, Stand 26.04.2012 (Das Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau IRB, Stuttgart)
- www.irs-net.de**, fortlaufend (Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Erkner)
- www.isb.ruhr-uni-bochum.de**, fortlaufend (Archiv für soziale Bewegungen, Bochum)
- www.izt.de**, Stand 23.04.2012 (Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Berlin)
- J** **www.jahrhunderthalle-bochum.de**, Stand 25.01.2012 (Jahrhunderthalle Bochum)
- K** **www.klett.de**, fortlaufend (Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart)
- www.kompetenzhoch3.de**, Stand 25.01.2011 (REGIONALE 2006, Wuppertal)
- www.kubiss.de**, Stand 24.07.2012 (Kultur- und Bildungsserver für den Großraum Nürnberg)
- www.kulturkanal.net**, Stand 12.07.2012 (Projekt „KulturKanal 2010“ im Rahmen der „RUHR.2010“, Herne)
- www.kunstwald.de**, Stand 25.01.2012 (Kunstwald Teutoburgia, Herne)
- L** **www.landesarchiv-berlin.de**, fortlaufend (Landesarchiv Berlin)
- www.landschaftspark.de**, fortlaufend (Landschaftspark Duisburg-Nord)
- www.landtag.nrw.de**, fortlaufend (Landtag NRW)
- www.leg-nrw.de**, fortlaufend (LEG Landesentwicklungsgesellschaft NRW, Düsseldorf)
- www.luenen.de**, fortlaufend (Stadt Lünen)
- www.luentec.de**, Stand 25.01.2012 (Technologiezentrum Lüntec GmbH)
- www.lwl.org**, fortlaufend (Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LVR-Industriemuseum, Münster)
- www.lwl-landesmuseum-herne.de**, Stand 25.01.2012 (Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster)
- M** **www.mai-nrw.de**, fortlaufend (M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW, Gelsenkirchen)
- www.manfred-vollmer.de**, fortlaufend (Fotograf Manfred Vollmer, Essen)
- www.mathildenhoehe.info**, Stand 01.03.2012 (Kulturinstitute der Wissenschaftsstadt Darmstadt, Institut Mathildenhöhe)
- www.mbv.nrw.de**, fortlaufend (Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes NRW, Düsseldorf)
- www.meinestadt.de**, Stand 04.02.2010
- www.metropol Ruhr.de**, fortlaufend (Regionalverband Ruhr, Essen)
- www.mst-factory.de**, Stand 27.06.2012 (MST-Factory, TechnologieZentrumDortmund)
- www.muelheim-ruhr.de**, fortlaufend (Stadt Mülheim an der Ruhr)
- www.muetterzentrum-dortmund.de**, Stand 24.01.2012 (Mütterzentrum Dortmund e. V.)
- www.mwebwv.nrw.de**, fortlaufend (Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes NRW, Düsseldorf)
- N** **www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de**, Stand 02.02.2011

www.netzwerk-fgf.nrw.de, Stand 23.07.2012 (Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW, Universität Duisburg-Essen)
www.neuwegezumwasser.de, Stand 16.07.2012 (Arbeit & Bildung Essen GmbH)
www.ngz-online.de, fortlaufend (Neuss-Grevenbroicher Zeitung, Neuss)
www.nordsternpark.de, fortlaufend (Nordsternpark Gelsenkirchen)
www.nordsternpark.info, fortlaufend (Nordsternpark Gelsenkirchen)
www.nrw.de/landesregierung, fortlaufend (Internetseite der Landesregierung NRW)
www.nrw.de/presse, fortlaufend (Pressestelle der Landesregierung NRW)
www.nrw-tourismus.de, Stand 12.12.2010 (Tourismus NRW, Düsseldorf)
www.nrw-urban.de, fortlaufend (NRW.URBAN Partner für Land und Stadt, Dortmund)

www.oberhausen.de, Stand 31.12.2009 (Stadt Oberhausen) O
www.oekozentrum-nrw.de, fortlaufend (Ökozentrum NRW, Hamm)
www.opencaching.de, fortlaufend (Geocaching in Deutschland, Österreich und der Schweiz)
www.ostwestfalen-lippe.de, Stand 25.01.2011 (REGIONALE 2000, Ostwestfalen-Lippe)

www.panorama-b.de, Stand 29.02.2012 (panorama b, Berlin) P
www.panoramio.com, Stand 28.08.2012
www.parkbad-süd.de, Stand 24.01.2012 (Parkbad Süd, Castrop-Rauxel)
www.phoenixdortmund.de, fortlaufend (Wirtschaftsförderung Dortmund, Projekt PHOENIX Dortmund)
www.planung-neu-denken.de, fortlaufend (Magazin, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung, RWTH Aachen)
www.planungspolitik-forschung.de, Stand 26.04.2012 (Büro für Planungspolitik-Forschung, Dr. Sebastian Müller, Dortmund)
www.portal.uni-freiburg.de, Stand 06.09.2012 (Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg)
www.profschmiedeknecht.de, Stand 05.12.2012
www.projektmanagementkatalog.de, fortlaufend
www.proruhrgebiet.de, fortlaufend (pro Ruhrgebiet e. V., Essen)
www.protokolle.archive.nrw.de, fortlaufend
www.pt.rwth-aachen.de, fortlaufend (RWTH Aachen, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung, Aachen)
www.rag.de, fortlaufend (Ruhrkohle Aktiengesellschaft, Herne) R
www.rathke-architekten.de, Stand 05.12.2012 (RATHKE Architekten, Wuppertal)
www.raumplanung.tu-dortmund.de, fortlaufend (Technische Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung, Dortmund)
www.recht.nrw.de, Stand 07.01.2013 (Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf)
www.recklinghausen.de, fortlaufend (Stadt Recklinghausen)
www.regionale2004.de, Stand 14.12.2010 (REGIONALE 2004, Münster)
www.regionale2010.de, Stand 14.12.2010 (REGIONALE 2010, Köln)
www.regionale2016.de, Stand 14.12.2010 (REGIONALE 2016, Velen)
www.regionalen.nrw.de, Stand 14.12.2010 (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH, Dortmund)
www.remscheid.de, Stand 14.12.2010 (Stadt Remscheid)
www.rheinische-industriekultur.de, fortlaufend (Rheinische Industriekultur e. V., Köln)
www.roland-guenter.de, fortlaufend (Prof. Dr. Roland Günter, Oberhausen)
www.route-industriekultur.de, fortlaufend (Regionalverband Ruhr, Essen)
www.ruhr-guide.de, Stand 09.12.2010 (Onlinemagazin für das Ruhrgebiet, Bochum)
www.ruhr-tourismus.de, fortlaufend (Ruhr Tourismus GmbH, Oberhausen)
www.ruhr-universität-bochum.de, fortlaufend (Ruhr-Universität Bochum)
www.ruhrbarone.de, fortlaufend (ruhrbarone, Bochum)
www.ruhrgebiet-regionalkunde.de, fortlaufend (Regionalverband Ruhr, Essen)
www.RuhrMuseum.de, fortlaufend (Stiftung Ruhr Museum)
www.ruhrtalrad.de, Stand 25.01.2012 (Revierrad, Mülheim an der Ruhr)
www.ruhrtriennale.de, fortlaufend (Kultur Ruhr GmbH, Gelsenkirchen)

www.schader-stiftung.de, fortlaufend (Schader Stiftung, Darmstadt) S
www.schmid-treiber-partner.de, Stand 23.04.2012 (Prof. Schmid/Treiber/Partner, Freie Landschaftsarchitekten BDLA, IFLA, Leonberg)
www.schrumpfende-stadt.de, fortlaufend (Projekt der Schader Stiftung, Darmstadt)
www.soziale-stadt.nrw.de, Stand 25.01.2012 (Geschäftsstelle Städtenetz Soziale Stadt NRW, Essen)
www.sozialestadt.de, Stand 25.01.2012 (Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Düsseldorf)

- www.spiegel.de**, fortlaufend (SPIEGEL ONLINE GmbH, Hamburg)
- www.srl.de**, fortlaufend (Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung SRL e.V., Berlin)
- www.stadt-kamen.de**, fortlaufend (Stadt Kamen)
- www.stadt.gelsenkirchen.de**, Stand 31.12.2009 (Stadt Gelsenkirchen)
- www.stadtbaukultur-nrw.de**, fortlaufend (Landesinitiative Stadtbaukultur, Gelsenkirchen)
- www.stadtentwicklung.berlin.de**, fortlaufend (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt/IBA Berlin 2020)
- www.stadtforschung.com**, Stand 26.04.2012 (TU Dresden, Görlitz Kompetenzzentrum Revitalisierender Städtebau, Dresden)
- www.stadtforschung.net**, Stand 26.04.2012 (büro stadtforschung.net, Weimar)
- www.stadtforschung.tu-darmstadt.de**, Stand 26.04.2012 (TU Darmstadt, Geschäftsstelle LOEWE-Schwerpunkt „Eigenlogik der Städte“, Darmstadt)
- www.stadtforschung.uni-oldenburg.de**, Stand 23.04.2012 (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Fakultät I, Institut für Sozialwissenschaften, Arbeitsgruppe Stadtforschung)
- www.staedtebauleitplanung.de**, fortlaufend (Technische Universität Dortmund, Fakultät Raumplanung, Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung)
- www.startklar-prokom.de**, Stand 09.12.2010 (startklar.projekt.kommunikation, Dortmund)
- www.stiftung-deutscher-architekten.de**, fortlaufend (Stiftung Deutscher Architekten, Düsseldorf)
- www.strasse-der-gartenkunst.de**, 25.01.2011 (REGIONALE 2002, EUROGA 2002plus, Kreise Viersen Mettmann, Neuss)
- www.stuttgart.de/weissenhof**, Stand 29.02.2012 (Stadt Stuttgart/Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier)
- www.suedwestfalen.com**, Stand 14.12.2010 (REGIONALE 2013, Südwestfalen Agentur GmbH, Olpe)
- T**
- www.technopark-kamen.de**, Stand 25.01.2012 (Technopark Kamen GmbH, Kamen)
- www.tgwattenscheid.de**, Stand 25.01.2012 (Technologie- und GründerZentrum Wattenscheid, Bochum)
- www.ths-consulting.de**, fortlaufend (THS Consulting GmbH, Gelsenkirchen)
- www.tzu.de**, Stand 25.01.2012 (Technologiezentrum Oberhausen)
- U**
- www.umspannwerk-recklinghausen.de**, Stand 24.01.2012 (Umspannwerk Recklinghausen, Museum Strom und Leben)
- www.unesco.de**, fortlaufend (Deutsche UNESCO-Kommission, Bonn)
- www.uni-bielefeld.de**, Stand 10.09.2010 (Universität Bielefeld, Bielefeld)
- www.uwz-westfalen.de**, Stand 25.01.2012 (Umweltzentrum Westfalen, Bergkamen)
- V**
- www.view.stern.de**, fortlaufend (VIEW Magazin der stern.de GmbH, Gruner + Jahr, Hamburg)
- www.vivawest.de**, Stand 29.10.2012 (Vivawest Wohnen GmbH, Gelsenkirchen)
- W**
- www.wald-und-holz.nrw.de**, fortlaufend (Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen, Münster)
- www.waltrop.de**, fortlaufend (Stadt Waltrop)
- www.wdr.de**, fortlaufend (Westdeutscher Rundfunk, Köln)
- www.weissenhof2002.de**, Stand 29.02.2012 (Weissenhofsiedlung, Stuttgart)
- www.wfg-herne.de**, Stand 25.01.2012 (Wirtschaftsförderungsgesellschaft Herne)
- www.wipage.de**, fortlaufend (Wissenschaftspark Gelsenkirchen)
- www.wirtschaftslexikon.gabler.de**, fortlaufend (Gablers Wirtschaftslexikon, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden)
- www.wohnbund-beratung-nrw.de**, Stand 26.04.2012 (WohnBundBeratung NRW GmbH, Dortmund)
- Y**
- www.yachthafen-marina-ruenthe.de**, Stand 10.01.2012 (Yachthafen Marina Rünthe GmbH & Co.KG, Bergkamen)
- Z**
- www.zeche-helene.de**, Stand 25.01.2012 (Zeche Helene Zentrum für Sport und Freizeit, Essen)
- www.zechecarl.de**, Stand 24.01.2012 (Zeche Carl, Essen)
- www.zeit.de**, Stand 14.12.2010 (ZEIT ONLINE GmbH, Hamburg)
- www.zeitsprung-agentur.de**, fortlaufend (Agentur Zeitsprung, Essen)
- www.ziel2-nrw.de**, fortlaufend (Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes NRW, Düsseldorf)
- www.zlonicky.de**, Stand 05.12.2012
- www.zollverein.de**, fortlaufend (Stiftung Zollverein, Essen)
- www.zollverein-touristik.de**, fortlaufend (Zollverein Touristik, Essen)
- www.zzh-herthen.de**, Stand 25.01.2012 (Zukunftszentrum Herthen)

(E) ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Im Folgenden sind sämtliche Abbildungen der Dissertation aufgeführt. Nicht in allen Fällen konnten Urheber und/oder Bildrechteinhaber eindeutig ermittelt werden. Sollten entsprechende Rechte berührt worden sein, bittet die Verfasserin dies zu entschuldigen und um Benachrichtigung.

Abb. 1 Idee als Ursprung, Quelle: Burggräf, 2012.....	1
Abb. 2 Idee vs. Ursprung im Rahmen baulicher Prozesse, Quelle: Burggräf, 2012.....	1
Abb. 3 Idee vs. Resultat, Quelle: Burggräf, 2012.....	2
Abb. 4 Authentizität der Idee, Quelle: Burggräf, 2012.....	2
Abb. 5 Idee im Prozess, Quelle: Burggräf, 2012.....	3
Abb. 6 Idee als Leitidee, Quelle: Burggräf, 2012.....	3
Abb. 7 Idee durch Steuerung, Quelle: Burggräf, 2012.....	4
Abb. 8 Verlust der Idee, Quelle: Burggräf, 2012.....	4
Abb. 9 Planungsraum der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: IBA Kurzinfo 1999.....	6
Abb. 10 Ideenlinien der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Burggräf, 2011.....	8
Abb. 11 Literatur zur Internationalen Bauausstellung Emscher Park.....	11
Abb. 12 Inhalt (Übersicht) der Dissertation, Quelle: Burggräf, 2011/2012.....	18
Abb. 13 Erstmalige Antwort von Prof. Dr. Karl Ganser auf wiederholte Anfrage für ein Expertengespräch, 21.12.2010.....	21
Abb. 14 Ruhrgebiet um 1840, Quelle: Archiv AfsB 2009, Kartenmaterial, o. J.....	27
Abb. 15 Ruhrgebiet um 1970, Quelle: Archiv AfsB 2009, Kartenmaterial, o. J.....	28
Abb. 16 Raumordnungsskizze, Verbandsgebiet des SVR, 1937, Quelle: Archiv RVR 2011/2012.....	29
Abb. 17 Industrie im Ruhrgebiet, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.....	30
Abb. 18 Blick auf Duisburg, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.; Abb. 19 Brückenensemble über Emscher und Rhein-Herne-Kanal, Blick vom „Gasometer Oberhausen“, Foto: Wolfgang Berger, Mönchengladbach, o. J.....	31
Abb. 20 Verbandsgebiet des SVR, 12.1920, Quelle: Archiv RVR 2011/2012.....	32
Abb. 21 Projekte der IBA Emscher Park GmbH aus den Jahren 1989 bis 1999, Fotos: 01 o. N., 02 Liedtke, o. J.....	34
Abb. 22 Logo der Internationalen Bauausstellung Emscher Park GmbH, Quelle: Archiv AfsB 2009.....	36
Abb. 23 Ehemalige Zeche Rheinelbe, Gelsenkirchen-Ückendorf, IBA-Zentrale bis 1999, Foto: o. N., o. J., Quelle: Archiv AfsB 2009.....	37
Abb. 24 Restfläche Rheinelbe, Gelsenkirchen-Ückendorf, Skulpturen von Hermann Prigann, Foto: o. N., o. J., Quelle: Archiv AfsB 2009.....	38
Abb. 25 Organigramm IBA, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: Archiv AfsB 2009, div. Akten, ca. 1989.....	39
Abb. 26 Organigramm IBA, Lenkungebene, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: Archiv AfsB 2009, div. Akten, ca. 1989.....	40
Abb. 27 Organigramm IBA, Leitungsebene, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: Archiv AfsB 2009, div. Akten, ca. 1989.....	42
Abb. 28 Organigramm der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, 07.1989.....	43
Abb. 29 Prof. Dr. Karl Ganser, Geschäftsführender Direktor, Quelle: www.kubiss.de; Wissenschaftliche Direktoren: Prof. Dr. Rolf Kreibich, Fachrichtung Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Quelle: www.izt.de; Prof. Arno Sighart Schmid, Fachrichtung Landschaftsarchitektur, Quelle: www.schmidtreiber-partner.de; Prof. Dr. Walter Siebel, Fachrichtung Soziologie/Stadt-Regionalforschung, Quelle: www.stadtforschung.uni-oldenburg.de; Prof. Dr. h. c. Thomas Sieverts, Fachrichtung Architektur und Städtebau, Quelle: www.denkwerkzukunft.de und Prof. Peter Zlonicky, Fachrichtung Architektur und Städtebau, Quelle: www.staedtebauleitplanung.de; Fotografen: o. N., o. J., Stand 24.07.2012.....	44
Abb. 30 Organigramm IBA, Operative Ebene, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: Archiv AfsB 2009, div. Akten, ca. 1989.....	46
Abb. 31 Westpark Bochum, Jahrhunderthalle, Fotos: Wolfgang Berger, Mönchengladbach, 07.08.2010.....	50
Abb. 32 Westpark Bochum, Jahrhunderthalle, Innenraum, Foto: Uwe Grütznert, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2008.....	51
Abb. 33 Memorandum zur IBA Emscher Park GmbH aus dem Jahre 1989.....	54
Abb. 34 Phasen des ersten Projektauftrags in die Region, Quelle: Burggräf, 2011.....	56
Abb. 35 Archiv AfsB 2009, Akte 1, IBA Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989.....	57
Abb. 36 Standartanschriften Kategorie 3 (Konkretisierung durch den Einsender) + Kategorie 4 (Absage), Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414A, 06.02.1990/13.07.1989.....	59
Abb. 37 Drei Einfluss nehmende Phasen auf die Ideenentwicklung, -realisierung und -wirkung der IBA-Gesellschaft, Quelle: Burggräf, 2011.....	75
Abb. 38 Definition der PE i. w. S., Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs, Quelle: vgl. Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 7, Grafik: Burggräf, 2011.....	76

Abb. 39 Betrachtungsebene I: Gesellschaft, Grafik: Burggräf, 2011 (Anwendung der Definition zur PE i. w. S. nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs).....	77
Abb. 40 Ganzheitliches Immobilienmanagement, Quelle: vgl. Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 2, Grafik: Burggräf, 2011.....	78
Abb. 41 „Genesen“ der IBA-Idee durch „Strukturförderprogramme in NRW“, Quelle: Burggräf, 2011.....	80
Abb. 42 NWP 1975, Landesentwicklungsplan I, Anmerkung: Dunkle Flächen kennzeichnen die „Ballungskerne“. Karierte Flächen kennzeichnen die „Ballungsrandzonen“. Weiße Flächen kennzeichnen die „Ländlichen Zonen“. Quelle: NWP 1975, Seite 80.....	87
Abb. 43 15 NWP 1975, Aktionsprogramm 1979, ZIN 1990, Deckblätter, Quellen: Archiv RVR 2011/2012.....	91
Abb. 44 15 ZIN-Regionen, Quelle: www.regionale.nrw.de , Stand 02.05.2011, Zeichnung: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH	102
Abb. 45 „Genesen“ der IBA-Idee durch „Internationale Bauausstellungen“, Quelle: Burggräf, 2012.....	108
Abb. 46 Mathildenhöhe, Darmstadt, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.ika.architektur.tu-darmstadt.de , Stand 01.03.2012; Abb. 47 Ausstellungsplakat „Ein Dokument Deutscher Kunst“, Darmstadt, Autor: o. N., o. J., Quelle: www.ika.architektur.tu-darmstadt.de , Stand 07.03.2012; Abb. 48 Mathildenhöhe, Jugendstileingangstür, Darmstadt, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.view.stern.de , Stand 07.03.2012.....	109
Abb. 49 Ausstellungsplakat „Die Wohnung“, Stuttgart, Autor: o. N., o. J., Quelle: www.stuttgarter-nachrichten.de , Stand 07.03.2012; Abb. 50 Luftbildaufnahme Weissenhofsiedlung, Stuttgart, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.mai-nrw.de/IBA-1927.59.0.html , Stand 01.03.2012.....	110
Abb. 51 Luftbildaufnahme Hansaviertel, Berlin, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.mai-nrw.de/IBA-1952-57.58.0.html , Stand 01.03.2012; Abb. 52 Stalinallee, seit 1961 Karl-Marx-Allee, Berlin, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.opencaching.de/viewcache.php?wp=OCBF46 , Stand 07.03.2012.....	113
Abb. 53 Zeichnung Lageplan IBA Berlin 1984 bis 1987, Autor: o. N., o. J., Quelle: www.mai-nrw.de/IBA-1987.57.0.html , Stand 01.03.2012; Abb. 54 Wohn- und Geschäftshaus, Schlesische Strasse/Ecke Falkensteinstrasse, Berlin, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.dittingbau.de/index.php?sp=de&id=288&b=5&tr=89 , Stand 06.03.2012.....	115
Abb. 55 IBA-Altbau, Berlin, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.mai-nrw.de , Stand 07.03.2012; Abb. 56 IBA-Neubau, Wohnsiedlung Tiergarten, Berlin, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.grothgruppe.de/site/93/IBA-Wohnsiedlung_Rauchstra%C3%9Fe.html?nr=16 , Stand 07.03.2012.....	116
Abb. 57 „Genesen“ der Ideen des BDA, Quelle: Burggräf, 2012.....	119
Abb. 58 Erste konzeptionelle Überlegungen zur Strukturverbesserung im Ruhrgebiet, Quelle: BDA Bund Deutscher Architekten: „Protokoll über das Treffen der Arbeitsgruppe für die Jahresmitgliederversammlung Nordrhein-Westfalen und die Bauausstellung Ruhr“, protokolliert durch die Bezirksgruppe Ruhrgebiet, Bochum, 06.02.1988.....	121
Abb. 59 Darstellung der Ruhr-, Hellweg- und Lippezone, Quelle: BDA Bund Deutscher Architekten: „Idee und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Ruhrgebiet, 04.1988, Seiten 8/9.....	123
Abb. 60 Darstellung der Kategorien „Vorhandene und zukünftige Wohngebiete“ (rosa), „Vorhandene und zukünftige Freiräume“ (grün), „Vorhandene und zukünftige Gewerbegebiete“ (lila), „Vorhandene und zukünftige Wasserflächen“ (blau) zur Definition der räumlichen Qualitäten im Ruhrgebiet, Quelle: BDA Bund Deutscher Architekten: „Emscher-Park im Ruhrgebiet. Bauausstellung Ruhrgebiet. IBA Emscher-Park“, Kooperation der BDA-Kreisgruppen im Ruhrgebiet, Ruhrgebiet, 12.1988, Seite 1-4.....	125
Abb. 61 Beispielbeitrag der BDA-Kreisgruppen Rechter Niederrhein, Quelle: BDA Bund Deutscher Architekten: „Idee und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Ruhrgebiet, 04.1988, Seiten 12.....	128
Abb. 62 Innenhafen Duisburg, Masterplan Sir Norman Foster, Quelle: Innenstadt Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH: „Innenhafen Duisburg. Strukturwandel miterleben“, Duisburg, o. J., Seite 2.....	129
Abb. 63 Beispielbeitrag der BDA-Kreisgruppen Bochum, Quelle: BDA Bund Deutscher Architekten: „Idee und Projekte. Bauausstellung Ruhrgebiet“, Ruhrgebiet, 04.1988, Seiten 34.....	130
Abb. 64 Westpark mit Blick auf die Jahrhunderthalle, Bochum, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2008.....	130
Abb. 65 Westpark, Bochum, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2008.....	131
Abb. 66 Strategische Vorbereitungsphase als „Genese“ der IBA-Idee, Quelle: Burggräf, 2012.....	132
Abb. 67 Arbeiter auf einer Koksofendecke, Quelle: Archiv SIUG 2010, o. J.; Abb. 68 Emscherbrücke, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.....	133
Abb. 69 Modifiziertes Organigramm IBA, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: Archiv AfsB 2009, div. Akten, ca. 1991.....	140
Abb. 70 Memoranden zur IBA Emscher Park GmbH aus den Jahren 1996 und 1999.....	143
Abb. 71 Vier Wege zum Weitertragen von Ergebnissen nach Prof. Dr. Walter Siebel, Grafik: Burggräf, 2012.....	150
Abb. 72 Ergebnisherleitung, Quelle: Burggräf, 2012.....	151
Abb. 73 Gewichtung „Ideeneinfluss durch Genesen“ und „Ideeneinfluss durch Modifikationen“, Forschungsfeld „IBA“, Quelle: Burggräf, 2013.....	173
Abb. 74 Gescheiterte bzw. nicht weiter entwickelte Ideen in Bezug auf die IBA-Gesellschaft, Quelle: Burggräf, 2013.....	182
Abb. 75 Lerneffekte, neue Ideen und Vorbildfunktionen im Hinblick auf die IBA-Gesellschaft, Quelle: Burggräf, 2013.....	184
Abb. 76 „Wirkungen“ der Idee „Strukturförderprogramme in NRW“, Quelle: Burggräf, 2012.....	189
Abb. 77 „Wirkungen“ der Idee „Internationale Bauausstellungen“, Quelle: Burggräf, 2012.....	191
Abb. 78 Luftbild des Gebietes Grossräschen, Projekt 1, Foto: o. N., o. J., recherchiert unter: www.iba-see2010.de , Stand 08.06.2012.....	192

Abb. 79 Kokerei Hansa, Bandbrücke, „Natur frisst Stadt“, Foto: Manfred Vollmer, Essen, 2002, Quelle: Archiv SIUG 2010; Abb. 80 Kokerei Hansa, Detailaufnahme Kompressorenhalle, Foto: Manfred Vollmer, Essen, 2005, Quelle: Archiv SIUG 2012.....	198
Abb. 81 Spielstätte Ruhrtriennale 3, Gebläsehalle „Landschaftspark Duisburg-Nord“, Fotograf nicht bekannt, o. J., Quelle: www.ruhrtriennale.de, Stand 05.01.2011; Abb. 82 Spielstätte Ruhrtriennale 3, Maschinenhalle Zeche Zweckel, Gladbeck, Fotograf nicht bekannt, o. J., Quelle: www.ruhrtriennale.de, Stand 05.01.2011	199
Abb. 83 Zeche Zollern, Eingang der Maschinenhalle, Ankerpunkt „Route der Industriekultur“, Foto: LWL-Industriemuseum, Annette Hudemann, o. J., recherchiert unter: www.lwl.org, Stand 23.07.2012; Abb. 84 Zeche Nachtigall, Ankerpunkt „Route der Industriekultur“, Foto: LWL-Industriemuseum, Annette Hudemann, o. J., recherchiert unter: www.lwl.org, Stand 23.07.2012.....	201
Abb. 85 Leitprojekte der IBA, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff.	204
Abb. 86 Grünzüge des „Emscher Landschaftsparks“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Kartenmaterial, o. J.	206
Abb. 87 „Nordsternpark“, Gelände der Bundesgartenschau 1997, Gelsenkirchen, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2008; Abb. 88 „Landschaftspark Duisburg-Nord“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007	207
Abb. 89 „Gehölgarten Ripshorst“, Oberhausen, Brücke: Schlaich, Bergermann und Partner, Stuttgart, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007; Abb. 90 Gehölgarten Ripshorst, Oberhausen, Foto: RVR, o. J., Quelle: www.metropoleruhr.de, Stand 19.01.2012.....	208
Abb. 91 Haus Ripshorst, „Gehölgarten Ripshorst“, Oberhausen, Foto: RVR, o. J., Quelle: www.metropoleruhr.de, Stand 19.01.2012.....	209
Abb. 92 Emscher vor der Industrialisierung, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.; Abb. 93 Emscher als offener Abwasserkanal im Ruhrgebiet, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.	211
Abb. 94 Mulden-Rigolen-System in der „Siedlung Schüngelberg“, Foto: o. N., o. J., Quelle: Archiv AfsB 2009; Abb. 95 Nächtlich illuminierte Faultürme der Kläranlage Bottrop, Foto: Volker Ollesch, o. O., 15.11.2006, Quelle: www.fotocommunity.de, Stand 14.04.2011	213
Abb. 96 „Wissenschaftspark Rheinelbe“, Gelsenkirchen, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.; Abb. 97 „Wissenschaftspark Rheinelbe“, Gelsenkirchen, Innenansicht der Magistrale, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.....	216
Abb. 98 „Zeche Arenberg“ vor der Sanierung durch die IBA, Bottrop, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.; Abb. 99 „Gründerzentrum und Gewerbestandort Arenberg“ nach der Sanierung durch die IBA, Bottrop, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.	218
Abb. 100 „Stadtteilpark Recklinghausen II“, Neue Brücke und alter Förderturm, Fotos: Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007	223
Abb. 101 Ehemaliges Straßenbahndepot Immermannstraße, „Initiative ergreifen – Depot“, Dortmund, Quelle: www.dortmund.de, Stand 08.09.2010; Abb. 102 Ehemaliges Straßenbahndepot Immermannstraße, „Initiative ergreifen – Depot“, Dortmund, Quelle: www.dortmund.de, Stand 08.09.2010... ..	225
Abb. 103 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Historisches Torhaus vor der Sanierung, Quelle: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Abb. 104 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Blick auf das Torhaus, Gertrudstraße, Foto: Burggräf, 2010	227
Abb. 105 Städtebauliches Konzept für das Areal „Neuer Stadtteil Prosper III“, Bottrop, Quelle: Stadt Bottrop: „Prosper III – Eine Zechenbrache wird Stadtteil“, Bottrop, 1996, Seite 14; Abb. 106 Geschosswohnungsbau „Neuer Stadtteil Prosper III“, Bottrop, Quelle: Stadt Bottrop: „Prosper III – Eine Zechenbrache wird Stadtteil“, Bottrop, 1996, Seite 22.....	228
Abb. 107 „Einfach und selber bauen – Kinderfreundliche Siedlung Feldstraße“, Herten, Fotos: Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007.....	230
Abb. 108 „Siedlung Welheim“, Bottrop, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.; Abb. 109 „Siedlung Küppersbusch“, Gelsenkirchen, Quelle: Archiv ebd., o. J... ..	231
Abb. 110 „Halde Rheinelbe und Skulpturenwald“, Installation „Himmelsleiter“ von Hermann Prigann, Gelsenkirchen; Abb. 111 „Schurenbachhalde“, Installation „Bramme für das Ruhrgebiet“ von Richard Serra, Essen, Fotos: Peter Liedtke, 1999; Abb. 112 „Haldenereignis Emscherblick – Tetraeder“ von Wolfgang Christ und Klaus Bollinger, Lichtgestaltung LIT Fischer, Bottrop, Fotos: Peter Liedtke, o. J.	235
Abb. 113 „Kokerei Zollverein“, Foto: Werner J. Hannappel, Essen, o. J., Quelle: Archiv SIUG 2010; Abb. 114 „Kokerei Zollverein“, Trichterebene der ehemaligen Mischanlage, Foto: o. N., o. J., Quelle: Archiv SIUG 2010.....	236
Abb. 115 „Kokerei Zollverein“, Sichtachse entlang der Batteriekörper, Essen, Foto: o. N., o. J., Quelle: Archiv SIUG 2010; Abb. 116 „Kokerei Zollverein“, Installation „Eisbahn“, Essen, Foto: o. N., o. J., Quelle: Archiv SIUG 2010.....	237
Abb. 117 Vier Einfluss nehmende Phasen auf die Ideenentwicklung, -realisierung und -wirkung der Leitprojekte der IBA, Quelle: Burggräf, 2011	239
Abb. 118 Betrachtungsebene II: Leitprojekte, Grafik: Burggräf, 2011 (Anwendung der Definition zur PE i. w. S. nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs).....	240
Abb. 119 Arbeitsschritt I: Projektentwicklung, Grafik: Burggräf, 2011 (Anwendung der Definition zum „Ganzheitlichen Immobilienmanagement“ nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs)	241
Abb. 120 „Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Emscher Landschaftspark“, Quelle: Burggräf, 2012	246
Abb. 121 Titelseite „Denkschrift betreffend Grundsätze (...)“, Robert Schmidt, Essen, 1912, Quelle: Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets. Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk und Kommunalverband Ruhrgebiet im historischen Überblick 1920-2000“, Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 27; Abb. 122 Titelgrafik der Denkschrift über die Walderhaltung im Ruhrkohlenbezirk, Robert Schmidt, SVR, 1927, Quelle: Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets“, KVR (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 45	249
Abb. 123 Plakat des SVR, Mitte der 1920er Jahre, Quelle: Archiv RVR 2011/2012, u. a. auch: SVR: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970, Anhangteil, Abbildung 8	251

Abb. 124	Verbandsgrünflächen des SVR im Jahre 1923, Quelle: Archiv RVR 2011/2012.....	253
Abb. 125	Verbandsgrünflächen des SVR im Jahre 1961, Quelle: Archiv RVR 2011/2012.....	254
Abb. 126	Zusammenhang zwischen dem regionalen Grünflächensystem und den städtischen Grünflächen, o. J., Quelle: Archiv RVR 2011/2012, u. a. auch: SVR: „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk 1920-1970“, Schriftenreihe Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Essen, 1970, Anhangteil, Abbildung 7.....	254
Abb. 127	Regionales Freiraumsystem Ruhrgebiet, Freiraum-Strukturkonzept, Quelle: KVR: „Schulbuchinformationsdienst Ruhrgebiet. Anregungen zur Behandlung der Region in Unterrichtsmedien“, Ausgabe 10, Essen, 05.1991.....	255
Abb. 128	Schematische Darstellung der Grünzüge des „Emscher Landschaftsparks“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Kartenmaterial, o. J.	257
Abb. 129	Ripshorster Brücke, IBA-Projekt „Gehölzgarten Ripshorst“, Oberhausen, Fotos: Berger, Mönchengladbach, o. J.....	259
Abb. 130	Werbemotiv zum „Emscher Landschaftspark“, IBA Emscher Park GmbH, o. J., Quelle: Benedict, Andreas: „80 Jahre im Dienst des Ruhrgebiets“, KVR (Hg.), Klartext Verlag, Essen, 2000, Seite 118; Abb. 131 Nordsternpark, Gelsenkirchen, Foto: Berger, Mönchengladbach, o. J.	261
Abb. 132	„Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, Quelle: Burggräf, 2012.....	262
Abb. 133	„Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“, Quelle: Burggräf, 2012.....	264
Abb. 134	„Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Industriekultur und Tourismus“, Quelle: Burggräf, 2012.....	265
Abb. 135	Halde Haniel, Bottrop, Foto: Manfred Vollmer, Essen, o. J., Quelle: www.manfred-vollmer.de, Stand 15.12.2010.....	268
Abb. 136	„Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Arbeiten im Park“, Quelle: Burggräf, 2012.....	270
Abb. 137	LEG-Projekt „Dienstleistungs-, Gewerbe- und Landschaftspark Erin“, Castrop-Rauxel, Fotos: Grützner, TU Dortmund, 2007.....	271
Abb. 138	LEG-Projekt „Wissenschaftspark Rheinelbe“, Gelsenkirchen, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007; Abb. 139 LEG-Projekt „Gewerbepark Zeche Waltrop und Halde Brockscheidt“, Waltrop, Foto: LWL, o. J., recherchiert unter: www.lwl.org/pressemitteilungen, Stand 09.07.2012.....	272
Abb. 140	MGG-Projekt „Stadtteilzentrum und Fortbildungsakademie Mont-Cenis Sodingen“, Herne, Fotos: Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007.....	273
Abb. 141	Projekt der Innenhafen Duisburg Entwicklungsgesellschaft mbH „Dienstleistungspark Innenhafen“, Duisburg, Foto: Berger, Mönchengladbach, o. J.; Abb. 142 Wohngracht im Innenhafen, Duisburg, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2008.....	274
Abb. 143	„Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, Quelle: Burggräf, 2012.....	277
Abb. 144	Alte „Siedlung Schüngelberg“, Albrechtstraße, Foto: Burggräf, 2010.....	278
Abb. 145	„Genesen“ der Leitprojekt-Idee „Städtebauliche und soziale Impulse“, Quelle: Burggräf, 2012.....	279
Abb. 146	Phasen des ersten Projektauftrags in die Region, Quelle: Burggräf, 2011.....	282
Abb. 147	Archiv AfsB 2009, Akte 2A, IBA Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989.....	283
Abb. 148	Deckblatt Verzeichnis Teil I + Auflistung der Projektvorschläge für die Stadt Duisburg (exemplarisch), Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 2B.....	284
Abb. 149	Auswertungsverfahren anhand der Kriterien „Themenfelder“, „Standort“, „Einsender“ und „Stadtgebiet“, Quelle: Burggräf, 2013.....	285
Abb. 150	Auswertungsverfahren zur ersten Bewertungskategorie der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Burggräf, 2013.....	288
Abb. 151	Projekte mit Priorität, Übersicht aller Projekte mit erster Priorität, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, 07.1989.....	288
Abb. 152	Auswertung in Bezug auf die Themenfelder, Projektvorschläge der Kategorie 1 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	289
Abb. 153	Auswertung im Hinblick auf den Standort, Projektvorschläge der Kategorie 1 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	290
Abb. 154	Auswertung im Hinblick auf den Einsender, Projektvorschläge der Kategorie 1 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	291
Abb. 155	Auswertung in Bezug auf die 17 beteiligten Stadtgebiete sowie zwei Kreise, Projektvorschläge der Kategorie 1 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	293
Abb. 156	Projekte mit Priorität, Themenfeld „Arbeiten im Park“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, 07.1989.....	293
Abb. 157	Projekte mit Priorität, Themenfeld „Neue Wohnformen und Wohnungen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, 07.1989.....	294
Abb. 158	Projekte mit Priorität, Themenfeld „Neue Angebote für soziale/kulturelle Tätigkeiten“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, 07.1989.....	294
Abb. 159	Projekte mit Priorität, Themenfeld „Integrierte Stadtteilentwicklung“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, 07.1989.....	295
Abb. 160	Auswertungsverfahren zur zweiten Bewertungskategorie der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Burggräf, 2013.....	295
Abb. 161	Auswertung im Hinblick auf die Themenfelder, Projektvorschläge der Kategorie 2 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	296
Abb. 162	Auswertung in Bezug auf den Standort, Projektvorschläge der Kategorie 2 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	298
Abb. 163	Auswertung in Bezug auf den Einsender, Projektvorschläge der Kategorie 2 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	298
Abb. 164	Auswertung in Bezug auf die 17 beteiligten Stadtgebiete sowie zwei Kreise, Projektvorschläge der Kategorie 2 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	299
Abb. 165	Auswertungsverfahren zur dritten Bewertungskategorie der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Burggräf, 2013.....	300
Abb. 166	Auswertung in Bezug auf die Themenfelder, Projektvorschläge der Kategorie 3 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	300
Abb. 167	Auswertung in Bezug auf den Standort, Projektvorschläge der Kategorie 3 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	301
Abb. 168	Auswertung im Hinblick auf den Einsender, Projektvorschläge der Kategorie 3 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	302
Abb. 169	Auswertung in Bezug auf die 17 beteiligten Stadtgebiete sowie zwei Kreise, Projektvorschläge der Kategorie 3 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	303
Abb. 170	Auswertungsverfahren zur vierten Bewertungskategorie der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Burggräf, 2013.....	303
Abb. 171	Auswertung in Bezug auf die Themenfelder, Projektvorschläge der Kategorie 4 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	304
Abb. 172	Auswertung in Bezug auf den Standort, Projektvorschläge der Kategorie 4 , Quelle: Burggräf 11.2011.....	305

Abb. 173 Auswertung in Bezug auf den Einsender, Projektvorschläge der Kategorie 4 , Quelle: Burggräf 11.2011	305
Abb. 174 Auswertung in Bezug auf die 17 beteiligten Stadtgebiete sowie zwei Kreise, Projektvorschläge der Kategorie 4 , Quelle: Burggräf 11.2011	306
Abb. 175 Leitprojekte der IBA, Quelle: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.	307
Abb. 176 Themenfelder der IBA, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989. Anmerkung: Die Veränderungen/Ergänzungen der Begrifflichkeiten wurden schwarz dargestellt.	307
Abb. 177 Leitprojekte der IBA, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994. Anmerkung: Die Veränderungen/Ergänzungen der Begrifflichkeiten wurden schwarz dargestellt.	308
Abb. 178 Leitprojekte der IBA, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. Anmerkung: Die Veränderungen/Ergänzungen der Begrifflichkeiten wurden schwarz dargestellt.....	309
Abb. 179 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff.	309
Abb. 180 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff.; Anmerkung: Wesentliche Veränderungen sind pink dargestellt.	310
Abb. 181 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. Anmerkung: Wesentliche Veränderungen sind pink dargestellt.	311
Abb. 182 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. Anmerkung: Wesentliche Veränderungen sind pink dargestellt.	312
Abb. 183 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. Anmerkung: Wesentliche Veränderungen sind pink dargestellt.	314
Abb. 184 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufufes“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. Anmerkung: Wesentliche Veränderungen sind pink dargestellt.	316

Abb. 185 Zweites Leitprojekt und Fortentwicklung im Verlauf des IBA-Prozesses, Quellen: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.; Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989; Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994 und Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. Anmerkung: Wesentliche Veränderungen sind pink dargestellt.	318
Abb. 186 Ergebnisherleitung, Quelle: Burggräf, 2012.....	322
Abb. 187 Auswertungsverfahren zum gesamten Portfolio der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Burggräf, 2013.....	332
Abb. 188 Auswertung in Bezug auf die Themenfelder, Projektvorschläge gesamt , Quelle: Burggräf 11.2011.....	332
Abb. 189 Auswertung in Bezug auf den Standort, Projektvorschläge gesamt , Quelle: Burggräf 11.2011.....	333
Abb. 190 Auswertung in Bezug auf den Einsender, Projektvorschläge gesamt , Quelle: Burggräf 11.2011.....	334
Abb. 191 Auswertung in Bezug auf die 17 beteiligten Stadtgebiete sowie zwei Kreise, Projektvorschläge gesamt , Quelle: Burggräf 11.2011.....	336
Abb. 192 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Wiederaufbau von Landschaft – Der Emscher Landschaftspark“ vs. „Emscher Landschaftspark“, Quelle: Burggräf, 2011.....	342
Abb. 193 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“ vs. „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, Quelle: Burggräf, 2011.....	343
Abb. 194 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum“ vs. Leitprojektwegfall, Quelle: Burggräf, 2011.....	344
Abb. 195 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Industriedenkmäler als Kulturträger“ vs. „Industriekultur und Tourismus/Kunst im Emscher Landschaftspark“, Quelle: Burggräf, 2011.....	345
Abb. 196 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Arbeiten im Park“, Quelle: Burggräf, 2011.....	346
Abb. 197 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Neue Wohnformen und Wohnungen“ vs. „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, Quelle: Burggräf, 2011.....	347
Abb. 198 Vergleich Memorandum 1989 und Projektkatalog 1999, Leitprojekt „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“ vs. „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, Quelle: Burggräf, 2011.....	348
Abb. 199 Leitprojekte des Finaljahres 1999 unter Bekanntgabe der Anzahl der jeweiligen Projektrealisierungen sowie Schnittstellen zu anderen Leitprojekten, Quelle: Burggräf, 2011.....	349
Abb. 200 Verschiedenartige Übertragbarkeit der IBA-Leitprojekte, Quelle: Burggräf, 2012.....	356
Abb. 201 „Der Weg der Idee“, Leitprojekt „Emscher Landschaftspark“, Quelle: Burggräf, 2012.....	358
Abb. 202 „Der Weg der Idee“, Leitprojekt „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, Quelle: Burggräf, 2012.....	358
Abb. 203 „Der Weg der Idee“, Leitprojekt „Arbeiten im Park“, Quelle: Burggräf, 2012.....	359
Abb. 204 „Der Weg der Idee“, Leitprojekt „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, Quelle: Burggräf, 2012.....	359
Abb. 205 „Der Weg der Idee“, Leitprojekt „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, Quelle: Burggräf, 2012.....	360
Abb. 206 „Der Weg der Idee“, Leitprojekt „Industriekultur und Tourismus“, Quelle: Burggräf, 2012.....	360
Abb. 207 Gewichtung „Ideeneinfluss durch Genesen“ und „Ideeneinfluss durch Modifikationen“, Forschungsfeld „Leitprojekte“, Quelle: Burggräf, 2013.....	362
Abb. 208 Nicht weiter entwickelte Leitprojekte „Arbeiten im Park“ und „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, Quelle: Burggräf, 2013.....	363
Abb. 209 Gescheitertes Leitprojekt „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“, Quelle: Burggräf, 2013.....	363
Abb. 210 Positive Auswirkungen des „Katalysators“ IBA Emscher Park GmbH, Themenfelder „Emscher Landschaftspark“, „Ökologischer Umbau des Emschersystems“ und „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, Quelle: Burggräf, 2012.....	364
Abb. 211 Positive Auswirkungen des „Katalysators“ IBA Emscher Park GmbH, Themenfeld „Industriekultur und Tourismus“, Quelle: Burggräf, 2012.....	365
Abb. 212 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Emscher Landschaftspark“, Quelle: Burggräf, 2012.....	367
Abb. 213 Schematische Darstellung der Erweiterungsflächen des „Emscher Landschaftsparks“, 2002/2006, Quelle: Masterplan Emscher Landschaftspark 2010.....	368
Abb. 214 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, Quelle: Burggräf, 2012.....	370
Abb. 215 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Arbeiten im Park“, Quelle: Burggräf, 2012.....	372
Abb. 216 PHOENIX Dortmund, Standort „See“, Foto: Burggräf, 2012; Abb. 217 PHOENIX Dortmund, Standort „West“, Foto: o. N., o. J., recherchiert unter: www.energieagentur.nrw.de , Stand 26.06.2012.....	375
Abb. 218 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, Quelle: Burggräf, 2012.....	377
Abb. 219; Abb. 220 Projekt „Consol Theater“, Gelsenkirchen, Fotos: o. N., o. J., recherchiert unter: www.initiative-ergreifen.de , Stand 23.07.2012.....	378
Abb. 221; Abb. 222 „Initiative ergreifen“-Projekt „domicil Dortmund. Zentrum für Jazz, worldmusic und avantgarde“, Fotos: o. N., o. J., recherchiert unter: www.initiative-ergreifen.de , Stand 23.07.2012.....	378
Abb. 223 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Wohnen in der Siedlung - Neubau und Erneuerung“, Quelle: Burggräf, 2012.....	379
Abb. 224 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Industriekultur und Tourismus“, Quelle: Burggräf, 2012.....	382

Abb. 225 Veranstaltung „Schachtzeichen“, „RUHR.2010“, Foto: Manfred Vollmer, 24.05.2012; Abb. 226 Halde Haniel, Bottrop, Foto: Christa Haas, 22.06.2011, recherchiert unter: www.fotocommunity.de, Stand 23.07.2012.....	383
Abb. 227 Lageplan „Welterbe Zollverein“, Grafik: f1rstdesign.com, 04.2007, recherchiert unter: www.zollverein-touristik.de, Stand 11.07.2012.....	384
Abb. 228 „Wirkungen“ der Leitprojekt-Idee „Erlebnis Rhein-Herne-Kanal“, Quelle: Burggräf, 2012.....	386
Abb. 229 Rhein-Herne-Kanal, Blick vom Gasometer, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007.....	387
Abb. 230 IBA-Projekt „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008. Legende: (1) Emscher, (2) Rhein-Herne-Kanal, (3) grün: „Gasometer Oberhausen“, (4) CentrO, (5) Haltestelle Oberhausen neue Mitte.....	393
Abb. 231 „Gutehoffnungshütte“ Oberhausen, Postkarte, Quelle: Archiv AfsB 2009, Sammlung Arnzt, 1912.....	394
Abb. 232 Gelände der „Gutehoffnungshütte“ in Oberhausen; „Gasometer Oberhausen“ hinten rechts im Bild, Foto: o. N., Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.	394
Abb. 233 „Neue Mitte Oberhausen“, Luftbildaufnahme, Gasometer im Hintergrund als Solitär, Foto: Horst W. Bühne, o. J.	395
Abb. 234 Funktion des Gasometers, Quelle: www.informationsmedien.com, 25.11.2010.....	396
Abb. 235 Gasverbund „Gutehoffnungshütte“. Quelle: Archiv AfsB 2009, 23.02.1934.....	396
Abb. 236 Konstruktiver Aufbau des Gasometers in Oberhausen, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.	397
Abb. 237 „Gasometer Oberhausen“ im Bau, Konstruktion der Bodenplatte, Foto: o. N., Quelle: Archiv AfsB 2009, 19.05.1928; Abb. 238 „Gasometer Oberhausen“ im Bau, Konstruktion der Gasdruckscheibe, Foto: o. N., Quelle: Archiv AfsB 2009, 17.09.1928.....	398
Abb. 239 Patenturkunde des Kaiserlichen Patentamtes, Quelle: Archiv AfsB 2009, 05.11.1913; Abb. 240 Einsturz des Gasometers nach Brand, Quelle: Archiv AfsB 2009, 1946.....	398
Abb. 241 Schnitt durch die Gasdruckscheibe mit Scheibenrandabdichtung, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.; Abb. 242 „Gasometer Oberhausen“, Unterscheibenraum vor der Sanierung, Zwei der 24 Ecken des polygonalen Zylinders sind abgebildet, Foto: o. N., Quelle: Archiv AfsB 2009, 04.1995.....	399
Abb. 243 Blick über die Emscher auf den „Gasometer Oberhausen“, Foto: Machoczek, o. J.	400
Abb. 244 Abb. 245 „Gasometer Oberhausen“, Foto: Karola Kohler, o. J. und Gasometer, Dachuntersicht, Foto: Manfred Vollmer, o. J.	401
Abb. 246 Rhein-Herne-Kanal im Frühnebel, Blick auf den „Gasometer Oberhausen“, Foto: Wolfgang Berger, Mönchengladbach, o. J.....	404
Abb. 247 IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Projekte im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park in Gelsenkirchen“, Gelsenkirchen, 1998.....	405
Abb. 248 Urkataster von 1823 und Stadtkarte von 1894, Abzüge der Originalpläne, Quelle: Archiv GE 2009.....	406
Abb. 249 Stadtkarte von 1932 und Stadtkarte von 1955, Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 12, 14.....	407
Abb. 250 Stadtkarte von 1989, Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 18 und IBA-Projekt „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung, Fakultät Raumplanung, TU Dortmund: „Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Projekte 10 Jahre danach“, Klartext Verlag, Essen, 2008 (Legende: 1) Schüngelbergstraße, 2) Holthauer Straße, 3) Horster Straße, 4) Haltestelle Hugostraße, 5) Halde Runenberg, 6) Bergwerk Hugo/Ewald, 7) Zeche Hugo).....	407
Abb. 251 „Siedlung Schüngelberg“, Bebauungsplan von Wilhelm Johow (schwarz: realisiert; grau: nicht realisiert; am unteren/linken Bildrand würde die „Halde Runenberg“ anschließen), Quelle: Archiv GE 2009, Originale aus der Bauaktenkammer, 1919.....	409
Abb. 252 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Albrechtstraße, Foto: Burggräf, 2010.....	410
Abb. 253 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Individuelle Kubaturen, Gertrudstraße, Foto: Burggräf, 2010.....	411
Abb. 254 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Holthauer Straße, Foto: Burggräf, 2010.....	412
Abb. 255 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Fußweg im rückwärtigen Bereich der alten Siedlungshäuser, halböffentlicher Bereich, Fotos: Burggräf, 2010... 412	412
Abb. 256 Isometrie der Albrechtstraße, Planung: Pesch & Partner, Herdecke, Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 28.....	413
Abb. 257 Verbindung von Siedlungs- und Landschaftsraum, Planung: Büro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990.....	414
Abb. 258 Achsiale Verbindung zwischen Schüngelbergplatz und „Halde Runenberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007 415	415
Abb. 259 Neuer Siedlungsteil, Siedlungsplatz mit Blick auf die „Halde Runenberg“, rechts: Kindertagesstätte, Foto: Burggräf, 2010; Abb. 260 Neuer Siedlungsteil, Gemeinschaftsräume am zentralen Platz, Zum Runenberg, Wilhelm-Johow-Straße, Foto: Burggräf, 2010.....	416
Abb. 261 Blick auf die Eingangssituation der Kindertagesstätte, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007; Abb. 262 Außengelände der Kindertagesstätte mit Blick auf die „Halde Runenberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007.....	416
Abb. 263 Sechsgeschossiges Punkthochhaus am Schüngelbergplatz, Blick von der Halde, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007.....	417
Abb. 264 Renaturierter und nicht renaturierter Bereich des Lanferbach, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007.....	418
Abb. 265 Fußweg auf dem Landschaftsbauwerk „Halde Runenberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007.....	419

Abb. 266 Entwurf zum Nachtlcht auf der „Halde Rungenberg“, Entwurfszeichnung: Hermann EsRichter und Klaus Noculak, o. J., Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 363; Abb. 267 „Halde Rungenberg“, Lichtskulptur „Nachtzeichen“ von Hermann EsRichter und Klaus Noculak, Foto: Peter Liedtke, 1999	419
Abb. 268 Drei Einfluss nehmende Phasen auf die Ideenentwicklung, -realisierung und -wirkung des Projektes, Quelle: Burggräf, 2012.....	423
Abb. 269 „Gasometer Oberhausen“ am Rhein-Herne-Kanal, Foto: Machoczek, 2009; Abb. 270 Nächtliche Illumination des Gasometers Oberhausen mit aktuellem Ausstellungsplakat „Sternstunden“, Foto: Sven Siebenmorgen, o. J.	426
Abb. 271 Betrachtungsebene III: Projekte, Grafik: Burggräf, 2011 (Anwendung der Definition zur PE i. w. S. nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs)	428
Abb. 272 Anwendung der Definition zur PE i. w. S. nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs, Grafik: Burggräf, 2011.....	429
Abb. 273 Arbeitsschritt II: Projektmanagement, Grafik: Burggräf, 2011 (Anwendung der Definition zum „Ganzheitlichen Immobilienmanagement“ nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs).....	430
Abb. 274 Definition Projektmanagement, Quelle: Konzeptüberlegung Burggräf, 2011	431
Abb. 275 „Gasometer Oberhausen“ vor der geplanten Stilllegung, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, o. J.	433
Abb. 276 „Gasometer Oberhausen“, Projektidee Parkhaus, Quelle: Archiv AfsB 2009, o. J.	435
Abb. 277 „Gasometer Oberhausen“, „Projektidee Conserve Gaso Oberhausen“, Verfasserin: Hildegard Bieling, Essen, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, o. J.	436
Abb. 278 Projektvorschlag zum „Gasometer Oberhausen“, Verfasserin: Hildegard Bieling, Essen, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, 1992; Abb. 279 Antwortschreiben der IBA zum Projektvorschlag von Hildegard Bieling, Essen, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, 1992	437
Abb. 280 Projektvorschlag zum „Gasometer Oberhausen“, Verfasser: A. Zupancic, Oberhausen, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, 1992; Abb. 281 Skizze zum Projektvorschlag von Zupancic, Oberhausen, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, 1992	438
Abb. 282 „Gasometer Oberhausen“, Projektvorschlag, Verfasserin: Sybille Zittlau, Dortmund, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 195 A, 06.1989, Seite 1/2441	
Abb. 283 „Gasometer Oberhausen“, Projektvorschlag, Verfasserin: Sybille Zittlau, Dortmund, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 195 A, 06.1989, Seite 3/4442	
Abb. 284 „Gasometer Oberhausen“, Projektvorschlag, Verfasserin: Sybille Zittlau, Dortmund, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 195 A, 06.1989, Seite 5/6442	
Abb. 285 Archiv AfsB 2009, Akte 1, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufufes“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989.....	443
Abb. 286 Archiv AfsB 2009, Akte 195 A, Vorschlag Prof. Dr. Roland Günter, Oberhausen und IBA- Reaktion, Gelsenkirchen, 19.06.1989 und 23.02.1990	444
Abb. 287 Archiv AfsB 2009, Akte 195 B, Projektvorschläge der Stadt Oberhausen, Anschreiben des Oberstadtdirektors Dr. Hoefs, 13.06.1989, Seite 1/2	446
Abb. 288 Archiv AfsB 2009, Akte 195 B, Projektvorschläge der Stadt Oberhausen, 13.06.1989, Seite 1/11	446
Abb. 289 Archiv AfsB 2009, Akte 195 B, Projektvorschläge der Stadt Oberhausen, 13.06.1989, Seite 12/Anlage 1	447
Abb. 290 Archiv AfsB 2009, Akte 1, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufufes“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989.....	448
Abb. 291 „Gasometer Oberhausen“, Entwurf für die Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“, Prof. Steiner, Berlin, Isometrie, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, o. J.; Abb. 292 „Gasometer Oberhausen“, Entwurf für die Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“, Prof. Steiner, Berlin, Grundriss, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 B, o. J.	450
Abb. 293 „Gasometer Oberhausen“, Entwurf für die Ausstellung „Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet“, Prof. Steiner, Berlin, Schnitt, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 B, o. J.; Abb. 294 Elemente des Systems 180 für den Entwurf eines Ausstellungsturms, Prof. Steiner, Berlin, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 B, o. J., Anmerkung: Auffällig ist, dass Prof. Steiner in den Plänen als „Planerfasser“ genannt wird, nicht als Architekt oder Planer oder Verfasser.....	451
Abb. 295 Entwurf Deutsche Babcock Anlagen GmbH in Kooperation mit der IBA Emscher Park, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, 19.05.1993.....	453
Abb. 296 Entwurf Deutsche Babcock Anlagen GmbH in Kooperation mit der IBA Emscher Park, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 217 B, 20.07.1993.....	454
Abb. 297 Archiv AfsB 2009, Akte 195 B, Schriftverkehr dem leitenden Bergdirektor Traeger, Dinslaken, und dem Oberstadtdirektor Burkhardt Ulrich Drescher, Oberhausen, Frühjahr 1991	461
Abb. 298 Teammodell 01 der IBA Emscher Park GmbH, Konzeptüberlegung Burggräf, 2012	479
Abb. 299 Teammodell 02 der IBA Emscher Park GmbH, Konzeptüberlegung Burggräf, 2012	481
Abb. 300 Teammodell 02, Projekt „Gasometer Oberhausen“, Konzeptüberlegung Burggräf, 2012	484
Abb. 301 Teammodell 03 der IBA Emscher Park GmbH, Konzeptüberlegung Burggräf, 2012	485
Abb. 302 Bauschild des Projektes „Gasometer Oberhausen“, dem Projektbericht aus 08.1993 entnommen, Quelle: AfsB 2009, Akte 218 A; Abb. 303 Zeitungsartikel WAZ, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 216 A, 10.07.1992.....	490
Abb. 304 Ergebnisherleitung, Quelle: Burggräf, 2012.....	493
Abb. 305 „Gasometer Oberhausen“, Projektvorschlag Terratharium, Einsender: Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung, Bochum, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 195 A/436 B, 01.1990; Abb. 306 Ausstellung „Sternstunden“, Foto: Wolfgang Volz, o. J.	498

Abb. 307 Ausstellung „The Wall“, Foto: Peter Liedtke, 1999, Quelle: Pressestelle der Gasometer Oberhausen GmbH; Abb. 308 Ausstellung „Magische Orte“, Exponat: Regenwaldbaum, Skulptur und Foto: Wolfgang Volz, o. J., vermutlich (2011), Quelle: Pressestelle der Gasometer Oberhausen GmbH	499
Abb. 309 Projektvorschlag Gasometer, Verfasser: Bathory Associates/L'Atelier Design Studio, Kanada, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 864 A, 1992, S. 1/2	500
Abb. 310 „catwalk“ über die Dachfläche des Gasometers, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.diesolsenban.de, Stand 28.08.2012; Abb. 311 Aufweitung zu einer der Aussichtsplattformen auf dem Dach des Gasometers, Foto: o. N., o. J., Quelle: www.panoramio.com, Stand 28.08.2012	500
Abb. 312 Gewichtung „Ideeneinfluss durch Genesen“ vs. „Ideeneinfluss durch Modifikationen“, Projekt „Gasometer“, Quelle: Burggräf, 2013	510
Abb. 313 „Genese“, „Modifikation“ und „Wirkung“ der Idee „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Burggräf, 2011	511
Abb. 314 Gescheiterte bzw. nicht weiter entwickelte Ideen im Hinblick auf das Projekt „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Burggräf, 2013	515
Abb. 315 Lerneffekte, neue Ideen und Vorbildfunktionen in Bezug auf das Projekt „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Burggräf, 2013	517
Abb. 316 Drei Einfluss nehmende Phasen auf die Ideenentwicklung, -realisierung und -wirkung des Projektes, Quelle: Burggräf, 2012	519
Abb. 317 „Siedlung Schüngelberg“, Häuser mit roten/schwarzen Dächern gehören der alten Siedlung an, Häuser mit grauen/weißen Kubaturen gehören der neuen Siedlung an, im Hintergrund ist die „Halde Rungenberg“ zu sehen, Foto: Stadt Gelsenkirchen, 1988	523
Abb. 318 Anwendung der Definition zur PE i. w. S. nach Prof. Dr.-Ing. Dipl.-Ing. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Claus Jürgen Diederichs, Grafik: Burggräf, 2011	525
Abb. 319 Eingangssituation in der alten „Siedlung Schüngelberg“, Foto: o. N., o. J., Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 11	528
Abb. 320 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Westfalenstraße, Foto: Burggräf, 2010	528
Abb. 321 Archiv GE 2009, Akte 01, 02 und 04, Orderrücken zum Projekt „Siedlung Schüngelberg“ des Projektleiters aufseiten der Stadt Gelsenkirchen	533
Abb. 322 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 81/83	535
Abb. 323 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 84/85	535
Abb. 324 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 86/87	536
Abb. 325 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 88/89	536
Abb. 326 Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufrufes“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989	537
Abb. 327 Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektaufrufes“, Band I, Gelsenkirchen, 10.1989	538
Abb. 328 Alte und neue „Siedlung Schüngelberg“ mit Siedlungsergänzungen, Foto: Quelle: unbekannt, o. J.	540
Abb. 329 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Durchwegung zu den rückwärtigen Bereichen, Foto: Burggräf, 2010	541
Abb. 330 Neuer Siedlungsteil, Zum Rungenberg, Foto: Burggräf, 2010	541
Abb. 331 Außengelände der Kindertagesstätte, im Hintergrund das Punkthochhaus, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007	542
Abb. 332 Wettbewerbsbeitrag „Atelier Lucien Kroll, Brüssel“ (2. Preisträger), Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 51, 49	545
Abb. 333 Wettbewerbsbeitrag „Atelier am See – Peter Poelzig, Duisburg“ (3. Preisträger), Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 57, 55	546
Abb. 334 Wettbewerbsbeiträge „Büro Prof. Dr. Friedrich Moser, Wien“ und „Kölner Planwerkstatt“, Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 63, 69	547
Abb. 335 Wettbewerbsbeitrag „Kölner Planwerkstatt“, Planung 1919, Bestand 1990, Neuplanung, Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 61	548
Abb. 336 Wettbewerbsbeiträge „Büro Christfreund/Mihlsler, Gelsenkirchen“ und „Büro Hans Stumpf, Dorsten“, Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 75, 81	549
Abb. 337 Wettbewerbsbeitrag „Büro Rolf Keller, Zürich-Zumikon“, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990	550
Abb. 338 Geländeschnitte durch die neuen Siedlungsbereiche zur Verdeutlichung der Gebäudehöhenentwicklung, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990	551
Abb. 339 Perspektive einer Wohnstraße der neuen „Siedlung Schüngelberg“, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990	552
Abb. 340 Lageplan mit Erdgeschossgrundrissen, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990	554
Abb. 341 Entwässerung über das Mulden-Rigolen-System in der alten „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Originalpläne, o. J.	555
Abb. 342 Varianten der Grundrisse der verschiedenen Wohnungstypen mit möglicher Teilung, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990	557
Abb. 343 Grundrisse der verschiedenen Wohnungstypen, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990	558
Abb. 344 Neuer Siedlungsteil, Rückwärtige Seite der Bebauung mit Laternengeschoss, Foto: Archiv IBA Emscher Park GmbH, o. J.	559

Abb. 345 Kindertagesstätte der „Siedlung Schüngelberg“ am Schüngelbergplatz, Foto: Burggräf, 2010	559
Abb. 346 Wettbewerbsbeitrag „Büro Rolf Keller, Zürich-Zumikon“, Auszug aus dem Vorprüfbericht, Quelle: Archiv GE 2009, o. J.	562
Abb. 347 Preisverleihung, Foto: o. N., o. J., Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Stadtplanungsamt; IBA Emscher Park: „Städtebaulicher Wettbewerb. Ergänzung der Siedlung Schüngelberg in Gelsenkirchen-Buer“, Gelsenkirchen, 1991, Seite 28.....	565
Abb. 348 Zeitungsartikel zum Tod des Architekten Rolf Keller, Quelle: Archiv GE 2009, Ruhr-Nachrichten, Gelsenkirchen, 13.10.1993	566
Abb. 349 Bebauungsplan Nr. 295 für den Bereich der Siedlungserweiterung, Bebauungskonzept Keller, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, o. J.	573
Abb. 350 Detailzeichnungen, Fluchtweg Laternengeschoss, Neue „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 17.02.1993.....	574
Abb. 351 Zentrale Empfangsschüsseln für die gesamte „Siedlung Schüngelberg“, Foto: Burggräf, 2010.....	576
Abb. 352 Schüngelbergplatz als neue Siedlungsmitte, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990.....	577
Abb. 353 Albrechtstraße 1-9, Details aus den Bauantragsplänen, Quelle: Archiv GE 2009, Originalbauantragspläne, 1916.....	581
Abb. 354 Teammodell 02, Projekt „Siedlung Schüngelberg“, Konzeptüberlegung Burggräf, 2012.....	584
Abb. 355 Vorplanung „Neubau von 9 Mietwohnungen für kinderreiche Familien in Gelsenkirchen-Buer, Ostfalenstraße“, Quelle: Archiv GE 2009, Akte 05	589
Abb. 356 Archiv GE 2009, Akte 05, Zeitungsartikel Buersche Zeitung, 05.09.1980; Abb. 357 Archiv GE 2009, Akte 04, Zeitungsartikel Ruhr Nachrichten, 29.11.1980.....	594
Abb. 358 Bürgerbeteiligung durch Straßennamewettbewerb, „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Archiv GE 2009, Zeitungsartikel WAZ, 10.04.1991	595
Abb. 359 Grundriss vor der Modernisierung (links: EG/rechts: OG), Alte „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Archiv GE 2009, Unterlagen der THS, o. J.; Abb. 360 Grundrisskonzept der THS für die Modernisierung (links: EG/rechts: OG), Quelle: Archiv GE 2009, Unterlagen der THS, 1992	596
Abb. 361 Grundrissvorstellungen der Nutzer (links: EG/rechts: OG), Alte „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Archiv GE 2009, Unterlagen der THS, 1992 ..	597
Abb. 362 Ergebnisherleitung, Quelle: Burggräf, 2012.....	608
Abb. 363 Historische Pläne der Siedlungshäuser, Quelle: Archiv AfsB 2009, Anmerkung: Verfasser (vermutlich Johow) und Datum nicht lesbar.....	613
Abb. 364 Neuer Siedlungsteil, Foto: Burggräf, 2010	613
Abb. 365 Achsiale Verbindung zwischen Schüngelbergplatz und „Halde Runenberg“, Planung: Architekturbüro Rolf Keller, Schweiz, Quelle: Archiv GE 2009, Originalpläne, 1990	619
Abb. 366 Fügung zwischen alter und neuer „Siedlung Schüngelberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007.....	619
Abb. 367 Gewichtung „Ideeneinfluss durch Genese“ vs. „Ideeneinfluss durch Modifikationen“, Projekt „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Burggräf, 2013.....	625
Abb. 368 Individuelle Gestaltung der Straßenräume, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007.....	627
Abb. 369 Grünflächen im rückwärtigen Bereich der alten Siedlungshäuser, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007.....	628
Abb. 370 Unterschiedliche Dachformen in der alten „Siedlung Schüngelberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007.....	628
Abb. 371 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Autoaufkommen, Foto: Burggräf, 2010	629
Abb. 372 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Platzaufweitung und Straßenversatz, Gertrudstraße, Foto: Burggräf, 2010.....	629
Abb. 373 Mülltonnensituation in der alten „Siedlung Schüngelberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007	630
Abb. 374 Brücke über den Lanferbach und Treppenanlage auf die „Halde Runenberg“, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007	631
Abb. 375 „Halde Runenberg“, Lichtskulptur von Hermann EsRichter und Klaus Noculak, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007	631
Abb. 376 Lageplan „Siedlung Schüngelberg“, Grafik: www.ecologic-architecture.org, Stand 22.09.2010, Bearbeitung: Burggräf, 2013	632
Abb. 377 Neue Siedlungsmitte, Blick auf das Außengelände der Kindertagesstätte und die Straße „Zum Runenberg“, Foto: Burggräf, 2010	633
Abb. 378 Neue „Siedlung Schüngelberg“, Foto: Burggräf, 2010; Abb. 379 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Kleinteiligkeit und Individualität, Gertrudstraße, Foto: Burggräf, 2010.....	634
Abb. 380 Neue „Siedlung Schüngelberg“, Riegelbebauung, Blick von der Halde auf die Siedlung, Foto: Burggräf, 2010	634
Abb. 381 Neue und alte „Siedlung Schüngelberg“, Albrecht-, Wilhelm-Johow-Straße, An der Ziegelei, Foto: Burggräf, 2010	635
Abb. 382 Archiv GE 2009, Akte 02, Schreiben Regina Pröpper, Kassel an Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, 09.05.1995, Seite 1/2	636
Abb. 383 Archiv GE 2009, Akte 02, Schreiben Regina Pröpper, Kassel an Stadtplanungsamt Gelsenkirchen, 09.05.1995, Seite 3/4	636
Abb. 384 Vorgartenbereiche in der neuen „Siedlung Schüngelberg“, Foto: Burggräf, 2010.....	637
Abb. 385 Wasserspiele im rückwärtigen Bereich der alten Siedlung, Foto: www.brosk.de, Stand 22.09.2010, Foto: o. N., o. J.; Abb. 386 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Gemeinschaftsgrünfläche mit Wasserspiel, Foto: Burggräf, 2010	638
Abb. 387 Alte „Siedlung Schüngelberg“, Blick auf das Torhaus, Gertrudstraße, Foto: Burggräf, 2010; Abb. 388 Neues Torhaus als Pendant zum historischen Torhaus an der Gertrudstraße, Foto: Uwe Grützner, TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, 2007	638
Abb. 389 „Genese“, „Modifikation“ und „Wirkung“ der Idee „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Burggräf, 2011	639
Abb. 390 Gescheiterte bzw. nicht weiter entwickelte Ideen in Bezug auf das Projekt „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Burggräf, 2013	642
Abb. 391 Lerneffekte, neue Ideen und Vorbildfunktionen in Bezug auf das Projekt „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: Burggräf, 2013	644
Abb. 392 Vorliegende Schlussbetrachtung, Quelle: Burggräf, 2013.....	648
Abb. 393 „Der Weg der Idee“, Forschungsfeld „IBA-Gesellschaft“, Quelle: Burggräf, 2013.....	650

Abb. 394 „Der Weg der Idee“, Forschungsfeld „Leitprojekte“, Quelle: Burggräf, 2013 651

Abb. 395 „Der Weg der Idee“, Forschungsfeld „Gasometer“, Quelle: Burggräf, 2013 652

Abb. 396 „Der Weg der Idee“, Forschungsfeld „Schüngelberg“, Quelle: Burggräf, 2013 652

Abb. 397 „Der Weg der Idee“, reale Einflussfaktoren, Forschungsfeld „IBA-Projekte“, Quelle: Burggräf, 2013 654

Abb. 398 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Urkunde/Seite 1 V

Abb. 399 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Seite 2/3 V

Abb. 400 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Seite 4/5 VI

Abb. 401 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Seite 6/7 VI

Abb. 402 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Seite 8/9 VII

Abb. 403 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Seite 10/11 VII

Abb. 404 Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, vermutlich 28.08.1989, Seite 12/13 VIII

Abb. 405 Archiv AfsB 2009, Akte 311A, 13.02.1991, Seite 1/2 VIII

Abb. 406 Archiv AfsB 2009, Akte 311A, 13.02.1991, Seite 3/4 IX

Abb. 407 Archiv AfsB 2009, Akte 311A, 13.02.1991, Seite 5/6 IX

Abb. 408 Archiv AfsB 2009, Akte 311A, 13.02.1991, Seite 7/8 X

Abb. 409 Archiv AfsB 2009, Akte 311A, 13.02.1991, Seite 9 X

Abb. 410 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Umschlag XIV

Abb. 411 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 3/5 (Seite 4 ist nicht bedruckt) XIV

Abb. 412 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 6-11 XV

Abb. 413 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 12-14/33-35. **Anmerkung:** Die Seiten 15 bis 32 beinhalteten ausschließlich Planmaterial. Dieses wurde bereits in Teil 02 Kapitel (A) I und II und Teil 02 Kapitel (B) III gezeigt und daher nicht abgedruckt. XVI

Abb. 414 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 36-41 XVII

Abb. 415 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 42-47 XVIII

Abb. 416 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 50-55 XIX

Abb. 417 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 56-61 XX

Abb. 418 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 62-67 XXI

Abb. 419 Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 68-71 XXII

Abb. 420 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 01, Quelle: AfsB 2009, div. Akten XXV

Abb. 421 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 02, Quelle: AfsB 2009, div. Akten XXVI

Abb. 422 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 03, Quelle: AfsB 2009, div. Akten XXVI

Abb. 423 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 04, Quelle: AfsB 2009, div. Akten XXVII

Abb. 424 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 05, Quelle: AfsB 2009, div. Akten XXIX

Abb. 425 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 06, Quelle: AfsB 2009, div. Akten XXXI

Abb. 426 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 07, Quelle: AfsB 2009, div. Akten XXXIII

Abb. 427 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 08, Quelle: AfsB 2009, div. Akten XXXIV

Abb. 428 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 09, Quelle: AfsB 2009, div. AktenXXXV

Abb. 429 Eingesendete Projekte im Rahmen des ersten Projektauftrags der IBA Emscher Park GmbH für das Leitprojekt 10, Quelle: AfsB 2009, div. AktenXXXVI

Abb. 430 Projektvorschlag „Ruinenpark“ des Architekten Hanno Schimmel, Köln, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414 B, 15.06.1989XXXVII

Abb. 431 Konzepttext; Beurteilung in der „Dokumentation des ersten Projektauftrags“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414 B, o. J.XXXVII

Abb. 432 Konkretisierung durch den Einsender, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414 B, 20.06.1989, Seite 1/2.....XXXVIII

Abb. 433 Konkretisierung durch den Einsender, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414 B, 20.06.1989, Seite 3/4.....XXXVIII

Abb. 434 Anschreiben Schimmel an IBA, 05.12.1990 und IBA-Vermerk zum Sachstand, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414 B, 05.12.1990/11.03.1991XXXIX

Abb. 435 Projektvorschlag „Ruinenpark“ des Architekten Hanno Schimmel, Köln, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 414 B, 25.08.1993XXXIX

Abb. 436 Leitprojekte der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen: „Internationale Bauausstellung Emscher-Park. Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation“, Düsseldorf, 1989, Seite 24 ff.XL

Abb. 437 Themenfelder der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 2A, Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Dokumentation des ersten Projektauftrages“, Band I und II, Gelsenkirchen, 10.1989. **Anmerkung:** Die Veränderungen/Ergänzungen der Begrifflichkeiten wurden schwarz dargestellt.XL

Abb. 438 Leitprojekte der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: Memorandum II „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999“, Gelsenkirchen, 1994. **Anmerkung:** Die Veränderungen/Ergänzungen der Begrifflichkeiten wurden schwarz dargestellt.XLI

Abb. 439 Leitprojekte der IBA Emscher Park GmbH, Quelle: Internationale Bauausstellung Emscher Park: „Katalog der Projekte 1999“, Gelsenkirchen, 1999, Seite 5 ff. **Anmerkung:** Die Veränderungen/Ergänzungen der Begrifflichkeiten wurden schwarz dargestellt.XLI

Abb. 440 Zitate „Prof. Dr. Karl Ganser über die IBA Emscher Park GmbH, ihre Leitprojekte und Projekte“, gesammelt in den Jahren 2008-2013LXI

Abb. 441 Zitate „Beteiligte Akteure über die IBA Emscher Park GmbH, ihre Leitprojekte und Projekte“, gesammelt in den Jahren 2008-2013LXIII

Abb. 442 Zitate „Beteiligte Akteure über Prof. Dr. Karl Ganser“, gesammelt in den Jahren 2008-2013LXVI

Abb. 443 Zitate „Erfüllung der im ersten Memorandum der IBA Emscher Park GmbH definierten Ziele“, gesammelt in den Jahren 2008-2013LXVI

Abb. 444 Zitate „Kritik an der IBA Emscher Park, ihren Leitprojekten und Projekten durch beteiligte Akteure“, gesammelt in den Jahren 2008-2013LXVII

Abb. 445 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 90/82 (Anlagen) ..LXVIII

Abb. 446 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 91/92 (Anlagen) ...LXIX

Abb. 447 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 95/96 (Anlagen). **Anmerkung:** Die Seiten 93/94 waren in den Akten nicht enthalten. Es bleibt zu vermuten, dass es sich ebenfalls um Bildmaterial, ggf. weitere Luftaufnahmen, handelte.LXIX

Abb. 448 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 97/98 (Anlagen)LXX

Abb. 449 Archiv GE 2009, Akte 04, Projektvorschlag „Verbesserung des Wohnstandortes Siedlung Schüngelberg“, 06.1989, Seite 99/100 (Anlagen) ...LXX

Abb. 450 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 0/1LXXI

Abb. 451 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 3/4.....LXXII

Abb. 452 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 5/6.....LXXII

Abb. 453 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 7/8.....LXXIII

Abb. 454 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 9/10....LXXIII

Abb. 455 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 11/12..LXXIV

Abb. 456 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 13/14..LXXIV

Abb. 457 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 15/16...LXXV

Abb. 458 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 19/20...LXXV

Abb. 459 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 21/22..LXXVI

Abb. 460 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 23/24..LXXVI

Abb. 461 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 25/26..LXXVII

Abb. 462 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 27/28..LXXVII

Abb. 463 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 29/30..LXXVIII

Abb. 464 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 33/34..LXXVIII

Abb. 465 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 35/36..LXXIX

Abb. 466 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 37/38..LXXIX

Abb. 467 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 40/41 ..LXXX

Abb. 468 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 42/44..LXXX

Abb. 469 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 45/46..LXXXI

Abb. 470 Archiv GE 2009, Akte 05, Wettbewerbsauslobung „Städtebaulicher Wettbewerb Ergänzung der Siedlung Schüngelberg“, o. J., Seite 47/48..LXXXI

Abb. 471 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Deckblatt 1/2..... LXXXII

Abb. 472 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Seite 1/2 LXXXIII

Abb. 473 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Seite 3/4 LXXXIII

Abb. 474 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Seite 5/6LXXXIV

Abb. 475 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Seite 7/8LXXXIV

Abb. 476 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Seite 9/10LXXXV

Abb. 477 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Gasometer Oberhausen“, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 75, QV Gasometer, Seite 11/12LXXXV

Abb. 478 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Deckblatt 1/2.....LXXXVI

Abb. 479 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 2/3.....LXXXVI

Abb. 480 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 4/5..... LXXXVII

Abb. 481 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 6/7..... LXXXVII

Abb. 482 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 8/9..... LXXXVIII

Abb. 483 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 10/11 LXXXVIII

Abb. 484 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 12/13.....LXXXIX

Abb. 485 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 14/15.....LXXXIX

Abb. 486 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 16/17XC

Abb. 487 Qualitätsvereinbarung zur Fallstudie „Siedlung Schüngelberg“, Quelle: GE 2009, Akte 01, QV Schüngelberg, Seite 18XC

(F) TABELLENVERZEICHNIS

Im Folgenden sind sämtliche Tabellen der Dissertation aufgeführt. Nicht in allen Fällen konnten Urheber ermittelt werden. Sollten entsprechende Rechte berührt worden sein, bittet die Verfasserin dies zu entschuldigen und um Benachrichtigung.

Tab. 1 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum I, Themenfeld „Emscher Landschaftspark“, Quelle: Burggräf 2012	352
Tab. 2 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum I, Themenfeld „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“, Quelle: Burggräf 2012	353
Tab. 3 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum II, Themenfeld „Ökologische Verbesserung des Emschersystems“, Quelle: Burggräf 2012	353
Tab. 4 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum I, Themenfeld „Industriedenkmäler als Kulturträger“, Quelle: Burggräf 2012	354
Tab. 5 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum I, Themenfeld „Arbeiten im Park“, Quelle: Burggräf 2012	354
Tab. 6 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum I, Themenfeld „Neue Wohnformen und Wohnungen“, Quelle: Burggräf 2012.....	355
Tab. 7 Gegenüberstellung Forderung/Erfüllung, Memorandum I, Themenfeld „Neue Angebote für soziale, kulturelle und sportliche Tätigkeiten“, Quelle: Burggräf 2012	355
Tab. 8 Kriteriendefinition IBA-Fallstudien, Quelle: Burggräf, 2011	392
Tab. 9 Projektdaten „Gasometer Oberhausen“, Quellen: div.....	402
Tab. 10 Chronologie der Standorthistorie und des Planungs- und Realisierungsprozesses zum „Gasometer Oberhausen“	403
Tab. 11 Ausstellungen im „Gasometer Oberhausen“ seit der Eröffnung; Ausstellungen in Planung.....	404
Tab. 12 Chronologie der Standorthistorie und des Planungs- und Realisierungsprozesses „Siedlung Schüngelberg Gelsenkirchen“	422
Tab. 13 Parameter Strategiepapier, „Gasometer Oberhausen“	473
Tab. 14 Termine der vorbereitenden Kolloquien zum Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen	531
Tab. 15 Planerbeteiligungsverfahren Schüngelberg, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 02 und Akte 04, 1996 ff.	544
Tab. 16 Geladene Büros zum Wettbewerb Schüngelberg, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 02, 20.04.1990.....	553
Tab. 17 Termine der Teilnehmerkolloquien zum Projekt „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen	560
Tab. 18 Planerbeteiligungsverfahren Schüngelberg, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 02, 1996 ff.	561
Tab. 19 Planerbeteiligungsverfahren Schüngelberg, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 02, 1996 ff.	563
Tab. 20 Wettbewerbsentscheidung Schüngelberg, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 02, Pressemitteilung, 02.11.1990	564
Tab. 21 Projektkosten „Siedlung Schüngelberg“, Gelsenkirchen, Quellen: 1) Archiv GE 2009, Akte 03, Daten zum Projekt Schüngelberg, 13.11.1997, 2) Archiv GE 2009, Akte 03, Daten zum Projekt Schüngelberg für den Besuch des Ministers Kniola, 05.05.1995, 3) Expertengespräch 007, Wolfram Schneider, Stadt Gelsenkirchen, 04.03.2010, 4) Archiv GE 2009, Akte 03, Datenblatt „Siedlung Schüngelberg“, o. J.	568
Tab. 22 Parameter Strategiepapier, „Siedlung Schüngelberg“, Gelsenkirchen.....	579
Tab. 23 Projektteam Schüngelberg, Quelle: vgl. Archiv GE 2009, Akte 05 B, Materialsammlung für den Schulunterricht, 01.1995 und Archiv GE 2009, Akte 03, Datenblatt zur Erneuerung der Siedlung Schüngelberg, o. J.....	604
Tab. 24 Entscheidende Eckdaten zur IBA Emscher Park GmbH	IV
Tab. 25 Mitglieder des Lenkungsausschusses, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 15, o. J.....	XII
Tab. 26 Mitglieder des Kuratoriums, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 B.....	XIII
Tab. 27 Mitglieder des Aufsichtsrates, Quelle: Archiv AfsB 2009, Akte 532 A.....	XIII
Tab. 28 Inhalte des 1. Projektauftrags, Quelle: Archiv AfsB 2009, Unterlage ‚IBA Emscher Park (Eckwerte)‘, Seite 1-5, o. J.	XXIII
Tab. 29 Projekte des ersten Leitprojektes „Emscher Landschaftspark“, Projektstand 1989	XLIII
Tab. 30 Projekte des zweiten Leitprojektes „Ökologischer Umbau des Emschersystems“, Projektstand 1989	XLIII
Tab. 31 Projekte des dritten Leitprojektes „Arbeiten im Park“, Projektstand 1989	XLIV
Tab. 32 Projekte des vierten Leitprojektes „Städtebauliche und soziale Impulse für die Stadtteilentwicklung“, Projektstand 1989.....	XLV
Tab. 33 Projekte des fünften Leitprojektes „Wohnen in der Siedlung – Neubau und Erneuerung“, Projektstand 1989	XLV
Tab. 34 Projekte des sechsten Leitprojektes „Industriekultur und Tourismus (und Kunst im Emscher Landschaftspark)“, Projektstand 1989	XLVI
Tab. 35 Beteiligte Ministerien, Quelle: Archiv AfsB 2009	XLVII
Tab. 36 Denkmalschutzgesetz DSchG NW (Auszug), Stand 11.03.1980, Quelle: www.recht.nrw.de, Stand 07.01.2013	XCIV
Tab. 37 Ankerpunkte der „Route der Industriekultur“, 11 Standorte ebenfalls IBA-Standorte, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: www.route-industriekultur.de, Stand 12.06.2012	XCIV
Tab. 38 Panoramen der „Route der Industriekultur“, 5 Standorte ebenfalls IBA-Standorte, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: www.route-industriekultur.de, Stand 12.06.2012	XCVI
Tab. 39 Siedlungen der „Route der Industriekultur“, 3 Standorte ebenfalls IBA-Standorte, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: www.route-industriekultur.de, Stand 12.06.2012	XCVII

Tab. 40 Standorte der „Route der Landmarkenkunst“, 11 Standorte ebenfalls IBA-Standorte, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: www.route-industriekultur.de, Stand 12.06.2012.....	XCVIII
Tab. 41 Standorte der „Route der Industrienatur“, 6 Standorte ebenfalls IBA-Standorte, Grafik: Burggräf, 2012, Quelle: www.route-industriekultur.de, Stand 12.06.2012.....	XCIX
Tab. 42 IBA-Expertenrat beim Bund, Quelle: IBA meets IBA 2010, Seite 55.....	C
Tab. 43 Zehn Empfehlungen zur Durchführung einer Bauausstellung, Quelle: IBA meets IBA 2010, Verfasser Prof. Dr. Werner Durth, Seite 69 ff.....	C
Tab. 44 Gesprächspartner zum Themenfeld Projektmanagement + Planung.....	CIII
Tab. 45 Gesprächspartner zur IBA Emscher Park GmbH.....	CV
Tab. 46 Gesprächspartner zur Projektanalyse „Gasometer Oberhausen“.....	CVI
Tab. 47 Gesprächspartner zur Projektanalyse „Siedlung Schüngelberg“ in Gelsenkirchen.....	CVI

(G) GLOSSAR

ABLAUFORGANISATION	„Zielsetzung der Ablauforganisation ist die Erreichung der Termin- und Kapazitätsziele durch Maßnahmen zur Regelung der Arbeitsabläufe im Sinne von Regelkreisen mit den Prozessen Planung, Abstimmung, Entscheidung, Soll-Ist-Vergleich, Abweichungsanalyse, Anpassungsmaßnahmen und Steuerung.“ ¹²⁵³
AUFBAUORGANISATION	„Zielsetzung der Aufbauorganisation ist es, Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen der Projektbeteiligten so festzulegen, dass weder Leistungsüberschneidungen noch Leistungslücken entstehen, sondern eine reibungslose Projektabwicklung gewährleistet wird. Grundsätze sind eine eindeutige Aufgabenzuordnung mit Definition der Verknüpfungspunkte (Schnittstellen), die Festlegung von Weisungs- Entscheidungs- und Zeichnungsbefugnissen sowie Informationspflichten, die Ausgewogenheit von Leistung und Vergütung und die Bestimmung von Haftungs- und Gewährleistungsansprüchen.“ ¹²⁵⁴
BAUHERR	„Bauherr ist derjenige, der selbst oder durch Dritte, im eigenen Namen und auf eigene Verantwortung, für eigene oder fremde Rechnung ein Bauvorhaben wirtschaftlich und technisch vorbereitet und durchführt bzw. vorbereiten und durchführen lässt.“ Quelle: Prof. Dr. Pfarr, o. J. Anmerkung: Bauherren können sowohl Einzelpersonen als auch juristische Personen bzw. Personenmehrheiten in Form einer GmbH oder AG, Behörden oder öffentlich-rechtliche Körperschaften (z. B. Bund, Länder, Gemeinden) sein. Bauherrenorganisationen zeichnen sich – im Gegensatz zum Bauherrn als Einzelperson – durch eine Vielzahl von Beteiligten aus. Der Bauherr hat lt. seiner originären Aufgaben ganz maßgeblichen Einfluss auf die Planung, da er Bauvorhaben, wie o. g., selbst, im eigenen Namen und auf eigene Verantwortung, wirtschaftlich und technisch vorbereitet und durchführt. Der Bauherr ist in den meisten Fällen gleichzeitig Eigentümer der Liegenschaft und kann daher – bei Großprojekten unter Berücksichtigung der politischen Gegebenheiten – uneingeschränkt Ziele aufstellen, die inhaltlich prägend für ein Projekt sind/sein können. Insbesondere im Rahmen der nicht delegierbaren Bauherrenaufgaben können inhaltliche Vorgaben bzgl. der Planung getätigt werden.
BEBAUUNGSPLAN	„Der in Form einer Satzung von der Gemeinde verabschiedete verbindliche Bauleitplan; er enthält die zeichnerische und schriftliche Darstellung der baulichen und sonstigen Nutzung des von ihm erfassten Gebiets. Der Bebauungsplan legt u. a. fest: Art und Ausmaß der baulichen Nutzung, die Bauweise, die überbaubaren und nicht überbaubaren Grundstücksflächen, Flächen für den Gemeinbedarf, für Land- und Forstwirtschaft, Verkehrsflächen.“ ¹²⁵⁵
BEZIRKSREGIERUNG	„Der Regierungsbezirk ist in Bundesländern mit dreistufigem Verwaltungsaufbau der auf der Mittelstufe angesiedelte Verwaltungsbezirk der allgemeinen Landesverwaltung zur Entlastung der übergeordneten und zur Koordinierung der Aufgaben der nachgeordneten Behörden. Verwaltungsbehörde des Regierungsbezirks ist die Regierung. Sie führt in NRW die Bezeichnung Bezirksregierung. Die Leitung der Behörde obliegt dem Regierungspräsidenten.“ ¹²⁵⁶
EIGENHEIT	Eigenart, Ausprägung, Charakteristikum, Eigenschaft, Attribut, Merkwürdigkeit, Auffälligkeit
EXPERIMENT	„Planmäßige Erhebung empirischer Sachverhalte zur Prüfung von Hypothesen.“ ¹²⁵⁷
FACHPROGRAMME	„Fachprogramme regeln die Mittelverteilung aus den verschiedenen Landesministerien bzw. Fachressorts (z. B. Gründungsinitiative, Technologie- und Qualifizierungsprogramme.“ ¹²⁵⁸
FACILITY MANAGEMENT	„Facility Management ist die Forderung nach Erfüllung einer effektiven (...) und effizienten (...) Bewirtschaftung von Gebäuden und Anlagen (...). Damit hat Facility Management ab Planungsbeginn in strategischer und ab Nutzungsbeginn (...) bis zur Umwidmung oder zum Abriss in operativer Hinsicht dafür

¹²⁵³ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 46

¹²⁵⁴ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 46

¹²⁵⁵ Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universallexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003

¹²⁵⁶ Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universallexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003

¹²⁵⁷ Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/experiment.html, Stand 27.12.2012

¹²⁵⁸ www.ruhrgebiet-regionalkunde.de, Stand 18.04.2011

zu sorgen, dass durch die Gebäudebewirtschaftung (...) die Nutzeraktivitäten mit den sich im Zeitablauf ändernden Anforderungen bestmöglich unterstützt werden.¹²⁵⁹

„Die Finanzierung ist die Gesamtheit der Maßnahmen (...) zur Beschaffung von Kapital. Nach der Mittelherkunft lassen sich Innen- und Außenfinanzierung unterscheiden. Bei der Innenfinanzierung werden die Finanzmittel aus dem eigenen Betriebs- und Umsatzprozess beschafft. Bei der Außenfinanzierung wird Kapital von außen zugeführt durch Anteilseigner oder Eigentümer (Eigenfinanzierung), neue Gesellschafter (Beteiligungsfinanzierung) oder externe Gläubiger (Fremdfinanzierung). Die Fremdfinanzierung erlaubt die Abwälzung des Kapitalrisikos auf die Gläubiger; sie bringt jedoch im Unterschied zur Eigenfinanzierung Zins- und Tilgungsverpflichtungen mit sich, die auch bei ungünstiger wirtschaftlicher Lage zu erfüllen sind, daneben häufig Kontroll- und Mitspracherechte des Kreditgebers.“¹²⁶⁰

FINANZIERUNG

„Förderprogramme verwalten die Mittel aus der NRW-EU-Strukturförderung und der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe ‚Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur‘.“¹²⁶¹

FÖRDERPROGRAMME

(lat. *genere* = bilden, erschaffen), Entstehung, Erzeugung, Herkunft, Ursprung, Geburt

GENESE

„Aussage eines Sachverständigen in einer sein Fachgebiet betreffenden Frage. (...) Bindende Feststellung von bestimmten Tatsachen (z. B. Schaden, Wert, Preis) durch den Schiedsgutachter.“¹²⁶²

GUTACHTEN

„In der Volkswirtschaft u. a. Bezeichnung für alle für Investitionen zur Verfügung stehenden Finanzierungsmittel. (...) In der Betriebswirtschaftslehre wird unter Kapital der Gesamtwert aller betrieblichen Sach- und Finanzmittel verstanden. Nach der Rechtsstellung der Kapitalgeber wird zwischen Eigenkapital und Fremdkapital unterschieden, wobei das Eigenkapital auch als Unternehmer- oder Beteiligungskapital und das Fremdkapital auch als Kredit- oder Gläubigerkapital bezeichnet werden.“¹²⁶³

KAPITAL

„Kommunikation ist der Prozess der Übertragung von Nachrichten zwischen einem Sender und einem oder mehreren Empfängern.“¹²⁶⁴

KOMMUNIKATION

„Kooperationen prägt die Zusammenarbeit unterschiedlicher Intensität, zeitlicher Dauer und Zielrichtung zwischen rechtlich selbstständigen Unternehmen. Kooperationspartner können dabei sowohl Wettbewerber, d. h. Unternehmen der gleichen Wirtschaftsstufe als auch Unternehmen einer anderen Wirtschaftsstufe sein.“¹²⁶⁵

KOOPERATION

„Bewerteter Verzehr von wirtschaftlichen Gütern materieller und immaterieller Art, zur Erstellung und zum Absatz betrieblicher Güter und zur Aufrechterhaltung der hierfür notwendigen Teilkapazitäten. (...) Baukosten sind einmalige Kosten, die einem Bauherrn unmittelbar durch die Errichtung eines Bauwerks entstehen.“¹²⁶⁶

KOSTEN

(lat. *modificare* = abändern), Veränderung, Abänderung, Variation

MODIFIKATION

„Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.“ – übersetzt: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“¹²⁶⁷

NACHHALTIGKEIT

Planer sind im klassischen Sinne Architekten, Tragwerksplaner, Ingenieure für technische Ausrüstung, Bauphysiker, Prüfstatiker, Bodengutachter, Vermessungsingenieure sowie z. B. Sonderfachleute. Im Zusammenhang mit architektonischen/städtebaulichen Aufgaben wird Planung oftmals mit der

PLANER

¹²⁵⁹ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 6

¹²⁶⁰ Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universalexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003

¹²⁶¹ www.ruhrgebiet-regionalkunde.de, Stand 18.04.2011

¹²⁶² Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universalexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003

¹²⁶³ Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universalexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003

¹²⁶⁴ Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/kommunikation.html, Stand 10.09.2010

¹²⁶⁵ Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/kooperation.html, Stand 10.09.2010

¹²⁶⁶ Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 13. Auflage, Wiesbaden, 1995

¹²⁶⁷ WCED 1987

konzeptionellen Planung/dem Entwurf gleichgesetzt. Die organisatorischen und koordinatorischen Aufgaben hingegen, die ein Planer im gesamten Prozess zu erbringen hat, werden oftmals – nicht nur von Außenstehenden, sondern auch von den Planern selbst – unterschätzt respektive vernachlässigt.

PLANUNG

Planung ist nach § 15 der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure in neun Leistungsphasen (im Folgenden „Lph“) aufzuteilen: Lph 1 Grundlagenermittlung, Lph 2 Vorplanung, Lph 3 Entwurfsplanung, Lph 4 Genehmigungsplanung, Lph 5 Ausführungsplanung, Lph 6 Vorbereitung der Vergabe, Lph 7 Mitwirkung bei der Vergabe, Lph 8 Objektüberwachung und Lph 9 Objektbetreuung.

„Planung ist das auf ein Ziel gerichtete, systematische, vorausschauende Durchdenken von Handlungsalternativen, systematisches Suchen und Festlegen von Zielen sowie die Vorbereitung von Aufgaben, deren Durchführung zum Erreichen der Ziele erforderlich ist. Planung ist stets zukunftsorientiert.“¹²⁶⁸

„Planung ist die gedankliche Vorwegnahme der Mittel und Schritte sowie deren Abfolge, die zur effektiven Erreichung eines Zieles notwendig scheinen. Im umfassenderen Sinne meint Planung den geistigen, dann auch organisatorisch und institutionell ausgeformten Vorgang, durch Abschätzungen, Entwürfe und Entscheidungen festzulegen, auf welchen Wegen, mit welchen Schritten, in welcher zeitlichen und organisatorischen Abfolge, unter welchen Rahmenbedingungen und schließlich mit welchen Kosten und Folgen ein Ziel erreichbar erscheint. Die Notwendigkeit, angesichts knapper Ressourcen und Zeit Entscheidungen zu treffen und vorhandene Bedürfnisse zu befriedigen, macht Planung ebenso erforderlich wie die Zukunftsunsicherheit und die Unübersichtlichkeit von Umweltbedingungen und Nebenfolgen eines jeden Handelns.“¹²⁶⁹

„Planung wirkt auf verschiedenen Ebenen. Die ‚Sachebene‘ der Projekte selbst, mit ihrer unmittelbaren Wirkung auf die Nutzer. Ohne erstklassige Qualität der Projekte ist keine glaubhafte Basis für die beiden anderen Wirkungsebenen vorhanden. Die ‚Symbolebene‘ der mit dem Projekt zu transportierenden allgemeinen Botschaft, die im Wesentlichen über Medien verbreitet wird. Die ‚Akteursebene‘ der beteiligten Menschen, die mit ihrer Beteiligung an der Planung einen Lern- und Erfahrungsprozess erleben. Planungsverfahren dienen damit gleichermaßen der Veränderung der äußeren Welt der ‚Sachen‘ wie der Veränderung des ‚Bewusstseins‘. Die Arbeit am ‚Innenbild‘ der Akteure ist ebenso wichtig, wie am ‚Außenbild‘ der Welt.“¹²⁷⁰

PPP

„Public-Private-Partnership bezeichnet die organisierte langfristige Zusammenarbeit von Personen und Institutionen der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft zur gemeinsamen Bewältigung komplexer öffentlicher Hochbau- und Infrastrukturprojekte. (...) Durch das Zusammenwirken von öffentlichem und privatem Partner werden Effizienzgewinne dadurch freigesetzt, dass jeder PPP-Partner das tut, was er am besten kann.“¹²⁷¹

PROJEKT

„Ein Projekt ist eine zeitlich befristete, relativ innovative und risikobehaftete Aufgabe von erheblicher Komplexität.“¹²⁷²

„Vorhaben, das im Wesentlichen durch Einmaligkeit der Bedingungen in ihrer Gesamtheit gekennzeichnet ist, z. B. als Zielvorgabe, zeitliche, finanzielle, personelle und andere Begrenzungen, Abgrenzungen gegenüber anderen Vorhaben und projektspezifische Organisation.“¹²⁷³

PROJEKTENTWICKLUNG

„Projektentwicklung im engeren Sinne umfasst die Phase vom Projektanstoß bis zur Entscheidung entweder über die weitere Verfolgung der Projektidee durch Erteilung von Planungsaufträgen oder über die Einstellung aller weiteren Aktivitäten aufgrund zu hoher Projektrisiken.“¹²⁷⁴

„Durch Projektentwicklungen (im weiteren Sinne) sind die Faktoren Standort, Projektidee und Kapital so miteinander zu kombinieren, dass einzelwirtschaftlich wettbewerbsfähige, Arbeitsplatz schaffende und sichernde sowie gesamtwirtschaftlich sozial- und umweltverträgliche

¹²⁶⁸ Weidlich, Bodo Prof.: Vorlesungsskript Bauwirtschaftslehre, Hochschule Bochum, Fachbereich Architektur, Bochum, 1997

¹²⁶⁹ Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universallexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003

¹²⁷⁰ Archiv AfsB 2009, Akte 532 B, Vortrag Sieverts, Thomas: „Die Internationale Bauausstellung Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete – ein politisches Modell für den nachindustriellen Städtebau“, o. O., o. J. und/oder Sieverts, Thomas: „Planung per Impuls: die IBA Emscher Park als Werkstatt zur Erneuerung alter Industriegebiete“, in: Werk, Bauen + Wohnen (Schweizer Ausgabe), Vol. 79, 1992, Seite 12 ff.

¹²⁷¹ Quelle: Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 458 ff.

¹²⁷² Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/13507/projekt-v6.html, Stand 14.01.2013

¹²⁷³ DIN 69901

¹²⁷⁴ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 5 ff.

Immobilienprojekte geschaffen und dauerhaft rentabel genutzt werden können. (...) Projektentwicklung im weiteren Sinne umfasst den gesamten Lebenszyklus der Immobilie vom Projektanstoß bis hin zur Umwidmung oder dem Abriss am Ende der wirtschaftlich vertretbaren Nutzungsdauer.¹²⁷⁵

„Projektentwicklung im weiteren Sinne umfasst den gesamten Lebenszyklus der Immobilie vom Projektanstoß bis hin zur Umwidmung oder dem Abriss am Ende der wirtschaftlich vertretbaren Nutzungsdauer.“¹²⁷⁶

„Projektleitung beinhaltet den häufig nicht delegierten Teil der Auftraggeberfunktion mit Entscheidungs- und Durchsetzungskompetenz in Linienfunktion. Sie ist nach DIN 69901 die für die Dauer eines Projektes geschaffene Organisationseinheit, welche für Planung, Steuerung und Überwachung dieses Projektes verantwortlich ist.“¹²⁷⁷

„Management ist die Bezeichnung für die Führung von Institutionen jeder Art sowie für die Gesamtheit der Personen, die diese Funktion ausüben. (...) Im handlungsorientierten Konzept wird Management als Gesamtheit der Handlungen verstanden, die auf die bestmögliche Erreichung der Ziele einer Institution und der an ihr beteiligten Interessengruppen gerichtet sind.“¹²⁷⁸

„Projektmanagement wird als Managementaufgabe gegliedert in Projektdefinition, Projektdurchführung und Projektabschluss. Ziel ist, dass Projekte richtig geplant und gesteuert werden, dass die Risiken begrenzt, Chancen genutzt und Projektziele qualitativ, termingerecht und im Kostenrahmen erreicht werden.“¹²⁷⁹

„Projektmanagement wird von den Experten als wirksame Methode zur Optimierung und Strukturierung der Arbeitsprozesse mit dem Ziel der Effizienzsteigerung angesehen.“¹²⁸⁰

„Unter Projektqualität versteht man die Qualität der Leistung und des persönlichen Einsatzes aller an der Planung und Ausführung Beteiligten. Sie umfasst alle Bereiche des Projektablaufs wie: Einhaltung der Projektziele, Ablauforganisation, Informationsfluss, Rechtssicherheit, Kosten, Termine, Leistungsverantwortung, Kontrolle.“¹²⁸¹

„Das (...) Leistungsbild Projektsteuerung wird im Sinne der HOAI differenziert nach Grundleistungen und Besonderen Leistungen. Grundleistungen umfassen gemäß § 2 Abs. 2 HOAI die Leistungen, die zur Ordnungsgemäßen Erfüllung eines Auftrags im Allgemeinen erforderlich sind. Besondere Leistungen können gemäß § 2 Abs. 3 HOAI zu den Grundleistungen hinzu oder an deren Stelle treten, wenn besondere Anforderungen an die Ausführung des Auftrages gestellt werden, die über die allgemeinen Leistungen hinausgehen oder diese ändern.“¹²⁸²

PROJEKTLEITUNG

PROJEKTMANAGEMENT

PROJEKTQUALITÄT

PROJEKTSTEUERUNG

¹²⁷⁵ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 5 ff.

¹²⁷⁶ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 6

¹²⁷⁷ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 6; **Anmerkung:** Das konkrete Leistungsbild der „Projektleitung“, § 206, ist folgender Quelle zu entnehmen: AHO Ausschuss der Ingenieurverbände und Ingenieurkammern für die Honorarordnung e. V.: „Untersuchungen zum Leistungsbild, zur Honorierung und zur Beauftragung von Projektmanagementleistungen in der Bau- und Immobilienwirtschaft“, erarbeitet von der AHO-Fachkommission Projektsteuerung, Nr. 9 der Schriftenreihe des AHO, 6. Auflage, Bundesanzeiger-Verlag, Köln, 2004, Seite 17 ff.

¹²⁷⁸ Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universallexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003

¹²⁷⁹ Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/projektmanagement-pm.html, Stand 14.01.2013

¹²⁸⁰ Kluge, Florian: „Gefragter Projektmanager. Projektmanagement-Nachfrage in (Landschafts-)Architektur und Stadtplanung“, in: projektMANAGEMENT aktuell, 02/2006, Seite 57

¹²⁸¹ Führer, Hansjakob; Grief, Marc: „Gebäudemanagement für Architekten und Ingenieure“, Technische Hochschule Darmstadt, Fachbereich Architektur, Fachgebiet Entwerfen, industrialisiertes Bauen und Planung von Industriebauten Prof. Dipl.-Ing. Hansjakob Führer, dtb Verlag Das Beispiel, Darmstadt, 1997, Seite 55 ff.

¹²⁸² Diederichs, Claus Jürgen: „Grundleistungen der Projektsteuerung – Beispiele für den Handlungsbereich A. Organisation, Information, Koordination und Dokumentation“, DVP-Verlag, Wuppertal, 2000

„Projektsteuerung ist dagegen die Wahrnehmung von Auftraggeberfunktionen in organisatorischer, technischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Hinsicht in Stabsfunktion.“¹²⁸³

PROZESS „Unter Prozess versteht man die Gesamtheit aufeinander einwirkender Vorgänge innerhalb eines Systems. So werden mittels Prozessen Materialien, Energien oder auch Informationen zu neuen Formen transformiert, gespeichert oder aber allererst transportiert.“¹²⁸⁴

OBJEKTQUALITÄT „Unter Objektqualität versteht man die Qualität des gebauten Results, die sich in folgende unterschiedliche Parameter einteilen lässt: Standort, Gestaltung, Funktion/Nutzung, Behaglichkeit, Ausstattung, Bauteile und -stoffe, Lebensdauer, Flexibilität, Umweltverträglichkeit, Betrieb/Instandhaltung, Imagewirkung. (...) Die Bestimmung von Objektqualität gestaltet sich schwieriger als die Projektqualität, da sich individuelle Wünsche und Anforderungen nicht systematisieren lassen.“¹²⁸⁵

QUALITÄT „Qualität ist ein Gesamteindruck aus Teil-Qualitäten (z. B. funktionale Qualität, Dauerqualität, Integralqualität oder ökologische Qualität), die sich bei jeder differenzierbaren Eigenschaft eines Produkts bilden lassen. Der Qualitätsbegriff kann subjektiv (subjektive Qualität) und objektiv (objektive Qualität) interpretiert werden“¹²⁸⁶

QUALITÄTSMANAGEMENT „Gesamtheit der Maßnahmen zur Planung, Steuerung und Überwachung der Qualität des betrieblichen Leistungsprozesses bzw. des Prozessergebnisses; umfasst Qualitätsplanung, -lenkung, -kontrolle, -verbesserung und -sicherung. Aus institutioneller Sicht bezeichnet Qualitätsmanagement die Gruppe der in einer Organisation mit der Qualitätssicherung betrauten Personen. Organisationsstruktur, Verantwortlichkeiten und Befugnisse, Verfahren und Prozesse sowie die für die Verwirklichung des Qualitätsmanagements erforderlichen Mittel werden als Qualitätssicherungssystem bezeichnet.“¹²⁸⁷

QUALITÄTSVEREINBARUNG „Verfahrensregeln für die Zusammenarbeit zwischen den Projektträgern und der Emscher Park GmbH bei den in die Bauausstellung aufgenommenen Vorhaben. Nach dem Beschluss im Lenkungsausschuss über die Aufnahme von Projekten in die Bauausstellung sollten zwischen dem Projektträger (i. d. R. die Städte) und der Emscher Park GmbH schriftliche Vereinbarungen über Form und Inhalt der weiteren Zusammenarbeit getroffen werden. Diese Qualitätsvereinbarungen beinhalten: 1) Die Verpflichtung zur gegenseitigen Information und Verfahrensbeteiligung. 2) Eine Kodifizierung der materiellen Ziele und der beabsichtigten Planverfahren. 3) Eine Verpflichtung des Projektträgers zur Dokumentation auf dem Niveau eines Mindeststandards, der von der Emscher Park GmbH einheitlich vorgegeben wird. 4) Die Vereinbarungen sind für eine einvernehmliche Fortschreibung offen. (...) Diese Qualitätsvereinbarungen sollen einvernehmlich abgeschlossen werden. Sie dienen im weiteren Projektlauf der Qualitäts- und Verfahrenskontrolle. Bei nennenswerten Abweichungen von den vereinbarten Qualitätszielen besteht die Möglichkeit, die Aufnahme des Projektes in die Internationale Bauausstellung zu widerrufen. Über den Widerruf entscheidet nach Vorschlag durch das IBA-Direktorium der Lenkungsausschuss.“¹²⁸⁸

STANDORT „Vom Menschen für bestimmte Nutzungen ausgewählter Platz bzw. Raumstelle, an denen unterschiedliche wirtschaftliche, soziale und/oder politische Gruppen im Raum agieren.“¹²⁸⁹

WIRKUNG Veränderung, Auswirkung, Resultat einer Ursache, Effekt

¹²⁸³ Diederichs, Claus Jürgen: „Immobilienmanagement im Lebenszyklus. Projektentwicklung, Projektmanagement, Facility Management, Immobilienbewertung“, 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Heidelberg, 2006, Seite 6; **Anmerkung:** Das konkrete Leistungsbild der „Projektsteuerung“, § 205, mit ihren fünf Handlungsbereichen (1) Organisation, Information, Koordination, Dokumentation, 2) Qualitäten, Quantitäten, 3) Kosten, Finanzierung, 4) Termine, Kapazitäten, Logistik, 5) Verträge, Versicherungen) ist folgender Quelle zu entnehmen: AHO Ausschuss der Ingenieurverbände und Ingenieurkammern für die Honorarordnung e. V.: „Untersuchungen zum Leistungsbild, zur Honorierung und zur Beauftragung von Projektmanagementleistungen in der Bau- und Immobilienwirtschaft“, erarbeitet von der AHO-Fachkommission Projektsteuerung/Projektmanagement, Nr. 9 der Schriftenreihe des AHO, 3., vollständig überarbeitete Auflage, Berlin, 03.2009, Seite 8 ff.

¹²⁸⁴ Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/12416/prozess-v10.html, Stand 14.01.2013

¹²⁸⁵ Führer, Hansjakob; Grief, Marc: „Gebäudemanagement für Architekten und Ingenieure“, Technische Hochschule Darmstadt, Fachbereich Architektur, Fachgebiet Entwerfen, industrialisiertes Bauen und Planung von Industriebauten Prof. Dipl.-Ing. Hansjakob Führer, dtb Verlag Das Beispiel, Darmstadt, 1997, Seite 55 ff.

¹²⁸⁶ Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de, Stand 14.01.2013

¹²⁸⁷ Quelle: Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universallexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003

¹²⁸⁸ Archiv MBV 2009, Qualitätsvereinbarung, Allgemeine Qualitätsvereinbarungen, Beschluss des Lenkungsausschusses, 19.01.1990

¹²⁸⁹ Gabler Verlag: „Gabler Wirtschaftslexikon“, recherchiert unter: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/standort.html, Stand 30.05.2012

„Zeit, das Nacheinander der Dinge, die Abfolge der Geschehnisse, erfahrbar als nicht umkehrbare Aufeinanderfolge sowie Dauer von Veränderungen und Ereignissen in Natur und Geschichte. Je nach wissenschaftlicher (philosophischer) Anschauung wird Zeit als endlich oder unendlich homogenes, teilbares Kontinuum angesehen, die unter bestimmten Gesichtspunkten und Zwecksetzungen eingeteilte Zeit als Ordnungsschema.“¹²⁹⁰

ZEIT

¹²⁹⁰ Brockhaus, F. A.: „Brockhaus Universallexikon, A-Z in 26 Bänden“, Leipzig, 2003, Band 26, Seite 8566

(H) ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

A	a. D.	außer Dienst
	Abb.	Abbildung
	ABM	Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
	Abs.	Absatz
	AfsB	Archiv für soziale Bewegungen
	AG	Aktiengesellschaft
	AG	Arbeitsgemeinschaft
	AG	Auftraggeber
	AHO	Ausschuss der Verbände und Kammern der Ingenieure und Architekten für die Honorarordnung e. V.
	AIG	Arbeitsgemeinschaft Instandhaltung Gebäudetechnik
	AIP	Arbeiten im Park
	AKNW	Architektenkammer Nordrhein-Westfalen
	APR	Aktionsprogramm Ruhr
	ARGE	Arbeitsgemeinschaft
	Art.	Artikel
B	BA	Bauausstellung
	BauGB	Baugesetzbuch
	BauNVO	Baunutzungsverordnung
	BauO NRW	Bauordnung Nordrhein-Westfalen
	BBR	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
	BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
	BDA	Bund Deutscher Architekten
	BDB	Bund Deutscher Baumeister
	BDLA	Bund Deutscher Landschaftsarchitekten
	BdR	Bibliothek des Ruhrgebiets
	BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
	BGF	Bruttogrundfläche
	BM	Bürgermeister
	BMVBS	Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
	BR	Bezirksregierung
	BSA	Bund Schweizer Architekten
	BUGA	Bundesgartenschau
	BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
	BUW	Bergische Universität Wuppertal
	bzgl.	bezüglich
	bzw.	beziehungsweise
C	ca.	circa
	cbm	Kubikmeter
	CEAG	Concordia Elektrizitäts-AG
	cm	Zentimeter
D	d.	der/die/das
	d. h.	das heißt
	D'dorf	Düsseldorf
	DAB	Deutsches Architektenblatt
	DAZ	Deutsches Architekturzentrum
	db	Deutsche Bauzeitung
	DBA	Deutsche Babcock Anlagen GmbH
	DGB	Deutscher Gewerkschaftsbund

CLII

DIN	Deutsches Institut für Normung e. V.
Dipl.-Ing.	Diplom-Ingenieur
DISP	Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung
div.	diverse
DM	Deutsche Mark
Dr.	Doktor
Dr.-Ing.	Doktor der Ingenieurwissenschaften
Dr. E. h.	Doktor Ehren halber (Ehrendoktor)
Dr. h.c.	Doktor honoris causa (Ehrendoktor)
Dr. h.c. mult.	Doktor honoris causa multiplex (mehrfacher Ehrendoktor)
Dr. jur.	Doktor der Rechtswissenschaften
Dr. rer. nat.	Doktor der Naturwissenschaften
Dr. rer. oec.	Doktor der Wirtschaftswissenschaften
Dr. rer. pol.	Doktor der Staats- und Wirtschaftswissenschaften
DSchG NW	Denkmalschutzgesetz / Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen
DVP	Deutscher Verband der Projektmanager in der Bau- und Immobilienwirtschaft e. V.
DWB	Deutscher Werkbund e. V.

E. h.	Ehren halber	E
e. V.	eingetragener Verein	
EBV	Eschweiler Bergbau-Verein AG	
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung	
EG	Emschergenossenschaft	
EG	Europäische Gemeinschaft	
EGKS	Europäische Gemeinschaftsaufgabe für Kohle- und Stahlregionen	
EGM	Entwicklungsgesellschaft Marxloh	
ELP	Emscher Landschaftspark	
EPR	Entwicklungsprogramm Ruhr	
ERIH	European Route of Industrial Heritage	
etc.	et cetera	
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule	
EU	Europäische Union	
EW	Einwohner	

F	Fallbeispiel	F
f.	für	
Fa.	Firma	
FB	Fachbereich	
ff.	fortfolgend	
FH	Fachhochschule	
FM	Finanzminister	
FM	Finanzministerium des Landes NRW	
FUSS e. V.	Fachverband Fußverkehr Deutschland	

GE	Gelsenkirchen	G
GEBAG	Duisburger Gemeinnützige Baugesellschaft AG	
GEG	Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH Oberhausen	
gem.	gemäß	
GEP	Gebietsentwicklungsplan	
GG	Grundgesetz	
ggf.	gegebenenfalls	
GHH	Gutehoffnungshütte	
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	
GmbH & Co.KG	Gesellschaft mit beschränkter Haftung & Compagnie Kommanditgesellschaft	

	GRW	Grundsätze und Richtlinien für Wettbewerbe auf den Gebieten der Raumplanung, des Städtebaus und des Bauwesens
	GU	Generalunternehmer
H	ha	Hektar
	Hg.	Herausgeber
	HOAG	Hüttenwerken Oberhausen
	HOAI	Honorarordnung für Architekten und Ingenieure
	HRB	Handelsregister Abteilung B
I	i. d. F.	in der Fassung
	i. d. R.	in der Regel
	i. e. S.	im engeren Sinne
	i. S.	im Sinne
	i. w. S.	im weiteren Sinne
	i. w. S.	im weitesten Sinne
	IAT	Institut Arbeit und Technik
	IBA	Internationale Bauausstellung
	ICOMOS	International Council on Monuments and Sites, Internationaler Rat für Denkmalpflege
	IFLA	International Federation of Landscape Architects, Brüssel
	IFS	Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH
	IGBE	Institut für Grundbau, Bodenmechanik und Energiewasserbau
	IHK	Industrie- und Handelskammer
	IJP	Internationales Jugendprojekthaus
	ILS	Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH
	IM	Innenminister
	IM	Innenministerium des Landes NRW
	ImmoWertV	Immobilienwertermittlungsverordnung
	inkl.	inklusive
	IR	Initiativkreis Ruhr GmbH
	IRPUD	Institut für Raumplanung der Universität Dortmund
	IRS	Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung
	ITWH	Institut für technisch-wissenschaftliche Hydrologie, Essen
J	Jh.	Jahrhundert
	JM	Justizminister
	JM	Justizministerium des Landes NRW
	jur.	juris
K	K	Kriterium
	KM	Kultusminister
	KM	Kultusministerium des Landes NRW
	KVR	Kommunalverband Ruhrgebiet (1979 bis 2004)
L	lat.	lateinisch
	LEG NRW GmbH	Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen GmbH
	LNU	Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt Nordrhein-Westfalen e. V.
	Lph	Leistungsphase
	lt.	laut
	ltd.	leitend/leitende/leitender
	LVR	Landschaftsverband Rheinland
	LWL	Landschaftsverband Westfalen-Lippe

m	Meter	M
M.A.N.	Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg	
M:AI	Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW	
MAGS	Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (von 1970 bis 1998 und von 2005 bis 2010)	
MAGS	Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (von 1970 bis 1998 und von 2005 bis 2010)	
max.	maximal	
MBV	Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes NRW (von 2005 bis 2010)	
MBW	Ministerium für Bauen und Wohnen des Landes NRW (von 1990 bis 2000)	
MdL	Mitglied des Landtags	
MGG	Montan-Grundstücksgesellschaft mbH	
mgl.	möglich	
min.	minimal	
Mio.	Million(en)	
mm	Millimeter	
MR	Ministerialrat	
Mrd.	Milliarde(n)	
MSV	Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW (von 1990 bis 1995)	
MSWKS	Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW (von 2000 bis 2005)	
MSWV	Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes NRW (von 1985 bis 1990)	
MURL	Minister für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes NRW (von 1985 bis 2000)	
MURL	Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes NRW (von 1985 bis 2000)	
MWF	Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW (von 1970 bis 1998)	
MWF	Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW (von 1970 bis 1998)	
MWMT	Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes NRW (von 1985 bis 1995)	
MwSt	Mehrwertsteuer	
n. b.	nicht bekannt	N
NL	Niederlande	
Nr.	Nummer	
NRW	Nordrhein-Westfalen	
NRW-Programm	Nordrhein-Westfalen-Programm 1975	
NRZ	Neue Rhein Zeitung	
NW	Nordrhein-Westfalen	
NWP	Nordrhein-Westfalen-Programm 1975	
o. a.	oben angeführt	O
o. A.	ohne Angabe	
o. ä.	oder ähnlich/e/s	
o. D.	ohne Datum	
o. g.	oben genannt	
o. J.	ohne Jahr	
o. N.	ohne Namensnennung	
o. O.	ohne Ort	
o. S.	ohne Seite	
o. V.	ohne Verfasser	
OB	Oberbürgermeister	
OB	Oberhausen	
ÖPEL	Ökologieprogramm Emscher-Lippe	
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr	
organis.	organisatorisch	
OstD	Oberstadtdirektor	
ÖTV	Öffentliche Dienste Transport und Verkehr	
PE	Projektentwicklung	P

	Pkt.	Punkt
	PKW	Personenkraftwagen
	PlanzV	Planzeichenverordnung
	PM	Projektmanagement
	PND	Planung neu denken
	PPP	Public-Private-Partnership
	Prof.	Professor
Q	qkm	Quadratkilometer
	qm	Quadratmeter
	QV	Qualitätsvereinbarungen
R	RAG	Ruhrkohle AG
	räuml.	räumlich
	rd.	rund
	rer. nat.	rerum naturalium
	rer. oec.	rerum oeconomicarum
	rer. pol.	rerum politicarum
	RFR	Regionales Freiraumsystem Ruhrgebiet
	RIM	Rheinisches Industriemuseum
	RP	Regierungspräsident
	RTG	Ruhrgebiet Tourismus GmbH (bis 2002), Ruhrgebiet Tourismus GmbH & Co.KG (2002 bis 2009)
	RTG	Ruhr Tourismus GmbH (seit 2009)
	RUFIS	Ruhr-Forschungsinstitut für Innovations- und Strukturpolitik e. V
	RVR	Regionalverband Ruhr (2004 bis heute)
	RWE	Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG (bis 1990)
	RWP	Regionales Wirtschaftsförderungsprogramm des Landes NRW
	RWTH	Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule
S	s.	siehe
	S.	Seite
	s. o.	siehe oben
	s. u.	siehe unten
	SC	Sportclub
	SIA	Ingenieur- und Architektenverein
	SIAM	Ständiger Interministerieller Ausschuss für Montanregionen
	SIUG	Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur
	sog.	so genannt
	SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
	SRL	Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung e. V.
	Std.	Stunde
	Stift.	Stiftung
	StK	Staatskanzlei des Landes NRW
	SVR	Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (1920 bis 1979)
	SWB	Schweizer Werkbund
T	t	Tonnen
	techn.	Technisch
	TF	Themenfeld (der IBA Emscher Park GmbH)
	THS	TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk GmbH
	TOP	Tagesordnungspunkt
	TU	Technische Universität
	TÜV	Technischer Überwachungsverein

CLVI

u. a.	unter anderem	U
u. a. m.	und andere mehr	
u. ä.	und ähnliches	
u. g.	unten genannt	
u. U.	unter Umständen	
USA	United States of America	
usw.	und so weiter	
v. a.	vor allem	V
v. Chr.	vor Christi	
v. H.	von Hundert	
VEBA	Vereinigte Elektrizitäts- und Bergwerk AG (bis 2000)	
VEW	Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG	
VFA	Vereinigung Freischaffender Architekten	
vgl.	vergleiche	
VOB	Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen	
VOF	Verdingungsordnung für freiberufliche Leistungen	
vs.	Versus	
VUK	Verein für unabhängige Kulturförderung	
WAZ	Westdeutsche Allgemeine Zeitung	W
WDR	Westdeutscher Rundfunk	
WE	Wohneinheiten	
WertR	Wertermittlungsrichtlinie	
WFB	Wohnungsbauförderungsbestimmungen	
WFB-Berg 1986	Bestimmungen über die Förderung des Baues und der Modernisierung von Wohnungen für Wohnungsberechtigte im Kohlenbergbau	
WFO	Wirtschaftsförderung Oberhausen GmbH	
z. B.	zum Beispiel	Z
z. T.	zum Teil	
z. Z.	zur Zeit	
ZIM	Zukunftsinitiative Montanregion	
ZIN	Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens	
zit.	Zitiert	
zzgl.	zuzüglich	
(...)	Text gekürzt	ZEICHEN
[...]	Anmerkung innerhalb von Zitaten	

(I) CURRICULUM VITAE

Name Sabine Marion Burggräf . geb. Hoffmeister
Akademischer Grad Dipl.-Ing. FH, Dipl.-Ing.
Adresse Menkenstraße 20a . 58455 Witten
Fon/Fax . Mobil (02302) 983 5667 . (01577) 144 2688
E-Mail sabine.burggraef@web.de
Geburtstag . Ort 22. August 1975 . Dortmund
Familienstand verheiratet . 2 Kinder

**Studium ARCHITEKTUR**

09/1995 – 07/2002 Hochschule Bochum
07/1997 – 10/1997 Praxissemester . Architekturbüro Höckmann . Dortmund
03/1999 – 02/2001 Tutorium . Lehrgebiet Bauökonomie/-management . Prof. Dipl.-Ing. Bodo Weidlich
03/2002 - 07/2002 Diplom „Eisenbahnmuseum Bochum . Restrukturierung im städtebaulichen Kontext“
 Lehrgebiet Entwerfen . Prof. Dipl.-Ing. Wolfgang Krenz
 Note 1.0

Studium BAUMANAGEMENT

10/2002 - 07/2004 Bergische Universität Wuppertal
04/2004 - 07/2004 Diplom „Planungsinhalt als Konsequenz einer Managementstruktur?“
 Lehrstuhl Bauökonomie/-management . Prof. Dipl.-Ing. Markus Rathke
 Note 1.3

Promotion ARCHITEKTUR

seit 11/2008 Technische Universität Dortmund
 Dissertation „Der Weg der Idee. Eigenheiten, Genesen, Modifikationen und Wirkungen ungleicher Projektentwicklungsideen innerhalb eines komplexen Prozesses unter dem Einfluss beteiligter Akteure. Eine Nachuntersuchung zur Internationalen Bauausstellung Emscher Park in den 1990er Jahren.“
 Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur . Prof. Dr. Wolfgang Sonne
11/2008 - 10/2011 Promotionsstipendiatin der Stiftung Deutscher Architekten, Düsseldorf
02/2013 Einreichung der fertiggestellten Promotionschrift und Eröffnung der Promotionsverfahrens

AUSZEICHNUNGEN

02/1999 Städtebaupreis . 1. Platz . „Wohnen und Arbeiten in Marl-Drewer“
 Hochschule Bochum . Lehrstuhl Städtebau . Prof. Dipl.-Ing. Christa Reicher
07/2004 Dekanspreis 2004 . Diplom „Planungsinhalt als Konsequenz einer Managementstruktur?“
 Bergische Universität Wuppertal . Univ.-Prof. Dr. Michael Koch
07/2004 GABV-Preis . Diplom „Planungsinhalt als Konsequenz einer Managementstruktur?“
 Bergische Universität Wuppertal . Univ.-Prof. Dr. Michael Koch
12/2004 Klaus Steilmann Preis 2004 für Umwelt und Nachhaltigkeit . Diplom „Eisenbahnmuseum Bochum“
 Hochschule Bochum . Prof. Dr.-Ing. h. c. Klaus Steilmann
04/2005 DVP-Förderpreis 2005 . 1. Platz . Diplom „Planungsinhalt als Konsequenz einer Managementstruktur?“
 Deutscher Verband der Projektmanager . Berlin . Dr.-Ing. R. Schofer

WISSENSCHAFTLICHE Tätigkeiten

- 01/2004 - 10/2004** **Fachhochschule Dortmund**
Wissenschaftliche Mitarbeit . Fachbereiche Design und Architektur in Kooperation
Städtebauliches interdisziplinäres Forschungsprojekt zum Standort PHOENIX Dortmund
Prof. Dr.-Ing. Manfred Walz . Prof. Ovis Wende . Prof. Dr. Jürgen Zänker
- WS 2004/2005** **Bergische Universität Wuppertal**
Lehrauftrag Masterstudiengang . Fachbereich Architektur
Lehrstuhl Bauökonomie/-management . Prof. Dipl.-Ing. Markus Rathke
- 02/2005 - 03/2013** **Hochschule Bochum**
(derzeit Rest der Elternzeit) Wissenschaftliche Mitarbeit . Assistenz . Fachbereich Architektur
Lehrgebiet Entwerfen + Grundlagen des Entwerfens . Prof. Dipl.-Ing. Wolfgang Krenz

Berufspraxis ARCHITEKTUR + PROJEKTENTWICKLUNG

- 01/1999 - 01/2004** **Internationale Bauausstellung Emscher Park GmbH** . Gelsenkirchen
Landschaftsverband Westfalen-Lippe . Westfälisches Industriemuseum . Dortmund
Agentur Zeitsprung . Essen
Projektarbeit . Konzeption, Organisation + Durchführung von Fachexkursionen . Schwerpunkt Städtebau
- 04/2000** **Assmann Beraten + Planen GmbH** . Dortmund
Werkvertrag . Projektvorbereitung . Wettbewerbsvorprüfung
- 09/2000 - 07/2001** **Ministerium für Städtebau + Wohnen, Kultur + Sport des Landes NRW** . Düsseldorf
Jurymitglied . Wettbewerb 2000 „Nachhaltige Stadtentwicklungsprojekte umsetzen“
- 07/2003** **Entwicklungsgesellschaft Zollverein mbH** . Essen
Werkvertrag . Dokumentation + Kartierung . Kokerei Zollverein
- 05/2000 - 03/2005** **Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur** . Dortmund
Projektarbeit . Bereich Technik und Bauen . Bereich Kultur, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- 06/2006 - 02/2007** **Drees & Sommer . Infra Consult & Management GmbH** . Projektbüro Dortmund
Projektmanagement . „Städtebauliche Entwicklungsbranche PHOENIX Dortmund“
- 01/2012 - 09/2012** **Bund Deutscher Architekten** . BDA Bochum Hattingen Herne Witten
Werkvertrag . Ausstellungskonzeption für den Bochumer Beitrag „Eine Frage der Perspektive“
für die Ausstellung „Wohnen am Wasser“ . Henrichshütte Hattingen . Mai bis Oktober 2012
- seit 07/2012** **Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur** . Dortmund
Projektmanagement . Bereich Bauen und Technik / Praktische Denkmalpflege

VERÖFFENTLICHUNGEN Fachbeiträge Lektorat Gutachten Vorträge

- 02/1999 + 04/1999** **Callwey Verlag** . Fachzeitschrift Baumeister . München
Artikel . „Studieren an der Hochschule Bochum“ +
Artikel . „Aufbaustudiengänge Schwerpunkt Entwerfen“
- 02/1999** **Deutsches Kupferinstitut . Hochschule Bochum** . Düsseldorf/Bochum
Projektdokumentation . Kupferlehrbuch
- 11/2001 – 03/2005** **Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur** . Dortmund
Buch . „Die Kokerei Hansa – Skulptur Kultur Natur im Aufbruch“
- 11/2001 – 03/2005** **Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur** . Dortmund
Lektorat . Diverse Publikationen + Veröffentlichungen
Gutachten . „Planungsstand Zeche Gneisenau Dortmund“
- 10/2009** **Technische Universität Dortmund** . Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen . Doktorandenkolloquium
Vortrag . „Strategisches Management generiert Leitbilder und Planungsinhalte“
- 12/2009** **Deutsches Architektenblatt** . Ausgabe NRW 12/09
Artikel . „Der Architekt als Projektmanager“

- 06/2010** Technische Universität Dortmund . Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen . Doktorandenkolloquium
Vortrag . „Leitbilder und Planungsinhalte der IBA Emscher Park GmbH“
- 09/2010** Deutsches Architektenblatt . Ausgabe NRW 09/10
Artikel . „Wie werden Planungsinhalte durch strategisches Management beeinflusst?“
- 01/2011** Technische Universität Dortmund . Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen . Doktorandenkolloquium
Vortrag . „Welche Parameter und Akteure beeinflussen ungewöhnliche Projektideen im Verlauf eines Planungsprozesses?“
- 02/2011** Festschrift 25 Jahre Stiftung Deutscher Architekten
Artikel . „Zur IBA Emscher Park – Ein Diskurs über den ‚Betreiber der Planung‘“
- 04/2011** Deutsches Architektenblatt . Ausgabe NRW 04/11
Artikel . „Der Weg der Idee. Forschungsarbeit über die IBA Emscher Park im dritten Jahr“
- 05/2011** Architektenkammer NW . Stiftung Deutscher Architekten . Düsseldorf
Vortrag . „Der Weg der Idee. Besonderheiten, Genesen, Modifikationen und Verstetigungen starker Projektideen“
- 12/2011** Technische Universität Dortmund . Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen . Doktorandenkolloquium
Vortrag . „Der Einfluss beteiligter Akteure auf originäre Ideenvorschläge“
- 04/2012** Architektenkammer NW . Stiftung Deutscher Architekten . Düsseldorf
Vortrag . „Der Weg der Idee. Forschungsergebnisse zur Dissertation über die IBA Emscher Park GmbH“
- 06/2012** Deutsches Architektenblatt . Ausgabe NRW 06/12
Artikel . „IBA Emscher Park: Der Weg der Idee.
Ehemalige Stipendiatin der Stiftung Deutscher Architekten berichtet über ihre Forschungsergebnisse“
- 09/2012** LWL Industriemuseum . BDA Landesverband NRW e. V. . Henrichshütte Hattingen
Vortrag . „Perspektivenwechsel. Der Wasserweg als Stadtzugang“
im Rahmen der BDA Veranstaltungsreihe 2012 „Stadtzugänge“

FORTBILDUNGEN

- 03/2003 - 07/2003** Rhetorik
Bergische Universität Wuppertal . Prof. h. c. Dr. Kurt Gaik
- 04/2005** Der Projektmanager in der Vorbereitung der Vergabe- und Nachtragsentscheidungen
Deutscher Verband der Projektmanager . Berlin
- 04/2005** Architektur im Netzwerk
AMM-Symposium . Bochum
- 10/2005** Stadt machen
BDB-Landesverband NRW . Dortmund
- 11/2008** City Branding – Imagestrategien in der Planung
Lehrgebiet städtebauleitplanung . Technische Universität Dortmund
- 01/2010** Zukunft braucht Herkunft . Stadtentwicklung im Konflikt
Lehrgebiet städtebauleitplanung . Technische Universität Dortmund
- 11/2010** Stadt und Klima . Die nachhaltige Stadt von morgen
Lehrgebiet städtebauleitplanung . Technische Universität Dortmund

AUSLAND

- 02/2001 - 03/2008** TUI Service AG . Altendorf/Schweiz . Hapag-Lloyd Kreuzfahrten GmbH . Hamburg
Lektorat . Management . Reiseleitung . Schwerpunkt Architektur + Städtebau . Einsätze international
- seit 04/2008** sea chefs cruise services GmbH . Hamburg. Hapag-Lloyd Kreuzfahrten GmbH . Hamburg
(Elternzeit) Lektorat . Management . Reiseleitung . Schwerpunkt Architektur + Städtebau . Einsätze international

COMPUTER

MS Office . InDesign . Photoshop

SPRACHEN

Wort/Schrift Englisch

SCHULE

08/1982 - 07/1986 Aplerbecker-Mark-Grundschule . Dortmund

08/1986 - 06/1995 Marienschule der Ursulinen . Gymnasium . Bielefeld

INTERESSEN

Fotografie . Klassischer Gesang . Klavier

(J) EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG

Hiermit erkläre ich an Eides statt, die vorliegende Dissertation, betreut durch die Technische Universität Dortmund, Fakultät Architektur und Bauingenieurwesen, Lehrstuhl Geschichte und Theorie der Architektur, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Sonne, eigenständig und ohne fremde Hilfe angefertigt zu haben. Es wurden ausschließlich die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen sowie Mitschnitte aus Expertengesprächen, die eigens im Rahmen der Dissertation geführt wurden, verwendet. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften und anderen Quellen entnommen sind, wurden als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Hochschule respektive Prüfungsbehörde vorgelegen.

Sabine Marion Burggräf

Dipl.-Ing. FH, Dipl.-Ing.

Witten, 07.02.2013

Tief im Westen, wo die Sonne verstaubt! Ist es besser, viel besser, als man glaubt!

Herbert Grönemeyer, „Bochum“, 1984